

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY**

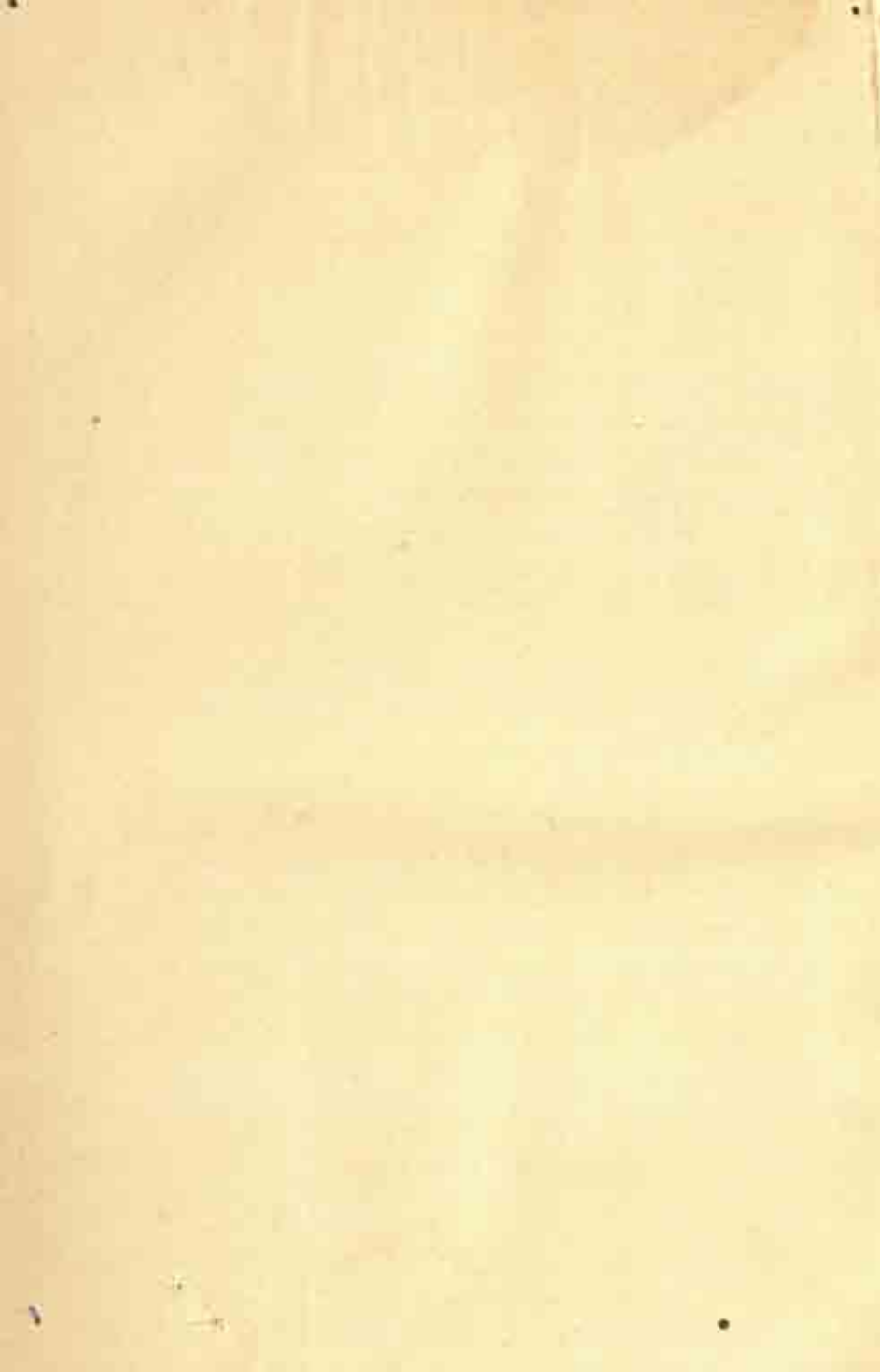
CALL No. 891.05/Z.D.M.G.
25841

D.G.A. 79.









Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Gutschke,

Dr. Schlottmann,

in Leipzig Dr. Fleischer,

Dr. Krehl,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. Ludolf Krehl.

891.05
Z. D. M. G.

25841

A490.

Vier und zwanzigster Band.

Mit zehn lithogr. Tafeln.

Leipzig 1870

in Commission bei F. A. Brockhaus.

CENTRAL LIBRARY
GIGAN

Ass. No. 22841

Date..... 20.2.57

Call No. 87.05 / 7 D.H.G.

1111

I n h a l t

des vier und zwanzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen-
morgensländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I. XVII. XXI.
Generalversammlung zu Kiel. Protokollarischer Bericht	III.
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der D. M. G. im J. 1868	VII.
Nachrichten	VIII.
Verzeichniss der für die Bibl. eingegangenen Schriften u. s. w.	IX. XVII. XXII.
Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der D. M. G.	XXV.
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	XXXV.

Ueber die Keilschriften zweiter Gattung. Von Dr. A. D. Mordmann.

Zweiter Artikel. (Mit zwei lithogr. Tafeln.) I

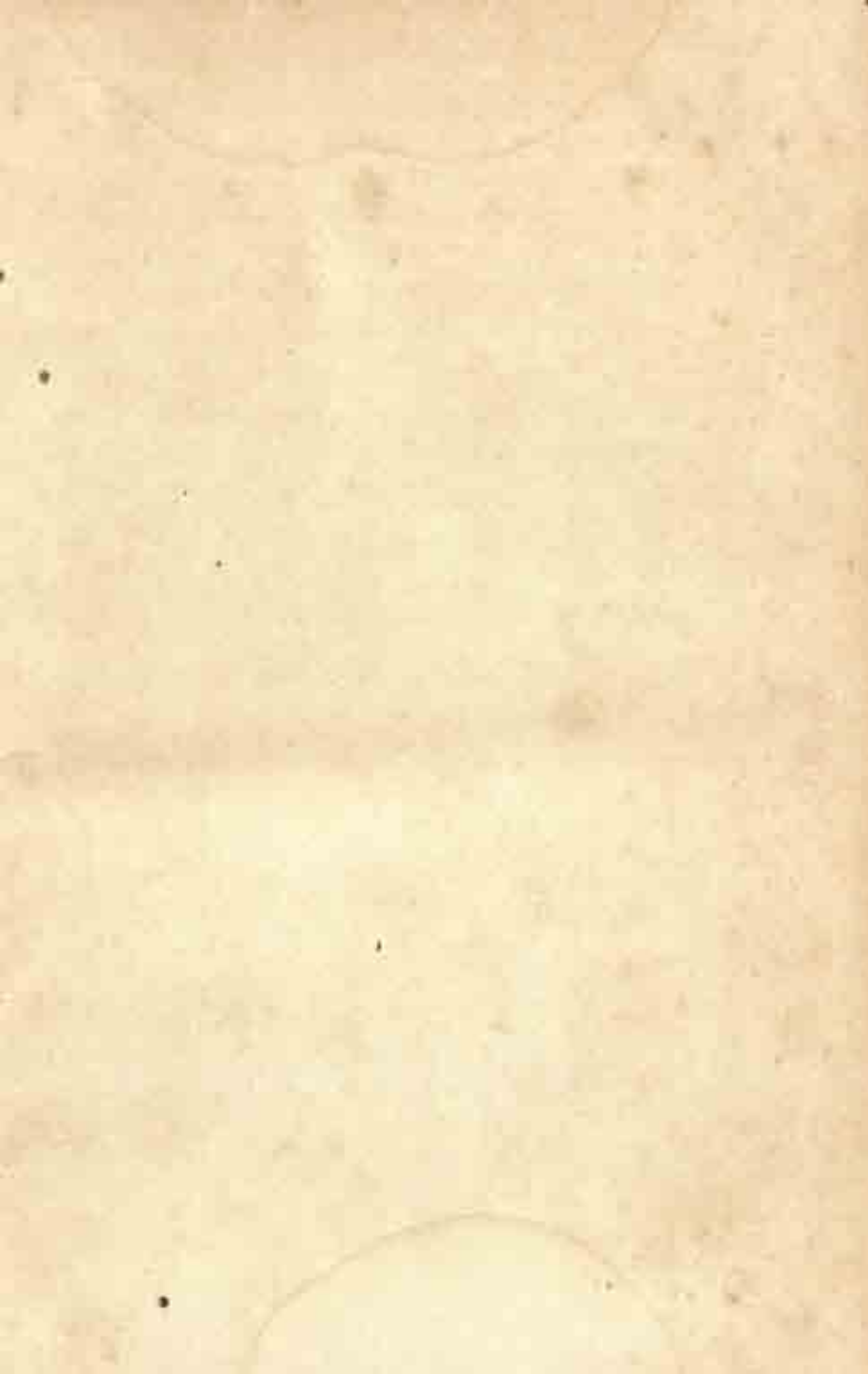
Beiträge zur Kenntniss der aramäischen Dialecte. Von Th. Nöldeke. (III.) 85

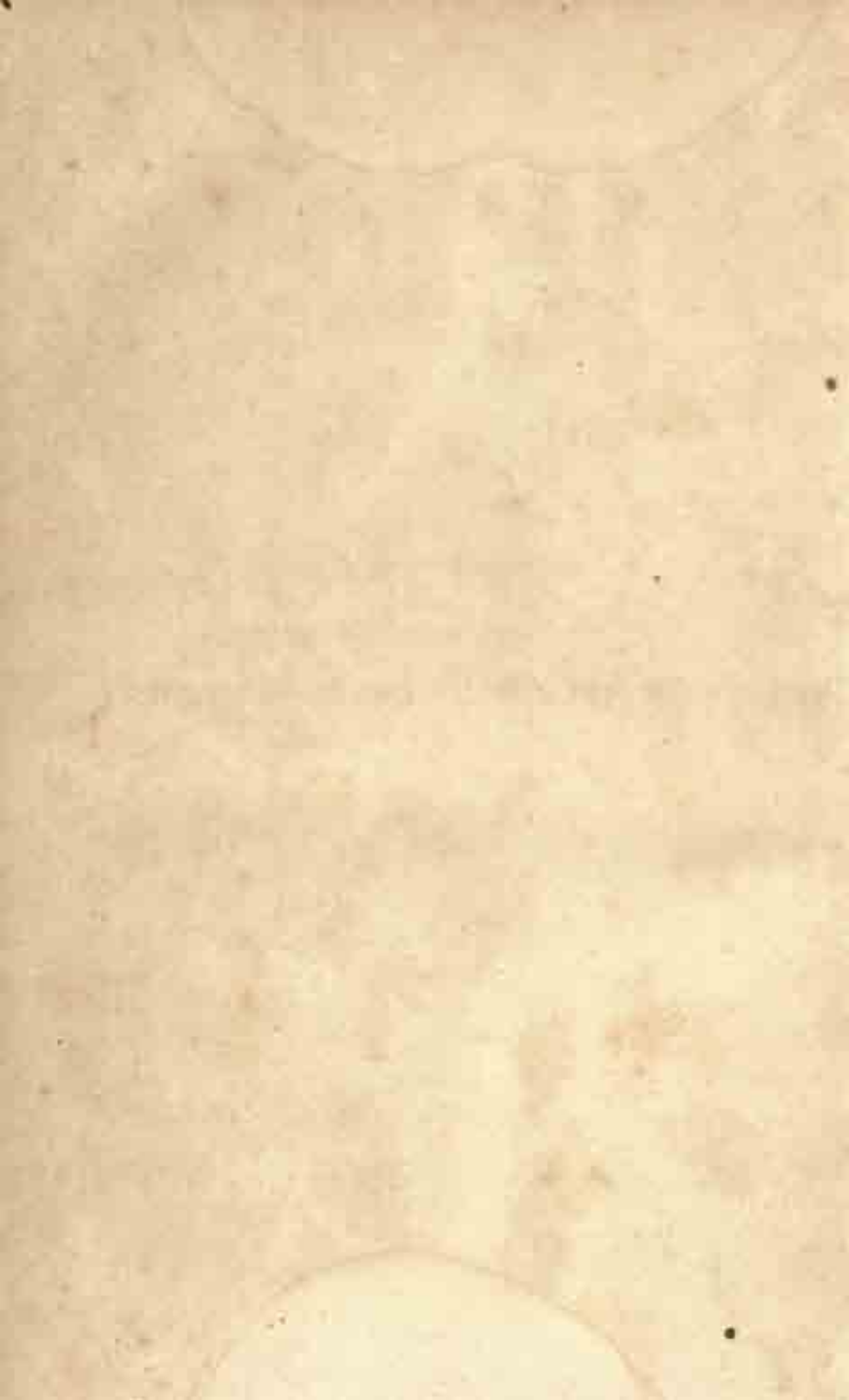
Eigennamen in ihrem Unterschiede von Appellativen u. s. w. Von A. F. Pitt 110

	Seite
Ueber türkische Verbal-Wurzeln. Von <i>S. W. Kelle</i>	125
Ueber die Samaljanische. Von Dr. <i>F. Practorius</i>	145
Das Schachspiel der Chinesen. Von Dr. <i>K. Hüuly</i> . (Mit einer lith. Tafel.)	172
Hinjarisches Bild mit Inschrift. Von <i>J. Gildemeister</i> . (Mit einer lith. Tafel.)	178
Bemerkungen über E. Meier's Erklärung d. Opfertafeln von Marasile und Carthago. Von Dr. <i>J. J. Unger</i>	182
Fünf hinjarische Inschriften. Von <i>M. A. Levy</i>	188
Neun hinjarische Inschriften. Von <i>M. A. Levy</i> . (Mit 5 lithogr. Tafeln.)	194
Ein Heilspruch. (Rigveda X, 137.) Von <i>Th. Aufrecht</i>	203
Erklärung vedischer Wörter. Von <i>Th. Aufrecht</i>	205
Zur Geschichte der Etymologie des Namens Nölh. Von Dr. <i>J. Goldziher</i>	207
Die Sins des Mons. Von Dr. <i>A. Geiger</i> . I. II. III.	212
Die Inschrift Mén's. Transcription und Uebersetzung revidirt nach Genou's und Warren's Textdarstellungen. Von <i>K. Schlötmann</i>	253
—	
Zur Verständigung mit Prof. <i>Nöldeke</i> . Von Dr. <i>O. Blau</i>	227
Aus Briefen von <i>A. Socin</i> , <i>J. Kurokuck</i> , <i>H. von Maltzan</i> , Dr. <i>O. Meyer</i>	229
Nachtrag zu S. 178. Von <i>J. Gildemeister</i>	237
Erklärung von <i>P. de Lagarde</i>	—
—	
Erster Brief Jakob's von Edessa an Johannes den Styliten. Veröffentlicht von <i>H. Schröter</i>	261
Zwei Lieder des Rigveda. Von <i>R. Roth</i>	301
Erstes und zweites Kapitel des alt-kanarischen Jekind Ihänta. Von <i>H. Fr. Mögling</i>	309
Zur Geschichte der Uebersetzungen aus dem Indischen in's Arabische und ihres Einflusses auf die arabische Literatur. Von <i>M. Steinschneider</i>	325
Zum Jyotirvid-ābharaṇam. Von <i>A. Weber</i>	393
Zur semitischen Epigraphik. Von <i>K. Schlötmann</i> . (Mit lithogr. Tafel.)	403
Die Zählmethode in der äthiopischen Gruppe der hamitischen Sprachen. Von <i>P. Practorius</i>	415
Missa Schaffl. Von <i>Ad. Bergl</i>	425

	Seite
Weiteres über die Sinae des Menä. Von <i>A. Geiger</i>	433
Das baktrische Kameel und das Land Muri der Keilinschriften. Von <i>E. Schröder</i>	436
Addimenta über die Inschrift Mesa's. I. II. Von <i>K. Schlottmann</i>	438
Aus einem Briefe des Dr. <i>Socin</i>	461
<hr/>	
Ueber den äthiopischen Dichter Abu-Isä'is Mohammed Ibn Häuf. Von <i>A. von Kremer</i>	481
Bar-Hebraeus' Scholien zu Gen. 49, 50. Es. 14, 15. Dent. 32—34 und Jud. 5. Veröffentlicht von Dr. <i>R. Schröder</i>	495
Aus Dschämi's Liebesliedern. Von <i>F. Rückert</i>	563
Das Adverbium 𐤀𐤁𐤁. Von Dr. <i>Zuntz</i>	591
List of the Magdala Collection of Ethiopic manuscripts in the British Museum. By <i>William Wright</i>	599
Ueber Beinamen bei den Arabern des Maghrib. <i>Heinrich Fröh.</i> von <i>Maltzan</i>	617
Ueber die äthiopisch-himjarischen Krieger. Von Dr. <i>F. Practorius</i>	624
Erläuternde Bemerkungen zu den in Hae's Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie vorkommenden äthiopischen Wörtern und Namen. Von <i>H. A. Jäschke</i>	628
Berichtigung und Ergänzungen. Von Dr. <i>Stückel</i>	632
Himjarische Sepulchralmonument. By <i>William Wright</i>	638
Ueber die Auffindung der Menhitischen Inschrift des Königs Mesa. Von <i>H. Petermann</i>	640
Addimenta über die Inschrift Mesa's. III, IV, V. Von <i>Konst. Schlott-</i> <i>mann</i>	645
Zigeunarisches. Von <i>A. Moritzmann</i> und <i>A. F. Pott</i>	681
<hr/>	
Notiz über 𐤀𐤁𐤁. Von <i>B.</i>	704
Aus Briefen von <i>H. von Maltzan</i> , Dr. <i>Steinachneider</i> , Prof. <i>J. Gild-</i> <i>meister</i> , Dr. <i>Socin</i> , Dr. <i>Goldshke</i>	704
Zur dritten äthiopischen Inschrift. von <i>M. A. Levy</i>	711

Bibliographische Anzeigen: The history of India etc. by H. Elliot.	
I. H. — A short Grammar of the Tibetan language . . by H. A. Jäschke.	
Jäschke. — Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache von H. A. Jäschke.	
Jäschke. — Romanized Tibetan and English dictionary, by H. A. Jäschke.	
Jäschke. — Dictionnaire Turc-Oriental. Par M. Peret de Courville.	
— Studien über Tanchün Jeruschalmi von J. Goldziher.	238
Travels of Fah Hsaa and Sung-Yun etc. Transl. by Sam. Beal.	478
An old Pahlavi-Parsand Glossary ed. by Destur Hoshangji Jamsqj.	
Asa. Rev. by M. Haug	713
Berichtigungen und Druckfehler	252-728





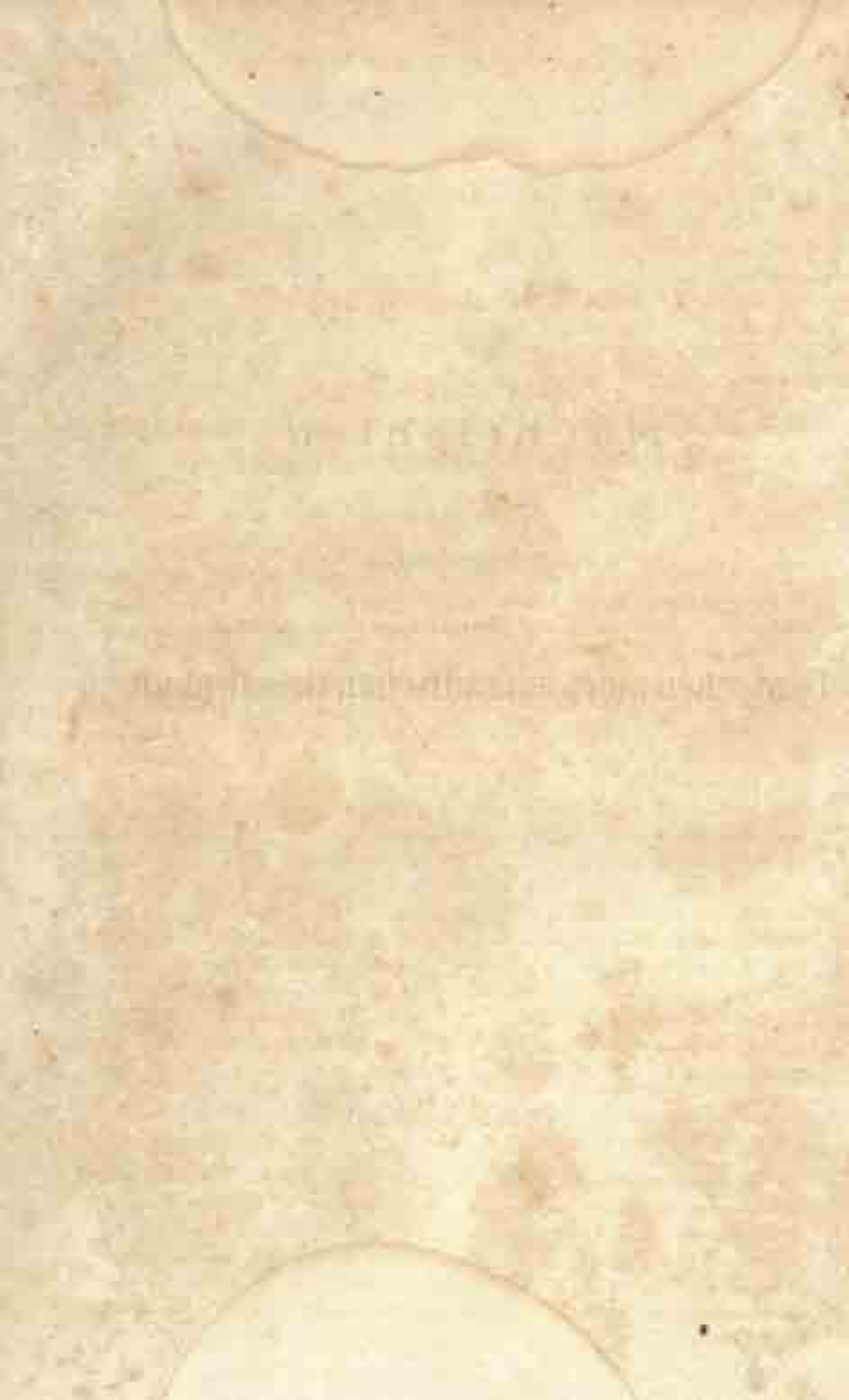
Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



Generalversammlung zu Kiel.

Protokollarischer Bericht über die in Kiel vom 27. September bis 30. September 1869 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Kiel, d. 27. September 1869.

Nachdem die sieben und zwanzigste Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten durch den Präsidenten, Herrn Prof. Forchhammer, eröffnet worden war, trat die Section der Orientalisten in dem ihr angewiesenen Local im Universitätsgebäude zusammen. Die erste Sitzung wurde nach Einzeichnung der Anwesenden in die Präsenzliste kurz nach 11 Uhr durch den Präsidenten Herrn Prof. Nöldeke eröffnet, welcher die Versammlung mit einer Ansprache und einem kurzen Vortrag über die Aufgaben der semitischen Sprachwissenschaft und deren in der nächsten Zeit zu wünschende und theilweise auch zu erwartende Lösung begrüßte. Hierauf erfolgte die Constituirung des Bureau's und wurden auf Vorschlag des Präsidenten durch Acclamationen Herr Prof. Dr. Reddeke aus Hamburg zum Vicepräsidenten und die Herren Dr. Aug. Müller aus Halle und Cand. Nottelohm aus Berlin zu Schriftführern gewählt. Den Secretariatsbericht erstattete H. Prof. Gosche an Stelle des am 18. August 1869 heimgegangenen Herrn Prof. F. A. Arnold. Hierauf erfolgte die Berichterstattung über die Redaction von Seiten des Herrn Prof. Krich, und über die Bibliothek von Seiten des Herrn Prof. Gosche. Die Commission zur Prüfung der Monita über die Jahresrechnung 1867/8 wurde aus den beiden Präsidenten, dem Prof. Gosche als Stellvertreter des Moniten und dem Prof. Wüstenfeld zusammengesetzt. Nach Festsetzung der Tagesordnung für die zweite Sitzung wurde die erste Sitzung nach 12 Uhr geschlossen.

Zweite Sitzung.

Kiel, d. 28. September 1869.

Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr. Zunächst theilte nach Verlesung und Genehmigung des Protokoll's über die erste Sitzung der H. Präsident einem an ihn adressirten Brief der Herren Dr. Prym und Socin aus Damascus (in syrischer Sprache) mit, in welchem dieselben der Versammlung ihre Grüsse übersendeten. Herr Prof. Fieischer knüpfte daran zugleich mit Bezugnahme auf einen früheren Brief Dr. Socin's eine Bemerkung über den Malik Janna

den er für identisch mit dem Priester Johannes erklärte. Nachdem sodann der Bericht der Commission zur Prüfung der Jahresrechnung abgeleitet worden war und sich aus demselben ergeben hatte, dass die vier unbedeutenden Minus als erledigt zu betrachten seien, wurde dem Casirer der Gesellschaft Décharge erteilt. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über einen von Prof. Krehl bereits in der ersten Sitzung im Anschluss an den von ihm erstatteten Redaktionsbericht gestellten Antrag „den geschäftsführenden Vorstand der Gesellschaft zu ermächtigen, für Beschleunigung des Absatzes der noch auf dem Lager sich befindenden Vorräthe der Publicationen der Gesellschaft die geeigneten Mittel an ergreifen“. Nachdem Prof. Krehl seinen Antrag noch weiter motivirt und die Herren Prof. Weber, Reuss und Fleischer zustimmende Bemerkungen dazu geknüpft hatten, wurde dasselbe in der vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen. Herr Prof. Geoeche erstattete darauf den wissenschaftlichen Jahresbericht und nahm H. Hübner Bertheau bei Erwähnung der jüngst verstorbenen Orientalisten Gelegenheit, die Versammlung aufzufordern, sich zum dankbaren Gedächtnisse der am 18 August hingegangenen um die Gesellschaft hochverdienten Prof. Arnold von ihren Sitzen zu erheben. Nach Feststellung der Tagesordnung für den nächsten Tag wurde die Sitzung gegen $\frac{3}{4}$ 11 Uhr geschlossen.

Dritte Sitzung.

Kiel, d. 29. September 1869.

Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr. Nachdem das Protokoll der vorhergehenden Sitzung verlesen und genehmigt worden war, schritt man zur Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, von drei Vorstandsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Herren Fleischer, Baron von Schlechts-Wasschrd und Hitzig und eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Hr. Prof. Arnold. Rücksichtlich der letzteren Wahl entspann sich eine kurze Debatte darüber, ob das an Stelle des letzteren zu wählende Vorstandsmitglied auf drei oder nur auf die Zeit zu wählen sei, während welcher Herr Prof. Arnold noch an functionen gehabt hätte, also auf ein Jahr. An der Debatte theilnahmen sich die HH. Reuss, Geoeche und Bertheau, und wurde die Frage dahin entschieden, dass nach dem klaren Wortlaute des § 9 der Statuten das zu wählende Vorstandsmitglied nur als Stellvertreter des H. Prof. Arnold, also auch nur auf ein Jahr zu wählen sei. Die Wahl selbst ergab folgendes Resultat: Von 27 Wählenden erhielt H. Prof. Fleischer 26 Stimmen, Baron von Schlechts-Wasschrd 24, H. Prof. Nöideke 17, H. Prof. von Gutschmid 8, H. Prof. Reuss 2, H. Rath Hitzig 1, ein Zettel war ungültig. An Stelle des H. Prof. Arnold wurde von 26 Wählenden Herr Prof. Schlotmann in Halle einstimmig gewählt. Demnach besteht der Vorstand gegenwärtig aus den Herren:

gewählt in Halle 1867 in Würzburg 1868 in Kiel 1869:

Deitzsch	Gildemeister	Fleischer
Geoeche	Pott	Nöideke
Krehl	Spiegel	von Schlechts-Wasschrd
Schlotmann (an Arnold's Stelle)	Vallée	

Zum nächsten Versammlungsort wurde im Anschluss an die Entscheidung der Hauptversammlung Leipzig bestimmt und zum Präsidenten der orientalistischen Section Herr Prof. Fleischer erwählt. Als derselbe an die Annahme der Wahl die Aussprache des Wunsches knüpfte, in der nächsten Generalversammlung mit dem Ablauf des ersten Vierteljahrhunderts des Bestehens der D. M. G. zugleich auch die noch rückständigen wissenschaftlichen Jahresberichte zum Abschluss gebracht zu sehen, wies H. Prof. Reuss darauf hin, dass nach Aussage des H. Prof. Gösche von jetzt ab eine schnellere Weiterführung derselben zu erwarten sei. Indem H. Prof. Gösche dies bestätigte, sprach er den von H. Prof. Fleischer lebhaft unterstützten Wunsch aus, bei seiner sehr mühevollen und schwierigen Arbeit mehr als bisher von den Mitgliedern der D. M. G. unterstützt zu werden. Herr Prof. M. A. Levy hielt sodann einen Vortrag über die Inschrift von Puteoli, welche Gildemeister im 23. Bande der Zeitschrift mitgetheilt hat, und über eine bereits in *Gesenius' Monumenten* veröffentlichte malayische Inschrift. Hierauf folgte der Vortrag des Herrn Prof. Julius Oppert über die von ihm neuerdings entdeckte turanische Ursprache Chaldäer. Herr Prof. Gösche theilte sodann mit, dass er die von ihm beabsichtigte und auch bereits angekündigte Herausgabe der *Musa d-djäl* aufzugeben habe. Nach Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Vierte Sitzung.

Kiel, d. 30 September 1869.

Anfang um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der dritten Sitzung, brachte zunächst Herr Prof. Weber die Bearbeitung des Index für die Bände XI—XX der Zeitschrift zur Sprache. H. Prof. Krehl beantwortete die Interpellation dahin, dass die Ausarbeitung des Index Herrn Dr. H. Lotze übertragen sei und dieser die Arbeit bereits so weit gefördert zu haben versichere, dass er mit der Redaction des bereits vollständig excerpirten Materials beschäftigt sei, und bis zum nächsten Jahre die Vollendung der Arbeit versagen zu können hoffe. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dass der geschäftsführende Vorstand für Beschleunigung der Arbeit Sorge tragen möge. Es folgte hierauf der Vortrag des Herrn Prof. von Gutschmid über *Moses* von Chorens und seinen Werth als Geschichtsschreiber. Ein Antrag des Präsidenten auf Erneuerung eines Ehrenmitgliedes wurde einstimmig von der Versammlung unterstützt und statutenmässig dem Gesamtvorstand zur Beschlussfassung überwiesen. Im Namen der Versammlung sprach hierauf Herr Prof. Gösche den Mitgliedern der Präsidents und Bureau's für ihre Mithaltung den Dank derselben aus. Schluss der Sitzung um 10 Uhr.

Verzeichniss

der Theilnehmer an der Orientalisten-Versammlung in Kiel ¹⁾.

- *1. Bertheau, Professor. Göttingen.
- *2. Wustenfeld, Professor. Göttingen.
- *3. Krahel, Professor. Leipzig.
- *4. Gosche, Professor. Halle.
- *5. H. L. Fleischer, Professor. Leipzig.
- *6. F. Mühlau, Privatdoc. Leipzig.
- *7. A. Müller, Gymn. L. Halle.
- *8. E. Kautsch, Privatdoc. Leipzig.
- *9. G. Baur, Hauptpastor. Hamburg.
- *10. O. M. Redlob, Professor. Hamburg.
- *11. Wm. Wright, Assistant Keeper of the Mus. Brit. Museum. London.
- *12. F. Delitzsch, Professor. Leipzig.
- *13. Fr. Boeckhe, Lic. theol. Berlin.
- *14. E. Roediger, Professor. Berlin.
- *15. G. Petermann, Professor. Berlin.
- *16. Dr. Windisch, Privatdoc. Leipzig.
- *17. Dr. Delbrück, Privatdoc. Halle.
- *18. W. Nottelmann, Cand. phil. Berlin.
- *19. F. Max Müller, Professor. Oxford.
- *20. Dr. Ernst W. A. Kuhn. Berlin.
- *21. Dr. F. Philipp. Rostock.
- *22. Dr. O. Luth, Privatdoc. Leipzig.
- *23. A. Weber, Professor. Berlin.
- *24. Dr. Joh. Roediger. Berlin.
- *25. H. Uhle, Gymn. L. Dresden.
- *26. Dr. Eng. Wilhelm, Gymn. L. Eisenach.
- *27. Dr. Dümichen. Berlin.
- 28. Dr. Eng. Flew, Gymn. L. Berlin.
- *29. Nöldke, Professor. Kiel.
- *30. Ed. Reuss, Professor. Strassburg.
- *31. A. von Gutschmid, Professor. Kiel.
- *32. J. Olshausen. Berlin.
- *33. J. Oppert. Paris.
- 34. Weiss, Professor. Kiel.
- *35. Klostermann, Professor. Kiel.
- 36. Lipsius, Professor. Kiel.
- *37. M. A. Levy, Professor. Breslau.
- *38. W. Daseke, Dr. Lübeck.

1) Die Aufzählung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung. Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Casso der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft auf das Jahr 1868.

Einnahmen		Ausgaben	
2241	25 1/2	5	Kassenbestand vom Jahre 1867.
238	19	1	auf rückständige Jahresbeiträge der Mitglieder für frühere Jahre.
1433	17	3	Jahresbeiträge derselben für 1868.
68	—	—	Zinsen von hypothek. angelegtem Geldern.
—	—	—	für frühere Jahrgänge der Zeitschrift und für Abhandlungen.
25	9	—	rückständige Ausgaben.
714	8	5	Unterstützungen, als:
114	8 1/2	5 1/2	(200 fl. rh.) von der Kön. Würtemberg. Regierung.
300	—	—	von der Kön. Sächs. Regierung.
300	—	—	von der Kön. Preuss. Regierung.
1694	10	—	{ 253 1/2 5 1/2 durch die von d. Brockhaus'schen WdL. lt. Rechnung gedruckten Ausgaben.
			{ 1341 „ 4 „ 5 „ Barzahlung v. letzterem.
6435	28 1/2	9 1/2	Summa. Hiervon
4155	9	1	Summa der Ausgaben, verblieben
2280	19 1/2	8 1/2	Bestand. (Davon 1/2 2210 pr. Ort. in hypothek. angel. Geldern u. 1/2 80. 19 1/2 8 1/2 bar.)

Prof. K. A. Weber,
als Mouent.

F. A. Brockhaus,
d. Z. Cassier.

A n n e x e n.

2087	1 1/2	8 1/2	für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift, der Abhandlungen V. 1/2, für Wright, die Kamml. V. Bd. u. für Jahat's Geogr. Wörterb. III. Bd. I. u. II. Abth.
20	—	—	Unterstützung orientalischer Druckwerke.
551	18 1/2	9 1/2	Bonares für die Zeitschr. für d. Abhandl. V. Bd. 1 ^{te} heft. Correcturen der Zeitschr. der Abhandl. V. Bd. 1. u. 2 ^{te} des Jahrbuch. 1862/67 Bogen 1 ^{te} u. 2 ^{te} von Wright, die Kamml. V. u. Honorar für Janits Geogr. Wörterb. III. Bd. I. u. II. Abth. des Secretär, Bibliothekar, Bibliotheks-Besuchenden und Rechnungsummen.
210	—	—	Honore für den Redacteur der Zeitschrift, für den Secretär, Bibliothekar, Bibliotheks-Besuchenden und Rechnungsummen.
50	—	—	dergl. für Kassenführung.
50	—	—	Belohnungen zur Genußvorsehung. in Würdigung.
97	10	3	zur Completierung der Bibliothek.
27	3	6	für Buchbindersarbeit.
27	3	6	Port und Pachten, incl. der durch die Buchhandlung F. A. Brockhaus verlagten.
7	20	—	für Druck und Ausfertigung von Diplomen.
3	22	5	Ingenieur.
303	5 1/2	5 1/2	Angaben der Buchhandlung F. A. Brockhaus lt. Rechnung.
50	13	5	ab für Posten, welche in vorstehender Specification schon vertheilt mit enthalten sind.
302	99	—	der Rechnung beizusetzen sind.
			Summa verbleibende Angaben der Buchhandlung F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den Absatz d. Zeitschr., d. Abhandl. etc., lt. Rechnung.
4155	9 1/2	1 Summa.	

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

In Folge einstimmigen Beschlusses des Gesamtvorstandes sind zu Ehrenmitgliedern der D. M. G. ernannt worden:

Herr Prof. Joseph Héliodore Gossin de Tassy, Membre de l'Institut in Paris.

„ Prof. F. Max Müller, Fellow of All Souls College in Oxford.

„ Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

747. Herr Agénor Boissier in Genf.

748. Se. Durchlaucht Prinz Friedrich von Nassau.

749. Herr Bérin, Dolmetscher bei der kais. Französischen Gesandtschaft zu Constantinopel.

750. „ Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingastift in Linköping.

751. „ Julius von Zwiadineck-Südenhorst, k. k. Oesterreich-Ungar. Consul in Triest.

752. „ Dr. Leonhard von Ysaiastein, Advocate in Oostburg, in Zeeland (Königreich d. Niederlande).

753. „ Dr. Berthold Dalbrück, Privatdocent an der Universität zu Halle.

754. „ Heinrich Johannes Blochmann, Assistant Professor an Calcutta-Madrasah und Secretär der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen in Calcutta.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied,

Herrn Prof. A. Peyron, gestorben am 27. April in Turin.

und das ordentliche Mitglied,

Herrn Dr. W. Weissely, Prof. des österreich. Strafrechts in Prag, gestorben am 21. April in Wien.

Verzeichniß der bis zum 31. Mai 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.¹⁾

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. zu Bd. XXIII, S. XXII—XXIV.)

I. Fortsetzungen

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Tome XIV, No. 1—3. St.-Petersbourg 1869. Gr. 4.

Von der Asiat. Gesellsch. v. Grossbritannien u. Irland:

2. Zu Nr. 29. The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland New Series. Vol. IV. Part 2. London 1870. 8.

Von dem Verfasser:

3. Zu Nr. 33 u. 488. Handbuch zur morgenländischen Münzkunde. Zweites Heft. Auch m. d. Titel: Das Grossherzogliche Orientalische Münzcabinet zu Jena, beschrieben u. erläutert von Joh. Gust. Siebel. Zweites Heft. Älteste Muhammedanische Münzen bis zur Münzreform Abdulselims. Mit einer lithograph. Tafel. Leipzig 1870. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

4. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIII. Heft 4. Leipzig 1869. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft zu Paris:

5. Zu Nr. 202. Journal Asiatique. 6e série, T. XIV. Août-Sept. Oct.-Nov. 1869. Paris. 8.

Von der Amerikanischen morgenländischen Gesellschaft:

6. Zu Nr. 203. Journal of the American Oriental Society. 2th Vol. Nr. 1. New Haven 1869. Lex. 8.

Von der Königl. Gesellschaft d. Wissensch. in Göttingen:

7. Zu Nr. 239. a. Göttinger gelehrte Anzeigen. Göt. 1869. 2 Bde. 8.
b. Nachrichten von d. Königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. der Georg-August-Universität aus d. J. 1869. Göt. 1869. 8.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissensch. in Wien:

8. Zu Nr. 294. a. Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. Bd. LX. Heft 1—3. (1868. Oct.—Dec.) Bd. LXI. Heft 1—3. (1869. Jänner—März.) Bd. LXII. Heft 1—3. (1869. April—Juni.) Bd. LXIII. Heft 1. (1869. Juli.) Wien. 8. — Register zu den Bänden 51 bis 60 der Sitzungsberichte d. philos.-histor. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss. VI. Wien 1869. 8.

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

9. Zu Nr. 295. a. Archiv für österreichische Geschichte. 40. Band. 2. Hälfte. 41. Bd. 1. 2. Hälfte. Wien 1869. 8.
10. Zu Nr. 295. c. Fontes rerum austriacarum. 2. Abth. Diplomataria et Acta. XXIX. Bd. Wien 1869. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

11. Zu Nr. 598 u. 594. Bibliotheca Indica. New Series. No. 155. 156. 160. 167. The Muntakhab al-Lubāb of Khāfi Khān. Part I. Fasc. V—VII. Part II. Fasc. I. Calc. 1869. 8. — No. 157. 162. 163. 175. The Ain i Akbari, by Abul Fāz i Muḥarrir i 'Allāmi, Fasc. VII. VIII. IX. X. Calc. 1869. Fol. — No. 158. 163. The Ain i Akbari, transl. from the original Persian, by H. Blochmann, Vol. I. Fasc. II. III. Calc. 1869. Lex.-Oct. — No. 161. The Muntakhab al-Tawārīkh of Abū al-Qādir bin-i-Malik Shāh al-Badkūni, Vol. III. Fasc. V. Calc. 1869. 8. — No. 164. The Gūhya Sūtra of Abulāyana with the Commentary of Gargya-Nārāyaṇa, Fasc. IV. Calc. 1869. 8. — No. 165. 166. The Muntakhab al-Tawārīkh of Kāfi Khān, Part I. Fasc. VIII. Part II. Fasc. IX. Calc. 1869. 8. — No. 169. The Taittiriya Aranyaka of the Black Yāgar Veda, Fasc. VIII. Calc. 1869. 8. — No. 170. 175. Theśya Mahābrahmana with the Commentary of Śāyana Āchārya, Fasc. I. II. Calc. 1869. 8. — No. 171. The Sikandar-nāmah i Bahri by Nizāmī, Fasc. II. Calc. 1869. 8. — No. 174. The Mīmāṃsā Darśana with the Commentary of Śāvara Svāmīn. Fasc. VIII. Calc. 1869. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

12. Zu Nr. 609. c. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XIII. No. 5. London 1869. Mit dem Gesamttitel von Vol. XIII. (Session 1868—9). In 2 Hft.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

13. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Juni—December 1869. Berlin 1869. — Januar—April 1870. Berlin 1870.

Von dem Herausgeber, Prof. Tornberg in Lund:

14. Zu Nr. 911. Ibn-el-Athīrī Chronicon quod perfectissimum inscribitur. Vol. IV. annos h. 60—95 continens, ed. C. J. Tornberg. Lund. Bat. 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

15. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries, Part I. No. 1. 2. 3. 1869. Part II. No. 3. 4. 1869. Calc. 1869. 8.

b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. IV—X. April—October 1869. Calc. 1869. 8.

Von dem historischen Vereine für Steternmark:

16. Zu Nr. 1232. a. Mittheilungen des histor. Vereines für Steternmark. 17. Heft. Graz 1869. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

17. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Août—Dec. 1869. Janv. Févr. 1870. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

18. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandch Indië. Derde Volgreeks. 4da Deel, 1e Stuk. 2e en 3e Stuk. 's Gravenhage 1869. 1870. 8.

Von dem Curatorium der Franckel'schen Stiftungen:

19. Zu Nr. 1831. Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars „Franckel'scher Stiftung“. Breslau, am Gedächtnistage des Stifters, den 27. Jan. 1870. Voran geht: Katalog der Seminar-Bibliothek. Erster Theil: Vorwort. Handschriften, Druckwerke: Bibel. Von Dr. B. Zuckermann. Breslau 1870. Gr. 8.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

20. Zu Nr. 1867. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgeg. von der D. M. G. V. Bd. No. 3. Ueber das Saptasataham des Hala. Ein Beitrag zur Kenntniss des Prähit von Albrecht Weber. Leipzig 1870. 8.

Von der Redaction:

21. Zu Nr. 2120. a. Revue orientale. Journal des Orientalistes. 11e Année. Janv. 1870. No. 20. 8. — Supplément à la Revue orientale. Athènes oriental fondé en 1864. Annuaire 1870. Paris, Dec. 1869. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wiss. zu München:

22. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1869. I. Heft IV. — II. Heft I—IV. München 1869. 8. — 1870. I. Heft I. München 1870.

Vom Verfasser, Prof. Garnin de Tassy in Paris:

23. Zu Nr. 2386. Cours d'Hindoustani (Urdu et Hindi) à l'École Impériale et spéciale des langues orientales vivantes près la Bibliothèque Impériale. Discours d'ouverture du 7 Décembre 1868. Paris 1869. 8. — Discours d'ouverture du 6 Décembre 1869. Paris 1870. 8.

Von der Kaiserl. archäologischen Commission in St. Petersburg:

24. Zu Nr. 2451. Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1867. St.-Petersbourg 1868. Hoch-4. Mit einem Atlas. St.-Petersbourg 1867. Imp. Fol.

Von dem Verleger, Hurns Didier in Paris:

25. Zu Nr. 2452. Revue archéologique, Nouvelle série. 10e année. XII. Dée. 1869. Paris.

Von der D. M. G. durch Subscription:

26. Zu Nr. 2631. Dictionnaire turc-arabe-persan. Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch von J. Th. Zauker. Heft XV. (Bogen 141—150.) Leipzig 1870. Fol. (20 Exx.)

Von dem historischen Verein für Steiermark:

27. Zu Nr. 2727. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 6. Jahrg. Graz 1869. 8.

Von der Verlagshandlung J. C. Hinrichs:

28. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von R. Lepsius unter Mitwirkung von H. Druseh. Oct. u. Nov. Dec. 1869. Jan. u. Febr. März. April. 1870. Leipzig. 4.

Von der D. M. G.:

29. Zu Nr. 2837. Jacot's geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg und Paris auf Kosten der D. M. G. herausgeg. von Ferd. Wüstenfeld. Viertes Bd. ق — ع. Bogen 1—131. Leipzig 1869. 8.

Von der Universität Christiania:

30. Zu Nr. 2947. Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Tanfynbols und der Glaubensregel, herausgeg. u. in Ab-

XII. Verö. der für die Bibliothek der DMG. eingeg. Schriften u. s. w.

handlungen, erläutert von C. P. Caspari. II. Universitätsprogramm. Christiania 1869. 8. (Doublette zu dem Kz. von dem VI. in den Nachrichten u. s. w. vom J. 1869, S. XXIII.)

Von der ethnographischen Gesellschaft in Paris:

31. Zu Nr. 2988. *Revue ethnographique*, paraissant tous les trois mois. Mémoires et travaux de la Société d'Ethnographie. No. 2. Avril, Mai et Juin 1869. Paris. 8.

Von dem Herausgeber:

32. Zu Nr. 3064. Jütlische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben. Herausgeg. von A. Geiger. Siebenter Jahrg. H. 4. Achter Jahrg. H. 1. Breslau 1869. 1870. 8.

Von dem Verfasser:

33. Zu Nr. 3095. H. L. Fleischer, Textverbesserungen in Al-Makkari's Geschichtswerke. (Forts. u. Schluss, aus den Sitzungsberichten d. philol.-histor. Cl. d. K. Sachs. Ges. d. Wiss. Bd. XXI. Leipzig 1869. 2 Hefte. 8.

Von Dr. Joseph Karabacek in Wien:

34. Zu Nr. 3131. Numismatische Zeitschrift. Herausg. u. redig. von Chr. W. Huber und Dr. Jos. Karabacek. Erster Jahrg. 1869. Lieferung 3. (Juli—Sept.) Wien 1869. 8.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern, Herausgebern und Uebersetzern:

3132. Supplement op het Maleisch Nedersaatsch Woordenboek, van J. Pijppel, door H. C. Klünbert. Haarlem en Amsterdam 1869. Schmal-4.
3153. Ricerche intorno al Libro di Sindbad, per Domenico Comparetti Milano 1869. (Estratto dalle memorie del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Vol. XI, II della serie III.) Gr. 8.
3154. Abkassat di un catalogo de' Manoscritti arabici della Lucchesiana offerto all' Illustre Municipio di Girgenti da Mich. Amari. 4. (Lithogr.)
3155. *Abel Hachicque*. Racines et Éléments simples dans le système linguistique indo-européen. Paris 1869. Gr. 8.
3156. Ugrische Sprachstudien von Jos. Budenz. 1. Nachweis und Erklärung einer ursprünglicheren Gestalt der pluralischen Possessiv-Affixe in den ugrischen Sprachen. Pest 1869. Gr. 8.
3157. A Catalogue of Sanskrit Manuscripts in the library of Trinity College, Cambridge. By Th. Asprecht. Cambridge and London 1869. Gr. 8.
3158. A Letter by Mär Jacob, Bishop of Edessa, on Syriac Orthography etc. by G. Phillips. London 1869. 8.
3159. Catalogue of oriental Books, oriental Manuscripts and Drawings etc. offered at the affixed not prices by Bern. Quaritch. London, Jan. 1870. 8.
3160. A valuable Collection of english and foreign Books etc. chiefly from the library of Dr. Todd, Trin. Coll. Dublin, which will be sold by auction by Bern. Quaritch, on Friday, the 4th of Febr. 1870. London. 8.
3161. *Eugen Wilhelm*: De Infinitivi vi et natura. (Im Jahresbericht über das Karl-Friedrichs-Gymnasium zu Elabeu von Ostern 1868 bis Ostern 1869. 4.
3162. De nominibus verborum arabice أسماء الأفعال Commentationem scripsit Johannes Rosdiger. Ascendunt textus arabici specimen III. Halle 1870. Gr. 8.

3163. Memoirs on the History, Folk-Lore, and Distribution of the Rares of the North Western Provinces of India; being an amplified edition of the original Supplemental Glossary of Indian Terms, by the late Sir Henry M. Elliot. Edited, revised, and re-arranged by John Beames. In two Volumes. Vol. I. II. London 1869. 8.
3164. Eine vor 3000 Jahren abgefasste Getreiderechnung, copirt von der äthiopischen Aussenmauer des Tempels von Medinet-Habu in Ober-Aegypten u. s. w. erklärt von J. Dümichen. Heft 1870. 4. (Lithogr.).
3165. Herrn Prof. Wassiljew's Vorrede zu seiner russischen Uebersetzung von Taranutha's Geschichte des Buddhismus in Indien, deutsch mitgetheilt von A. Schiefner. St. Petersburg 1869. 8.
3166. Molla-Schäh et le Spiritualisme oriental. Par M. A. de Kremer. Paris 1869. (Sonderabdruck aus dem Journal asiatique, Févr. 1869.)
3167. Een behreuwache Faust. Overgedrukt uit de Tijdspiegel, 1870. (Von P. A. S. van Lamburg Brouwer.)
3168. Ueber den Buddhistischen Nihilismus. Vortrag gehalten in der allgemeinen Sitzung der deutschen Philologen-Versammlung in Kiel am 28. Sept. 1869 von Max Müller. Kiel 1869. 8.
3169. Buddhiagheesha's Parables: translated from Burmese by Captain T. Rogers. With an Introduction, containing Bodhi's Dhammapada, or „Path of Virtue“, translated from Pali by F. Max Müller. London 1870. 8.
3170. Swanetskaja Azbuka. (Von J. Bartholomaei.) Tiflis 1864. 8. (Russisch.)
3171. Abchaskij Bukvar' sostawien pod rukowodstwom J. Bartolomeja. Tiflis 1865. 8. (Russisch.)
3172. Kratkaja swjatsennaja istorija prewedena na abchaskij jazyk pod rukowodstwom J. Bartolomeja. Idanie Obščestwa wzostanowlenija chrišćanstwa na Kawkazje. Tiflis 1866. 8. (Russisch.)
3173. Čerčenskij Bukvar'. (Von J. Bartholomaei.) Idanie Obščestwa wzostanowlenija chrišćanstwa na Kawkazje. Tiflis 1866. 8. (Russisch.)
3174. Internum alt' opus d' Alibrani sull' India. Nota di B. Boncompagni. Estratto dal Bollettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche Tomo II. Aprile 1869. Roma 1869. 4.
3175. Legends Talmudiques. Saggio di traduzione dal testo originale con prefazione critica di David Castelli. Pisa 1869. 8.
3176. Richard Simon et son Histoire critique du Vieux Testament. La Critique biblique au siècle de Louis XIV. Thèse présentée à la Faculté de théologie de l'Eglise libre du canton de Vaud par A. Bernas. Lausanne 1869. 8. (Doublette von Nr. 3147.)
3177. Catalogus der Bibliothek van het Indisch Genootschap, te 's-Gravenhage. Op nieuw bewerkt door J. Boudewijns. 's-Gravenhage, 1869. 8.
3178. A Magyar és Türk-Telár Nyelvkébbeli Szöveggyűjtemény. Összeállította Vámbéry Ármin. Pest 1869. 8.
3179. Die Pharaonen im Aethiopien. Ein Ueberblick der ältesten ägyptischen Geschichte in ihrem Zusammenhange mit der biblischen Geschichte von Dr. Ludw. Noack. Frankfurt a/M. 1870. 8.
3180. The Meghaduta, by Kalidasa; with the Commentary of Mallinatha. Ed. by Iswarachandra Vidyasagara. Calcutta 1869. 8.
3181. Institutiones fundamentales linguæ aramæicæ seu dialectorum chaldaicæ ac syriacæ in usum juventutis academice editæ a Dr. Herm. Zachariæ. Vindobonæ 1870. 8.
3182. Fabula de regina Salome apud Aethiopia. Dissert. inaugur. scr. Franc. Prinetarius. Halle 1870. 8.
3183. Bibliothecæ philologicæ Pars I. Bibliotheca orientalis et linguistica.

XIV *Verz. der für die Bibliothek der DMG, eingeg. Schriften u. z. w.*

Verzeichnisse der vom J. 1850 bis incl. 1868 in Deutschland erschienenen . . . oriental. und sprachvergleichenden Literatur, hrsggeg. von C. H. Heymann, Halle 1870. 8.

3184. *Commentationes de vocalibus hebraicis conscriptas Specimen* . . . scr. F. A. Müller, Halle 1870. 8.
3185. Das Mysterium, d. h. der geheime Kanon, der evangelischen Perikope Matth. 13, 1—23. Mark. 4, 1—20. Luk. 8, 1—15, dargestellt von Dr. G. M. Reddick, Hamburg 1870. 4.
3186. Beiträge zur alten Geographie Persiens. Von Ferd. Justi. Abth. I. II. Marburg (Univ.-Progr.) 1869—70. 4.
3187. American Oriental Society. Proceedings, May and October, 1868. — Proceedings, 1869, 2 Hefte. 8.
3188. Ein photolithographirtes Blatt aus dem Album photographique oriental des Dr. W. F. A. Behrmann. 3 Exx. 8.

Von Dr. E. Windisch:

3189. Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausgeg. von G. Curtius. Zweiter Bd. 2. Heft. Leipzig 1869. 8.

Von der Regierung zu Bombay, durch Prof. Haug:

3190. An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical index by Dastur Hoshangji Jamnangji Axt, revised and enlarged, with an introductory Essay on the Pahlavi Language, by Martin Haug. Bombay and London 1870. 8. (Vgl. Nr. 2965.)

Von J. B. Peile, Director des öffentl. Unterrichts in Bombay:

3191. Catalogue of Native Publications in the Bombay Presidency from 1st Jan. 1865 to 30th June 1867, and of some Works omitted in the previous Catalogue. Prepared under orders of Government by J. B. Peile. Bombay 1869. 4.
3192. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the quarter ending 30th June 1869. 4.
3193. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the quarter ending 30th September 1869. 4.
3194. A classified alphabetical Catalogue of Sanskrit Mss. in the Southern Division of the Bombay Presidency, compiled by F. Kielhorn, Superintendent of Sanskrit Studies in Decans College etc. By order of Government. Part. I, Bombay 1869. 4.

Von Harbad Sheriarjee Dadabhoj, Lehrer der Zend-Sprache und Inhaber der Sir Jamesjee Jeejeebhoy Fellowship in der J. J. Zartosthi Mission:

3195. *Faod Námah* i Adarbad Máráspand or the Book of Counsels by Adarbad Máráspand. Being a Prize Essay in the name of M. Haug Ph. D. Comprising the Original Pahlavi Text, its Transliteration in Roman as well as Gujarathee and a Glossary in Gujarathee and English of all words occurring in the Text. By Harbad Sheriarjee Dadabhoj. Published by the Zartosthi Dini Khol Karnári Mandli (Society for making researches into the Zoroastrian Religion). Bombay 1869. 8.
3196. Zartosthi Abhyas. (Zoroastrian Studies) No. 6—11. Bombay 1867—1869. 8. (Zeitschrift in Gujarati-Sprache und Schrift.)
3197. Zartosthi din ni khóli karnári mandli nó páne varshno mákhtisar. (Der 5te Jahresbericht der Gesellschaft zur Untersuchung der Zoroastrianischen Religion.) Bombay 1869. 8. (In Gujarati-Sprache und Schrift.)

Vom Freiherrn von Maltzan:

3198. Lettere sulla Tunisia e specialmente le Province di Sasa e Monastir con

aggiunta di due lettere archeologiche di *Oratio Antinori*. Firenze 1868. Kl. 8.

3199. *Memosins Sarda ossia Ricordi e Memorie di varii monumenti antichi con altre rarità dell' Isola di Sardegna*. Cagliari 1864. 4. (Von *Cm. Spano*.)

12x1

3200. *سالتنامة سنة*. (Arab. Kalender für das J. d. H. 1286 (1869—70) nebst Geographie und Statistik der Regenschaft Tripolis, mit einer Karte.) 12.

3201. Lithographie (türkische Rede *Elas Pascha's*, Statthalters von Tripolis, gehalten am Feste des Sultans im J. d. H. 1285, in *Diwan-Neschin*, mit angehängter arabischer Uebersetzung, in magrebinischem Neschi. 4.

Von der *Lihrairie polytechnique de J. Baudry*:

3202. *La Sile de Mésa, Roi de Moab*. 896 avant J.-C. Lettre à M. le Comte de Vogüé par *Ch. Clermont-Ganneau*, Drogman Chancelier du Consulat de France à Jérusalem. Paris 1870. 4.

Von der Akademie der Inschriften in Paris:

3203. *مقدمة ابن خلدون*. *Prolegomènes d'Ebn-Khaldoon*. Texte arabe publié d'après les manuscrits de la Bibliothèque Impériale, par M. Quatremère. Tome premier. 1e, 2e et 3e partie. Paris 1858. 4.

3204. *Les Prolegomènes d'Ibn Khaldoun traduits en français et commentés par M. de Slane*. 1e, 2e et 3e partie. Paris 1863. 1865. 1868. 4.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Freiherrn von Maltzan:

332. Arabischer Provincial-Ferman des Pascha von Tripolis für Freiherrn von Maltzan, zum Rehen im Innern der Regenschaft, vom 22. Duhigéjah 1285 (5. April 1869). Grosse magrebinische Schrift.

333. Photographien von folgenden Inschriften aus Malta:

1) Erste Inschrift von Malta, zweisprachig, im Museum zu Malta, Doublette der in Paris befindlichen. b) Dritte Inschrift von Malta, im Besitze von Madame Sheppheard in Malta. Noch niemals richtig herausgegeben, sehr mangelhaft bei Gesenius. Zugleich im Positiv und Papier-Negativ, wouach andere Positive gemacht werden können. c) Eine numidische oder non-punische Inschrift im Museum von Malta, von Judas nicht ganz getreu herausgegeben.

334. Die Originalsteine der in der Reise des Freiherrn von Maltzan in den Regenschaften Tunis und Tripolis, Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung, 1870, veröffentlichten phöniciischen Inschriften von Karthago.

Von Prof. W. Wright in London:

335. Zwei Gypsabgüsse himjarischer Inschriften

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

755. Herr Fz. Trechsel, Pfarrer in Dürstetten (Cant. Bern) Schweiz.
 756. „ R. Payna Smith, S. T. P. Canonikus und Prof. d. Theologie in Oxford.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder

- H. Prof. Dr. Gustav Flügel, † 5. Juli in Dresden.
 H. Dr. Lazar Geiger, † 29. August in Frankfurt a. M.

Verzeichniss der bis zum 1. September 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w. 1)

(Vgl. S. IX—XV.)

1. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Tome XIV, No. 4—6 et dernier. St.-Petersbourg 1869 u. 1870. Gr. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIV. Heft 1 u. 2. Leipzig 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3. Zu Nr. 533 u. 534. Bibliotheca Indica. New Series. No. 172, 173, 174. The Muntakhab al-Lubab of Khafī Khān. Part II. Fasc. XI, XII, XIII. Calc. 1869, 1870. 8. — No. 177. Tāndya Mahābrahmana with the Commentary of Śāyana Achārya. Fasc. III, IV, V. Calc. 1869, 1870. 8. — No. 181. The Śrauta Sūtra of Lakṣyaṇa. With the Commentary of Agnīśrāmi. Fasc. I. Calc. 1870. 8. — No. 183. Gopāla Tīpāni. Of the Atharva Veda with the Commentary of Vīveśvara. Calc. 1870. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

4. Zu Nr. 609. a. Journal of the R. Geographical Society. Vol. the thirty-ninth. 1869. London. 8.

c. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XIV. No. 1, 2. London. 8.

1) Die geehrten Einsender wurden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsscheine zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
 Prof. Gosche. Prof. Fisiacher.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

5. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Mai 1870. Berlin 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

6. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part I, No. 4. 1869. No. 1. 1870. Part II, No. 1. 1870. Calc. 1870. 8.

b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. XI. Dec. 1869. Calc. 1869. — No. I—IV. Jan.—April. 1870. Calc. 1870. 8.

Von der Batavischen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

7. Zu Nr. 1422. a. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXIII. Batavia 1868. 4.

b. Notulen van de Algemeen en Bestuurs-Vergaderingen van het Bat. Genootschap &c. Deel IV. Aflev. 2. Deel V. Deel VI. Deel VII. Nr. 1. Batavia 1867—1869. 8.

8. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XVI. 5^e Serie, Deel II, Aflev. 2—6. — Deel XVII. 5^e Serie, Deel III, Aflev. 1—6. — Deel XVIII. 5^e Serie, Deel IV, Aflev. 1. Batavia 1868—1869. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

9. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Mars. Avril—Mai. 1870. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

10. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks. 4^{de} Deel. 4^{te} Stuk. 's Gravenhage 1870. 8.

Von dem Verfasser:

11. Zu Nr. 2011 u. 2534. Original Sanskrit Texts on the origin and history of the people of India, their religion and institutions. Collected, translated and illustrated by J. Muir. Vol. V. Contributions to a knowledge of the cosmogony, mythology, religious ideas, life and manners, of the Indians in the Vedic age. London 1870. 8.

Von der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

12. Zu Nr. 2124. Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, von A. F. Pott. Zweite Aufl. Zweiten Theiles vierte Abtheilung: Wurzeln mit consonantischem Ausgange. Auch m. d. Titel: Wurzelwörterbuch der Indogermanischen Sprachen. Zweiter Bd. zweite Abtheilung. Wurzeln auf die Nasale und Zischlaute. Detmold 1870. 8.

Von der Kaiserl. archäologischen Commission in St. Petersburg:

13. Zu Nr. 2451. Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1868. St.-Petersbourg. Hoch-4. Mit einem Atlas. St.-Petersbourg 1869. Imp. Fol.

Von den Curatoren der Universität zu Leyden:

14. Zu Nr. 2508. Anecdota Syriaca. Collegit, edidit, explicavit J. P. N. Land. Tomus tertius. Inest tabula lithographica. Lugd. Bat. 1870. 4.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

15. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von R. Lepsius unter Mitwirkung von H. Brugsch. Mai. Juni. Juli u. Aug. 1870. Leipzig. 4.

Von der Kaiserl. Russ. Geographischen Gesellschaft:

16. Zu Nr. 2852. *Izvestia Imperatorskago Russkago Geografitskago Obščestwa*. Tom V, No. 2—7, Tom VI, No. 1—4. Sanktpetersburg 1869. 1870. Gr. 8.

Von J. B. Pells, Director des öffentl. Unterrichts in Bombay:

17. Zu Nr. 3192 u. 3193. *Catalogus of Books printed in the Bombay Presidency during the Quarter ending 31st December 1869*. 4.

II. Andere Werke.

Von der Regierung von Bombay:

3205. *A complete Collection of the Poems of Tukārma (the Poet of the Mahārāstra)*. Ed. by *Vishnu Parashuram Shastri Pandit*, under the supervision of *Sankar Pandurang Pandit*. In two Volumes. Vol. I. To which is prefixed a life of the Poet in English by *Jandran Sakharin Gaddgil*. Printed and published under the patronage of the Bombay Government. Bombay 1869. Lex. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch Indien und von dem Herausgeber:

3206. *Blomlezang mit Maleische Geschriften*. 1^{te} Snsk. Door *G. K. Niemann*. Uitgegeven door het Kon. Instituut &c. 's Gravenhage 1870. 8. 2 Ezz.

Von dem Königl. Grossbritann. Staatssecretariat für Indien:

3207. *A Catalogue of Maps of the British Possessions in India and other Parts of Asia*. Published by Order of Her Majesty's Secretary of State for India in Council. London 1870.

Von der Batavieschen Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften:

3208. *Catalogus der ethnologische Afdeling van het Museum van het Batavisch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen*. Batavia 1868. 8.
3209. *Catalogus der numismatische Afdeling van het Museum van het Bat. Genootsch.* van K. en W. Batavia 1869. 8.

Von der Buchdruckerei der Kaiserl. Akad. der Wiss. in St. Petersburg:

3210. *Obrastyi Shtrow Tipografi i Slovolitni Imperatorskoj Akademii Nauk*. Sanktpetersburg 1870. Fol.

Von den Verfassern und Redactoren:

3211. *Abel Hovelacque*. Note sur la prononciation et la transcription de deux syllabes sanscrites. Paris 1869. 8.
3212. *Die finisch-ungarischen Sprachen und die Ursinath des Menschengeschlechtes*. Zur Beleuchtung der archäologischen Fragen im Betreff des ältesten vorhistorischen Daseins der Menschen, von *D. E. D. Europæus*. Helsingfors (s. a.) 8.
3213. *Die Stammverwandtschaft der indischen Sprachen der alten und australischen Welt*, bewiesen von *D. E. D. Europæus*. Die Zahlwörtertabelle. L. St. Petersburg 1870. (Eino Rolle, fol.)
3214. *Dora d'Istria*. Les études indiennes dans l'Italie septentrionale. Le Mahābhārata. Mémoire lu à la Société d'Archéologie d'Athènes. publié dans le Journal La Grèce. Athènes 1870. 8.
3215. *Dora d'Istria*. Fylitja e Arbenorë prej Kanakate Laushima, Enkathymene Shkllipe perit D. C. No Lëvorne, 1867. 8. (Albanesisch.)
3216. *Die Brinda Johannis ins Tibetische übersetzt und nebst erläuternden Anmerkungen autographirt von H. A. Jäschke*. Neustadt-Mädgeburg. Quer-8.

3217. *أجواب*, in Constantinopel erscheinende arabishe Zeitung, Nr. 434, vom 24. Mai 1870. fol. 5 Exx.
 3218. Zwei Schulprogramme des Dār-ul-ilm in Pongab, Sanskrit und Hindustani, letzteres in 2 Exx. fol.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn Staatsrath Dr. Gottwaldt in Kassel:

336. Eine Tañg-Handschrift von Niān's *Megasthenes* u. Leis, mit Titel- und Randverzierungen und Textbildern, in Original-Einband mit Bildern auf den Innen- und Aussenwänden. 12.

Von Herrn Prof. Dr. Ebers:

337. Zweihundertzwanzig Papierabdrücke phönizischer Inschriften aus Nordafrika.

Von unbekannter Hand:

338. *The Central Part of British Burmah with the Shan Provinces of Butmah and Siam, to illustrate the Journals of Capt. W. C. McLeod & Dr. Richardson, and of subsequent Explorers. By Treby, Saunders, Geogr. India Office. London 1870. (Karte.)*

Von der Bataviaaschen Gesellschaft f. Künste u. Wissensch.:

339. Acht Serien typographischer Abdrücke von bis jetzt unentzifferten Kawi-Inschriften auf Kupfertafeln im Besitze der genannten Gesellschaft.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Zum Ehrenmitglied wurde ernannt:

Herr Kasem-Beg, Mirza A., Kas., k. russ. wickl. Statistiker in St. Petersburg.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

für 1870:

757. Herr Baron Victor von Rosen in St. Petersburg, z. Z. in Leipzig.

758. „ Dr. Ignaz Goldzilver aus Pesth, z. Z. in Leipzig.

759. „ Dr. W. Ciemm, Privatdocent in Gießen.

760. „ Hermann Gies aus Haasen, stud. or. in Marburg.

Veränderungen des Wohnorts:

Herr Dr. N. Brüll, jetzt Rathhauer in Frankfurt a. M.

„ Dr. Max Grünbaum, jetzt in München.

„ Dr. Ferd. Mühlau, jetzt Prof. d. Theol. in Dorpat.

„ Dr. Eugen Prym, jetzt Privatdocent in Bonn.

„ Dr. Eberhard Schrader, jetzt Professor der Theologie in Gießen.

„ Km. Rob. Stigeler, jetzt Rector in Schöffland, Canton Aargau.

„ Dr. F. A. Strauss, jetzt Kön. Hofprediger in Potsdam.

Krankheits halber trat aus der Gesellschaft aus:

Herr Prof. Moriz Wickerhauser in Wien.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Consuls-Kanzler Dr. Oscar Meyer † in Jerusalem.

„ Dr. F. Laroow, Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin.

Die Königl. Sächsische Regierung hat der D. M. G. aus Anlass des Jubiläums ihres fünfundsamzigjährigen Bestehens eine unaccoräntliche Unterstützung im Betrage von fünfhundert Thalern bewilligt und ist diese Summe an die Gesellschaft ausbezahlt worden.

Von der Königl. Sächsischen Regierung ist die für das Jahr 1870 bewilligte Unterstützung im Betrage von 300 R. an die Cassa der D. M. Gesellschaft ausbezahlt worden.

Von der Königl. Preussischen Regierung ist die für das Jahr 1870 bewilligte Unterstützung im Betrage von 300 R. an die Cassa der D. M. Gesellschaft ausbezahlt worden.

Verzeichniss der bis zum 14. Decemb. 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w. ¹⁾

(Vgl. S. XVII—XX.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg, Tome XV. No. 1. 2. St.-Petersbourg 1870. Gr. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIV. Heft 3. Leipzig 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3. Zu Nr. 593 u. 584. Bibliotheca Indica. New Series. No. 189. 186. 192. The Musakhab al-Lubb of Khafī Khān, Part II. Fasc. XIV. XV. XVI. Calc. 1870. 8. — No. 184. 185. 187. 196. The Smṛti Sūtra of Lāṭyākṣma, With the Commentary of Agniwāmi. Fasc. II III. IV. V. Calc. 1870. 8. — No. 188. 190. 191. Tāndya Mahābrāhmaṇa with the Commentary of Śaṅkara Aśhārya. Fasc. VI. VII. VIII. Calc. 1869. 1870. 8. — No. 189. The Agni Purāṇa, a System of Hindu Mythology and Tradition. In the Original Sanskrit. Fasc. I. Calc. 1870. 8. — No. 193. The Ain i Akbari of Abul Fazl i Allāmi, Fasc. XI. (Part II. No. 2.) Calc. 1870. Fol. — No. 194. The Ain i Akbari &c., transl. from the Original Persian, by H. Blochmann. Vol. I. Fasc. IV. Calc. 1870. 8. — No. 195. The Maasir i Alamgiri of Muḥammad Saqī Musta'id Khān. Ed. in the Original Persian. Fasc. I. Calc. 1870. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

4. Zu Nr. 609. a. Journal of the R. Geographical Society. Vol. XIV. No. 3. London 1870. No. 4. Address at the Anniversary Meeting of the R. Geographical Society. 23rd May. 1870. London.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

5. Zu Nr. 641. a. Philologische u. historische Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Aus dem J. 1869. Berlin 1870. Gr. 4.
6. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Juni, Juli 1870. Berlin 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries, Part II. No. 2. 1870. Calc. 1870. 8.
- b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. V. VI. VII. May, June, July. 1870. Calc. 1870. 8.

I) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Gutsch. Prof. Krieger.

Von dem Smithsonian'schen Institut:

8. Zu Nr. 1101. a. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations &c. for the year 1868. Washington 1869. 8.
9. d. Smithsonian Contributions to knowledge. 208. The Giddon Mummy-Case in the Museum of the Smithsonian Institution. By Ch. Pickering. Washington 1869. Fol.
10. Smithsonian Contributions &c. 220. The Indians of Cape Flattery, at the Entrance to the Strait of Fuca, Washington Territory. By James G. Swan. Washington 1869. 8.

Von d. Redaction:

11. Zu Nr. 1109. Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft u. Leben. Herausg. von Dr. Abr. Geiger, Jahrg. 8. H. 2-3. Breslau 1870. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

12. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks. Vijfde Deel. 1e Stuk. 's Gravenhage 1870. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wiss. zu München:

13. Zu Nr. 1327. Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1870. I. Heft II. III. IV. München 1870. 8.

Von der D. M. G. durch Subscription:

14. Zu Nr. 2631. Dictionnaire turc-arabe-persan. Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch von J. Th. Zeuber. Heft XVI. XVII. Leipzig 1870. Fol. (20 Exx.)

Von der Verlagshandlung J. C. Hinrichs:

15. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von H. Lepsius unter Mitwirkung von H. Brugsch. September. October u. November 1870. Leipzig. 4.

Von der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft:

14. Zu Nr. 2971 u. 3097. Proceedings of the American Philosophical Society. Held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XI 1869. No. 81. 82. 8.

II. Andere Werke.

Von der Regierung von Bengalen:

3219. Notices of Sanskrit Met. by Rajendralala Mitra. Published under orders of the Government of Bengal. Nr. I. Calcutta 1870. 8.

Von den Verfassern, Herausgebern und Redactoren:

3220. Nuskah-i dilkushah. Or Notices and Selections from the works of Urdu Poets. By Jauharajaya Mitra. Vol. I. Calcutta 1870. 4.
3221. The Divans of the six ancient arabic poets Ennabiga, Antara, Tharafa, Zuhair, 'Alqama and Imru'qais; chiefly according to the Mss. of Paris, Gotha, and Leyden; and the Collection of their Fragments with a List of the various Readings of the text. Ed. by W. Ahlwardt. London: Trübner & Co. Gr. 8.
3222. Ueber das Rāmāyana, von A. Weber. Aus den Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissensch. Berlin 1870. 4.
3223. A Doga d'istria gli Albanesi. Canti pubblicati per cura di D. C. Livorno 1870. 12.

3224. Hamajid. (Hebr. Wechschrift, erscheinend in Lyck.) 1870, Nr. 33—47, vom 4. Oct. bis 7. Dec. 1870. Fol.
3225. Die Inschrift auf dem Denkmal Moer's, Königs von Moab. (9. Jahrh. v. Chr.) Mit einem Anhang betreffend die Grabschrift des Sid. Königs Eschmunazar, übers. u. erklärt. von S. J. Kacopf. Mit 2 lithogr. Tafel. Prag 1870. 8.
3226. Hermes Trismegistos an die menschliche Seele. Arabisch und deutsch herausg. von H. L. Fleischer. Zur Begrüssung der Theologenschule an der Generalversammlung der D. M. G. in Leipzig am 2. Oct. 1870 und zur Feier ihres fünfundsiebenzigjährigen Bestehens. Leipzig: F. A. Brockhaus 1870. 4.
3227. The Moabite Stone: a Fac-simile of the original Inscription, with an English translation and a historical commentary. By Christian D. Ginsburg. London 1870. Fol.
3228. Forschungen auf dem Gebiete der preussischen Sprache von G. H. F. Neuwaldmann. I. Beitrag. [Separat-Abdruck aus der Altpreuss. Monatsschrift Bd. VII. Heft 4.] Königsberg 1870. Gr. 8.
3229. Fabula de Regibus Sabaea und Aethiopes. Dissert. inaug. scr. Franc. Prætorius. Halle 1870. Gr. 8.
3230. Ueber das Ardäi Viräi nämlich von Dr. Martin Haug. (Aus d. Sitzungsber. der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.) München 1870. 8.
3231. Regulae Ge-tonæ vocum arabiearum quas concepit Jo. Bapt. Wenig. Osnabrück 1870. 8.
3232. Zur allgemeinen Charakteristik der arabischen Poesie. Vortrag von J. B. Wenig. Innsbruck 1870. 8.
3233. Beiträge zur Kritik des überlieferten Textes im Buche Genesis. Von J. Olshausen. Aus d. Monatsber. der kgl. Ak. d. Wiss. Berlin 1870. 8.
3234. Flugblätter aus Jerusalem vom Nov. und Dec. 1869. Von Dr. Ph. Wolff. Stuttgart 1870. 8.
3235. Die Stammverwandtschaft der meisten Sprachen der alten und Australischen Welt, kritische von D. E. D. Europæus. Die Zahlwörtertheile I. II. III. grösstes Folio.
3236. Die finnisch-ungarischen Sprachen und die Urheime des Menschengeschlechtes ... Von D. E. D. Europæus. Helsingfors (1870.) 8.
3237. Syntaktische Forschungen von B. Delbrück und E. Windisch, Bd. 1. Auch u. d. T. Der Gebrauch des Conjunctives und Optatives im Sanskrit und Griechischen von B. Delbrück. Halle 1871. Gr. 8.
3238. Proceedings of the first annual session of the American philological association held at Poughkeepsie, N. Y. July, 1869. New-York 1870. 8.
3239. Ugrische Sprachstudien. Von Dr. Jos. Budenz. L. Pest 1869. 8.
3240. Die liturgischen Gewänder mit arabischen Inschriften aus der Marktleche in Danzig. Von Dr. Jos. Karabacek. Wien 1870. 8. (8A.)
3241. Die angeblichen ABO-Münzen arabischer Prägung. Von Dr. Jos. Karabacek. (1870. 8A.)
3242. Göttingische gelehrte Anzeigen. 1870. St. 18. 37. 38. 39. (enth. Recensionen von P. de Lagarde.)
3243. Grammatica linguae Persicae. Ser. Jo. Aug. Vullers. (Ed. altera.) Gießen 1870. 8.

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

- Herr Dr. B. von Dorn Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.
 - D. B. Hodgson Esq., B. C. S. in the Rangers near Dursley (Gloucestershire).
 - Stanisł. Julien, Mitgl. d. Inst. und des Vorstandes der asiat. Gesellschaft, u. Prof. d. Chines. in Paris.
 - Kasem-Beg, Mirza A., Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
 - Dr. J. Mühl, Mitgl. d. Instit. u. Präsident d. asiat. Gesellschaft in Paris.
 - Dr. Max Müller, Taylorian Professor an der Universität in Oxford, Christ Church.
 - J. Muir Esq., D. C. L., late of the Bengal Civil Service, in Edinburgh.
 - Baron Prokusch von Osten Exc., k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant und Intendant bei der hohen Pforte, in Constantinopel.
 - Baron Mac Guckin de Slane, Mitglied des Instituts in Paris.
 - Whitley Stokes, Secretary of the legislat. Council of India, in Calcutta.
 - Subhi Bey Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen, in Constantinopel.
 - Garnier de Tassy, Joseph Hippodrome, Mitglied des Instituts in Paris.
 - Graf Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts in Paris.

II.

Correspondirende Mitglieder.

- Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der arabisch-ägyptischen Gesellschaft in London.
- Babu Rajendra Lal Mitra in Calcutta.
 - Dr. Jas. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Söderköping und Skallgreav in Schweden.
 - Dr. O. Bian, norddeutscher Bundes-Generalkonsul in Serajewo.
 - P. Botta, kais. franz. Generalkonsul in Tripoli d. Barbaria.
 - Cerutti, kais. sardin. Consul in Larnaka auf Cypren.
 - Nic. von Chanikov Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath in St. Petersburg, d. Z. in Paris.
 - R. v. Frähn, kais. russ. Consul in Ancona.
 - Dr. J. M. E. Gottwaldt, kais. russ. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
 - Içvare Öndra Vidyāsagara in Calcutta.
 - Dr. J. L. Kröpf, Missionar in Korothal bei Zutterhausen (Wurttemberg).

- Herr E. W. Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex, in England.
 - Major William Nassau Lees, L. L. D., Secretär des College of Fort William in Calcutta.
 - Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
 - Dr. A. D. Nordmann, Appellationsrath bei dem kais. türkischen Handelsrathe in Constantinopel.
 - Edwin Norris, Ph. D., Honor. Secr. R. A. S. in London.
 - J. Perkins, Missionar in Urmia.
 - Dr. A. Perron in Paris.
 - Lieutenant Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Consul General in Algeria, in Alger.
 Sir H. C. Rawlinson, Major-General, früher englischer Gesandter in Teheran, jetzt in London.
 Herr Dr. G. Rosen, Generalkonsul des Norddeutschen Bundes in Belgrad.
 - Edward E. Salisbury, Präsident der American Oriental Society in New Haven, N.-Amerika.
 - Dr. W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
 - Dr. A. Sprenger, Prof. an d. Univ. Bern, in Wabern bei Bern.
 - G. K. Tybaldus, Bibliothekar in Athen.
 - Dr. Cornelius Van Dyck, Missionar in Beirut.
 - Dr. N. L. Westergaard, Prof. an d. Univ. in Kopenhagen.
 - Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. d. asiat. Gesellschaft in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder ¹⁾

- Se. Königl. Hoheit **Carl Anton**, Fürst zu Hohenollern-8igmaringen (113).
 Se. Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein auf Norr (in Norr bei Gottorp in Schleswig) (748).
 Herr Dr. Aug. Ahlqvist, Prof. in Helsingfors (589).
 - Dr. W. Ahlwardt, Professor an d. Univers. in Greifswald (578).
 - C. Anders, aus Hamburg, in Kopenhagen (682).
 - Dr. C. Anders, Consul der Republik Chile in Dresden (474).
 - G. W. Arras, Director der Handelsschule in Bautzen (494).
 - G. J. Ascoli, Prof. der vergleichenden Grammatik und der morgenländ. Sprachen an d. phil.-literar. Facultät in Neapel (339).
 - Dr. Siegmund Auerbach in Frankfurt a. M. (597).
 - Dr. S. Th. Aufrecht, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh (522).
 - Freiherr Alex. v. Bach, Excell., in Rom (636).
 - Dr. A. Bastian, Docent an d. Univ. in Berlin (569).
 - Dr. Wolf Graf von Baudissin, Stud. Rhet. et orient. s. Z. in Kiel (704).
 - Dr. Gust. Bauer, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig (288).
 - J. Beames, Bengal Civil Service (732).
 - Dr. H. Beck, Cadetten-Gouverneur in Berlin (460).
 - Dr. W. F. Ad. Behrenses, Secretär an der königl. öffentl. Bibliothek in Dresden (290).
 - Dr. Charles T. Bêke in Hakoshira bei Canterbury (251).
 - Bélin, Dolmetscher bei der französischen Gesandtschaft in Constantinopel.
 - Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).

1) Die in Parenthesen beigesezte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 503 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. Theod. Bensley, Prof. an der Univ. in Göttingen (362).
- R. L. Bensley, M. A., Hebrew Lecturer, Gonville and Caius College in Cambridge (489).
 - Adolphe Berge, kale. russ. Staats-Rath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis (637).
 - Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Ammannsche am k. k. Antiken-Cabinet in Wien (713).
 - Dr. E. Berthieu, Hofrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
 - Dr. Bhau Daji in Bombay (622).
 - Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Akademie in Münster (573).
 - Freiherr von Biedermann, königl. sächs. General-Major z. D. auf Nieder-Forckheim (K. Sachsen) (189).
 - John Birrell, Rev. A. M., Pfarrer in Dundee bei St. Andrews, Schottland (485).
 - Dr. Heinrich Joh. Birchmann, Assistenz-Professor an Calcutta-Madras u. Secretär d. Asiat. Gesellsch. v. Bengalen in Calcutta (754).
 - Dr. Edmund Böttl, Prof. d. Theol. in Wien (579).
 - Dr. O. von Böhtlingk, Erz. kale. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker, z. Z. in Jena (131).
 - M. Apollon Bolossier in Genf (747).
 - Dr. F. R. Th. Boeckle, Licentiat d. Theol., ord. Lehrer an der Sophien-Schule in Berlin (493).
 - Dr. Fr. Bollensen in Wittenhausen an d. Werra. (133).
 - P. Johannes Bollig, Prof. d. Arab. an d. Sapientia und Scriptor an d. Vatican. Bibl. in Rom (658).
 - M. Friedrik Brag, Adjunkt an d. Univ. in Lund (441).
 - Dr. Ebbo Gustav Bring, Bischof von Linköping-Stift in Linköping (750).
 - Rev. Ch. A. Briggs, Pastor, New-York (725).
 - J. P. Broch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407).
 - Dr. Heinrich Brockhaus, Buchhändler in Leipzig (312).
 - Dr. Horn. Brockhaus, Prof. der catalan. Sprachen in Leipzig (51).
 - Dr. Siegm. Brühl, Buchhändler in Frankfurt a. M. (727).
 - Dr. H. Brugsch, Prof. an d. Univ. in Göttingen (767).
 - Salom. Buber, Littarat in Lemberg (430).
 - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
 - D. Henriques de Castro, M., Mitglied der königl. archäolog. Gesellsch. in Amsterdam (596).
 - F. Chance, M. B. Trinity College in Cambridge (722).
 - Dr. D. A. Chwolson, Prof. d. hebr. Spr. u. Literatur an der Univers. in St. Petersburg (292).
 - Hyde Clarke, Mitglied der archäolog. Gesellschaft in London (601).
 - Dr. W. Cistum, Privatdocent an d. Univ. in Gießen (759).
 - Albert Colin, Président du Comité Consistoriel in Paris (305).
 - Dr. Dominicus Comparati, Prof. der griech. Sprache an der königl. Univers. in Pisa (615).
 - W. Cottler, Professor in Strassburg (659).
 - Edward Byles Cowell, Principal of the Sanscrit College in Calcutta. z. Z. in London (410).
 - Mich. John Cramer, Rev., bevollm. Minister und ausserord. Gesandter der Ver. Staaten von Nord-Amerika in Kopenhagen (636).
 - Dr. Georg Curtius, Prof. d. class. Philologie an d. Univ. in Leipzig (590).
 - Rev. Dr. Benj. Davies, Prof. am Regent-Park-College in London (496).
 - Dr. Ernst Georg Wilh. Deecke, Hauptlehrer an der Ernstmannschule in Lübeck (742).
 - Dr. Berth. Deibrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).
 - Dr. F. Delitzsch, Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (455).
 - Hartwig Derenbourg, attaché au catalogue des manuscrits orientaux de la Bibl. Nationale in Paris (666).

XXVIII Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.

- Herr Emanuel Deutsch, Assistent am Britisch. Museum in London (544).
- Dr. Ludw. Diestel, Prof. d. Theol. in Jena (481).
 - Dr. F. H. Diestel, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22).
 - Dr. Rud. Dietsch, Prof., Rector der königl. Landesschule in Göttingen (569).
 - Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (293).
 - Dr. Th. W. Dittenberger, Oberhofprediger u. Oberconsistorialrath in Weimar (89).
 - Dr. Otto Donner in Helsingfors (654).
 - Charles Mac Donall, Prof. in Belfast (425).
 - Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an d. Univ. in Leiden (103).
 - Dr. Johannes Dümichen in Berlin (708).
 - Dr. Georg Moritz Ehlers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).
 - Dr. Carl Hermann Ethé, Dozent an d. Univ. in München (641).
 - Dr. Julius Euting, Bibliothekar des evang. theol. Stifts in Tübingen (514).
 - Dr. H. von Ewald, Prof. in Göttingen (6).
 - Wislitz Fall, Kaplan zu St. Ulrich in Cöln a. R., a. Z. in Leipzig (703).
 - Dr. Felice Finzi in Bologna (740).
 - Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
 - Joseph Földes, Privatbeamter in Wien (520).
 - Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner und Director des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenckelscher Stiftung“ in Breslau (225).
 - Dr. B. H. Th. Friederich, holländisch-indischer Beamter a. D. in Coblenz (379).
 - Dr. H. C. van der Gabelentz, Exc., wirkl. geh. Rath in Altsburg (5).
 - H. G. C. van der Gabelentz in Chemnitz (582).
 - Dr. Charles Gairner in Oxford (631).
 - Gustave Garzes in Paris (627).
 - Dr. Abr. Geiger, Rabbiner der israel. Gemeinde in Berlin (465).
 - G. Geitlin, Prof. d. Exegese in Helsingfors (231).
 - Hermann Gies aus Hama, stud. or. in Marburg (769).
 - Dr. J. Glüdemeyer, Prof. der morgenl. Spr. in Bonn (26).
 - Herr Dr. Ginsburg in Liverpool (718).
 - Comte Ad. de Gobineau, franz. Staatsrath, in Teyss-Chatou (648) (511).
 - M. J. de Goeje, Interpres legat. Warneriani und Prof. in Leiden (609).
 - Dr. W. Goeke in Berlin (705).
 - Dr. Güters in Berlin (703).
 - Dr. A. J. Goldschmidt, Lehrer am Gymnasium u. an der städtischen Handelsschule in Odessa (698).
 - Dr. Siegfried Goldschmidt in Cassel (633).
 - Dr. Ignaz Goldziher aus Pesth, a. Z. in Leipzig (758).
 - Dr. R. A. Goische, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (181).
 - Rev. F. W. Gotch in Bristol (525).
 - Jules Baron de Grégné, außerordentlicher Gesandter und bev. Min. S. M. des Königs der Belgier in München (694).
 - Wassil Grigorjew, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Prof. der Gesch. d. Orients an d. Univ. zu St. Petersburg (683).
 - Lic. Dr. B. K. Grossmann, Superintendent in Göttingen (67).
 - Dr. C. L. Grosefand, Archivrath in Hannover (219).
 - Dr. Max Grünbaum in München (459).
 - Dr. Herm. Alfr. v. Gutschmid, Prof. in Kiel (367).
 - Dr. Th. Haubrich, Dozent an d. Univers. und Rector der Victoria-schule in Berlin (49).
 - Dr. Julius Oscar Haenschke in Dresden (595).
 - Dr. Aaron Hahn, Rabbiner in New York (734).
 - S. J. Halberstam, Kaufmann in Berlin (551).
 - Dr. C. Halder, k. k. Landesschulrath, in Prag (617).
 - Anton von Hammer, Hof- und Ministerialrath in Wien (397).

- Herr Dr. B. von Haneberg, Abt von St. Bonifaz, Prof. d. Theol. in München (77).
- Alb. Harkavy, Magister d. Gesch. d. Oriente an d. Univ. in St. Petersburg (476).
- Dr. G. Ch. A. von Harless, Reichsrath und Präsident des evang. Oberconsistoriums in München (241).
- Dr. K. D. Hassler, Oberstudienrath in Ulm (11).
- Dr. M. Haug, Prof. an d. Univ. in München (349).
- Dr. M. Heidenheim, theol. Mitglied des königl. College in London, z. Z. in Zürich (570).
- Chr. Hermannsen, Prof. d. Theol. in Kopenhagen (486).
- Dr. G. F. Hartshorn, Prof. an d. Univ. in Halle (359).
- Dr. K. A. Hilke, Arzt am königl. Krakenstift in Dresden (274).
- J. P. Six van Hilingom in Amsterdam (529).
- Dr. Georg Hiltner in Königsbrunn in Oberschlesien (664).
- K. Himly, Dolmetscher des k. preuss. Consulate in Shanghai (567).
- Dr. E. Himpel, Prof. d. Theol. in Tübingen (458).
- Dr. F. Hitzig, Kirchenrath und Prof. d. Theol. in Heidelberg (15).
- Dr. A. Hofer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
- Dr. Georg Hoffmann, Privatdocent an d. Univ. in Göttingen (643).
- Dr. Karl Hoffmann, Realschullehrer in Arnstadt (534).
- J. Hoffmann, Prof. der chines. u. japan. Sprache an d. Univ. in Leiden (572).
- Dr. J. Ch. K. von Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen (320).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- Dr. Rudolph Arnold Humann, Pfarrer in Marisfeld b. Thiemar (Meiningen) (642).
- Dr. Franz Jakowitsch, Docent an d. Univ. in Berlin (349).
- Dr. P. de Jong, Prof. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht (427).
- Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Literatur und Director des philol. Seminars an d. Univ. in Innsbruck (149).
- Dr. Ferd. Justl, Prof. in Marburg (561).
- Dr. Abr. Wilh. Theod. Jaynebell, Lehrer der niederländisch-ostindischen Sprachen in Delft (592).
- Dr. Adolf Kamphausen, Professor an der evangl.-theol. Facultät in Bonn (462).
- Dr. Simon Kanitz in Lugos, Ungarn (698).
- Dr. Joseph Karabitsch, Docent an d. k. k. Univ. in Wien (551).
- Dr. Fr. Kauten, Repetent und Privatdocent an d. Univers. in Bonn (500).
- Dr. Emil Kautsch, Lic. der Theologie und Docent an der Univ. in Leipzig (421).
- Dr. Camillo Keller, Oberschreiber am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. Kiepert, Prof. in Berlin (218).
- Rev. T. L. Kingsbury, M. A. Trinity College, in Cambridge (721).
- K. Kirchheim in Frankfurt a. M. (504).
- Lic. Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).
- Dr. Hebr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
- Adolph Wilh. Koch, Repetent am königl. Seminar in Blankenau (688).
- Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
- Dr. J. König, Prof. d. A. T. Literatur in Freiburg im Breisgau (665).
- Dr. Kaufmann Köhler, z. Z. in Perth (723).
- Dr. Samuel Kohn in Pesth (656).
- Dr. Alexander Kóhut, Oberschreiber in Stahlweissenburg, Ungarn (637).
- Dr. Ab. Kosmatsch, Amanuensis der k. k. Univ. Bibl. in Wien (726).
- Dr. Cajetan Kossowicz, Prof. des Sanskrit an d. kaiserl. Universität in St. Petersburg (669).
- Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
- Dr. L. Krichl, Prof. an d. Univ. und Oberschulbibliothekar in Leipzig (164).

- Herr Dr. Alfr. von Kremer, k. k. Ministerialrath, Generalsconsul für Syrien in Beirut (326).
- Dr. Mich. Jos. Krüger, Prof. am Lyceum Havianum in Braunsberg (434).
 - Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theol. in Leiden (327).
 - Dr. A. Kuhn, Professor, Director d. Classischen Gymnasiums in Berlin (137).
 - Graf Géza Kuhn von Oszdola in Ofen (696).
 - W. Lagus, Professor in Helsingfors (691).
 - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Amsterdam (464).
 - Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (412).
 - Fausto Lassinio, Prof. der semit. Sprachen an der kön. Univers. zu Pisa (606).
 - Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Litteratur in Bonn (97).
 - Prof. Dr. Franz Joseph Lauth, Akademiker, in München (717).
 - John M. Leonard, M. A. Professor, u. Z. in Stuttgart (733).
 - Dr. C. B. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (199).
 - Dr. August Leskien, Prof. an d. Univ. in Leipzig (711).
 - Dr. H. B. Levy in Hamburg (569).
 - Dr. M. A. Levy, Professor in Breslau (461).
 - Jacob Lickel, Pfarr-Vicar in Oberhofen, Unter-Elsass (679).
 - Rev. J. B. Lightfoot, D. D., Hulsean Professor of Divinity in Cambridge (647).
 - Giacomo Liguani, Professor der morgenl. Spr. in Neapel (555).
 - Dr. H. O. Lindgren, Prof. in Uppsala (689).
 - Dr. J. Lübe, Pfarrer in Rasephus bei Altenburg (32).
 - Leop. Löw, Oberrabbiner u. israelit. Bezirks-Schulaufsaher des Congregations-Comitats in Sengelsh (527).
 - Dr. L. Loew's, Seminardirector, Examinator der or. Sprachen im Royal College of Preceptors Broadstairs (Kent) (501).
 - Dr. Otto Loth, Docent an d. Univ. in Leipzig, u. Z. in London (671).
 - Dr. H. Lotze, Privatgelehrter in Leipzig (304).
 - Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
 - Hebr. Freih. von Malltrau, k. bayer. Kammerherr in Dresden (736).
 - Dr. Adm. Marius, Prof. der Exegese u. d. morgenl. Sprachen an dem kön. Lyceum in Hamburg (394).
 - M. Marx, Lehrer in Gleiwitz (509).
 - Dr. B. F. Matthews, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft in Massow (270).
 - Dr. Isoul. Job. Mayer, Pfarrer in Dillingen (712).
 - Dr. A. F. Meitzen, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
 - Dr. A. Merx, Professor an d. Univ. in Tübingen (537).
 - Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
 - Friedr. Mesger, Professor in Hof (604).
 - Dr. H. Fr. Mögling, jetzt in Esslingen (524).
 - Th. Mindmann in Yonkers, New-York.
 - Paul von Moellendorf, Cand. phil. in Berlin (690).
 - Dr. Georg Moestinger, Prof. des A. Bundes und der orient. Sprachen in Salzburg (386).
 - Anton Muchlowsky, Prof. d. osmanischen Spr. u. Litteratur an d. Univ. in Warschau (646).
 - Dr. Ferd. Mühlau, Lic. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (560).
- Sir William Muir, Dr. K. C. S. J. and Lieutenant Governor N. W. P. in Allahabad (437).
- Herr Dr. Aug. Müller, Docent an d. Univ. in Halle (662).
- Dr. Joseph Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
 - Theod. Mündermann, Cand. in Yonkers, New York, Connect. U.-St. Nord-Amerika (351).

- Herr Müllr. Effenli, erster Dragonen des kaiserl. Divans, Präsident der türk. Akademie u. s. w., in Constantinopel (634).
- Dr. Abr. Nager, Rabbiner der Synagogengemeinde in Polatsch-Crona (584).
- Dr. G. H. F. Nesselmann, Prof. an d. Univ. in Königsberg (374).
- Dr. John Nicholson in Puerth (England) (360).
- Dr. George Karel Nieman, Lector an der Missionanstalt in Rotterdam (547).
- Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Heidelberg (594).
- Dr. Nicolai Nitzulescu in Bukarest (673).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. d. orient. Spr. in Kiel (453).
- J. Th. Nordling, Acad. Adjunctus in Upsala (523).
- Geo. Wilh. Nottebohm, Stud. phil. ur. in Berlin (790).
- J. W. Nutt, M. A. Sublibrarian of the Bodleian library in Oxford (789).
- Johannes Oberdieck, Gymnasial-Director, in Glatz (628).
- Dr. G. F. Oskier, Prof. d. Theol. und Ephorus am evangel. Seminar in Tübingen (227).
- Dr. J. Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin (3).
- Prof. Dr. Julius Oppert in Paris, u. Z. in Zürich (602).
- Dr. Conrad von Orsili, Prediger in Zürich (707).
- E. H. Palmer, B. A., Fellow of St. John's College in Cambridge (701).
- Kerpe Paikanian, Professor an d. Univ. in St. Petersburg (564).
- Dr. Joseph Pariss, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in Posen (540).
- Dr. W. Pertsch, Bibliothekar in Gotha (328).
- Peshonji Bahrarnji Sanjani, Dastur in Bombay (625).
- Dr. August Petermann in Gotha (421).
- Dr. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (96).
- Dr. Peir, Prof. der alttestamentl. Exegese an d. Univ. in Prag (388).
- Dr. Friedr. Will. Martin Philippi, Dozent an d. Univ. in Rostock (699).
- Rev. Geo. Philippa, D. D., President of Queens College in Cambridge (790).
- Dr. Anton Pohlmann, Professor der Theologie am Lyceum Hosiannum in Braunschweig (451).
- Reginald Stuart Poole, Depart. of Antiquities, Brit. Museum, in London (576).
- Georg E. Pope, D. D., Head-master of the Grammar-school at Ootacamund (Ootindien) (649).
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
- Dr. Georg Fr. Franz Praetorius in Berlin (685).
- Dr. Eugen Prym, Dozent an der Univ. in Bonn (644).
- Ritter Alois v. Questiaux, k. k. Vicekanzler und Dolmetsch in Wien (513).
- Dr. Wilhelm Radloff, Prof. an der Bergschule in Barnaul (West-Sibirien) (635).
- Dr. G. M. Redlob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
- Dr. Lorenz Reinke, Domcapitular und Professor in Münster (510).
- Dr. E. Renan, Mitglied des Instituts, in Paris (433).
- Dr. F. H. Rensch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (529).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- Xaver Richter, königl. Stifterlehrer bei St. Cajetan, Prof. und Lehrer d. hebr. Spr. an d. Gymnasium in München (250).
- Dr. E. Richm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
- Dr. E. Roediger, Prof. d. orient. Spr. in Berlin (2).
- Dr. Joh. Roediger, Assistent an d. Univ.-Bibliothek in Leipzig (743).
- Dr. R. Rührich, Lic. d. Theologie, ord. Lehrer der Luisenstädtischen Realschule in Berlin (695).

- Herr Dr. August Bokling, Professor in Münster (715).
- Baron Viktor von Koxen, aus St. Petersburg, s. Z. in Leipzig (757).
 - Dr. R. Koss, Oberconsulatsrath am East India Office in London (152).
 - Dr. H. Kuth, Prof. an d. Univ. u. Observatorien in Tübingen (26).
 - Dr. theol. Martin Rothe, Pastor primarius an d. St. Ansgari-Kirche in Bremen (629).
 - Friedrich von Rougemont, Staatsrath in Neuchâtel (554).
 - Dr. Ed. Sacken, Prof. an d. Univ. in Wien (660).
 - Carl Sandevinski, Secretär der C. Church Miss. Society in Jerusalem (569).
 - Carl Sax, Kämmerer und Dolmetscher des k. k. Generalconsulats in Serajewo (583).
 - Dr. A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath u. Kammerherr, s. Z. in München (322).
 - Ritter Ignaz von Schaffner, Konsuldirektor des k. k. österr. Generalconsulats in London (372).
 - Dr. E. Schardlin, Professor am protestant. Gymnasium in Strassburg (678).
 - Dr. Ant. von Schiefelbusch Em., kais. russ. wirkl. Statthalter und Akademiker in St. Petersburg (287).
 - Dr. Emil Schlagintweit in Ebern bei Bamberg (626).
 - O. M. Freiherr von Schlecht-Wesekhd., k. k. Hofrath u. Director d. orient. Akademie in Wien (272).
 - Dr. Constantin Schleiermann, Prof. d. Theol. in Halle (345).
 - Dr. Ch. Th. Schmidt, Rittergutsbesitzer auf Zehmen u. Kötschewitz bei Leipzig (116).
 - Dr. Ferd. Schmidt, Lehrer an d. höhern Bürgerschule zu Newried (702).
 - Lic. Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620).
 - Dr. A. Schmolders, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
 - Erich von Schönberg auf Horrenswalde, Kgr. Sachsen (289).
 - Dr. Eberhard Schrader, Prof. der Theologie in Gießen (655).
 - Dr. Paul Schröder, Dolmetscher bei d. u. d. Bundes-Gesandtschaft in Constantinopel (70).
 - Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
 - Dr. Robert Schröter in Breslau (729).
 - Dr. Schnitz, Prof. in Paderborn (706).
 - Dr. Leo Schwabacher, Rabbiner in Odessa (337).
 - Dr. G. Schwetschke in Halle (73).
 - Dr. F. Simon Seilmann, Docent d. Gesch. d. Medicin in Wien (239).
 - Emile Senart, aus Reims, Stud. Orr. in Paris (681).
 - Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
 - Dr. E. Siegfried, Prof. an d. königl. Landesschule zu Pforta (672).
 - Dr. Leo Silberstein, Oberlehrer an d. israelit. Schule in Frankfurt a. M. (368).
 - Revd. Dr. R. Payne Smith, S. T. P. Canonicus und Prof. d. Theologie an d. Univ. Oxford. (756).
 - Dr. Alb. Socin in Basel (661).
 - Dr. J. O. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (203).
 - Domh. Dr. Karl Somogyi in Pech (731).
 - Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
 - Spoorlein, Pastor in Antwerpen (532).
 - Dr. J. J. Sighele, Prof. d. Theol. in Basel (14).
 - E. Stock, Prediger an d. reformirten Gemeinde in Dresden (689).
 - Dr. Heinrich Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (640).
 - Dr. C. Steinhart, Prof. an d. Univ. in Halle (221).
 - Dr. J. H. W. Stenrooth, Cand. theol., Lector der hist. Wissenschaften am kön. Gymnasium in Lihköping (447).

- Herr Dr. Steinschneider, Lehrer in Berlin (170).
- Dr. Sisinthal, Prof. d. vergl. Sprachwissenschaft an d. Universität in Berlin (424).
 - Dr. A. P. Steudel, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
 - Dr. Paul von Stephani Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath und ordentl. Akademiker in St. Petersburg (63).
 - Geh. Hofr. Dr. J. G. Strickel, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (44).
 - G. Stiller, Director des Fremdenzimmers in Zürich (364).
 - Em. Rob. Stigeler, Pastor in Schaffland, Aargau, Schweiz (746).
 - Dr. F. A. Strauss, k. u. k. Hofprediger in Potsdam (295).
 - Lic. Otto Strauss, Superintendent u. Pfarrer an der Sophienkirche in Berlin (506).
 - Victor von Strauss Exc., k. u. k. Schaumburg-Lippischer wirkl. Geh. Rath in Köttingen (719).
 - Heinrich Edler v. Suchbier, k. k. Prof. der vergl. slav. Sprachkunde an d. Jagiellonischen Univ. in Krakau (535).
 - Aron von Sallady, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Rumänien (697).
 - A. Tappcheim, Pfarrer in Vreden (Westfalen) (568).
 - C. Ch. Taubnitz, Buchhändler in Leipzig (238).
 - Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pien (444).
 - T. Theodores, Prof. der morgenl. Sprachen an Owen's College in Manchester (624).
 - F. Thiermain, Pastor in Vandœuvre (389).
 - Dr. H. Thierbach, Docent an d. Univ. in Heidelberg (603).
 - W. Tischhausen, Collegienrath in St. Petersburg (262).
 - Geh. Hofr. Dr. C. von Tischendorf, Prof. d. bibl. Palaeographie an der Univ. in Leipzig (68).
 - Nik. von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Oberprocurator im dirigirenden Senat zu St. Petersburg (215).
 - Dr. C. J. Turnberg, Prof. d. morgenl. Sprachen in Lund (79).
 - Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Dürnten, Canton Bern (755).
 - Dr. E. Trumpy, a. Z. in Lahore (401).
 - Dr. P. M. Tschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
 - Dr. C. W. P. Uhde, Prof. d. Chirurgie und Medicinrath in Braunschweig (291).
 - Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (Mähren) (600).
 - J. J. Ph. Valerius, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (139).
 - Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Pesth (672).
 - J. C. W. Vaiske, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
 - Dr. E. Vilmar, Prof. an d. Univers. in Greifswald (432).
 - Dr. Wilh. Voelck, Staats- und Prof. d. morgenl. Spr. bei der theol. Facultät in Dorpat (536).
 - Dr. Marius Ant. Gysb. Vorstman, Prediger in Leiden (345).
 - G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
 - Dr. J. A. Vuillea, Prof. d. morgenl. Spr. in Gießen (386).
 - Dr. A. Weber, Prof. an d. Univ. in Berlin (193).
 - Dr. G. Weil, Prof. d. morgenl. Sprachen in Heidelberg (28).
 - Duncan H. Weir, Prof. in Glasgow (375).
 - Dr. Weiss, Prof. d. Geschichte an d. Univ. in Göttingen (613).
 - Dr. Aaron Weiss, Rabbiner in Erlau (Ungarn) (755).
 - Wajaminow-Sernow Exc., kais. russ. w. Staats-Rath, Mitglied der kais. Akadémie d. Wissenschaften in St. Petersburg (539).
 - Dr. J. Wenig, Prof. d. bibl. Einleitung u. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Innsbruck (668).
 - Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (600).
 - Dr. J. G. Wetzstein, k. u. k. pension. Docent in Berlin (47).
 - Dr. jur. Friedr. Herm. Wax, Advokat in Hamburg (738).

XXXIV *Verzeichniß der Mitglieder der D. M. Gesellschaft*

- Herr Dr. W. D. Whitney, Prof. am Yale College in New-Haven (566).
 - Rev. William Wislizenus, Prediger in Berlin (684).
 - F. W. E. Wiedefeldt, Prediger in Kuhlstedt bei Salzwedel (404).
 - Dr. K. Wisseler, Prof. d. Theol. in Greifswald (196).
 - Dr. Eug. Wilhelm, Gymnasiallehrer in Eisenach (744).
 - Moule-Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. Oxford (829).
 - Dr. W. O. Ernst Windisch, Dozent an d. Univ. in Leipzig, v. Z. in London (157).
 - Dr. Ludwig von Wolan Wolanski, päpstlicher Geheim-Kämmerer, v. Z. in Rom (716).
 - Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
 - Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
 - Rev. Charles H. H. Wright, M. A., Chaplain of Trinity Church in Boston nur mor (553).
 - William Wright, L. L. D. Assistant Keeper of the Manuscripts in the Brit. Museum, in London (284).
 - W. A. Wright, B. A., Trinity College, in Cambridge (556).
 - Dr. Carl Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Rathsschule in Dresden (629).
 - Dr. H. F. Wustenfeld, Prof. und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (138).
 - Dr. H. F. Wuttke, Prof. d. hiesig. Hilfswissenschaften in Leipzig (118).
 - Dr. Leonard von Ysselsyn, Advocate in Oostburg in Zeeland, Königr. d. Niederlande (752).
 - Dr. J. Th. Zanker, Privatlehrer in Leipzig (59).
 - Dr. Joseph Zingerle, Prof. des A. Bundes und der orient. Sprachen in Trient (687).
 - Dr. Pius Zingerle, Subprior des Benedictinerstiftes Marienthal (Tirol) (271).
 - Dr. Herm. Zschöcke, k. k. Hofbibliothekar in Wien (714).
 - Dr. L. Zuntz, Semlardirector in Berlin (70).
 - Jul. von Zwißlinck-Südenhorst, k. k. Stat.-ungar. Consul in Triest (751).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

- Das Hain-Verlag-Ephraim'sche Beth ha-Midrash in Berlin.
 Die Stadtbibliothek in Hamburg.
 Die Bodleiana in Oxford.

Verzeichniß der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XXIV. Band. 1846—70. 97 ½ 20 ½ 1 ½ 20 ½ — II—XXI. 4 ½ XXII ff. 5 ½

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 1 ½ 20 ½ (1845. 20 ½ — 1846. 1 ½)

Register zum I—X. Band. 1858. 8. 1 ½ 10 ½

Da von Bd. 1—7. 9—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreis (4 ½) abgegeben werden. Band 8 und 19 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesamten Zeitschrift, und zwar auch diese nur noch zum vollen Ladenpreis (4 ½). Einzelne Jahrgänge oder Hefen der zweiten Serie (Bd. XXII ff.) wurden an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commissionshandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben.

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1859. 8. 6 ½ 10 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 4 ½ 22 ½ ½ ½)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besonderen Titeln:

Nr. 1. *Mithras*. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von F. Windischmann. 1857. 24 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 18 ½)

Nr. 2. *Al Kindi* genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von G. Flügel. 1857. 16 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 12 ½)

Nr. 3. Die fünf Gāthās oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seines Jüngers und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von M. Haug. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gāthā afumavallī) enthaltend. 1858. 2 ½ (Für Mgl. d. D.M.G. 1 ½ 15 ½)

Nr. 4. Ueber das Garuḍa's Māhātmya. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von J. Weber. 1858. 1 ½ 15 ½ (Für Mgl. d. D.M.G. 1 ½ 3 ½)

Nr. 5. Ueber das Verhältniß des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von Rch. Aulb. Lipsius. 1859. 1 ½ 15 ½ (Für Mgl. d. D.M.G. ¾ 4 ½)

II. Band (in 5 Nummern). 1862. 8. 10 ½ 4 ½ (Für Mitglieder d. D.M.G. 7 ½ 18 ½)

Nr. 1. *Hermas Pastor*. *Aethiopica* primū edidit et *Aethiopica* latine vertit Ant. d'Abbadie. 1860. 2 ½ (Für Mitglieder d. D.M.G. 1 ½ 15 ½)

Nr. 2. Die fünf Gāthās des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt u. erläutert von M. Haug. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 2 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 1 ½ 15 ½)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen enthaltend die Classen der Hamāṣas von Zein-ad-din Kāsim ibn Kāṭib al-Bagdadī. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von G. Flügel. 1862. 2 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 1 ½ 15 ½)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von G. Flügel. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 2 ½ 4 ½ (Für Mgl. d. D.M.G. 1 ½ 18 ½)

Nr. 5. *Kaṣā Serī Saṣra*. Die Märchensammlung des Saṣadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von H. Brockhaus. 1862. 2 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 1 ½ 15 ½)

III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 9 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 6 ½ 22 ½ ½ ½)

Nr. 1. *Suo-schu*, *Schu-king*, *Schi-king* in Mandchulischer Uebersetzung mit einem Mandchu-Deutsches Wörterbuch, herausgegeben von H. Conon von der Gabelentz. I. Heft. Text. 1864. 3 ½ (Für Mgl. d. D.M.G. 2 ½ 7 ½ ½ ½)

Nr. 2. — 2. Heft. Mandchu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 2 ½ (Für Mitglieder der D.M.G. 1 ½ 15 ½)

Nr. 3. Die Plant- und Reisezeiten des Orients. Mit 16 Karten nach einseitigen Quellen von *A. Sprenger*, 1. Heft, 1864. 3 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der DMG. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$.)

Nr. 4. Indische Hausregeln Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Alf. F. Steudler*, 1. Agyalhyam, 1. Bd. Teut. 1864. 20 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 15 $\frac{1}{2}$.)
Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausg. von d. DMG. IV. Band (in 5 Nummern. 1865—66. 8. 8 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$.) Für Mitgl. d. DMG. 6 $\frac{1}{2}$ 9 $\frac{1}{2}$.

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Alf. F. Steudler*, 1. Agyalhyam, 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 1 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.)

Nr. 2. Chhatra's Plitstra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*, 1866. 1 $\frac{1}{2}$ Für Mitglieder der DMG. 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie u. Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *Alc. Kohat*, 1866. 20 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 15 $\frac{1}{2}$.)

Nr. 4. Die Grabschrift des süddeutschen Königs Rudolphs übersezt und erklärt von *E. Meier*, 1866. 12 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 9 $\frac{1}{2}$.)

Nr. 5. Katha Sakti Sagar. Die Märchenammlung des Samodera. Buch IX—XVIII (Schluss). Herausgegeben von *Hnd. Brockhaus*, 1866. 5 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der DMG. 4 $\frac{1}{2}$.)

V. Band.

Nr. 1. *Petersmann, A.* Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nach einer darnach gebildeten Transcription der Genesis mit einer Beilage, Leipzig, 1868. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der D. M. G. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.)

Nr. 2. *Blau, O.* Hebräisch-türkische Sprachdenkmäler, Leipzig, 1868. 3 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der D. M. G. 2 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$.)

Nr. 3. *Weber, Alb.* Ueber das Septuaginta vom Haba. Ein Beitrag zur Kenntnis der Praktik, Leipzig, 1871. 2 $\frac{1}{2}$ 29 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 2 $\frac{1}{2}$.)
Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Dr. Ferd. Wüstenfeld*, 1854. 4. 20 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 15 $\frac{1}{2}$.)

Biblioteka Aysbo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, la biografia e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michèle Amore*, 1856. 8. 4 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der DMG. 3 $\frac{1}{2}$.)

Die Chroniken der Stadt Makka gesammelt und auf Kosten der DMG. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*, 1857—61. 4 Bände. gr. 8. 14 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der DMG. 10 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$.)

Biblioteca Victoriana testimonio etilopico, in quibus sunt distributa Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdras, Esther, Ad librorum manuscriptorum fidem sistit et apparatus critico instruit *J. Dillmann*, 1861. 4. 2 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der DMG. 2 $\frac{1}{2}$.)

Firdaus. Das Buch vom Fechten, Herausgegeben auf Kosten der DMG. von *Ottob. von Schlecht-Wesched.* (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 10 $\frac{1}{2}$ (Für die Mitglieder der DMG. 7 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.)

Sakhi Bey. Comptes-rendus d'une discussion importante en fait de numismatique musulmane publiée en langue turque, traduit de l'original par *Ottob. de Schlecht*, 1862. 8. 4 $\frac{1}{2}$ (Für die Mitglieder der DMG. 3 $\frac{1}{2}$.)

The Khami of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright*, 1st part, 1864. 4. 3 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$.)
2d—3rd part, 1865—70. 4. Jeder Part 2 $\frac{1}{2}$ (Für Mitgl. d. DMG. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$.)

Javut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin. St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der DMG. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*, Band I—IV, 1865—69. 8. Jeder Band 11 $\frac{1}{2}$ (Für Mitglieder der DMG. 7 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$.)

 In den für die Mitglieder der D. M. G. bestimmten Preisen können die Bücher nur von der COMMISSION FÜR DIE PUBLICATION DER DEUTSCHEN ORIENTALISCHEN GESELLSCHAFT, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Franco-als bezogen zu werden, bezogen werden: der Betrag durch andere Buchhandlungen werden ebenfalls nicht annehmbar.

XIII. Susa

一 大 到 小 共 共 到
共 共 大 小 共 共 共
大 到 小 共 共 共

33

AWE

XVI

XVII

川米一石
二石
三石
四石
五石
六石
七石
八石
九石
十石

一、
 二、
 三、
 四、
 五、
 六、
 七、
 八、
 九、
 十、

三
 上
 出
 一
 二

三三
一
一
一
一
一

XII

一、無上妙法
 二、無上妙法
 三、無上妙法
 四、無上妙法
 五、無上妙法
 六、無上妙法
 七、無上妙法
 八、無上妙法
 九、無上妙法
 十、無上妙法

[illegible]

XIX

22

548

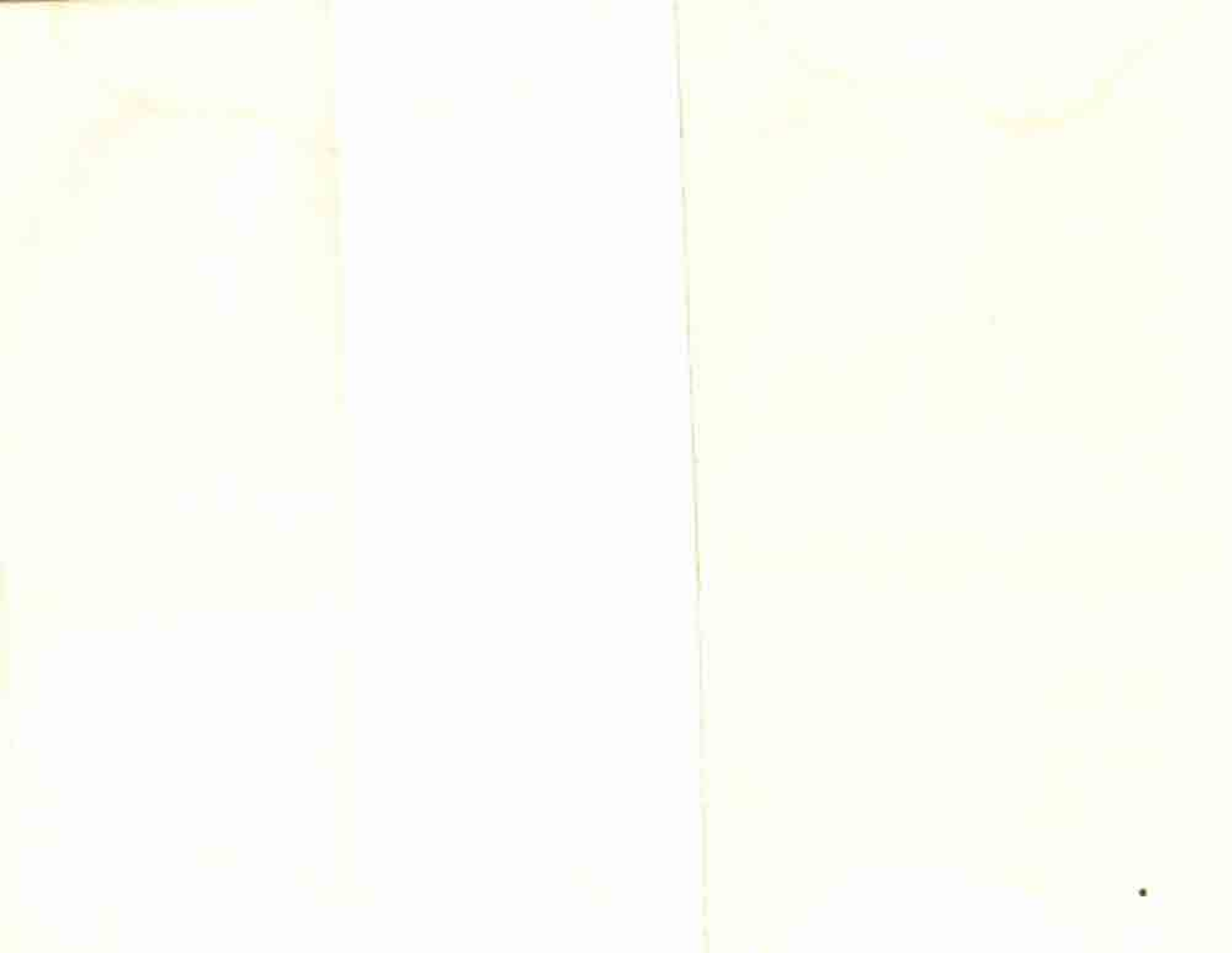
550

XIV

金 木 火 土 水
 一 二 三 四 五
 六 七 八 九 十
 十一 十二 十三 十四 十五
 十六 十七 十八 十九 二十

二 三 四 五 六 七 八 九 十 十一 十二 十三 十四 十五 十六 十七 十八 十九 二十 二十一 二十二 二十三 二十四 二十五 二十六 二十七 二十八 二十九 三十 三十一 三十二 三十三 三十四 三十五 三十六 三十七 三十八 三十九 四十 四十一 四十二 四十三 四十四 四十五 四十六 四十七 四十八 四十九 五十 五十一 五十二 五十三 五十四 五十五 五十六 五十七 五十八 五十九 六十 六十一 六十二 六十三 六十四 六十五 六十六 六十七 六十八 六十九 七十 七十一 七十二 七十三 七十四 七十五 七十六 七十七 七十八 七十九 八十 八十一 八十二 八十三 八十四 八十五 八十六 八十七 八十八 八十九 九十 九十一 九十二 九十三 九十四 九十五 九十六 九十七 九十八 九十九 一百

[illegible][illegible]



Ueber die Keilinschriften zweiter Gattung.

Von

Dr. A. D. Mordtmann.

Zweiter Artikel.

Mit zwei lithogr. Tafeln.

(Vgl. Zeitschr. Bd. XVI. S. 1 fgg.)

Zu den bereits bekannten Texten habe ich noch seitdem das Glück gehabt durch Hrn. Dr. Konstantin Makrides, Arzt der türkisch-persischen Grenz-Commission, den Abklatsch einiger Inschriften aus Susa zu erhalten, welche ich hier dem Publicum mittheile. Es sind sämtliche Inschriften auf Ziegelsteinen, also von geringer Ausdehnung, überdies meistens in sehr unleserlichen verwirrten Charakteren, mit Ausnahme der ersten, welche sehr schön und deutlich erscheint und auch in jeder Beziehung die interessanteste ist.

Nr. XVIII. Susa.

Die Zeichnung (Taf. I.) ist genau dem Abklatsch entnommen, so dass sie genau die Grösse des Originals und der einzelnen Charaktere darstellt.

Die erste Reihe enthält 9 Gruppen, welche uns, mit Ausnahme der dritten, schon aus dem Vorhergehenden bekannt sind; aber die babylonischen, assyrischen und armenischen Keilinschriften kennen diese dritte Gruppe (drei Winkelhaken); überall dient sie als Determinativ zur Bezeichnung von Ländern.

Die zweite Zeile enthält 10 Gruppen, von denen mehrere nicht in unserm Syllabar, wenigstens nicht in der hier gebrauchten Form vorkommen. Die dritte Gruppe dürfte am schwierigsten zu bestimmen seyn, da sie auch in den andern Schriftgattungen nicht vorkommt. Die Inschrift selbst bietet uns keinen Anhaltspunkt dar; ich glaube jedoch annehmen zu dürfen, dass diese Gruppe die in unserm Syllabar fehlende Sylbe *ru* bezeichneth, mit deren babylonischem Repräsentanten sie einige Aehnlichkeit hat. Die fünfte Gruppe kommt der babylonischen Form der Sylbe *ru* sehr nahe, und wir dürfen uns wohl nicht irren, wenn wir ihr diesen Werth beilegen. Die folgende Gruppe ist im babylonischen, assyrischen und armenischen System der Vokal *a*. Die neunte Gruppe ist die

babylonische Form der Sylbe *da*, und diese Bedeutung ist unzweifelhaft richtig.

Die dritte Reihe enthält 9 Gruppen, von denen wieder einige in unserm Syllabar fehlen. Die dritte Gruppe ist das Königszeichen in den Inschriften von Van und in verschiedenen Inschriften von Ninive, und diese Auslegung passt auch hier vollkommen. Das fünfte Zeichen ist die babylonisch-assyrische Form der Sylbe *ni* (vi), welche auch von der susischen Form nur unbedeutend abweicht. Die letzte Gruppe ist nur halb sichtbar, und sollte jedenfalls die Sylbe *va* ausdrücken.

Der Abklatsch zeigt noch Spuren einer vierten Reihe, aber ausser einzelnen Keilen und Winkelhaken war auch nicht eine einzige Gruppe, geschweige denn ein Wort vollständig sichtbar.

Die erste Gruppe der ersten Zeile ist das Determinativ für Lokalitäten. Da die dritte Gruppe wieder ein Determinativ ist, so bleibt uns für die Bezeichnung der Lokalität nur die zweite Gruppe übrig, welche also wahrscheinlich ein Ideograph ist; im Babylonischen und Assyrischen giebt es ein ähnliches Ideograph, wo es „Stein“ bedeutet, was aber hier nicht der Fall seyn kann, weil die Inschrift auf einem Ziegel ist, vielleicht ist es für *nappat* (Gotteshaus, Tempel) aus den drei Gruppen, welche zu dessen Bildung dienen, zusammengesetzt und abgekürzt. — Es folgt dann, wie erwähnt, das Determinativ für Ländernamen, und die darauf folgenden Gruppen lauten *Su-sa*. Da der Ziegel in den Ruinen der Stadt Susa gefunden wurde, so ergiebt sich die Auslegung von selbst, und die Form entspricht ganz ohne alle Veränderung der griechischen Form des wohlbekannten Namens. Diese Inschrift bestätigt also abermals, dass die Griechen von den persischen Namen nicht die echt-persischen, sondern die assyrischen Formen wiedergaben, und die Vermuthung, dass die Hofsprache der Achämeniden nicht persisch, sondern susisch war, erhält wieder eine neue Bestätigung.

Die beiden folgenden Wörter *siriri siriri* kommen in den bisher bekannten Inschriften zweiter Gattung nicht vor, und da unsere Inschrift keine bilinguis oder trilinguis ist, so fehlt uns jeder Anhaltspunkt zu ihrer Auslegung, ausser etwa das weite Feld der finnisch-tatarischen Sprachen und allenfalls die Erwägung, was in Betracht des Zusammenhanges mit dem verständlichen Theil der Inschrift möglicher Weise wohl etwa hier stehen könnte. Aber auch die folgenden Wörter *nutru-asa* sind eben so dunkel, und man schliesst nur aus der Lautähnlichkeit, dass *nutru* vielleicht mit dem Verbum *ut* (facere) zusammenhängt. Ich ziehe es daher vor diese Worte unübersetzt zu lassen.

Es folgt alsdann das Determinativ für Personennamen, und der Name *Darioen*, welche Form von der sonst in der zweiten Schriftgattung üblichen Form abweicht, indem zwischen den Sylben *ri* und *os* die beiden Gruppen *ij* und *va* fehlen; auch die Form der letzten Sylbe ist verschieden. Im Ganzen nähert sich die Form

noch mehr der griechischen Form *Δαρίος*, der sie fast ganz entspricht. Ich bemerke noch, dass der Abklatsch weder am Ende der zweiten Zeile noch am Anfang der dritten Zeile irgend eine Spur zeigt, dass etwas fehlt, womit ich jedoch nicht läugnen will, dass allerdings die Möglichkeit davon denkbar ist.

Nach dem Namen folgt das (assyrische) Königszeichen, welches auch den Sylbenwerth *man* (*van*) hat, dann die beiden Sylben *na* und *vi* (*mi*).

Das einfachste wäre die Sylbe *na* als Genitivzeichen zu nehmen, so dass das Ganze „*Darii regis*“ bedeutet; in diesem Falle bliebe jedoch die Sylbe *vi* (*mi*) unerklärt; liest man aber *mannavi*, so könnte man es durch „königlich“ übersetzen, und wenn man kühne Hypothesen bauen will, so könnte man annehmen, dass die vorhergehende Gruppe die Sylbe *kat* darstellt (im Babylonischen ist sie fast eben so, nur mit einem Vertikalkel weniger); eine solche Vergleichung ist durchaus zulässig, wie man z. B. aus der Sylbe *mi* (*vi*) sieht, welche in den drei Systemen von Susa, Babylon und Ninive mit einem Winkelhaken beginnt, im ersten System 5, im zweiten 4 und im dritten 6 Horizontalkelle hinzufügt. Dies ergäbe also „*Dario Katmannavi*“ also *Darius Codomannus*. Ich scheue mich aber diese kühnen Hypothesen zu empfehlen, da mir der Name *Codomannus* nicht hinlänglich beglaubigt erscheint; ich kenne ihn bloss aus einer einzigen Stelle im Justinus, während er bei keinem einzigen Griechen, der die Thaten Alexanders berichtet, vorkommt.

Die dritte Reihe schliesst mit dem Determinativ für göttliche Dinge, und den drei Sylben *A-u-ra*, offenbar Anfang des Wortes *Oromazda*, dessen Schluss wahrscheinlich in der vierten Zeile enthalten war. Auch dieser Name weicht von der uns bisher bekannten Form ab, indem statt des üblichen einfachen *o* in der ersten Sylbe die Combination *a-u* steht.

Die Inschrift Nr. XVII enthält für *Oromazes* eine Form, welche weder in der früheren noch in der gegenwärtigen vorkommt; dagegen giebt sie den Namen *Darius* noch wie früher, ich glaube also annehmen zu dürfen, dass gegenwärtige Inschrift noch jüngerem Datums ist, also dem letzten *Darius* zuzuschreiben ist, was am Ende doch wieder den *Codomannus* zu Ehren bringen könnte.

Der Ziegel enthält also ungefähr folgendes:

(Templum?) *urbis Susorum opus Darii (Codomanni?) Deo Oromazi (dedicatum).*

Noch bemerke ich, dass Oberst Rawlinson wahrscheinlich diese Inschrift meint, wenn er in dem XIV. Bande des *Journal of the R. Asiatic Society* pag. XVII in der Anmerkung sagt: „I have lately met with the name of *Susa* in an Inscription of the time of *Darius Hystaspes*, discovered by Col. Williams among the ruins of the city.“

Die folgenden 10 Inschriften sind gleichfalls Abklatsche von Ziegelsteinen, aber die Züge sind viel verwirrt; man erkennt

jedoch bei näherer Betrachtung, dass sie einem älteren System angehören, welches die Mitte zwischen dem babylonischen System und dem zur Achämenidenzeit in Susa üblichen Styl hält. Die Abklatsche zeigten eine Masse Unebenheiten, von denen man ohne Ansicht der Originale nicht beurtheilen kann, ob sie ursprünglich Schriftzeichen waren oder ob sie erst später zufällig entstanden sind, so dass ihre Entzifferung ausserordentliche Schwierigkeiten darbietet. Was ich herauszubringen vermochte, theile ich hier mit, in der Hoffnung, dass spätere Ausgrabungen besser erhaltene Exemplare zum Vorschein bringen.

Nr. XIX.

Die Inschrift enthält 5 Zeilen, aber die erste ist fast ganz zerstört. In der zweiten Zeile erkenne ich zuerst die Sylben za-na; dann das Determinativ für göttliche Dinge, ferner einzelne Elemente des Namens Uttanata (Anaitis), und am Schlusse die Sylbe ri. In der Mitte der dritten Zeile erkenne ich wieder die Sylben za-na, weiter nichts. In der vierten Zeile erkenne ich u-at-tak Ir-tak d. h. opus Artax. . . . freilich ohne das Determinativ für Personennamen, welches ich auch in der folgenden Inschrift vermisste. Mit Hülfe der folgenden Inschrift glaube ich also annehmen zu dürfen, dass es sich hier um einen Tempel der Anaitis handelt, welchen der König Artaxakum erbaut hat.

Nr. XX.

Enthält ebenfalls 5 Zeilen, welche jedoch viel deutlicher sind. Hier fehlt augenscheinlich das Determinativ für Personennamen. Die drei ersten Zeichen lese ich Na-sar-u; dann folgen noch in derselben Zeile einige Gruppen, welche denen der Inschrift Nr. XVII gleichen, wo sie rex magnus bedeuten.

Die zweite Zeile enthält bloss das Königszeichen wiederholt mit dem Genitivzeichen am Schlusse (die Sylbe na), also rex regum.

In der dritten Zeile lese ich sar-i-in-ap, was ich aber nicht verstehe; soll sar (nach dem Babylonischen) König bedeuten, so wäre es vielleicht eine ähnliche Phrase wie rex legionum, indem man die beiden ersten Gruppen der vierten Zeile ir-na hinzuzieht, doch erscheint mir diese Deutung sehr zweifelhaft.

In der vierten Zeile lese ich alsdann weiter Ir-tak-zu, und in der fünften Zeile ku . . . zi-ri tak . . . Ziri muss also soviel wie sagri bedeuten, „Sohn“, und dann hätten wir als Inhalt

„Nasarus, rex magnus, rex regum (rex . . . ?), Artaxacanis filius“.

Diese Inschrift würde also dem Sohn des in Nr. XIX erwähnten Fürsten zuzuschreiben seyn.

Nr. XXI.

Enthält 6 Zeilen. In der ersten Zeile lese ich . . . In-na-bar, tar. Der erstere Name kommt auch noch in den folgenden

Inschriften vor; tar ist „Sohn“, wie wir schon früher gesehen haben, und muss der Name des Vaters im Genitiv folgen.

Die zweite Zeile lese ich Nas-sar-ra, die letzte Gruppe ist mir aber unbekannt; auch in den folgenden vier Zeilen kann ich nur einzelne Gruppen lesen, z. B. zu Anfang der vierten Zeile und in der Mitte der fünften Zeile die beiden Sylben zu-ri, mit denen ich aber nichts anzufangen weiss. Ich erkenne also bloss den Anfang der Inschrift:

Innabares, filius Nasari.

Nr. XXII.

Diese, aus 5 Zeilen bestehende Inschrift zeigt zuerst das Determinativ für Personennamen, und rechtfertigt dadurch die Deutung der vorhergehenden Inschrift.

In der ersten Zeile steht zuerst das Determinativ, dann folgen vier Gruppen, welche man ohne Anstoss Ta-in-kas-ra liest; der Rest der Zeile ist unleserlich, aber das vorhandene genügt, um einen schon anderweitig längst bekannten Namen (*Tauzoarā* Theophyl. I, 9. *Tarazoarai* Menander Prot., vielleicht auch *Tarvoζαορης* bei Ctesias) wieder zu erkennen.

Die zweite Zeile beginnt mit den Ideographen rex magnus, rex; dann folgt ein längeres Wort, dessen Anfang ta-su-ri-kap lautet. Dieses Wort ist offenbar der susische Repräsentant des assyrisch-babylonischen kīsat „legiones“ und erinnert an das in der Bihistun-Inschrift so häufig vorkommende Wort für „Truppen“, welches wir bisher dassuvap (Norris „tassunos“) lasen. Die letzte Sylbe (vap), welche sonst nirgends vorkommt, ist wahrscheinlich eine Abkürzung, und wenn das Wort in der gegenwärtigen Inschrift richtig ist, so begreift man auch den Grund, da es wegen seiner Länge sehr schwerfällig ist.

Die dritte Zeile beginnt wieder mit dem Determinativ für Personennamen, und es folgt alsdann der Name In-na-bar, ferner eine mir unbekannte Gruppe, dann die beiden Sylben a-ha, letztere Sylbe freilich nur nach dem babylonischen Syllabar, da das susische Syllabar keine Aspiraten kennt; schliesslich eine Gruppe, welche im älteren babylonischen System Königszeichen ist. Da das, was zwischen dem Namen Innabar und dem Königszeichen steht, offenbar die Bedeutung „Sohn“ haben muss, so bin ich geneigt diese Gruppen sa-gar-i zu lesen.

Die vierte Zeile fängt mit einer Anzahl Winkelhaken an, aber der Abklatzsch war nicht deutlich; ich glaube hier wieder den Namen Susa zu erkennen, indem wir drei Winkelhaken als Determinativ nehmen und den Rest für die Sylbe sa; es folgt dann die Sylbe sa; — alles weitere in dieser Inschrift ist mir völlig unverständlich.

Es ergibt sich also als Inhalt dieser Inschrift:

„Tanachosroes, rex magnus, rex legionum, Innabaris filius, rex Susorum“

Nr. XXIII.

Dies ist ein durchbrochener Ziegel mit 5 Zeilen; nur in der ersten lese ich . . . in-kas-ra, offenbar der Schluss des Namens Tainkasra. Alles weitere ist mir unerklärlich.

Nr. XXIV.

Ist ebenfalls ein durchbrochener Ziegel mit 6 Zeilen; in der vierten erkenne ich in-na, vielleicht Anfang des Namens Innabar, worüber ich jedoch nicht sicher bin, da das Determinativ fehlt.

Nr. XXV.

Ein Ziegel mit 6 Zeilen Inschrift. Die erste Zeile beginnt mit dem Ideograph für „Palast“, dann folgt das Königszeichen mit der Sylbe na, also zusammen „Palatium Regis“; die drei letzten Gruppen der Zeile müssen also den Königsnamen enthalten; ich lese ihn Va-ra-ni.

Die zweite Zeile beginnt mit den Ideographen rex magnus, rex, dann folgt ta-su-ri-kap, also rex legionum.

Die dritte Zeile giebt den Schluss des Wortes legionum; dann folgt die Sylbe ki, hierauf zwei Gruppen, die sich sehr ähnlich sehen, nämlich zuerst vier Horizontalkreise mit einem Vertikalkreis, dann vier Winkelhaken mit einem Vertikalkreis; mit allen diesen Gruppen weiss ich weiter nichts anzustellen, als dass ich sie für ein Königszeichen halte, und den letzten Vertikalkreis als Determinativ für den folgenden Namen auslege; dieser Name lautet Is-tas-pa.

Die vierte Zeile beginnt si-ij-na zi-pa-at . . . (die Sylbe pa nach dem babylonischen System). Alles weitere ist mir unerklärlich. Zipat könnte vielleicht regia bedeuten, wie in der Bibistun-Inschrift zifa, doch wage ich darüber mich nicht bestimmt auszusprechen.

Als ungefährer Inhalt ergibt sich also

„Palatium regis Varanis, regis magni, regis legionum, filii regis Istaspis“

Nr. XXVI.

Von dieser Inschrift kann ich zu wenig lesen, als dass ich auch nur eine Vermuthung über den angeführten Inhalt wagen könnte.

Nr. XXVII.

Ein Bruchstück; in der vierten Zeile erkennt man wieder das Wort zi-pa.

Nr. XXVIII.

Dieser Ziegel fängt mit dem Worte Par-çij (Persien) an; sonst aber kann ich nichts darauf erkennen.

Der Name eines persischen Monats, der im babylonischen Texte Ab heisst und in unsern December fällt; der persische Name bedeutet *āwōrnuš*, und bestätigt dadurch gewissermassen die Zeitbestimmung, indem er sich als Schaltmonat ausweist.

anga 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 I, 51. III, 74. 75. 85. 88. V, 31. si.

pers. yadiy.

appi anga I, 19 quodcumque.

ango 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 V, 23. mare.

pers. daraya.

Ein Ideograph, welches augenscheinlich das türk. *deniz*, magyar. tenger, repräsentirt. Davon angafa I, 11 maritimi.

anira 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 III, 63. V, 31 volui,

steht für das pers. *mām kāma avathā*, mihi voluntas erat, oder *mām kāma aha*; unser Wort hat augenscheinlich die Form eines Präterit. 1 Pers. und kann also nicht anders als volui übersetzt werden; vgl. türk. *onamak*, „wünschen“.

ankirini 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 III, 68. laudo.

Transcript des Zendwortes *hañkaraēmī*.

antu 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 transire, transgredi.

antuinti (so glaube ich jetzt mit Sicherheit das letzte Wort in der Inschrift NR zu lesen; die zweite Gruppe ist 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫; es fehlt also nur ein Keil) transgredere, eine Bedeutung, welche sehr gut passt. Demnach würde der letzte Paragraph dieser Inschrift zu übersetzen sein: „Mensch, das Gesetz des Oromazes halte nicht für ein Uebel; den geraden Weg verlasse nicht, überschreite nicht“ (Spiegel übersetzt: „O Mensch! der Befehl Auramazdas ist dieser: Denke nichts Uebles, verlasse nicht den richtigen Weg, sündige nicht(?)“, indem er wegen des letzten Wortes noch in Zweifel ist.)

antuga I, 69 transitus.

Dieses Wort vergleicht sich am besten mit dem armenischen *antsel*, *antsanel*, practerire.

anzatin.... 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 III, 3 regia?

pers. yadāy

Durch das Determinativ und durch die augenscheinliche Abstammung des Wortes von *zati*, sedere, werden wir auf eine Bedeutung geführt, welche von den Bedeutungen, die man dem persischen Worte *yadā* beigelegt hat, ziemlich abweicht.

apadana 𐎠𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫𐎧𐎫 XVII. locus? aedificium? templum?

I, 9, 15, 26, 30, 35, 43, 50, 61, 66, 69, 75, 76, II, 11, 18, 19, 23, 27, 31, 35, 39, 42, 43, 46, 47, 52, 57, 62, 64, 70, 72, 76, 81, 83, III, 3, 6, 11, 15, 17, 18, 26, 29, 44, 61, 70, 71, 78, 79, IV, 23, V, 15, 20, 23, 39, Nom. Plur.

appī == 𐎶.𐎶.𐎶. II, 1, III, 92, 93, Nom. Plur.

appīni == 𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. I, 10, II, 8, 14, 58, 61, 80, III, 7, 21, 33, 40, Gen. Plur.

appī == 𐎶.𐎶. I, 47, 49, III, 60, 94, V, 13, 33,

appī == 𐎶.𐎶. I, 48, III, 61, 62.

apir == 𐎶.𐎶. I, 28,

appir == 𐎶.𐎶.𐎶. I, 60, III, 94.

appin == 𐎶.𐎶.𐎶. I, 68, II, 58, III, 33, 43,

48, 50, 58, 60, 61, 62, 63.

apin == 𐎶.𐎶.𐎶. I, 77, III, 54, 59, 75, 89, V, 16.

Ferner

ap == 𐎶 vor dem Verbum bezeichnet den Acc. Plur. (illos, eos) oder das Pron. Recipr. im Plur. (franz. se, engl. themselves), z. B. I, 16, II, 6, 10, 14, 60, 62, III, 2, 22, 37, 41, V, 10, 32. — Ferner ist es Träger der Postposition, z. B. == 𐎶.𐎶. apva II, 21, 71, 82 in eos oder contra eos.

appianga == 𐎶.𐎶.𐎶. I, 19, 46—47, 51 quodcumque.

Vgl. das griech. *ὁπότε*, wohlgemerkt, nach der lebenden Aussprache, *opios*, wo die Aehnlichkeit viel auffallender hervortritt.

appuka == 𐎶.𐎶. I, 7, IV, 9, XVII.

appukata == 𐎶.𐎶.𐎶. I, 47, 51, 52 } antea.

pers. parva.

Arakka 𐎶.𐎶.𐎶. I, 36, 38, 44, 45, 58, Bih. J. Aracha.

pers. Arakha.

Darius sagt, Aracha sei ein Armenier gewesen, und so sucht man mit Recht die Bedeutung des Namens in der armenischen Sprache; Rawlinson hat schon das armenische *arkaj* „König“ damit verglichen, so dass der Name so viel bedeutet als *Basileus*.

Arakkadarris - 𐎶.𐎶.𐎶. I, 27.

pers. Arakadris.

Name eines Gebirges im nordöstlichen Persien. Rawlinson leitet den Namen von dem hebr. *רר* mons, und vom Sskrit.

katra „Wolke“ ab, eine Zusammensetzung, welche mancherlei Zweifeln unterworfen ist. Oppert sucht darin das Wort adri, „Stein“, „Berg“ und fügt hinzu: „Arkadri serait „montagne du ciel“; arkadari pourrait s'expliquer „soutien du soleil“.

Die Identification dieses Namens scheint leichter zu seyn; Ptolemäus sagt (VI, 2, 3), Medien grenze im Süden an Persis, und zwar befinde sich auf dem östlichen Theile dieser Grenze τὸ δεινὸν μέρος τοῦ Παραχόαθρου ὄρους „der westliche Theil des Parachoathras-Gebirges“. Dasselbe wiederholt er VI, 4, 1, wo er die Nordgrenze von Persis beschreibt, und VI, 6, 1 heisst es: „Ἡ ἑρμὸς Καρμανία περιόριζεται ἀπὸ μὲν δυτικῶς Πρωσίδος μέλου παρὰ τὸν Βαγράδαν ποταμὸν, τῶ ἀπὸ τοῦ Παραχόαθρου ὄρους μέχρι πύρατος . . . ἀπὸ δὲ ἀρκίων Παρθία, κατὰ τὴν ἐκτεταμένην γραμμὴν διὰ τοῦ Παραχόαθρου ὄρους“, woraus hervorgeht, dass zwischen Medien, Persis, dem weissen Karamanien und Parthien ein Gebirgszug ist, den er Parachoathras oder Parchoathras nennt, und der also angeseheinlich das Arakadris-Gebirge unserer Inschriften ist. Strabo beschreibt an verschiedenen Stellen (I. Ab. XI. c. 8. 12. 14) einen Gebirgszug Parachoathras, der vom nördlichen Armenien längs der Südküste des kaspischen Meeres, dann weiter durch Chorasän bis Herat streicht, welches also der heutige Elburdsch ist, und der mit dem Parachoathras (Parchoathras) des Ptolemäus und dem Arakadris unserer Inschriften nichts gemein hat.

araçina - .-𐎠𐎡.𐎡.𐎢𐎣. -𐎠. XV. lapideus,
pers. Athangina

Für ein blosses Transscript zeigt das Wort Veränderungen, welche in dem Lautsystem der Sprache nicht begründet sind, und ich habe schon in der Analyse der Fensterinschrift meine Zweifel darüber geäussert. Es scheint vielmehr, dass die erste Gruppe des Wortes ein Ideograph ist. Im Armenischen heisst kar „Stein“, karzen „steinern“.

Arbajj I. -𐎠𐎡.𐎡.𐎢𐎣. -𐎠. V, 21
Arbajjfa I. -𐎠𐎡.𐎡.𐎢𐎣. -𐎠. I, 11 } Arabia.
pers. Arabāya babyl. ܐܪܒܝܐ.

Arbala - .-𐎠𐎡. -𐎠. -𐎢𐎣. II, 66. Arbela.
pers. Arberū.

Eine bekannte Stadt in Assyrien, jetzt Erbil ܐܪܒܝܠ genannt.

ardaçtana -𐎠𐎡.𐎡.𐎢𐎣. -𐎠. -𐎢𐎣. -𐎠. XV. antepagamentum.

Transscript des pers. ardaçtana. In der Analyse des Textes habe ich das Wort hinlänglich erläutert.

Den Namen Armenia leiten die Griechen von Armenus ab, einem Gefährten Jasons auf dessen Zuge nach Kolchis, eine Ableitung, die selbstverständlich gar nicht in Frage kommt; die neueren Philologen leiten diesen Namen jedenfalls mit grösserer Berechtigung von 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 oder 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 „Gebirge der Minyer“ ab, da schon Jeremias LI, 27 die Minier als Bewohner dieses Landes kennt. Die Armenier verwerfen beide Ableitungen, und behaupten, der Name komme von Aram, dem zehnten Nachkommen Jafet's, her; aber wenn man überhaupt zugeben will, dass ein solcher Name von einem Individuum abzuleiten ist, so ist am Ende Armenus doch sachgemässer, als Aram, denn das n in Armenia ist, wie wir aus den Keilschriften sehen, radical, ebenso wie in Hispania, Dania u. s. w. Von Orientalen, welche sich für solche Studien interessiren, habe ich noch eine andere Ableitung gehört, welche am Ende nicht sonderbarer ist, als so viele andere; sie behaupten, zur Zeit der Achämeniden (vielleicht schon früher) habe Persien als Land des Oromazes und Armenien als Land des Ahriman gegolten, und der Name sey daher persischen Ursprungs und von den Armaniern selbst jederzeit verschmäht worden.

Arrij 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. V, 11 Arius.

Arrijnam III, 77, 79. Ariorum.

Arrijva Bih. L. 3. in Aria? (linguā Aricā?)
pers. Ariya.

Der persischredende Theil des persischen Reiches, Pehlevi 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 (Iran), neupers. ایران, während die übrigen zum Reiche gehörigen Länder 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 (Aniran) 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 heissen. Susiana scheint sich nicht zu Aria zu rechnen, denn sonst würde es wohl einen Genitiv für das dafür gebräuchliche Wort haben; im Gegentheil dieses Arrijnam (mit dem dazu gehörigen Oromazda, Nap Arrijnam „Oromazes, Deus Ariorum“) steht nicht im persischen Text, und hat ein so fremdartiges Ansehen, dass man schon dadurch auf den Schluss kommt, die Susier hielten sich nicht für Arier.

Ein ähnlicher Sprachgebrauch herrscht noch jetzt im türkischen Reiche; die europäische Türkei, wo griechisch am meisten gesprochen wird, heisst Rumili, das Land der Griechen; Kleinasien, Armenien u. s. w. heissen Anadolu, und endlich Syrien, Mesopotamien, Irak und die übrigen Länder, wo arabisch gesprochen wird, Arabistan.

Arrijramna 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. I, 4

Ariaramnes, pers. Ariyārāmna.

Der Urgrossvater des Darius, bei Herodot *Δαριαγάρης*.

Arrijva 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. vid. Arijfa.

Arrovatis I. - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 }
 I, 14. III, 21. 22. 24. 25. 31. 34. } Arachosia.
 Arruvatis I. - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 } V, 19 }
 pers. Harovatis, babyl. 𐎠𐎹𐎶𐎠𐎹𐎶

Aus Polybius (XI, 34), Isidor (Stationes Parth.), Strabo (XV, c. 2), Ptolemäus (VI, 20), Plinius (Hist. Nat. VI, 25) und Ammianus Marcellinus (XXIII) geht hervor, dass die alte Landschaft Arachosia das ganze Afghanistan umfasste, indem es von Draugiana, den Paropamisaden, dem Indus und Gedrosia begrenzt war, und die verschiedenen Notizen in der Bihistun-Inschrift stimmen damit überein. Im Vendidad wird schon Kandahar und der Etymander als nicht mehr zu Arachosien gehörig angesehen; in dem bekannten Capitel, wo die von Oromazes erschaffenen glückseligen Oerter aufgeführt werden, kommt in der Reihenfolge von Norden nach Süden als neunter Ort Kandahar; dann heisst es: „dagemem acauhūmea sōithranāmea valistam frathweregem azem yō Ahurō Mazdāo Haraqaitim q̄rām“ (Decimam regionum urbiumque optimam creavi ego, qui Oromazes, Arachosiam speciosam). Darauf folgt als der eilfte „Haētumaiūtēm raāvāitēm“ (Etymandrum splendidum). Zur Partherzeit wurde ein grosser Theil Arachosiens von den Saken erobert und nach ihnen Sakastene benannt, welchen Namen Isidor schon kennt, aber sein Arachosia hat doch einen grösseren

Umfang als das heutige رَجِسْتَان. Letzterer Name, den schon Istachri hat, beweist, dass mit dem Islam der alte Name aus dem Volksbewusstseyn verloren ging, denn die Verkürzung des Namens ist offenbar daher entstanden, dass man die erste Sylbe für den arabischen Artikel hielt, und demgemäss الرَّجِسْتَان schrieb. Dieser Name blieb einem kleinen Distrikt südwestlich von Kandahar bis zum Hilmend mit wenigen unbedeutenden Orten; jetzt aber scheint der Name ganz verschwunden zu seyn, denn ich finde ihn in keiner modernen Reisebeschreibung. Ueber die Ableitung des Namens wage ich keine Vermuthung.

Arsama vid. Irsama.

arta - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 - 𐎠𐎹𐎶 } V, 30 posui
 pers. nijasādayam.
 artak II, 5. III, 2. habitans
 pers. adāraya.

Das Wort ist vielleicht mit dem türk. اوتورماق „sitzen“, „wohnen“ verwandt.

aç 𐎠𐎹𐎶. I, 48. cibus (?)
 pers. abicaris (abācaris).

Das persische Wort hat bis jetzt meines Wissens noch keine genügende Erklärung gefunden; Spiegel, den die Versuche seiner Vorgänger wenig befriedigten, hält es für einen Fehler, und vermuthet, es bedeute „Weideplatz“, eine Bedeutung, die ich ebenfalls aus andern Gründen gefunden zu haben glaube, jedoch nicht für das Wort *abicaris*, sondern für das folgende *gāthām*, während ich *abicaris* mit dem neupers. آبجرا verglich. Ebenso vergleicht sich unser *aq* mit der Sakr. Red. अश *as*, „essen“, dem armen. *hats* „Brot“ und dem lat. *esse*, deutsch *essen*, und vor allen Dingen mit dem turkmanischen آش, welches jetzt „Löffelspeise“ z. B. Suppe, Pillav etc. bedeutet; آشمن *essen*. *asa* 𐎠𐎫𐎠𐎹. XVIII, 2.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.
acki 𐎠𐎫𐎠𐎹. I, 39. II, 20. 36. *motus*.
Açpazana 𐎠𐎫𐎠𐎹. 𐎠𐎫𐎠𐎹. 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. VII.

pers. *Açpacanā*.

Name eines Kammerdieners des Darius; vgl. *Ἀσαπιδιτης* (Herod. III, 70) *Ἀσαπιδιτης* (Polyb. V, 79). *اساپيد* (Esther IX, 7)
Aççagartijra 𐎠𐎫𐎠𐎹. 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. II, 59.
 III, 55. *Sagartius*.

Aççagartijfa III, 56
Aççagartijfapa Bih. G. } *Sagartii*.

pers. *Açagarta*

Name einer Landschaft in Medien, welche die älteste Urgeschichte des indogermanischen Stammes im europäischen Norden an dessen arische Elemente anknüpft.
Assijtijs -- 𐎠𐎫𐎠𐎹. 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. < 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. I, 70 II, 84.

pers. *Athriyâtiya* oder *Athriyâdiya*

Name eines Monats, welcher unserem November entspricht und in die Zeit fällt, wo man das Feuer anruft, d. h. einheizt.
Assina 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. < 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. I, 56. 58. 63.
Asina 𐎠𐎫𐎠𐎹. < 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. III, 50. Bih. C. } *Athrines*.

pers. *Athrina*

Name eines Usurpators in Susiana, welcher wahrscheinlich „der feurige“ bedeutet; vgl. *Ἀσινης* (Arrian. Exp. Alex. I, 25).
Aççura 𐎠𐎫𐎠𐎹. 𐎠𐎫𐎠𐎹. = 𐎠𐎫𐎠𐎹. II, 2. 41. V, 21.
Aççurafa I, 11. } *Assyria*.

pers. *Athurā*.

Die Rad. atza muss „gross“, „viel“, „weit“ bedeuten. Mit dem Part. Pass. atzaka vergleicht sich das türk. اوزاق „weit“, welches letztere wieder mit اوزون „lang“ verwandt ist.

avak 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. V, 32. varius.

pers. ciyakaram.

avarris 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. II, 29. 33.

57. III, 24. 31.

avarras 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. IV, 8. 9. 11. 14. 21—22.

pers. didā.

Vgl. Ungar. vár, Schloss; város Festung; türk. وارش Vorstadt, tatar. ٧ر٧٧ Ortschaft; ossetisch bru, Festung, und ganz besonders *Ávaqis*, die von den Hyksos in Aegypten angelegte Burg.

avaçir 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. II, 7. 17. III, 93. quum, quia.

Steht allemal für das pers. adakey, dessen Bedeutung sich aus dem persischen Texte schwerlich ermitteln lässt, weil alle Stellen, in denen es vorkommt, verstümmelt sind. Im susischen Texte ist avaçir offenbar eine Conjunction, welche „da“ „weil“ bedeutet.

avi 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. I, 17. et passim, ibi.

avivâr II, 55. inde.

pers. avadâ.

Avi hängt mit dem arischen avadâ und dem lat. ibi, so wie mit der susischen Lokativ-Partikel va zusammen. Liest man ami statt avi, so könnte man auch das ossetische ami „hier“, umi „dort“ vergleichen.

azakra 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. XVII. magnus.

Transcript des pers. vazarka „gross“, etwas ungeschickt ausgeführt.

Babilu 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. I, 60. 65. 71. 72. 78. 79. 80. II, 1.

49. III, 37. 39. 43. 46. 47. V, 21. Babylon.

Babilufa 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. I, 10. 61. 62. III, 36.

38. 52. 59. Babylonia.

Babilur 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. III, 51.

Babilurra 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. } Babylonius.
I, 59.

Babilufapa 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. 𐎠𐎡𐎢𐎣. I, 62. III, 39.

—40. Bih. D. J. Babylonii.

pers. Bâbirus.

Steht immer für das pers. *kāra* und ist also wohl ein Derivatum von *tas* (das) *fuit*. Auf den Ziegeln von Susa kommt das Wort in einer längeren Form vor, nämlich *tasurikap*... augenscheinlich in derselben Bedeutung, aber die Züge sind nicht ganz deutlich und lassen daher noch verschiedene Zweifel zu.

datam 𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏀𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽𐏾𐏿𐐀𐐁𐐂𐐃𐐄𐐅𐐆𐐇𐐈𐐉𐐊𐐋𐐌𐐍𐐎𐐏𐐐𐐑𐐒𐐓𐐔𐐕𐐖𐐗𐐘𐐙𐐚𐐛𐐜𐐝𐐞𐐟𐐠𐐡𐐢𐐣𐐤𐐥𐐦𐐧𐐨𐐩𐐪𐐫𐐬𐐭𐐮𐐯𐐰𐐱𐐲𐐳𐐴𐐵𐐶𐐷𐐸𐐹𐐺𐐻𐐼𐐽𐐾𐐿𐑀𐑁𐑂𐑃𐑄𐑅𐑆𐑇𐑈𐑉𐑊𐑋𐑌𐑍𐑎𐑏𐑐𐑑𐑒𐑓𐑔𐑕𐑖𐑗𐑘𐑙𐑚𐑛𐑜𐑝𐑞𐑟𐑠𐑡𐑢𐑣𐑤𐑥𐑦𐑧𐑨𐑩𐑪𐑫𐑬𐑭𐑮𐑯𐑰𐑱𐑲𐑳𐑴𐑵𐑶𐑷𐑸𐑹𐑺𐑻𐑼𐑽𐑾𐑿𐒀𐒁𐒂𐒃𐒄𐒅𐒆𐒇𐒈𐒉𐒊𐒋𐒌𐒍𐒎𐒏𐒐𐒑𐒒𐒓𐒔𐒕𐒖𐒗𐒘𐒙𐒚𐒛𐒜𐒝𐒞𐒟𐒠𐒡𐒢𐒣𐒤𐒥𐒦𐒧𐒨𐒩𐒪𐒫𐒬𐒭𐒮𐒯𐒰𐒱𐒲𐒳𐒴𐒵𐒶𐒷𐒸𐒹𐒺𐒻𐒼𐒽𐒾𐒿𐓀𐓁𐓂𐓃𐓄𐓅𐓆𐓇𐓈𐓉𐓊𐓋𐓌𐓍𐓎𐓏𐓐𐓑𐓒𐓓𐓔𐓕𐓖𐓗𐓘𐓙𐓚𐓛𐓜𐓝𐓞𐓟𐓠𐓡𐓢𐓣𐓤𐓥𐓦𐓧𐓨𐓩𐓪𐓫𐓬𐓭𐓮𐓯𐓰𐓱𐓲𐓳𐓴𐓵𐓶𐓷𐓸𐓹𐓺𐓻𐓼𐓽𐓾𐓿𐔀𐔁𐔂𐔃𐔄𐔅𐔆𐔇𐔈𐔉𐔊𐔋𐔌𐔍𐔎𐔏𐔐𐔑𐔒𐔓𐔔𐔕𐔖𐔗𐔘𐔙𐔚𐔛𐔜𐔝𐔞𐔟𐔠𐔡𐔢𐔣𐔤𐔥𐔦𐔧𐔨𐔩𐔪𐔫𐔬𐔭𐔮𐔯𐔰𐔱𐔲𐔳𐔴𐔵𐔶𐔷𐔸𐔹𐔺𐔻𐔼𐔽𐔾𐔿𐕀𐕁𐕂𐕃𐕄𐕅𐕆𐕇𐕈𐕉𐕊𐕋𐕌𐕍𐕎𐕏𐕐𐕑𐕒𐕓𐕔𐕕𐕖𐕗𐕘𐕙𐕚𐕛𐕜𐕝𐕞𐕟𐕠𐕡𐕢𐕣𐕤𐕥𐕦𐕧𐕨𐕩𐕪𐕫𐕬𐕭𐕮𐕯𐕰𐕱𐕲𐕳𐕴𐕵𐕶𐕷𐕸𐕹𐕺𐕻𐕼𐕽𐕾𐕿𐖀𐖁𐖂𐖃𐖄𐖅𐖆𐖇𐖈𐖉𐖊𐖋𐖌𐖍𐖎𐖏𐖐𐖑𐖒𐖓𐖔𐖕𐖖𐖗𐖘𐖙𐖚𐖛𐖜𐖝𐖞𐖟𐖠𐖡𐖢𐖣𐖤𐖥𐖦𐖧𐖨𐖩𐖪𐖫𐖬𐖭𐖮𐖯𐖰𐖱𐖲𐖳𐖴𐖵𐖶𐖷𐖸𐖹𐖺𐖻𐖼𐖽𐖾𐖿𐗀𐗁𐗂𐗃𐗄𐗅𐗆𐗇𐗈𐗉𐗊𐗋𐗌𐗍𐗎𐗏𐗐𐗑𐗒𐗓𐗔𐗕𐗖𐗗𐗘𐗙𐗚𐗛𐗜𐗝𐗞𐗟𐗠𐗡𐗢𐗣𐗤𐗥𐗦𐗧𐗨𐗩𐗪𐗫𐗬𐗭𐗮𐗯𐗰𐗱𐗲𐗳𐗴𐗵𐗶𐗷𐗸𐗹𐗺𐗻𐗼𐗽𐗾𐗿𐘀𐘁𐘂𐘃𐘄𐘅𐘆𐘇𐘈𐘉𐘊𐘋𐘌𐘍𐘎𐘏𐘐𐘑𐘒𐘓𐘔𐘕𐘖𐘗𐘘𐘙𐘚𐘛𐘜𐘝𐘞𐘟𐘠𐘡𐘢𐘣𐘤𐘥𐘦𐘧𐘨𐘩𐘪𐘫𐘬𐘭𐘮𐘯𐘰𐘱𐘲𐘳𐘴𐘵𐘶𐘷𐘸𐘹𐘺𐘻𐘼𐘽𐘾𐘿𐙀𐙁𐙂𐙃𐙄𐙅𐙆𐙇𐙈𐙉𐙊𐙋𐙌𐙍𐙎𐙏𐙐𐙑𐙒𐙓𐙔𐙕𐙖𐙗𐙘𐙙𐙚𐙛𐙜𐙝𐙞𐙟𐙠𐙡𐙢𐙣𐙤𐙥𐙦𐙧𐙨𐙩𐙪𐙫𐙬𐙭𐙮𐙯𐙰𐙱𐙲𐙳𐙴𐙵𐙶𐙷𐙸𐙹𐙺𐙻𐙼𐙽𐙾𐙿𐚀𐚁𐚂𐚃𐚄𐚅𐚆𐚇𐚈𐚉𐚊𐚋𐚌𐚍𐚎𐚏𐚐𐚑𐚒𐚓𐚔𐚕𐚖𐚗𐚘𐚙𐚚𐚛𐚜𐚝𐚞𐚟𐚠𐚡𐚢𐚣𐚤𐚥𐚦𐚧𐚨𐚩𐚪𐚫𐚬𐚭𐚮𐚯𐚰𐚱𐚲𐚳𐚴𐚵𐚶𐚷𐚸𐚹𐚺𐚻𐚼𐚽𐚾𐚿𐛀𐛁𐛂𐛃𐛄𐛅𐛆𐛇𐛈𐛉𐛊𐛋𐛌𐛍𐛎𐛏𐛐𐛑𐛒𐛓𐛔𐛕𐛖𐛗𐛘𐛙𐛚𐛛𐛜𐛝𐛞𐛟𐛠𐛡𐛢𐛣𐛤𐛥𐛦𐛧𐛨𐛩𐛪𐛫𐛬𐛭𐛮𐛯𐛰𐛱𐛲𐛳𐛴𐛵𐛶𐛷𐛸𐛹𐛺𐛻𐛼𐛽𐛾𐛿𐜀𐜁𐜂𐜃𐜄𐜅𐜆𐜇𐜈𐜉𐜊𐜋𐜌𐜍𐜎𐜏𐜐𐜑𐜒𐜓𐜔𐜕𐜖𐜗𐜘𐜙𐜚𐜛𐜜𐜝𐜞𐜟𐜠𐜡𐜢𐜣𐜤𐜥𐜦𐜧𐜨𐜩𐜪𐜫𐜬𐜭𐜮𐜯𐜰𐜱𐜲𐜳𐜴𐜵𐜶𐜷𐜸𐜹𐜺𐜻𐜼𐜽𐜾𐜿𐝀𐝁𐝂𐝃𐝄𐝅𐝆𐝇𐝈𐝉𐝊𐝋𐝌𐝍𐝎𐝏𐝐𐝑𐝒𐝓𐝔𐝕𐝖𐝗𐝘𐝙𐝚𐝛𐝜𐝝𐝞𐝟𐝠𐝡𐝢𐝣𐝤𐝥𐝦𐝧𐝨𐝩𐝪𐝫𐝬𐝭𐝮𐝯𐝰𐝱𐝲𐝳𐝴𐝵𐝶𐝷𐝸𐝹𐝺𐝻𐝼𐝽𐝾𐝿𐞀𐞁𐞂𐞃𐞄𐞅𐞆𐞇𐞈𐞉𐞊𐞋𐞌𐞍𐞎𐞏𐞐𐞑𐞒𐞓𐞔𐞕𐞖𐞗𐞘𐞙𐞚𐞛𐞜𐞝𐞞𐞟𐞠𐞡𐞢𐞣𐞤𐞥𐞦𐞧𐞨𐞩𐞪𐞫𐞬𐞭𐞮𐞯𐞰𐞱𐞲𐞳𐞴𐞵𐞶𐞷𐞸𐞹𐞺𐞻𐞼𐞽𐞾𐞿𐟀𐟁𐟂𐟃𐟄𐟅𐟆𐟇𐟈𐟉𐟊𐟋𐟌𐟍𐟎𐟏𐟐𐟑𐟒𐟓𐟔𐟕𐟖𐟗𐟘𐟙𐟚𐟛𐟜𐟝𐟞𐟟𐟠𐟡𐟢𐟣𐟤𐟥𐟦𐟧𐟨𐟩𐟪𐟫𐟬𐟭𐟮𐟯𐟰𐟱𐟲𐟳𐟴𐟵𐟶𐟷𐟸𐟹𐟺𐟻𐟼𐟽𐟾𐟿𐠀𐠁𐠂𐠃𐠄𐠅𐠆𐠇𐠈𐠉𐠊𐠋𐠌𐠍𐠎𐠏𐠐𐠑𐠒𐠓𐠔𐠕𐠖𐠗𐠘𐠙𐠚𐠛𐠜𐠝𐠞𐠟𐠠𐠡𐠢𐠣𐠤𐠥𐠦𐠧𐠨𐠩𐠪𐠫𐠬𐠭𐠮𐠯𐠰𐠱𐠲𐠳𐠴𐠵𐠶𐠷𐠸𐠹𐠺𐠻𐠼𐠽𐠾𐠿𐡀𐡁𐡂𐡃𐡄𐡅𐡆𐡇𐡈𐡉𐡊𐡋𐡌𐡍𐡎𐡏𐡐𐡑𐡒𐡓𐡔𐡕𐡖𐡗𐡘𐡙𐡚𐡛𐡜𐡝𐡞𐡟𐡠𐡡𐡢𐡣𐡤𐡥𐡦𐡧𐡨𐡩𐡪𐡫𐡬𐡭𐡮𐡯𐡰𐡱𐡲𐡳𐡴𐡵𐡶𐡷𐡸𐡹𐡺𐡻𐡼𐡽𐡾𐡿𐢀𐢁𐢂𐢃𐢄𐢅𐢆𐢇𐢈𐢉𐢊𐢋𐢌𐢍𐢎𐢏𐢐𐢑𐢒𐢓𐢔𐢕𐢖𐢗𐢘𐢙𐢚𐢛𐢜𐢝𐢞𐢟𐢠𐢡𐢢𐢣𐢤𐢥𐢦𐢧𐢨𐢩𐢪𐢫𐢬𐢭𐢮𐢯𐢰𐢱𐢲𐢳𐢴𐢵𐢶𐢷𐢸𐢹𐢺𐢻𐢼𐢽𐢾𐢿𐣀𐣁𐣂𐣃𐣄𐣅𐣆𐣇𐣈𐣉𐣊𐣋𐣌𐣍𐣎𐣏𐣐𐣑𐣒𐣓𐣔𐣕𐣖𐣗𐣘𐣙𐣚𐣛𐣜𐣝𐣞𐣟𐣠𐣡𐣢𐣣𐣤𐣥𐣦𐣧𐣨𐣩𐣪𐣫𐣬𐣭𐣮𐣯𐣰𐣱𐣲𐣳𐣴𐣵𐣶𐣷𐣸𐣹𐣺𐣻𐣼𐣽𐣾𐣿𐤀𐤁𐤂𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤋𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤪𐤫𐤬𐤭𐤮𐤯𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿𐥀𐥁𐥂𐥃𐥄𐥅𐥆𐥇𐥈𐥉𐥊𐥋𐥌𐥍𐥎𐥏𐥐𐥑𐥒𐥓𐥔𐥕𐥖𐥗𐥘𐥙𐥚𐥛𐥜𐥝𐥞𐥟𐥠𐥡𐥢𐥣𐥤𐥥𐥦𐥧𐥨𐥩𐥪𐥫𐥬𐥭𐥮𐥯𐥰𐥱𐥲𐥳𐥴𐥵𐥶𐥷𐥸𐥹𐥺𐥻𐥼𐥽𐥾𐥿𐦀𐦁𐦂𐦃𐦄𐦅𐦆𐦇𐦈𐦉𐦊𐦋𐦌𐦍𐦎𐦏𐦐𐦑𐦒𐦓𐦔𐦕𐦖𐦗𐦘𐦙𐦚𐦛𐦜𐦝𐦞𐦟𐦠𐦡𐦢𐦣𐦤𐦥𐦦𐦧𐦨𐦩𐦪𐦫𐦬𐦭𐦮𐦯𐦰𐦱𐦲𐦳𐦴𐦵𐦶𐦷𐦸𐦹𐦺𐦻𐦼𐦽𐦾𐦿𐧀𐧁𐧂𐧃𐧄𐧅𐧆𐧇𐧈𐧉𐧊𐧋𐧌𐧍𐧎𐧏𐧐𐧑𐧒𐧓𐧔𐧕𐧖𐧗𐧘𐧙𐧚𐧛𐧜𐧝𐧞𐧟𐧠𐧡𐧢𐧣𐧤𐧥𐧦𐧧𐧨𐧩𐧪𐧫𐧬𐧭𐧮𐧯𐧰𐧱𐧲𐧳𐧴𐧵𐧶𐧷𐧸𐧹𐧺𐧻𐧼𐧽𐧾𐧿𐨀𐨁𐨂𐨃𐨄𐨅𐨆𐨇𐨈𐨉𐨊𐨋𐨌𐨍𐨎𐨏𐨐𐨑𐨒𐨓𐨔𐨕𐨖𐨗𐨘𐨙𐨚𐨛𐨜𐨝𐨞𐨟𐨠𐨡𐨢𐨣𐨤𐨥𐨦𐨧𐨨𐨩𐨪𐨫𐨬𐨭𐨮𐨯𐨰𐨱𐨲𐨳𐨴𐨵𐨶𐨷𐨹𐨺𐨸𐨻𐨼𐨽𐨾𐨿𐩀𐩁𐩂𐩃𐩄𐩅𐩆𐩇𐩈𐩉𐩊𐩋𐩌𐩍𐩎𐩏𐩐𐩑𐩒𐩓𐩔𐩕𐩖𐩗𐩘𐩙𐩚𐩛𐩜𐩝𐩞𐩟𐩠𐩡𐩢𐩣𐩤𐩥𐩦𐩧𐩨𐩩𐩪𐩫𐩬𐩭𐩮𐩯𐩰𐩱𐩲𐩳𐩴𐩵𐩶𐩷𐩸𐩹𐩺𐩻𐩼𐩽𐩾𐩿𐪀𐪁𐪂𐪃𐪄𐪅𐪆𐪇𐪈𐪉𐪊𐪋𐪌𐪍𐪎𐪏𐪐𐪑𐪒𐪓𐪔𐪕𐪖𐪗𐪘𐪙𐪚𐪛𐪜𐪝𐪞𐪟𐪠𐪡𐪢𐪣𐪤𐪥𐪦𐪧𐪨𐪩𐪪𐪫𐪬𐪭𐪮𐪯𐪰𐪱𐪲𐪳𐪴𐪵𐪶𐪷𐪸𐪹𐪺𐪻𐪼𐪽𐪾𐪿𐫀𐫁𐫂𐫃𐫄𐫅𐫆𐫇𐫈𐫉𐫊𐫋𐫌𐫍𐫎𐫏𐫐𐫑𐫒𐫓𐫔𐫕𐫖𐫗𐫘𐫙𐫚𐫛𐫜𐫝𐫞𐫟𐫠𐫡𐫢𐫣𐫤𐫦𐫥𐫧𐫨𐫩𐫪𐫫𐫬𐫭𐫮𐫯𐫰𐫱𐫲𐫳𐫴𐫵𐫶𐫷𐫸𐫹𐫺𐫻𐫼𐫽𐫾𐫿𐬀𐬁𐬂𐬃𐬄𐬅𐬆𐬇𐬈𐬉𐬊𐬋𐬌𐬍𐬎𐬏𐬐𐬑𐬒𐬓𐬔𐬕𐬖𐬗𐬘𐬙𐬚𐬛𐬜𐬝𐬞𐬟𐬠𐬡𐬢𐬣𐬤𐬥𐬦𐬧𐬨𐬩𐬪𐬫𐬬𐬭𐬮𐬯𐬰𐬱𐬲𐬳𐬴𐬵𐬶𐬷𐬸𐬹𐬺𐬻𐬼𐬽𐬾𐬿𐭀𐭁𐭂𐭃𐭄𐭅𐭆𐭇𐭈𐭉𐭊𐭋𐭌𐭍𐭎𐭏𐭐𐭑𐭒𐭓𐭔𐭕𐭖𐭗𐭘𐭙𐭚𐭛𐭜𐭝𐭞𐭟𐭠𐭡𐭢𐭣𐭤𐭥𐭦𐭧𐭨𐭩𐭪𐭫𐭬𐭭𐭮𐭯𐭰𐭱𐭲𐭳𐭴𐭵𐭶𐭷𐭸𐭹𐭺𐭻𐭼𐭽𐭾𐭿𐮀𐮁𐮂𐮃𐮄𐮅𐮆𐮇𐮈𐮉𐮊𐮋𐮌𐮍𐮎𐮏𐮐𐮑𐮒𐮓𐮔𐮕𐮖𐮗𐮘𐮙𐮚𐮛𐮜𐮝𐮞𐮟𐮠𐮡𐮢𐮣𐮤𐮥𐮦𐮧𐮨𐮩𐮪𐮫𐮬𐮭𐮮𐮯𐮰𐮱𐮲𐮳𐮴𐮵𐮶𐮷𐮸𐮹𐮺𐮻𐮼𐮽𐮾𐮿𐯀𐯁𐯂𐯃𐯄𐯅𐯆𐯇𐯈𐯉𐯊𐯋𐯌𐯍𐯎𐯏𐯐𐯑𐯒𐯓𐯔𐯕𐯖𐯗𐯘𐯙𐯚𐯛𐯜𐯝𐯞𐯟𐯠𐯡𐯢𐯣𐯤𐯥𐯦𐯧𐯨𐯩𐯪𐯫𐯬𐯭𐯮𐯯𐯰𐯱𐯲𐯳𐯴𐯵𐯶𐯷𐯸𐯹𐯺𐯻𐯼𐯽𐯾𐯿𐰀𐰁𐰂𐰃𐰄𐰅𐰆𐰇𐰈𐰉𐰊𐰋𐰌𐰍𐰎𐰏𐰐𐰑𐰒𐰓𐰔𐰕𐰖𐰗𐰘𐰙𐰚𐰛𐰜𐰝𐰞𐰟𐰠𐰡𐰢𐰣𐰤𐰥𐰦𐰧𐰨𐰩𐰪𐰫𐰬𐰭𐰮𐰯𐰰𐰱𐰲𐰳𐰴𐰵𐰶𐰷𐰸𐰹𐰺𐰻𐰼𐰽𐰾𐰿𐱀𐱁𐱂𐱃𐱄𐱅𐱆𐱇𐱈𐱉𐱊𐱋𐱌𐱍𐱎𐱏𐱐𐱑𐱒𐱓𐱔𐱕𐱖𐱗𐱘𐱙𐱚𐱛𐱜𐱝𐱞𐱟𐱠𐱡𐱢𐱣𐱤𐱥𐱦𐱧𐱨𐱩𐱪𐱫𐱬𐱭𐱮𐱯𐱰𐱱𐱲𐱳𐱴𐱵𐱶𐱷𐱸𐱹𐱺𐱻𐱼𐱽𐱾𐱿𐲀𐲁𐲂𐲃𐲄𐲅𐲆𐲇𐲈𐲉𐲊𐲋𐲌𐲍𐲎𐲏𐲐𐲑𐲒𐲓𐲔𐲕𐲖𐲗𐲘𐲙𐲚𐲛𐲜𐲝𐲞𐲟𐲠𐲡𐲢𐲣𐲤𐲥𐲦𐲧𐲨𐲩𐲪𐲫𐲬𐲭𐲮𐲯𐲰𐲱𐲲𐲳𐲴𐲵𐲶𐲷𐲸𐲹𐲺𐲻𐲼𐲽𐲾𐲿𐳀𐳁𐳂𐳃𐳄𐳅𐳆𐳇𐳈𐳉𐳊𐳋𐳌𐳍𐳎𐳏𐳐𐳑𐳒𐳓𐳔𐳕𐳖𐳗𐳘𐳙𐳚𐳛𐳜𐳝𐳞𐳟𐳠𐳡𐳢𐳣𐳤𐳥𐳦𐳧𐳨𐳩𐳪𐳫𐳬𐳭𐳮𐳯𐳰𐳱𐳲𐳳𐳴𐳵𐳶𐳷𐳸𐳹𐳺𐳻𐳼𐳽𐳾𐳿𐴀𐴁𐴂𐴃𐴄𐴅𐴆𐴇𐴈𐴉𐴊𐴋𐴌𐴍𐴎𐴏𐴐𐴑𐴒𐴓𐴔𐴕𐴖𐴗𐴘𐴙𐴚𐴛𐴜𐴝𐴞𐴟𐴠𐴡𐴢𐴣𐴤𐴥𐴦𐴧𐴨𐴩𐴪𐴫𐴬𐴭𐴮𐴯𐴰𐴱𐴲𐴳𐴴𐴵𐴶𐴷𐴸𐴹𐴺𐴻𐴼𐴽𐴾𐴿𐵀𐵁𐵂𐵃𐵄𐵅𐵆𐵇𐵈𐵉𐵊𐵋𐵌𐵍𐵎𐵏𐵐𐵑𐵒𐵓𐵔𐵕𐵖𐵗𐵘𐵙𐵚𐵛𐵜𐵝𐵞𐵟𐵠𐵡𐵢𐵣𐵤𐵥𐵦𐵧𐵨𐵩𐵪𐵫𐵬𐵭𐵮𐵯𐵰𐵱𐵲𐵳𐵴𐵵𐵶𐵷𐵸𐵹𐵺𐵻𐵼𐵽𐵾𐵿𐶀𐶁𐶂𐶃𐶄𐶅𐶆𐶇𐶈𐶉𐶊𐶋𐶌𐶍𐶎𐶏𐶐𐶑𐶒𐶓𐶔𐶕𐶖𐶗𐶘𐶙𐶚𐶛𐶜𐶝𐶞𐶟𐶠𐶡𐶢𐶣𐶤𐶥𐶦𐶧𐶨𐶩𐶪𐶫𐶬𐶭𐶮𐶯𐶰𐶱𐶲𐶳𐶴𐶵𐶶𐶷𐶸𐶹𐶺𐶻𐶼𐶽𐶾𐶿𐷀𐷁𐷂𐷃𐷄𐷅𐷆𐷇𐷈𐷉𐷊𐷋𐷌𐷍𐷎𐷏𐷐𐷑𐷒𐷓𐷔𐷕𐷖𐷗𐷘𐷙𐷚𐷛𐷜𐷝𐷞𐷟𐷠𐷡𐷢𐷣𐷤𐷥𐷦𐷧𐷨𐷩𐷪𐷫𐷬𐷭𐷮𐷯𐷰𐷱𐷲𐷳𐷴𐷵𐷶𐷷𐷸𐷹𐷺𐷻𐷼𐷽𐷾𐷿𐸀𐸁𐸂𐸃𐸄𐸅𐸆𐸇𐸈𐸉𐸊𐸋𐸌𐸍𐸎𐸏𐸐𐸑𐸒𐸓𐸔𐸕𐸖𐸗𐸘𐸙𐸚𐸛𐸜𐸝𐸞𐸟𐸠𐸡𐸢𐸣𐸤𐸥𐸦𐸧𐸨𐸩𐸪𐸫𐸬𐸭𐸮𐸯𐸰𐸱𐸲𐸳𐸴𐸵𐸶𐸷𐸸𐸹𐸺𐸻𐸼𐸽𐸾𐸿𐹀𐹁𐹂𐹃𐹄𐹅𐹆𐹇𐹈𐹉𐹊𐹋𐹌𐹍𐹎𐹏𐹐𐹑𐹒𐹓𐹔𐹕𐹖𐹗𐹘𐹙𐹚𐹛𐹜𐹝𐹞𐹟𐹠𐹡𐹢𐹣𐹤𐹥𐹦𐹧𐹨𐹩𐹪𐹫𐹬𐹭𐹮𐹯𐹰𐹱𐹲𐹳𐹴𐹵𐹶𐹷𐹸𐹹𐹺𐹻𐹼𐹽𐹾𐹿𐺀𐺁𐺂𐺃𐺄𐺅𐺆𐺇𐺈𐺉𐺊𐺋𐺌𐺍𐺎𐺏𐺐𐺑𐺒𐺓𐺔𐺕𐺖𐺗𐺘𐺙𐺚𐺛𐺜𐺝𐺞𐺟𐺠𐺡𐺢𐺣𐺤𐺥𐺦𐺧𐺨𐺩𐺪𐺫𐺬𐺭𐺮𐺯𐺰𐺱𐺲𐺳𐺴𐺵𐺶𐺷𐺸𐺹𐺺𐺻𐺼𐺽𐺾𐺿𐻀𐻁𐻂𐻃𐻄𐻅𐻆𐻇𐻈𐻉𐻊𐻋𐻌𐻍𐻎𐻏𐻐𐻑𐻒𐻓𐻔𐻕𐻖𐻗𐻘𐻙𐻚𐻛𐻜𐻝𐻞𐻟𐻠𐻡𐻢𐻣𐻤𐻥𐻦𐻧𐻨𐻩𐻪𐻫𐻬𐻭𐻮𐻯𐻰𐻱𐻲𐻳𐻴𐻵𐻶𐻷𐻸𐻹𐻺𐻻𐻼𐻽𐻾𐻿𐼀𐼁𐼂𐼃𐼄𐼅𐼆𐼇𐼈𐼉𐼊𐼋𐼌𐼍𐼎𐼏𐼐𐼑𐼒𐼓𐼔𐼕𐼖𐼗𐼘𐼙𐼚𐼛𐼜𐼝𐼞𐼟𐼠𐼡𐼢𐼣𐼤𐼥𐼦𐼧𐼨𐼩𐼪𐼫𐼬𐼭𐼮𐼯𐼰𐼱𐼲𐼳𐼴𐼵𐼶𐼷𐼸𐼹𐼺𐼻𐼼𐼽𐼾𐼿𐽀𐽁𐽂𐽃𐽄𐽅𐽆𐽇𐽋𐽍𐽎𐽏𐽐𐽈𐽉𐽊𐽌𐽑𐽒𐽓𐽔𐽕𐽖𐽗𐽘𐽙𐽚𐽛𐽜𐽝𐽞𐽟𐽠𐽡𐽢𐽣𐽤𐽥𐽦𐽧𐽨𐽩𐽪𐽫𐽬𐽭𐽮𐽯𐽰𐽱𐽲𐽳𐽴𐽵𐽶𐽷𐽸𐽹𐽺𐽻𐽼𐽽𐽾𐽿𐾀

Vgl. das türk. *تۇتmaq* (in Konstantinopel *tutmak*, in Anatolien *datmak* ausgesprochen) „nehmen“, „ergreifen“. Auch die pers. Rad. *di* des Ztw. *adinā*, *eripuit*, könnte damit verwandt sein.

Dubanna — $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. III, 37.

pers. Dubana.

Name einer Stadt in Babylonien, vielleicht das *Biava* oder *Biava* des Ptolemäus V, 20, 7.

dunis $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. I, 9. 20. 45. dedit.

pers. frābara.

Ein Wort indogermanischen Ursprungs.

Efapi $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. Bih. L. 6.

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht ermitteln lässt.

eva $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. XV, a, pro.

Eine Postposition, die bloss an einer Stelle, in der Fensterinschrift vorkommt; es ist vielleicht ein mit der Postposition *va* „in“ zusammengesetztes Wort.

evan — $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. IX, porticus, triclinium.

pers. duvarthim

Das susische Wort ist ein Transcript des pers. *آيوان* „Gewölbe“ „Bogen“, ein Name, der unter andern den Ruinen des Chosroen-Palastes von Madain bis auf den heutigen Tag geblieben ist; auch eine Localität von Konstantinopel oder vielmehr zwischen Konstantinopel und der Vorstadt Ejub heisst Aivan-Sarai, welcher Name jedoch seiner Etymologie nach noch nicht hinlänglich aufgeklärt ist; nach einigen rührt der Name von dem zur Zeit der byzantinischen Kaiser dort befindlichen Amphitheater und Thiergarten her, und ist also bloss eine Verstümmelung von *حيوان سراي* „Thier-Palast“; nach andern ist Aivan Sarai nichts weiter, als eine Verstümmelung von (Abu) Ejub Anssari, diese Ableitung wird von gebildeten Türken als die einzig richtige anerkannt. Es scheint mir aber, dass man ganz einfach nichts weiter als eine Reminiscenz an den ehemals hier befindlichen Blacheonen-Palast zu suchen habe.

evidu vid. du.

Fabakra $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. III, 80 insolens?

Ein Wort von unsicherer Bedeutung.

fanifa $\text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶} \text{𐎠𐎣𐎶}$. II, 7 timentes?

Desgleichen.

Ein Ideograph, welches mit dem türk. *کبی* gemi fast buchstäblich übereinstimmt.

Gandara I. - $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - V, 19. Gandarites.

pers. Gaṣḍāra, griech. *Γανδαρίτης*.

Die alte Landschaft Gandaritis lag nicht in dem heutigen Afghanistan bei Kandahar, sondern, wie schon Rawlinson nachgewiesen hat, in Peschawer, ostwärts vom Indus; eine spätere Auswanderung der Gandariden nach dem heutigen Kandahar lässt sich ziemlich sicher nachweisen.

Ganduvata - - $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - III, 28.

pers. Gaṣḍutava.

Der nordöstliche Theil von Beludschistan in der Nähe des Indus heisst noch jetzt Gundava oder wahrscheinlich Gandava, und ist vermuthlich der Schauplatz der in obiger Stelle erzählten Begebenheiten.

Garmapadas - - I. = I. - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - I, 31. 76 - 77. III, 16.

pers. Garmapada.

Der Name eines Monats, welcher vermöge seiner Ableitung von *گرم* wohl nur mit unserm Juli oder August zu identificiren ist.

gik $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$ - post.

pers. paçā.

ugik III, 7. mo dno.

gik - - I. $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$ - V, 2.

gikka - - I. $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - I, O, 3-4. } coelum.

pers. aqmānam.

Vgl. türk. u. tat. *گۆک* gök.

gir $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$.

Dieses Wort ist, wie ich mich jetzt überzeugt habe, wohl richtiger kir zu lesen, weshalb ich die Erläuterung desselben unter dem Buchstaben k geben werde.

git $\overline{\text{III}}$ - $\overline{\text{II}}$ - afferre. Folgende Formen kommen vor:

Act. Opt. 2. pers. gitinti III, 75. 76. 87. 89. producas.

Causat. Praet. 1. pers. gituva II, 56. 65. afferri jussi.

Vgl. das türk. *گوتیرمک* und *گوتیرمک*.

Gomatta I. - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - $\overline{\text{II}}$ - I, 27. 32. 34. 37. 40.

42. 49. 53. 55. III, 49. 92. Bih. B.

pers. Gomāta; lat. Cometes (bei Justinus).

Name des Pseudo-Smerdes; er bedeutet „reich an Vieh“.

Ijonaſa 𐎶.𐎥𐎵.𐎥𐎵.𐎧.𐎠.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. I, 11—12. } Ionia.
 Ijona 𐎶.𐎥𐎵.𐎧.𐎠.𐎶. V, 23. 24.
 pers. Yonā.

Die Landschaft Ionien in Kleinasien, oder wahrscheinlicher die ganze griechische Westküste von Kleinasien mit den dazu gehörigen Inseln.

ijrudama 𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. V, 44. 45. invoco.

Transcript des Zendwortes yazami.

ikka 𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. Postposition mit doppelter Bedeutung.

1) in (Locat.) I, 1. IV, 22.

2) versus, ad (Allat.) I, 58. 65. II, 22.

ikkavar V, 14. extra, praeter.

Steht zuweilen statt des gewöhnlichen ikki, ohne dass man einen Unterschied zu entdecken vermöchte. Ich glaubte eine Zeitlang, es hänge dieser Wechsel mit der Vokalharmonie der tatarischen und ugrischen Sprachen zusammen, aber damit scheint es nichts zu seyn; so z. B. steht in dem 16ten Absatz der Col. I einmal uparrikka piris und einmal uparrikki piris, beide Mal in ganz gleicher Bedeutung „sie gingen zu ihm über“. Ich habe mir viele Mühe gegeben, um der von Norris und Westergaard vermutheten Vokalharmonie nachzuspüren; ich glaube aber jetzt, dass die Sprache, wenigstens so weit sie uns in den Inschriften vorliegt, in ihren Deklinationen und Conjugationen mit einer grenzenlosen Willkür zu Werke geht. Um jedoch die Sache zum Abschluss zu bringen, müssten wir wenigstens das Zehnfache an Texten besitzen.

ikki 𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. dasselbe wie das vorhergehende Wort, nämlich

1) in (Locat.) I, 25. 26. 44. 57. II, 5. 6. 9. 12. 16. 20. 26. 29—30. 34. 48. 50. 67. III, 2. 4. 7. 9. 19. 25. 35. Bih. I.

2) versus (Allat.) I, 24. 29. 61. 63. 79. II, 12. 13. 16. 17. 21. 24. 37. 38. 40. 48. 49. 50. 55. 65. 74. 81. III, 4. 8. 22. 24. 38—39.

In der Bedeutung des Allatiivs entspricht es ganz dem tschagataischen 𐎶𐎶, dem türk. 𐎶𐎶 und 𐎶.

Ikqirqa 𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. X. XI. XII. }
 XIII. XVII. } Xerxes.
 Ikqirqa 𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶. IX. XIV. }
 pers. Khsayārsā, hebr. 𐤇𐤑𐤓𐤕𐤕𐤔, griech. 𐤇𐤑𐤓𐤕𐤕𐤔.

Die griechische Form ist offenbar aus der susischen entstanden, während die Originalform fast gar keine Handhabe dazu bietet.

imma 𐎶=𐎶- > . putare.

pers. mana.

immata V, 31—32. putas, consideras.

immati III, 67. V, 47. puta.

immari III, 71. putent.

Beide Stämme, der persische und susische, sind wahrscheinlich dieselben, und verwandt mit meinen, meus u. s. w.

immani 𐎶=𐎶- > . <-. II, 11. III, 3. remansit.

imma . . . 𐎶=𐎶- . 𐎶𐎶 III, 5?

immavara 𐎶=𐎶- . 𐎶𐎶- > - 𐎶𐎶- . IV, 24. remansuri.

Die wenigen Stellen, wo dieses Wort vorkommt, reichen nur aus um zu zeigen, dass es von dem vorhergehenden Worte verschieden ist, jedoch nicht, um die genauere Form der Wurzel zu erkennen.

Immanis 𐎶=𐎶- > . <- . 𐎶𐎶 . II, 6. III, 53. Bih. F.

pers. Umanis.

Gleichbedeutend mit dem griech. *Εὐπνοῦς*.

. . . immas 𐎶𐎶= . 𐎶- .

Endung der Ordinalzahlen z. B. 𐎶𐎶=𐎶- . 𐎶- . nonus, eine ganz indogermanische Form.

imta 𐎶=𐎶- . 𐎶𐎶 . II, 55. 65.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

ini 𐎶𐎶- <-, I, 39. III, 67 etc. ne.

pers. mā.

So wie das persische Wort mit dem griech. *μη* übereinstimmt, so vergleicht sich das susische mit dem Latein. *ne*, mit welchem es im Gebrauch vollkommen übereinstimmt, nämlich 1) statt *ut non* 2) vor einem Imperativ.

Innabar 𐎶- 𐎶𐎶𐎶- . - 𐎶𐎶- . XXI. XXIII.

Ein auf den Ziegeln von Susa vorkommender Name, Vater des Königs Tainkasra, vgl. *Ναβαρζάρης* (Arr. exp. Alex. III. 21) *Ἰνδαζαρὸς* (Theophan. p. 261 ed. Bonn).

innakka 𐎶𐎶 > . - 𐎶𐎶- . 𐎶𐎶- 𐎶𐎶 . XVII. hoc.

Lehnwort, aus dem pers. *انك*.

innakkaniva 𐎶𐎶 > . - 𐎶𐎶- . 𐎶𐎶- . 𐎶𐎶- <- . 𐎶𐎶𐎶 . III, 85. 86.

88. figurae.

pers. patikarā.

Das Wort erinnert an das arab. *نقش* und an das pers. *نقاش* „malen“, und dass die Susianer sich in diesem Falle

eines Fremdwortes bedienen, liefert einen weiteren Beleg zu der durch die Geschichte bekannten Thatsache, dass sie ein rohes Naturvolk waren. Das Türkische hat ebenfalls kein Wort dafür, und man bedient sich in der Schriftsprache persischer und arabischer Lehnwörter; das Volk sagt بزم (schreiben). Ob aber die Susianer das Wort von den Semiten oder von den Ariern entlehnten, und woher es kommt, dass in beiden Fällen der Zischlaut weggelassen ist, sind Untersuchungen, zu denen es uns wohl an ausreichendem Material fehlt.

innu $\equiv \geq$, - \bar{n} I, 24 etc. non.

一、

1) Vor dem Verbum das persönliche Object, wenn es im Singular ist (im Plural wird dafür *ap* gebraucht), sowohl das nähere als das entferntere, also *cum* und *ei* I, 17. 24. 28. 39. 42. 44. 64. 68. 80. II, 8. 22. 56. 57. 61. 65. 66. 67. 69. III, 7. 30. 40. 81. 82. O. 5. 8. V. 5.

2) Das Reciprocum se, franz. se, engl. himself II, 2. 16. 24. 40. 74. III. 7. 8. 32.

3) Träger der Postposition, z. B. *ir-va*, in *eum*, *contra eum* II, 24. 29. 33. 41. 45. III, 10. 13. 14. XVII.

irmany I. $\overline{\text{III}}$, $\overline{\text{I}}$, $\overline{\text{I}}$, $\overline{\text{I}}$ III, 31 sedes, domicilium.

Vgl. die Analyse des Textes. Col. III, Absatz 4.

irpifapi -III, =I-, I=III, =I- III, 72. antea.

PCES. parva.

Ein mir undeutliches Wort.

Irsada - $\frac{1}{100}$ - $\frac{1}{100}$ - $\frac{1}{100}$ III, 31.

pers. Arsida

Name eines Kastells in Arachosia, vielleicht das *Φαργαρι* des Isidor. Charac. Rawlinson vergleicht das *Αγιάρι* des Ptolemäus; eins so unsicher wie das andere.

Irsama 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840,

Irsamma 𐎠𐎹𐎧𐎺𐎠𐎢𐎽𐎠𐎢𐎽𐎠 1, 3 } Aršames,

pers. Arsima

Der Grossvater des Darius.

irgarra - III. V. - III. - III - I, I. II, 8, 14, 17, 61. III, 7.
21, 30, 83, 40, 0, 1, 12, B. IV, 1, V, 1, 7, X, XI.
XII, XIII, XVI magnus: dux.

irçanna - III. 11. - - - V. 9 magna.

Der Stamm ist augenscheinlich *irç*, *irça*, das andere nur Flexionsendung. Von demselben Stamme kommt

irçikki -𐎠𐎢𐎡𐎢𐎠𐎢𐎡𐎢𐎠𐎢𐎡 I, 25. 38. 39. 76. II,
18. 27. 31. 35. 43. 47. 53. 64. 72. 76. 83. III, 11
—12. 16. 26. 29. 70 multum, valde.

irçigifana O. 10. 11. V, 5 multorum.

irçigi IX. XIV magnifice.

Dass den Orientalen Menge für Grösse und physische Grösse für geistige Grösse gleichbedeutend gilt, ist schon längst bekannt. Unser Wort enthält ferner die Erklärung des bekannten Namens Arsakes, und wahrscheinlich auch die Wurzel der türkischen Wörter ارتق, ارتقى u. s. w.

Irtakkçaçça 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 XVI } Artaxerxes,
Irtakçaçça 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 XVII }

pers. Artakhsathrâ, Pehlevi: Artakhsetri, neopers. ارتخشتر.

Die griechische Form Ἀρταξέρξης ist aus der susischen Form entstanden.

Irtakzakun XIX. XX.

Ein aus den Ziegeln von Susa bekannter Königsname.

...irtanifa ... -𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 V, 14 regebantur?

Ein Passivum, wie aus der Construction erhellt; es steht nämlich a me (regebantur) für das pers. patiyakhsey „ego imperabam“. Die erste Gruppe fehlt, und es lässt sich daher nichts sicheres über das Wort beibringen.

Irtavardij 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 III, 6. 8. 10.
14. Artavardes,

pers. Artavardiya.

Nur die erste Gruppe des Namens ist uns erhalten; alles übrige ist nach dem pers. Originale ergänzt.

Içkudra 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 V, 24 Scythae,

pers. Çkudra.

Die europäischen Skythen im südlichen Russland und nördlich von der Donau. So wie der persische Name der Thrakier durch die susische Sprache vermittelt wurde, so geschah es auch wohl mit diesem Namen. Das Land hieß wohl Çkud, und folglich nach den Lautgesetzen der susischen Sprache Çkudra ein Skythe.

isnisi 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 V, 45. praebet.

pers. dadâtuv.

vid. sini.

Içparda 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 V, 22 }
Içpardapa 𐎠𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡𐎢𐎡 I, 11 } Sardes, Lydia.

pers. Çparda.

es sieht also mit der Identification des Namens noch misslich aus, es wäre denn, dass man unter den Jutiern, Utiern, Uitiern einen jener Wanderstämme versteht, welche ihren Wohnsitz von Zeit zu Zeit theils freiwillig theils unfreiwillig verändern.

Im XVIII. Bd. dieser Ztschr. S. 28 habe ich eine Pehlevi-Gemme bekannt gemacht (oder vielmehr eine seit 100 Jahren schon bekannte Gemme erklärt), auf welcher die Legende heisst: „Azbutan ajat mart zemini Ut“ „Azbutan, ein freier Mann des Landes Ut“; derselbe Name Ut **𐭥𐭥** kommt auf zahlreichen Sassaniden-Münzen vor, und ist derselbe Name.

Alle diese Angaben lassen sich sehr gut vereinigen, wenn man annimmt, dass die ursprüngliche Heimath der Jutier (Utier, Uitiern) den Namen des Volksstammes bewahrt habe, wie z. B. Franken, Angels, während die Stammesgenossen in andern Weltgegenden grosse Reiche gestiftet haben, oder aber dass irgend ein anderer Distrikt von diesem Stamme erobert und nach ihm benannt wurde, z. B. Andalusia, Lombardei, während die ursprüngliche Heimath mit ihren ehemaligen Bewohnern auch ihren Namen verlor. Immerhin aber gewinnen wir mit diesen Hypothesen für die Fixirung der Lokalität nichts, und es muss dem Zufall oder weiteren Untersuchungen überlassen bleiben diesen Gegenstand aufzuklären.

Anregung ist genug da; denn wenn man auch nicht wie im 17ten Jahrhundert Mode war, untersuchen will, ob die Juten in Dänemark Nachkommen unserer Jutier (Utier) also Arier, oder als Cimbern Nachkommen der Saken (Gimir im babylonischen Texte, Cimmerier), also Turanier sind, so könnte man doch versucht werden, ob nicht in den Jutiern oder den im südlichen Afganistan wohnenden Utiern ein Theil der verlorenen zehn Stämme Israels zu suchen wäre, zumal da die Hypothese Vansittart's über die Abstammung der Afganen von diesen zehn Stämmen in neuester Zeit wieder in Aufnahme gekommen zu seyn scheint. Zu solchen Untersuchungen aber fehlt es mir an Mitteln.

ivaka 𐭥𐭥. 𐭥𐭥. 𐭥𐭥. I, 27. 28. 57. 60. II, 6. 9. III, 2. 37. surrexit, rebellavit.

pers. ndapatatā.

Dieses Wort wird allemal von der Empörung eines Einzelnen gebraucht. In dem pers. Worte ndapatatā, wie in dem Sanskritworte utpat steckt gewiss das Wort پا Sskrit. pada „der Fuss“. Dasselbe Bild ist noch im heutigen Türkischen gebräuchlich, اياقلاشقاق von اياق „Fuss“ heisst „sich empören“, und da ein türkisches y sehr oft einem susischen v entspricht (z. B. يول „Weg“ susisch var oder val u. s. w.), so dürfte unser Wort wohl auf diese Weise sich ungezwungen erklären lassen.

Im Tatarischen heisst *ياق* *yak* „der Feind, Aufrührer“ s. Mirza Kasem Beg's türkisch-tatarische Grammatik, Leipzig 1848 S. 9. Hier in Konstantinopel ist das Wort jetzt ganz unbekannt; im älteren Türkischen aber ist das Wort sehr häufig, und ich kann es mit mehreren Stellen aus Aaschik Pascha's *Tarichi Âl-i-Oçman* belegen. Z. B. Samssa Tschausch sagt zu Oçman: *خانم بکا*

„Herr, gib mir diese Provinz, damit sie sich nicht wieder empören“. — Nach Besiegung des Karaman Oglu schloss Sultan Murad II. Frieden mit ihm,

قومان اوغلنه يمين اتدردی کم شمدن کرو بوجه من الوجوه دخی

ياغلق احمد

„und liess den Karaman Oglu schwören, dass er sich von jetzt an durchaus nicht wieder empöre“. — Hamze Bej berichtet dem Sultan Murad II.:

دولتلو سلطنام ارتود ولايتنه بعضی اسکندره ياغی اولدی

„Mächtiger Sultan, ein Theil von Albanien hat sich gegen Skanderbeg empört.“ — Der Despot der Walachei schrieb an den König von Ungarn:

*بن قوکلہ ياغی اولدم ددی جمعی کائر بکلری بو کشری
يادشاهه ياغی بلدلر.*

„Ich habe mich gegen den Türken empört. — Alle Fürsten der Ungläubigen wussten, dass dieser Ungläubige sich gegen den Padischah empört hatte.

Kambattas — *𐎧𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹*. II, 20. Kambadene.

pers. Kāmpada.

Nach Isidor von Charax ist Kambadene der Name der Landschaft, in welcher die Stadt Ekbatana (Hamadan) liegt, und nach Rawlinson soll der Distrikt bei Bihistan, am linken Ufer des Gämäsab, noch bis jetzt Chamābatān heissen. Ptolemäus rechnet die Landschaft *Καβαδηνή* zu Susiana.

Kanbuzij *𐎧𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹*. I, 22. 22b. 23. 24. 28. 29. 31. 33. 34. Cambyses.

pers. Kañbuziya.

kanisni vid. kanna.

kanna — *𐎧𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹𐎠𐎢𐎡𐎹*. diligere, amare.

in-kanna, Aor. I, 1. pers. II, 7. diligeham.

in-kauninti, Opt. 2. pers. III, 83. ames, dillgas.

kanisni, Imperat. 3. pers. III, 75. 86. diligat.

Ein reciprokes Verbum, dessen Bedeutung „Wohll wollen empfinden“ „Gunst erweisen“ gesichert ist, und phonetisch mit

Die Ordnung, in welcher in der Bihistun-Inscription die Satrapien aufgezählt werden, führt von selbst auf dasjenige Land, welches bei den Alten Gedrosia, bei den Orientalen Mekran heisst. Die Inschrift I. Lassen hat auch diesen Namen, jedoch ist in dieser eine regelmässige Reihenfolge nicht herauszufinden; in der Inschrift NR. fehlt der Name, und da dies eine der letzten Inschriften des Darius ist, so könnte man daraus schliessen, dass sich diese Provinz später losgerissen hat, ohne dass Darius, der mit Griechenlands Unterwerfung beschäftigt war, sie wieder erobern konnte. Da aber zu Alexanders Zeit Gedrosien wieder regelmässig als Provinz des persischen Reiches erscheint, so ist sie in diesem Falle später, vielleicht schon von Xerxes I. wieder erobert.

Der Name Gedrosia ist nur den Klassikern bekannt; im Orient findet sich bis jetzt keine Spur desselben. Dagegen erscheinen die *Méziot* nur zuweilen als eine nicht zu bestimmende Völkerschaft; — die von Spiegel erwähnten *Mázai* des Ptolemäus (VI, 7. 14) gehören nicht hierher, sondern wohnten, wie die citirte Stelle ausdrücklich besagt, im Innern des östlichen Arabiens.

Der Name Mekran bedeutet „Dattelland“; die neupersische Orthographie ist nämlich nicht Mekran, sondern Makran مكران; die Dattelpalme heisst in Pehlevi مَنَك, in Hormuz مَنَع, in der Umgegend مَنَع (vid. Kämpfer, *Amoenitates Exoticae* p. 665); mogistan مَغِسْتَان heisst eine Dattelpflanzung, und der Dattereichthum der ganzen Südküste Persiens vom Indus bis zum Euphrat ist bekannt genug.

Das eingeschobene r in dem neueren Namen lässt sich aus der assischen Sprache sehr gut erklären: Maka ist der Name des Landes; Makar oder Makkar ein Bewohner des Landes. Maka, und davon ist der Plural Makaran.

manatmas > .- = I . = I . I - . V, 14—15 tributum.

pers. bâjis, babylon. 𐎠𐎶𐎶𐎶𐎶.

Das Wort ist ein Transscript von dem babylonischen mandatta, und nicht umgekehrt, weil es eine semitische Wurzel hat. Auch liegt es in der Natur der Sache, dass nicht die tributzahlende Nation, sondern die Tribut aufliegende Nation solche Wörter erfindet, und da die Susier, soviel wir wissen, niemals eine herrschende Nation waren, wohl aber Perser, Meder und Babylonier, so ist es natürlich, dass wir in unsern Inschriften nur persische oder babylonische Wörter für diese Sache zu suchen haben.

Könnte „königlich“ bedeuten, aber das Bruchstück ist zu undeutlich, um sichere Schlüsse zuzulassen.

Marani s. Varani.

Mardunij $\text{I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} < - \text{.}=\text{I.} \text{.}$ III, 91. Mardonius.

pers. Marduniys, griech. *Μαρδόνιος*.

Margus $\text{I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 79.

Marguspa $\text{I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 8. 82. } Margiano.
III, 57.

Margusirra $\text{I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 79.

III, 56. Margianus.

Marguspana $\text{I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ III, 56.

Bih. 4. Margianorum.

pers. Margus, Zend. Mourn, Pehlvi μu , neupers. مرور ,
 مرغاب , gr. *Μαργιανή*.

Oppert leitet den Namen von مرغ marg „Vogel“ ab, und erklärt ihn also „Vogelland“, was sehr gut zu Varkana, dem Wolfslande (Hyrcanien), Karien, dem Schaflande u. s. w. passt. Man kann auch dem Stamme noch näher bleiben und es von مرغ marg „Wiese“ ableiten, also „Wiesenland“ wie Livadien.

Markazanas $\text{---I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ III, 43.

Der Name eines Monats im persischen Kalender; das persische Original ist verloren gegangen; er dürfte unserm Mai entsprechen.

Martij $\text{I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 4. 7-8. III, 52. Bih. F.

Martius.

pers. Martiya.

Name eines Empörers in Susiana.

Marus $\text{---I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 16.

Eine Stadt in Medien. Aus der Erzählung lässt sich schliessen, dass diese Lokalität in der Gegend von Ekbatana zu suchen ist, und hier finden wir in Ptolemäus VI, 2, 10 die *Μαροῦρδα* und heut zu Tage die Stadt Mahran; es muss jedoch dahin gestellt bleiben, ob diese Identificationen richtig sind.

maskam $\text{---I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ I, 67. uter?

Man sehe die Analyse des Absatzes 18, Col. I.

matzij $\text{---I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 55. } praecidi.

matzi $\text{---I.}=\text{II}-\text{.}=\text{I.} \text{.}$ II, 65.

pers. frājanam.

Nasaru = I, = II, = III, = IV XX, XXI

Ein auf den Ziegeln von Susa befindlicher Königsname.

nl I, 63-66. tu.

Acc. min III, 75, 76, 76.

ni Afñx III, 75, 76, tous.

Niditbula I, $\langle -, - \rangle$, \leq I, \leq I, $\langle \leq$ I, \leq I, 59, 61, 65, 66, 69.

73, 75, 78, 79, 80. III, 51. Bih. D. Niditbalana, Genit. I, 76.

pers. Naditabara, babyl. Niditbel.

Gleichbedeutend mit Hannibal.

nifa <-, V=III agere, laborare.

in-nifasta III, 81. laboravit.

in-nifabnta III, 85. 86. laborabis.

nifabak III, 72 res gestae.

pers. hamatakhsa.

nijk ka I. <—, —, —, —, —, —, —, — XVII. avus.

Transscript des pers. niyaka.

niku $\Gamma, \langle -, \cdot \rangle \models I, 5, 8$. nos.

nikavi I. 6. 22. 33. 37. 52. 53 noster.

nikavikkivar l. 46 a nostro.

DEFS. YAVAHU.

nima <- .> |≡ I, 5, 6 etc. gens, stirps, familia.

pers. tomă.

Ein Ideograph, welches sich aus dem magyar. nrm „das Geschlecht“ erklärt. Im babylonischen Text finden wir dasselbe Ideograph mit gleicher Bedeutung.

nitman - II. III. - I II, 60.

nimangi = II, 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847.

Die Wurzel des Wortes ist offenbar in dem so eben erklärten Ideographen zu suchen.

nisga <- $\equiv \Pi$ - Π - \equiv proteggere.

nigraeni IV, 20. V, 42. IX. XI. XII. XIV. XVII protegat.

pers. påtuy.

Ferner das Compositum tunisga, caveru.

tu-in-ni-gas III, 64 cave.

Niecaij - 尼加伊, 1, 43. Nisaca.

pers. Nicâya.

Nach unserm Texte eine Gegend in Medien; aus den Klassi-

kern ist die Nisäische Ebene in Medien bekannt, weil auf ihr die königlichen Pferde weideten. Die Bestimmung ihrer Lage ist nicht leicht, weil die Angaben der Alten nicht ganz klar sind. Die Hauptstellen, welche einiges Licht geben könnten, sind folgende. Arr. Exp. Alex. VII, 13 beschreibt den Zug Alexanders von Opis am Tigris nach Ekbatana und sagt: *Ἐν ταύτῃ τῇ ὁδῷ καὶ τὸ πεδίον λέγεται ἰδεῖν Ἀλέξανδρον τὸ ἀνιμνόν ταις ἵπποις βραδύταταις αὐτὸ τι πεδίον Νυσαίων καλονμένων καὶ αἱ ἵπποι, ὅτι Νυσαῖται κληίζονται, λέγει Ἡρόδοτος* u. s. w. Ferner Strabo LXI c. 13. *Ἰππόβοτος δὲ καὶ ἡ Μηδία ἐστὶ διαγερόντως καὶ ἡ Ἀρμενία καλεῖται δὲ τις καὶ λεμὼν Ἰππόβοτος ὃν καὶ διεξίσσιν οἱ ἐκ τῆς Περσίδος καὶ Βαβυλῶνος εἰς Κασπίους πύλας ὁδεύοντες* u. s. w. Nach der ersten Stelle muss also die Ebene ungefähr auf dem Wege von Bagdad nach Hamadan zu suchen sein; nach der zweiten Stelle wird sie auf dem Wege von Persis und von Babylon nach den kaspischen Engpässen durchschnitten, diese Stelle ist undeutlich, weil Strabo nicht sagt, welche Engpässe er meint, ob die bei Firuzkuh in der Nähe von Teheran, oder die von Derhend. Sind erstere gemeint, so treffen die Wege von Persis und Babylon erst in der Nähe von Teheran zusammen, und dann lässt sich diese Stelle nicht mit Arrian vereinigen; ist Derhend gemeint, so stimmt es mit Arrian, und wir hätten die Ebene von Nisäa in der Nähe von Hamadan selbst zu suchen.

nitavi <- .Ξ-Π. <Ξ= I, 43, II, 57 etc. sans, eius.

o -> I, 9 ff. hic, haec, hoc, hi, hae, haec.

Gen. una = III. - = I V, 28 huius.

Die Mannichfaltigkeit der Flexionsformen der übrigen Demonstrativ-Pronomina appi und upa steht in einem auffallenden Contrast zu der steinernen Starrheit des Pronomens o, wovon mit Sicherheit keine andere Form nachzuweisen ist, obgleich Anlass genug da war. Es steht nur in Verbindung mit Substantiven, allein steht es nie, sondern alsdann wird allemal upa gebraucht, und darin liegt wohl der Grund seines Flexionsmangels, indem das Substantiv den Casus hinlänglich anzeigt. Nur in der Inschrift NR Z. 28 kommt der Genitiv vor.

Omuvgarga I. < .Ξ. = II. - = I. I = III V, 20 Amyrgii.

pers. Homargā, babylon. Ḫmrga.

Beiname eines Sakenvolkes in der Inschrift NR., ohne Zweifel die Σάκαι Αμύργιοι des Herodot (VII, 64). Die Etymologie des Wortes ist dunkel; am einfachsten erklärt man es vielleicht durch „Saken des Omargos“ oder „dem König Omargos unterworfenen Saken“; vgl. Polyæn VII, 12.

Ormazda --- I, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841,

Gen. Ormazdiana L. 8 etc.

Yarmazda XVII

pers. Gramazdā, Zend Ahurō, mazdāo, Pehlevi Ochramazdi, Ochramazi (letztere Form ist jünger), neupers. قهرمزد und قهرمز; griech. *Γραμαζης*, *Γραμαζδης*; armen. *Ormizd*.

Name der altperstischen obersten Gottheit. Auf den Keilschriften von Van kommt noch eine besondere Form dieses Namens vor, Tiaspa, die nun zwar dem Oramazda nicht im geringsten ähnlich ist, aber mit dem Namen des Gispais, Τελοπισ, des Sohns des Achämenes, eine augenscheinliche Ähnlichkeit hat.

ori <.-III< credere.


oris III. 67. 73 crede.

orinra III. 71 credent.

Vgl. Zend *varena*, der Glaube, Parssy *varousni*, pers. وَرْد,
osset. *urnu* glauben.

oder $\vdash, \vdash \Rightarrow, \vdash \equiv$ oder $\vdash, \vdash \Rightarrow, \vdash \equiv$ σ , Bih. L. 6.

Ohne persisches Original. Zu der Schwierigkeit ein Wort zu erklären, dessen Bedeutung man nicht kennt, kommt hier noch der Umstand hinzu, dass Norris eine doppelte Schreibart des Wortes angiebt, ohne sich irgendwo darüber zu äussern, welche Schreibart die richtige ist. Nach dem litographirten Text heisst es os, nach dem Wörterbuche ist es ein Ideograph.

oçi -  I, 22 etc. dietas, nominatus,
pers. nāma.

So häufig dieses Wort vorkommt, so bietet es doch nicht die geringste Abwechslung in seiner Form dar, so dass man nicht einmal bestimmen kann, ob es ein Substantiv oder ein Participium ist. Vielleicht lässt es sich mit dem armenischen *açel* dicere vergleichen, welches in den Inschriften von Van in der Form *adaï* (*ada*) vorkommt.

osimmas - \triangleq $\langle I - = II = I -$ II, 55, 65, nasus.

pers. nâhâ.

Ein Wort, zu dessen Vergleichung ich nichts beizutragen vermag.

Otiurus = .!!>.<.-!>.=!>.>!! II, 45.

pers. Otivára.

Nach dem Zusammenhange zu schliessen, ein Distrikt in Armenien in der Nähe von Assyrien, und daher schon von Rawlinson mit den Tiyari-Kurden verglichen, welche nördlich von Mossul wohnen.

Pafalufa v. *infaba*.

pafatifa -<. 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡. 𐎱𐎠𐎢𐎡 I, 29. 62. II, 2.
 11. 70. III, 3. 5. 36. 62. } rebellaverunt.
pafatifapi -<. 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡. 𐎱𐎠𐎢𐎡 III, 61 }
pafatifapa I, 58. II, 68. 79. III, 38. rebellantes.
pafaraçka II, 59 rebellavit.

Causat.

pafatas III, 50. 53. 54. 56. 57. 58. }
 59. 61. 62 } commovit, iustigavit.
pafatis III, 52 }
pafataçça III, 50 commovens.

Ferner

patifa II, 23. 24. 28. 32. 39. 40. 46. 47. 62. }
 71. 72. 76. 81. III, 27 } rebelles.
patifapa III, 64 }
patifana II, 18. 27. 31. 35. 43. 83. III, 26. 27. rebellium.

Der Stamm dieser Formen ist das Wort *pat*.

palagi -<. -<. 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡

Locat *palagiva* III, 47. 66. 69. 73. 77. semper.
pers. *tharda*.

Das *pers.* Wort enthält wohl die Urform des neupersischen
 𐎱𐎠𐎢𐎡 „Jahr“, wie Oppert nachgewiesen hat; aber das susische
 Wort bedeutet schwerlich „Jahr“, da es niemals mit dem für
 solche Wörter üblichen Determinativ versehen ist; die eigent-
 liche Bedeutung des Wortes dürfte aber schwer zu ermitteln sein.

palla - 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡 II, 58 suspendi.

pers. *frāhajam*.

palli - 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡

1) II, 55. 65 aures; *pers.* *gosā*. Vgl. Abth. I No. 104.
 2) III, 68 narratio *pers.* *hasiyam*.

pamas v. *pat*.

paraara -<. - 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡. 𐎱𐎠𐎢𐎡 III, 71 consultabunt.

paaran..... -<. 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡..... III, 67 consultabis,
pers. *patipary*.

Ein Wort von unbekannter Herleitung.

Parraga -<. - 𐎱𐎠𐎢𐎡. - 𐎱𐎠𐎢𐎡 III, 14

pers. *Paraga*.

Nach dem persischen Text ein Berg, nach dem susischen eine
 Stadt in Persis.

Ἀγαμεμνίδαι καὶ οἱ Μᾶγοι. οὗτοι μὲν οὖν σιμωναῖ τικὸς εἰσι
βίον ζήλωται. Κίρτιοι δὲ καὶ Μάρδοι λεστρακαί. ἄλλοι
δὲ γεωργικοί.

Nach dieser Stelle zu schliessen gehörte Gōbryas zu den aristokratischen Familien des Landes.

patu 𐎱. 𐎠. 𐎶. I, 21. disposui I, 68. II, 57. 77. posui.

paſataſta V, 3. reduplicirte Form, creavit (wörtlich posuit).

In der ersten Stelle (I, 21) ist der Text nicht ganz leserlich, und also ein anderes Wort denkbar; in den übrigen Stellen ist die Bedeutung posui vollkommen sachgemäss.

paſuran v. paraſura.

Pautijap 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. V, 24.

pers. Putiyā.

Das biblische פוּט in Afrika.

pikta 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. XVII. auxilium.

pikti 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. I, 20 etc. opifer.

pers. apactām, auxilium.

Vgl. armen. *pekel* „retten“ „helfen“, *pekouthē* „Rettung“.

pilga (pirga) 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. I, 28 etc. tunc.

pers. thakatā.

pinti 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. I, 80. cepi(?).

Ein sehr verstümmeltes und unsicheres Wort.

piri 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. proficiſci. Ein reciprokes Verbum, von welchem sich folgende Formen belegen lassen.

pirij I, 65. 71. II, 49. profectus sum.

piris I, 24. III, 13. 42. profectus est.

I, 30. 58. 62. II, 12. III, 4. 24. 39. profecti sunt.

in-pirugat II, 50. venissem, profectus essem.

in-pirik II, 16. III, 7. 8. 32. profectus est.

ir-pirikka II, 24. 40. profectus.

ir-pirifa II, 74. profectus est.

ap-pirik V, 36. profecti sunt.

Dies ist eines von den Wörtern, welche den indogermanischen Sprachstamm mit dem türkisch-tatarischen verbinden und den Uebergang vermitteln. Einerseits vergleicht es sich phonetisch und grammatisch mit πορεύομαι, πόρος, andererseits mit dem jakut bar, dem tatar. بارامق, dem türk. بارماق, welche Zeitwörter alle dasselbe bedeuten.

pixe 𐎱. 𐎠. 𐎶. 𐎠. 𐎶. I, 67. 68.

Nach Oppert ist dieses Wort ein Determinativ für Thiere. In unsern susischen Texte steht es zweimal und zwar jedesmal

für *aniya*, und die darauf folgenden Wörter lassen sich weder lexikalisch noch sachlich als Thiere auslegen.

pugatta -> . - II -> . - I. - II. }
I, 79.
ia-pugatta -> . - II -> . - I. - II. } *profectus sum, perveni.*
- I. - II. I, 72.

Der persische Text ist an beiden Stellen verstümmelt, und die Bedeutung nur aus dem Zusammenhange geschlossen.

pungila -> . - II -> . - I. - II. II, 47. *finis*.

Vgl. *wotjak*, *pan*, *syrian*, *pom*, „das Ende“.

put -> . - I. *proficisci*. Davon

putračka I, 78. II, 54. III, 13. 31. *profectus*.

puttana I, 77. *abegi*.

Rabbaka -> . - I. - I. I, 64. II, 56. 66. III, 45. *vinctus est.*
pers. bačta.

Vermuthlich mit *luba* verwandt.

Rakkan -> . - I. - I. - I. - I.

1) *pers. Ragā* II, 54. 73. Die bekannte Stadt *‘Rāyat* ۵,
in der Nähe des heutigen Teheran.

2) *pers. Rakhā* III, 8. Eine Stadt in Persis.

raskimas -> . - II -> . - I. }
raskimmas -> . - II -> . - I. } *ratio, causa.*

Ein Wort, das nur in der Composition *upain-raskimmas*,
ex causa, vorkommt, und wahrscheinlich mit dem *pers. rādiy*
verwandt ist.

rasvana -> . - I. - I. IV, 18. *desideravi*.

rasvinina -> . - II -> . - I. - I. IV, 13. *favorem dedit*.

Die Bedeutung des Wortes ist nur aus dem Zusammenhang
ermittelt, da der persische Text fehlt, und der Anlaut die Ver-
gleichung mit den türkischen Sprachen unmöglich macht.

rifapisni - III -> . - I. - I. - I. - I. v. *api*.

rilu - III -> . - I. *scribere*.

pers. nipsis.

Folgende Formen kommen vor:

riluva XIV. *scripsi*.

rilura III, 84—85. *scripsi*.

riluça XIV. *scribens*.

riluk III, 67. 70. Bih. I, 7. *scripta*.

Vgl. *magyar. ír*, „schreiben“.

rudas $\frac{1}{111} \cdot 1 \frac{1}{1} = 1$. I, 73. contra.
pers. patis.

rup $1 \cdot \frac{1}{111} - \frac{1}{111} - 1$. I, 59 etc. vir.
pers. martiya.

Ein Wort, das sich meines Wissens in keiner andern Sprache nachweisen lässt.

rupuqagri $1 \cdot \frac{1}{111} \cdot - \frac{1}{111} - 1 - 111 \cdot 1' - \frac{1}{111} - 111 \cdot$. I, 2.
nepos.
pers. napā.

Ein Compositum, welches „Mannessohn“ bedeutet.

Qafo $1' \cdot 111$. I, 6.
pers. amātā.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung; nach Spiegel bedeutet das pers. amātā „erprobt“, welche Auslegung jedoch einige Zweifel zulässt.

qagri $1 \cdot 1' \cdot - \frac{1}{111} - 111 \cdot$. I, 2 etc. filius.
pers. puthra.

Vgl. türk. $\frac{1}{111}$, Brugsch theilt in seiner Reise nach Persien Th. I, S. 337. 338. einige Proben von der Sprache mit, welche in den Dörfern Khaladsch am Urumia-See so wie in der Nähe von Hamdan gesprochen wird, und in welcher Sprache zāg „einen Knaben“ bedeutet.

Qakka $1 \cdot 1' \cdot - \frac{1}{111} - 1$	V, 20. 23.	} Sacae.
Qakkapa $1 \cdot 1' \cdot - \frac{1}{111} - 1 \cdot \frac{1}{111}$	I, 14. II, 3—4	

pers. Qakā.

In der persischen Ethnographie die nicht-arischen Völkerschaften im Norden des Jaxartes, theilweise wohl auch südwärts von demselben, in zwei Satrapien abgetheilt, die „Amyrgischen Saken“ und die „Tigrakboda-Saken“. Eine dritte Klasse von Saken „qui trans mare habitant“, sind, wie sich aus der Reihenfolge ergibt, die Thrakier, welche Identification durch die Lautgesetze der susischen Sprache ganz und gar bestätigt wird. Dagegen sind die Skythen Herodots im südlichen Russland und im Norden von der Donau in den Inschriften durch Skudra bezeichnet, ein Name, der mit $\Sigma\kappa\upsilon\theta\eta\varsigma$ offenbar identisch ist, und wohl nur noch die susische Personal-Endung ra erhalten hat.

Dass diese Saken nicht sehr anhänglich an ihre Heimat waren, sondern gern die südlich gelegenen Länder aufsuchten, wissen wir aus mehreren Thatsachen der beglaubigten Geschichte; bald nach der Achämenidenzeit finden wir sie in einem Theile von Arachosien und Drangiana, der noch bis auf den heutigen Tag nach ihnen benannt ist; ebenso waren sie bis tief in Kleinasien

Ein interessantes Wort, indem wir hieraus einigermaßen die Form des Wortes „zwei“ kennen lernen. Norris hat das Wort mit *çarak* in Verbindung gebracht, und hält *çavak* für ungefähr gleichbedeutend mit *çarak*. Ich habe mich gegen eine solche willkürliche Auslegung erklärt, muss jedoch zugeben, dass eine entferntere Verwandtschaft zwischen den beiden Wörtern nicht unmöglich ist; die Wurzel wird wohl das Numerale selbst *ayn*, und ich glaube, dass dieses *çu* lautete, wodurch es sich dem hochdeutschen zwei, zwo am nächsten anschliesst; so wie aus *niku* „wir“ *nikavi* „unser“ wird, so ist das Derivat von *çu* ganz regelmässig *çava*, welches die Basis unsers Wortes bildet.

çavas I. III > I, 1 etc. Rex.

çavasfa I, 1 etc. Reges.

çavasfainna I, 1 etc.

çavasarra O. 14. V, 7 } Regum.

çavasinnafa XVII

çavasmas I, 7 etc. regnum.

pers. *khsâyathiya*.

Von den drei Genitivformen ist keine einzige regelmässig; die erste ist aber vielleicht nur scheinbar unregelmässig und nähert sich mehr dem türkisch-tatarischen Genitiv; *çavasarra* sieht aus, als wäre es eine Form mit der Personalendung; *çavasinnafa* ist eine ganz barbarische Umstellung der Flexionsformen.

Ich glaube mich immer mehr überzeugt zu haben, dass *çavas* nur Transcript des pers. *khsâyathiya* ist. Folgende Belege kann ich noch geben.

1) Abfall des anlautenden Gutturals

pers. *khsatharita*, susisch *çattarrita* Xathrites

„ *khsapa* „ *sipi* nox.

2) Verwandlung des y in v

susisch *val*, türk. *ول* Weg

„ *vitavana* „ *لوتہ یکا* jenseits

„ *ivaka* „ *ایاکلاندی* insurrexit.

3) Der Ersatz des *thi*, einer im susischen unbekannten Lautzusammenstellung durch einen Sibilanten ist am allerwenigsten auffällig, und dass der im Worte zum zweitenmal vorkommende Laut *ya* ganz wegfiel, ist ebenfalls sehr natürlich; der Uebergang von *khsâyathiya* zu *çavas* enthält also nichts, was den susischen Lautgesetzen widerspräche.

4) Eine ganz unerwartete Bestätigung ergibt sich endlich aus dem Namen der „Hyksos“ *ἱχσώς*, welcher nach Manethon (bei Joseph. contra Apionem I. § 14) Hirtenkönig bedeutet, nämlich *ἱχ* bedeute in der heiligen Sprache König, und *σώς* Hirte. Mir aber scheint Hyksos ganz einfach das persische

khsâyathiya, nach der turanischen Aussprache Iksaos oder 'Yxaoß. Wir haben schon vorhin gesehen, dass der Name der von den Hyksos im östlichen Aegypten angelegten Burg *Avaris* sich ganz genau an das susische Wort *avaris* „castrum“ anschliesst, und mehrere Namen der Hyksoskönige lassen sich ganz ungezwungen aus dem Susischen erklären; z. B. *'Anaxvās* entweder von der Rad. *api* „debellare“ oder von *appanijka* (pers. *apānāka*) „abavus“; *'Anawis* ebenfalls von der Rad. *api*; *'Iavias* liesse sich, wenn das verstümmelte Wort in der Bihistun-Inschrift für „Bruder“, *ian*.... richtig wäre, damit vergleichen. Zwar ist man gewohnt seit Josephus die Hyksos, wenn auch nicht gerade für Israeliten, doch wenigstens für Semiten zu halten, aber die wenigen uns erhaltenen Namen sehen durchaus nicht semitisch aus; höchstens der Name *Sûlatis* liesse sich von *šl* ableiten.

sijtis *⟨I- . 𐎶𐎶𐎶 . -I> . 𐎶𐎶𐎶* O. 6. V, 3.

Transcript des pers. Wortes *siyâti*, welches Spiegel durch „Wohlbefinden“ erklärt; diese Auslegung ist indessen denselben Zweifeln unterworfen, wie die früheren: *loquela*, *dominium*, *ratio* u. s. w.

Giktukvatis I, 43 *— . ⟨I- . -II>*

pers. Gikthuvatis.

Name eines Kastells auf der Ebene von Nisäa. Von dem susischen Worte sind nur die beiden ersten Gruppen deutlich.

Çindus I, 27. 28. 29. 30. *— . 𐎶𐎶𐎶 . 𐎶𐎶𐎶 . 𐎶𐎶𐎶* V, 19—20 India.

pers. Hiñdas.

Dieses Wort beweist, dass die susische Sprache ihre arischen Elemente nicht direkt aus dem Persischen entlehnte; es ist augenscheinlich unmittelbar aus dem Skr. *Çindhu* gebildet.

sinî *⟨I- . -II> V, 18. dedit (?)*

pers. frâbara.

isnîsni V, 45 praebat, pers. *dadâtu*.

Das erste Wort ist verstümmelt, und ich bin nicht sicher, dass es wirklich so heisst. Auch ist es graphisch von dem zweiten verschieden; letzteres übrigens ist sicher.

sinni *⟨I- . 𐎶𐎶𐎶 . -I> venire.*

sinnigat I, 40. II, 21. 37. 48. *venirem.*

sinnik I, 73—74. II, 50—51. III, 10. *venit.*

sinnifa II, 25. 29. 33. 41. 45. III, 14. *venerunt.*

pers. raça.

sipi *— . I- . -I> . -I> I, 16. nox.*

pers. khsapavâ, noctu.

Ich habe dieses Wort aus mehreren Emendationen zusammengebracht, und bin daher keineswegs sicher, dass ich das rich-

Takmaçpata I. -==>. I- .==I. ==- II, 61. 63.

pers. Khamaçpâda.

Der Name eines Generals des Darius; im persischen Text wahrscheinlich verstümmelt; der heutige Name ظهسپ.

Talanifa I. =I=I. <=I= <- . I=III I, 78. II, 54. III, 13. 31. equites.

pers. aḫbâra.

In den Inschriften von Van kommt dasselbe Wort unter den Formen taruani und tarani (taluanı und talanı) häufig vor, jedoch vermuthlich mehr in der allgemeinen Bedeutung „Soldaten“ milites. Sonst könnte man auch das türk. ات at, Pferd, اتلیم atlım „reiten“ vergleichen.

tan I Rad. Verbi Subst.

Abth. I No. 103 habe ich die Gründe angegeben, die mich veranlassen die Gruppe, welche die Wurzel des Substantiv-Verbums enthält, *ni* zu lesen. Bei fortgesetzter Prüfung finde ich jedoch, dass diese Bestimmung wesentliche Mängel hat; denn 1) sind wir dadurch genöthigt, die so häufig darauf folgende Gruppe -III (II zu lesen; 2) beweist die Form I. <- . -II-==. =I, dass die erste Gruppe auf *n* anlauten muss, denn

die Flexionsform ist *gat* und nicht *nigat*, wie so viele andere Verbalformen beweisen, z. B. das einfache *gat* in demjenigen Verb. Subst., welches als Copula dient, sinnigat von *sinni*, *pirnigat* von *piri* u. s. w. Diese Betrachtungen führen uns auf eine Lautbestimmung, welche das Verb. Subst. mit dem bekannten Verbum *nanri* reimen lässt, und wir haben in dem Syllabarium nachzusehen, welche Sylben in der betreffenden Rubrik fehlen. Wir haben bereits folgende Gruppen mit Sicherheit erkannt: *kan*, *an*, *in*, *un*; ferner mit geringerer Sicherheit *tan* und *van*; *uan* *an* und für sich ist unzulässig; es bleiben also *pan*, *ran* (*lan*), *çan* und *zan*. Von diesen dürfen wir wohl *pan* und *ran* (*lan*) als ausser Frage erklären, und es bleiben also nur *çan* (*san*) und *zan*, allenfalls auch *tan* und *van*. Nehmen wir einstweilen *s* als den allgemeinen Repräsentanten der Zischlaute, so hätten wir die Auswahl unter folgenden Bestimmungen:

saurit, *tanrit*, *vanrit* (*manrit*) *ripa*: pers. کینار, türk.

×*çat*, jakut. *kütü*, magyar. *szel*, ostjak. *schut*,

aan, *van*, *tan*, Rad. Verb. Subst. vgl. Sekr. *aç*, lat. *es-se*, deutsch *seyn*;

ferner assisch das (*tas*) *erat*, türk. ایدی *erat*;

magyar. *van*.

Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich, dass *san* durch Vergleichung mit dem indogermanischen, *tan* durch Vergleichung

dadurch die Ergänzung arstis rechtfertigt, so ist doch die Construction des persischen Textes eben nicht sehr geschmeidig gemacht. Ich habe im susischen Text mit leichter Veränderung tapardar vorgeschlagen; wenn es auch nicht richtig ist, so ist es jedenfalls eine sehr sachgemässe Lesart. Ich weiss recht gut, dass die Streitaxt nicht die Hauptwaffe der eigentlichen Perser, sondern der an der Südküste des kaspischen Meeres wohnenden Völkerschaften war; aber „Lanzen“ finde ich durchaus nicht in dem susischen Text, auch nicht an den Männern „welche den Thron stützen“, wenigstens auf keiner einzigen Abbildung von dem Grabe des Darius, die ich gesehen habe; es ist mir also gar nicht unwahrscheinlich, dass in dem ar...s des persischen Textes noch etwas ganz anderes steckt. Zur Rechtfertigung der Hellebardiere kann ich aber noch folgende Stelle beibringen. Joseph. Antiq. Jud. XI, cap. 6 § 3: „Περυστήκισαν δὲ τὸν θρόνον αὐτοῦ (Ἀρταξέρξου, rect. Ξέρξου) πέλεις ἔχοντες ἄνθρωποι, πρὸς τὸ κολάζειν τοῖς προσιόντας ἀκλήτους τῷ θρόνῳ.“

tar 𐎠𐎡𐎴 I, 61. III, 3 etc. filius.

pers. puthra.

Das Wort tar unterscheidet sich von çagri dadurch, dass es allemal vor dem Namen des Vaters steht, und dieser Vatersname den Genitiv ausdrückt, während çagri nach dem Vatersnamen steht, und in diesem der Genitiv nicht ausgedrückt ist.

tarna 𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴 seire, cognoscere.

tarnainti V, 34—35. 37. cognosces.

tarnas I, 24 scivit, cognovit.

tarnasti I, 38 noverant.

tarnampli I, 39 notum faciant.

vgl. türk. tanımق kennen, pers. دانستن wissen.

Tarrauva —. 𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴 III, 1.

pers. Târvâ.

Name einer Stadt in Persis, vielleicht das Ἀρβοῖα des Ptolemäus VI, 4, 5; es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass es das bekannte Darabgird ist, wie schon Rawlinson vermuthete.

tarti 𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴 celare.

tartinti 𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴 III, 74

𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴.𐎠𐎡𐎴 III, 74 } celas.

tartinta III, 75 coles, celares.

vgl. das tatar. تارتىمق „sich schämen“.

taçta 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 V, 2. XVII creavit, fecit.
pers. adâ.

Ist wohl nur ein Lehnwort; Zend tâsta, factum; tatasa, fecit.
tatzaram 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 B. gazophylacium.

Transscript des pers. tacaram.

Ueber die Bedeutung dieses Wortes erhalten wir im Bûrhanî Kati folgende Auskunft:

تجر شرر وزفنده اول قیسی او طه سند دینور که در فنده او جایی او که
وزند و بازند لغت فنده مخزن و کنجینه معناسند در که التون واقع
وسار اشیای نفیسه و تنوع اولناه مؤتمدر

„Tedscher, auszusprechen wie شرر, ist das Winterzimmer, in welchem der Ofen steht. In der Sprache Zend und Pazend. (d. h. im Pehlevi) bedeutet es eine Schatzkammer, d. h. einen Ort, wo Gold, Geld und andere Kostbarkeiten aufbewahrt werden.“

Das armenische Wort *tadschar* bedeutet allerdings einen Tempel und ist offenbar dasselbe Wort, aber diese Bedeutung kann in unserer Inschrift gar nicht zulässig sein, weil die Religion Zoroaster's keine Tempel, sondern bloss Feueraltäre kennt. Uebrigens dienten schon im Alterthum die Tempel als Aufbewahrungs-orte für Schätze, und noch jetzt vertreten in mahammedanischen Ländern die Moscheen die Stelle der europäischen Sparkassen.

taufa 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 III, 92 comites.

tauvalufa III, 93 comites erant, comitabantur.

pers. anusiya.

Wenn die Vergleichung mit dem türk. *دایامق*, tatar. *тайамық*, mandschu *tayame*, welche „stützen“, „unterstützen“ bedeuten, zulässig ist, so bedeutet das Wort eher „Helfer“, „Gehülfe“, als „Gefährte“.

.....taup 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 I, 67.

Wahrscheinlich Bruchstück eines Wortes, dessen Bedeutung schwer zu ermitteln ist.

taup 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 II, 13. 38. 55. 61. III, 6. 24. 40 misi.

Eine sonderbare Verbalform, die ich nicht erläutern kann; sie erinnert an die deutschen Formen gab, lieb, grub, schob u. s. w.

tavini 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 II, 70 suus.

Steht wahrscheinlich aus Versehen für nitavi.

taxis 𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡𐎠𐎡 III, 19.

Ein mir unverständliches Wort, wovon ich nicht einmal weiss, ob es vollständig ist.

Thaigarrizis $\text{---} \text{I. I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{II.}$ II, 85.

pers. Thāgarciš.

Name eines Monats im persischen Kalender von ungewisser Bedeutung.

thak $\text{I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{---}$ II, 16, 24, 40 etc. profectus est.

pers. asiya.

Die einzige Form, welche von diesem Zeitwort vorkommt; ich bin ausser Stande etwas näheres darüber beizubringen.

thap $\text{I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{---}$

1) I, 46, 50, III, 63, 73, 85, 86, IV, 17, V, 31 sicut.

2) I, 55, II, 16, 24, 40, 49, 74, III, 8, V, 27 quum.

thap appi I, 22 antequam, welche Bedeutung sich jedoch schwerlich entwickeln lässt.

III, 68, 79 ideo quod.

thap appi anga appuka I, 55 sicut antea.

Vgl. das tschagataische چاپ .

thapis $\text{I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{II}$ oder pathapis $\text{---} \text{I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{II}$ Bih. L. 10.

Ein Zeitwort von ganz unbekannter Bedeutung und Form.

thari $\text{I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{---}$ destruxere.

tharista I, 48 destruxerat.

tharinti III, 85, 86, 88 destruxit.

pers. viyaka.

Vgl. türk. تاروماړ zerstören, pers. تاروماړ کردن zerstören; wotjak талала rauben.

Thattagus $\text{I. I.} \text{---} \text{III.} \text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{II.} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{II}$ I, 14, II, 3, V, 19 Sattagydae.

pers. Thatagus.

Die Bestimmung des Wohnsitzes dieser Völkerschaften, welche Rawlinson im Journal of the R. Asiatic Soc. XI p. 170 ff. gegeben hat, ist so meisterhaft, dass nichts hinzuzufügen ist.

thulaka $\text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{I.}$ I, 40. de. quod attinet ad.

pers. pariya.

Thurvar $\text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{II}$, 27, 31, 47, III, 12.

pers. Thuravāhara.

Ein Monat, welcher höchst wahrscheinlich in den Frühling fällt.

tifapa $\text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{I.} \text{---} \text{---} \text{---}$ II, 13, 38, 61, III, 6, 24. exercitus.

pers. kâra.

tiri -𐎠𐎵. -𐎠𐎵𐎠𐎵. dicere.

pers. gub.

Folgende Formen lassen sich belegen:

tiri II, 39	} dixi.
tirij I, 16. II, 14. 23. 62. III, 41	

tirinti III, 74. dicis.

tiris II, 6. 60. III, 2. 22. 37. dixit.

tirira V, 30. dixeram.

tirinta III, 76. dicas.

tiriḡḡa II, 10. locutus.

tirikka I, 19. dicebantur.

tarrika V, 15. dictum erat.

tirimaniun I, 6. dicimur.

tirimapi II, 15. 23. 39. 62. 81. III, 23. 41. dicuntur.

tiristi I, 10. 15. II, 8. dictum est, dicta sunt.

tirijš II, 69. se dixerunt.

Vgl. türk. ديمك, wo eine ähnliche Abweichung der Wurzel sich zeigt, wie bei tarna türk. تارنامق u. s. w.

tit -𐎠𐎵. -𐎠𐎵.

Eine Wurzel, von welcher folgende Worte abzuleiten sind:

titmas -𐎠𐎵. -𐎠𐎵. 𐎠𐎵- II, 55.

Der persische Text ist verstümmelt; wir lesen dort . . . āvam, welches Oppert zu izāvam ergänzte, welches „Zunge“ bedeutet; und wogegen sich auch wohl nichts erhebliches einwenden lässt.

titkimas I, 25. III, 61. 71.	} mendacium.
titkimmas III, 67. 68—69	

pers. daruga.

tiraḡka I, 28. 60 etc. mentitus est.

tiraḡkarragat III, 79. 80. impostor eram.

titraḡra III, 83. mentitus fuerit.

titainra III, 64. impostor.

Wenn titmas „Zunge“ bedeutet, so ist es eine merkwürdige Etymologie des Wortes „Lüge“, indessen nicht auffallend für den, der die heutigen Perser kennt und den Raf, in welchem sie in der Türkei stehen. Dass die alten Perser um kein Haar besser waren, sehen wir aus mehreren Stellen der Bihistun-Inschrift, wo Darius sich über die Verlogenheit der Perser, Meder und anderer Nationen beklagt, und wo er das ganze Unglück Persiens der Lüge zuschreibt. Damit steht in vollkommenem Einklang die Notiz bei den Klassikern, dass den Persern die Lüge (nebst Undankbarkeit und Schuldenmachen) als eins der grössten Verbrechen geschildert wird, eine Warnung, welche

Ukpadarranma - ,=≧,≡|,|- \times ,-≡||-,--|,|≡| 1, 56.
pers. Unadarma.

Vater des Athrines, der sich in Susiana empörte. Die Veränderungen in diesem Namen, welche der susische Uebersetzer, allem Anschein nach ohne Noth, vorgenommen hat, beweisen, dass er die wahre Form des Namens wieder herstellte, und dass wir hier also mit einem echt-susischen Namen zu thun haben. Die Erklärungen aus arischen Elementen geben nichts befriedigendes, und die susische Sprache kennen wir zu wenig, um aus ihr eine Erklärung entnehmen zu können; doch scheint die erste Sylbe uk, im Vergleich mit dem vorigen Worte ukku, „gross“ zu bedeuten.

upa -H<, -c, Das Pron. Demonstr., von welchem folgende Formen vorkommen:

Sing. Acc. upa I, 46. 51. O. 4. IV, 23. V, 2, 16. 30, 32.
39, 44, 45, 47. IX.

supra I. 19. III. 67. 87.

Plur. Nom. *upipa* II, 11, 74, 75, III, 3, 23.

Gen. unipana III, 72.

Acc. upipa II, 15. 23. 39. 57. 62. 82. III, 5. 6. 23.
41. V. 35.

Ferner das Neutrum

upata IX, XII in der Bedeutung „haec omnia“

Endlich ein Ablativ in dem Worte

appain-rackimas I, 5. III, 78

upain-rackimas I. 38. III. 74 } ea ex causa

upain-rackimmas III. 70

при $\lambda = 11,80$ дм.

Plur. unipapi I. 43. II. 57. III. 17. 18. 33. 45. 46.

pers. fratamă.

Vgl. magvar. fö, finnisch pää, Kopf.

ut = 1-2 III, 73. ut, utinam.

Die Bedeutung und selbst die Lautverhältnisse dieses Wortes sind nicht klar; nur so viel ist sicher, dass es eine Conjunction ist.

ut $\neg \Pi \langle \cdot \rangle = \mathbb{I}$ facere. Folgende Formen lassen sich belegen

Act. Aor. I. Sg. 1. p. *nit*ta I, 7, 8, 10 etc. *facio*, *feci*

$$B_{\infty} \text{ utras } - \text{II} < \text{I}, \text{III} - \text{II}, \text{III}$$

I, 16, 19, II, 17 etc.

-114 -1 -1 -1 1 25} facit, fecit.

59. II, 12, 36, etc.

Pl. I. p. utta I, 69

uttaut I, 70, 74, 76. II, 52 } facimus, fecimus.
uttutta IX
uttint II, 53

3. „ uttas faciunt, fecerunt

Aor. II. Sing. 1. p. uttara IX, XI, XII, XIV, XVII. feci, feceram.

3. p. uttasti - $\text{III} \leftarrow \text{I} \text{---} \text{II} \text{---} \text{II}$ }
- $\text{I} >$ III, 33
- $\text{III} \leftarrow \text{I} \text{---} \text{I} \text{---} \text{I} >$ } fecit, fecerat.
III, 30
uttasta - $\text{III} \leftarrow \text{I} \text{---} \text{I} \text{---} \text{I} \text{---} \text{II}$ }
O. B. V, 5. IX, XII

Futur. Sing. 2. p. uttirti III, 87 facies

Imperat. Sing. 2. p. uttis III, 84. fac

Conjunct. Sing. 2. p. uttalnti III, 89 facias

Particip. Fut. uttiyara I, 74. II, 51. }
III, 10. 14. } facturus, facturi.
uttiniunnäpa II, 25. 29
uttininnäpa II, 33. 41. 45.

Passiv. Aor. I, Sing. 3. p. uttiak I, 54. III, 70, 71. 73
factus est

Aor. II, Plur. 3. „ auttafa II, 78. 85. III, 34
facti sunt

Præter. 3. „ uttračka V, 39. IX, XV. facti
erant.

Vgl. türk. ايتماك.

Uttana $\text{I} \text{---} \text{III} \leftarrow \text{I} \text{---} \text{II} \text{---} \text{II} \text{---} \text{I}$ III, 90. Otanes.

pers. Utāna

Einer der Mitverschwornen des Darius. Aus der persischen Sprache lässt sich dieser Name nicht erklären, und es ist daher wahrscheinlich, dass die vorhergehende Wurzel ut die Etymologie des Namens gebe.

Uttanata -- $\text{I} \text{---} \text{I} \text{---} \text{II} \text{---} \text{I} \text{---} \text{II} \text{---} \text{I} \text{---} \text{II} \text{---} \text{II}$ XVII, Tannais,
Anaitis.

pers. Anahata

Die Landesgottheit von Susiana, ebenso von Armenien und andern Gegenden, wo die Saken sich auf längere Zeit festgesetzt hatten.

uttanni $\text{I} \text{---} \text{II} \text{---} \text{I} \text{---} \text{I} \text{---} \text{I}$ I, 33. Bih. L. 8—9 antiquas, vetus.
pers. paruviyata.

Die Lautverhältnisse des Wortes sind nicht ganz sicher, und es ist daher unnütz dem Ursprunge des Wortes nachzuspüren.

uttap - 𐎢𐎠. 𐎠𐎢. 𐎠𐎢. 1, 63. II, 81. exercitus.

Von der Rad. ut, facere, abgeleitet, gerade wie das pers. kára.

uttu - 𐎢𐎠. 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢 II, 22. misi.

pers. fraisayam.

Vielleicht verwandt mit dem türk. *atmak* „werfen“. Das vorhin angeführte Wort taup dürfte ebenfalls diesem Stamme angehören.

uvanis - 𐎢𐎠. 𐎠𐎢. 𐎠𐎢. 𐎠𐎢 I, 43. II, 25. pagus, vicus.

pers. avahanam.

Das susische Wort ist wahrscheinlich von gleicher Abstammung, wie das persische, nämlich vom Sskrit. *avasana*, Wohnung, und beweist durch seine Form, dass der Uebergang in das neupers. *خان* schon verbreitet war, und nicht erst der Vermittlung durch *avahanam* „gute Wohnung“ bedurfte. Auch das deutsche Wort „wohnen“ „Wohnung“ steht mit den arischen Wörtern *avahanam*, *uvanis* in Verbindung, gerade wie das von Oppert angeführte norddeutsche Wort „Wesen“ „Gewese“ „Anwesen“ für „Landgut“ mit dem Sskritworte in Verbindung steht.

Va 𐎠𐎢 I, 16 etc.

Eine Postposition, welche den Locativ anzeigt.

vaga > 𐎠𐎢 II, 15 etc. inquam.

vara 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. I, 29 etc. inquit.

Dieses Verbum entspricht seinem Gebrauche nach genau dem türk. *diydi*, *diydüm*.

Vakstarra 𐎢𐎠. 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. Cyaxares (*Ὀξείθραξ* Polyæn. VII, 33).

Genit. Vakstarrana II, 10. 60. III, 54. 55. Bih. E. G.

pers. Uvaksatara.

val - 𐎠𐎢. - 𐎠𐎢. V, 47. via.

Ideograph für das pers. *pathis*, und ist wahrscheinlich mit dem türk. *bul* verwandt.

var 𐎠𐎢. I, 19 etc. a, abs.

pers. hacâ.

Diese Postposition ist wahrscheinlich die Wurzel von mehreren der folgenden Wörter.

vara v. vaga.

Varani XXV.

Ein Königsname auf den Ziegeln von Susa.

Vgl. armen. *arnul capere* mit auffallenden Ähnlichkeiten in einzelnen Formen z. B. *ari cepi*; ferner ossetisch *urain*, besitzen.

varrita = II- . - III< . ≡- II I, 29. 61. Bih. I. 9. V, 39—40.

IX. cuncti, omnes.

varripafata II, 66. omnes.

varpafata II, 56. IV, 13. 21. omnis.

pers. *harusa*.

Vielleicht sind die susischen Wörter mit dem persischen auf eine entfernte Weise verwandt; auch könnte man an das tatar. *بارسي* denken, und wenn man statt *varrita* *vallita* liest, so wäre am Ende auch noch *ὄλος* alles zu vergleichen.

vartarrakka = II- . ≡I> . I=--I . =I V, 47—48. *rectus*, *directus*.

pers. *raetā*.

Ein Compositum; *var* bedeutet a, de; *tarrakka* ist Part. von *tarra*, *vartarrakka* ist also dasselbe was *directus*. Wegen *tarra* vgl. mongol. *türü* „Regierung“; tseherem. *tör* „geradezu“ „recht“ „wahrhaftig“; tschuwasch. *tjüre* „gerade“; tatar. und türk. *dogru*, *togru* „gerade“ „recht“.

varlava = II- . =I=I . I≡I XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

varxa = II- . =II=II . I≡ II, 58.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung; vielleicht „Vermögen“ „Güter“.

vaçni I- . - II I, 24 etc. *postea*.

pers. *paçava*;

davon abzuleiten

vaçri III, 32. *secutus est*.

vassin III, 56. 70—71. 84. *postea*.

vaçir V, 35. 37. *tum*.

vaççavasraka V, 13—14. *praeter*.

vaççaka XVII. *postea*.

und das Verb. *compos*.

vaasinuikti III, 61. 83. *postea venies*.

vattavaçça -I=ç'. =I=I . I≡I . =II . ' II, 69—70. *derelinquentes*.

vattainti -I=ç'. =I=I . ≡≡> . -I> V, 48. *relinque*.

pers. *thalaya*.

Vidarna I. <≡= . I-ç . -=I II, 13. 15. III, 91. *Hydarnes*.

pers. *Vidarna*; *Ἰδάρνης* (Ctes.) *Idarnes* (Cart. IV, 5.)

Ἰδάρνης (Herod. III, 70 etc.).

Vikannas -- I. <E>= . - III. - = I. = II I, 27—28.

Vijkannas -- I. <E>= . E=, - III. - = I. = II II, 72. III, 29.
pers. Viyakhna.

Name eines Monats im persischen Kalender; nach Oppert unserm April entsprechend.

vilalu <E>= . <E>= . <E>= I III, 65. 87. multum.

vilae <E>= . <E>= . =, (vielleicht für <E>= . <E>= . =, vilaru = vilalu) I, 18. multum.

pers. vaciya.

Davon vilaluk <E>= . <E>= . <E>= . - II E III, 75 multiplicatus, auctus.

Ein Wort, welches fast in allen verwandten Sprachstämmen vorkommt, z. B. Skrit. puru, pers. ¹ osset. bira, griech. πολύς, goth. fuln, deutsch viel, voll, Fülle, Turk. ¹ (Fülle).

Mongol. olan, Mandschu fuln.

Vindaparna I. <E>= . E= > . E - II. - I. - = I III, 41. 42—43.
89—90. Intaphernes.

pers. Viñdafrā und Viñdafranā; pchlevi ¹ (Vidafrasi).

Virkanijja I. <E>= . - III. = I. <- . E=, I. = III II, 68.
Hyrcania.

pers. Varkāna ¹.

Das „Wolfsland“ von ¹ „der Wolf“, das persische Lykien.

Visdatta I. <E>= . = II. E - II. = E I. E - II III, }
1. 9. 11 etc.

Visdapta I. <E>= . = II. E - II. = = I. E - II } Vayazdates.
Bih. H.

pers. Vahyazdāta.

Vielleicht der Name ¹.

visnaka <E>= . = II. - = I. = I XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

Viçparra I. <E>= . = II. - I. - E II - III, 90.

pers. Vayaspāra.

Vater des Intaphernes, eines der Mitverschwornen des Darius.

viçpazanaçpana I. <E>= . = II. E I. II. }
- = I. I. E. - = I B. } omnilinguium.
viççatanaçpana <E>= . = II. I. E - II. }
- = I. = II. - = I. - = I V, 8

Transcript des pers. viçpazanānām.

Vispozatiu $\langle \Xi = . \Xi \Pi . \Xi \Gamma . \langle . \Pi . - \Gamma \rangle . \Xi \Pi \text{ II, 70.}$

pers. Viṣpoṣ . . tis.

Name einer Stadt in Parthien; nach dem susischen Text würde im persischen bloss ein ā fehlen. Vielleicht das Ἀσπα des Ptolemäus VI, 5, 3.

viçcadaius $\langle \Xi = . \Xi \Pi . \Pi . \Xi - \Pi . \Gamma . - \Pi \langle . \Xi \Pi \text{ IX. omnium populorum.}$

Transcript des pers. viçadabiyum.

Vistaçpa I. $\langle \Xi = . \Xi \Pi . \Xi - \Pi . \Gamma . \Xi \Gamma \text{ I, 1 etc. Hystaspes.}$

pers. Vistāçpa, Zend. Vistāçpa, neupers. کشتاسب gr.

Ψτάσπης.

Der Vater des Darins:

vit $\langle \Xi = . \Xi \Gamma \text{ ire.}$

Imperat. Sing. 2. p. vita $\langle \Xi = . \Xi - \Pi \text{ II, 23 } \left. \begin{array}{l} \\ \langle \Xi = . \Xi \Gamma \text{ II, 39 } \end{array} \right\} \text{ i.}$

3. p. vitgini II, 89 eat.

Pl. 2. „ vitas II, 14. 62. III, 62 ite.

Vgl. das türk. یت .

vitavana $\langle \Xi = . \Xi \Gamma \text{ I. } \langle . - \Xi \Gamma \text{ V, 23. trans.}$

Entspricht genau dem türk. $\text{یتا وانا öte yanna.}$

Vivana I. $\langle \Xi = . \Gamma \Xi \Gamma . - \Xi \Gamma \text{ III, 21. 22. 24. 27. 32.}$

pers. Vivāna.

Name eines persischen Generals.

voga $\langle \langle . - \Pi - \Xi \text{ mittere.}$

vogaij I, 46; 51. restitui; I, 63. II, 74. 81. Bih. L. 10. misi.

vogas II, 65. misit.

vogak I, 64. II, 55. missus est.

Vomiçça I. $\Gamma \Xi \Gamma . \langle . \langle \Xi = . \Xi \Pi . \Pi \text{ II, 37. 40. 44. 48. Vomises.}$

pers. Vomiça, griech. Ψμισης (Ael. V. H. I, 33) pehlevi

𐭮𐭥𐭥𐭥 (Vohumithra) s. Ztschr. d. DMG. Bd. XVIII S. 20.

Die susische Form eines Namens, welcher pers. Umithra (bonus Mithra) lauten würde.

Voukka I. $\Gamma \Xi \Gamma . \langle . \Xi \Xi . \Xi \Gamma \text{ III, 92. Ochus.}$

pers. Vahuka.

Die Originalform zu dem griech. Όχος .

urun $\langle . \Xi \Xi . \langle . \Gamma \Gamma . \langle \Pi \text{ O. 2—3. 16. IV, 4. V, 1. 8—9.}$

27. XIII. terra.

pers. humis

vgl. tatar. ۈرۈن urun, türk. yer Ort, Stelle, Erde.

Zalapius 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 V, 33—34 heroes.

Ich habe schon in der Analyse der Inschrift SR. nachgewiesen, dass Zalapius nicht „Bilder“ bedeutet, also auch nicht Transcript des babylon. 𐎶𐎵 ist, wie Holtzmann meint; zur weiteren Bestätigung meiner Ansicht kann ich noch folgendes anführen. „Bilder“ heissen auf susisch innakkaniva, und ist das Wort nirgends mit einem Determinativ versehen, während das Wort zalapius das Determinativ für lebende Wesen vor sich hat; schon aus diesem Grunde kann es nicht „Bilder“ heissen. Ferner lautet der persische und babylonische Text wörtlich: adspice imagines eorum (pers. tyey, babyl. san) qui thronum meum sustentant, während der susische Text das dem pers. tyey und babyl. san entsprechende appini nicht hat. Würde also zalapius „imagines“ bedeuten, so hätten wir in unserm Text die alberne Phrase: adspice imagines quae thronum meum sustentant. Es liegen also in diesen Umständen weitere Gründe, meine Ableitung von 𐎶𐎵 Deus, 𐎶𐎵 divus, aufrecht zu erhalten.

zatis 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 II, 20. 36. 48. morabatur, expectavit.
pers. amānaya.

vgl. Skr. çad, sedere, sitzen u. s. w.

zatuinta 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 V, 38 percutiunt,
pers. 𐎶𐎵𐎶.

Zatzau —. 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 I, 72.
pers. Zāzāna.

Eine Stadt am Euphrat.

Zifa —. 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 II, 56. 65—66. aula,
pers. duvaraya.

zij 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶, videre.

zijnti III, 84. 85 vides, videbis.

zijs II, 56. 66. vidit.

zijça V, 27. videns.

zijvak IX conspicuus.

anzijan I, 47. revisio, i. e. restauratio.

pers. vena.

Ein indogermanisches oder vielmehr germanisches Wort (deutsch sehen, holl. zien, dan. at see, engl. to see u. s. w.).

zipat 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 XXV. XXVII aula?

ziri 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 XX filius?

Zispis 𐎶.𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 I, 4.

pers. Cispis, griech. Τίσπης.

Der Sohn des Achämenes. Ich habe bereits erwähnt, dass in den Inschriften von Van einmal der Name Tiaspa statt des üblichen Ideographen für Oromazes vorkommt.

ziçça 𐎵𐎶𐎵.𐎶𐎶.𐎶 V, 11 genus, stirps

Transscript des pers. cithra.

Ziççantakma 𐎵.𐎵𐎶𐎵.𐎶𐎶.𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶 II, 59. 63. 65. III, 54—55. Bih. G.

pers. Cithrañtakma; griech. Τριταταίχμος.

zitu 𐎵𐎶𐎵.𐎶𐎶 passim. modus.

ziva 𐎵𐎶𐎵.𐎶𐎶 I, 48.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

zovin 𐎶𐎶.𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶 I, 8 etc. gratia, ex voluntate.

pers. vasañ.

Der Stamm ist zom oder zov, und vergleicht sich ungezwungen mit dem neupers. زوم, so dass wohl durchgängig zovin statt zomin zu lesen ist.

zu 𐎵𐎶.𐎶 Bih. L. 5.

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht mit Sicherheit ermitteln lässt, zumal da wir nicht wissen, ob es richtig copirt ist.

zunkuk	𐎵𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶 IX. XIV	} regnum.
zunukmas	𐎵𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶.𐎶𐎶 XI	

pers. khsathram.

Auf die Gefahr hin eine allzu kühne Hypothese vorzutragen, gebe ich bei Gelegenheit dieses Wortes einige Sprachvergleiche.

armenisch *daayhe* risus, griech. γέλαω,
deanel scire, griech. γινώσκω, deutsch kennen, bekannt,
dser vetustus, griech. γέρων,
doin natura, griech. γένος, lat. genus, engl. kind, kin,
dsnel generare, lat. generare,
doun genu, lat. genu, griech. γόνυ, deutsch Knie.

Ich könnte noch eine Menge Beispiele sowohl aus dem Armenischen, als aus dem Persischen und Kurdischen anführen, wo der Sibilant einem lateinischen und griechischen g und einem germanischen k entspricht. Es scheint dies auf den ersten Anblick etwas ganz willkürliches zu sein, aber bei näherer Uebersetzung wird man finden, dass die Urform einen Palatal enthielt, der sich in dem einen Sprachstamm in einen Guttural, in dem andern in einen Sibilanten verwandelte, z. B. die Sanskritwurzel *pratsch* bildet im persischen پرسیدن, im lat. *precare*, im deutschen *fragen*. Das Armenische geht dabei mit einiger Unregelmässigkeit vor; bald hat es den Palatal noch beibehalten, während das Persische schon den Guttural angenommen hat, z. B.

dschern, pers. گرم warm, bald ist es umgekehrt, z. B. *hink*, pers. پنج fünf. Auch das Kurdische ist sehr unregelmässig, z. B. kurd. az, armen. *jes*, gr. *tyō*, lat. *ego*, deutsch *ich*, holl. *ik*, „ *guz* „ *yugoiz*, türk. قوز, arab. جوز (die Nuss), „ *dscha* „ *kari*, pers. جو (Gerste), „ زنگ „ *gnig*, pers. زن, griech. γυνή (die Frau).

Die susische Sprache hat keine Palatalen, und ersetzt sie durchgängig durch den weichen Sibilanten *z*, wie wir in so vielen Fällen gesehen haben, und so vergleicht sich das Wort *znnuk-mas* (Königthum; *mas* ist nur die Bildungssylbe) mit dem deutschen Worte *König*.

Zutza — .𐎶𐎵.𐎶𐎵 II, 25.

Name einer Stadt in Armenien; im persischen Text ist der Name verloren gegangen; im babyl. lautet er *Zuzu*.

Schlussbemerkungen.

Während meiner vieljährigen Beschäftigungen mit dem Monument von Bihistun, namentlich mit der zweiten Schriftgattung, so wie mit den übrigen Denkmälern dieser Gattung, habe ich von anderweitigen Arbeiten auf diesem Felde so viel als möglich Kenntniss genommen, und ohne die ausgezeichneten Leistungen meiner Vorgänger wäre ich schwerlich im Stande gewesen irgend etwas zur Erklärung dieser merkwürdigen Dokumente beizutragen. Aber ich habe mich auch überzeugt, dass in dieser Angelegenheit, selbst in Betreff der ersten Schriftgattung, noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist, und dass noch manche recht mühselige Forschung künftigen Gelehrten vorbehalten ist um einen Abschluss herbeizuführen. Ich erlaube mir daher ein Paar Bemerkungen, welche, wie es mir scheint, gerade nicht überflüssig sind, da sie vielleicht künftigen Forschern einige Winke geben könnten. Die erste Bemerkung betrifft die Denkmäler im Allgemeinen, namentlich das Monument von Bihistun.

Ein sehr wesentlicher Umstand scheint mir bei der Auslegung der Keilschriften zuweilen in Vergessenheit zu gerathen, und doch ist es nothwendig diesen Umstand nie aus den Augen zu verlieren. Sämmtliche Denkmäler mit Keilschriften sind königliche Denkmäler, d. h. Könige reden in denselben zu ihren Völkern, es sind officiële Aktenstücke und müssen als solche behandelt werden. Für die Interpretation ergeben sich daraus einige Regeln, welche man niemals aus den Augen verlieren darf.

Ein officiellcs Aktenstück, namentlich ein solches, wo der Monarch in erster Person spricht, kann möglicherweise über viele Dinge mit Stillschweigen hinweggehen, und es ist daher immer einiges zwischen den Zeilen zu lesen. Aber das, was das Aktenstück sagt, darf man ohne dringende Ursache nicht in Zweifel ziehen; die Thatsachen, welche der Monarch der ganzen Nation anzeigt, sind in der Regel schon vorher der ganzen Nation bekannt, und selbst wenn sie es noch nicht sind, so hat doch jedermann Mittel sich im Falle eines Zweifels über den wahren Thatbestand zu unterrichten, und die königliche Würde darf es nicht darauf ankommen lassen, dass gründliche Erkundigungen etwas anderes ermitteln, als was in dem Aktenstücke gesagt ist.

Ferner sagt ein alter Spruch: „Ein Fürstenwort soll man nicht drehen noch deuteln“. Auch dies scheint mir nicht immer hinlänglich befolgt zu seyn; was Darius oder Xerxes in ihren Denkmälern sagen, muss als ihre wirkliche Willensmeinung angesehen werden; sie selbst übernehmen durch Nennung ihres Namens die Verantwortlichkeit dafür, und eine Interpretation, welche hinter den königlichen Worten noch irgend einen andern Sinn suchen wollte, würde ganz verfehlt seyn.

Endlich darf man nicht vergessen, dass in einem derartigen Dokumente eine Menge Dinge von vorn herein unmöglich sind, und wenn dennoch sich derartige Dinge ergeben, so ist man berechtigt an der Interpretation zu zweifeln.

Seit einer langen Reihe von Jahren durch meine Amtspflichten genöthigt mich mit officiellen Aktenstücken zu beschäftigen und ihren wahren Sinn zu ermitteln und in Ausführung zu bringen, musste mir bei den mancherlei Erklärungen der achämenidischen Monumente vieles bedenklich erscheinen, und in der Regel hatte ich mich nicht getäuscht. Ohne jedoch hier mich auf Einzelheiten einzulassen, will ich nur an einem einzigen Beispiele zeigen, wie nothwendig es ist sich beständig den Charakter dieser Mommente zu vorgegenwärtigen.

In dem XIV. Absatz der ersten Columnne ist die Rede von dem, was Darius nach der Besiegung des Magiers Gomata zur Wiederherstellung der Ordnung im Innern des Reiches gethan hat. Die bisherigen Interpretationen liessen auf eine religiöse Reaction schließen; es schien, als habe Gomata die bis dahin im Reiche bestehende Religion durch allerlei Neuerungen im Cultus u. s. w. angetastet, und Darius habe es sich angelegen seyn lassen diese Neuerungen wieder zu beseitigen und die Staatsreligion in ihrer ursprünglichen Form wieder herzustellen. Mir erschien diese ganze Stelle von jeher bedenklich, und ich konnte es gar nicht begreifen, woher dieser ganz fremdartige Bestandtheil seinen Ursprung hatte. Die Magier waren gleich den Leviten bei den Israeliten, den Brahmanen bei den Hindus, u. s. w. mit der Leitung des Cultus und alles dessen, was sich auf die Staatsreligion bezog, beauftragt; andere Stämme der persischen Nation, wie Achämeniden, Patischorier u. s. w.

hatten nichts mit diesen Dingen zu thun; dagegen waren die Achämeniden das königliche Geschlecht, d. h. ihnen war die Regierung und Verwaltung des Staates zugewiesen; ob sie diese Attribute durch den Volkswillen (*suffrage universel*) oder durch das Recht des Stärkern *الحكم للعالم* wie der Araber sagt (*Le premier qui fut roi fut un soldat heureux* übersetzt es *Voltaire*), oder durch göttliches Recht der Legitimität erhielten, ist einstweilen gleichgültig, genug die Attribute der Achämeniden und der Magier waren genau abgegrenzt. Daher verstehen wir es sofort, wenn Darius mit aller moralischen Indignation sich über den Magier Gomata ausdrückt, der, seine Herkunft verläugnend, sich für einen Achämeniden ausgibt und sich der Privilegien der Achämeniden bemächtigt; wir verstehen es, wenn der Achämenide Darius, der nicht ohne Ursache dem Reiche seinen Stammbaum vorlegt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Magier Gomata in seine Schranken zurückzuweisen sucht und ihn schliesslich zum Tode führt.

Aber der Achämenide Darius hatte ebensowenig ein Recht sich in Cultusangelegenheiten zu mengen; das war Sache der Magier, und er würde sich also derselben Usurpation schuldig gemacht haben wie Gomata. Eine solche Inconsequenz war dem Darius gar nicht zuzutrauen; in dem ganzen Monument, in jeder Zeile, in jedem Worte zeigt er sich als einen Mann, der klar wusste, was er wollte und was er nicht wollte, als einen Mann, der das, was er als Recht erkannt hatte, rücksichtslos anstrebte und ausführte, ohne nach rechts und links zu schauen.

Diese Betrachtungen waren es, welche mir die ersten Zweifel an der richtigen Uebersetzung der fraglichen Stelle verursachten; bei näherer Prüfung überzeugte ich mich auch bald, dass es mit der Begründung der Uebersetzung sehr misslich aussah, und darauf hin war ich genöthigt meinen eigenen Weg zu gehen; es freut mich, dass Spiegel, einer der letzten Erklärer dieses Monumentes, unabhängig und wahrscheinlich durch ähnliche Betrachtungen geleitet, zu demselben Resultate gelangte und eine Deutung vorschlug, welche mit der meinigen fast ganz übereinstimmt. Ich muss freilich bemerken, dass ich die meinige Spiegel gegenüber nicht aufgeben kann, indem spätere wiederholte Untersuchungen mir zu der Richtigkeit meiner ersten Ansichten neue Gründe geliefert haben.

Meine zweite Bemerkung betrifft speciell die zweite Schriftgattung. Directen Nutzen für die Ermittlung des Inhaltes gewährt sie nur sehr wenig, nur an solchen Stellen, wo das Original entweder zweifelhaft oder ganz zerstört ist, oder von denen überhaupt kein Original vorhanden ist. Der directe historische Gewinn aus ihnen ist also sehr unbedeutend. Aber indirect bieten sie eine Fülle des reichsten Stoffes zu mannichfaltigen Untersuchungen dar, und in dieser Beziehung scheinen sie mir noch bei weitem nicht hinlänglich gewürdigt zu seyn, und ich will daher versuchen hier nur einige Andeutungen zu geben.

Mit Ausnahme des eigentlichen persepolitischen Systems sind alle andern Systeme der Keilinschrift im Grunde identisch, und die Bekanntschaft mit einem derselben fördert wesentlich die Entzifferung aller übrigen. Nun ist aber das zweite, bisher medische oder skythische System genannt, bei weitem das einfachste, indem es nur 111 Zeichen zählt, von denen nur zwei bis drei in Inschriften vorkommen, zu denen uns ein persisches Original fehlt. Es ist also, wie schon Holtzmann bewiesen hat, unstreitig der richtigste Weg zur Erkenntniss der übrigen Systeme, dass man dieses System vor allen Dingen gründlich studire, und auf diese Weise einen festen Boden für die Entzifferung der übrigen Schriftgattungen herstelle. Hätten diese Texte auch gar keinen andern Nutzen als diesen, so läge schon darin ein hinreichender Grund sich mit ihnen ernstlich zu beschäftigen.

Ein weiteres Interesse aber bietet die Sprache dieser Texte dar; diese Sprache steht, so weit wir sie aus dem vorhandenen Material erkennen können, ganz einzeln da, eine seltsame Vermischung der heterogensten Sprachstämme in einem solchen Grade, wie selbst das Englische nicht darbietet. Die vielfachen Vergleiche, welche Norris angestellt hat, und welche ich, so weit es mir möglich war, noch nach allen Seiten hin erweitert habe, ergeben folgende Elemente der Sprache:

1) Die meisten und hauptsächlichsten Bestandtheile sind türkisch-tatarische, namentlich in den Flexionsformen, in dem Gebrauch der Postpositionen und auch in einem grossen Theile des Wörtervorraths;

2) einzelne Bestandtheile lassen sich zwar jetzt nicht mehr in dem türkisch-tatarischen, wohl aber in dem finnisch-ugrischen Stamm nachweisen, und rühren wohl davon her, dass zu der Zeit, wo diese Elemente sich nach dem südwestlichen Iran hindrängten, die beiden genannten Sprachstämme noch nicht vollständig geschieden waren;

3) eine grosse Menge indogermanischer Elemente, aber augenscheinlich aus verschiedenen Epochen; wir unterscheiden einzelne Elemente, welche direct dem gemeinschaftlichen Urstamm entsprossen sind, z. B. die Wörter, wo der Sibilant noch beibehalten ist, während das Persische schon den Uebergang in die Aspirate vollzogen hat; ferner solche Elemente, welche in Iran verloren gegangen sind, aber in den europäischen Sprachen indogermanischen Ursprungs sich erhalten haben; endlich directe Entlehnungen aus dem Persischen, wahrscheinlich nicht älter als die Achämenidenherrschaft; letztere meistens abstracte Begriffe;

4) neben diesen türkischen, ugrischen und arischen Elementen finden sich noch einzelne Formen und Wörter, welche sich auf keinen andern Sprachstamm zurückführen lassen, z. B. die auffallende Erscheinung, dass das Pronomen der ersten Person den Nominativ und Dativ nicht unterscheidet, das Wort *rup* für „Mann“ u. s. w.

Ich habe schon in dem ersten Theil dieser Arbeit der Sprache

ihr Local angewiesen, es kann aber nicht schaden, noch einmal alle Gründe zu erörtern, welche mich zu diesem Resultate führten. Noch ehe man im Stande war diese Inschriften zu lesen, hatte schon Grotefend mit der ihm eigenen geometrischen und logischen Klarheit aus einzelnen Momenten erkannt, dass die Sprache weder arisch noch semitisch sey, und dass sie einem turanischen Stamme angehöre. Bis auf Rawlinson begnügte man sich mit dem Namen „medisch“, und solange man überhaupt nicht wusste, was für einen Charakter die Sprache hatte, war es auch im Grunde richtig, dass man sie mit einer Sprache verglich, deren Charakter eben so unbekannt war. Jetzt aber reicht dieser Name nicht mehr aus, denn einerseits dürfte es doch wohl jetzt als erwiesen anzusehen seyn, dass das Medische eine rein arische Sprache war, und dass wir in dem heutigen Kurdischen die Reste der alten medischen Sprache haben; andererseits aber ist die Sprache unserer Inschriften viel zu schwach mit arischen Elementen gemengt, um ihr diesen Namen noch länger zu lassen.

Seit Rawlinson ist es auch Gebrauch geworden diese Sprache skythisch zu nennen; auch Norris und Oppert haben diese Benennung beibehalten, und auch dagegen wäre nichts einzuwenden, da wir von der alten skythischen Sprache womöglich noch weniger wissen als von der medischen. Ich kann mich aber nicht entschliessen diesen Namen beizubehalten, seitdem man aus dem vorhandenen Material den sichern Schluss ziehen kann, dass die Sprache nicht skythisch ist. Die Skythen bewohnten das heutige südliche europäische Russland von der Donau bis zum asowschen Meere; Herodot, der Zeitgenosse der Achämoniden, kennt keine andern Skythen; zwar behauptet er selbst, dass die Perser die Skythen „Saken“ nennen, aber dies ist einfach falsch, denn wir wissen aus der Inschrift von Nakschi Rostem, dass die Skythen Herodot's dort ebenfalls Skudra heissen; in den Keilinschriften kommen dreierlei Saken vor 1) omorgische; 2) Tigrachoda; 3) jenseits des Meeres wohnende Saken; — nur die beiden ersten sind wirkliche Saken, welche nördlich von Iran wohnten; die dritte Gattung verdankte diesen Namen nur einem phonetischen Gesetze, und haben sich als Thrakier ausgewiesen. Es ist ferner mit Leichtigkeit nachzuweisen, dass die ächten Saken Türken waren, und da die Sprache unserer Inschriften sich vorzugsweise dem türkisch-tatarischen Sprachstamm anschliesst, so kann man sie wohl sakisch nennen, aber nicht skythisch.

Aber auch der Name sakisch oder türkisch ist mehrfachen Bedenklichkeiten unterworfen; abgesehen von den vielen arischen und indogermanischen Elementen zeigt sie auch noch Spuren einer eigenen Sprache, welche keinem andern bekannten Sprachstamm eigen sind, und so musste ich untersuchen, welcher Localität sie angehört. Diese Localität war bald aufgefunden. Das Satrapienregister beginnt mit Persis, Susiana und Babylonien, und diese Voraustellung allein

bat schon einen Grund dar, die Sprache der Landschaft Susiana zuweisen, wofür sich aber noch mehrere Gründe ergeben; denn zweitens wird der Name Susiana in unsern Inschriften niemals transscribirt, sondern durch Afarti (Afardi, Aparti oder Apardi) ausgedrückt, woraus sich schliessen lässt, dass die Nation, welche diese Sprache redete, mit Susiana zum mindesten sehr bekannt war; — drittens, die Achämeniden brachten einen grossen Theil des Jahres in Susiana zu; — viertens, die wenigen Inschriften, welche in Susa auf Ziegeln gefunden sind, gehören ebenfalls, soweit sich aus den verwirrten und verwitterten Zügen erkennen lässt, derselben Sprache an.

Ist diese Thatsache einmal festgestellt, so erhebt sich unmittelbar die Frage: auf welchem Wege gelangten die turanischen Elemente nach Chuzistan? Die Erörterung dieser Frage führt zu den interessantesten Untersuchungen; leider bin ich nicht in der Lage diese Untersuchungen nach allen Seiten hin zu erschöpfen, was mich jedoch nicht abhalten soll wenigstens theilweise einige Andeutungen zu geben, welche von besser Befähigten weiter ausgeführt werden können. Zuvor aber erlaube ich mir noch eine kleine Neben-Digression.

Es ist wohl als Thatsache anzunehmen, dass die Zigeuner aus Indien zu einer Zeit auswanderten, wo dass arische Element die dravidischen Stämme Indiens noch nicht völlig bewältigt hatten, und dass die Zigeuner einem Dravidenstamm angehören, der schon die arischen Einwirkungen verspürt hatte. Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Ch. G. waren sie in Susiana, in der Mitte des neunten Jahrhunderts in Kappadokien und Galatien. In ihrer Sprache finden sich neben den arischen Elementen, welche den Hauptbestandtheil bilden, eine Menge Elemente, welche wohl dravidisch sind, und zwar sind dies vornehmlich Wörter, welche abstracte Begriffe, namentlich religiöse Ideen ausdrücken. Auch in unsern susischen Inschriften lassen sich Aehnlichkeiten mit der Zigennersprache nachweisen, jedoch reicht das vorhandene Material nicht aus um diese Untersuchung weiter zu fordern, und ich begnüge mich daher mit dieser Andeutung, indem ich zu meinem Hauptgegenstande zurückkehre.

Es wäre nun denkbar, dass die turanischen d. h. türkisch-tatarischen und finnisch-ugrischen Elemente direct von Indien aus nach Susiana gelangt wären, und dann wären es also dravidische Elemente. In wie weit diese Hypothese Wahrscheinlichkeit hat, vermag ich jedoch nicht anzugeben, da mir an meinem Wohnorte über die dravidischen Sprachen nichts zu Gebote steht. Ich muss also meine Untersuchung in dieser Richtung ganz bei Seite liegen lassen.

Die Saken bewohnten nördlich von Persien diejenigen Länder, welche zu allen Zeiten Türkistan hiessen; der Name Türken kommt schon in den Klassikern vereinzelt vor, bei den Byzantinern vor Muhammed häufiger, und sobald die Araber den Oxus über-

schritten, kamen sie mit einem Volke in Conflict, dessen Individuen von ihnen im Singular Türk, im Plural Atrák genannt werden, und die Identität von Atrák und Saka ist nach den Lautgesetzen der arischen Sprache nicht unerhörter als von *Θαῦρος* und Saka. Diese Länder, welche ausser dem Namen Türkistan noch Transoxania, Turan und Mawarannahr heissen, zeichnen sich nicht durch Fruchtbarkeit und Reichthum aus, und die Bewohner hatten daher von jeher einen grossen Wandertrieb, den sie, Dank ihrer vortrefflichen Pferdezucht und ihren militairischen Fähigkeiten, zum empfindlichen Schaden ihrer Nachbarn in reichem Masse befriedigen konnten. Zur Zeit des Partherreiches, im zweiten Jahrhundert v. Ch. G. ergoss sich ein Strom über die östlichen Länder Persiens; die in Baktriana versprengten Hellenen und Makedonier, welche durch die Arsakidenmonarchie von ihren Landsleuten abgeschnitten waren, vermochten dem Andringen dieser wilden Schaaren nicht zu widerstehen, und auf den Trümmern des griechisch-baktrischen Reiches erhoben sich eine Menge kleiner Staaten, von denen wir nichts weiter wissen, als drei bis vier Dutzend Königsnamen auf Münzen. Von Baktra weiter ziehend stürmten sie die Gefilde des heutigen Afganistan und setzten sich am Etymander fest, wo sich ihr Name bis auf den heutigen Tag erhalten hat (Sakastene d. h. Sakenland, Pehlevi Sikatschtan, neupersisch Segistan, arabisch Sedschistan, jetzt Sistan). Ein weiteres Vordringen in die Wüsten Gedrosiens und Karmaniens war zwecklos und wir erfahren auch nichts mehr darüber.

Aber diese Ueberschwemmung fällt in eine vergleichsweise moderne Zeit; ungleich älter ist eine andere, welche sich vom Norden Iran's her durch Medien und von dort in mehreren Strömen über Assyrien, Babylon und Susiana, ferner über Armenien, Kappadokien und Kleinasien, dann auch einerseits bis zur Grenze Aegyptens, andererseits längs der Nordküste des schwarzen Meeres ergoss. Um nur einigermaßen ihre Spuren zu verfolgen, müssen wir uns in die ältesten Traditionen aus grauer Vorzeit vertiefen.

In der babylonischen Uebersetzung heissen die Saken Gimir, ein Name, dessen Identität mit den wohlbekannten Kimmeriern augenscheinlich ist, und in welchem man ohne Mühe die Gomer der Genesis wieder erkennt. Die Völkertafel der Genesis (ich beschränke mich natürlich hier auf die Jafotiten) ist wie folgt:

Jafeth.

1. Gomer 2. Magog 3. Madai 4. Javan 5. Tubal 6. Mesech 7. Thirac

Askenaz — Rifath — Thogarma Elisa — Tharsis — Kithim — Dodanim
(Difath) (Thorgoma) (Rodanim)

Indem ich Tubal, Mesech, Tiras, die Repräsentanten der kolchischen und kaukasischen Völkerstämme, ebenso Javan mit Elisa,

Tharsis, Kithim und Dodanim (Rodanim), die Repräsentanten der griechischen Stämme, als nicht zu meinem Zweck gehörig, hier nicht weiter erörtere, muss ich neben Gomer einige Worte dem Magog und Madai widmen. Madai ist von jeher als Repräsentant der eigentlichen arischen Stämme angesehen worden, und ist einfach der Name Medien. Schlimmer ist es dem Magog ergangen, in welchem man fast alle denkbaren nördlichen Völker gesucht hat, vornehmlich aber Massageten, Skythen, Türken, Hunnen, und schliesslich würden sie die Benennung aller ungeschlachten rohen Barbaren, und gerechtfertigt wurde diese Ansicht durch Ezechiel, welcher von dem wüsten Treiben dieser Leute eine grausenhafte Schilderung machte; eine etwas kecke Interpretation fand noch schliesslich in Ezech. XXXVIII, 1 die Russen und Moskoviter heraus, und so war der Höllenbreugel ganz fertig. Beschen wir uns dieses Ungethüm ein wenig näher. Ezechiel spricht in Cap. 38 u. 39 von einem Individuum Gog, welches im Lande Magog wohnt und Fürst von Mesech und Tubal ist, also neben Magog auch die Moscher und Tibarener beherrschte. Ausserdem dienen in seinem Heere (Cap. XXXVIII, 5. 6.) Parac, Kus, Put, Gomer und Thogarma, welches letztere Volk gegen Norden wohnt; alle diese Völker werden bis Judäa vordringen und alles Land ringsum verwüsten und verheeren. Parac sind Perser, Kus sind Kossäer (nicht Aethiopen); Put lassen sich bis jetzt nicht näher nachweisen; Gomer sind unsere Kimmerier oder Saken, und Thogarma sind herkömmlich als Armenier bezeichnet, ob mit Recht, das werden wir sogleich sehen. Schon aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass Gog von Kolchis an bis zur Grenze von Susiana herrschte, und dass Kolchier, Perser (dieser Name steht diesmal für die Meder der Genesis), Armenier, Kossäer und Kimmerier (Saken) ihm militairpflichtig waren. Die Kimmerier waren also damals schon über den Oxus herübergekommen, und hatten sich in einem Theile der von Gog beherrschten Länder niedergelassen; wir werden schon das Genauere erfahren.

Ezechiel lebte bekanntlich in Babylon und am Chaboras, vor dem Anfang der Achämeniden-Monarchie, aber nach dem Sturze der assyrischen Monarchie, zur Zeit des Nebukadnezar. Will man wissen, welche barbarische Völker er mit seinem Magog meinte, so braucht man nur die gleichzeitigen Denkmäler anzusehen, und die Deutung findet sich ohne Schwierigkeit. Diese Denkmäler sind veröffentlicht, aber meines Wissens noch von Niemandem erklärt. Ich meine die Inschriften von Van, von denen ich hier die zwölfte (nach der Copie von Schulz) auswähle, indem ich bemerke, dass mir noch eine zweite Copie derselben Inschrift von dem Pater Nerses zu Gebote stand. Diese Inschrift lautet vollständig:

„Ich rufe Anaitis an; ihre Hülfe hat mein Reich gestärkt, das Reich, welches Bagriduris, dem Sohne des Argistis, gehorcht; Anaitis hat geholfen, die Hülfe des Anaitis hat Bagriduris, des Argistis Sohn, ihrem Verehrer, beigestanden. Bagriduris spricht: Mein Heer

zog nach dem Lande Babylon am Tigris(?) und nahm das Land Babylon mit Waffengewalt ein; darauf zog es nach dem Lande Barutania, mit Hilfe der Anaitis. — Bagriduris spricht: Hierauf wurden 3 Tempel verbrannt; dann liess ich 23 Städte zerstören; ich liess die Tempel niederreißen, ich zerstörte die Städte; ich begab mich in das Land, wo ich alle Männer und Frauen gefangen nahm; ich liess 8135 Männer umbringen, ich erbeutete 25000 Frauen, 6000 Kinder, 2500 Pferde, 12300 Ochsén, 32100 Schafe. Von den Soldaten, die in meine Hände fielen, liess ich diejenigen (welche die Sprache meines Landes redeten?) meinem Heere einverleiben. Das Heer zog von diesem Lande nach dem Lande Dakia, wo die Stadt Idia, Residenz des Königs Abia, verbrannt wurde; — ferner wurde die Stadt Sarni, Residenz des Königs Satua, verbrannt; — auch die Stadt Sabia, Residenz des Fürsten Visadai, wurde verbrannt. Hierauf ergab sich der König der Stadt Buinivina, Oberhaupt der Buras, auf Gnade und Ungnade. Bagriduris zerstörte 4 Tempel in diesem Lande; ich erbeutete alle Männer und Frauen, 3500 Männer, 15000 Frauen, 4000 Kinder, 8525 Ochsén, 18000 Schafe. Hierauf zerstörte das Heer 11 Tempel in dem Lande Urnia, ich nahm alle Männer und Frauen gefangen; 1100 Männer wurden niedergemetzelt, 6500 Frauen, 2000 Kinder, 2538 Ochsén, 8000 Schafe wurden erbeutet. — Bagriduris spricht: Bei der Eroberung dieser drei Länder machte ich folgende Beute: 12735 Männer getödtet, 46500 Frauen, 12000 Kinder, 2500 Pferde, 23362 Ochsén, 52100 Schafe erbeutet. Bagriduris, Sohn Argistis, hat für alles dieses der Anaitis Opfer dargebracht.“

Genug an dieser Probe, um zu zeigen, welche Thaten der Fels von Van der Nachwelt verkündigt, und gegen welche die Thaten von Nebukadnezar, Kyrus, Kambyses, Darius, Xerxes, Artaxerxes u. s. w. nur harmlose Kinderspiele waren. Ezechiel aber, der Zeuge, der Zeitgenosse dieser Begebenheiten, mochte wohl nichts Gutes von diesen Unholden erwarten, und seine Schilderung stimmt mit den Selbstgeständnissen des Minuas, Argistis und Bagriduris so schön überein, dass ich keinen Anstand nehme in dem Magog die Armenier wieder zu erkennen.

Aber bisher galt Thogarma als Repräsentant der Armenier, und die Identification ist auch meines Wissens nirgends angefochten worden. Ja noch mehr, die Armenier selbst acceptirten sie, und in dem hebräischen Wörterbuch von Gesenius wird sogar diese armenische Sage als Beweis für die Richtigkeit der Identification angeführt. Aber das ist ein Cirkelschluss; ehe die Armenier Christen wurden, wussten sie nichts von Thogarma oder Thorgom, und ihr Land und ihre Nation hatte alle möglichen Benennungen, aber von Thogarma und Thorgom findet sich nirgends eine Spur. Bei Persern, Susiern und Griechen hiess es Armenia (Arminia); in Ninive und Babylon Urarti, Urasda; in Van selbst in den ältesten Zeiten Mair d. h. Medien, später Biaima (Biaiva).

Somit wären also die Thogarma aus Armenien ausgewiesen, und wir müssen sie wieder unterbringen, und das ist leicht, wenn wir Folgendes erwägen.

Gomer ist Saka, der Repräsentant der sakischen oder türkisch-tatarischen Stämme. Von diesen kennt die Genesis drei, Askenaz, Rifat und Thogarma; oder wie die Parallelstelle in Paralip. heisst, Askenaz, Difat und Thogarma; letztere kommen noch ausserdem in Ezechiel XXVII, 14, XXXVIII, 6, vor mit der Nachricht, dass sie den tyrischen Kaufleuten Pferde, Wagen und Maulesel liefern, und dass sie im Norden wohnen. Die LXX hat Θογαρά, Θιογαρά, Θογγαρά, die armenische Uebersetzung *Thorgama*, *Thorgoma*, welche Uebersetzung aus der LXX geflossen ist. Askenaz bezeichnet das westliche Kleinasien bis zu den hellenischen Colonien, und findet seine Bestätigung in Ascania, locus Ascanius, πόλις Ἀσκανός u. s. w. Rifat oder vielmehr Difat (denn Rifat ist ein Name, der jeder turanischen Analogie ermangelt) ist vermuthlich eine Modification von Ka-tapad-uk, also Kappadokier; zwar kann ich das Ka zu Anfang nicht hinreichend erklären, aber das auslautende uk ist die armenische Pluralendung. Thogarma oder vielmehr Thorgoma sind endlich die Türken, d. h. diejenigen Saken, welche zur Zeit der Abfassung der Genesis zwischen Kappadokien und Armenien (zwischen Difat — Rifat und Magog) sich niedergelassen hatten, und so folgen in natürlicher Ordnung die Askenaz (Phrygier), Difat (Kappadokier), Türken, Armenier und Meder aufeinander, ohne irgend eine Lücke zu lassen. Pferde, Wagen und Maulesel waren aber zu allen Zeiten der Hauptreichthum tatarischer Völker.

Diese Schlussfolgerungen werden noch durch einige Nebenumstände auffallend bestätigt. In der Pfingstepistel hat die armenische Uebersetzung den Namen Kappadokier durch *Gimir* wiedergegeben, eine Identification, welche auch den Byzantinern geläufig ist. Sie rechtfertigt sich hinlänglich durch die bekannte Thatsache, dass die Saken oder Gimir sich eines Theiles dieses Landes bemächtigt und in Zela und Comana die Hauptstätten ihres Cultus errichtet hatten, und dass das Andenken an ihre Besiegung durch ein besonderes Fest gefeiert wurde und noch heutzutage gefeiert wird, wie die grosse alljährliche Messe von Zile im December bezeugt.

Die Armenier gehören bekanntlich zum indogermanischen Stamme, aber ihre Sprache weist starke Spuren turanischer Einwirkung auf. Darunter verstehe ich nicht die türkischen Fremdwörter, welche die heutige armenische Sprache in Folge ihrer jahrhundertlangen Verbindung mit den Osmanen aufgenommen hat, gerade wie das Neugriechische, das Albanesische und selbst das Französische, Italienische und Deutsche der Europäer in Konstantinopel, sondern ich meine damit die turanischen Elemente in der armenischen Schriftsprache des 4. 5. 6. u. 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, als noch kein Mensch etwas von Seldschuken, Osmanen u. s. w. wusste. Ich führe hier nur einige Beispiele an:

<i>arar</i> , fecit	türk. برامق
<i>ard</i> , adhuc, nunc	" اوتق
<i>aru</i> , mas	" ار
<i>bandschar</i> , herba	" پانچار (rothe Rübe)
<i>gajl</i> , lupus	" قورون
<i>jygh</i> , oleum	" باغ
<i>esch</i> , pl. eschk, asinus	" اشك
<i>kur</i>	" كور
<i>kojr</i> coecus	
<i>jatak</i> , solum	" ياتاق (Bett) ياتاق (liegen)
<i>dschoch</i> , abundans	" چوق (viel)
<i>maschk</i> , corium	" مشين
<i>chot</i> , gramen	" اوت
<i>chpaniel</i> , togere	" قاپامق
<i>tav</i> , pilosus	" قوی
<i>tiel</i> , filum	" تدر
<i>dschyknutian</i> , tribulatio	" صقنتي
<i>tule</i> , saliva	" توكوك
<i>tapan</i> , arca	" طوان
<i>kosch</i> , capra	" كچي
<i>kurdz</i> , saccus	" خورچ
<i>sochn</i> , cepa	" صوغان
<i>tsogh</i> , ros	tatar. چيف
<i>tachtak</i> , tabula	türk. تخته

Diese Beispiele mögen hinreichen, um die Anwesenheit turanischer Elemente in der altarmenischen Sprache zu bekrunden. Aber die noch um tausend Jahre älteren Denkmäler von Van zeigen ebenfalls Spuren turanischer Einflüsse; so z. B. wird der Genitiv in diesen Keilinschriften genau so gebildet, wie im Tschagataischen; auch Postpositionen kommen vor, freilich nur vereinzelt.

Aber neben seinem arischen Grundcharakter und neben den turanischen Elementen besitzt die armenische Sprache noch ein sehr reiches Contingent eigener Elemente, welche sich nicht in andern Sprachen nachweisen lassen, und dieses Contingent ist hinreichend, um den Verfasser der Völkertafel in der Genesis zu rechtfertigen, dass er seinen Magog zwischen Gomer und Madai setzt, ihn also weder zu den turanischen noch zu den arischen Völkern rechnet.

Um jedoch zu unserm Hauptgegenstande zurückzukehren, so ergibt sich aus dem bisher Gesagten, dass die Kimmerier, welche in Armenien, Kappadokien, Phrygien und selbst bis Lydien hin Einfälle machten, und selbst theilweise sich in jenen Gegenden dauernd

niederliessen, wie der Name Gamir für Kappadokien beweist, Saken, d. h. türkisch-tatarische Völker waren, und dass die mannichfaltigen turanischen Elemente in der Keilschrift zweiter und dritter Gattung durch diese Kimmerier dahin verpflanzt worden sind. Die Nachrichten bei Herodot, Strabo, Polyän, Skymnos, Arrian, u. s. w. (der homerischen Kimmerier nicht zu gedenken, welche aber offenbar nicht hierher gehören) sind indessen keineswegs in allen Punkten übereinstimmend, jedoch würde die Discussion derselben mich hier weiter führen, als es meine Absicht ist. Zu einer erschöpfenden Discussion gehört aber auch noch eine gründliche Erforschung der assyrischen Annalen, da die Züge der Skythen und Kimmerier fast jedesmal auch assyrisches Gebiet berührten. Aus diesen Gründen breche ich hier lieber ab, und schliesse diese Arbeit.

Beiläufig erwähne ich noch, dass die Kuš (כּוּשׁ), welche ich vorhin mit den Kossäern verglich, sehr wahrscheinlich ein sakischer Stamm waren, welcher sich in Elymais niederliess; unter allerlei Verrenkungen lebt der Name bis auf den heutigen Tag, und wenn man diese Verdrehungen genauer betrachtet, so möchte man fast Kuš und Chuz, כּוּשׁ und חּוּז, für dasselbe halten; die jetzt in Persien herrschende Katscharen-Dynastie wird von den Aegyptern الغوز El-Guz genannt und mit dem alttürkischen Stamm der Oguzen in Verbindung gebracht, und Katsch-ar, nach assyrischer Grammatik, ist ein Mann von Katsch; in Aegypten bedeutet Katschar einen Zigeuner.

Beiträge zur Kenntniss der aramäischen Dialecte.

Von

Th. Nöldeke.

(Vgl. Bd. XXI. S. 183 ff. XXII. S. 443 ff.)

3. Ueber Orthographie und Sprache der Palmyrener.

§ 1.

Erst durch das Epoche machende Werk des Grafen de Vogüé: „*Syrie centrale. Inscriptions sémitiques. Paris 1868*“ ist eine eingehende Untersuchung der aramäischen Mundart Palmyra's möglich geworden. Freilich können wir auch jetzt noch kein vollständiges Bild von dem grammatischen Bau und dem Wortschatz derselben bekommen; denn, abgesehen von den bekannten Eigenthümlichkeiten der semitischen Schreibweise, die eine genauere Erkenntniss des Vocalismus und andrer Feinheiten der Sprache verhindern, bieten uns die meist kurzen, in wiederkehrenden Formeln abgefassten und zum grossen Theil aus Eigennamen bestehenden Inschriften immerhin nur ein beschränktes Material, und auch eine reiche Vermehrung derselben durch Ausgrabungen würde dem Linguisten kaum dieselbe Ausbeute geben wie etwa ein Stück aus einer Chronik oder einige Lieder: aber doch sind wir jetzt im Stande, manches Einzelne zu erkennen und die Stellung des Palmyrenischen zu den sonst bekannten aramäischen Dialecten einigermaassen zu bestimmen. Ich gedenke nun hier die orthographischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Inschriften zu schildern. Eine gleichmässige Darstellung des Sprachbaus erlaubt natürlich die Dürftigkeit des Materials nicht, am wenigsten rücksichtlich der Syntax. Einige syntactische Bemerkungen werde ich gelegentlich bei der Formenlehre geben. Nebenbei will ich die der palmyrenischen ganz nahe stehende Sprache der gleichfalls von de Vogüé veröffentlichten nabatäischen Inschriften berücksichtigen.

Die Entzifferung der Inschriften macht bekanntlich im Ganzen und Grossen keine besonderen Schwierigkeiten; im Einzelnen bleibt aber noch gar Manches dunkel, und zwar nicht bloss bei solchen, die stark verstümmelt sind oder von denen uns noch nicht vollständig treue Abbildungen vorzuliegen scheinen wie 8 und 95, sondern auch, in gut erhaltenen und durchaus zuverlässig abgezeichneten

wie 15. Der Gegenstand bringt es mit sich, dass ich mehrfach näher auf meine besondere Erklärung einzelner Stellen eingehen muss. Ich habe selbstverständlich die Entzifferungen und Deutungen nicht bloss von de Vogüé selbst, sondern auch von Levy (Zeitschr. XXIII, 282 ff.), Derenbourg (Jour. as. 1869 Mars-Avril 360 ff.) und Ewald (Gött. Nachrichten 1869 25. Aug. und G. G. A. 1869 29. Sept.) sorgfältig zu Rathe gezogen ¹⁾.

§ 2.

I. Zur Orthographie.

Bei dem starken Schwanken des Aramäischen nach Raum und Zeit hinsichtlich des Gebrauches der Vocalbuchstaben wird es erlaubt sein, mit einer sonst vielleicht nicht statthaften Ausführlichkeit darzustellen, wie und wie weit diese zeitlich und räumlich ganz genau bestimmten Inschriften die Vocale ausdrücken.

§ 3.

Kurze Vocale werden mit wenig Ausnahmen noch nicht durch Vocalbuchstaben bezeichnet. Im Einzelnen gilt hier Folgendes:

1) Für *ä* stünde *א* nur in *ܐܢܬܐܪܝܐ ܕܡܚܝܐ* *centuria Maximi* Afr. 1, aber ich zweifle kaum, dass die Inschrift eigentlich, den sonstigen Regeln entsprechend, *ܐܢܬܐܪܝܐ ܕܡܚܝܐ* hat. Mithin dürfte jede Deutung der noch völlig dunkeln Gruppe auf 95 *ܐܢܬܐܪܝܐ* zu verwerfen sein, welche in *א* einen blossen Ausdruck des kurzen Vocals sieht; überhaupt steht *א* im Inlaut nie als Vocalbuchstabe.

2) *i, ē* wird in aramäischen Wörtern eben so wenig ausgedrückt. Dagegen findet sich einigemal *י* für griech. *ι* in offener Silbe: *ܐܢܬܐܪܝܐ ܕܡܚܝܐ* 23; *ܐܢܬܐܪܝܐ ܕܡܚܝܐ* *συλληγιστος* 12. 22; *ܐܢܬܐܪܝܐ ܕܡܚܝܐ* 26 (aber dafür *ܐܢܬܐܪܝܐ* 20. 27). Sonst fehlt auch hier das *י* durchweg z. B. *ܐܢܬܐܪܝܐ* 29 f. (dessen *א* im Auslaut natürlich ganz anders zu beurtheilen und nach gemeinsemitischer Schreibweise durchaus nothwendig ist).

3) *ä, ē* werden im starken Gegensatz zu anderen aram. Dialecten in einheimischen Wörtern nie durch *י* dargestellt, wenn nicht der unklare Name *ܐܢܬܐܪܝܐ ܕܡܚܝܐ* Ox. 3 ein kurzes *o* hat, was ich trotz der griechischen Schreibung noch bezweifle ²⁾. In griech.

1) Kurze Anzeigen des Werkes erschienen noch im liter. Centralblatt 1869 und in „the Academy“ 1869 Nr. 1 (letztere von mir). — Die Inschriften de Vogüé's citiere ich schlechtweg mit ihren Nummern, die in Oxford befindlichen (Zeitschr. XVII tab. 1) mit Ox. 1—3; die in Rom (eb. tab. 2 u. Bd. XV zu S. 616, vgl. de Vogüé 64 Anm.) mit Rom. 1—3; die in Afrika (Zeitschr. XII zu S. 212) mit Afr. 1, 2, die im British Museum (Zeitschr. XV zu S. 616) mit Lond. und die in Paris (eb.) mit Par. — Die beiden Arten nabatäischer Inschriften unterscheide ich durch die Bezeichnung *Haur.* und *Nab.*

2) Dass *א* und *י* schon auf diesen Inschriften gelegentlich verwechselt werden, beweist das Schwanken zwischen *ܐܢܬܐܪܝܐ* und *ܐܢܬܐܪܝܐ* für *ܐܢܬܐܪܝܐ* 11. 12. 13., dessen erster Vocal kurz ist.

und lat. Wörtern finden wir aber die Plenarschreibung nicht selten für die Endung *os*, u. z. B. ܡܢܚܝܢܐ *chrastinos* 26. 27; ܡܢܚܝܢܐ *dhmos* 17. 18. 24; ܡܢܚܝܢܐ *Philinos* 22 u. s. w.; aber daneben stehen ܡܢܚܝܢܐ 1. 2. 7; ܡܢܚܝܢܐ *Agathangelos* Lond. (C. I. 4501). Nach *ܝ* ist die Auslassung des *ܝ* sogar gewöhnlich, offenbar wegen der eingewurzelten Scheu vor Häufung der Vocalbuchstaben; so ܡܢܚܝܢܐ *Tiberios* Rom. 2; ܡܢܚܝܢܐ *Iulios* oft; ܡܢܚܝܢܐ *Aurelios* oft; ܡܢܚܝܢܐ *Klaudios* Rom. 2 (ܡܢܚܝܢܐ Nab. 1); ܡܢܚܝܢܐ *Narcao* 75. Neben ܡܢܚܝܢܐ 25¹⁾ ist ܡܢܚܝܢܐ häufiger. Sonst scheint *ö* nur noch in ܡܢܚܝܢܐ plene geschrieben zu sein, wie ich 83 a. b. statt ܡܢܚܝܢܐ lesen möchte (*domina*); derselbe Name aus derselben Zeit bei Damascus C. I. 4515). Dagegen ܡܢܚܝܢܐ *epitropos* 24—27; ܡܢܚܝܢܐ *kolonia* 15. 25; vgl. ܡܢܚܝܢܐ *Ologias* 24. Uebrigens ist zu bemerken, dass das Syr. in der Darstellung des griech. *o* ungefähr auf dieselbe Art verfährt wie das Palmyr., nur dass es (auch ausserhalb der Endung *os*) allerdings etwas häufiger ein *ܝ* dafür giebt. Bei der steten Bezeichnung des kurzen *ä* durch ein *ܝ* im Syr. scheint mir die abweichende Behandlung des griech. *o* beachtungswerth: das aram. *ä* hat sich also wohl unter allen Umständen vom Laut des *ö* etwas unterschieden, was an sich gar nicht besonders wahrscheinlich war.

Lateinisches *ä* wird in ܡܢܚܝܢܐ *centuria* Afr. 1 und ܡܢܚܝܢܐ *doxigarios* 26. 27 nicht ausgedrückt; für Letzteres findet sich aber auch ܡܢܚܝܢܐ 24. 25, und es ist die Frage, ob die Bezeichnung des *ä* durch griech. *ou* hier nicht auf die Quantität im Munde der Palmyrenar verwirrend eingewirkt hat.

Griech. *ö* wird nicht ausgedrückt: ܡܢܚܝܢܐ *synkleticos* 22 u. s. w.

§ 34.

Lange Vocale:

1) *ā* wird im Inlaut nach gemeinaramäischem Gebrauch nie bezeichnet, und so fällt der Vocalbuchstabe sogar weg bei der Zusammenschreibung zweier Wörter und der dadurch bewirkten Versetzung eines auslautenden *ā* in den Inlaut in ܡܢܚܝܢܐ *qrlā* (ܡܢܚܝܢܐ) 22. 111 für ܡܢܚܝܢܐ. Doch kann die Schreibweise des Eigennamens ܡܢܚܝܢܐ nicht auffallen, für welche die Ueberreste in 66 an der ersten Stelle entschieden sprechen, während an der zweiten Stelle eher ܡܢܚܝܢܐ zu lesen sein möchte.

Dagegen wird auslautendes *ā* auch im Palmyr. regelmässig ausgedrückt, und zwar bei Weitem am häufigsten durch *ܐ*, in gewissen Fällen aber auch durch *ܐ*. Vermuthlich war die letztere Schreibweise, die ja auch im Hebräischen herrscht, früher in Syrien weit verbreitet. Dafür spricht auch die Inschrift von Carpentras mit ihrem ܡܢܚܝܢܐ und ܡܢܚܝܢܐ. Regelmässig schreibt so das Palmyr.

1) Ich citire die Inschrift nach der Bezeichnung auf der Tafel; im Text hat sie 24, und 34 auf der Tafel ist dagegen 25 im Text.

נדה hie (auch im Biblisch-Aramäischen immer so), fem. נד (Nabat. auch נדא). Grade in solchen häufig gebräuchtem Wörtern hält sich leicht ein alter, an sich weniger zweckmässiger Schreibgebrauch (vgl. arab. نَدَا für نَدَا u. s. w.). Zur Vermeidung eines doppelten n finden wir ferner תלנאנא 6. Die mit נדה zusammengesetzten Namen lauten wohl auf n aus (siehe unten S. 92). Bei dem Eigennamen חלדה 74 ist der Auslaut nicht sicher; nach خلد erwartet man חלדה, doch ist auch Anderes denkbar. (In den nabat. Inschriften finden wir begreiflicher Weise eine noch grössere Hinneigung zur Orthographie der benachbarten Juden in den Wörtern בנה Nab. 6, lin. 1 neben בנא lin. 2 und שנה Haur. 1).

2) i und das für die damalige Zeit damit dem Laute nach gleiche ze wird im Inlaut fast stets durch y gegeben vgl. יסן 1. 2 u. s. w.; בינא Zebedar 4 u. s. w.; חלדין חלדין, wie 8 deutlich steht (Belege giebt schon Cast., während ich wenigstens חלדי nicht kenne), und viele andre. Ausgelassen wird das y nur in ברה 15 (sonst ברהה); כסון 65 (sonst כסון); לברך 114 (sonst לברך); רבין 71 (für רבין). Unsicher ist אס 3 für אס (so oft). Für דנאל 93 steht die jüdische Aussprache Dāniēl nicht fest und ist sogar vielleicht דנאל zu lesen wie Nab. 10 (Arnylos Wetstein, Hauran. Inschr. 183). In אסס Felix Rom. 2 war die ursprüngliche Länge des i wohl vor der Doppelconsonanz gekürzt; dafür spricht die Schreibweise Φηλιξ, die ziemlich fest zu stehen scheint¹⁾. Eine besondere Veranlassung für die Auslassung des y liegt in סכיתין vor, nämlich die Scheu vor einer Häufung der Vocalbuchstaben (siehe über das Wort § 20). (Ferner gehören hierher אס Nab. 8, welches doch wohl = אס 17. 18. 95 siehe unten S. 97 und סכין Nab. 6, wenn dieses = סכין).

Auslautendes i wird natürlich ausnahmslos plene geschrieben, vgl. die Eigennamen סכין Soxanis (Nom.) 37; סכין Sauidū (Gen.) 70; ברין Baraxiv (Acc.) 2²⁾ u. s. w.

1) Ich verstatte mir hier die Bemerkung, dass mir die Accentuierung fremder, namentlich orientalischer Eigennamen nach den Regeln der Grammatiker und der Schreibart der Codices oft recht bedenklich vorkommt; die Hauptsache wäre doch, die uns meist ziemlich unbekannter Aussprache zu treffen, die ein griechisch redender Eingeborner bei solchen Namen anwandte. Wenn etwa in diesem Aufsätze immer oder jeener Accent bei palmyr. Namen nicht gefällt, dem erlaube ich gern, sich eines andern anzunehmen.

2) Diese Declination griechischer Eigennamen auf i mit εic, εi, εi, εiv (für beide Geschlechter) ist auf Inschriften aus Syrien auch sonst nachweisbar; noch häufiger auf cileischen, vgl. Franz zu C. I. 4413. Klimal scheint übrigens der Genitiv auf ioc (εioc) gebildet zu sein; wenigstens weiss ich Τηχθ θουκιοι; 3 nicht anders zu erklären als „der Tyche des Thalm“. Leider ist der palmyr. Text hier zu lückenhaft und unsicher, aber so viel lässt sich behaupten, dass weder היס noch היי auf den Inschriften je einen Gott be-

3) *a* wird gleichfalls im In- und Auslaut durchweg plene geschrieben. Ausnahmen fehlen für den Auslaut ganz, für den Inlaut sind vielleicht, aber nur vielleicht, einige vorhanden. Die Quantität des *a* in דִּקְרִיא, דִּקְרִיא ist zweifelhaft (siehe oben § 3). נָשִׁים 81 braucht nicht gradezu gleich Νῆσσοις 15. 127. 128 zu sein, wie denn überhaupt Lesung und Abtheilung der Wörter hier nicht sicher steht. Dagegen dürfen wir in רִבְתָּ Rubatis (Gen.) Afr. 1. wohl ein *a* voraussetzen, da dieser Name der arab. رَبَّاءٌ (eigentlich mit Hamza und dann nach Auflösung desselben mit langem Vocal) sein wird. Dann liegt es nahe, רִבְתָּ, welches 8 unzweifelhaft Name eines Gottes ist (wie auch Ewald erkannt hat) und רִבְתָּ, welches 79 (2). 84. 93 statt des sonst üblichen רִבְתָּ „barmherzig“ steht, nach der hebräischen Form רִבְתָּ, רִבְתָּ auszusprechen. Allein die immer defective Schreibart ist hiergegen: man wird daher etwa רִבְתָּ, רִבְתָּ sprechen (= رِبَّاءٌ).

4) *ē*, *ai*. Bei dem sehr verschiedenen Ursprung des langen *e* haben wir hier wenigstens zu unterscheiden den Fall, in welchem *ē* erst kürzlich und erweislich aus *ai* entstanden ist, und die übrigen Fälle. Auch in diesen kann der Ursprung zum Theil diphthongisch gewesen sein, aber dies liegt in viel früheren Zuständen der Sprache. Im ersten Fall hat das Syr. wenigstens in offener Silbe den Diphthong beibehalten (ܐܝ), in den andern hat es andre Laute.

a) *ai* und *ē* aus *ai*. Die Orthographie lehrt, dass *ai* im Palmyr. durchweg zu *ē* geworden. Man könnte dagegen einwenden, dass hier so häufig für ein solches *ai* auch der griech. Diphthong *ai* gesetzt wird. Aber in dieser Zeit ist bekanntlich *ai* sicher schon überall, wenigstens im Orient, *ae* oder *ē* gesprochen. Freilich hatte auf der andern Seite das Griechische wiederum kein andres Mittel, den wirklichen Diphthong auszudrücken als das *ai*, und dessen Anwendung darf daher auch nicht gradezu gegen die diphthongische Aussprache angeführt werden. Denn allerdings mag man im Palmyr. in gewissen Fällen den Diphthong behalten haben.

Im Inlaut wird *ai*, *ē* durch *ī* wiedergegeben in ܠܝܬܐ „Heer“ 28. 29; ܥܝܢܐ „Quell“ 95; ܬܝܝܬܝܢ „sie beide“ 1; ܠܝܬܐ ܠܝܬܐ 33 a¹); ܒܝܕܐ *Baidā* 4. 70 u. s. w.; ferner in den Eigennamen der Form ܦܥܝܠܐ und ܦܥܝܠܐ wie ܫܝܪܝܐ *Sôraiyos*, *Sôraiyos*; ܕܝܠܐ

zeichnen. ܦܝܠܐ ist nichts als ܦܝܠܐ „Knecht“ und vertritt in der Zusammensetzung mit Götternamen die Stelle des üblicheren ܕܝܠܐ. — Ohne *i* wird anlautendes *ē* nur geschrieben in dem jüdischen Namen ܠܝܐ *Aqvi* (Gen. 65. — Von ܠܝܐ wird 124 der Gen. *Avēidos* gebildet.

1) Uebersetzung: „und sein Sklave“ (wie ܢܝܪ, ܡܝܪ, ܡܝܪ).

Ὀφῆλος 70, 94; ארניה *ʾOḏainaθos* mehrmals (אל עִינָה אל עִינָה) *ʾOḏainaθoi* Haur. 3) u. s. m. Aber neben בית 86. 87a. 92. 100 und בית Ox. 1 haben wir viel häufiger בת „Haus“; ferner אֱלֹהֵי הַשָּׁמַיִם 16; בַּעֲלַשְׁמַיָּן „Himmels Herr“ 73. Lond. 1); חֲדָתַן „zwei“ 95 2); אֵל „hi“ 1. 2. 33a; מִדְּיָן 93; vrgl. קֶסֶר *Kaisar* 15. 24 3). Und so hat man denn keinen Grund, sich vor der Aussprache des ארני 15 als Afel = אֶפֶל zu scheuen: ich habe hier von Anfang an gelesen (und auch Derenbourg schlägt mit einigem Bedenken diese Lesung vor): „וְכָרַךְ אֶת־יָדָיו וְרָץ לְבָנָיָא“ und als er die Legionen hierher brachte“; diese Auffassung der Stelle bedarf wohl keiner weiteren Vertheidigung.

Im Auslaut haben wir für *af*, *ē* in בני *ḥbt* בני; אֶפֶל 1. 2 u. s. w., aber daneben בנא 21. 63. 64. 100; חא oft; חֲבֵרָא 23. Wenn die Zeichnung richtig ist, so steht 92 sogar בניה (st. c.); dagegen erfordern 14, wo auf den ersten Blick der Status constr. [ב]ניא zu sein scheint, der Sinn und die Reste der Schrift die Lesung [צ]ל הי/ודי רח[א] 4).

Während hier überall die Aussprache *ē* mit Sicherheit anzunehmen ist, möchte sich der Diphthong in זרי *Zaβḥaios* 28. 29 (יָרִי); יאδדאֵי *Iadḏaios* 5. 6. 63. 98; מרואֵי *Marraios* oft 5); יאראֵי *Iaraḥaios* oft; מאצאֵי *Maxxaios* Rom. 3 wirklich erhalten haben. In dem Mannesnamen ירובאל, dem 2 und 124 *Iaribolaios* (Gen., also Nom. auf *hā*) 6), und in בורא 3, dem *Borrios* (ebenso) entspricht, ist aber wohl eine Auflösung des Diphthongs zu *ē* im Auslaut anzunehmen; vielleicht verhält es sich ähnlich mit einigen andern wie סלמא *Salma* 27. Bei der Consequenz, mit der auf diesen Inschriften gewissen palmyr. gewisse griech. Endungen gegenüberstehen,

1) Haur. 2 hat בעשמיין (vrgl. unten S. 96).

2) Nab. 13 vielleicht חריתין.

3) Nab. 1 קיסר oder קיצר. Syr. *Qaṣar* oder *Qasir*.

4) Auch de Vogüé liest ירוא. Der vierte erhaltene Buchstabe sieht zwar wie ein ב aus, aber für das dadurch erforderliche ירא וב/יודי רח[א] ist der Raum zu eng; es muss dafür ח gelesen werden.

5) Aramäisch *Maṣṣai*, ganz verschieden von dem arab. Namen

معن *Maṣṣai*.

6) Der Gott, von dessen Namen der genannte abgeleitet ist, heisst ירובאל *Iaribol* (Gen. 15. Rom 3).

darf man nämlich nicht annehmen, dass es sich hier einfach um die Endung α handelt¹⁾.

b) Sonstiges \bar{a} verschiedenartigen Ursprungs wird im Inlaut (wie gewöhnlich in alten syr. Handschriften) nicht ausgedrückt (auch nicht durch α , was in offener Silbe im Syr. ziemlich beliebt ist); vgl. ܐܠܝܐ „Elia“ 78. 79. Ox. 1; ܐܠ „Bäl“ oft; ܐܠ „El“ in Eigennamen, und so wird regelmässig η behandelt (das hier anzweifelhafte noch den E-Laut hat) vgl. ܕܢܫܐ „ $\delta\eta\mu\alpha\varsigma$ “, ܕܢܫܐ „ $\delta\eta\mu\alpha\iota\omega\varsigma$ “ 15 und viele andre. Die einzige Ausnahme bildet ܕܢܫܐ „ $\eta\gamma\mu\omega\iota\omega\varsigma$ “ 15. Bei einem durch Wegfall des consonantischen α (Hamza) entstandenen \bar{a} haben wir ܕܢܫܐ 22 und vielleicht ܕܢܫܐ 5 = ܕܢܫܐ (vielleicht aber ܕܢܫܐ Nab. 13. 1), dagegen ܕܢܫܐ 15 und (etymologisch) sogar ܕܢܫܐ 16 „bei der Ankunft“.

Unsere Inschriften lassen uns bei der Frage in Stich, ob in Wörtern wie ܕܢܫܐ 7, ܕܢܫܐ (oft) und vielen ähnlichen der Vocal die ursprüngliche Kürze bewahrte oder gedehnt ward. Auf keinen Fall dürfen wir annehmen, dass ein solcher, bloss tougedehnter, Vocal durch ein α ausgedrückt wäre. Dadurch erledigt sich Derenbourg's Ansicht, dass 15 ܕܢܫܐ zu lesen wäre, abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten derselben, und dadurch wird auch die Aussprache ܕܢܫܐ 15 unmöglich, um so mehr als auch ein entsprechender Plural ܕܢܫܐ 1. 2 vorkommt. Da hier nur eine Activbedeutung passt, so muss man etwa an eine Form ܕܢܫܐ (= ܕܢܫܐ) denken.

Im Auslaut steht für solche \bar{a} nie α , sondern, wie im Syrischen, α ²⁾, und einzeln wie beim \bar{a} , nach hebräischer Weise, α . So ܕܢܫܐ oft; ܕܢܫܐ „Herr“ 73. Lond.; ܕܢܫܐ oft; ܕܢܫܐ ܕܢܫܐ öfter und andre Eigennamen auf α \bar{a} . Neben ܕܢܫܐ 17. 66. Ox. 1 finden wir aber ܕܢܫܐ 34. 38 b., und dann haben wir

1) Aramäischem auslautendem \bar{a} entspricht Nom. $\bar{a}s$, Gen. \bar{a} (nur ܕܢܫܐ 124), Acc. \bar{a} ; eine Femininform ist ܕܢܫܐ ܕܢܫܐ C. I. 4502. — Aehnlich aram. \bar{a} = Nom. $\bar{a}s$ (ܕܢܫܐ 26), Gen. \bar{a} (ܕܢܫܐ u. a. m. ܕܢܫܐ ܕܢܫܐ 63 hat Gen. ܕܢܫܐ 5), Acc. \bar{a} (ܕܢܫܐ 16) ganz wie in den LXX ܕܢܫܐ , \bar{a} , \bar{a} . Hieron ist natürlich zu unterscheiden die rein griech. Endung α , welche an einheimische Wörter mit consonantischem Auslaut gehängt wird, wie ܕܢܫܐ ܕܢܫܐ u. a. w. Diese wird regelrecht declinirt wie auch die ebenso angehängte Endung α . Das den arab. Namen zum grossen Theil angehängte α (das Nominativzeichen = \bar{a} im Schriftarabisch) wird in der griech. Umformung ignoriert, z. B. ܕܢܫܐ ܕܢܫܐ u. a. w.

2) In griech. Wörtern auf η ward später, als die italische Aussprache ganz durchgedrungen war, gern α gesetzt (α oder α ; bei den östlichen Syrern aber α).

nach *Ἀθηάκαβος* 32. 66 (צרתצ) und *Ζαβδααθής* 63, Gen. *Ζαβδα-
θοός* 5 auch für den im Auslaut der Namen צרתצ 19. 63. 74. 107
(צרתצ 5) und צרתצ 3 (neben צרתצ 143) vorkommenden
Gottesnamen צרתצ (צרת) die Aussprache 'Athē anzunehmen¹⁾.

5) *ō*, *au*. Bei diesen Lauten ist das Verhältniss ganz ähnlich
wie bei *ē*, *ai*. Aber die Orthographie gestaltet sich anders, indem
hier für jedes *ō* die Pienarschreibung überwiegt. Nie wird defectiv
geschrieben ein aus *au* entstandenes *ō*, und wir haben so kein
Mittel zu erkennen, ob und wie weit hier etwa noch wirklich der
Diphthong gesprochen wurde, den man in אורליס *Aurēlios* oft;
קלודיוס *Klauidios* Rom. 2 (aber Nab. 1 קלודיס, wohl „Clodius“)
(und auch in אורי אורי 2 Nab. 3, *Aūsos* mehrfach bei Wetz-
stein; vielleicht אורי[א] 108) jedenfalls sprach. Wir haben so יום
„Tag“ 23 u. s. w.; צרתצ oft; die Endung יוד (אוס) u. s. m.
im Auslaut so wohl בני „bauten“ 30 a. b.

Auch für sonstiges *ō* steht י in נאססור *Nassōrou* 21; צרתצ
Asōōrou 4; צרתצ *legiōn* 22 und manchen andern Wörtern.
Doch finden wir neben dem Suffix צרתצ auch einmal צרתצ; ferner
צרתצ „Legionen“ 15; צרתצ *kolōniā* 15. 25; (צרתצ Nab. 3 =
צרתצ). Neben צרתצ „Palmyra“ 22. 28. 29 findet sich צרתצ Rom.
2 und neben צרתצ Afr. 1 צרתצ 20. 36 a, b. Rom. 2; hier
ist kaum zweifelhaft, dass der noch im arab. تَدْمُر erhaltenen ur-
sprüngliche Vocal gedehnt war, und doch bleibt auch dabei noch
die Form צרתצ ziemlich auffallend. Für צרתצ 15, das Levy als
ein Perf. צרתצ erklärt, ist gewiss mit Derenbourg צרתצ zu lesen²⁾.

6) Von specifisch griech. Diphthongen finden wir noch *av* durch
י ausgedrückt in צרתצ *βουλευτής* 20; צרתצ *Σιλευκος* 17;

1) Die erste Hälfte von צרתצ (צרתצ) entspricht ganz ge-
nau der Masculinform von צרתצ. Denn da dem צ derselben im Hinfinitiv-
stamm ein צ (עצמ) gegenübersteht, so folgt daraus nothwendig für das Aram.
nach den Regeln der Lautverschiebung die Form צרתצ, wofür natürlich צרתצ
zu schreiben. Die Sache ist also noch einfacher, als sie nach der Darlegung
bei Levy, philo. Stud. II, 38 f. erscheint. Siehe den Nachtrag S. 109. Dagegen
kann ich allerdings die grosse sachliche Schwierigkeit nicht überwinden, die darin
liegt, dass die Zusammensetzung eines Götternamens mit wenigstens männlicher
Form und eines andern entschieden männlichen (vgl. ausser צרתצ noch den
Namen צרתצ 30) eine Gottheit bezeichnet, die allgemein als weiblich gilt. Zu
be merken ist noch, dass der griech. Text bei de Vogüé 3 (Waddington) und
C. I. 4480 [Μετρηται: hat, wofür man "εξ στωατο: es ist Dativ von
Μετρηται (Strabo 148).

2) Da an sich freilich sehr mündliche Annahme von Versetzen des Stein-
metzes auf einer dergleichen Urkunde wird doch erleichtert durch unwiderspre-
chliche Fälle wie צרתצ für צרתצ und צרתצ für צרתצ, Beides 25. —
Levy's Erklärung ist schon deshalb in hohem Grade bedenklich, weil die im
Aram. überhaupt nur in sehr geringen Resten erhaltene Intransitivbildung mit י
bei diesem Verbum gar nicht denkbar ist.

ܐܪܡܝܐ ܘܥܪܡܝܐ 16 und anlautendes *oi* (dessen Aussprache damals wenigstens in jenen Gegenden nach sicheren Zeugnissen = *i* war) durch *oi* in ܐܪܡܝܐ ܘܥܪܡܝܐ und ܐܪܡܝܐ ܘܥܪܡܝܐ 28 (das wäre syrisch ܐܪܡܝܐ und ܐܪܡܝܐ). Ob ܐܪܡܝܐ und ܐܪܡܝܐ 29 dieselbe Form oder einen aram. Plural auf *oi* ausdrücken sollen, ist schwer zu entscheiden. Von griech. *i* kommt zufällig kein Fall vor.

Ueberblicken wir das Gesagte und sehen dabei von einzelnen Ausnahmen ab, so ergibt sich Folgendes: Von kurzen Vocalen wird nur griech. *o* zuweilen plene geschrieben, von anlautenden langen regelmässig *i*, *ā*, gewöhnlich *ē*, meistens *ē* aus Diphthongen, nicht aber andres *i* und *ā*. Anlautende *i*, *ā*, *ō* werden immer resp. durch *ⲓ* und *ⲓ* gegeben, anlautendes *ā* durch *ⲓ* und einzeln durch *ⲓ*, *ā* aus Diphthongen durch *ⲓ* oder *ⲓ*, andres *ē* durch *ⲓ* oder *ⲓ*. Wir finden hier also eine im Ganzen noch geringere Verwendung von Vocalbuchstaben als in den ältesten syr. Handschriften und eine weit sparsamere als bei den späteren Juden, den palästinsischen Christen (vgl. Zeitschr. XXI, 447ff.) und gar den Mandäern. Dabei zeigt sich in wenigen Punkten eine Hineigung zu palästinsischer resp. hebräischer Schreibweise, nämlich in der Anwendung des *ⲓ* als Vocalbuchstaben. Archaistisch ist die vereinzelte Auslassung von Vocalbuchstaben im Inlaut, welche nach den gewöhnlichen Regeln zu setzen wären.

§ 4.

Sonstige orthographische Besonderheiten des Palmyren sind kaum zu verzeichnen, man müsste denn die auf griechischem Einfluss beruhenden Abkürzungen *ⲓⲁⲓ* für *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* (wie so oft auf Inschriften *ⲓⲁⲓ* für *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓⲓⲓ*) Ox. 3 und, dem Raume nach zu urtheilen, ursprünglich *ⲓⲁⲓ* sowie *ⲓⲁⲓ* für *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓⲓⲓ* Ox. 3 hierher ziehen. Erwähnung verdient noch, dass das nicht ausgesprochene *ⲓ* des arab. Gottesnamens *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* ¹⁾ (*ⲓⲁⲓ* Nab. 1. 5, 8) in den Namen *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* 150; *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* 94; *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* 7, 54 auch nicht geschrieben wird (aber Nab. 2 *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ*). Einiges Andre, was hierher gehören möchte, wird passender bei der Lautlehre behandelt.

§ 5.

II. Zur Lautlehre.

Die kurzen Vocale des Palmyr. können wir nicht beobachten; höchstens könnten wir dies mit Hilfe der griech. Umschriften bei einigen Eigennamen, die noch dazu grossentheils arabischen Ursprungs sind. Ich halte es für gerathener, hier auf eine Untersuchung zu verzichten, die doch kein erhebliches Resultat haben könnte.

1) Vgl. bei *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* das Dorf *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* unweit Haleb = *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ*; *ⲓⲁ*

ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ scheint mehr die aram. Form *ⲓⲁⲓⲓⲓⲓ* gewahrt zu sein.

Die langen Vocale sind im Ganzen dieselben wie sonst im älteren Aram. Das *ā* ist allem Anschein nach nirgends zu *ō* geworden, was bis zu jener Zeit im Aram. überhaupt nur vereinzelt vorgekommen sein wird. In den griech. Umschriften steht wenigstens einem ursprünglichen *ā* immer ein *α*, nie ein *ω* gegenüber, und nie finden wir für jenes gar ein *γ*. (Im Nabatäischen macht eine Ausnahme *דברין* Hamr. 3., wofür palmyr. *דברין* 74. 81. 104. 116 vgl. *דברין* 36 b. 63; aber dieser Uebergang ist hier überhaupt alt vgl. Zeitschr. XXI, 474).

Dass der Unterschied zwischen *ā* und *i* genau empfunden ward, ergiebt schon ihre verschiedene Darstellung in der Orthographie; daraus können wir auf ein analoges Verhältniss zwischen *ō* und *ā* schliessen, für welches übrigens gleichfalls die Orthographie spricht. Auch diese Unterschiede waren aber im Syr. vorhanden und sind nur in der Aussprache der westlichen Syrer später bei *ō* und *ā* ganz, bei *ā* und *i* theilweise verwischt.

Dass der Diphthong *ai* oft oder fast immer zu *e* geworden, ergab die Orthographie; die Schreibart *æ* für *e* zeigte diese Aussprache selbst im Auslaut. Das Palmyr. steht also in dieser Hinsicht ungefähr auf dem Standpunct der palästinischen Mundarten und des Hebräischen, während sich das Syr. hier alterthümlicher erhalten hat. Aehnlich wird es sich mit *au*, *ō* verhalten¹⁾.

Der Diphthong *ai* dürfte sich in der sehr merkwürdigen Form *au* 15; [אֵאוּ] 16 finden, die ich wenigstens nicht anders als *au* auszusprechen weiss. Es muss eine Form = *مفعولة* sein (also ganz verschieden von *مفعول* und *مفعول*), wie *مفعولة*²⁾.

1) Die semitischen Sprachen zeigen in diesem Puncte eine grosse Verschiedenheit oft zwischen ganz nah verwandten Dialecten. Das Phöniciische hat, nach der Orthographie zu urtheilen, sehr früh *ai*, *au* in *e*, *ō* verwandelt, und dieser Wechsel wird auch im Hebräischen alt sein. Im Arab. wird namentlich in lauranischen Eigennamen *ai* sehr oft durch griech. *e* oder auch *ε* wiedergegeben, und ebenso ist später die Aussprache *e*, *ō* für *ai*, *au* immer sehr verbreitet gewesen, während die strenge Schule sie missbilligt (wenn ich wenigstens die Stelle Not. et Extr. IX, 54 f. richtig verstehe). Im Aram. hat die Aussprache der westlichen Syrer das *ai*, *au* in offener Silbe überall gehalten, während die meisten aram. Dialecte sie bis auf gewisse Fälle aufgegeben haben (das Mandäische scheint übrigens *ai*, *au* auch meistens zu bewahren). — Viel Gewicht aber ist auf diesen Wechsel nicht zu legen.

2) Für dessen langes *u* spricht der, freilich noch nicht belegte, Plural *مفعولات*; wenigstens kommt, so weit meine Beobachtungen reichen, im Syr. dieser Plural auf *مفعولات* nur bei Wörtern vor, die vor der Feminisendung eine Silbe mit langem Vocal oder Doppelsonnans haben. Marx wirft Zacher. XXII, 677 Wörter verschiedener Form (*مفعولة* und *مفعولة*) zusammen. Auch ist *مفعولة* nicht *مفعولة*, wie er meint, sondern *مفعولة*; jenes wäre *مفعولة*.

§ 6.

Der schon durch die Ältesten syr. Lieder, die wir kennen, bezeugte, im Talmudischen und noch mehr im Mandäischen gewöhnliche, dagegen dem Palästinischen ganz oder fast ganz fremde (Zeitschr. XXI, 461) Abfall auslautender, tonloser *i* und *u* zeigt sich an einigen Stellen ganz deutlich auch im Palmyr. Wir haben nämlich als Pluralformen ܐܩܝܡ 4 und ܐܩܝܡ 4. 28. 29 neben ܐܩܝܝ 5. 10. 12 und anderen Pluralen auf *i*. Man würde auch an andern Stellen in der Formel ܐܩܝܡ ܠܗ ܒܝܠܐ ܐܩܝܡ 15 u. s. w. sowie in ܐܩܝܡ ܩܪܒ ܬܒܝܕܝܝܐ Rom. 2 das Verbum als Pluralform ansehen (wie in ܐܩܝܡ ܠܫܡܫ ܐܩܝܡ Ox. 1), wenn nicht ܐܩܝܡ 37 (vgl. 92) zeigte, dass hier auch der Singular stehn kann. Das *i* fällt ab in den Formen ܐܩܝܡ, ܐܩܝܡ, ܐܩܝܡ, die einigemal für die häufigeren ܐܩܝܡ, ܐܩܝܡ, ܐܩܝܡ vorkommen; so auch ܐܩܝܡ 25 (vgl. noch den Fall § 11). Hier wird die kürzere Schreibung wohl die herrschende Aussprache wiedergeben, während die mit dem auslautenden Vocalbuchstaben der Etymologie folgt, grade wie im Syr. ein solches *o* und *u* fast stets geschrieben, jedoch mitunter auch, namentlich in ältern Handschriften, der Aussprache gemäss weggelassen wird.

§ 7.

Consonanten. Besondere Eigentümlichkeiten derselben lassen sich im Palmyr. nur wenige nachweisen. Was die Zischlaute betrifft, so finden wir einigemal ܐ, wo wir ܐ erwarteten, nämlich in ܐܩܝܡ „multae“ 15, ܐܩܝܡ „Bett“ Lond. und ܐܩܝܡ „unser Herr“ 135, wenn dafür nicht lieber ܐܩܝܡ zu lesen sein sollte (wie 23. 24)¹⁾ (ferner ܐܩܝܡ Nab. 6; ܐܩܝܡ Nab. 7). In allen diesen Fällen hat das Hebräische ܐ und müssen wir ܐ schreiben. Doch halte ich diese Schreibweise nur für Reminiscenz an einen ältern Sprachzustand; denn dass der spezifische, sowohl von ܐ wie von ܐ verschiedene Lant des ܐ nicht mehr vorhanden, sondern, wie sonst im Aramäischen, zu ܐ geworden war²⁾, beweist das unmittelbar neben ܐܩܝܡ vorkommende ܐܩܝܡ und beweist ܐܩܝܡ „zeugte“ 15, welches etymologisch auch ein ܐ haben müsste. Sonst finden wir keinen Wechsel von Zischbuchstaben; Derenbourg's Vermuthung, dass ܐܩܝܡ 11 für das sonst übliche ܐܩܝܡ stünde, ist auch aus sachlichen Gründen nicht zu billigen.

Den Anlaut *h* haben wir in ܐܩܝܡ Rom. 1, welches doch

1) ܐܩܝܡ ist im Aramäischen nicht sicher nachweisbar.

2) Im Arabischen ward aus ܐ im Gegentheil ܐ. Durch den theilweisen Gebrauch des ܐ (ܐ) für *h* verwiir, Hessen die Nabatäer das ܐ allmählich in der Schrift ganz fallen und gebrauchten ܐ sowohl für ܐ wie für ܐ. So kam diese unbequeme Weiss auch ins Karamitische Alphabet und wurde erst durch die Anwendung der diacritischen Punkte wieder beseitigt. — Ueber ܐ, ܐ und ܐ habe ich früher gesprochen in Orient u. Occid. I, 763; Göting. Nachrichten 1868 S. 491 f.

verlassen kann; noch mehr spricht dafür der Eigennamen שִׁילָא *Šilā* 17. 18. 95 gegenüber dem talm. שִׁילָא *Megilla* 16*, syr. ܫܝܠܐ (*Šilā* der Apostelgeschichte) und vielleicht dem nabat. ܫܝܠܐ *Nab. 8* (der Bedeutung nach = ܫܝܠܐ). Dagegen ist dieser Consonantenwerth geschwunden in dem Eigennamen ܫܝܠܐ 75 (und dem Gottesnamen ܫܝܠܐ in ܫܝܠܐܝܢܐ ¹⁾ *Nab. 3* und Zeitschr. XXIII zu S. 150), wenn dieser, wie ich meine, = ܫܝܠܐ „schön“ ܫܝܠܐ (und = ܫܝܠܐ „erhaben“) ist.

Eigenthümlich ist ܫܝܠܐ für ܫܝܠܐ 137. 141. Die Form ܫܝܠܐ „agitarium“ *Afr. 1* hat dagegen Analogien. Denn das Verbum ܫܝܠܐ wird von Buxtorf belegt, während allerdings ܫܝܠܐ noch unbelegt ist, und zahlreiche Stellen könnte ich für ܫܝܠܐ „Schuss“ und das Verbum ܫܝܠܐ geben (nicht für ܫܝܠܐ), wo derselbe Wechsel des ܫ für ܫ , aber noch dazu der des ܫ für ܫ eingetreten ist ²⁾).

Möglich ist allerdings, dass sich hinter einigen der noch unenträthselten Wörter bekannte Gestalten verbergen, die nur durch eigenthümlichen Lautwandel verändert, aber für sehr wahrscheinlich halte ich das nicht. Ich kann mich wenigstens nicht entschliessen, so starke und gänzlich ungewöhnliche Umänderungen anzunehmen wie die von ܫܝܠܐ (welches 17 so in der gewöhnlichen Form vorkommt) oder von ܫܝܠܐ (syr. ܫܝܠܐ , vgl. *Jes. 27, 10*, hebr. ܫܝܠܐ in ܫܝܠܐ 15 ³⁾).

§ 8.

III. Zur Formenlehre bietet das vorliegende Material nur ziemlich geringe Beiträge, die sich freilich aus dem, was wir sonst vom Aram. wissen, einigermaassen zu einem Gesamtbilde ergänzen liessen. Am wenigsten können wir dies aber beim Verbum, von dem nur einige Formen auf diesen Inschriften vertreten sind.

§ 9.

1. Nomen a) Pronomen.

Das einzige selbstständige Personalpronomen, das vorkommt, ist ܫܝܠܐ „er“ 8. 36 b. 63. 79 (*Haur. 2. 3*).

§ 10.

Unter den Possessivsuffixen ist die erste und dritte Person vertreten:

1) ܫܝܠܐ darin sehe ich lieber als ܫܝܠܐ denn als den arab. Artikel an. — Vgl. über den Namen *Levy* in *Zeitschr. XXIII*, 320, dem ich aber in Bezug auf den punischen ܫܝܠܐ nicht zu folgen wage.

2) Das ursprünglichere ܫܝܠܐ belegt schon *Caat*, (vgl. *Tit. Bostr. 127*).

11). Merkwürdig ist, dass auch die ܫܝܠܐ „wahr sein“ dialectisch zu ܫܝܠܐ wird.

3) Gegen die letztere Erklärung spricht auch die Bedeutung entschieden.

1. sg. בעלי „mein Gemahl“ 62; רדתי „mein Freund“ 62. Dafür, dass das *i* hier noch wirklich ausgesprochen wird, scheint der Name מרת *Marthe* (Acc.) 13 zu zeugen; dies ist jedenfalls קרתי „meine Herrinn“ (syr. ܩܪܝܬܝ).
1. pl. בך „unser Herr“ 23. 24.
3. sg. m. α) מדינת „seine Stadt“ 15; בנה „sein Sohn“ 2. 19. 33a (Nab. 10); בלה „er ganz“ mehrmals u. s. w. — לה „ihm“; מלת „mit ihm“ 6. — Möglicherweise ist auf der ältesten Inschrift 30 (vom Jahre 9 v. Ch.) ברהי, welches auf der Nordseite (b) zweimal dem בנהי auf der Südseite (a) entspricht, als Singular zu nehmen, der allerdings in den Zusammenhang passte. Aber die Erhaltung des ursprünglich anlautenden Vowels wäre hier doch so vereinzelt, dass wir es vorziehen müssen, nach der besser erhaltenen andern Seite בנהי zu corrigieren. Auf keinen Fall darf man ברהי lesen. — כיסאה, das de Vogüé 14 am Ende liest und = כיסה setzt, verbessere ich in כיס אהי „aus dem Gelde seiner Mutter“.
- β) אבנה „sein Vater“; אחנה „sein Bruder“ (dafür hat der Steinmetz Ox. 2 אחנה gesetzt). — חינה, חיה „sein Leben“ 86 ist wohl Fehler der Copie; בנה „seine Söhne“; — עלה „auf ihm“ 9. 30 a. b (vgl. oben § 6).
3. sg. f. α) בעלה „ihr Gemahl“ 13. 84. 98 (Haur. 1); „ihr Schmuck“ Rom. 1; בלה „sie ganz“ 1. 28 u. s. w. — בה „in ihr“ 71.
- β) אבה „ihr Vater“ 105.
- γ) אחה „ihre Brüder“ 105; חיה „ihr Leben“ 84. Aus diesen Formen ergibt sich, dass ידה 95 auch durch Veränderung zu חיה nicht gut den Sinn „ihre Hände“ erhalten kann¹⁾.
3. pl. (Nur das Masc. zu belegen). קרתה „ihre Ehre“ oft; מדינתה „ihre Stadt“ 1. 2 u. s. w. — „ihre Bedachung“ 8; מדינתה „ihre Stadt“ 1. 2 u. s. w. — אבנה „ihr Vater“ Ox. 1 — שרתה „ihre Balken“ 8 — להן „ihnen“ — חינה, חיה „ihr Leben“; בנה „ihre Söhne“ u. s. w. —

§ 11.

Von Objectsuffixen finden wir nur solche der dritten Person. Die 3 sg. m. ist bloss durch Fälle vertreten, in denen das Suffix an die vocalische Endung *a* tritt. Wir haben קרה „rief ihn“ 103; שנה „erhörte ihn“ 92. 103. Man könnte hier an Formen wie im Talmudischen und Mandäischen denken (קרה), aber diese an sich schon unwahrscheinliche Annahme wird widerlegt

1) Ich kann den Schlusssatz nur übersetzen: „ich (oder „sie“) übergab es seinen Händen“ oder höchstens „vollendete es für ihn“. Ich glaube übrigens, dass die Inschrift nach der einen Seite hin unvollständig ist und ihre Schwärzlichkeit zum grossen Theil daher rührt.

durch קר־יה 79, 3, also ganz = סִינֹס; wir haben demnach in קריה und קריה wieder den Abfall des anlautenden, auch im Syr. stummen Vocals zu sehen (§ 6). Wichtig ist aber das Vordringen des י vor das ה nach syr. Weise gegenüber dem sonstigen קר־יה. Die 79, 5 vorkommende Form קרה ist gewiss unrichtig.

Für die 3. sg. f. haben wir קרה half ihr² 5 und nach Vocalen קרה „erhörte sie“ 105, בנה „banten sie“ 67. Die 3. pl. ist vertreten durch חסכוך „sparte ihnen“ 6, also nicht mit Selbstständigkeit des Pronomens wie im Syr. (ܡܫܚܝܢ).

§ 12.

Von den in den meisten aram. Dialecten so zahlreichen Demonstrativpronomen lassen sich nur die Formen für hic, haec, hi belegen; aber diese sind auch besonders charakteristisch, da sie gegenüber den wesentlich anders gebildeten Formen des Syr. und gar der noch östlicheren Dialecte Uebereinstimmung mit den palästinischen zeigen. Wir haben nämlich

- sg. m. דנה „dieser“ (דִּנָּה), nie ohne das ה; welches ich als Endung des st. emph. ansehe (also ganz wie im Biblisch-Aram.). (Nabat. scheint auch דא als masc. vorzukommen¹) in דא אנה Nab. 3 und דא טכנדה Ztschr. XXII, 263, dessen zweites Wort allerdings nicht recht sicher²); man könnte hier einen arab. Einfluss vermuthen, denn لَنا ist ja stets männlich³).
 Sonst ist übrigens דנה auch nabat. vrgl. Haur. 3. Nab. 1. 6).
 sg. f. דה und nicht selten auch דנה (so auch דנה נפש Nab. 11 neben דה נפש Nab. 10).
 pl. אנה (אִנֵּיךְ) 1. 2. 33 a⁴).

In den palmyr. Inschriften werden diese Pronomina ihrem Substantiv stets nachgesetzt, sogar in Fällen wie קברא דנה די בנא 37 (dagegen דנה דנה די בנא Nab. 1).

§ 13.

b) Substantiv und Adjectiv. Auf eine Uebersicht der vorkommenden Nominalstämme müssen wir natürlich bei dem ungenügenden Material verzichten.

1) In בית טכנדה דה 64 ist die Zusammensetzung als weiblich behandelt wie im Syr. ܬܬܝܢ ܬܬܝܢ Assem. b. o. 1, 272; ܬܬܝܢ Aphraates 268 u. a. m.

2) Wenn Levy mit Recht טכנדה auf einigen nabat. Inschriften liest, so muss die Bedeutung dieses Worts eine andre sein als die von مسجد.

3) So schon auf der arab. Inschrift bei de Vogüé im Text 117 in لَنا (لَنا المَظْهُور oder المَظْهُور). Nachdem Ewald die Ziffer entziffert hat, bleibt in dieser Inschrift nur noch der Schluss der 2. Zeile zu erklären.

4) Natürlich können die Buchstaben דנה 14 keinen Plural des Demonstrativ bezeichnen. Leider lässt die Lücke vor ihnen keine sichere Deutung zu.

§ 14.

Das Palmyr. gebraucht wie das Palästinische (Ztschr. XXI, 507) die 3 Status ganz nach alter Weise und lässt den St. emph. noch durchaus nicht so überwiegen wie das Syr. Beispiele der beiden andern Status begegnen uns reichlich vgl. z. B. $\text{דִּי־רִינָן דִּי־רִינָן}$ 6; רִב־סִינָן 15; בִּבְלָא צִבְרָא 1⁴) u. s. w. u. s. w. Natürlich kann aber der St. constr. nicht für den St. emph. schlechthin stehen und ist deshalb nach נִדְרָתָא וְדִקָא 29 am Schluss der Zelle ein α zu ergänzen.

§ 15.

Die Bildung der Femininformen zeigt nichts Auffälliges, vgl. בִּיבְרָתָא 25; נִדְרָתָא 83 a. b. 28 (נִדְרָתָא) u. s. w. Interessant ist die Ableitung eines Femininums צִלְתָּא „weibliches Bild“ 13. 29 von צִלְתָּא , wie das Syr. ܦܠܬܐ „weiblicher Götze“ hat (1 Kön. 15, 13; Ephraim bei Overbeck 8, 4, 7²).

§ 16.

Die Pluralbildung ist gleichfalls wenig von dem abweichend, was wir voraussetzen würden. Vgl. im st. abs. זִינָן 17; צִבְרָנָן 8. 11; נִדְרָנָן 8. 11 (נִדְרָנָן); fem. זִבְנָא סִינָא 15 u. s. w.; st. emph. צִלְתָּא 1. 2; נִבְנָא 3. 8 und so viele andre; stat. constr. רִחְטִי , רִחְטִי , רִחְטִי u. s. w. (siehe oben S. 90).

Aber neben den alten Pluralen auf נָא finden wir doch schon einmal solche auf α und zwar nicht bloss in Fällen, in denen dies gemeinaramäisch ist, wie רִחְטִי (rom. 2; קִינָא fabri 23 (قِنِي); אִכְסִינָא „Fremde“ 16 (اِحْصِينِي), sondern auch, wie im Syr. und in den östlichen Dialecten, in תַּרְבָּא „die Kaufleute“ 4 (ܬܪܒܐ) und מֶלֶךְ מַלְכָא „König der Könige“ 28; vielleicht auch in קִרְסֻטָא und סִפְטָא 28 (siehe oben § 3^a, 6) ⁴).

Die Anwendung der griech. Pluralendung bei einem griech. Wort in קִרְסֻטָא $\kappa\rho\alpha\tau\iota\sigma\tau\alpha\iota$ und סִפְטָא $\Sigma\epsilon\tau\tau\iota\mu\alpha\iota$ 27 (siehe

1) Obgleich die Inschrift נִבְנָא bietet, so scheint mir die leichte Veränderung in נִבְנָא doch durchaus notwendig.

2) Mandäisch im Plural ܥܠܬܐܬܐ Sidra rabba I, 24, 20 unmittelbar neben ܥܠܬܐ .

3) Siehe oben S. 92. Es ist als Plural von זִבְנָא zu fassen; doch auch wenn man זִבְנָא liest, wird das Wort weiblich sein, denn in der Bedeutung „mal“ hat (ܒܠܐ) gewöhnlich dasselbe Geschlecht wie (ܒܠܐ) (sonst aber nie). Auch Nab. 13 ist wohl ܠܬܪܝܢܐ zu lesen.

4) Eine Form ܥܠܬܐ „Altäre“ (statt ܥܠܐܐ) wäre unerhört; diese Ergänzung des ܐ auf 93 ist um so weniger erlaubt, als der Sg. ܥܠܐ darauf folgt. Freilich weis ich nicht, was auf dieser stark beschädigten Zelle gewesen sein mag.

oben § 3^a, 6) ist aus dem Syr. zu bekannt, als dass sie besonders auffallen könnte; freilich beweist sie ein bedenkliches Schwinden der flexivischen Kraft der Sprache.

§ 17.

Von den Substantiven, welche im Aram. ungewöhnliche Formen bilden, sind nur wenige auf den Inschriften vertreten. Ich gebe sie hier in einer Uebersicht:

- אבא „Vater“ 12; אביו „sein Vater“ 87b wird ein Fehler sein); אביו „Ihr Vater“; אביו „Ihr Vater“.
 אחיו „sein Bruder“; אחיו „Ihre Brüder“ 105; אחיו „Ihre Brüder“ Ox. 1. Die Form אחיו 82, von der es nicht sicher, ob sie Pl. oder Sg. sein soll, ist schwerlich richtig.
 בן „Sohn“ (st. estr.); בן „sein Sohn“ (über בן siehe oben § 10); בן „Söhne“ 71; בני „Söhne“ (st. estr.); בני „seine Söhne“; בני „Ihre Söhne“.
 בת „Tochter“ (st. estr.) oft; dafür בת in 28 und בת 84, in welchen beiden kein besonderer Eigenname daneben steht, da סמטא für einen solchen nicht zu halten (so heisst es denn 84 ¹⁾ *עבדת בתו בתו*).
 טר „Herr“ 73. Lond. (st. estr.); טר „unser Herr“ 23. 24 (185?); טר „Ihr Herr“ 28; טר „Ihre Herren“ 103; — טר „Ihre Herrinn“ 29.

§ 18.

c) Folgende Ordinalzahlen kommen vor:

- חתי „zwei“ f. 95 (חתי Nab. 13); mit Suffix masc. חתיו „sie beide“ l. 2.
 שתי „sechs“ m. 8.
 שבע „sieben“ m. 11 (שבע f. Nab. 1).
 (שנה 17 Nab. 6 zeigt eine merkwürdige Verschiedenheit von der sonstigen Bildung der Wörter für die zweite Decade, indem hier einfach die Femininformen für 10 und 7 zusammengesetzt sind, und zwar mit Voransetzung der 10. Im Mandäischen haben wir beim Femininum allerdings dieselbe Bildung, aber doch mit einem τ dazwischen, wie *חתי* „zwei“ Sidra rabba I, 189, 18 f.; *חתי* „vierzehn“ ob. I, 383, 15; *חתי* „fünfzehn“ ob. I, 301, 9, 12; ebenso im Phöniciſchen *חתי* Sid. I, 1, und Aehnliches findet sich auf äthiopischem Gebiet ²⁾). Es ist zu bedauern, dass die Beliebtheit der Ziffern statt der ausgeschriebenen Zahlen uns nicht in die Lage bringt, zu sehen, ob die Palmyrener sich auch so vom Ueblichen entfernten.)

1) Auch im Mandäischen kommen *חתי* und *חתי* neben einander als stat. estr. von *חתי* vor.

2) Dillmann, Aethiop. Grammatik 290, vgl. Prütorius in Ztschr. XXIII, 469

(עשרין וחמש „fünfundzwanzig“ I, Nab. 7).

תלתמאת „dreihundert“ 6.

רבו „zehntausend“ 17.

Hinsichtlich der Geschlechtsbezeichnung herrscht, wie man sieht, Uebereinstimmung mit dem sonst Bekannten. Dagegen ist dem Palmyr. eigenthümlich, dass das Zahlwort ganz wie ein Adjectiv immer hinter dem Gezählten steht, z. B. ששה סולות „sechs Säulen“ 8; דמיון די דרב חזקין תלתמאת „dreihundert alte Golddenare“ 6; שוין רבו „zehntausend Drachmen“ 17 (aber Nab. 13 scheint, wie gesagt, לחרתין זבין zu stehen). Bei Daten steht שנה im st. estr. vor der weiblichen Zahl.

Von sonstigen Zahlwörtern finden wir nur noch den Ausdruck „zum zweiten Mal“ 16 mit einer eigenthümlichen Substantivbildung von חריון. Dieselbe kommt als **ܠܠܝܢ** auch im Syr. vor in Hex. Jes. 51, 7; Jer. 33, 1; Dan. 2, 7; Jona 3, 1; Paulus, Repertor. XIV, 51; aber das Wort muss doch nicht recht geläufig gewesen sein, da es Jacob von Edessa in seinem Briefe über die Orthographie mit andern unbekannten der Sorgfalt der Abschreiber empfiehlt (ed. Martin p. 4; ed. Phillips p. 8).

§ 19.

d) Partikeln. Folgende Präpositionen kommen vor:

ܠ „zu; von; in; auf“ 36 a. b. Dazu kommt noch wenigstens einmal die alte Objectspräposition ܝܬ 15, welche sonst auch in diesem Dialect durch ܠ verdrängt wird ¹⁾, dann ferner eine Anzahl von Präpositionen in Zusammensetzungen, siehe § 20.

§ 20.

Die sonstigen Partikeln sind:

ܘ „und auch“ 15. ܘܕ, wofür einmal sicher 18 und einmal vielleicht 71 die im Syr. und in andern Dialecten gewöhnliche Verkürzung ܘ vorkommt; damit zusammengesetzt ܘܕܝ „als“ 15; ܘܕܝܠ „dieweil“ 1. 4. 5. 6. 8. 9. 10 (ܘܕܝܠ und ܘܕܝܠ ist im Palästinischen beliebt, dem Syr. fremd, siehe Ztschr. XXI, 487) (dafür ܠܩܒܠ Haur. 3; vgl. im biblisch-Aramäischen ܠܩܒܠ in ܕܝܠܝܬܝܢ ܝܠܝܬܝܢ „ut scripsi“ 71. (ܠܩܒܠ in ܕܝܠܝܬܝܢ Haur. 2 wahrscheinlich „so lange sie leben“).

ܗܝܢ „hier“ 15 (ܗܝܢ), ܠܗܝܢ „hierher“ 15.

ܕܝܝܢ „deshalb“ 15. Der erste Theil ist sicher das durch viele Dialecte verbreitete ܕܝܝܢ „wegen“, der zweite ܝܢܝܢ, welches in der Zusammensetzung ܕܝܝܢ ܝܢܝܢ auch im Christlich-Palästinischen die Bedeutung „so“ hat (a. a. O. 485), die es im Syr. erst durch vorgesetztes ܗܝܢ empfängt (ܗܝܢ ܕܝܝܢ ܝܢܝܢ).

1) Vgl. ܠܝܢܝܢ ܠܝܢܝܢ 132. Gewöhnlich fehlt aber die Objectsbeziehung ganz; vgl. sofort 1, 1 ܠܝܢܝܢ ܠܝܢܝܢ.

ist = כִּי „wie“). Wie mehrfach im Aram. Wörter, die „so“ heissen, von Präpositionen regiert werden, und wie auch מְלַח vorkommt (Aphraates 251, 11, vgl. Targ. Ps. 1, 5), so steht hier כִּי מְלַח. Man darf dies aber weder relativ auffassen, noch gar das vorhergehende יִי hinzuziehen.

Adverbien von mehr stofflichem Character, um mich so auszudrücken, sind כִּי „gratis“ 7 und das mit der besonders im Syr. beliebten Endung אִלְת (die auch im Syr. noch einzeln bloss א geschrieben wird, siehe Wright in den „Errata“ zu Aphraates 318 ult.; vgl. noch ob. 249 paenult. cod. b) gebildete Wort כִּיִּית 15, das ich כִּיִּיתָ oder auch כִּיִּיתָ spreche. Es bedeutet mithin eigentlich „ruhig, still, friedlich“, und der ganze Satz heisst „und führte sein Leben ruhig“, vgl. כִּיִּיתָ כִּיִּיתָ „führte ein reines

Leben“ Cureton, spicil. 43; כִּיִּיתָ אִלְתָּ Ephr. III, 269 F¹). Bei einer Ableitung von כִּי „schauen“ kann ich eine hier notwendige Bedeutung schwer gewinnen, und kaum gelingt es dabei, die Form grammatisch zu erklären. כִּיִּית ist im Syr. nicht selten und Derenbourg's Zweifel daran unbegründet.

§ 21.

Vom Verbum sind, wie wir oben sagten, nur wenige Formen zu belegen.

Vom Perfect haben wir grade für die Form am meisten Belege, für die wir ihrer am wenigsten bedürfen, nämlich die 3. sg. m., vgl. עָבַד „machte“; קָרַב „brachte dar“ Lond. (Nab. 4); אָקַם „errichtete“; אָסַק „führte herauf“ 7; בָּנָא „bante“ (nabat. auch בָּנָה); הָיָא „war“ 15, 16; אָחַי „brachte“ 15 u. s. w. Ueber קָרַבִּית siehe oben S. 87.

3. sg. f. עָבַדָּה mehrmals; אָסַקְתָּ „kam herauf“ 5 (vielleicht Nab. 13, 4 אָסַקְתָּ oder אָסַקְתָּ).

3. pl. m. עָבַדּוּ mehrmals; קָרַבוּ Ox. 1. Rom. 3; אָקַמוּ; בָּנוּ „banten“ 30 a. b. (mit Suffix בָּנוּ 67). Formen mit Abfall des י (אָקַם, אָסַק) siehe oben S. 95.

Sonst finden wir nur noch Formen der 1. sg., nämlich כִּרְכַּח „ich schrieb“ 71; אָקַדְשָׁה „ich weihte“ 71; vielleicht אָשַׁלְמַת 95 (siehe oben S. 98 Anm.). Ferner muss כִּרְכַּח 71 die 1. Pers. sein, aber das Wort ist jedenfalls entstellt, vielleicht schon vom Steinhauer, der etwa כִּרְכַּח = כִּרְכַּח schreiben sollte.

Vom Imperfect haben wir nur ganz wenige Formen, aber glücklicherweise reichen sie hin, den bei der Eintheilung der aram. Dialecte wichtigsten Punct für's Palmyr. ans Licht zu stellen. Die 3. sg. m. und pl. m. (mithin gewiss auch die 3. pl. f.) wird nämlich im Palmyr. wie in den palästinischen Dialecten mit dem Präfix - 2), nicht wie im Syr. und den östlichen Dialecten mit י oder ל

1) Die syr. Redensart ist wohl aus βίον ἀγίζω (vitam agere) übersetzt.

2) Den ältesten Beleg für diese Bildung im Aram. giebt uns wohl der Name יִרְשָׁאֵל auf der Gemma bei Levy, Siegel u. Gemmen I, 2; de Vogüé, Méi.

bourg und Ewald leicht unabhängig von einander kommen konnten. Vielleicht ist dieselbe Bildung in dem Eigennamen ܨܝܢܐ 122 zu suchen; es wäre ܨܝܢܐ „der Helfer“.

§ 27.

IV. Vom Wortschatz des Palmyrenischen.

So gering im Grunde die Zahl der Wörter ist, welche auf den Inschriften vorkommen, so genügen sie doch einigermaassen, um das Verhältniss des palmyr. Lexicons zu dem der verwandten Mundarten festzustellen. Bei Weitem die meisten Wörter — natürlich abgesehen von den Eigennamen, von denen ein grosser Theil arabischer und andrer Herkunft ist ¹⁾ — sind gemeinaramäisch. Einige palmyr. Wörter lassen sich nur im Syr. nachweisen, nicht im Jüdisch-Aram.; so ܕܠܝܠܐ siehe oben S. 88; ܥܝܪܐ „Leben“ 15; ܗܝܪܐ „hier“ 15; ܥܠܬܐ in der Bedeutung „Altar“. Dagegen sind nicht syr., aber jüdisch z. B. ܐܩܕܝܫ „weihen“ 71 (syr. Pael); ܪܝܬܐ „Herr“, das vielleicht 83b in ܪܝܬܐ (?) und sicher in ܪܝܬܐ 5 vorliegt ²⁾; ܥܝܫܘܬܐ „Geldstrafe“ 124a (vgl. Esra 7, 26; häufig ist ܥܝܫܐ im Hebräischen); ܪܬܐ, ܪܬܐ, ܐܠܢܐ, ܒܪܝܬܐ. Gradezu hebräisch wäre ܐܝܫ 71, aber, obwohl dasselbe auf der Inschrift von Carpentras vorkommt, so ist doch dafür wohl rein aramäisch ܐܝܫ zu lesen.

Daneben hat das Palmyr. auch einige echt aram. Wörter, die bis jetzt sonst nicht nachgewiesen sind. Dahin gehören ܕܠܝܠܐ, welches ich als eine durch ܕܠܝܠܐ „verderben“ im Grunde vorausgesetzte Qal-form ܕܠܝܠܐ „perit“ ansehe, und etliche andre, deren Bedeutung und Aussprache zum Theil schwer zu erkennen sind. Einige Verba werden eigenthümlich construiert; so ܐܢܐ transitiv statt mit ܥܠ. Besonders auffallend ist die Verbindung von ܐܢܐ mit zwei Objecten in der Bedeutung „Einem Etwas ersparen“ „für Einen Etwas ausgeben“. Leider steht an beiden Stellen, wo das Wort vorkommt (6 und 15) grade ein ganz dunkles Wort dahinter ³⁾.

Bei dem jedenfalls starken Bruchtheil arabischen Blutes unter den Palmyrenern kann es nicht befremden, wenn wir auch einige

1) Eine genauere Behandlung der Eigennamen wird man besser aufschieben, bis die griech. Inschriften Waddington's veröffentlicht sind.

2) ܪܝܬܐ heisst „Lehrer“ und hat im Sg. ܪܝܬܐ.

3) Vielleicht ist 6 für 71 zu lesen ܕܠܝܠܐ „Reisevermuth“. Dass das Geld für die Reisekosten (*ἀναξίματα*) und nicht für alte Schulden ausgegeben, geht aus beiden Texten hervor. Uebrigens kann 6 die Ergänzung [*ἀπεδύον*] es nicht gut richtig sein, da *ἀπεδύει* mit dem Genitiv verbunden werden muss (wie 15), so dem noch der Dativ der Person treten kann. Der Gegensatz der Bedeutung von ܐܢܐ und *ἀπεδύει* ist leicht anzugleichen: er spart sein Gut nicht, wohl aber das des Fremden.

arab. Wörter hier finden. Dazu gehört *قَحْد* *סַחַד* „Geschlecht“

32. 33b. Ox. 1; wahrscheinlich *رُحَام* *רַחַם* „Marmor“ 18 (nach Derenbourg's scharfsinniger Vermuthung); *בַּגְד* 3. 17 „verehren“ in der Bedeutung „schenken“ vgl. *اَجَد* *אֲכַד*; vielleicht auch *מַלְכֻת* 13, wenn es, wie der eben genannte Gelehrte meint, *מַלְכֻת* in der Bedeutung des sonst üblichen *מַלְכֻת* ist, wobei man nur das *לֵי* vermisst²⁾; *מַקְבְּרֻתָא* 64, das ich wenigstens nicht in dieser Form als aram. kenne, wohl aber als *مَقْبَرَة*, das jedoch einst auch im Aram. verbreitet gewesen sein kann. Auch die Anwendung von *קֹדֶשׁ* „Heiligthum“ 35 (vgl. 3, wo aber wegen der Lücken die Form nicht ganz festzustellen) ist mehr arabisch als aramäisch. Ueber *יְסֻרֵּתָא* siehe oben S. 95 f. 2).

Eine Menge von Wörtern ist griechisch, resp. römisch, wie denn das bei den Verhältnissen Palmyra's und dem, was wir sonst vom Aram. wissen, gar nicht anders zu erwarten war. Man darf überhaupt nicht glauben, dass der starke Einfluss des Griechischen auf das Syr., und zwar nicht bloss auf dessen Wortvorrath, erst aus der christlichen Zeit herrührte. Stärker als Alles, was wir im Syr. von Spuren griech. Einflusses finden (abgesehen natürlich von solchen Entstellungen der Sprache, welche sich sklavische Uebersetzer zu Schulden kommen lassen, die aber nicht dem allgemeinen Sprachgebrauch angehören), ist die auf den palmyr. Inschriften ganz gewöhnliche Weglassung des *בֵּר* bei einer längeren Reihe von Namen, wie man *υῖος* weglassen kann, während doch die Verschiedenheit des Genitivgebrauchs im Aram. einer solchen Anlassung ganz entgegen war³⁾.

Die griech. Wörter sind zum grössten Theil gewissermassen amtliche wie *בִּילָא דְּנֻס*; *דִּיקְנָא*; *אֶסְטֵרְטָא*, *אֶסְטֵרְטָא* 15. 25 (dafür

1) Der Zusammenhang verlangt ein Perf., und kann *בָּנָד* deshalb nicht von *בָּנָד* abgeleitet werden. Die *בָּנָד* ist übrigens dem Aram. nicht fremd; siehe Buxtorf.

2) Vielleicht ist der Fraunname *דָּחָא* .. 50 zu *מַלְכֻתָא* zu ergänzen d. i. das noch in neuerer Zeit ähnliche *مَلَكَة*.

3) Man könnte auch bei der auf den Weibinschriften so häufigen Formel *בֵּרִיד שְׁמָא לְעֻלְמָא* an arab. Einfluss denken, da ähnliche Constructions im Arab. beliebt sind (z. B. *بَلَحْسَن وَجْهَها*), doch hat sich jene wohl selbständig gebildet aus der Redensart *בֵּרִיד שְׁמָא לְעֻלְמָא*, die wie ein einziges Adjectiv aufgefasst ward.

4) Gleichfalls eine Nachbildung des griech. Sprachgebrauchs, aber aus mehreren Gründen weit weniger dem Geist des Aram. zuwider ist die Voraussetzung des Adjectivs in *קְדֻשָּׁתָא אֶסְטֵרְטָא* 25 ff.

אֶסְרִיָּא Nab. 7^a mit der Ausstossung wie in אֶסְרִי, אֶסְרִי talm. und targ. neben אֶסְרִי und מֶסְרִי Martyr. II, 103, 143 arab. مَسْرَاط, مَسْرَاط aus strata¹⁾ u. s. w., aber auch Wörter wie אֶסְרִיָּא 16 (mit der Adjectivendung *ai* aus ξένος gebildet מֶסְרִי); תַּנְגָּא „Gilde“ תַּנְגָּא מֶסְרִי 23 n. s. w. kommen vor.

In der Wiedergabe der griech. Consonanten folgt das Palmyr. durchgängig dem sonst Ueblichen. So ist ט = τ, ט = θ. Eine Ausnahme bildet wie im Syr. das früh aufgenommene, eben genannte אֶסְרִיָּא תַּנְגָּא (und אֶסְרִיָּא Nab. 7^a). Für ξ, χ steht wie gewöhnlich ס in אֶסְרִיָּא, אֶסְרִיָּא, אֶסְרִיָּא Maximus Afr. 1, אֶסְרִיָּא Αλέξανδρος 5, 15, 26; aber ס in אֶסְרִיָּא אֶסְרִיָּא Rom. 2. Sonst ist ק immer = χ; vielleicht mit Ausnahme von אֶסְרִיָּא 11, wenn dies wirklich καρών ist, was freilich sehr fraglich. Denn von den bekannten Bedeutungen von καρών passt keine²⁾; sonst kommen allerdings Reflexe von καρών im Aram. mit כ vor. Der Spiritus asper wird immer durch ט gegeben, der lenis durch א (aber אֶסְרִיָּא Nab. 3 für επαρχος, wie dies Wort auch sonst im Aram. sehr oft geschrieben wird; etwa weil man an επαρχος dachte?).

Die griech. Nominativendungen werden zum Theil beibehalten, wie wir sahen, sogar im Plural אֶסְרִיָּא קִרְסִיָּא (siehe oben S. 100); zum Theil weggeworfen wie in אֶסְרִיָּא, אֶסְרִיָּא, אֶסְרִיָּא θηναῖοι 6; אֶסְרִיָּא βουλευτής 20; אֶסְרִיָּא 20, 27 neben אֶסְרִיָּא 26 ἱππικός u. s. w. (So אֶסְרִיָּא Haur. 2, das ich = θίατρον setze³⁾).

Aber noch aus anderen Sprachen finden wir einzelne Wörter im Palmyr. So ist sicher persisch der Titel אֶסְרִיָּא ὑπαρχός 26, 27 (über dessen jüdische Formen vgl. Levy in Ztschr. XVIII, 90⁴⁾). Man hat in dem ersten Theil des Wortes das persische arg erkannt (Schefer bei de Vogüé). Dass diess richtig, beweist das wirkliche Vorkommen dieses Titels bei den Persern ganz um diese Zeit; denn wenn die Ausgabe des Ibn-al-aṭīr I, 273, 7, 9 (nach Tabari und dieser sicher nach sehr guten persischen Quellen) den Stadtcommandanten אֶסְרִיָּא nennt, so ist das einfach in אֶסְרִיָּא zu ver-

1) Vgl. אֶסְרִיָּא (קִרְסִיָּא) Buxt. 2107) neben אֶסְרִיָּא, אֶסְרִיָּא (letzteres ziemlich häufig) aus Castrum. In Nab. 7a ist übrigens אֶסְרִיָּא mit ס zu lesen; die für א so charakteristische Länge des linken Schaftecs fehlt, und der Buchstabe gleicht fast ganz dem ס in אֶסְרִיָּא auf den nabat. Münzen.

2) Der Plural καρώνε kann die Stäbe in einem Käfcht bedeuten, aber darum darf man אֶסְרִיָּא doch noch nicht durch „Geländer“ oder dergl. übersetzen. Καρώνε gibt hier gleichfalls keinen Sinn. Auch Derembourg's Ansicht, dass אֶסְרִיָּא = אֶסְרִיָּא „Bade“, ist mir bedenklich.

3) Die zahlreichen Formen, in welchen ὅρατος in syr. und jüdischen Schriften vorkommt, behalten im 8g. das or 77 bei.

4) Vgl. auch Targ. 2 Chron. 28, 7.

ändern; also haben wir ܐܕܝܐ + ܕܝܐ „Burgherr“¹⁾. Als ein altes Lehnwort wird auch das durch alle aram. Dialecte verbreitete (schon Dan. 11, 45 vorkommende, in's Arab. als ܕܝܐ aufgenommene) Wort ܕܝܐ anzusehn sein (vgl. Gesenius, thes.; Buxtorf und Payne-Smith s. v.), das ich 16 durch die Restitution ܕܝܐ erhalte.

Vielleicht erklärt sich mit der Zeit noch ein oder das andre jetzt dunkle Wort aus einer nicht semitischen Sprache.

§ 28.

V. Das Verhältniss des Palmyrenischen zu den verwandten Mundarten lässt sich nach dem Gesagten kurz so aussprechen, dass dasselbe zwar in einigen wichtigen Stücken zum sg. Syrischen (d. h. Edessenischen) hinneigt, jedoch den Mandarten Palästina's entschieden näher steht und deshalb der südwestlichen Abtheilung des Aramäischen beizurechnen ist, welche Barhebr. die palästinische nennt. Mit dem Palästinischen hat das Palmyr. nur einige Hauptsachen zu nennen, die Imperfectbildung mit ܐ , die Demonstrativa ܕܝܐ , ܕܝܐ , ܕܝܐ , die Pluralbildung auf ܐܝܢ = gemein. Einiges, wodurch es dagegen dem Syr. näher tritt, sind eben überhaupt jüngere Erscheinungen, die sich nur im Syr. eher geltend machten als in anderen Mandarten; so der theilweise Abfall des auslautenden ܐ und ܐ und die einzeln vorkommende Zusammenziehung jener Pluralendung in ܐܝܢ . Dass das Palmyr. dem Edessenischen etwas näher steht als die jüdischen und christlichen Dialecte Palästina's, erklärt sich übrigens aus der geographischen Lage von selbst; zum Theil ward dies wohl auch durch geschichtliche und Culturverhältnisse begünstigt. Aehnlich wie das Palmyr. stellt sich der auf den Inschriften der Nabatäer gebrauchte Dialect zum Palästinischen, soweit wir nach dem geringen Material urtheilen können; er wird sich ihm wohl noch etwas mehr genähert, vielleicht aber noch mehr Einflüsse vom Arabischen erfahren haben, der eigentlichen Muttersprache der wahren Nabatäer.

Die Palmyrener haben ihre Sprache gewiss einfach die aramäische oder, wenn sie sich griechisch ausdrückten, die syrische genannt. Bekanntlich spricht Epiphanius (haer. 66, 13) von der Sprache Palmyra's als einem syr. Dialect, und zwar zieht er sie allen übrigen Dialecten vor²⁾. Man würde sich aber irren, wenn

1) Der Wechsel des Auslauts hat in bekannten Regeln des Persischen seinen Grund; auffallen kann er aber, dass nach der palmyr. und arab. Schreibweise (nicht nach der griechischen) der Anlaut des zweiten Theils schon ܐ statt des ursprünglichen ܐ ist, während z. B. für ܐܝܢ in den Märtyrertexten noch immer ܐܝܢ steht.

2) Dass dies der Sinn der Stelle ist, leuchtet ein; im Einzelnen ist nicht Alles klar, z. B. ob ܐܝܢ richtig und, wie es im Bejahungsfalle genauer aufzufassen ist.

man meinte, Epiphanius, der jüngere Zeitgenosse des h. Ephraim, zu dessen Zeit das Edessenische bei den syr. Christen schon triumphiert hatte und Niemand mehr die palmyr. Buchstaben gebrauchte, schilderte den Zustand seiner Gegenwart. Der bekanntlich höchst kritiklose Kirchenvater copiert hier einfach einen älteren Schriftsteller. Nur als Palmyra noch von allen rein syrischen Städten des römischen Reichs bei Weitem die bedeutendste und glanzvollste war, konnte sich die Ansicht bilden, dort werde auch das beste Syrisch gesprochen, wie denn so ziemlich bei allen weitverbreiteten Sprachen gewisse Punkte als die gelten, wo sie am reinsten und schönsten erschienen; ein Glaube, der, beiläufig bemerkt, gewöhnlich auf blossen Vorurtheilen beruht. Seit Zenobia's Sturz hat Tadmor nie wieder eine bedeutende Rolle gespielt; nicht lange nach diesem Sturz siegt das Christenthum überall in Syrien und gelangt mit ihm die Mundart Edessa's zum höchsten Aushn.

Nachtrag zu S. 92 Anm. 1. Die Glosse des Hesychius *Ἀρραγάθην Ἀράθην παρὰ τῷ Σάριθω* zeigt uns, dass Xanthus der Lyder noch die Form mit verdoppeltem t gebrauchte; er hatte gewiss *Ἀρραγάθην* oder *Ἀρραπάθην*, während die Lesart bei Hesychius allerdings durch die alphabetische Folge gesichert ist. Eine Andeutung der Verdopplung liegt vielleicht noch in dem r der gewöhnlichen Form *Ἀραγάθην* u. s. w. (vgl. *Ἀραγία* für *Ἀραγία* = *Ἀραγία*), während in *Ἀράθην*, *Ἀράθα* (Strabo 785) die Verdopplung eben so aufgegeben ist wie in *Ἀρά*¹², der Aussprache des Ländernamens bei den Arabern.

Eigennamen in ihrem Unterschiede von Appellativen, und mit der Namengebung verbundener Glaube und Sitte.

Von

A. F. Pott.

Der Eigennamen enthält bekanntermassen die Bezeichnung des Individuellsten und Einzelsten, sei es nun einer Person, eines Ortes u. s. f. Bei aller Willkür jedoch, welche der Namengebung anzukleben pflegt, kann jene doch nicht, oder, besser gesagt, wird — mindestens vernünftiger Weise — nie so weit getrieben, dass der Name an sich und von vornherein sinnlos wäre, d. h. irgend welcher allgemeineren Bedeutung entbehrte, welche dann nur Anwendung zu erleiden hat auf ein Besonderes. Von den Namen sagt mit vollem Recht De Brosses (vgl. Farrar, *Orig. of lang.* p. 61.): Ils n'ont pas, plus que les autres mots, été imposés sans cause, ni fabriqués au hasard, seulement pour produire un bruit vague. Nur sind viele Egn. durch Verfallen, durch Entstellung und dgl. für uns „leblos“ geworden, welches Ausdrucks sich Grimm II. 579 auch für andere Bildungen bedient. Bei der unzählbaren Masse von Objecten, oft derselben Gattung, ist es unmöglich, ja wäre auch unnütz, jedem Einzelwesen, z. B. jedem Baume des Waldes im Besonderen, jeder Aehre des Feldes u. s. w. einen ihm eigenen Einzeln-Namen zu geben; und dient zu diesem Zwecke der Besonderung z. B. der Artikel als nicht unpassendes Mittel.

Es liegt hienach auf der Hand, dass in letzter Instanz alle Eigennamen doch eigentlich Appellativa entweder gewesen oder selbst auch neben ihnen herlaufend geblieben. Um desswillen darf man sich nicht darüber wundern, wenn in den Sprachen das Bedürfniss hervortritt, denjenigen Namen, welche als wirkliche Nomina propria fungiren sollen, einen untrüglichen Stempel der Unterscheidung von den Appellativen aufzudrücken, derart dass Verwechselung verhütet wird. Der Mittel hierzu nun, welche menschlicher Witz, freilich wohl meistens ohne besondere Ueberlegung und mehr absichtslos, in Anwendung gebracht hat, sind mannigfalt und

zum Theil überraschend sinnreich. Einige davon kurz zu beleuchten haben wir uns im Folgenden vorgesetzt.

Jedermann entsinnt sich sogleich des von den Europäern jetzt in ihrer Schrift angewendeten Mittels, den Eigennamen durch grössere Anfangs-Buchstaben (im Druck etwa durch Sperrung) augenfälliger zu machen. Ein Mittel, welches freilich seine Wirkung verliert, im Fall solche sinnliche Hervorhebung von Wörtern, wie allerdings bei uns Deutschen der Fall, sei es nun in übertriebener Gründlichkeit oder aus zu eifrigem Respect vor wirklichen oder eingebildeten Grössen, noch über die Eigennamen hinaus auf die sog. Haupt-Wörter (Substantiva) ausgedehnt wird und auf fast Alles, was gelegentlich die Miene annimmt, Substantives Stelle einzunehmen. In der Lautsprache, wo man zum Ohre, nicht (oder, höchstens durch begleitende Geberden, auch) zum Auge spricht, wäre diese Art diakritischer Aushülfe ohnehin nicht anwendbar. Ich kann z. B. das Sie der Anrede mit keiner grossen Initiale — sprechen. Da stellt sich aber als ein Mittel, welches in vielen Fällen seinem Zwecke entspricht, bei den Griechen Verschiedenheit in der Betonung ein. Notum est, sagt z. B. Lobeck, *Pathol.* p. 64. sq. de propriorum et appellativorum in accentu discrepantia et convenientia quantopere certatum sit, tum eorum quae sunt hominum propria, tum localium; qua de re solertissime exposuit Lehrs in Aristarch. 301. So findet z. B. häufig das Proprium seinen Unterschied vom Appellativum durch Zurückziehung des Accentus von den letzten Sylben auf eine der vorhergehenden. Z. B. *Διογένης* als Name, aus *Διογενής* (des Zeus Geschlechte entstammend); *Εἰσαίθνης* von *εἰσαίθνης*, folgsam; *Νικήτης* (Victor) von *νικητής* Sieger. *Αἶπυ* (eine Stadt Messeniens) gls. Höchst, von *αἶπυ* hoch. Umgekehrt bei Part. nicht *-μενος*, z. B. *Σαλζουμένος* (Salvius) u. dgl. Wagner, *Lehre vom Accent* § 69.

Der Accent, welcher einer Sylbe grösseren Nachdruck verleiht, wirkt ja oft durch Wechsel seines Ortes im mehrsyllbigen Worte (in einsyllbigen giebt es gleichfalls, wie z. B. das Chinesische lehrt, sehr verschiedene Arten des Tones) zur Unterscheidung des Sinnes in Wörtern und Wortformen (*ποδός*, S. *padás*, *πόδες*, *πόδας* = S. *pádas*) überhaupt mit. Warum nicht im Besonderen, wo es gilt, Eigennamen aus dem Appellativum etwa so abzuzweigen, wie durch Motion das Femininum aus dem entsprechenden Masculinum hervorgeht? Wo nun der Accent, wie im Griechischen, auch in der Schrift bezeichnet wird: da dient er mithin auch auf diesem Wege im Fall der Umstellung in Eigennamen zu deren Erkennung. Er ist dann gewissermassen dasselbe, als die grosse Initiale bei uns. Wenigstens der Wirkung nach. Zu Soph. Elektra 696. *ὁ δ' ὀδυροῖς, λείκιπρος, Αἰνίαν γένος* bemerkt Hermann: *Αἰνικίπρος* in codd. Lips. *lineola notatum ut nomen proprium. Recte monuit Eustathius epitheton esse.* Uebrigens meine man nicht, als wären erst wir Europäer so gewitzt gewesen, um Eigennamen als solche in der Schreibung

kenntlich zu machen. So bemerkt Mordtmann DMG. 16 zu Anfang schon mit Bezug auf die Keilschriften zweiter Gattung: „Die Namen *Darius*, *Xerxes*, *Hystaspes* u. s. w., die Namen der Nationen, so wie Wörter, welche menschliche Wesen bezeichnen [Personen], beginnen alle mit einem isolirten Vertikalkheil, welcher sich daher sofort nicht als ein besonderer Laut, sondern als ein Determinativ für diese Art Wörter ergibt“. Vgl. bei demselben S. 40, einen Quersheil als Determinativum für Oerter, ohne Zweifel meine ich, weil man diese als wagerecht daliegend sich vorstellte gegenüber dem aufwärts gerichteten (vertikal stehenden) Menschen. Göttliche Dinge ebenda erhielten zu ihrem Erkennungszeichen zwei liegende und einen Vertikal-Keil. Ich weiss nicht, ob um desswillen, dass man damit, wenn auch keine Allgegenwart, doch eine Ausbreitung göttlicher Wirkung nicht bloss in der Längen-, sondern auch in der Höhen-Richtung anzeigen wollte. Siehe auch Spiegel, *Huzwarsch-Gramm.* S. 37. *Journ. of American Or. Soc.* V. p. 192. — Ich schweige von der altägyptischen Methode, Namen in Cartouchen zu fassen, verschiedene Gegenstände, wie z. B. Säugethiere durch eine Thierhaut, charakteristisch zu determiniren, also wie wenn wir z. B. Apfel-, Birn-, Tannen-, Eich-Baum sagen, oder Städte früher durch den Zusatz von Burg, Flüsse, wie Rheus flumen, u. dgl. durch das Wort aus der geographischen Kategorie, worunter sie fallen, ihre nähere Bestimmung erhalten. — Es werde dagegen eines jüngeren Beispiels gedacht. In *Cornets de Groot Javaansche Spraakkunst* 1843, heisst es von den Kapital-Lettern im Javanischen, dass sie nur andere Figuren seien von einigen der gewöhnlichen Buchstaben, ohne Unterschied von Laut und Aussprache, en zijn thans in het Javaansch in gebruik, om namen van vorsten en andere hooge personen te schrijven. Ursprünglich dem zur Schreibung der Kawi-Sprache verwendeten Indischen Schrift-Charakter angehörig wurden sie erst allmählig, als für das Javaische ein überflüssiger Reichthum, zu vorgedachtem Ende dienstbar gemacht. Genau genommen trifft die Benennung von Kapital-Buchstaben (obschon im Kawi *aksārā mūdā*, d. i. holl. hoofdletters, geheissen), eben so wie die von grossen Buchstaben (*Ngoko aksārā gedé*, *Kramā Sāstrā-agēng*) nicht recht zu. Der Name *groote letters* bezieht sich nicht auf die Grösse der Gestalt (denn sie werden nicht grösser geschrieben, dan de overigen in hetzelfde woord en op denzelfden regel), sondern erst den Gebrauch, um er het groote, voornamen en ongemeene mede te onderscheiden. Auch ist zu bemerken, dass jene sog. Kapital-Buchstaben keinesweges bloss zu Anfange, sondern auch in der Mitte und am Ende eines Wortes stehen können, terwijl het in het Javaansche schrift niet gebruikelijk is, een nieuwen regel of een eigennaam met een groote letter te beginnen. Ausserdem werden sie nicht zu Anfange ganzer Sätze (volzin) gebraucht, und sind keineswegs von allen Charakteren besondere Kapitale in Gebrauch.

Verwendet werden sie aber 1. in Eigennamen, zwar nicht ausschliesslich, doch vorzugsweise vornehmer Personen; von Ortschaften, insonderheit anschaulichen, wie fürstlichen Residenzen, z. B. Surā-Kārtā. 2. in Sonder-Bezeichnungen, wie z. B. Himmel, Erde, Welt, welche bei uns nicht für Egn. gelten, aber die es doch, bemerkt Roorda, im Grunde sind, wie alle Wörter, die keine Benennungen von einer Gattung von Dingen oder Wesen sind, sondern nur von einem einzelnen oder einzigen (etwa wie: Gott bei den Christen u. s. w., s. später). Endlich 3. in Titeln von Ehr und Ansehn, vor Allem von göttlicher und königlicher Majestät oder von geistlicher Würdigkeit. Die ungewohnten Figuren von einigen Buchstaben, die man aus der alten Schrift der Kawi-Sprache noch besaß, aber beim Schreiben gewöhnlicher Wörter nicht gebrauchte, hat man demnächst angewendet, um durch Aussonderung von dem allgemeinen Gebrauche das Besondere, Ungemeine, Einzelne oder das zu unterscheiden, was über das Allgemeine erhaben ist. — In Ganzen sonach mehr als Sache der Courtoisie und Etiquette. Man findet übrigens derartige Egn. in Humboldt's Kawiwerk I. 68.

Wir gehen jetzt zu einer neuen sprachlichen Auszeichnung von Eigennamen über mittelst artikel-artiger Zusätze, oder (negativ) Fortlassung des Artikels. Auch durch Abweichung in der Flexion. Vgl. mein Namenbuch zu Anfange. Siehe z. B. v. Humboldt, Kawiwerk III. 736. (vgl. Neuseel. Höf. Ztschr. III. 308. a vor Egn.): „Das Hawaische Wörterb. erklärt o so: „Dieser Buchstabe wird vor Subst. appell. (*common nouns*), Eigennamen und Pron. gesetzt, um sie etwas bestimmt oder emphatisch zu machen (*to render them a little definite or emphatic*). Man kann ihn das emphatische o nennen. Es wird gebraucht in *particularizing one or more persons or things from other persons or things*. Das emphatische o steht nur vor dem Nominativ“. Etwa also auch zu grösserer Hervorhebung des Subjects, wie in den Indogerm. Sprachen dem Thema nachgestellt der Art. *sa, m, sã* f. den Nom. Sg. zuwege bringt? Buschmann (Des Marquises p. 107) Tahitisch: *Ia poisson* 2. *il, lui*; *ce* 3. (*autre forme de la prépos. i* [dans, à etc. prép. très-générale, signe du datif, de l'accusatif etc.], employée devant les noms propres des personnes et devant les pronoms personnels) 4. *si* 5. *afin que, jusqu'à ce que* 6. *quand*? — Kawi-Werk II. 338: „Die hier vom Tagalischen (auf den Philippinen), Polynesischen und Madegassischen angegebenen Artikel gelten aber nur beim Nomen appellativum. Die Eigennamen haben einen verschiedenen, der im Tag. und Mad. auf sie beschränkt ist, aber im Polynes. einen sinnvoll weiter ausgedehnten Umfang hat. Im Tag. ist dieser Artikel *si*, im Mad. *va* oder *i*. Z. B. Ra-davondou David, Radama Adam, Ramaria Maria; i Abirahama. Das Tagalische *si* wird nicht nur ausgedehnt auf alle Arten Namen, Liebkosungsnamen, Spitznamen, die

Namen, welche nach der Malayischen Sitte Eltern nach ihren Erstgebornen annehmen, sondern auch auf die mit *ca* präfigirten Wörter, mit welchen sich diejenigen bezeichnen, die sich beim Essen oder Trinken einer Sache Freundschaft geschworen haben (*si ca-tibig*, der Wasser-Verbrüderete). Auch den Verwandtschaftsnamen wird von Seiten derer, die Ehrfurcht schuldig sind, *si* vorgesetzt, da die Respectpersonen selbst, z. B. Eltern, bei den Ausdrücken Sohn, Tochter *ang* gebrauchen. Im Bisayischen Dialekt steht es auch vor dem Demonstr. Pron., sobald sich dies auf Personen bezieht, in gewissen Fällen vor dem persönlichen Pronomen, ja in andren Dialekten auch bei dem auf Sachen gehenden Pron. Die Beschränkung auf Eigennamen ist also mehr Sache einzelnen Sprachgebrauchs (Erg. Nr. 3. 35). Im Tahitischen ist *o*, im Tong. und N-Seel. *ko* der die Eigennamen begleitende Artikel. Aber sie werden dann auch auf andere Fälle angewendet, wo ein für sich bestehendes Ganzes zu bezeichnen ist, und sind gleichsam Artikel der lebendigen Individualität a. s. w. — Die Gramm. of the Hawaiian lang. By L. Andrews. Honolulu: Printed at the Mission Press. 1854. IV. 156. pgg. 8. hat § 55: The Hawaiian language has seven words which stand before common nouns to express some modification or have some influence on their meaning; and hence may be termed Articles. Proper names, as such, do not[!] take articles; unless they became amalgamated with them, and then they lose their distinctive meaning as, *Koahumann* lit. the bird mantle, *Kamehameha*, the desolate, *Kamanawa* the time, *Karauwai*, the water course, *Kekapa* the cloth. — Aus dem Formosanischen bemerkt v. d. Gabelentz DMZ. 13. S. 82: „Das Nomen hat einen bestimmten Artikel, und zwar *ta* für das Nom. propr., *a*, *ja* für das Appellativum. Das Wörterbuch führt zwar nur *ta* als eine Partikel an, welche allen Eigennamen von Menschen vorgesetzt wird, wie *ta Cabba*, *ta Bai*, *ta Albert*, *ta Jesus*, doch finden sich zahlreiche Beispiele auch für den Gebrauch des sächlichen Artikels, z. B. *ababadden ja ta* die Erde wird betreten“ u. s. w.

Im Mithr. III. 3. S. 2. wird gesagt: „Petr. Martyr bemerkt, dass die Haitiner [Ureinwohner von Haiti] ihren Eigennamen das Wörtchen *gua* vorzusetzen pflegten; ob dies bloss von Personennamen gelten soll, da auch zwei Namen von Provinzen dieser Insel mit *gua* anfangen, lässt sich nicht entscheiden“. — Eben da Abth. 1. p. 214. vom Kongo in Afrika: „Die Eigennamen und die Namen der Menschen und Thiere brauchen keine[!] Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen; aber wohl haben Namen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum subst. oder mit Adjectiven stehen“. Das Nähere hiervon weisse ich nicht. Indess ersehe ich aus Bleek's Comparative Gramm. Part II. Section 1. p. 155 für das Kafir: Totally different, however, is the case with regard to those nouns of the 1st (m-)

class, in which we find the article, but no derivative prefix. Here, as a rule, the prefix has not been elided, for the simple reason that these nouns have not been formed with the prefix of the 1st (*m*-) class. Some of them have not been formed with any of the concord-indicating derivative prefixes, but are remnants of an early formation of nouns, as *n-baba* 'my father', *u-ma* (= Zulu *u-mame*) 'my mother' etc. Others again are nouns from originally different classes (or even other parts of speech), which, used as proper names of persons, are on this account constructed like nouns of the 1st (*m*-) class (or gender), as *U-mboz'la* 1. 'Wildcat' (*i-mboz'la* 9.), *U-kala* 1. 'Cry-out' (*u-ku-kala* 15.), *u-we* 1. 'Yes', 2. *u-hai* 1. 'No' etc. (Appleyard § 75. 1.). These latter nouns were transferred to the 1st (*m*-) class by a logical tendency of the language, because they indicate (or are metaphorically conceived to indicate) persons in the singular. On this account they are preceded by the article of the 1st class and used with the forms of concord of that class. — In the languages akin to the Kafir, instances of the transference of nouns by reason of their personal meaning from other classes to the first class occur frequently; and in some of these instances the procession of transition is still visible. In Otyihererô those nouns of the 5th (*ri*-), 7th (*tyi*-), 9th (*n*-), and 13th (*ka*-) classes which indicate human beings, can either be constructed according to the class of their prefixes, or as if they were nouns of the 1st (*ma*-) class, with the pronouns, adjectives etc., of that class; and the respective plural nouns of the 6th (*ma*-), 8th (*ri*-), 10th (*ʒ'on*-), and 14th (*u*-) classes can likewise be treated either as nouns of the 2nd (*wa*-) class, or with reference to their own derivative prefixes (Hahn § 34.). This is analogous to the occasional use in German of the pronoun *sie* in referring to such nouns as 'Weib, Mädchen', instead of the more grammatically correct *es*. In the Swaheli language of Zanzibar not only names of persons, but also those of other *living beings* originally belonging to other classes, can be in this manner transferred to the 1st (*m*-) and 2nd (*wa*-) classes, as *n-gombe* 9. 'ox', pl. *n-gombe* 10. 'oxen' u. s. w. Wie man sieht, eine der sexuellen Unterscheidung parallel gebende Aussonderung des Lebendigen und, innerhalb dessen wieder, der Personen. Nordamerikanische Sprachen, welche zur Bezeichnung des Geschlechts keine grammatischen Unterscheidungszeichen besitzen, haben doch das Lebendige (auch dahin die langlebigen Bäume und Gesträuche) vom Unlebendigen (wozu auch einjährige Pflanzen gerechnet werden) zu unterscheiden für nöthig gefunden. — Im Benga (Mackey Gramm. p. 57.): The Prepos. *o*, when used before the name of an individual, or before a personal pronoun, is always followed by *adyadi* (redupl.) z. B. *Mbaland' o Mediko adyadi* I go to Mediko. *Mba viand' o Tonda adyadi*. I have come from Tonda. *Adyadi* is not used after a common noun governed by the Preposition *o*.

Den Eigennamen trifft ein letztes Punctuelles, was, mindestens um die^{ns} Ganze zu bleiben, keine weitere Theilung eingeht. Als ein so schon aus der Allgemeinheit ins Auge gezogene ganz bestimmtes und concretes Einzelnes bedarf es demnach auch eigentlich zum Behufe der Besouderung nicht noch der Hälfe eines, eine solche Besouderung vollziehenden Artikels, dieser müsste denn, auch bloss zu grösserer Verstärkung der Bestimmtheit, sich nicht abweisen lassen wollen. Demgemäss begreift sich leicht der Vaskische Gebrauch (W. v. Humboldt im Mithr. IV. 316): „Die Declination ist allerdings eine mit und eine ohne Artikel. Der Unterschied ihres Gebrauches ist sehr bestimmt. Die erste dient in allen Fällen, wo das Substantiv seinen Artikel mit sich führt, wofür im Ganzen dieselben Regeln, als im Deutschen, gelten. Die zweite ist zunächst für die, immer ohne Artikel vorkommenden Eigennamen bestimmt, wird indess auch da gebraucht, wo das Substantivum unbestimmt ist“. Gar merkwürdig, um dies noch hinzuzufügen, ist bei den Vasken die feine Unterscheidung zwischen einem Nominativ des Handelns (reales Subject) und einem Nom. des Leidens-oder neutralen Zustandes (reales Object), welche beide (als logisch-grammatisches Subject) in anderen Sprachen ununterschieden bleiben. Z. B. *guizon-á-c* der Mensch (im Handeln begriffen), aber, mit anderm Accent, *guizónac*, die Menschen. Van Eys, Gramm. p. 12. 120.

Nach solchen Irrfarthen in fremden, zum Theil gar entlegenen Ländern wollen wir uns unserer deutschen Heimath zuwenden, und nachsehen, ob nicht auch in dieser das eine oder andere Merkwürdige vorkomme mit Bezug auf die Behandlung von Eigennamen. Seit wir belehrt worden, auch anderwärts übernehme dabei der Artikel eine Rolle: nicht wahr, da wundert uns nicht mehr, dass Abwesenheit dieses zwar, dem Umfange nach meist kleinen und (oft durch wirkliche oder durch enkiltische Anlehnung) untergeordneten Redetheils in germanischen Sprachen, wenn auch nicht ausschliesslich, gleichfalls die Eigennamen zu kennzeichnen pflegt? Es lehnen aber im Gothischen den Artikel die Eigennamen ab (Grimm III. 385.), gerade wie (freilich auch deren Einzigkeit wegen, vermöge welcher sie an sich hinlänglich individualisirt sind) *guth* (Deus), *atta* (pater), wenn darunter Gott verstanden wird; *sunuð* und *sāuīl* (Sonne), *himins* (coelum), *nirtha* (terra), *halja* (orcus), *dauhtus* (mors), sowie *dags*, *nahts*, wenn damit die Erscheinungen am Himmel ausgedrückt werden. Also *lésus*, *Paítrus*, *Alleisabaith*, *Zakarian*, *Mariús* trotz Griech. *ὁ Ἰησοῦς*, *ὁ Πέτρος*, *ἡ Ἐλισάβετ*, *τὸν Ζαχαρίαν*, *τῆς Μαρίας*. „Nur bei besonderem Nachdruck tritt die Demonstration hinzu: *thamma* (dem) Jóhannē Joh. 5, 36.; *thana* (den) Judan 6, 71; *sa* Barraba 19, 1; *thana* Barraban Marc. 15, 15.; *Marja sō* Magdalēnē 16, 1.“ — Im Abd. desgl. alle Eigennamen ohne Artikel Grimm S. 395. — Mhd. S. 405 fg. hat sich die Sache zum Theil etwas anders ge-

staltet. Eigennamen ohne Artikel. Nur vor hinzutretendem Adj. [welches ja selber eine Näherbestimmung enthält] mag er stehen. Das Adj. kann dem Egn. vorausgehen oder folgen: *der kühne Lindgær; der schönen Siglinde; Kriemhilt die schoene; Wäde der alte*. Vgl. S. 380. mit Suffigirung des Art. am Adj. schwedisch: *herr stoltan Alf; stoltan Valborg*, wie übrigens auch bei Sachen, z. B. *på hvitan sand; högan mur* (die hohe Mauer).“ Vgl. Matthiä Griech. Gramm. S. 540. bei Hom. *ὁ γέρων, ὁ γεραιός*, wenn der Name des Alten selbst nicht dabei steht, aber *γέρων ἰσχυρότατος Φοῖνιξ, γέρων Ποσειδάων Διοειδής*. Doch auch *γέρων* ohne Artikel, und mit beigefügtem Nomen *Νίστωρ ὁ γέρων, ὁ γέρων Ποσειάσιος*. „Auch die Construction des Eigennamens im Gen. zu dem Nomen, von welchem er abhängt, hat ihre Eigentümlichkeiten. a. das regierende Nomen hat gleichfalls keinen Artikel: Sigemundes sun, Sifrides wip. b. oder dieser Artikel wird gesetzt und zwar α. vor das herrschende Subst., ohne den Eigennamen zu berühren: *der hort Niblunges; der sun Sigemundes; die sterke Dieteriches*. β. nach dem herrschenden Subst., unmittelbar vor dem Gen. *sun den Sigemundes; sun der Ludewiges; golt daz Kriemhilde; gewalt der Ludewiges*. γ. am häufigsten vor dem Gen. mit nachgesetztem regierenden Subst., so dass der Egn. in die Mitte tritt: *daz Sigemundes kint; den Kizelen sun; von den Gunthères man*. Völkernamen werden articulirt: *mit den Burgonden; der Franzoisiane*. Die Ahd. stehen meist ohne Art.: *Kriachl, Frankon*; doch *thie Romani*. — Flussnamen nehmen im Casus rectus stets den Art. zu sich: *der Rin; der Pfät, in den Pfät*.“ U. s. w. u. s. w.

Dass Eigennamen zuweilen einer abweichenden Flexion folgen, zeigt für die germanischen Sprachen ausführlich Grimm II. 766—781. Es sei daraus nur Einiges erwähnt. „Der Althochdeutschen starken Decl. der Egn. Kennzeichen ist, dass sie den Acc. Sg. masc. auf -an, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom Nom. unterscheidet. So z. B. bekommen die Nom. Hludowig, Hartmuot, Weringperaktan den Acc. Hludowigan, Hartmuotan, Weringperaktan; ebenso fremde, z. B. Petrus, Zacharias den Acc. Petrusan, Zachariasan. [Also, indem man den Nominativ mit seiner Casus-Endung als Thema behandelt!] Ja diesen Acc. empfangen selbst persönliche Subst. wie *kot, man, truhtin*, oder personifizierte, wie *poläri* (stella polaris), Acc. *poläran*.“ — William Stokes erinnert in Kuhn, Btr. I. 353., dass altirische Eigennamen bisweilen nicht flektirt werden, z. B. *Pátric* S. 471. stehn noch mehr Beisp. der Flexionslosigkeit: *lau* (Jesus) und *crist*. Ausserdem eine ziemlich zahlreiche Classe von Compositen, in denen das letzte Glied immer im Genitiv steht, während das erste stets unveränderlich bleibt, ausser wenn es *cu* (canis) ist. Aus dem ziemlich einleuchtenden Grunde, weil in solcher Stellung das erste Glied erstarrt und unbeweglich wird.

Sodann verdient Beachtung: „Deutsche Ländernamen pflegen

durch den Dat. Plur. des Völkernamens und die Präp. *ze*, *von*, *in* umschrieben zu werden, als: *zen Burgunden*, *zen Swäben*, *zen Hegelingen*, *von den Hegelingen*, oder ohne Art. *ze Burgunden*, *ze Kriechen*, *ze Lamparten*. Aus diesem Dat. Plur. (vielleicht auch aus dem schwachen Gen. Plur. mit weggelassenem *lant*, statt: *Sachsenlant*, *Vrankenlant*?) führte sich nach und nach der unorganische Ländername *Burgunden*, *Swäben*, *Sachsen* ein, und wurde wie ein neutraler Sing. construiert, vgl. *Kerlingen stät mit vride*; *Vlandern hât*, *Swäben ist*. Einen Gen. *Swäbens*, *Kriechens* (wie etwa jetzt: *Preussens König*; mit genitivischem *s* an einem Dat. Plur., — man denke!) gibt es aber nicht und die deutsche Bildung der Ländernamen durch wechselnde Beisätze herrscht noch immer vor (z. B. *Gadr. in Irlande*, *áz irriche*). — Vgl. Lobeck *Paralipp.* p. 144., wo freilich Erklärung von Ortsnamen, *ἡ Τρανζοῦντα* u. dgl. aus dem Accus. verfehlt ist, indem sie lediglich aus der consonantischen in eine vokalisch endende übergängen, etwa wie *elephantus*, *opulentus* aus *elephas*, *opulens*. *Diversa vero ratione ablativi* (eig. Lok.) *nominam urbicorum μονοπωλῶτες usurpantur Civitas Vercellis, metropolis Susis, et deinceps simpliciter Curibus, Trallibus* v. Wesseling. ad *Itiner.* p. 4. *Urbesalia* etc. Quod unde ortum sit, intelligi posse puto ex *Cic. Verr.* II. 74. *socii ex portu Syracusis*, qui ablativi pro adiectivis valent in utraque *σχίσαι*; nam et hospes *Zacyntho* dicitur, vinum *Chio* etc. *Ostia* ex plurali *τὰ Νάρια* *Strab.* V. 231. in singularem reflexum; *Arelate* fortasse fortuito [ja, indem wahrsch. sc. oppidum] cum ablativo nominis *Arelas* congruit, vel ut *illud lacte* cum *illo lacte*. — Man rechne dahin ferner Beibehaltung des, freilich zum Theil mit anderen Casus synekretistisch zusammengefloßenen Lokativs im Latein vorzugsweise bei Städtenamen und ähnlichen Wörtern. *Krüger*, *Lat. Gramm.* § 386. — Sodann bei *Ahrens* *Esthnische Sprachl.* § 104., wo Folgendes zu finden: „Ortsnamen haben von den Flexiv-Casus nur den Relativ (zufolge § 42. s. v. a. Gen. und Acc. in anderen Sprachen), weil sie nie ohne den Zusatz *ma* (Land), *saar* (Insel), *lin* (Stadt), *kikhkelkond* (Kirchspiel), *kirrik* (Kirche), *wald* (Gebiet, Reich), *möis* (Landgut), *källa* (Dorf), *perre* (Bauergut), *körts* (Krug, Schenke) u. s. w. (lauter Subst., welche die allgemeinere Bezeichnung des Ortes angeben) vorkommen. Von den Suffix-Casus (§ 91.) haben sie entweder den Illativ (in etwas hinein) oder den Allativ (an etwas heran), nebst den beiden dazu gehörigen Casus. Z. B. Namen, welche auf *mäe* (Berg), *pä*, *pea* (Kopf, Gipfel), *jerwo* (See), *jöo* (Bach, Fluss) ausgehen, sind ihrer Natur nach nur für den Allativ geeignet: *Söitmäele*, *Pärrispääl*, *Koitjerwelt*, *Walgjööelt*. Der Illativ wird ganz regelrecht gebildet. Z. B. *Koigä möis* — *Kolka* (nach *Kolk*), *Kio m.* — *Kido*, *Könno m.* — *Köndo*, *Surre m.* — *Surgo*, *Harra Källa* — *Harga*, *Kosso k.* —

Kosko, Kusalo k. — Kusalusse. Diese Formen zeigen auch, dass der Definitiv (Nom. u. Acc.), wenn er vorkäme, heissen müsste: Kolk, Kiid, Künd, Surg, Harg, Kosk, Kusäl.“

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen. Von der Wichtigkeit der Personen-Namen legt wohl das beste Zeugniß der Umstand ab, dass im Grunde ja erst mit dem empfangenen Einzelnamen der Mensch gleichsam der Allgemeinheit, worin er ohne den Namen verschwimmen würde, entrückt und zu einer, zu dieser bestimmten Sonder-Persönlichkeit¹⁾ wird. Vom Eintritte desshalb des Menschen ins Leben an, wo man an sein Dasein, sobald er nicht zu früh wieder vom irdischen Schauplatze abgerufen wird, im Allgemeinen oder auch bestimmter aufgefasste Wünsche und Erwartungen zu knüpfen beginnt, über deren Erfüllung erst die Zukunft zu entscheiden hat, von da ab also bis zum Ausgange, wo sein Thun als Ganzes mehr oder minder klar uns vor Augen liegt und mit der körperlichen Gegenwart doch nicht der Name seines einstigen Trägers erloschen ist als Erinnerung, sei es nun in gutem, schleimem oder mehr gleichgültigem Sinne: immer ist es da der Name, welcher seinem Besitzer den Mitmenschen gegenüber die feste und unverlierbare Persönlichkeit, die seinige, sichert. Wo, wie in Sibirien, der Gefangene zur blossen namenlosen Nummer herabgedrückt ist: da hat er in Wahrheit auch aufgehört, mindestens bürgerlich — eine Person zu sein. Und, wer Grund hat, der Polizei seine Person zu verläugnen, giebt sich einen anderen Namen, freilich nicht aus dem gleichen Grunde, wie zur Vermeidung von Ehrenbezeugungen, die ihrem Stande bei dessen Festhaltung zukämen, fürstliche Personen sich z. B. auf Reisen in ein, wennauch offenkundiges Incognito hüllen. „Um der Zahlung von Kopfsteuer und anderen Bedrückungen zu entgehen, haben mehrere heimliche Christen seit unvordenklichen Zeiten türkische Namen angenommen, und gelten daher bei den türkischen Behörden für Muhammedaner“, v. Hahn, Albanesische Studien I. 18. Qui — Mahometanis nominibus vocitantur. 37. — Kein Wunder demnach, wenn, schon ominis causa, auf die Wahl der Namen ein mehr oder minder bedeutungsvolles Gewicht wird. Man nehme noch aus nächster Nähe in Bl. f. Lit. Unterh. 1861. Nr. 15. S. 280. ein Beispiel. Dort erzählt Karl Heinzen, der Exherzog von Braunschweig habe

1) Es verdient hier vielleicht noch besondere Erwähnung ein Wort Schaller's, das Seelenleben des Menschen S. 375: „Wenn der Zurf des Namens eine grosse Gewalt über die Nachtwandler ausübt, so erklärt sich dies zunächst dadurch, dass dieser Reiz, zumal wenn er sich öfter wiederholt, nur sehr selten sich einem bestimmten Traume wird unterordnen lassen. Der Klang des Namens hat seinen schlechthin bestimmten Sinn. Wird er verstanden und verstanden, so erregt er immer Aufmerksamkeit und Erwartung. Sobald wir ihn hören, tritt uns eine andere Person gegenüber, der wir unsere eigene Persönlichkeit entgegenstellen. Sobald wir aber dies thun, ist es auch mit dem Schlafe zu Rode“.

mit ihm eine Unterhaltung abgebrochen, seit er entdeckt, dass in dem Namen sieben Buchstaben (eine ominöse Zahl!) stecken. Manus, der Indische Gesetzgeber, befiehlt, III. 10, die Weiber sollen liebliche Namen bekommen. Dass wie ein Scholiast will, in solchen Namen der Vocal *a* vorherrsche, werden wir minder nothwendig finden. Farrar, *Orig. of Lang.* p. 50. Weber Vedische Nachrichten von den Nakschatra (Mondstationen) II. S. 316. hat die Bemerkung, welche gleichfalls Niemanden auffällig bedünken wird: „Von ganz besonderer Bedeutung ist das *naxatra* der Geburt für die Namensgebung. — Gleich nach der ersten Nahrung erhält nach *Çāṅkh.* g. 1, 24. das Kind einen Namen, den nur die beiden Eltern wissen dürfen: erst am zehnten Tage erhält er seinen öffentlichen von den *brāhmaṇa* erkorenen Namen. — Nach *Āçval.* g. 1, 15 ist bei dem Namen, den der Knabe gleich nach seiner Geburt erhält, auch gleich derjenige ins Auge zu fassen, den er bei seinem Eintritt in die Schule ¹⁾ erhält und zwar wissen diesen bis dahin (nur?) die beiden Eltern“. Desgl. heisst es weiter im *Çatap.* 6, 1, 3, 9: „*Prajāpati* spricht zu dem weinenden Götter-Knaben: „was weinst du?“ er antwortet: „ich bin noch nicht sicher vor Unheil (*anapahatapāpāt*), denn ich habe noch keinen Namen, gib mir einen Namen“ „Darum gab man seinem Sohne gleich nach der Geburt einen Namen: dadurch wehrt man von ihm das Unheil ab: auch einen zweiten, auch einen dritten: der Reihe nach wehrt man von ihm hiedurch das Unheil ab“. — Weiteres übergehe ich hier.

Steger, die Nippoufahrer S. 268.: „Ist der „Namenlose“ (in Japan) ein Knabe, so findet diese wichtige Feier am 31. Tage [also die Zeit eines langen Monats!] nach der Geburt statt; bei einem Mädchen dagegen am 30. Tage. An diesem festgesetzten Tage wird das Kind in feierlicher Procession in den Familientempel getragen. — Den Rückzug deckt ein weiblicher Diensthote mit einer Schachtel in den Händen; in dieser befindet sich das Gold zur

1) In dem Kap. über Chinesische Egn. bemerkt Endlicher § 143.: „Der Mührname wird im Knabenalter mit einem Schut- oder Nachnamen (*shou-ming*), und nach Erlangung eines literarischen Grades und beim Eintritt in das öffentliche Leben mit einem Rang- oder Dienstnamen (*kuang-ming*) vertauscht“. — Ueber die Schöpfung von Namen, womit sich die Gelehrten im 16. und 17. Jhrh. schmückten, s. Wagner's *Etym. Auskloster-Lexikon* S. 158 ff. — In Nordamerika haben die Indianer einen eignen, Meda genannten Orden von Zauberern und Aerzten. Ist ein Kind aufzunehmen, so wird es den Medicinisten im Kreise präsentiert und man gibt ihm zu seinem eignen Namen noch einen zweiten hinzu, das es als Glied der Gesellschaft führt. — In v. Martins *Ethnogr.* I. 72: Bei den Abiponen gelten gewisse Rangverhältnisse. Die Aufnahme in die Reihe der Edlen (Höheren), welche nicht sowohl durch Abstammung als durch Auszeichnung verdient wird, geschieht immer zugleich mit Annahme eines neuen Namens, der bei den Männern in *tu*, bei den Weibern in *Eu* auslgt. Dohrlich de Abipon. II. p. 294. Diese Höheren sprechen dann einen anderen sehr verstellten Dialect. — Etwa also eine Art vornehmer Rangsprache, wie auf Java?

Belohnung der diensthathenden Priesterin, und zugleich ein Streifen Papier, welcher drei Namen enthält. Die Priesterin verrichtet nun ihre Gebete und sonstigen heiligen von der Religion bestimmten Handlungen, und legt dem Gotte, der in dem Tempel wohnt, die Namen zur Wahl vor. [Sinnig genug!] Ist diese erfolgt, so verkündigt sie den Versammelten, wie man von nun an nach dem Willen der Gottheit das Kind heissen solle, und besprengt es mit Wasser. [Also eine, unserer Taufe ähnliche Laustration.] Man vergleiche damit nun etwa den Brauch bei den Christen im vierten Jahrhundert, der im Deutschen Museum 1867. Nr. 21. S. 754. beschrieben wird. „Bei der Taufe“, heisst es dort, „erhielt sich die antike Sitte, dem Kinde den Namen des Grossvaters als eines anderen Ahns zu geben, nicht den eines Heiligen. Man zündete auch wohl Lampen an, deren jede einen Namen erhielt; welche Lampe am längsten brannte, mit deren Namen wurde der Täufling genannt, um so mit einer guten Vorbedeutung für langes Leben seine Laufbahn zu beginnen“.

Dem Namen wohnt der Charakter von Uuverletzlichkeit (ignominia ist Verunglimpfung des Namens) und einer gewissen Heiligkeit bei. Daher dann häufig das Verbot, Namen gewisser Art oder doch unter gewissen Umständen anzusprechen. Bekanntermassen, dem Gebote folgend, Gottes Namen nicht zu missbrauchen, drücken deshalb die Hebräer nicht nur ausnahmsweise יְהוָה durch יהוה aus, weil das der sonstigen Analogie folgende יהוה (יהוה) den Namen Gottes anfängt, sondern punctiren auch *Jahveh* wie *Jehovah* mit den, Adonai zukommenden Vokalen. Stockii *Clavis linguae Sanctae* p. 246. hat aus Maimonides: *Nomen unum, quod est Jod He Van He, Deo ultissimo proprium est, unde etiam vocatur 'separatum'*. Und weiter: *Judaei hoc nomen viva voce efferendum inficiantur, sed pro ἀρεσπορίτη venditant. Ita legitur in Kidduschin f. 71. Dicā Sanctus ille benedictus, non quemadmodum scribor, ego vocor (seu legor); scribor ego per Jod He (abbreviirt), et vocor per Aleph Daleth (Adonai).* — Dessgleichen hat der Kaiser von China, dessen Milch- und Titelname bei seiner Erhebung der Vergessenheit übergeben werden, so lange er regiert, gar keinen Eigennamen, und wird als der Hoang-ti 'Augustus', der t'ien-ta's Himmelssohn, oder als kin schang-hoang-ti „Seine jetzt regierende Majestät“ u. s. w. bezeichnet, und mit verschiedenen Titeln angeredet. Nach dem Tode erhält der im Leben anonyme Kaiser einen die Stelle des Hoi der Privatpersonen vertretenden Titel (shi), womit sie in der Geschichte fortleben. Endlicher *Gramm.* S. 187. Auch findet (s. Reinisch, *Namen Aeg.* S. 34.) bei den Aegyptern Wechsel des Namens statt, wenn sein Träger König wurde. Ferner Endlicher S. 185: „Den Milchnamen sehr vornehmer Personen ohne Noth oder beigefügte Entschuldigung zu schreiben, kann als Beweis der höchsten Missachtung, sogar zum Verbrechen werden. An jenen Stellen der vier Bücher, an welchen

Confucius unter seinem Milchnamen redend eingeführt wird, erinnert eine Note der Herausgeber, dass man beim Vorlesen den Namen K'ieh (d. i. Hügel) nicht aussprechen, sondern hūō (ein Gewisser) sagen möge. Aus Ehrfurcht vor dem grossen Meister wird nicht selten sogar mit dem Schriftzeichen K'ieh, wenn man sich desselben zur Bezeichnung eines Hügels bedient, eine Veränderung vorgenommen. Ja in vielen Wörterbüchern ist das Schriftzeichen K'ieh ganz beseitigt, und statt seiner erscheint eine leere Stelle, oder die Bemerkung: *Der Name des heiligen Lehrers der Vorzeit wird billig verschwiegen*. — Will man sich hienach noch besonders darüber wundern, wenn, wie Waitz, Anthropol. II. S. 128. erzählt, in Wadal die Ehrfurcht erfordert, dass seinen Namen ändere, wer bisher denselben Namen führte wie der Sultan? Noch kürzer und praktischer half sich Bossa Ahadi, König von Dahomey: er liess bei seiner Thronbesteigung Alle umbringen, die den Namen Bossa trugen. Also auch eine Art von Gotteinzigkeit! —

Auch gibt das interessante Buch von Tylor, Res. into the early hist. of mankind p. 138. mit vielen Belegen Nachricht von einem, das Nichtaussprechen mancher Namen betreffenden Aberglauben, welcher weithin über die Erde verbreitet ist. To turn now, sind seine Worte, to a different subject, the same state of mind which has had so large a share in the development of sorcery, has also manifested itself in a very remarkable series of observances regarding spoken words, prohibiting the mention of the names of people, or even sometimes of animals and things. A man will not utter his own name (so auch Ausl. 1864. Febr. 122: Indianer haben eine abergläubische Furcht, ihren wahren Namen zu verrathen; Pierre als blosser Jägername); husband and wife will not utter one another's names; the son or daughter-in-law will not mention the name of the father or mother-in-law, and *vice versa*; the names of chiefs may not be uttered, nor the names of certain other persons, nor of superhuman beings (vgl. z. B. der Gottseibeiuns), nor of animals and things to which supernatural powers are ascribed. These various prohibitions are not found all together, but one tribe may hold to several of them. (Ueber das Totem und das Eheverbot zwischen zwei Personen von demselben Totem p. 281.). Beispiele: eine Frau bei den Bogos (in Ostafrika) würde zufolge Munzinger eher die eheliche Treue verletzen, als den Namen ihres Mannes aussprechen. Jenes ist ohne Zweifel eine grosse Sünde, dieses ist aber „Sere“, d. h. etwas ganz Unerhörtes. Wir begegnen aber auch anderwärts ganz der nämlichen Sitte. So vergleicht Blau DMZ. 17, 651. die Gemeinsamkeit des Verbotes, ihre Männer je bei Namen zu rufen, sowohl bei den albanischen Frauen, als bei den Karischen Weibern (Her. I. 146.). In v. Hahn, Albanisches Wh. S. 1. *ai*, *ajv*, gegisch auch *ai*, er, dieser, der, der da verstandene, bewusste; ständige Bezeichnung des Ehemannes und Liebhabers [gls. wie: ipso] von Seiten der Neuvermählten und der jungen

Geliebten, welche den Namen des Mannes niemals nennen; oder auch des Feindes, dessen Namen man nicht aussprechen will. Wenn ferner von den Lykiern als etwas ganz Eigenthümliches berichtet wird, dass sie sich nicht nach den Vätern, sondern nach den Müttern nannten (Her. eben da): so bietet hinwiederum dazu Afrika ein Gegenstück, wie aus Waitz a. a. O. S. 123. zu sehen ist. „Die Kinder werden in Sierra Leone nur nach der Mutter genannt (Winterbottom 201.). Auf der Goldküste erhalten sie am gewöhnlichsten von den Wochentagen, an denen sie geboren sind (sehr begreiflich und natürlich), ihre Namen, bis sie später durch Thaten sich ihre Ehrennamen selbst erwerben (Cruikshank 252, Hutton 94). Bei den Bambarras besteht die Ceremonie der Namensgebung nur darin, dass der Griot (Sänger, Improvisator) den Namen, den das Kind führen soll, ihm dreimal (oft ominöse Zahl) zuschreit, wahrscheinlich damit es ihn merke und darauf hören lerne (Bastienel a. l. 403.)“ — Im Gegs. der *μητρωνυμικά* II. 10, 68. *πατρώων ὀνομαζέσθαι τινες*. — Bei den Hebräern gab sehr gewöhnlich dem Kinde die Mutter den Namen. Tsch zu Gen. Cap. 4. V. 25.

Auch Meiden des Aussprechens von Namen Verstorbener kommt vor. Ob wegen einer gewissen natürlichen Scheu vor dem Tode und vor Todten, welche allen Lebenden innewohnt, oder vielleicht zugleich, um nicht den Schmerz des Verlustes rege zu machen: ich weiss es nicht. So lese ich in *Manners and Customs of the Australian Natives*. By Charles Wilhelmi, Esq. Melbourne 1862. p. 23: The names of common blacks, when dead, are not mentioned for a considerable time, but in the case of Maltalla, and probably all mintapas (Aerzte, Zauberer), they make an exception of this rule. — Damit halte man p. 25. zusammen: The others quite leisurely set to work preparing the small pieces of quartz for the tattooing operation, and engage in finding out some new names to bestow on them for life hereafter. Vgl. Endlicher, Gramm. § 145.: Nach dem Tode wird jedem Verstorbenen von seinen Nachkommen ein Ehrenname (*hoši*) beigelagt, der von seinen vorzüglichsten Eigenschaften, oder von einem besonderen Ereignisse seines Lebens hergenommen, im Ahnensaale des Hauses aufgestellt wird. The latter becomes, heisst es dann weiter, a rather difficult task, since the name has not only to correspond with their taste and notions of euphony, but also must be quite new, and not have been borne by any other individual alive or dead even. These names generally are derived from the roots of verbs, to which they attach as end-syllables — 'alta', 'ilti', or 'ulta' — according to the last syllable of the word itself. Also mit der z. B. in Alttsischen Sprachen so häufigen Vokal-Harmonie, wie ja auch das Schwa in *Σοδόν, Σολομών, Σαβών* (Gesenius, hebr. Gramm. von Rödiger § 10.) nach dem folgenden Hauptvokale sich richtet, d. h. ihm assimiliert wird. Whether these changes affect the meaning of the word we cannot say, as they are made use of in connection

with proper names only. The natives by no means despise any suggestion from the whites in reference to any new name, but yet in the choice of any one proposed they are very particular that it should be quite new and well-suited. — Ausserdem von der Namengebung überhaupt p. 21: In the naming of the children a fixed and very simple rule is followed, according to the number of children born. For instance, the first-born is called Piri, if a boy; and Kartanye, if a girl. The second one is called Warni, or Warnya. The third one is called Kunni, or Kunta; and so on, according to its sex. They have seven or eight such names for each sex. In addition to these names used in familiar intercourse, and answering our Christian names, the child also takes the name of the place of its birth. Also vom Geburts-Orte, wie uns oben bei Negern Benennung der Kinder nach der Zeit ihrer Geburt (Wochentagen) begegnete. So gab sich der berühmte Kupferstecher Müller-Steinla (oder schlechtweg Steinla) diesen Zunamen ebenfalls von seinem Geburtsorte, wie desgl. Hoffmann von Fallersleben. Both these names they preserve during life, and the males, on attaining the age of manhood, get a third one (siehe vorhin; übrigens auch, sahen wir, keine vereinzelte Erscheinung), a strict one, under strict observance of many mysterious formalisms which will be described hereafter. — In Leem's Nachrichten von den Lappen wird S. 214. Folgendes berichtet: „Der Saivo-Guelle oder Bergfisch erhält den Zauberer, wenn er in das Land der Todten geht, um die Seele eines schwerkranken Lappen wiederzuholen. — — Einem gewissen Fisch Namma-Guelle zu fangen, hielten sie für ein besonderes Glück, und um solches zu erhalten, musste das Kind zweimal getauft werden. Die Lappen hatten ehemals die Gewohnheit, die Taufe zu wiederholen, und sich nach einer schweren Krankheit einen neuen Namen zu geben [doch wohl gts. als Wiedergeborene], wobei sie die Formel gebrauchten: Ich taufe dich im Namen des N. N., in dessen Namen du künftig gesund bleiben wirst. Sie wählten den Namen des Vaters oder Grossvaters dazu, welcher den Fisch Namma-Guelle besessen“. — Die Lengua-Indianer in Südamerika (Familien-Journal 1868. p. 366.) haben das Eigenthümliche, dass bei dem Tode eines ihrer Glieder alle Anderen den Namen wechseln, und zwar, um den Tod irre zu führen, der, wie sie meinen, die Liste von allen Lebendigen hat und, wenn er wiederkommt, dann nicht weiss, wen er nehmen soll. —

Ueber türkische Verbal-Wurzeln.

Von

S. W. Külle.

Es wird von denen, die mit der türkischen Sprache vollkommen vertraut sind, wohl ziemlich allgemein gefühlt, dass das Wurzel-Verhältniss derselben noch mancher Aufklärung bedarf; und es ist mir von mehreren Seiten die Aufforderung geworden, dazu einen Beitrag zu liefern. Glücklicher Weise brachten es nun meine Berufspflichten als Missionar unter den Türken mit sich, dass ich in ihre Sprache tiefer einzudringen und dieselbe in ihren Gründen zu erfassen suchen musste. Ein mehr als sechsjähriges ununterbrochenes Studium dieser Sprache hat mich nun auch zu positiven Resultaten über genannten Gegenstand geführt, die geeignet seyn dürften die Kenntniss des Türkischen in Wesentlichem zu fördern, und die ich daher auch bereit bin, dem Urtheil von Kennern zu unterbreiten; weil ja nur durch das Zusammenwirken Vieler und gegenseitigen Austausch das wahre Wissen sich aufbaut.

Zunächst ein Paar Worte über den Weg, auf dem ich zur Kenntniss der leichten und reinen türkischen Verbal-Wurzeln gelangt bin. Da es bis jetzt weder in irgend einer europäischen Sprache noch im Türkischen selbst ein Wörterbuch gibt das den eigentlich türkischen Wortschatz allein und getrennt von dem überwuchernden Arabischen und Persischen vor das Auge brächte, so habe ich zuerst diesem Mangel abzuhelfen gesucht, indem ich mir ein vollständiges Wörterbuch anlegte, in welchem die verschiedenen Wörtergruppen möglichst unter ihre respectiven Wurzeln geordnet sind. Wie durch solche Anordnung eine wahre Fluth von Licht auf die einzelnen Worte fällt, wie sich dadurch die ursprüngliche Begriffsverbindung und Begriffspaltung noch verfolgen lässt, und welche Durchsichtigkeit somit die ganze Sprache bekommt, davon können sich die, welche auf diesem Gebiete bewandert sind, schon eine Vorstellung machen. Schon während jener Arbeit befestigte sich in mir die Ueberzeugung, dass alle turanisch-türkischen Wurzeln einsyllbig sind. Um nun aber über diese sich mir aufdrängende Thatsache mir selbst klar zu werden, und zwar zunächst in Beziehung auf die Verbal-Wurzeln, d. h. in Beziehung auf die Wurzeln aller in

der Sprache vorkommenden rein türkischen Verba, unternahm ich eine zweite, beschränktere Arbeit, indem ich alle Verba der Sprache besonders abschrieb, und zwar so dass alle abgeleiteten oder erweiterten Formen neben ihrer reinen Wurzelform erschienen. Dass ich dabei die osmanischen mit den Formen anderer Türk-Dialekte, besonders dem Cagatai und Yakutischen, nicht ohne Nutzen verglich, versteht sich von selbst. Diese Mittel fand ich vollkommen hinreichend, ohne z. B. das Magyarische, Finnische, Mongolische u. s. w. herbeizuziehen, um in jedem Falle klar zwischen der ursprünglichen und den abgeleiteten Formen unterscheiden zu können. Dies ist auch gar nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, mit welcher ausnahmslosen Regelmässigkeit das Türkische alle formativen Bildungszusätze der Wurzel von hinten anfügt, und dass die Zahl der Fälle sehr gering ist, wo sich überhaupt zweifeln lässt, ob ein Zusatz an die erste einfache Sylbe als noch zur Wurzel gehörig oder als formativ zu betrachten ist.

Ich habe mich überzeugt, und glaube überzeugend darthun zu können, dass alle türkischen Verba der Osmanen-Sprache auf *einsylbige* Wurzeln zurückzuführen sind, und zwar auf einsylbige Wurzeln so einfacher Art, dass etwa der sechste Theil derselben *zweilautig*, d. h. nur aus anlautendem Vokal mit Einem auslautenden Consonanten, und die übrigen fünf Sechste *dreilautig*, d. h. aus Einem anlautenden und Einem auslautenden Consonanten, mit Einem Vokal in der Mitte, bestehend sind. Demnach ist das einzige Verbum, das dem Wurzelvokal zwei Consonanten vorausschickt, *براقم* braq-maq, und sind die Klassen von Verben, die ihm zwei Consonanten nachfolgen lassen, sowie natürlich alle mehrsylbigen, nicht mehr reine Wurzeln, sondern ersteres ein contrahirtes Compositum für *بر اقم* (bir-aqmaq), und letztere Erweiterungen einfacher Wurzeln. Ebenso sind die auf nicht ein Dutzend sich belaufenden Verba, deren einsylbige Wurzel im jetzigen Stadium der Sprache mit einem Vokal auslautet, als verstümmelt anzusehen, die ihren ursprünglichen consonantischen Auslaut (gewöhnlich *ق*) eingebüsst haben.

Der vollständige Beweis für diese Sätze besteht eigentlich in der Arbeit selber, wie sie ausgeführt vor mir liegt. Da ich aber natürlich nicht erwarten kann, dass eine Zeitschrift diesem Einen Gegenstand so viel Raum widme, so beschränke ich mich auf eine kleine Anzahl von Belegen. Von den 300 türkischen Verbal-Wurzeln erlaube ich mir also bloss 16 mit ihren verschiedenen Modifikationen und Erweiterungen hier mitzutheilen, nämlich je ein Beispiel von jedem der 7 anlautenden Wurzelvokale, und jedem der 9 hauptsächlichsten Consonanten-Anlaute. Was nun die äussere Gestalt der Worte betrifft, so reicht der blosse Anblick hin, um in den längeren Formen Entfaltungen oder Erweiterungen der Wurzel zu erkennen.

Ich werde aber natürlich nur Zustimmung zu meiner obigen Behauptung erwarten können, wenn es mir gelingt, auch überdiess den Zusammenhang in der Bedeutung der modificirten und erweiterten Formen mit der Bedeutung der reinen Wurzelform überzeugend darzulegen. Bekanntermassen ist dies nun bei den häufigen Formen, die eine causative, reflexive, reciproke u. s. w. Modification der Urbedeutung anzeigen, bereits allgemein anerkannt; bei vielen andern erweiterten Formen liegt der Begriffszusammenhang mit der Urbedeutung so klar zu Tage, dass nichts weiter nöthig ist, als einfach die Wortbedeutung aus dem Lexicon zu copiren; und bei den übrigen Formen wird eine kurze Bemerkung in Parenthese hinreichen, die Begriffsverbindung zwischen der abgeleiteten und ursprünglichen Bedeutung aufzuzeigen. In den folgenden Beispielen ist also die Bedeutung, wie sie hinter jedem türkischen Wort gegeben ist, einfach aus den Wörterbüchern notirt; und alles was von mir zur Erläuterung beigefügt ist, befindet sich in Parenthese. Die äussere Anordnung ist die, dass immer zuerst die Wurzelform gegeben wird, worauf dann, etwas eingerückt, ihre Modificationen und Erweiterungen folgen.

1. **آپ** oder **اب** (ap oder ab). Diese Wurzel ist in ihrer nackten Gestalt nicht mehr im Gebrauch, sondern hat sich bloss als Bestandtheil anderer Worte erhalten. Ihre ursprüngliche Bedeutung scheint mir gewesen zu seyn: ab, hinab; weg, fort; tief, hohl, durch. Das Jakutische ¹⁾ hat sie noch in ab-ra, retten (d. h. Noth ab- wegnehmen, durch Gefahr hindurchhelfen), in ap-qa, Vertiefung, Hohlweg, und in ab-raz, Fleck (eig. etwas Abgerissenes) erhalten. Verwandt mit ihr ist die Wurzel **اوب** (ob) in **اوبروي** (ob-ruq) Loch, Graben, und **اوبرولماق** (ob-ru-la-maq) sich schneiden, zerfetzen; ebenso die Wurzel **او** (ov) in **اورا** (ov-a) Thal, Ebene (eig. das Durchgrabene, Durchbrochene) u. s. w. Noch entfernter verwandt ist **قاجاتاي ييمبارماق** (yib-er-mek) senden, loslassen (eig. wegfortlassen; fort- hingelangen lassen zu).

Erweiterungen: **ابانماق** (ab-an-maq) sich über jemand hinauslehnen, hinausbeugen (gleichsam sich höhlen, tiefen, theilen über jemand hin).

ايشماق (âp-iš-maq ²⁾) theilen, vertheilen, austeilen (eig. gegenseitig weg- fortnehmen), bersten, zerplatzen; die Beine wie beim Reiten auseinander halten, kratteln.

1) Meine jakutischen Beispiele sind dem trefflichen Werke des Hrn. Bühtlingk „Ueber die Sprache der Jakuten“ entnommen; und sollte diesem Gelehrten gegenwärtige Arbeit zu Gesicht kommen, so wird derselbe hoffentlich seinen in § 440 ausgesprochenen Wunsch erfüllt erhalten.

2) Hr. Prof. Schott kommt S. 598 seiner „Altaschen Studien“ gleichfalls bei der eigentlichen Wurzel dieses Verbs an, nur auf dem langen Umweg durch das Mongolische.

أُيْرِمَقْ (áp-ar-maq¹) senden, schicken (eig. weg-fortnehmen lassen, a-b- fortschicken).

أُيْرِمَقْ (áp-ri-maq) nâseln (d. h. durch die Nasenhöhle sprechen, die Lante vertiefen, hohl, unrein, schwerverständlich machen).

2. أُيْمَقْ (uy-maq) passen, anpassen; folgen, gehorchen, nachahmen (gleichs. sich von etwas ziehen, anziehen, ein- und hinnehmen lassen). Im Ġagatai hat dann أُيْمُلَقْ (üy-ul-maq) (eig. angepasst werden) die Bedeutung von „gerinnen, stocken, dicht werden“ erhalten, weil nämlich beim Gerinnen und Verdichten die einzelnen Theile sich folgsam aneinander anpassen, oder schmiegsam bei einander bleiben.

Erw. أُيْدُرْمَقْ (üy-dur-maq) anpassen; folgen, gehorchen, nachahmen machen.

وَأْيْرِمَقْ (üy-är-maq und öy-är-maq) wecken, aufwecken (d. h. wieder anpassend, folgsam machen, nämlich entweder sich selbst der Umgebung, oder die Glieder und Kräfte sich selbst); anzünden (eine Lampe, d. h. sie gleichsam aus dem Schläfe aufwecken).

أُيْرِيْمُورْمَقْ (üy-är-i-ver-mek) aufwecken, anzünden; — ein zusammengesetztes Verbum aus dem vorstehenden und وِرْمَكْ (ver-mek) geben, vermittelt des Bindevokals i.

أُيْرَانْمَقْ (üy-än-maq) aufwachen; sich entzünden, angezündet seyn

أُيْرَانْدُرْمَقْ aufwecken.

أُيْرُومَقْ (üy-ü-maq) schlafen, einschlafen (indem nämlich der Schlaf betrachtet wurde entweder als ein Sich-Anpassen, widerstandloses Ueberlassen an seinen Zug, oder als eine Art Verdichtung und Stockung des Selbstbewusstseyns).

أُيْرُوشْمَقْ (üy-üş-maq) einschlafen, das Gefühl verlieren (v. e. Glied gebraucht).

3. أُولَقْ (öl-maq) werden, seyn; reif, fertig, vollendet werden.

Die Grundbedeutung dieser Wurzel scheint mir die des Erhaben-seyns, Hervorragens, Hervorstehens, ex stare zu seyn. Im Ġagatai hat sie diese Bedeutung noch bewahrt in dem Verbum أُولَغَايْمَقْ (öl-gay-maq) wachsen, gross werden, ebenso in dem Türkischen أُولُو (öl-u) gross. Verwandt damit ist die Wurzel يُولَقْ (yöl-maq) herausreissen, ausraufen, — wie ich überhaupt gefunden habe, dass vielen vokalisch anlautenden Wurzeln eine sinnverwandte, oft fast

1) H. Vambéry macht S. 203 seiner „Ġagataischen Studien“, denen ich auch meine Ġagataischen Beispiele verdanke, einen entschiedenen Fehlgriß, wenn er dieses einfache nur durch ar erweiterte Verbalverb aus أُولَغَايْمَقْ zusammengesetzt sein läßt. Weiter das Türkische noch das Ġagatai läßt auf diese Weise Verbal-Wurzeln zusammenschmelzen.

gleichbedeutende consonantische (besonders mit ع) anlautende Wurzel entspricht.

Erw. اولمىق (öl-un-maq) etwas für sich werden oder seyn.

اولىملىك (öl-i-gol-mek) gebräuchlich, Sitte seyn (eig. zu seyn kommen, come to be, — ein aus اولىق und كلىك mittelst des Bindevokals i zusammengesetztes Verbum).

اولاشىق (öl-ış-maq) erreichen, sich vereinigen, verbinden (eig. seyn in der Gegenseitigkeit, zusammenseyn mit). Im Čagatai wird es noch öl-ašmaq gesprochen, mit der Bedeutung von anlangen; anstecken, wie eine Krankheit.

اولىق (öl-u-la-maq) ehren, hochachten (— zunächst denominativ von اولو hervorragend, gross: als Hohen oder Grossen behandeln).

اولىق (öl-i-maq und vül-u-maq) bellen, brüllen (vielleicht eigentlich: sich aufblasen, oder gross machen durch die Anstrengung des Bellens oder Brüllens). Im Čagatai heisst اولاشماق (öl-ış-maq) brüllen, wild rufen, ausschreien.

4. اىك (öl-mek) sterben (eig. scheiden, ausscheiden, verschneiden).

Diese Wurzel ist form- und sinnverwandt mit der vorigen: wie jene eigentlich bedeutet „hervorstehen, gross, hervorragend dastehen“, so diese „getrennt, geschieden, für sich dastehen“. Ich kann hier die Bemerkung beifügen, dass mich das schematische Zusammenstellen aller Wurzeln nach ihren An- Aus- und In-Lauten die Begriffsverketzung der Wurzel-Verben unter sich in überraschender Weise hat erkennen lassen. Verwandt mit اىك ist offenbar بولىك (böl-mek) theilen, vertheilen (eig. auseinander scheiden, scheiden, trennen).

Erw. اولدىرمىك (öl-dür-mek) tödten اولدىرىشمىك einander tödten.

اولشىمىك (öl-eş-mek) getheilt, vertheilt werden (eig. v. einander scheiden, sich trennen).

اولىتىرمىك (öl-eş-tür-mek) theilen, vertheilen (eig. von einander scheiden, trennen).

اولچىمىك (öl-ç-mek) messen (eig. scheiden, trennen, austheilen nach einer bestimmten Norm, einem gewissen Maass).

اولچىدورمىك (öl-ç-dür-mek) und اولچىدورمىك messen lassen, zu messen geben.

اولپىرىمىك (öl-per-mek) zu Berge stehen (Haare), eine Gänsehaut haben, schauern (nämlich weil dabei die Haare sich von einander scheiden, trennen).

5. اوشماق (ış-mek) herbeirennen, zusammenlaufen, losstürmen, fondre en masse. Verwandt damit dürfte seyn دولىشمىك (döl-ış-mek) fallen, hinab- zu- einfallen, sich ereignen, weil das Losstürmen auf

auch ein Herfallen über, ein Ueberfallen genannt werden kann, und beiden Begriffen wieder der des Unerwarteten, Plötzlichen gemeinsam ist.

Erw. **اوششمك** (ûs-ûs-mek) zusammenlaufen, sich zusammenrotten, sich zusammenschaaren.

اوشرمك (ûs-ûr-mek) zusammenbringen, versammeln; in grosser Zahl oder Masse fallen machen.

اوشمك (ûs-en-mek) sich zwingen zu etwas, es ungern thun oder zu thun vernachlässigen; saunselig, lässig, müssig seyn (wohl eig. triebig seyn, so dass man zu aller Pflichterfüllung getrieben oder vorwärts gestossen werden muss, wie auch die zwar im Türkischen nicht mehr, aber im Čagatai noch gebräuchliche Form **اوشارمك** (ûs-er-mek) vorwärtstossen, vorrücken bedeutet.

اوشومك (ûs-û-mek) gefrieren, kalt seyn, frieren (eigentlich: zusammenlaufen, wie die einzelnen Theile, wenn Wasser zu Eis wird. Dieselbe Verbindung der Begriffe des Laufens und Verdichtens oder Gefrierens haben wir wohl auch in unserem „gerinnen“, als zusammenhängend mit „rennen“.

اوشومتك (ûs-ut-mek) kalt machen, erkälten.

6. **ايلمك** (il-mek) begegnen, zusammenstossen, anstossen; im Čagatai: zumachen, zuschliessen, zubinden. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel scheint mir folgende zu seyn:

1. ausstrecken, vorwärtsgreifen, weiterreichen, wie im Jakutischen **il** greifen, packen, nehmen heisst; und das Türkische **il** (el) Hand, wohl eigentlich die sich Ausstreckende, die Greifende, Fassende bedeutet, verwandt mit **الماق** (al-maq) greifen, nehmen;

2. bis ans Ziel strecken, bis zum Ende reichen: überreichen, überbringen; schliessen, abschliessen, zumachen, zubinden; durch etwas hindurchbringen, durchzwängen, durchtreiben;

3. an etwas hinastrecken, hinheften, anschliessen, anhängen, anbinden, festbinden, aufhalten. Verwandt mit dieser Wurzel ist **يولمك** (yol-mek) hin- und herlaufen, laufen, eilen; und das Čagatai **يولماق** (yil-mek) gleiten, ausgleiten (also beide eine ausstreckende, vorwärtsreichende Bewegung anzeigend).

Erw. **ايلمتك** (il-et-mek) weiterzenden, überliefern, überreichen.

ايلنمك (il-en-mek) Einem flachen, faire des imprécations (eig. wie mit unsichtbarer Hand festbinden).

ايلدirmek (il-dir-mek) anschliessen, anhängen, befestigen, aufhängen.

ايلشمك (il-îs-mek) sich anhängen, fangen, einhaken; anstehen, im Zweifel seyn; sich anstossen.

ايشتمك (il-iş-tür-mek) anhängen, anheften, zuknöpfen; bauen.
 ايلمك (el-le-mek) durchsieben, durchtreiben, reinigen; auslesen,
 wählen; aus dem Hause treiben; als denom. v. Hand: hand-
 haben, berühren, befühlen, und ايلشمك (el-leş-mek) einander
 die Hand geben, grüssen; handgemein werden.

7. ايمك (eg-mek und ey-mek) biegen, beugen; wenden, drehen.
 Verwandt damit ist اومك (ög-mek und öy-mek) loben, preisen
 (eig. anschlagen, achten); denn das Umbiegen und Umwenden,
 ist auch ein Umschlagen, wie wir z. B. im Deutschen beides sagen:
 ein Blatt umwenden und umschlagen. Diesem correspondirt wieder
 دويمك (dög-mek und dōy-mek) schlagen. Noch näher sinnver-
 wandt ist بوكمك (bók-mek und bük-mek) bücken, biegen; flech-
 ten. Auch darf wohl دوك (yäk) Last, Gewicht hiehergezogen wer-
 den, sofern die Last niederbeugend ist. Jedenfalls aber sind als
 verwandt noch aus dem Čagutai zu erwähnen: اوتورمك (ög-ür-mek)
 abwenden, wegwenden اوگورولمك (ög-ür-ül-mek) sich umwenden,
 drehen, kreisen; und اوگونمك (ög-ün-mek) bereuen (eig. sich um-
 wenden, umkehren, bekehren); und aus dem Jakutischen ög-ülün,
 krumm werden, sich biegen.

Erw. ايرمك (ey-ir-mek) spinnen (herumwenden, drehen).

ايريلمك (ey-ir-il-mek) stehen bleiben, stagniren (se. Wasser, indem
 es statt weiter zu flessen, gleichsam in sich selber „umge-
 lenkt“ wird).

ايديرمك (ey-dir-mek) etwas umbiegen, umbiegen, umdrehen,
 umwenden.

ايريلمك (eg-ri-l-mek) gebogen, gekrümmt seyn; sich biegen, neigen.

ايلتمك (ey-il-t-mek) gebogen, gekrümmt machen; biegen, beugen,
 neigen.

ايلمك (eg-le-mek) beschäftigen, unterhalten, zurückhalten (eig.
 vom Gehen „abwenden“).

ايلنمك (eg-le-n-mek) sich aufhalten, bleiben; sich unterhalten;
 zurückbleiben.

ايلدирمك (ey-le-n-dir-mek) zurückhalten, aufhalten; jemand un-
 terhalten.

ايلمك (ey-le-mek) thun, machen (eig. in einen bestimmten Zustand
 hinein biegen, drehen, lenken, zu etwas machen, während
 z. B. ايمك (et-mek) thun, machen, eigentlich hervorbringen
 heisst).

ايلمك (eg-e-le-mek) feilen (— zunächst denom. v. اعة (äge) Feile
 eig. die sich hin- und her Drehende, die hin- und her Ge-
 wendete).

8. **دورماق** (*bür-maq*) drehen, umdrehen, verdrehen, verrenken; im Čagatai: wenden, drehen, umkehren, umwenden; schrauben. Das ist eine von der nicht unbedeutenden Anzahl turanischer Wurzeln, die wir auch im Arischen wieder treffen, z. B. in unserem bohren, Eng. to bore. Sie ist wahrscheinlich verwandt mit **اورماق** (*ür-maq* und *vür-maq*) schlagen, klopfen, weil das Umdrehen auch als ein Umschlagen aufgefasst werden kann, sowie mit **اورمك** (*ür-mek*) flechten, stricken, spinnen, weben.

Erw. **دورشمق** (*bür-šē-maq*) sich falten, faltig werden **دورشمق** faltig machen, falten.

دورولمق (*bür-ul-maq*) gedreht, verdreht werden

دورومق (*bür-ü-maq* und *bür-ü-mek*) bedecken, verhüllen, beträuben (eig. eine Hülle, Decke über etwas herfallen, herwenden).

دورنمك (*bür-ün-mek*) sich umwickeln, sich einhüllen (eig. etwas um sich herumwinden).

دورغولمق (*bör-γu-la-maq*) bohren (d. h. den Bohrer umdrehen; — zunächst denom. von **دورغو** (*bör-γu*) Bohrer, eig. der sich Umdrehende, oder den man umdreht).

دورتورمق (*bür-tur-maq*) und **دورتارمق** (*bür-tār-maq*) Falten machen, falten.

دورقمق (*bür-q-maq*) verdrehen, verrenken.

دورقلمق (*bür-qa-l-maq*) und **دورقلمق** (*bür-qa-l-maq*) verdreht, verrenkt, übertreten seyn.

دورتمك (*bür-t-mek* und *bür-t-mek*) verdrehen, verrenken.

دورتلمك (*bür-t-il-mek*) und **دورتلمك** (*bür-t-il-mek*) sich verrenken; sich verschlimmern (eine Wunde).

دورجالمق (*bör-g-la-a-maq*) borgen, entleihen (— zunächst denom. von **بورج** (*bor-g*) Schuld, Pflicht, eig. das Zurückzuwendende, Zurückzuerstattende, Zurückzuzahlende; vgl. das Jakutische *bür-yi*, Schuld, Unrecht, Strafe).

دورسومق (*bür-su-maq*) und **دورسومق** (*pör-su-maq*) alt, gebrechlich werden (eig. drehlos, mühsam beweglich, steif, unbeholden werden).

Ein nicht mehr vorkommendes Verbum **دورشمق** (*bür-š-maq*) mit der Bedeutung „umschlagen, umwinden“ lässt sich aus **بورچق** (*bür-č-aq*) Wicke (sc. als Schlingpflanze) erschliessen.

9. **چارماق** (*čap-maq*) rennen, laufen, einen feindlichen Einfall machen, Čagat. wetrennen, überfallen, anfallen, hauen, schlagen, tödten. Die Bedeutung dieser Wurzel scheint sich folgender Weise entfaltet zu haben: 1. Grundbedeutung, schlagen, hauen, wie noch

erhält aus dem Čagataischen چایی (čáp-i) und چایقی (čáp-qi) Hieb, Streich, Wunde und چایقولاغ (čáp-qu-la-maq) fechten, mit Stock oder Schwert umherschlagen; — 2. sich selber schlagen, d. h. sich antreiben, bemühen, bestreben; sich erregen, unruhig, widerspenstig seyn; — 3. gleichsam aufs Geradewohl mit Worten umherschlagen: lügen, aufschneiden, sich gross machen, wie noch ersichtlich aus چایقین (čáp-qin) Taugenichts چایانی (čáp-ani) vaurien; homme de rien; Čagat. چاب (čáp) Lüge, چایچی (čáp-či) Lügner; — 4. ein Reithier schlagen, um es zum Laufen anzutreiben: rennen, wetten (z. B. چایمق ات im Galopp reiten); feindlich berennen, überfallen.

Erw. چایمق (čáp-in-maq) herbeilaufen, hinzulaufen, anrennen.

چایلاغ (čáb-ä-lä-maq) und چایلانماق (čáb-ä-lä-n-maq) sich beeilen, erregen, austreugen, bestreben.

چایلاغلاق (čáb-a-laq-la-n-maq) muthwillig, widerspenstig, unruhig seyn.

چایلاغ (čáp-a-la-maq) hacken, graben; zunächst den. v. چاه (čáp-a) Haue, Hacke.

10. دالم (däl-mek) ein Loch in oder durch etwas machen, bohren, durchbohren, durchstechen. Im Čagatai erscheint dieselbe Wurzel als تلامک (til-mek) mit der Bedeutung: zerbrechen, zerstückeln. Verwandt mit ihr ist das obige تلمک (il-mek) in seiner Bedeutung „bis ans Ziel hingelaufen“, gleichsam den trennenden Zwischenraum durchschreiten, durchdringen. Noch etwas näher verwandt in Form mit anders gewendeter Bedeutung sind: دالمق (däl-maq) untertauchen (d. h. ganz in eine Flüssigkeit hineingehen) und دالم (döl-maq) einfließen, eintreten, füllen, voll werden; doch ist die Verwandtschaft der Begriffe: in etwas hineingehen, und durch etwas hindurchgehen, noch enge genug, um die Ähnlichkeit der Laute zu rechtfertigen: denn bekanntlich muss man immer zuerst in eine Sache hinein, ehe man durch sie hindurchgehen kann.

Erw. دالمق (döl-in-mek) ein Loch bekommen, löcherig, durchlöchert werden.

دلورماق (döl-ür-mek) geisteskrank, wahnsinnig werden (eig. im Kopf oder Geist durchbohrt, durchlöchert werden, wie wir ja dieselbe Sache im Deutschen durch „verrückt“, und im Englischen durch „cracked“ auf ähnliche Weise mit einem lokalen Ausdruck wieder geben).

دلیمک (döl-e-mek) wünschen, begehren, verlangen (vielleicht eigentlich: nach etwas bohren, durchgraben, wie wir auch im Deutschen sagen: an einer Sache bohren).

دیلیمک (dil-en-mek) verleumden, verschreien (d. h. entweder den Namen, guten Ruf durchlöchern, oder jemand bezügelnd, als denom. von دِل (dil) Zunge (eig. Bröckelchen, Stückchen, oder die Durchgrabene, weil ihre Wurzel in den Schlund ausläuft, wie auch z. B. von dem Hebräischen Wort für Zunge ein Hifil mit der Bedeutung „verleumden“ gebildet wird).

دیللیمک (dil-le-n-mek) sich Verleumdung zuziehen; maulen, marmeln.

دیللشمک (dil-le-š-mek) mit einander plaudern, sprechen; sich unterhalten (eig. die Zunge gebrauchen).

11. تاپماق (táp-maq) finden, ergreifen (eig. er-tapp-en); verehren, anbeten (eig. platt niederfallen, sich prosterniren vor). Im Çagatal تاپماق (táp-maq) finden, auffinden, treffen. Verwandt ist دیمک (dép-mek) treten, stampfen, stossen.

Erw. تاپینماق (táp-in-maq) verehren, den Hof machen (eig. sich niederwerfen vor); schlafen (eig. sich niederlegen).

تاپوردماق (táp-ur-dā-maq) hüpfen, springen (näml. wegen des starken Tappens, oder Anschlagens der Füße dabei); stampfen, mit den Füßen heftig auf die Erde stossen.

تاپیشرمق (táp-šir-maq) ankommen, machen, erreichen (eig. er-tappen, ergreifen) lassen.

12. سورمک (sür-mek) ziehen, ausziehen, verlängern; sprossen, wachsen; wahren; treiben, forttreiben, vertreiben, exiliren; laxiren; reiben, einreiben, salben. Damit verwandt sind: صیرماق (sir-maq) ziehen, aus- zurück- weg- ab-ziehen, schinden; wegschaufeln, fortschaufeln; hinauswerfen, fortwerfen صیرت (sir-t) der Rücken (sc. als lang hinausgezogen) und سرمک (sér-mek) ausbreiten سرمک (sir-il-mek) gleiten, ausgleiten; wegschlüpfen, sich entziehen. Auch سیر (Sir) als Eigenname des Daxartes oder Sihun gehört hierher und bezeichnet diesen Fluss entweder als den „breiten“, im Anschluss an سورمک, oder als den „langen“ (d. h. sich weit hinausziehenden), oder als den „schnell“ fließenden, im Anschluss an سیرجده (sir-çe) schnell, flink (eig. ausziehend, ausreissend).

Erw. سورنمک (sür-ün-mek) sich an etwas reiben; sich fortschleifen, fortziehen.

سورشمک (sür-üş-mek) einander reiben, einreiben.

سورتکم (sür-üt-mek und sür-t-mek) auf dem Boden fortziehen; reiben; Kleider im Morast fortziehen.

سورتنمک (sür-t-ün-mek) und سورتنمک (sür-üt-le-n-mek) sich fortziehen, fortschleppen, fortkriechen; sich im Morast wälzen, oder fortziehen.

سورچمك (sür-ç-mek) gleiten, aus- ab-gleiten, schlüpfen (der Fuss).
 سوركلمك (sür-ñk-le-mek) schleifen, fortschleifen, fortziehen.
 سوركلمنك (sür-ñk-le-n-mek) sich fortschleifen, fortschleppen, wälzen.

13. صوغ (sōy). Es gibt kein Verbum mehr, das rein aus dieser Wurzel bestünde; aber sie bildet das Nomen صوغوق (sōy-uq) kalt; Kälte. Mit ihr auf's innigste verwandt ist صومق (sōq-maq) hineinstecken; stechen, bauen, beissen (Thiero); im Ćagatai سوماق (sūq-maq) hineinstecken, stecken, stechen und سوماق (sōq-maq) formen, schnitzen, anfertigen. Es lässt sich sogar fragen, ob es überhaupt richtig ist, diese beiden Formen zu trennen, oder ob es nicht besser wäre, sie als Eine Wurzel zu behandeln, und das غ als blosser grammatische Modifikation von ق anzusehen, wie sie auch sonst häufig vorkommt. Treunt man sie, so ist es nöthig, der ersten Wurzel in ihren verschiedenen Erweiterungen eine Bedeutung zuzuerkennen, die sich ganz auf dem Gebiet der zweiten bewegt, nämlich folgende: 1) gesteckt, hineingesteckt seyn, stecken (wie in der Scheide); — 2) entweder: hineingesteckt seyn, drinnen bleiben, drinnen lassen, wie in einem Gefäss, worin gekocht wurde, oder: gesteckt, stockend, verdichtet seyn, d. h. kühl, kalt werden; — 3) sich hineinstecken, d. h. hineinsickern, absorbirt werden. Diess beweisen die unten angeführten erweiterten Formen, wie ich sie zu diesem Zweck aus dem Ćagatai vermehrt habe. Etwas ferner verwandt sind صيمق (sīy-maq) hingehen, enthalten, halten (eig. in ein Gefäss hineingepresst seyn, so dass es drinnen stecken bleibt), صاغق (sāy-maq) melken (d. h. aus dem Euter auspressen, auszwängen; denn der Begriff des Steckenbleibens berührt sich mit dem des Gepréss oder Gedrängt seyns). Ich bemerke sogar, nach dem bereits angedeuteten Gesetz, einen Zusammenhang mit اوغمق (ōy-maq) zwischen den Händen reiben, zerreiben, und اغمق (āy-maq) sich langsam bewegen, aufsteigen, sinken, schweben (weil von der langsamen Bewegung des Reibens und von dem langsamen Schweben bis zum völligen Steckenbleiben kein grosser Schritt mehr ist), und mit noch andern Verben. Diess ist aber mehr eine Geschmacksache, die ich niemand zumuthen will, dem sie nicht mündet. Uebrigens ist die Sprache etwas geistig Lebendiges, wo die mittelbaren und unmittelbaren Berührungen so vielseitig sind, dass wer tief in dieses Heiligthum eindringt, gerne gestehen wird, dass es ebensoviel Vorsicht erheischt zum Bestreiten wie zum Behaupten von Verwandtschaften.

Erw. صوغومق (sōy-ū-maq) kalt, kühl werden; erkalten, abkühlen.

صوغونتمق (sōy-nt-maq) abkühlen, kalt werden lassen.

صوغقلمق (sōy-uq-la-n-maq) sich erkalten; wohl denom v. صوغق

(sōy-uq) und صوق (sō-uq) kalt.

Erweiterte Formen aus dem Čagatai: سوغات (sōḡ-ā) ein von der Jagd, dem Markt oder einer Reise gebrachtes Geschenk (wohl eig. ein Besteck, als in der Tasche steckend, was man nur so in die Tasche steckt und mitbringt).

سوغالماق (sōḡ-āl-maq) sickern, durchtriefen; abfließen, abrinnen.

سوغالتماق (sōḡ-āl-t-maq) eine Lanze in die Erde stecken.

سوغلی (sōḡ-li) Spiessbraten (eig. Gesteck, als am Spiess steckend).

سوغولچاق (sōḡ-ul-ğaq) Wurm (als drinnen steckend).

سوغورماق (sōḡ-ur-maq) ausreissen, hinausziehen, ziehen (z. B. ein Schwert aus der Scheide).

سوغور (sōḡ-ur) Eimer, Wassergefäss (eig. das womit Wasser herausgezogen, geschöpft wird). — In Beziehung auf die beiden letzten Worte ist noch zu bemerken, dass während die erweiternde Sylbe *ur* gewöhnlich causative Kraft hat, sie hier unserer Vorschlagsylbe „ent“ entspricht, so dass das Schwert „ziehen“ eigentlich das Schwert „entstecken, machen dass es nicht mehr steckt“ bedeutet; und „Eimer, Schöpfimer“, was das Wasser herausbringt, so dass es nicht mehr in dem Eimer steckt, oder enthalten ist. Wenn die Annahme dieser seltenen Bedeutung von *ur* nicht gefällt, könnte etwa auch an eine Zusammensetzung mit dem Verbum اورماق (ūr-maq) „schlagen“ denken, wie sie in dem türkischen Verbum اوردورماق (ūr-ut-ur-maq) mit analoger Bedeutung vorkommt. Denn dieses Verbum heisst: plötzlich aufstehen, aufbrechen, oder eigentlich vielmehr: das Sitzen abschlagen, oder wie wir sagen, abbrechen. Diess würde einem Abschlagen, oder Abbrechen des Gestecktheins, Steckens entsprechen: nur ist in *ūr-uturmaq* das *ur* vorgesetzt, und es bleibt mir sehr fraglich, ob es zu diesem Zweck auch nachgesetzt werden kann.

14. قويماق (qōy-maq, wohl richtiger und ursprünglich قويماق (qōy-maq) stellen, legen, niederlegen, lassen, liegen lassen; zulassen, erlauben. Diess ist eine von den wenigen Wurzeln, die im jetzigen Türkischen vokalisches auslauten, aber sicherlich bloss in Folge einer sonst häufigen Elision des ursprünglich auslautenden *y*, welches im Čagatai noch erhalten ist; denn dort heisst قويماق (qōy-maq) lassen, liegen lassen, bleiben lassen. Damit ist nicht nur verwandt, sondern wie mir scheint identisch, was die jetzigen türkischen Wörterbücher getrennt anführen: قويماق (qōy-maq und qūy-maq) setzen, legen, stellen; hinlegen; hineinthun, hineingehen lassen. Verwandt ist قويماق (qōy-maq) ausschneiden, ausgraben, ausmeisseln (eig. tief machen, wie noch ersichtlich aus dem Čagatai قويلاتماق (qōy-la-n-maq) sich vertiefen, nachsinnen, vgl. mit Čag. قويلاتماق (qōy-la-n-maq)

sich vertiefen, vorgraben). Vielleicht darf man sogar vergleichen *گیمک* (gîy-mek und gîy-nak) anlegen, anziehen, ankleiden (eig. hineingehen, hineinschlüpfen).

Erw. *قودرمق* (qô-dur-maq) stellen, legen, hinlegen lassen.

قونمق (qô-n-maq) sich niederlassen, niedersetzen, niederlegen; halten, einstellen, kampiren.

قوندرمق (qô-n-dur-maq) aufnehmen, beherbergen, logiren.

قونشمق (qô-n-nê-maq) zusammen wohnen, einander besuchen, Bekanntschaft haben.

قونشدرمق (qô-n-nê-tur-maq) verkehren, sich unterhalten lassen; einführen, vorstellen.

قونلمق (qô-n-ul-maq) gelegt, gestellt, niedergelegt, geordnet werden.

قونلمق (qôy-ul-maq und qûy-ul-maq) hineingestellt, hineingelegt werden; sich einmischen, dorn reden.

قونلامق (qôy-ut-la-maq) dicht machen; tiefer, dunkler machen (sc. eine Farbe); — wohl zunächst denom. v. *قويو* (qôy-u) dicht; tief, dunkel; trüb, betrübt; Brunnen (sc. als tief).

قويورمك (qôy-ver-mek) und *قونويورمك* (qôy-ü-ver-mek) nachgeben, nachlassen; eingehen lassen; lassen, liegen lassen, in Ruhe lassen; verlassen, aufgeben; — ein zusammengesetztes Verbum.

15. *كولمك* (gâl-mek) lachen, lächeln, schimollen *Çag. كولك* (kûl-mek) lachen. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel scheint sich mir auf folgende Weise entfaltet zu haben: 1) hell seyn, scheinen, leuchten, noch ersichtlich aus *كول* (kûl) Asche (sc. als grau, hell) *گول* (gôl) See (sc. wegen der scheinenden, hellen Oberfläche); im *Çagatai* *كول* (kûl) See, Asche; und besonders aus dem Jakutischen *kil-er*, glänzend; — 2) hellen, leuchtenden Angesichts seyn, d. h. heiter seyn, lächeln, lachen; — 3) in's Helle, Lichte treten, erscheinen, herkommen, kommen, angezeigt durch *گولگه* (gôl-gê) im *Çag.* *كولگه* (kûl-gê) und *كولانگه* (kôl-enge) Schatten (sc. als immer mitkommend, oder erscheinend, plötzliche Erscheinung); durch das *Çagut* *كولك* (kôl-ek) Reitthier, Fahrzeug (als womit man kommt), und *كولامك* (kôl-e-mek) toben, stürmen (d. h. wohl eigentlich: plötzlich und gewaltig in Erscheinung treten, oder kommen wie ein Sturmwind). An die Bedeutung Nr. 3 schliesst sich dann als äunigst verwandt die Wurzel *گلمك* (gêl-mek) kommen, erscheinen.

Erw. *گولشمك* (gûl-ûs-mek) mit einander lachen.

گولدريمك (gûl-dûr-mek) lachen machen.

گولسيمك (gûl-ûm-sû-mek) lächeln, belächeln, verächtlich lächeln.

گۆل-ئە-مەك (gül-eš-mek und kül-eš-mek) ringen, kämpfen (eig. plötzlich einander gegenüber erscheinen, heftig aneinander kommen), Bianchi und Redhouse betrachten es (wohl irrthümlich) als Nebenform von گۆر-ئە-مەك (gür-eš-mek und kür-ešmek) (eigentlich einander ansehen, wie im Hebräischen).

16. يال (yāl). Als Verbum kommt diese Wurzel nur noch in erweiterter Gestalt vor; in vorstehender reiner Form existirt sie im Türkischen mit der Bedeutung „Mähne“ (sc. entweder als „glatt“ herabhängend, oder als den Hals „beleckend“), und im Çağatai (als يال und ياي) mit der Bedeutung: nackt, bloss; arm, niedrig. Ihre wirkliche Bedeutung entwickelt sich in folgender Weise: 1) lecken, ablecken, auflecken; flehen, bitten, — 2) abgeleckt, bloss, nackt, entblösst, arm seyn; — 3) abgeleckt, glatt, glänzend seyn. — Verwandt mit ihr sind: يولماق (yöl-maq) abreissen, abrufen (eigentlich wohl durch Ausreissen nackt, kahl, glatt machen, vgl. يول (yol) Weg, d. h. das durch Ausreissung des Hervorstehenden Eben- und Glattemachte); يەلمەك (yöl-mek) eilen, laufen, umher- davon-läufen, schwimmen (eig. glatt u. somit schnell dahin gleiten), Çağat. يەلمەك (yil-mek) gleiten, vgl. يەل (yil) Jahr (eig. das unvermerkt glatt Dahingleitende, oder das Davongleitende).

Erw. يالماق (yāl-ā-maq) lecken, auflecken.

يالماق (yāl-ā-š-maq) einander belecken, einander bekompimentiren.

يالداق (yāl-da-n-maq) lieblosen, schmeicheln.

يالماق (yāl-ā-bi-maq) glänzen, scheinen, schimmern: viell. zunächst denom. v. يالماق glänzend.

يالماق (yāl-vür-maq) inständig bitten, flehen; — ein zusammengesetztes Verbum, dessen erste Hälfte entweder als Nomen oder als Verbum aufgefasst werden kann, also entweder „bloss, nackend gehen“, d. h. sich von Allem entblösst, hilflos zeigen, oder: „lecken gehen“, d. h. flehentlich bitten gehen, bedeutet. Im Çağatai heisst يالماق (yāl-in-maq) beides: lecken und flehen.

Diese Beispiele mögen hinreichen, den Weg zu zeigen, der mich zur Kenntnis der türkischen Verbal-Wurzeln geführt hat. Es erübrigt noch, diese Wurzeln selber in ihrer Gesamtheit hier aufzuführen, und in Kürze etwas über ihre Eigenthümlichkeiten und Beschaffenheit mitzutheilen. Die folgende Liste der Wurzeln (natürlich ohne die bekannte Infinitiv-Endung) ist nach den Vokalen geordnet, die alle sieben (nämlich a, u, o, ö, ü, i, e) sowohl anlautend als inlautend vorkommen.

I. Zweilautige Verbal-Wurzeln.

- a. In den Wurzel-Verben mit anlautendem a sind die Wurzel-Auslaute: *ی و م ل ن گ ق غ ص ش ز ر ج ت پ*, somit folgende Wurzelsyllben bildend: ap, at, ac, ar, az, aš, as, ag, aq, aš, al, am, av und ay.
- u. Die Wurzeln mit anlautendem u lauten aus mit *و ز ر ج ت* (od. *ی م ف*), heissen also: ut, ué, ur, uz, uv (od. uf), um und uy.
- o. Das anlautende o hat zum Auslaut *و ل ن گ ق غ ت* (od. *ی ف*) und bildet also folgende Wurzelsyllben: ot, oy, oq, of, on, ol, ov (od. of), oy.
- ö. Der Anlaut ö lautet aus in: *ک ف ز ر ت پ* (als g und y) und gestaltet sich somit zu: öp, öt, ör, öz, öf, ög (und öy), öl.
- ü. Wenn ü anlautet, ist der Auslaut: *ف ش ز* und folglich sind die Wurzelsyllben: üz, üs und üf.
- i. I als Anlaut hat zum Auslaut: *ی و ل ن گ ق غ ص ش ز ر ج ت پ*, wird daher: ip, it, id, ir, is, iñ, in, il, iv, iy.
- e. Wurzelsyllben mit anfangendem e endigen mit: *ک ش س ز ر ت* (als k, g und y) und lauten demnach: et, er, ez, es, eš, ek, eg (und ey), en, em, ev und ey.

II. Dreilautige Verbal-Wurzeln.

- a. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut a und

anlautendem پ	lauten aus in:	<i>ی و ل ن گ ق غ ص ش ز ر ت</i> : bat, bar, bas, baš, bay, baq, bun, bal, bay.
" ج "	" " " "	<i>پ و ل ق ر ت</i> : çap, çat, çar, çaq, çal, çav.
" ط و "	" " " "	<i>ی و ل ن گ ق غ ص ش ز ر ت پ</i> : dap u. tap, dat u. tat, dar u. tar, daš u. taš, d-tag, d-taq, d-taš, d-tan, d-tal, d-tam, d-tay.
" ص "	" " " "	<i>ی و م ل ن گ ق غ ر ج ت پ</i> : sap, sut, sac, sar, say, saq, san, sal, sam, sav, say.
" ش "	" " " "	<i>پ ش ق</i> : šap, šaš, šaq.
" ف "	" " " "	<i>ن</i> : fan.
" ق "	" " " "	<i>ی و م ل ن گ ق غ ص ش ز ر ج ت پ</i> : qap, qat, quc, qar, qaz, qas, qas, qay, qaq, qan, qal, qam, qav, qay.
" م "	" " " "	<i>م</i> : mav.

anlautendem *y* lauten aus in: *y*: var.

" " " " " *y*: hay.

" " " " " *y*: yap, yal, yac, yar, yay, yaq, yan, yal, yam, yav, yay.

n. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut *n* und

anlautendem *b* lauten aus mit: *b*: but, bud, bur, buz, buş, buy (buh), bul.

" " " " " *b*: d-tut, d-tur, d-tuz, d-tuş, d-tum, d-tuy.

" " " " " *b*: sūt, sus, sun.

" " " " " *b*: qut, quğ, qur, qus, qul, guy.

" " " " " *b*: yut, yuğ, yum, yuy.

o. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut *o* und

anlautendem *b* lauten aus in: *b*: boz, boş, boy, bol.

" " " " " *b*: eoq.

" " " " " *b*: d-top, d-toz, d-toy, d-toq, d-toñ, d-ton, d-tol, d-tom, d-toy.

" " " " " *b*: sor, soy, soq, son, sol, som, soy.

" " " " " *b*: qop, qot, qoz, qas, qoy, qol, qov, qoy.

" " " " " *b*: yoy, yoq, yon, yol.

ö. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut *ö* und

anlautendem *b* lauten aus in: *b*: böğ, hön, böl.

" " " " " *b*: cör, cöz, cök.

" " " " " *b*: dör, dök, döğ (döy, döy) döu.

" " " " " *b*: söz, sök, söğ (söy), sön, söy.

" " " " " *b*: köp.

" " " " " *b*: göt, göc, gör, göz, gök, göm.

ü. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut *ü* und

anlautendem *b* lauten aus in: *b*: büz, buk.

" " " " " *b*: püs.

" " " " " *b*: cür.

" " " " " *b*: d-tüt, d-tür, d-tüz, d-tüş, d-tük.

anlautendem س	lauten aus in:	س ز ر ی: sūr, sūz, sūs, sūñ, sūn, sūy.
"	ش " " " ر	sūr.
"	ک (k) " " " پ	ی ل ن ف ی: kap, kas, kaf, kūn, kūl, kūy.
"	گ (g) " " " ت	ی ج د ت: gūt, gūd, gūc, gūr.
"	ی " " " پ	و ک ز ر ی: yāp, yār, yāz, yāk, yāv.

i. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut i und

anlautendem پ	lauten aus in:	ت ی ش ی ج ی: bit, biē, bir, biš, biq, bin, bit.
"	چ (ç) " " " ر	ی م ن گ ی س ز ر ت: cīt, gir (?cīr), ciz, cis, cīq, cīn, cīm, cīv.
"	ط u. ظ " " " ت	ی د ن گ ی ک ی ز ر ن ت: d-tid-t, d-tir, d-tiz, d-tiq, d-tik, d-tiñ, d-tin, d-tiv, d-tiy.
"	ص " " " پ	ی ن ی غ ز ر ج پ: sip, siē, sir, siz, siy, siq, sin, siy.
"	س " " " ر	ی ل ن گ ی ک ی: sir, sik, siñ, sin, sil, siy.
"	ش " " " ر	ش ی: šir, šis.
"	ف " " " ر	ش ی: fir, fis, fiš.
"	ی " " " پ	ل ی غ ش ی (ص) س ز ر ج ی ت پ: qip, qit, qic, qir, qiz, qis, qis, qiy, qin, qil, qim, qiv, qiy.
"	غ " " " ج	ی: yic, yir.
"	گ (g) " " " ر	ی: git, gir, giy.
"	م " " " ر	م ی: mir.
"	و " " " ز	ر ی: vīr, viz.
"	ی " " " ی	ی ی ی ی ی ی ی ی: yiy, yiq, yil, yiv, yiy.

e. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut e und

anlautendem ب	lauten aus in:	ک (k) گ (g, y) ی: bez, bes, bek, beg (bey), bel.
"	ط u. ظ " " " پ	ی و ل ک (k) گ (g, y) ی: d-tep, d-ter, d-teš, d-tek, d-teg (d-tey), d-tel, d-tev, d-tey (d-te).
"	چ " " " پ	ی و ل ک (k) ی: cēp, cēr, cēk, cēn, cēl, cēv.
"	س " " " پ	ی م ک (k, y) س ز ر ج پ: sep, sec, ser, sez, sek (sey), sem, sev.

anlautendem ش lauten ans in: ش : şek ." ك (k) " " " ك : kes ." ك (g) " " " ك ز ج ن (g) ك ز ج ن : ged , gec ,
 ger , gez , geg , gen , gel , gey ." م " " " م : meh ." و " " " و : ver ." ي " " " ي ك ز ج ن (g) ك ز ج ن : yet , yed , yer ,
 yeg , yef , yel , yey (ye).

In vorstehendem Verzeichniss kommen einige Wurzeln doppelt vor, indem ich dabei den gewöhnlichen Wörterbüchern gefolgt bin, wo die Confusion zwischen den Consonanten س und ص sowie ت und ط und principloses Schwanken im Gebrauch der Vocale einer naheliegenden Lösung noch nicht gewichen ist. Ein vergleichender Ueberblick über diese Wurzel-Gruppen führt unter Anderem zu folgenden Wahrnehmungen: als Wurzel-Vokal figurirt a 91, u 27, o 40, ö 29, ü 25, i 77 u. e 52 mal, so dass also a mit i und e vorherrschen. Von den Consonanten kommen die Liquida im Anlaut fast gar nicht, im Auslaut am häufigsten vor. Im Anlaut sind q (k) und y, im Auslaut ist r der häufigste Consonant. Im Ganzen herrschen die Spiranten vor. Die tonnes und spirantes sind gleichmässig, die mediae und liquida sehr ungleichmässig auf An- und Auslaut vertheilt.

Ist es mir im Vorstehenden gelungen, meine Ueberzeugung, dass die aufgeführten zwei und drei-lautigen Monosyllaben die türkischen Verbal-Wurzeln darstellen, auch für den Leser überzeugend zu machen, so wird die correlate Behauptung, dass die als „erweiterte Formen“ bezeichneten Verben nicht mehr reine Wurzeln, sondern Fortbildungen und Entfaltungen von solchen sind, auf keinen erheblichen Widerstand mehr stossen. Auch von diesen erweiterten oder entfalteten Verbal-Bildungen habe ich die vollständige Sammlung, nach den verschiedenartigen Anfügungen geordnet, bereits vor mir liegen; und diese Zusammenstellung sämtlicher Formationen gleicher Art ist natürlich geeignet, das Urtheil über ihr wahres Wesen, d. h. ihren abgeleiteten secundären Charakter, desto klarer und sicherer zu machen. Es möchte aber zu viel werden, hier wieder Beispiele zu geben, weil diese aus den vollständigen Gruppen gleichartiger Bildungen bestehen müssten, indem vereinzelte Wurzel-Erweiterungen ja schon oben bei Besprechung der 16 Verbal-Wurzeln mitgetheilt worden sind. Somit mag es genügen, um im Allgemeinen eine Idee von dem Umfang und der Beschaffenheit dieser Wurzel-Entfaltungen zu geben, nur noch die Ueberschriften von den verschiedenen Gruppen erweiterter oder abgeleiteter Verbal-Formen beizufügen.

Schema der Entfaltung oder Erweiterung türkischer Verbal-Wurzeln.

I. Erweiterung durch blossen Vokal

1. durch angefügtes a (in etwa 24¹⁾ Fällen)

2.	"	"	u	"	"	10	"
3.	"	"	ü	"	"	8	"
4.	"	"	i	"	"	12	"
5.	"	"	e	"	"	11	"

II. Wurzel-Erweiterung durch Anfügung eines Vokals mit Consonanten.

Die dazu gebrauchten Vokale sind 5, nämlich a, u, ü, i, e (also mit Ausschluss von o und ö), und die mit jedem derselben einzeln sich verbindenden Consonanten sind gleichfalls 5, nämlich t, r, s, l, n, so dass sich folgendes regelmässiges Schema von Anfügungs-Sylben bildet:

at	ar	aş	al	an
ut	ur	uş	ül	un
üt	ür	üş	ül	ün
it	ir	iş	il	in
et	er	eş	el	en

Das gezählte Vorkommen ist bei at 11, ut 11, üt 7, it 15, et 8; ar 18, ur 12, ür 28, ir 40, er 6; aş 11, uş 15, üş 7, iş 37, eş 4; al 12, ul 20, ül 16, il 50, el 4; an 24, un 11, ün 9, in 39, en 10 mal.

III. Wurzel-Erweiterung durch blossen Consonanten

1. durch angefügtes ı in etwa 5 Fällen

2.	"	"	ı	"	"	5	"
3.	"	"	ı	"	"	3	"
4.	"	"	ı	"	"	14	"
5.	"	"	ı	"	"	5	"
6.	"	"	ı(k)	"	"	4	"
(7.)	"	"	ı	"	"	2 × 2	" (nur scheinbar, in Folge einer Vokal-Elision)

IV. Wurzel-Erweiterung durch Anfügung eines Consonanten mit Vokal

1. Anfügung von ı mit a u. e (ta, te), in etwa 6 Fällen

2.	"	"	ı	"	a, e (ı)	(da, de, di)	"	"	9	"
3.	"	"	ı	"	i	(bi)	"	"	2	"
4.	"	"	ı	"	ü, i	(gi, üi)	"	"	3	"
5.	"	"	ı	"	a, i	(şā, şı)	"	"	4	"
6.	"	"	ı	"	a, u, ü, e	(ra, ru, rü, ri, re)	"	"	28	"

1) Die hier gebrauchten Zahlen beziehen sich auf das Vorkommen der Formen in Blanché's Wörterbuch, und geben somit nicht eine absolut, sondern nur allgemein richtige Idee von der relativen Häufigkeit ihres Gebrauchs.

Ueber die Somalisprache.

Von

Dr. F. Praetorius.

Die Somalis bewohnen den östlichen Theil Afrikas, nämlich jenen weit in den indischen Ocean hinausragenden Landstrich, dessen äußerste Spitze das Cap Guardafui ist. Bleek rechnet ihre Sprache zu den hamitischen, ebenso Lepsius, den Beweis hierfür hat jedoch keiner der beiden genannten Gelehrten geführt. Auf Bleek und Lepsius Autorität stützt sich Friedrich Müller, welcher in seinem verdienstvollen Werk „Reise der österreichischen Fregatte Novara. Linguistischer Theil. Wien 1867“. S. 51 ff. das Somali ebenfalls zu den hamitischen Sprachen rechnet; in der nachfolgenden vergleichenden Skizze dieser Sprachen erwähnt er das Somali nur einmal ganz vorübergehend S. 70, ohne Zweifel nur deshalb, weil ihm kein oder doch nur unzureichendes Material vorlag. Der wichtigste Beitrag zur Kenntniss des Somali: An outline of the Somali Language, with Vocabulary. By Lieut. C. T. Rigby im neunten Band der Transactions of the Bombay geograph. Society ¹⁾ ist allerdings in Deutschland kaum vorhanden. Ich habe das Buch aus der Bibliothek der Roy. Asiatic Society durch den Sekretär der Gesellschaft Herrn J. Eggeling, welchem ich mich zu grossem Danke verpflichtet fühle, auf einige Wochen nach Berlin zur Benutzung erhalten. Ausserdem konnte ich benutzen ein kleines Glossar im Recueil de voyages publ. p. la soc. de géogr. IV p. 35, ferner ein anderes bei Gaillain, documents sur l'histoire de l'Afrique orientale II 2, endlich das Wörterverzeichnis im Anhang zu Salt's voyage to Abyssinia ²⁾. Dies ist meines Wissens überhaupt alles, was gedruckt über das Somali vorliegt. Von viel grösserer Wichtigkeit als die drei zuletzt genannten Glossare ist eine im Besitz der deutschen morgenländischen Gesellschaft befindliche Handschrift (acc. 106, vergl. Z. d. D. m. Ges. V S. 548), welche ich hier kurz be-

1) Vergl. Bleek in The library of his exc. Sir G. Grey I p. 254.

2) Dieses Verzeichniss vergleicht Prichard, history of mankind, deutsch von Wagner II p. 170 mit dem Galla und Dankali und gelangt so zu dem Resultat, dass diese drei Sprachen verwandt sind. Auch Jüll (Literatur der Grammatiken und Lexika) hält die Somalis für civilisirte Gallas, was ihre Sprache zu bestätigen scheint.

schreiben will. Sie enthält 16 Blätter oktav, dünnes Papier; Ueberschrift auf S. 1: „Sommalia, Wörter, grammatische Biegungen und Phrasen in der Somalischprache, gesammelt in Zeila im Jahr 1842 von C. W. Isenberg“. Das 15te Blatt ist unbeschrieben, auf der zweiten Seite des letzten Blattes die Worte: „Dem Herrn Professor Roediger in Halle zugesandt für die deutsche morgenländische Gesellschaft von C. W. Isenberg“. Auf den ersten 15 Seiten stehen Nomina zum Theil mit den Pluralformen. S. 15 unten die Zahlwörter. S. 16—17 Pronomina. S. 18 Präpositionen. S. 18—24 Conjugation in Beispielen. S. 21 dazwischen die Possessivsuffixe. S. 24—28 Gruss- und Unterhaltungsformeln. Auf S. 28 unten das Glaubensbekenntnis. Durch die ganze Handschrift ziehen sich Glossen von anderer Hand (Prof. Pott? vergl. Z. d. D. m. Ges. VI, S. 331). Dialektische Verschiedenheiten von dem bei Rigby geschilderten Idiom sind in ziemlichem Grade wahrnehmbar.

Nachstehende Skizze kann nur die Absicht haben, die Sprache in ihren gröbsten Umrissen vorzuführen, aber durch möglichst vollständige Vergleichung den noch fehlenden allerdings nicht sehr schwierigen Beweis zu liefern, dass das Somali wirklich mit dem Galla, Agau, Dankali, Saho und Bega in die äthiopische Gruppe der hamitischen Sprachen einzureihen ist; sie mag als eine Ergänzung der Müllerschen Arbeit betrachtet werden. Rigby selbst will jene Classification nicht anerkennen, indem er sagt S. 135: The language bears not the slightest resemblance to the Amharic, Dankali or Galla languages, either in construction or pronunciation, and possesses very few words in common with them. Rigby's Schreibung ist übrigens ziemlich inconsequent und kennzeichnet sich selbst durch die Worte S. 136: The letters with very few exceptions are pronounced the same as in English. So kann es kommen, dass i bei Rigby oft allerdings wie deutsches i ausgesprochen ist, dass es aber auch nicht an Stellen fehlt, in denen es offenbar nur als ei ausgesprochen werden kann. Dasselbe ist von der Handschrift zu sagen. In zweiter Linie habe ich bei der Vergleichung auch das Aegyptische herbeigezogen, dagegen die Berbersprachen ganz fortgelassen, zu welchen das Bega schon einen Uebergang bildet.

Ein einfacher Demonstrativstamm mit sehr weiter Anwendung ist ka, seine feminine Ergänzung ta. Ihre demonstrative Kraft ist so weit geschwunden, dass sie unzusammengesetzt nur noch die Bedeutung eines bestimmten Artikels haben, als welcher sie dem Nomen suffigirt werden. Sie erhalten oft besonders nach Vocalen die weiche Aussprache ga, da; ka wird sogar häufig zu ha geschwächt, wie überhaupt das k von Suffixen letzterer Veränderung oft unterworfen ist. Es kommen bei demselben Wort oft beide Aussprachen vor z. B.: beha Wasser, mit Artikel behaka und behaha. Oft finden wir auch den Vocal a zu i abgeschwächt z. B.: nagti die Frau, jidki der Weg. Auch hier finden sich bei demselben Wort oft beide Aussprachen z. B. ninki und ninka der Mann.

In genau derselben Anwendung als suffigirter Artikel finden sich diese beiden Stämme nur ¹⁾ noch im Galla und auch hier wie es scheint nur dialektisch. Tutschek und Krapf sagen ausdrücklich, dass das Galla keinen Artikel habe, nur Massaja (lectiones grammaticales S. 333) kennt einen Artikel und führt einige Beispiele desselben an z. B. *gogamica ille gogiamensis, gogamitti illa gogiamensis*. Das Beḡa kennt den einfachen Stamm *t* in doppelter Anwendung, präfigirt als determinirten Artikel z. B.: *te sha* das Fleisch, suffigirt dagegen in der noch abgeschwächteren Bedeutung als Genusendung z. B.: *shat* Fleisch. In letzterer Bedeutung kennt auch das Galla den *t*-Stamm, beide Bedeutungen dieses Stammes finden sich in dem oben erwähnten Beispiel *gogamitti*, das erste *ti* ist weibliche Endung, das zweite *ti* weiblicher Artikel. Doch scheint der Gebrauch des *ti* als weibliche Endung im Galla auch nur sehr beschränkt zu sein, wohl nur auf wirkliche Feminina. Das Somali scheint solche rein generelle Anwendung noch gar nicht zu kennen. Der Stamm *ka* ist im Beḡa durchweg durch den Stamm *b*, kopt. *pi* vertreten. Das Galla kennt *ka* abgesehen von dem oben erwähnten dialektischen Gebrauch nur in der Composition *kana* (*kuni*) dieser, jener, welche Composition nach Tutschek und Massaja für beide Geschlechter gebraucht wird, nur Krapf führt auch die entsprechende weibliche Composition *tana* (*tuni*) an. Auch im Agar scheinen beide Stämme nur in der Composition vorhanden zu sein. Ueber Dankali und Saho wissen wir nichts zuverlässiges.

Es scheint, dass im Somali diese einfachen Demonstrativstämme ehemals auch präfigirt werden konnten. Bei dem Ortswechsel, dem solche Wörtchen in den hamitischen Sprachen bekanntlich häufig unterworfen sind, ist dies von vornherein schon nicht unwahrscheinlich, es sprechen aber auch ganz bestimmte Anzeigen hierfür; so lautet das Wort für Haar jetzt im Somali *timma* ²⁾, Guillaïn: *témô*, bei Isenberg mit Artikel *timma-ha*. Das anlautende *t* scheint nichts anderes zu sein als der von alter Zeit her haften gebliebene Artikel, der Stamm ist *imma*, man vergleiche Beḡate- *hamô*, *hamô* ³⁾-*b*, koptisch *ti-bô*. Man vergleiche ferner Somali *shimbi* Geflügel, Galla *zimbi*, Dankali *zimbiro*, dagegen Beḡa *anbor*.

Einen besonderen Pluralstamm für dieses einfache Pronomen giebt es nicht, es wird vielmehr dem Plural der Nomina in derselben Gestalt wie dem Singular angehängt, wobei das Genus aber

1) Ich muss jedoch bemerken, dass die meisten der verglichenen Sprachen, besonders Saho und Dankali, uns nur sehr unvollkommen bekannt sind. Es scheint, dass im Saho und Dankali das suffigirte *ta* wenigstens als Artikel auftritt. Vergl. Ewald in Z. f. K. d. M. V. S. 421.

2) Wo die Autorität nicht besonders angegeben ist, ist stets Rigby gemeint.

3) Es ist dies nicht das einzige Beispiel, dass das Beḡa einem anlautenden Vocal eine unorganische Aspiration beifügt, vergl. *hamen* wir, *amman*. Bei Saho für *te-hamo* übrigens contrahirt *tamo*, dem Somaliwort schon ganz ähnlich.

gar nicht respektirt wird. In der Handschrift finden sich viele Plurale mit dem Artikel z. B.:

kadanki Diener,	Pl.: kadamiadi, dagegen
hojadi Mutter,	Pl.: hoieiangi,
adoni Sklavin,	Pl.: adomihi.
nakti Weib,	Pl.: nagihii.

Mehr Kraft bekommt dieser Stamm durch Anhängung von *a* oder *su*. Dieses *a*, *su* haben wir ebenfalls als Demonstrativ anzusehen; so findet es sich im Galla in der Composition *zana* (*zuni*) jener (cf. *kana*, *kuni*). Die ganze Form lautet also *kas*, *kasu*, *tas*, *tasu*; die Formen *kis*, *kisu* u. s. w. sind nicht gebräuchlich, dagegen die Erweichung zu *gas*, *gasu*, *has*, *hasu*, *das*, *dasu* sehr häufig. Auch dieses Pronomen ist stets adjektivisch und wird dem Nomen suffigirt. Beispiele sind bei Rigby sehr häufig z. B.: *kolaigas* und *kolaigasu* dieser Korb, *bilawahas* dieser Dolch, *durkasu* dieses Kleid, *ninkasu* dieser Mann, *behahasu* dieses Wasser, *nagtasu* dieses Weib, *mughaladasu* dieses Land. Dieselben Formen werden auch Pluralen suffigirt z. B.: *arigasu* diese Schiffe. Selten findet sich dem mit *kasu* u. s. w. versehenen Nomen noch das Pron. d. 3. Pers. vorgesetzt z. B. *husugga ninkasu wa miskin* dieser Mann ist arm.

Ein anderer einfacher Demonstrativstamm ist *wa*. Mit ihm ist zu vergleichen im Koptischen *pe*, im Bega das suffigirte *b*; im Agau findet es sich als letztes Glied gewisser Pronominal- und Verbalcompositionen z. B.: *elwei* ein Anderer, *inkanauei* der Liebende. Im jetzigen Sprachgebrauch ist dieses *wa* sehr häufig fast ganz zum Flickwort herabgesunken, dessen ganze Aufgabe nur darin besteht, anzuzeigen, dass das, was ausgesagt wird, wirklich mit Anschluss der Negation der Fall ist, z. B.: *aneka wa arkai* ich sah, *aneka hana wa dumaya* ich trinke Milch. Sehr selten findet es sich mit der Negation (*ma*) zusammen z. B. (Isenb. fol. 9 b): *anngu ma too naksani* ich bin nicht gut. In Sätzen wie *husugga wa nuksan* er ist gut, in welchen also auch das Prädikat ein Nomen ist, drückt es (wie auch das kopt. *pe*) das Verbum substantivum aus, doch steht es auch oft zwischen Substantiv und Adjektiv, wo von einem Prädikatsverhältniss des letzteren nicht die Rede ist z. B.: *adeka wana wa nuksan e ken*, *tu hastam bonam mihi da*. Man muss fast annehmen, dass in Sätzen wie der letzte die schwache demonstrative Bedeutung sich in eine eben so schwache relative umgewandelt hat. Nicht zu verkennen ist die relative Bedeutung in Sätzen wie *wa ana ku leyahai mugul*, was ich dir sage, höre! Ferner *adeka ma gurnisa wa ana ku leyahai*, verstehst du, was ich dir sage? *Wa* ist hier sogar substantivisches Relativ.

Wenn sich dieses *wa* und *ka* verbindet, so entsteht das Demonstrativ *waka*, welches fast stets zu *waha* geschwächt und nur substantivisch gebraucht wird z. B. *aneka waha fulli mayu*, ich thue dies nicht. Aus *waha* bilden sich durch weitere Anhängung des schon erwähnten *a*, *su* die verstärkten ebenfalls nur substantivisch

gebrauchten Formen wahas, wahasu. Für wahas findet sich in dem erwähnten Glossar im *Recueil de voyages* die ursprünglichere Form ouākās واکس. Auch im Dankali ist diese Composition vorhanden: woka joner (dessen Plural womeri mir jedoch dunkel ist). Aus der umgekehrten Verbindung von wa und ka zu kuwa entsteht eine Verstärkung in quantitativem Sinn, nämlich der Plural des substantivischen Demonstrativs. Auch hier findet sich die weitere Verstärkung kuwas (auch kuwasu?). Dieselbe Composition finden wir im Agau jedoch in beschränkterem Gebrauch als letztes Glied gewisser Pronominal- und Verbalcompositionen z. B. elikari die Anderen, inkauenkari die Liebenden¹⁾).

Für das genannte persönliche Pronomen haben wir folgende Formen:

Sing. 1. P. aneka, anega, ana; Isenb.: anngu; Guill.: haniga; Rec. d. voy.: anigā انغا.

2. P. adeka, adega; Isenb.: adigu; Guill.: hadi; R. d. voy.: adigā ادغا.

3. P. m. husugga; Isenb.: isaga; R. d. v.: ouākās واکس (s. o.).

3. P. f. aiza, aida; Isenb.: iyada.

Plur. 1. P. anaka, anaga; Isenb.: anaka; R. d. v.: anka انكا.

2. P. idinka, adinka; Isenb.: idinka; R. d. v.: edinka ادنكا.

3. P. comm. aiga, aika; Isenb.: iyaka; R. d. v.: iagā ياعا.

Es kann uns nicht entgehen, dass alle Personen dieses Pronomens durchgehend den Artikel ka suffigirt haben, nur die 3te P. fem. sing. hat das feminine Complement ta ebenso verwandt. Von dem Pronomen der 1. P. sing. kommt die einfache Form ana²⁾ in den Dialogen bei Rigby ungefähr sechs mal vor; die von Guillain angeführte einfache Form der zweiten Pers. sing. hadi ist hingegen durch kein Beispiel zu belegen. Bei den uns zunächst interessirenden Sprachen finden wir wiederholt Ansätze zu einer solchen Weiterbildung des persönlichen Pronomens, doch ist sie nirgends so consequent durchgeführt wie im Somali. Im Saho und Dankali lautet die 3. Pers. m. sing. ussu-k³⁾, im Agau von Agaumedr en-gi (in anderen Agaudialekten yan-ga), im Koptischen die erste P. sing. ano-k. Jedoch kann man diese Bildungen des Saho, Dankali, Agau und Koptischen einerseits mit der des Somali, andrerseits doch nicht

1) Das obige über die Demonstrativpronomina Gesagte ergibt sich aus den von Rigby mitgetheilten Texten und Redensarten. Rigby selbst stellt folgende ganz falsche Tabelle der Demonstrativpronomina auf:

Sing. This, waha.	Plur. These, was, wahas.
" Fem. tas, das.	" Fem. has.
" That, kas, waka.	" Those, wa kuwa, wa kuwas

2) S. 166 Zeile 7 u. 8 v. ob. auch an.

3) Letimer (*Transactions of the philol. soc.* 1850—61 p. 22) scheint dieses k nicht zu verstehen; er setzt ein Frageszeichen dahinter.

so ohne weiteres vergleichen, da sie sich dem Werth ihrer Bedeutung nach nicht vollkommen decken. Das angehängte *ga*, da im Somali sagt weiter nichts, als dass es in der Natur des pers. Pronomens liegt determinirt zu sein, während in dem *gi* von *engi* und dem *k* von *ussuk*, *anok* wirklich eine verstärkende demonstrative Bedeutung liegt (wie im Somali z. B. *kasu* gegenüber dem einfachen *ka*), welche im Agau neben dem noch einfach vorkommenden *en*, *ni* gewiss noch fühlbar ist, während allerdings in *ussuk*, *anok* das Bewusstsein dieser Verstärkung längst geschwunden sein mag. Eher schon könnte sich auch im Bega mit *anega* des Somali decken.

Nachdem wir so das angehängte *ka*, da als einen nicht eigentlich zum Pronomen gehörigen Zusatz abgetrennt haben, betrachten wir den übrig gebliebenen Stamm, welcher mit den betreffenden Formen in den verwandten Sprachen fast ganz gleichlautend ist. Das Pronomen der 1. P. sing. ist gebildet aus dem Demonstrativstamm *an* und einem vokalischen, ursprünglich vielleicht halbvokalischen Element, so im Galla *an-a*, *an-i*, Bega *an-e*, Saho *an-u*, Dankali *annu*, Amu *an-u*, Bilen *an-a*, in den übrigen Agaudialekten theils *an-a*, *an-i*, theils und zwar gewöhnlich mit Aufgabe des letzten Elements bloß *an*.

Das Pron. der 2. P. sing. *ade(-ga)* ist zusammengesetzt aus demselben Demonstrativstamm *an* und einem anderen Demonstrativstamm *ta*. Das *n* von *an* wird auch in den verwandten Sprachen dem folgenden Dental oft assimilirt, so Galla *ati* = *an-ti*, Saho *atu* = *an-ta*, im Dankali *atta* = *an-ta*¹⁾. Die südlichen Agaudialekte zeigen das *n* noch: *ant*, *ente*, *enti*, die nördlichen hingegen weisen eine ganz verschiedene Form auf: *kit*, *köta*, Bilen: *kudghen*. Diese Bildung ist dadurch entstanden, dass der Stamm *k*, welcher beim abhängigen Pronomen sich hier wie im Semitischen für den Begriff der 2. Person ausgebildet hat, auch in das unabhängige Pronomen eingedrungen ist und den allgemeineren Demonstrativstamm *an* verdrängt hat. Eine ganz ähnliche Erscheinung auf dem Gebiet des Semitischen ist es, wenn (was ich mündlicher Mittheilung des Herrn Consul Dr. Wetzstein verdanke) in einzelnen Distrikten des östlichen Syriens *انتو* für *انتو* = *انت* gesagt wird, nur dass hier das zweite Element des unabhängigen Pronomens durch das abhängige verdrängt ist, im Agau dagegen das erste. In den indogermanischen Sprachen kommt Aehnliches öfter vor. Noch eine andere Bildung zeigt das Bega: *berok*, fem.: *betok*, in welcher ich mit Halévy²⁾

1) Bei Lenzberg, vocabulary of the Dankali language, auch *attin*, was aber möglicherweise Plural ist. Ueberhaupt ist in dem erwähnten Vokabular besonders beim Pronomen viel Verdächtigtes. Entschieden falsch ist es, wenn I. S. 9 als Pron. der 2. P. s. *le* anführt, dies ist vielmehr der Accusativ des Pron. der 1. P. s.

2) *Revue de Linguistique* III, 189. H. vergleicht Galla: *bien*, Nähe, so dass *berok* wäre = *حضرتك*. Ich war schon früher zu einer ähnlichen Ver-

eine substantivische Umschreibung des Pronomens sehe im Gegensatz zu Friedrich Müller (*Orient und Occident* III S. 340).

Das Pron. der 3. P. s. m. ist zusammengesetzt aus demselben Demonstrativ *an* und dem Demonstrativ *za*, ebenso Galla *iza* = *in-za*, Saho und Dankali *ussuk* = *un-su(-k)*, im Bega wieder nominale Umschreibung. Sämmtliche Agaudialekte haben entweder das einfache *en*, *ni* oder mit *ga*, *gi* zusammengesetzt. Auch im Galla findet sich das unzusammengesetzte *ini*. Die 3. P. s. fem., von welcher wir ohne Zweifel bei Isenberg die ursprünglichste Form *iya-da* haben, scheint aus *in-sba(-da)* verdünnt zu sein, vergl. Galla *ishi*, Saho *iche* (franzö. Aussprache), Dankali *issa*.

Wir haben schon oben bei den einfachen Demonstrativen *ka* und *wa* gesehen, dass aus der Addition derselben eine Verstärkung sowohl in qualitativem wie auch quantitativem Sinn hervorgehen kann. Indem sich der *n*-haltige Demonstrativstamm anderen Demonstrativstämmen präfigirte, entstanden die singularischen Personalpronomina; indem er sich mit den so entstandenen qualitativ verstärkten Formen nochmals verbindet, entsteht die quantitative Verstärkung, der Plural. Gewöhnlich wird *n* den Singularen suffigirt, nur einmal, bei der ersten Person im Saho und Dankali, wird es den Singularen *anu*, *ennu* präfigirt und bildet mithin *nanu*, *nennu* wir (siehe jedoch Prof. Potts Auffassung dieser Formen, *Doppelung* S. 192, auch F. Müller a. a. O. S. 54 fasst die Formen anders auf). Diese Pluralbildung des Pronomens im Hamitischen durch angehängtes *n* ist uralt, schon im Altägyptischen herrschend, es ist daher beinahe selbstverständlich, dass im Somali dieses *n* hinter das eigentliche Pronomen und vor die sekundären Zusätze *ga*, *da* tritt. Das Pron. der 1. P. pl. *anaka* setzt ein ursprüngliches *anan-ka* voraus; das *n* konnte um so leichter abfallen, als der Plural *anaka* durch das *a* von dem Singular *anaga* hinreichend unterschieden war; im Bega haben wir wirklich (*h*)*enen*, in einzelnen Agaudialekten *anan*, im Koptischen *anon*. Im Galla sowie in anderen Agaudialekten lautet die Form abweichend, worauf wir später zurückkommen werden; ebenfalls abweichend lautet in diesen Agaudialekten das Pron. der 2. P. pl., in anderen hingegen regelmässig *entan*, ebenso im Somal *idinka* = *in-ten(-ka)*, im Saho *atin*, Galla mit Uebergang des *t* in *z* *izin*. Dieselbe Bildung auch im Koptischen, nur ist hier zur energischeren Andeutung des Plural auch der *t*-Stamm verdoppelt: *entoten*. Die Agaudialekte, welche im Sing. *kit*, *kôta* bilden, haben im Plural folgerecht *kitten*, *kôtona*, mit Ausnahme des Bilen, welches trotz des Singulars *kudghen* im Plural *ennoghen* (= *entan-ghen*) bildet.

enthung gekommen; *beram* bedeutet im Bega Luft, Hauch, wiederholt *beram-beram* Sturm. Hieraus kann man vielleicht eine Wurzel *ber*, hauchen, abstrahiren, welche als Substantiv *Seels* bedeutet; *berok* wäre dann = **ḥnḥ**: *suims* *taa* im Tigriña. Immerhin bleibt es merkwürdig, dass das weibl. Geschlecht am Substantivum, nicht am Suffix markirt wird, *betok* = *hetok*.

Das Pron. der 3. P. pl. iyaka steht wiederum für iyan-ka; iyan scheint verdünnt aus in-sun (vergl. das Pron. der 3. P. fem. sing.). Ebenso bilden Saho und Dankali assun = un-sun, Galla izan = in-zan, Altägyptisch en(-to)-sen. Sämmtliche Agandialekte haben hier wie im Singular die Bildung durch den s-Stamm aufgegeben und bilden auf andere Weise (vgl. Pott in Z. d. D.m. Ges. XXIII S. 485).

Die Aehnlichkeit in Bildung und Form dieser Pronomina mit den betreffenden semitischen kann nicht entgehen und ist auch schon oft hervorgehoben worden. Wie im Semitischen sehen wir auch hier, sobald das Pronomen in Abhängigkeit tritt, andere unzusammengesetzte Formen auftreten, welche in den unabhängigen Formen der Pronomina theils enthalten sind, theils auch nicht. In einigermaßen paralleler Entwicklung mit den neusemitischen Dialekten Abessinians, in denen diese letzteren Formen in einigen Fällen schon in Vergessenheit gerathen und durch die unabhängigen Formen ersetzt sind, sind auch in den neusemitischen Sprachen diese abhängigen Formen nur noch theilweis erhalten. Wir müssen unterscheiden zwischen den vom Verbum und den vom Nomen abhängigen Pronominalaffixen; ursprünglich mit ersteren gleichlautend haben die letzteren in fernerer Entwicklung im Somali und anderen verwandten Sprachen durch Composition mit anderen Pronominalstämmen eine körperhaftere Gestalt und in der Folge hiervon längeres Bestehen in der Sprache als die kürzeren vom Verbum abhängigen Formen gewonnen. Wir betrachten zuerst die vom Verbum direkt oder indirekt (durch Postpositionen) abhängigen Formen. Das Koptische hat sie durchweg erhalten, ebenso das Bega, in welchem sie mit den vom Nomen abhängigen Formen (Possessivaffixen) gleichlautend sind. Im Somali hingegen können wir nur zwei Formen mit Sicherheit als wirkliche Affixe bezeichnen, welche in der Verbalabhängigkeit stets gebraucht werden, für welche die selbstständigen Formen nie in diesem Falle eintreten, nämlich ai abgek. ū, i für die 1. P. s. und ku für die 2. P. s. Sie haben ihre Stellung vor dem Verbum z. B.: *husugga ai* arkai er sah mich, *ē sīh* gieb mir! *ē ken* bringe mir! *aneka ku* siyi ich habe dir gegeben, *aiya ku* burray afki Somaliah wer lehrte dich die Somalisprache? Mit der Postposition *gu* verbunden: *aiya kugu* dufai wer hat dich geschlagen? *aneka kugu* dufunaya ich will dich schlagen. Aus den verwandten Sprachen haben wir zu diesen Formen folgende Vergleiche:

Agau (Waldmeier).	Falascha (Flad).	Dankali.	Bega.
1. P. ia.	yee.	io.	o.
2. P. ku.	koo.	ko.	ok

Es ist zu bemerken, dass in den drei ersten Sprachen wie im Somali diese Affixe Präfixe sind, im Bega hingegen Suffixe. Ebenso finden wir beim Possessivpronomen, um dies gleich hier zu bemerken, in sämmtlichen Agandialekten und zum grössten Theil auch im Dankali Präfixe, im Bega, Altägyptischen und der dritten Person

des Galla hingegen Suffixe. Dieser Ortswechsel der Affixe, den wir hier beim Pronomen so deutlich sehen, ist dadurch entstanden, dass sämtliche den Wurzelbegriff modificirende und determinirende Affixe im Hamitischen mit der Wurzel selbst in sehr losem Zusammenhang stehen, welche Eigenthümlichkeit, bei mancher verwandtschaftlichen Aehnlichkeit, ein tremender Zug von der Starrheit und Zähigkeit des Semitischen ist. Eine Form *kaqatala* für *qatalaka* wäre im Semitischen unerhört, im Hamitischen finden sich beide; im Semitischen heisst nur *bêti* nie *ibêti* mein Haus, während hinwieder im Hamitischen beides beisammen ist. Diesem losen Zusammenhang ist es endlich zuzuschreiben, wenn, wie wir weiter sehen werden, durchweg im Somali, in den zwei ersten Personen des Galla und (mit geringen Ausnahmen) im Koptischen die Possessivaffixe für das Nomen selbst ganz aufgegeben worden sind.

Höchst wahrscheinlich ist auch *na* für die 1. P. pl. ein Affix, obwol es auch als Abkürzung von *ana-ga* angesehen werden könnte, wie denn in den Agaudialekten die unabhängige Form *anan*, *anu* auch in der Abhängigkeit gebraucht wird (von *Saho* und *Dankali* wissen wir hierüber nichts). Dieses *na* tritt wie die beiden anderen Verbalaffixe als Präfix auf z. B.: *husugga na* arkai er hat uns gesehen. Wenn die übrigen Pronomina in Verbalabhängigkeit treten, so werden die unabhängigen Formen auch hierbei angewendet; *idinka* wird abgekürzt in *eden*. Die Stellung zum Verbum scheint so zu sein, dass das leichte *eden* nach Art der Affixe vorgesetzt, *husugga* und *aida*¹⁾ hingegen gewöhnlich nachgesetzt werden z. B.: *husugga eden* arkai er sah euch, *anea* arkai *husugga* er sah ihn, *husugga arkai aida* er sah sie; ist dieses oblique *husugga* hingegen einziges Pronomen, so steht es auch voran, z. B. beim Imperativ *husugga dil* tödte ihn, *husugga tus* zeige ihm u. s. w. Die selbstständige Form des Pronomens der 3. Pers. hat indessen das alte Affix doch noch nicht völlig verdrängt; wir werden in der Folge noch einige Beispiele seiner Anwendung kennen lernen. So steht also das Somali in Bezug auf die Verbalaffixe dem Beḡa an Alterthümlichkeit nach, ist sonst aber den andern äthiopisch-hamitischen Sprachen hierin überlegen. Die unterste Stufe nimmt das Galla ein, welches gar keine Verbalaffixe mehr hat (wenn man nicht, was aber höchst unwahrscheinlich ist, das *ri* der 2. Pers. s. als solches auffassen kann).

Wenn das durch ein Verbalaffix ausgedrückte Pronomen etwas stärker betont werden soll, so wird dies im Somali, abgesehen von der gerade umgekehrten Wortstellung, auf dieselbe Weise erreicht wie in semitischen Sätzen, z. B. קִי־בְּיָדִי nämlich durch Setzung des Affixes und der unabhängigen Form des Pronomens, z. B. *kitabki awiga i-ssiy* (Isenb. fol. 13 a) gieb mir das Buch. Es finden sich bei Isenberg ziemlich viel dergleichen Beispiele; um

1) Von *sika* haben wir keine Beispiele.

sie jedoch alle verstehen zu können, müssen wir vorher noch eine andere Eigenthümlichkeit des Somali beleuchten.

Es ist aus dem Galla bekannt, dass das subjektivische Pronomen der 1. P. s. *ani* vor dem Verbum oft 2—3 Mal wiederholt wird, indem es abgekürzt als *n* den dem Verbum vorangehenden Worten angehängt wird (s. Tutschek grammar §. 221) z. B. *how ani rin d'izu* wenn ich dich verschone. Diese Eigenthümlichkeit ist im Somali nicht nur der 1. P. s., sondern allen Personen des Sing. und Plurals eigen, sobald dieselben Subjekt sind; so haben wir bei Isenberg folgende Beispiele (fol. 11 b):

<i>Anugu isagan</i> ¹⁾	<i>kitabki tusei</i> , ich habe ihm das Buch gezeigt.
<i>Adugu isagat</i> „	<i>tustei</i> , du hast „ „ „ „
<i>Isagu isagus</i> ²⁾	<i>tusei</i> , er hat „ „ „ „
<i>Iyada isagei</i> „	<i>tustei</i> , sie „ „ „ „
<i>Anagu isagan</i> „	<i>tusnei</i> , wir haben „ „ „ „
<i>Idingu isagat</i> „	<i>tusteni</i> , ihr habt „ „ „ „
<i>Iyagu isagei</i> „	<i>tussen</i> , sie haben „ „ „ „

Wie im Galla können diese abgekürzten Formen, wenn dem Verbum mehrere Worte vorausgehen, auch mehreren Worten (doch wie es scheint nicht Substantiven) angehängt werden, doch ist dies durchaus nicht nothwendig, z. B. (ibid):

<i>Anigu isaga</i> ³⁾	<i>amekan</i> ⁴⁾	<i>kitabka situssa</i> , ich zeige ihm jetzt das Buch.
<i>Adigu isaga</i>	<i>amekad</i> „	<i>situsta</i> , du zeigst „ „ „ „
<i>Isagu isagus</i>	<i>amekus</i> „	<i>situssa</i> , er zeigt „ „ „ „
<i>Iyada isagei</i>	<i>amekei</i> „	<i>situsta</i> , sie „ „ „ „
<i>Anagu isagan</i>	<i>ameka</i> „	<i>situsna</i> , wir zeigen „ „ „ „
<i>Idinku isagad</i>	<i>ameka</i> „	<i>situstin</i> , ihr zeigt „ „ „ „
<i>Iyagu isagei</i>	<i>ameka</i> „	<i>situssan</i> , sie zeigen „ „ „ „

Es ist zu beachten, dass diese Suffixe keine Suffixe im engeren Sinne sind, sondern nur etwa im Sinne des Neupersischen, keine ursprünglichen einfachen Elemente, sondern abgekürzte Formen zusammengesetzter Bildungen (vergl. Brockhaus in Z. d. D. m. Ges. VIII S. 611). Bei Rigby ist der Gebrauch dieser abgekürzten suffigirten Pronomina wie es scheint nicht so häufig, doch finden sich auch hier ganz deutliche Belegstellen z. B. *aneka* ma kurro inna afki Somalilah ku hadda ich vermag nicht, dass ich in der Somalischprache rede, *adeka* waha ma kurta inna fushid vermagst du, dass du dieses thust? *adeka* ma garanisa inaa e dilli donan glaubst du, dass sie mich tödten werden? ⁵⁾

1) Das oblique *isaga* steht also hier abweichend von den Beispielen bei Rigby vor dem Verbum; durch die Suffigirung der subjektivischen Pronominalabkürzungen ist seine eigene Objectivität hinreichend gekennzeichnet.

2) Auch das einfache *n* mit Abfall des *a* kommt in dieser Anwendung vor.

3) Ursprünglich *isagan*, das *n* später angestrichen.

4) *anaka* bei Rigby: now.

5) Rigby hat diese ganze Bildung nicht erkannt; er hält, weil fast in allen von ihm angeführten Beispielen *inu* mit dem Pron. d. 1. P. als *inu* auftritt,

Aus dem eben Gesagten wird sich nun auch ergeben, wie folgende Beispiele bei Isenberg (fol. 13 a) zu verstehen sind:

Anigu adigan kula ¹⁾ sisoeda, ich gehe mit dir zusammen.
 Adigu anigat ila sisoeta, du gehst mit mir zusammen.
 Iyadu anigei ila sisoeta, sie geht mit mir zusammen.
 Asagu adigan kula sisoena, wir gehen mit dir zusammen.
 Idinka anakad nala sisoetin, ihr geht mit uns zusammen.
 Iyagu idinkei idinla sisoedan, sie gehen mit euch zusammen.

Jedes der beiden Pronomina ist abgesehen von der Flexionsendung des Verbums in obigen Sätzen durch zwei Formen ausgedrückt, der Nominativ durch die gewöhnliche und die aus derselben abgekürzte enklitische Form, der oblique Casus durch das Affix und die vorausgestellte unabhängige Form. Beim Mangel eines entsprechenden Affixes ist der oblique Casus der 2. P. pl. durch das doppelt gesetzte unabhängige jedoch einmal des Artikels beraubte Pronomen ausgedrückt.

Endlich müssen wir noch eines Beispiels erwähnen (fol. 12 a), aus dem wir zugleich sehen, dass trotz des herrschenden obliquen Gebrauchs der selbstständigen Formen der Pronomina der 3. Person doch noch eine Affixform für dieselben existirt. Vielleicht wird dieselbe nur in Verbindung mit den selbstständigen Formen gebraucht, sie lautet für beide Geschlechter und Zahlen gleichmässig „u“ und wird dem Verbum wie die anderen Affixe präfigirt, kann jedoch, wie wir aus dem ersten Beispiel sehen, zu gleicher Zeit auch aufgirt werden. Bei dem verschwenderischen Luxus, den das Somali mit den Pronominibus so schon treibt, ist diese neue Häufung nicht weiter auffallend. Zu vergleichen ist das Suffix der 3. P. s. -oh des Boga. Das Beispiel lautet:

Anigu *isaga* budul wonaksan ban „keni“²⁾, ich habe ihm gutes Mehl gebracht.

Anigu adigu	„	„	ku keni, ich habe dir g. M. g.
Isagu aniga	„	„	bu i keni, er hat mir g. M. g.
Isagu <i>iyada</i>	„	„	u keni, er hat ihr g. M. g.
Isagu anaka	„	„	no keni, er hat uns g. M. g.
Isagu idinka	„	„	idin kenei, er hat euch g. M. g.
Isagu <i>iyaga</i>	„	„	u kenei, er hat ihnen g. M. g.

dieses ganze nun fälschlich für die Partikel „dass“. Durch diesen Irrthum ist es auch zu erklären, dass S. 155 zweimal *ihun* steht, wo das Pronomen der 2. P. als Subjekt voranfuhr.

1) la Postposition, zusammen mit; so auch im Agau; im Galla *le*, auch, desgleichen.

2) *keni*, verkürzt aus *kenei* (wie die beiden letzten Sätze haben) ist das Perf. von *ken* geben. *Ba* ist eins von den Partikeln, welche dem Verbum sehr oft vorangehen, ohne dass wir ihr Zweck klar geworden. *Right* sagt S. 148, jedenfalls nicht zutreffend, wie aus unserem Beispiel hervorgeht: *Ban* or *yan* (er erkennt wieder, dass hierin schon das abgekürzte Pronomen steckt) frequently precedes the verb, and expresses willingness, or intention as I will go, *aucha* *ban* *ingbaya*. — *Budul* Mehl, bei R. *bur*; *wonaksan* = *wx* *nak-sun*.

Die Bildung des possessiven Pronomens bietet manche interessante Erscheinung. Die einfachen Suffixe haben sich vom Nomen losgerissen und mit dem Artikel *ka ta* verbunden, die so entstandene Form wird dem Nomen suffigirt und das Nomen endlich nimmt bei den Suffixen gewisser Personen sehr häufig, obgleich es schon durch die Suffixe hinreichend determinirt ist, nochmals den bestimmten Artikel an, welcher sich dem Suffix anreihet. Man darf die Sachlage nicht so auffassen, als ob das einfache Suffix sich an das mit dem suffigirten Artikel versehene Nomen heftet, d. h. man darf Formen wie *agulkaigi*, mein Haus, nicht zerlegen in *agulk(i)-ai(-gi)*, sondern nur in *agul-k(i)ai(-gi)*. Die Formen *kai tai* u. s. w., entsprechen genau den koptischen *pa ta na*, *pek tek nek* u. s. w. in denen sich die den Personalbegriff in sich enthaltenden Suffixe auch vom Nomen losgerissen und mit dem Artikel verbunden haben, während im Altägyptischen die einfachen Suffixe dem artikellosen Nomen suffigirt wurden. Im Galla endlich hat sich, doch hier nur für die 1. P. sing. und plur. (wahrscheinlich weil diese Suffixe die körperlosesten sind und daher am ehesten einer Stütze bedurften) diese Composition des einfachen Suffixes mit dem *k*-Stamm für beide Geschlechter ausgebildet. Weil der Gebrauch dieses einfachen *k*-Stamms im Galla, wenigstens in dem Zustand, wie die Sprache jetzt vorliegt, ein sehr beschränkter ist (s. o.), so ist diese Thatsache bisher ganz übersehen worden und hat zu manchen Irrthümern Anlass gegeben (s. Lotzner in *Transactions of the philol. soc.* 1859, p. 49. — *Massaja, lectiones grammaticales* p. 220).

Die Possessivsuffixe des Somali sind folgende:

Singular.

Plural.

1. P. *kaigi*, *dai*,¹⁾ Isenb.: *eige*. *kaigi*, *daiyadi*, Isenb.: *niagi*.
 2. P. *kagi*, *dadi*, Isenb.: *age*. *kini*, *dini*, Isenb.: *ini*.
 3. P. *ni*, *kisi*, *disi*, Isenb.: *isi*. comm.? *kodi*, *dodi*, Isenb.: *odi*.
- f. *kedi*, *dedi*, Isenb.: *odi*.

1) Für die mit *k* und *d* begrenzenden Suffixe sind natürlich auch die mit *h* resp. *t* anfangenden Formen üblich. Isenberg begeht den Fehler, den Anlaut des Suffixes als zum Nomen gehörenden Artikel aufzufassen. Auch Rigby lässt bei den mit *h* beginnenden Suffixen öfters das *h* fort; überhaupt hat er nicht die kleinste Ahnung von der Bildung der Possessivsuffixe gehabt, er sagt selbst: *there appears to be no regular rule for their formation, but they are generally made to agree with the last syllable of the substantive to which they are affixed*. Er unterscheidet zwischen Suffixen, welche an Pluralische, und solchen, welche an singularische Nondua gehängt werden, doch lässt sich dieser Unterschied nicht aufrecht erhalten. Für Singulare bringt er in der 1. P. pl. das Suffix *kani*, *deni*, während die Formen *kaigi*, *dai* nur bei Pluralen gebraucht werden sollen. Obgleich jene Form *an* und für sich recht gut möglich wäre, so scheint sie doch nur aus Verwechslung mit der 2. P. pl. entstanden zu sein; Isenberg erwähnt über gar nicht, Rigby selbst schreibt S. 141 *furuskani*, *your horse*, neben *agulkani*, *our house*, wo der Irrthum ganz klar ist; die Paradigmen auf S. 142 schließt er selbst erst nach dem von ihm aufgestellten falschen Schema gemacht zu haben.

z. B. *abahuige* mein Vater (Is.) *edankeige* mein Diener (Is.) *lohdaidi* m. Kühe (R.).

<i>abakage.</i>	<i>edankage.</i>	<i>lohdaidi</i>
<i>abakisi.</i>	<i>edankisi.</i>	<i>lohdisi.</i>
<i>abakedi.</i>	<i>edankedi.</i>	<i>lohdedi.</i>
Pl. <i>abakaiagi.</i>	<i>edankaiagi.</i>	<i>lohdaigadi.</i>
<i>abakini.</i>	<i>edankini.</i>	<i>lohдини.</i>
<i>abakodi.</i>	<i>edankodi.</i>	<i>lohukodi.</i>

Die überflüssige Suffigirung des Artikels findet also, wie aus obiger Darstellung ersichtlich, bei der 1. Pers. Sing. und Plur. und bei der 2. Pers. Sing. statt. Doch ist, wie es scheint, auch bei diesen Formen der Artikel nicht unumgänglich notwendig, obwohl Formen wie *wilalkei*, mein Bruder (s. Rigby S. 158), verschwindend selten sind. Wir betrachten jetzt die einzelnen Formen näher.

1. P. sing.: *kai-gi* resp. *dai-di*. Der i-haltige Diphthong ist der Träger des Personalbegriffs und identisch mit dem die anderen obliquen Casus ausdrückenden Präfix (s. o.). Der Form und Bildung nach stimmt mit diesem *kai* das Possessivsuffix *kiya* des Galla (nur bei Krapf). In den Agandialekten und im Dankali ist das Element *i* ebenfalls noch erhalten und zwar hier ohne jede Composition mit Demonstrativstämmen: Agaumedr bei Beke *ye-*, bei Abbadie *yini* mein Brod, Falascha bei Flad *yenang* mein Haus, Dankali *esai* mein Bruder, *iharo* mein Land u. s. w. Für *kiya* haben wir im Galla gewöhnlich *ko*, koptisch *pa*, Parallelen zu dem Suffix *o* des Bega, welche Halévy² (Revue de linguistique III p. 183), entgangen sind.

Der Plural desselben Suffixes lautet *kai-gi*. Es ist zweifellos, dass *kai* aus *keia* entstanden ist, welche Form im Galla vorliegt. Bei der Verlängerung der Form durch den suffigirten Artikel schwand das mouillirte *n* ganz und nur das parasitische *i* blieb. Koptisch *pen*, *ten*, *nen*. Die anderen Dialekte zeigen das reine Affix ohne demonstrativische Verstärkung: Bega: *on* Suffix, Agaumedr *en* Präfix, Dankali *ni* Stellung ungewiss, vermuthlich Präfix. Das Falascha bei Flad hat die Affixform verloren und präfigirt das aus *anna* abgekürzte *ana*, z. B. *annang* unser Haus.

Ein interessantes Beispiel falscher Analogie bildet das Suffix der 2. Pers. Sehen wir erst, wie es in den verwandten Sprachen lautet: Koptisch *pek*, Bega *-ok*, Galla *-ke*, Dankali *ku-*, Falascha *ki-*, Agaumedr *k-*, Agau bei Abbadie *kö-*, fem. *ki-*. *K* ist offenbar das Charakteristische dieses Affixes. Nun haben wir im Somali *ka-gi*, was an und für sich vortrefflich mit den verwandten Sprachen stimmt; es ist jedoch auffallend, dass hier das einfache Suffix auftritt, man sollte nach Analogie der übrigen Personen erwarten *kika-gi*. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Sprache irthümlich das anlautende *k* von *ka-gi* für denselben allgemeinen Demonstrativstamm wie in *kai-gi* und *kisi* hielt und den Sitz des Personalbegriffes in das endende *a* verlegte, im Gegensatz zum *ai* der 1. Pers.

Man bildete also auch ha-gi und für das Fem. da-di. Wie wir das Suffix ke des Galla aufzufassen haben, lässt sich nicht entscheiden, da das Geschlecht dieses Suffixes nicht unterschieden wird und wir in der dritten Pers. wirklich noch die einfache Suffixbildung haben. Man könnte die Somaliformen allenfalls noch anders erklären, nämlich aus der Aspiration und späterem gänzlichen Aufgeben des charakteristischen k, dann stände z. B. da-di für dika-di = diha-di, doch bleibt es dann immer sehr auffallend, dass dieses Ik geschwunden ist ohne die leiseste Spur zu hinterlassen; für hagi müssten wir dann sogar ein ursprüngliches kikagi annehmen, mithin also das Aufgeben des zweiten k nach der Schwächung des ersten. Dieselben beiden Möglichkeiten der Erklärung liegen vor in dem Pluralsuffix kini, lini, dini, welches aus dem Singularsuffix wieder durch Addition des n-Stammes gebildet ist. Bega- okna. Sämmtliche bekannten Agaudialekte haben die Affixform aufgegeben und präfigiren Formen, welche aus den unabhängigen abgekürzt sind, z. B. bei Abbadie *kōtōmi* euer Brod, Falascha *anta* unsg euer Haus, bei Beke Agaumedr *eutok-* (das endende k sehr auffallend). Das Galla zeigt die interessante Form *kezani*, in welcher die uralte addirende Pluralbildung des hamitischen Pronomens einen neuen sehr deutlichen Ansatz genommen hat, *kezani* ist zusammengesetzt aus ke + zani ke ist das Suffix der 2. Pers., zani das Suffix der 3. Pers. pl. und selbst schon componirt aus za, dem Suffix der 3. Pers. s. und dem addirenden n, welches stets beim Plural des Pronomens erscheint, *kezani* bedeutet also tu + ille + ille = vos.

In dem Suffix der 3. Pers. m. s. *kisi* ist si dasselbe Element, welches in dem selbständigen Pronomen *husu-gga* auftritt. Ebenso nämlich -sa resp. -s lautet das entsprechende Suffix im Galla und Bega. Die Agaudialekte kennen dieses s ebensowenig als Affix wie im selbstständigen Pronomen. Das Dankali zeigt die mir unerklärliche Suffixform -li. In dem Suffix des Femin. *kedi* steckt offenbar die selbstständige Form *aida*; die Pluralform *kodi*, *dodi*, für welche Rigby übrigens auch *koza*, *kozi* anführt, ist mir dunkel (vielleicht *ko- za- n?*).

Im Koptischen sind die einfachen Suffixe für das eigentliche Nomen zwar mit wenigen Ausnahmen verloren gegangen, dagegen bei solchen Nominibus, welche zu der Bedeutung einer Präposition abgeschwächt sind, durchweg beibehalten. So scheint es auch im Somali zu sein, wenigstens lässt sich die Form *hortai before me* (*horta before*) R. p. 162 nicht wohl anders erklären.

„There are no Relative Pronouns in Somali, and to express them the Personal Pronouns are used; as, give to him who comes—*husugga emata, sih.*“ Rigby p. 142. Dies scheint doch nicht ganz richtig zu sein, schon oben haben wir eine relative Anwendung des einfachen *wa* kennen gelernt; es findet sich im Somali aber auch dasselbe Relativ wie im Galla, nämlich *kan*, welches natürlich auch als ursprüngliches Demonstrativ aufzufassen ist, z. B.

kan si uma, erki io duka kan si uma der welcher erschafft, der welcher Himmel und Erde erschafft (Isenb. fol. 14b.). Allerdings wird das adjektivische Relativ wohl nie ausgedrückt.

Wir gehen zum Nomen über. Die Deklination wird entweder durch Postpositionen oder auch gar nicht ausgedrückt. Rigby sagt mit Recht S. 136: frequently no word or termination is added, when of, from, to, or with are intended to be expressed: thus *jidki* is used whether it be intended to express of, from, in, or to, the road.

Bei der Pluralbildung verwandeln die auf *n* ausgehenden Wörter dies *n* gewöhnlich, nicht immer wie R. sagt, in *m*. Wir haben mehrere Arten der Pluralbildung zu unterscheiden, erstens die durch Doppelung des Endconsonanten. Von dieser finden sich folgende Beispiele:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
gud Loch,	gudud.	jir Ratte,	jirur.
jid Weg,	jidud.	tut Volk,	tutul.
geil Baum,	gedud.	hel Quelle,	helul.
mus Schlange,	musus.	togh Räuber,	toghug.
kis Sack,	kisus.	dnn Kinbacken,	dann.
		nin Mann,	nimn.

Die Doppelung des ganzen Worts zum Ausdruck des Plurals finden wir im südlichen Agau (s. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII, S. 485), die Doppelung des An- oder Auslauts in mehreren verwandten Sprachen, das erstere bei den Adjektiven des Galla (s. (Tutschek, § 198), das letztere im Dankali (s. Pott, Doppelung S. 191), doch auf eine vom Somali einigermassen abweichende Art. Im Somali sind alle vorliegenden Beispiele consonantischen Ausgangs und, was wohl zu beachten ist, einsilbig¹⁾, im Dankali hingegen sämtliche vorliegenden Beispiele zweisilbig und im Singular mit vokalischem Ausgang.

Eine andere Pluralendung ist *od*, z. B. für Finger — *furrod*; durar Tag — *durarod*; ghubr Mädchen — *ghubrod*; bidah Sklave — *bided*; uga Ei — *ugaod*; sunud Jahr — *sunuhod*; ayam (آيَم) Tag — *ayamod*; bil Monat — *bilod*, für welches letztere sich auch *bilo* findet. Vergleiche zu dieser Pluralendung liefern Galla: -oda, Agau bei Abbadie: k'örügud, Plural von k'örüga Stein, Falascha bei Flad: ädert, Plural von adära Herr, Bega: -t, -at, -ad, im Dankali: deti, Plur. von do Stein, abboti Plur. von abhà Vater.

Eine andere Pluralbildung ist *in*; bei R. davon nur folgende drei Beispiele: dilbo Hure — *dilloin*; durmu Matte — *durmoyin*; kansu Bogen — *kansoin*. Mehr Beispiele finden sich bei Isenberg, wenn man die bei ihm inn lautende Endung mit dem *in* Rigby's

1) Man kann hiermit recht gut semitische Bildungen wie אֶתְּ: -

אֶתְּתְּ, אֶתְּ: - אֶתְּתְּ: vergleichen.

zusammenstellen darf. Es ist zu bemerken, dass in diesen Beispielen, mit Ausnahme des Singulars des ersten, das letzte Element der Artikel ist:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
woraba Hyäne,	worabiangi.	borihi Land,	boreiangi.
gandihi Stadt,	gandeciangi.	abihi Vater,	abeciangi.
gogoshi ¹⁾ Bett,	gogeciangi.	holadi Mutter,	hoeciangi.

Vergleiche geben die Endungen n, ni im Galla (Tutschek § 182) und sero pl. serena Kleid, im Dankali.

Eine Pluralendung, für welche ich keine Vergleiche kenne, ist ai in den beiden Beispielen dorah Vogel — dorayai, und bilawa Dolch — bilawayai.

Bei weitem die häufigste Pluralendung ist u oder o. Bei R. finden sich sehr viele Beispiele dieser Endung z. B.:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
gas Hand	ganu u. gamu.	bor Hügel,	boro.
adin, Fuss,	adimo.	rih Ziege,	riho.
wura Speer,	wurmo.	hubai Grab,	hubala.
huben Nacht,	hubeno.	burar Lamm,	buraro.
adon Sklavin,	adono.	mind Messer,	mindiyu.
hibua Knöchel,	hibuu.	doni Schiff,	doniyo ²⁾ .

Diese im Somali herrschende Pluralendung ist in den nächstverwandten Sprachen wohl nicht mit Sicherheit zu belegen. Im Dankali findet sich einiges Aehnliche, z. B. daär Thal, pl. daäro. Dagegen ist im Koptischen u die herrschende Pluralendung. Beide sind vermuthlich entstanden aus an (vergl. Fr. Müller a. a. O. S. 58); so unwahrscheinlich uns solcher Lautübergang auch erscheint, so finden wir denselben doch in den verschiedensten hamitischen Sprachen (s. u.). Ebenso gut können wir aber in dieser Endung auch eine Verstümmelung der Endung od sehen (von bil Monat, bilod und bilo, s. o.). Wie dem auch sei, u, o ist die herrschende Pluralendung und daher ist es vielleicht auch nicht zufällig, dass bei der oben erwähnten reduplicirenden Pluralbildung der letzte Radikal durchweg mit u wiederholt wird.

Es ist in der That höchst auffallend, dass diese Pluralendung, welche bei R. die herrschende ist, in dem von Isenberg beschriebenen Dialekt gar nicht vorkommt, dafür aber zwei andere Endungen

1) Für gogoldi; bei R. a. bod gogul, derselbe merkwürdige Lautübergang auch §. 180 wilashu ay sister (muss wohl heissen the sister) für wilahi. Beim Verbum werden wir denselben Übergang noch einmal treffen.

2) Das Wort kurau, Ameise, bildet mit Ausstossung des u kurayu. Es scheint, als ob wir in dem u dieses Wortes ein ursprünglich nicht zum Stamm gehörendes Anhängsel haben. R wechselt im Somali überaus häufig mit d, mit Einschub eines Nasals haben wir (bei Beke) im Agaz gunda für Ameise, welche Form 𐤀𐤊𐤍𐤁: auch in das Arabische eingedrungen ist. Im Galla dagegen haben wir das Thema gonda, erst im Nominativ gonda.

a und i, welche sich wiederum bei R. nicht finden. Sie finden sich wie fast immer bei Isenb. mit dem Artikel versehen, z. B.

Sing.	Plur.	
nakti Weib,	naghi, dagegen Rigby:	nago.
adonti Sklavin,	adom'hi, " "	adono.
gāanta Hand,	gaan'hi, " "	gana.
gabar Mädchen,	gabdi'hi ¹⁾ , " "	ghubrod.
ilik Zahn,	ilkaha, " "	ilgo.
dibi Ochs,	dibiadi, " "	dibbiyo.
daga Stein,	daghefadi, " "	daghayo.

Die Endung a scheint nur dialektisch von o, u verschieden zu sein, so bildet auch nin, Mann, bei R. den reduplicirten Plural niman, bei Is. dagegen niman. Die Endung i scheint nur durch den folgenden Artikel hi veranlasst und durch regressiv Vocalassimilation aus a entstanden zu sein. Auch bei R. haben wir S. 158 unten das Beispiel digahisi seine Ohren, Sing dik, Plur. bei Is. degaha. Uebrigens dürfen wir nicht übersehen, dass wir auch im südlichen Agau die Pluralendung a als herrschend finden, desgleichen sind aus dem Dankali einige solche Beispiele bekannt z. B. hetuka, Pl. von hetuk Stern, dag. Somali: hedig — hedigo.

Schliesslich erwähne ich noch des Wortes suah Kuh, welches keinen eigentlichen Plural hat und denselben durch den Collectivstamm loh (Vieh) ergänzt, so auch Galla sa, sawa Pl. lon; Dankali sãã oder saggã Pl. lahh u. lã.

Das Verbum des Somali hat wie das des Bega, Saho und Dankali Formen, in welchen die Personen durch Suffixe, und andere, in denen sie durch Präfixe ausgedrückt werden. Auch bei den Präfixformen wird aber die Pluralität, wo dieselbe nicht schon durch das Personalpräfix deutlich ist (also in der 2. und 3. Pers.), durch ein Suffix angedeutet; das Coptische hingegen hat auch dieses Suffix vor den Verbalstamm geschoben. Das Galla, Altägyptische und so viel wir wissen auch das Agau kennt nur die Suffixbildung, wie denn die Präfixbildung überhaupt auch bei dem Possessiv und den objektiven Verbalaffixen die sekundärere Bildung zu sein scheint. Was das Somali betrifft, so ist der Gebrauch dieser Präfixconjugation bedeutend seltener als der der Suffixconjugation, vielleicht überhaupt nur bei einzelnen Verben üblich. Die hamitisch-äthiopischen Sprachen stehen auch, was die Verbalflexion anbelangt, ziemlich auf ein und derselben Stufe, beim Bega sind die Verbalendungen öfters vollständiger als in den anderen Sprachen; dass sie deshalb aber auch ursprünglicher sind, ist hiermit nicht gesagt, sie können sich in späterer Zeit wieder ergänzt haben, wie wir denn auch im Somali einigen solchen erst später wieder ergänzten Formen begegnen werden. Die alten Endungen scheinen nicht sowohl lautlich als im Sprachbewusstsein ihre pronominalen Kraft abgeblasst zu haben, in

1) Mit dem gewöhnlichen Wechsel von r und d.

Folge wovon die einzelnen Verbalformen wohl schwerlich ohne das vorgesetzte betreffende Pronomen gebraucht werden können; hiervon ist nun wieder die Folge, dass die Flexion gar nicht mehr nöthig wurde, indem das Personenverhältniss durch das vorgesetzte Pronomen hinreichend bezeichnet war. Wir haben bei Rigby und Isenberg mehrere Paradigmen, in denen das Verbum bei alten oder doch vielen Personen starr in der ersten stehen bleibt. Das gewöhnliche ist diese Ausdrucksweise beim negativen Perfektum (Negation: *ma — n*), dasselbe findet in diesem Fall gewöhnlich im Galla statt (Negation: *hin — ne*); z. B. Isenb. fol. 11b:

Anigu isaga shalei rerki matussin ich habe ihm gestern das Land nicht gezeigt.

Adigu isaga shalei rerki matassin du hast ihm gestern das Land nicht gezeigt.

(Bleibt sich gleich durch alle Personenformen).

ferner Rigby S. 145:

aneka ma jogin ich war nicht ¹⁾ .	anaka ma jogin.
adeka ma jogin.	adinka ma jogin.
husuggu ma jogin.	aigu ma jogin.
aida ma jogin.	

Doch kann das negirte Perfektum im Galla sowohl wie im Somali flektirt werden (z. B. Rigby S. 14 unten). Aber auch sonst bei affirmativen Paradigmen ist die Flexion oft ganz oder theilweis aufgegeben, z. B. Is. fol. 11a:

anngu sameie ich thue ²⁾ .	anagu sameinei.
adugu sameie.	idinka sameie.
isaga sameie.	iyaka sameie.
iyada sameise.	

ebenso aneka kurra ich kann (bei R. S. 146), adeka kurra u. s. w., nur aida kurra sie kann.

Doch ist dies alles als einreissende Nachlässigkeit anzusehen, die volle Flexion ist in der überwiegenden Mehrzahl der Beispiele erhalten. Als Paradigma mag die Conjugation des Präsens der drei Hilfszeitwörter *joga* und *jirra*³⁾, Sein, sowie *dona*, Wollen, folgen:

Sing. aneka wa <i>joga</i> ,	a. w. <i>jirrah</i> ,	a. w. <i>dona</i> .
adeka wa <i>jogta</i> ,	a. w. <i>jirtah</i> ,	a. w. <i>donta</i> .
husugga wa <i>joga</i> ,	h. w. <i>jirra</i> ,	h. w. <i>dona</i> .
aida wa <i>jogta</i> ,	a. w. <i>jirta</i>	a. w. <i>donta</i> .

1) E. selbst übersetzt I am not, jedenfalls irrtümlich; das Präsens wird vielmehr im Somali wie im Galla anders negirt.

2) Ist aber ohne Zweifel Perfektum; Isenb. führt von demselben Verbum auch das Paradigma des Futurums an, in welchem das Verbum in allen Personen gleich bleibt: *anngu sameie* u. s. w. (solder ist der letzte Buchstabe sehr undeutlich geschrieben und daher nicht ganz sicher).

3) Auch im Galla *tshira* das gewöhnliche Wort für Sein; *joga* bedeutet eigentlich Stehen.

Plur. anaka wa jogna,	a. w. jirrah (= jirrah),	a. w. dona (= donna)
adinka wa jogtan,	a. w. jirtan,	a. w. dontan.
liga wa jogun,	a. w. jirran	a. w. donan.

Das *h* an *jirrah* u. s. w. kann nur bedeuten, dass das vorausgehende *a* rein und deutlich gesprochen wird. Bei der Endung der 2. und 3. Pers. pl. tritt vor dem Endconsonanten öfter eine Trübung des *a* ein, wie das Beispiel *jogun* zeigt, auch öfter *dontan* u. a. m.; die Mehrzahl der Beispiele zeigt jedoch ein reines *a*; diese Trübung ist offenbar schon ein Uebergang zu den abgekürzten Endungen *-tu*, *-u* des Galla, neben welchen die vollen Endungen *-tan*, *-an* wie es scheint nur selten dialektisch noch vorkommen (bei Krapf sind sie jedoch vorherrschend). Der Uebergang eines endenden *an* zu *u* ist in den hamitischen Sprachen nicht selten; so haben die südlichen Agaudialekte ein Pronomen *anu*, *entu*, während die nördlichen noch *anan*, *entan* haben, auch im Galla *unu* für *anan*. Auch Isenberg hat neben *-tan* öfter *-tin*, einmal sogar schon *-ti*, welches ganz dem *-tu* des Galla entspricht; der Wechsel von *u* und *i* befremdet nicht, auch der Infinitiv endet im Galla auf *u*, im Somali auf *i*, und bei Rigby selbst ändert sich das den abhängigen Modus charakterisirende *u* (s. u.) in einem Falle zu *i* ab. Dass wir in dem *n* der Pluralendungen, wenigstens der 2. und 3. Person, wie beim selbstständigen Pronomen die uralte addirende Pluralbildung haben ist, ohne Zweifel (vergl. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII, S. 493).

Die Flexionsendungen des Galla, Agau und Saho sind dieselben wie im Somali, etwas abweichend jedoch die des Bega:

	kodén ich ging verloren,	gigen ich ging.
	kodtu,	gigta.
	kodje,	gigja.
Pl.	kodna,	gigna.
	kodtane,	gigtane.
	kodjan,	gigjan.

Abweichend ist also die 1. Pers. Sing. und die beiden dritten Personen. Es scheint mir unzweifelhaft zu sein, dass das *en* der 1. Pers. Sing. eine Neubildung ist, die sich aus *ane* ergänzt hat; in anderen Temporibus des Bega findet sich übrigens diese vollständige Endung nicht. Sehr zu beachten ist die Endung *je*, ja der 3. Pers. s., aus welcher sich die entsprechende Pluralform auf die regelmässige Weise bildet. Ob wir hier im Bega eine Neubildung oder eine ursprüngliche haben, will ich in keiner Weise entscheiden. Jedenfalls haben wir dieses Suffix *je* als Präfix in den dritten Personen der Präfixconjugation der verwandten Sprachen in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem Semitischen, während es sich als Suffix bekanntlich im Semitischen nirgends findet. Einen pronominalen Ursprung dieses *je* nachzuweisen scheint im Semitischen

wie im Hamitischen unmöglich, einen jedoch nur scheinbaren Anklang geben die Pronomina *iya-da*, *iya-ka* des Somali, welche vielmehr wie oben gesagt auf ursprüngliches *inza-da*, *inza-ka* zurückzuführen sind. Mag die Sache für das Semitische durch Dietrichs und neuerdings durch Merx' Auseinandersetzungen gelöst sein oder nicht, jedenfalls haben wir für das Hamitische hierdurch nichts gewonnen. Ein solches willkürliches Durcheinanderwerfen von Semitischem und Hamitischem, wie es noch kürzlich Halévy¹⁾ treibt, müssen wir überhaupt vor der Hand noch durchaus zurückweisen. Eine andere Möglichkeit der Erklärung ist, in diesem je, ja den letzten Ueberrest eines Hilfsverbums zu sehen, welches wir im Somali ebenfalls schon ziemlich verstümmelt, deutlicher in den übrigen verwandten Sprachen erkennen.

Wir haben nämlich im Somali ausser dem oben angeführten Präsens noch eine andere Form desselben z. B.

<i>aneke mugulaya</i> ich höre,	<i>a. dofaya</i> ²⁾ Ich reise,
<i>adeka muglisa,</i>	<i>a. dofisa.</i>
<i>husingu mugulaya,</i>	<i>h. dofaya.</i>
<i>aida muglisa,</i>	<i>a. dofisa.</i>
Pl. <i>anaka mugulaina,</i>	<i>a. dofena.</i>
<i>adinka mugulaya,</i>	<i>a. dofaya.</i>
<i>aiga mugulaya,</i>	<i>a. dofaya.</i>

In der 2. und 3. Pers. pl. fehlt bei diesem Tempus also die Flexion (vergl. oben das ebenfalls hierher gehörige *sameie*, bei welchem die Flexion noch weiter aufgehoben ist). Sie kann aber ohne Zweifel auch hier eintreten. Der Stamm der beiden Verben ist *mugul* und *dof*, das angehängte *aya* ist Hilfsverbum und ist durch Mouillirung aus *ala* entstanden, wie es noch im Saho lautet. Dass wirklich ein *l* zu Grunde liegt, beweisen auf das schlagendste die Formen *muglisa*, *dofisa*³⁾, welche für *muglita*, *dofita* stehen. Die Consonantenverbindung *lt* geht, wie wir schon oben gesehen haben, nach einem merkwürdigen Lautgesetz in *sh* über, so auch hier, nur dass das mouillirte *l* nicht das folgende in *s* übergegangene *t* zu *sh* verdickt, sondern wie in *muglaina*, *dofena*, *sameie* den vorhergehenden Vokal färbt. Die Flexion ist also im Somali ganz auf das Hilfsverbum beschränkt, während im Saho dieses so wie das Hauptverbum flektirt werden. Im Agan und Galla (im Dankali noch unbekannt) tritt dieses Hilfsverbum mit Wechsel von *l* und *r* als *era* auf, und zwar flektirt das Galla Hilfsverbum und Haupt-

1) *Revue de linguistique* III, 8. 175 ff.; besonders vergl. 8. 177.

2) Rigby führt diese Form *dofaya* auch als Particip. travellings auf; *dofai travellid* ist ebenfalls weiter nichts als das Perfektum. Ein Irrthum ist es, wenn R. 8. 145 *muglali* mit *hearing* und *muglaya* mit *heard* übersetzt.

3) In welchen das *l* offenbar *si* zu sprechen ist, vgl. *sameie* bei Isenberg.

verbum, das Agau hingegen, gerade umgekehrt wie das Somali, nur das Hauptverbum.

Das oben angeführte Tempus des Bega bezeichnet Munzinger (Ostafrikanische Studien S. 348) als Perfekt, es sieht allerdings, mit Ausnahme der 1. Pers. s. und kodje, mehr wie ein Präsens oder Aorist aus. Wir müssen die Sache auf sich beruhen lassen, jedenfalls wird auch im Bega eine Steigerung des Perfektbegriffes erzielt durch Suffigirung eines i, welches in der Folge oft weiter in die Endung eindringt:

Sing.	Plur.
kodj ¹⁾ ich war verloren gegangen,	kodni (für kodina=kodnai).
kodje (= kodtai),	kodina (= kodtani).
kodj,	kodina (= kodani, auch Formen wie kodin finden sich).

Dieses i findet sich auch suffigirt in den übrigen hamitisch-äthiopischen Sprachen als Träger des Perfektbegriffs; indem es sich mit dem anlautenden a des Präsens verbindet, erzeugt es im Galla und Sabo (Dankali und Agau unbekannt) den Mischlaut e, hat aber im Somali seine Selbstständigkeit bewahrt z. B.

aneka wa jogai ich war,	muglai ich hörte,	tusei ich zeigte (Is. fol.
a. w. jogai,	mugshai (= mugitai),	tustei. [11a).
h. w. jogai,	mugul ²⁾ ,	tusei.
a. w. jogtai,	mugshai,	tustei.
Pl. a. w. jognai,	muglai (= mugitai),	tusnei.

Dagegen im Galla ademe ich ging, ademe, ademe, Pl. ademne, ebenso im Sabo. In der consonantisch endenden 2. und 3. Pers. pl. hat hingegen das Galla allein die ursprünglichen Formen ademtai, ademtai erhalten, im Sabo hingegen, wie es scheint auch im Agau, und selbst im Somali hat sich das endende i in die vorletzte Silbe eingedrängt und die Endungen -tan, -an zu -ten, -en umgestaltet:

2. P. pl. jogten, mugshai, tustén.

3. P. pl. jogen, muglai³⁾, tussén.

Es scheint auch ein componirtes Perfektum zu geben, Rigby hat allerdings kein Beispiel hiervon, aber das schon oben erwähnte nur theilweis flektirende Paradigma anagu sameie bei Isenberg scheint nicht anders aufgefasst werden zu können, besonders in der 1. P. pl. anagu sameinei ist der Perfektcharakter nicht zu verkennen.

Wenn sich statt des i ein u an das Präsens hängt, so entsteht der Modus der Abhängigkeit (Conjunktiv, Conditionalis⁴⁾).

1) Also hier ohne End-n.

2) Diese abgekürzten Formen finden sich in der 3 P. s. m. öfter, so husuggu dof für h. dofoi er reiste.

3) Auch adink dofo, algu dofo, ihr reist, sie reisen.

4) Im Galla wird jedoch als Condit. das einfache Präsens oder Perfekt gebraucht.

Im Somali ist wie in den verwandten Sprachen das -au nicht mehr vollständig erhalten, sondern zu o oder u geschwächt. An den consonantisch auslautenden Endungen -tan, -au findet sich das charakteristische u nur noch in dem von Massaja beschriebenen Galladialekt, bei Tutschek ist es zu Y verflüchtigt, die Endungen gleichen also formell denen des Perfekts; im Agau tritt das ursprüngliche u ebenfalls zu ä geschwächt auf, ganz abgefallen ist es im Somali und einzelnen Galladialekten. Die Form lautet also (mit Fortlassung der Pronomina und sonstiger Vorträge):

Somali	Galla (Mas. p. 38).	Agau.
jirro wenn ich wäre,	muglu wenn ich hörte,	kennu inkanu (-s).
jirtid,	mugshu (= mugltu),	kennitu inkantu (-s).
jirro,	muglo,	kennu inkana (-s).
jirtu,	mugshu,	
Pl. jiro (sic),	muglu (sic),	kenninu inkanu (-s).
jirtan,	mugshan,	kontanu ¹⁾ , inkantana (-s).
jirran,	muglan,	kennanu inkana (-s).

Zu bemerken ist die Verstärkung der Endung in der 2. P. s., vor welcher u zu i wird; in fast allen Beispielen dieses Modus²⁾ ist dies der Fall z. B. kurtid wenn du kannst, doftid wenn du reist u. s. w. Es ist dies dieselbe Erneuerung aus dem unabhängigen Pronomen d. 2. P. sing. wie im Bega kodu aus ane.

Wenn die Negation vor das Präsens tritt, so wird merkwürdiger Weise im Galla sowohl wie im Somali dieser Modus auf u gebraucht. Die Negation lautet im Somali ma, im Galla hin (bei Massaja en) z. B. Sing. aneka ma kurro ich vermag nicht, Pl. aneka ma kurro (sic).
adeka ma kurtid, adinka ma kurtan.
husuggu ma kurro, aiga ma kurran.
aida ma kurto,

Wenn das Perfektum negiert wird, so lautet die Negation im Galla hin-ne, im Somali ma-n; wie schon gesagt, ist in diesem Falle in beiden Sprachen die Flexion des Perfekts gewöhnlich aufgehoben. Das flektirte negative Perfektum des Somali zeigt folgendes Beispiel:

Sing. aneka ma kurren ich vermochte nicht, Pl. anaka ma kurren (= kurren).
adeka ma kurten, adinka ma kurten.
husuggu ma kurren, aiga ma kurren.
aida ma kurten.

Zu dieser Bildung gehört auch der Infinitiv z. B. jogi, jirri Sein, mugli Hören, dofi Reisen, fuli Thun; das Galla hat die ursprünglichere Form tahiru Sein, ademu Gehen u. s. w. Es ist der mit dem Zeichen der Abhängigkeit versehene unflektirte Stamm.

1) Bei Massaja ein Druckfehler: kannatu.

2) Sie findet sich auch anderswo ab und zu, selbst bei der Präfixconjugation, z. B. in qan-idi du weisst, wo dann ein Präfix und ein Suffix steht.

Er verbindet sich mit Hülfsverben zum Ausdruck der verschiedensten Zeitverhältnisse z. B. aneka dofi dona ich will oder werde reisen, aneka wa jogi (od. jirri) dona ich will oder werde sein, aneka mugli dona ich will oder werde hören, aneka kurri dona ich will oder werde vermögen¹⁾; dagegen aneka kurri jirrai ich war (in dem Zustand) zu vermögen, ich vermochte. Wenn bei dem zusammengesetzten Präsens die Negierung eintritt, so wird das Hülfsverbum aya vom Hauptverbum losgerissen und erhält die Negation, während das Hauptverbum in den Infinitiv tritt, z. B. aneka fullaya ich thue, negirt:

Sing. aneka fulli mayu ²⁾ ,	Pl. anaka fulli maino.
adeka „ maisu,	adinka „ maisan.
husuggu „ mayu,	algu „ mayan
aida „ maisu.	

Rigby führt ein „past participle“ an mit der Endung un, z. B.: hed to shut, hedün shut; kür to write, kürün written; dim to slay, dimün slain. Es ist mir zweifelhaft, ob diese Formen nicht vielmehr ein Particp Praesentis oder Futuri Activi ausdrücken; mit Hülfe dieser Form bildet sich nämlich ein umschreibendes Futurum, welches Rigby in den Paradigmen allerdings nicht aufführt, von dem sich aber in den Dialogues and Sentences, p. 148 ff. mehrere Beispiele finden z. B.: adeka waha ma ibunisa? Will you sell this? — Waha aneka ibunaya, I will sell it, — aneka kugu dufunaya, I will beat you — aneka wa kubunaya, I will hold it. — Negativ: aneka ibsun maya, I will not buy it (auffallend dass nicht mayu steht).

Noch eines anderen etwas unregelmässig flektirten Hülfsverbi muss hier gedacht werden (Isenb. fol. 10 a) ehi ich bin, ehid, aha, fem. aha; Pl. ehin, ibidin, aha (vergl. im Saho kio, kito u. s. w.). Es wird in abgekürzter Gestalt Adjektiven angehängt z. B. (Isenb. fol. 9^b):

anngu ma wonaksani ³⁾ ich bin nicht gut	
adugu ma wonaksani ³⁾ du bist „ „	
asiga ma wonaksana er ist „ „	
iyada ma wonaksana sie „ „ u. s. w. wonaksani, wonaksani ³⁾ , wonaksana.	

Der Imperativ lautet mug! höre! mugle hört! dof reise! dofa reiset! Die Pluralform lautet im Saho und Galla ebenfalls auf a aus, man wird nicht irren, wenn man hier die Agaform kasan

1) Auch im Galla wird das Futurum mit Hülfe des Infinitivs umschrieben, z. B. ademon -f- dyirta du wirst geben.

2) Rigby übersetzt I will not go, ebenso ein folgendes Paradigma aneka fugli mayu mit I will not go, das entsprechende affirmative Tempus jedoch stets durch das Präsens.

3) wonaksan zu theilen in wa und uksun gut, so lautet bei B. dieses Wort.

gehet! für die ursprünglichste ansieht, ebenso im *Bega derna* tödtet! Im Singular zeigt also das Somali ebenso wie das Agau und Saho die nackte Wurzel, im Galla endet er jedoch auf u oder i, in welchem möglicherweise auch das End-u des Modus der Abhängigkeit steckt. Ohne Zweifel ist die 3te Pers. des Imperativs im Galla ha *adema*, pl.: ha *adema* nicht weiter als dieser Modus, ebenso im Somali ha *muglo* er mag hören! Sehr auffallend aber ist es, dass der Plural sie mögen hören! ha *muglen* lautet, ebenso ha *dofen* sie mögen reisen! Im Galla ist bei dem Zusammenfallen der Endungen der 2. und 3. Pers. Pl. im Perfekt und Conjunktiv das ha *adema* nicht weiter auffallend, für ha *muglen* aber sollte man durchaus ha *muglan* erwarten. Wenn der Imperativ negirt wird, so steht im Galla die doppelte Negation hin — in z. B.: *hindubad'in* sprich nicht! Beim Plural hängt sich die charakteristische Endung a erst diesem an, also *hindubad'ina* spricht nicht! anstatt *hindubad'aen*. Ebenso ist es im Somali, nur dass hier der erste Theil der Negation beim Prohibitiv abfällt z. B.: ha *tughe* gehe nicht! ha *tughe* für ha *tughe* gehet nicht! ha *unin* iss nicht! ha *unin* für ha *unin* esset nicht! ha *dofin* reise nicht! ha *dofin* für ha *dofin* reiset nicht!

Wir kommen zur Präfixconjugation. Sie ist, wie schon oben gesagt, ohne Zweifel eine jüngere Bildung und kann vermuthlich nicht von jedem Verbum gebildet werden. Die Suffixconjugation hat einen entschiedenen Einfluss auf sie ausgeübt, welcher wiederum nur durch den eigenthümlichen losen Zusammenhang der Präfixe mit der Wurzel möglich war. Wird nämlich das Suffix mit a ausgesprochen, so entsteht, wie wir gesehen, das Präsens, wird es hingegen mit ai (= o) ausgesprochen, so entsteht das Perfektum. Diese Unterscheidung der Tempora drängte sich auch in die Präfixconjugation, und zwar blieben die charakteristischen Laute nicht am Ende der betreffenden Form stehen, sondern traten trennend zwischen Präfix und Stamm. So ist es wenigstens im Saho z. B.: *te-kke* du bist, du wirst sein. Ob es im Somali ebenso ist, muss dahingestellt bleiben der wenigen und vielleicht nicht immer scharf artikulirten Beispiele halber. Wir haben bei Rigby das einzige Paradigma: *aneka ma akan* I do not know, a. m. *takan*, h. m. *yekan*, a. m. *takan*, Pl.: a. m. *nakan*, a. m. *takanen*, a. m. *yekanen*. Dagegen dasselbe Paradigma bei Isenberg (fol. 12a): a. m. *eqan* ich weiss nicht, a. m. *teqanid*, i. m. *yeqan*, i. m. *teqan*, Pl.: a. m. *naqan*, a. m. *teqanin*, i. m. *yeqanin*. Dagegen dasselbe Wort affirmativ (fol. 11b) a. w. *aqan* ich weiss, a. w. *taqan*, i. w. *yeqan*, i. w. *teqan*, Pl.: a. w. *nakan*, a. w. *takanin*, i. w. *yekanin*. So findet sich das Hilfsverbum *chi* Sein, bei Isenberg (fol. 9b u. 10a) auf folgende beide Weisen conjugirt:

1) In ha *iskadofa* er mag reisen! ist mir der Vorsatz *iska* dunkel,

Sing.: ahai, ehai ich bin,	Plur.: uahai, nehai.
tahai, tehai,	tihin, tehin.
yohai, yehai,	yehin, yehin.
tehai, tehai,	

Leider haben wir gar keine Paradigmen vom Passiv, dem Causativum und anderen abgeleiteten Conjugationen, deren Existenz wir nach Analogie des Galla im Somali voraussetzen dürfen. Nur bei Isenberg (fol. 11 b und 12 a) haben wir ein Paradigma, welches nur dem auf ad'a angehenden Medium des Galla entsprechen kann:

anugu wa si gerta ich verstehe,	anugu ma gerto ich verstehe nicht.
adugu „ „ gerata,	adugu „ gerated.
isaga „ „ gerta,	isaga „ garato(?)
iyadu „ „ gerata,	iyadu „ garato.
anugu „ „ gerana,	anugu „ garana (sic.).
idinku „ „ geratan,	idinku „ garatin.
iyagu „ „ gartan,	iyagu „ gartan.

Der Stamm ist ger, daran hängt sich die Endung ata (=ad'a des Galla), deren erstes a vor den vocalischen Endungen (1. P. s.; 3. P. s. m.; 3. P. pl.) ausfällt. Gerata und geratan stehen demnach für gerat-ta und gerat-tan, gerana für gera(t)-na.

Die Zahlwörter kann ich hier übergehen, da ich die des Somali sowohl wie die der verwandten Sprachen nächstens in dieser Zeitschrift zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung machen werde. Als Sprachprobe gebe ich schliesslich das Glaubensbekenntnis in derselben Gestalt, wie es sich am Schluss der Handschrift findet, mit einer Analyse soweit mir solche möglich:

- | | |
|-------------------------------|------------------------------------|
| 1 Ich glaube an Gott. | Anugu Illaha ban si amenan. |
| Gott hat im Anfang Himmel | Illabei erki io dulkus horto umei. |
| und Erde erschaffen. | |
| Schöpfer. | Kan si uma. |
| Schöpfer Himmels und der | erki io dulha kan si uma. |
| Erde. | |
| 5 Jesus Christus ist der Sohn | Isa Christos Illah wilki so weie. |
| Gottes. | |
| Er ist unser Herr. | Isagu boğorkalaga woeie. |
| Er ward vom hl. Geiste emp- | Isagu manfas kedus bu alosheda |
| fangen. | remiei, |
| Von Maria der Jungfrau | Mariam gabarnimadebi dashei, |
| geboren, | |
| hat zu seiner Zeit gelitten, | Woieririei zamankisi, |
| 10 wurde gekreuzigt, | surau, |
| starb, | dimej, |
| fuhr zur Hölle, | Gehennamna soedāda, |
| stand den 3ten Tag von den | Sadehi dararot dableded entu dentu |
| Todten wieder auf, | kaci, |
| fuhr auf gen Himmel, | haga erku ubahei |

15 sitzt zur Rechten Gottes.

Illabei midikisus feristei.

Von dort kommt er wieder
die Lebendigen und die
Todten zu richten.

Meshasua wakasso noğda dedti
djeri nin dinte.

Illaha also das arabische Wort, ebenso Z. 5 عيسى, dagegen Z. 7 äthiopisch ወረሰ:ቅዱስ. Was soll aber Z. 2 und 15 *Illabei*? — *Ban* = ba + n, ba Partikel ungewisser Bedeutung allen Temporibus oft vorgesetzt, n subjektivisches Suffix der 1. P. s. u. pl. — Ebenso *si* Partikel bei Isenberg fast immer dem Präsens vorgesetzt vergl. Z. 3 und 4 si uma er erschafft, bei Rigby findet sich diese Partikel in den Paradigmen gar nicht, dagegen S. 184 sumai, to work, offenbar = si-umai. — *Ameran* wahrscheinlich = amen ʾi + an aus anega, ego. — *Erki* ebenso Z. 4, bedeutet

nach Isenberg fol. 7a (erka) heaven. ki resp. ka ist der Artikel. Ursprünglich scheint er Sonne zu bedeuten, in dieser Bedeutung ist es auch in die Sprache von Harar übergegangen. Vergl.: koptisch re Sonne, Dankali airo Sonne ¹⁾. — *Jo* und, bei R. immer ya geschrieben. — *Dulkus* und Z. 4 dalka; ka der Artikel, kus stärkeres Demonstrativ (= kas bei R.); dul Erde nach R. p. 170. — *Horto*; nach R. p. 143 horta before, wird räumlich und zeitlich gebraucht. — *Umei* 3. P. s. m. Perfecti von um machen, schaffen. — *Kan* Relativ. — *Wilki* so ist vermuthlich ein Wort = wilkisi sein Sohn. wil Sohn, kisi Possessivsuffix der 3. P. s. m. — *Weie* sowie in der folgenden Zeile woeie, erster Bestandtheil wa, zweiter vielleicht aus yehai, est, stark verkürzt. — *Boğorkaiaga*, kaiaga Possessivsuffix der 1. P. pl., boğor Herr. — *Bu* Postposition, bedeutet mit, durch. — *Alosheda remici* ist mir unklar. — *Gabarnimadebi* scheint zu bedeuten „mit Jungfräulichkeit“: bi scheint identisch mit der eben erwähnten Postposition bu zu sein, gabar bedeutet Mädchen, Jungfrau; durch Anhängung von nimu, nimo werden Abstrakte gebildet z. B. (Isenk. fol. 5a): wolalnima Brüderlichkeit von wolal Bruder, adonimo Sklaverei von adon Sklave, also gabarnima wahrscheinlich Jungfräulichkeit. Der Begriff des Abstrakten scheint aus dem Kollektivbegriff hervorgegangen zu sein, wenn ich nimu richtig mit „Menschen“ erkläre. Das de in gabarnimadebi ist als Artikel zu betrachten. — *Dashei* steht für daltai, ist 3. P. s. f. Perf. von dal gebären, wie das Wort auch im Dankali lautet. — Ebenfalls Perfektum muss sein wo-ieririci; die Bedeutung ergibt sich nur aus dem Sinn. — *Zamankisi*, seine Zeit, ist deutlich. — *Saran* ist mir unklar. — *Dinei* 3. P. s. m. Perf. von dim sterben. — *Soe-dada* scheint das Medium Praesentis von sood, gehen, zu sein. —

1) Jetzt kurz im Somali und Agau der gewöhnliche Ausdruck für Sonne. Vielleicht k der altäthiopisch präfigirte Artikel, s. o.

Sadehi dararot dabedel wörtlich: Drei Tage nachher, dararot pl.: von darar, bei R. durar Tag. — *Entu* unklar. — *Dentu* scheint aus *dentun* = *dentan* abgekürzt, ist 3. P. pl. Präs. Med. von *dim* sterben. Dieses Verbum wird auch bei Rigby oft in der einfachen Form und im Medium gebraucht. — *Kaei* sowie in der nächsten Zeile *abuhei* sind Perfekta, sonst mir nicht bekannt. — Zeile 14 ist zu übersetzen: (Von) wo er gen Himmel auffuhr. *Haga* = wo, fragend und relativisch. *ku* ist die Postposition des Lokativs. — *Midikisus* besteht aus *midik* rechte Hand, *kisi* Possessivaufflux der 3. P. m. s. Das Wort *midik* wird sonst auch weiblich gebraucht, so R. p. 143 *midikta*. Das endende *us* ist das subjektivische Suffix der 3. P. s. m. — *Feristei* vom Stamm *luris* bei R. sitzen, ist 3. P. s. m. Perf. Medii. — Auf den letzten beiden Zeilen erkenne ich mit Sicherheit nur *mesha* hier, dort; ferner *nin dinte* Mensch (welcher) gestorben ist; Perf. Med. von *dim*. *noqda* ist vielleicht das bei Isenberg (z. B. fol. 10a) häufig in Verbindung mit *mesha* vorkommende sonst *noqda* geschriebene mediale Hilfsverbum Sein. Uebrigens sind die beiden letzten Zeilen in der Handschrift sehr schlecht geschrieben, und daher nicht alle Buchstaben ganz sicher.

Das Schachspiel der Chinesen.

Von

Dr. K. Himly.

Mit einer lithogr. Tafel.

Der Verfasser dieser Zeilen weis nicht, ob über die Chinesische Art, Schach zu spielen, schon in irgend einer europäischen Zeitschrift soviel gesagt ist, als noththut, um sich ein anschauliches Bild zu machen. Er erlaubt sich daher, zugleich mit diesen Zeilen eine kleine Zeichnung des Brettes nebst in Reihe und Glied aufgestellten Steinen den Lesern zur Ansicht mitzutheilen. Die beiden Schriftzeichen auf dem leeren Raume, welcher beide feindliche Heerlager trennt, lauten Xiang-Xô d. i. Gelber Fluss¹⁾.

A₁ und I₁ cā ist Wagen, ebenso A₁₀ und I₁₀

B₁ und H₁ ma ist Pferd, ebenso B₁₀ und H₁₀

C₁ und G₁ hsiang ist Elefant.

D₁ und F₁ sī ist Leibtrabant, ebenso D₁₀ und F₁₀.

E₁ ciang

E₁₀ naiš

Feldherr.

B₂ und H₂ p'ae ist Geschütz, ebenso B₈ und H₈.

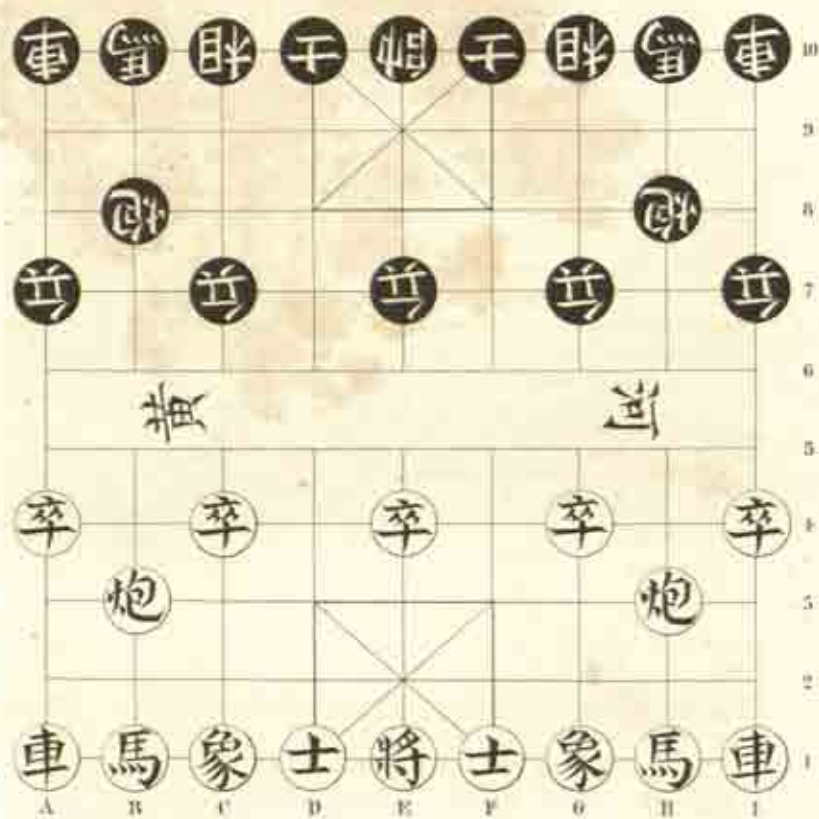
A C E G I₁ tsu ist Soldat.

* Blosser Abweichungen sind auf der gegenüberstehenden Seite C₁₀ G₁₀ hsiang — ähnlich, da obiges hsiang nicht allein Elefant, sondern auch Ebenbild bedeutet, ferner

A C E G I₇ ping Soldat, welches jetzt allein als Ausdruck dafür üblich ist.

Wohlbermerkt stehen obige Namen in Wirklichkeit auf kreisrunden von Holz, oder Elfenbein verfertigten Steinen, und die vielen heutzutage in Kanton gedrechselten erhabenen Figuren sind trotz des darin entwickelten nicht Chinesischen Kunstgeschmacks nur das Erzeugniss Europäischer Nachfrage und dienen den Käufern ent-

1) X = ch in lauten. Im Folgenden wird c wie im Polnischen für einen Laut gebraucht werden, welcher zwischen tsj und tsch die Mitte hält, sowie i zwischen sj und sch, i ist = sch. Das Uebrige ist theilweise bekannt, theils werden noch einige auf die Aussprache bezügliche Bemerkungen hinten angefügt werden.





weder nur als Merkwürdigkeit oder um das Europäische Schach zu spielen.

Bringt nun auch dieses Namensverzeichniss manche dem Kenner des Europäischen Schachs unbekannte Bezeichnung, so ergibt sich doch bei näherer Prüfung manche Aehnlichkeit zwischen dem Chinesischen und dem abendländischen Spiele. Die Zahl der Felder ist in beiden 64, auf dem Chinesischen Brette jedoch durch den Fluss, dessen Abstand von Ufer zu Ufer gerade wie die übrigen Abstände gezählt wird, in je 32 getheilt. Die Anzahl der Steine entspricht ebenso der der Europäischen Figuren, je 16 auf einer Seite; doch sind der Waffengattungen im altindischen Spiele, von dem man das unsrige gewöhnlich ableitet, vier, nämlich Wagen, Reiter, Fussvolk und Elefanten, *katur anga* = شطرنج *šatranğ*, während das Chinesische Spiel deren sechs, d. h. ausser jenen die gepanzerte Leibwache und die Geschütze aufweisen hat.


Da die Steine immer auf die Ecken der Felder gesetzt werden müssen, woher auch die verschiedene Färbung derselben im Chinesischen Spiele als überflüssig wegfällt, finden auf den den Spielern zugekehrten Seiten 9 Platz. Die vier besonders in der Mitte eingefassten Felder heissen die „Burg“ (*k'ung*) und dürfen von den drei ursprünglich darin befindlichen Steinen, dem Feldherrn und seinen beiden Leibwächtern nicht verlassen werden. Die Gangarten sind vollkommen dem Kriege, dessen Bild das Spiel ist, angepasst. Die Soldaten entsprechen unsern Bauern, nur sie dürfen nicht zurückgehn; zuerst rücken sie nur gerade aus, haben sie aber einmal den Uebergang über den Fluss erzwungen, so können sie auch seitwärts plänkeln. Das Geschütz ist der einzige Stein, welcher den feindlichen nicht seiner Gangart gemäss nimmt. Doch liegt dieses nur in der Natur der Waffe, die er vertritt. Es geht gerade vorwärts, oder seitwärts so viele Schritte, als erforderlich, schlagen darf es jedoch nur über einen andern Stein hinüber, wie ja wirkliche Geschütze namentlich in Bögen werfen¹⁾. Also z. B. das Geschütz *H₃* schlägt das Pferd *H₁₀*.

Der Wagen entspricht nach Stellung und Gangart vollkommen unserem Thurm. Ebenso verhält sich — wenn man nur im Auge behält, dass die Ecken im Chinesischen Spiele den Feldern des unsrigen entsprechen — Name, Stellung und Gangart des Pferdes zu denen unsers Springers. Die Chinesische Bezeichnung für den Gang des Pferdes ist demgemäss: das Pferd geht ein 田 *zī*, welches Wort

1) Dasselbe wird mit den alten Wurfmaschinen der Fall gewesen sein, die ursprünglich im Spiele gemeint sind. Obiges Brett zeigt das Zeichen für „Fenster“ im Worte *pao*, sonst sieht man aber oft noch das alte Zeichen für „Stern“ in denselben.

und Zeichen „Tag“ bedeuten. Die Zahl der möglichen Rösselsprünge ist ganz der der unsrigen gemäss, also 8, wenn das Pferd frei in der Mitte steht. Doch darf dasselbe nicht nach einer Ecke springen, von der es durch einen dicht vor ihm stehenden Stein getrennt ist ¹⁾, während es unbehindert ist, sobald der fragliche Stein an der andern Seite des zu überspringenden Doppelvierecks steht. Also sind z. B. auf unsrer Zeichnung nur folgende Rösselsprünge möglich:

$$\begin{array}{cccc} B_1-A_2 & H_1-G_2 & B_{10}-A_8 & H_{10}-G_8 \\ B_1-C_2 & H_1-I_2 & B_{10}-G_8 & H_{10}-I_8 \end{array}$$

Auch der Elefant ist uns nicht ganz neu. Enthält doch das von Harun ar Raschid Karl dem Grossen geschenkte Spiel im kaiserlichen Schatze zu Nürnberg Elefanten! Ja noch mehr! Dieser Stein steht im Chinesischen Spiele auf dem dritten Platze von der Ecke, also auf der Stelle, welche der des Europäischen Läufers entspricht; der Spanier nennt letzteren aber mit dem arabischen Namen desselben Thieres alfil (الفيل), wozu noch der slavische Ausdruck slon, d. i. Läufer im Schach, sowohl als „Elefant“ kommt. Der „Elefant“ ist unserer den drei in der „Burg“ befindlichen der einzige Stein, der nicht den Fluss überschreiten kann, wahrscheinlich wegen der Plumpheit und Schwere des wirklichen Thieres. Er geht ein  tien, „Feld“, also z. B. von C_1-E_2 , oder G_1-A_2 . Ein in der Mitte des von ihm zu durchfliegenden ²⁾ grossen Vierecks (von vier kleinen Vierecken) stehender Stein würde ihn am „Fluge“ hindern.

Der Feldherr geht geradeaus und seitwärts, die Leibwächter schräg auf den vorgezeichneten Strichen, beide immer einen Schritt und ohne je die „Burg“ zu verlassen.

Die Regeln des Schachbieten ³⁾ und Mattmachens sind, abgesehen von oben erwähnten besonderen Weisen des Schlagens, dieselben wie bei uns. Während also der Wagen Schach bietet, wenn kein Stein ihn vom Feldherrn trennt, geschieht dasselbe von Seiten des Geschützes, sobald ein Stein zwischen demselben und jenem zu stehen kommt; ersteres Schach ist beispielsweise durch Zwischensetzen, letzteres durch Entfernung des dazwischen stehenden Steins aufzuheben.

Noch ist zu bemerken, dass man nicht, wie mit den Bauern bei uns geschieht, für einen Soldaten am entgegengesetzten Ende des Bretts einen andren Stein eintauschen kann, sowie, dass die

1) z. B. Pferd H_1 ist durch Elefant G_1 verhindert, nach F_2 zu springen, was nicht der Fall sein würde, wenn der Elef. auf G_2 stünde.

2) Wunderlicher Weise ist der Kunausdruck hiefür „flie“ fliegen.

3) Der Ausdruck für „Schach!“ beim Schachbieten ist auch wieder obiges tiao, welches den Feldherrn bedeutet.

Feldherrn sich nie ohne zwischenstehende Steine gegenüberstehen dürfen. Die Wirkung derselben reicht in solchem Falle über das ganze Brett und deckt einen befreundeten Stein gegen den feindlichen Feldherrn.

Ist aus Obigem klar, dass der Zusammenhang mit unserem Schachspiel unverkennbar ist, so drängt sich die Frage nach Zeit und Ort der Erfindung von selber auf. Ich weiss nicht, ob der Umstand, dass die alten Russen den Thurm Iadja „Schiff“ nannten, auf den Fluss des Chinesischen Schachbretts deutet. Die Mongolenherrschaft in Russland böte dann weitere Handhaben zur Vermittelung dar. Nur eifrige Forschungen auf dem ganzen Gebiete der Völker- und Sprachenkunde können über dieses anziehende Räthsel genauere Auskunft geben ¹⁾. Ich erwähne nur noch die irgendwo gelesene Aeusserung eines Mannes (H. Irwin), der oft in Indien mit Eingebornen Schach gespielt, dass nach einer dort vorhandenen Sage das Spiel aus China stamme.

Nach Angabe des viele Jahrhunderte alten Sammelwerks T'ai-P'ing-Yü-Lau ist das Hsiang-Ci oder „Elefanten-Bretspiel“, mit welchem wir es hier zu thun haben, von Tschou-Wa-Ti, einem der dem Thang-Hause vorhergehenden kleinen Gegenkaiser, also ungefähr 550 n. Chr. erfunden.

Der Name „Bretspiel“ wird auch für das „Jagdspiel“ wei-ai gebraucht, dessen Erfindung Jao, oder Schou aus der Zeit der Sündfluth (um 2200 v. Chr.) zugeschrieben wird, und das einfach im Umringen und Absperren der von den beiden Spielern abwechselnd beliebig aufgestellten 361 unbenannten, aus Porzellan, oder Glasfluss verfertigten weissen und farbigen Steinchen besteht ²⁾. Das Brett zu diesem letztgenannten Brettspiele befindet sich oft auf der Rückseite eines aus Wachstuch gemachten Schachbretts und hat 18 × 18 Felder.

Das „Elefantenschach“ ist unter Arm und Reich verbreitet, manches Buch ist darüber geschrieben, und beispielsweise habe ich mindestens ein Schachbret auf der, ohne Thürme und Basteien zu rechnen, 50—60 Fuss hohen und ebenso breiten Peking'schen Stadtmauer eingeritzt gesehen, mit welchem sich wahrscheinlich die dort wohnenden Wachtsoldaten, Chinesen oder Mandschus, die Zeit zu verkürzen pflegten.

Anm. — Ueber die Aussprache der in obigen Zeilen vorkommenden Chinesischen Wörter habe ich kurz Folgendes hinzuzufügen.

1) Das im „Chinese Repository“ erwähnte Japanische Schach enthält keinen Fluss und auch sonst neben manchen Ähnlichkeiten ziemlich bedeutende Abweichungen.

2) Auch dieses findet sich nach dem Chin. Repos. in Japan.

Ich habe bei der Umschrift die jetzige Pekingische Mundart zu Grunde gelegt, in welcher das ehemalige *k* vor *i* und *ü* zu *é*, das *h* vor denselben Selbstlauten gerade wie das *s* zu einer Mischung von beiden *hs* geworden ist. *Cu* vertritt also altes *kü*. Dagegen ist *ciang* altes *tsiang*. *Hsiang* vertritt altes *siang*. *Si* und *suai* sind das alte *si*. Zur Anwendung des ' , des ursprünglichen Hanchzeichens, habe ich mich durch den einmal eingeführten Gebrauch verleiten lassen. Es sollte vielmehr der Strich unter der Linie sein, den Lepsius sowohl, als auch Brockhaus zur Bezeichnung des arabischen ط = *t* anwenden. Das ' lässt sich eigentlich nicht im Chinesischen dazu verwenden, wenn es zur Umschrift der Sanskritlaute: *k' p' t' g' b' d'* verwandt wird, wo der Hindustaner deutlich ein *h* spricht und schreibt *کھ پھ تھ گھ بھ دھ*, u. s. w. Die starke Aussprache der dazu fähigen Laute *k, p, t, é, ts* wird, wie Jakinith in seiner Chinesischen Sprachlehre (Kitaiskaja Grammatika. Petersb. 1838) richtig sagt, durch ausgestossenen Athem hervorgebracht, während derselbe bei der gemässigten Aussprache, — das Wort „weich“ vermeide ich absichtlich, da *g b d g* dem Pekingischen unbekante Laute sind, — mehr nach innen geht. — Auch einen Hauptbestandtheil der Chinesischen Sprache darf ich hier nicht unerwähnt lassen. Folgt schon aus der durchgängigen Einsylbigkeit derselben eine grosse Beschränkung des Wortschatzes, sofern man nicht, wie die Chinesische Schrift es thut, denselben Laut nach den verschiedenen durch ihn bezeichneten Begriffen als eben so viele verschiedene Wörter betrachtet, — so wird diese Beschränkung noch durch den Umstand vervielfältigt, dass ausser *n, ü¹⁾, r* keine Mitlaute am Ende der Wörter erscheinen. Man würde auf diese Weise nur 420 Wortlaute in der Pekingischen Mundart haben. Um sich mit so geringen Mitteln zu behelfen, hat die Sprache einen ihr allein eigenthümlichen Ausweg genommen; indem sie die Frage durch Fragewörterchen bezeichnet, hat sie den Frageton zur Begriffsbezeichnung benutzt, und so haben sich in Peking vier solcher Töne in der Art über die 420 Wortlaute vertheilt, dass statt $4 \times 420 = 1680$ etwa nur 1404 Wortlaute blieben, welche man durch geeignete Zusammenstellungen sinnverwandter Wörter weiter zur Darstellung seiner Gedanken verwerthen konnte. — Diese vier Töne sind folgende. Man denke sich einen Handwerker mit seinen zwei Lehrlingen, denen er die Art und Weise eines Verfahrens mit irgend einem Werkzeuge klar macht.

A (Meister) „So“ (nämlich „müsst ihr's machen“).

B (1ter Lehrling, indem er die Verrichtung ausübt, fragt): „Also so?“

1) Nasenlaut = *ng*.

C (2ter Lebrling, der es sich anders vorgestellt, verwundert und zweifelnd:) „So?“

A Ja, so!

Das erste so (1ter Ton) hat den Ton unsrer gewöhnlichen Rede, das zweite so (2ter Ton) steigt die Tonleiter höher hinauf, das dritte so (3ter Ton) geht wieder tiefer als das erste hinunter, worin es im vierten so (4ter Ton) noch überboten wird. Wollen wir also obige Wörter vollständig bezeichnen, so erhalten wir die ganze Stufenleiter auf und ab:

1.	2.	3.	4.
pīng	tsu	ma	hsiang
ch	tsen		xi
chiang	ci		suai
			pao
			xi

Diese Lautverhältnisse sind am Besten ersichtlich aus Wade, *Progressive Course, designed to assist the Student of Colloquial Chinese as spoken in the Capital.* London, Trübner 1867.

Himyarisches Bild mit Inschrift.

Mitgetheilt von

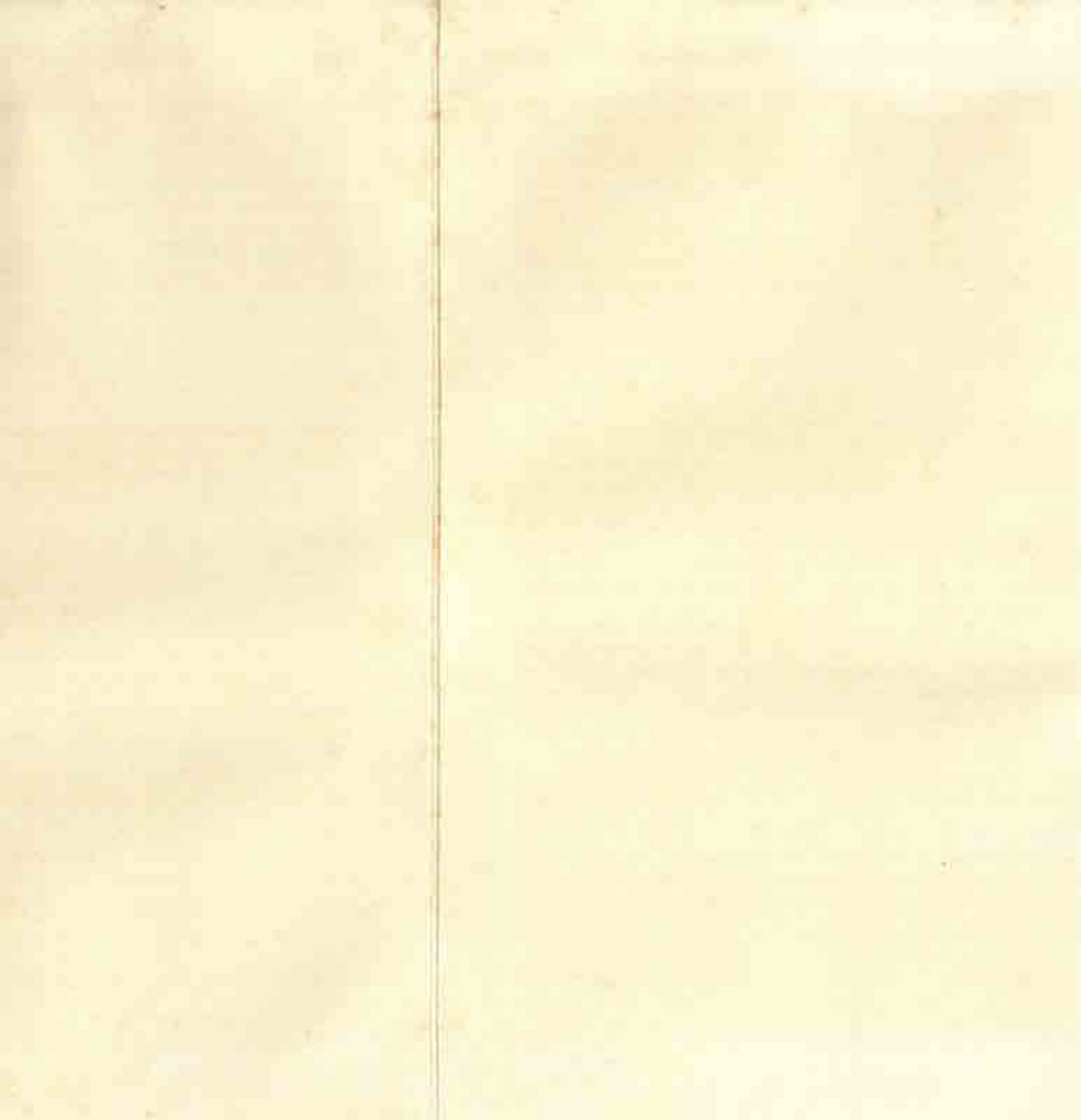
J. Gildemeister.

Mit einer lithogr. Tafel.

Die Lithographie, welche diese Bemerkungen begleiten, ist nach einem Papirabdruck gemacht, der mir ohne die wünschenswerthen näheren Angaben über Herkunft und Beschaffenheit des Monuments aus Jerusalem zugegangen ist. Der offenbar etwas, namentlich an den Köpfen der kleineren Figuren verwitterte Stein hat danach eine Höhe und Breite von 0m, 24 und bildet somit ein Quadrat; die in halber linearer Grösse ausgeführte Zeichnung giebt in den den Erhöhungen des Steines entsprechenden Linien den Character der Kunstarbeit ausreichend wieder, während ihn jede weitere Ansführung verwischt haben würde.

Das Bild scheint in keiner Weise religiöse Deutung zu gestatten, sondern lediglich private Darstellung zu sein. Das Portrait einer auf künstlichem Stuhl sitzenden, also vornehmen Frau ist sichtlich der Gegenstand, um dessen willen alles andere da ist. Sie selbst ist durch Insignien nicht näher bezeichnet; die ovale Linie auf dem Schooss ist wohl nur ungeschickte Darstellung des Faltenwurfs, und bloss die beiden Verzierungen am untern Theil des Kleides mögen, um so mehr als sie ganz unsymmetrisch sind, eine Bedeutung gehabt haben. Die geringere Grösse der beiden Nebenfiguren stellt sie als Dienerinnen hin, gerade wie auf dem jetzt in Bombay befindlichen Bilde am Mareb der den Kameelritter begleitende Knappe in kleinerer Proportion abgebildet ist; auch die erhobenen Hände können als Gebärde der Dienstherrschschaft gefasst werden; als weiblich werden sie an der langen Kleidung erkannt. Deutlich trägt die Figur links einen Beutel, was aber die zur Rechten mit dem Arm an die Brust drückt, ersehe ich nicht; an einen Spiegel z. B. bei dem runden Gegenstand zu denken erlaubt der damit ein Ganzes bildende abgestumpfte Kegel unterhalb des Armes nicht. Das in der Luft schwebende, d. h. vielleicht perspectivisch in der Ferne stehende vierfüssige Thier wird, da die Punktirung wohl die Wolle andeuten soll, ein Schaf (arabischer Race ohne Fettschwanz) sein. Das Ganze ist architectonisch eingerahmt; die beiden Säulen bilden keine wirkliche Ordnung ab, sondern sind, wie man Aehnlichem





in abendländischen Handschriften des Mittelalters begegnet, mehr phantastisch gezeichnet. Oben geht ein flach-gewölbter Wulst darüber her, in welchem, da links ein besonders durch die beiden sehr kenntlichen Ohren verdecklichter Kopf sich umbiegt und rechts ein ähnlicher, nicht ganz so deutlich, wie auf der Zeichnung, erscheint, etwa ein Drache mit zwei Köpfen zu erkennen sein wird, oder, da diese Vorstellung ziemlich unnatürlich ist, zwei dergleichen um einander geschlungen; allerdings hätte der Bildner, wenn dies seine Absicht war, nicht verticale Striche wählen müssen. Die Ecken sind durch Blätter und Trauben angefüllt, davon die letztern ihre spitze Gestalt dem übrig bleibenden Raume verdanken. Alles dies scheint bloss ornamental und nicht symbolisch zu sein.

Die Beispiele, welche beweisen, dass die Hinyaren sich in bildlichen Darstellungen und durchaus nicht bloss zu religiösen Zwecken gefallen haben, mehren sich. Ueber Fragmente von Statuen, die in den Ruinen gefunden sind, haben wir Nachrichten: Abbildungen sind bis jetzt nur von drei auf Stein befindlichen Darstellungen in dem *Journal of the Bombay Branch of the As. Soc.* vol. II 1845 Pl. IV. V. VI. gegeben. Das vorliegende Relief scheint in Beziehung auf die künstlerische Ausführung in der Mitte zu stehen zwischen der rohen, aber charakteristischen Zeichnung des Kameelreiters auf Pl. V. und dem Brustbild einer Frau (die der Herausgeber für einen Bischof hielt) Pl. VI, falls die Abbildung zuverlässig ist. Letzteres hat einigermaßen byzantinischen Typus, etwa aus Justinians Zeit, was immerhin für die Chronologie der Inschriften Beachtung verdient.

Die merkwürdige Sorgfalt, welche nach Ausweis aller gut copirten Inschriften, die Hinyaren auf ihre Schrift wendeten, zeigt sich auch hier. Die Buchstaben sind tief und mit Genauigkeit eingegraben. Die obere Zeile lautet:

צור ללכת בזה סודא

Das erste Wort, das mit folgenden Eigennamen eben so über Personenbildern auf Taf. V und, obschon verstümmelt, auf Taf. IV des *Bombay Journal* steht, ist sicher *Bild*. Das zweite beginnt mit dem Buchstaben, den schon das in der *Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes* V. 1844 S. 211 und *Tafel* bei B. mitgetheilte Alphabet deutlich als غ bezeichnete und den auch Oslander in dieser *Ztschr.* XIX. 174. 265. conjectural so aufgefasst hat, und ergiebt غلاخ oder allenfalls غليلة, das sich mit einer Metapher, wie bei dem ziemlich gleichbedeutenden طلق und شعور (Baidh. zu Sur. 3, 114), als Eigennamen denken lässt. Da es durch die Endung und in Verbindung mit dem Bilde gewiss weiblich zu fassen ist, so ist am natürlichsten ב as *Tochter* zu nehmen, obschon bisher nur die Form ב as (*Br. Mus* XVII = *Os.* 15; *Br. M.* XXIV = *Os.* 22) bekannt geworden ist, ב aber fast ב as wenigstens in der *Inschr. Freem. III = Crutt. I* sicher vorzukommen scheint. ב as ist dann

Name des Vaters; obschon etymologisch nicht leicht zu deuten, da סדר und gar סדר als Wurzeln weder nachweisbar noch auch wahrscheinlich sind. Da in der That wenigstens einmal und bei einem vornehmen Manne (*Br. M. IV = Os. 1* am Ende) eine Frau in der Aufzählung der Ahnen vorkommt, so ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass der auf ר auslautende Name ein weiblicher sei, und in diesem Fall liesse er sich als معدّاة (= $\text{التي جعلت النفس قدّاة}$) vgl. *Har. 38*) oder معدّاة auffassen. Bei dem unsichern Boden, auf dem die Deutung des Himyarischen sich noch bewegt, muss auch die andere Möglichkeit, dass בית *Haus* oder *Tempel* bedeute, wenigstens in Erwägung gezogen werden. In diesem Fall wäre das erste Wort صور mit *Bildern* hat ausgeschmückt, wobei die Masculinform nicht unbedingt anstössig zu sein brauchte. Aber סדר müsste dann, was gar nicht anzunehmen, ein Gottesname, oder, was auch nicht passend, der Gründer des Tempels sein, und am wenigsten stände der Gegenstand der Darstellung mit der Inschrift in Verhältniss.

In der untern Zeile, deren Buchstaben etwas kleiner als die oberen sind:

לכיתון סהרר דיתברדו

ist nur das fünfte Zeichen zweifelhaft; es könnte allenfalls ב sein, da dies durch die breiten Füsse der Striche dem נ ähnlich wird und in der That der untere Verbindungsstrich auf dem Steine nicht vollständig vertieft ist und daher in der Abbildung nicht ganz anschliesst. Doch ist die ganze Haltung des Characters die des נ und ב nicht so leicht erklärlich. סדר ist unzweifelhaft mit جمع *häufigen*, *zurückhalten* zusammenzustellen, das im Arabischen sehr gewöhnlich ist; جمع عبدة الصليان heisst z. B. *Calûhaldin* bei Ibn Shaddâd gleich im Anfang. Das Verbum סדר kommt bereits vor in der Inschrift *Br. M. XXXII = Os. 28*, in welcher vier und zwanzig סדר (offenbar *Bilder*; an der Zahl braucht man nicht Anstoss zu nehmen, wenn man an die 360 Statuen der Kaabah denkt; es können Bildsäulen oder auch blosse Relieftafeln, wie vorliegende, sein) dargebracht werden. Hier steht es zwischen $\text{סדר} = \text{ΘΕΟ}$ (denn so wird statt ΘΕΟ und $\text{ΘΕΑ} = \text{وعدة}$ „Niederlage“ bereiten zu schreiben sein) einer- und $\text{סדר} = \text{وعدة}$ *abhalten* und $\text{סדר} = \text{وعدة}$ *zurücktreiben* (? denominativ, vgl. $\text{סדר} = \text{وعدة}$) andererseits, und ist von Osiander XIX. 268 richtig mit جمع zusammengestellt in dem von den Lexicographen definirten Sinn: $\text{الجمع والجمع عن الامر والتخمين والظن}$. Da nun جمع ganz die gleiche Färbung der Bedeutung hat (am ausführlichsten finde ich es definiert in dem bei Reiske *Abulf. Ann. II.*

120 angeführten Scholion zu Hariri: $\text{ذله وقيره ورنه ورنه}$ und auch bei ihm *hat Qam. عماره*), so wäre das Nächstliegende,

für beide Verba dasselbe Subject anzunehmen und das Relativ auf זֶה zu beziehn: *Und es bändige Athtar welcher ihn zurückhält.* Aber dann fehlt zu dem Suffix ein persönliches Masculinum, auf das es sich beziehn kann, denn auf den genannten Vater kann es ohne Widersinn nicht gehen, und zu dem ersten Verbum wäre ein Object zu erwarten. Da aber nach der Beschaffenheit des Papierabdrucks der Stein vollständig scheint, so ist nicht anzunehmen, wir hätten nur einen Theil der Inschrift, auch nicht wahrscheinlich, dass sie etwa auf mehreren neben einander befindlichen Reliefs fortgesetzt sei. Somit bleibt nur übrig, das Suffix auf זֶה zu beziehn, das, wie die Form zeigt, anders als صَوْرَة , masculin war und זֶה in der ursprünglichen Bedeutung *brechen* zu nehmen, die sich im Arabischen in $\text{كسر} = \text{كسر}$ im Gegensatz zu ثمر fixirt hat. Das Relativ ist dann substantivisch gebraucht, wie Aeth. **H**, obschon die Inschriften, so weit bis jetzt verständlich, einen gleichen Gebrauch nicht aufzuweisen scheinen, sondern in solchen Fällen öfter כֵּן gebrauchen. Dies ergibt: *und es bändige Athtar den welcher es zerbrechen wird.* Es ist freilich zu bemerken, dass einige kleine Anstöße bleiben. זֶה , falls es wie im Arabischen gebraucht wurde, erscheint nicht als das passendste Wort, als welches man eher ein solches für *rächen* oder *strafen* erwartete, und bei einer solchen Ausrufung sollte man eine heilige Bedeutung des Bildes erwarten, auf die wie gesagt nichts hinzuweisen scheint. Eber würde sie geeignet sein, wenn זֶה als *Tempel* gefasst werden dürfte, was oben minder wahrscheinlich gefunden werden musste. Zu beachten ist endlich der halb elliptische Gebrauch des זֶה . Das זֶה ist, wie andere Inschriften beweisen, nicht, wie im arabischen *Energicus*, ausschliesslich dem Jussiv eigen und deshalb das zweite Verbum, dessen Imperfectform mit Suffix neu und werthvoll ist, nicht als solcher aufzufassen.

Bonn, Anf. März 1870.

Einige Bemerkungen über E. Meier's Erklärung der Opfertafeln von Marseille und Carthago.

(Zeitschr. d. D. M. G. Bd. XIX. 8. 90 ff.)

Von

Dr. J. J. Unger.

Es ist wohl etwas sehr Natürliches, dass der Sprach- und Alterthumsforscher bei der Entzifferung uralter Mommente, wo er seinen Gegenstand zunächst in seiner Totalität aufzufassen bestrebt ist, um von dieser mittelst combinatorischer Operationen zur umfassenden Erkenntniss seiner Theile zu gelangen, manches Einzelne gleichwohl entweder ganz übersieht, oder doch mindestens in einem schiefen Lichte erblickt. Ja, es ist geradezu unumgänglich, dass der literarische Schatzgräber unter den vielen goldenen Münzen vom echten Gepräge, die er aus dem dunkeln Schacht längst entrückter Jahrhunderte zu Tage fördert, mitunter auch manche findet, die sich auf der Goldwage als nicht vollwichtig erweist. Das scheint nun nach unserem Dafürhalten auch bei der vorliegenden Arbeit E. Meier's der Fall zu sein. Und so gern wir auch bereit sind, seine eben so geistreichen als glücklichen Combinationen und Lichtblicke in der Enträthselung der phönikischen Opfertafeln von Marseille und Carthago als einen wesentlichen Gewinn auf diesem Wissensgebiete mit inniger Befriedigung anzuerkennen, können wir gleichwohl nicht umhin, einige Stellen aus seiner erwähnten Abhandlung hervorzuheben, um gegen dieselben unsere Bedenken auszusprechen.

Zeile 4 der massilischen Opfertafel übersetzt M. die Worte וְהָיָה הָעוֹר וְהַבָּשָׂר u. s. w. also: „die Haut aber und die Leiden und die übrigen Theile des Fleisches sollen dem Inhaber des Opfers gehören“, und bemerkt hiezu S. 101: „Abweichend vom hebräischen Opfergesetz (3. Mos. 7, 8), wonach die Haut des Opferthieres dem Priester gehörte, sprach das phönikische Gesetz in Massilien dieselbe dem Darbringer des Opfers zu.“ Dass aber das phönikische Opfergesetz den Priestern in Marseille dasjenige vorenthalten hätte, was es ihnen in Carthago, wie dies ja aus der carthagischen Opfertafel Zeile 2—5 ersichtlich ist, zuerkannt hatte, ist

unseres Erachtens um so unwahrscheinlicher, als der Brauch, den Priestern die Haut des Opferthiers zu überlassen, nicht blos bei den Hebräern, sondern auch bei den Griechen und andern Völkern des Alterthums angetroffen wird. Was übrigens Hrn. M. nöthigt die Partikel *וְכֵן* wie *אֵכֶן* aufzufassen, ist nicht abzusehen. Im Hebräischen ist die Bedeutung von *כֵּן* wie *אֵכֶן*, nämlich das Vorhergehende ausschliessend, äusserst selten, ja noch nicht einmal mit Sicherheit festgestellt, während *וְכֵן*, mit Waw, niemals die Bedeutung von *אֵכֶן* haben kann. Herr M. liest ferner *וְאֵתֵר* *וְהַשֶּׁמֶן*, und hält es zusammen mit *וְהַזֶּיֶת* in der carthagischen Opfertafel, welches er ebenfalls mit „Fleisch“ übersetzt. Allein abgesehen davon, dass der Ausdruck *וְאֵתֵר* fremd und seltsam klingt, indem *אֵתֵר*, als Gegensatz von *שָׁמֶן*, wohl vom Thiere aber nicht von der Fleischmasse ausgesagt werden kann, erscheint es ja höchst auffallend, dass das Opfergesetz, nachdem es die Abgaben an die Priester namentlich erwähnt und festgesetzt, auch eine Specialisirung jener Theile für nöthig erachtet, die dem Inhaber des Opfers verbleiben. Wozu wohl diese unnütze Wiederholung auf einer Gesetzestafel, die sich doch der möglichsten Kürze und Bündigkeit befleißigt? Wenn die Haut, die Lenden und Füsse nicht den Priestern gehören, so sind ja die Worte *וְכֵן הָיְתָה וְהַשֶּׁמֶן* ganz überflüssig, da ja der Ausdruck *וְאֵתֵר* vollkommen hinreicht, dem Inhaber des Opfers alles zuzuerkennen, was unter den genannten Abgaben an die Priester nicht erwähnt ist. Wir lesen daher *וְאֵתֵר* *וְהַשֶּׁמֶן*, ersteres in der Bedeutung hernach, sodann, wie *וְאֵתֵר* *כֵּן* *וְהַשֶּׁמֶן* (Prov. 28, 23.). Das Opfergesetz will damit die Bestimmung ausgesprochen haben, dass der Opfernde vor Allem dem Priester den ihm zukommenden Theil darreichen muss; in so lange aber dies nicht geschehen ist, darf er selbst das ihm Gehörende nicht geniessen. Aehnliche Bestimmungen hat auch das hebräische Opfergesetz hinsichtlich der Gabe (*וְהַזֶּיֶת*) und des Zehnten (*וְהַזֶּיֶת*). Vgl. Maimon. Hilchoth Ma'asser 1, 5. Wir übersetzen daher die angeführte Stelle: „Eben so die Haut und die Lenden und die Füsse; sodann gehört der Rest dem Inhaber des Opfers.“ Hiernach nehmen wir das *וְכֵן* in der carthag. Opfertafel in der Bedeutung Rest, Bruchstück, in so fern das Uebriggebliebene kein Ganzes mehr bildet.

Zeile 8 hält M. die Form *זֶר* für das äthiopische *זֶרֶק*, was uns weit hergeholt scheint. Im Hinblick auf den Umstand, dass die alte Seestadt *זֶר* im Mittelpunkte des phönikischen Mutterstaates bei den alten Classikern auch unter dem Namen Sarra vorkommt (vgl. Virg. Georg. II, 506); erscheint die Annahme nahe gelegt, dass *זֶר* nur eine Bezeichnung der heimatlichen, in Sarra geprägten Münze ist, wie etwa österreichische Währung, preussisch Courant u. dgl. Unsere Auffassung dieses Wortes ist demnach derjenigen Ewald's und Movers', die in *זֶר* die Bedeutung

„fremd“ vermuthen, diametral entgegengesetzt. Wie aus vielen Talmud-Stellen hervorgeht (vgl. Baba Kamma fol. 90 b u. Bechoroth fol. 49 b ff.), war der phönikische Münzfuss von dem bei den Griechen und Arabern üblichen verschieden, und während die phönikische Mina (מנה צירי) 25 Sekel, der Sekel 4 Sus, oder Denar betrug, betrug die gewöhnliche Mina (מנה טריה) nur den achten Theil der phönikischen, also $12\frac{1}{2}$ Denar, und der gewöhnliche Sekel, oft auch Sela genannt, einen halben Denar. Die nähere Bestimmung des Münzfusses durch זר ist also nichts weniger als überflüssig. Und liegt auch die Vermuthung Munk's nicht fern, dass זר eine kleine Münze bezeichnet, so braucht man es gleichwohl nicht von זר herzuweisen, indem צר = Sarra = זר näher liegt. Das äthiopische זריק mag dem זר nachgebildet sein, aber kaum umgekehrt.

Zeile 10 ist zu dem Worte בצרב das arabisch *ḥaḍḍ* streiten, kämpfen, und das im Talmud häufige צורבא טרבנן ein kampflustiger, junger Gelehrter, zu vergleichen (Sabbath fol. 121 b u. 151 b). Dies ist die ursprüngliche Bedeutung der Form צרב, wie dies aus dem Spruche zu ersehen ist: ואי צורבא טרבנן דאי צורבא טרבנן (Ta'anith fol. 4 a), involvirt aber auch den Begriff der Lebhaftigkeit, Munterkeit und Jugendlichkeit, und bemerkt Raschi a. a. O. ausdrücklich: בורח וזריק. Einmal findet sich auch das Participium צורבן (Beza fol. 6 a) von frischen, gesunden Eiern. Es leuchtet nun ein, dass wir in der Auffassung der Worte בצרב mit M. vollkommen übereinstimmen, obschon wir in der Etymologie von ihm abweichen.

Zeile 11. „Die elfte Zeile — sagt Meier — gehört zu den schwierigsten und zu den bis jetzt am wenigsten verstandenen Stellen der ganzen Inschrift.“ M. bietet nun viel Scharfsinn auf die Gleichheit der Bedeutungen von אנון und קן nachzuweisen, wodurch aber ausser der Gegensätzlichkeit von אנון und צץ nichts gewonnen wird. Nach der Analogie der frühern Gruppen der Opferthiere darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, dass in dieser Zeile nicht nur die zwei Hauptgattungen der Vögel, nämlich die Luft- und die Wasservögel, sondern auch bestimmte Species jeder Gattung namhaft gemacht werden und dies um so mehr, als man die Wahl der Vogelopfer schwerlich dem Gutdünken des Einzelnen überlassen konnte. Ein zweites Moment, das man nicht übersehen darf, ist, dass in dieser Zeile die Worte אנון צירא fehlen, woraus zu entnehmen ist, dass die Vögel nur als Dankopfer (שלם) gebraucht werden konnten. Wenn nun M. gleichwohl שצץ und זרז durch „freiwillige und pflichtschuldige Opfer“ wiedergiebt, so ist dagegen Folgendes einzutwenden:

a) Ist denn das שלם kein freiwilliges Opfer? Wozu nun die

Wiederholung des durch שלם bereits fixirten Begriffes in einer andern Form? Und warum nimmt der Verfasser der Inschrift von der stehenden Formel אֵם צִיטָה אֵם שָׁלֵם gerade hier Umgang, da ja צִיטָה doch nichts anderes ist als ein Pflichtopfer?

b) Sind שָׁלֵם und צִיטָה Bezeichnungen der Qualität der Opfer, warum fehlt nach dem Worte צִיטָה der Ausdruck כָּלֵל, der doch nach der Formel אֵם צִיטָה אֵם שָׁלֵם sonst niemals fehlt?

c) Wenn שָׁלֵם und צִיטָה die Qualität der Opfer bezeichnen, so vermisst man ja die Namhaftmachung der zum Opfer geeigneten Vogelarten, und ist doch die Annahme unzulässig, dass das phönikische Gesetz, welches die Opfer der andern Thiere auf bestimmte Arten beschränkt, gerade bei den Vögeln eine Ausnahme machte und dieselben sammt und sonders für opferbar erklärte!

Wir halten daher אֵם וְצִיטָה für Bezeichnungen der zwei Haupt-Gattungen der Vögel, der Wasser- und Luftvögel, und zwar nehmen wir mit Mövers אֵם = אֵם־טֵיחַ Teich, Wassersammlung, während wir unter צִיטָה, Flügel, jene Vögel verstehen, die vornehmlich von ihren Flügeln zu ihrer Fortbewegung Gebrauch machen. Von diesen zwei Gattungen werden nun zwei Arten namhaft gemacht: שָׁלֵם und צִיטָה, ersteres bezeichnet die Seemöve, die im Hebrä-

ischen wegen ihrer Magerkeit שֶׁחָפֵּץ (vergl. שֶׁחָפֵּץ, mager sein) heisst, und zwar wegen ihrer Schnelligkeit im Erhaschen der Beute; שָׁלֵם = שֶׁחָפֵּץ, das im Talmud Eile, Schnelligkeit bedeutet: אֵם שֶׁחָפֵּץ אֵיזָה לָךְ (Niddah fol. 53b), welches wieder mit dem hebräischen שֶׁחָפֵּץ fluthen, strömen, verwandt ist. Vgl. שֶׁחָפֵּץ (Jesaja 54, 8). In צִיטָה erblicken wir nur eine dialektische Abweichung von צִיטָה Storch. In der Regel wird צִיטָה mit צִיטָה Liebe in Zusammenhang gebracht, und stützt man sich auf die alte Sage, die bereits Aristoteles (Hist. anim. 9, 14.) kennt, und nach welcher die alten Störche von ihren Jungen gefüttert werden sollen. Wir halten jedoch צִיטָה für die ursprüngliche Form, von צִיטָה sehen, vorherrschen. Der Storch, als Zugvogel, besitzt bekanntlich den unerklärlichen Naturtrieb, vermöge dessen er den bevorstehenden Mangel noch lange vor seinem wirklichen Eintritte voraussieht, und hat in Folge dieser Divinationsgabe den Namen צִיטָה erhalten, ein Name, der für ihn um so passender ist, als ihm viele Menschen zu allen Zeiten eine divinatorische Kraft zuschrieben und ihm abergläubische Achtung zollten, indem sie glaubten, dass er sein Nest auf manches Haus setzt, um es gegen Feuersgefahr zu schützen. Mit dieser abergläubischen Anschauung hängt es vielleicht auch zusammen, wenn der Talmud gegen den Stich eines Skorpions die Galle des Störches als spezifisches Heilmittel empfiehlt, und wenn Plinius (H. N. 29, 5) sagt: „Contra venena omnia cleoniarum ventriculus valet“. Zu der Form צִיטָה ist

לֶחֶם zu vergleichen. Wir übersetzen: „Bei einem Wasser- oder Luftvogel, als Dankopfer, sei es eine Seemöve oder ein Storch, gehören den Priestern drei Viertel-Sekel tyrischer Währung für jedes Einzelne und eben so auch das Fleisch desselben“. Meier's Textergänzung לֶחֶם הַבֶּהֱמָה ist nach unserer Auffassung des Wortes יָבֵן unzulässig, auch abgesehen davon, dass die Analogie mit dem hebräischen Opfergesetze vermuthen lässt, dass auch das phönikische das Fleisch der Vogelopfer ganz dem Priester zuerkannt hat. Schliesslich bemerken wir noch, dass der Umstand, dass die Seemöve und der Storch zu den bei den Hebräern unreinen Vögeln gehören, unserer Erklärung keinen Eintrag thut, da die phönikische Opfertafel mit dem hebräischen Opfergesetze ohnehin nicht übereinstimmt, insofern erstere Hirschkopfer anordnet, die nach letzterem unzulässig sind.

Zeile 12: Die Punctuation קָדַשְׁתָּהּ ist nicht zutreffend, und wird sonst der Inhaber des Opfers in dem Opfergesetze nirgends angedeutet, was auch unpassend wäre. M. übersetzt: „Wenn du ihn vorher geweiht hast“. Wann? und wird nicht jedes Opfer vor dem Darbringen desselben geweiht? Wir lesen daher קָדַשְׁתָּהּ nach der Analogie von אָזְלָהּ (5. M. 32, 36.), als Perf. Qal. Wie dem Asklepios der Hahn, der Venus die Taube, dem Herakles die Wachtel geweiht war, so gab es höchst wahrscheinlich auch bei den Phönikiern manche Vogelart, die dem Baal und der Astarte, als dem Principien der befruchtenden Naturkraft, geweiht war. Das Gesetz redet nun hier vom Darbringen eines Vogels, der der phönikischen Gottheit schon ohne das Zuthun des Opfernden geweiht ist.

Zeile 15. רַל נִקְרָא אֶת זֶל צֶמֶר heisst nicht: „als ein mangelhaftes vom Vieh, oder als ein mangelhaftes vom Geflügel“, רַל bezeichnet vielmehr den Inhaber des Opfers, ein Armer in Beziehung auf das von ihm dargebrachte Vieh- oder Vogelopfer. Das mosaische Gesetz (Levit. 5, 7. 11.; 14, 21.) gestattet eine Reduction der vorgeschriebenen Opfer, falls die Vermögensumstände des Opferpflichtigen ihm nicht ermöglichen, seiner Pflicht in dem gebührenden Umfange nachzukommen. Ein solches Opfer heisst im Talmud קָרְבֵּן טֵלָה וְיִרְדָּה, wegen seiner mehrfachen Abstufung. Das phönikische Opfergesetz scheint eine solche Reduction zu perhorresciren, weshalb es vorbeugen müsste, dass nicht der Dürftige, unter Hinweisung auf seine ungünstigen Vermögensverhältnisse, kranke und gebrechliche Thiere opferte.

Zeile 16. Halten wir קָרַח für eine dialektische Nebenform von קָרַח Hebr. קָרַח, arabisch رَمَعَ, durchbohren, durchstechen, und zwar in Beziehung auf ein einzelnes Glied, wie קָרַח אֶת הַיָּד, während קָרַח das Durchstechen des ganzen Körpers, daher tödten,

morden, bezeichnet. Entsprechend dem Lautwechsel von מורד = מוצר = מוצר ist auch מרד = מרצע, und wird damit ein Thier bezeichnet, das an irgend einem Gliede eine Stichwunde hat. Meier's Uebersetzung: „ein Abgemagertes“ ist vage, und ist es unwahrscheinlich, dass ein sonst gesundes und fehlerfreies Thier blos wegen seiner Schwächigkeit für opferunfähig erklärt worden wäre, wofür kein Opfergesetz des Alterthums eine Analogie darbietet.

Zeile 18. פס ist von פסס = פסץ = פחת, zerbrechen, zerstückeln, zerschneiden, und bezeichnet die Opfertafel, wie פחת, Platte, Tafel, von פחת, spalten, trennen, פחת Brett, von פחת abschneiden, arab. فطح so bezeichnet auch פס das von einem Ganzen Abgeschnittene, daher Platte, Tafel. So heissen im Talmud die aus Brettern bestehenden Palissaden פסס דער (Baba Batra fol. 8a).

Zeile 20. Zu פסץ ist das talmudische פסס zu vergleichen, das in Hilal vorkommt und mit על construiert wird, שהפסס על מרחוק (Niddah fol. 4b) „der über das Maass hinausging“.

Fünf himjarische Inschriften.

Von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Es ist nun beinahe zwei Jahre her, seitdem ich auf einen neuen Zuwachs himjarischer Denkmäler aufmerksam zu machen mir erlaubte (s. diese Zeitschr. XXII, S. 339) und wiederum liegen andere fünf mir vor, die obgleich schon seit längerer Zeit veröffentlicht, doch in dieser Zeitschrift keine Erwähnung gefunden haben. In den „Comptes rendus des séances de l'année 1867“ (Académie des inscriptions et belles-lettres) p. 242 fg., 256 fg. u. 1868 p. 63 fg. theilt der rührige Fr. Lenormant, dem wir auch die Veröffentlichung der obengenannten Denkmäler in dieser Zeitschrift Bd. XXII verdanken, fünf bisher unbekannte himjarische Denkmäler mit, welche Herr Gauldraud, Wundarzt der französischen Marine, im Jahre 1844 u. 1845 sich in den Ruinen von Abiân¹⁾, in der Nähe von Aden, copirt und dem Hrn. Lenormant zur Veröffentlichung überlassen hatte. Zwei von diesen sind Dankinschriften, die übrigen Grabinschriften. Geben wir jene zuerst²⁾, und zwar nur in hebräischer Umschrift³⁾, weil die Zeichen ganz deutlich sind und von der zweiten auch bei Hrn. Lenormant das Original sich nicht findet.

1.
 שִׁירָם | בֶּן | שִׁירָה
 שִׁירָה | מִלֶּכֶן

Nach der Mittheilung des Herrn Gauldraud ist diese Inschrift eingegraben auf ein Piedestal von Marmor, das umgeworfen zu den Trümmern einer Statue gehört hatte. Das Verständniss der Inschrift ist ohne grossen Schwierigkeit und hat Herr Lenormant das zur Erklärung Nothwendige beigebracht. Das Nom. pr. שִׁירָם haben wir bereits früher auf himjarischen Denkmälern kennen gelernt, s. No. 27 in dieser Ztschr. XIX, S. 232, Z. 1 u. 10; ebenso שִׁירָה das. 12, 1 u. 13, l. 4. 7, wo von Osiander Näheres über diese Namen sich

1) Aus demselben Orte stammen auch die Inschr. 30 u. 37 der früheren Sammlung (s. diese Zeitschr. XIX, S. 257 u. 289, vgl. XX, S. 273) her.

2) Herr Lenormant hat eine etwas anders geordnete Reihenfolge; die unsere ist mehr übersichtlich.

3) Nach dem vom verewigten Osiander angenommenen System.

findet. Neu ist das Verbum בני , das man mit dem bekannten phönizischen בנא , das sich so häufig auf Denkmälern in der Bedeutung „errichten, aufstellen“ findet, zusammenstellen darf. Es erscheint hier (als לי vgl. Oslander X, S. 37 fg.) in Südarabien, während wir es bisher in den übrigen semitischen Dialekten vergebens gesucht haben. Dass es dieselbe Bedeutung hier, wie im Phönizischen hat, ist wohl nicht zu bezweifeln. Als der Gegenstand, welcher errichtet wurde, erscheint מחלן , das uns als Synonym von מחלן ¹⁾ und מחלן bekannt ist (s. diese Zeitschr. XIX, S. 273). Hier muss wohl die Statue mit מחלן bezeichnet sein. Die Inschrift ist demnach zu übersetzen:

„Sari^m, Sohn Schamir's, hat die Statue errichtet“.

2.

Diese Inschrift ist, wie gesagt, von Herrn Lenormant nur in hebräischer Umschrift gegeben worden.

עבודתשם אצלם שריש בעלן	1
חבש שרחבאל מלך שבא ואחריו	2
מרתום קני מלך בנו ואל עבד	3
וקני מלכי שבא נגאו בית יהושע	4
ובניו מדבחת יהושע ביום נק ב	5
הרף שמהעלי בן אלשרה בן שמי	6
העלי חנ דת וקהנתו יהושע ממשאל	7
ם בדת המידתו יהושע ויהושפן ד	8
ן חנבאדו והקניו יהושע דערן ש	9
מדתו ושמהנתו אדנת דתם וברר כ	10
חם וורק לופידתו וסי דגרון ערן	11
וביתנתו אבנים ואבעלתו ומלכותו	12
ושמהנתו בשתחר ובחובש ובאלטקה ו	13
בישעם וביתחמים וביתחברנם ובאל	14
די ובאלתתי הגרון ערן	15

Wer auch nur flüchtig dieses epigraphische Monument, das zu den umfangreichsten und besterhaltensten im Himjarischen gehört, durchlesen hat, wird die hohe Bedeutung desselben für Sprache, Archäologie und Geschichte gewiss nicht verkennen und verdient es wohl, dass man eingehender sich mit ihm befasst, als wir für diesen Augenblick im Stande sind, da der Zweck dieser Zeilen lediglich dahin geht, die Aufmerksamkeit auf diese Monumente zu lenken. Auch der erste Entzifferer ist nicht näher auf das Sprachliche eingegangen, nur über die Abfassungszeit der Inschrift, und die geschichtlichen Verhältnisse des in derselben genannten Königs lässt er sich weiter aus. Jene macht er natürlich abhängig von der Regierungszeit des Königs von Saba, Schurachbil (Z. 2),

1) Für dieses Wort vindicirt Herr Lenormant (s. a. O. S. 246) die Bedeutung „titulus“, nach der Inschr. von H. O. Z. 6 שטרד דן מוזנדן „scriptum hunc titulum“.

dessen Regierungszeit „doit être fixé dans les environs des années 20 à 15 avant l'ère chrétienne L'époque du règne de Schou-rabbil étant ainsi fixée, l'inscription dédicatoire du temple d'Yat'a à Abiān devient un jalon certain et précieux pour l'histoire paléographique de l'écriture himjaritique. Malheureusement la perte des copies originales prises à Marab par d'Arnaud réduit à un si petit nombre les monuments pour lesquels nous connaissons avec précision les formes des lettres que cette histoire ne peut pas encore être esquissée, même conjecturalement.“ Wir verkennen keinen Augenblick die Wichtigkeit dieser genauen Datirung; allein wir hegen manche Zweifel gegen dieselbe, weil die Untersuchungen Caussin de Perceval's, auf die Herr Lenormant hauptsächlich sich stützt, nicht über jeden Zweifel uns erhaben scheinen und die Königslisten der Araber von Jemen an sich mangelhaft sind, so dass eine Identificirung mit den in den himjarischen Inschriften genannten Königen ¹⁾ sich nicht gut ermöglichen lässt, weil hier die Fürsten nicht bei ihrem wirklichen Namen, sondern mit einer appellativen Benennung vorkommen. Indessen glauben wir, dass die Datirung der Inschrift nahezu richtig sein dürfte. Auch die Uebersetzung des französischen Gelehrten, nach den Forschungen Osiander's über die sudarabischen inschriftlichen Monumente, möchte der Zustimmung der Gelehrten gewiss sein; denn unsere Inschrift hat, bis auf wenige Ausnahmen, den Wortschatz der übrigen bereits bekannten, deren Verständniß doch im Grossen und Ganzen ermittelt ist. Die Uebersetzung ²⁾ lautet:

„Abd-Schams, Aslam, Eunuch unsers Herrn, des Tabba' Schou-rabbil, König von Saba, und sein Bruder Martad^m, Vasall des Königs, Söhne Wal's, Diener und Vasalls des Königs von Saba, haben geweiht den Tempel des Jata^m am Tage *naſ*, im Jahre Samaha'il's, Sohnes Alisrach's, Sohnes Samaha'il's; dieweil Jata^m sie erhört, gemäss ihrer Bitte, und Jata^m sie erhalten hat und annimmt das Anerbieten. Und sie haben dargebracht Jata^m, dem Herrn von 'Aden, ihr Geschenk und ihre Gabe, ein Gewicht (?) an Gold und reinem Golde und geprägtem (Silber) zu ihrem Wohle und zu dem unserer Stadt 'Aden und dieses unseres Hauses Abian^m und seiner Besitzer und ihres Königs und ihres Heiles. Im Namen von 'Aithor, Hanbas, Almakab, Jata^m, Dät-hami^m, Dät-ba'dân^m und im Namen der Götter und Göttinnen unserer Stadt 'Aden.“

Nur wenige Bemerkungen zu dieser Uebersetzung mögen hier einen Platz finden, und zwar sollen diese sich lediglich auf den durch unsere Inschrift neu hinzugekommenen Wortschatz beschränken,

1) Herr Lenormant zählt nur die Inschr. Fremd No. 45 u. 54 u. No. 35 in dieser Zeitschr. XIX, S. 217 auf, in welchen ein König der Sabäer genannt wird; er übergibt aber Fr. I.V, wo אלשרהו יתך שבה sich findet.

2) Die übrige weicht nur in wenigen Punkten von der des französischen Gelehrten ab.

während wir im Uebrigen auf das bereits vorhandene Material kurz verweisen ¹⁾).

Z. 1. אצלם, ein Lakab, s. zu G. 1 und S. 265 ff. — שרש hat sich bisher noch nicht in den himjarischen Inschriften gefunden; es ist offenbar das bekannte שרש „eunuchus“, das freilich auch „Hofbedienter“ abersetzt werden kann. Das Wort ist übrigens nicht ausschliesslich hebräisches Sprachgut, es findet sich schon auf einem alten babylonischen Siegel, etwa aus dem achten Jahrhundert ²⁾, in der Form שרשא; die unserige שרש steht dem Hebräischen am nächsten, vgl. Oslander, XX, S. 256, wo über das Verhältniss des Himjarischen zum Hebräischen die Rede ist.

Z. 3. קני ist hier, wie in 29, 1 (s. das.) gebraucht, und scheint wohl eher einen Vasall, wie Sklaven (so nimmt es H. Lenormant) bezeichnet zu haben, da der Vater Val עבר וקני שבה genannt wird.

Z. 4. ננא steht hier ganz so wie bei Fr. IX u. X (vgl. Wilson nr. IV) ננא בית אלמקדא und lässt sich die Bedeutung nur durch den Zusammenhang errathen; denn das Arabische giebt keine passende Etymologie und man könnte nur das äthiop. ስፍረ: „humiles gratias agit“ zur Erklärung heranziehen. Das Wort findet sich noch Wr. Z. 3, vgl. das. ננאן Z. 4 u. H. G. ננאן Z. 7.

Die Gottheit יתם tritt hier zum ersten Mal als solche auf; denn עבר יתם (s. diese Zeitschr. XXII, S. 339) konnte uns darüber keine Gewissheit geben, daher wir daselbst unsern Zweifel ausgesprochen haben.

Der Verlauf der folgenden Zeilen findet seine Analogien durch die bereits vorhandenen Inschriften, nur Z. 10 u. 11 bietet manche Schwierigkeiten in den Worten וברך ברת ורש, obgleich wir eine ähnliche Phrase bei Fr. LVI, Z. 6 kennen. Dort heisst es: וכל אלהיה בארת ברת ורש. Ueber ברת hat Oslander zu G. 8 ausführlich gehandelt. Aus den dort angeführten Versuchen zur Erklärung scheint mir für ארת keine passende Bedeutung ausser „Gewicht“, vgl. און = ונט wägen sich zu ergeben. Ob ein bestimmtes Gewicht damit bezeichnet sei, wie z. B. ברת ein solches ausdrückt, lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht bestimmen. Jedenfalls ist ורש „Gold“ wohl sicher und gehört zu ארת. Das folgende וברך scheint nach der angeführten Stelle bei Fr. LVI, 6 ein Attribut zu ברת zu sein. Dies ist durch das Hebräische uns wohl bekannt, wenn auch die Etymologie nicht ganz klar ist; man mag es daher als blosse Vermuthung hinnehmen, wenn wir übersetzen ברת ברת „reines Gold“. Dagegen scheint

1) Wir bedienen uns der bekannten Abkürzungen: Fr. = Fremel, Wr. = Wrede etc. vgl. diese Zeitschr. XIX, S. 162, Anm. 2. Wo nichts weiter hinzugefügt ist, sind die Inschriften in dieser Zeitschr. s. a. O. gemeint.

2) S. unsere „Siegel und Gemmen“ S. 6 no. 4.

uns ירק nach dem arab. ^{١٠} *١٠* „pecunia signata, nummi“ nach dem Kamus eher gesichert. Herr Lenormant übersetzt „un poids d'or et d'argent, de métal en lingots et d'espèces monnayées“. Die Gründe für diese Auffassung sind nicht weiter angegeben. Der Rest der Inschrift bietet nach den bereits vorhandenen himjarischen Denkmälern keine Schwierigkeit. Hervorzuheben ist nur noch, dass wir durch Z. 12 אבינס zum ersten Male auch diese Stadt, den Fundort unserer Inschriften kennen lernen.

3.

Diese Inschrift, offenbar eine Grabchrift, ist zwar in ziemlich flüchtig gezeichneten Charakteren ¹⁾ abgefasst, doch lässt sich der Werth durch den Zusammenhang leicht bestimmen, so dass eine Umschrift in hebräischen Buchstaben genügen mag.

נש		קבר
עבר		יחנם
בן		מרדום
בן		עבודת
עם		בן מרת
דס		בן שטר
העלי		

„Denkmal und Grab von Abdjata^m, dem Sohne Martad^m, Sohn des Abdjata^m, Sohnes Martad^m, Sohn des Samahali^m.“

Zur Erklärung ist ein Weiteres hinzuzufügen wohl nicht nöthig, vgl. diese Zeitschr. XIX, S. 291.

4.

קבר		וחד
בם		בן
ינק		בן

Die erste Zeile ergänzt Herr Lenormant gewiss mit Recht ינק. Die Nomina pr. sind durch die Inschriften bekannt; וחדם 19, 1 und ינק bei Fr. sehr häufig und XII, XIV, XLII, XLVI und XLIX wahrscheinlich als Lakab, immer in Verbindung mit סחחלי.

5.

קבר		ונס
ם		קרנים
בן		אשטר
בן		קרני
ם		בן אור
סם		

1) Das ¹⁾ *1)* ist nur durch zwei kleine übereinander stehende Ringe ohne Verbindung dargestellt.

Neun himjarische Inschriften

von

Prof. Dr. M. A. Levy.

(Mit 5 lithogr. Tafeln.)

Wer die Entzifferungsversuche himjarischer Inschriften von der Zeit an, als Gesenius seine erste Schrift: *über himjaritische Sprache und Schrift* (1841) veröffentlichte, bis jetzt mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird nicht läugnen können, dass ein ausserordentlicher Fortschritt zum Verständniss dieser alterthümlichen Denkmäler gemacht worden ist, ohne jedoch das demüthige Bekenntniss zurückzuhalten, dass wir noch weit von klarer Einsicht in das Wesen der himjarischen Sprache und der religiösen Anschauung der Südaraber entfernt sind. Die Erkenntniss des gemachten Fortschrittes soll indessen unsern Muth zu neuen Veröffentlichungen auf diesem Gebiete beleben, das Bewusstsein unserer Schwäche aber unsere Vorsicht verdoppeln. Diese Erwägung hat mich bestimmt die Bekanntmachung und Erklärung der nachfolgenden Inschriften zu übernehmen. Die Redaktion dieser Zeitschrift hatte diese auf Wunsch der englischen Gelehrten am britischen Museum, der Herren Franks, Vaux und W. Wright, welche die Copien freundlichst besorgt und nicht geringe Mühe auf dieselben gewendet hatten, mir zur Veröffentlichung übertragen, und wenn ich auch vielfach durch Berufs- und andere literarische Arbeiten in Anspruch genommen war, so mochte ich doch den Auftrag nicht von mir weisen; vielmehr hielt ich es für Pflicht, dazu beizutragen, dass diese interessanten Denkmäler so bald als möglich zur Kenntniss der Leser dieser Blätter gelangen möchten; weil ich überzeugt bin, dass nichts mehr die Fortschritte in der Kenntniss des Himjarischen fördern könne, als die Erweiterung des Materials. Nur die Ueberwachung bei der Anfertigung der beiliegenden lithographirten Tafeln, und diese mit wenigen Bemerkungen zu begleiten, war mir für diesen Augenblick möglich; ein tieferes Eingehen auf die Inschriften, wenn dies überhaupt etwas Erkleckliches zum Verständniss beigetragen haben würde, war mir, wie erwähnt, versagt. Und so möge man das Gebotene nachsichtig aufnehmen und durch eingehende Forschungen für die Wissenschaft verwerthen.

8 < 7 7 X 10 X 1 X 4 7 7 7

X 2 4 7 7 1 0 X 7 8 < 7 1 0

7 7 7 7 1 7 1 4 1 7 0 7 7

7 7 7 1 7 7 0 7 < 7 7 0 1 7

7 7 7 7 1 0 0 7 7 7 7 7 7

7 7 7 7 1 0 0 7 7 7 7 7 7

7 7 7 7 1 0 0 7 7 7 7 7 7

7 7 7 7 1 0 0 7 7 7 7 7 7

የ1የሃXIXNIX17>0

0N114>H4X0IXየሂ4X

04የ0H1ሃ1ክIXየN11

610ሃX>H0XHIXH0

01ሃ40I0H00I>6Hየ

ሃ0I4ክ1ሃX0IXክ00ሃ

08የ110I0400IX0>0

00X0041ሃ40

* * * * * * * * * *

III b.

* * * * * * * * *

* * *

IV.

* * * * * * * *

V.

ח ח

VI.

ח	ח	ח	ח
ח	ח	ח	ח
ח	ח	ח	ח
ח	ח	ח	ח



○ 20 5 11 10

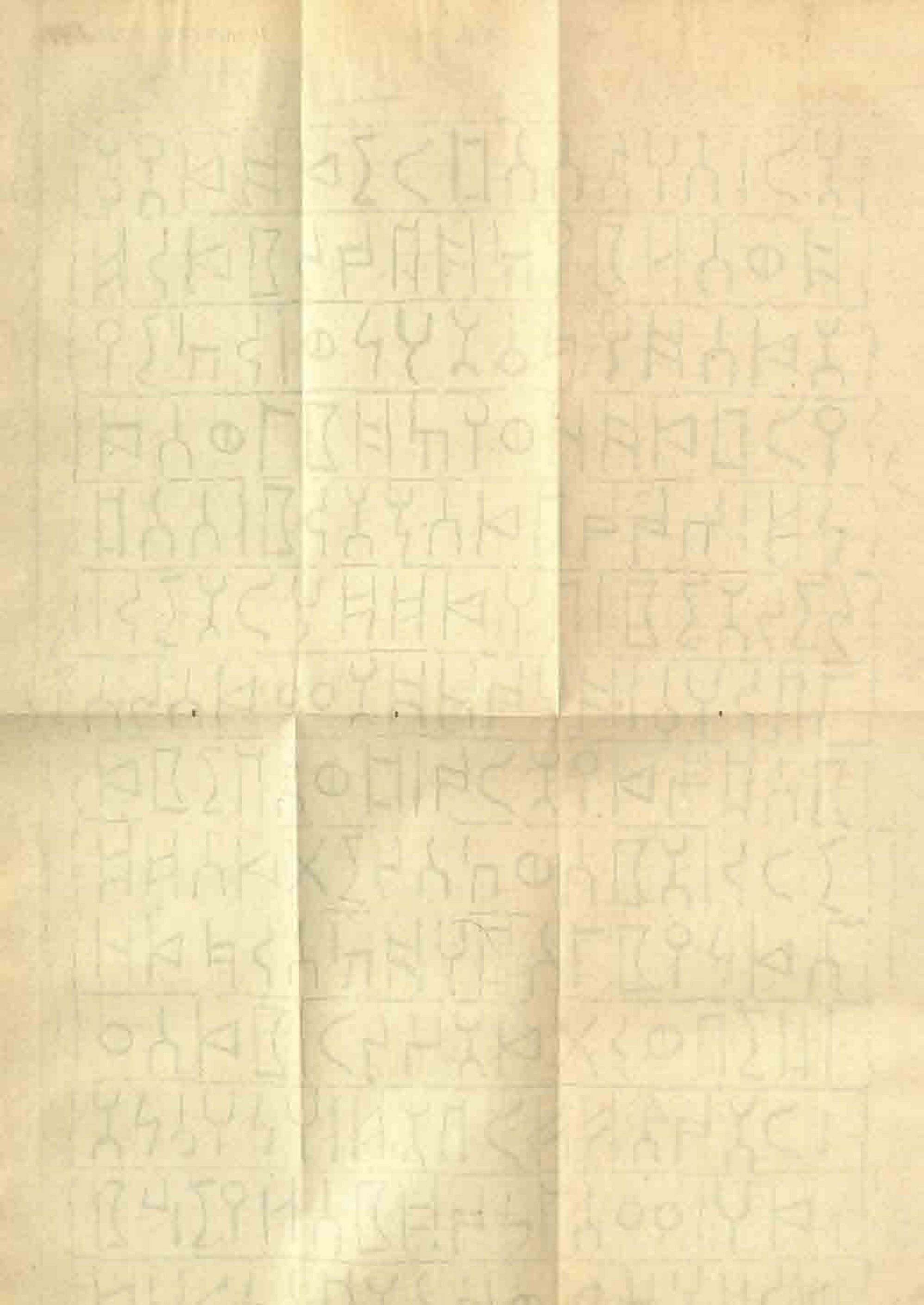
△ △ 10 15

▽ 10 7 1

△ △ △ 10 1

△ 11 15 5 12

X 4 X 11 100



1. (S. Taf. No. I.)

Diese Inschrift, so wie die nächstfolgende wurden in einem treuen Gipsabguss von den Bronzetafeln ¹⁾ durch Herrn Dr. W. Wright angefertigt und der deutschen morgenl. Gesellschaft zum Geschenk gemacht. Von diesen Gipstafeln sind die beiden Lithographien, ungefähr auf die Hälfte der ursprünglichen Grösse reducirt, gemacht worden.

Wir umschreiben die himjarischen Zeichen nach hergebrachter Weise in hebräische:

1	מרגלת	בת	תחילי
2	תמנה	ותנדרך	לבנ
3	ללביח	אלה	שנידס
4	בדת	שחנדרתה	כ
5	ישכר	פסלב	מנה
6	חטאת	וחחלאן	מה
7	צריח	דנני	פל
8	בנה	נענתם	

Der Inhalt dieser Tafel weist sie in die Klasse der Votivinschriften, von denen eine grössere Menge erst kürzlich in dieser Zeitschrift (Bd. XIX) bekannt gemacht worden sind. Der ganze Verlauf der Widmung und die Begründung ist ähnlich den früheren genannten, doch wiederum in der Wahl der Ausdrücke und des Objekts der Widmung von ihnen unterschieden. Dagegen haben die hier zu behandelnden beiden Inschriften sehr viel Uebereinstimmendes unter einander, wie wir dies des Weiteren noch erwähnen werden. — Die Zeichen haben ganz denselben Schrifttypus, wie die in dieser Zeitschr. (a. a. O. ²⁾) bekannt gemachten und ist auch kein einziges zweifelhaftes unter ihnen.

Die Weihende ist hier wie in No. 2 ein Weib; auch die früheren Inschriften bieten ein Gleiches, z. B. No. 15 u. 22; an allen diesen Orten ist jedoch *Tochter* durch בנת, nach arabischem Sprachgebrauch, ausgedrückt, hier durch בת; ein zweites derartiges Beispiel giebt die Inschr. 3a weiterhin. Der Name מרגלת, sowie der des Vaters kommt hier zum ersten Mal auf himjarischen Inschr. vor; ersterer ist wohl mit ³⁾ *mares pariens* (*femina*) zusammenzustellen ⁴⁾; der Vatername תחילי ist wie ein Gentilname gebildet

1) Diese gehören der *Royal Asiatic Society* und sind von Capt. Miles in Ailen entdeckt und der genannten Gesellschaft zugeschenkt worden.

2) Wenn wir diese Inschriften citiren, so geschieht dies ohne Weiteres durch Angabe der Zahl (und der Zeile) der Inschrift.

3) An das aram. מרגלית „Edelstein, Perle“, das selbst wieder vom Griechischen μαργαρίτης herkommt, ist schwerlich zu denken. Auch liegt die Ableitung von ⁴⁾ *mares pariens* mit der Endung לית, wie in תחילת 32, 1 (s. das. Anm.) zu fern.

von der Wurzel חָל , vgl. تَحْيِيلٌ *perspicacitas*. Ein Name تَحْيِيلٌ findet sich bei Wüstenfeld im *Register*.

Z. 2. Das Prädikat ist לָאֵלִים , das wir als Perf. vom V. Stamm von dem vocalisch anlautenden $\text{لָאֵخָ} (\text{لَحَى})$ *laude extulit aliquem*,

betrachten. Diese Bedeutung hat dies Verb. allerdings nur in der I. Conj., und muss wohl auch der V. indicirt werden. In dieser bedeutet es sonst *gloriatu8 fuit, superbivit*, was freilich hier nicht passt. Das folgende לָאֵלִים ist das Imperf. von לָאֵלִים *geloben* mit schliessendem ל , wie sich dies häufig im Himjarischen findet (vgl. Osiander in dies. Zeitschr. XX, S. 214). Die Verbindung eines Perf. mit dem Imperf. bei demselben Verbum ist sonst nicht selten in himjar. Inschriften, bei einem andern treffen wir dies hier und in der folg. Inschr. zum ersten Mal.

Als Ergänzung folgt לְבַעַל־בֵּית ohne trennenden Strich; so dass es wie ein Wort aussieht. Dafür wird man schwerlich eine Deutung finden; daher muss man es in לְבַעַל u. בֵּית zerlegen. Man ist um so mehr dazu berechtigt, als in der folgenden Inschrift in der Parallelstelle לְבַעַל־בֵּית steht. Dies ist uns als Name einer Gottheit bereits bekannt: demnach ist בַּעַל an unserer Stelle offenbar der Gott, dem die Tafel gewidmet ist. Nun ist dies בַּעַל noch näher durch אֱלֹהֵי בֵּית bestimmt. Wir finden öfter diese beiden Wörter in himjar. Inschr. in Verbindung, z. B. Fr. LV, 2: $\text{בֵּית} | \text{לְבַעַל}$ (innerer Plur. von בַּעַל), so auch 31, 2: $\text{בֵּית} | \text{לְבַעַל}$, ferner 17, 8 und 36, 5 $\text{בֵּית} | \text{לְבַעַל}$. An den angeführten Stellen kann man zweifelhaft sein, ob die *Herren der Häuser* menschliche oder göttliche Besitzer seien. Unsere Stelle scheint die Frage dahin zu lösen, dass wir als die Besitzer *Götter* zu betrachten haben. Die Widmung ist dem *Baal* an unserer Stelle, und genauer אֱלֹהֵי בֵּית ; das kann doch nichts anderes heissen als: *dem Gotteshause*, zur näheren Angabe des Zweckes der Widmung. Zu diesem tritt noch שָׁמִיד . So oft auch die Wurzel שָׁמִיד (als Verbum und als Nomen) in himjar. Inschriften uns begegnet, so wird doch diese Form שָׁמִיד zum ersten Mal hier angetroffen.

Nehmen wir das schliessende נ als Mimation, so ist $\text{שָׁמִיד} = \text{سَمِيد}$

fortunatus, beatus und müsste sich auf אֱלֹהֵי בֵּית beziehen, was nicht unpassend ist.

Z. 4. Mit dem Worte בֵּית beginnt die Motivirung der Weihe, *desshalb, weil* שָׁמִיד . Die Wurzel שָׁמִיד ist uns als Verb. und Nomen bereits im Himjarischen bekannt durch 35, 2. 4. Das arab. عذر , an das man zunächst denkt, hat in der Bedeutung *entschuldigend* dort nicht so ganz passen wollen; hier als Stamm X. *accusationem petivit* (sc. *sibi*), was durch das Suff. וִי ausgedrückt zu sein scheint) möchte es ganz am Orte sein. Eine unserm שָׁמִיד

ähnliche Form finden wir 37, 3: שְׂוֹכְלָהּ (von der Wurzel שָׂכַל), nur dass erstere 3. fem. ist und letztere ein masc. zum Subject hat. —

5. כִּי־שָׂכַר Das כִּי hat hier, wie auch sonst die Bedeutung — hebr. כִּאֲשֶׁר, s. Osiander a. a. O. XX, S. 246 u. שָׂכַר ist das arab. شَكَرَ *gratias egit* ¹⁾ und in Bezug auf die Gottheit شَكَرَ الله *praemio, mercede donavit Deus*. Auch شَكَرَ *generosus fuit*, passt ganz gut; man muss als Subject an בָּעַל denken, „weil er sich gewogen zeigte“. — Das folgende מַעֲדָב setzt die Aufzählung der Gnadenbezeugungen fort ²⁾. מַעֲדָב entspricht dem arab. عَدَبَ *prohibuit*, wozu מָעַד „er hielt von ihr ab“, man kann dabei an Gefahren und Leiden denken.

Z. 6 מַחֲמֵצָה geht auf die Weihende zurück *sie hatte gefeilt*; מַחֲמֵצָה hat im Himjarischen dieselbe Bedeutung, wie im Arabischen und Hebräischen; wir finden es auch im IV Stamm in der folgenden Inschrift. — וְהוֹחֵלֵן (von חָלָ *gratus fuit*) ist wiederum Imperf. „und sie wird dankbar sein“. Damit wechselt

Z. 7 das Perf. מַחֲמֵצָה ab: es ist der IV Stamm von חָמַץ *humiliavit*. Damit steht synonym יִצְנֵן, das wohl als nom. act. von עָנָא zu nehmen ist.

Den Schluss der Inschrift bildet der Wunsch | יִחְבְּנָה | יִצְנֵנָה „dass er ihr gäbe Wohlergehen“. Das Verbum יִצְנֵנָה = יָצַב = hebr. יָצַב kommt häufig im Himjarischen als IV. Stamm = dem hebr. יָצַב *vergelt* vor, vgl. zu 10, 9. Im I Stamm finden wir es in dem Nom. propr. יִצְנֵנָה 18, 1³⁾ und Hs. Gorāb 1, 7: בְּיִצְנֵנָה. An unserer Stelle steht nun das Imperf. des I Stammes mit dem Suff. fem. und der Ergänzung יִצְנֵנָה: ohne Zweifel in der Bedeutung zu *Theil werden lassen*. Jenes Imperf. ist abhängig von der Absichtspartikel הֵ (s. Osiander XX, S. 245 fg.) und müssen wir uns Baal als Subj. ergänzen, wie sonst אֱלֹהֵיכֶם | יִצְנֵנָה „und Almah möge vergelten“ ausdrücklich genannt wird, z. B. 10, 9 u. ö. — Das יִצְנֵנָה: oder ohne Mimation יִצְנֵנָה „Wohlergehen“ ist sehr häufig in den himjar. Inschriften z. B. 16, 9, 19, 6, 21, 7 s. das.

1) Das Gesetz der Lautverschiebung von שׁ des Himjarischen zu ش des Arabischen ist schon durch frühere Denkmäler constatirt und findet auch hier seine Anwendung. Ein سَکَرٌ würde nichts Passendes hießen.

2) Das ע hat die Bedeutung des arab. ع, vgl. Osiander a. a. O. XX, S. 251.

3) Vgl. auch die folgende Inschr. Z. 1, wo wir יִצְנֵנָה finden.

Der eigenthümliche Zug am Schlusse, ist, wie es scheint, ohne Bedeutung und wurde wohl nur als Verzierung angebracht. Eine ähnliche finden wir am Schluss der Tafel 9. 12. 13. 16. 21, b in dieser Zeitschr. Bd. XIX.

2 (s. Taf. no. II).

1	אחית בנת חובן חסבי
2	תן תחית ותנדרן ל
3	דשטוי בבין ברת דח
4	טאת בביתדמו וטח
5	טון וברת וצאת ד
6	די טוטן טיר טח
7	דס וברת חטאת כלל
8	ס אל בחן טערת ואל ל
9	ס חטיר טחצרת וטנו ר

חח[ח]אן

Auch diese Inschrift beginnt mit dem Namen der Weihenden und dem ihres Vaters, beide zum ersten Mal in himjar. Inschriften¹⁾. Der Zusatz חסביון ist hier mehr, als in No. 1. Er scheint uns sehr schwer zu erklären, es muss eine Beifügung sein, welche über den Stand oder Herkunft etwas Näheres angiebt; wie dies aber aus dem Worte herzuleiten sei, vermag ich nicht anzugeben²⁾.

Z. 2 sind dieselben Verben ותנדרן | תחית, wie bei No. 1; dagegen ist Z. 3 die Gottheit, der die Weihe galt, דשטוי genannt. Diese ist uns durch die früheren Inschriften bereits bekannt und finden sich von Osiander zu 32, 4 weitere Erläuterungen über den „Gott des Himmels“. An unserer Stelle scheint das darauf folgende Wort בבין, eine Lokalität zu sein, welche das Walten der Gottheit näher bestimmt, wie dergleichen Zusätze sich auch sonst in himjarischen Inschriften finden, z. B. 1, 3—4: אלמקד | דהרן „Almakah, den (Herrn) von Hiran“, ebenso 3, 1. 4, 4. 6, 3. 7, 2 u. 6, ferner דאלס | טין „Sin, den Herrn von Alām“ 29, 25. Sonst kennen wir בן nur als Würdenamen³⁾, was hier nicht zu passen scheint. Welcher Ort aber gemeint sei, wissen wir nicht anzugeben⁴⁾. Sollte unser בן = אבין (אביה) Abiān sein, das wir (oben S. 192) auf der Inschr. von Fr. Lenormant und in den Comptes rendus (Académie des inscriptions et Belles-Lettres, 1868 p. 64) antreffen?

1) אחית ist mir sonst nicht bekannt, über חובן s. oben, wo der Stamm חב im Himjarischen besprochen ist, es ist das arab. حَبَان.

2) Auf hebräischem Gebiete ist der Name חסביון „Hemoch verlieht“ vielleicht noch zu deuten, aber wie soll eine solche Erklärung auf himjarischem möglich sein?

3) Vgl. Fr. XII. XLVI. LIV. LVI, desgl. 85, 5, dagegen scheint es 14, 4 Präposition zu sein.

4) Im Arabischen heisst بَيْن ganz allgemein *terrae spatium, locus elatus*.

3. Die Motivirung wird wiederum eingeleitet durch בִּדָּת, das darauf folgende Verbum הִחַטֵּאת steht hier als IV Stamm, während wir es oben no. 1 Z. 6 als I gefunden haben. Die Bedeutung „(weil) sie gefehlt hat“, wird dieselbe sein¹⁾; und zwar בִּידָהוּ „in ihrem Hause“, וְהִחַטֵּאת „und im Tempel“. Dies Wort ist uns in früheren Inschriften bereits mehrere Male vorgekommen. Wir finden Fr. LIII, 2 ganz dieselbe Form הִחַטֵּאת, wo es jedoch im Zusammenhange nicht ganz klar ist; deutlicher erscheint es 4, 15. 17: בִּידָהוּ | אֱלֹהֵי | דִּנְעֵנָן | וּבִידָהוּ | אֱלֹהֵי | דִּנְעֵנָן, ferner 29, 5: אֱלֹהֵי | דִּנְעֵנָן | וְהִחַטֵּאת „und die Götter seines Heiligthums Alam“. Es kann demnach kein Zweifel sein, dass הִחַטֵּאת von der Wurzel חִיַּם die Bedeutung *Heiligthum* hat, jedoch möchte es noch zu constatiren sein, ob man הִחַטֵּאת als einen (äusseren) Plural zu betrachten habe (s. zu 13, 6. 20, 4 vgl. Zeitschr. XX, S. 222); an unserer Stelle dürfte dem Zusammenhange nach eher an ein einzelnes Heiligthum, analog וְבִידָהוּ zu denken sein.

5. Die weitere Motivirung mit וְבִדָּת scheint etwas zu Gunsten der Weiblichen anzuführen: „und weil sie sich rein hielt an unreinen Orten“, so möchten wir die Worte: | בִּדָּת | וְבִידָהוּ | כִּי | מִיָּדָהוּ | מִיָּדָהוּ | מִיָּדָהוּ übersetzen. Das Verbum וְבִידָהוּ ist 3 f. Perf. von מָדָה, *munda fuit*; כִּי | מִיָּדָהוּ | scheint dem Sinne nach gleichbedeutend mit מִיָּדָהוּ 7, 7. Dies leitet Osiander von der Wurzel מָוֶן ² *locus, ubi*

quis degit, מִיָּדָהוּ wäre demnach Plur. *Wohnorte*. Die Präposition כִּי scheint im Himjarischen aus der Bedeutung der Richtung „bis zu“ sich zu „in“ abgeschliffen zu haben, s. zu 4, 4. 9, 7. 11, 7. vgl. Zeitschr. XX, S. 244. Diese Orte werden näher bestimmt durch מִיָּדָהוּ | כִּי | als „unreine“. Schon zu 17, 12 hatte Osiander die Vermuthung vorgetragen, dass בִּידָהוּ an der dortigen Stelle = sei *ohne* und scheint dieselbe durch die unsrige bestätigt zu werden. Wenn nun auch im Allgemeinen der Sinn an unserer Stelle, wie angegeben worden, aus den Worten sich ergeben möchte, so ist uns doch nicht erschlossen, welche genauere Veranlassung zur Geltendmachung solcher Gründe gewesen, und ob eine gottesdienstliche Handlung etwa gemeint sei.

Dagegen wissen wir aus מִיָּדָהוּ | אֱלֹהֵי | בִּידָהוּ | מִיָּדָהוּ | מִיָּדָהוּ | מִיָּדָהוּ keinen befriedigenden Sinn herauszubringen.

Z. 9 וְהִחַטֵּאת | יִדָּהוּ | וְהִחַטֵּאת ist ähnlich no. 1, Z. 7; das letzte Wort in seinen letzten fünf Zeichen ist im Gipsabguss gar nicht zu erkennen; sie sind ganz fein in den Rand eingekratzt, weil in

1) Wie denn auch im Arabischen I u. IV dieser Wurzel dieselbe Bedeutung hat.

dem Innern der Bronze der Platz gemangelt hat ¹⁾. Herr Dr. W. Wright, welcher das Original vor Augen gehabt hat, liest das heraus, was wir in der Lithographie mitgetheilt haben. Wir glaubten jedoch nicht fehl zu greifen, wenn wir den geraden Strich zu einem ζ ergänzen und דודלחלן , wie in Z. 6 no. 1, lesen.

3 a. (s. Taf. III a)

צור | עללה | בת | מוסרת

3 b. (s. Taf. III b)

דילחלח | מוסרת | עללה
ויליך

Diese Inschrift ist in Petra gefunden worden und dem *Palestine exploration Fund* in London von einem Deutschen geschickt worden. Als nähere Erläuterung ist der Copie beigefügt unter No. 3 a: „Figure on throne. Two attendant figures“; und unter 3 b: „Figure on couch; one standing by him“. Die Zeichen der Inschrift sind, wie man aus der Lithographie sieht, ganz deutlich, nur das erste im zweiten Wort in III a, ist nicht so ganz unzweifelhaft, man könnte vielleicht es als ζ ansehen, doch spricht die Figur eher für ζ .

Das erste Wort צור ist uns durch Wilson I (vielleicht auch in II) in der Bedeutung *Bild* bereits bekannt und bezieht sich offenbar auf die weibliche Persönlichkeit, die hier zugleich mit dem Vaternamen genannt wird. Beide Namen sind hier zum ersten Male auf hinarischen Inschriften genannt. Was aber die Unterschrift unter 3 b, die Verwünschung „dass Attor ihn vernichte“ und was das letzte Wort ויליך bedeuten solle, ist mir nicht ganz deutlich, zumal mir die Anschauung des Bildes versagt ist.

4. (s. Taf. No. IV)

Ist ein Marmorfragment, von Capt. Miles in Aden erworben, woselbst es sich noch befindet. Die in unserer Lithographie abgezeichneten Charaktere sind auf etwa ein Fünftel der ursprünglichen Grösse reducirt. Die Inschrift

מורכרב | דרם | קיז

ergibt keinen vollständigen Sinn; nur das erste Wort lässt sich als Nom. prop. auffassen; wir haben viele Namen, welche auf das bekannte כרם auslauten. Mit dem ersten Theil lässt sich der Name מורדס 20, 4, 7 vergleichen. Das folgende דרם muss wohl eine nähere Bestimmung des Namens sein.

1) Aehnliche Fälle haben wir in den früheren Bronzetafeln z. B. 6, 7, und 26. Das grössere Zeichen zur rechten Seite findet sich auch noch auf andern Inschriften, z. B. auf No. 34 (Taf. 31), z. das. S. 274 zu Anfang der Inschr.

2) vgl. dieselbe Inschrift auf der Tafel zu S. 178. Red.

5. (s. Taf. No. V)

Die drei Zeichen, welche wir בבב oder auch בבב lesen, je nachdem man von der rechten zur linken oder umgekehrt beginnt ¹⁾, befinden sich auf einem Stück Töpferwaaren, das man auf dem Berge Sinai gefunden hat. Das Original war in Manchester zur Zeit ausgestellt. Der Fundort hat gerade nichts Befremdendes; haben wir doch altindische, lybische Charaktere, auch ägyptische Hieroglyphen auf den Felsen der Sinaihalbinsel gefunden. Das Zeichen, welches wir als ב bestimmt haben, findet sich in derselben Form auf altäthiopischen Inschriften.

6. (s. Taf. No. VI)

Diese und die zwei folgenden Inschriften, welche dem Schrifttypus nach auf dieselbe Herkunft schliessen lassen, sind im Besitze des Herrn C. Kirk in Wraxham zu Shropshire, früher Geistlicher in Aden. Die vorliegende Inschrift ist Fragment einer Bronzetafel. Wir lesen die Zeichen ²⁾, nach einer leichten Emendirung.

בבבב
 בבבב
 בבבב
 בבבב

Wiederum ein Name mit בבב zusammengesetzt; Näheres lässt sich natürlich bei dem fragmentarischen Zustande der Inschrift nicht bestimmen.

7. (s. Taf. No. VII)

Aus diesem Fragment lässt sich mit Sicherheit nur aus den ersten drei Zeilen herauslesen ³⁾:

בבבבבבבב
 בבבבבבבב

Auffallend ist der Trennungsstrich zwischen בבב u. בבב in בבבבבבבב . Das erste Wort halten wir gleich בבבבבבבב , das ב ist Suffix III Sing. wie in den Inschriften No. 28. 29 (s. diese Zeitschr. XIX, S. 248 fg.) u. 37, so dass wir diese Inschrift und ebenso die folgende, in welcher gleiche Erscheinungen uns entgegentreten, dem Dialekt von Hadramut zuweisen müssen; wenigstens steht so viel fest, dass sie von den übrigen Aden-Inschriften in Schrift und Sprache verschieden sind. Dies zeigt sich vorzüglich in der grossen Inschrift

8. (s. Taf. No. VIII)

Sie scheint vollständig zu sein, bietet aber so viele Schwierigkeiten, dass wir jeden Versuch zur Entzifferung aufgegeben haben.

1) Die Form des ב scheint auf das Lesen von links nach rechts hinzuweisen; doch ist auch dies nicht sicher.

2) Sie sind in unserer Lithographie etwas verkleinert.

3) Die Zeichen in der Lithographie dieser und der folgenden Inschrift sind in derselben Grösse, wie im Original.

Mögen Andere glücklicher, als wir in ihren Bemühungen sein, das wäre im Interesse der Wissenschaft sehr zu wünschen, weil uns eins der umfangreichsten Schriftstücke des Himjarischen in unserer Inschrift vorliegt. Soviel tritt selbst bei oberflächlicher Durchmusterung derselben klar hervor, dass das Suffix ω eine grosse Rolle spielt, wie wir dies auch bei der vorangehenden Inschrift bemerkt haben; daher wohl eine Notiz über den Fundort sehr erwünscht wäre, weil auf solche Weise der Dialekt mit grösserer Entschiedenheit angegeben werden könnte. Die Schriftzeichen zu bestimmen macht weiter keine Schwierigkeit ¹⁾, bis auf eines, das hier zum ersten Male sich zeigt, wir meinen Z. 2, das 9te, Z. 3 das 3te, Z. 4 das 7te, Z. 5 das 13te und noch oft. Wir möchten glauben, es sei ein doppeltes π , da dieser Buchstabe in gewöhnlicher und umgekehrter Form in dieser Inschrift nicht selten sich zeigt. Auffallend ist auch, dass der trennende Strich seltener als sonst vorkommt.

1) Das sechste Zeichen in zweiter Zeile, das häufig vorkommt, ist offenbar ein τ , die Winkel sind ein wenig verschoben.

Ein Heilspruch.

Rigveda X, 137.

Von

Th. Aufrecht.

1.

Ihr Götter hebt gesunkenen ans Land, ihr Götter, wieder auf,
Und, Götter, schuldbeladenen weckt ihr zu neuem Lebenslauf.

2.

Zwei Winde wehen eilend her vom Ocean, von fernem Ort,
Kraft wehe dir der eine zu, der andere dein Leiden fort.

3.

Wind, wehe Heilung diesem zu, und wehe, Wind, sein Lei-
den fort,
Die Götter haben dich gesandt mit aller Heilungsmittel Hort.

4.

Ich nahe mit Gesundheit dir und steter Ungefährdetheit,
Ich bringe dir verjüngte Kraft, und scheuche deine Krankheit weit.

5.

Die Götter mögen hilfreich sein, und hilfreich ihm der Marut
Schaar,
Hilfreich jedwedes Element zu schützen diesen vor Gefahr.

6.

Heilkräftig ist des Wassers Schwall, das Wasser kühlt Fiebers
Gluth,
Heilkräftig gegen alle Sucht Heil bringe dir des Wassers Flut.

7.

Ob zehngezacktem Händepaar flüstert die Zunge heil'gen Spruch,
Das leg' ich auf, das löse dich von deiner Uebel Wucht und
Fluch.

Anmerkungen.

Mit wenigen Abweichungen ist dieser Hymnus im Atharvaveda
IV. 13 wiederholt. Für den sechsten Vers (Av. VI. 91, 3. III. 7, 5)
ist Rv. X. 60, 12. eingeschaltet. Vers 2 und 3 finden sich auch

im Taittiriya Brāhmaṇa II. 4, 1, 7. Verfasser des Hymnus ist nach der Tradition das Siebengestirn Indischer Weisen, das auch IX. 67 und 107 zusammengewoben hat. Zum einzelnen bemerke ich folgendes. — Vers 1. *avahita*, in die Tiefe gesenkt I. 105, 17. Av. V. 51, 8. Vgl. *avanta* I. 116, 4. Zu *ut ni*, empor holen, vgl. I. 116, 24. II. 13, 12. VI. 18, 13. *cakrāṣam* für *cakri-vāṣam*, wie *prohāṣam* Śatap. Brāhmaṇa XII. 5, 2, 8. — Vers 2. Welche beide Winde gemeint sind, ist nicht klar; nach Mādhava sind es ein linder und ein heftiger. Dem nach Osten gekehrten sind Süd und Nord zu beiden Händen. *Rapas* ist der allgemeinste Ausdruck für ein körperliches Gebrechen. — Vers 4. Der Wind spricht. — Vers 5. *amivacātāni*, verderbenscheuend. — Vers 7. Dieser Vers scheint in der zweiten Hälfte verderbt zu sein. Das doppelte *tvā* ist unerträglich; das für das erste im Av. gesetzte *hasābhyām* ist keine Verbesserung. Das Auflegen der Hände zur Heilung wird auch X. 60, 12 erwähnt. Der erste Halbvers lautet wörtlich: den zehnfingigen Händen geht die Zunge mit einem Spruche voraus. Das soll wohl bedeuten, dass erst der Spruch hergesagt und dann das Händepaar aufgelegt wird.

Erklärung vedischer Wörter.

Von

Th. Aufrecht.

1. nishṭūr:

Nishṭūr findet sich im Rigveda nur in den beiden Formen nishṭure und nishṭurāḥ. Das pada theilt nih-ture und uih-turāḥ, wonach es als eine Zusammensetzung von tur mit der Präposition nis aufgefasst wird. Roth schliesst sich daran an, und übersetzt es mit „der keinen Ueberwinder hat“. Er liess ausser Acht, dass diese Uebersetzung in VIII. 32, 27 keinen Sinn giebt, und dass keine Stelle im Veda vorkommt, wo die Wurzel tur mit nis verbunden wäre. Meiner Ansicht nach ist es in ni-star abzuthellen, das ich von ni star, zu Boden strecken, prosternere, ableite. In der ersten Stelle ist nishṭur activ „der zu Boden fallende“, in der zweiten passiv, „zu Boden zu fallen“. VIII. 32, 27.

Dem starken Ueberwältiger, dem unbesiegteten Sieger ruft
Gotteingegebenes Lied ihr zu.

VIII. 66, 2.

Darauf sprach zu ihm Çavasi, den Spinnenfeind, den Wolkensohn,
Mein Kind, die wirf zu Boden du.

Bestätigung erhält diese Auffassung zunächst durch anishṭrita in VIII. 33, 9.

Der wackre, nie gefällte Held, zur Schlacht gerüstet ohne Furcht,
Lauscht Indra Sängers Rufe geru, nicht länger zögernd nah'
er uns.

Sodann durch den Gebrauch von ni star. II. 11, 20.

asya suvānāsyā mandīnāḥ tritāsya ny ārbudaṃ vāvridhānō astab |
„Arbuda, den Feind dieses spendenden freudigen Trita, streckte
er mit Macht danieder“. VII. 18, 11.

ekam ca yō viṃśatīm ca çravasyā' vaikarṇāyor jānān rājā ny
āstab |

„Als der König einundzwanzig Mannen der beiden Vaikarṇa in
Ruhmeslust erlegte“.

2. ācṡvabudhya

Dieses Wort kommt dreimal, und zwar nur im ersten Aṣṡṡaka vor. Roth übersetzt es mit „durch Rosse bemerkenswerth, — ausgezeichnet“, und Deufey mit „an Rossen kennbar“. Diese Erklärung, in der budhya von der Wurzel budh abgeleitet wird, ist in sprachlicher und sachlicher Beziehung unbefriedigend. Sprachlich, weil die analogen Bildungen brahmācārya, pūrbbddya, prakāmōdya, brahmōdya, brahmavādya, mantracātya, admasādyā, talpasādyā, rājasādyā, devabādyā, und andere, den Accent auf dem letzten Theile haben. Sachlich, weil in 92, 7 der Gegensatz zwischen ācṡvabudhya und goagra unverkennbar ist. Der wahre Sachverhalt ist der, dass budhya entweder geradezu aus budhya verderbt, oder von einer nicht vorhandenen, aber im Sinne dem Worte budhya entsprechenden Form budha entspringt. ācṡvabudhya ist „auf Rossen gegründet, auf Rossen beruhend“. I. 92, 7.

prajāvato urivāto ācṡvabudhyān ōsho
gōagrān ōpa māsi vājān |

„Morgenroth, verleihe uns sammt Nachkommenschaft und Söhne Güter, die in Rossen ihre Grundlage und in Rindern ihren Gipfel finden“. āgra und budhya sind auch in III. 55, 7. X. 111, 8. 135, 6 einander entgegengestellt, und Agni heisst in I. 96, 6, die Grundlage aller Habe und Zuführer von Schätzen. In I. 92, 8 haben wir:

ōshas tām ācṡyām yaçāsaṃ suvirām
dāsāpravargam rayim ācṡvabudhyam |

„Morgenroth, möge ich den ruhmreichen Wohlstand erlangen, der mit trefflichen Söhnen, zahlreichen Sklaven begleitet, und auf Rossen gestützt ist“. I. 121, 14.

prā no vājān rathyo ācṡvabudhyān
ishō yandhi grāvase śāṡṡitāyai |

„Schenke uns Güter mit Wagen begleitet, auf Rossen gestützt, zu Macht und Ruhm und Ergötzen“.

Zur Geschichte der Etymologie des Namens فوح.

Von

Dr. Ignaz Goldziher.

Es gehört, wie bekannt, zu den Eigenthümlichkeiten der semitischen Geschichtsschreibung und vorzugsweise der des A. T., dass sie die Namen der in ihr eine Rolle spielenden Personen und Orte gerne mit einer an ein historisches Faktum sich anlehnenden etymologischen Unterlage versieht. Die Rabbinen setzen diese Art der Behandlung der Eigennamen fort, indem sie Eigennamen, welche im A. T. selbst ohne jede weitere etymologische Begründung auftreten, nach eigenem Gutdünken mit einer solchen versehen; es wäre unnöthig dies letztere durch Beispiele zu veranschaulichen, und wir haben daher aus der grossen Fülle der Beweisstellen nur eine hervor ¹⁾; dasselbe Verfahren bemerken wir auch an dem Bache der Jubiläen, wenn es — was schon Hieronymus aus dieser „kleinen Genesis“ hervorhebt — sich bestrebt den Namen פְּדוּחָה durch die Erzählung von dem „Verscheuchen“ (aram. פִּדַח arab. طرح) zu motiviren. Keine der alttestamentlichen Namensetymologien hat aber die Exegeten des Mittelalters so sehr beunruhigt, wie die des n. pr. נֹחַ (Genes. 9, 29), ein Name, der noch ausserdem das sonderbare Geschick hatte, von Aninus Viterbus auf Grund einer Etymologie aus נֶחַן mit Janus identificirt ²⁾ und nach dem syrischen Kirchenvater Melito von den Elamitern — wenn Renan richtig er-

1) Midr. s. H. L. 2. 12. נֹחַ נקרא שמה מכיון ד' ש' שנאמר וימדרו Aus den Eigenthümlichkeiten der rabbinischen Behandlungsweise der num. propr. wollen wir noch hervorheben, dass die Rabbinen selbst nomina appellativa zu Eigennamen steampeln. So wird nach Gen. 24, 2 בַּלֵּל eine Tochter Abrahams, Namens Bakköl (Baba bathra 16. a); der Patriarch Jakob wird „Schemesch“ genannt nach Genes. 28, 11, wo übersetzt wird: „denn Schemesch (Jakob) kam“ (Midrasch rabba sect. 68), aus מִסְתַּחֲרִים (Jerem. 13, 17) wird ein Ort Namens „Misthrim“ (Chagiga 5b); ein aus Eden entspringender Strom wird (Pesiktha d. R. Kahana ed. Buber p. 58a) Jübel genannt nach Jerem. 17, 8. Söta 12. a. Exodus rabba sect. 1 wird das in Exod. 2, 2 vorkommende מֹשֶׁה als nom. pr. „Moses“ ausgelegt u. s. w.

2) Vgl. Münster, Chaldaica grammatica Basel 1707 p. 2. Asarja dei Rossi Meor Enajim c. 57. ed. Cassel p. 456.

klärt hat¹⁾ — als Tochter eines elamitischen Königs vergöttert zu werden.

Schon R. Jochanan und R. Simeon ben Lakisch bemerken: לֹא נִדְרֹשׁ הָיָא הָאֵם וְלֹא הָאֵם הָיָא נִדְרֹשׁ לֹא הָיָא עֲרֹךְ קָדָם לְנִדְרֹשׁ אִלָּא אִי הָיָא יִדְרֹשׁ אִי נִתְּנָן זֶה יִדְרֹשׁ. „Die Etymologie entspricht hier nicht dem Namen, es hätte im Bibelverse heissen müssen: er nannte ihn נֹחַ von יִדְרֹשׁ oder נִדְרֹשׁ (Tröster) von יִדְרֹשׁ u. s. w.“²⁾, so dass andere Rabbinen von der im Texte gegebenen Begründung des Namens ganz abgehend, diesen theils an יִדְרֹשׁ (Gen. 9, 21) theils an נִדְרֹשׁ (ibid. 8, 4.) anlehnen. Jeder der alten Bibelerklärer bestrebt sich den Zusammenhang zwischen den übrigens etymologisch unvereinbaren נֹחַ u. נִדְרֹשׁ nach seiner Art zurecht zu legen: wir übergehen hier die rabbinischen Erklärungen, da sie in den betreffenden Kommentaren z. St. leicht aufzufinden sind, und erwähnen nur der Auffassung Abraham Bakrat's in seinem Superkommentar zu Raschi's Lösung der obwaltenden Schwierigkeit (dieser zerlegt nach Midrasch Tanchuma יִדְרֹשׁ in יִדְרֹשׁ וְנִדְרֹשׁ und findet das Etymon zu נֹחַ in dem ersten dieser beiden Wörter); B. meint³⁾: die mit etymologischer Begründung erwähnten Namen seien schon lange früher anderen Personen ertheilt worden, und wurden später, da unter den bis dahin gebräuchlichen Namen eben einer derselben den meisten Anklang an ein dem Namengeber vorschwebendes Wort hatte, neuerdings angewendet. Hätte nun Lamech unter den bis zu seiner Zeit modernen Personennamen auch יִדְרֹשׁ gefunden, so hätte er gewiss nicht angestanden diesen der zu seiner Etymologie nicht ganz stimmenden Benennung נֹחַ vorzuziehen, musste aber diesen wählen, da jener bis zu seiner Zeit noch nie vorgekommen war. Es waltet hier dasselbe Verhältniss ob, welches wir in den Namensertheilungen Exod. 2, 22; 1 Sam. 1, 20. bemerken. Auch in diesen stimmen die u. pr. nicht zu ihrem Etymon; diesem angemessene Namen (z. B. נְחֻמָּה) waren jedoch bis dahin nicht vorgekommen; Hanna und Zippora waren demnach genöthigt, unter den zu ihrer Zeit modernen Namen (vgl. גִּדְרֹשׁ Gen. 46, 11 שְׁנֵינָם Numeri 34, 20.) die entsprechendsten auszuwählen⁴⁾.

Der Koran, in welchem viele der alttestamentl. Namen verstümmelt erscheinen⁵⁾, liess den Namen Noah's unversehrt in seiner

1) Cureton's Spicilegium Syriacum p. 90 der Noten.

2) Genosis rabba coet. 25.

3) Ausgabe von Eliezer Aschkenasi aus Tunis. Livorno 1845 (ת"ר) in 6b. unter dem Titel: „Sepher haikkaron“.

4) Vgl. noch Aganoon's Dissertation on the Antiquity of the Armenian Language im Journal of the Roy. Asiat. Soc. of Great Brit. and Ireland Vol. IV (1837) p. 334.

5) Denken wir an den Namen אֲלֵיָּשׁ, in welchem אל als arabischer Artikel ٱ behandelt wird, so dass nur عِش als u. pr. übrig bleibt. Surah 38

mantischeren Grund dieses Weinens und Klagens angeht. Dieselbe lautet so:

وكانت لنوح عَمَ بنت واحد فجاءه حموه ثم وقال اذا جاء لمنك
خائب فلا ترقه خائب (?) فجاءه رجل وخطبها فاعلم له وخطبها آخر
فاعلم له وكذلك خطبها ثالث ورابع ثم جاءه الاربعة على الطمع فبقي
متحيراً ما ذا يصنع ومن يعطى ومن يمنع وكان عنده حمارة وكلبة فامره
الله تعالى ان يجعل ذلك في البين مع انتمه وبعث الله تعالى حورقة من
الجنة وقال الله عز وجل للجميع كونوا فكانوا في صورة بنت نوح عليه
السلام فدخل نوح فلم يعرف بنته متبهن فامره الله تعالى ان يزوج الاربعة
بالاربعة فزوجهم واراد ان يعرف بنته من الاربعة فقال لواحد كيف زوجتك
فقال سالحة جميلة الا انها لا تاكل ولا تنام فعلم انها الحورية وقال للثاني
كيف حال زوجتك فقال كثيرة اليوم كثيرة الاكل فقال هذه صفة البهائم
وقال للثالث كيف حال زوجتك قال حيدة الى وتخصمني وتحقق ثمنى
فعلم انها صفة الكلمة اى صفة قلبيسة بسأل الرابع فقال انها سالحة مشقة
مدبرة فينة تذكر الآخرة وتوعد في الدنيا الساخرة فقال نوح عليه
السلام هذه بنتى ولم يقل نوح عليه السلام بعد ذلك في تباحة وسباحة
حتى اناه اليقين وبذلك انتهى فوجها صلوات الله عليه وعلى ماقر النعمين
فلقد احسن بعض القائلين

نوح عني نفسك يا مسكين ان كنت لنوح
تعموتن ولو عموتن ما عمير نوح

Noah hatte eine einzige Tochter. Es kam zu ihm Gabriel und sagte: „Wenn jemand um die Hand deiner Tochter wirbt, so weise ihn nicht zurück; da kam ein Mann und warb um sie und Noah sagte sie ihm zu (eigentl.: antwortete ihm نعم), ebenso noch drei anderen um sie Werbenden. Als nun die vier Bräutigame sie heimführen wollten, kam er in Verlegenheit und wusste nicht, was er thun, wem er sie geben und wem verweigern sollte? Er

braucht wird. Die Darstellung der in Rede stehenden Sage unterscheidet sich insofern von der in unserer Handschr., als in dieser Noach, in jener Adam als erster Weinstockpflanzer erscheint; vgl. für letzteres Levit. x. sect. 12, wo R. Jehuda b. Hoi meint: אדם הראשון עבד זית.

besass auch eine Eselin und eine Hündin. Da befahl ihm Gott: er möge diese mit seiner Tochter im Hause lassen; Gott sandte noch eine Paradiesesjungfrau und sprach zu allen diesen: „werdet“ und sie verwandelten sich in die Gestalt der Tochter Noah's. Dieser trat ein und erkannte unter jenen seine Tochter nicht. Nun befahl ihm Gott: er möge diese vier mit jenen vier verheirathen. Noah that dies, wollte jedoch seine Tochter wieder erkennen. Da sprach er zu dem einen: „Wie findest du deine Gattin?“ Er antwortete: „Sie ist mild und schön, jedoch sie isst nichts und schläft nicht“. Noah wusste nun, dass diese die Paradiesesjungfrau sei. Er fragte nun den zweiten: „Wie findest du deine Gattin?“ Er erwiderte: „Sie schläft viel und isst viel“. Noah sprach: „Dies ist die Eigenschaft des Viehes“. Er frag auch den dritten; dieser erwiderte: „Sie ist mir treu, nur überfällt sie mich und zerreisst meine Kleider“. Noah erkannte hieraus die Eigenschaft der Hündin. Als er dem vierten dieselbe Frage vorlegte, antwortete dieser: „Sie ist mild, behutsam, klug anordnend, religiös, denkt stets an das zukünftige Leben, entsagt dem diesseitigen, welches trügerisch“. Da sprach Noah: „Diese ist meine Tochter“. Er hörte jedoch nach dieser Begebenheit nicht auf zu klagen und herumzuwandern, bis ihm das Gewisse zu Theil ward (d. h. bis er starb). Desswegen wurde er Noah (Nuh) genannt u. s. w. Sehr schön spricht ein Dichter: „Klage ob deiner selbst, o Armer! wenn du klagst — fürwahr du musst sterben, selbst wenn dir langes Leben, wie das des Nuh zu Theil wird.“¹⁾

1) Zu der Sage von der Verwandlung überirdischer Geschöpfe, zur Zeit Noah's, in menschliche vergl. Gulgeri: Was hat Mohammed etc. p. 109. —

Die Tochter Noah's selbst wird von der Religionsgenossenschaft *كاسية* in der Venus göttlich verehrt. (Ingigi bei Cbwalachn Schahier I p. 294.)

Die Säule des Mesa. I.

Von

Rabbiner Dr. Gelger.

Die Beziehungen zwischen dem Reiche Israel und Moab zur Zeit als Joram Sohn Ahab's über jenes und Mescha' über dieses regierte, erzählt uns das Buch der Könige (II 3, 4 ff.) in einer etwas mysteriösen und sagenhaft ausgeschmückten Weise; die ganze Darstellung zeugt aber jedenfalls für die grosse Bedeutsamkeit der damaligen Vorfälle, für den harten Kampf, welchen die beiden Völker gegen einander mit wechselndem Glücke geführt haben. Mescha', heisst es, der König Moab's, war Besitzer reicher Heerden, und er entrichtete dem Könige Israels hunderttausend edle Lämmer und hunderttausend Woll-Widder. Also Mescha' war dem Könige Israels tributpflichtig; ob er zuerst von dem zeitgenössischen Könige Israels besiegt worden oder ob schon seine Vorfahren von Israel abhängig waren, erfahren wir nicht, nur soviel dass zur Zeit Ahab's dies Verhältniss bestand — wie aus dem Folgenden ersichtlich — und dass er die Erhaltung seines Reiches um hohen Preis erkaufen musste. Ob er mit dem hohen Tribute ein für alle Male alle weiteren Ansprüche getilgt oder ob er diesen Tribut gar jährlich erlegen musste, wird gleichfalls nicht gesagt, doch scheint aus dem Verlaufe der Geschichte hervorzugehen, dass, so unglaublich es auch klingt, Letzteres der Fall gewesen; denn sonst wüssten wir uns nicht zu erklären, womit Mescha' sich gegen Israel aufgelehnt. Als Ahab gestorben war, so wird nämlich im Berichte fortgefahren, lehnte sich der König Moab's wider den König Israel's auf (vgl. auch I, 1); dass er etwa gar Einfälle in Israel gemacht, ist nach unserm Berichte nicht recht denkbar. In der kurzen, kaum zwei Jahre umfassenden Regierungszeit des Achasia, des Sohnes und unmittelbaren Nachfolgers Ahab's (I 22, 52 vgl. II 3, 1) erhielt sich offenbar Moab in seiner Unabhängigkeit und blieb von Israel unangefochten. Das ändert sich mit dem Regierungsantritte Joram's, Bruders und Nachfolgers des Achasia. Er rief Josafat, König von Juda, als Bundesgenossen zum Kampfe gegen Moab an, und auf dem Durchzuge gesellte sich ihnen auch Edom's König bei. Schon auf dem langen Zuge, den sie auf Umwegen machen, droht ihnen Unheil durch Wassermangel, dem jedoch auf wunderbare Weise abge-

holfen wird. Als sie nun endlich sich Moab nähern, sammelt dieser seine ganze weiffenfähige Mannfchaft, die zur Vertheidigung an die Gränze vorrückt. Ein unwillkürlicher Irrthum verleitet die Moabiter zu dem Glauben, das feindliche Heer fei unter fich uneinig geworden und die einzelnen Schaaren feien felbft in Kampf mit einander gerathen, fie glauben nun leichte Beute machen zu können und überfallen das israelitische Lager. Allein Israel wirft den Einfall zurück und dringt nun in das Innere Moab's ein, verwüftend und die Städte erobernd, das Heer und den König, welche es immer weiter zurücdrängt, in der Hauptftadt Kir bedrohend und belagernd. Der König von Moab will mit 700 Mann zum Könige von Edom durchbrechen, aber auch dies mißlingt. Da ergreift er ein letztes Mittel in der Noth. „Er nimmt feinen erftgebornen Sohn, der nach ihm regieren follte, und bringt ihn als Ganzopfer dar auf der Mauer; da ward ein groffer Zorn über Israel, fie zogen von ihm ab und kehrten zurück ins Land“.

Wir erfehen aus diefem Berichte, dass dem Könige von Israel die Macht Moab's als ziemlich beträchtlich erfehen. Er fchickt fich mit groffer Vorficht zum Angriffe an, wirbt Bundesgenoffen, weil er wohl allein zu fchwach zu fein fürchtet, und zwar ausser dem Könige Juda's noch den König Edom's, der noch Juda unterthänig war und erft fpäter (vgl. 8, 20 ff.) fich befreite, obgleich man fich wohl fchon damals deffen Bundestreue nicht fo recht verfichert halten mochte. Auch nun wagen die Verbündeten nicht direct auf Moab loszugehen, fie rücken auf weiten Umwegen heran, um ihren Plan vor Moab zu verbergen und fo durch Ueberrafchung des Feindes zu erreichen, wovon fie auch bei vereinter Macht beforgen müffen, dass es ihnen gegen den vorbereiteten Feind nicht gelingen werde. Doch auch in Moab wird der Anschlag der Feinde ruckbar, aber König und Volk find nicht verzagt, Alles waffnet fich rafch, wartet nicht einmal den Angriff ab, fondern kommt demfelben zuvor und macht einen Einfall in das jenseitige Lager. Ob die rafche That wirklich einem Irrthum, der falchen Auffaffung einer elementaren Erfcheinung als eines Zeichens der Uneinigkeit unter den Verbündeten zuzufchreiben ift, oder ob fich blos die israelitische Volkssage diefe unerwartete und nicht durch den Erfolg gerechtfertigte Kühnheit fo erklären zu müffen glaubte, muss dahingestellt bleiben. Genug, diefer Ueberfall gereicht Moab, wie der Bericht lautet, welcher fich ganz an die ermuthigende Vorherverkündigung des Propheten Eliaa anfhließt, zum Verderben. Das verbündete Heer dringt nun fiegreich vor; vergebens verfucht der König von Moab mit einer kleinen Schaar einen Ausfall, um zum Könige von Edom durchzubringen. Offenbar kennt Moab deffen geheimes Verlangen und hofft, ihn, wenn der Ausfall gelingt, auf feine Seite zu bringen, den Bund zu fprengen und fo fein Land zu retten. Allein der Ausfall mißlingt. Nun greift der König von Moab zu einem letzten Mittel, er bringt feinen erftgebornen Sohn, den be-

rechtigten Thronerben, als Ganzopfer dar, er will damit natürlich seinen erzürnten Gott versöhnen, sich wider dessen Beistand zuwenden und dessen Rache gegen seine Feinde erwirken. Der Erfolg der blutigen That entspricht seinen Wünschen. Denn offenbar wollen die kurzen Worte: „nun war ein grosser Zorn über Israel“ nichts Anderes aussprechen als: „Israel erfuhr eine schwere Niederlage“. Denn sowie die Moabiter durch die grausige That, in dem Glauben damit die Götter für sich und gegen ihre Feinde gewonnen zu haben, von Neuem ermunthigt wurden, so wurden die Verbündeten, welche den Glauben an die Wirkung dieses Opfers theilten, in hohem Grade verzagt, und was die Götter nicht bewirkten, das erzielte der Glaube an sie. Die Verbündeten zogen ab, und Moab hatte seine volle Selbstständigkeit neu befestigt.

Diese Geschichte, für deren Wahrheit nach ihren Grandzügen die ganze ursprüngliche und alterthümliche Darstellung bürgt, ist ungemein belehrend. Man ersieht aus ihr, wie Israel mit wechselndem Erfolge die Suprematie über Moab zu vereinigen suchte, dieses aber doch schliesslich sich seine Unabhängigkeit zu wahren wusste. Von diesem Kampfe zwischen Israel einer-, Ammon und Moab andererseits, von dem bald nach der einen bald nach der andern Seite neigenden Siege wissen daher die alten israelitischen Berichterstatte viel zu erzählen, beide engverwandte Stämme gelten ihnen als Erbfeinde von jeher. Mit dem Untergange des Reiches Israel, das mit ihnen die Kämpfe zu führen hatte, gewöhlte man sich in Juda, diese Völkerschaften, ohne etwa ihnen wohlwollend zu sein, in ihrer Selbstständigkeit anzuerkennen, ja man gab sich der Vorstellung hin, sie seien von Israel nie angegriffen worden, ihr Land sei ihnen vielmehr, als Nachkommen Lot's, als ein von Gott verbürgter unantastbarer Besitz angewiesen (Deuter. 2, 9 ff. 17 ff. 2 Chr. 20, 10), und wenn der Chronist dennoch bei David von dieser Vorstellung abweicht und die zur Verherrlichung seines Helden dienenden Siege über Moab und Ammon nicht verschweigt, so schwächt er sie doch sehr ab (1 Chr. 18, 2, 19, 1 ff. 20, 1 ff., verglichen mit 2 Sam. 8, 2, 10, 1 ff. 11, 1, 12, 26 ff.). Allein von dem vereitelten Versuche, welchen der König von Juda, noch dazu der fromme Josafat, in Verbindung mit dem Könige von Israel unternommen haben sollte, hütet er sich wohl zu reden, er verwandelt vielmehr diesen Kriegszug Josafat's in einen gegen ihn unternommenen Ueberfall der Moabiter, Ammoniter und Anderer, bei dem er allerdings in harte Bedrängnisse geräth, in seinem Gebete zu Gott aber des Umstandes gedenkt, dass Israel bei seinem Zuge aus Aegypten deren Land nicht berührt habe und Gotte das Gericht gegen diese Undankbaren anheimgibt. Er wird auch wirklich gerettet durch andere woher gegen sie aufstauernde Feinde, bis sie gar unter sich uneinig sich gegenseitig anfreiben (2 Chr. 20). Ja, Moab war in sich gekräftigt, vor Juda's Angriffen sicher, und nur die Propheten erschauen für ihn Zukunft seinen Fall.

Die Propheten sind nämlich von patriotischem Schmerze erfüllt über die stolze Tapferkeit Moab's, sie trösten sich mit dem Gedanken, dass es dennoch dem zukünftigen Unheile nicht enttrinnen und sein Gott ihm nicht helfen werde (Jes. 15. 16, besonders 16, 6-9, 12. Jerem. 48, bes. V. 7. 11. 13 f. 25 f. 29. 35. 41 f.). Die häufige Erwähnung seines Gottes, auf den es vergeblich sein Vertrauen setze, beweist, dass sie des Ereignisses wohl eingedenk sind, wie der König durch ein Sohnesopfer sein Reich gerettet und dessen Unabhängigkeit neu begründet hat. Wir werden daher wohl auch den Zusammenhang in den Worten Micha's C. 6 in dieser Erinnerung finden dürfen. Der Prophet fordert nämlich daselbst V. 5 mit etwas dunkeln Worten zum Gedenken dessen auf, was Moab gegen Israel unternommen, er knüpft an die Urgeschichte, an Balak und Bileam, an, fügt aber dann alsbald V. 6—8 die scheinbar gar nicht hierhergehörige Erklärung von der Nichtigkeit der thierischen und Kinderopfer an. Rufen wir uns jedoch zurück, dass das Sohnesopfer, welches der König von Moab gebracht, im Volksglauben als die Ursache seiner Rettung galt, dass dadurch die Bedeutung solcher Opfer sehr hoch gehalten wurde, so begreifen wir, wie der Prophet diesem Wahne mit aller Entschiedenheit hier entgegenzutreten, das Thörichte des Glaubens an die sühnende Kraft der thierischen Opfer, wie namentlich der Darbringung „des Erstgeborenen“ mit allem Nachdrucke hervorzuheben sich gedrungen fühlt.

In überraschender Weise ist auch von Seiten Moab's ein Zeugnis aufbewahrt geblieben über seine Kämpfe gegen Israel und die Wahrung seiner Selbstständigkeit ihm gegenüber, und sind wir neuerdings in dessen Besitz gelangt. Der Drogman-Chancelier beim französischen Consulate zu Jerusalem, Hr. Clermont-Ganneau hatte nämlich, wie er in einem Briefe an den Grafen Vogué vom 16. Jan. schreibt, schon seit längerer Zeit erfahren, dass in Dhibân, dem alten Dibon, jenseits des todtten Meeres, sich ein grosser schwarzer Steinblock befände mit einer Inschrift. Nicht in der Lage, selbst eine Reise dorthin zu unternehmen, versuchte er mit vieler Mühe einen Abklatsch von der Inschrift zu erhalten, was durch den Zwiespalt und das Misstrauen der dort hausenden Beduinenstämme, die zuletzt gar das Denkmal zertrümmerten, fast ganz misslungen wäre, und nur auf fast wunderbare Weise wurden grosse und kleine Bruchstücke des Abklatsches gerettet, und allmählig kommen auch einige Trümmer des Blockes selbst zum Vorschein. Nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf das alte Denkmal gelenkt worden, werden wir hoffentlich noch Näheres davon erfahren, und werden auch wohl Theile davon erworben werden. Vorläufig genügt schon die Abschrift, welche Hr. Ganneau mittheilt und die Graf Vogué ¹⁾ mit des ersteren und eignen kurzen Bemerkungen veröffentlicht. Die Inschrift, die mehrere Lücken und Risse hat, ist in

¹⁾ Unter dem Titel: La stèle de Moab Roi de Moab. Lettre à M. le Comte de Vogué par Ch. Clermont-Ganneau, Paris (J. Baudry), 1870. 10 88. 4.

deutlichen phönizischen, d. h. althebräischen Buchstaben eingetrieben, die Worte sind meistens durch Punkte, die Sätze durch Striche abgetheilt. Wier lassen nun zuvörderst die Inschrift nach der Umschreibung des Hrn. G. in hebräische Buchstaben folgen:

- 1 אנך משיב בן כמש (נאדב) מלך
- 2 יבני | אבי מלך על מאב | אנך מלך
- 3 תי אחר אבי | ואנש הבנת זאת לכמש בקדחה | ב
- 4 שט כי חשעני מכל (ה) | כל שנאי
- 5 מלך ישראל ויעזר את מאב | אנך כמש
- 6 צה | ויהלפה ב | זה אנו את מאב | בימי אמר
- 7 וארא בזה ובבחת | וישראל אבד | אבד עלם וירש | נמדי את
- 8 מרובא | וישב בזה | בזה ארבען שט
- 9 בזה כמש | בימי | ואנך את בעל מנן | ואנש בזה | (א)
- 10 את קריתן | ואנש נר בארץ | מעלם ויבן לה מלך | (י)
- 11 שראל את | ואלתחם בקר | ואחזה | ואחזה את כל | ה
- 12 קר | לכמנש | ולמאב |
- 13 (ה) | לפני כמש בקרית | ואנש בזה את אנש | ואת א
- 14 שחרת | ונמר לי כוש | כך אחז את נבה | על ישראל
- 15 הלך בלילה | ואלתחם בזה | מ השחר | ה | נר | צחרם | וא
- 16 הואר בלה | כש אל
- 17 כי לעשחר | כמש | ה
- 18 ליהוד | לפני כמש | ומלך ישראל | ב
- 19 ידע | וישב בזה | באלתחם | כי | ויגרשה | כמש | מ
- 20 אקה | מנאב מאתן | אנש כל | רשה | ואנשה | ביהדן | ואת |
- 21 ל | ת | על | ריבן | אנך | בנתי | קדחת | חנות | היעיר | (ס) | וחזת | (ה)
- 22 ה | ואנך | בנתי | שערית | ואנך | בנתי | מנרלחה | (א)
- 23 [נ] | בנתי | בזה | מלך | ואנך | עשתי | כלאי | האנש | בק
- 24 קר | ובר | אנ | בקרב | הקר | בקדחה | ואמר | לכל | העם | עשו
- 25 אנש | בזה | בבחה | ואנך | ברחי | העברית | לקדחת | בא
- 26 [י] | שראל | אנך | בנתי | [נר] | נר | ואנך | עשתי | העסלה | בארנן
- 27 [אנך] | בנתי | בבבחה | כי | [ה] | רס | אנך | בנתי | בצרי | כי | [נ] |
- 28 ויבן | חושן | כי | כל | ריבן | משמעת | ואנך | מל
- 29 את | בקרן | אשר | יספתי | על | הארץ | ואנך | בנ | תי |
- 30 בת | רבבתן | ובר | בעל | מנן | ואנש | שם | את | (ס)
- 31 (ה) | ארץ | ויחורנן | ישב | בזה | ב | י
- 32 [א] | נר | לי | כמש | א | הלתחם | בחורנן | וא
- 33 כמש | י | על | עש
- 34 ק | וא

Davon giebt nun Hr. G. folgende Uebersetzung:

- 1 Moi, je suis Mesa, fils de Chamos [nadab]? roi
- 2 . . . | Mon père régnait sur Moab et moi j'ai
- 3 régné après mon père | Et j'ai construit ce haut lieu (sanctuaire) avec sa plate-forme(?), pour Chamos
- 4 (Je m'appelle) Mesa, parce qu'il (Chamos) m'a sauvé de tous les . . . à tous les deux (?) . . .
- 5 . . . du roi d'Israël . . . et il opprima Moab . . . Chamos s'irrita . . .

- 6... || Et il le changea... j'opprimerai (j'ai opprimé?) Moab. ||
 Dans mes jours j'ai (ou: il a?) dit...
 7 et je le vis, lui et sa maison (son temple?). || Et Israël fut
 dispersé, dispersé pour toujours, et Omri s'empara de...
 8 Medeba (?) et y demeura... il construisit quarante...
 9 où Chamos est (dominant) dans mes jours (aujourd'hui) || Et
 je construisis Baal-Meon et j'y sacrifiai || Et je construisis...
 10 Qiriathaim || Et... envahit la terre... anciennement; et se
 construisit
 11 le roi d'Israël la (ville de)... || Et je combattis à Qir (ou:
 je fis le siège) et je le pris || Et je tuai tous les...
 12... (sacrifice?) pour Chamos et pour Moab ||...
 13... devant la face de Chamos, à Qerioth || Et j'y fis prisonniers
 les hommes (vieux?) et les...
 14 de la jeunesse (aurore) Et Chamos me dit: Va! prends la do-
 mination sur Israël. ||
 15 J'allai de nuit, et je combattis avec lui depuis le... de
 l'aube, jusqu'à midi || et je...
 16... tant entier...
 17... qui est pour Astar Chamos...
 18... Jahveh (Jehovah?)... devant la face de Chamos || Et le
 roi d'Israël [vint à]
 19 Yahaa, et y demeura (jusqu'à?) mon combat avec lui || Et Cha-
 mos le chassa de...
 20 Je pris de Moab deux cents hommes en tout || Et je les fis
 monter (les comptai) à Yahaa, et je...
 21... sur Dibon || C'est moi qui ai construit l'esplanade(?) les
 murs de Yearim (?) et les murs de...
 22... Et c'est moi qui ai construit ses portes, et c'est moi qui
 ai construit sa forteresse || Et c'est
 23 moi qui ai construit Bet-Moloch-|| et c'est moi qui ai fait les
 deux...
 24... Qir || Et il n'y avait pas de puits dans l'intérieur de Qir,
 sur son esplanade. Et je dis à tout le peuple: Fasse
 25 chaque homme un puits dans sa maison || C'est moi qui ai offert
 l'holocauste, sur l'esplanade(?) dans...
 26... Israël || C'est moi qui ai construit Aroër(?), et c'est moi
 qui ai fait la route de l'Arnon
 27 C'est moi qui ai construit Bet-Bamoth, qui était détruite(?) ||
 C'est moi qui ai construit Bosor, qui...
 28... Dibon, des chefs militaires (שׂוֹרְקִים), pour que tout Dibon
 fût saunis. Et moi j'ai...
 29... avec les villes que j'ai ajoutées à la terre || Et c'est moi
 qui ai construit
 30... Bet-Diblathaim || Et Bet-Baal-Meon, et j'ai érigé là le...
 31... la terre || Et Horonaim, où résida...
 32... Chamos me dit: Combats à Horonaim || Et je

33 . . . Chamos . . . sur

34 . . .

Eine grössere Abhandlung, welche diese Uebersetzung rechtfertigen soll, ist noch zu erwarten, und so werden wir auch mit unserm Urtheile zurückhalten müssen, bis dieselbe erscheinen wird, und mögen gegenwärtig nur einige kurze Bemerkungen gestattet sein. ܡܫܚܐ, das vier Male (Z. 3. 21. 24. 25) vorkommt, mit *plate-forme* oder *esplanade* zu übersetzen, erscheint Hrn. G. selbst zweifelhaft, und wenn ich auch für's Erste nichts Besseres zu geben weis, so ist es doch wohl besser, es vorläufig ganz unübersetzt zu lassen als ihm diese durch Nichts gerechtfertigte Bedeutung beizulegen. Auf Z. 4 findet H. G. den Sinn, der König heisse deshalb „Mescha“, weil ihm Khemosch beigestanden; die Worte so aufzufassen ist wohl nicht unmöglich, aber bei dem trümmrigen Texte unsicher, dazu auch überflüssig, da die Worte gut mit der vorigen Zeile zusammenhängen: Ich errichtete diese Säule dem Chemosch . . . weil er mich errettet. Seltsam ist, dass H. G. die Worte ܒܒܠ ܕܝܗܘܐ mit *à tous les deux* wiedergibt, was ihm selbst bedenklich zu sein scheint; es bedeutet doch wohl ohne Zweifel: wider alle meine Feinde, oder etwa im Zusammenhange mit der folgenden Zeile: unter allen meinen Feinden war vorzugsweise der König von Israel. In Z. 5 und 6 ist wohl ܕܝܗܘܐ und ܕܝܗܘܐ Pluralform: sie peinigten; nämlich die Israeliten, oder auch mehrere Könige Israel's, die aufeinander folgten und Moab unterthänig erhielten. Das Alef am Anfange des Wortes ܕܝܗܘܐ ist demnach nicht Präfix der ersten Person, die Form ist kein Futurum, wie Hr. G. annehmen zu müssen glaubt, sondern Präter. Afel, das in aramäischer Weise, entsprechend dem hebräischen Hifil, gleichbedeutend mit dem Piel ܦܝܠ hier geliktet wird. Eine solche aramäische Form in dieser Inschrift zu finden darf uns nicht auffallen, da wir auch einer ähnlichen ܕܝܗܘܐ, dem Suffix für die dritte Person Masc. mit ܐ und der Endung ܐ für Plural und Dual, aber welche Bildungen bald die Rede sein wird, hier gleichfalls begegnen. — Daes der Plural sich auf mehrere Könige von Israel beziehe, wird ebenfalls nicht auffallen, wenn wir erwägen, dass Israel's Suprematie über Moab zwar mit Ahab's Tode aufhörte, aber nicht erst unter seiner Regierung begonnen hat, wie dies die Inschrift selbst bestätigt.

In derselben Z. 6 nämlich lesen wir ܕܝܗܘܐ ܒܐܝܬܐ, wofür Hr. G. setzt: Et il le changea. Nun ist zwar das Beth so getrennt, dass es wohl schwerlich mit den zwei folgenden Buchstaben zusammenhängt, vielmehr ein Riss in der Mitte zu vermuthen ist, dennoch glaube ich, dass ܕܝܗܘܐ zu ergänzen und zu übersetzen ist: und ihm folgte in . . . (etwa: der Regierung?) sein Sohn. Hier haben wir das aramäische Suffix ܐ — dem hebräischen בן, dem wir Z. 7. 8 (vgl. die dazu folgende Bemerkung) 10 und 11 wieder begegnen; ܐܝܬܐ aber hat hier höchst wahrscheinlich die prägnante

Bedeutung des arabischen *خلف*, in der Herrschaft nachfolgen. Ist diese Auffassung richtig, so erfahren wir hier bereits, dass ein Vater mit sein Sohn unter den Königen Israels Moab unterdrückt haben, und wir gehen mit vollem Rechte von Ahab auf dessen Vater 'Omri zurück, wie denn von diesem sicher in der folgenden Zeile die Rede ist, vielleicht schon in dieser. Denn deren letzte Worte: *בְּיָמֵי אֹמְרִי* dürfen wohl schwerlich mit Hn. G. übersetzt werden: *l'ann mes jours j'ai* (ou: il a?) dit, sondern sie möchten wohl bedeuten: in den Tagen (*בְּיָמֵי*) des Omar (Omri). Denn die Möglichkeit, dass der moabitische Dialekt gleich andern aramäischen die Gutturale, namentlich Alef und 'Ain mit einander verwechselt, oder dass der Steinmetz einen Irrthum begangen habe, liegt durchaus nicht fern. Dass aber die späteren Regenten aus diesem Hause des 'Omri ihre Herrschaft über Moab einbüßten, wird mit den unmittelbar folgenden Worten auf der nächsten Zeile 7 ausgesagt: *וַיֵּרָא בָהּ וּבְבֵיתָהּ*, ich erblickte an ihm und seinem Hause (die strafende Vergeltung), ganz entsprechend dem hebräischen *וַיֵּרָא בְּ*, die Rache an dem Feinde erblicken, mit Wohlgefallen auf ihn bei seinem Untergange hinschauen; wenn die Inschrift auch *בָּהּ* „an ihm“ sagt, während 'Omri selbst, ja noch sein Sohn Ahab, doch die Herrschaft über Moab aufrecht erhielt, so spricht sie eben von ihm als dem Gründer der Dynastie, und deshalb tritt auch kein weiterer Eigennamen hervor, indem mit seinem Namen die ganze Geschichte bezeichnet wird. Diese Freude über die Niederlage des 'Omri'schen Hauses führt sie noch weiter aus mit den Worten, dass Israel nun für immer untergegangen sei.

Nachdem nun so im Allgemeinen von dem früheren Drucke, den Moab erdulden musste und den es nun abgeschüttelt, gesprochen ist, wird nun in's Einzelne eingegangen. 'Omri, wird auf dieser und der folgenden Z. 8 berichtet, habe Medeba eingenommen und er und sein Sohn hätten dasselbe vierzig Jahre im Besitz gehabt. Denn so sind wohl die Worte *וַיֵּשְׁבּוּ בָהּ בְּנֵי אֹמְרִי* zu fassen, nicht: *et y demeura . . . il construisit quarante . . . בָּהּ* ist nämlich = dem hebr. *בָּהּ* wie *אֶרְבֵּינָן* die aram. Form für *אַרְבַּעִים*, *שָׁנָה* aber das aram. *שָׁנָה* = *שָׁנָה*. Die Regierungszeit 'Omri's und Ahab's zusammen beträgt zwar bloß 34 Jahre, allein die runde Zahl von 40 darf um so weniger befremden, als auch Achasia während der Dauer seiner Regierungszeit von zwei Jahren Medeba inne gehabt haben mag, wenn auch das übrige Moab sich unabhängig erklärt hatte, Joram selbst den Krieg gegen Moab wohl nicht sogleich bei seinem Regierungsantritte unternommen haben und noch vier Jahre im Besitze genannter Stadt geblieben sein mag. Dann aber brachte den König von Moab sein Gott Khemosch in deren Besitz, was die mangelhaften Worte auf Z. 9: *בָּהּ מֶלֶךְ כְּמוֹשׁ* wohl bedeuten, nicht dass Kh dort herrscht. Der König baut auch das wohl in Trümmern liegende Baal Meon neu auf und errichtet neue Bauten daselbst, was wohl bei *בָּהּ יָאֵלֶשׁ* zu denken ist, nicht dass er dort

geopfert habe. Dasselbe thut er mit Kirjathajim, קִרְיַת־זֵימָן Z. 10, und wir haben hier die aramäische und arabische Bildung יֵימָן — für זֵימָן, wie wir derselben Endung nicht bloß bei andern Städtenamen wie רִבְלָן Z. 30 und זִירְזָן 31 und 32 begegnen, sondern auch dem Dual זֵימָןִּים Z. 20 für זֵימָןִּים, während freilich auch זֵימָןִּים = זֵימָןִּים Z. 15 vorkommt. — Wenn dann Hr. G. die Worte: וְאֵם־נָרַח־זֵימָן wiedergibt mit: Et ... envahit la terre ... anciennement, so ist dies gewiss irthümlich, und ist der Satz vielmehr in folgendem Sinne aufzufassen. Die Gegend jenseits des Jordan war von den Stämmen Gad, Ruben und halb Manasse bewohnt, sie war früher moabitisches Land, war jedoch den Moabitern von den Emoritern weggenommen worden und dann durch deren Besiegung Eigenthum Israels geworden (4 Mos. 21, 26 ff.), wird aber, als die Stämme jenseits des Jordan immer schwächer wurden, endlich ganz verschwinden, lange bevor die diesseitigen Reiche untergehen, wieder von den Moabitern besetzt. Der König Mescha', welcher aber die eintretende Erstarkung Moabs auf unserer Inschrift berichtet, sagt daher sehr richtig, wenn er sich seiner Herstellung Baal-Meon und Kirjathajims rühmt, dass dort von alter Zeit her die Männer Gads gewohnt haben. אֲנִי (אִי) als Männer für den Plural kommt auf unserer Inschrift nicht bloß, gleichwie im Hebräischen, nach dem (zehn übersteigenden) Zahlworte זֵימָןִּים vor, Z. 20, sondern auch absolut Z. 13, wie das auch im Biblischen nicht ungewöhnlich ist. Kirjathajim wird zwar — wie auch Baal-Meon — 4 Mos. 32, 37 (und 38) und entsprechend Josua 13, 19 (und 17) nicht als dem Stamme Gad, sondern als dem Stamme Ruben angehörig verzeichnet. Allein nach Gad mögen sämtliche dortige Stämme benannt worden sein, wie sich auch Jerem. 49, 1 nur dieses Namens bedient, auch mag die Abgränzung zwischen den Gebieten dieser Stämme keine so scharfe gewesen sein, so dass auch Abweichungen zwischen Numeri und Josua vorkommen, wie z. B. Dihon dort V. 34 den Gaditen, hier V. 17 den Rubeniten zugeeignet wird.

Von Z. 11 an berichtet der König über seinen Kampf gegen Kir, der, übereinstimmend mit der biblischen Erzählung, offenbar die Entscheidung des ganzen Krieges herbeiführte. Wir begegnen hier der merkwürdigen Form וְאִלְזִימָן, die wir Z. 15, 19 und 32 wieder antreffen. Gleich der (achten) arabischen Form Ista'ala wird hier das Tav dem ersten Radicalbuchstaben nachgesetzt, was im Hebr. u. Aram. nur geschieht, wenn der erste Radicalbuchstabe den Zischlauten angehört, während sonst der Bildungsbuchstabe Tav regelmässig dem Stamme vorangeht, und wir ersehen aus dieser Erscheinung, wie die verschiedenen semitischen Dialekte in einander greifen. — Auf Z. 13 kann וְאִשְׁבֵּי allerdings mit Hr. G. von שְׁבִי abgeleitet und übersetzt werden: ich machte zu Gefangenen, aber ebensogut kann es וְאִשְׁבֵּי gelesen, also von שָׁב abgeleitet und übersetzt werden: ich setzte dort hinein. Wie Hr. G. die Uebersetzung der Worte: וְאִשְׁבֵּי אֶת־נָבִי עַל־יִשְׂרָאֵל auf Z. 14 mit prends

la domination sur Israël begründen will, weiss ich nicht; ich finde keine Handhabe dafür, *נבדו* als Herrschaft zu erklären. Weit eher halte ich es für die Stadt Nebo (*נבו*), und die kurze Ausdrucksweise: greiffe Nebo an wider (*על*) Israel, wird nicht auffallen.

In Z. 19 bietet das Wort *באלהותיהם* (hebr. *בְּאֱלֹהֵיהֶם*) wieder zwei Aramaismen, nämlich ausser dem durchgehend gebrauchten Suffix mit He, auch den Infix mit Alef vorn statt mit He, während wir jedoch Z. 32 umgekehrt dem Imperativ *הִלָּחֶם* begegnen. Ob Z. 20 *כל ראשי* en tout heisst oder richtiger: alle seine Häupter, bleibe dahingestellt. Seltsam ist die Uebersetzung von *ראשי* *ראש* *ראש* Z. 23 mit *et c'est moi qui ai fait les deux*. Offenbar spricht der König, nachdem er gesagt, er habe dem Moloch einen Tempel errichtet, von den Feuergeräthen, welche vorzugsweise zum Molochdienste erforderlich sind. *קִי* bildet im Hebräischen zwar den Plural *קִיִּים* und im St. constr. *קִיִּי*, allein die Regel ist doch für diese Form, den letzten Stammbuchstaben durch Alef (oder Jod) darzustellen, wie *הַלְאִים*, *עֲמָאִים*, *סִמָּאִים*, *צִמָּאִים* und Ähnliche, und so darf uns die Form des st. constr. plur. *בְּלֵאִי* von *קִי*, Gefäss, bei den Moabitern nicht wundern. Auch die Wiedergabe von *בְּרִית הַחֲסִידוֹת* Z. 25 mit *ai offert l'holocauste* erachte ich nicht als zutreffend. Sind die Worte von *בְּרִית*, schneiden, abzuleiten, so dürften sie sich auf den feierlichen Abschluss eines Bundes mit den Göttern beziehen; dem Zusammenhange nach ist mir aber wahrscheinlicher, dass hier eher an *בְּרִית*, graben, und an das Graben eines Wasserbehälters zu denken ist. *הַחֲסִידוֹת* Z. 28 mit *chefs militaires* wiederzugeben, ist gleichfalls gewagt, doch ist bei dem verstümmelten Texte keine sichere Vermuthung auszusprechen. —

Die Inschrift liegt, wie ersichtlich, in einem mangelhaften Zustande vor, und die Hoffnung auf ihre genügende Ergänzung ist sehr unsicher; dennoch ist sie auch so für uns nach vielen Beziehungen hin höchst belehrend. Ihre Glaubwürdigkeit anzutasten, dazu liegt kein Grund vor: Die Israel und Juda umgebenden Völkerstaaten standen sicher im Ganzen und Grossen auf derselben Bildungsstufe mit den Hebräern; wir dürfen daher auch von ihnen schriftliche Denkmale erwarten. Der Bericht über die Auffindung des dem Entdecker schon seit längerer Zeit bekannten Steindenkmals, über die Umstände, die eine treuere Wiedergabe desselben unmöglich machten, ist so klar und unzweideutig, die Personen verdienen so unbedingtes Vertrauen, dass eine ungläubige Kritik gar keine Berechtigung hat. Der Inhalt, der sehr gut mit dem aus der Bibel Bekannten harmonirt, copirt nicht etwa dasselbe, so dass Verdacht entstehen könnte; wir hören nichts von Joram, Josafat, Edom, nicht einmal von Ahab, wohl aber von 'Omri, der in der Bibel gar nicht im Zusammenhange mit Moab genannt wird. Ueber die Lebensfrage Moabs, die sich in den Tagen Mescha's entschieden, dürfen wir immerhin von dessen Seite eine Beurkundung erwarten, und wenn sie sich ungesucht findet, so ist kein Grund da sie anzuzweifeln.

Die Schriftzeichen auf der Inschrift sind die althebräischen oder phönizischen, wie wir sie bei einem mit Israel in so engen Beziehungen stehenden Nachbarstamme nicht anders erwarten dürfen. Die Sprache ist in ihrem Wortvorrathe wie in ihren Formen sehr nahe mit dem Hebräischen verwandt, bietet aber doch wiederum Abweichendes genug dar, um jeden Verdacht der Fälschung abzuweisen. Das unverständliche קרדוה ist offenbar nicht dem hebräischen Wortschatze entnommen, דלע ist mehr arabisch als hebräisch und aramäisch, aramäische Bildungen in Derivationen und Suffixen wechseln mit hebräischen, ja sogar an der arabischen Form *brass* fehlt es nicht. Interessant ist, dass die Construction mit dem Wav conversivum, die, soviel mir bekannt, ausser im Althebräischen sich nicht findet, in dieser Inschrift mehrfach, fast auf jeder Zeile vorkommt. Der Inhalt der Inschrift entspricht den geschichtlichen Verhältnissen, und ist der Bericht der Bibel über die Hauptbegebenheiten knapp und dunkel, wie um das Geständniss einer Niederlage zu verdeutken, so ist das Bulletin auf unserer Inschrift ruhmvoll und in geschwätzigem Siegerübermuth. Das verbürgt beiden ihre Authentie, macht sie aber auch geeignet, dass sie einander berichtigen und ergänzen.

Und so begrüßen wir freudig diesen neuen Fund, der nach seinem Masse uns die Zustände des biblischen Alterthums aufzuhellen einen schönen Beitrag liefert.

Die Säule des Mesa II.

Von

Rabbiner Dr. Geiger.

In einem neueren Schreiben vom 19. Januar, welches in dem Märzhefte der *Revue Archéologique* (S. 184—207) veröffentlicht ist, kommt Hr. Ganneau auf seinen Fund zurück und ergänzt seine früheren Mittheilungen. Wir können seine historischen Bemerkungen übergeln, da die Nachrichten in den biblisch-geschichtlichen Büchern (Pentateuch, Josua, Richter, Könige, Chronik) nicht mit der nöthigen Kritik behandelt sind, hingegen aus den zwei Capiteln des Jesaias, freilich nach Vorgange deutscher Kritiker, zu viel historisches Material gezogen werden soll und die höchst unwahrscheinliche Annahme von einer spätern, etwa unter Jerobeam II., vollzogenen Wiedereroberung Moabs durch Israel, deren der Prophet gedenken soll, aufgestellt wird, während der Prophet nur patriotische Hoffnungen über den Untergang Moab's ausspricht, aber gerade seine gegenwärtige und schon seit lange her ungeschwächte Kraft bezeugt. Auch die allgemeinen paläographischen und linguistischen Beobachtungen dürfen kaum etwas Neues bieten. Von Wichtigkeit hingegen sind die Ergänzungen und Berichtigungen in der Inschrift selbst, welche Hr. G. nach erneutem sorgfältigen Studium anzubringen weis, und ich mag die Freude nicht unterdrücken, dass dieselben an früher recht zweifelhaften Stellen meine aufgestellten Vermuthungen bestätigen.

Dieselben sind folgende: Z. 1 folgt nach טַבַּח noch טַבַּח, der Vater nun regierte über Moab „dreissig Jahre“, שְׁלֹשִׁים שָׁנָה, wie Hr. G. jetzt ergänzt. Wir haben hier wieder die aramäische Pluralendung mit Nun und שָׁנָה für Jahr, was nunmehr auch Hr. G. in Z. 8 erkennt. Z. 4 liest Hr. G. nun nach טַבַּח noch: וְשָׁלַח יָדָיו, was er übersetzt: de tous les périls, et parcequ'il m'a fait jouir de toute ma tranquillité. Dass וְשָׁלַח etwas Aehnliches wie: Gefahren, Unfälle bedeuten müsse, ist allerdings aus dem Zusam. enhaube ersichtlich; der Stamm שָׁלַח dürfte im Moabitischen transponirt sein von שָׁלַח, sträucheln, fallen. Merkwürdig ist, dass Hr. G. die so nahe liegende Bedeutung von שָׁלַח

noch immer nicht erkennt, während sie Renan und Vogué'n nicht entgangen ist, dennoch ist die Uebersetzung des letzteren: *et m'a protégé au milieu de tous mes ennemis* nicht richtig, vielmehr heisst יְרֵאָה־יָי er (Khomosch) hat mich (Rache) erblicken lassen an allen meinen Feinden, wie wir diese Ausdruckweise bereits in Z. 7 kennen gelernt. — Den neuen Schluss der Zeile וְיָיִן verbindet Hr. G. mit dem Jod auf der folgenden, und so wird daraus וְיָיִן, die volle Form, die wir nicht erwarten, und vielleicht ist wirklich das He ohne Grund supplirt; mit der Uebersetzung: mich hatte der König Israels bedrückt, können wir uns vollkommen beruhigen. Ob die Conjectur Vogué's, lieber וְיָיִן zu lesen, also: 'Omri war König von Israel, vorzuziehen ist, möchte ich bezweifeln. — Sie drückten Moab, wie es nun ergänzt heisst, auf Z. 5 יָיִן יָיִן, lange Tage; בְּיָמָיו בְּיָמָיו, wozu auf Z. 6 noch וְיָיִן, übersetzt Hr. G. aussi Chamos 'était irrité de ses [reprises?], als wäre hier gesagt, Khemosch sei durch die Eingriffe Israels in Moab erzürnt gewesen. Der Zusammenhang spricht jedoch dafür, dass vielmehr ausgesagt wird, Israel habe deshalb Moab lange Jahre peinigen können, „weil Ch. gegen sein Land erzürnt war“. וְיָיִן ist wohl abgekürzt für וְיָיִן, oder sollte, wie wir die achte arabische Conjugation in Moab gefunden, so auch die fünfte וְיָיִן, üblich gewesen sein? Mit וְיָיִן ist nichts zu machen; ob וְיָיִן dafür zu lesen sei, wage ich nicht zu vermuthen, der Sinn muss jedoch ein ähnlicher sein.

In Z. 6 liest nun Hr. G. וְיָיִן בְּיָמָיו und adoptirt auch die richtige Uebersetzung: *et son fils lui succéda et il dit lui aussi*. Hr. V. erkennt auch in V. 10 richtig die Gaditen. Auf Z. 12 liest Hr. G. nun nach וְיָיִן noch וְיָיִן, ein sehr zweifelhaftes Wort, das durch die Uebersetzung: *en spectacle* nicht aufgehellt wird; nach וְיָיִן wird nun noch gelesen וְיָיִן וְיָיִן, *et j'ai emmené de là le*, auf Z. 13 nach וְיָיִן noch וְיָיִן, *chefs*, auf Z. 15 וְיָיִן, *depuis le lever de l'aube*. Das Wort וְיָיִן in diesem Sinne, nämlich vom Aufsteigen der Morgenröthe, wofür im Biblischen וְיָיִן gebraucht wird, ist allerdings ungewöhnlich, lässt sich aber unschwer mit der biblischen Bedeutung des Wortes: ausdehnen, ausbreiten, in Verbindung bringen. Auch der Morgenröthe wird nämlich als einer Säule (וְיָיִן in der Mischnah) gedacht, die demnach am Himmelsgewölbe aufgestellt wird. In Z. 16 liest nun Hr. G.: וְיָיִן בְּיָמָיו, was den vollständigen Sieg des Königs von Moab ausführt, wonach er die ganze Bevölkerung Nebo's, 7000 Mann, niedergemacht, und in Z. 17, wo nun nach וְיָיִן noch וְיָיִן gelesen wird, wird gesagt, dass dieselben dem Kh. als Blutbann geopfert worden seien. In derselben Zeile wird dann zum Schlusse gelesen: וְיָיִן וְיָיִן, was mit den Worten auf der folgenden Z. וְיָיִן וְיָיִן (*wo* וְיָיִן neu hinzugefügt) den schönen Zinn giebt: und ich nahm von dort die Geräthe Jhvh's (des Gottes der Juden), und sie sind (nun) vor Khemosch. Am Schlusse der Zeile liest Hr. G.

[ב:ז], so dass der König von Israel sich nun noch in Jahaz festgesetzt, und von dort aus den Kampf mit Moab fortgesetzt habe: בזהלחמה, wie jetzt nach hebräischer Form auf Z. 19 geschrieben wird, während באל in der ersten Umschrift blos Schreibfehler war, da das Original deutlich ein He hatte. Z. 20 wird das letzte Wort als יאחזיה ergänzt, so dass er Jahaz eingenommen. Z. 21 wird der aram. Plural דרזין festgestellt.

Befremden muss es, dass Hr. G., welcher auf Z. 23 zum Schlasse nun liest: [ב:בז] ין, die einfache Erklärung der vorangehenden Worte, wie sie oben gegeben worden, noch immer verkennt und jetzt als Uebersetzung darbietet: les deux différents (les prisons?) Acheralms (?) dans l'intérieur! Es heisst nun vielmehr: und ich machte die (zum Molochhause erforderlichen) Feuergeräte, denn es war nicht (es ist wohl zu lesen: [כ:א] ין) (ein Molochtempel nebst Feuergeräthen) im Innern von Kir. Wenn wir auch auf Z. 17. 18 die Form בלי finden, so ist neben ihr doch die andere Form בלא nicht auffallend. — Z. 27 wird nun ergänzt | כי דרס דא, was jedoch nicht übersetzt werden darf: qu'il avait détruite lui (?), sondern: denn es war zerstört (קריס). Z. 28 wird noch ש vor dem ersten דיבן, Z. 30 auch das erste Mal ובת, Z. 33 כסש בימי ועל und Z. 34 noch ein ש am Anfange gelesen, Ergänzungen, welche zur Aufhellung des Sinnes nicht beitragen.

Mögen uns weitere Entdeckungen zu noch genauerer Feststellung dieser so vielfach interessanten Inschrift verhelfen!

8. April 1870.

Die Säule des Mesa. III.

Von Rabbiner Dr. Geiger.

Auch Hr. J. Derenbourg Holert eine Uebersetzung und Erklärung der Inschrift, welche sich in der *Revue Israélite* N. 13 (8. April) befindet. Indem ich die geschichtlichen Beziehungen übergehe, die theils bekannt sind, theils mich nicht ganz befriedigen, verweile ich bloss bei neuen vorgeschlagenen Erklärungen. Beachtenswerth, wenn auch noch sehr anderweiter Bestätigung bedürftig, sind zwei Uebersetzungen. קררה Z. 3 und sonst nimmt Hr. D. als Festung und vergleicht damit *Karak* 2. Makk. 12, 17 und das heutige Kerak oder Kerrak. Er wirft sich selbst ein, dass das Thargum Jes. 15, 1 כררר schreibt, wie ja auch die Mischnah und das Syrische כרר, כרר haben. Auch ist nicht anzunehmen, dass schon zu jener alten Zeit aus dem griechischen *καρακ* ein solches Wort in voller semitischer Umwandlung entlehnt sei. — Ansprechender ist die Erklärung von רית Z. 7 mit: pour plaire, und zwar als zusammengezogen aus רעה von רעה = רעה, Wohlgefallen haben, wie der Name der Moabiterin רות, Ruth, zusammengezogen ist aus רעית (vgl. Urschrift S. 50 Anm.), und würde es damit dem biblischen Opferausdrucke לרצון vollständig entsprechen.

Hingegen müssen andere Erklärungen als missglückt abgewiesen werden. So wenn Hr. D. Z. 7. 10 גלב mit Verwischung des ganz natürlichen Sinnes als die Stadt Almon nehmen will, wenn auch er Z. 23 כלאי האס mit les prisons pour les hommes übersetzt. Möglicher ist seine Auffassung von סרן Z. 13 als Name einer Stadt, indem das jerus. Thargum 4 Mos. 32, 38 diesen Namen für סבחה setzt, und er dann סחרה mit סחרה Jos. 13, 19 combinirt. בקרן Z. 29 als Nomen proprium einer Stadt zu nehmen, steht noch sehr dahin. Z. 27. 28 ergänzt Hr. D. dahin, dass er übersetzt: qui était abandonné. Et les chefs de Dibon étaient au nombre de cinquante. Eine Entscheidung darüber lässt sich erst geben, wenn es glücken sollte, noch einige Trümmer zu erlangen.

Nachschrift. In den mir bis jetzt bekannt gewordenen Versuchen zur Erklärung der Inschrift ist, soviel ich sehe, nur eine Lesung von Nöldeke beachtenswerth und darf dieselbe als ziemlich sicher angenommen werden. Die Gruppe יבני, mit welchem die zweite Zeile beginnt, ist nämlich in den bisherigen Versuchen von Einigen ganz unerklärt gelassen worden, von Andern, wie Neubauer, Derenbourg, Schlottmann wird es als Eigenname des Grossvaters unseres Mescha' gefasst und deshalb ein בן am Ende von Z. 1 ergänzt. Weit entsprechender hingegen ist die Vermuthung Nöldeke's, welcher Z. 1 mit der Ergänzung von ור schliesst, so dass daraus mit dem Anfange von Z. 2 ורדיבן der Dibonite, der zu Dibon Geborene, wird.

26. April.

Geiger.

Notizen und Correspondenzen.

Zur Verständigung mit Prof. Nöldeke.

Die Weise, wie Hr. Prof. Nöldeke in Zeitschr. XXIII, 296 ff. meine ethnographischen Arbeiten über das alte Arabien beurtheilt, veranlasst mich zu einigen Worten der Erklärung, damit mein Schweigen nicht den Werth des Gebotenen noch weiter schmälere, als Nöldeke's Bemerkungen es ohnehin thun möchten.

In dem Ausdrucke, dass meine Arbeiten im Einzelnen wie im Ganzen eine gewisse Gewaltsamkeit zeigen, will ich keinen Tadel finden; es klingt ja gerade, als wenn der, der das blanke Gold in Händen, die Arbeit des Bergmanns im rohen Gestein dunkler Schächte oder die des Schmieds vor der Gluth des Hochofens als eine „gewaltsame“ bedauern wollte.

Ueber die Andeutung, dass bereits vor dem Erscheinen meines Aufsatzes Gutschmid ein paar Numen aus griechischen Schriftstellern ebenso wie ich mit arabischen identificirt hatte, freue ich mich aufrichtig. Auf die Priorität kommt es mir gar nicht an; wenn unabhängig von einander, zwei denselben Fund machen, desto besser! So wird es z. B. Herrn Prof. Nöldeke gewiss freuen, zu hören, dass der Vorschlag: in der Inschrift von Carpentras 𐤏𐤓𐤕𐤓 = 𐤏𐤓𐤕𐤓 zu lesen, schon vor mehr als 20 Jahren vom seligen Hupfeld im A.T.-Hebr. Seminar in Halle zum Gegenstand einer These gemacht wurde.

Ernster ist, dass Nöldeke eine grössere Behutsamkeit in der Benutzung von Ausgaben des Ptolemäus und Plinius fordert.

Ich bin mir bewusst, dass, bevor ich an die Arbeit gegangen, gerade die kritische Ausnutzung des Ptolemäus nach dem bis jetzt zugänglichen Apparat mir eine Hauptsorge gewesen ist. Mag nun durch weitere handschriftliche Funde auch manches da noch berichtigt werden, so konnte ich mich doch durch den Hinblick auf diese Möglichkeit nicht veranlasst sehen, die ganze Arbeit ad Calendas Graecas zu verschieben. Ich dachte, wir hätten, zum Schanden der Forschung, lange genug gewartet.

Was Plinius anlangt, so wäre ich mit einer Arbeit über Arabien nach Plinius (und gleichaltrigen und älteren Quellen) längst hervorgetreten, wenn ich nicht von dem Erscheinen der Detlefsen'schen

Ausgabe eine besondere Förderung erwartet hätte. Leider muss ich nun gestehen, dass die Behandlung des Plinianischen Textes durch Detlefsen, was wenigstens die asiatische geographische Nomenclatur anbetrifft, hinter allen Erwartungen zurückbleibt und die von ihm recipirten Lesarten in zahlreichen Fällen nicht das Richtige treffen¹⁾. Daher sind die Einwendungen, die Nöldeke daraus gegen eine einzelne Stelle herleitet, die, wie ich noch immer überzeugt bin, nach dem Zusammenhange nur von Jatrib und nicht von Maribba handelt, ohne festen Grund.

Mir lag und liegt überhaupt daran, allen Spuren des Einklangs zwischen der Ueberlieferung der Araber und Nachrichten bei römi-

1) Der Vorwurf trifft weniger Hrn. Detlefsen, als den Stand der einschlägigen Wissenschaft überhaupt. Der Werth eines Codex in solchen Dingen ist sehr relativ: der Ilierius kam ein vortrefflicher Grammatiker sein und daher für eine correcte Textredaction in Betreff der Latinität die massgebende Grundlage bieten; und daneben doch heralich wenig von der asiatischen Geographie verstanden haben, so dass er beim Abschreiben langer Reihen unbekannter und unverständlicher Namen unzuverlässig wird und, wie man sagt, *perd son latin*.

Mit derselben Sicherheit, mit der ein kritischer Herausgeber bei Ortsnamen in so bekannten Regionen wie Italien und Griechenland die richtige Namensform in den Text setzt trotz der Corruptionen in den Handschriften (was Detlefsen selbst mehrfach gethan hat), darf die Wissenschaft des Orients den Anspruch erheben, dass ihr nicht bloss auf Grund von Codices das Recht streitig gemacht werde, bei einer Auswahl verschiedener Lesarten derjenigen den Vorrang zu geben, welche den notorischen Namen einer Ortschaft am treuesten wiedergibt; ja selbst durch Conjekturnalkritik ihn herzustellen. Hat Hr. Detlefsen durch gewissehaltige Aufnahme dessen, was er in den Handschriften fand, seine Aufgabe gelöst (Vorr. p. 9), so ist unsere Aufgabe vielmehr, das Gebotene nun weiter zu sichten und der klassischen Philologie zu Hülfe zu kommen. Man erlaube mir, das Gesagte nur an ein paar Beispielen zu erläutern:

In Detlefsen's Ausgabe S. 261, 15 steht wieder das alte corrupta *Abaussimide* aus Cod. E., während Sillig nach guten Codd. vielmehr *Bassanisa* recipirt hatte und damit der Wahrheit sehr nahe gekommen war; denn die Ortschaft heisst bei Steph. Byz. *Βασανισα* = *בסן ססא*, und wird also in einem künftigen Texte des Plinius die Lesart *Bassanisa* (die bei Detlefsen aus Cod. DF. in die Noten verwiesen ist) einen berechtigteren Platz zu finden haben.

S. 263, 4 steht bei Detlefsen: *Catapani*, schon etwas besser als Sillig's *Catabani*; aber das Richtige findet sich unter dem Texte in E: *Gataphani*; denn *Gataphan* heisst der Stamm in arabischem Munde.

S. 264, 2 steht wieder *oppidum Phoda*, ac *Musai*, während Sillig schon aus lauten Gründen vermuthete, dass es zum Namen der Stadt zu ziehen sei, und Dozy, Israel. in Mekka 1864. S. 67 dies bestätigt hat, weil von der Stadt die Rede ist, die arabisch *Phadak* heisst.

S. 265, 24 haben zwei sehr gute Codd. DF: *Marthadas*, was wir jetzt als himjaritischen *מרתדאס* mit Sicherheit erkennen; es bleibt aber im Texte bei Detlefsen das verderbene *Murebadas* stehen.

Es ist sehr zu wünschen, dass eine berufene Hand sich bald einmal der Mühe einer auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Ausgabe der geographischen Abschnitte der *Naturalis historia* unterziehe. Aber einen Verweis auf die „neueste“ Ausgabe von Detlefsen, der mir ausser von Nöldeke, auch schon von andrer Seite geworden ist, kann ich nicht ohne weiteres acceptiren. Das neueste ist nicht unbedingt das bessere.

schen und griechischen Schriftstellern sorgsam nachzugehen, und ich habe gefunden, dass vieles in der arabischen Sage nicht so in der Luft hängt, wie man den arabischen Gelehrtenschulen nachsagt, und dass die Classiker von manchem wissen, wovon man behauptet, hat, dass sie es „natürlich nicht wissen können“.

Ich hoffe, dass je weiter unsre Forschungen auf diesem Gebiete dringen, wir uns um so mehr in unsern Ansichten nähern werden; und entnehme mit Genugthuung Nöldekes eigenen Worten das Bekenntniss, dass wir uns schon sehr nahe stehen.

Aber, wenn man in seinem Aufsatz über die Amalekiter und einige Nachbarvölker dutzendweise Ausdrücke liest wie: S. 3: „völlig verschwunden“, S. 4: „erscheint zum letzten Male“, S. 5: „kommt durchaus nicht wieder vor“, S. 6: „verschlungen“, S. 7: „verschwindet“ und „den Muslimen ganz unbekannt“, S. 9: „völlig besiegt“, S. 17: „gänzlich vernichtet“, S. 21: „aufgegangen“, S. 25: „wissen die Araber durchaus nichts“, S. 27: „gänzlich fabelhaft“, S. 33: „reine Fiktionen“, so darf man doch sagen, dass der Aufsatz in seiner Gesamtheit sich das Ziel steckt, das spurlose Verschwinden und die Anrottung der alten arabischen Bevölkerung zu dociren.

Habe ich den Hrn. Verfasser missverstanden, so bedaure ich es und unterschreibe um so lieber die Sätze S. 297, die den Ausgleich zwischen unsrer Auffassung herbeizuführen geeignet sind.

Nur kann ich in Betreff meiner „Wiederbelebungsversuche“ versichern, dass es für mich einen ungleich höheren wissenschaftlichen Reiz hat, selbst auf die Gefahr der Vergehllichkeit hin, Todtgeglauhtes wieder zu beleben, als es vollends todtzuschlagen oder lebendig zu begraben.

Dr. O. Blau.

Aus einem Briefe von A. Socin

an Th. Nöldeke.

(Das in Parenthesen-Zeichen Eingeschlossene ist von Th. Nöldeke.)

Bagdad 12, Jan. 1870.

— So stieg ich am 21. Dec. [in Damascus] zu delül (Reitcamel) und durchmass bis zum 5. Jan. die 8 Grade bis Bagdad direct durch die syrische Wüste. Nahe an Dumeir im Süden von Palmyra übernachtete ich noch in einem grossen Zeltlager, dann immer trotz bedeutender Kälte unter freiem Himmel, mit einem Schafpelz zugedeckt. Glücklicherweise regnete es nie; vor Feuchte hatte ich mich am meisten gefürchtet. Von Hit an machten wir viel weniger strapaziöse Tagereisen (nicht mehr zu 12—13 Stunden täglich) und kamen trotz vieler streifender Araber glücklich hier an. Ich hatte 2 Beduinen vom Stamm Agel aus dem Negd mit mir, gute und sichere Leute; in der Wüste waren wir auch vom Träger der englischen Post begleitet Seit ich gefühlt

habe, wie ganz anders man einer Sprache gegenübersteht, wenn man sie hat sprechen hören, ist der Appetit in mir erwacht, auch etwas Persisch reden zu lernen, wozu ich hier reiche Gelegenheit habe; vielleicht, wenn ich nichts anderes Persisches bekomme, so mache ich mich in Freistunden auch wieder etwas an das Larische. Ich sage in Freistunden, denn ein Theil meiner Zeit muss auch dem Arabischen gewidmet sein, sowohl dem hiesigen, das des Studiums werth ist (Suff. III. Sing. masc. höre ich nach Vocalen immer *uū* z. B. *bīnū* „an ihm“, woher kommt das? [ich glaube, man wird gut thun, erst weiteres Detail abzuwarten, ehe man an die Beantwortung dieser Frage geht] als dem Beduinischen. Man findet hier viele Leute aus dem Negd, und dieselben sprechen keine able Sprache. Die Numation kommt auch in der gewöhnlichen Unterhaltung regelmässig vor, sie schwankt zwischen *en* und *ān*, bei einem Subst. mit Adject. bekommt nur das vorausgestellte Subst. dieselbe. Ich hoffe hier auch viele Lieder aus dem Negd zu sammeln, was der Alterthümlichkeit der Sprache wegen wichtig wäre. Für den Sommer wäre Mardin vielleicht kein übler Platz, je nachdem ich etwas finde, würde ich dort längere Zeit verweilen 1. weil es dort allein noch syrische Maser. geben muss. {Vorher heisst es einmal: „von Mssc. ist nirgend etwas Vernünftiges“} 2. weil ich gern einmal der Sprache der Tai-Araber zu Leibe ginge, die auch für unser syrisch eine grosse Wichtigkeit besässe [Socin und Prym haben nämlich in Damascus aus dem Munde eines Syrers aus Midgāt bei Mardin den dortigen neusyrl. Dialect gründlich kennen gelernt] 3. könnte man dort in freien Momenten am besten den Ueberresten kurdischer Epik nachgehn und auch für die Ansfüllung des Neusyrischen noch Etwas thun. Sollte gar viel zu thun sein, so könnte man noch bis in den Winter dieses Jahres dort bleiben. Meine Adresse ist „Wartmann und Roggen Bagdad über Beirut“. Albert Socin.

[Dr. Prym ist von Damascus nach Constantinopel gegangen. Die beiden Reisenden haben in der verhältnissmässig kurzen Zeit sehr Viel geleistet. Als das Wichtigste betrachte ich die Erforschung des aramäischen Dialects von Ma'lūlā, wo Gefahr im Verzuge war; sie haben dort in 3—5 Wochen etwa 26 Texte, meist Märchen, gesammelt „und zwar von einer Frau; die Frauen sprechen am reinsten Syrisch und können oft nur schlecht Arabisch, die Männer mischen mehr Arabisch ein, die Kinder können nur Syrisch“. Ferner haben sie in Damascus etwa 30 kurdische Texte gesammelt, darunter „epische Fragmente in einem alterthümlichen, dem Neupersischen näher stehenden Dialect, den verschiedenen Kurdenstämmen gleich verständlich“].

Aus einem Briefe des Dr. Josef Karabacek an den Herausgeber.

Wien den 18. Nov. 1869.

Erst heute komme ich dazu, Ihnen die 3. Lieferung meiner numismatischen Zeitschrift zu übersenden. Durch die weite Verbreitung und schnelle Anerkennung, welche die Zeitschrift schon mit dem ersten Hefte im In- und Auslande gewonnen, ist auch die Garantie ihres glücklichen Fortgangs gegeben. Mein Beitrag in der vorliegenden 3. Lieferung behandelt einen Gegenstand, der vielleicht auch etwas allgemeineres Interesse hat. Wenigstens das eine Gute dürfte erhaben, dass er durchwegs Neues bietet. — Hinsichtlich des im vorletzten Hefte der Ztschr. d. D. M. G. (XXIII. S. 240 ff.) veröffentlichten Aufsatzes des Herrn Dr. von Bergmann erlaube ich mir vorläufig einige Bemerkungen anzufügen, indem ich einzelne Punkte derselben an einem andern Orte näher zu besprechen gedenke. Bei No. 1 möchte ich statt *أمر الله* (S. 243) lieber *أصلحه الله* lesen, obgleich die erstere Formel sich wohl häufiger angewendet findet, als die letztere. Zu S. 242 bemerke ich, dass am frühesten die Formel *أمر الله بالوفاء والعدل* auf einer Kupfermünze in meiner Sammlung aus Wäsith, J. 101 d. H. (= 719. 20 n. Chr.) vorkommt. Da nun dieselbe auf einer ganzen Reihe omajjadischer und abbäsidischer Münzen zu finden ist und deshalb angenommen werden muss, dass sie, sozusagen als ein terminus technicus, Jedermann geläufig war; so stehe ich nicht an die bisher noch nicht entzifferten, durch einen Punkt getrennten Buchstaben *ج. ا.* auf abbäsidischen Dirhemien vom J. 182 d. H. eben als Abkürzung jener Formel durch den ersten und letzten Buchstaben anzusehen, also: *أ(مر الله بالوفاء والعدل) ل*. Doch hierüber werde ich auf Grund neuer Daten ein anderes Mal ausführlicher handeln.

Die Zahl *سنة ٥٠* der höchst interessanten Münze No. 19 ist nichts Anderes, als das Datum einer neuen saljukidischen Ära, auf die ich an einem andern Orte noch zurückkommen werde. Bei No. 20, der Münze des Sandshar Schäh, kann in der Umschrift der Vorderseite sicher nicht *الناصر* stehen, sondern es muss *الناصرى* gelesen werden. Dasselbe gilt auch für die von Schiepati (Descriz. etc. p. 82 Tav. III N. 5.) falsch beschriebene Münze des Sohnes Sandshar Schäh's, Mahmüd, welche die bisher verkannte orientalisch-symbolische Darstellung des Zodiacalzeichens des Krebses trägt. Ferner bemerke ich am Reverse von No. 20 nichts von *خوب*, wohl aber lese ich mit Leichtigkeit einen Theil des Prägeortes: *جنزير (ابن عمر)* Dschezir (et-ibu 'Omar). Die Münze, obwohl aus Kupfer, galt für Silber und führte wohl den Namen *درج*, wie ich es in meiner eben erschienenen Abhandlung über die Kupfer-

drachmen des VII. und XIII. Jahrhunderts bewiesen habe. — Endlich würde der Name auf der letzten Münze No. 21 wirklich weder arabisch noch persisch klingen, wenn man die Buchstabenelemente عظم lesen und Ghabtham, Ghaitham u. s. w. aussprechen wollte. Die genaue Abbildung belehrt uns eines Andern und ich finde auf derselben den sehr gewöhnlichen Namen حسين بن عاصم, also Husein ben 'Âsim. Geradeso hiess z. B. der Verfasser der Lebensbeschreibung كتاب المآثر العامرية des berühmten spanischen Hâdschib's Ibn Abi 'Âmir (vgl. al-Mağğarî, Analectes (ed. Dozy) II. p. 119, Z. 6).

Wer die Launen der arabischen Graveure schon öfters zu studieren die Gelegenheit gehabt hat, den wird das Missverhältniss in der Buchstabengrösse auf dieser Münze nicht wundern. Dieselbe mag in das 4. Jahrhundert d. H. gehören, wohin die statt der runden Schriftkörper angewendete dreieckige Form (المثلث) weist. —

Aus einem Briefe des Baron Heinrich von Maltzan

an den Herausgeber.

(Ueber die fünfte Inschrift von Malta.)

Als ich mich im Juni 1869 in Malta aufhielt, gab ich mir Mühe, Zugang zu denjenigen phöniciischen Inschriften, welche an diesem ihrem Fundort noch aufbewahrt werden, sowie photographische Abbildungen derselben zu erhalten. Diess gelang mir mit der ersten (genannt „vom Leuchter“, deren Doublette in Paris ist), mit der dritten und fünften. Die 2te ist bekanntlich gleichfalls in Paris (im Treppenhaus der Bibliothèque Impériale) und die vierte war mir leider nicht zugänglich, da sie durch Erbschaft in den Besitz einer Familie gelangt ist, welche jedem Fremden den Eintritt in ihr Haus verwehrt und mir überhaupt als von bigott-obergläubischen Vorurtheilen gegen jede Veröffentlichung eines „heidnischen“ Schriftdenkmals erfüllt geschildert wurde. Die erste Inschrift gehört dem Museum, die dritte und fünfte einer vornehmen eingebornen Dame, jetzt Wittve des englischen Capitäns Sheppheard, welche auch eine sehr schöne Sammlung anderer Alterthümer (worunter viele phöniciische Münzen von Malta) theils geerbt, theils selbst erworben hat. Die sehr deutliche Photographie, welche ich von der dritten Inschrift erlangte, ist etwas verschieden von dem von Gesenius mitgetheilten Facsimile, enthält auch ein Zeichen mehr. Abdrücke derselben habe ich mehreren deutschen Gelehrten zugesandt.

Interessant ist jedoch vor Allem der Umstand, dass die fünfte Inschrift von Malta wirklich existirt. Der Stein, den ich lange in

Händen hatte, ist ein glattpolirter, feinkörniger weisser Marmor von ziemlicher Dichtigkeit etwa quadratförmig und anderthalb Zoll dick von der Grösse einer mittleren Manneshand (ohne die Finger). Die Zeichen sind sehr tief eingegraben, vollkommen deutlich und von wahrhaft kalligraphischer Regelmässigkeit. Ueber der ersten Zeile ist ein Rand von Fingerbreite und auf der rechten Seite (vom Lesenden) ein etwas breiterer übriggelassen, auf der linken dagegen scheint der Marmor abgesägt, und zwar so, dass die letzten Zeichen der sieben ersten Zeilen theils verstümmelt, theils wegefallen sind. Ersteres ist der Fall mit dem Schin am Schluss der ersten, dem He der vierten und dem Aleph der fünften Zeile, letzteres mit dem Schin (in שִׁין) am Schluss der dritten und dem Nun (in נִין) am Ende der sechsten Zeile. Unter der achten Zeile ist nur ein sehr schmaler Rand übriggelassen.

Bei dieser Inschrift war bekanntlich der seltne Fall eingetreten, dass alle äusseren Gründe sie höchst verdächtig machten, während sie nach allen innern für ächt gehalten werden musste. Da das Letzte darüber die ungünstigen Nachforschungen von Blau (in dieser Zeitschrift XVIII, 633) sind und auch in Dr. Paul Schröders im vorigen Jahre erschienenem Werke „die phöniciſche Sprache etc.“ (S. 234.) noch steht, dass der Aufbewahrungsort dieser Inschrift unbekannt sei, so dürfte diese Notiz über die constatirte Existenz derselben gewiss nicht unwillkommen sein. Auch von ihr besitze ich eine sehr gute Photographie. Dieselbe entspricht jedoch (bis auf die Undeutlichkeiten am Schluss der Zeilen) durchaus den mir bekannten veröffentlichten Facsimile's, dem von Prof. Michangelo Lanci (Opusculo Rom, 1855) und dem von Dr. Blau (a. a. O.). Das einzige Zeichen, welches mir von Letzterem nicht richtig gelesen scheint, ist das 21te oder drittletzte der 7ten Zeile. Dasselbe ist offenbar Beth und nicht Thau. Das letzte Zeichen derselben Zeile, welche Lanci als Beth und Blau besser gar nicht deutet, ist in der That nicht zu erkennen.

Aus zwei Briefen des Dr. Socin

an Prof. Fleischer und Dr. Joh. Rödiger.

Bagdad d. 14. u. 16. Febr. 1870.

— Meine Reise von Damaskus, wo ich fast ein ganzes Jahr mit Pryn vergnüglich zusammengelebt und studirt hatte, hierher nach Bagdad kostete mich einen heroischen Entschluss, der mir indessen dadurch erleichtert wurde, dass Pryn nach Europa zurückgekehrt und Damaskus nun für mich wie verödet war. So bin ich denn nach einem Kamelritt von 15½ Tag durch die syrische Wüste in Begleitung zweier 'Agöl-Beduinen in das mich von jeher mächtig

anziehende Mesopotamien versetzt, — allerdings eine Parforce-Tour, aber mein negdisches Kamel war mir bald lieber als ein Pferd; wenn ich mich nicht mit meinen artigen Beduinen unterhielt, konnte ich da oben mit übergeschlagenen Beinen ganz gemütlich lesen. Durch alle Gefahr, ausgeplündert zu werden, brachten mich meine treuen Begleiter glücklich hindurch; wir wurden nicht ein einziges Mal angegriffen. Freilich hatte ich auch mein Gepäck auf ein

Minimum reducirt, Alles zusammen in einem *حِزْج*, und Geld führte ich gar keines bei mir. Unsere Nahrung bestand aus Brod, eingemachtem Fleisch, Feigen und Rosinen; Abends wurde eine Schüssel Reis an *شِمْج* (1) und *جَنَه* (trocknem Kamelmist) gekocht; unter

letzterem wurde auch das Brod gebacken. Das Beste aber war der jeden Tag zwei- bis viermal zubereitete treffliche Beduinen-Kaffe; dieser und die Pfeife hielten mich stets munter. Von Schnaps hatte ich auch einen guten Vorrath mitgenommen; derselbe ist in der Wüste unentbehrlich, und man kann enorme Quantitäten davon ohne Nachtheil zu sich nehmen. Trotz der empfindlichen nächtlichen Kälte schlief ich gewöhnlich von 11 bis früh 6 Uhr auf einem über den Boden gebreiteten Teppich unter einem dicken Schafpelze ganz gut. Die Richtung wurde immer nach dem Schatten und nach den Sternen genommen. Gar nicht ermüdet, nur der ungewaschenen Lebensweise überdrüssig, erblickte ich endlich am 2. Januar den Euphrat bei Hīt, wo wir mit einem Hammelbraten grossen Kef machten, und am 7. Januar kam ich in Bagdad bei schweizerischen Landsleuten wieder in die volle europäische Civilisation hinein. Ich lebe als Gastfreund in einem schönen Hause am Tigris nach Weise der hiesigen Europäer luxuriös grossartig. Englisches Bier, französischer Wein, vortrefflicher einheimischer Dattelschnaps — Alles in Ueberfluss, und ich lasse mir nichts abgehen; aber anstatt mit Andern in der sehr einförmigen Umgegend auf wilde Schweine Jagd zu machen, verfolge ich meine Sprachstudien, zu denen hier wegen des bunteren Völkergemisches reicherer Stoff und vielfachere Gelegenheit geboten ist als in Damaskus, wo auch die arabische Volkssprache auf einer tiefern Stufe steht als hier. Vormittags lese ich mit Hāgi Muhammed, meinem Lehrer im Persischen, Sa'di, Firdōsi u. s. w. und übe mich im Gebrauche seiner schönen Muttersprache. Der Mann versteht nicht bloss Arabisch, — obwohl er es nur unvollkommen spricht, — das constantinopolitanische Türkisch und das seines Heimathlandes Aderbeigān, etwas Armenisch und

1) S. Wetstein, Reisebericht über Hauran und die Trachonen, Berlin 1860, S. 4, Z. 14—15. Aus einer handschriftlichen Mittheilung desselben: „Der ist eine perennirende, bis zu $\frac{2}{4}$ Elle hohe und ebensoviel im Durchmesser haltende vielästige, holzige Pflanze des nicht cultivirten Bodens, oft das alleinige Brennmaterial der Bauern und Nomaden.“ Fleischer.

Russisch, sondern auch Pehlevi, worüber er — eine Seltenheit hier zu Lande — wirklich tiefere Studien gemacht zu haben scheint und das er geläufig liest. Nachmittags tritt an seine Stelle ein Araber aus Bréde (بَرْدَة) im Négd, der mir Beduinenlieder dictirt und Wort für Wort erklärt. Dieselben haben gewöhnlich 20—40 unter einander reimende Halbverse und sind, namentlich in lexikalischer Hinsicht, sehr schwierig; aber durch unverdrossene Fortsetzung der angefangenen Sammlung. — bis jetzt etwa 200 Doppelverse, — hoffe ich sie bald leichter verstehen zu lernen. Auch habe ich schon in der Wüste etwas von Beduinen-Wörtern zusammengebracht und besuche bisweilen zu demselben Zwecke das Beduinen-Quartier auf dem westlichen Ufer des Tigris. Vorgestern liess ich mir dort die Benennungen der Theile eines ذئول am Thiere selbst Stück für Stück herzählen. Auch bei diesen Beduinen schlagen *ي* und *ك* in Zischlaute um, aber nicht durchgängig; so lautet *فكر* *fiz'er*, mit einem deutschen *z*, aber im Plural *افكار* *afkâr*.

Ein bestimmtes Lautgesetz habe ich in dieser Beziehung noch nicht auffinden können. Wäre es mir nur möglich, in das Négd selbst zu kommen! Aber dies und somit auch die Inschriften in „unbekannter Schrift“, von denen mir mein Lehrer erzählt und zu denen er mich führen will, muss ich Andern überlassen. — Abends gehe ich mit meinem Perser in ein Kaffehaus, wo geschwätzt und Nargile geraucht wird; dann, nach Hause zurückgekehrt, ziehe ich schliesslich das Facit meiner philologischen Tagesausbeute. — Für die nächste Zeit habe ich einen Ausflug nach den Ruinen von Babylon vor; von da gedenke ich mit meinem Perser nach den von fanatischen Schritten bewohnten Städten Kerbelâ und Mešhed-'Alî zu gehen, wo auch seine Familie untergebracht ist; er selbst hat alles Sectenwesen durch Sufismus überwunden und würde nöthigenfalls sogar Schweinefleisch essen. An die letztgenannten Orte ziehen mich besonders die „sehr vielen alten und neuen Bücher“, die dort zu finden sein sollen. Der hiesige Büchermarkt ist für das Arabische ziemlich unergiebig, aber zahlreiche lithographirte persische Sachen kauft man zu billigen Preisen; so das Teheraner *Sahnâme*, Sa'dî's Werke, Geschichte des Nâdir Sâh, Grammatikalisches u. s. w. Für Prym habe ich ein lithographirtes grösseres neueres Werk über grammatische *Šawâhid*, für mich selbst ein handschriftliches persisches *Iskendernâme* in 5 Foliobänden gekauft. Hätte ich Aufträge, so könnte ich besonders auch durch Verbindungen mit Isfahan und Teheran Vieles herbeischaffen; auch sind hier am Orte antike Münzen und Steine mit Keilschrift zu kaufen.

Wohin ich mich im Sommer wenden werde, weiss ich noch nicht; jedenfalls soll mich die schon im Mai eintretende grosse

Hitze nicht mehr hier finden, zumal da ich auch einige Zeit in Sâk es-Sîâh und Kurna auf das Mandäische verwenden möchte. Weiterhin gehen meine Gedanken auf das hochliegende Mardin mit seinen Kurden, Tai-Arabern, Syrern und syrischen Handschriften. Für unsere Wissenschaft öffnet sich hier überhaupt noch ein unendlich weites Feld; senden Sie mir nur noch ein paar tüchtige Leute nach; aber sie sollen alle Bücher zu Hause lassen. Briefe unter der Adresse der Herrn Weber und Co. in Beirut gelangen sicher an mich.

Aus einem Briefe des H. Dr. Osk. Meyer, Kanzler des Norddeutschen Consulats in Jerusalem

an H. Prof. Gildemeister ¹⁾.

Jerusalem 16. März 1870.

Was den Stein zu Diban betrifft, so ist die Sache richtig. Im vorigen März hatte Prof. Petermann von demselben gehört und glaubte nach sechs ihm vom Missionar *Klein* hieselbst mitgetheilten Buchstaben — *Klein* hatte den Stein nämlich entdeckt — auf eine 33zeilige phöniciſche Inſchrift ſchließen zu müſſen. Anſtatt ſich nun auf meinen Rath mit Herrn Ganneau in Verbindung zu ſetzen, der nächſt ihm die einzige urtheilſfähige Perſon in dieſer Sache war, ſuchte er den Stein durch Vermittlung eines Arabers von den Beni Hamide zu gewinnen. Doch wußte er nicht, ob der phöniciſche Character für die Inſchrift feſtſtand. Gerne hätte ich mich in das Gebiet von Diban begeben, wenn ich nur eine Ahnung von phöniciſcher Literatur gehabt hätte. Der Paſcha von Nabluſ, im December durch einen von uns ausgewirkten Firman vom Wali zu Damascus beordert, den Stein in unſere Hände zu ſchaffen (für 100 Nap.d'or!), forderte die Beni Hamide auf, den Stein herauszugeben. Dieſe, ſo wie die Adhwan-Beduinen, den Werth des Steines erkennend, ſahen in ihm den Sitz eines Dämon und hüteten ſeiner wie eines Schatzes. Einen Abklatsch zu erlangen war auch un-

1) Jede weitere Nachricht über die moabitische Inſchrift (deren Aechtheit nach der bloßen Pariſer Publication mir eine offene Frage zu ſein ſcheint) hat gerade augenblicklich ein ſo großes Intereſſe, daß ich es glaube verantworten zu können, wenn ich auf Wunſch der Redaction eine nicht zur Veröffentlichung beſtimmte Stelle aus einem Briefe des Hn. Dr. O. Meyer in ſicherer Hoffnung auf ſeine nachträgliche Genehmigung hier mittheile. Sie bezieht ſich auf eine gleich bei der erſten Nachricht von der Sache in der Allg. Ztg. an ihn gelegentlich gerichtete Anfrage. In einem weſentlichen Punkt ergüßte ſie den franzöſiſchen Bericht, der den erſten Entdecker und die deutſchen Bemühungen nicht erwähnt, und giebt für das Verhalten der Beduinen, deſſen Grund man nicht recht erſah, ein befriedigendes Motiv.

Gildemeister.

möglich, da die Beduinen in demselben ein Abzugsmittel der dämonischen Kraft wahrnahmen. Schliesslich von allen Seiten gedrängt, zerschlugen sie den Stein, um ihn auf keinen Fall ganz in die Hände der Franken gelangen zu lassen. Capt. Warren, sowie Hr. Ganneau suchten nun um einen hohen Preis einzelne Stücke jenes Steins zusammen, und erlangten davon auch nur einen Abklatsch.

Nachtrag zu S. 178.

Die Verspätung eines Briefes ist Ursache, dass ich erst jetzt das Nähere über die Herkunft des mir von Hrn. Dr. Oskar Meyer, Canzler des norddeutschen Consulats zu Jerusalem, im Abdruck mitgetheilten himjarischen Bildwerkes geben kann. Dasselbe war dorthin durch einen jüdischen Reisenden gebracht, nach dessen Aussage der sehr wohl erhaltene Stein im südlichen Arabien in Saba (sic; also wohl Mareb) gefunden sei; er habe die obere Hälfte eines Denkmals gebildet, dessen unteren Theil, weil ohne Inschrift und Bildniss, man abgetrennt habe.

3. Apr.

J. G.

Erklärung.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Nöldeke kommt mir so eben Bogen 6 und 7 des Jahrganges 1870 dieser Zeitschrift zu Gesichte. Ich erlaube mir zu S. 81 darauf aufmerksam zu machen, dass in meinem im Frühjahr 1854 anonym erschienenen Versuche „zur Urgeschichte der Armenier“ S. 36 Togharma besprochen und die Erklärung des Namens aus dem armenischen Thorgom bekämpft, und dass diese Bekämpfung in meinen im Frühjahr 1866 erschienenen gesammelten Abhandlungen S. 255 ff. mit schärferen Waffen und so gutem Erfolge fortgesetzt worden ist, dass H. Kiepert, welcher sich gegen meine erste öffentliche Aeusserung über den Punkt sehr ablehnend verhalten hatte, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1869 S. 221 mir ausdrücklich beipflichtete.

Göttingen 24. 3. 1870.

Professor Paul de Lagarde.

Bibliographische Anzeigen.

The history of India as told by its own historians, edited from the posthumous papers of the late Sir H. Elliot by F. Dawson.
London 1867--9. Vol. 1. 2.

Während die Sanskritliteratur mit Ausnahme einer fabelreichen Geschichte von Kasmir kein historisches Werk bietet, gehörte Geschichtsschreibung einige Zeit zu den Lieblingsbeschäftigungen der muslimischen Gelehrten Indiens. Wir kennen über zweihundert Werke, welche Aufschluss über die Schicksale dieses Landes geben und meist so voluminös sind, dass sie, wenn wir sie vollständig besitzen, etwa 500 Octavbände füllen würden. Die meisten sind in persischer Sprache, einige wenige von den ältesten sind arabisch, einer oder zwei sachtalisch und in neuester Zeit sind auch ganz unbedeutende Versuche im Hindustanischen gemacht worden. Der Werth dieser Geschichtswerke ist sehr verschieden: das vor ungefähr 270 Jahren geschriebene *Äyini Akbary* enthält historische und statistische Aufschlüsse über die Natur- und Kunstprodukte, Revenüen, Maasse und Gewichte und Industrie des Landes und die zahlreichen Tabellen dürften der älteste Versuch einer eingehenden Statistik sein. Die Autobiographien von Monarchen wie die des Deschahängyr sind zwar so und für sich ausserst heissig, aber es ist nicht ohne Interesse einen Blick in eine kaiserliche Seele zu werfen. Am ungenügsamsten sind die Ueberschwenglichkeiten der Hofhistoriographen, besonders wenn sie wie Kalym ihre Chronik in Versen schreiben und alle Gemeinplätze der persischen Poesie aufwärmen: sie haben aber den Werth gleichzeitiger Geschichtsschreibung.

Diese Werke waren immer nur in wenigen Exemplaren vorhanden, und da in letzter Zeit Niemand darauf dachte sie zu vervielfältigen, laufen sie Gefahr, wenn nichts für ihre Erhaltung gethan wird, grösstentheils verloren zu gehen. Der Schreiber dieser Zeilen machte daher im J. 1846 der Regierung der nord-westlichen Provinzen Indiens den Vorschlag billige lithographirte editiones principes von so vielen zu machen als erhältlich sein mochten und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Seltenheit. Ein Geschichtsbuch, wovon nur ein einziges Exemplar aufzutreffen ist, sollte, selbst wenn es geringen Werth hat, zuerst lithographirt werden, werthvollere Werke hingegen wie das *Aklarnäma*, welche durch viele Codd. vertreten sind, sollten zurückgestellt werden, bis sich Müsse böte eine kritische typographirte Ausgabe zu veranlassen. Als Probe wurde das *Tarych Yamny* veröffentlicht. Dieser Vorschlag veranlasste den sir Henry Elliot ein Verzeichniss der Geschichtsschreiber Indiens anzufertigen, welches er im Jänner 1847 der Regierung vorlegte. Es bildet einen mässigen

Querthand und enthält sehr werthvolle kritische und bibliographische Bemerkungen.

Wenige Monate später wurde Sir Henry zum Staatssekretär (Minister) der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, eine Stelle, welche seiner literarischen Thätigkeit insofern Vorschub leistete, als ihm wie keinem Andern die Mittel historische Werke aufzuspielen zu Gebote standen. Angereizt, wie er war, mit den hervorragenden geistigen Anlagen, routinirten Geschäftssinne, eiserner Ausdauer, und grossen Geldmitteln, mit denen er, wo es sich um edle Zwecke handelte, bis zur Verschwendung freigebig war, gelang es ihm fast alles, was in Indien noch vorhanden ist, entweder im Original, oder in Abschriften und Ausrügen zu sammeln, und die vom Berichtstatter im Journ. d. As. Ges. B. 1854 veröffentlichte Liste seines Nachlasses enthält nicht weniger als 212 Nummern. Elliot begnügte sich aber nicht mit den Exemplaren, welche ihm der Zufall in die Hände spielen mochte, sondern er war bemüht, so viel es möglich war, über den ganzen Schatz der im Lande noch vorhandenen historischen Manuscripte Nachrichten einzuziehen. Er liess zu diesem Zweck im J. 1849 in Sula das *مصباح الطالبين* in persischer Schrift drucken und verschickte es an alle Freunde der Wissenschaft. Es enthält ein Verzeichniss der Geschichtswerke, und eine Aufforderung ihm über allfällige Handschriften derselben Auskunft zu geben. Dieser Versuch war mit bedeutendem Erfolge gekrönt, und ohne denselben würde vielleicht mancher werthvolle Codex unerkannt den Wärmern zur Beute gefallen sein, der eventuell zur Grundlage einer Textausgabe werden kann.

Statt den erwähnten Querthand zu veröffentlichen erweiterte Elliot den Plan seines Werkes auf vier Bände, wovon der erste 1848 unter dem Titel: *Bibliographical Index to the Historians of Mohammedan India* erschienen ist. Im Sommer 1851 schrieb er dem Referenten (vgl. Journ. As. Soc. B. 1854. S. 225), dass er seiner Arbeit eine ganz neue Gestalt zu geben und sie auf 10 (später auf 12) Bände auszu dehnen gedanke und nach den bereits veröffentlichten Band umarbeiten werde. An die Bibliographie sollte sich nun auch die Geschichte Indiens *as told by its own historians* anschliessen; zu diesem Zwecke beabsichtigte er aus jedem Geschichtschreiber eine Partie in Uebersetzung und wo möglich auch im Urtexte anzuhoben, welche die zuverlässigsten Nachrichten über eine gegebene Periode enthalten. Während dafür gesorgt werden sollte, dass die Geschichte eines jeden Zeitraums in den Worten wenigstens einer Quelle erzählt werde, sollten über die Beziehungen von Fürsten, worüber viele gleichzeitige Historiker Nachrichten geben, alle Zeugen von Werth vernommen werden. Um die Zweckmässigkeit einer nach diesem Plane angelegten Quellensammlung zu beurtheilen, müssen wir Werke wie das *Tarychi Alf* berücksichtigen. Es ist dies eine Universalgeschichte in zwei dicken Foliabänden compilirt auf Befehl Akbars, und ohne allen Werth. Solche Bücher ganz veröffentlichen hiesse die ägyptische Finsterniss heraufbeschwören wollen; doch verdienen einzelne Stellen über die Regierung Akbars, welche die Compileren als Augenzeugen erzählen, Beachtung, um so mehr da sie Einzelheiten berichten, welche Andern entgangen sind.

Sir H. Elliot, der Mann mit eiserner Gesundheit und unverwundlichem

Humor erlag seinem Elfer. Schon im J. 1853 im Alter von 46 Jahren waren seine physischen Kräfte dermassen aufgerieben, dass er es für ratsam hielt sich zur Wiederherstellung nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung zu begeben. Sein durch chronische Dysenterie geschwächter Körper forderte Ruhe, für seinen regen Geist war aber Beschäftigung zum Bedürfnisse geworden und er arbeitete, da er nun von Berufsarbeiten frei war, rastlos an seinem grossen Werke fort. In Kapstadt liess er im J. 1853 *Appendix to the „Arabs in Sind“* Vol. III, Part I, of the *Historians of India* vorläufig für Privateirculation in 40 Exemplaren drucken. Das ist aber auch alles was ihm gegönnt war von seinem grossen Werke selbst durch die Presse bekannt zu machen; denn im Frühling 1854 unterlag er seiner Krankheit. Kurz vor seinem Tode schrieb er an den Referenten: *God does all for the best; and losses and successes — of both of which I have had my share — I have learned to bear with great equanimity. I attribute this as much to my literary tastes, as to my philosophy. What a solace they have proved in my weary illness!*

Sein literarischer Nachlass ist sehr gross. Da sein Werk noch immer den Charakter einer Bibliographie und nicht einer Geschichte haben sollte, wollte er in den ersten zwei Bänden die Universalgeschichtsschreiber von Indien besprechen. Das Manuscript dieser zwei Bände ist, Lücken ausgenommen, sorgfältig corrigirt und fertig für die Presse. Auch der neunte Band, die Spezialgeschichtsschreiber der Regierung des Dschahangyr und Schahadschahan enthaltend, ist so zu sagen vollendet. Für die übrigen neun Bände ist ein ansehnliches Material vorhanden, das gerade wegen seiner Ausdehnung und Reichhaltigkeit schwerlich Jemand zu bewältigen im Stande sein wird.

Sir Henry selbst erklärte vor seinem Tode, dass sein Nachlass nicht herausgegeben werden könne, und es ist sicher, dass wenn er selbst die letzte Felle daran angelegt, wir eine ganz andere Arbeit erhalten haben würden, als die zwei uns vorliegenden Hände bieten. Wir haben ja erfahren, dass er von 1847 bis zu seinem Tode als fortwährend erweiterte, vervollständigte und verbesserte; und so würde er bis zur Vollendung des Druckes fortgefahren sein. Unterlassen wenn es auch unmöglich war dem Publicum seine Schöpfung in der von ihm beabsichtigten Vollendung zu geben, so wäre es doch ein Verbrechen gegen die Wissenschaft gewesen selbe ganz zurückzuhalten; denn auch in ihrem gegenwärtigen Zustand ist sie überaus werthvoll. Es ist sehr zu wünschen, dass auch vom neunten Bande, so viel als sich retten lässt, ungeachtet des fragmentarischen Charakters, veröffentlicht werde; denn gerade in der Spezialgeschichte einer Periode, die wenig mehr als 200 Jahre von uns entfernt ist, sind die Ansichten des ausgezeichneten Staatsmannes ebenso lehrreich wie die Forschungen des unermüdeten Gelehrten.

Der Herausgeber, Professor Dawson, hat den Plan des Verfassers einer Abänderung unterworfen, die wir nur billigen können: er ordnete die Materialien, so dass die Bibliographie mehr in den Hintergrund und die fortlaufende Geschichtserzählung mehr hervortritt. An der vollständigen Durchführung dieses Plans hinderte ihn der Zustand des Nachlasses, und wohl auch Pietät. Der erste Band befasst sich vorzüglich mit den geographischen Nachrichten der Muslime über Indien. Dieser Gegenstand ist schon von Gildemeister und Reinaud bearbeitet worden, es war aber Elliot's Localkenntniss nothwendig ihn

zum Abschluss zu bringen. Einige untergeordnete Punkte ausgenommen, über welche wir nie ins Reine kommen werden, hat er alle Schwierigkeiten auf das Überzeugendste gehoben und aus einem klaren Blick in die Gruppierung der Staaten Indiens von tausend Jahren verschafft. Zu bedauern ist, dass Byrñy's Canon erst während seiner Krankheit in seine Hände gekommen ist und er ihn nicht mehr benutzen konnte; in der nach den Angaben des Canon angefertigten Karte erscheint das Industhal bis Malwa mit den westlich davon gelegenen Kulturdistrikten ganz getrennt vom übrigen Indien. Weit östlich davon liegt Kanandach, welches zur Zeit Byrñy's schon nicht mehr die Hauptstadt jenes Landes war; denn der Kaischa residirte in Bāry. Die Distancen, aber nicht die relative Lage folgender Orte von Kanandach aus gemessen sind ziemlich richtig: Audh, Pray, Banares, Patna, Gwalior, und auch Maira, wenn es durch einen Schreibfehler einen Grad zu viel nach Osten gerückt worden ist. Eine andere ganz separate Partie bildet Malwa und Cambay; sie ist sehr schlecht gezeichnet, so wird z. B. Udschala südlich von Dhār gesetzt. Von der Halbinsel wusste Byrñy nur, dass es dort ein Sāfara, Tiefland, gebe und dass es zum Lande Lūrah mit der Stadt Tschaymūr gehöre. Dieses hatte er den Berichten der Seefahrer entnommen. Byrñ (in der Hdschr. steht **ميرن**), welches Einige für den Geburtsort des Verfassers halten, ist nach dem Canon in der Gegend des jetzigen Thakka zu suchen, oder stromabwärts davon. Dieser Theil der Karte ist hinlänglich zuverlässig um zu verbürgen, dass Nīrñ-Kot bei Haydrabad unter Byrñ nicht wohl gemeint sein könne.

S. 31 werden die **اشكال البلاد** „Landkarten“ dem Ibn Haqal zugeschrieben. Nach meiner Uebersetzung wird es sich herausstellen, dass sie das Werk des Abū Zayd Ahmad b. Saḥl aus Balch, eines Zeitgenossen des Sāmīdiden Naḡr b. Ahmad (Regierungsantritt 261 H.), sind. Iqṭachry's Buch der Länder ist ein Auszug, Ibn Haqal's Geographie eine bis auf die verbesserte Ausgabe und die **صور البلاد** eine verunstaltete pers. Uebersetzung der Landkarten. Diese Uebersetzung hat Ouseley nach dem Eton-Codex ins Englische übertragen. Das Original, aus welchem dieser Codex abgeschrieben ist, befindet sich im J. H. und sowohl dem Abschreiber als dem englischen Uebersetzer ist es entgangen, dass das Blatt 19 vom Buchbinder an eine falsche Stelle gebunden worden ist. Herr Dowson S. 114 schreibt das **كتاب البلاد** im Brit. Museum no. 7496 dem Maḍkīny zu. Das dürfte schwerlich richtig sein; denn es kommen darin Data aus 288—92 H. vor und Maḍkīny starb in H. 215 (225 H. = 840 n. Chr.)¹⁾. Als Autor nennt sich **الشورى** und es dürfte eine verkürzte Ausgabe des Ibn Faḡh sein.

Der zweite Band beginnt mit Byrñy's Taryḥ al-Hind. Von diesem wichtigen Werke ist bis jetzt kein Exemplar in Indien entdeckt worden, und Elliot war daher an Beland's Auszüge gebunden, welche in der Auswahl viel zu wünschen übrig lassen. Ganz auf seine eigene Domäne kommt der Verfasser erst in der Besprechung der Geschichte des Subuktigin von Bakhmag; denn er

1) Nach Dowson starb Maḍkīny in 840 H. = 1456 n. Chr. Es scheint also, dass Elliot in seiner Quelle 225 der Hidschra als das Todesjahr gefunden hat,

hat dieses ziemlich seltene Buch zuerst aus Licht gezogen und es gehört zu jenen Werken, welche eine solche Fülle authentischer Einzelheiten enthalten, dass ihre Benützung eine völlige Veränderung des Studiums der Geschichte Indiens zur Folge haben muss. Bayhaqy beschreibt ganz vorzüglich das, was er am Hof der mächtigen Ghaznawiden selbst mit angesehen hat, und sowohl darin, wie auch im geschwätzi-gen Stile gleicht sein Werk der französischen Memoirliteratur. Die mit Geschmack und Einsicht gewählten Auszüge Elliot's bringen uns das Treiben der damals — vor mehr als 800 Jahren — mächtigsten Herrscher des Orients ebenso nahe wie Sally's *Économies royales* die Regierung Heinrichs IV. Ähnliche photographische Bilder, ganz besonders der Zustände unter den Timuriden, sind verhältnissmässig häufig, und Elliot's unvergängliches Verdienst besteht darin, diese Schätze zuerst gehoben und somit der orientalischen Geschichtsforschung eine ganz andere Gestalt gegeben zu haben, als sie bisher hatte. Die Kompendienschreiber, welche bisher fast ausschliesslich unsere Quellen waren, berichten zwar die vorzüglichsten Thaten mit grosser Treue, aber ihre moralisirend-poetischen Zeichnungen der Charaktere sind geeignet uns irre zu führen und so ist es gekommen, dass wir süggelose Räuberbanden für Helden, verkommenen Despoten, wenn sie sich von verkäuflichen Poeten Wehranch streuen liessen, für grosse Geister, und verschmitzte Hölle für Staatsmänner hielten. Wir bildeten uns einen alten Orient ein, der nie existirt hat und so voll Widersprüche ist, dass er nicht existiren konnte. Elliot's historiographische Forschungen zeigen, dass der Orient nie anders war als er jetzt ist, und dass der gegenwärtige Vizekönig von Aegypten, wenn er in gehöriger Entfernung von uns stünde, und wir ihn durch dasselbe Medium ansähen, so gross und edel wie Chosrow Anuschyrvan erscheinen würde. Der Unterschied zwischen dem alten und neuen Orient ist derselbe wie zwischen dem mittelalterlichen und neuen Rom; jener war zeitgenössisch, dieser zeigt den Vergleich und die Concurrenz mit der modernen Kultur in seiner gänzlichen Erbärmlichkeit. Die von Elliot neu belebte spezialhistorische Literatur lässt uns in keinem Zweifel darüber, und seine Bestrebungen sind daher epochemachend. Wir bedauern unendlich, dass sich von seiner staatsmännischen, aber doch ausserordentlich milden Betrachtung dieser Umstände nur sehr wenig in seinem Nachlasse befindet, freuen uns aber, dass andere Männer auf der von ihm eröffneten Bahn fortarbeiten. W. Morley hat, angeregt von dem Meister, gerade diese Geschichte des Bayhaqy vor seinem frühzeitigen Tod für die Presse zurecht gemacht, und sie ist, so weit die HSS. reichen, in der Bibl. Ind. erschienen; in derselben Sammlung hat Obrist Lees eine Reihe Werke dieser Art veröffentlicht; Skyyid Ahmad, das der Referent vor mehreren Jahren zur

Verfassung einer historischen Beschreibung der Alterthümer Delhi's (الضناديد) vermocht hat, veröffentlichte in seiner eigenen Presse zu Atypph die Memoiren des Deschahänger, und Blochmann arbeitet rüstig an einer kritischen Ausgabe und zuverlässigen Uebersetzung des Äyini Akbery, des wichtigsten Werkes über Indien. Elliot gedachte eine Uebersetzung dieses Buches auf seine *Historians of India* folgen zu lassen. Wenn einmal die wichtigsten Texte dem Publikum vorliegen, und andere dem Forscher in Handschriften zugänglich sind, so wird sich hoffentlich ein umfassender Geist finden, welcher Elliot's

Erbe antritt und eine zusammenhängende Kulturgeschichte der Muslime in Indien schreibt, wie sie dem Verfasser der *Historia* vorschwebte. Die kritischen Excursus in den Appendices (wora auch das in Kapstadt gedruckte Büchlein gehört) werden ihm den Weg zeigen, wo er ohne dieselben am schwierigsten wäre, und wenn er zu Elliot's Nachlass Zutritt hat, und sein Ledger (so hieß er scherzweise seine große Sammlung von kleinen Notizen) zu benutzen weis, wird er finden, dass er wenig anderes zu thun hat als seinem Führer zu folgen und die Lücken auszufüllen.

Herr Dowson hat seine Arbeit mit Hingebung, Takt und Pietät durchgeführt. Wer sich an Kleinigkeiten stößt, wird wünschen, dass er seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Orthographie seltener Namen beschränke, sondern auch die altbekannten richtig schreibe; er hätte z. B. Band I. S. 116 den Vater des dritten Chalifen Affän, den des vierten Abü Tälīb, den General des letztern (wenn er einmal das Waqia beobachten will) al-Harith b. Morratil-Abdi heißen sollen. Indessen diese Männer sind uns auch in Herrn Dowson's Benennungsweise kenntlich und wir sind daher ganz zufrieden, dass er seine ganze Zeit wichtigern Dingen gewidmet hat. Was der Referent ungern vermisst, ist eine umfänglichere Biographie des Verfassers, als in Bd. I. S. XXVIII—XXIX enthalten ist. Da der zweite Band ein gelungenes Porträt gebracht hat, wollen wir hoffen, dass Lady Elliot dem Beispiele der Baroness Bunsen folgt und im dritten Bande ihrem unvergesslichen Gatten und sich selbst ein Monument setzt.

A. Sprenger.

H. A. Jäschke, Moravian Missionary: 1. A short practical Grammar of the Tibetan language with special reference to the spoken dialects. 8. 56 Seiten. Kyalang in British Laboul 1865.

2. *Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache.* Monatsberichte der K. Pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1867. S. 148—182.

3. *Romanized Tibetan and English dictionary.* Kyalang in British Laboul 1866. 8. 158 S.

Wir haben es hier mit Arbeiten zu thun, gestützt auf Erfahrungen, die mit grossem Fleisse während eines mehr als eifjährigen Misionsberufes in British Tibet gesammelt wurden. Der Verf. hat sich durchgehends ein selbstständiges Urtheil gewahrt; er kommt dadurch vielfach zu ganz anderen Ergebnissen, als Caoma, der erste wissenschaftliche Bearbeiter des Tibetischen, und die wesentlich auf seinen Arbeiten ruhenden Grammatiken von Schmidt und Pouzeux und das Wörterbuch von Schmidt. Jäschke bietet uns dabei nicht Einzelheiten, sondern ein wohlüberdachtes systematisch arrangirtes Ganzes; Gründlichkeit und umfassendes Wissen tritt überall hervor. Die Kenntnisse der Dialekte unterstützen den Verf. bei Berichtigung mancher herrschenden Ansicht.

In der Grammatik wie im Wörterbuche sind die Vocale in der natürlichen Reihenfolge a e i o u aneinandergereiht; das sanskritische System hat wohl für die schriftliche Bezeichnung der Laute zum Vorbild gedient, darf aber nicht auf die Reihenfolge der Vocale angewandt werden. Vom Artikel (vergl. Schiefner, *Mélanges asiatiques* Bd. I S. 377) ist nachgewiesen, dass er in der Mehrzahl der Fälle nur dazu bestimmt ist gleichlautende Worte unterscheiden zu

leben, aber ebenso oft weggelassen, als gebraucht werden kann; er ist unbedingt wesentlich nur beim Verbum, wenn aus der nackten Wurzel ein Infinitiv oder das Participleum gebildet wird; Jäschke nennt diese Partikeln deswegen „Nominatoren“. In der Casuslehre ist auf den vielfachen Gebrauch von *la* nicht bloss als Dativ sondern auch als Locativ und casus terminativus hingewiesen, wofür schon Schiefner in seinen Beiträgen zur Casuslehre (*Bulletin de l'Acad. de St. Pétersb.* T. 8. p. 12) viele Beispiele beigebracht hatte. Ueberaus lehrreich ist das Capital vom Verbum. Die gewonne Kenntniss der Umgangssprache hat den Verf. den Fehler vermeiden lassen, das Tibetische streng den abendländischen Sprachen anzupassen. Jäschke führt auf 2 Modi (Infinitiv und Imperativ) und 3 Tempora (Präsens, Perfect und Futurum). Der Infinitiv wird stets durch Zusatz der einwilligen Formwörter (*pu* od. *la*) gebildet; der Imperativ und die 3 Tempora werden dagegen durch Veränderungen in der Wurzelform angezeigt oder gebildet theils durch die Hilfszeitwörter (sein, werden, müssen) theils durch Verwandlung des einfachen Verbum in ein Intensivum durch Verbindung mit dem Verbum *jed-pa*, thun, das seine Wurzelform, wie eine Anzahl anderer Verba, verändert, je für das Präsens, Perfect, Futurum und Imperativ. Die Zahl solcher Verba mit vierfacher Wurzel ist jedoch nicht gross; es kann desshalb aus der Form des Tempus vielfach nicht gefunden werden. Sehr werthvoll ist der Nachweis, welche verschiedene Bedeutung mit den wechselnden und in der tibetischen Satzstellung so vielfach verwandten Gerundien verbunden wird, — Ausführlich sind die Postpositionen behandelt. Die Syntax ist kurz, aber klar. Der Inhalt der Hefen entspricht durchgehend seinem Titel; es ist kurz, praktisch und doch erschöpfend.

Die Phonetik beschäftigt sich mit Vergleichung der alten Büchersprache mit den modernen Sprachweisen und dient der Grammatik als Ergänzung; der Werth dieser Vergleichung mag aus folgenden Worten des Verf. ersichtlich werden:

„Die tibetische Sprache bietet eine der interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Linguistik dar: eine lebende Sprache, die vor mehr als 1200 Jahren zur Schrift- und Literatursprache erhoben, in ihren geschriebenen Lautformen in Folge der religiösen, fast abgöttischen Verehrung, mit welcher das geschriebene Wort von dem Buddhisten betrachtet wird, mit Ausnahme weniger Kleinigkeiten bis heute unverändert erhalten worden ist, während der Stil, und in noch höherem Grade die mittelalte Redeweise bedeutende Umgestaltung erfahren hat . . . , welche in den mittleren Provinzen im Laufe dieser 12 Jahrhunderte eine ähnliche Höhe erreicht hat, wie im Französischen.“ Die vielfache Berührung mit gebildeten Laien selbst aus den entlegensten Theilen Tibets machte es dem Verf. möglich, als der erste Europäer bestimmte Aufschlüsse über die Aussprache zu geben. Die Vergleichung mit den Sprachen auf der indo-chinesischen Halbinsel unter den Aboigener-Stämmen Indiens, mit denen Hodgson wiederholt Verwandtschaft suchte, ist dadurch in hohem Grade nur erleichtert, ebenso die Uebersetzung der Ortsnamen, die auf den Karten nur phonetisch geschrieben sind, in die Schriftsprache, und die Erklärung ihrer Bedeutung. — In den tibetischen Wörtern dieser Abhandlung sind leider viele Druckfehler stehen geblieben; in die ganz unverständliche Stelle S. 176 ist nach einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Verf. in Z. 16 nach dem

Worte „Hauptvocalen“ einschalten; „bei den ti-tags ihren Anfang genommen haben, so dass“.

Das Wörterbuch unterscheidet sich schon äusserlich von den Wörterbüchern von Cosma und Schmidt; es enthält nur 158 Seiten in 8^o gegen 632 bei Schmidt. Ungeachtet dieses geringeren Umfanges wird aber doch wesentliches nicht vermisst; ganz neu ist sogar die Beigabe der dialektischen Aussprache eines jeden Wortes in den verschiedenen Provinzen. Der geringe Umfang des Buches ist ermöglicht worden durch sorgfältige Vermeidung aller Wiederholungen, an denen Schmidt besonders reich ist, durch Weglassung der Uebersetzung an den Conjugationsformen und durch Entfernung aller Composita, deren Sinn aus der Verbindung der Componenten gefunden werden kann. Dabei sind doch viele Worthedeutungen aufgenommen, die noch Schmidt nicht kennt. Das Ganze ist mit ungemein viel Fleiss und grosser Ausdauer bearbeitet; der Text der Grammatik und des Wörterbuches sind vom Verf. selbst autographirt und mit ziemlich unbedeutenden lithographischen Vorrichtungen in Kyclang abgezogen. Die Deutlichkeit und die Schwärze der Schrift hat darunter allerdings gelitten, in England und Indien soll diese der Verbreitung des Buches schon hinderlich geworden sein; beide Bücher sind aber allen, die sich für Sprachvergleichung und tibetische Sprache interessieren, unentbehrlich, dem Mangel der Deutlichkeit lässt sich an den bestimmten Stellen ohne viel Zeitaufwand abhelfen. Für das Verständniss der tibetischen Uebersetzungen der ursprünglich im Sanskrit verfassten Bücher reicht Jäschke's Lexicon allerdings nicht vollständig aus, an diesem Mangel leidet aber in demselben Grade Schmidt; seine Besetzung kann nur durch Verarbeitung der vorhandenen sanskrit-tibetischen terminologischen Lexica und der in beiden Sprachen auf uns gekommenen buddhistischen Schriften erreicht werden, worauf Schiefner schon 1859 aufmerksam machte (Bull. hist.-philol. de l'Acad. de St. Pétr. Tome VII No. 15). Das Material zu einem ausführlicheren Wörterbuch ist übrigens bereits vom Verf. gesammelt, siehe Bull. etc. de Pétr. Vol. 13, S. 484.

E. Schlagintweit.

الغات اللوائية والاستشهادات الجغرافية *Dictionnaire Turc-Oriental.*

Destiné principalement à faciliter la lecture des ouvrages de Baber, d'Abougar et de Mir Ali Chir Nevai. Par M. Pavet de Courteille. Paris, Imprimerie Impériale, 1870. gr. 8. 562 88.

Wir haben ein auf Jahrenlangen Fleiss, auf ausgezeichnete Fachkenntnis und gross Belesenheit sich basirendes Werk vor uns, eine Arbeit, die um so mehr unseres vollen Anerkennung würdig ist, als sie eine Lücke ausfüllt, die dem Freunde türkischer Sprache und Litteratur schon lange hemmend im Wege war. Wenn ich gleich so unbescheiden sein muss, zu bemerken, dass meine schwachen Versuche auf dem Gebiete der osmanischen Sprache durch Uebersetzung des Abulhas und des محامد اللغة Muhâkemet el lughat von Nevai (1861) die ersten Schritte in dieser Richtung waren, dass meine Cagataischen Sprachstudien (1867) sowol als die gediegene Arbeit von Velliamoff-Zernof, Dictionnaire Djaghatai turc (1869) dem Werke von Pavet de Courteille vorangingen, so wäre es doch unbillig, des Umstandes nicht zu erwähnen, dass

diese Publicationen auf die Abfassung des Dictionnaire Turk-Oriental gar keinen, auf die Revision einen nur geringen Einfluss haben konnten. Herr *P. de C.*, der uns schon längst bekannt ist durch seine Uebersetzung des *Mohammed* von Kemalpaşazade, dieses schwierigsten und schwillstigen Specimens der osmanischen Literatur, war mit seinem Buche schon damals fertig, als ich von meiner Rückkehr aus Turkestan zur Aufertigung meiner Studien mich anschickte. Nach Texten und noch dazu nach handschriftlichen Texten ein Wörterbuch zu bearbeiten ist keine geringe Arbeit. Die gesammelte Werke Nevâ's und die classischen Memoiren Baber's, welche letzteren Herr *P. de C.* mit Recht mit den Commentaren des orientalischen Caesar vergleicht, bieten, abgesehen von den vorhandenen Glossaren orientalischer Gelehrten wie das Abu-ka, das Chulassei Alhassî und Lagall Nâsiri, welche dem Verfasser zu Gebote standen, wol einen reichlichen Stoff zur Lexicographie des Ägatalischen, natürlich was die Literatur, aber nicht die heutige Volkssprache betrifft — doch ist das Sichten des vorhandenen Wortvorrathes keine leichte Aufgabe, und man kann Herrn *P. de C.* nur gratuliren, dass ihm dies mit geringer Ausnahme so gut gelungen ist. Mit Hilfe seines Wörterbuches kann der Studierende an die Lectüre jedeswedes Ägatalischen Werkes gehen. Ja ich habe sogar gegen 20 rein eigensiche Wörter darin gefunden, die zumeist Baber entlehnt wurden, was auch sehr begreiflich ist, da der geniale Timuride ein Ueberhand von Abkunft mit dem damals noch nicht gänzlich ausgestorbenen Dialecte des alten Oesturkestans ziemlich vertraut war.

Was aber der Arbeit des Herrn *Pavet de Courville* den größten Werth verleiht, das sind die zahlreichen Citate aus Nevâ und Baber, welche zur Erklärung des betreffenden Ägatalischen Wortes angeführt werden. Es bestehen diese theils aus einzelnen Doppelverben und Quatrains, theils aus abgebrochenen Sätzen, und sind besonders dort in grösserer Zahl vorhanden, wo das spezifisch-Ägatalische Wort von dem Osmanischen sich am stärksten unterscheidet. Solche sind z. B. *اول كى كى* annehmen, *اول* uess, *اول كى كى* untergehen, sich legen, *تاتان كى* binden, *چاغ* Zeit u. s. w. u. s. w. Möglicher Weise könnte man allerdings Herrn *P. de C.* daraus einen Vorwurf machen, dass er es unterlassen hat, den angeführten Worten eine Transcription beigegeben. Doch wäre dies ungerecht. Wer am Ufer der Seine über die Aussprache einer Mundart, die am Oxus und Jaxartes gesprochen wird, Theorien aufstellen will, ohne an Ort und Stelle selbst Erfahrungen gesammelt zu haben — der würde auf einen sehr schlüpfrigen Boden gerathen. Das Dictionnaire turk-oriental will das Verständniss der Werke Nevâ's und Baber's erleichtern — und dieses Ziel wird durch vorliegende Arbeit auch völlig erreicht. Nur in einzelnen Fällen, und namentlich da wo der Verfasser sich allzu gewissenhaft an die persisch interpretirten orientalischen Vorarbeiten hielt, haben sich Fehler eingeschlichen. So ist z. B. *اديك* nichts anderes als die schlechte Schreibart des *آيدوك* *آيدوك* Stiefel, ebenso ist *آون* Umsetzunge nur vom Copisten entsteht aus dem richtigen *آون* fern. Bei *آون* hätte der Raum zwischen *غ* und *ز* verlängert werden sollen, wodurch *آون* d. h. *آون* (آون) = ohne Nutzen entstanden wäre. Ferner steht *آون* Arzt fehlerhaft für *آون* *آون* *آون*.

Galle, Zorn statt **אֵלֶּיךָ** *epkei* אֵלֶּיךָ Herr, Gott statt **אֵלֶּי** *idi* אֵלֶּי Blitz statt **יֵשׁוּעַ** *jašo* יֵשׁוּעַ Eiderhase statt **جَبَان** *čaban* und **قَوْتَوِي** *čawti* Gast statt **قَوْتَوِي** *čawti* konak. Schliesslich will ich noch einer Stelle erwähnen, wo Herr *P. d. C.* aus Unachtsamkeit in einen bedeutenden Irrthum verfallen ist. S. 67 finden wir das Wort **אֱלֹהִים** mit *Dieu* übersetzt, was auch ganz richtig ist, denn im Ugaritischen kommt öfters immer in der Bedeutung von Gott vor. Herr *P. d. C.* führt als Beweisstelle für diese Bedeutung des Wortes den Vers an:

בּוֹקֹן יוֹז שְׁכָר כִּימ קִילְדִי אוֹ עֲלִימ
 מִינִי מִינֶכָּ לְחָכָּ כִּימ בּוֹנָעֵי כְּמֵאִימ

mit der richtigen Uebersetzung „Cent actions de grâces de ce qu'aujourd'hui mon Dieu t'a fait mille fois plus que je ne le pensais!“ Doch S. 384 finden wir **אֱלֹהִים** wieder als ein selbstständiges Wort mit der Uebersetzung von *Dieu le Seigneur* eingeführt, wahrscheinlich weil die erste Sylbe **אוֹ** von der zweiten zu weit entfernt war und Herr *P. d. C.* hat auch wirklich statt **אֱלֹהִים** *Gott* **אֱלֹהִים** *jener* *Gott* gelesen. Dem theoretiſchen Gelehrten können solche Versehen nicht begehren, doch das Auffallende darin ist, dass Herr *P. d. C.* bei dem Worte **אֱלֹהִים** denselben Vers citirt, den er bei **אֱלֹהִים** gebraucht und zwar in einer verschiedenen, nämlich der irrigen Lesart angepassten Uebersetzung, nämlich: *Je rends grâces à ce Dieu qui est le mien de ce qu'il t'a fait cent fois plus grand que je ne l'aurais cru.*

Allein solcher Vorsehen giebt es doch nur sehr wenige und ich muss es wiederholt bemerken, dass die Arbeit des *H. Paret de Courteille* eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete ist.

Hermann Vambéry.

Studien über Tanchûm Jeruschalmi von Ignaz Goldziher, Cand. Theol. (als Inaugurationsdissertation gedruckt). Leipzig, Comm.-Verlag von List & Franke. 1870. VI. 56 u. 15 S. 8. (Die letzten 15 Seiten, von rechts nach links laufend, mit dem besonderen Titel: (ممنوعات من شرح ٢٥٥٠٠٠٠٠ تاليف تانحوم بن يوسف المقدسي.)

Tanchûm's exegetische Werke und dessen Lexicon zur Mischna und zur

Jad chasaka des Mahmonides (المُرشد الكافي) wurden bekanntlich von Kitz,

Poesche zu's Licht gezogen und in schon Commentaren zu Homer, Joel, Micha und Malakhi, wie auch in seinen *Notae miscellaneae ad Portam Moisi* fleissig benutzt. Die Hss., welche Eigenthum der Bodlejana geworden sind, enthalten den Murechid, die Commentare über die Propheten (Jona bis Malakhi, mit Ausnahme des Jaana), über die fünf Megilla's und Danab, und eine arabisch Uebersetzung der Haphtaroth. Nach Poesche's Tode (1831) blieben diese Hss. fast ganz unbeachtet, bis Schumacher tüchtliche Auszüge daraus machte welche er zum Theil in akademischen Gelegenheitschriften veröffentlichte (Jud. 5. 1775 u. in seinen Diss. Kesch. 21. 1788 u. Diss. Jud. 1—12 in Specimen 1791). Im Jahr 1820 copirte Gesenius Stellen aus dem Murechid, die er im

Commentar zu Jesaja und im Thesaurus verwendete. Geminus benutzte ausserdem die in seinen Besitz gekommenen Schantzre'schen Excerpte nebst dessen Facsimile des Commentars zu Josua und dem Buche der Richter (Cap. 1—13, 3), und aus denselben sind dann die weiteren Mittheilungen geflossen, welche der Unterzeichnete (De orig. et hist. arab. II. V. T. hist. intp. 1829) und Haasbrücker (Jud. c. 13—21. 1842, Sam. u. Regg. 1844, Josua 1862) gaben. Aus den Hss. selbst edirte Munk 1843 den Habakuk, und Cureton (nach einer Abschrift Pusey's) in demselben Jahre die Klaglieder. — Die mit Fleiss und Geschick verfaasste Erstlingschrift des Hrn. Goldziher verläuft nach einigen einleitenden Worten in vier Abschnitten. Im ersten Abschnitt S. 3—7 über „Tanchüm's Lebenszeit (jedemfalls das 13. Jh.) und seine Quellen“ liess sich nicht viel Neues sagen, doch stellt der Vf. die Behauptung auf, dass Tanchüm auch David Kimchi's Commentare benutzt habe, obwohl er den Namen dieses Analogers niemals nennt. Das wäre an sich wohl denkbar, aber beweisen lässt es sich aus dem, was bis jetzt gedruckt vorliegt, noch keineswegs. Dass die längste Uebersetzungsmassung T.'s mit Kimchi in Worterklärungen leicht auf Benutzung gleicher Quellen, namentlich der Schriften des Abulwalid, beruhen kann, giebt Hr. G. selbst zu (S. 5). Aber er glaubt einen sicheren Beweis für seine Behauptung in T.'s Comm. zu Hab. Cap. 3 zu erkennen, wo derselbe (s. besonders bei Vs. 3. 8 u. a.) zwei verschiedene Auffassungen einander gegenüberstellt, deren zweite (الرأى الثاني) offenbar die des Ibn Ezra ist, welcher dort eine Beziehung auf eine bevorstehende Hungersnoth findet. T. nennt Ibn Ezra nicht, eben so wenig in anderen Stellen, wo er seine Meinung wiedergiebt. (Sein Name kommt „nur ein einziges Mal im ganzen exegetischen Werke“ vor, sagt Hr. G. S. 5, indem er die von Steinschneider edirte Stelle Dan. 11, 2 anführt. Ich kann eine zweite hinzufügen Kohleth 2, 8, die mir in Abschrift vorliegt.) Die von T. als die erste Auffassung (الرأى الاول) bezeichnete Meinung über Hab. 3, welche er selbst billigt, ist allerdings dieselbe, die Kimchi durchführt; aber Kimchi selbst bemerkt ein, gegenüber der des Ibn Ezra, die er gleichfalls anführt, als die der meisten (vielleicht aller) Analogen (דעת רוב המפרשים), welche auch das Targum Jonathan's ausdrücke. Es folgt aber keineswegs, dass T. sie nothwendig von Kimchi entlehnt haben müsse, er schliesst sich vielmehr der (auch schon vor K.) herrschenden Auslegung an, und erwähnt, wie auch K. thut, daneben die des Ibn Ezra als eine von der damals gewöhnlichen Meinung abweichende. — Der zweite Abschnitt S. 7—35 charakterisirt in mehr eingeklamelter Weise, als es bisher geschehen, „Tanchüm als Philolog und Exeget“. Wenn auch T.'s Schriften für unsere alttestamentliche Forschung nur wenig Bedeutung haben, so kann ihnen doch ein gewisser Werth für die Geschichte der Auslegung des A. T.'s nicht abgesprochen werden, zumal da T., wie sein grösserer Vorgänger Abulwalid, gegenüber der älteren jüdischen Unwissenschaftlichkeit eine freiere Stellung einnimmt und hier und da Föhrliches leistet. Wir würden sein Verdienst genauer und gerechter würdigen können, wenn uns der einleitende erste Theil seines Commentars vorläge, auf welchen er sich so oft beruft. Wie mannichfachen Inhalts derselbe gewesen, wird aus der Zusammenstellung solcher Berufungen von Hrn. G. recht anschaulich gemacht. Leider scheint dieser Theil ganz verloren zu seyn, Pococke und Munk bemühten

sich verglichlich darum, wiederholte von dem Unterszeichneten im Orient angelegte Nachfragen blieben ebenfalls ohne Erfolg. Hr. G. weist uns darauf hin, wie sich den unter den Arabern lebenden und Arabisch redenden Juden in Schule und Verkehr die Vergleichung der hebräisch- mit der arabischen Sprache unwillkürlich aufdrängen und die schon vorgeschrittene grammatische und lexikalische Bearbeitung der letzteren als treibendes und stützendes Hilfsmittel dabei zu Statte kommen musste. Solche Sprachvergleichung wurde denn auch schon lange vor Tanchum's Zeit geübt, der sich in dieser Beziehung besonders an Abulwallid anschloss, während Andere dieselbe ignorirten oder gar abwehrten. Diese Bestrebungen werden von Hrn. G. kurz dargestellt, und dann insbesondere Tanchum als Ausleger des A. T.'s trefflich charakterisirt. — Der 3. Abschnitt S. 35—56 giebt einen Auszug der Einleitung zu Tanchum's Mischna-Lexicon, mit Beifügung einer Anzahl von Stellen im arabischen Originaltext, besonders solcher, in welchen der VL den Plan seines Werkes und die von ihm benutzten Quellen bespricht. Hrn. G. lag eine ihm von Steinschneider mitgetheilte Abschrift vor, und die Bearbeitung ist zweckmässig und reichvoll. Ref. gehört zu denen, die eine vollständige Ausgabe dieses Buches für wünschenswerth halten, und Hr. G. wäre wohl der geeignetste Mann, eine solche zu unternehmen, seine guten Kenntnisse und seine hier einschlagende Belesenheit befähigen ihn vollständig dazu. Ausser den gewöhnlich aufgeführten 4 Hss. der Bodlejana weist Steinschneider (im Catal. Oxon. p. 2667) noch einen Thail (C bis E) nach, welchen Uri nicht verzeichnet. — Mit dem 4. Abschnitt (auf 15 besonders gezählten Seiten) kann ich nicht ganz zufrieden sein. Er giebt die Stücke des Commentars zur ersten Hälfte des Buchs der Richter, welche Schnurrer weggelassen hatte. Nicht als wenn dasselbe nur Unbedeutendes übergegangen hätte, im Gegentheil findet sich in diesem Nachtrage manches Nützliche, das Hr. G. durch Anmerkungen nur noch nutzbarer gemacht hat, und es ist schon von Werth, dass wir nun den ganzen Commentar zu diesen Capiteln vor uns haben; Aber der Text ist nicht genau nach der Hs. abgedruckt. Schreibfehler hat der Herausgeber öfter getilgt, und zwar öfter (warum nicht immer?) mit Angabe der Lesart der Hs. in den Noten. Dies macht den Eindruck, als könne man sich im Uebrigen auf die Treue des Abdrucks verlassen. Ich würde mich begnügen, Hrn. G. privatim auf die Fehler aufmerksam zu machen; da indess das oben erwähnte Facsimile in meinen Händen ist, so habe ich mich verpflichtet und wird vielleicht auch erwartet, dass ich die nöthigeren Verbesserungen hier mittheile. Gern spreche ich daneben die Uebersetzung aus, dass der junge VL, wie ich ihn kenne, bei künftigen Arbeiten der Art sich grösserer Genauigkeit heftbewissen wird. Alle berechtigten weil vom Autor herrührenden Eigenheiten in Wortformen, Stil, Orthographie u. dgl. lasse ich dabei unberührt; ich würde selbst wünschen, dass der Herausgeber z. B. die Schreibung von Formen wie *تعلم* mit Weglassung des leeren Alef am Ende (*الالف الفاصلة*) beibehalten hätte, da dies in jenen jüdischen Kreisen herrschend war, wie ja auch manche muslimanische Gelehrte diese Schreibung befolgten, z. B. ganz consequent der Tefris'sche Codex der Hamza, nach welchem Freytag's Ausgabe gemacht ist, und wie das auch Grammatiker beweisen, z. B. der VL der Schäfa (ed. Calé, p. 516). Ueber den Text des Hrn. G.

beimrke ich folgendes: S. 1, Z. 6 ist statt *والمبروج* nach der Hs. zu lesen *والمبروج* und Z. 7 ist *وقد* nach *عنى* ausgelassen. Ehend. schreibt Hr. G. *عمون*, er hat übersehen dass *עמון* eine Abkürzung ist, was die übergesetzten Punkte anzeigen, zu lesen *עמונית* oder vielmehr wohl lieber, *עמונית*. Z. 11 schreibt Hr. G. *وجزائها*, ohne anzugeben dass in der Hs. *גזאיהא* steht, was *جزائها* (viell. *جزائها*, s. die folg. Z.) unübersetzbar wäre. Z. 13 lies *الموسطات*. S. 2, 7 lies *فلا*. Z. 11 für *ونكاحا* *و*. Was Tanchum über Jud. 4, 4 sagt, scheint allerdings absichtlich dunkel und mystisch gehalten zu sein. Sein *תאویل* folgert aus der Appellativ-Bedeutung von *לשדית*, dass Deborah ein Weib von feurigem Charakter und darum der Prophanie willig gewesen, und ferner aus der ähnlichen Bedeutung von *לשדית* und *ברק* und dem Anklage von *לשדית* zu *לשדית* Ps. 68, 10, dass die Batak's Frau war: wie Ähnliches in andern jüdischen Commentaren zu d. St. vorkommt. Was Hr. G. S. 3, 5 *ועד* *جميعه لا تبين* schreibt, dafür sieht in der Hs. deutlich *ועד* *לכל העם*, was ich nicht anders lesen kann als *ועד* *جميعه لا تخيب* in dem Sinne: und dies ist eine Zusammenfassung (eine Combination), die nicht irrt führt. *תבין* würde in der hebr. Schrift ein *י* finale haben. Ehend. Z. 10 steht in der Hs. *ועד* *الاسما*, und Z. 13 *قائيد*. S. 4, 17 *خطر* statt *خطر*, Hs. *חצר*, wie auch sonst öfter *ח* für *ז* steht. *بالجبال* Z. 7, *وما عودونها* S. 5, 9 *خطر* würde *חצר* geschrieben sein. S. 5, 9 *النبي اذركه* ausgelassen, and Z. 22 statt *نسب* *مثلة* S. 7, 2 *النسب* zu schreiben *النسب*, die Hs. deutlich *נפ*. S. 7, 2 *مَرَحَلَة* بعد *مرحلة* Z. 3 *يأجيز* Z. 8 *لهم* ausgelassen *أقما* *لهم* Demüthigung, von *أقما*), Z. 8 *لهم* *يأجيز* Z. 11 *من دخول* Z. 9 statt *وما* statt *مما* S. 9, 7 *لصعوبة* Z. 19 *وقد* *منذ* *نزل* *يوسف* *يعقوب* (Hs. *منذ* *نزل* *يوسف* *يعقوب*). Z. 10 ist *سنتين* die regelrechte Form und nicht *سنتين*, warum sie durch ein beigezetteltes *سنة* bezeichnet wird. Die darauf folgenden Worte lauten bei Hr. G.: *والسنتين لها سنة*. In der Hs. aber *والسنتين لها سنة*. Der Herausgeber hat nicht erkannt, dass die zwei letzten Worte Citat aus Gen. 42, 2 sind, und hat das hebr. willkürlich in *سنة* verändert, das Simb. liegt in dem Zahlenwerthe der Buchstaben des Wortes *سنة* (310). Ehend. Z. 13 ist vor dem Worte *والسنتين سنة الاخرى* eine ganze Zeile der Hs. übergangen, nämlich: *وعنى من سنة* *الذي فيه قيل له* *در* *سنة* *و*

Berichtigungen und Druckfehler.

Band XXIII.

- S. 561 Z. 6 lies *Talhat-el-Melik* statt *Tabhar-el-Meli*
 „ 564, letzte Z. lies *beschleunigen* st. *beschleunigen*
 „ 568, 16 lies *des Sapur-du-l-aktaf* statt *Sapur-du-l-aktaf G.*
 „ 571, 16 lies **591** p. Chr. st. 159 p. Chr.
 „ 573, Z. 3 v. u. lies **630** Chr. st. 360 Chr.
 „ 577, Z. 2 v. u. lies *Hira* statt *Hira*
 „ 583, Note I füge hinzu: Hiernach ist nun zu verstehen, bezüglich zu berichtigen Theophan. Chron. p. 512: *Μοιρδαρος γαρ ἐκ Κορινθίων καὶ Τάου καὶ Θερμίου καὶ Ἀσάδου* . . . οὗτοι νῦν τετιθέμενοι εἰς Μοδανείαν (Codd. *Μοδανείαν*) ἔρχονται. In *Κορινθίων* erkenne ich *Qoreisch*, *καὶ Τάου* ist zu *Καίσορ* = *Qeis* zu verbinden, *Θερμίου* = *Temim*, *Ἀσάδου* der *St. Asad*; unter *Μοδανείαν* ist *Maadd* versteckt, vielleicht *Maaddine* herzustellen. *Μοιρδαρος* ist natürlich *Modhar*.
 „ 587, Z. 3 u. 10 lies *Qatif* st. *Ratif*.
 „ 592, Z. 18 lies *Hauifa* st. *Manifa*.

Auf der Karte zu demselben Aufsatz ist zu verbessern:

- Lahij* statt *Lahi* (im Süden);
Talabija st. *Talalija* (im Centrum);
 Beim Namen der Landschaft *Jenname* steht ein überflüssiges *MA*.

Band XXIV.

- S. 149 Z. 12 v. o. für *genannte I. getrennte*
 „ 152 Z. 15 v. o. „ *neusemitischen* I. *neuhamitischen*
 „ 153 Z. 10 v. u. „ *si* I. *si*
 „ 154 Z. 7 v. o. „ *riu* I. *riu*.

Die Inschrift Mesa's.

Transcription und Uebersetzung reviviert nach Ganneau's und
Warren's letzten Textdarstellungen

von

Konst. Schlottmann¹⁾.

אֵלֶּיךָ מִשְׁפָּט בְּנֵי חַטָּאִים מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]	I	1
יִבְרַח אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה		2
יִבְרַח אֵלֶּיךָ וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		3
לֵּאמֹר מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]	II	4
יִבְרַח אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה [הַדָּר]		5
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]	III	6
וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		7
[הַדָּר] מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		8
מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]	IV	9
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		10
וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		11
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		12
וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		13
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]	V	14
וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		15
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		16
וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		17
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]	VI	18
וְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		19
אֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ [הַדָּר]		20

Z. 1. [הַדָּר] Conjectur Nöldeke's. Z. 4 מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ. Nach Warren: מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ
[הַדָּר] Conjectur J. Derenbourg's. Z. 7 אֵלֶּיךָ W.: אֵלֶּיךָ. Z. 13—14 מִלֵּדָה לְאֵלֶּיךָ Conjectur
J. Derenbourg's. Z. 17 מִלֵּדָה nach W. Z. 18 אֵלֶּיךָ nach W.

1) Vgl. dessen Schrift: „Die Siegestaube Mesa's.“ Halle, Verlag des Waisenhause, 1870.

לְמַעַן עַל דִּיבֹן : אֲנִי בָנִי קָרְחָה חֲמַת הַמִּצֵּדִים יִחְסֶה	VII 21
הַמִּצֵּדִים וְאִנֹּס בָּנִי שְׂדֵדִי וְאִנֹּס בָּנִי שְׂדֵדִי וְאִנֹּס	22
בֶּן בָּנִי בֶת סֵדֶר וְאִנֹּס עֲשֵׂה בְלֵאִי הָאֵשׁ — דָּן בְּשֵׁרֶב	23
וְאִנֹּס יִבְרֵא אֶת בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	24
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	25
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	VIII 26
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	27
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	28
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	29
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	30
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	IX 31
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	32
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	33
וְאִנֹּס בְּרֵכֶם הָיָה בְּמִצְרַיִם וְאִנֹּס בְּלֵאִי הָאֵשׁ	34

Z. 21 לְמַעַן. Meine Conjectur bestätigt durch W. Z. 22 דָּן nach W. Z. 24—25 בְּלֵאִי. Meine Conjectur bestätigt durch W. Z. 32 יִבְרֵא. Nach W. Die übrigen Änderungen nach Ganneau.

Uebersetzung.

I. Die Siege Mesa's über Israel.

I. (Zeile 1—4 des Originals.)

Ich Mesa, Sohn des Kamos[nadab?], König von Moab, der Dibonite. Mein Vater herrschte über Moab 30 Jahre und ich herrschte nach meinem Vater. Und ich machte diese Opferhöhe dem Kamos in Korchah, eine Höhe der Errettung, denn er errettete mich von allen Feinden und liess mich meine Last sehen an allen meinen Hassern.

II. (Z. 4—6.)

Es zog herauf Omri, der König von Israel, und bedrückte Moab viele Tage, denn es zürnte Kamos wider [ihn und wider] sein Land. Und es folgte ihm sein Sohn nach und auch er sprach: Ich will Moab bedrücken.

III. (Z. 6—9.)

In meinen Tagen sprach K[amos]: So will ich denn ihn und sein Haus ansehen und Israel geht unter in ewigem Untergang. Und es bemächtigte sich Omri [der Stadt] Medeba und sass darinnen [und sie bedrückten Moab, er und] sein Sohn, vierzig Jahre. [Da sahe] ihn (den Moab) Kamos an in meinen Tagen.

IV. (Z. 9—14.)

Und ich baute (befestigte) Baal Meon und machte daran [Mauer und Graben]. Und ich belagerte die Stadt Kirjathaim; und die Männer von Gad [wohnten] in dem Bezirk [von Kirjathaim] seit

analters und es baute (*befestigte*) sich der König von Israel Kirjathaim. Und ich kämpfte wider die Stadt und nahm sie ein und ich erwürgte alles Volk das in der Stadt war, zum Wohlgefallen dem Kamos, dem Gott Moab's. Und ich nahm von dort . . . [die Opfergeräthe Jehova's und weihte sie] vor dem Angesicht des Kamos in Kirjathaim. Und ich liess darinnen wohnen die Männer von Schirän und die Männer von Zereh Schacharath.

V. (Z. 14—18.)

Und es sprach zu mir Kamos: Gehe hin! nimm ein (*die Stadt*) Nebo wider Israel! Und ich ging hin während der Nacht und kämpfte wider sie vom Aufgang der Morgenröthe bis zum Mittag und ich nahm ein dieselbige Stadt und ich erwürgte alle darinnen, sieben Stammfürsten . . .

In der folgenden Lücke standen weitere Angaben über die Niedermetzlung der Bewohner. Die Motivirung folgt in den Worten: denn dem Astar Kamos (gehörte) der Baundfluch . . . Und ich nahm von dort alle Opfergeräthe (Gefässe) Jehova's und weihte dieselben vor dem Angesicht des Kamos.

VI. (Z. 18—21.)

Und es baute (*befestigte*) der König von Israel Jahaz und sass darinnen, indem er wider mich kämpfte, und es vertrieb ihn Kamos vor meinem Angesicht. Und ich nahm aus Moab zweihundert Mann, die volle Zahl. Und ich belagerte Jahaz und nahm es ein, es hinzufügend zu Dibon.

2. Die Bauten und Anordnungen des Königs:

VII. (Z. 21—26.)

Ich baute Korchä, die Mauer nach dem Walde zu und die Mauer [nach dem Thale zu] und ich baute seine Thore und ich baute seine Thürme; und ich baute das Königshaus; und ich machte Behältnisse für die Bergwasser inmitten der Stadt. Und Cisternen waren nicht inmitten der Stadt, in Korchä: und ich sprach zu allem Volk: Machet [enck] ein jeder eine Cisterne in seinem Hause!

Es folgt noch ein Satz mit schwierigen Ausdrücken zu Anfang und einer Lücke in der Mitte. Nur als Vermuthung stehe hier: Und ich verhängte das Verbot für Korchä gegen [die Genossenschaft mit dem Volk] Israels.

VIII. (Z. 26—30.)

Ich baute Aroër und ich machte die Strasse am Arnon. Ich baute Both-Bamoth, denn es war zerstört. Ich baute Bezer, denn es [bezwangen dasselbe] Männer von Dibon, ihrer fünfzig, denn ganz Dibon war unterthänig; und ich füllte [mit Bewohnern] Bikrän, welches ich hinzufügte zu dem Lande. Und ich baute . . . und den Tempel von Diblathaim und den Tempel von Baal Meon und brachte dorthin den K[amos].

3. Kampf im Süden des Landes (gegen Edom).

IX. (Z. 31—34.)

Nach einer Lücke stehen hier die Worte:

— das Land. Und Horonaim — es wohnte darin . . . *Es folgte wahrscheinlich der Name eines Edomitischen Stammhauptes oder Geschlechtes. Dann wieder nach einer Lücke:*

Es sprach zu mir Kamos: ziehe hinab! kämpfe wider Horonaim und [nimm es ein]!

In der zuletzt folgenden Lücke von mehr als zwei Zeilen sind ausser vereinzelt Buchstaben nur die Worte „Kamos in meinen Tagen“ zu lesen. Ohne Zweifel wurde hier berichtet, wie der König mit Kamos' Hilfe die Stadt erobert habe.

Bei Abfassung meiner am 2. Apr. d. J. in den ersten Exemplaren ausgegebenen Erklärung der Inschrift konnte ich die durch das Märzheft der Revue Archéologique gebrachte Textrevision Ganneau's noch nicht benutzen. So weit diese da, wo ich frühere Lücken vermuthungsweise ergänzt hatte, die sichere Ergänzung nach dem Original brachte, bestätigte sie alle meine Vermuthungen ausser denen zu Z. 4 und 6, wo die unhebräischen Singularformen יָצָא , יָצָא und das in der ersten französischen Lithographie an die falsche Stelle gesetzte יָצָא in Z. 6 mich irre leiteten ¹⁾. Doch wurde dadurch die Richtigkeit meiner Auffassung des Zusammenhangs im Wesentlichen nicht beeinträchtigt, weil meine hierfür am meisten entscheidende Ergänzung der Lücken in Z. 5 sich als dem Original entsprechend erwiesen hat ²⁾. Ebenso sind die allgemeinen geschichtlichen Erörterungen in meiner Schrift durch die oben gegebenen Textveränderungen unberührt geblieben, wohl aber ist in Folge derselben Einiges, was ich mit „wahrscheinlich“ und „vielleicht“ bezeichnete (z. B. S. 32. 34), zur Gewissheit geworden.

1) Scharfsinnig hatte, wie ich sehe, Geiger die Zusammengehörigkeit des יָצָא — יָצָא und damit zugleich die richtige Bedeutung des יָצָא gleich anfangs erkannt (S. Z. d. D. M. G. XXIV 218).

2) Ich ergänzte יָצָא [בְּיָמָיו] יָצָא [בְּיָמָיו] יָצָא [בְּיָמָיו]. In der früheren ersten Lücke liess Ganneau jetzt (abgesehen von den nicht zu erathenden grammatisch abweichenden Formen) Wort für Wort dasselbe. In der zweiten hat er wenigstens das יָצָא hinter יָצָא als sicher hingestellt. — Es sei gestattet anzugeben, wo noch sonst meine Vermuthungen durch G. bestätigt sind: In Z. 1 יָצָא . In Z. 2 die Angabe der Regierungsjahre des Vorgängers Mesa's. In Z. 12 war meine Vermuthung des יָצָא der Sache nach richtig; der Ausdruck hat sich in der parallelen Stelle Z. 17 gefunden. Ebenso sind meine Annahmen bestätigt, dass in den früheren grösseren Lücken Z. 12. 13 und Z. 16—18 von der Verwandlung Isyaditischer Heiligthümer in heidnische die Rede gewesen sei und dass in den beiden Lücken am Ende von Z. 13 die Namen Moabitischer Geschlechter gestanden haben. Endlich ist meine Auffassung des יָצָא = Jahr Z. 8 (und damit auch des vorhergehenden יָצָא) durch das Vorkommen eben jenes Wortes in Z. 2 zweifellos geworden.

Auch jene Textrevision Ganneau's gründete sich nicht auf eine Vergleichung der beiden aus der Zertrümmerung geretteten grösseren Fragmente der Inschrift, sondern auf ein weiteres Studium der sämtlichen an ihn gelangten Papierabklatsche. Solche hatte sich von jenen beiden Fragmenten auch der Capitän Warren verschafft und Abzeichnungen davon nach England geschickt. Indem dort ein verdienstvoller Gelehrter, Emanuel Deutsch, die starken Unterschiede dieses Textes von dem Ganneau's wahrnahm, entstand in ihm der Verdacht, Ganneau habe sich den seinen mit Geschick, aber mit grosser Willkür zurechtgelegt. Er warnte daher die „gelehrte Welt“ in den stärksten Ausdrücken, an einem so unsichern Object ihre Zeit nicht zu verschwenden (Times 3. und 21. März). Und doch zeigten schon einige von ihm selbst bemerkte Missverständnisse Ganneau's (z. B. die Verkennung des Städtenamens מִצְדָּה in Z. 14), dass letzterer den Text nicht nach seinem Verständniss sich gemacht habe.

Ich habe zu denen gehört, welche von Anfang an aus paläographischen und sprachlichen Gründen in dem von Ganneau constituirten Text das Ergebniss eines objectiven, ebenso geschickten, als sorgfältigen und gewissenhaften Verfahrens erkannten, ohne damit natürlich einzelne Vorsehen auszuschliessen (vgl. m. Schrift S. 7. 40). Diese Ansicht hat seitdem durch die Vergleichung des Warren'schen Textes, wie er durch das Comité der Englischen Gesellschaft zur Erforschung Palästina's photographisch vervielfältigt und durch die Güte des Prof. Max Müller auch mir zugekommen ist, eine neue Bekräftigung erhalten. Warren, dessen grossartige Leistungen auf einem ganz andern Gebiete liegen, hat rein mechanisch die schwerleserlichen Züge der Abklatsche nachgezeichnet, dabei aber eine anschauliche Menge der handgreiflichsten Copirfehler unterlaufen lassen¹⁾, deren Entstehung sich aus dem Ganneau'schen Texte vollkommen begreifen lässt, während sie ohne diesen die Inschrift als so unverständlich mussten erscheinen lassen, wie sie der obengenannte gelehrte Correspondent der Times darstellt. — Um so überraschender und erfreulicher ist es, dass dennoch Warren, weil sein Abklatsch an einzelnen Stellen deutlicher und vollständiger ge-

1) Einige Beispiele werden genügen. In Z. 2 liest W. מִלֵּשׁ דֵּל מִצְדָּה statt מִלֵּךְ; in Z. 3 מִצְדָּה מִצְדָּה statt מִצְדָּה מִצְדָּה; in Z. 5 מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ statt מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ. Von dem zweiten grössten Fragment liefert W. die Abzeichnung zweier Abklatsche, Nr. 3 und Nr. 4. In beiden liest er Z. 20 מִצְדָּה statt מִצְדָּה. In Z. 23 hat statt מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ Nr. 3 nur drei vollständige Buchstaben מִלֵּשׁ. In Z. 19 statt מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ hat Nr. 3 מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ, Nr. 4 מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ. In Z. 16 hat Nr. 3 מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ, Nr. 4 übereinstimmend mit Ganneau (der nur noch wahre Buchstaben hat) מִלֵּשׁ מִלֵּשׁ. [Zwischen den beiden Wörtern hat W. sowohl in Nr. 3 als in Nr. 4 einen unter die Zeile reichenden Strich, der vielleicht nur einen Niss im Steine darstellt. Oder sollte es der Rest eines Zahlzeichens sein?].

wesen ist als der Ganneau's, uns einiges neues Material darbietet, welches ich in der obigen revidirten Transcription und Uebersetzung zu verwerthen gesucht habe. Hierzu werden einige erläuternde und begründende Bemerkungen nöthig sein.

Z. 17. מִתָּה. Wahrscheinlich von der Wurzel מָתָה, auf den Tod der ausgerotteten Israeliten bezüglich. Denkbar wäre auch מִתָּה [בְּ]. — Z. 18. וְאֶחָד מִן הָעָם. W. hat in Nr. 4 וְאֶחָד מִן הָעָם. Er bezeichnet aber alle Buchstaben ausser dem letzten ט als unsicher. Darnach habe ich, in Analogie andrer ähnlicher Schreibfehler bei W., die obige Lesung gewagt. Vielleicht ist וְאֶחָד מִן הָעָם noch annehmlicher. Denn ה konnte leichter als ק von W. für ein ה genommen werden (doch vgl. S. 257 Anm.); und der Strich, welcher das ו von ה unterscheidet, ist auch in Nr. 3 erkennbar. G. hat nur das ו im Anfang und das ה zu Ende. Darnach vermuthete ich erst וְאֶחָד מִן הָעָם oder וְאֶחָד מִן הָעָם (das Suffix wie in וְאֶחָד מִן הָעָם Dent. 32, 26). Aber das א nach dem ו ist bei W. auch in Nr. 3 vollkommen deutlich. — Z. 21. לִסְכָּה. W. hat לִסְכָּה, was keinen befriedigenden Sinn giebt. Er hat aber auch an zwei anderen Stellen das ס verkannt: in Z. 18 liest er לִסְכָּה statt לִסְכָּה, in Z. 29 יִסְכָּה statt יִסְכָּה. So darf ich in seinem לִסְכָּה wohl eine Bestätigung des von mir in meiner Schrift ergänzten לִסְכָּה erblicken. — Z. 22. הֵן מִן. W. hat in Nr. 3 הֵן מִן, in Nr. 4 הֵן מִן. Der den beiden Abschriften gemeinsame von rechts nach links unterwärts gebogene Strich des dritten Buchstabens kann auch einem ט angehören. Darnach habe ich ט ergänzt. — Z. 25. Das ט vor אט kann keinem anderen Worte angehören als dem von mir schon früher hier ergänzten לִסְכָּה. — Z. 32. הֵן מִן vollkommen deutlich in Nr. 3 u. 4 (vgl. 1 Sam. 23, 4). Ich ziehe es daher dem א. Ganneau's (was sich zu א[ב] oder besser א[צ] ergänzen lässt) vor.

Das noch vorhandene Original des von Z. 16—33 reichenden Fragments wird hinsichtlich aller dieser Punkte hoffentlich die volle Gewissheit darbieten. Möge durch Photographien, die nach sorgfältigen neuen Abklatschen der beiden noch erhaltenen grösseren Fragmente und nach dem einzig vorhandenen der ganzen Inschrift zu nehmen sind, bald der Forschung das zu wünschende möglichst genaue Material geboten werden. Dies wäre namentlich auch für die Ergänzung mancher Lücken, bei der es auf genaue Abmessung der letzteren ankommt, von höchster Bedeutung.

Ich füge meiner Transcription und Uebersetzung noch folgende Bemerkungen bei: — Z. 1—2 הֵן מִן. Hitzig schlug mir in einem Briefe vom 7. April הֵן מִן vor (mit Berufung auf 2 Kön. 22, 48). Dadurch kam ich selbst auf die Lesung הֵן מִן, die ich jetzt nach Nöldeke's Vorgang vorziehe, obgleich meine frühere Vermuthung הֵן מִן nicht mit Sicherheit zu verwerfen ist (vgl. רִבְנִי, Oaḡvi 1 Kön. 16, 21). — Z. 4 מִן מִן nehme ich = Feinde, wört-

lich = die zu Boden Werfenden (Jer. 14, 16; Hi. 18, 7), synonym mit צוררים, רודפים. Man könnte auch (nach der verwandten Hebr. W. שלה) an die Bedeutung „die Scheuchenden, Jagenden“ (Jes. 16, 2) denken. Doch scheint mir dies weniger leicht. Immerhin hat das Wort etwas Auffälliges. Das כ bezeichnet G. als zweifelhaft. Nach W. (dessen Abschrift freilich hier besonders ungenau ist, seine Schriftzüge sehen aus wie רלרב) könnte man, indem man das Dreieck seines ersten ר als ר läse, vermuthen: ילרן = ילרן (Klagl. 4, 19; Ps. 10, 2) oder auch dies letzte Wort selbst. Oder sollte der lange Strich jenes ר auf ein ו hinweisen, statt dessen G. ו gelesen hätte? So ergäbe sich ילרן. Dies vermuthet Hitzig und glaubt deshalb die Inschrift später als 2 Kön. 3 setzen zu müssen, was mir der Inhalt von Z. 4—21 nicht zu gestatten scheint. Denkbar wäre aber, dass Mesa schon unter Ahab, kurz vor dessen Untergange, die Stadt Baal Meon befestigte (Z. 9) und dass bei dem Kampf im Süden (Z. 31 ff.) neben Edom auch Juda im Spiele war. So liesse sich der Ausdruck „Kamos rettete mich von allen den Königen“ vielleicht erklären. Andererseits spricht der Parallelismus des nachfolgenden כל שחא mehr für ein Wort, das den Begriff der Feindschaft in sich schliesst, Nöldeke führt als aussprechende Conjectur Levi's שחן an, findet aber das zweite ש mit Recht graphisch bedenklich. Diese schwierige Stelle gehört dem schon seit mehreren Monaten in Ganneau's Händen befindlichen Fragment des Steines an (s. Times 25. März); grade auch hier ist eine baldige genaue Auskunft über das Original zu wünschen. — Z. 4 ינני, Z. 5 אעני. Das י erkläre ich nach Arab. Weise als beibehaltene Wurzelbuchstaben (ינני oder יעני oder auch ינני, יעני), so dass dadurch die verdächtigsten Formen ינני Deut. 32, 18, ינני Jer. 3, 6 eine gewisse Stütze erhalten. Gegen Nöldeke's Auffassung des י als Suff. der 3. Pers. (nach Aram. Weise auf den folgenden Accus. bezüglich) spricht schon die durchgängige Orthographie der Inschrift. — Z. 5 ינני ist, wenn von Ganneau richtig gelesen, Tifal oder Tafal, wie das reflexive תפלת (Jer. 12, 5; 22, 5). Es entspricht den Arab. Conj. V und VI und den noch entwickelteren Aethiopischen Reflexivbildungen, insbesondere denen des einfachen Stammes wie תלת: und תלת: (vgl. Dillmann S. 124 ff.). — Z. 12 ינני ist zusammengezogen entweder aus ינני (vgl. י, Arab. رى) und die mannichfachen bildlichen An-

wendungen der Wurzel ינני im Hebr.), oder aus ינני, oder aus ינני, wofür J. Derenbourg die Aramäische Schreibung ינני für ינני anführt. Die Analogie dieses Moabitischen Namens (worauf man Gen. 11, 18 vergleiche) ist so frappant, dass ich darnach über-
 setzt habe. — Z. 13 ינני. Nach Targ. Hierosol. zu Num. 32, 38 identisch mit der früher Rabenitischen Ortschaft Sibmah, wie J. Derenbourg bemerkt. Ingeniös liest derselbe, die folgende Lücke ergänzend, ינני א[ש] צרת ה[י] טהרה, welcher Name Jos. 13, 19 neben

שׁוֹנֵה steht und daher auch hier, da die Lücke durch die betreffenden Buchstaben genau ausgefüllt wird, eine hohe Wahrscheinlichkeit hat. Darnach ist auch in וְשֹׁנֵה Z. 15 statt des von G. als zweifelhaft bezeichneten ׀ am Ende wahrscheinlich ׀ zu lesen. — Z. 16 וְשֹׁנֵה. Dies habe ich nach Ganneau's erster Abschrift stehen lassen, obgleich er jetzt nur ein ׀ liest. — Z. 17. Die Lücke nach וְשֹׁנֵה kann man sich in sehr verschiedener Weise ausgefüllt denken. Wäre וְשֹׁנֵה der Rest einer Verbalform, so wäre etwa [וְשֹׁנֵה] zu lesen. Für [וְשֹׁנֵה] wäre die Lücke zu klein. Vielleicht wäre auch וְשֹׁנֵה ׀ möglich. An das ׀ würde sich das folgende ׀ gut anschließen. — Z. 23. Hinter der Lücke, welche auf וְשֹׁנֵה folgt und eine nicht beschrieben gewesene schadhafte Stelle des Steines sein dürfte, liest G. jetzt ׀. Statt des ׀ hatte er früher ein Zeichen, dessen Dreieck man als ׀ nehmen durfte, und statt des ׀ eine Lücke, daher ich [וְשֹׁנֵה] las. Das jetzige ׀ scheint mir, da es von der früheren Zeichnung so völlig abweicht, fraglich; das ׀ habe ich keinen Grund zu bezweifeln. Ich lese daher וְשֹׁנֵה (vgl. Num. 21, 15) und bleibe bei meiner früheren wenn auch ausdrücklich als problematisch hingestellten Erklärung, da keine andre bis jetzt versuchte Deutung mir einen passenden Sinn zu geben scheint. — Z. 30. Hier setzt G. jetzt als letzten lesbaren Buchstaben ein ׀, während das früher dort stehende Zeichen als ׀ zu ergänzen am nächsten lag. Auch hier lasse ich meine frühere Vermuthung, wenn gleich als zweifelhaft, stehen.

Dies möge hier genügen. In meiner Schrift Erörtertes habe ich nicht wiederholen wollen. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Auffassungen behalte ich mir für einen anderen Ort vor. Es hat mich gefreut zu sehen, dass ein so ausgezeichneteter Sprachforscher, wie Noldeke, dessen Arbeit bald nach der meinigen erschien, in den wichtigsten Punkten der sprachlichen Erklärung unabhängig mit mir zu den gleichen Resultaten gelangt ist. Somit ist ein fester Grund zu der Erklärung der Inschrift gelegt, welche er mit Recht als die wichtigste aller bisher gefundenen semitischen Inschriften bezeichnet. Jeden weiteren Fortschritt in dem Verständniss derselben wollen wir mit Freuden begrüßen.

Halle, d. 13. Mai 1870.

le-Jesus. In Anmerk. 1 bemerkt hierzu Assem.: Joannes, Ecbellensi Estunioje, Hottingero Estionaeus, ex patria potius, vel ex coenobio, ubi monachum egit, appellatus, quam quod super colum-nam, Simeonis instar, vixerit: nam Styliticam vitam apud Syros quidem tam Catholicos, quam Monophysitas cultam fuisse, ex utrius-que gentis monumentis liquet; Nestorianos vero nullibi legitur id religionis institutum amplexos fuisse. Floruit sub Sabarjesu, Abrahamo Margensi et Theodosio Patriarchis (cf. t. III p. 1. p. 617. 51. 52. 53) ab anno Christi 830.

Darnach wären der Johannes Stylita, an den Jakob v. Edessa seine Briefe adressirte, und der im Catalog des Ebed-Jesu erwähnte verschiedene Personen: denn jener muss als Zeitgenosse des Jakob von Edessa in der 2. Hälfte des 7. Jahrh. gelebt haben und nach dem freundschaftlichen Verhältnisse, in dem er zu Jakob von Edessa stand, wahrscheinlich Monophysit gewesen sein¹⁾.

Es liegt aber wohl der Nachricht des Assemani, woher er sie auch geschöpft haben mag, ein Irrthum zu Grunde, und beide Jo-hannes sind identisch. Solches ist nicht auffallend, wenn man weiss, wie schwer es ist, aus oriental. Werken sichere Facta zu schöpfen (vgl. Weil Geschichte der Chalifen I p. 45 Anm.) und wie oft selbst über bekannte Männer und wichtige Ereignisse die Quellen nicht übereinstimmen. Vgl. Weil a. a. O. S. 64 Anm. Assem. B. O. t. II. p. 415 vergl. mit III. 1 p. 442 c. b. p. 412. 423 Anm. 1 442 c. a u. a. Wie sollte dies nun nicht vielmehr bei weniger bekannten Männern der Fall sein? Vgl. Ass. III pars 1 p. 187, wo mitgetheilt wird, dass Aphnimaranus um 630 n. Chr. ge-lebt habe, während Amrus dessen Lebenszeit um 662 setzt. — Gerade in Bezug auf die Sekte, der einer angehört, weichen die Quellen sehr oft ab, oder geben keine bestimmte Mittheilung. So wird Nauman, Sohn des Monder von Amrus als Nestorianer, von Bar-Hebraeus als Jakobite und von Evagrius als Orthodoxer ausge-geben vgl. Ass. B. O. t. III pars 2 p. DCVI; ein anderes Beispiel gewährt Jakob von Edessa selbst. — Mir scheint Johannes der Stylite von Assemani aus dem Grunde zum Nestorianer gemacht worden zu sein, weil er sich im Catalog des Ebed-Jesu als Schrift-steller verzeichnet findet, der allerdings meist nur nestorianische nennt; aber es finden sich doch auch Ausnahmen, wie die Mono-physiten Achudemes (tom. III p. 1 p. 192) Jakob v. Edessa p. 229

1) Ich nehme an, dass Jakob von Edessa Monophysit war, Assemani be-hauptet zwar Bibl. Or. I p. 470 ff. gegen Renaudot, dass jener dem orthodoxen Glauben angehört habe, giebt aber p. 477 col. 2. an, dass die Gründe doch nicht derartig seien, um jeden Zweifel aufzuheben; ja ebend. tom. II p. 337 wird er sogar durch Bar-Hebraeus zur Ansicht gebracht, dass er dem Monophy-sitismus angehört habe. Vgl. über Jakob von Edessa Assem. Bibl. Or. I p. 408—494. Hoffmann in der Hallenschen Encyclopädie und Roediger in der Herkogenschen Real-Encyclopädie für protest. Theologie und Kirche s. v. Jakob v. Edessa.

u. a. beweisen und eine solche kann auch bei Johannes Stylita vorliegen. Wäre Johannes also Monophysit und nicht Nestorianer, so fielen auch der Grund, der Assemani zu der Annahme bestimmt, dass Johannes den Beinamen ܝܫܝܥ/ nicht deshalb erhalten habe, weil er der damals in Syrien weit verbreiteten und bis ins 12. Jahrh. andauernden Sitte, als Säulenheiliger sich besondere Verdienste zu erwerben, auch einmal gehuldigt, sondern weil er Mönch des Klosters ܝܫܝܥ/ gewesen sei, eine Ansicht, der ich trotzdem den Vorzug geben möchte. Das Kloster ܝܫܝܥ/, auch ܝܫܝܥ/ „Bezūno“ genannt, lag nach Assem. t. II p. 341 c. b. p. 344 c. b. im Gebiete der Stadt Callinicum (später Raqqa) am Euphrat. Wie aus der Ueberschrift zu den Briefen weiter hervorgeht, war Johannes der Stylite Presbyter von Jathreb. In dem Worte ܝܫܝܥ/ ¹⁾ nemlich möchte ich ܝ/ als Präfixen ansehen, die von ܝܫܝܥ/ abhängen, und ܝܫܝܥ/ = ܝܫܝܥ/ für den früheren Namen von Medina halten; denn einen Ort der Lithreb oder Lithareb ²⁾ hiess, habe ich nirgends gefunden. — Solche Constructionen, nach welchen ܝ/ in ganz gleichem Sinne wie ܝ/ gebraucht wird, sind im Syrischen nicht selten; besonders wird häufig nach kirchlichen Aemtern und Würden vor den Ort, über den einer Bischof, Katholikos, Metropolit oder Patriarch ist, ܝ/ gesetzt. Vgl. Assem. Bibl. Or. I p. 411 II p. 255 c. b. I. Z. ܝܫܝܥ/ ܝܫܝܥ/ „er war Bischof von Tausa“ p. 256 Z. 2. p. 263 l. 1. III pars. I p. 289 c. a. Z. 11. p. 439 lin. 14. — Bar-Hebr. chron. Syr. p. 165 lin. ult. Mehrere Beispiele giebt Agrell in supplementa syntaxeos p. 131. 132.

1) Dr. Wright theilt im Journal of sacred literature X. p. 430 mit, dass der Ort, wo Johannes Presbyter gewesen sei, auch ܝܫܝܥ/ geschrieben werde, fügt aber hinzu: The list of these [spellings] is imperfect, having been left unfinished by the scribe. Ich weiss nun allerdings nicht, worin die Unvollständigkeit besteht, möchte aber vermuthen, dass statt ܝܫܝܥ/ zu lesen sei ܝܫܝܥ/.

2) In der Geographie des Claudius Ptolemäus ist sowohl in ältern wie in neuern Ausgaben (Claudii Ptolemæ Geographiæ libri octo ed. Dr. Fr. Guil. Wilberg. Essendias 1838. cf. p. 409. Claudii Ptolemæ Geographiæ ed. Fr. Aug. Nobbe. Lips. 1842. cf. lib. VI. c. 7 s. 31 für Jathreb ܝܫܝܥ/, wie es in Stephanus thesaurus und sonst sich findet, ܝܫܝܥ/ geschrieben. Assemani dagegen B. O. III pars. 2. p. DLXI wie auch Ritter, Erdkunde Bd. 12 pag. 15 vgl. jedoch Bd. 13 p. 162, theilen mit, dass Jathreb nach bei Ptolemæus Jathrippa laute. Das übrigens in ܝܫܝܥ/ nicht Jones Jathrippa gemeint ist, beweist — nach ܝ/. — An eines der drei ܝܫܝܥ/, welche Jathrib (Geogr. WB. IV, 1. s.) erwähnt, kann kaum zu denken sein.

Schwierig, ja unmöglich ist mir der sichere Nachweis, dass um 700 n. Chr. in Medina eine monophysitische Gemeinde mit einem Presbyter bestanden hat, was, wenn der Abschreiber, von dem die Ueberschrift herrührt, wahres berichtet, und unsere Erklärung von **ܡܕܝܢܐ** richtig ist, der Fall gewesen sein müsste. Allerdings hatte das Christenthum vor Mohammed in Arabien Eingang gefunden (vgl. *Flügel*: Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalfats von Bagdad S. 49 ff., *Ritter*: Erdkunde Bd. 13, S. 64 ff.), und besonders waren Nestorianer und Monophysiten hier zahlreich vertreten vgl. Assem. B. O. III pars 2 p. DXCH—DCIV, p. LXXXI, p. XCIV ff., tom. II de monophysitis p. 4. Bar-Hebraei historia dynastiarum ed. Pococke p. 149, wo es heisst: **وكان سبب الفتن بين العرب والروم اختلاف الملك يوستينيانوس الآباء القائلين بالطبيعة الواحدة لأن النصارى العرب يؤمنون أنما كانوا يعتقدون اعتقاد اليعقوبية لا غير** „der Grund des Streites zwischen Arabern und Römern lag darin, dass der König Justin die Väter, welche eine Natur bekannten, bedrückte; denn die arabischen Christen der damaligen Zeit hingen keiner andern Confession, als der der Jakobiten an“; — es lässt sich daher auch annehmen, dass in Medina eine monophysitische Gemeinde gewesen sei, wenn gleich darüber keine Nachrichten vorliegen, wie wir ja überhaupt von den Christengemeinden Mittelarabiens bis jetzt so gut wie nichts wissen (vgl. die spärlichen Nachrichten, welche Th. Wright: Early christianity in Arabia S. 125 ff. gesammelt hat), trotzdem hier gewiss solche bestanden haben. Eine andere Frage jedoch ist es, ob zu Mohammed's Zeiten und nach ihm Christen resp. Monophysiten in Medina, dem Haupt- und Vororte des Islams geduldet worden sind. — Im Principe des Mohammedanismus lag es keineswegs, die Christen zu unterdrücken oder auszurotten, vielmehr konnte sich dieser mit jenem sehr gut vertragen (vgl. E. Meier in Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1858 S. 471 ff.); wenn aber dennoch später Gewalthatigkeiten der Moslems gegen die Christen vorkamen (vgl. Assem. de monoph. tom. II p. 6), so hatten diese mehr in dem persönlichen Charakter der einzelnen Chalifen und in der Politik ihren Grund, oder waren von den Christen selbst hervorgerufen worden. Gegen die christlichen Secten aber besonders handelte man schon aus Opposition gegen das griech. Kaiserthum milde und gestattete ihnen mehr Freiheiten, als sie unter den christlichen griechischen Kaisern gehabt hatten. Mit der Anerkennung seiner Oberhoheit und mit einem mässigen Tribute zufrieden, mischte sich der Islam in die geistlichen Angelegenheiten der Christen nicht (vgl. Weil Gesch. der Chalifen I, S. 103 ff.). Stand ja auch ihm in erster Reihe die Ausbreitung seiner Herrschaft und erst in zweiter die seiner Religion. — Das Verfahren, welches der Mohammedanismus den Christen gegenüber in der ersten Zeit wenigstens einschlug,

herrschen. Es wurde ihnen aber nicht allein gestattet, mit all ihrer Habe abzuziehen, sondern es sollten ihnen sogar, je nach ihrer Wahl, in andern Ländern so viele liegende Güter angewiesen werden, als sie in Nadjran besessen hatten (vgl. Weil Gesch. der Chal. 1. S. 56, Flügel Gesch. der Ar. S. 122). Diese Massregel scheint jedoch auf Nadjran beschränkt werden zu müssen und in besondern Verhältnissen ihren Grund gehabt zu haben; wie es auch mit der Vertreibung der Juden aus Oheibar der Fall war; der Islam konnte damals nicht grössere Gemeinden Andersgläubiger, die eine gewisse Selbstständigkeit beanspruchten und sich leicht mit der zahlreichen Feinden verbanden (vgl. Flügel S. 86 S. 107), in Arabien dulden; anders verhält sich aber die Sache bei den Monophysiten, die weder am griech. Kaiserthum noch sonst wo einen Rückhalt hatten und daher, dem Schutze des Islam allein überlassen, eher diesem nützlich als gefährlich werden konnten. Ob dann die Vorschrift, wonach Mekka wie Medina 5 Stunden im Umfange sein heiliges Gebiet haben sollte, in dem keine Bäume umgehauen, kein Ungläubiger geduldet, keine Selbststrache geübt werden durfte, wirklich von Mohammed herrührt, wie man ansieht, vgl. Burckhardt travels in Arabia S. 361, lasse ich dahingestellt, — Weil und Flügel erwähnen nichts — zweifle jedoch daran, da sie in den Unruhen und Parteikämpfen immerwährend übertreten worden wäre, und da dann Welid die christl. Arbeiter, welche ihm der Kaiser von Byzanz zur Verschönerung der Moschee in Medina sendete, nicht hätte annehmen können. Vgl. Ritter: Erdkunde 13 p. 163.

Sollte jedoch in Medina keine monophysitische Gemeinde in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. n. Chr. gewesen sein, trotzdem zu Mohammed'a, wie der ersten Chalifen, Zeit Christen in Arabien waren (vgl. Flügel S. 87. 107. Assem. tom. II s. v. Hurta, der als Bischöfe der Araber, d. h. der Christen, die in Arabien lebten, Johannes von 617—650, Georgius von 686—724 vgl. tom. I p. 167 c. a. b., erwähnt), und trotzdem dass kein Grund vorliegt, aus dem der Islam in Medina, wie es an andern Orten geschah, eine monophysitische Gemeinde nicht sollte geduldet haben, wenn sie die Forderungen der Muslim erfüllte, sie als ihre Oberherrschaft anerkannte, Tribut zahlte, ihren Anordnungen willig Folge leistete und keine Befürchtungen hervorrief, dass sie dem Islam irgendwie nachtheilig werden könnte, so bleibt endlich noch die Annahme übrig, dass Johannes nur Titularpresbyter war, also gar nicht in Medina wohnte. Dies kam damals vor; denn Macarius, 670 zum Patriarchen von Antiochien erwählt, wohnte in Constantinopel, weil er in Antiochien seinen Sitz nicht einnehmen konnte, war also Titularpatriarch. Ebenso erwähnt Ass. t. II de monoph. (p. 27), dass viele Bischöfe der Secten unter den griech. Kaisern von ihren Sitzen fern bleiben mussten; ja Jakob von Edessa behielt auch den Titel Bischof von Edessa, obwohl er eine lange Zeit es nicht war.

Aus dieser Sammlung von Briefen nun, die Jakob von Edessa an Johann den Styliten richtete, veröffentliche ich hier den ersten, welcher im Manuscript von fol. 79—83 reicht. Herr Professor Larson hat mir aus seinen in London genommenen Abschriften diesen gütigst überlassen. Dafür wie auch für seine mir mitgetheilten Bemerkungen und Berichtigungen, sage ich ihm hier meinen besten Dank. —

Jakob wird von Johannes um Auskunft über zwei Homilien gebeten, die angeblich Jakob von Sarug zum Verfasser haben sollen. Nach einer längern Einleitung thut jener dar, dass diese Homilien untergeschobene sind, was übrigens öfters bei Jakob von Sarug geschehen zu sein scheint, vgl. Assem. t. I S. 295 ff. Sie gehören vielmehr einem unbedeutenden und dummen Manne, wie ihn Jakob von Edessa, aber mit Unrecht, nennt, an, der Schriftsteller sein und sein Machwerk anerkannt und beachtet wissen wollte. Wer dieser war, sagt Jakob nicht, dass er aber zu einer jüdenchristl. Richtung sich hinneigte, geht unter andern auch aus den Worten hervor: „Er erklärt alles wörtlich, jüdisch und sabbatanisch“. Damit verbindet der Bischof eine scharfe und bittere Kritik einzelner Ansichten, die in den Homilien sich ausgesprochen fanden, die wir aber auch bei Kirchenvätern lesen, also nicht, wie Jakob behauptet, nur Ketzern eigen sind.

Der Styl der Briefe, die nicht allein für Johannes den Styliten bestimmt waren, erinnert sehr an ein griechisches Original; er ist breit und schwerfällig; aber auch wieder elegant. Häufig findet sich die Anwendung von Participialconstruktionen und des Verh. subst. 5/1.

فهمنا فحله مع حنا ملا علسا / اس اوسا / فقم حب
 وحقا / نع / فقهه / وه طر وعلاسد ده . فخر / اسمنا / اسمنا ملحق
 وحقنا / حنا . فقهه / لا و / لا حعلل . ملحق / بنسا / نهف
 فحقنا سسل . ملحق / طالا طالا / ملحقنا . ملحقنا
 / اسنا / اسمنا / سحسا . ده مع / ملحق / فقمنا / حنا . ملا
 مع / فقم / حنا / ملحقنا / ملحقنا / ملحقنا / فقم / فقم
 وعلنا / ملحقنا / ملا / فقم / فقم / لا و / ملحقنا / فقم
 وعلنا / فقم / اسمنا : مع / فقم / فقم / فقمنا / فقم
 وعلنا / فقمنا / سسل / سسل . فقم / فقم . / اسمنا / اسمنا
 / فقم / فقم / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا
 / فقم / فقم / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا
 / فقم / فقم / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا
 / فقم / فقم / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا / اسمنا

וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ
 וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ
 וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ
 וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ
 וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ
 וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ
 וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ וְאִתְּךָ אֶתְּנָהּ

Uebersetzung.

Von dem apostolischen Worte erhielt ich, o geistiger Bruder, den Befehl, der mir gebietet, jedermann zu geben, was ihm gebührt: wem Ehre, Ehre Röm. 13, 7¹⁾ und wem Schande, Schande. Ich aber füge in meiner Rede hinzu: wem Beruhigung, Beruhigung und eine erfreuliche Antwort, und wem Tadel, Tadel und Drohung und Scholten²⁾. — Da nun deine theure Brüderlichkeit weder zu denen gehört, die würdig sind, dass ihnen Schande vergolten werde, noch zu denen, die würdig sind des Tadels, der Drohung und des Scholtens, noch auch zu denen, die leer gelassen werden müssen und ohne Antwort, sondern im Gegentheil zu denen, welchen Ehre gebührt, und zu denen, welchen Beruhigung und erfreuliche Antwort auf liebevolle Weise gewährt werden muss, so thue ich ihr kund: Wenn ich ihr gleich einem Bruder bin, so weiss ich, dass ein Bruder von seinem Bruder Hilfe hat, wie eine Stadt von ihrer Burg, und wenn ferner ich ihr gleich einem Vater bin, so bin ich überzeugt, dass ein Vater seinen Sohn nicht hart behandelt und ihm nicht Brod oder eine andere Bitte verweigert, und wenn wieder statt eines Lehrers ich ihr gelte³⁾, so irre ich nicht, dass ein Lehrer dem Schüler nichts verweigern muss von dem, was sich auf den Nutzen Aller bezieht, sowohl derer, welche lehren, als auch derer, welche lernen. Weil ich nun aber so beschaffen bin in meinem Gemüthe und ein solcher bin und kundig bin des Geziemenden (Rechten) und das Richtige mir nicht entgeht, und ich sehr⁴⁾ eingenommen bin für deine Brüderlichkeit und auch für jeden, der Eifer zur Liebe der Wissenschaft hat, so will ich nicht, dass du so sehr⁴⁾ in Furcht und Schrecken seist⁵⁾, davor nemlich, dass du mich belästigst (durch Vorlegung von schwierigen Fragen) und dich davor scheust, mich zu fragen⁶⁾ — denn du bittest⁶⁾ meine Armuth — um alles das was nothwendig und nützlich ist, und worüber, es sei gross oder gering, was in jenem (nothwendigen und nützlichen) sich findet, du einen Zweifel hast. —

Ich will dich jedoch besänftigen und zwar mit einem natürlichen (aus dem gewöhnlichen Leben genommenen) Beispiele. Wie ein Knabe seinen Vater aufleht, wann er ihn belästigt⁷⁾ (stört)

und vieles fordert, obwohl jener ihn öfter zum Weinen bringt, indem er ihm seine Bitte kurz *) abschlägt, weil er nicht Zeit hat; er aber (der Kuubo) sich nicht bestimmen lässt, davon abzustehen, sein Erbetenes zu fordern, obwohl es ihm abgeschlagen worden ist; und er sich keineswegs fürchtet oder scheut vor seinem Vater, ihn wieder zu belästigen; und auch wiederum der Vater es nicht vermög, immer ihn abzuweisen oder seine Bitte ihm abzuschlagen, indem er von der natürlichen Liebe dazu getrieben wird, ihn zu beruhigen, wenn es auch der Fall sein sollte, dass er sehr bedrängt ist, — eben so musst auch du in dem Falle zu meiner Armuth kommen, wann irgend ein nothigendes Wort dir aufstösst und dir Zweifel macht. In der Aufklärung desselben liegt sowohl für dich, als auch für mich und für andere, die darauf stossen, ein Nutzen. Nicht scheue und fürchte dich, mich zu belästigen; denn die Belästigung, die von dir kommt, bringt Nutzen. — Wenn nun bei deiner Frage *) mich Gott unterstützt, werde ich im Stande sein Licht über das zweifelhafte Wort zu verbreiten, dass viele an ihm nicht Anstoss nehmen. Und wenn es auch geschehen sollte, dass ich dich hart anlasse und dich wegen deiner Hitze tadle und deine Bitte dir kurz *) verweigere, entweder wegen irgend einer Belästigung (weil ich mich belästigt fühle) oder aus Trägheit des Geistes; (denn ein Mensch bin ich und sehr schnell ¹⁰) ermüde ich durch Belästigungen, wann sie mich treffen) so wirst du doch von einer Nutzen bringenden Zudringlichkeit und von einem Hilfe bringenden Drängen ⁷) nicht abstehn. — Ja, ich sage dir: Wenn du auch belästigst und drängst, so freue dich über dein Drängen ¹), und Beruhigung will ich dir nach meiner Kraft zu verschaffen suchen. Vertraue und zweifle nicht an meinem Wort und belästige mich Nutzen bringend, soviel du kannst. —

Es schreibt mir nemlich jetzt deine Brüderlichkeit von Zweifeln, die sie in Betreff einiger Homilien, die ihr in die Hände gekommen sind, hatte. In ihnen finden sich Worte, welche der Einsicht der Kirchenlehrer fremd sind. — Es lag aber für mich in deinem Eifer und deiner Frage ein Grund, dass auch ich an sie ging, und es bringt dein Eifer Nutzen sowohl für dich als auch für mich und auch für viele andere, die künftig auf sie sowohl stossen, wie auf mein Wort, das von ihnen handelt, wenn nemlich anders Jemand gewillt ist, das anzunehmen, was von meiner Armuth darüber gesagt wird. Nimm es nemlich jetzt an du, der du Gott und das Wort (Gottes) liebst und zweifle nicht an dem, was ich dir sage. Alle die, welche besitzen und bisher jene Gabe die Geister zu unterscheiden (vgl. 1. Cor. 12, 10) besessen, wissen zu unterscheiden, welches Worte des Geistes Gottes und welches Worte dieser Welt sind, und welche wieder dem feindlichen Geiste angehören, und das Wort Gottes ist eine Leuchte für ihre Füsse und ein Licht für ihre Wege (Ps. 119, 105), alle nun, welche christliche Einsicht besitzen und das Gute von dem Bösen zu unterschei-

den verstehen und nicht das Bittere für Süßes und das Süße für Bitteres halten und nicht durch Brod aus Gerste oder Hafer ¹¹⁾ sich täuschen lassen, dergleichen, dass sie von ihm glauben, es sei Weizenbrod, da es dieses doch nicht ist. Versteh also, was ich sage und wisse, dass die Homilien, die geschrieben und geschminkt sind unter dem Namen des Lehrers (Doctor's) Mar Jakob ¹²⁾, nicht Mar Jakob angehören, auch nicht dem Geiste, der durch ihn sprach und durch alle Lehrer der Kirche. Von Jakob (von Sarug) hat es Jakob (von Edessa) gelernt ¹³⁾, und er urtheilt von ihnen, dass sie nicht von Jakob (von Sarug verfasst) sind, auch nicht von Ephraim, seinem Lehrer ¹⁴⁾; und auch nicht von einem der laueren Männer, die christliche Einsicht haben; sondern es sind diese Homilien (verfasst) von einem von den kleinen Rhetoren ¹⁵⁾, von einem Eintags-Weisen ¹⁶⁾, der glänzen und sich unter die Schriftsteller einreihen wollte; denn er glaubte von sich, dass er ein Schriftsteller und Erklärer sei, und er behauchte (befleckte) und beschmutzte sein Flickwerk ¹⁷⁾ mit dem Namen des Doctor's Mar Jakob, und in einem Theile ¹⁸⁾ seiner Worte sind einmal von ihm gewisse Ansichten und Erklärungen aus Stellen des Lehrers herausgerissen ¹⁹⁾ und von ihm den seinigen eingereiht worden, in einem andern ²⁰⁾ dagegen und stellenweis ist von ihm, indem er auf seine Einsicht und auf seine Dialektik (Scharfsinn) vertraute, das aufgenommen ²¹⁾ worden, was er hinter den Webestühlen ²²⁾ hörte, und von denen, die zwischen den Thoren sitzen, und von denen, die Wein trinken, und sogar auch von denen, die sich eckelhafter Weise ²³⁾ auf den Sitzen, die sich bei den Misthaufen (Abtritten) finden, versammeln und (sinnloses Zeug) schwatzen, — und das wurde von ihm ohne Scheu mitten in die Homilien gestellt ²⁴⁾, welche er zusammengeflocht hat und er webte (sie) zusammen aus zwei Versmaßen, indem er darin nur wohl that, da er nicht wusste, dass er sie aus zwei Versmaßen zusammengesetzt habe, damit sie erkannt würden, dass sie nicht von Mar Jakob dem Doctor verfasst sind; er, der überhaupt nur einige von allen seinen metrischen Homilien in jenem einen zwölfsilbigen Metrum schrieb, mit einer Theilung in 3 Paaren ²⁵⁾ (Abschnitte) von je 4 Silben ²⁶⁾, da (während) jener in dem, was er sagt (verfasst), weder Regel noch bestimmte Ordnung kennt, weder für sein Wort, noch für seinen Gedanken und seine Ansicht, auch nicht für die Form und die Construction seiner Worte. Bei der Thorheit nun in den unwichtigen Dingen müsste er der Verzeihung würdig erachtet werden, wenn er nicht erfunden worden (als ein solcher), der in den wichtigen Dingen thöricht handelte. Weil er aber in allen ohne Einsicht ist, so ist ihm auch nicht zu verzeihen. Er sagt nehmlich Vieles, was die in die Geheimnisse der Kirche Eingeweihten nicht kennen und was der Geist Gottes, mit dem es beschmutzt ist, nicht anerkennt. Er sagt: Am ersten Tage wurden mit Himmel und Erde Mächte, mit Einsicht begabt und körperlos, geschaffen, was Moses nicht geschrieben und auch

die Kirchenlehrer nicht überliefert haben²⁰). Er sagt ferner: es seien diese vernünftigen Intelligenzen, die zweiten Lichtwesen nicht im Bilde Gottes, ihres Schöpfers (erschaffen worden). — Unter **לַאֲנִי** meine ich die Engel und die himmlischen Mächte, die Diener Gottes, die seinen Willen thun. — Und (ferner sagt er) grösser und vorzüglicher war Adam als Gabriel und Michael²⁶). Er glaubt auch nach seiner Ansicht, dass der Sack, der 2 Oeffnungen habe, eine die aufnimmt, und eine andere, die von sich giebt, das Bild des unsichtbaren und gestaltlosen Gottes sei²⁷). Er spricht dann auch über den Satan, — der mit dem Cherub erschaffen wurde²⁸) und als ein Lichtwesen mit all den mit Einsicht begabten Heerschaaren gemacht wurde, er, der wegen seines Stolzes und seiner Ueberhebung über Gott Finsterniss wurde, indem er sprach: Zum Himmel steige ich empor und über die Wolken und Sterne setze ich meinen Thron und werde gleich dem Höchsten. Jes. 14, 13 — er, der gestürzt und zur Finsterniss gemacht wurde, bevor diese Welt ward, viele und unbestimmbare Zeiten vorher²⁹) — dass er am 6. Tage fiel. Weil er nehmlich auf die Ehre Adams eifersüchtig war, wurde er aus seinem Range herabgeworfen³⁰). Dieser Ausspruch ist nicht in den Worten der heiligen Schriften zu finden, auch nicht (in dem), was bei den Erklärern dieser geschrieben steht, sondern es findet sich offenbar geschrieben in den Schriften häretischer und betrügerischer Männer und der Gegner Gottes und der Ansicht der Kirchenlehrer³¹). Es findet sich aber bei diesem Manne in diesen Homilien noch anderer Unsinn und viele Verworrenheiten sowohl in Bezug auf die Namen als auch in Bezug auf wichtige Worte, worin (in dem Unsinn) weder Wahrheit noch Nutzen liegt. Zu diesen gehört auch das, dass er glaubt, dass vermittelst einer Stimme (Laute) etwas von dem, von welchem geschrieben steht, dass Gott es bei der Erschaffung der Welt (der Geschöpfe) gesprochen habe, vernommen worden ist, damit das Verständniss davon zu uns gelange, die wir ohne sichtbare Schrift und ohne vernehmbare Stimme nicht im Stande sind, den Sinn davon zu begreifen und zu verstehen³²). Es findet sich aber auch die Ansicht in seinen Worten, als ob nöthig hatten oder nöthig haben diese mit Einsicht begabten Naturen dieses sinnlich wahrnehmbaren Lichtes³³). — Er schwatzt aber leere und unnütze Worte, indem er nicht weiss, was er sagt. Auch von den zwei Wesen, die im Buche Job angeführt sind, weil sie mit hebräischen Namen gelesen werden, ich meine **לַאֲנִי** und **לַאֲנִי**, weiss er nicht, was sie sind³⁴). Er sagt aber prahlend, dass er dem Worte des Moses folge³⁵), und er fasst das alles, was geschrieben steht, wörtlich, jüdisch und sabbatanisch³⁶), indem er von allen erschaffenen Wesen Körper, Gestalt und Form annimmt und das Uebrige, was zum Körper gehört³⁷). Dies ist das, was von dem Unsinn des Mannes in diesen Homilien vorkommt. Diese seine Homilien nun,

damit sie Jedermann bekannt werden und Niemand über sie in Irrthum bleibe, als wären sie dem Doctor Mar Jakob zuzuschreiben, sind diese: Die eine, die in 2 Metren von ihm verfasst und in 8 Abschnitte getheilt wurde, — sie wurden (zwar) von ihm die eine nach der andern verfasst in jedem Metrum — hat den Anfang: Im Anfange der Bücher schrieb der Sohn, dass durch ihn alle Creator bestehe; — die andere die in einem Metrum (verfasst) ist, hat den Anfang: Durch deinen Geist singe ich dir über dein Wesen, aus deinem Wesen, o Herr, und durch deine Gabe sende ich Lob deiner (schöpferischen) Thätigkeit ³⁶).

Dies sind die zwei Homilien, welche dieser Mann mit Mühe zu Stande gebracht hat ³⁷); er hat sie aber verfasst, um zu prahlen, über das Hexameron ³⁸) in der Weise des Mar Jakob, und er hat sie beschmutzt mit dem Namen des Doctor's, indem er nicht etwa das vermeiden wollte, dass er ohne Grund bekannt und gelobt werde von denen, die Werthloses loben, sondern das, dass er erkannt und sein Unsinn getadelt werde. Geschrieben nehmlich steht: Was offenbar macht, ist das Licht; aber der, welcher Werke der Finsterniss thut, will nicht aus Licht kommen, damit seine Handlungen unentdeckt (ungertügt) bleiben. Ephes. 5, 13 u. Joh. 3, 20. — Deshalb schrieb er sie dem Doctor zu, damit dadurch das, was er geschwatzt hat, ergriffen (in die Hand genommen) werde und bleibe, und seine Täuschung nicht erkannt werde. — Du aber, der du Augen des Verstandes hast, musst dich durch eitle Worte nicht täuschen lassen, die der Wahrheit gleichen, aber nicht wahr sind.

Lebe wohl im Herrn, der dich weise mache, und bete auch für mich (für meine Armuth)!

Merke, was ich dir sage und verstehe, warum ich jetzt diesen Zusatz zu meiner Rede mache. Es findet sich noch bei diesem Manne in seinem Unsinn anderes, was zu tadeln und nicht zu billigen ist, worin er wie ein Mensch geirrt hat, und auch er, der den Geist Gottes hatte, der durch ihn redete; er aber sprach menschlich und nicht der Wahrheit gemäss, dass der **قَسَمٌ وَاللَّهُ**, der über der Oberfläche der Tiefe schwebte, nicht der heilige Geist war; aber ihn gerade, ihn verbesserte der Geist, der durch ihn redete; und wieder sagt er an einer andern Stelle, dass dieser Geist der heilige war ³⁹). Dieser Mann aber ist ein Unsinniger. Was ihm als zuverlässig in seinem Verstande galt, das sagte und schrieb er über dieses Wort, indem er nicht wieder davon zurückkam und die Irrthümer seiner Worte verbesserte.

Gott mache dich weise! Amen.

Anmerkungen.

1) Die hier angezogene Stelle Röm. 13, 7 weicht in den Worten sowohl von der Peschito (ܩܪܝܢܐ ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ) als auch von der Philoxenianischen syr. Uebersetzung (hirsq. von Jos. White) (ܩܪܝܢܐ ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ) etwas ab. — Möglich ist es, dass hier nach der syr. Bibel-Uebersetzung, welche Jakob von Edessa angefertigt hat (vgl. Assemani B. Orient. I p. 493), citirt worden ist, wenn gleich auch auf andere Weise sich die Abweichungen erklären lassen; siehe Anm. 32.

2) ܥܡܪܐ hat hier nach dem Zusammenhange die übertragene Bedeutung von hartem Tadel. Diese ergibt sich leicht aus ܥܡܪܐ contrivit, contudit, Jemanden mit Worten schlagen, hart behandeln, hart mitnehmen (vgl. unser: zermalmender Spott und ܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ lob 19, 2). — Eben so gehen auch ܩܪܝܢܐ und ܩܪܥ in der H. und ܕܥܡܪܐ von einer ähnlichen eigentlichen Bedeutung zu der: „scharf tadeln, hart mitnehmen“ über.

3) ܥܡܪܐ Der Punkt unter Jud hat keinesweges, wie Hofmann in seiner Syr. Grammat. § 14. 8. pag. 103 angiebt, den Zweck, anzuzeigen, dass ܥܡܪܐ part. pass. sei. Allerdings erhalten in edd. die part. pass. (des Pacl und Aphel) unter dem Worte einen Punkt vgl. hier ܥܡܪܐ; aber in ܥܡܪܐ, ܥܡܪܐ, ܥܡܪܐ, wie hier in ܥܡܪܐ soll der Punkt, der unter Jud gehört, kenntlich machen, dass ܥ in ܥ quiescere.

4) ܥܡܪܐ, ܥܡܪܐ, ܥܡܪܐ und ܥܡܪܐ wird auch als adverb. gebraucht und hat die Bedeutung valde, adeo, tanto; vgl. Hebr. 1, 4; 7, 22; Apoc. 18, 7. u. Hebr. 1, 4; 7, 22; 10, 25 in der Philox. Syr. Uebers. ed. White; Agrell supplementa syntaxeos Syriacae § 72 p. 161 ff. appendicula I p. 36. —

5) Das futur. ܥܡܪܐ hat hier die Bedeutung des lat. praesens conjunct. — Während aber sonst, wenn das verb. subst. ܥܡܪܐ im praet. zu ܥܡܪܐ gesetzt wird, jenes nachsteht, und sehr selten vor ܥܡܪܐ, wie Bar-Bebr. chron. Syr. p. 94. lin. 7. ܥܡܪܐ ܥܡܪܐ, werden, wenn das fut. ܥܡܪܐ oder der imperat. ܥܡܪܐ dem Worte ܥܡܪܐ beigefügt wird, diese itaueh vorgestellt; wie: ܥܡܪܐ ܥܡܪܐ

Assem. Bild. Or. III pars 2 pag. 200 lin. 5 v. u. Journal of sacred literat. X. p. 1. Z. 7. Reliquiae Jur. eccles. ed P. de Lagarde p. 13. Z. 10. p. 32. Z. 4. p. 47. Z. 3. 7. p. 50. Z. 2. p. 56. Z. 7. p. 65. 66. 89. (𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕) 𐤒𐤓𐤕 p. 17 Z. 23 u. a.) 𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕 p. 5. Z. 7. p. 19. Z. 3. 𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕 apocal. 20. 6. Reliqu. p. 5. Z. 8. p. 49. Z. 8. p. 115. Z. 13. u. 𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕 p. 108. Z. 20. 𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕 p. 21. Z. 22. 23. — Während in diesen Beispielen nun die Conjugation dieses zusammengesetzten Futur's eben so erfolgt, wie die des Imperfectum's 𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕, wird in 𐤒𐤓𐤕 𐤒𐤓𐤕 jenes wie ein subst. und 𐤒𐤓𐤕 als das dazu gehörige verb. angesehen, und die Person durch das an 𐤒𐤓𐤕 gehängte suffix bestimmt. —

stimmt. — 6) est ist die 2. Pers. fut. Paßl; dieses hat in allen Personen des praeter., fut., imper. den Punkt über dem Worte.

7) Ueber $\Delta = \text{ܐܠܐ}$, verwandt mit ܐܠܐ und synonym mit ܐܠܐ siehe das Lexicon zu Rödiger's Syr. Chrestomathia. In der Syr. Hexaplarischen Uebersetzung wird παρωχλῆν durch Δ wiedergegeben vgl. Jud. 14, 17; 16, 16; Jerem. 46, 27. Diese Bedeutung hat Δ auch in den von Paul de Lagarde herausgegebenen *analecta Syriaca* p. 38. Z. 29; 132, 34; und *Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae* pag. 11, Z. 10. — Von dem Partic. Δ ist nun ein substant. gebildet worden Δ „das Drängen, Belästigen“, wie von Δ , von Δ . —

Dieselbe Bedeutung, Drängen, Bedrängen, Belästigen hat auch **לָחַץ**, hier in unserm Briefe, in Bar-Hebraei chron. Syr. p. 213. Z. 5; und in der Syrisch. Hexaplar. Uebersetzung Jes. I, 14, wo ἐνὸς ἀλλήσις, womit Symmachus **לָחַץ** übersetzt, durch **לָחַץ** wiedergegeben wird.

8) **حَقْلًا مَدَلًا** wörtlich: mit Ausfüllung einer kurzen Zeit d. h. in kurzer Zeit, schnell. — 2 Petri 2, 18 ist in der Peschito wie in der Philoxenianischen Uebersetzung **ἀλλήτως** durch jenen Ausdruck wiedergegeben. Nach Bar-Bahul und Bar-Ali bedeutet er so viel als **حَقْلًا رَجُلًا** und **حَقْلًا عَدَلًا**, welches Gal. 2, 5 in der Peschito, wie Philox. Uebers. für **πρὸς ὧρας** steht. Ueberhaupt braucht diese sehr oft **حَقْلًا**, um Zeitbestimmungen auszudrücken. So ist Matth. 13, 21, Marc. 4, 17, 2 Cor. 4, 18. **πρὸς**

κατα durch: **כַּתְּלָא**, wiedergegeben: **κατὰ κατα** Luc. 8, 13; 1 Cor. 7, 5 durch: **כַּתְּלָא**, **κατὰ κατα** 2 Cor. 7, 8 durch: **כַּתְּלָא** **κατὰ κατα κατα κατα** 2 Thess. 2, 17, durch: **כַּתְּלָא**, Ausdrucksweisen, die im Sinne **כַּתְּלָא** gleich kommen.

9) **כַּתְּלָא** ist Partic. act. Paël, trotzdem nach dem Punkte über **כ** es als partic. act. Afel angesehen werden müsste. In diesem codex jedoch, vgl. **כַּתְּלָא** pag. 271. Z. 13, wie auch in andern kommt es vor, dass bei dem part. act. Paël der Punkt sich über dem praeform. **כ** findet, während sonst gewöhnlich in den edd. dieses den Punkt über dem ersten Radical, das part. act. Afel aber über dem praeform. **כ** hat. Die Abweichung davon mag auf einem Versehen oder auf Unkenntniss der Abschreiber beruhen.

10) **כַּתְּלָא**. Vor den adverbien **כַּתְּלָא** steht, wenn sie zur Bildung des superlativ's verwendet werden, zuweilen **כ**. — Vgl. Agrell suppl. synt. § 62 p. 141 u. Assem. B. O. I p. 72 col. 1 lin. 4 v. u. **כַּתְּלָא** „eine sehr grosse Statue“, tom. III pars I p. 89 col. 1. lin. 1. **כַּתְּלָא** „er verwunderte sich eine sehr grosse Verwunderung“ p. 140 col. 2 lin. 6. **כַּתְּלָא** „und sehr elegante Trostreden (schrieb er)“; p. 591 col. 2 lin. 16. **כַּתְּלָא** „es freuten sich jene Gläubigen über ihre Ankunft eine sehr grosse Freude“. Bar-Hebraei scholia in Jobum 39, 13 **כַּתְּלָא** „(der Strauss) ist ein sehr starker indischer Vogel“; vgl. noch Matth. 2, 10; 8, 28. und Reliqu. jur. eccl. ed. Lagarde p. 21, Z. 7. **כַּתְּלָא** „der Zorn und die schlechte Begierde werden grösser (am grössten)“.

11) **כַּתְּלָא** ist aus dem hebr. **כַּתְּלָא** entstanden (vgl. Lagarde, Ges. Abhandlungen S. 59). — Jenes **כַּתְּלָא** ist dann auch ins Arab. u. Pers. übergegangen **کشته** und **کشتی**. Im Chaldäischen lautet **כַּתְּלָא**: **כַּתְּלָא** (Dagesch forte in **כ** ist hier in **כ** aufgelöst worden, wie in **כַּתְּלָא** aus **כַּתְּלָא**), das nur im plur. **כַּתְּלָא** und erst im Talmud vorkommt vgl. Terumoth Ende; Schabbath 17^b. Chulin 6a u. a. Aus **כַּתְּלָא** ist wieder das arab. **کرسه** geworden. (Vgl. dagegen Gesen. im thesaurus s. v. **כַּתְּלָא** und im commentar zu Jes. 28, 25.) — **כַּתְּלָא** nun, das auch bei Dionysius Telmahharensis Chronic. ed. Tullberg S. 155 lin. 2 sich findet, erklärt Castellus durch

orobus (Walderhse) und dann nach Bar-Bahlul durch **حَرْطَمَان**, welches letztere nach Ibn-Baithar gleich **خَرْطَال**, dem Pers. **خرطمان** ist und Hafer bedeutet, bei den Völkern von Irak aber Erbsen. Da nun Bar-Bahlul in Bagdad sein Lexicon schrieb, so wäre es möglich, dass er mit **حَرْطَمَان** Erbsen oder wenigstens eine Hülsenfrucht bezeichnen wollte. Thomas a Novaria deutet in seinem thesaurus S. 139 **حَقْعَال** wie **كَرْسَنَة** ähnlich: fabae camelorum (Wicken). Auf eine Hülsen- oder Schotenfrucht weist auch hin sowohl **كُشْتَى** und **كُشْتَة**, was nach Ibn-Baithar eine Erven-, nach Freytag eine Wickenart ist, wie **כִּרְשִׁיָּין**, was nach Aruch s. v. **כִּרְשִׁי** Wicken bedeutet und nach Maimonides in Maaser scheni c. 2. Mischna 4 gleich dem arab. **كَرْسَنَة** ist, welches letztere wieder Ibn-Baithar für Linsen, Freytag für Wicken ausgiebt. Auch in der Bedeutung von **כִּרְשִׁיָּין** ist man nicht einig. Während die meisten es für Spelt halten, giebt es Saadias sowohl Exod. 9, 32 als Jes. 28, 25 durch **كَرْسَنَة** wieder (im Texte der engl. Polygl. steht an der erstern Stelle **جَلْبَان**; aber das manscr. Poc. liest dafür **كَرْسَنَة**, nicht **خَرْسَنَة**, wie in den variae lectiones Arabicae tom. VI **כִּרְשִׁיָּין** fälschlich transscribirt ist). Auch Abulwalid, dessen Erklärung von **כִּרְשִׁיָּין** Gesenius im commentar zu Jes. 28, 25 und im thesaurus s. v. anführt, scheint es so zu verstehen und ähnlich deutet es die Vulgata Jes. u. Ez. I. I. durch vicia. Es ist nun schwer zu entscheiden, welche Frucht unter **حَقْعَال** gemeint sei, denn wenn gleich aus dem oben Gesagten geschlossen werden kann, dass es eine Hülsenfrucht bezeichne, so macht doch wieder der Umstand, dass es neben Weizen und Gerste erwähnt, und dass daraus Brodt gebacken wird, es nicht unmöglich, es für Spelt oder Hafer zu halten. —

12) **حَقْعَال** ist hier Jakob von Sarug. Dies geht aus dem beigesetzten **مَدَقْلَان** hervor, welchen Beinamen dieser *καταξοχη* führte, Assem. B. O. I p. 21. Vergl. über ihn Assem. I p. 283 ff. u. Rödiger in Herzog's Realencyklopädie s. v. —

13) **يَه** d. h. Aus dem Studium der Schriften des Jakob von Sarug kann Jakob von Edessa das Urtheil fällen, dass jene beiden Homilien nicht von jenem verfasst sind.

14) **مَدَقْلَان** ist zu verstehen: Durch seine Schriften war Ephräm der Lehrer Jakob's von Sarug.

15) **مَدَقْلَان** ist diminutivum von **مَدَقْلَان** rhetor, dialecticus und steht hier im ironischen, spöttlichen Sinne, dialecticulus, kleiner

Rhetor, wie **ܕܚܒܬܐ** „Männchen, Mannweib“ Bar-Hebr. chronie. 221 lin. 4. vgl. Hoffmann: Gramm. Syr. p. 251. 3). —

16) **ܕܚܒܬܐ** „ein (an einem Tage) plötzlich Weiser gewordener.“ Wie **ܕܚܒܬܐ** bedeutet auch **ܕܚܒܬܐ** plötzlich auf der Stelle vgl. Deut. 24, 15. Prov. 12, 16. Jona 4, 10 u. das Chald. **ܕܚܒܬܐ**.

17) **ܕܚܒܬܐ** adj., vom Partic. Paël gebildet, wie **ܕܚܒܬܐ**, bedeutet consutus, das aus mehreren Stücken Zusammengesetzte, Flickwerk. Ähnlich ist das verb. im Paël gebraucht Ass. B. O. I p. 57. **ܕܚܒܬܐ** „(Tatian) wählte aus den 4 Evangelisten und flickte es zusammen und machte daraus ein Evangelium“, und hier einige Zeilen weiter unten.

18) **ܕܚܒܬܐ** und dann **ܕܚܒܬܐ** „in dem einen Theile (seiner Homilien) . . . in dem andern Theile“. So steht auch **ܕܚܒܬܐ** für **ܕܚܒܬܐ** I. Cor. 11, 18. —

19) **ܕܚܒܬܐ**, vergl. über diese grammatisch ungenaue Verbindung des Subjects und Prädikats Hoffmann Gramm. Syr. § 137. —

20) **ܕܚܒܬܐ** — **ܕܚܒܬܐ**, schreibt mir Herr Prof. Larsow, was sich bei Castell und in Michaelis Syr. Lexikon (S. 786) findet, ist falsch, und in **ܕܚܒܬܐ** zu corrigiren. Es hängt zusammen mit **ܕܚܒܬܐ**, Faden plur. **ܕܚܒܬܐ** Job 7, 6 (nicht **ܕܚܒܬܐ**, vgl. Bar-Hebr. ad loc.) Chald. **ܕܚܒܬܐ**. —

21) **ܕܚܒܬܐ**. Ueber das Verbum **ܕܚܒܬܐ**, wie über das Nomen **ܕܚܒܬܐ** lässt sich Bugati zu Ps. 59, 5 so aus: Aquila: **ܕܚܒܬܐ** soporations Græc.: **καρποισμός** (vgl. auch Paul de Lagarde: reliquiae S. 99 Z. 18). Corrigendus itaque Castellus dum in Lexico Syriaco vertit **ܕܚܒܬܐ** nauseam, fastidium; deinde **ܕܚܒܬܐ** reddit acorem vini. Neque magis audiendus dum radicem **ܕܚܒܬܐ** ita transfert: cauponariam exercuit, nullo hujus significationis adjecto exemplo. Exempla enim quae in Ethpeel occurrunt apud Syriam interpretem, aliam prorsus ostendunt significationem, eandem nempe quam praefert verbum **καρποισμα** soporatur, Symm. Ps. 75, 7 Jer. 51, 39. Quae vero occurrunt in Paël et Ethpaal respondent Græco verbo **καρποισμα**

crapulor, inebrior, uti Ps. 77, 65 (auch Jes. 24, 20; Hos. 9, 7 (Symm.) et Jesaias 29, 9. — Bagati thut Castellus Unrecht, welcher ܐܝܬܐ in der Bedeutung nausea, fastidium aus Masius' peculium entnommen hat. Da diese aber einen Zustand bezeichnen, der die Folge der ܕܐܕܐܝܬܐ und ܕܐܝܬܐ ist und mit jenem zusammenhängt, jene also nur abgeleitete Bedeutungen sind, so können sie sehr wohl dem Worte ܐܝܬܐ auch eigen sein. Thomas' a Novaria Erklärung von ܐܝܬܐ durch *gravedo, dolor capitis* gleich ܕܐܝܬܐ (nicht ܕܐܝܬܐ) im thesaurus p. 272, entspricht der durch ܕܐܕܐܝܬܐ und ܕܐܝܬܐ . — An unserer Stelle ist die Bedeutung „ekelhafter Weise“ für ܕܐܝܬܐ (ܕܐܝܬܐ —) sehr passend, woniger die von „trunken“, „berauscht“; vielleicht hat ܐܝܬܐ auch die Bedeutung von: „Ekel haben“, und gleicht in seinen Bedeutungen ܕܐܝܬܐ , das auch im Peal und Paël die Bedeutung *inquinavit* annimmt vgl. Bar-Hebraei grammatica linguae Syr. ed. Bertheau p. 31 (V, 179) Ephraem Syr. tom. II p. 438 C.

22) Ueber das Vermaß, in dem Jakob von Sarug schrieb, sagt Amira Grammat. Syr. p. 470: *Carmen S. Jacobi, ex tribus constat pausis, quarum singulae quatuor syllabarum esse debent.* Vgl. P. Zingerle: Proben syrischer Poesie aus Jakob von Sarug in dieser Zeitschr. Bd. 13 p. 117 ff. —

23) ܐܝܬܐ in der Bedeutung Silbe fehlt in den Wbb. — Es bezeichnet eigentlich ܐܝܬܐ von ܐܝܬܐ *aigō*, und dann Silbe, insofern die mit einem Vocale versehene Silbe, auf welche es im Metrum allein ankommt, mit Erhebung der Stimme gesprochen wird. —

24) ܐܝܬܐ . Wie ܐܝܬܐ hier zur Bedeutung „Einschnitt, Abschnitt, Pause“ kommt, die es dem Zusammenhange nach haben muss, weiss ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Vielleicht ist ܐܝܬܐ zu lesen. Derselbe Schreibfehler findet sich in der Syr. Hexapl. Uebersetzung Jes. 10, 23, wo statt ܐܝܬܐ u. ܐܝܬܐ — ܐܝܬܐ u. ܐܝܬܐ ; c. 28, 23, wo statt ܐܝܬܐ zu lesen ist ܐܝܬܐ ; vgl. Prov. 21, 5. Dan. 9, 26 u. Röm. 9, 28 in der Peschito und Philox. Uebersetzung, an welchen Stellen *avtēpura* auch durch ܐܝܬܐ wiedergegeben ist.

25) In den Schriften der alten und ältern Kirchenlehrer über das Hexaëmeron erhalten die Engel eine sehr eingehende Behandlung. Es ist daher natürlich, dass diesen Gegenstand der anonymus in seinen Homilien über das Hexaëmeron berührt hat. Mit ihm nun

stimmen hinsichtlich der Zeit, in welcher die Engel erschaffen worden sein sollen, Epiphanius haeres. LXV Num. 4. 5; Theodorus v. Mopaveste lib. 1 in Genes. bei Philoponus de opificio (Viennae 1630) lib. I c. 8. Theodoret: quaestiones in Genesin quaest. 3. 4. überein. Augustin schwankt, spricht sich aber doch an den meisten Stellen seiner Schriften dahin aus, dass sie am 1. Tage geschaffen worden seien und Moses in **וַיֵּצְאוּ אֱלֹהִים** Gen. 1, 2 dies angedeutet habe. Vgl. de Genesi ad litteram lib. II c. 8. de civitate Dei lib. XI c. 9 u. a. — Auch Gregor d. Gr. moral. lib. XXVIII c. 14 Gennadius Masiliensis, Junilius Africanus u. a. lassen am 1. Tage die Schöpfung der Engel erfolgen. Besonders gründete man diese Ansicht auf Hiob 38, 7. Nach Bar-Hebraei scholia in Genesin (ed. Fr. Larsow Lips. 1858) c. I, 6 wäre sogar Ephräm und Jacob v. Sarug dieser Ansicht gewesen. Jener sagt nehmlich: **הַיְיָ בְּיוֹם הַבְּרִיאָה הֵבִיאוּ אֶת הַמַּלְאָכִים**

אֲנִי. וְכֵן מַעַל לְחֵבֶה קָלָלָהּ בְּיוֹם הַבְּרִיאָה. וְכֵן מַעַל לְחֵבֶה
אֲנִי. וְכֵן מַעַל לְחֵבֶה קָלָלָהּ בְּיוֹם הַבְּרִיאָה. וְכֵן מַעַל לְחֵבֶה
אֲנִי. וְכֵן מַעַל לְחֵבֶה קָלָלָהּ בְּיוֹם הַבְּרִיאָה. וְכֵן מַעַל לְחֵבֶה
 „Mar Ephräm und Mar Jacob behaupten, dass Moses mit **וַיֵּצְאוּ אֱלֹהִים** die Schöpfung der Engel bezeichnet habe. Die übrigen Erklärer sind aber nicht der Ansicht.“ Vergl. hierzu Anmerk. 28.

26) Wie vorher **מַלְאָכִים** allgemein die Engel bezeichnete, so auch **מַלְאָכִים** (vielleicht **מַלְאָכִים**?) und **מַלְאָכִים**, und an Ordnungen oder Classen der Engel ist bei den letztern beiden Ausdrücken nicht zu denken. Der erstern Definition entspricht: *ἀσώματοι τινες νοσφαι καὶ θῆαι ὀνόματι*, wie Eusebins in der demonstratio evangelica lib. IV c. 1 die Engel bezeichnet; dem **מַלְאָכִים**, wie sie von Gregor v. Nazianz oratio XXXIV gegen das Ende und andern bezeichnet werden. — (*οὐσίαι νοσφαι* **מַלְאָכִים** heissen sie auch sehr oft vgl. Damascenus de orthod. fide lib. II c. 3 u. a.) **מַלְאָכִים** *ἑωῖτα δεύτερα* heissen sie mit Rücksicht darauf, dass sie ihre Erleuchtung von Gott, dem ersten Lichte haben. So sagt Gregor v. Nazianz orat. XI. *Θεὸς μὲν ἐστὶν ὡς τὸ ἀκούστατον καὶ ἀπρόσιτον, δεύτερον δὲ ὡς ἀγγέλος, τοῦ πρώτου φωτός ἀπορροή τις ἢ μεταστάσις, τῇ πρὸς αὐτὸ νῆψιν καὶ ἐπουργίᾳ τὸν φωτισμὸν ἔχοντα. τρίτον ὡς ἀνθρώπος. orat. XLIII ἑωῖτα δεύτερα, τοῦ πρώτου φωτός ἀπενύγασματα, αἱ περὶ αὐτὸν δυνάμεις, καὶ τὰ λειτουργικὰ πνεύματα.* Vgl. orat. XXXVIII. — Damascenus: orthod. fidei lib. II c. 3. nennt die Engel ebenfalls *ἑωῖτα δεύτερα νοσφαι, ἐκ τοῦ πρώτου καὶ ἀνάρχου φωτός τὸν φωτισμὸν ἔχοντα, οὐ γλώσσης καὶ ἀκοῆς δεόμενα.* — Die Engel, behauptet nun unser anonymus, seien nicht nach dem Bilde Gottes geschaffen. — Diese Ansicht konnte er sogar scheinbar auf die heilige Schrift stützen,

da es an keiner Stelle ausgesprochen worden ist, dass auch die Engel nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sind, wenn gleich es aus vielen Stellen geschlossen werden kann. Daher sind auch andere Kirchenlehrer seiner Ansicht. — So sagt Methodius in libro de castitate bei Photius bibliotheca ed. 237 am Ende, dass das Ebenbild Gottes im Menschen darin bestehe, dass man Tugenden durch Eifer und Sorge sich erwerbe, und dass, da dies bei den Engeln nicht der Fall sei, diese auch nicht nach dem Ebenbilde Gottes wären. *τί οὖν τὸ κατ' εἰκόνα; ἢ τῶν ἀρετῶν δι' ἐπιμελείας κτήσεις; ἄγγελοι μὲν γὰρ ἔχουσιν ἀρετὴν, ἀλλ' οὐ τὴν δι' ἐπιμελείας καὶ κόπον, ὅτι μὴ μετέλλοντες ὑπὸ κακίας, δοξάζονται.* Auch Theodoret quæstio XX in Genesiu thut dar, dass der Mensch allein nach dem Bilde Gottes geschaffen sei. Ebenso Macarius Aegyptius in homilia XV. (Lips. 1690 pag. 205 § 22) *τιμιώτερος οὖν ἵσταν ὁ ἄνθρωπος ὅτιον πάντα τὰ δημιουργήματα, τάχα δὲ τοιμήσω λέγειν, ὅτι μὴ μόνον τῶν ὁρατῶν δημιουργημάτων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀοράτων, ἦσαν τῶν λειτουργικῶν πνευμάτων. οὐ γὰρ περὶ Μιχαὴλ, καὶ Γαβριὴλ, τῶν ἀρχαγγέλων εἶπεν, ὅτι ποιήσωμεν κατ' εἰκόνα, καὶ ὁμοίωσιν ἡμῖν. ἀλλὰ περὶ τῆς τοιαύτης οὐσίας τοῦ ἀνθρώπου, τῆς ἀθανάτου λέγω ψυχῆς.* Chrysostomus fragt in hom. 3 in epistol. ad Coloss. 1, 15 am Anfange, warum nirgends in der Schrift von den Engeln gesagt sei, dass sie nach dem Bilde Gottes geschaffen worden, und antwortet hierauf, dass ihnen dann leicht wegen ihres ausgezeichneten Wesens hätte göttliche Verehrung erwiesen werden können, was beim Menschen nicht zu befürchten war. *ὅτι καὶ μὲν τὸ τῆς φύσεως ἀνθρώπου τάχα ἂν τοὺς πολλοὺς εἰς ταύτην ἀσεβειαν ἐμβάλειν, ἐνταῦθα δὲ τὸ εὐταλὲς καὶ ταπεινὸν ἐγγράται τὴν ἀσφαλίαν καὶ οὐδὲ βαλλομένους ἀφίησιν ἐποπτεῖσθαι τι τοιοῦτον, καὶ καταγαγεῖν τὸν λόγον αὐτῶν.* Bald darauf aber meint er, dass sie deshalb nicht nach dem Bilde Gottes seien, weil sie von einander gesehen, die Seele aber auch, wie Gott andern Seelen unsichtbar sei: *καὶ γὰρ αὐτοὶ ὁρατοὶ, ἀλλ' οὐχ ἑαυτοῖς. καὶ ψυχὴ ἀόρατος ἀλλ' ἐκτεθεὶς ἀόρατος ἀπλῶς, διὰ τοῦτο εἰκὼν.* — Vgl. auch Hugo Etherianus in libro de regressu animarum ab inferis (in der Bibliotheca magna tom. IX.) cap. 2. (7. 8) Damascenus de duabus Christi voluntatibus c. 30 ff. (Paris 1712 pag. 546 ff.). Uebrigens mussten die solcher Ansicht sein, welche das Ebenbild Gottes in der Herrschaft sahen, welche der Mensch über die Thierwelt erhalten habe wie Chrysostomus u. a. (vgl. homil. X § 4 in Genes. 1 n. a.), vielleicht dachte auch der anonymus so. —

Dass Adam, natürlich vor dem Falle, eine höhere Stellung in der Schöpfung einnimmt als die Engel, hat auch Macarius angedeutet vgl. vorher. — Ebenso stellen Chrysostomus hom. III der XI homil. inedit. Par. 1735 tom. XII p. 336. Tertullianus adversus Marcionem lib. II c. 8 den Menschen höher und Augustin contra Maximinum Arianum lib. II c. 25 lässt die Engel nur grösser sein

als der gefallene Mensch, vgl. auch Joh. Damascenus de imaginibus III 26. — In der jüd. Tradition, die von Adams Grösse, Erhabenheit und Vorzügen in sehr hyperbolischen Ausdrücken spricht vgl. Talm. babl. Baba batra 58a baba mezia 84a Midrasch Gen. rabb. c. 21. Lev. rabb. c. 14. 20., wird Adam weiser dargestellt, als die Engel; Midr. Gen. rabb. Abschn. 17 heisst es nämlich: *בשעה שבה הקב"ה לבראת את האדם את האדם נמלך במלאכי השמים*. *אמר: נשמה אדם. אמרו לו: אדם זה מה שיצר. אמר להם: והחמטתי* *השמה שבה הקב"ה לבראת את האדם את האדם נמלך במלאכי השמים*. *אמר: נשמה אדם. אמרו לו: אדם זה מה שיצר. אמר להם: והחמטתי* „Zur Zeit, als Gott den Adam erschaffen wollte, berieth er sich mit den Engeln. Er sprach zu ihnen: Lasst uns Adam machen! Sie sprachen zu ihm: Adam? Was ist seine Art? Er sprach zu ihnen: Seine Weisheit ist grösser als die eurige! Dann, lautet es weiter, führte Gott ihnen Vieh, Thiere und die Vögel vor und sprach zu ihnen: Wie heisst das? Sie wussten's nicht, dann führte er sie dem Adam vor und sprach zu ihm: Wie heisst das? Er sprach: Das ist Ochs, Esel, Pferd“ u. s. w. vgl. Koran II, 30 ff. — Genes. rabba c. 21. Anfang findet sich bemerkt: *ימאד אחד קדוש לשמאיה השומר ה' והוא אחד לשמאיה השומר* *קיים לשמאיה זה אדם הראשון שהיה מיוחד לשם מלאכי השמים*. „Es sprach ein Heiliger zu einem der redete Dan. 8, 18. R. Hona erklärt *לשמאיה* zu irgend einem. Aquilas deutet zu einem, der innerhalb ist, das ist der erste Mensch, dessen Rang innerhalb der Engel ist“ (eigentl. dessen Platz innerhalb der Scheidewand ist, welche die Engel von Gott trennt, so dass der erste Mensch Gott näher steht als die Engel). Aquila hat übrigens nach Montfaucon und der syr. hexapl. Uebersetzung *φελουσι*, also das hebr. Wort beibehalten, während er nach dem Midrasch *שמאיה* *שמאיה* gedeutet hat. Nach Jalkut zu Ps. 91, 11 sind die Menschen ebenfalls höher als die Engel gestellt: *ה' נאיד אדם כי גדול השומר אי השמאיה* *כן מה דתמים כי מלאכי יצאה לו לשומר בכל ודודק הוא השומר* *ה' נאיד אדם כי גדול השומר אי השמאיה* „R. Meir sagt: Wer ist grösser, der Gehütete oder der Hüter? Daraus, dass geschrieben steht: er gebietet seinen Engeln, dich zu beschützen auf all' deinen Wegen Ps. 91, 11, folgt, dass der Gehütete grösser ist, als der Hüter“. Vgl. Genes. rabba c. 78 Anfang. Nach Midrasch Gen. r. c. 8 wollen die Engel Adam als Gott verehren und nur ein tiefer Schlaf, den Gott auf jenen fallen lässt, kann sie von der Ungöttlichkeit Adam's überzeugen (eine ähnliche Ansicht liegt dem in Levy chald. Wörterb. s. v. *אידיכא* angeführten zu Grunde). Im Koran II, 34 wird geradezu den Engeln befohlen, Adam anzubeten, was sie auch thun. Dieser Meinung that schon Athanasius in quaestio X ad Antiochum Erwähnung: *μυθεονται τινος, οτι μη καταδίζαμενος (διάβολος) προσκυνῆσαι τὸν Ἀδὰμ, διὰ τοῦτο ἔξιστον. Ἀγγέλων ἀνδρῶν τὰ τοιαῦτα τυγχάνουσι ὅρματα*. — Jedenfalls ist sie aus der Gen. rabba c. 8 berichteten entstanden. — War ja doch gerade die Engellehre diejenige, die, wie schon im Judenthume, so auch im

hatte, richtete sich nicht auf Gott, sondern auf den Menschen; und nicht vor, sondern nach dem Falle und nachdem der Mensch erschaffen und gewürdigt worden war des Aufenthaltes im Paradiese und des Verkehrs und des Lebens mit den Engeln und des Anschauens, aus dem er fiel, von jener Zeit ab beneidete er den Menschen und beredete ihn gegen Gottes Gebot zu handeln, damit auch dieser, wie er, fiel aus der Herrlichkeit und Seligkeit des Lebens in dem Paradiese, in dem er wohnte. Weil aber auch deine Brüderlichkeit nach der Zeit, in welcher der Satan fiel, fragt, welche und wann es war, so erwidre ich dir in folgender Weise: Dass die Schöpfung der Engel und die des Satans der Schöpfung dieser sichtbaren Welt (*κόσμος αἰθητός*) um viele unbestimmbare Zeiten und Zeitabschnitte voran giug, wissen wir und vermögen es zu sagen, um wie viel sie aber früher war, können wir nicht sagen, da die Zeiträume der damaligen Zeit nicht genannt und auch nicht nach Tagen, Monden und Jahren gemessen werden, weil bis dahin der Lauf der Sonne noch nicht existirte, nach welchem Tage, Jahre und Zeiten gemessen und bestimmt werden. Und wenn Jemand sagen wollte, dass die Schöpfung der Engel und jener ganzen (mit Einsicht begabten) Geisterwelt der Schöpfung dieser Welt vielleicht um 40000 oder um 50000 Jahre voranging oder mehr oder weniger, so sagt er weder Wahres noch Unwahres; denn darüber, was nicht aufgeschrieben und bekannt ist, kann Niemand mit Bestimmtheit etwas sagen; wir aber sagen, dass die Zeiten, welche vor der Schöpfung dieser sichtbaren und materiellen Welt waren, weder bekannt noch unterscheidbar waren gleich der Zeit, in welcher, wie es von Gott heisst, er war, ist und sein wird in Ewigkeit ohne Anfang und ohne Ende“.

Wie Origenes homil. I in Genes. hom. IV in Jesaiam, Basilins homil. I in Hexaëmeron; Gregor v. Nazianz orat. XXXVIII XLII. Joh. Damascenus de orthod. fid. lib. II c. 3 am Ende; Dionysius de divinis nominibus c. 5 am Ende (§ 10) und viele andere lässt Jakob v. Edessa die Engel vor der Schöpfung der Welt erschaffen sein. Das also, was Bar-Hebr. in den scholien zu Gen. 1, 6 berichtet, trifft hinsichtlich des Jakob v. Edessa nicht zu; und es muss unter Jakob Jakob v. Sarug zu verstehen sein.

Die Schilderung des Satans wie seines Falls hat ihre Quelle in Ezech. 28, 12—19. Jes. 14, 13 ff., welche Stellen man fast allgemein allegorisch vom Teufel verstand. Vgl. Euseb. demonstr. evang. lib. IV c. 9. Hieronymus in Jes. 14, 12 ff. Ezech. 28, 16. Tertullian adv. Marc. II. c. 8. 10. u. a. Daher wird er mit den Cherubim in gleichen Rang gestellt (Ezech. 28, 16), gehört also in die erste Ordnung der Engel, vgl. Theodoret haereticarum fabularum V c. 8. — In Sohar (vgl. Eisenmenger: Entdecktes Judenthum I, S. 831) gehört der Satan zu den Seraphim. Hochmuth ist nach Jes. 1. 1. die erste Ursache seines Falls, Neid auf die Vorzüge des ersten Menschen führt später den gänzlichen Fall herbei. Diese

und benannt werden, werde ich dir in folgender Weise deutlich machen. Dieses Behemoth, wie die Thiere benannt werden, ist plural, aber in seiner ganzen Beschreibung ist es mit dem singular construit. Diese Heuschrecke nun ist von Gott gesendet, dass sie mit den Menschen kämpfe und seine Nahrung verzehre; nicht vermögen sie die Menschen zu besiegen, nicht weicht sie von ihnen, wenn sie diese vertreiben, und nicht wendet sie sich von dem angetretenen Wege ab, wenn sie sich vor sie stellen oder vor ihren Augen die weitere Wanderung hindern. Da nämlich Gott den Sinn Ijob's züchtigen wollte, der gelobt hatte das Wort gegen Gott zu nehmen und sich zu rechtfertigen, nannte er, nachdem er ihm viele von seinen grossen und wunderbaren Werken genannt hatte, nach alle dem ihm zwei Dinge wunderbarer als alle seine Geschöpfe, indem er ihm seine Ohnmacht zeigen wollte, der, während er gegen die Kraft dieser nichts vermochte, in dem Wortstreite versicherte, dass er gegen seinen Schöpfer reden werde, deshalb sprach er (Gott) zu ihm in folgender Weise (Ijob 40, 10 ff.): Sieh' doch den Behemoth, den ich gleich dir geschaffen, Gras, wie das Rind, frisst er; sieh' doch seine Kraft auf seinen Seiten (Lenden), seine Stärke auf dem Nabel seines Leibes. Es erhebet seinen Schwanz gleich einer Ceder, seine Sehnen sind verdichtet und zusammen verschlungen; seine Rippen sind wie Rippen von Erz: sein Rückenknochen aber ist wie festes Eisen. Dies ist das vorzüglichste aller Geschöpfe Gottes, das er machte, damit es kämpfe mit den Menschen und mit ihm gescherzt werde von seinen Engeln. Wenn es aber kommt über die rauhen Berge und Felsen, verursacht es Freude jeglichem Thier des Feldes und den Vögeln des Himmels, und auch denen, die in der Tiefe des Meeres sind. Unter Bäumen jeglicher Art lagert es, im Schirme und Schatten der Binse, des Rohres und des Schilfes liegt es; es beschatten es aber auch grosse Bäume und ihre Aeste allzumal; und auch die Zweige der ägyptischen Weide und des Tamariskenbaumes. Es umgeben es die Raben des Thals und erfreuen sich an seinem Untergange. Wenn der Fluss heranschwillt, nicht weicht er, wenn er voll wird, nicht bebt er, vertrauend, dass er schlagen wird den Jordan mit seinem Munde. Vor seinem Auge fängt man ihn, indem es sich krümmt (*ἐκσολινομενος*) gegen den Durchbohrer seiner Nase. Diese Worte nur sprach Gott über die Kraft und Unbesiegbarkeit der schwachen und kleinen Heuschrecke vor Ijob, um ihm zu zeigen seine Ohnmacht, und dass er Tadel verdiene, wenn er sich vermesse mit ihm zu rechten. Und bald darauf im Anschluss daran führt er ihm vor das Wort über die grosse Schlange, die in den Meeren ist, (über jene) welche grösser ist als alle Thiere auf dem Lande, und grösser, als alle Thiere in den Meeren, die bei den Hebräern den Namen führt Leviathan, bei den Griechen aber *χῆρος* genannt wird, indem er in Frageform zu ihm in folgender Weise sprach: Fängst du die grosse Schlange mit dem Netze und bindest du die Halfter ihm an seinen Backen und legst

du den Zaum in seinen Mund? Ueber den Behemoth nämlich sprach Gott zu Hiob nur diese Worte, welche ich mitgetheilt habe; über den Leviathan aber, d. h. die Schlange, welche *zēros* genannt wird, verbreitete sich Gott in vielen Worten zu Hiob, indem er ihn schrecken und zurechtweisen wollte, damit er nicht sich vermesse gegen den Gott zu reden, der ihn geschaffen, und der mit ihm thun konnte, was er wollte. Ich habe dir alles das, was über den Behemoth (im Buche Hiob gesagt ist) mitgetheilt, damit du selbst, indem du dies erwägst und in deinem Sinne prüfst, erkennst, dass es die Heuschrecke ist, von der dies ausgesagt worden ist, und die Schlange, das heisst der *zēros*, über den das übrige gesagt worden, obwohl es mit einander verbunden hingestellt wurde. Nicht wissen dies aber die Leser, dass sie es trennen und jedem einzelnen das über ihn (gesagte) zuertheilen müssen. Die Kleinheit nun der Heuschrecke d. h. des Behemoth ist jedermann bekannt: die Grösse des *zēros* aber, d. h. des Leviathan, ist nicht jedermann bekannt. Deshalb glaube ich, muss ich dir noch etwas weiteres darüber sagen. In dem Buche Hiob nämlich steht über jenen geschrieben, dass, als der Gerechte von den Schmerzen seines Leidens gequält wurde, und er den Tag verfluchte, an dem er geboren worden, er sprach: Verfluchen wird jenen Tag, der bereit ist die grosse Schlange d. h. den Leviathan zu fangen (Hiob 3, 7 (8)). Es ist aber bekannt, dass dieses Wort im wörtlichen Sinne von der grossen Schlange, die in den Meeren sich aufhält, gesagt worden ist, im metaphorischen aber und typischen Sinne wird es eine Allegorie von dem grossen Satan, den der Mesias ergreifen und tödten wird, wann er wieder kommen wird sichtbar auf die Erde. — Du kannst aber über sie (die grosse Schlange) noch genaueres (deutlicheres) erfahren, wenn du dir die Mühe machen willst, die vielen Worte zu lesen, welche über sie Gott zu Hiob sprach. In den profanen Schilderungen über sie ist geschrieben, dass er wegen der Grösse seines Körpers nicht in die stillen Meere gehen und in ihnen sich aufhalten kann, die an dem bewohnten Erdtheile liegen, sondern sein Aufenthalt ist beständig im Ocean, der ausserhalb des bewohnten Erdtheiles liegt, oder auch in jenem rothen Meere bei den Indern, weil es tief ist. Man sagt nämlich, dass sowohl welche unter ihnen gefunden werden von 200 Meilen (40000 Fuss) Länge, wie auch bis zu 300 Meilen und darüber. Die kleinern aber unter ihnen seien nicht kleiner als 100 Meilen. Derartig und so gross ist die Schlange d. h. der Leviathan, welcher *zēros* genannt wird, und derartig der Behemoth, d. h. die Heuschrecke, welches viele Thiere bedeutet, der in der Schilderung vor diese (die Schlange) gestellt ist. Was aber der Psalmist (*spiritus psallens*) sagt: Du zerschmetterst die Häupter des Leviathan, d. h. der Schlange, und giebst ihn zur Speise den Aethiopischen Völkern (Ps. 74, 14), ist nicht über den *zēros*, das grosse Thier, das im Meere lebt, von ihm gesagt worden, sondern über Pharaon, den König von Aegypten, der im Meere von Saph

den, d. h. Schabbatoer, weil sie nämlich den Sabbath beobachten und auszeichnen gleich dem Sonntage, sowohl die der damaligen Zeit, als auch die, welche von ihnen noch übrig sind in den Gegenden Galatiens und Phrygiens.“ Weiterhin sagt er dann: 1090

1091
1092
1093
1094
1095
1096
1097
1098
1099
1100
1101
1102
1103
1104
1105
1106
1107
1108
1109
1110
1111
1112
1113
1114
1115
1116
1117
1118
1119
1120
1121
1122
1123
1124
1125
1126
1127
1128
1129
1130
1131
1132
1133
1134
1135
1136
1137
1138
1139
1140
1141
1142
1143
1144
1145
1146
1147
1148
1149
1150
1151
1152
1153
1154
1155
1156
1157
1158
1159
1160
1161
1162
1163
1164
1165
1166
1167
1168
1169
1170
1171
1172
1173
1174
1175
1176
1177
1178
1179
1180
1181
1182
1183
1184
1185
1186
1187
1188
1189
1190
1191
1192
1193
1194
1195
1196
1197
1198
1199
1200
1201
1202
1203
1204
1205
1206
1207
1208
1209
1210
1211
1212
1213
1214
1215
1216
1217
1218
1219
1220
1221
1222
1223
1224
1225
1226
1227
1228
1229
1230
1231
1232
1233
1234
1235
1236
1237
1238
1239
1240
1241
1242
1243
1244
1245
1246
1247
1248
1249
1250
1251
1252
1253
1254
1255
1256
1257
1258
1259
1260
1261
1262
1263
1264
1265
1266
1267
1268
1269
1270
1271
1272
1273
1274
1275
1276
1277
1278
1279
1280
1281
1282
1283
1284
1285
1286
1287
1288
1289
1290
1291
1292
1293
1294
1295
1296
1297
1298
1299
1300
1301
1302
1303
1304
1305
1306
1307
1308
1309
1310
1311
1312
1313
1314
1315
1316
1317
1318
1319
1320
1321
1322
1323
1324
1325
1326
1327
1328
1329
1330
1331
1332
1333
1334
1335
1336
1337
1338
1339
1340
1341
1342
1343
1344
1345
1346
1347
1348
1349
1350
1351
1352
1353
1354
1355
1356
1357
1358
1359
1360
1361
1362
1363
1364
1365
1366
1367
1368
1369
1370
1371
1372
1373
1374
1375
1376
1377
1378
1379
1380
1381
1382
1383
1384
1385
1386
1387
1388
1389
1390
1391
1392
1393
1394
1395
1396
1397
1398
1399
1400
1401
1402
1403
1404
1405
1406
1407
1408
1409
1410
1411
1412
1413
1414
1415
1416
1417
1418
1419
1420
1421
1422
1423
1424
1425
1426
1427
1428
1429
1430
1431
1432
1433
1434
1435
1436
1437
1438
1439
1440
1441
1442
1443
1444
1445
1446
1447
1448
1449
1450
1451
1452
1453
1454
1455
1456
1457
1458
1459
1460
1461
1462
1463
1464
1465
1466
1467
1468
1469
1470
1471
1472
1473
1474
1475
1476
1477
1478
1479
1480
1481
1482
1483
1484
1485
1486
1487
1488
1489
1490
1491
1492
1493
1494
1495
1496
1497
1498
1499
1500
1501
1502
1503
1504
1505
1506
1507
1508
1509
1510
1511
1512
1513
1514
1515
1516
1517
1518
1519
1520
1521
1522
1523
1524
1525
1526
1527
1528
1529
1530
1531
1532
1533
1534
1535
1536
1537
1538
1539
1540
1541
1542
1543
1544
1545
1546
1547
1548
1549
1550
1551
1552
1553
1554
1555
1556
1557
1558
1559
1560
1561
1562
1563
1564
1565
1566
1567
1568
1569
1570
1571
1572
1573
1574
1575
1576
1577
1578
1579
1580
1581
1582
1583
1584
1585
1586
1587
1588
1589
1590
1591
1592
1593
1594
1595
1596
1597
1598
1599
1600
1601
1602
1603
1604
1605
1606
1607
1608
1609
1610
1611
1612
1613
1614
1615
1616
1617
1618
1619
1620
1621
1622
1623
1624
1625
1626
1627
1628
1629
1630
1631
1632
1633
1634
1635
1636
1637
1638
1639
1640
1641
1642
1643
1644
1645
1646
1647
1648
1649
1650
1651
1652
1653
1654
1655
1656
1657
1658
1659
1660
1661
1662
1663
1664
1665
1666
1667
1668
1669
1670
1671
1672
1673
1674
1675
1676
1677
1678
1679
1680
1681
1682
1683
1684
1685
1686
1687
1688
1689
1690
1691
1692
1693
1694
1695
1696
1697
1698
1699
1700
1701
1702
1703
1704
1705
1706
1707
1708
1709
1710
1711
1712
1713
1714
1715
1716
1717
1718
1719
1720
1721
1722
1723
1724
1725
1726
1727
1728
1729
1730
1731
1732
1733
1734
1735
1736
1737
1738
1739
1740
1741
1742
1743
1744
1745
1746
1747
1748
1749
1750
1751
1752
1753
1754
1755
1756
1757
1758
1759
1760
1761
1762
1763
1764
1765
1766
1767
1768
1769
1770
1771
1772
1773
1774
1775
1776
1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800
1801
1802
1803
1804
1805
1806
1807

Presbytern, Theoctistus und Macarius. Marcianus berief ein neues Concil nach Sangar in Bithynien, auf dem Sabbatius, von dem man glaubte, dass er nach der Bischofswürde trachtete, eidlich auf diese verzichten musste, und die Differenz in der Paschafeier für ein *ἀδιαφορον* erklärt wurde. — Sabbatius feierte nun eine Zeit lang das Pascha in quartodecimanischer Weise und unter Hinzufügung noch anderer jüdischer Formen fort. Ihm schlossen sich hierin phrygische und galatäische Novatianer an; ja endlich wurde er Bischof dieses Anhangs, den man Sabbatianer nannte. — Nachdem er nun nach Rhodus verbannt und hier gestorben war, verehrten ihn seine Anhänger als Märtyrer und veranlassten, dass seine Gebeine nach Constantinopel gebracht wurden. Siehe über das hier mitgetheilte Socrates histor. eccles. lib. IV c. 28. V c. 21. VII c. 12. 25. Sozomenus histor. eccles. lib. VII c. 18. Nicephorus hist. eccles. lib. XII c. 31. XIV c. 13. — Die Secte der Sabbatianer, die wie ihr Stifter judaisirenden Tendenzen huldigte — wahrscheinlich waren die phrygischen Novatianer, welche bei der Paschafeier ungesäuertes Brod gebrachten und noch andere jüd. Formen dabei beobachteten, Sabbatianer — bestand noch zur Zeit Jakob's von Edessa in Galatien und Phrygien. In unsern Briefen, in denen sabbatanisch sehr oft vorkommt, hat es den Sinn von ketzerisch, judaisirend-ketzerisch. —

Wenn Jakob v. Edessa endlich behauptet, dass die Novatianer jeden Sünder von der Kirchengemeinde ausschlossen, so scheint das nicht ganz genau: denn anfangs galt dies nur von den lapsi und dann von denen, die nach der Taufe eine Todsünde (*ἀμαρτία ἐς θάνατον*) begangen hatten vgl. Socrates lib. IV c. 28; jedoch mögen einzelne Gemeinden hierin rigoröser verfahren sein vgl. lib. V c. 22. (ed. Moguntiae 1677 p. 288) Theodoret: haeretic. fabul. lib. III c. 5.

35) Darnach hat der anonymus angenommen, dass auch die Engel einen Körper haben, während er sie früher als körperlos bezeichnet hat. Dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch und wir finden ihn bei Origenes *περὶ ἀρχῶν* lib. I c. 6. 7. lib. IV am Ende, lib. II c. 23 verglichen mit contra Celsum lib. VI, Basilii in homilia: quod Deus non est auctor malorum am Ende, contra Eunomium am Ende, verglichen mit de spiritu sancto c. 16. Cyrill Alex. Gregor d. Gr. und andern. Origenes selbst spricht sich über die Bedeutung von *ἀσώματος* im prooemio de principiis aus. Konnten diejenigen, welche den Körper der Engel als etwas potentiell oder accidentielles ansahen, die Engel bald körperlos, bald mit einem Körper versehen, nennen, so konnten es auch die, welche den Körper der Engel, den man bald aus Luft, bald aus Feuer bestehend dachte, als einen viel feineren annahmen wie den der Menschen. Im Verhältniss zu Gott hatten sie einen Körper, im Verhältniss zum Menschen nicht. Vgl. Joh. Damascenus de orthod. fide lib. II c. 3. Gregor d. Gr. Moral. II c. 3. — Methodius bei

der in den Excerpten aus den syrischen Catenen des Edessen. Mönchs Severus mit Erklärungen des Jakob v. Edessa von p. 116—194 zum Theil mitgetheilt ist. Zwar haben Petr. Benedict in tom. I der Ephrämschen Werke „lectori“ und Kirsch in seine Chrestomathie den kürzeren Commentar Jakob v. Edessa zuschreiben wollen, aber Assemani hat in seiner bibl. Or. tom. I p. 45 Anm. p. 68 II p. 129 (vgl. Pohmann S. Ephr. Syri textus in codd. Vat. Mscr. fasc. 1 u. 2) hinlänglich dargethan, dass in jenen Catenen ein 2. Commentar zur Genesis von Ephräm Syrus benutzt worden sei. Assemani stützt sich ausser auf eine Notiz des Barcephä, der erwähnt, dass Ephräm zum Bache Moxis eine doppelte Auslegung geschrieben habe, eine mehr allegorische, und eine sachliche, auf die 2. Homilie des Basilius zum Hexaëmeron und auf die scholien des Bar-Hebraeus zu Gen. 1, 2. In jener Stelle nemlich giebt Basilius zu den Worten: *καὶ πνεῦμα θεοῦ ἐκπλῶστο ἐπ' αὐτοὺς τὸν ἴδιον* Gen. 1, 2 nicht seine, sondern die Erklärung eines sehr weisen Syr. Mannes, die wörtlich mit der übereinstimmt, welche der 2. Commentar des Ephräm von Gen. 1, 2 darbietet; Bar-Hebraeus dagegen, nachdem er die Erklärung des Basilius, wie er fälschlich meint, mitgetheilt, bringt im Namen Ephräms die Erklärung bei, welche der erstere Commentar enthält: Er sagt: (ed. Larsow p. 88)

Zwei Lieder des Rigveda.

Von

R. Roth.

Durch die nachfolgenden Proben suche ich zu zeigen, dass es möglich sei den Veda lesbar zu übertragen, und zweitens, dass auch die Beibehaltung metrischer Form, ohne welche der Eindruck des Originals nicht erreicht wird, dem Uebersetzer keine so grossen Opfer auferlege, dass man mit Müller (Transl. I. S. XVI) sagen dürfte, eine metrische Uebersetzung wäre nur ein Vorwand für Ungenauigkeit. Ich kenne aber die Schwierigkeiten der Texte zu gut, um nicht ohne Weiteres zuzugeben, dass viele Theile derselben eine gleiche Behandlung nicht zulassen. Für diese Theile wird es aber nicht sich fragen, ob man besser daran thue sie so oder anders zu übertragen, sondern ob man sie überhaupt erklären und wiedergeben kann.

Eine richtige Uebersetzung ist der beste Commentar. Ich kann mich darum auch mit der Ansicht nicht einverstanden erklären, dass eine Uebertragung des Veda nur wenig Nutzen bringen könne, wenn sie nicht von einem ausführlichen Commentar begleitet sei, und würde, wenn ich daran denken könnte ein solches Werk zu unternehmen, mich vielmehr bemühen nicht in die Noten, sondern in den Text den Schwerpunkt der Arbeit zu legen. Die Uebersetzung muss für sich selbst reden; eines Commentars bedarf sie in der Regel nur da, wo sie nicht unmittelbar überzeugend, wo der Uebersetzer seiner Sache nicht sicher ist. Vor denjenigen Lesern, welche nicht nachrechnen können, auf welchem Weg der Uebersetzer zu seiner Combination gekommen ist, hat er nicht nöthig sich im Einzelnen zu rechtfertigen; für die andern kann er sich kurz fassen.

Bei der Eigenthümlichkeit der gelehrten Ueberlieferung über den Veda liegt, wie ich glaube, die Hauptaufgabe des Uebersetzers darin, an die Stelle des Halbwahren das Wahre zu setzen. Wer je mit diesen Texten sich beschäftigt hat, weiss was damit gemeint und was für ein Unterschied zwischen einem wirklichen und einem scheinbaren Verständniss derselben ist; wie dieses meist auf den Spuren der Commentatoren, jenes nur unabhängig von ihnen erreicht wird. Ich habe mich bemüht für die beiden folgenden Lieder den Sinn so vollständig als möglich zu ermitteln und anschaulich zu

machen, und glaube, mit Ausnahme weniger Stellen, zu einem befriedigenden Ziel gekommen zu sein. Im Verhältniss zu M. Müller's Uebersetzung des ersten Liedes habe ich in mehreren Punkten die im Wörterbuch gegebene Erklärung gegen seine abweichende Deutung festhalten müssen, in anderen habe ich neue Auffassungen versucht.

Rigveda 1, 165.

1. Der Sänger:

Auf welcher Fahrt sind insgemein begriffen
Die altersgleichen mitgeborenen Marut?
Was wollen sie? woher des Wegs? Das Pfeifen
Der Männer klingt: sie haben ein Begehren.

2. Ebenso:

An wessen Sprüchen freuen sich die Jungen?
Wer lenkt die Marut her zu seinem Opfer?
Gleich Falken streichend durch den Raum der Lüfte —
Wie bringt man sie mit Wunscheskraft zum Stehen?

3. Die Marut:

Wie kommt es Indra, dass du sonst so munter
heut ganz alleine fährst, sag an Gebieter!
Du pflegtest auf der Fahrt mit uns zu plaudern;
Was hast du wider uns, sprich Rosselenker!

4. Indra:

Ich liebe Sprüche Wünsche und die Tränke,
Der Duft steigt auf, die Presse ist gerüstet;
Sie flehen, locken mich mit ihrem Aurf
und meine Füchse fahren mich zum Mahle.

5. Die Marut:

So werden wir und mit uns unsere Freunde,
Die freien Männer, unsere Rüstung nehmen.
Und lustig unsere Schecken alsbald schirren.
Du kommst uns eben ganz nach Wunsch, o Indra.

M. Müller Rig-veda-mahita translated 1, 162. 1. With what splendour are the Maruts all equally endowed, they who are of the same age, and dwell in the same house? With what thoughts? From whence are they come? Do these heroes sing forth their (own) strength because they wish for wealth? — 2. Whose prayers have the youths accepted? Who has turned the Maruts to his own sacrifice? By what strong devotion may we delight them, they who float through the air like hawks? — 3. From whence, O Indra, dost thou come alone, thou who art mighty? O lord of men, what has thus happened to thee? Thou greatest (us) when thou comest together with (us), the bright (Maruts). Tell us then, thou with thy bay horses, what thou hast against us? — 4. The sacred songs are mine, (mine are) the prayers: sweet are the libations! My strength rises, my thunderbolt is hurled forth. They call for me, the prayers yearn for me. Here are my horses, they carry me towards them. — 5. Therefore, in company with our strong friends, having adorned our bodies, we now harness our fallow deer with all our might: — for, Indra, according to thy custom, thou hast been with us. —

6. Indra:

Da wars euch nicht so ganz nach Wunsch, ihr Marut,
als ihr allein mich gegen Ah! schicktet!
Ich aber kräftig tapfer unerschrocken
ich traf die Gegner alle mit Geschossen.

7. Die Marut:

Gewaltiges hast du gethan — im Bunde
mit uns, o Held, wir mit vereinter Stärke.
Gewaltiges vermögen wir, du mächtiger
Indra, wenn es uns Ernst ist, ihr Gesellen!

8. Indra:

Vritra schlug ich mit eigener Kraft, ihr Marut,
und meine Wuth wars, die so kühn mich machte,
Ich wars, der — in der Faust den Blitz — dem Menschen
den Zugang bahnte zu den blinkenden Gewässern.

9. Die Marut:

Gewiss, nichts ist was je dir widerstände,
und so wie du gibts keinen zweiten Gott mehr,
Nicht jetzt noch künftig, der was du vermöchte:
thu denn begeistert was zu thun dich lüftet!

10. Indra:

So soll der Stärke Vorrang mir allein sein.
Was ich gewagt, vollführ ich mit Verständniß.
Man kennt mich als den Starken wohl, ihr Marut,
an was ich rühre — Indra der bemeistert's.

11. Ebenso:

Entzückt hat euer Röhmen mich, ihr Marut,
das lobenswerthe Wort, das ihr gesprochen,
Für mich — den Indra — für den freudigen Helden,
als Freunde für den Freund, für mich — von selbst ihr.

6. Where, O Maruts, was that custom of yours, that you should join me who am alone in the killing of Ah! I indeed am terrible, strong, powerful, — I escaped from the blows of every enemy. — 7. Thou hast achieved much with us as companions. With the same valour, O hero! let us achieve then many things, O thou most powerful, O Indra! whatever we, O Maruts, wish with our heart. — 8. I slew Vritra, O Maruts, with (Indra's) might, having grown strong through my own vigour; I, who held the thunderbolt in my arms, I have made these all-brilliant waters to flow freely for man. — 9. Nothing, O powerful lord, is strong before thee: no one is known among the gods like unto thee. No one who is now born will come near, no one who has been born. Do what has to be done, thou who art grown so strong. — 10. Almighty power be mine alone, whatever I may do, daring in my heart; for I indeed, O Maruts, am known as terrible: of all that I threw down, I, Indra, am the lord. — 11. O Maruts, now your praise has pleased me, the glorious hymn which you have made for me, ye men! — for me, for Indra, for the powerful hero, as friends for a friend, for your own sake and by your own efforts.

12. Ebenso:

Gefallen find ich, wie sie sind, an ihnen
in Baschheit und in Frische unvergleichlich.
So oft ich euch, Marut, im Schmuck erblickte,
erfreut ich mich und freue jetzt an euch mich.

13. Der Sänger an die Marut:

Ist irgendwo ein Fest für euch bereitet?
So fahrt doch her zu unserer Schaar, ihr Schaaren!
Der Andacht Regungen in uns belebend,
und werdet Zeugen meiner frommen Werke.

14. Ebenso:

Wo dankbar huldigend der Dichter lobsingt,
hier wo uns Mánjas Kunst zusammenführte,
Da kehret ein, ihr Marut, bei dem Frommen;
euch gelten ja des Beters heilige Sprüche.

15. Ebenso:

Geweiht ist euch der Preis, Marut, die Lieder
des Mánja des Mandárasohns des Dichters.
Mit Labung kommt herbei, mir selbst zur Stärkung
[Gebt Labung uns und wasserreiche Fluren].

Der Sänger fragt, wohin die Marut, die Winde, eilen, deren Pfeifen er hört, und wem es wohl gelingen werde sie bei seinem Opfer zu halten (v. 1 und 2). In Form eines Zwiegesprächs zwischen den Marut und Indra (v. 3 bis 12) soll nun das Lob der ersten verkündet werden; obgleich Indra der Preis zufällt, doch insofern nicht unpassend für den Zweck, als ihr Lob dem Gott selbst schliesslich in den Mund gelegt wird (v. 11 und 12). Indra, das ist der Hergang des Dialogs, sonst auf lustiger Fahrt mit den Marut vereinigt, fährt diesmal allein und wird von den Marut schonend gefragt, weshalb er sie nicht mitnehme (v. 3). Ausweichend antwortet er, dass er auf dem Weg zu einem Opfermahl sei (v. 4), darauf hin sind sie alsbald bereit ihn zu begleiten (v. 5), Indra dagegen meint spöttisch, sie, die jetzt zum Schmaus bei der

12. Truly, there they are, shining towards me, assuming blameless glory, assuming vigour, O Maruts, wherever I have looked for you, you have appeared to me in height splendour, appear to me also now! — 13. Who has magnified you here, O Maruts? Come hither, O friends, towards your friends. Ye brilliant Maruts, cherish these prayers, and be mindful of these my rites. — 14. The wisdom of Mánja has brought us to this, that he should help as the poet helps the performer of a sacrifice: bring (them) hither quickly! Maruts, on to the sage! these prayers the singer has recited for you. — 15. This your praise, O Maruts, this your song comes from Mándárya, the son of Mana, the poet. Come hither with rain. May we find for ourselves offspring, food, and a camp with running water.

Hand sind, haben damals nicht eben so geeilt, als es den gefährlichen Kampf mit Ahi gegolten, den er allein erlegt habe (v. 6). Die Marut wissen darauf nichts zu entgegnen, sondern erinnern nur selbstzufrieden, dass sie mit Indra, Indra mit ihnen schon grosse Dinge gethan, und dass sie das auch künftig beweisen wollten (v. 7). Indra ist nicht gestimmt seinen Ruhm mit ihnen zu theilen und rühmt sich aufs Neue seiner Thaten (v. 8), so sind die Marut genöthigt seine Macht ohne Vorbehalt anzuerkennen, ihn als den ersten der Götter zu rühmen (v. 9). Dadurch ist der Gott befriedigt und nimmt den Mund wiederum voll (v. 10), dankt aber auch den Marut für ihre unumwundene Huldigung (v. 11) und erklärt, dass ihm das Herz aufgehe, wenn er sie sehe (v. 12). Hiermit ist also die Versöhnung besiegelt. In den Schlusssversen (v. 13 bis 15) wendet sich der Dichter an die Marut selbst, unter Nennung seines Namens, sucht ihre Aufmerksamkeit auf das für sie veranstaltete Fest und auf sein kunstreiches Lied zu lenken und sie, sammt ihren Gaben, zur Einklehr zu veranlassen.

v. 1. Für die angenommene Bedeutung von *qubh*, die mir allein hier möglich scheint, vgl. z. B. Rv. 5, 55, 1. 57, 3; *qubham gamishthau sajamobhir arvail* Ts. 4, 7, 15, 3, *qubhamjāvan u. aa.* Dem entsprechend fasse ich auch *qubhāna* v. 3. — *qushma* zu *qvas* das Blasen, daher auch v. 4 *ava* Hauch, Duft.

4 b. Der Stein kann nach dem Ganzen nur der Soma-stein sein.

5. Nur einzelne aus der Schaar sind als redend gedacht; so erklärt sich auch der Vocativ in v. 7 d, indem die Sprecher die übrigen gleichsam zu Zeugen ihrer stolzen Worte aufrufen. Dass sie ihre Gefährten als *avakshatra* bezeichnen, soll den Werth ihrer Bereitwilligkeit, in Indras Gefolge zu sein, erhöhen.

6 d. Dass so zu übersetzen ist, darüber vgl. Wörterbuch s. v. *vadhasna*.

9 d. nehme ich an, es sei *karishjāh* zu lesen.

10 d. fasse ich *īce* als 3. Person, wie der Prahlende von sich reden kann, und glaube, dass der appellative Sinn von Indra zugleich zu berücksichtigen ist, wie v. 8 a ähnlich.

14 a. b. Diese Zeile scheint mir die schwierigste im ganzen Lied, und meine Uebersetzung will nur als Versuch gelten.

15 d ist Refrain, der auch an anderen Liedern vorkommt. Ich vermute, dass hier eine andere Halbzeile durch denselben verdrängt ist, da ich dem offenbar geübten Dichter unseres Lieds die ungeschickte Wiederholung von *ish* nicht zuschreiben möchte. Ausserdem scheint das Lied an keiner Entstellung zu leiden.

Rigveda 2, 38.

- 1 Im Wagen fährt herauf der Gott Savitar,
aufs neu sein Werk zu thun: was lebt zu treiben.
Auch heute theilt den Göttern er die Schätze,
dem, der zum Mahl ihn lud, verleiht er Wohlfahrt.
- 2 Es streckt der Gott die breite Hand, die Arme
dort oben aus: und alles hier gehorcht ihm;
Auf sein Geheiß begeben sich die Wasser,
sogar des Windes Wehen legt sich ringsum.
- 3 Und mit den schnellen Rossen, die er ausspannt,
bringt auch des Eiligen Laufen er zum Stehen;
Des Schlangentössers hastigen Flug bezähmt er:
wenn Savitar gebeut, so kommt die Löserin (Nacht).
- 4 Zusammen rollt die Weberin den Aufzug,
sein Werk gibt auf der Künstler mitten drinne:
Der Gott hat sich erhoben, um die Zeiten
zu scheiden kommt er, rastet nie — hier ist er!
- 5 Wo Menschen wohnen, da und dort verbreitet
erscheint Hausfeners weithin heller Schimmer;
Das beste Theil legt vor dem Sohn die Mutter,
weil ihm der Gott des Essens Lust erregt hat.
- 6 Wer auf Erwerb gereist war kehret wieder,
und aller Wanderer Sehnsucht strebt nach Hause,
Man lässt was halb gethan, um heim zu gehen:
das ist des himmlischen Bewegers (Savitar) Satzung.
- 7 [Dem Wasserthier gabst du die Fluth zu eigen,
und auf dem Trockenen treibt umher das Wild sich,
Den Baum dem Vogel. Sie verletzen niemals
die Satzungen des göttlichen Bewegers.]
- 8 Der Fisch, der ewige Zappler, sucht, wenns dunkelt,
so gut er kann, im Wasser seinen Schutzort,
Der Sohn des Ei's das Nest, den Stall die Heerde:
gütlich vertheilt hat Savitar die Thierwelt.
- 9 Nicht Varuna noch Mitra, nicht Arjama,
auch Rudra nicht verletzen seine Satzung,
Noch auch der Unhold. Heute an Savitar
ergeht mein Ruf demüthig mir zum Heile.
- 10 Die Liebe, Andacht und Erkenntniß fördernd —
seid gnädig Narâçansa, Herr der Frauen!
Wo Gut zu haben ist, wo Reichthum zuströmt,
da möge Savitar der Gott uns hold sein.
- 11 Vom Himmel her, vom Wasser, aus der Erde
lass deine lieben Gaben zu uns kommen,
Zum Wohl der Beter, sowie deines Freundes
des Sängers, dessen Worte weithin tönen.

Ein merkwürdiges Abendlied an Savitar, dessen Bedeutsamkeit nach dieser Seite hin, so viel ich weiss, noch nicht beachtet wurde. Auch die Definition des Nirukta 12, 12 vorlegt seine Zeit in den Morgen, wann das Dunkel eben verschwunden und der Himmel mit Licht übergossen ist. Er hat aber die doppelte Eigenschaft sowohl den Tag als die Nacht anzuführen (ja ubhe aham pura eti Rv. 5, 82, 8; uta rātrim ubhajatah pariṣase 81, 4) und zeigt darin eine eigenthümliche Verwandtschaft des Wesens mit dem griechischen Hermes. Man ruft ihn an, böse Träume fern zu halten 5, 82, 4. In unserem Stück ist nur diejenige Seite hervorgehoben, nach welcher Savitar durch seine Ankunft am Abend die Nacht einleitet; er ist morgens und abends der Antreiber oder Bewegende, der dort zur Arbeit hier zur Ruhe ruft (v. 1). Wenn er seinen Arm gebietend über die Welt streckt, so eilt alles ihm zu gehorchen, selbst Wasser und Wind legen sich in der Stille der anbrechenden Nacht (v. 2), der Wanderer hält an, der Raubvogel ruht (v. 3), der Menschen fleissige Arbeit nimmt ein plötzliches Ende, denn der Gott scheidet Tag und Nacht (v. 4). Nun sieht man allenthalben die Feuer glimmen, der heimkehrende Sohn des Hauses empfängt sein Abendbrod (v. 5), alles sucht seine Heimath (v. 6), sogar der Fisch, der Vogel, die Heerde den Stall (v. 8) und diese feste Ordnung des Tageslaufs stört keine andere göttliche oder ungöttliche Macht (v. 9). Die Schlussverse (10 und 11) bitten um die Gaben, die Savitar aus allen Gebieten verleihen kann.

v. 1 b *çaṣvattamam* zum vielsten Male d. h. nach unzähligen Malen wieder.

2 c. Unter *ajy-arshu* verstehe ich einen schlangenspiessenden Vogel.

4. Diesen Vers lege ich jetzt anders aus, als im Wörterbuch & v. *aramati* geschehen ist, und stimme in der Erklärung des Worts an unserer Stelle mit *Sāṃga* überein.

7. Die Verse 7 und 8 sind Variationen des gleichen Gedankens, und es ist ganz unwahrscheinlich, dass dieselben ursprünglich so neben einander gestanden haben, wie sie jetzt stehen. Vers 7 ist der einfachere, v. 8 der geziertere Ausdruck, dennoch glaube ich den letzteren für hierher gehörig halten zu müssen, weil in ihm die Beziehung auf den Abend (*nimishi* nämlich der Sonne oder des Tages) ausgedrückt ist, während v. 7 nur allgemein von der Scheidung der Wohnsitze der Thiere durch Savitar redet. Die Zusammenstellung mehrerer in Sinn oder Ausdruck ähnlicher Verse hat im Veda zahlreiche Analogien und ist eine der gewöhnlichen Formen der Interpolation, leicht erklärlich sowohl aus der Art der Ueberlieferung ungeschriebener Texte, als aus Vorgängen bei Sammlung und Aufzeichnung derselben. — In 7 a ist offenbar zu setzen *apā* statt *apam apau*.

9a. vāruṇo ist ganz unverständlich. Ich setze dafür vāruṇo und erhalte damit ein Synonym für apja in v. 7. Wer für Vogel mātāṇḍa setzt, der kann auch vāruṇa das varunische Wesen für Fisch oder Wasserthier sagen ¹⁾. Ordnung und Sinn des Verses werden auf diese Weise vollkommen hergestellt.

10a.b. Ob diese Zeile unversehrt ist, ob überhaupt der ganze Vers hierher gehöre, lasse ich dahin gestellt. Es ist möglich, dass das Lied mit v. 9 einst geschlossen hat.

1) Wie mir Bechtlingk mittheilt, findet sich das Wort wirklich in dieser Bedeutung auch MBh. 13, 4210.

Erstes und zweites Kapitel des altkanaresischen Jaimini ¹⁾ Bhârata,

eine Uebersetzung des Aqvamêdha parva des Mahâbhârata
von dem Brahmanen Lakshmîça, Sohn des Annamânka aus
dem Geschlechte des Bharadvâja;

aus dem Kanaresischen umgeschrieben, wörtlich übersetzt und mit Erläuterungen
versehen von

Dr. H. Fr. Mögling.

Ueber Jaimini's Bhârata, und Lakshmîça's Bearbeitung des Werkes.

Die Indische Sage erzählt, Jaimini, der begabte Schüler des Vyâsa, habe versucht, seinen grossen Meister zu überbieten, und habe das Mahâbhârata desselben durch eine kunstvollere und geistreichere Bearbeitung des gleichen Stoffes, auch in 18 Büchern, in Schatten zu stellen unternommen. Nach Vollendung seines Werkes habe er dasselbe dem Meister gebracht. Dieser habe eine Wasserprobe in der heiligen Gangâ vorgeschlagen. Jaimini habe eingewilligt. Als

1) Jaimini, kanaresisch für Jaimini. Das kanaresische *xi* ist eine sonderbare Verlängerung des *e*, welche den dravidischen Sprachen eigenthümlich ist, und auf einen vom arischen verschiedenen Lautsystem beruht, nach welchem die südlichen Sprachen die im Arischen unmöglichen kurzen *e* und *o* haben.

Kanaresischer Alphabet:

Vokale: *a* ä, *i* î, *u* û, *ṛ* ṝ, *ṝ* ei, *ṝ* an, *am* oder *an*, *h*. *Ei* und *an* kommen nur in ganz wenigen kanaresischen Wurzeln vor, *h* nur in *taṭṭama*, unverändert aus dem Sanscrit aufgenommenen, Wörtern, desgleichen *ṛ* ṝ.

Konsonanten:

<i>k</i>	<i>kh</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>	<i>ṅ</i>
<i>c</i>	<i>ch</i>	<i>j</i>	<i>jh</i>	<i>ñ</i>
<i>t</i>	<i>th</i>	<i>ḍ</i>	<i>ḍh</i>	<i>ṇ</i>
<i>ṭ</i>	<i>ṭh</i>	<i>ḍ</i>	<i>ḍh</i>	<i>ṇ</i>
<i>p</i>	<i>ph</i>	<i>b</i>	<i>bh</i>	<i>m</i>
<i>y</i>	<i>r</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	
<i>ṣ</i>	<i>ś</i>	<i>ṣ</i>	<i>h</i>	<i>ḥ</i>

nan die 18 Bücher des neuen Bhārata der Flut übergeben wurden, soyen 17 derselben gesunken und eins nur, das Aṣṣamēdha parva, von dem Wasser getragen worden. Diesem habe auch Vyāsa den Preis der Kunst zuerkannt. Vielleicht darf man die Sage so verstehen, dass Jaimini das einfachere, ursprüngliche Mahabhārata neu, kunstreicher und, es wäre denkbar, nach einer andern dogmatischen Tendenz, welche sich aus einer sorgfältigen Vergleichung der beiden Aṣṣamēdha parva ergeben möchte, bearbeitet habe, dass aber, ausser dem einen Buche, welches das Pferde-Opfer behandelt, keines erhalten worden sey.

Wilson hat die Kanaresische Bearbeitung, welche ihr Original wiederum überbietet, und im Kanaresischen als unübertroffenes Meisterwerk gilt, in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt. Sie ist aber wohl älter. Die Blüthezeit Kanaresischer Dichtkunst, welcher dieses Werk angehört, fällt zwischen 700 und 1100 unserer Zeitrechnung. Die ältesten Meisterwerke der Kanaresischen Sprache haben Jaina-Dichter zu Verfassern. Auch die berühmte Grammatik Çabdamañi darpaṇa rührt wohl von einem Jaina-Gelehrten her. Um die Zeit Karls des Grossen herrschten Jaina-Fürsten im Dekkan (Dakṣiṇadēça) und schmückten die heiligen Orte mit prächtigen Granit-Tempeln und kolossalen Bildsäulen. Als später die Brahmanen ihren früheren Einfluss wieder gewannen, folgten sie dem Beispiel der Jaina und bemächtigten sich der Landessprache, in welche sie das Bhārata und das Rāmāyana übersetzten, Werke, welche jetzt noch das höchste Ansehen geniessen. In diese Zeit muss auch Lakṣmiçā's Bearbeitung des Aṣṣamēdha parva fallen. Durch Basava, ums Jahr 1000, den Stifter des Lāṅga-Dienstes, dessen Macht sich auf Vereinigung der Kasten gründete, und dessen Religion sich eine eigne Kanaresische Litteratur schuf, wurde die Uebermacht der Brahmanen im Süden Indiens gebrochen. Die Zeit der Brahmanischen Kanaresischen Dichtkunst ist früher als Basava. Daber meine Vermuthung, dass Wilson den Lakṣmiçā zu spät gesetzt habe.

Modalane Samlhi.

1. Çri vadhuvin' ambaka cakōrakam poroye, bhakā-
lāvaliya brtkumuda kōrakam biriye, jaga-
ti valaya' amala saubhāgya ratnākaram pērcinim mēre variye,
āvagan srasa karunāmrtada kalegalil
tīvid' ele nageya bela dingalim pasarisuva
dēvapura nilaya lakṣmīramāṇan' āsya candr' ānandamañ namag'
iyali!

Erstes Kapitel.

1. Der heiligen Frau Angon-Cakōra zu weiden, der Frommen Versammlung-Herzens-Lotus-Kuospo zu springen, des

Erden-Rundes reinen Glückes Meer mit Flut das Ufer zu überschreiten,
 immer mit lieblichen-Gnaden-Nektars-Strahlen
 erfüllten Lächeln Mondlicht-vom sich dehnenden,
 zu Dēvapūra wohnenden Lakshmi-Gatten-Antlitzes-Mond Seligkeit uns gebe!

In deutscher Satzordnung: Es gebe uns Seligkeit der Mond des Angesichtes Vishnu's des Gatten der Lakshmi, dessen Tempel zu Dēvapūra ist, welches immer sich dehnt ¹⁾ von dem (Mond-) Licht eines von lieblichen Gnaden-Nektar-Strahlen erfüllten Lächeln — dass sich der heiligen Frau Augen-Cakōra weide, die Nacht-Lotus-Knospe der Herzen der frommen Gemeinde sich öffne, und das Meer des ungetrübten Glückes des Erden-Rundes fluthend sein Ufer überschreite! (Anrufung Vishnu's.)

Modalane, erstes. Die Ordinal-Zahlen im Kanaresischen sind: vondane oder modalane, yeraḍane, mārane, nālkanē, eidane, āraṇe, yēlane, yeṇṭane, vombhattane, hattane. Die Cardinal-Zahlen: vondu, yeraḍu, mārū, nālka, eida, āru, yēlu, yeṇṭu, vombhattu, hattu.

Die weitere Cardinal- und Ordinal-Reihe: hamondū, hamondane; hannerāḍu, hannerāḍane; hadimārū, hadimārane; hadinālka, hadineida, hadineidane; hadināru, hadinārane; hadinēlu, hadinēlane; hadineṇṭu, hadineṇṭane; hattombhattu, hattombhattane; ippattu, ippattane; ippattondū, ippattondane; ippatterāḍu, ippatterāḍane u. s. w. muvattu oder māvattu, nālvattu, eivattu, aruvattu, yeppattu, yembhattu, tombhattu, nāru hundert, sāvira tausend.

1. cakōrakayṇ, altk. cakōrakam, ein mythischer Vogel, welcher nie den Boden berührt und, dem aufgehenden Monde zugewendet, seine Strahlen mit geöffnetem Mund aufnimmt als seine Nahrung — so Lakshmi's Auge an Vishnu's Herrlichkeit sich weidend. kōraka, Knospe einer Lotus-Art, welche sich des Nachts, beim Aufgang des Mondes, öffnet. vadhuvinā, āvaliya, valayada sind Genitive von vadhuvi, āvali, valaya. pērcinim, a. k. = heccininda, instr. sing. von pērcu = heccu, Mehrung, Flut. poreye, biriye, variye, Infinitiv-Formen, Wirkung oder Absicht bezeichnend. variye = hariye, von hari, fließen, schneiden, durchbrechen. tivida, adjektiv. Form des praeter. oder perfect des Verbums tivi. paśarisuva, adjekt. Form des part. praes. von paśarisa. ānandaman = neu kan. ānandavanu, Acc. sing. von ānandavu.

2. pāvan' atul' ābharapamap mādi kōnd' ezeva
 pāvanatara svarūpaṇ, nārad' ādi muni-
 p' āvanata pāda pankēruha dvandam, lūdu kalāvataśam, umeyā
 bhāvaneyan' oḍa gūḍisva, sakala surara sam-
 bhāvaneya kei koṇba, lōka vistarapa pra-
 bhāva nayana trayāṇ, dēvagaṇḍā dharaṇ, salahu niceaṇ nammand!

1) Der Glanz lässt den glänzenden Gegenstand grösser erscheinen.

2. Die Schlange (zum) unschätzbaren Schmuck sich gemacht habend, glänzender, reinst gestaltiger, Narada voran, die Muni anbetenden Lotus-Fuss-Paariger, Mondstrahl gekrönter, Umeya's Sehnen Erfüllender, aller Götter Verehrung Empfangender, Welt-welt-leuchtende drei-Augen-habender, göttlicher Gangā-Träger, errette immerdar uns!

v. 2. Hilf uns immerdar, Träger der Götter-Ganga, mit den drei die weite Welt durchleuchtenden Augen, der du in reinster Gestalt glänzt, die Schlange als unschätzbaren Schmuck tragend, dessen zwei Lotus-Füsse Narada und die andern Muni anbeten, Mond-Glanz Gekrönter, der Parvati Sehnsucht Erfüllender, den alle Götter anbeten! (Anrufung Īva's.)

v. 2. pāvānu, = hāvānu, acc. sing. von hāva Schlange. ābharaṇamaṇi = ābharapavānu, acc. sing. māḍi konḍu, reciprocale Form des Zeitwortes māḍu, machen. kollu heisst für sich „nehmen, kaufen“: als Hilfszeitwort drückt es den Sinn des reciprocum aus. Sowohl māḍi als konḍu sind Formen des part. perf. eṣeva, Particip praes., vom Zeitwort eṣe, glänzen (neukan eṣeyava). ādi Anfang, bezeichnet, an ein Nomen angehängt, unser deutsches u. s. w. bhāvaneyānu, accus. von bhāvaneyu. Die kurzen Vokale a und u werden, wenn ein Vokal auf sie folgt, im Kanaresischen elidirt, nicht mit demselben zusammengezogen, wie im Sanskrit. gūḍisuva, Verbaladjektiv im praes. von gūḍisu¹⁾. kei, Hand. kei kollu, empfangen = zur Hand nehmen. saḥahu, Imperat. nammanu, accus. plur. des pronomens der ersten Person, = nammaunu, gew. Form.

3. prastadaḍol' ogeḍa mumbelaḡ' amala daṇṭada ga-bhasti, nava pūrva sandhyāraṇaṇi, bhāḷa vi-nyasta sindhūraṇi, ankuripa pombisilodano mūdov' eḷe nēsar' eṣevā mastakada maṇi makutaṇi, āḡal' udayācalaḍa viṣṭaradante bhadr' ākṛtiḷoppuva sa-masta siddhi pradāyaka, vināyaka, mālpud' emage nirvighnateyaṇḍ!

3. (Wann) eben aufgegangene Dämmerung (wörtl. Vor-Licht) des reinen Zahnes

Strahl, das neue Ost-Morgenroth der auf der Stirn angebrachte Karmosin, sprossendem Gold-Licht-mit aufgehende frische Sonne die glänzende

Hauptes-Juwelen-Krone (wird), dann des Aufgangsberges

Breite-gleich in mächtiger Form scheinender,

allen-Erfolges-Geber, Vināyaka, mach' uns Hindernisslosigkeit!

v. 3. Anrufung Gaṇeṣ'a. Vināyaka! räume alle Hindernisse

1) Verbum causale von gūḍu, zusammenkommen. oḷa mit, lu einu. oḷa gūḍisu erfüllen.

vor uns weg! du Geber alles Erfolges, in mächtiger Gestalt, dem Ost-Berg ähnlich, erscheinend, wann die angebrochene Dämmerung wie dein weisser Elephantenzahn schimmert, das neue Morgeroth den auf deiner Stirn angebrachten Karmosin, die in goldenem Licht aufsteigende junge Sonne die Juwelen-Krone auf deinem Haupte bildet. (Ganēṣa wird dargestellt mit riesigem Leib, einem Elephanten-Kopf, auf dessen Stirn das rothe Zeichen glänzt, und auf dessen Spitze eine Juwelen-Krone ruht.)

v. 3. *prastudadol'*, locat. „in praesenti“ eben *ogeda*, *adject. part. perf.* von *oge* aufgehen. *mumbelag'*, kurzes *a* elidirt des folgenden Vokals wegen, nom. sing. *mun*, vor — (hin, nach). *belagu*, Licht. *belagu* ist das Subjekt des Satzes, das folgende *amala* d. g. das *praedicat*. *pūrva sandhyāraṇam*, Morgeroth, subject. die folgenden Worte *praedicat*. *ankuripa*, a. k. = *ankurisuva*, *adj. part. praes.* *pombisilodāna*. *hou oder pon*, Gold, *bisila*, Sonnenschein. *oḍane*, mit. *māduva*, mit elidirtem *a*, *adj. partic. praes.* von *mādu*, aufgehen. *nēsar'*, *a* elidirt, a. k. *Sonne*. *eṣeva*, a. k. = *eṣeṣuva*, *Adjektiv-Form* des *part. praes.* *mastakada maṇi makutaṁ*, *praedicat* des vorangegangenen *subjectes*. *makutaṁ*, a. k. *makutavu*. *āgal'*, = *āgalu* erzählender Infinitiv von *āgu*, werden: wann wird, nämlich das im Vorangegangenen Beschriebene, wann der erste weisse Morgenstrahl wie der weisse Zahn des Ganēṣa, das frische Morgeroth wie das rothe Stirn-Zeichen, das goldene Morgensonnenlicht wie die Juwelen-Krone auf seinem Haupt erscheint, steht er selbst da in seiner mächtigen Gestalt wie der Ost-Berg, hinter welchem die Sonne aufsteigt. *ndayācalada*, *genit. sing.* von *ndayācalavu*. *vistārad'* *ante*, zusammengezogen aus *vistārada*, *gen. sing.* von *vistāravu*, und *ante*, gleich, gleich der Ausdehnung. *ante* ist eine zur Conjunction abgeschliffene *Partic.-Form* des Zeitwortes *anu*, sagen, heissen; „was man heisst“, nennt (mit dem Namen des angegebenen Nomen) = demselben ähnlich. *ākṛtiyo*, *Locat. v. ākṛtiya*. *e maṇe*, *Dat. plur.* des *pron. pers. erster Person*, a. k. = *namagē*.

4. *bhū vyōma pātāla lōkaṅgalālī sam bhāvyar' end' enisi komb'*, *akhila dēvarkalīn sōvyam ād' ajana pāṭṭada rāṇi*, *varade*, *kalyāṇi*, *phaṇi vōṇi*, *vāṇi*, *kāvyam idu bhuvanadoḥ sakala janarinda su-grāvyam appant'*, *eṇna vadan' ābjadallī nī-nō vyāpīrīd'*, *amala sumatiyaṁ tā yonage*, *tāye*, *nage gāḍi nōḍi!*
 4. In Erd-Himmel-Höllen-Welten verehrte-sagend-heissenden von allen Göttern anbetungswürdig gewordenen Ungebornen-Thrones-Königin, Segenspenderin, Glückliche, Schlangenlockige, Vāṇi! (dass) Gedicht dieses auf der Erde von allen Menschen gern gehört werde, in meiner Mund-Lotus du selbst ausgebreitet seyend, reine Weisheit bringe mir, Mutter, mit Lachen blickend.

v. 4. Anrufung der Sarasvatī (der Indischen Athene — Bramha's Tochter und Frau). Gnädig mich anlachend, gib mir, Mutter, rechte Weisheit, indem du in der Lotus meines Mundes dich ausbreitest, damit dieses Gedicht von aller Welt gerne gehört werde. Königin des Thrones Brahma's, den Alles was Götter heisst im Himmel und auf Erden und unter der Erde anbetet! Segenspenderin! Glückliche! Schlangenlockige! Göttin des Wortes!

v. 4. lōkagaḷalli, a. k. = lōkagaḷalli, Loc. plur. v. lōkav. sambhāvyaḥ, (u eiidit) nom. plur. enisi, part. perf. von enisu, kausale Form des Zeitwortes anu oder enu, sagen; kōmba, Adjectiv-Form des part. praes. von kōllu, welches, wie oben bemerkt, in Verbindung mit einem anderen Zeitwort diesem reciprocale Bedeutung gibt. dēvarkaḷiṇ, a. k. = dēvarugaḷinda, instr. plur. von dēvanu, welches aber nur im plural gebräuchlich ist. āda, adj. part. perf. von ānu, werden. varade, die letzte Silbe, obgleich die Stelle eines langen Vokals im Sanscr. vertretend, kurz. kāvyam idu, a. k. = i kāvyavu. janarinda, plur. instr. appante, a. k. = āguva ante. Diess hat wie das griechische *ὥς* auch die Bedeutung von „so dass“. enna, a. k. = nanna, pron. possess. 1. pers. sing. ninē, pron. pers. II. pers. ninu mit verstärkendem oder hinweisendem langem e = du da, du selbst. du, kein anderer. vyāpisiḥ, a. k. = vyāpisi idda. vyāpisi, part. perf. v. vyāpisi. idda, adj. part. perf. samatiyaḥ, a. k. = samatiyanna, acc. sing. von samatiyu. tā, imper. sing. von taru, bringen, verschaffen. yenage, = nanage, dat. sing. pron. II. pers. tāye, vocat. von tūi, Mutter. gūdi und nōdi, beides part. perf. von gūḷu, vereinigen, und nōḷu, sehen.

5. pārade parārthamaḥ, vara yatige bhangamaḥ
tārade, nji ānvaya kriyagaḷe dōḥamaḥ
bārade, viçēṣa guṇa guṇa kalā gauravaḥ tīrade, duruktigaḷe
çārade, samārgadoḷ naḍeva satpurushana ga-
bhīrad' esakamaḥ pōlva kāvya prabandhamaḥ
çāradeya karunadiṁ pēlven ām. dōḥamaḥ tored' ellaruḥ kēlvudū!

5. Nicht-lustend nach fremdem Gut (falschem Sinn), edlem Büsser
Schimpf (ächtem Rhythmus Fehler)
nicht-bringend, des eigenen Hauses Werken (aus der richtigen
Construction) Vorwurf
nicht-kommend (nicht fallend), ausgezeichnet (praedicabile pro-
prium) Tugenden-Heeres (Vers-Fuss)-Glanzes-Würde nicht auf-
hörend, unanständigen Reden (fehlerhafte Wörter)
nicht-zustimmend (nicht-gebranchend), auf dem guten Wege wan-
delnden braven Mannes Ehr-
würdigkeits-Glanze-ähnlichen Godichtes Ausfertigung (Werk)
durch Sarasvatī's Gnade sagen (vortragen) will ich. Tadel weg-
werfend alle hören (sollen)!

v. 5. Der Dichter zählt die Vorzüge seines Werkes auf in Worten, deren Doppelsinn einen rechtschaffenen Mann zeichnet.

v. 5. *pārade*, a. k. = *hāreisade*, part. negat. von *pāru*, *hāreisu*, begehren. *parārthamaṇṇ*, a. k. = *para arthavaṇṇu*, acc. sing. von *arthava*, Sinn, Geld, Sache, ähnlich dem latein. res. *para*, fremd. *yatige*, dat. sing. von *yati*, vollkommener Heiliger d. h. Büsser. Dasselbe Wort bedeutet aber auch Cäsur in der Prosodie. *tārade*, part. negat. von *taru*, bringen. *hārade*, von *baru*, kommen. *tirade*, von *tiru*, aufhören. *çerade*, von *çeru*, eingehen, sich einlassen auf, sind die gleichen Formen. Das Kamaraische drückt das negativum aus durch Verlängerung des Wurzelvokales, mit Ausnahme des Zeitwortes *iru* seyn, dessen part. neg. *irade* ist, nicht *irade*. *anvaya kriya* doppelsinnig 1. das Werk der Familie 2. Satzbildung. (*kriyagalge*, dat. plur.) Sinn: die Sitte der Familie. *hārade* und das folgende *tirade* sind partic. absoluta. *gaṇa*, doppelsinnig: 1. Tugend. 2. Eigenschaftsbezeichnung. *gaṇa* bedeutet 1. Heer, Menge, oder 2. Versfluss. *durukil* 1. schändliche Reden, 2. unpassende Wörter. *sumārgadol*, a. k. locat. sing. = *sumārgadalli*. *naḍeva*, a. k. = *naḍeyuva*, adjektive Form des part. praes. von *naḍe* gehen. *satpurushana* und *gabhirāda* genit. singul. der I. u. II. Declination. *pōlva*, a. k. = *hōlva*, adj. part. praes. von *hōlu*, gleichen. *çāradeya*, gen. III. Declin. *karnuadim*, a. k. = *karnuadinda*, instr. sing. *pōlven*, a. k. = *hēluvenu*, I. pers. sing. fut. von *hōlu*, sagen, aussprechen. *ām*, sanser. *aham*, a. k. = *nānu*, ich. *dōshamaṇṇ*, a. k. = *dōshavaṇṇu*, acc. sing. von *dōshavaṇṇu*. *toreḍu*, part. perf. von *tore*, wegwerfen, verlassen. *ellaruṇ*, a. k. = *yellaruṇ*. *kēlvudū*, a. k. = *kēlvadu* (die letzte Silbe wird am Schlusse des Verses verlängert). Das Verbal-Substantiv hat Imperativ-Sinn.

6. *chandas sulakshanaṇṇ*, *alankāra bhāva rasa-m' undi kalevetta saṅkṛti camatṛti yukti-yondum ilada kāvyam aṇṇāvyam akk'endu*, *jaredu*, *kaviteyanu baridē*,

dandugakk' oḷagāgi, *pēlden' end'*, *enna naganvadamam mālad'*, *enag' olid'*, *ittan' anala mattigan dēvapurada lakshmi ramaṇṇan*, *end'*, *aridu kēlpud' ella sjanarū!*

6. „Prosodie-Vortrefflichkeit, Schmucks Gemüths Leidenschaft-Schilderung)

habend, glänzende, Güte-Kunst-Zierlichkeit
irgend nicht habendes Gedicht, nicht zu hören ist,“ sagend, verwerfend, „das Gedicht vergeblich,
dem Spotte verfallen, er gesprochen hat,“ sagend, „mich lächerlich nicht-machend, mir geneigt, gegeben hat reinen Verstand *dēvapura's* *Lakshmi's* Herr,“ sagend, erkennend, hören (sollen) alle guten Menschen.

v. 6. Der Sinn in deutscher Sprach-Ordnung: Alle guten Menschen sollen hören, anerkennend, dass *Vishnu* mir reinen Verstand gegeben, aus Wohlwollen, mich nicht zum Gelächter werden lassend (von Leuten die sagen): sein Gedicht hat weder gute Prosodie,

noch schmuckvolle Gemüths- und Leidenschafts-Schilderung, von auszeichnender Trefflichkeit, Kunst und Erfindung hat es gar nicht, ist nicht anzuhören, und so mich verwerfend sprechen: er hat ein schlechtes Gedicht, das Hohn verdient, vorgetragen.

v. 6. *ondi*, part. perf. von *ondu*, erlangen. *kale vetta* statt *kale hetta*; bei Zusammensetzungen tritt öfter *v* an die Stelle von *h*, wie sonst *p*. So sind *pēlu* und *vēlu* = *hēlu*. *hetta*, adj. part. perf. von *heru*, gebären. *kale vetta*, Glanz geboren habend = glänzend. *ondum illada*, = *irada*, adj. part. negat., eines nicht seyend, — *ondu*, eines, verlängert zur Bezeichnung des Nachdruckes die letzte Silbe, statt *ñ* steht *um*. *illada*, = *irada*, adj. part. negat. von *iru*, seyn. *akku*, a. k. = *āguvadu*, 3. pers. neutr. sing. fut. von *āgu*, werden. *u elidrit* wegen des folgenden *e*. *endu*, part. perf. von *enu*, sagen. Diese Form des Zeitworts sagen vertritt die Conjunktion *dass*. Im Schwäbischen wird das „sagte er“ (*sait' er*) ganz ähnlich gebraucht. *jaredu*, part. perf. von *jare*, verachten. *baride*, adv. von *bari* oder *bare*, blos, leer, nutzlos, falsch! (z. B. *barē gōlu*, *bar-fuss*, *barē mātu*, leeres Geschwätze, *barē mara*, ein unfruchtbarer Baum, *barē suddi* (*gruti*) falsches Gerücht), aber auch, rein: *barē hālu*, lautere Milch. *dandugakke*, dat. sing. II. Dekl. *olagāgi*, zusammengezogen aus *olage*, innerhalb und *āgi* (part. perf. von *āgu* werden), geworden, = verfallen. *enna*, a. k. = *namannu* pron. pers. I. accus. sing. *naguvandamam*, (*naguva*, adj. part. praes. lachend, auslachend. *andamam*, a. k. = *andavannu* acc. sing. von *andavu*, Weise), zum Gelächter. *mādade*, part. neg. von *mādu*, machen. *enage*, dat. sing. pron. I. pers. *olidu*, part. perf. von *oli*, günstig seyn. *ittanu*, 3. pers. sing. masc. perf. von *i* geben. *aridu*, part. perf. von *ari*, wissen. *kēlpudu*, = *kēlvudu* am Schluss des 5. Verses.

7. *kenevālamān gaḍedu*, *nava nitamañ tegedu*, *bāi-g' inidāgi saviyad'*, *adarolage puji vididu*, *rasavanē kedisidoḍe*, *kareda surabhiḡ' appude korate?* *kāvyamañ kēḍu*, *mathis!*

janisida padārthamañ tilidu uḍḍade,
vinūtana kavite yendu, *kund' iṭṭu Jaredode*, *pēḍa-vanōl' āvad āṇaya?* *jāṇar' idan' aridu*, *matsaravan' ulid' āli-suvadō!*

7. Rahm gerührt, neue Butter herausgenommen habend, dem Munde süß nicht-kostend, in denselben Säure werfend, den Geschmack wenn man verderbt, wird der gemolkene Kuh ein Mangel? Das Gedicht gehört, nachgedacht

hervorgegangener Vers-Sinn (oder hervorgegangene Sache) erkannt-habenden habend-nicht,

„neueres Gedicht“ sagend, Fehler setzend, wenn man schilt, an dem Dichter

welcher Mangel? Die Weisen, diess erkennend, Neid lassend, lauschen (sollen)!

v. 7. Sinn: die Verständigen mögen lauschen ohne Neid, bedenkend, dass es nicht des Dichters Fehler ist, wenn seine Zuhörer, ohne sich die Mühe zu nehmen in das Verständniss seines Werkes einzudringen, dasselbe als ein modernes verachten, so wenig die Kuh Schuld hat, wenn Jemand statt aus ihrer Milch süssen Rahm zu bereiten, durch sauern Zusatz ihren Geschmack verderbt.

v. 7. *kene vālamañ*, für *kene hālamnu*, n. k. acc. sing. von *kene hālu*, Rahm-Milch, d. h. Milch, deren Rahm nicht abgenommen ist, oder, Rahm von Milch. Der End-Nasal ist vor Nicht-Labialen ā, vor Labialen und Vocalen m. *ñitamañ*, a. k. für *ñitavannu*, accus. sing. von *ñitava*, Butter, *tegedu*, part. perf. von *toge*, nehmen. *bāige* (mit einklirtem e), *bāig'*, dat. sing. von *bāi*, Mund. *inidāgi* zusammengezogen aus *inidu*, a. k. = *impu*, süss, und *āgi*, part. perf. von *āgu*, werden. Auf diese Weise wird eine Adverbialform gebildet: *inidu*, süss, *āgi*, geworden = *saaviter*, *saviade*, part. negat. von *savi*, kosten, lat. *sapio*, die in diesem Worte enthaltene Negation bezieht sich auf den ganzen Satz. *adarojage*, *adaroj*, locat. von *adu*, gen. *adara*, oJ, innen. Dieses oJ wird declinirt: *ojage*, dativ. = hinein. *ojagininda*, instrum. von innen heraus. *puli vididu*, n. k. für *huli* (Säure) und *hididu* (part. perf. von *hidi*, fassen), *huli hidi*, sauer werden. *tukku hidi*, rostig werden. *chali hidi*, kalt werden. *rasavanē*, acc. sing. von *rasavu*, Geschmack, welchem ein verstärkendes ē angehängt ist. *kedisidode*, a. k. = *kedisidare*, conditionale Form des Verbum im perfect. *kedu*, schlecht werden. *kedisu*, schlecht werden lassen, schlecht machen, verderben. *kedisida*, adj. Form des part. perf., verderbt; mit angehängtem *are* hat es die Bedeutung: wenn man verderbt hat. *kare-da*, adj. part. perf. von *kare*, melken. *surabhiig'* für *surabhige*, dat. sing. *appude*, altkanar. für *āguvade* = *āguvadu* mit angehängtem fragendem e. *kēldu*, part. perf. von *kēlu*, hören, fragen. *mathisi*, part. perf. von *mathisu*, 1) umrühren, stossen, ähnlich dem *gade* im Anfang des Verses. 2) nachdenken. *janisida*, adj. part. perf. von *janisu*, geboren werden. *mathisi janisida*, = durch Nachdenken hervorgegangen. *tijidu*, part. perf. von *tiji*, erkennen. *nōjāde*, part. negat. von *nōdu*, sehen. Die Negation bezieht sich auf den ganzen Satz. Sinn: nach Anhörung oder bei Anhörung des Gedichtes, ohne das durch Nachdenken entstandene Werk zu verstehen. *yendu*, part. perf. v. *yenu*, sagen. *ittu*, part. perf. von *idu*, setzen. *jaredode*, a. k. = *jaredare*, konditionale Form des temp. perf. von *jare*, schelten. *pōldavanol*, a. k. = *bōldavanalli*, loc. sing. des adj. part. perf., von *hēlu* mit angehängtem pron. demonstr. gen. masc. *bōldavannu*, der welcher gesagt (vorgetragen) hat. *bōldavanalli*, loc. sing. in (an) dem, welcher vorgetragen hat. *āvadu*, a. k. = *yāvadu*, neutr. sing. des pron. interrog. *āṇaya*, synonym mit *kundu*, Mangel. *jāṇu*, nom. plur. von *jānannu*, der weise. *idannu*, = *idannu*, acc. sing. des pron. demonstr. gen. neutr. *aridu*, part. perf. von *ari*, verstehn.

ālisuvadu, Verbal-Nomen mit imperativer Bedeutung von ālisu, horehen. uḷidu gleiche Form wie aridu, von āli, lassen.

8. jānaraṁ tale dūgisale nudidoḥ' ā pada-
kk' ānayaṁ bahud' endu, sarasōktiṁyinda gi-
rvaṇa-pura nīlaya lakṣmī ravaṇ tāne saugita sukalā nīpunaṁ
vīneriṁ gānanaṁ nudisuv' audadoḥ', enna
vāpiyīṁ kaviteyaṁ pēlisidaṁ' end', aridu,
kēnanaṁ toredu, puruḍisuvaraṁ Jaredu, kivi deredu kēlvud' eḷḷa-
sujanarā!

8. „Die Weisen das Haupt nicht wiegen machend, wenn man vor-
trägt, dem Verse
Mangel kommt“, sagend, „hat mit lieblicher Rede der in Gīrvāṇa
pura (= Dēvapura)
wohnende Lakṣmī-Herr selbst, wie ein Gesanges-edler Wissen-
schaft-Kundiger
auf der Laute eine Musik vorträgt, durch meinen
Mund das Gedicht sprechen lassen“ sagend, erkennend,
Aerger abwerfend, die Eifersüchtigen scheltend, das Ohr öffnend,
hören (sollen) alle guten Menschen!

v. 8. Hört mit offenen Ohren, alle Guten! anerkennend, dass
Viṣṇu selbst mir das Gedicht in den Mund gegeben, wie ein Künst-
ler auf der Laute eine Musik vorträgt, damit es an dem Beifall der
Eingeweihten nicht fehle.

v. 8. dūgisale, part. negat. von dūgisu oder tūgisu, von einer
Seite zur anderen sich hewegen machen. Das Hinundherbewegen
des Kopfes, ein Zeichen des Beifalls (wie *κινεῖν τὰς κεφαλὰς*
im Evang. Marci 15, 26). nudidoḥ, a. k. = nudidare, Condi-
tional-Form des Verbums nudi, sagen, vortragen: wenn man so
vorträgt, dass man damit der Wissenden Beifall nicht gewinnt, so
verdient solches Gedicht Tadel, wörtl. so kommt (bahudu) Mangel
(ānaya) dem Gedicht (ā padaḥke) ā pron. demonstr. = ille; i = hie-
padaḥke, dat. sing. von pada, Vers. bahudu, a. k. = baruvadu,
3. pers. sing. neutr. futur. von baru, kommen. yendu, s. oben 7, 5.
yenu hat hier die Bedeutung: denken, d. h. bei sich selbst sagen.
tāne, pron. pers. recipr., ipse. vīneyiṁ, a. k. = vīneyinda, instr.
sing. von vīne, Laute. puruḍisuvaraṁ, a. k. für huruḍisuvava-
raṁ, acc. plur. des masc. des Verbalnomens von huruḍisu, um den
Vorrang streiten.

2. duṣṭāhi ghōratara viṣa vadanadinda san-
daṣṭam āgīrat' irdodam, dōṣam irdodam,
naṣṭa kaleyādodam, candraṁ' ant' enna kāvyada rasa sumanargō
iṣṭam āgāde mānada. im' āvan' ādodam
kaṣṭamaṁ bagevavaṁ cōrange virahigaṁ
dṣṭāntam āgi salvan. dharāvalayadoḥ sandēham ēn' idaroḥ?

9. (Obgleich er) von der bösen Schlange gräulichem Gift-Mund gelassen werdend ist, und Flecken da sind, und abnehmender Glanz stattfindet, dem Monde gleich, meines Gedichtes Geschmack den Gutgesinnten unlieblich nicht werdend nicht aufhört. Hinfort wer es auch sey, der Unlust sinnt, dem Dieb und Ehebrecher ähnlich seyend gelten wird. Auf Erden Zweifel welcher hierin?

Sinn von v. 9. Meines Gedichtes Geschmack wird guten Menschen allezeit lieblich seyn, wie der Mond, obgleich dieser Mondfinsternissen unterworfen ist, Flecken hat und sein Glanz je und je abnimmt. Wem dasselbe nicht gefällt, gelte für einen Dieb oder Ehebrecher, welche den Mond hassen. Das ist gewisslich wahr.

v. 9. vadanadinda, instr. sing. von vadana. āgirit', zusammengesetzt aus āgi, part. perf. von āgu, werden, und irita part. praes. von iru, seyn. Der letzte Vokal ist elidirt, wegen des folgenden Vokals in irdodam, a. k. für iddarū, adjektive Form des perf. von iru, mit angehängtem arū, obgleich. Statt des neu kan. are, wenn, und arū, obgleich, hat das Altkanarische die Formen ode und odam. kaleyāḍodam, kale nom. sing. y, der Halbvokal, tritt ein, wegen des folgenden ā. Kanarische Regel: wenn auf i oder e, mit welchen ein Wort endigt, ein anderes folgt, welches mit einem Vokal anfängt, so tritt yakārāgama ein, nach einem o oder ū, im gleichen Fall, ein vakārāgama. āḍodam, a. k. für ādarū. candrana, gen. sing. regiert von dem folgenden anta, wie; beidemal Elision des a wegen folgenden Vokals. enna, a. k. für nanna; pron. pers. der 1. pers. kāvyada, gen. sing. von kāvyā. sumanarge, (a. k. für sumanarige) dat. plur. von sumanann, gute Gesinnung habender. āgāde, part. neg. von āgu, werden. māpadu, 3. pers. sing. neutr. der negativen Form des Verbum māpu, bleiben, seyn. ishtam āgado māpadu, wörtlich: angenehm nicht werdend ist nicht oder bleibt nicht; Sinn: ist allezeit lieblich. āvan' āḍodam, — yāvan' ādarū. bagevavan, — bageyuvavannu adject. part. praes. mit angehängtem pron. avann, er, der denkende: „Wer immer schlimmes denken mag“, cōrange, a. k. für cōranige, dat. sing. von cōra, der Dieb. virahigan, a. k. für virahiganigū, dat. sing. mit angehängtem ū, und, von virahigann, der Ehebrecher. salvam, a. k. für salvann, 3. pers. sing. masc. fut. von salu, gelten. dharāvalayado, a. k. loc. sing. von dharāvalayavu, Erdenrund. ēn', a. k. — yēnu, pron. interrog. neutr. nom. sing., welches? d. h. Bedenken. idarolū, a. k. — idaralli loc. sing. von idu, pron. demonstr. neutr. u wird verlängert als letzte Silbe des Verses.

10. mogam āva illeyind' esevud', ā bhāvamam
magule tōruvad' allad' anya prakāradin
sogayipude ranna gaunadi? dhareyoj ārajisava kannadada nudigalā
bagey' aridar' āva lakshanadinda munna ka-

bbagalan' usuridar', adē lakshyam allade pera-
t'enage salladadarinda, pūrva satkavigalge namisi, nān kṛti vēlvēnā.

10. Das Antlitz, in welchem Spiel es glänzt, diese Art
wiederum sich zeigt, auf andere Weise
scheint der Demant-Spiegel? Auf Erden ruhmreicher Kana-
resischer-Sprache-

Art-Kenner nach welcher Regel die alten Ge-
dichte ausgesprochen, ausser diesem Vorbild ein ande-
res mir nicht zusagt; daher, vor den alten wahren Dichtern
mich niederwerfend, ich das Werk sagen will.

- v. 10. Ehe ich mein Werk vortrage, bezeuge ich den alten
wahren Dichtern meine Ehrerbietung; denn wie die Kenner der
erlauchten Kanaresischen Sprache die alten Gedichte vorgetragen
haben, ganz so thue ich. Wird nicht ein Edelstein-Spiegel das Bild,
das er aufgenommen, aufs getreueste widerschein lassen. (Wortspiel
zwischen gannadi Spiegel und kannada, das Kanaresische.)

v. 10. mogam, a. k. tadbhava, für mukhava, āva = yāva,
pron. interrog. eševud', a. k. für yesevuvadu, 3. pers. sing. neutr.
fut. ā, pron. demonstr. dieser, diese, dies. bhāvamam, a. k. für bhāva-
vannu, acc. sing. von bhāvavu, tōrvud', 3. pers. sing. neutr. fut.
allad', für allade = āgade, part. neg. von āgu (ähnlich wie illade =
irade von iru), illade negirt das Seyn; allade das Soseyn. allade
bedeutet „ausser“ oder „als“. prakāradiñ, = prakāradiada instr.
sing. sogayipude, a. k. für sogaisuvadu mit angehängtem fragenden
v. ranna, a. k. tadbhava, für ratna, gannadi = kannadi. dhareyol,
a. k. loc. sing. von dhare. Ārājisuva, adj. verbales im praesens.
oder adj. part. praes. kannadada, genit. von kannadayu, die Kana-
resische Sprache, das Kanaresische. nādigala, gen. plur. von nadi,
Wort, mit verlängertem a. (weil am Ende der Verslinie). bagey',
accus. sing. von bageyu, Weise, = bageyannu. aridar', a. k. für
aridavaru, die Kommenden. nanridar', 3. pers. plur. perf. von usuru
aussprechen, vortragen. adē adu pron. demonstr. neutr. nom. sing.
mit angehängtem ē *dextraxor*. perat', a. k. für hortu, ausser.
salladadarinda = salladu adarinda. salladu, 3. pers. sing. neutr.
negat. von sallu, gelten, tangen, = salu v. IX, 6. adarinda, [instr. sing.
von adu, es,] daher, desswegen. namisi, part. perf. von namisu, namas-
kāra machen. nām = nānu, pron. pers. I nom. sing. vēlvēnu,
a. k. für hēlvēnu, 1. pers. sing. fut. von hēlu, sagen, vortragen.

11. vidvat sabhāvalayam ariye, viracisidam bha-
radvāja gōtra bhavan anṇamānkana suta, la-
sad vinuta karuātaka kavi cāta vana ceitra, lakshmiṇan' emb' ōrvanā
brdvanajado] dēvapurada lakshmiṇana pa-
da dvayavan' āvagañ dhyānisuvar' adigalañ
sadvinayadiñ bhajipa balvinda vimala jeimini bhārataḥ kathayanū.

11. (damit) der Gelehrten-Versammlungs-Kreis wisse, hat verfasst
(im) Bha-

radvāja-Geschlechte gebornen Annamāka's Sohn, des erlauchtesten berühmten Kanaresischen Dichter-Mango-Gartens Frühling, Lakshmiṇa genannter Einer, in der Herzens-Lotus Dēvapura's Lakshmi-Herren Fuss-Paar stets andächtig verehrender (Menschen) Füsse in wahrer Demuth anbietende Kraft-durch, die reine Jeiminī-Bhārata-Sage.

v. 11. Einer Namens Lakshmiṇa, der Frühling des glorreichen berühmten Kanaresischen Dichter-Mango-Gartens, der Sohn Annamāka's, des im Bharadvāja Geschlecht geborenen, hat — für die Kenntniss des Gelehrten-Versammlungs-Kreises die Erzählung des reinen Bhārata des Jaimini, in der Kraft der wahrhaft demüthigen Verehrung der Füsse derer, die in der Lotus ihrer Herzen stets andächtig verehren das Fuss-Paar Lakshmiṇa's (Vishnu's) von Dēvapura.

v. 11. ariye, Infinitiv der Absicht, wie poreye, biriye, variye v. I, 1. viracisidam, a. k. für viracisidanu, 3. pers. sing. masc. perf. vinata, adj. berühmt. emba, part. adj. für enuva von emu, nennen. ōrvanu, a. k. für obbanu, einer. āvagam, a. k. für yāvāgalā, immer. dhyānisuvāra (a. eidiert wegen folgenden Vokals) gen. plur. von dhyānisuvāra, a. k. für dhyānisuvavāra, nom. plur. von dhyānisuvavānu, part. praes. adj. mit angehängtem pron. 3. pers. „er“ masc. avanu, fem. avanu, neutr. adu adigalaṇ, a. k. für adigalanu, accus. plur. von adi, Fuss. sadvinayadim, instr. sing. von sadvinaya, wahre Demuth. bhajipa, a. k. für bhajisva, adj. part. praes. balvinda, a. k. statt baladinda, instr. sing. von balavu, Kraft.

12 vara varṇadinda cōbhitaṇ āgi, rūpa vi-staradinda celvāgi, madhuratara nava rasō-dara bharitadinda vilasitaṇ āgi, sumanōnurāgadiṇ prachuram āgi, niruta manjula cābdadinda kivig' impāgi, carisuva sulalita śhaṭpadigal' edebidade jhēi karisad' irdapave bandu nerada vidvatsabbhā nīrēruhākaraḍoḷo? Pitikā sandhi prathamam sampūṇam.

12 In schöner Farbe glänzend, in Gestalt- Aus- (anmuthig durch die Grösse des Verses)

Dehnung anmuthig, ansehesten neuen Honigs-Leibes (durch Fülle in der Schilderung der neun Gemüthsbewegungen) ¹⁾

Fülle-von scheinend, durch (Sumana)-Blumen-Lust berühmt (durch der Gutgesinnten Liebe bekannt)

beständig lieblichen-Ton-durch dem Ohre süß, (ununterbrochener lieblicher Klang der Verse) (so)

1) nava rasa die neun Gemüthsbewegungen: 1. cōgāra Liebe, 2. vīra Heldennuth, 3. karuṇa Barmherzigkeit, 4. adbhuta Verwunderung, 5. bhaya Spas, 6. bhayānaka Furcht, 7. bhīhataa Ekel, 8. raudra Zorn, 9. śānta Gemüthsruhe.

sich bewegende schön-zitternde (Hexameter, Sechsfüssler) schwarze Bienen werden sie nicht unablässig summend seyn in dem zusammengetretenen Gelehrten-Versammlungs-Lotus-Teich?

Einleitungs-Kapitel, das erste, vollendet.

v. 12. Der Dichter vergleicht hier seine sechszelligen Verse mit den sechsfüssigen (in der indischen Dichter-Welt berühmten) schwarzen Bienen. Wie diese in Kelchen der Teiche-bedeckenden Lotusblumen, ihr süßes Summen unablässig treiben, die schwarzglänzenden, gross-leibigen, von Honig strotzenden Wesen, so werden gewiss diese schön geformten grossartigen honigsüssen Verse, an welchen alle Guten sich ergötzen, wie die Bienen sich der Blumen freuen, ohn' Ende forttönen in den Ohren der (zum Hören des Gedichtes) versammelten Gelehrten-Schaar.

v. 12. āgi, part. perf. von āga, werden. Dieses part. bildet mit Adjektiven ein Adverbium. varṇādinda, vistarādinda, bharitādinda, instr. sing. von varṇa, vistara, bharita, celvāgi, zusammengezogen aus celva, schön, und āgi. sumanōnurāgādinda, sumana kann Blume, oder Gutgesinnt heissen. kivige, mit elidirtem e dat. sing. von kivi, Ohr. impāgi, zusammengezogen aus impu, süß und āgi, s. oben v. 7. carisuvu, adj. part. praes. von carisu, gehen. shaṭpadigalu, Sechsfüssler, Verse mit sechs Linien oder schwarze Bienen mit sechs Füßen. edebidada, ede, Ort oder Zeit, intervallum. bidada, part. negat. von biḍu, verlassen. edebidada unablässig. edebittu (bittu part. perf. von biḍu) getrennt, weggegangen. jhēnkarisade, part. neg. von jhēnkarisu, summen. irdapave, a. k. für iruvave, 3. pers. neutr. plur. fut. von iru, seyn, mit angehängtem fragendem e: werden sie nicht summend seyn? bandu, part. perf. von barn, kommen. nerada, adj. part. perf. von nere, sich sammeln. bandu nerada — zusammengekommen.

Yeradane Sandhi.

Sūcane. Bājendra Dharmatanayaṃ Bādarāyaṇa
vāji mēdhādhvāra vidhānamāṃ kēḍu, paḍ-
kēḷa patrēkṣhanāna mataviḍiḍu, kaḷubidāṃ kudarege vṛkō-
darānanā.

1. Vanarubhabhāṇḍadolaḡ' eivattu kōti yō-
janada vistirnad' lleyaṃ sapta cāranidhiga-
'anuvēṣṭisairai', adara madhyadoḷ ihuḍu vinuṭa jambu dvīpam;
adara naḍuvē,
anavarata surata gōṣṭhige nereda nirjaru-
ganyar' aṅga caviya habhugēyō? kāra mi-
cina mahārāḡjō? pēlvenal', kanakācalaṃ kaṅg' eṣedudū.

Zweites Kapitel.

Inhalts-Anzeige. Der grosse König Dharmarāya, des Vēdayāsa's Pferde-Opfer-Darbringungs-Rath gehörend, des Lotusblatt-Augigen Sinn ergriffen habend, sandte (nach) dem Pferde den Wolfemagen (Bhīma).

1. Im Brāhma-Ei umgeben die fünfzig kōṭi Yōjana breite, Erde sieben Wasser-Sammlungen (Meere) in ihrer Mitte ist die berühmte Jambu-Insel, in deren Mitte „ist's zu beständigem holdem Verkehr versammelter Göttinnen Leibschönheit-Gewimmel? ist's Regenzeit-Blitzegrosse Masse? sag' an,“ dass man sagt, leuchtender Goldberg dem Auge glänzte.

Sinn: Inhalts-Anzeige.

Der grosse König Dharmarāya entsendet den Bhīma, (den ältesten seiner Brüder) um das Pferd herbeizubringen, welches für das von Vēdayāsa ihm angerathene Pferde-Opfer nöthig ist (und die v. 26 beschriebenen Eigenschaften haben muss). Im Weltall liegt die 2,000,000,000 Stunden breite Erde, umflossen von den 7 Meeren. In der Mitte liegt Indien, in dessen Mitte der leuchtende Goldberg, Mēru, von solchem Glanz, dass man meint, man schaue alle Schönheit der Götterfrauen versammelt, oder eine Masse von Blitzen der Regenzeit.

yerādane, zweite Ordinalzahl. Das Kanaresische Jainini bhārata hat 32 Kapitel. Dharmarāya, oder Dharmānanda, Dharmatanaya, der älteste Sohn des Königs Pāṇḍu, dessen Nachfolger im Indischen Reiche er wurde, sonst bekannt als Yudhishtira. Nach der Sage war er Yama's Sohn, von Kuntī geboren, der Frau des Pāṇḍu. kēḍa, perf. part. von kēḷu hören.

Bādarāyaṇanu, Name des Vēdayāsa; ein Beiname desselben folgt sogleich, nämlich der Lotus-Blatt-äugige, paṭkēja patrēkhaṇanu.

mata vididu. vididu = hīḍu, part. perf. von hīḍi, festhalten, fassen.

kaḷahidān, a. k. für kaḷahisidānu, 3. pers. masc. sing. perf. kudarege, dat. sing. von kudare, oder kudure, Pferd.

vrkōḍarananu, a. k. für vrkōḍarananu, acc. von vrkōḍaranu, Wolfsbau, Name des Bhīma, des zweiten der 5 Söhne des Pāṇḍu.

Das Sanscrit Aṣṣamēdha-Kapitel des Bhārata von Jainini hat verschiedene Kapiteleinteilungen in den zwei nach Weber (Monatsbericht der Kön. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Januar 1869) in Europa bekannten Ausgaben. Ms. A. hat 81 Kapitel; Ms. E. 68. Achtundsechzig Kapitel hat auch eine lithographirte Ausgabe aus der Druckerei des Rāja von Maisūr, im Besitz des Herrn Prof. Dr. R. Roth in Tübingen, welche aber vielleicht nur eine Kopie der Ausgabe von Bombay Ms. E. ist. Die Kanaresischen Kenner der Uebersetzung des Aṣṣamēdha parva von Jainini, deren Verfasser Lakṣmīṇa ist, behaupten, dass dieses

Buch den ganzen Wortschatz der kanaresischen Sprache enthalte. „Er hat den Jaimini studirt“ bezeichnet im Kanaresischen einen gründlichen Kenner der Sprache.

v. 1. Vanaruhabhava, der Lotusgeborne, d. h. Brahma. anḍaḍolage, innerhalb des Eies (des Brahma). ḍage, = ḍu = all. Locativtermination. e wird elidirt wegen des folgenden Vokals.

eivattu 50, von eidu fünf und hattu zehn. kōṭi 10,000,000. yōjanada gen. sing. von yōjana, ein Längenmaaß von zwei deutschen Meilen. vistirpada, (a elidirt) gen. sing. von vistirpa, Ausbreitung. iḷeyan, a. k. für iḷeyanu, von iḷe, Erde. anuvēṣṭi-siraḷ, (u elidirt) zusammengezogen aus anuvēṣṭisi, part. perf. von anuvēṣṭisu umgeben, und iralu, beschreibende Infinitivform von iru, seyn. Der Infinitiv hat 3 Formen: endigend 1. auf a, 2. auf alu, 3. auf alikke.

1. die erste Form wird gebraucht, wenn das Zeitwort in unmittelbarer Verbindung mit einem anderen Verbum oder auch Eigenschaftswort steht, z. B. nōda bandanu, er kam zu sehen (nōdu sehen, baru kommen), māda takkadu, was zu machen ziemt; (mādu machen, takka passend, adu es.)
2. die zweite Form alu wird gebraucht bei Zusammensetzung mit Zeitwörtern, welche mit Vokalen beginnen. mādalū (das u wird in solchen Fällen elidirt), machen, ollenu, ich will nicht, wird mādalollenu, mādal-āpenu ich kann nicht machen. mādalarienu ich weisse nicht zu machen. Sonst hat sie die Bedeutung der vergangenen Zeit und wird in Erzählungen gebraucht.
3. alikke ist ein Dativ des Infinitivs und bezeichnet die Absicht. Es wird aber auch diese Form gebraucht, wenn die Negation illa dem Verbum angehängt wird, z. B. ōgalikk'illa, er, sie, es wird nicht. baralikk' illa, er, sie, es kommt nicht.

adaru, gen. sing. von adu, ihudu, a. k. für iruvadu, 3. pers. neutr. sing. fut. von iru. nerada = nerada s. I, 12, 6. chaviya, gen. sing. von chaviyu, Schönheit. mineina, gen. sing. von mincu, Blitz. In haḍḍugeyō und raḍḍyō, sind die ō Fraglaute. ē und ō werden ähnlich gebraucht. pēḷvenaḷ, zusammengezogen aus pēḷu = hēḷu, und enalu, wörtlich: „sprich! zu sagen“. kaṅg, kaṅge, a. k. für kannige, dat. sing. von kaṅpu, Auge. eṣedadu, 3. pers. sing. perf. neutr. von eṣe, glänzen.

Zur Geschichte der Uebersetzungen aus dem Indischen in's Arabische und ihres Einflusses auf die arabische Literatur.

Von

M. Steinschneider.

Als ich vor mehreren Jahren eine Abhandlung unter der obigen Ueberschrift für unsere Zeitschrift (vgl. Bd. XVII S. 243) begann, hatte ich die Absicht, in derselben alle in dies Gebiet fallenden Themata zu besprechen, in Bezug auf welche ich neue Resultate oder neue Belege für anderweitig aufgestellte Behauptungen gefunden zu haben glaubte. Indem ich aber die einzelnen, zum Theil sehr weit auseinander liegenden Gegenstände — wie z. B. Volkspoesie, Medicin, Mathematik, Astrologie — eingehender zu behandeln versuchte, stellte sich bald heraus, dass eine derart zusammenfassende Darstellung das Maass und die Form einer übersichtlichen Abhandlung weit überschreiten würde. Ich versuchte daher den Weg der Theilung unter dem Vorbehalt einer schliesslichen zusammenfassenden Uebersicht. Allein während ich, durch anderweitige Studien abgezogen, nur sehr langsam die einzelnen Abtheilungen dem neuen Plane gemäss umarbeiten konnte, war Manches durch erschöpfendere Forschungen, wie z. B. von Lassen (Ind. Alterth. IV u. Anh.), Benfey und Wöpcke, theils überflüssig, theils einer erneuten Betrachtung bedürftig geworden. Hierdurch, sowie durch anderweitige Gründe, deren Erörterung ich für unnöthig erachte, ist meine Hoffnung auf gänzliche Ausführung auch meines zweiten Planes erschüttert worden. Anderseits glaubte ich, nicht Alles *ad acta* legen zu müssen, was ich über den Gegenstand, namentlich aus jüdischen Quellen, gesammelt habe, und werde ich mich durch einseitige und vornehme Aburtheilung nicht zurückschrecken lassen, wie sie Hr. Whitney meinen Materialien über die Naxatra (Bd. XVIII) zu Theil werden liess ¹⁾. In der historischen Forschung führt oft ein geringer Anfang zu wichtigen Resultaten. Ich darf wohl, als auf ein hier sehr nahe liegendes Beispiel, auf die Anregung hinweisen, welche durch die Nachweisung einer aus dem Arabischen fliessenden hebräischen Bearbeitung des Barlaam und Josaphat in dieser Zeitschrift (Bd. V, S. 89) gegeben worden

Der dort vermuthete indische Ursprung des Volksbuches ist später von Liebrecht nachgewiesen worden, und es ergab sich das interessante Factum, dass das Leben Buddha's zu einem Unterhaltungs- und gewissermassen Erbauungswerk der Christen, Muhammedaner und Juden geworden war ¹⁾. — Meine diessmalige Mittheilung knüpft hauptsächlich an einen Bericht des Ibn Esra (1160), welcher nach meinem ursprünglichen Plane zum Ausgangspunkte der Untersuchungen dienen sollte. Ich will von vornherein diesem Bericht keine grössere Bedeutung vindiciren, als er verdient. Ich habe in einem kurzen Vorläufer zu vorliegendem Artikel (Pd. XX, S. 430), nachzuweisen gesucht, dass Ibn Esra niemals selbst in Indien gewesen, noch irgendwo direct aus indischen Quellen geschöpft habe ²⁾. Andererseits hat dieser Gelehrte, in einem Vorworte zu einem streng wissenschaftlichen Werke, nicht Erfindungen oder mündliche Erzählungen zum Besten geben wollen. Seine alleinstehenden Angaben beruhen also auf bisher unbekannten älteren arabischen Quellen, und eine genaue Mittheilung derselben wird, der bisherigen, an Irrthümern reichen Benutzung gegenüber, sicherlich nicht überflüssig erscheinen, wenn sie auch nur mit vorsichtiger Kritik verworthen werden dürfen.

Der Bericht des Abraham Ibn Esra bildet die Vorrede zu seiner Uebersetzung eines arabischen astronomischen Werkes, dessen Bedeutung sich bei dieser Gelegenheit herausstellen wird, und dessen Einleitung ich noch im hebräischen Texte hinzugefügt habe. Von der Vorrede ist bis jetzt nur das einzige Exemplar in Parma (*Cod. De Rossi* 212) bekannt, und die Inhaltsangabe, in dem Verzeichnisse des berühmten Besitzers selbst, ist, wie sich zeigen wird, direct und indirect, die Quelle mannigfacher, zum Theil wichtiger Irrthümer geworden. Seit vielen Jahren hatte ich alle möglichen Wege eingeschlagen, um eine Abschrift derselben zu erlangen, u. A. auch vor 16 Jahren durch eine Aufforderung in der D. M. Zeitschr. VIII, 549 n. 7; um so mehr fühle ich mich verpflichtet, meine Hilfsquelle dankbar zu bezeichnen und zugleich die Beschaffenheit meines Textes zu motiviren.

Im Jahre 1861 lernte ich hier den Zeichenkünstler Herrn E. Giordani kennen, welcher auf der k. Bibliothek im Auftrag des Fürsten Boncompagni arbeitete. Ein anhaltendes Augenübel zwang denselben im strengsten Winter nach seinem Vaterlande, zunächst nach Mailand zurückzukehren. Bei einer Reise durch Parma im April 1862 erinnerte er sich des mir gegebenen Versprechens, und obwohl kaum von seinem Uebel befreit, unterzog er sich der Mühe einer Durchzeichnung von 4 enggeschriebenen Seiten, welche er mir am 21. Mai von München aus — wo er in gleicher Weise für den Fürsten beschäftigt war — einsandte, ohne seine Adresse anzugeben, so dass ich ihm nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aussprechen kann, der freilich nunmehr sieben Jahre in meinem Pulte geruht hat.

Diese Durchzeichnung ist für einen der Sprache Unkundigen eine vortreffliche, es ist mir auch gelungen, den ganzen Text der Vorrede, bis auf die verwischte oder lückenhafte Stelle zu Anfang, so herzustellen, dass ich die wenigen Fehler mit aller Sicherheit dem Abschreiber des Cod. selbst, oder dem Cod. aus welchem dieser copirte, beilegen darf. Nur über einen Umstand bin ich nicht ganz sicher, nämlich den häufigen, fast durchgehenden Mangel an Abkürzungsstrichen, welchen ich jedoch der äusserst sorgfältigen Durchzeichnung nicht zur Last legen möchte. Einige besondere, auf den Text bezügliche Anmerkungen habe ich demselben beigelegt, und ist nur noch zu bemerken, dass ich für die kurze Einleitung des arabischen Verf. bloss die ersten Zeilen der Durchzeichnung benutzen konnte; genug um zu erkennen, dass dieser Cod. von der allein noch ausserdem bekannten HS. *Michael* 835 abweicht, aus welcher ich jene Einleitung im J. 1847 in Hamburg copiren liess, wie sie unten mitgetheilt ist.

Meine Uebersetzung der Vorrede schliesst sich so eng als möglich, und daher mit wenig Rücksicht auf den deutschen Styl, an den Text; da es sich darum handelt, den des Hebräischen Unkundigen ein treues Referat zu geben, und die Berücksichtigung auch des kleinsten Umstandes zu ermöglichen. Hingegen glaubte ich die Einleitung des arabischen Comm. nicht übersetzen zu müssen, indem ich ihren Inhalt in die betreffende Discussion zu ziehen beabsichtigte und wohl noch anderswo darauf zurückkomme.

Der Zweck dieser Mittheilung ist, wie schon bemerkt, Darbietung eines wenig beachteten, nunmehr auch im Einzelnen vielfach berichtigten Materials. Was ich an dasselbe heranzubringen hatte, glaubte ich am besten so zu vertheilen, dass ich einzelne, zum Verständniss und zur Begründung nothwendige oder nützliche Nachweisungen der Uebersetzung selbst als Anmerkungen beifügte, während ich die wichtigsten Punkte des Inhalts gleich hier hervorhob und zum Theil erörtere.

§ 1.

Die allgemeinste Frage, welche sich an den Bericht Ibn Esra's von der Uebersetzung des Buches *Kalila we-Dimna* knüpft, ist die nach dem Ursprunge derselben. Ich kann diese Frage nur durch eine andre in Form von Hypothese beantworten. Benfey hat unwiderleglich bewiesen, dass die hebr. Uebersetzung auf einer arabischen beruhe, welche von der durch De Sacy edirten abweicht, und sich dem Ur-Pantschatantra enger anschliesst, ohne jedoch die Möglichkeit einer directen Uebertragung aus dem Indischen auch für jene noch unbekannte, oder nicht näher bekannte, arabische Recension zuzugeben, wie schon De Sacy nur eine Uebersetzung des *Abdollah Ibn al-Mokaffa'a* aus dem Pehlewi als Grundlage der verschiedenen arab. Versionen annimmt (Pantschat. I S. 7, vgl. S. XX). Sollte etwa eine der letzteren auch in der Einleitung derart abgewichen sein, dass sie sich für eine directe Uebersetzung aus dem

Indischen ausgab? Es ist hierbei einerseits zu beachten, dass dem Ibn Esra der Name Ibn Almkaffa's, und zwar als Astronom, nicht unbekannt war, wie aus dem Ende der Vorrede zu ersehen⁴⁾, und wie sein Namens- (wohl auch wirklicher) Vetter, Landes- und älterer Zeitgenosse *Moses Ibn Esra* (um 1139) jenen als Vertreter der Sprachgewandtheit nennt⁵⁾. Andererseits ist es nicht unmöglich, dass die Notiz Ibn Esra's aus einem mathematischen Werke geflossen sei, da auch bei el-Kifti unter Kanka von den astronomischen Tafeln und gelegentlich von Kalila die Rede ist, wie ich schon früher (D. M. Zeitschr. VIII, 551) angedeutet (vgl. auch Wüpeke, *Mém. sur la propagation des chiffres indiens* pag. 146).

§ 2.

Der Chalif heisst in unserem Texte ganz deutlich الخليفة , welches De Rossi *Altsaphae* umschrieben hat, woraus weitere unbegründete Conjecturen entstanden⁶⁾. Trotz des الخ kann hier nur der Abhasside الخليفة gemeint sein; also wird auch hier der Vorgang in die Mitte des VIII. Jahrh. verlegt; s. unten § 10.

§ 3.

Die Bezeichnung des Buches durch „Rathschläge der Regierung“ (*consilia de regni administratione*) übersetzt De Rossi hier sehr angemessen) entspricht sehr gut dem von Benfey (S. XV, 342, vgl. S. 56 u. 90, II, 527) conjectirten ursprünglichen Titel, und der Bezeichnung *Rajaniti* (und *Nitigāstra*); so wie hier ausdrücklich bemerkt wird, dass der Titel Kalila we-Dimna von der „ersten Pforte“ genommen sei (vgl. Benfey S. 36), obwohl Karataka und Damanka des Originals die beiden Schakale sind.

§ 4.

Das Vorurtheil gegen neue, fremde, profane Schriften hat jedenfalls einen allgemeinen historischen Hintergrund, welchen ich hier nicht weiter verfolgen will⁷⁾; ich erinnere nur in Bezug auf den angeblichen Traum, dass man auch dem Ma'mun den frommen Aristoteles im Traum erscheinen liess⁸⁾, um die Uebersetzungen griechischer Philosophie vor der Orthodoxie zu rechtfertigen.

§ 5.

Der hier erscheinende vermittelnde Jude ist, wie ich unten nachweise, ein Anonymus, und es würde sich dadurch das von mir ausgesprochene Befremden darüber, dass er weiter nirgends erscheine, fast erledigen; ja ich bin sogar auf die Vermuthung gekommen, dass der יהודי aus einem יהודי also Inder entstanden sei. Soll jedoch Berzweih ein Christ gewesen sein⁹⁾ und wird Ibn al-Mokaffa'a bestimmt als geborner Mager bezeichnet: so ist es auch nicht unmöglich, dass ein Jude auch hier den Vermittler irgendwie gespielt; denn diese Rolle ist den Juden stets zugefallen; Masergewei¹⁰⁾ lebte schon im VII. Jahrhundert und bei den Arbeiten unter Mamun waren auch Juden (wenigstens der Geburt nach) betheiligt, u. A. ist

Sind b. Alh der Verfasser einer Abhandlung über *حساب الهند* ²¹⁾. Die Vermittlung eines jüdischen, vielleicht ungelehrten Dolmetschers würde noch leichter die Missverständnisse erklären, deren el-Biruni (bei Reinaud S. 315) den Fozari und Jakob b. Tarik beschuldigt.

§ 6.

Der Ort in Indien, wohin der Jude gesandt wird, ist von De Rossi mit Stillschweigen übergangen; wahrscheinlich wusste er aus dem, noch dazu einmal verschriebenen *אין* nichts zu machen. Arin (*أرين*) ist eine Bezeichnung für den indischen (mittleren) Meridian, an welche sich eine, für die Geschichte der Geographie bis auf Columbus hinab interessante Reihe von Erörterungen schliesst ²²⁾. Reinaud (*Mém.* p. 369) leitet das arabische *أرين* von *أرجن* *Ugein* ab, welches lange Zeit der vorzüglichste Sitz der Literatur war, und wo viele astronomische Beobachtungen angestellt worden waren ²³⁾. Der Meridian von Arin ist aber (jedenfalls zuletzt) identisch mit dem von *Lanka* = *Ceylan*, *Serendib*, dem alten *Taprobane* ²⁴⁾. Letzteres, von jeher das Wunderland, ist für spätere Schriftsteller der Hauptvertreter des weitsichtigen Begriffs „Indien“, der Schauplatz von Legenden und Märchen verschiedenen Ursprungs geworden ²⁵⁾, welche wieder von verschiedenen Richtungen im Islam untereinander gemischt wurden. Eine Geschichte der Erzählungen von „Indien“ bis in die romantische Literatur hinein wäre nicht ohne Interesse. Ich möchte hier nur auf einen Incidenzpunkt hinweisen, in welchem sich jene verschiedenen Richtungen begegnen, nämlich den Zug Alexanders M. nach dem Quell der Unsterblichkeit, — mit welchem auch der Ursprung der medicinischen Wissenschaft in Verbindung gebracht worden — der sich in eine Reise zur Entdeckung des Paradieses verwandelt hat ²⁶⁾. Ich glaube nämlich, dass hiermit auch die Sendung Berzweih's nach der Todtenerweckungs- oder Unsterblichkeitspflanze zusammenhänge ²⁷⁾. Ich erinnere an die Sagen vom Paradies im „Osten“ (*מקדש*) und der Hölle im Westen ²⁸⁾, und dem Pico d'Adam auf Ceylan ²⁹⁾; ferner an die Gentieninsel nahe am Aequator in den *رسائل اخوان الصفا*, in welcher Dieterici wohl mit Recht Ceylan vermuthet hat, ohne den Namen erklären zu können ³⁰⁾. Nicht ohne alle Beziehung zu diesem Ideenkreise steht die Ansicht, dass auf einer indischen Insel unter dem Aequator Menschen ohne Eltern auf die Welt kommen (*generatio aspiricola*) ³¹⁾ und ein Baum Mädchen trägt, die s. g. „Mädchen von Wakwak“ bei Mas'adi ³²⁾.

§ 7.

Der Indler aus Arin, welcher nach dem Sitze des Chalifen sich begibt, heisst *קנקה*, Kanka, vielleicht Kanaka zu lesen ³³⁾. Nachdem ich die Quellen über denselben anderswo zusammengestellt ³⁴⁾, muss ich es den Indologen überlassen, zu erörtern, ob dies ein wirklicher Name, oder etwa ein indisches Epitheton sei ³⁵⁾.

Ich gebe dieser Lesart den Vorzug vor Kāṇḍa , weil letzteres weniger verbürgt ist. Ein anderer ist jedenfalls der Arzt Manka, der u. A. das Buch des Schanak über die Gifte ins Persische übersetzte ²⁵), und einer von beiden der angebl. Mankha ²⁶), da also drei in die Zeit Harun's versetzt werden, nämlich Kanka bei el-Biruni (bei Reinaud S. 315), auf dessen alleinstehende Autorität für dieses Datum ich jedoch keinen grossen Werth lege, ohne damit die Angabe Ibn Esra's ohne Weiteres zu acceptiren. Ich will nur daran erinnern, dass auch Harun's Verkehr mit einem indischen König Dohim aus der Alexandersage ausgeschmückt erscheint ²⁷), dass Harun's Vezir Jahja Jemand nach Indien schickt, um Medicinalpflanzen zu holen ²⁸), auch für ihn Kalila we-Dimna von Abd Allah Ibn Hilal übersetzt wird ²⁹). Am wichtigsten für unsere Nachricht ist der oben (§ 4) hervorgehobene Umstand, dass el-Kifti unter Kāṇḍa auch Kalila we-Dimna erwähnt. Wäre also die Lesart Kāṇḍa kritisch vorzuziehen, so schwände jedenfalls der Einwand Gildemeister's (p. 198) gegen Colebrooke's Ableitung von dem indischen Titel *Kaṭṭika* „Algebra“ (des Aryabhata) ³⁰) — dass nämlich dem Kanka kein „arithmetisches“ Buch beigelegt werde, — sowohl durch die Nachrichten Ibn Esra's als durch die Angabe des noch älteren Mo'griti (959), dass Kanka der Erfinder der s.g. „befreunden Zahlen“ sei, d. h. solcher Paare, wovon jede einzelne gleich der Summe der aliquoten Factoren der anderen ³¹). Zu beachten ist auch, dass die mathematischen Schriften der Inder, namentlich die hier vorzugsweise in Betracht kommenden Siddhanta's, die verschiedenen Zweige der Mathematik vereinigten ³²). Die persönliche Vermittlung eines Inders bei der Bearbeitung mathematischer Werke (im weitesten Sinne) scheint historisch verbürgt zu sein, dass man nun denselben Inder — wie er auch heissen möge — nur darum mit Kalila we-Dimna in Verbindung gebracht habe, weil dieses Buch — und zwar mittelbar durch eine altpersische Uebersetzung — aus Indien stammt, diese am weitesten gehende Hypothese möchte nur der letzte Ausweg historischer Verzweiflung sein, wenn es schon unerschütterlich fest stünde, dass keinerlei reale Verbindung zwischen den Bearbeitungen dieser indischen Literaturkreise stattgefunden, sei es durch Gleichzeitigkeit, oder Identität der Vermittler u. s. w., wie uns etwas der Art in dem Bericht des Ibn Esra geboten wird.

Ich glaube von dem Gegenstande dieser Untersuchungen nicht zu weit abzuschweifen, wenn ich noch einmal auf die Quellen über Kanka zurückkomme. Aus el-Kifti (Ms.) und Ibn Abi Oseibia (H. S. München II t. 90, bei Diez, und Wüstenfeld, S. 4) erfahren wir, dass K. von dem berühmten Astrologen Abu Ma'scher (st. 887) im Buch *اللاوي* als der erste oder einer der ersten Astronomen unter den indischen Gelehrten der früheren Zeit bezeichnet werde ³³), Ich habe anderswo (zur pseudop. Ldt. S. 78) angedeutet,

dass Abu Ma'scher vielleicht auch die Quelle Ibn Esra's sein dürfte, der mit den astrologischen Schriften desselben bekannt war ²⁷). Es mag auch diese Vermuthung für die wenigen Citate in Ibn Esra's astrologischen Schriften richtig sein: hingegen scheint die historische Notiz, die ich hier mittheile, geradezu der Angabe Abu Ma'scher's entgegengesetzt. Auch eine andere Erwähnung Kanka's unter dem Namen Kankaraf Indos (vielleicht für Kankar al-Hindi?), scheint aus Abu Ma'scher (oder den Tafeln des Chowarezmi?) entlehnt. Ich bin auf diese, wie es scheint, noch unbeachtete Stelle durch eine gelegentliche Erwähnung bei Weber (Ind. Studien II, 257) gekommen — Coolebroke handelt nicht davon. Sie befindet sich in einem, zu Jaën im J. 328 H. (940), wahrscheinlich von einem Abu Ma'ad (oder معاذ) verfassten Werkchen „de Eris“, worüber ich in meinem zweiten italienischen Briefe an Boncompagni gehandelt habe. Die in der Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 191 gegebene Berichtigung der erwähnten Stelle ist auch in den Nachträgen zu jenem Briefe (S. 20) aufgenommen. —

An dieser Stelle hatte ich einen kleinen Excurs über die Bedeutung Abu Ma'scher's für die Einführung oder Verbreitung und Verschmelzung fremder Elemente bei den Arabern eingeschaltet, welcher einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleibe ²⁸).

§. 9.

Nach Ibn Esra lehrte Kankah die Araber „das Fundament der Zahl, welches in neun Zeichen besteht“. Hiermit ist offenbar nicht die blosse Uebertragung der Zahlzeichen, sondern das Decadenzsystem der Ziffern gemeint, d. h. die Bezeichnung der Decaden durch dieselben 9 Zeichen. Für Ibn Esra und seine Zeit war jedoch dieses System nicht ein conventionelles ²⁹), sondern ein in der Natur begründetes, indem die alten pythagoräischen Theorien mit den späteren aristotelischen und neuplatonischen Weltanschauungen combinirt wurden, ja die Geheimnisse der 9 Zahlen wurden von Ibn Esra selbst in verschiedenen, auch in zunächst mathematischen Werken für die Buchstaben des Tetragrammaton in Anspruch genommen ³⁰). — An dieser Stelle hatte ich ursprünglich ein kurzes Résumé der neuesten Forschungen über die Geschichte der arabischen Ziffern gegeben. Ich verweise dafür in Kürze auf Wöpcke's inzwischen erschienene ausgezeichnete Abhandlung *Mémoire sur la propagation des chiffres indiens* aus dem Journal As. abgedruckt 1863, und Th. H. Martin's übersichtliche Kritik von Cantor's „Mathematische Beiträge“ u. s. w. aus den *Annali di Matematica etc.* 1864 u. d. T. *Les signes numériques et l'arithmétique chez les peuples de l'antiquité etc.* Unangefochten ist die Thatsache, dass die Araber im Orient zuerst das Positionssystem mit den Zeichen aus Indien erhielten, — wenn sie auch im Occident die s.g. Gobar (Staub) Ziffern aus dem alten lateinischen *Abacus* entlehnt haben ³¹). Der von Ibn Esra als Arithmetiker und Astro

nom genannte Muhammed b. Musa al-Khowarezmi ist ohne Zweifel Verfasser einer Schrift über die „indische Rechnung“, welche ins Lateinische übersetzt (von Boncompagni im J. 1857 herausgegeben) ²⁸⁾, die Veranlassung ward, dass man dem arabischen Ziffersystem und der entsprechenden Rechenmethode seit dem XII. Jahrhundert den Namen *Algorismus* oder *Algorithmus* gab. Schriften über حساب الهندي verfassten im IX. Jahrhundert der berühmte Philosoph el-Kindi und der oben erwähnte Jude Sind b. Ali; eine Abhandlung von Kuschjar b. Lebban (um 968) über die Grundlehren der „indischen Rechnung“ hat sich meines Wissens nur in einem einzigen Exemplar der hebräischen Uebersetzung erhalten, über welche ich anderswo Näheres angegeben werde. Dem IX.—X. Jahrhundert gehört auch Ahmed b. Omar el-Kerabisi (الكرابيسي) an, der zugleich den Euclid commentirte und vielleicht selbst ein Inder war ²⁹⁾.

§ 10.

Das bedeutendste Missverständniss in der Mittheilung de Rossi's aus unserem Texte besteht darin, dass er den vermittelnden Juden selbst „Jakob b. Sceara“ nennt. Dieser angebliche Jude ist in den letzten 30 Jahren aus einer Quelle in die andere übergegangen ³⁰⁾. Unser Text nennt so den arabischen Uebersetzer der Tafeln, und liegt meine, bereits im Serapeum (1864 S. 42 Anm. 1) ausgesprochene Vermuthung nahe, dass טחיק aus טחיה entstanden sei, da in der spanisch-rabbinischen Schrift ט und ה, ו und פ sehr leicht zu verwechseln sind, dem jüdischen Abschreiber der Name des arabischen Gelehrten sicherlich unbekannt war. אבן פראס wird als astrologische Autorität von Ibn Ezra selbst im Buch der Welt, Recension A. Cod. München 202 f. 121 d, l. Z., Cod. 304 f. 5) angeführt; in der latein. Bearbeitung (unter dem Namen des Henricus Bates) ⁴⁰⁾ f. 83 Col. 1 Z. 12: Auentorat. Jakob b. Tarik (طارقي) erscheint freilich bei Casiri (I, 425 und daher bei Gildemeister und Sedillot, *Matériaux* p. 440) als „Hispanus“! er ist aber nicht der einzige Orientale, den Casiri aus missverstandenen Patriotismus zum Spanier gemacht. — wie z. B. den jüdischen Astrologen Sahl b. Bischr — und Rodriguez de Castro macht es eben so mit orientalischen Juden. In dem, von Casiri mitgetheilten Texte El-Kifti's (oder Zuzeni's) steht Nichts über Vaterland und Zeitalter; dennoch findet man ihn mit dem Worte *Hispanus* in Parenthese unter den Spaniern in der Uebersicht der Verfasser astronomischer Tafeln bei Sedillot ⁴¹⁾. Hingegen hat Hammer in seiner Literaturgeschichte (VI, 428 n. 5930) den „spanischen“ Astronomen aus Casiri aufgenommen, aber das J. 1060 willkürlich hinzugefügt, nachdem er früher (III, 264 n. 1162) direct aus el-Kifti, ohne Casiri zu erwähnen, denselben Jakob um 833 angesetzt. In der That giebt el-Kifti, auch in den Handschriften, keinen Anhaltspunkt für das Zeitalter Jakob's und wohl auch nicht

Fihrist, der ihn als ausgezeichneten Astronomen mit 3 Schriften auf-
führt (Flügel, *Ztschr. d. D. M. G.* XIII, 631). Einen *terminus ad
quem* bietet schon die Erwähnung Jakob's in dem Buch der Nativi-
täten des Abu Ma'scher im Abschnitt *تيموزارات* (Catal. der
arab. Hss. des British Museum S. 208 Cod. 426, XVII). Um so
werthvoller ist die Mittheilung Ibn Esra's, welche ihn mit der An-
kunft des Inders in Verbindung bringt, demnach die Angabe el-
Biruni's bestätigt, welcher den Jakob im J. 777 arbeiten lässt
(Reinaud S. 314, u. s. oben § 5). In der Astrologie des Ali Ibn
er-Rigāl⁴²⁾ Ed. 1551 p. 406 ist Cap. 37 überschrieben: *de
longitudinibus et latitudinibus civitatum secundum quod tradidit
Harix incipiens in suis tabulis ab occidente etc.* Dieses für die
mittelalterliche Geographie interessante Verzeichniss möchte ich fast
dem Ibn Tarik zuschreiben, doch nicht ohne Bedenken. Gegen Ende,
p. 407, wird für Zembracand $87^{\circ} 36'$ Länge, $37^{\circ} 36'$ Breite an-
gegeben, aber dazu bemerkt: „at in libro Jacob fil. Caryl
posita est latitudo Zembracan 60° gr.“ Es wäre jedoch möglich,
dass Ali zuerst die richtige Zahl aus einer andern Quelle setzte,
dann erst die Angabe des Jakob b. Caryl = Harix (Tarik) dazu
vermerkte. Pag. 407 werden zwei Städte *Deleyt* und *Baroya ultra
lineam aequinoct.* u. zw. zu 122° u. 125° Länge und 3° Breite
angegeben. Ist Baroya vielleicht die Stadt „Bara“ (Vara) des Ibn
Tarik (bei Reinaud und Abulfeda S. CCXXI)? Am bedenklichsten
ist der Anfang aus „Harix“: *incipit ab his verbis, Ptolemaeus
dicit etc.* (s. weiter unten § 11).

Jakob verfasste u. A. ein Buch *تقطيع كروجات العجيب*, Section
der *Kardajat* des Sinus; dieser aus dem Indischen stammende
technische Ausdruck ist auch auf das christliche Europa überge-
gangen⁴³⁾. Von seinen Tafeln sagt el-Kifti *مسند عند* (aus dem Sind-Hind nach Graden). Die beiden
letzten Worte hat Casiri weggelassen; sie führen aber auf eine hier
sehr wichtige Realparallele, nämlich den in neuerer Zeit vielfach
herangezogenen Bericht⁴⁴⁾ des Ibn el-Ademi⁴⁵⁾ — der am Ende
des III. Jahrh. H. lebte — von der Ankunft eines „Mannes aus
Indien“ (*رجل من الهند*) am Hofe Almanzor's im J. 772-3 u. z. w.
Die neueren Forscher stimmen überein, dass es sich um eine Be-
arbeitung eines Siddhanta (*سند عند*) handle; Wöpcke erkennt
in dem König „Figar“ den Vjāgramuka, unter welchem, und viel-
leicht für welchen, Brahmagupta sein Brahma-sputa-Siddhanta im
J. 628 verfasste. Die *Kardajat* des Figar waren nach „einer Minute“
(دقيقة) eingerichtet, der Inder rechnete nach „halben Graden“, wo-
rüber Wöpcke's Erklärung nachzulesen ist, die aber die Bekannt-
schaft der Araber mit Ptolemäus zu damaliger Zeit voraussetzt
(s. weiter unten A. 68). Almanzor veranlasste eine Uebersetzung
des Indischen Werkes und eine arabische Bearbeitung, nämlich das

grosse Sind-Hind des Muhammed b. Ibrahim el-Fezâri⁴⁶⁾. Dass Jakob b. Tarik unter demselben Einflusse („*inspiration*“) wie Fezari gearbeitet, begründet Reinaud (*Mém.* p. 314).

Der Einfluss und die Spuren der „indischen Tafeln“, oder der Methode des Sind-Hind, sind in einer Anzahl arabischer Werke dieses Titels sichtbar, welche durch längere Zeit verfasst wurden, aber alle verloren zu sein scheinen; es wird aber auch anderweitig auf dieselben Rücksicht genommen, namentlich bei den astrologischen Bestimmungen, wesshalb man auch im Kreise der Astrologie sich noch auf die Inder berief, als die wissenschaftliche Astronomie die indischen Theorien beseitigt hatte.

Sedillot (*Matériaux* p. 139) ist jedenfalls in seinem Eifer für die Originalität der Araber gegenüber den Indern zu weit gegangen, wenn er behauptet: *mais l'Almageste de Ptolémée commence à se répandre dans les écoles et dès-lors il n'est plus question du Sind-Hind etc.*, siehe dagegen Reinaud *Mém.* p. 318. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit mögen hier einige Beispiele hervorgehoben werden, indem ich, so weit als möglich, auf die ältesten, zum Theil handschriftlichen Quellen zurückgehe und gelegentlich verschiedene Irrthümer in den spätern berichtige. Auf eine streng chronologische Ordnung muss ich hierbei theilweise verzichten.

Schon gleichzeitig mit Muhammed b. Musa, dem Epitomator der Arbeit des Jakob b. Tarik, zur Zeit Ma'amun's, verfasste Ahmed b. Abd Allah, genannt Habesch der Berechner (الحاسب)⁴⁷⁾, dreierlei Tafeln, die ersten nach der Methode des Sind-Hind. Die älteste Quelle über Habesch, das Buch Fihrist, dessen endliche Herausgabe durch Flügel so wünschenswerth, ist mir unzugänglich; nach der kurzen Notiz des Letztern (*Ztschr. d. D. M. G.* XIII, 630, wo der eigentliche Name Ahmed übergangen ist) wäre Habesch „über“ 100 Jahre alt geworden und verfasste 7 Schriften. Wahrscheinlich haben wir auch hier, wie so oft, nur ein Excerpt aus Fihrist in dem Artikel حبش الحاسب bei el-Kifti (*HS. München* I. 69 b., *HS. Berlin* f. 74), welchen Casiri I, 424 nicht aufgenommen⁴⁸⁾, und daher auch Sedillot (*Proleg.* p. X), der sich mit der kurzen Notiz bei Abu l-Farag (*S.* 161, 247) begnügt, die eben nur, wie häufig, einen sehr dürftigen Auszug aus el-Kifti bietet. Hammer (III, 255 N. 1134, identisch mit S. 260 N. 1139) hat, wie gewöhnlich, viel irthümliches; Reinaud (zu Abulfeda S. XLVII, *Mém.* S. 312, 351) bekennt el-Kifti theilweise. Mit Rücksicht auf einige andre Stellen dieser Abhandlung scheint es mir angemessen, den ganzen Artikel hierherzusetzen (die überstrichenen Worte hat Abulfarag):

حبش الحاسب الموصوفى الاصل وهو ثلث له واسمه احمد بن عبد الله
البغدائى الدار كان فى زمن المأمون والمعتمد بعده وله تقديم فى حساب
تسيم الكواكب وشهور بهذا النوع وله ثلثة اوراق اولها المؤلف على مذهب

السند محمد خالف فيه الفزارى والخوارزمى في عامة الاعمال واستعمله
 الخوجة اقبال فلك البروج وادبارة على اى قلوب الاسكندرانى ليصبح له بها
 مواضع الكواكب في الطول وكان تأليفه لهذا الزيج في اول امره اتمام كان
 يعتقد حساب السند محمد والتاثير المعروف بالمتحجى نحو اشهره (له) الفه
 بعد ان رجع الى معاناه الرصد (واضممه حركات الكواكب على ما هو عليه
 الامتحان في زمانه والثالث الزيج التغير المعروف بالشه (B. بالشه) وله
 كتاب حسن في العمل بالاصطrolاب وبلغ من عمره نحو مائة سنة وله من
 التصانيف (1) كتاب الزيج الدمشقى (2) كتاب الزيج المأمونى (3) كتاب
 الابعاد والاحجام (4) كتاب عمل الاصطrolاب (5) كتاب الرخام والمقاييس
 (6) كتاب الدوائر المتماثلة وكيفية الاتصال الى عمل السطوح المتوسطية
 والقائمة والمائلة والخرقة (والاخترقة B.)

Wir ersieht hieraus, dass Habesch in den Tafeln ⁴⁸⁾ nach der Methode des Sind-Hind von Fezari und Khowarezmî abwich in der allgemeinen Anordnung, namentlich der vor- und rückläufigen Bewegung ⁴⁹⁾ des Zodiacalkreises, d. h. der sogenannten 8ten Sphäre — wie man es später nannte, oder der Präcession der Aequinoctien, wie wir es nennen — nach der Theorie des Alexandriners Theon [Trepidationstheorie], um darnach die Orte der Sterne nach der Länge zu verificiren. Er verfasste dieselben zuerst, als er die indische Berechnung ⁵¹⁾ festhielt, die probaten ⁵²⁾ hingegen, als er die Beobachtungen seiner Zeit für die Bewegung der Sterne benutzte. Das J. 214 (829/30) erwähnt aus diesen „arabischen“ Tafeln Ibn Junis (bei Sedillot, *Matériaux* S. 280). In der Aufzählung der Schriften vermisst man die kleinen Tafeln, genannt „Schah“ [in persischer Manier, nach Reinand S. XLVI], wodurch eben die Zahl 7 des Fihrist herauskäme. Die Tafeln Schah, neben Sindhind, citirt der um 968 schreibende Kuschjar b. Lebhan ⁵³⁾. Einige dieser Schriften führt Hagî Khalfa auf, in dessen Index von Flügel unser Habesch in drei Personen (Nr. 813, 818, 824) gespalten ist, wie ich schon in der Zeitschrift für Mathematik X, 478 conjectirt habe ⁵⁴⁾. Die dort vorgeschlagene, nunmehr sichere Emendation حبش الحاسب bei H. Kh. III, 366 bestätigt auch das Citat رسالة حبش الحاسب in einem Werke des Abu Na'sr Man'sur b. Ali b. 'Arraf ⁵⁵⁾. Richtiger scheint auch die Lesart, nach welcher Habesch „ungefähr“ 100 Lebensjahre erreicht hätte. — Nachträglich finde ich noch in dem bei Libri, *Histoire des sciences math.* (I, 245) und Labbeus abgedruckten Verzeichniss der zu edirenden Werke ⁵⁶⁾: Habes' Shasta (Shabea) de quadrante, ohne Zweifel für Habesch el-Hasib.

Grosse Tafeln nach der Methode des Sind-Hind verfasste Abu

ʿAbbas Faḍl b. ʿHathim en-Neirizi oder Nirizi, zur Zeit Moʿtaddhid's (st. 902)⁵⁶).

Von den durch Madaini herausgegebenen Tafeln des Ademi ist bereits oben (S. 333 vgl. Anm. 45) die Rede gewesen.

Hasan b. مصباح (Miṣbaḥ), der, nach el-Kifti, die Methode Sind-Hind mit der des Ptolemäus verknüpfte, dürfte identisch sein mit Hasan b. es-Sabbāḥ (صباح), der im Fihrist erwähnt ist (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631), wahrscheinlich ein Bruder des Ibrahim und Muhammed⁵⁷).

Aber auch bis nach Spanien hin wurde diese Methode verpflanzt. Ein Schüler des, aus dem Orient wiederkehrenden Astrologen und Magikers Megriti, in Granada, Abu ʿl-Kasim اصمع b. Muhammed Ibn es-Semḥ (oder Sammaḥ, starb 1035)⁵⁸, ist Verfasser von Tafeln nach der Methode des Sind-Hind, einem grossen Werke in zwei Theilen: 1. die Tabellen (جدول), 2. die dazu gehörigen Abhandlungen (رسائل)⁵⁹. — Von einigem Interesse, auch für die europäischen Anführungen im Mittelalter, wäre eine nähere Kenntniss des Verfassers eines Buches *de nativitatibus revolutionibus* (محاورات المواليد), welcher in der lateinischen Uebersetzung des Plato aus Tivoli (um 1130): *Alkasem filius achasith* heisst, und gleich zu Anfang die Stelle hat: *Si secundum consilium azindi de india operatus fuisset*, was ohne Zweifel Sind-Hind bedeutet (Hs. Paris 7439 f. 107–123, im gedruckten Catalog *Alkasem fil. Alkasit*)⁶⁰. Sollte *achasith* aus اخصبي entstanden sein? Der Name اخصبي erscheint neben Abu-Mānscher bei H. Kh. VI, 242 N. 13362 unter مواليد و محاورات, im Index VII, 1093 N. 3562 unter Hoṣṣibi; hingegen scheint اخصبي V, 472 N. 11680: مدخل, ein zweiter Doppelgänger des القيصي N. 11681–2 (s. zur pseud. Lit. S. 87, 89 und ابو نصر القيصي H. Kh. I, 199, vgl. VII, 1184 N. 6860, wahrsch. für ابو صهر), also „Khasibi“ im Index VII, 1129 N. 4861 jedenfalls mit einem der beiden identisch. Ferner scheinen die beiden im Index VII, 1005 N. 179 (Abd Allah n. s. w.) angeführten astrologischen Schriften II, 571 N. 3945 und V, 34 N. 2783 von اخصبي oder اخصبي identisch und von قيصي. Ein *liber nativitatum* ist unter dem Namen *Albahuthar Magni Alhasili* (oder *Alhasili*): *Alcharai filius, auctor astronomiae peropicius*, gedruckt, mir aber leider nur aus einer Notiz Boncompagni's (Plat. Tiburt. S. 30) bekannt⁶¹. Mehrere Hss. haben *Albawer* oder *Abuberci*, also Abu Bekr, und wohl richtiger *Alkasibi* oder *Alhasibi*⁶². Der Uebersetzer ist ein Canonicus oder Magister Salvo aus Padua, der das Werkchen in Barcellona (nach Cod. Coll. Corp. Chr.) 3. Dec. 1228 — nach der Ausg. in Padua 1218 — beendete⁶³. Ist etwa Alkasem und Abu Bekr dieselbe Person?

„Albubater“ ist auch aus dem Lateinischen ins Hebräische übersetzt von Isak Abu 'l-Kheir (1498) ⁶⁴). Verdächtig ist mir die Ueberschrift des im J. 1395 geschriebenen Cod. Escur. 955 (Casiri I, 376), welcher ein Buch der Nativitäten von *بن عزري القضيبي* dem jüdischen Astronomen (*منجم*, Astrolog?) aus Toledo enthalten soll. Casiri liest *Ben Azari*; sollte es nicht Ben Esra sein, und der Codex eine Uebersetzung aus dem Hebräischen enthalten? ⁶⁵) Aber was soll dann *القضيبي*? Ein *كتاب نافع في المواليذ* von *ابن القوي* in kufischen Lettern verzeichnet Casiri I, 400 N. 973 ⁶⁶). Vielleicht ist es dieser, der neben Sahl b. Bischr (vgl. *Catal. libror. hebr. Bodl. p.* 2201) genannt ist in dem Werke, welches in einer Leydener Hs. dem Abu 'l-Kasim Ibn Magur beigelegt ist ⁶⁷). Ein Astronom Hasan b. al-Kha'sib wird von Fihrist (nach Flügel Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631) erwähnt, wohl identisch mit H. Ibn *الخطيب* um 180 H. bei el-Kifti (bei Casiri I, 414, auch Cod. München f. 67^b), wofür Hammer III, 256 N. 1135: Hassab liest, indem er behauptet, derselbe sei Christ gewesen? ^{67b}).

Inwieweit Ibn Esra von den „Tafeln der Inder“ Kenntniss hatte, wird sich bequemer im Zusammenhang mit seinen anderweitigen Anführungen und Verweisungen weiter unten (§ 12) erörtern lassen. Die Tafeln des Khwarezmi waren zu seiner Zeit bereits dem christlichen Europa zugeführt (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 172).

§ 11.

Ibn Esra lässt die Uebersetzung des Almagest (von Ptolemäus) auf Alfergani, — vielleicht nur auf Khwarezmi — folgen, bestätigt also jedenfalls die in neuerer Zeit — n. A. von Weber (Naxatra I, 321) hervorgehobene Ansicht, dass die Araber früher mit der indischen Wissenschaft bekannt wurden, als mit der des Ptolemäus ⁶⁸). Doch scheint mir in dieser Beziehung eine, auf die verschiedenen Zweige eingehende Untersuchung noch nicht überflüssig, für welche ich nur einige Daten zusammenstellen möchte. Bei der Verbindung der Astrologie mit der Astronomie wird man, wo es sich um blosse Citate des Namens Ptolemäus handelt, auch die Schriften *Quadripartitum* und *Centiloquium* einschliessen müssen, deren Echtheit und Autorität selbst von alten Verehrern des Almagest bestritten wurde ⁶⁹).

Nach Reinaud (zu Abulfeda S. XLI—III) wäre der Almagest erst vollständig unter Ma'amun ins Arabische, aber schon in der Mitte des VIII. Jahrhundert ins Hebräische und Syrische übersetzt worden; dass die arabischen Uebersetzungen zum Theil aus dem Syrischen geflossen, bewiesen die Maasse (S. XLIV). Dem Ersteren muss ich entschieden widersprechen. Im VIII. Jahrhundert haben die Juden dergleichen nicht gethan, noch weniger haben sie die Geographie ins Hebräische übertragen, wie bei Herbelot (s. v. Rasm, III, 774, und vielleicht daher bei Hammer, Encykl. Ueber-

sicht d. Wiss. S. 362) zu lesen ist ⁷⁰). Sahl, genannt Rabban at-Thabari (um 800) ⁷¹), den ich mit Sahl b. Bischr identificire ⁷²), hat nicht wissenschaftliche Werke (كتب حكمه) aus dem Hebräischen übersetzt, wie Wüstenfeld (arab. Aerzte S. 20) vermuthet. Abu Ma'ascher ⁷³) erklärte auf Befragen über معارج الشراع, dass dieses nur in Rabban's Uebersetzung des Almagest vorkomme, nicht in den Uebersetzungen aus dem Griechischen; so liest man in den Hss. des Kifti, welche bekanntlich nur einen Auszug enthalten; in dem Exemplar, aus welchem Ibn Abi Oseibia seinen Artikel excerptirte ⁷⁴), heisst es noch, dass معارج شراع بسلاميوس in den alten Abschriften nicht vorkomme, auch unbekannt sei dem Thabit u. a. w., oder irgend einem (jener) Uebersetzer u. a. w. Wüstenfeld (S. 20) fasst die Sache so auf, dass in Rabban's Uebersetzung des Almagest „ein Abschnitt über die Brechung der Lichtstrahlen“ sich fand, — vielmehr von der astrologischen *Projectio radiorum*, wie ich bereits in der Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 183 berichtigte. Dass dieses (astrologische) Thema bereits von alten arabischen Autoren behandelt worden, habe ich a. a. O. (auch in meinen Briefen an Boncompagni S. 12 und 20 und Alfarabi S. 74) nachgewiesen, darunter sind Maschallah und el-Kindi (s. § 13, IV) ⁷⁵). Hervorzuheben ist die Stelle des Abu Ma'ad (*Lettere* p. 13), wo von denjenigen die Rede ist, qui transtulerunt illud (nämlich *Capitulum de projectionibus radiorum*). Es heisst nämlich dort, das erste sei das *opus quod attribuitur Ptolomaea. Et transtulit illud ab eo Albumasar, quavis Abunasar* (lies *Abunassar*) *non sit veridicus in hac scientia, sed in scientia formae orbis*. Wenn man die Worte el-Kifti's allein vor Augen hat, so könnte man leicht glauben, dass es sich nur um den Ausdruck handle, nicht um einen besondern Abschnitt. Ich bitte die Syrologen darauf zu achten, ob ein entsprechender Ausdruck in älteren syrischen Schriften vorkomme. Der Rabban hat wahrscheinlich aus dem Syrischen übersetzt, schwerlich aus dem Indischen, obwohl sein Sohn Ali in seinem, leider noch so wenig bekannten قدوس الحكمه (Hs. des Brit. Mus.) die Ansichten der Inder hervorhebt und vielleicht daher als Quelle für Indisches angeführt wird ⁷⁶).

Ptolemäus wird bereits genannt von Maschallah, z. B. in seinem Werke *de elementis etc.*, zuerst u. d. T. *de scientia motus orbis*, fol. CII der Ausg. Nurnb. 1504 (*de orbe signorum*): *Et ptholomaeus quidem in his duobus motibus ponit* (sic) *exemplum et dicit. Si alii bathara* (sic) *curreret ab oriente in omni die ac nocte revolutionem unam deinde etiam in bathara circulus parvus prope medietatem eius etc.* — Dasselbst verso: *Et dixerunt auctores .i. [id est] facientes imagines secundum astronomiam*

Altasamee [الغمامة] Undeutlichkeit ??) *et primum quod ipse est unus ex circuitis orbis magni, et quod orbis omnes sunt novem. Ptholo-*

maeus vero invenitur super ea in libro suo et dixit quod ipse invenit inter eos differentiam propter diversitatem Zone magne etc. Dasselbst werden aber auch schon f. A. III verso die Inder angeführt, *qui primo philosophiam tractantes dixerunt deum causam rerum sicut sol caloris etc.*; auch f. A. 4 (unbezeichnet) vorletzte Zeile: *Theon in libro compositionis orbium*. Ferner in dem von Ibn Esra hebräisch übersetzten Buch der „Fragen“ (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 119) werden (Hs. München 292 f. 125) hinter einander *Dorānus*, פְּדָרָנוּס, Ptolemäus und פְּדָרָנוּס²¹⁾, dann die Inder angeführt²²⁾. Auch Alkhwarezmi (Muhammed b. Musa) kennt und nennt Ptolemäus²³⁾.

§ 12.

Der Verfasser des, von Ibn Esra übersetzten Werkes „über die Gründe der Tafeln des Khwarezmi“ in Form von Frage und Antwort heisst in unserem hebr. Texte Muhammed (In der Hs. Michael 855 Ahmed) b. el-Matani (פְּדָרָנוּס, oder פְּדָרָנוּס), ein Namen, den ich seit Jahren vergeblich in anderen, sowohl arabischen als hebräischen Quellen gesucht. Ich habe im Register zum Catalog Michael (1847) geglaubt, dafür el-Bettani lesen zu müssen, so dass der berühmte Astronom *Albategnius* gemeint wäre, welcher Muhammed b. Gabir u. s. w. hiess (s. zur pseud. Lit. S. 71). Dagegen spricht die einfache Erwähnung Bettani's zu Ende der Vorrede und der volle Name zu Anfang des Werkes selbst, wo die Lesart der Hs. Michael jedenfalls glatter liest: „Dieses Buch verfasste Ahmed b. al-Matani (od. Mattani?) b. Abd el-Kerim für seinen Bruder Muhammed b. Ali ben Ismail über die Gründe der Tafeln des Khwarezmi und ihre Erläuterung“. אל קריב darf keinesfalls mit De Rossi „Alcarote“ gelesen und als Beiname des Verfassers betrachtet werden, es scheint vielmehr aus einem Abbriviaturszeichen entstanden, und heisst אל קריב „seinem Verwandten“, wie auch in der Vorrede Ibn Esra's: וְחֵבֶר לְאָחִי מִיְקָרְבִי, so dass der Ausdruck „Bruder“ in Cod. De Rossi nicht im engsten Sinne zu nehmen ist.

Aus der Einleitung des Verfassers erschen wir nur, dass er jünger ist, als der Grammatiker el-Akfasch (الافش), Verfasser des الأوسط, der 830—835 starb²⁴⁾, und el-Fergani (830—445). Wenn el-Matani des Letzteren Werk, betreffend die Gründe der Tafeln des Khwarezmi, als wahrscheinlich unvollendet und von Anderen ergänzt bezeichnet, so kann er nicht wohl das bekannte astronomische Werk²⁵⁾ im Sinne haben, sondern ein unbekanntes, von Niemand bisher erwähntes.

Die Uebersetzung des Ibn Esra ist meines Wissens noch niemals näher untersucht; auch ich bin leider nicht dazu gekommen den Inhalt näher zu prüfen; hingegen haben sich in die Notiz De Rossi's allerlei Irrthümer eingeschlichen, welche durch weitere Combinationen noch vermehrt worden sind. Die nachfolgende Erörterung

soll nur dazu dienen, die Anführungen zu sondern, welche sich in den Schriften Ibn Esra's selbst und bei einigen spätern Autoren finden, bei welcher Gelegenheit auch das Verhältniss Ibn Esra's zu indischen Quellen sich deutlicher herausstellen wird.

In dem Prolog des Henriens Bates (s. oben Anm. 40) l. 77c heisst es: *quapropter etiam Abraham ipse in tractatu suo de motibus et opere tabularum super ipsius (sic) scientiam de motu solis ante scientiam quae est de luna praevindicavit*. Ein Citat „*super opere tabularum*“ bei Pico de la Mirandola⁸²⁾, identificirt De Rossi (Hist. Wörterb. S. 10 der, hier sehr ungeschickten Uebersetzung Hamberger's) mit der Uebersetzung des Matani, hingegen meint er, das „Buch über den Mittellauf“⁸³⁾ der 7 Planeten und den Kopf und Schwanz des Drachen“, auf welches Ibn Esra gegen Ende der Vorrede zu Almatani verweist, sei in dem Werke *Reschit Chochma* des Ibn Esra enthalten! Letzteres ist aber die erste der, um 1148 verfassten astrologischen Schriften⁸⁴⁾, und enthält weder in einer der vielen bekannten Handschriften, noch in der lateinischen Uebersetzung etwas Ähnliches. Das im J. 1160 übersetzte Werk scheint auch in jüdischen Kreisen wenig bekannt geworden zu sein. Ich habe bis jetzt nur eine einzige sichere Anführung gefunden, nämlich in dem (unten Anm. 31) erwähnten Werke, welches ich dem Kalonymus beilege⁸⁵⁾, wo man liest: „Der Weise Ibn Esra, in seinem Buche, welches er übersetzte von den Gründen der Tafeln des Khowarezmi, führt an, dass der Cycclus, welcher, nach den indischen Weisen, alle Bewegungen umfasst, der von 432000 Jahren ist, d. i. 12 Umkreisungen (Perioden סיבובים) von 36 Jahren“ u. s. w. Hingegen ist es mir unwahrscheinlich, dass der Titel: *חכמה ופועל* (Art der Operation) bei Immanuel b. Jakob, gegen Anfang seines unedirten, zu Tarascon 1365 verfassten: *ספר המעלות*⁸⁶⁾ sich auf unser Werk beziehe; das Citat ist zu kurz, um ohne nähere Prüfung entscheiden zu können.

Ibn Esra selbst scheint sich aber auf diese Uebersetzung, die er mit Bemerkungen, namentlich über die Differenzen zwischen Ptolemäus und den Indern, versah, wie auf ein eigenes Werk zu berufen. In seinem mathematischen unedirten „Buch der Zahl“ (*חכמה*), Pforte III⁸⁷⁾ liest man: „Wisse, dass die Tafeln der Planeten (*תבניות*) nach dem Mittellauf von zweierlei Art sind, erstens nach den Sonnenjahren, das sind Jahre zu je 20 verbundenen“⁸⁸⁾, zweitens nach Mondjahren *וכסדר יבסדר*. Ferner in demselben Schriftchen, Pforte VII l. 140 b: „Die Bogen (eines Kreises) aus den Sehnen zu wissen [berechnen] nach Ansicht der Sternkundigen (*חכמי המעלות*), darüber werde ich sprechen in dem Buche der Gründe der Tafeln; denn jene suchen die Umfanglinie aus der Sehne zu ermesien, und die Messkundigen (*חכמי המדות*) suchen die Bruchtheile [das Maass in Brüchen] zu kennen“. Auffallend ist aber die Verweisung in der, von einem unbekannten Uebersetzer herrührenden latein. Ueber-

setzung des *liber nativitatum* (ed. 1485 fol. a 3): *In primis ergo secundum tabulas probationum* ⁹⁷⁾ *orientis invento domos quoque secundum terrae latitudinem coequa secundum artem a nobis in astrolabio traditam: non secundum magistros astronomiae, quorum falsitatem in libro de rationibus tabularum ostendimus.* Da Ibn Esra in der Vorrede zur Uebersetzung des Matalui ausdrücklich das Jahr 1160 angiebt, so müsste das Buch der Nativitäten jünger sein, allein jene lateinische Bearbeitung giebt ausdrücklich das Jahr 1164 an, nämlich an einer Stelle, welche für die astrologische Chronologie von Interesse ist ⁹⁸⁾. Die Annahme einer Interpolation ⁹⁹⁾ macht die Sache noch auffallender; da eine solche nur jünger als der Text sein könnte. An der Echtheit des ganzen Buches zu zweifeln liegt nicht genügender Grund vor, obwohl es sehr bedeutende Abweichungen von der hebräischen Recension darbietet, die der lateinischen Bearbeitung des Petrus zu Grunde liegt, da auch von den andern astrologischen Schriften Ibn Esra's doppelte Recensionen vorliegen — wie von mehreren exegetischen. — Es kann hier nicht die Absicht sein, das Verhältniss beider Recensionen des Buches der Nativitäten anzugeben, doch sei es gestattet, einige Specialitäten der zweiten (ed. 1485) hervorzuheben, welche mit unserem Thema näher zusammenhängen. In der Einleitung (f. a 3) wird bemerkt, dass *Albumagar in isagogis suis maioribus* die *facies* [Dorcan] nach den Indern angebe: *quod magis ridiculo quam veritati accedit* ¹⁰⁰⁾. Bald darauf heisst es: *Indi in libro nativitatum multas partes faciunt: quas omnes negligit ptholemeus* (sic) *nisi partem fortune. Ego autem in hoc libro enumerabo quas probaverunt periti huius artis scilicet Doronus* [lies *Doronius*, oben Aum. 77] *messahala: andrugagar* ¹⁰¹⁾. Auf die, fol. a 4, gegebene *figura indorum*, nämlich die Methode der Eintheilung der 36 Häuser, neben der *figura ptholemei*, hat schon Schleiden aufmerksam gemacht (Zeitschr. f. Mathem. XII, 13). Andere Stellen, in welchen von Indern die Rede ist, und verschiedene, diesem Buche eigenthümliche Citate übergehe ich.

Das Buch vom Mittellauf der Planeten, welches Ibn Esra in der unten folgenden Vorrede citirt, ist wohl identisch mit den Tafeln (טבולות), die er, wahrscheinlich in zwei Recensionen, die eine in Narbonne, die andere in Lucca, verfasst, oder nach den Tafeln des Abraham bar Chijja redigirt hat, indem merkwürdiger Weise sich nur solche unter dem Namen des Letzteren mit Bemerkungen des Ibn Esra erhalten zu haben scheinen ¹⁰²⁾, obwohl noch Augustinus Ricini, Schüler Sacuti's (Anf. XVI. Jahrh.), die „*tabulae Benazer*“ neben den astrologischen Schriften Ibn Esra's citirt (*Cat. libr. hebr. pug.* 2145). Keines der astrologischen Werke ist mit Tafeln versehen; in dem *ספר המעשר*, welches im Allgemeinen der zweiten Recension des B. *מנחת* sehr ähnlich, aber viel kürzer ist, — indem z. B. zu Anfang die Namen der Zodiakalbilder grösstentheils ohne begründende Erklärung aufgeführt sind — liest

man in der Hs. München 202 f. 155, ¹: „Diesse sind die Tafeln zur Kenntniß der äussersten Entfernung von Venus und Merkur im Osten und Westen“ u. s. w. und ist Raum für eine solche Tabelle gelassen; eben so f. 155, ² nach den Worten: „Siehe ich schreibe dir eine wichtige Tafel, zu wissen wieviel Grade jeder Stern rückwärts geht“ u. s. w. In Cod. 45 f. 428 hat der Abschreiber mit der Tabelle auch die Hinweisung weggelassen, wahrscheinlich um die Lücke unkenntlich zu machen. Aber solche einzelne eingeschaltete Tabellen sind offenbar nicht gemeint in den vielfachen Verweisungen auf Tafeln, und zwar mitunter deutlich auf ein Buch der Tafeln (ספר הַתּוֹלָדוֹת), welche sich fast in allen astrologischen Schriften Ibn Esra's finden. Man könnte bei den meisten dieser Stellen nur zweifeln, ob nicht auf andre sonst bekannte und mitunter von Ibn Esra ausdrücklich genannte Tafeln hingewiesen sei, wie z. B. die des Ptolemäus, Bettani, des Abraham bar Chijja (s. oben Anm. 83) oder gar die indischen. Allein die Citationsformeln, welche man natürlich vor Allem in den unedirten Originaltexten anschauen muss, sprechen für die Verweisung auf ein eigenes Werk, wie sich aus nachfolgender, wenn auch schwerlich vollständiger Zusammenstellung ergeben wird, in welcher auch vorzugsweise Urtheile über fremde Tafeln und Parallelen zu unserem Texte berücksichtigt sind. Es wird hierbei nicht auf die Reihenfolge ankommen, deren Feststellung nach der Zeit der Abfassung, namentlich wegen der Doppelrecensionen, Schwierigkeiten darbietet, welche hier zu weit abführen würden. Die erste Aufzählung ist stets aus Cod. München 202 und die beigesetzten lateinischen Worte gehören der Ausgabe der *Opera* 1508 an, wo nicht eine andere Quelle genannt ist.

תּוֹלָדוֹת הַבָּיִתָּהּ über die Eintheilung der Häuser f. 152, ², ⁴, Cod. 45 f. 425: Mache zuerst alle Häuser auf dem Wege der Progressionen ²⁴), wie ich dir gezeigt habe (הַתּוֹלָדוֹת) im Buch der Tafeln.

תּוֹלָדוֹת B Cap. 1 f. 38, ²: Lange Zeichen heissen . . . wie geschrieben ist im Buch der Tafeln — in *tabulis in canonibus*: f. 83, ¹.

Dasselbst 44, ³ (die kleinere Zahl ist 19 wegen der Conjunction von Sonne und Mond, die grösste 120, wegen des Lebensalters) der Grund für die grösste (הַתּוֹלָדוֹת) ist nach Ansicht der indischen Weisen der, dass in dieser Zahl [von Jahren] Sonne und Mond in Conjunction kommen nach ihrem Mittellauf; der Mittellauf der Sonne ist aber in den Tafeln der Inder (הַתּוֹלָדוֹת לְיְהוּדִים) nicht der, welcher geschrieben ist in den Tafeln, die ich dir verfasst habe; jedoch sind beide richtig. Es haben die Weisen der Gestirne erprobt, dass am ersten Tag u. s. w. Der Lateiner f. 37, ² verbindet falsch: *et eos experti sunt sapientes astronomi. In primo enim die.*

Dasselbst f. 48, ¹: Ich habe es oft versucht, ich nahm die Grade der Sonnenhöhe zur Zeit der Geburt mit den Minuten und den

meisten Secunden (lies טעניות); ich rectificirte den Ort der Sterne nach den Tafeln der Inder, des Ptolemäus, den persischen, וְהַלְוֹתָם בְּדֶק אֵתָּה לְמִדָּה דֶּק *quae ad oculi visionem sunt vere* (f. 40, ²) und fand nicht eines der Grundhäuser (יְסוּדֵיהֶם) u. s. w.

Dasselbst f. 51, ¹: Wisse, dass die indischen Weisen sagen, dass man $6\frac{1}{2}$ Stunde für jedes volle Jahr zugebe (s. weiter unten), und das ist wahr, jedoch nur gegenüber (בְּנֶגֶד) den Bildern (*quantum ad imagines* f. 42, ²), es bedarf jedoch ihrer Praxis (מַעֲשֵׂה, Cod. 45 f. 476 b: שִׁנּוּשׁ, lateinisch: *in anno solis*) nur derjenige, der sich mit der Wissenschaft der Bilder beschäftigt, diese ist aber im Gesetz Gottes verboten, denn sie ist dem Götzendienste gleich (*neque faciendum est in lege judaeorum est enim in specie crucis!!*). Die Praxis in den Tafeln, die ich geschrieben, ist wahr und tadellos, nur nach Ablauf von 1000 Jahren wird ein Irrthum wegen der Minuten sich finden.

Das. f. 51, ²: Weil die 5 Orte des Lebens entfernt sind, muss man sie beständig in Graden leiten je nach (*versus*!) ihren Orten, wie ich erwähnt im Buche טַבְּעָה הַלְוֹתָם, in *libro tabularum* (f. 48, ¹).

Das. Du musst beobachten alle Aspecten (טַבְּעִימִים, lat. *aspien-tes*, richtiger טַבְּעִימִים in Cod. 45) in geraden Graden und in krummen (טַבְּעִימִים, richtiger in Cod. 45 טַבְּעִימִים, *et qui aspienuntur in gradibus notabilibus*!), wie geschrieben ist im Buche טַבְּעָה הַלְוֹתָם, im Neumond (בִּיָּלֶד) und in den Quaternen (תְּקוּפֹת) jedes Jahr (*sicut scripti in libro tab. in nativitate et in revolutionibus cuiuslibet anni*).

טוֹלְדֹת f. 71, ², 76, ¹ und in תְּקוּפֹת ² h. 88, ², ⁴ lat. 45, ¹, 49, ¹: *sicut districtum* (lies *distinctum*) *est*, 58, ², ⁴ *scriptum est* oder *existit in lib. tabul.*

טַבְּעִימִים A. Hans X, f. 115, ²: Der Mittellauf, welcher geschrieben ist im Buche der Tafeln.

טַבְּעִימִים f. 106, ²: Nimm die Grade, welche dabei sind in der Mitte des Himmels, wie geschrieben ist im Buche der Tafeln; *sicut dixi in lib. tabularum*.

הַיְסוּדֵם A. Anfang wird vor den Tafeln der Inder gewarnt, s. Ztschr. d. D.M.G. XVIII, 162.

Dasselbst f. 117, ¹ (Cod. 304 f. 2). Lat. 78, ² der Ort Jupiters und Saturns ist nicht derselbe in allen Tafeln der חֲכָמֵי הַסִּיּוֹן ²) *sapientum experientiae, seu magistrorum probationum*; die Differenz zwischen den Indern und den *sapientes considerationum* beträgt jetzt neun Grade (s. weiter unten) — aus den Tafeln der Inder könnte man die Stunde der Conjunction nicht finden. — Corrupt ist die Stelle im Lat. f. 78, ⁴: *Et iam dicimus alias* (!) *de minutis probationum* (!) *quod tria fecerunt instrumenta: quae distinxerunt per minuta. Adhuc* (!) *et acceperunt in eis secunda* 10; sie lautet im Hebr. f. 117 (Cod. 304 f. 2, Cod. Scal. 14 f. 74a): Es behaupten zwar die Söhne Schakir ²), dass

sie 3 Instrumente machten, welche sie in Minuten theilten, auch nahmen sie 10 Secunden u. s. w. — Dazu vergleiche man die Stelle in *שנינים* A. Kap. 2 f. 55,* (Cod. 340 f. 37): Siehe der Beobachter der Gestirne (*בעל השולחן*) muss den aufsteigenden (*צולחן*) Grad und die Orte der Planeten nach der Rechnung der Tafeln der Weisen der Erfahrung (*הכנתי השכין*) herausbringen. Wenn er jedoch nach der Weise der Bilder und der leuchtenden und finsternen Grade [welche die Inder annehmen], auch der Gruben (*בזירות*) — das heisst sehr finsternen Sterne, wie wenn ein Mensch in eine Grube fällt — urtheilen will: so muss er in diesem Jahre, d. i. im Jahre 908 (1148) acht volle Grade abziehen; die Orte der grossen in jedem Zodiacalbild erwähnten Sterne sind nach der Art der Weisen der Erfahrung in dieser Zeit [angegeben].

שנינים B. (worin das J. 1142 vorkommt f. 141) f. 142,* (Cod. 304 f. 143b): Die Rechnung der Stationen [Monistationen] wirst du wissen, wie ich dir gezeigt habe im Buche des Kupfergefässes [*Astrolab*] aus dem Orte der Sonne; jedoch subtrahire vom Orte der Sonne, den du im Buch der Tafeln finden wirst, neun Grade, dann findest du den Ort der Sonne nach der Ansicht der Weisen Indiens, das heisst gegenüber den Bildern, wie ich im Buch *שנינים* erklärt habe. — Hiermit vergleiche man den Schluss der Vorrede, die Inschrift der *figura indorum in lib. de nativitate* (f. a. 4): *Hec figura ostendit modum agendi secundum consuetudinem indorum in respectu ad figuram precedentem per diminutionem graduum a figura precedente in nativitate*, und die Bemerkung des Abraham b. Chijja, unten Ann. 50.

כלי השולחן über das Astrolab, wovon nicht bloss zwei Recensionen (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 150 und dazu Hebr. Bibliogr. 1864 S. 17), sondern auch von der ersten eine abweichende Nebenrecension in Cod. München 299**). Kap. 1 liest man in der jüngeren (Cod. München 249 f. 72b, Cod. 256 f. 20b) an der Stelle der Ausgabe S. 9, wo von der Jahreslänge die Rede ist und auf das Buch *שולחן* (so richtig in Cod. Münch. 299 f. 108) verwiesen wird: den wahren Weg werde ich zeigen in dem Buche *שולחן*; aber auch Kap. 4 S. 14 hat Cod. Münch. 299 f. 40 *שולחן* anstatt *שולחן* mit dem Zusatz: von dort wirst du den Ort der Sonne wissen. — Kap. 28 S. 29 über die Planetenaspecten beginnt mit der Bemerkung, dass eine grosse Differenz zwischen den Weisen Griechenlands und den Weisen Indiens und Persiens obwalte „worüber wir (oder: ich) ein Buch haben (habe)“, womit offenbar nicht auf ein fremdes Werk (wie im Lithl. des Orient VI, 657 angenommen wird) hingewiesen ist, sondern auf ein eigenes; es läge sehr nahe, an die Uebersetzung des Matani zu denken, wenn nicht wiederum die Abfassungszeit entgegenstünde, oder an eines der astrologischen Bücher, worin ebenfalls von den Differenzen zwischen Ptolemäus und den Indern die Rede ist. In der zweiten Recension beginnt das Kapitel: „Die Aspecten kannst

du nicht machen [d. h. finden], wie sich gezeigt, es sei denn durch das Werk der Tafeln (תבליטות), und kannst sie rectificiren mit dem Astrolab, welches ein vollkommenes oder ein halbes ist. — Kap. 29 ist in Cod. 299 f. 110b abweichend, zu Anfang wird wiederum darauf hingewiesen, dass man den wahren Standort durch „das Buch der Tafeln“ finden könne. —

Hat Ibn Esra eine Bearbeitung der indischen Tafeln in arabischer Sprache gekannt, oder sind alle seine Bemerkungen auf Citate in arabischen Autoren gestützt? Ich möchte diese Frage nicht definitiv entscheiden, da wir oben gesehen, dass die Methode des Sind-Hind auch in Spanien Eingang gefunden hat. —

Es mögen hier noch einige Stellen in den Schriften Ibn Esra's angedeutet werden, in welchen von indischen Ansichten über wichtige Punkte der Mathematik und Astronomie die Rede ist.

In dem Buche *חשבון* über den Gottesnamen, Kap. 8 (vergl. die Bemerkungen Luzzatto's in der hebr. Sammelchrift *Keren Chemed* II, 77, vgl. IV, 112) wird die indische Formel für die Peripherie $3, 8', 44'', 12'''$ angegeben; in dem Buch *מספר* (unten Anm. 87) hingegen 62438 (oder 62838?) zu 20000.

In *חשבון* A. behandelt Ibn Esra (f. 55, ²) die verschiedenen Angaben für die Jahresdauer bei Hipparch, Ptolemäus, den ismaelitischen Weisen, welche $\frac{1}{110}$ oder $\frac{1}{100}$ ($\frac{1}{107}$ in Cod. Mich. 190 f. 7b) Tag abziehen (von 6 Stunden), in der That fehle $\frac{1}{110}$; die indischen Weisen nehmen aber keine Rücksicht auf die Conjunction der beiden Sphären, sondern ihre Jahre dauern von der Conjunction der Sonne mit dem obersten Sterne, bis sie wieder dahin zurückkehre. Eine andere Differenz der Alten bestehe darin, dass einige die Pole ⁹⁹) der Sphäre des Zodiac um acht Grade auf- und absteigen lassen. Andere behaupten, dass ihre beiden Kreise (Umkreisungen? *עגליות*) am Kopf des Widlers und der Waage sind. Die Weisen Indiens, nach ihrer Kunst, gingen den richtigen Weg, indem sie behaupten, dass die Sterne der Zodiacalsphäre sich nicht bewegen, Ptolemäus nimmt eine Bewegung von 1° in 100 Jahren an u. s. w. Auf die Jahresdauer kommt Ibn Esra auch anderswo ¹⁰⁰), wie die Inder den Unterschied des Sonnentages (Sauramana) vom Savanamana, oder $\frac{1}{365}$ Jahr + $\frac{225}{127}$, weitläufig behandeln (Reinaud, *Mém.* p. 353). Im Buche *מספר* stellt er die Ansichten über das Maass der Schiefe der Ekliptik zusammen; für die „Weisen Indiens“ setzt der Lateiner hier (f. 78) *Antiqui sequentes!* (Zeitschr. f. Math. XII, 34), — wie anderswo (f. 43, ⁴ Ende des B. *מספר* B) *antiqui*.

Von astrologischen Themen, bei denen unzählige Male von den Indern die Rede ist, mögen nur folgende Stellen hervorgehoben werden.

In *מספר* (f. 71, ⁴, lat. 45, ²) ist von einem indischen Weisen die Rede, welcher 3 „aequationes“ (*שלושה* d. h. Proben) für die

Auffindung des aufsteigenden Grades angiebt, זאת כלם ישא רוח (Jes. 57, 13) meint I. E. in seiner satyrischen Weise. Anderswo (ספרי A. Kap. VI f. 62,¹ X f. 67,²) berichtet er, dass Ptolemäus der Inder spotte, u. A. über die Fortleitungen (סדרות) nach 1000, 100, 10¹⁰⁰⁰). —

Bei der Benutzung der Citate aus angeblich indischen Autoren überhaupt ist nicht zu übersehen, dass ältere arabische Autoren schon in arabischen Quellen selbst als „Inder“ (هندی) bezeichnet werden, namentlich im Kreise der superstitionösen, grossentheils pseudepigraphischen Literatur, so z. B. Khalid b. Jazid in Pseudo-Osthanos¹⁰¹), wie in lateinischen Quellen „*Geber Indiae rex*“ (zur ps. Lit. S. 11), und *Jafar (Giasfer) Indus*, über welchen ich früher weitläufig gehandelt¹⁰²).

In einzelnen Fällen wird man freilich kaum in der Lage sein, zu bestimmen, ob der angebliche Inder ein solcher oder ein fingirter sei. Ich nenne beispielsweise حنہ الہندی, erwähnt in einem astrologischen Buch der Fragen¹⁰³) und in einem Werke über Veterinärkunde¹⁰⁴). Der in einem Werke des جاحظ genannte „Gaubar“ (Cat. Cod. or. Ingd. III, 168) dürfte حوثر oder جہتر des Fihrist und bei Ibn Abi Oseibia sein; „Galek“ bei Meyer, Geschichte d. Botan. III, 40 vielleicht Saleh b. Behle بن بھلة bei Saout, ed. Amst. 110h), vgl. Saleh Benabel Indi medicina bei Libri, Hist. des sc. math. 1, 244 (bei Labbeus Haleth).

§ 13.

Die Namen der Gelehrten, welche Ibn Esra als Beobachter der Sonnenhöhe — also wohl Verfasser von astronomischen Tabellen oder Werken? — nennt, sind zum Theil verstümmelt. Die kurzen Nachweisungen, welche ich hier folgen lasse, sollen zunächst einige nothwendige Emendationen rechtfertigen, eine vollständige Zusammenstellung der Quellen war nur bei Einigen beabsichtigt. Ibn Esra, oder seine Quelle, hat eine chronologische Ordnung nicht beabsichtigt, ich halte mich an seine zufällige Reihenfolge.

I. Ja'hja Ibn Abi Man'sur zur Zeit Ma'amun's; s. die Quellen in der Zeitschrift für Mathematik u. s. w. XII, 31 ff.

II. אלמרודי halte ich für eine Verstümmelung von אלמרודי oder desgleichen, also el-Merwadsî (oder el-Merwer-Rudsi), da auch im Schlussabschnitt des Buches der Nativitäten des Ibn Esra אלמרודי (oder אלמרודי, אלמרודי u. s. w.), in der latein. Uebersetzung *almerudeci*, zwischen einigen der hier genannten Araber vorkommt. Es fragt sich nur, welcher Astronom speciell gemeint sei, da dieses Patronymicum mehreren gemein ist. Am bekanntesten sind folgende drei:

a) Ahmad b. Abd Allah genannt 'Habešch, von welchem ich oben (S. 334) gehandelt habe.

b) Khalid b. Abd-ol-Melik, College des Ja'hja, — el-Kifti bei Casiri I, 430 (nicht 402, wie bei Hammer III, 259 N. 1146). In der Zeitschrift für Mathematik XII, 39 N. 66 habe ich ihn mit dem, im Comment. zum Centiloquium genannten *Caleth fil. alimelut elcemini* combiniren wollen; allein die hebr. Uebersetzung, die ich später in einer Hs. des Buchhändlers Schönblum vergleichen konnte, hat *אלמלח בן אלמלח*, also Sall'h b. el-Welid et-Temini.

c) Ein Enkel des Khalid, nämlich Omar b. Muhammed, stellte ebenfalls Beobachtungen an, nach Fihrist bei Flügel, Ztschr. d. DMG. XIII, 631. El-Kifti (bei Casiri I, 435, bei Sedillot l. c. S. X, Hammer III, 259 N. 1148) scheint ihn nur als Bearbeiter der Beobachtungen seines Grossvaters zu betrachten.

III. Ibn al-Mukaffa'a, s. oben § 1 Ann. 4.

IV. Ja'kub el-Kindi, der berühmte Philosoph, auch in den astrologischen Schriften Ibn Esra's einigemal erwähnt, u. A. im Buche von der Welt (HS. München 202 f. 102 und in drei anderen, die ich gesehen), als Verfasser eines Buches *הקדמות* [wahrsch. *الحديث*], bei Henricus: Bates (Opp. f. 82, 4) in *libro revolutionum*; bald darauf: „und so spricht Plato in seinem Buche vom Regen — *וְכַד אֵת אֲבָלָן כִּסֵּר הַדָּמָס שֶׁלֹּא*, latein. *Et iterum (!) inquit alplato (sic) in libro suo de pluvio* ¹⁰⁵). Ueber einige ins Hebräische übersetzte meteorologisch-astrologische kleine Schriften el-Kindi's siehe Ztschr. d. DMG. XVIII, 131 (vgl. mein Alfarabi S. 76) und 181 ff. ¹⁰⁶). Sie befinden sich auch in 2 Pariser HS. Der Catalog, N. 1028, ⁷⁻⁸, 1055, ⁸⁻¹⁰, hat auf meine Erörterungen keine Rücksicht genommen. In einer HS. des Buchhändlers Schönblum fand ich vor zwei Jahren einige bessere Lesarten. Flügel (S. 10, 11) will die Astrologie bei el-Kindi nur als „Einkleidung“ gelten lassen ¹⁰⁷); seine Deduction dürfte ohne Belege aus den Schriften selbst nicht die Ueberzeugung gewähren, dass el-Kindi sich über den, auch seinesgleichen beherrschenden ernsten Glauben an den spezifischen Einfluss der Sterne erhoben habe. Um so wichtiger wäre eine nähere Kenntniss der erhaltenen Schriften dieser Art. Es knüpft sich aber auch hieran die Frage, inwieweit el-Kindi von indischen Theorien beeinflusst war, da wir wissen, dass er über die „indische Rechenkunst“ geschrieben (Wöpcke, *Mém. sur la propag.* p. 159), und eine von seiner Hand herrührende, vielleicht von ihm selbst verfasste Schrift dem Verfasser des Fihrist als Quelle über indische Seeten und religiöse Gebräuche diente (Flügel S. 52, s. die Mittheilungen in Ztschr. d. DMG. XIII, 646). Es wird daher die nachfolgende Ergänzung zu Flügel's bibliographischen Nachweisungen (S. 53) nicht unnütz erscheinen.

Die Abhandlung über die Prophezeiungen aus den Constellationen des Saturn und Mars (S. 29 N. 161) besitzt das British Museum, Cod. 426, ¹⁸. Nach den Mittheilungen, welche mir W. Wright im Januar 1863 machte, ist das Werk rein astrologisch, die Dauer des Islam wird auf 693 Jahre angegeben ¹⁰⁸), und eine Reihe un-

glücklicher Ereignisse im Reiche der Muhammedaner aufgezählt; eine Stelle über das Jahr 303 hat mir Wright abgeschrieben. احتیارات enthält Cod. Leyden Gol. 199,² (IH. 82. N. 1050 des neuen Catal.).

Electiones und *de diebus criticis* verzeichnet der Catal. MS. Angliae I, 79 N. 1648; ersteres citirt Razi im Hawi I, 3 (bei Fabricius, *Bibl. gr.* XIII, 48, vgl. auch p. 54 *de uersis in facie*).

De judiciis aus dem Arabischen 1272 von Robertus Anglinus de chehil übersetzt in demselben Catal. I, 81 N. 1692, S. 122 N. 2354, S. 316 N. 6660, S. 317 N. 6723, Pars III S. 97 N. 365 etc. u. 6677, 6747 ohne Jahr; Catal. Bibl. Lugd. Bat. S. 388 N. 52. Nach Black's Catalog der Ashmol. HSS S. 129 Cod. 179, IV (S. 171 N. 209 IH. a S. 285 N. 369 V, S. 346 N. 434 VI) beginnt die Vorrede des Uebersetzers: *Quamquam post Euclidem Theodosii cosmometrie libroque proporeionum (sic, lies proportio-num?) libentium [libentius?] insudarem; Ende: Cuiusvis letum alius eiusdem familie mors sequetur in proximo.*

De radiis (s. Ztschr. d. DMG. XVIII, 183, *Lettre a D. B. Boncompagni* p. 15, unten Anm. 75) auch im Cat. MS. Angl. I, 81 N. 1692 und S. 86 N. 1784.

De impressionibus aeris, in demselben Catalog I S. 209 N. 6784 dürfte mit *de pluuiis* oder *de imbribus* identisch sein, wie Paris 7332: *de impressionibus planetarum* (s. unten Anm. 106).

Unbekannt scheint eine interessante Stelle des Astrologen Ali Ibn Rigal, welche ich in der Anmerkung¹⁰⁹ mittheile. — In Bezug auf andre lateinisch erhaltene Schriften s. Boncompagni, *Della vita . . . di Gherardo Cremonese* p. 64 (wo noch manche HS. nachzutragen ist; vgl. *Libri, Histoire des sc. math.* I, 299, Jourdain, *Recherches* p. 129 note 1); über eine Schrift *de proportionibus* etc. Zeitschr. f. Mathem. X, 491; über *de intellectu* u. a. m. mein Alfarabi S. 108 u. 260 im Index s. v.

V. Thabit b. Korra, der berühmte Harranier (833—901), über welchen Chwolsohn weitläufig gehandelt hat; s. auch Zeitschr. d. DMG. VIII, 383 u. XVIII, 135, Hebr. Bibliogr. I, 165; Ztschr. f. Mathematik X, 457, wo ich darauf hinwies, dass die Kataloge mehr als 20 Titel von erhaltenen lateinischen Uebersetzungen darbieten, die ich anderswo specificiren werde, u. das S. 488, 491 Anm. 65, 494. Ueber seine Trepidationstheorie s. unten Anm. 50; über sein Maass des Jahres Zeitschr. f. Math. XII, 34, Virchow's Archiv Bd. 40 S. 106 Anm., über seine Schrift von den befreundeten Zahlen unten Anm. 31.

VI. אלקיז ist jedenfalls ein Schreibfehler für אלקיז, da es bei Ibn Ezra im Buche דרורס (*Lettre a D. B. Boncompagni* p. 14, 20)¹¹⁰ heisst: Wir verlassen uns auf den Ort [oder Höhe] der Sonne, wie sie war in den Tagen es-Satf's (*Azophi* in den Opp. f. 79, 2), und wir haben nicht gehört, dass es seinesgleichen gegeben als genauen Berechners der Sternbilder¹¹¹; er lehrte so, und

nach ihm kam Abraham אברהם (lat. *arabhel*), in dessen Zeit kein Weiser seinesgleichen; auch er berechnete genau (דקדק) den Ort der Sonne zu seiner Zeit, und sie war so, wie e's-Sufi gesagt.¹⁴ Offenbar ist dies die Quelle für Josef b. Elieser im Supercommentar zu Ibn Esra (Deuter. 7, 9 לאֵלֶּה דְּרֹר), bei dem es in der HS. Reggio's, die mir Schorr vor Kurzem überlassen, ausdrücklich heisst, dass nach Ptolomäus andere Weisen kamen, wie אֱלִירָא וְאַלְבָּרוֹס, welche mit Instrumenten massen und die Bewegung 1° in 70 Jahren fanden. Motot zu derselben Stelle (vgl. unten Anm. 50) beruft sich auf Ibn Esra's הַמְשִׁיחִים, wovon mir keine vollkommene HS. zu Gebote steht, wahrscheinlich ist הַמְשִׁיחִים zu lesen.

Dieser Sufi ist ohne Zweifel Abu'l Hosein Abd ar-Rahman b. Omar u. s. w. (starb 15. Moharrem 376 H., 986 Chr.), dessen Artikel im Fihrist (Ztschr. d. DMG. XIII, 633) wohl wiederholt ist von el-Kifti (Casiri I, 361, bei Sedillot, Proleg. zu Olug Beg S. XLIV, wo auch die Stelle des Abu'l-Farag, die wiederum aus el-Kifti stammt, — bei Hammer V, 341 N. 4067 falsch الصفی Sufi). Sein Hauptwerk ist eine Uranographie mit Figuren: صور الكواكب bei H. Kh. IV, 113 N. 7808 (falsch صور im Index zu Nicoll p. 659; vgl. zur pseud. Lit. S. 83 A. 5) oder صور النجوم in einer, vom Sohne des VL copirten HS, bei Uri S. 201 Cod. 916 (so lies bei Cureton, Cat. Codd. Mus. Br. S. 188, wo der Abschreiber fälschlich Abd al-Aziz genannt ist, s. die Nachweisungen bei Pusey-Nicoll S. 602), oder كتاب التامة (مصور) in einem Exempl. des Gibberti bei Dorn (drei astr. Instrum. S. 73). Letzterer verzeichnet auch S. 77 eine HS. der Petersburger k. Bibliothek und bemerkt, dass das Werk, auch in Kopenhagen befindlich, eine Herausgabe verdiene. Die Einleitung dieses Werkes mit französischer Uebersetzung, abgedruckt von Caussin in *Notices et Extraits etc.* Bd. XII, zeigt ihn in 335 H. in Dlnur, 337 in Isfahan (das. S. 244, 251), und erwähnt das Jahr 1276 Alexanders, also 965 (S. 255). Siehe auch Heilbronner, *Historia matheseos*. 4. Lips. 1742 p. 437 § 416: *Ebnazophin* (vgl. Sedillot, *Proleg.* p. LXXXIX) und Index S. 615: *Alsufi*; Delambre, *Hist. de l'astron. du moyen âge* p. 86; Libri, *Hist. des sciences mathém.* I, 108 note 3 u. S. 377. Das كتاب الصور benutzt u. A. Scheims-od-Din . . Samarkandi (s. *Cat. Codd. or. Lugd.* III, 157 unter 3 und meine *Lettere a Don B. Boncompagni*, p. 86, 92). — Ibn Esra legt dem Sufi eine grössere Bedeutung bei als Sedillot (*Proleg.* XLIV), und es drängt sich mir die Vermuthung auf, dass unser Abu'l Hosein der אַבְרָהָם אֱלִירָא oder אֱבְרָהָם אֱלִירָא sei, dessen Sterncatalog für Alphons X. von Jehuda b. Mose 1256 übersetzt wurde und eine Revision der Alfonsinischen Tafeln bewirkt haben soll. Im Catal. Bodl. 1357 habe ich das anonyme *Libro del cuento de las estrellas* identifizirt. Dieses ist aber nur eine Fortsetzung oder Ergän-

zung eines Buches von den Figuren der Fixsterne, — welches jetzt im 1. Bde. der *Libros del saber de astronomia* des König Alfons (Madrid 1863) vorliegt. E. Narducci, *Intorno una traduzione italiana fatta nell' anno 1341 di una compilazione astron. di Alfonso X* (Roma 1865)¹¹² p. 18, heilt die Uebereinstimmung dieses, durch seine polyglotte Bezeichnung der Sterne charakteristischen Werkes mit dem Sternkatalog des „Abd or-Rahman e's-Sufi“ hervor. Hiernach hätten wir eine gedruckte spanische und eine daraus geflossene italienische Bearbeitung der Uranographie mit einer prachtvollen Illustration.

Eine *أوجوز* über die Sterne mit Figuren erwähnt el-Kifti; Abu 'l-Farag bei Caussin XII, 238 lässt den Inhalt unbestimmt; in München Cod. 870 ist eine solche *قصيدة* von „Abu Ali Ibn Abi 'l-Hasan e's-Sufi, welcher im Katal. S. 382 mit einem ägyptischen Geometer Abu Ali (st. 1135) bei d'Herbelot (I, 127 der deutschen Uebersetz.) combinirt wird. Die Quelle ist el-Kifti, genannt übersetzt bei Casiri I, 408, Abu 'l-farag 253. Ein *Carmen Abu Ali geometrae Aegyptii* enthält Cod. St. John's College 145, bei Cox, Catal. S. 43.

As'-Sufi verfasste auch für Adhad ed-Daula (starb 983) eine Einleitung (*مدخل*) in die Wissenschaft der Sterne in 5 Theilen und 55 Kapiteln, wovon 3 HSS. in Paris und eine (N. 915) im Escorial.

Die Abhandlung über das Astrolab bei Dorn (Drei astr. Instr. S. 78) erwähnt H. Kh. III, 366 Z. 6 (vorher ist Abd or-Rahman *الصدق* zu lesen, nämlich Ibn Junus, s. II, 148, VII, 657, 738, 1205-N. 7694; Cat. Codd. Lugd. III, 88 N. 1057) s. VII, 1095 N. 5629. Sie war auch in einer Bibliothek in Constantinopel, s. H. Kh. VII, 399 N. 340. Ueber ein von ihm erfundenes Instrument s. Sedillot, *Proleg.* S. LXVIII.

VII. *أبو الحسن الهندي*. Diesen Namen weiss ich nicht zu entziffern. Einen Astronomen *الحافاني*, Verfasser von astronomischen Tafeln nennt el-Kifti, mit der Zeitangabe: *توفي في العشر الثالث من سبئ ليلة الخامسة للهجرة*, das heisst doch wohl er starb „im dritten Zehnt der Jahre des 5ten Jahrhunderts“ also 420—30, und nicht 580, wie Casiri I, 428 (bei Sedillot *Proleg.* p. XCII) und Hammer VI, 431 N. 5938. Ist etwa an Abu 'l-Fadhl al-'Hajjani (alias *حناني*, *الحماني*) Verfasser eines *زيج الهندي* im Fihrist (Ztschr. d. DMG, XIII, 639) zu denken? Dieser Autor scheint so unbekannt, dass er bei el-Kifti, wenigstens unter diesem Namen, nicht zu finden ist. Dächte man an die Tafeln des Ibn Junus: *زيج الحافاني*, so bliebe *أبو الحسن* unerklärt. Oder stand in Ibn Esra's *Quelle الهندى* „der indische Weise“?

VIII. *Θεων*, der Alexandriner. Ein kurzer Artikel in

Fihrist und el-Kifti ist benutzt von Wenrich S. 297, vgl. S. 306 (schon Casiri I, 388, bei Hammer, Litgesch. IV, 350 N. 58: „Thorun“: Chwolsohn, Ssabier I, 564). Ueber sein Verhältniss zur Trepidationstheorie s. unten Ann. 50. Im Index zu H. Kh. VII, 1242 N. 8928 (vgl. VII, 747) ist die Stelle VI, 97 wohl zu trennen und der dort genannte Theon nicht der berühmte alexandrinische Mathematiker? s. mein Alfarabi S. 126, 178; Schahrastani II, 189 Z. 7 nennt Theon und Andre, wo die hebr. Uebersetzung der Apophthegmen Honein's III, 5 keinen Namen darbietet (vgl. Hebr. Bibliogr. 1869 S. 47 ff.).

IX. Ibrahim az-Zarkali, wird auch sonst von Ibn Esra genannt und gerühmt, z. B. oben unter VI, Ztschr. f. Mathem. XII, 34, 36. Ueber diesen spanischen Instrumentenverfertiger gegen Mitte XI. Jahrhundert habe ich seit mehreren Jahren eine Monographie vorbereitet, die ich nicht veröffentlichen mag, so lange ich nicht die in den Werken des Alfons abgedruckte Abhandlung vergleichen kann; es fehlt aber der hiesigen k. Bibliothek noch immer der III. Band, der dieselbe enthält. Siehe vorläufig Ztschr. d. DMG. VIII, 379; *Jewish Literature* 21 N. 58, *Catal. libr. hebr.* 2747-8, Hebr. Bibliogr. 1862 S. 109 A. 4. Einiges hat kürzlich Boncompagni in seiner Notiz über al-Biruni, *Bulletino di Bibliogr. e di Storia delle scienze matematiche e fisiche* T. II, 1869, p. 184 zusammengestellt; er hat sich aber von Gayangos verleiten lassen, den von Makkari erwähnten Abd or-Rahman mit unserem Zarkali als einen „Abu'l Kasim b. Abd or-Rahman“ aufzuführen. Die Abhandlung über die „Saf'ha ist 1263 von Jakob b. Machir für Joh. Brivensis verdolmetscht worden, der sie ins Lateinische übersetzte (Sedillot, *Mém. prés.* 1844, I, 190).

X. Al-Bettani, Muhammed b. Gabir, der berühmte Astro- nom (starb 929), auch sonst bei Ibn Esra neben einigen der bereits genannten vorkommend, z. B. im Buch der Nativitäten (Ztschr. für Mathematik XII, 34, vgl. auch S. 15, A. 24). Quellen über ihn bei Chwolsohn, die Ssabier I, 615, wo noch nachzutragen ist unter Wenrich: S. 305-6, unter Reimund: S. 188, 259; ferner H. Kh. VII, 1156 N. 5873 u. Comm. VII, 747; *De Rossi, Dizion. stor.* p. 48; Schaubach in Ersch u. Gruber I. Bd. II S. 343; Colebrooke, *Essays* II, 384; Sedillot, *Proleg.* S. XXXI; s. auch mein: Zur pseudopogr. Lit. S. 71.

XI. אברהם בן יצחק ; mit dieser Verstümmelung ist ohne starke Emendation nichts anzufangen, zu welcher aber ein Anhaltspunkt in den Schriften Ibn Esra's fehlt. Mit Rücksicht auf den spanisch-hebräischen Schriftcharacter liegt noch am Nächsten אברהם בן יצחק , also Ibn el-Haitham, nämlich Abu Ali el-Hasan (965-1038), Mathematiker und Arzt, in Europa hauptsächlich als Optiker unter dem Namen Alhazen, Alacen u. s. w.¹¹² bekannt. Ueber ihn handeln: el-Kifti, bei Casiri I, 414, bei Sedillot, *Proleg.* S. LXVIII (vgl. Zeitschr. für Mathematik X, 459, Ann. 11), und nach dem-

selben kurz Abu T-Farag S. 223; sehr ausführlich Ibn Abi Oseibia, Kap. XIV (vgl. Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte N. 130); aus dessen Artikel zwei Schriftenverzeichnisse bei Wöpeke zu Omar Alkhayyami S. 78; aus beiden Quellen Hammer V, 318 N. 4080; ferner Ibn Khallikan bei Wöpeke, *Recherches sur quelques ouvrages* S. 12 A. 3 (als berühmter Optiker); Hagi Khalfa VII, 1038 N. 1434; De Rossi, *Diz. stor.* p. 98; Wenrich l. c. p. XXXV; Flügel, *Dissert.* p. 33; Pusey, *Catal. II*, 541 zu S. 262 u. S. 600, 682; Ersch n. Gruber Art. Haitham. Occidentische Quellen, z. B. *Riccioli, Almag. nov.* p. XXIX: *Alhazen pl. Alhizani*, Montucla, Delambre p. 412, Chasles, deutsch v. Sohnke S. 576; Schaabach's Art. Alhazen in Ersch und Gruber I Bd. III S. 118. — Albenait im *lib. novem judicium* scheint nicht Haitham (zur pseud. Lit. S. 77), sondern Abu Ali Ibn ol-Khajjat (über welchen s. vorläufig Zeitschr. f. Math. X, 463 Anm. 21). — Von den Schriften Haitham's sind die meisten noch vorhandenen in Leyden (*Catal. III* S. 38, 61, 94 wo N. 1003 auch im Brit. Mus. 404 f. 91), die Abhandl. über Quadratur des Kreises (Wöpeke S. 75 N. 30) im Vatican Cod. 320, von Petrus de la Valle lateinisch u. d. N. *Ben-Ithem* (s. Zeitschr. f. Math. X, 475). Das von Khanikoff übersetzte Werk: „Wage der Weisheit“ (L. W. Draper, Gesch. d. geistigen Entwickl. Europa's, deutsch v. Bartels, 1865 II, 42) ist nicht von H. — In hebräischer Uebersetzung des Mose Tibbon hat sich erhalten der Commentar über die مصادرات des Euclid (Hebr. Bibliographie 1862 S. 108), dessen Original in der Bodleiana, und zu dessen Ergänzung der Verf. später das in Leyden (*Catal. III*, 38 N. 966) befindliche Werk verfaßte, wie man aus der Vorrede ersieht — wonach die Conjectur bei Wöpeke S. 74 N. 2 unrichtig ist. Von dem im Original wahrscheinlich verloren gegangenen wichtigeren Werke *في حكمة العالم* haben sich durch Juden zwei hebräische Uebersetzungen, daraus eine lateinische — bei Wolf, *Bibl. hebr.* unter den Namen *אלי אלי בן אלביה* I n. 20, *אלי אלי בן אלביה* I. III, 229 und *אלאחיק* I p. 70 — und eine aus dem Spanischen geflossene lateinische erhalten (Zeitschr. f. Mathematik XII, 4), welche von Niemand näher untersucht sind. Die Angaben Assemani's über die Vatican'schen Handschriften enthalten allerlei Irrthümer.

XII. *אבן אל-עלם* dürfte der Astronom und Astrolog Abu'l Kasim Ali b. Hasan Ibn el-A'lam (الاعلم) sein, der zur Zeit des Adhad ed-Daula lebte, und 8. Muharrem 375 (31. Mai 985) starb; s. el-Kifti bei Casiri I, 411: „Lalam“; bei Sedillot, *Proleg.* S. XLII, *Matériaux* p. 280; Hagi Khalfa VII, 1057 N. 2173; Hammer V, 311 N. 4066; Caussin in *Not. et Extr.* XII, 238 hat das Todesjahr 374 (2 Jahr vor al-Sufi), weil der Schluss des Art. von el-Kifti (bei Abu'l-Farag) ungenau wiedergegeben ist.

Um die Benutzung der vorangegangenen Erörterungen zu erleichtern, habe ich auf die nunmehr folgende Vorrede selbst einen kurzen Index der Autoren u. a. w. folgen lassen, von welchen in jenen gehandelt wird.

Vorrede des Ibn Esra.

„Im Namen des Erhabenen und Ehrwürdigen, der mir beistehe! Es spricht *Abraham Ibn Esra* der Spanier: In den alten Zeiten war weder Weisheit (Wissenschaft) noch Gesetz (Religionsgesetz, bei den Söhnen Imaels, welche in Zeiten wohnten, bis der [Verfasser des] Koran erstand und ihnen nach seinem Gutdünken ein neues Religionsgesetz gab, [da] erstanden nach ihm unter ihnen weise Männer, welche viele Bücher über ihre Gesetze und Rechte verfassten; bis der grosse König in Imael Namens e's-Saffah erstand, welcher hörte, dass in Indien viele Wissenschaften (zu finden) seien. Er befahl also, einen Weisen (Gelehrten) aufzusuchen, welcher die indische und arabische Sprache verstehe, auf dass dieser für ihn eines der Bücher ihrer Weisheit übersetze; denn er dachte, es könnte ihm [dem Uebersetzer] ein Unfall zustossen (denn es fanden sich keine) externen (profanen) Wissenschaften in Ismael, nur das Buch des Koran, und was sie an Wissenschaften überliefert) erhalten. . . . dass in Indien ein sehr erhabenes (wichtiges) Buch über die Rathschläge der Regierung, und zwar in Form des Apologs in dem Munde (nach Art) stummer Geschöpfe,¹⁾ worin viele Abbildungen, weil das Buch in den Augen des Lesers sehr geachtet, und der Name des Buches: *Kalila und Dimna*, das heisst der Löwe und der Ochs (Stier), weil von ihnen in der ersten Pforte des Buches die Rede ist.

Der erwähnte König fastete daher vierzig Tage, damit er vielleicht den Traumengel²⁾ sehe und dieser ihm erlaube, dass das Buch für ihn in ismaelische Sprache übersetzt werde. Er sah auch so in seinem Traume, nach seinem Gedanken (Wunsche). Darauf schickte er nach einem Juden, der zu seiner Zeit war, der beide Sprachen verstand, und befahl ihm, dieses Buch zu übersetzen; denn er fürchtete, wenn ein beider Sprachen kundiger Ismaelite es übersetzte, so möchte er sterben. Als er nun sah, dass das Buch ein ausserordentliches in seinem Inhalte (Sinne) sei, — wie es in der That ist — da schonte er sich, die Wissenschaften [der Inder?] zu kennen aus eigener Anschauung (?). Er gab also grosses Vermögen dem Juden, der das erwähnte Buch übersetzt hatte, dass er nach der Stadt Arin gehe, welche unter dem Aequator lag, unter dem Haupt des Lammes (Widders) und der Wage, (wo) alle Tage des Jahres Tag und Nacht (Länge) gleich ist, weder länger noch kürzer, — vielleicht gelänge es ihm, einen ihrer Weisen dem Könige zu bringen. Der Jude ging und bediente sich vieler Kunstgriffe, bis sich einer der Weisen Arin's für eine grosse Summe entschloss zum Könige zu kommen, nachdem der Jude ihm ge-

schworen, dass er ihn nur ein Jahr aufhalte und dann nach seinem Orte zurückkehren lasse. Hierauf wurde zum Könige jener Weise gebracht, dessen Name Kankah war, und er lehrte die Ismaeliten das Fundament der Zahl, welches in neun Zeichen besteht. Hierauf übersetzte aus dem Munde des Weisen durch den Juden, der ismaelitisch dolmetschte, ein Gelehrter, dessen Namen Jakob ben Scharah [Tarik?], das Buch der Tafeln der sieben Planeten und das ganze Werk der Erde, die Fortschreitungen, die Neigung und den aufsteigenden Grad [Grad des *ascendens*] der Feststellung der Häuser, Kenntniss der oberen Sterne und Verfinsterung der Lichter (Sterne und Mond). In jenem Buche ist aber kein Grund für alle diese Gegenstände angegeben,³⁾ nur Fakten in Weise der Tradition, und zwar der Mittellauf der Planeten nach der Rechnung der Inder, welche ihren Cycles *Hazervan* ⁴⁾ nennen, d. i. 432,000 Jahre.

Nach dem Uebersetzer Jakob erstand ein grosser Gelehrter in Israel, der das Geheimniss der Wissenschaft der Rechnung und der Zeiten (Chronologie) kannte, und reducirte den Mittellauf der Planeten nach der Zählung (Aera) des Jozdeger[d], welcher der letzte der persischen Könige war; denn der Kedari eroberte das ganze Königreich Persien, und bekehrte sie [die Perser] zu seiner Religion. Dieser Gelehrte war Muhammed b. Musa al-Khowarezmi,⁵⁾ und alle arabischen Gelehrten (seit?) jener Zeit verdoppeln die Zählung und theilen [gebrauchen beide oder je eine Zählung?], und nehmen die Radix, wie sie in dem Buche des [indischen] Weisen geschrieben ist, welches sie in Uebersetzung besitzen. Er [Khowarezmi] aber brachte die ganze Arbeit der Tafeln in andrer, den Schülern leichter Weise hervor, welche zuletzt der Arbeit des Kankah, des indischen Weisen, gleich war; jedoch gab er keine Begründung für seine Worte an. Nach ihm kam ein Weiser in Israel [i. Ismael],⁶⁾ Namens al-Fergani, welcher die Begründung für alle Worte des erwähnten Khowarezmi angab. Nach ihm erstand ein grosser Gelehrter, welcher das wichtige Buch über die Sterne übersetzte, welches Ptolemäus der König von Egypten,⁷⁾ der ein Grieche war, vor (ungefähr) 1000 Jahren, verfasst hatte. Dieses Buch ist vollkommen, kein höher stehendes in der Wissenschaft der Sphären, ihrem Geheimniss und ihrer Bewegung, in Bezug auf die Erde und das Maass der obersten Sterne, welche in der Sphäre der Gestirne (des Zodiak) sind: er theilte dieselben in 6 Grade, deren ersten er die erste Herrlichkeit (Grösse) nennt. Er stellte die Zahl aller Sterne in jedem der 6 Grade fest, und zählte sie alle unter 48 Bildern, nämlich den Bildern der ganzen Sphäre, als 1022,⁸⁾ ansser den unwölkten. Er gab die Begründung für alle Normen der Planeten und überhaupt für alle, die sich in den von Jakob aus dem Munde des indischen Weisen übersetzten Tafeln fanden. Alle Beweise, welche Ptolemäus, genannt Talmi, in seinem grossen Werke, genannt *Almagisti*, angiebt, sind voll-

ständige Beweise, welche kein Mensch bestreiten kann, denn sie sind Beweise aus der Wissenschaft des Maasses, d. h. (?) der Wissenschaft der Maasse; welche griechisch Geometria, von den heiligen Weisen Israel's aber *מדידת* genannt wird.

Dieses Buch commentirt viele Gelehrte in Ismael, unter ihnen ein vor Allen in Mathematik und Sternkunde sich auszeichnender Gelehrter, Namens Muhammed ben Matani. Dieser verfasste für einen seiner Verwandten ein sehr wichtiges Buch über die Normen der Planeten und die Begründung des ganzen Werkes der Tafeln, welche im Buche des Khwarezmi geschrieben sind, und erwähnte die Beweise und die Vorstellungen (?) in den Abbildungen (Figuren) in kurzer Weise. Die Principien derselben sind dem Buche Almagest entnommen; an einzelnen Stellen jedoch führt er die Beweise weiter aus als Ptolemäus der König, an anderen fügte er eigene Beweise aus der Mathematik hinzu; in den meisten Dingen stimmt er der Wissenschaft des erwähnten al-Fergani bei, bis auf wenige Stellen. Er verfasste sein Werk in Form von Frage und Antwort, damit es sehr deutlich sei.

Es spricht Abraham: Es ist keine Abweichung in den Normen der Planeten im Buche des Ptolemäus und denen im Buche des indischen Weisen bis auf wenige Stellen, und ich werde an geeigneter Stelle erwähnen, wie so der Unterschied zwischen beiden entstanden sei. Ich selbst habe ein Buch über den Mittellauf der 7 Planeten und den Kopf und Schwanz des Drachen*) verfasst, wie er sich in Wahrheit durch das Instrument der Beobachtung [Astrolab] ergibt; denn die Orte der Planeten in den Tafeln des Khwarezmi bleiben heute gegen ihren wirklichen Ort nach der Beobachtung ungefähr um 9 Grade (und $\frac{1}{2}$?) ¹⁰) zurück. Ich glaube, die Ansicht der indischen Weisen in Bezug auf ihren Mittellauf der Planeten gründet sich auf die Gestalt der Sphäre und ist richtig in der Wissenschaft der Verfertigung der Abbildungen [Sternbilder?], aber nicht in der Wissenschaft der Gestirnkunde.

Auch die Tafeln im Buch Almagest sind von keinem Nutzen, da sie augenscheinlich corrumpt sind, auch beobachten sie nicht den Weg der Sternbilder. Allein nicht Ptolemäus selbst beging die Irrthümer (die sich in diesem Buche finden), sondern der Irrthum rührt von den Alten her, welche dergleichen aufstellten, was ich deutlich erörtern werde, wenn ich dieses Buch beendet habe. Die Normen meines Buches sind die des Ptolemäus und die aller Weisen Ismaels, welche viele Tafeln verfasst, untersucht und genauer erforscht haben, als Ptolemäus, und zuletzt werde ich dies ausführlicher erörtern. Nur die Norm für die Sonne allein ist nicht die des Ptolemäus, denn er verliess sich auf die Beobachtung des Hipparchos, welcher 208 Jahre vor ihm lebte, da er sich auf die Worte des Pitin und Antimon [Meton und Euctemon], ¹¹) welche circa tausend (!) Jahre älter als Ptolemäus sind, nicht ver-

lassen konnte, weil sie das Beobachtungs-Instrument nicht so ein-
zurichten verstanden, wie Ptolemäus. Da nun Hipparchos be-
merkte, dass der Höhepunkt der Sonne zu seiner Zeit 5° der
Zwillinge sei, und auch Ptolemäus ihn in der Nähe desselben Ortes
fand, so glaubte er, dass die Höhe der Sonne sich nicht bewege
(verändere), wie dies bei jedem der 5 Planeten der Fall ist. Es
fanden aber sehr viele Gelehrte die Bewegung derselben wie die
der Höhe der 5 Planeten; was ihren Ort heute, im Jahre 1160
nach der Zeitrechnung der Unbeschnittenen, betrifft, so hat die
Sonnenhöhe 25° der Zwillinge überschritten. Dies sind die Weisen
Ismaels, welche den Ort der Höhe beobachtet haben — sie waren
nicht alle Zeitgenossen, — der erste war der arabische Gelehrte
[fehlt ein Namen?] Jahja b. Abi Mansur und אלמנדורי [al-
Merwazi?], Ibn al-Mokaffa, el-Kufi [e's 'Sufi?], Jakob
al-Kindi, Thabit b. Korra, al-Hakemi [?] der Hindi,
Theon der Alexandriner, Ibrahim ez-Zargali der Spanier,
el-Bettani, אבן אלכסני und Ibn el-A'lam (?). — Und nun
will ich beginnen, das Buch des ismaelitischen Weisen zu
übersetzen."

בשם הנכבד והנורא והוא יהיה לי לעזרה. נאם אברהם אל הספרדי בימים
הקדמונים לא היתה לא חכמה ולא דת בבני ישמעאל השבוי בארץ (1)
עד שקם הקרא (2) ונתן להם מלכו (מלכס?) דת חדשה עמו. אחריו חסנו
לב בהם מחברו ספרים רבים בדיניהם וגשטטיהם עד שעמד מלך גדול
בישמאל ושמו אלצפאח ושמו בו יש באינדואה חכמות רבות ועקר
לכוש חכם יודע לשון האינדואה ולשון ערבי שיפתק לו אחד מספרי
חכמתם כי אמר מן יקראו אסין (3) ... החכמות היוניות בישמאל רק
ספר הקראן ומה שקבלו החכמות משמו (4) באינדואה ספר נכבד
נכבד (sic) מאד במחשבות המלכות והיה צריך משלים על שי מצינו
אלמים ויש בו צורות הרבה להיות הספר נכבד בעיני הקורא ושם הספר
מלילה ודמנה (5) שפירושו האריה והשור כי עלותם ידבר בשער
ראשון מהספר. והנה החכמה המלך הנזכר מ' יום (6) אולי יראה בעל
החלום שיתיר לו בעל החלום להפתק לו הספר כלשון ישמאל וראה
כן בחלומו כפי מחשבתו אז שלח בעבור יהודי שהיה בחור יודע שתי
הלשונות וצוהו להפתק זה הספר כי פחד אם יפוזקו ישמאל (7) ויהיה
שתי הלשונות אולי ימות וכאשר ראה הספר שהוא מופלא במעמדו וכן
הוא באמת אז נכססה נפשו לדעת מחכמות לפי הנראה. אז נתן נתן
רב ליהודי שהפתק הספר הנזכר שילך לכיר ארץ (sic) שהיה תחת
קר השוה תחת ראש מלה ומאזנים וכל ימי השנה ימים ולילות שנים
הן לא יקצרו ולא יאריכו אולי אוכל (sic) (7) להביא אחד מחכמות
אל המלך והלך היהודי ועשה משימח רבות והחמיצה לו אחד מחכמי
ארץ בחור רב לבא אל המלך ושבע לו היהודי שלא יעבדו רק שנה
אחת וישיבו אל מקומו אז ריבא זה החכם אל המלך ושמו מנכח
והוא למד לישמאל יסוד המספר שהם ט' אותיות או הפתק משי החכם
כל יד היהודי מתרגם ישמאל חכם ושמו יקב בן שארה ספי

לוחות המשרתים השבעה וכל מעשה הארץ (9) והמצודות והטות
המעלה הצומחת ותקון הבתים וידיעת הכוכבים העליונים וקדושת
המאורות ואין בספר זכר טעם לכל אלה הענינים רק מעשה לבדי
דרך קבלת והנהיג האמצעי של המשרתים על השבון האינדואה
שקורים טחורים זאמון (10) שהוא ד' מאות אלה ולב אלה שנים
ואחר יעקב העתיק קם חכם גדול בישראל ידע סוד חכמת החשבון
וחכמת העתים והשיב הנהיג האמצעי של המשרתים לחשבון
יזדיר (11) שהוא סוף מלכי פרס כי הקדרי כמש כל מלכות
פרס והעושים לדור וזה החכם היה **מחמד בן מוסי אלכוארזמי**
וכל חכמי הערבים (הערבים) שנים (12) האלה בופלים החשבון וחולקים
ויניאיים (ויניאיים) השורש ככתוב בספר החכם שהוא מושגת אפלט
והיא הנציא כל מעשה הלוחות בדרך אחר קלה על התלמידים שהיה
שנה באחרונה למעשה **כנסה** החכם מהאינדואה רק לא נתן טעם
לרברדי, וקם אחריו חכם בישראל (1) שמו **אלפרגאני** נתן טעם לכל
דבריו אלכוארזמי הנד' ואחריו קם חכם גדול שהעתיק ספר נכבד במזלות
שחבר **בטלמיס** מלך מצרים הוא היה יוני ויש לו אלה שנים וזה
הספר הוא שלם אין למעלה דעו בחכמת הגלגלים וסודם ומהלכם
מהארץ ומה הכוכבים העליונים שהם בגלגל המזלות והוא חלקם על
שש מזלות והמעלה הראשונה וקראנה המבור הראשון ונתן בספר לכל
הכוכבים שהם בכל אחת מהשש מזלות וכללם שהם בט"ו צורות שהם
צורות כל הגלגל אלה ושנים ועשרים לבד המענינים והוא נתן טעם
לכל תקוני המשרתים והכלל לכל המצאים במעשה הלוחות שהעתיק
יעקב נזר חכם האינדואה וכל הראיות שהביא בטלמיס הוא הנקרא
הלמי בספרו הגדול הוא נקרא **אלמנסטי** הם ראיות נמורות אין
יכול שום אדם לחלוק עליהם כי ראיות הם מחכמת השיעור והטעם
חכמת המדות שקורין בלשון יון **יומטריא** וחכמי ישראל הקדושים
קוראים אותו נמטריאות וזה הספר מרשיהו הכנים רבים בישראל ומהם
חכם מושגת מכולם במדות ובמזלות ששמו **מחמד בן מתני** וחבר
לאחר מקרוביו ספר נכבד מאד בתקוני המשרתים וטעם כל מעשה
הלוחות הכתובים בספר **אלכוארזמי** וחזכור הראיות וההנחות (?)
בצורות בדרך קצרה וקצרות לקוחים מספר **אלמנסטי** ויש מקומות
שזוסיף לבאר יותר מתלמי העלף וגם יש מקומות שהזוסיף מלכו ראיות
מחכמת השיעור ובדיוב דבריו מורה לחכמת **אלפרגאני** הנד' רק
במקומות מעטים וקשה ספרו על דרך שאלת והשיבה למען היווה
מבואר היטב. **נאם אברהם** אין מחלוקת בין תקוני המשרתים
הכתובים בספר הלמי ובין הכתובים בספר חכם אינדואה רק במקומות
מעטים ואני אומר בטקס הראוי למה בא השני בנתיים ואני חבדתי
ספר במהלך אמצעי לו המשרתים וראש התלי והזנב כאשר הם
באמת בכלי המבחן כי מקומות המשרתים בלוחות אלכוארזמי חסרים היום
באמת במקומות כפי המבחן כמו מ' מזלות וחצי (2) ואני אומר כי טעם חכמי
אינדואה כי מהלך האמצעי של המשרתים שלהם הוא כפי צורת הגלגל
והם (sic) אמת בחכמת מעשה הצורות לא בחכמת מעשה [del?] המזלות
גם הלוחות בספר **אלמנסטי** אין בהם הועלת כי הם נשתתות למראת

העין גם אינם שומרים דרך הצורות ותלמי לא מעת בספר הזה רק השמות תלויה על הקדמונים ממי אמר (3) זה הדבר אמרנו באר ויטב בהשלימו זה הספר והתקונים שהם בספר שלי הם תקוני תלמי בעצמם והם תקוני כל חבתי ישמעאל מחברו לוחות הרבה ובדקו ודקדקו ויחד מחלמי ובסוף אמר שם זה רק תקן השמש לבדו אינו בתקון תלמי כי הוא פחות ממנו קרוב מכל חלקים האחרים ובה השתיה על תלמי כי סוף על הענין שבחן אברכס שחיה לפני תלמי מאתים ושנה שנה כי לא יוכל לסמוך על דברי פישון ואפישימון שהיו קדמונים מחלמי כמו אלה שנים בעבור שלא ידעו לתקן כלי הענין כאשר תקן תלמי וכאשר אמר אברכס כי מקום גבוהות השמש היה בימיו בחמש מעלות מתאמים גם קרוב מזה המקום מצא תלמי על כן חשב תלמי כי גבוהות השמש אינו מתנועע כאשר התנועע גבוהות כל אחד מחמשה מדרגות וזהו מצאוהו חכמים רבים מאד כי תנועו סתמית גבוהות החמשה מדרגות והנה מקומו היה שנה אלה וטאה וששים לחשבון הערלים עבר מקום גבוהות השמש ב"ה מעלות מתאמים. ואלה הם חבתי ישמעאל שבתו מקום הגבוהות ולא היו כלם בדיוק אחד. הראשון חכם הערבי ויחיי (sic) בן אבי מנצור ואלמדודי ואבן אלמקפס ואלקופי ויעקב אלכנדי ותבת בן קרה ואלחכמי החינדי ותאן [ותאון 4] האסכנדראי ואברהים אלזרק [לי] אלספרדי ואלבתי ואבן אלסתי ואבן אלעילום. וצאח אהל לתרגם ספר החכם ישמעאלי.

תחלת ⁽¹⁾ ספר מחמד בן אלמחני בן עבד אלכרסי (sic) אלקרוץ (2) בן עלי אסטעיל בעטני לוחות אלמורוני וסודוסם. ובה ילמדך השם מה שראית בלוחות העשרתים שבשו ומחלוקת וכו' מחבריהם לא תקנו על מה שצונו מן החכמים האלה ולא למורנו [הדורינו] למה שצונו לעשות בזה שצונו. אבל הנהו הדברים לנו והצינו אותם בקבלת מכלתי שנה. וכו' בחבורים כשהיו מכל אסתר לטיק או לשמול שיהם מחברו לאחר משי דברים אם שיהיה איש שמש ספרים לא ידע מעניהם או שהוא חס על זאת החכמה הנכבדה ולכן לא רצה לנלותם וכבר ראינו וזאת זה העין מן החכמים אשר אין ספק בחכמתם עמי במעשיהם. כמו שפעה **אלאכפס** מלמכת הדקדוק שחבר בחכמה הזאת חיבור יקרא אלאוסט כי שחשבו בעלי חבתי הדקדוק כי ספר לא יאמר לרב ולא לתלמיד. וזכרתי יצליחך השם כי אתה מצאת רוב אלו העניינים בלוחות אלכוארזני ושאתה חשבת עליו בקצור או במדה חסילות. וזכרתי יצליחך הבורא כי אתה בספר הענינים **לאלפרנני** בטבת לוחות אלכוארזני ושאתה מצאתה חסר מן השלמות בלתי נוסף למה שתמצאו. ושאתה מצאתי וכו' דברים נאלו הסבות הם בטילות ונפחיות ונפחיות ועוד חלקשים והסתומים מלכרם ושאלת ממני שאבאר לך אלו הסבות ואבאר לך כל סבותיהם כדי שלא יסתר ממך דבר וכבר בארתי לך כל מה ששאלת וגילתי לך כליו ימים כך ויכול להבנתך ויטב בעיני כל מי שהוא מאנשי החכמה והחשבורים כמך ובבורא אסור. אמנם מה שזכרתי יצורך תבורא מלכני **אלפארנני** (sic) וכו' אתה מצאת חיבור חסר מן

השלמות בעד קראתו אני ג' ושצאתי ג' כזה. אבל קראתי בספרי
אלפאראגני (sic) ברברים רבים ושצאתי חסם. ואשר יזכה בתשובתי
ואדמה בדעתי כי האלפאראגני בעד חשב על פירוש זה הספר וביאר
בסותיו והגיגתו הטות וכן יכול להשלים עניני כל הספר בשלימות וזהו
הענין זה וזהם אליו והוא יצטרך אל חוססת ביאור. או אפשר כי
השלים הספר קודם הגיוני הטות על השלימות וקודם שספרי ליד
האנשים ואמר בשני דבר או נכל ביד איש כולי יחסרו מן השלימות
וחלימה שלימותו למיטתם החכמה. ואמת כי לא ישיג אלו הענינים
אלא מי שהיה לו חכמה ודעיה בתשובות השמות. ובעד חכמה
ספר בענינים שהציתי ושבתיו שפרים שפרים על דרך השאלה והתשובה
פיתחה זה יותר מביאר למה שפרשתי יותר יתחד האדם לקבלו ופי
הספר כשידחה על דרך השאלה והתשובה היה יותר אפשר לשוטר
וללמדו ואני מקוה מביא שאני בזה להשלים דעתי.
שאלה. למה אמר מהנד בן מוסי אלבוארזוני בהוצאת הדשו הערב
קח השנים בשני הערב השלימות ותשיטם בשני מקומות. אחד חבב
אחד מהשני מקומות בשני ושדורה. עוד חבב העקום האחד בלי
והעקום על לי וזה שיצא הוסידי על העקום האחד.

Anmerkungen.

1) Vgl. Weber's Abhandl. „Zur Frage über die nakshatra“ in Ind. Studien X, S. 213, und den gegen Whitney gerichteten Art. von Burgess im XI. (letzten) Bde. des *Journ. of the Amer. or. Soc.* — Hr. Wh. erhebt Widerspruch gegen zwei Resultate meiner Erörterung: 1. dass die Araber die Mondstationen von den Indern erhalten. Er ignoriert aber dabei einige von mir im Druck hervorgehobene Worte (S. 119) „sondern nur die rein astrologischen Ausläufer;“ und hier werden wohl die alten von mir citirten arabischen Astrologen nicht vornehm abzufertigen sein (vgl. auch Weber l. c. S. 214). — 2. soll ich die Bedeutung der Mondstationen für die europäische Literatur in einem an Weber gerichteten Privatschreiben, woraus derselbe in den Ind. Stud. Bd. IX einige Zeilen mittheilte, übertrieben haben. Auch hier ist natürlich obige Restriction zu beachten, und ich meine, es sollten die bereits mitgetheilten Daten meine Behauptung genügend begründen. Ich habe aber inzwischen weiteres Material gesammelt, und werde später in einem kleinen Nachtrage die betr. Nachweisungen geben; hier genügen wenige Beispiele. Ibn Esra zu Kohelet 3, 1 bemerkt: „Einige beziehen die 28 Zeiten auf die 28 Figuren der Sphäre des Zodiak, in welchen der Mond in jedem Monat gesehen wird, auch diess ist eitel.“ Vgl. zu Exod. 21, 1. Pseudo-Abraham b. David (XIV. Jahrhundert?), im Comm. zum Buche *Jezi'a* (f. 35 ed. Mant.) giebt eine Tabelle von 28 „Stationen der *Schechina*,“ entsprechend 12 *הדרות*, so dass $2\frac{2}{3}$ auf jede derselben komme (HS. München 115 f. 37), und empfiehlt dieselben zum Gebrauch gegenüber den falschen Berechnungen der Astrologen (הנזים בכוכבים). Dennoch verbindet der pseudonyme Kana (XV. Jahrhundert?) im

Büchle über die Gebote (vulgo *ספר מצוות*, HS. München 42 f. 166) mit Beziehung auf Deuter. 4, 6 beiderlei Stationen! — Welche Bedeutung die Mondstat. noch im XIII. Jahrhundert in Spanien hatten, sieht man aus den Werken Alfons des Weisen Bd. V, Theil 1, S. 213, ed. Madrid. — Von dem Astronomen Whitney hatte ich hingegen erwartet, dass er die von mir zuerst ans Licht gezogene Nachricht in Betracht ziehe, dass die Differenz von 27 und 28 in den Stationen *Zabanan* und *Ikkil* zu suchen sei, indem ich noch zu S. 164 bemerke, dass Reimn über diese beiden Stationen sich bei Kazwini S. 47, 48 finden. — Auf den Kalender des *Garib* — oder *Arib* — und die Bemerkungen des Prof. Dozy komme ich anderswo zurück.

2) Zu den in der Ztschr. d. D.M.G. (VI, 295, VII, 552, X, 839) gemachten Mittheilungen verweise ich noch auf meine Notiz in der Hebr. Bibliographie 1860, S. 120, wo ich eine arabische HS. christlichen Ursprungs und eine äthiopische Uebersetzung nachweise, worin die Erzählung ausdrücklich als aus Indien kommend angegeben wird; eine solche ist jetzt im Brit. Museum, s. Ztschr. d. D. M. G. XXII, 739. — Ein Paragraph über die orientalischen Uebersetzungen des Buches, in Guy de Cambrai, her. von Meyer und Zotenberg, s. Stuttgart 1864 (Bibliothek d. lit. Vereins N. LXXV) S. 315, zählt sieben pariser Handschriften auf und verweist auf eine „nächstens erscheinende Arbeit“; ist eine solche erschienen? Alessandro d' Ancona, *La rappresentazione di Barlaam e Josafat di Mess. Bern. Pulci* (Sonderabdr. des II. Bdes. der *Raccolta di antiche Rappresentazioni* erscheinend bei *Successori le Monnier*) p. 143 giebt das Verhältniss des hebräischen zum griechischen Barlaam genauer an. — Ueber eine unedirte jüdisch-deutsche Nachbildung der hebr. Bearbeitung s. Hebr. Bibliogr. 1864 S. 42; Serapeum 1864 S. 41.

3) Auf das von Libri (*Hist. des sciences math.*) abgedruckte *Liber augmenti et diminutionis etc. ex eo quod sapientes Indi posuerunt, quem Abraham compilavit et secundum librum qui Indorum dictus est composuit*, komme ich in dem zweiten Artikel „Abraham Judeus“, in der Zeitschrift für Mathem. u. Physik, her. v. Schlämich und Cantor, wo der erste in Bd. XII abgedruckt ist.

4) Ueber Abdallah genannt Ruzbeh (*Not. et Extraits* X, 266; Gött. Gel. Anz. 1843 S. 723; „Ruzbeh“ bei Lassen Ind. Alterth. IV, 900) s. Flügel, *Dissert. de arabicis graecorum interpretationibus* p. 24 n. 44; und aus Flügel in Ztschr. d. D. M. G. XIII, 388, 623, 624; Wenrich, *de auctor. graecor. vers.* p. 65; Wüstenfeld, *Gesch. d. arab. Aerzte* S. II N. 22; Hammer, *Literaturgesch. d. Araber* III, 358; s. auch Weil, *Chalifen* II, 84 (105). — Ibn al-Makula wird auch genannt in dem astrologischen Buch der Nativitäten des Ahr. Ibn Esra (p. LX der latein. Ausg. der astrolog. Werke, eigentl. Blatt 58, „tractat. II“, im hebr. Original Abschnitt *מפתח*; s. B. Cod. München 202 f. 87

Col. 4, Cod. 45 l. 457, eine andere Recension enthält Cod. Reggio 13 der Bodl. l. 89—4, in der Ausg. 1485 des *lib. nativ.* fehlt dieser Abschnitt: vgl. unten § 12); s. die betr. Stelle in der Ztschr. f. Mathem. u. s. w. XIII, 34.

5) Siehe meine Notiz in der Zeitschr. d. D. M. G. VIII, 561. Auf derselben Seite der dort erwähnten Postik findet sich folgende Stelle: יקר סיל אבן אלטקסס אלמבור לם לא תקול אלטסר סאסאס אן אלר ירצני לים ירני ואלר ירני לים ירצני.

6) S. *Jüdische Literatur* (in Ersch u. Gruber) S. 432 (gegen Grässe): *Catal. libr. hebr. in Bibl. Bodl.* p. 1399. — Das im Talmud erwähnte *ספר חכמה דבן חכמה* hat schon Wolf (s. *Jew. Lit.*, London 1857 S. 279 Anm. 34a) mit *Kalila we-Dimna* in Zusammenhang gebracht; leider weiss man von dem Inhalt des verlorenen Buches oder beider zu wenig; aber das Wort *חכמה* erinnert an die Combination von *חכמה* und *Crigala* (Benfey S. 102, vgl. Landsberger, Fabeln S. CIV). Vgl. auch das pers. *شعر گلستان* Ztschr. D. M. G. VIII, 550, und *گلستان* bei Mas'udi (*Not. et Extr.* X, 173), nach *Gildemeister* (*Script.* p. 140 *گلستان*). Geiger (*Jüd. Zeitschr.* VII, 1869 S. 159) hält es für ausgemacht, dass Ben Tigla und Ben La'ana jüdische Autoren bezeichnen?

7) Vgl. E. Meyer, *Gesch. d. Botanik* III, 102. Interessant ist die Stelle bei Abraham Bibago (1446—71), welche Dukas (Rabb. Blumenlese S. 264) hebräisch, jedoch incorrect, mittheilt (namentlich ist für *דורות* stets *דורות* zu lesen). Das im Talmud erwähnte „Gespräch der Bäume“ wird illustriert durch die aus dem Griechischen ins Arabische übersetzten Dialoge der Thiere und Bäume, wie z. B. das Buch *Kalila und Dimna*: „obwohl Ibn Esra der Ansicht war, dass es eine geheime Bedeutung aus der Wissenschaft der Talismane habe, die er nicht deutlich gemacht hat; ich glaube ebenfalls, dass man es nicht wörtlich gemeint (שלא דבריו), da es so keinen Sinn hat; sondern es sind Sittenlehren und Räthsel u. s. w. Ich habe viele solche Bücher in die Sprache der Christen [gewöhnlich so viel als Latein] und der Ismaeliten übersetzt gesehen, die nicht übersetzten sind aber Milliarden (אלפים, nicht Tausend!) im Verhältniss zu den übersetzten. Diess sind also die beiden Theile der „griechischen Weisheit“, welche den Israeliten verboten ist u. s. w.“ — Dukas sieht hier die erste Erwähnung der hebräischen Uebersetzung — davon steht freilich Nichts bei Bibago. Das Citat aus Ibn Esra weiss ich nicht zu finden, wenn es nicht etwa auf unsre Vorrede zu beziehen ist (die aber wiederum nichts von Talismanen weiss); vielleicht sind die Worte Ibn Esra's auf das zu Anfang genannte „Gespräch der Bäume“ zu beziehen. Des Buches *Kalila* erwähnt aber schon ein Jahrhundert vor Bibago der Polemiker Mose Tordesilva (1375), zu Ende der Vorrede seines *quedriten* *דבר דוד*; er vergleicht die Haggada des Talmud mit den Romanzen (*רומנצ*) und den Parabeln der *Kalila we-*

Dimma, welche das grosse Publikum anziehen, aber auch die Weisen durch den geheimen Sinn (חֵסֶד), wie es schon Salomo gemacht u. s. w. —

8) S. meine Abhandlung: Alfarabi (Petersburg 1869) S. 188. In *Not. et Extr.* X, 2 S. 15 und 27 sieht Barzuleh im Traume Gott und die Jungfrau Maria.

9) Benfey, *Pantschat* I S. 37, 60, 76, 77. — Die Christen, von denen de Rossi spricht, sind ein Missverständniss, s. unten Anm. 1 zur Uebersetzung. — Die Identität des Berzeweih mit „Bad Periodentes“ hat schon B[ode] in den *Gött. gel. Anzeigen* 1843 S. 734 vermuthet, später auch Renan im *Journ. As.* wenn ich mich recht erinnere (1853?); ich kann die Stelle im Augenblick nicht finden.

10) Ueber die Identität mit Masergis, dessen Sohn Isa ebenfalls Uebersetzer war, s. vorläufig *Ztschr. d. D. M. G.* XX, 431; vgl. XIII, 636 (Fihrist), Hammer IV, 434 n. 8. und Hebr. Bibliogr. 1861 S. 20.

11) Fihrist bei Renan, *Mémoire* S. 302; Hammer, *Literaturgesch.* III, 258; vgl. Flügel, *Alkindi* S. 16; Sedillot, *Matériaux* etc. p. 284; Wöpcke, *Mémoire sur l'introd.* etc. p. 157. 181; vgl. *Ztschr. d. D. M. G.* XIII, 631. — Isak Israeli, *Jesod Olam* IV, 7 f. 11a spricht, nach dem edirten Texte, von Weisen „Israels“, welche im Lande *Elam* waren. Vielleicht ist jedoch Ismaels zu lesen? Vgl. unten zur Uebersetzung Anm. 6; *Zeitschr. für Mathem. u. Phys.* Ber. v. Schlömilch n. A. Bd. XIII S. 13 Anm. 22.

12) Ich verweise der Kürze halber auf *Reinaud*, *Aboulfeda* I p. CCXXXVI ff. (mit unbedeutenden Veränderungen im *Mémoire sur l'Inde* p. 367; vgl. *Amari*, *Storia di Musulm.* I, 437), s. dagegen *Sedillot* I c. p. 663, 703; vgl. *Humboldt*, *Kosmos* II, 254, 446. Natürlich kannten auch die Juden die von den Arabern angenommene Bezeichnung. Petrus Alfonsi (geb. 1062, gest. 1106), der vielgenannte Verf. der *Disciplina clericalis* (s. mein „*Maana*“ Berlin 1847 S. 114), nennt in seinen Dialogen mit den Juden „*Arēn*“ als Mittelpunkt der Erdoberfläche (s. *Wattke*: Ueber Erdkunde und Karten des Mittelalters, in d. *Ztschr. Scapenum* 1853 N. 18 S. 274). Ein bisher unbeachtet gebliebenes „*Scriptum cujusdam hebraei de eris (sic) seu intervallis regnorum*“ etc. ist mit Maschallah, *de elementis* 1549 gedruckt, vielleicht aus dem Arabischen übersetzt, jedoch unvollständig — das versprochene Kapitel *de 4 portis* handelte wohl nicht von den *Tolusot* (Quaternen), wie ich im *Catalog. libr. hebr.* p. 633 annahm, sondern von den sehr alten 4 Grundformen des Kalenders, vgl. Abraham b. Chijja, *Itha-bbur* II, 9; Is. Israeli, *Jesod Olam* IV, 10 und Jose el-Neharwanai im Jahrb. *Kerem Chemed* IX, 44. — Dieses Schriftchen enthält folgende Stelle: *Ingressus solis in taurum A. Arabum 586 mensis 1 die 24 hora 15 etc. post meridiem urbe Cerniceu [= Karnak? oder Kairn-*

wan7] — *latit.* 490 (?) *longit.* ab Arin 39° ... *nocte Sabbati* a. Martii 1191. Vergl. meine *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 10 nota 2 und p. 19. ארין in den Excerpten aus Josef b. Elieser, Supercommentar zu Ibn Esra zu Genes. 1, 2 ist Druckfehler, die Hs. Reggio (jetzt mein) hat ארין. Prophiat Duran, Astron. Kap. 10 bei Mascaro zu Cusari f. 84, spricht vom „östlichen Erdende oder כפת הארץ, oder dem westlichen Ende, oder dem Nabel“. Abraham Sacut, in seinem Almanach (worüber s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 178; Catalog Pinsker Wien 1869 N. 12) Hs. München 109 f. 18, berührt die Differenz der Längengrade in den Tafeln, welche 17 Grade beträgt — Ristoro d'Arezzo (*La composizione del mondo . testo ital. del 1282 pubblicato da E. Narducci, Roma 1859* p. 81 vorl. Zeile) erwähnt ebenfalls *una cittade, la quale è chiamata Arin*. — Hierher gehört auch folgende, etwas corruptirte Stelle eines wenig bekannten, obwohl gedruckten Buches: בסוף דקו השנה הזה ארבע גלות (?) סבויו באמצע נוסדה היה גודלה תוקדא ארמון ושם אמצעות השנה בעמוד ושם נמצאת חכמתה סוכות ושם חצי היום נאיר [השמש] בשמשו כי היה אמצע השנה ... והאין השמשות אחר קד דרובי שנה במדה ... Diese Stelle befindet sich in dem Schriftchen אצל דודים (Amsterd. 1733) Bl. 7 (II, 3), welches dem Matatia Dabakrat beigelegt wird; aber das wesentlich identische חכמת דודים in der Oppenh. Hs. ist wohl von älterer Hand. In der unter dem Namen דודים דודים erscheinenden jüdisch-deutschen Uebersetzung s. l. 1718 wird behauptet, dass das Hebräische ursprünglich aus dem Arabischen übersetzt sei. Zuntz hat die Identität mit dem interessanten französischen Gedicht *Image du monde* erkannt, welches *Legrand d'Aussy* in den *Not. u. Extr.* V, 243 ff. beschrieben und nach einer Hs. dem Omons beilegt (p. 245), der es, nach der ältesten Hs. im J. 1245 verfasst habe, während es von Gossouin erst im XIV. Jahrh. prosaisch bearbeitet sei. — In einer Mittheilung bei F. Chacannes [*Miroir du Monde* ms. du XIV. siècle etc. [ein ethisches Werk] Lausanne 1845 p. VI] wird Gossouin in das XII. Jahrh. versetzt?? — Nach neueren (mir nur aus *Brunet* III, 151, unter *Livre de Clerge*, Grässe Liter. Gesch. 2, (III) 993—4, *Paulin Paris, Catalogue des manuscr. français. du Roi*, V, 31 bekannten) Forschungen ist der eigentliche Verfasser des französischen Gedichtes *Gauthier* (Walther) von Metz im Jahr 1245. Letzteres Jahr habe ich auch vermittelt der genannten Hs. aus einer Stelle des hebr. Buches herausgebracht (*Catal. libr. hebr.* p. 1683), ohne dass dadurch die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen ist, dass dem Hebräischen eine prosaische Bearbeitung zu Grunde liege. — Vergl. Hebr. Bibliogr. V, 116, 148, IX (1869) S. 46; *Serapeum* 1863 S. 104 Anm. 1. Leider besitzt die hiesige k. Bibliothek keine der bei *Brunet* und Grässe genannten Ausgg. der *Mappamundi* oder *Livre du Clerge*, um feststellen zu können, welchen Namen

die in der Weltmitte liegende Stadt ארץ-קדש dort habe (vgl. folg. Anm.). Ich bemerke nur noch, dass Ployte 4—8 (Th. I) des hebr. Werkes von dem Lande ארץ-קדש (Hind) handelt. Die letzte Quelle für die dort erzählten Wunder Indiens ist vielleicht die *Epistola Alexandri*, welche mit Pseudocallisthenes zusammenhängt (vgl. Hebr. Bibliographie 1869 S. 46), wie schon Le-Grand d'Aussy l. c. S. 262 den „Roman von Alexander“ als die Quelle der Fabeln dieses Buches bezeichnet. — Die geographische Bestimmung des Mittelpunkts der Erde, über welche Reimund interessante Daten giebt, hat vielleicht auch auf ein vielbesprochenes Thema des jüdischen Kalenderwesens, die Berechnung des Neumondes, Einfluss geübt. Doch würde die Besprechung hier zu weit führen. Ich bemerke nur, dass Isak b. Baruch, in einem verloren gegangenen Werke, welches Abraham Ibn Esra in seinem handschriftlichen Werke über Chronologie citirt (Hs. Bodl. Uri N. 438 f. 33a, Hs. Reggio f. 5b, Hs. Michael 208), die Angaben der indischen Weisen als erlogten (ספר-זכור) bezeichnet. Isak b. Baruch aus Cordova diente als Astronom den Abbaditen, er starb in Granada im J. 854 (1094) und wurde in Cordova begraben, nach Mose Ibn Esra, *el-Mo'hadhera* etc. Hs. I. 39b.

13) Reimund, *Mémoire* S. 369. Ein Verzeichniss der dortigen Astronomen giebt Colebrooke, *On the Algebra of the Hindoos* (Misc. Essays II, 466); vgl. Lassen, Ind. Alterth. IV (1861) S. 841. In der oben (Anm. 12) angeführten Stelle des *Zel ha-Olam* wird ארץ-קדש als Sitz der astronomischen Wissenschaft bezeichnet. Auch im südlichen (Dubois-) Putschatantra erscheint ein König von „Gudjny, wohl sanskr. Ujjayini, das heutige Udjain“ (Benfey, Putsch. I, 108). — Vgl. auch Lelewel, *Géographie du moyen âge* IV, 124; Wöpcke, *Mémoire sur la propag.* p. 121.

14) Offenbar ist diess die Insel ארץ-קדש in *Zel ha-Olam* II, 4 mit doppeltem Sommer und Winter — wohl weil man sich ihre Ausdehnung bis jenseits des Aequators dachte — das Land des Silbers und der Edelsteine u. s. w.

15) Vgl. Reimund, *Mém.* S. 376; zur pseud. Liter. S. 10. Caylan wurde auch am meisten bekannt, s. Lassen Ind. Alth. IV, 925. — Saadia Gaon in Bagdad (931) führt als Beispiel populärer Irrthümer den Glauben an, dass Jeder der nach Indien gehe, reich werde (Religionen und Glaubenslehren, hebr. Leipzig 1859 S. 13).

16) Siehe die Anführungen in der „Hebr. Bibliographie 1861 S. 75; 1862 S. 22 Anm. 2; vgl. auch unten § 7 über Kanka; indische Ansichten über den Ursprung der Medizin bei Reimund; *Mém.* S. 316, 323, 332.

17) Nach Benfey, Putschat. I, 62, eine buddhistische Anschauung; vgl. Lassen l. c. S. 900. De Sacy (*Not. et Extr.* X, 108, 137, 148; vgl. *Catal. libr. hebr.* p. 1399) nahm an, dass

der hebräische Uebersetzer die Einleitung über Berzuch aus dem Persischen des Na'ir-Allah (1121) genommen habe. Aber meines Wissens giebt es keine ähnliche hebräische Uebersetzung aus dem Persischen, und ich glaube hierüber ein Urtheil abgeben zu dürfen, da ich seit 25 Jahren die Materialien zu einer Monographie über die jüdischen Uebersetzer des Mittelalters sammle, und unter ungefähr 200 Uebersetzern keinen einzigen kenne, der aus dem Persischen direct übersetzt hätte, wie das auch der Gang der jüdischen Literatur begreiflich macht. Für mich war daher auch die Erwähnung der persischen *Kafla* bei Hai Gaon (et. 1037), die ich nachgewiesen (Ztschr. d. D. M. G. VIII, 550, vgl. schon *Jüd. Lit.* S. 432 A. 32) durchaus keine Veranlassung zu vermuthen, dass die hebräische daraus geflossen sei, wie Benfey, in der Vorbemerkung zu den Mittheilungen Neubauer's (Orient u. Occident Bd. I) anzu-deuten scheint.

18) Schon Asarja de Rossi (*Meor Enajim*, Kap. 11 f. 57) spricht davon im Zusammenhang mit der chronologisch-geographischen Frage.

19) Nach Lassen l. c. IV, 925 (vgl. 953) ist der Reisende *Suleiman* (851) der erste, der von den Fusstapfen Adams spricht; ich weis jedoch nicht, welcher muhammedanische Schriftsteller zuerst das Paradies (vgl. Lassen S. 255) dahin verlegt. *El-Makin* (so lies bei *Cassal* zu Kusari S. 111, vgl. 110, meine Anmerk. zur Uebers. aus *Hamza el-Isfahani* in Frankel's Zeitschr. 1845 S. 274 und *Cedrenus* im Litbl. des Orient VII, 630) macht Serendib zu einem „Wadi“ *بوسط الارض*. Hingegen bemerkt Benfey (Pantschat. I, 534), dass es eine vorwaltend buddhistische Anschauung sei, aus welcher die Verehrung der Abdrücke von Buddha's Fusssohlen z. B. auf dem Adamspik abzuleiten sei, — wie auch in „vielen Erzählungen Sinhala, Ceylon, der früh hochgeehrte und spätere Hauptsitz des Buddhismus die Hauptrolle spielt“ (Benfey das. S. 151); vgl. den Berg *Lanka* bei Lassen IV, 659, 707, aber auch die erdichteten Fusstapfen Çäkjamuni's in *Suhoto* und *Udjana*, daselbst S. 646, 665. — Dulaurier, bei Reinaud, *Mém.* p. 201, glaubt auf gnostische Secten des ersten Jahrhund. zurückgehen zu müssen. Vergl. auch Clément-Mullet im *Journ. Asiat.* 1868, T. XI S. 41, 127. Ältere Quellen s. bei Fabricius, *Cod. pseud. Vet. Test.* II, 30.

20) Ich habe früher (zur pseudopigr. Lit. S. 64) bemerkt, dass die Genieninsel unter dem Aequator (Dieterici, der Streit S. 268) in der hebr. Uebersetzung nur *בַּלָּאָגִי* heisse, so dass „Balacajun“ im Original vielleicht aus *بله Çajun* zusammengesetzt sein dürfte, und dass der Name des Genienkönigs Bivarasp, hebr. *בִּיבָרַסְפָּ* an Buddhasp (Buddha) und zugleich an Gustasp erinnere — vgl. auch „Judhasof“ bei Bastami (übersetzt von Wetzstein im Litbl. des Orient 1841 S. 323 Anm. 6). — Ueber „Lankabalus“ bei

Reinaud, Einleitung zu Abulfeda S. CCXVIII, CDXIII, s. *Mém.* p. 399, wo Nicobar. — Dass Lanka der Sitz der Dämonen bei den Indern sei, sagt el-Biruni bei Reinaud, zu Abulf. S. CCXIX, *Mém.* p. 372, vgl. p. 348: Paschutan, Sohn Gustasp's und der Sohn Zoroasters warten in Gemgerd u. s. w. — Ueber den Berg „Jaqui“ d. h. Hyacinth (bei Diestrich l. c. S. 35, 271, wo auf Ceylon hingewiesen ist, im Hebr. דגל-הירוק) vgl. noch Goldschmidt, *Scriptores* p. 35; Reinaud, zu Abulfeda S. CCLXXXV, *Mém.* p. 189, 227 (Perles) und Lassen l. c. 957, vgl. S. 942.

21) Ibn Toseil, *חסי בן יפא*, zu Anfang der Geschichte, hebt die entgegengesetzte Ansicht der Philosophen und Aerzte hervor, dass das vierte Klima der beste Theil der bewohnten Erde sei. Er beruft sich auf eine gleichnamige Erzählung(?) des Avicenna, welche verloren scheint; bei Uri 456, 3 ist der Titel nur aus dem Index des Buches verzeichnet (*Catal. Codd. h. Lugd. Bat.* p. 23); spätere Citate desselben müssen als indirecte aus Ibn Toseil angesehen werden — so z. B. *ידעל בן יפא* (so heisst auch Ibn Toseil's Buch in der hebr. Uebersetzung) bei Isak Lathif (gegen Ende XIII. Jahrh.), Antwort an Jedaja; in dem Abdruck aus der miserablen Münchner Hs. bei S. Sachs, *דברי ידעל* II, 53 ist für *ידעל בן יפא* zu lesen *בן יפא*. Die Theorie der *Generatio aequivoca* hat Avicenna auch im Buche *الحكمة* behandelt, welches verschiedene Autoren anführen (s. die Citate bei S. Sachs, *Keren Chemed* VIII, 204, — woraus auch Schmiedl, Studien über jüd., insbesond. jüd.-arab. Religionsphilosophie, Wien 1868 S. 128; s. auch *Catal. Codd. h. Lugd.* p. 207 *nota*, wo für p. 115 lies 8) — sollte die Erzählung von Hai einen Theil dieses Buches gebildet haben? [Ueber andere Schriften Avicenna's von Hai h. Joltsan s. Hebr. Bibliogr. 1870 S. 21. — Zusatz vom April 1870.] Der Dichter Immanuel b. Salomo aus Rom (1328) schickt Avicenna in seine Hölle dafür, dass er die Entstehung „des Menschen nicht aus einem Menschen“ angenommen. — Der nächste Stoff ist, nach Ibn Toseil, der Leimen oder Schlamm, gerade wie im Bundeheesch, s. Weber, Indische Studien V, 1862 S. 476, welcher nach dem Ursprung der Idee fragt.

22) Herbelot, Art. *Vacvac* (IV, 586 der deutsch. Uebersetz.); Nicoll, *Catal.* S. 272 Anm. 4; vgl. Reinaud zu Abulf. S. CCCXV. Die Mädchenblumen in Pseudo-Kallistheues sind nach Weismann (Pfaff, Lamprecht I S. XVI) indischen Ursprungs; vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 15 Anm. 3; zur pseud. Lit. S. 25.

22b) Ich lege hierbei keinen Werth auf die Schreibweise der lateinischen Uebersetzung von Ibn Esra's *lib. de interrogationibus* p. LXVI, da dieselbe indirect aus dem Hebr. geflossen, welches ohne Vocale geschrieben wird.

23) Zur Pseud. Lit. S. 78; auf Reinaud, *Mém.* p. 315 konnte ich erst im Index S. 50 verweisen; dazu kommt noch Se-

dillot, *Mat.* p. 437, 680, 686, wo Kanka für Lanka (لنك) für لنك, vgl. z. B. Biruni bei Reinaud p. 370 A. 2) festgehalten, an den Ganges der Insel Ceylon erinnert wird, auch nach Wilson's *Lex. Art. Kanka*) von einem „vorgeblichen Brahmanen“ dieses Namens die Rede ist, über welchen Sedillot nichts weiter herabbringt. — Vergl. auch Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 120 (dazu Alfalahi S. 78), 146, 193.

24) Königsnamen Kank, Kanika, Kanerkes hat Reinaud, *Mém.* p. 75, 83. An den indischen „Cicero“, den Minister Tschänakja (Benfey, *Pantsch.* I, 31, 55; II, 365) ist kaum zu denken, schon des Lautes halber.

25) Ueber منكه nach Fihrist und Ibn Abi Oseibia s. Cureton's Uebers. des XII. Kap. des letzteren im *Journal of the R. Asiat. Soc.* VI, 1841 S. 108. Wüstenfeld, *Gesch. d. arab. Aerzte* p. 19 § 41a (vgl. Sprenger, *de origg. med. arab.*, p. 14, wo für Ishak b. Sofoiman das عقاقير الهند), Flügel in *Ztschr. d. D. M. G.* XI, 150 Anm. 3, XIII, 625, und Reinaud, *Mém.* S. 315 (wo Susruta). Bei *H. Kh.* (Index VII, 1144 u. 3406) erscheint er nur V, 26 u. 10195 als Uebersetzer des كتاب السموم von Shanak, u. III, 98 unter علم الحكمة ohne nähere Angabe eines Werkes.

26) Taberī bei Reinaud p. 315; „Mankaba“ bei Weil, *Charifien* II, 170. — Auch für Kanka findet sich Kankana, Kankir, Kankara (s. weiter unten). Dieses nun oder det ist wahrscheinlich aus einer Krümmung der Verbindung von ك (ك) entstanden.

27) Zur Pseudopigr. Lit. S. 90, A. 7, und meine Notiz über den König مومين am Ende dieses Heftes. Ueber die (indischen) Giftmädchen s. noch Rufus bei Avicenna, *Kanon* IV, *Fen.* 6, *Tr.* I Kap. 1, und Razi, *Continens* XX, 2 f. 413c ed. 1506: *Ethyopes quando volunt occidere principes etc.*

28) Fihrist bei Reinaud, *Mém.* S. 317; vgl. oben Anm. 21.

29) Er ist vielleicht der Astrolog Hillağa bei Balabhadra, s. *Ztschr. d. D. M. G.* XVII, S. 242 A. 28; vgl. XVIII, 194.

30) Vgl. Lassen, *Ind. Alterth.* II, 1138, IV, 847, 751; vgl. Wüstenfeld S. 4; Wöpcke, *Mém. sur la propagation des chiffres etc.* p. 143. — Das bei al-Kifti (*Casiri*, 427) erwähnte indische Werk بمشتر über Musik fehlt bei Lassen, *Ind. Alterthumskunde* IV, 832, 899.

31) Zur pseudopigr. Lit. S. 37, 41, 78. Thabit b. Korra schrieb eine Monographie über die اعداد المجابة, welche Wöpcke im *Journal asiat. Sér. IV* Bd. XX, 1852, analysirt, indem er auch (S. 421) auf *Euler's de numeris amicabil.* verweist. Die beiden Zahlen sind derart, dass die eine (الناقص deficient) kleiner ist, als die Summe ihrer eigenen Divisoren, die andere (الزائد) grösser.

Thabit (S. 424) hat Niemand gefunden, der sich damit beschäftigt hätte, und sah sich daher zur Abfassung seiner Abhandlung bewogen. Wöpeke (S. 421) bemerkt, dass diese Zahlen in der 51. Abhandlung der الصفاء اخوان (lauteren Brüder) als مجانس bezeichnet werden. Hiernach ist die Stelle des Megriti (hebr. Hs. f. 81^b, zur pseud. Lit. S. 37) zu erklären. Ich gebe aber zunächst, auch als Beleg zu der unten folgenden Ann. 37, den arabischen Text, nach einer freundlichen Mittheilung des Hrn. de Jong vom November 1862, aus den beiden Leydeurer Hss. des Megriti (vgl. Zeitschr. für Mathematik X, 466), deren eine aus einer Hs. des Sejjid el-Batalijust (ohne Zweifel der spanische Philolog des V. Jahrh. H.) stammt.

En, quid Cod. 496 et 571 de Kanka, Indorum rege de viro docto, et numeris illis, ab eo inuentis, tradunt:

وهو المستنبط للاعداد^{١)} المخايبة وامرعا من الشهرة الان غريب وفعليا عاجب وهذه الاعداد اذا وضعت على طعام او شرب او غير ذلك مما يستعمله شخصان تالف ما بينهما وان رسمت في عود وضع بها خبزا او ما كولا واكلمه مع من شئت ظهر من وده عظيم وان رسمها على قوبك لم يفارقك وكذلك المتاع في السفر والعدد الصغير منها ١٢. والعدد الاكبر^{٢)} ٢٠٠. والعمل بها ان ترسم العدد الاكبر والعدد الاصغر^{٣)} ١ ترسم بقلم الغبار وتعطى من شئت العدد الاصغر وتاكل انت^{٤)} العدد الاكبر فان الاصغر^{٥)} يطبع ٧١ اكبر بخاتمة^{٦)} شريفة وتستعمل في التوبيخ وحب الرمان واشياؤها من الفاكها^{٧)} عدد لا رسما وانما نحن^{٨)} امكن ذلك ووقعت على محنته وهو الذي عمل للمسلم يومئذى عشر عيدا لكل شهر عيد وجمع الخ

Hiernach ist die „kleinere Zahl“ 220 — deren Factoren (oder Divisoren): 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110, die Summe der

1) Cod. 57. المخايبة

2) „ „ „ pro ٢ (quod in Cod. 496 post raturam rescriptum est).
[Die Zifferfiguren der Hs. heiszt die Druckerel nicht. St.]

3) „ „ „ رسم الغبار وتعنى pro quatuor vocabulis seqq.

4) „ „ „ العدد 5) Cod. 57. يطبع (de)

6) „ „ „ شريفة 7) „ „ „ عدد 8) Cod. 57. امكنت.

grösseren Zahl 284 geben, wie die Factoren der letzteren: 1, 2, 4, 71, 142, wiederum 220 geben. Dasselbe Beispiel hat auch (wie mir Fürst Boncompagni im August 1861 mittheilte) Georg Simon Klügel, in seinem mathemat. Wörterbuch, Th. I. Leipzig 1803 unter dem Schlagwort: „Befreundete Zahlen“ S. 246—252. — Meine Nachweisungen über Mägriti (zur ps. Lit. S. 73 ff., vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 165; Ztschr. d. DMG. XVIII, 129) sind übrigens auch von Flügel (Handschr. d. Wiener k. Bibl. II, 559) unberücksichtigt geblieben; der Catal. Codd. gr. Lugd. III, 168 übersieht bei der Conjectur über das Todesjahr meine Hinweisung auf die Schüler (vgl. auch Hebr. Bibliogr. 1865 S. 32). —

Die oben erwähnte Schrift des Thabit empfiehlt der Schüler des Maimonides, Josef Ibn Akin, als mathematische Übung; s. meine Abhandl.: „Die mittleren Bücher der Araber“ in der Ztschr. für Mathematik u. s. w. herausg. von Schlömilch und Cantor X (1865) S. 465 Anm. 29.

Von den „befreundeten Zahlen“, *ספרים הנאמרים*, spricht ein anonymes, für einen König verfasstes Werk, wovon ein Fragment in der hebr. Hs. München 290 (f. 60; vgl. unten Anm. 85); ich vermute, dass es das „Buch der Könige“ von Kalonymos b. Kalonymos und um 1320 für Robert von Anjou verfasst sei (vgl. Hebr. Bibliogr. VII, 91 Anm. 17, VIII, 77); der Nachweis wird in einer Notiz gegeben, welche Geiger's jüd. Zeitschrift u. s. w. in einem nächsten Hefte enthalten soll. Die Kenntniss der „befreundeten Zahlen“ hält Jochanan Alemanno (XV. Jahrh.) für nöthig wegen ihrer Beziehung zu den Aspecten der Planeten, um zu wissen, ob es ein Aspect der Freundschaft oder Feindschaft sei (Einkl. zum Comm. Hohl. ed. Livorno f. 10, ed. Leipzig f. 6a; vgl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 29). Im Buch der Definitionen von Menachem Bonafoux b. Abraham findet man unter *ספרים* (f. 55 ed. Berlin) nichts von diesen Zahlen, die ich auch in den astrologischen Schriften der Juden bis jetzt nirgends erwähnt gefunden. Es haben auch verschiedene Astrologen die Deutung von Zahlen verworfen, wie (Pseudo-) Ptolemäus, Keppler u. A. bei J. W. Pfaff, Astrologie, Nürnberg 1816, S. 57 (vgl. 163, 129). —

Nachträglich finde ich die befreundeten Zahlen auch in einer anderen Abhandlung der lantern Brüder (Wöpcke citirt die 51ste) nämlich bei D'Estorici (Propädeutik S. 13, 183, vgl. 186), welcher *مجانسة* „entsprechend“ übersetzt. Das Beispiel ist auch hier 220 und 284.

32) Lassen, Ind. Alterthumskunde IV, 846, 847; Wöpcke, *Mém. sur la propag.* p. 68.

32b) Der Artikel *el-Kifti's* (Hs. Berlin f. 107, Hs. München f. 101b) beginnt: *كلمة الهندى وبما قيل كبكة* (sic) *قال ابو معشر* وضع في كتابه المسمى بالانوف انه يعنى كبكة للقدم في علم العجوم

(المخو 13 M.) El-Kifti, oder dessen Quelle (Fihrist?) ist wohl von ihm Abi Oseibia benutzt, der dieses Citat zuletzt anfügt, aber auch den Artikel beginnt: **ذلك حكيمة** **بارع بن مقدمي حكما الهند والبار**

33) Der Uebersetzer des kurzen **מבחרים** (اختيارات) in Cod. Scaliger 14, 4 ist jedoch unbekannt (Catal. Codd. h. Lugd. Bat. p. 367). — Carmoly (Toledot Gedole Israel S. 37) lässt ein Buch **מבחרים** (sic) des Ibn Esra nach **אבן מוצר** (sic) verfasst sein! — Im Namen des Abu Maascher bemerkt Ibn Esra im Buche von der Welt und den Conjunctionen (lat. f. 84), dass wir uns jetzt im 7. Grade der Waage befinden; indem die Inder jedem Grade 1000 Jahre geben.

34) Siehe vorläufig D. M. Ztschr. XVII, 342, XVIII, 146, 170, vgl. S. 123, 162, 165, 170, 190, 191, 197. — Zu ersterer Stelle ist nachzutragen Cod. Ashmol. 179, V (in Black's *Catalogue etc.* p. 129), wo *Apomaxarie* u. s. w., wahrscheinlich eine Abschrift Ashmole's, dann n. VI Fragment einer Oneirokritik, beginnend mit dem 22. Kapitel: *de nutibus oculorum et contract. nuptiar. ex Indorum disciplina* bis Ende Kap. 50: *si pebleius est.* — Vergl. meine *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 15.

35) Merkwürdiger Weise galt — gegenüber dem, im Grunde nur äusserlich (durch die Fingerzahl) motivirten Zahlssystem — die Sprache, wenigstens die Sprachverschiedenheit für etwas Conventiionelles! — Dieterici, Propäd. S. 200 zu S. 183, bezieht die Vorliebe der Inder für die 9 auf die angebl. 9 Planeten; die Beziehung zu den Ziffern liegt wohl näher.

36) Die betreffenden Stellen werde ich angeben in dem 2. Artikel Abraham Judäus (vgl. oben Anm. 3), in welchem ich von Ibn Esra's mathematischen Schriften handle und seine auf Indien sich beziehenden Angaben hervorhebe, welche nach meinem ersten Plane in der gegenwärtigen Abhandlung aufgenommen waren.

37) Ueber die Stelle bei Megriti (oben Anm. 31), die Anwendung von Gobar betreffend, vgl. Zeitschr. für Mathematik u. s. w., X, 466. Gegen die Entlehnung der Gobar erhebt Friedlein (die Zahlzeichen der Griechen u. Römer, 1869) Bedenken, welche zu erwägen sind.

38) *Trattati d'Aritmetica pubblicati da Bald. Boncompagni I. Algoritmi de numero Indorum (II. Joannis Ispatensis liber Algorismi etc.* Beide Rom 1857). Vgl. auch Chastles, Untersuch. Deutsch von Sohncke, S. 595, 602; Wöpcke, *Sur l'introduction de l'arithmétique indienne etc.* Rom 1859, S. 49, wo eine Inhaltsübersicht der I. Abhandlung; vergl. auch desselben *Mém. sur la propag.* p. 58, 148.

38b) Wöpcke citirt nur MS. el-Kifti, dessen Text schon bei Casiri I, 410 mit Ausnahme der Worte: **نقد في هذا الشأن له خيرة**

امكن العدد (HS. München f. 23), hinter *ارباب العدد*; Hammer III, 266 N. 1173 Anm., unterscheidet einen anderen Kerabisi, den Luder, Verfasser eines „Buches der Ermahnungen bei Flügel N. 10611,“ während er im Text selbst das angebl. Buch der Ermahnungen als 3. Werk aufführt. Hammer V, 313, N. 1072 unter Ahmed b. Mohammed es Sagani (dessen Art. bei Casiri dem Kerabisi vorangeht!) wandert sich, dass Casiri „*Nisub ed-Dewr*“ durch *de ratione harmonica* und „*Wasasja*“ durch *de Arithmetica institutionibus* wiedergebe; allein der Text hat *حساب الدور*, und Hammer selbst IV, 283 übersetzt: „Rechnung der Cyklen;“ Flügel, H. Kh. V, 169 N. 10611, übersetzt, *وصايا علم حساب الدور والوصايا* und III, 62 unter *وصايا* *ars legata computandi in orbem circumlata*. Eine Unterscheidung der Autoren wäre nur dadurch zu begründen, dass Kerabisi bei H. Kh. an beiden Stellen, auch I, 382 als Commentator des Euclid, Ahmed b. Muhammed heisst, was aber offenbar auf einem Irrthum beruht, den Flügel im Comm. VII, 610 (die Stelle ist im Index VII, 1026 N. 957 nachzutragen) nicht hervorhebt. Ahmed b. Omar heisst er schon im Fihrist bei Flügel, Dissert. S. 31 N. 67, Wenrich *de auct. graec. vers.* p. 187 und Hammer IV 1 c. — Ist etwa *كتب رصد الفوانيسي* bei De Jong, *Catal. Codd. or. Bibl. Acad.* p. 153, zu emendiren *الكرابيسي*??

39) Znnz zu Benjamin II, 244 n. 24; ich umschrieb (bei S. Sachs, *ha-Jona* 1848, S. 19) *סכרד* mit Fragezeichen, ohne dasselbe Schmiedl in *Ben Chananja* her. v. Löw 1862, S. 135; Ghirondi schreibt *סכרד* (s. *Catal. I. h. p.* 1899 s. v. Joel), „Ibn Scheara“ hat auch Schmiedl (Studien u. s. w. 1869, S. 305, wo nicht wenig Uncorrectes in 6 Zeilen, und zwar aus Grätz, Gesch. V, 224 u. s. w., s. Hebr. Bibliogr. 1862, S. 3 und 148). Benfey, Pansch. I, 10.

40) D. M. Ztschr. XVIII, 161, zu berichtigen nach S. 190; vgl. auch *Catal. Mss. Angliae I*, 79 n. 1649. Bei Pico de la Mirandola, *adv. Astrologos* (l. IX, C. 8 ff.) heisst Henricus Baten (sic) auch *Machliensis* (aus Mechela) und wird (l. IX, C. 9) desselben *speculum rerum naturalium* angeführt. In dem Hanse des Henr. Bates in Mechela verfertigte im December 1273 der Jude *Hagins* (Chajim? vgl. Grätz, Gesch. VII, 210) die französische Uebersetzung der astrologischen Schriften Ibn Esra's, aus welcher bald darauf Bates und Peter d'Abano die lateinische bearbeiteten, welche edirt ist: s. mein *Aven Natun* etc. in Boncompagni's *Bullettino* I, 1868 p. 36 (Sonderabdruck S. 6).

41) *Prolegomènes des tables astron. d'Olong-Beg*, Paris 1847, p. LXXVIII, in der chronologischen Tabelle p. CLIII, N. 71 wird das Jahr 1060 conjicirt.

42) Ueber diesen Autor s. vorläufig D. M. Zeitschr. XVIII, 155; Zeitschr. f. Mathematik n. s. w. XII, 32. Dem „Abu'l-Hasan Ali Ibn abi'r-Biddjal“ (Rigal) widmet (nach *Catal. Codd. or. Langd. I*, 121, N. 237) sein Werk Abu Ali Hasan Ibn Raschik (nicht Roschd, wie Casiri I, 67, N. 283 — 4) el-Kairowani, dessen Todesjahr 456 oder 463 (1070) angegeben wird. s. H. Kh. I, 142 n. 2285 und IV, 263 n. 8338 (Flügel VII, 656 verweist auf Sitzungsber. d. Wien. Akademie VIII, 485), Index VII, 1038 N. 1450. Hammer VI, 507 N. 6066 (vgl. S. 592) unterscheidet den Historiker, den er jedoch nicht anderweitig aufführt. Siehe auch Amari, *Storia dei Musulm. di Sicilia II*, 493.

43) *Kramaga*, s. Reinaud zu Abulfeda S. XLII, n. sonst. — Hammer III, 264: „der Abschnitte der Kerdaschat (قرداش)“; VI, 128: „von der Scheidung des Sinns.“ — Einen kleinen Art. von Wöpkke über das Wort Kardaga und die indische Berechnung des Sinus in den *Nouv. Annales des Mathématiques*, T. XIII, 1854, p. 386 finde ich so eben angegeben in Boncompagni's *Bulletino II* (1869) S. 139 n. 22 der Schriften Wöpkkes, verzeichnet von E. Narducci; s. auch daselbst S. 183.

44) Aus Casiri I, 429, bei Sedillot, *Matériaux* p. 443; Rosen, *Algebra etc.* p. VIII; Gildemeister, *Scriptor. Arab.* etc. p. 101; Reinaud, *Mém.* p. 356; Hammer III, 253 N. 1130; Weber, *Naxatra I*, 321; Wöpkke, *Recherches I*, 58 und *Mém. sur la propag.* p. 158, 142; an letzter Stelle ist der Text El-Kifti's nach zwei pariser Hss. gegeben und übersetzt; ich werde mich an diesen halten.

45) Unter den späteren Astronomen und Geometern, deren Vaterland und Aufenthalt ihm unbekannt geblieben, nennt Fihrist (bei Flügel, D. M. Zeitschr. XIII, 632) Abu Ali el-Hosein b. Muhammed el-Ademi. Die Inversion der Namen bei el-Kifti, unter Muhammed b. el-Hosein b. Hamid (Casiri I, 340, Sedillot, *Proleg.* p. XXX, Hammer IV, 316 N. 2431), berichtigt schon Reinaud, *Mém.* p. 318, wo: Odmi? (s. unten Anm. 50). — Der im Texte erwähnte Bericht fand sich in den, von einem Schüler el-Ademi's, el-Madaini (مدايني in den Hss.) im J. 308 herausgegebenen Tafeln nach Art des Sind-Hind.

46) Irrthümlich Farzani bei Lassen, *Ind. Alterth.* IV, 847; s. II, 1137 (Reinaud, *Mém.* p. 312). Den vollen Namen Abu Abdallah n. s. w. giebt Flügel, *grammat. Schulen I*, 207 nach Fihrist, welcher Muhammed unter den Grammatikern aufgenommen, vielleicht wegen seiner correcten Handschrift, nach Flügel's Vermuthung, welcher „niirgends eine Spur seiner weiteren grammatischen oder linguist. schriftstellerischen Thätigkeit“ gefunden, aber den Index zu H. Kh. VII, 1155 N. 5838 nicht zu Rathe gezogen hat. Dort wird IV, 549 *bis* angegeben, also auch N. 9503, wo eine grammatische Kassaide von „Ibn 'Habib Muhammed b. Ibra-

him النعماني (dem Grammatiker), mit einer Variante, welche hinzufügt „dem eben-erwähnten,“ also dem unter N. 9502 genannten Muhammed . . . سمرة بن جندب الصحافي (also *Muhammedis socii*, s. Nawawi S. 308), Verf. einer Kasside في النجوم „de astrologia“ (s. unten). Jene Variante ist aber höchst wahrscheinlich falsch, und der „Grammatiker“ ein anderer. Ferner lässt Flügel den Muhammed „nach ungefähre Annahme“ in der ersten Hälfte des III. Jahrh. H. sterben, während wir mit Bestimmtheit wissen, dass er nach 772 seine Tafeln bearbeitete. Sein Vater Ibrahim (Abu Ishak, im Fihrist, bei Flügel, D. M. Ztschr. XIII, 630) soll der erste Verfertiger eines Astrolabs gewesen sein, nach el-Kifti, dessen Artikel Casiri in seinen Auszügen (I, 405) wie manchen andern, übergangen hat; Hammer, III, 354 N. 1131 stellt ihn hinter den Vater, ohne Andeutung der Verwandtschaft. Der Name Fezari ist in den HS. H. Khalifa's I. 325 (s. VII, 598, diese Stelle fehlt im Index VII, 1097 N. 3708; vgl. auch VII, 901 zu Flügel, gramm. Schulen S. 207 Anm. 1) mannigfach corrumpt, Herbelot las Ferrari (s. D. M. Ztschr. VIII, 380); s. namentlich H. Kh. V, 41 N. 9827, V, 61 N. 9970. Ibrahim verfasste ebenfalls Tafeln nach den Jahren (سنة) der Araber und nach Kifti (HS. München f. 24) كتاب التمهيد في علم النجوم (Hammer III, 254: „Buch des Zweckes in der Sternkunde!“). Safadi (bei Flügel l. c.) legt die Kasside dem Sohne Muhammed bei, und ihm folgt wohl H. Kh. Die Worte عالم بآيام النجوم, welche Flügel nicht zu emendiren versucht, sollen ohne Zweifel heissen باحكماء, also „kundig der *judicia astrorum*.“ Beachtenswerth ist die Zusammenstellung der 4 unvergleichlichen Männer: al-Khalil b. Ahmed (der berühmte Philolog), Ibn al-Mukaffa'a, Abu Hanifa (wohl ed-Deineweri, über welchen s. Reinaud, *Mém.* 358, zu Abulfeda CLXXXVII; Flügel, Gramm. Schulen S. 191; Wöpcke, *Mém.* 161 und Andere in Virchow's Archiv, Bd. 37 S. 382; mein Alfaraabi 142) und al-Fezari. Ueber ein Loosbuch von לוֹשׁוֹת s. D. M. Ztschr. XVIII, 177.

47) Nach Hammer (III, 279) waren die „Berechner“ bei Hofe angestellt, um in astrologischer Weise die Tage zu berechnen, an welchen man Medizin einnehmen sollte! — Vgl. Zeitschr. f. Mathemat. X, 478, A. 39 über النجاشي (welches auch in der Münchener HS.), und dazu Alfaraabi S. 127 und unten Anm. 111.

48) Sedillot, *Matériaux*, p. 441 citirt, wie ich glaube, irrthümlich Casiri für die dreierlei Tafeln; wenigstens habe ich eine solche Stelle vergeblich gesucht.

49) زنج für *Canon*; dieses Wort selbst kommt nicht in el-Kifti vor, wie Reinaud, *Mém.* 319, angiebt, s. zu Abulf. XLVII.

50) اقبال und انبار, vgl. *Catal. Codd. or. Langd.* III, 100 (nach Sahl b. Bischr?) und Weber, Vorlesungen über Ind. Liter.

S. 233: *اقبال* „*perfectio*“ (unrichtig). Auf die Trepidationstheorie bezieht diesen Ausdruck in anderen 2 Artikeln el-Kifti's, Gilde-meister p. III — bei Sedillot, *Matér.* 443, der trotzdem die falsche Uebersetzung Casiri's wiedergibt in den Proleg. d'Olong Beg S. XXXV, aber S. LXXXVIII mit Fragezeichen; vgl. auch Reinaud zu Abulfeda S. XLVII. Wenn Gildem. aber behauptet, dass el-Kifti den Ibn el-Adami (st. um 300, s. oben Anm. 45) zuerst darüber schreiben lasse (*primus de ea re scriptisse dicatur*): so folgt er Casiri's Uebersetzung (I, 430): *de quo nemo antea, ut ferunt, mentionem fecerat!* Die Worte *ذكر فيه من حركة ... ما* müssen übersetzt werden: „worin er über die Bewegung ... erwähnte, was Niemand vor ihm erwähnt,“ wie man oben aus unserer Stelle über Habesch ersieht. Reinaud, *Mém.* S. 320, paraphrasirt die Worte el-Kifti's über Tunukli und Adami („Odmi“) sachgemässer, findet demungeachtet einen Widerspruch in den Berichten, worüber eine Einsicht in den Filhist vielleicht Auskunft giebt. Samuel Motot (XIV. Jahrh.), im Supplément zu Ibn Esra, gebraucht jene arabischen Ausdrücke für die Trepidationstheorie, welche jünger als Ptolemäus sel. und übersetzt sie *התקבלה והתקבלה* (f. 2 od. Vened. 1558, in der spätern Ausg. sind die Worte corrupt), s. auch unten § 13, VI. Abraham b. Chijja, welcher die Ansichten der Inder und alten Weisen unter den „Kasdim“ und die Gegenstände der Araber zur Zeit Ma'mun's im 10. Abschn. seines *Zurat ha-Avez* weitläufig bespricht, und für die Trepidation nur acht Grade angiebt, gebraucht die Ausdrücke *התקבלה והתקבלה* und erklärt hierdurch die europäische Bezeichnung *Bebebia* für die Fixsterne (*Catal. libror. hebr. Bodl.* p. 2144: zu den Citaten dasselbst vgl. noch *Stella bebebia* bei Abenragel p. 179; *stella fixa ex alhemenia* im Comm. zum Centiloqu. des Ptolem. n. 36; eine unpassende arab. Erklärung von *البيانيات* hat Freytag, *Lex.* I, 180 unter *بين* aufgenommen; s. Dorn, drei astr. Instr. S. 139 unter *بياني*). Vgl. auch Maimonides, *Guide* II, 10, S. 86, bei Munk, und Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 182 Anm. 2. — Joseph Ibn Wakkar aus Toledo (1337) giebt in seinen Tafeln (Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 173 Anm. 77, Cod. Münch. 280 f. 9b) folgende Erklärung:

פארו כאנת תרבתה הורה לנוה יסין אנלך אנלרד וזה אנלין
 דאס אלחטל אללי (אלי ?) מזה יסין זלך אלטאן וזאן אללעבאל
 ומנחא אן אלדוניה כי נאדה פארה דג יתחך מן אבר אלחוח
 לעטרין [דגמה] מזה סין זלך אלטאן אללעבאל ומנחא אן אלדוניה
 כי ניר נאדה

Der Almanach des Prophantas (Jakob b. Machir, 1306) nimmt für die Trepidation 6 Grade an, nach Saent, Einleitung zum Almanach (s. den hebr. Catalog der Handschriften Pinsker's, Wien 1869, S. 23). Gewöhnlich wird Thabit b. Korra als der Vertreter der Trepidations-Theorie unter den Arabern angesehen (s. Chwolson

die Ssabier II, 551 A. 3). — Theon verwarf in der That diese Theorie, siehe Biot, *Études sur l'astron. indienne* I, 57; II, 31 ed. 1860, oder S. 86, 205 ed. 1862, und gegen Weber (Ind. Stud. II, 265 ff.) — welcher bei el-Kifri (Casiri I, 427) die Nachricht gefunden haben wollte, dass die „allgemeine Lehre von den Conjunctionen“ (قوانات) indischen Ursprungs sei — Biot S. 67 (102 ed. 1862). Vergl. auch Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 178 Anm. 88; *Catal. libr. h.* p. 2143 unter Riclus.

51) حساب kann hier nur den astronomischen Calcul bedeuten.

52) Reinand, zu Abulfeda S. XLVII schreibt und umschreibt *Muntanik*, oben so p. XLVIII. انونج, und *Mém.* p. 351; richtig *Montahin* in *Mém.* p. 319. Bei H. Kh. III, 366 ist *الحجى* höchst wahrscheinlich nur Schreibfehler für *المعتصم*. — Ueber einen hebräischen Ausdruck s. unten Anm. 95. — Habesch selbst citirt (bei Ibn Junis, s. Sedillot, *Matér.* 285) die *أصحاب المعجيز*, was nicht gerade die „Verfasser“ der probaten Tafeln heissen muss; es sind die Beobachter, welche die Sterne aufnahmen; der Redacteur dieser Beobachtungen (المطالع) scheint Jahja Ibn Abi Man'sur, über welchen s. Zeitschr. f. Mathematik XII, 31 ff., namentlich S. 33 das Citat bei Ibn er-Rigal: *qui fecerunt librum experimentorum und Tabulas Dalmoktaban*. — Fihrist bei Flügel, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 630: „bereits früher erwähnt“ (wo?).

53) Siehe Ideler, Handbuch der Chronologie II, 627, vgl. 480, 483, 494, 547, 629. Ueber Kuschjar s. meine Bemerkung bei S. Sachs, *de Jona* S. 22; De Jong, *Catal. Codd. or. Lugd.* III p. 84; Wöpeke *sur l'introd.* p. 67 u. *Mém. sur la propag.* p. 161; H. Kh. VII, 1087 u. 3323. — Fast alle Schriften Kuschjar's sind erhalten, nemlich:

1. Tafeln (verschiedene bei H. Kh. III, 563 N. 6942, S. 564 N. 6946, S. 570 N. 6974, vgl. VII, 755, s. VII, 943 u. S. 864 zu V, 267; vgl. auch Hottinger, *Thes.* p. 250), in Hs. Berl. 101, Leyden 1084 ff. des neuen Catal., wo auch eine persische Bearbeitung.
2. Compendium, oder Einleitung in die Astrologie, worüber abweichende Angaben: Die Einleitung scheint ein Abschnitt des Compendiums in 4 Theilen (s. H. Kh. V, 405 N. 11465 u. S. 475 N. 11695, vgl. dazu III, 465 sein eigenes Citat), Hs. Escorial 972 (Casiri I, 400), Paris 1666 (S. 287 des Catal.), Steward, *A descriptive Catal.* p. 105 N. XVI, wo „Ghoschar“; Brit. Mus. Cod. 415, 1 (S. 197 des Catal.). — Vielleicht daher die Anführung unter *اختيارات* bei H. Kh. I, 199.
3. Ueber Rechenkunst (H. Kh. VI, 51 N. 12691, s. Wöpeke, *Mém.* I, c.), hebr. u. d. T. חשבון חזק von Schu-

- 10m b. Josef Anabi, Oppenh. 272 Qa. (vgl. Zeitschr. f. Mathem. XII, 33 A. 58 u. oben § 9 S. 332); der Titel erinnert an *مجموع الاصول* von N. 2 bei H. Kh.
4. Ueber das Astrolab, Hs. Par. Suppl. 1901 (s. Reinwand zu Abulfeda S. CI), Br. Mos. 415, 11, und in Libri's Auctions-catalog S. 23 Cod. 95, wo „Halobi“ wohl *حلبى* für *جبلنى*, *جبلنى*.
5. *كتاب الكيا في النجوم Liber regis* bei H. Kh. V, 142 N. 10481, vielleicht Nebentitel eines der genannten Werke?
6. Als Bearbeiter des *Almagest* von Ptolemäus wird K. genannt von el-Kifti bei Casiri I, 348, Wenrich S. 235, Flügel, Diss. p. 35 N. 80.

54) Ich habe dort auch Abu Dschäfer Ahmed b. Abd Al-lah identificirt, der über ein Astrolab geschrieben, welches Wöpcke *almubtah* nennt; ich emendirte *المسطح* nach Casiri I, 408, und möchte auch bei H. Kh. I, 397 für *المسطحات* (unerklärt bei Dorn, drei astron. Instrumente, Petersh. 1865 S. 88 N. 62) *المسطحات* lesen.

55) *Catal. Codd. or. Lugd.* S. 50 N. 989, S. 60 N. 1007 (vgl. Hammer, V, 379), dennoch *عراقى* Irak daselbst S. 96 Z. 7, bei H. Kh. n. s. w., s. Zeitschr. für Mathematik X, 483 Ann. 50; s. auch H. Kh. VII, 1085 N. 3274. — Dieser „Abu Na'ar“ ist der Correspondent el-Birmi's (*Cat. Lugd.* III, 60), nicht al-Farabi (mein Alfarabi S. 74).

55b) In der hebr. Bibliogr. 1861 S. 155 war mir entgangen, dass Libri selbst (IV, 73) die Identität der Verzeichnisse nachträglich angab, worauf mich Hr. Libri aufmerksam machte.

56) Die aus einer Lesart bei el-Kifti entstandene Schwankung zwischen Neirizi und Tehrizi (z. B. Sedillot, *Matériaux* 1845 I, 283, vgl. 97 und 136, Proleg. d'Olug Beg S. XXVII) ist bereits von Reinwand zu Abulfeda S. CXCIV beseitigt. Von ihm handeln Fibrist (s. Ztschr. XIII, 631) und el-Kifti (Casiri I, 421, vgl. 340 u. 348, Wenrich S. 186 n. XXX; Flügel, Diss. S. 31 N. 64; Hammer IV, 311 N. 2418; vgl. auch Delambre, *Hist. de l'astron. du moyen âge* p. 88, und die Anführungen des Ibn Junus in *Not. et Extr.* VII, 64, 68 ff. 118; H. Kh. VII, 1241 N. 8874 (V, 113; VII, 1067 N. 2548 (p. 944); Index zu Nicoll und Pusey's Catalog S. 705). Ein Schriftchen in Paris bei Wöpcke, *Essai sur une restitution etc.* in *Mémoires présentés* XIV, 666, Sonderabdruck S. 9 N. 17. Anführungen bei Ibn Esra (in seinen astrologischen Schriften) und bei Maimonides s. in meinem *Catal. Codd. hebr. Lugd. Bat.* p. 133, 289. — *Liber anaritij super euclidem* erscheint im Verzeichnisse der Uebersetzungen Gerard's von Cremona bei Boucampagni S. 5.

57) Eben so wie Fibrist (Ztschr. XIII, 631) der drei zusam-

nen arbeitenden Brüder und noch einmal des Hasan erwähnt, so auch el-Kifli, und zwar zuerst unter Ibrahim (Hs. München f. 25, Hs. Berlin f. 29) mit 5 Schriften (Hammer III, 258 N. 1142–4, mit der Zeitangabe 200 H., für welche ich keine Autorität weiss); Hasan b. *القصاب* bei Casiri I, 413, bei Sedillot, *Proleg.* nur in der Tabelle S. LXXXVIII, *Matériaux* S. 440, bei Hammer III, 267 N. 1179 und VI, 433 N. 5941! — Zwei Schriften von Hasan und Ibrahim erwähnt H. Kh., und zwar müssen die Worte *قضى برحانه* u. s. w. V, 40 N. 9825, ans Ende von N. 9827 (*كتاب الاشراف*) gestellt werden, entsprechend dem 1. Titel bei el-Kifli *كتاب برحان الاشراف*, — ein instructives Beispiel für die Abhängigkeit und nothwendige Vergleichung der Quellen. — Hiernach ist Hasan bei H. Kh. VII, 1083 N. 3166, Bruder des Ibrahim, S. 1097 N. 3713, nicht der *معلم* der Ismailijje (VII, 856), welcher H. b. Muhammed hless und 1090 lebte (s. Schahrastani I, 225 bei Haarbrücker, im Index II, 449 unterschieden von dem gleichnamigen Za'ferani?), und Ibrahim nicht der Derwisch S. 1198 N. 3757.

58) Quellen über diesen Autor habe ich zusammengestellt und theilweise berichtigt in: Zur pseud. Lit. S. 74 und Hebr. Bibliogr. 1865 S. 32.

59) Ibn Abi O'keibia (Hs. München II, 98, bei Hammer V, 307 — VI, 423), Makarri II, 219, 255 (im Index S. 869 irrtümlich getrennt); H. Kh. III, 557 N. 6233. — Zu *مسائل* vgl. *ביאור* bei Saent l. c. (Catalog Pinsker S. 25).

60) Boncompagni, *Delle versioni fatte da Platone Tiburtino, Rom* 1851 p. 40.

61) Vergl. Zeitschr. f. Mathem. XII, 26 Anm. 45 über weitere Combinationen.

62) Cod. Coll. Corp. Christi 101, ^a, Paris 7325, 7336, ¹², München 125. Vgl. auch Catal. Mss. Angliae I, 129 N. 2492, ¹⁰.

63) Weder Solkien (bei Coxo), noch Salomo (im Münchener Catalog 1868 S. 24) ist richtig. Der Canonicus Salio war mit Guido Bonatti (*Astrol. tr. III pars II pag. 144*) im J. 1259 in Brescia (Boncompagni, Guido Bonatti S. 29, 31, wo keine weitere Nachweisung).

64) Im neuen Catalog der hebr. Hs. in Paris N. 1033, 1091, ², heisst der Uebersetzer „*Albon-Albi*“ (!); das Richtige war schon im *Catal. Codic. h. Lugd.* p. 285 zu finden.

65) Ein *ابن عزرا* collationirte ein altes Werk über Sufismus, s. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 90 Anm. 2. — Vielleicht Isak der Sohn des Abraham, der zum Islam übertrat? — Am Ende des ersten Absatzes des *lib. de mundo* (*Opera Avenaria* f. 78, ²) liest man: *Inquit translator hic est itaque sermo avenare secundum quod jacet in arabico, sed visum est nobis aut truncatum fuisse*

literam in exemplari etc. Hier ist wohl arabico Irrthum für hebraico?

66) „Alchasiḍaciḥ“ aus Gesner bei Bartol. und Wolf, B. H. I S. 142 Nr. 122, irrtümlich אלוסידיס umschrieben, wird von Ibn Esra nicht als Verf. eines Loosbuches citirt, wie man aus der latein. Uebersetzung des Buches *de nativ.* in *opp.* I. 48c vermuthen könnte, wo es heisst: *Unus quoque sapientium dictus alkasiḍag attulit in libro suo tabulas dictas sortes in sciendo quantitatem vitae. Suntque dignae combustione in fornace igne pleno, nihil enim valent.* Für *sortes* muss es heissen *fornaces* (hebr. זמרים); Ibn Esra macht hier, wie häufig in seinen satyrischen Bemerkungen, ein Wortspiel. Der Autor heisst in verschiedenen Handschr. אלוסידיס, אלוסידיס, אלוסידיס (!), in Cod. Münch. 45 f. 443 l. Z. אלוסידיס, vielleicht خورجی? Weiter ab liegt خورجی (Fihrist) oder خورجی (Hammer III, 265), der Schüler des Sahl b. Bisrā (zur pseud. Lit. S. 78 A. 10), der, nach Hammer, ein Buch „der Naturerzengnisse“ (für موليد Nativitäten?) und astronomische Beobachtungen verfasste.

67) Nach *Catal. Codd. or. Lugd.* III, 115 N. 1107 soll in dem Werke eine Conjunction von Mars und Saturn vom J. 699 H. erwähnt sein; der angebliche Verfasser ist aber doch wohl Abdallah b. Amadschur Abu'l-Kasim el-Herewi, „Abkömmling der Pharaonen“ (الفرعون), Sklave des Abu Ma'scher, dessen Sohn (so im Fihrist bei Flügel l. c. XIII, 682), Abu'l Hasan Ali b. Abi'l-Kasim, auch ابو الجور genannt wird. H. Kh. II, 636 N. 4243 hat freilich Abu'l-Kasim b. Maḡur ohne Zeitangabe (im Index VII, 1123 N. 4627 kommt nur diese Stelle vor) — wie er unter اختبارات Abu Sahl(?) Maḡur und dessen „Brüder“ (!) erwähnt (s. die Varianten VII, 574, nachzutragen im Index S. 1204 N. 7657). Einen Artikel Abd Allah hat el-Rifāi bei Casiri I, 405b, bei Sedillot *Proleg.* p. XXXVI, und Hammer IV, 513 n. 2420, wo N. 2421 dessen „Bruder“ Abu'l Hasan Ali, mit Verweisung auf „Casiri“ I, 120, 156, 168, wahrscheinlich anstatt Cassini, nemlich dessen Artikel über die Tafeln des Ibn Junis; s. die Citate bei Delambre, *Hist.* S. 83, und Sedillot, *Proleg.* p. XXXVI, der aber irrtümlich als „Beni Amadjour“ einen Ali und dessen Sohn Abu'l Hasan Ali nennt, so dass Abu'l Kasim S. XXXIX als Zeitgenosse erscheint! Vgl. auch Sedillot, *Matr.* S. 283 ff. — Ali lebte noch 939.

67b) Eine seiner Schriften heisst قصيد الذبح; im *Lib. nativitatum* des Ibn Esra ed. 1485 (s. unten Anm. 90) im V. Hause: *verba Hermeti in virga aurea*, etwa ein Citat aus jenem Buche?

68) Vergl. Wöpcke, *Sur l'introduction de l'Arithmétique indienne en occident*, Rom 1859 S. 58, und dazu Lassen, *Ind. Alterth.* II, 1139. — In Bezug auf Medizin werde ich Gelegen-

heit haben, das Verhältniss der Araber zu Indern und Griechen zu besprechen in einer bibliographischen Notiz über die toxicologischen Schriften der Araber, welche ich für Virchow's Archiv bearbeitete.

69) Z. R. Ibn Esra an verschiedenen Stellen, siehe Hebr. Bibliographie 1860 S. 33 und den Prolog des Henr. Bates zum Buch der Nativitäten I. 76, wo einige andere Stellen angeführt sind, und von drei Uebersetzungen die Rede ist, deren eine aus dem Griechischen; vgl. auch Litbl. des Orient 1847 S. 471. In der Einleitung des Abu Mänscher, lib. IV Cap. 1 (unbezeichnet Bl. 7 der Lage c der Ausg. 1489) liest man: *Post alexandrum macedonum graecie reges egypto 275 annis imperasse narrant: quorum decem continuo succedentes omnes uno ptholomeus nomine vocati sunt. Ex quibus unus ex philadelphia(?) ortus in egypto regnans astronomie librum almagesti greca ionica(?) lingua scripsit: eidem nonnulli et astrologie tractatus 4 partium asseribunt, plerique unumque ex aliis, quare nihil ita confirmare vel aliter esse nostra nihil interest excepto(?) in meo [lies uno?] libro stat-layum naturas disserat minus accurate rerum causas exequutus est.*

70) Siehe Zeitschr. für Mathemat. u. s. w. XII, 10 Anm. 19, wozu ich noch bemerke, dass Levi b. Abraham (Hs. München 58 f. 128) der älteste mir bekannte hebr. Autor ist, der das Buch „Form der Welt“ citirt, welches überhaupt den Juden fast unbekannt blieb.

71) El-Kifti, Hs. München f. 75b, bietet zu Casiri I, 437 einige wesentliche Ergänzungen. Nach *الى لغة (أخرا)* liest man *وكان ولده على طبيا مشهورا*, so dass die folgende Uebersiedlung nach Sermenrei richtig auf den Sohn Ali bezogen ist. Nach *رى* (so) heisst es: *وربين هذا كان له تقدم في علم اليهود والربين والربينين* [رحمهم] *والرباب [رحمهم] أسماء المقدمي شريعة اليهود وسئل أبو معشر عن* *مناويع الشعاع فذكرها وسأل التحديث إلى أن قال*. Hiernach ist die einzig richtige Lesart Rabban (welche noch Flügel, Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 635, durch *رب* ersetzt, wie man freilich auch bei Ibn Abi O'seibia unter Razi, z. B. Hs. München II, 44 liest); in der Berliner Hs. des Ibn Abi O'seibia II f. 17 liest man *والربينين والزوات*! So wenig kannten die Araber einen derartigen Titel der Juden. Auch Fihrist (bei Kifti) erklärt *ربين* durch *اليهود*.

72) Der Beiname Abu Othman (el-Kifti Hs. München f. 79, fehlt bei Casiri I, 439) weist ebenfalls darauf hin, dass er muhammedanische Kinde hatte. — Die Worte *وقال حنا* bei el-Kifti m. gehören ohne Zweifel als Variante zu *عاني*, so dass mein Bedenken (Cat. p. CXXIII) gegen Flügel, l. c. XIII S. 630, gerechtfertigt ist.

73) Nicht Abu Man'sur, wie bei Hammer IV, 336.

74) Der Text bei Wüstenfeld S. 5 stimmt, mit Ausnahme einiger unwesentlicher Wörter, mit der Berliner Hs.; auch hier wird zu Honein القلوبى oder القلوبى gesetzt, was ich mir nur aus القلوبى, Claudius, zu erklären wüsste, welches hinter dem vorgegangenen بطليموس gestanden hätte. Vgl. Wenrich S. 229; Rapoport zu Abraham b. Chijja, *Hegjon ha-Nefesch* S. XI, V, weiss die Corruption חללי in der Londoner Ausg. des *Juchasin* S. 245 nicht zu erklären.

75) Als astrologisch fasst es schon Caussin (*Not. et Extr.* XII, 258) auf. Vgl. auch Sedillot, *Tables d'Olong* p. 209. Zu den etwas jüngeren Autoren gehört auch Ali Ibn er-Rigal, am Anfang seiner Astrologie. — Bei Ibn Esra, in חסד וחסד, scheint der Ausdruck צליל die Strahlenwerfung zu bedeuten; Isak Arrojo, *Gedarim* f. 61b, definiert es als Refraction. *Projectio radiorum* heisst in der hebr. Uebersetzung der *Makn'aid Gazali's* (Metaphysik V): חסד וחסד.

76) S. die Nachweisungen in Virchow's Archiv Bd. 39 S. 312, Bd. 42 S. 109, Index s. v. Ali b. Sahl. Einige Nachträge gebe ich in der, oben (Anm. 68) angegebenen Abhandlung.

77) Ueber Dorotheus, d. h. Dorotheus Sidonius, s. Hebr. Bibliogr. 1860 S. 33; zur pseud. Lit. S. 77; Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 133, 156, Anm. 43 (s. *Catal. Codd. or. Lugd.* III, 81), 178; Zeitschr. f. Mathematik X, 462; mein *Aven Nathan* in Boncompagni's *Bulletino* I, 1868 S. 36 (Sonderabdruck S. 6) Anm. 3. In Ibn Ridhwan's Comment. zum Quadripart. IC, 18 liest man zuerst *Doramus*, dann *Dorotheus*, wie im Comm. Centiloquium N. 88 (s. Zeitschr. für Math. XII, 37). — Flügel's Zweifel an dem Text des Fihrist (Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 628) sind in der That gerechtfertigt, obwohl der ganze Artikel ebenso bei el-Kifti, Hs. München f. 75 (ذروشيوس), Hs. Berlin f. 79 (ذروشيوس) zu lauten scheint; doch möchte ich die Worte: „das 6. Buch und das 7. Buch über Fragen und Nativitäten“ so auffassen, dass die Fragen sich auf das 6. B. beziehen; dann ist freilich das 6. mit dem 1. und das angebliche 16te mit dem 4. identisch! — אבן נטון ist offenbar identisch mit אבן נטון ohne diacrit. Punkte in Pseudo-Buzurg-Mihr (*Catal. Codd. or. Lugd.* III, 117; vgl. unten 369). — אבן נטון ist vielleicht aus Apollonius verstümmelt, vgl. „*Galenus*“ und *Ajalinos* in der Zeitschr. für Mathematik X, 497, und die Conjectur Reiffmann's in der hebr. Zeitschr. *Jeschurun* herausg. v. Kobak IV, 60, über das von Bechai angeführte אבן נטון (vgl. zur pseudogr. Lit. S. 30 u. 32).

78) Meine Conjectur über Maschallah's Buch, genannt „das 27te“ (Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 121, 157) nehme ich zurück; s. Hammer III, 257 nach Fihrist.

79) Wöpeke, *Mém. sur la propag.* p. 145, s. auch das:

in triplicitate terrea: eorum nempe prima adunatio in signo terreo fuit in virgine: . . . nunc autem 122 anni sunt ex quo inceperunt adunationes in hac triplicitate fieri, restant autem adhuc 113, per quos continuabuntur adunationes in eadem (Hans X f. c 2 verso). — Hiernach erklärt sich das Datum des Nesewi, dessen Deutung im *Catal. Codd. or. Lugd.* III, 90 gewünscht wird (wie ich schon in *Lettere* p. 93 zu S. 28 angedeutet). Es ist das 20. Jahr der 2. Conjunction (مِلْث) des irdischen Trigon (مِلْث), welches nach Obigem $(1154 \text{ minus } 122 = 1032)$ für die erste Conjunction gegen 1060 wäre, was freilich für Nesewi nicht gut passt, jedoch möglich ist, wenn er wirklich 100 Jahre alt geworden, s. *Cat. Lugd.* p. 89 Anm. 1.

90b) Zusätze vom J. 1265, 1267 (vom Uebersetzer?) finden sich in den *Opp.* f. 43; Bates f. 80,² erläutert das J. 4908 durch: *ab incarn. domini* 1147.

91) Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 146; Zeitschr. f. Mathematik XII, 36 Anm. 62; Alfaraßi S. 76 Anm. 6; vgl. auch Josef Albo, *Ilkharim* IV, 4; s. auch unten Anm. 106.

92) Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 193 Z. 5 Hes VIII, 55, u. Z. 7 *alendrazgar*. In den *Opp.* p. 18. Hans 10 *alendechog* (Glosse) ist aus *Alchabitius* Blatt B. 3 verso. — *Riccioli, Almag.* p. XXX, versetzt ihn mit Junctinus in das J. 230! Das Jahr 800 bei Fürst, Karaer I, 79 (161), ist ohne alle Autorität.

93) Zeitschr. f. Mathematik XII, 15; vgl. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 161.

94) *تسميات* = *passus* in der lat. Uebersetzung des Petrus vom Buch der Nativit., auch Fortleitung (نِزْدِي) eines Sternes oder eines Themas, welche insbesondere durch die Schiefe der Ecliptik und das daraus entspringende Verhältniss der Grade und Stunden schwierig wurde; das arab. Wort scheint jedoch die specielle astrologische Bedeutung neben einer allgemeineren zu haben. Ausser den Stellen, welche von mir (*Lettere* p. 19; Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 124 Anm. 58; Zeitschr. f. Mathematik XII, 33 A. 57) und Dorn (drei astron. Instrum. S. 97) angeführt worden, s. Nicoll, *Catal.* p. 257 Col. 2 Kap. 200 des Ibn es-Schatir und *مقياس التسميات* bei Sedillot, *Mém. présentés à l'acad.* I, 162; H. Kh. II, 486 („theoria“ bei Flügel). Instructiv ist der Gebrauch von *تسميات* bei el-Rifti in vielen Artikeln über Astronomen und Astrologen, und die inconsequente Uebersetzung Casiri's (welche Sedillot in seiner Uebersicht zu den Prolég. wiedergiebt) und Hammer's. Ich beschränke mich auf Angabe einiger Stellen, wo *تسميات* anstatt *الدجوم* (Casiri I, 441, Sed. X, Caa. I, 431, Hammer IV, 319 N. 2458; Cas. 427, Sed. XCII) gewissermassen als eine Wissenschaft oder Kunst (صناعة, Cas. 402, 411, Sed. XI, XIII) neben Arithmetik und Geometrie erscheint, und daher von Casiri (408, 413, Sed.

LXXXVIII) für Astronomie überhaupt genommen wird; **تساير** **مطالع الاشعة** bei el-Megdi (*Cat. Cod. Acad. Lugd.* von De Jong, S. 151.) Das hebr. **מסע** wird von Isak Israeli (*Sesod Olam* II, 13 f. 31c) gebraucht; Obadja b. David (zu Maimonides, üb. Neumond Kap. 12) übersetzt **מטالع البروج** (wie es für das erste **מסע** heißen muss) durch **מסע המזלות**. — Gegen Dozy's Ableitung des span. *Atayr* von **تأثير** (*Glossaire* p. 207) mögen folgende Stellen beweisen, dass ich es richtiger von **تساير** abgeleitet. In Ali Abenragel I Cap. 5: *Aphorismen* etc. f. 17 col. 1 *infra* liest man: *Athazir est significator nativitat, deferens significationem nati ad quolibet signum cuncto per signa et domus. Discerdes aut similites in cognoscendo significatorem, quia Ptolemaeus dicit quod significator est planeta habens majorem potentiam in gradu descendantis qui est nominatus almutez et in duobus luminaribus etc.* — Das. IV, 7 f. 157.¹ *Res per quas unanimiter sapientes voluit fieri Athazir sunt quinque (Hylech etc.). In Alchabitius, Diff. IV f. T2 verso (de directione significatoria) . . . sequitur Atazir id est directio i. e. ut dirigas significatorem aliquem ad aliquem locum signorum.* Bei Aben Rodoam (Bidhwan) *Comm. des Quadripertitum* III, 10 f. 57.⁴ . . . *directio hyleg et dicitur atazir.* Bei Bonatti p. 867: *juxta circumvolutionem Alachir (sic) quod est agentis coeli stellarum qu. significantium virtutes nativitatum accidentia naturali ordine junctata et pedetentim secundum successiva significata domorum differantur.* — „*Atarices*“ bei Wolf *Bibl. hebr.* III p. 66 Z. 3 v. u. und *alacir* bei Delambre (*Hist. de l'astr. du moyen âge* p. 50: *régions ou cours du planète*; vgl. 156 „*Profections*“) habe ich schon im *Magazin f. d. Lit. des Auslands* 1848 S. 230 A. 20 berichtet; vgl. das *instrumento del levamento . . . Atazir* [lies *Atazir*] bei Wolf III p. 1112 und Rodriguez de Castro, *Bibl. esp.* p. 122 u. 158. E. Narducci, *Intorno ad una tradizione italiana etc. di Alfonso . . . Roma* 1865, p. 30. Die *Tab. acquat. diversit. aspectus sive tabula Attacium* in den Alfonsin. Tafeln ed. 1518 f. 116 heisst in der hebr. Uebersetzung, Cod. München 126 f. 111b: **לוח המזלות**.

95) Sollten hier die „verificirten Tafeln“ (oben Anm. 52) gemeint sein? s. Anm. 96.

95b) Siehe oben Anm. 4.

96) **חכמי** gebraucht Abraham bar Chijja, an welchen sich Ibn Esra vielfach anschliesst — ohne direct ein Schüler desselben zu sein, wie man durch ein Missverständniss angenommen hat (*Zeitschr. f. Mathemat.* XII, 11) — für Astrologie überhaupt; so dass **חכמי המזלות** Astrologen überhaupt bedeuten kann.

97) Siehe oben (Anm. 82) das *Citat* des Pico de la Mirandola aus *lib. super opere tabularum*. — Quellen über die Beni Schakir habe ich angegeben und zum Theil berichtet in der *Zeitschr.*

für Mathemat. X, 487, 496 (vgl. XII, 31 u. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 311); vgl. meine Ausg. von *Mischnat ha-Middot* S. V A. 12; ausserdem Fihrist bei Flügel, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 629 und *Dissert.* p. 30; eine Stelle bei Wöpcke, *Essai d'une restitution de traités perdus d'Apollonius*, 1856, p. 2, hat Nicoll, *Catal.* II, 600 Col. 2 unten, aus einer jüngeren Quelle. El-Kifti hat einen Artikel Musa b. Schakir (Hs. M. f. 120, B. f. 128), an dessen Ende sich das Schriftverzeichniss befindet, welches bei Casiri (II, 417) dem, sehr verkürzten Art. Beni Musa angehängt ist; — Sedillot, *Proleg.* p. XXI giebt Das nicht zu erkennen. — Ibn Khallikan N. 718 ed. Wustenfeld, englisch bei Slane III, 322. Ibn Heltham bei Wöpcke, Omar al-Khayami S. 75. De Rossi, *Diz. stor.* p. 146. Hammer, *Encycl.* Uebersicht 340, 308 und *Literatargesch.* IV, 309. Derenburg in Geiger's wissenschaftl. Zeitschr. I (1836) S. 426; vgl. Munk zu *Guide* I, 385. Montucla, *Histoire* I, 374 u. A. m.; zuletzt E. L. W. M. Curtze, *Analyse der Hs. . . zu Thorn*, Separatabdr. aus d. Zeitschr. f. Mathem. Supplementheft zum 13. Jahrg. S. 17 ff. Curtze beschäftigt sich jetzt mit der Basler Hs. der *Verba trium fratrum*.

98) Unter Anderen findet sich zu Ende der Aufzählung der Mondstationen ein Nachsatz, beginnend: Es spricht Ali u. s. w. mit einer Verweisung auf des Verf. (Ibn Esra's) ספר הכוכבים, wovon sich handschr. Fragmente erhalten haben.

99) כוכבים, vgl. I. E. zu Amos 5, 8 bei Buxtorf, *Lexicon* p. 1440 u. J. Levy, *Chald. Wörterb.* II, 146; vgl. Ahron b. Elia, *Ez Chajim* S. 39. I. E. wendet das arabische קטב überhaupt nicht an, welches Samuel Ibn Tibbon in die hebräische Sprache einführt.

100) Siehe Zeitschrift f. Mathematik XII, 34.

100b) Vergl. Ali Ibn Ridhwan im Commentar zum Quadrip. I Kap. 2 f. 4 Col. 2 ed. 1493: *Et ego vidi aliquos studentes qui aliquod scire poterant: quibus hoc pestigit: vidi nempe ex illis qui studebant in libris miliariorum et centenariorum et decenariorum et credebant certum et verum esse quicquid locutus fuit ibi Albumasar et similes et voluerunt hoc expirari (sic) velius praeferitis: et ibi nullam certitudinem inveniunt. et ego dixi. magnum miror et de vobis quod dimittitis inspicere motum stellarum et fines [conjunctiones?] magnas: et cultis scire ea quae futura sunt per numerum annorum etc.* Diese Stelle bezieht sich wohl insbesondere auf das Buch *الالف* oder *مورات* des Abu Ma'ascher? s. Anm. 4 zur Uebersetzung der Vorr. des Ibn Esra.

101) Cod. Libri 28 (s. zur pseud. Lit. S. 90 A. 4), vgl. *Catal. Codd. or. Lagd.* III, 192, 197 (ارس, vielleicht auch Arsan, zur ps. Lit. S. 31 A. 11, für Orpheus? Vgl. Virchow's Archiv Bd. 37 S. 370); III, 192 A. 1 دیوان vielleicht دیوان.

danebst Text Z. 5. — Khalid lässt zuerst aus dem Griechischen und Kopäischen übersetzen, nach Filirist (Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 623), wie „Geher“ von Indern spricht (bei Royle, deutsch v. Wallach S. 38).

102) Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 128—9, 185, 197. — Zu S. 129 Anm. 21 ist nachzutragen ein von Hugo Sanctalliensi aus dem Arabischen übersetztes Schriftchen *de spatula* in Cod. Ashmolean 342, ² (Black, *Catal.* p. 240). Zu S. 197 A. 40 vgl. den Mönch Mercurius bei Haeser, *Gesch. d. Medicin* I, 197, welchen Daremberg, *Notices et Extraits etc.* T. I, 8. Par. 1853 p. 143, ebenfalls für einen Pseudonymus hält. — Ueber einen arabischen Autor Utharid [Mercur] b. Muhammed u. meine Briefe an Boncompagni über Stellen den Magnet betreffend, welche nächstens in dem *Bulletino* erscheinen werden.

103) *Catal. Codd. or. Lugd. Bat.* III, 116 wird ein Werk beschrieben, welches eine neuere Hand dem Buzurg-Mihr beilegt, der darin angeführt wird (s. weiter unten); wahrscheinlich ist kein andrer der im *liber nativitationis* des Ibn Esra ed. 1485 unter dem 4. Hause f. b 3 verso Z. 4 neben Indern erwähnte Berceiomoor, wie ich lese, nicht *Gerzeiomoor*, wie Dryander in seiner Ausgabe hat. Ausserdem wird David der Jude genannt, d. i. entweder der im J. 430 H. unter den Buiden lebende Astronom bei el-Kifti Hs. M. C 74, B. f. 78, bei Hammer V, 324 N. 4083, welchen Casiri I, 408 übergangen hat; oder, wenn es wirklich verschiedene sind, der vor 300 H. lebende Astrolog Abu Daud, s. Zeitschr. d. D. M. G. XVII, 243 Anm. 28 (wozu vgl. *Catal. Lugd.* III, 41 u. 42 N. 968 und 974) und Hammer IV, 315; vielleicht der Verf. des كتاب اللامح bei H. Kh. V, 157 N. 10521, was nicht *prodictorum crucatorum* heisst, sondern Buch der künftigen Ereignisse, s. Nicoll S. 330, 550 etc., Flägel H. Kh. VII, 855 zu V, 128 Z. 8 und S. 901 zu VI, 102. Dieser Abu Daud fehlt übrigens im Index S. 1068. — Ueber انطوقس s. oben Anm. 77. — Der Leydener Catalog findet Aehnlichkeit zwischen jenem Werke und den مسائل bei H. Kh. V, 517 N. 11907 von Abu Jusuf Ja'kub b. Ab el-Kasraui (القصراني), s. VII, 1251 N. 9319), welches sich in der Bodleiana findet, und ich füge hinzu, dass dieser Autor auch unter اختيارات I, 198 (s. VII, 754) erwähnt ist, welche auch in der Leydener Hs. vorzukommen scheinen. Die 12 Abschnitte nach بيوت fasse ich nicht mit Flägel (V, 517) als Zodiacalzeichen, sondern als die „Häuser“ des Horoskop auf, wie auch z. B. Ibn Esra sein Buch סבתיים, nach einer allgemeinen Einleitung (worin auch die Ansicht der Inder), die 12 Häuser durchnimmt, welche vorzugsweise einzelnen Gegenständen entsprechen. Das im Leydener Catal. vermerkte Todesjahr 713 H. steht aber nicht in Flägel's Ausg. des H. Kh., ist also aus der, so vielfach abweichenden Hs.

bei Nicoll II, 606 (zu Uri S. 217) genommen, wo aber der Autor ben Ismail vulgo Ibn AH heisst. Diess Jahr halte ich für unrichtig und Ka'srani für identisch mit dem Homonymus bei el-Kifti (bei Casiri I, 419), welcher, in Ha. M. I. 101b (العصراني) und B. I. 107, den Artikel mit der Bemerkung eröffnet, dass der Beiname (نسبة) bekannter sei als der Name; el-Kifti selbst besass das كتاب المسائل in der Abschrift des شهرزادي (nicht Ka'srani, wie Hammer III, 268 N. 1182 wiederholt). Ist also die Leydener Ha. von Ka'srani, so lebte er nicht vor 430 H., wenn der Jude David mit Abu Daud identisch ist. — Buzurg Mihr's Antworten auf Anuschiwan's Fragen (mit welchen die verschiedenen orientalischen Bearbeitungen der Gespräche des Secundus mit Hadrian zu vergleichen wären) sind angeblich von Avicenna persisch bearbeitet (Flügel, Wiener Handschr. III, 494). Die kleine أرجوة des Avicenna, welche arabisch und persisch hinter der grossen أرجوة في الطب in Lucknow 1261 lithographirt erschien (Sprenger 1869), hat 10 Distichen, das 11. bezeichnet das Gedichtchen als eine Vorschrift des نيساباني an Naschirwan. Die Wiener Ha. (bei Flügel III, 525 N. 2003, ²², vgl. I, 276 N. 305) hat einige Varianten; sie liest نيساباني بها, Flügel macht keinerlei Bemerkung dazu. نيساباني ist Theodocus (s. Virchow's Archiv Bd. 42 S. 111 u. Ztschr. d. D. M. G. XI, 350 A. 20). Sollte ursprünglich بزرگه مستند gestanden haben?

104) *Catal. Codd. orr. Lugd. Bat.* III, 286; vielleicht identisch mit Codd. Pocock 360, 129 [d. i. Uri 540, 572], in welchen nach Cureton (*Journal of the As. Soc.* VI, 1841 bei G. B. Ercolani, *Ricerche storico-analit. sugli scrittori di veterinaria*, Turin 1851, I, 44) ein Excerpt eines Inders „*Jannah*“, wahrscheinlich identisch mit „*Schanak*“ (über welchen s. pseud. Lit. S. 66, 92, Virchow's Archiv Bd. 37 S. 375; den italien. Uebersetzer Mose di Palermo hält Amari, *Vespre Sicil.* ed. 1866 II, 407, für unbekannt, s. jedoch Hebr. Bibliogr. 1870 S. 8 ff.).

105) Daher das Citat bei Mose Botarel, und zwar Plato neben Maschallah; s. *Catal. libr. hebr.* p. 1678.

106) Daselbst S. 133 habe ich übersehen, dass die Ueberschrift der XVII. Klasse von Schriften bei Flügel S. 33, 50, von den „Arten“ انواع handelt, also mit انواع Meteore, Nichts zu thun hat; hingegen würde im Titel von N. 205 S. 32, 48 über die Ursache der Verschiedenheit der انواع — „spezifischen Eigenthümlichkeiten (ob nass, trocken u. s. w.)“ — des Jahres wohl انواع Witterung, besser passen? Einige lateinische HSS. s. weiter unten.

107) Vom *liber novem judicium* heisst es im *Catal. MS. Angliae* T. II p. 346 N. 8509: *quem misit Soldanus Babyloniac*

Friderico Imperatori, was für die Zeit des unbekannten lateinischen Uebersetzers oder Compilers zu beachten ist.

108) Abraham b. Chijja (אברהם הכהן, Hs. München 10 f. 958), der arabische Quellen benutzt, giebt die Zahl 584 an.

109) *Et Alkindus similiter erravit quatenus fuerit nobilis et valde clarus in hac scientia et vis sapiens et completus de profundis dictis talisque inter sapientes Maurorum, qualis Ptolemaeus fuit inter sapientes gentiles: versuti enim sunt ambo circa materiam valde abstrusam et inventu difficilem, de eaque seduli viri et laboriosi sic scripserunt, ut non facile a mediocriter in hac scientia peritis intelligantur, ut taceam tyrones et prima scientiae hujus elementa vir aggressos: sed peritis et in hac scientia eminentibus, et quibus a Deo datum est, habere cognitionem et notitiam hujus adeo sublimis philosophiae et altae scientiae abstrusa posse cernere et explicare. Habet autem Alkindus inter libros suos librum unum divisum in duas partes, magnitudinis octo foliorum, quo comprehendit totam Astronomiam, quem qui volet commentariis et expositionibus illustrare, vir octo magnis voluminibus consequetur. Error porro in quo Alkindus erravit, est quia negavit partitionem sapientum antiquorum ad facies signorum et dicit in illo suo libro 4 aphorismorum, quod modo subjicimus de littera ad litteram sicut eo in libro est. Et quodlibet, inquit, signorum est divisum in tres partes, et in qualibet parte sunt decem gradus et haec partes nominatae sunt facies, quia sunt significatores facierum, et major pars hominum dederunt primam faciem Arietis Marti etc. . . . Haec autem divisio non est bene posita nec in se ipsa concordat. . . . Erit autem divisio recta et integra secundum intellectum nostrum et sicut eam posuimus in libro nostro majore qui dictus est Liber secretorum stellarum: in quo fecimus divisionem facierum per ordinem signorum hoc modo. Primam faciem Arietis dedimus Marti . . . Arietis aut Martem. Hactenus Alkindus. Ego autem dico quod ille qui redarguit non sane intellexit . . . Erravit similiter in libro suo in q. cop. 4^o (sic) aphorismorum, quando locutus est de proeliis Verumtamen quia longum esset errores et discordantias omnium enarrare ad Alkindum revertatur oratio et dicatur quod modis omnibus fuit magis intelligens cunctis aliis sapientibus in judiciis Astronomiae et magis completus aliis in scientia hac. Etiam fateatur quod qui errores ipsi adscribuntur proveniunt ex mala interpretatione nec satisfaciende intentioni auctoris, neque eam explicante: quia hic valde concisus et strictus est. Qui contrarium facit Albunazar multa loquens et nihil dum varius huc atque illuc fertur, similisque sit excitanti in alta nocte ignem, et undiquaque cum bona tum mala fomenta colligenti: num imprudens multa nihil ul rem facientia composuit.*

110) Dasselbst S. 20 und Ztschr. d. DMG. XVIII, 183 Anm. 4 ist Kindi Schreibfehler für Sufi; *lzb. rememor.* bei Ibn Rīḡal ist aber von Albumasar; ich habe beidemale mich um eine Zeile versehen.

111) מְקַדֵּק בְּחִשְׁבֹן הַמַּלְאָכִים (s. auch Ltbl. VIII, 472), latin. *considerator in astronomicorum inventione numerorum!* Ueber מְקַדֵּק (vielleicht hier entsprechend حاسب, s. oben Anm. 47) s. *Jewish Literature* S. 327 Anm. 49 (die Berichtigung oben S. 384 Anm. 80); bei Menachem b. Abraham, מְקַדֵּקִים ed. Berlin f. 61 b s. v. מְקַדֵּק, haben die מְקַדֵּקִים für die Schiefe der Ecliptik ungefähr $23^{\circ} 33'$ (vgl. oben Ende § 12).

112) Vgl. Hebr. Bibliographie VIII (1865) S. 138 N. 943.

113) Nicht Elsin, wie Geiger, Melo Chofnaim S. 40, umschreibt. Romanische Sprachen lassen bekanntlich das arab. h sehr häufig weg. — Ausführungen des „Optikers“ bei mittelalterlichen Autoren s. bei V. Rose, *Aristoteles pseudopigr.* p. 376. In der Hebr. Bibliogr. 1869 S. 174 habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass der von Averroes erwähnte „Aven Natan“ (über welchen ich eine Notiz im I. Jahrgang von Boncompagni's *Bulletino*, 1868, gab) kein andrer als unser Ibn Heitham sei. Ich komme darauf zurück in einer Notiz über die kleinen optischen Abhandlungen, welche Cod. Sprenger 1834 enthält.

114) Die falschen Combinationen im *Journ. of the American or. Soc.* VI, 115 kommen mir erst beim Abdruck dieses Art. zu Gesichte. Ibn Heitham al-Ba'sri wird citirt S. 18, vgl. S. 112. Vgl. Ztschr. f. Mathem. X, 497.

Anmerkungen zur Uebersetzung.

1) מְקַדֵּקִים hat De Rossi מְקַדֵּקִים gelesen und daher Christen übersetzt; s. Zeitschr. d. DMG. VIII, 550; dagegen Hebr. Bibliogr. 1862 S. 135 N. 811; meine Abhandl. „Zur Literatur“ im Jahrbuch für Israeliten herausg. v. Wertheimer, Wien 1865 Bd. XII, Sonderabdruck S. 27.

2) Der Traum kommt von einem Engel oder einem Dschinn (דִּי), nach Talmud, Berachot f. 55^b; vgl. auch Hai Gaon in der Sammelchrift מִשְׁנֵי דְרָבִי שִׁמְשֹׁן S. 58.

3) Dass die Inder keine Begründung geben sollen, hebt auch hervor Humboldt, Kosmos II, 262, bei Boncompagni, *Gherardo* p. 56; vgl. Rosen zu Muhammed b. Musa S. X; Biot, *Etudes sur l'astron. Ind.* I, 55; Lassen, Alterth. IV, 846.

4) Text מְקַדֵּקִים für מְקַדֵּקִים, s. Reinand, *Mémoire sur l'Inde*, p. 328, 329 aus dem الوف des Abu Ma'ascher, der ausserdem(?) ein كتاب البراهات verfasst haben soll; vgl. Lassen II, 1144: *Apurgama*. Vgl. auch oben Anm. 85.

5) De Rossi las *Alburzami*.

6) Ismael für Israel im Hebr. und im Lateinischen s. z. B. *Catal. libr. hebr.* p. 2446 und 2258 (zur pseud. Lit. S. 78) und oben Anm. 11.

7) Ueber diese Verwechslung oder Combination s. Zeitschr. d. DMG. IV, 160, XVI, 268, XVIII, 165 Anm. 65^b; Hebr. Bibliogr. 1860 S. 33; Mas'udi bei Reinaud zu Abulfeda S. LXVI; Abu Ma'scher bei Ibn Ridwan, Einl. zu Comm. Quadrip. (mein Alfarabi S. 175).

8) Reinaud, l. c. S. CLXXXIX, giebt 1025 als die kanonische Zahl an, s. jedoch *Jewish Literature* p. 186, 357. Nach Joel Ibn Schoeib, *Deraschot*, Numeri, Anfang, zählen die Astronomen 1098 Sterne.

9) Bei den Indern Rahu und Ketu; s. Weber, Ind. Studien II, 239; Vorlesungen S. 223; Lassen, Alterth. II, 1120 A. 5; Schleiden, Studien S. 251; vgl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 16 über das „Verschlingen“ der Sterne durch den Drachen, und aber *חורש* Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 195, meine *Lettere a Don B. Boncompagni* p. 20; auch bei Meir Aldabi II, 21. 28c *כלל נגידה*. — Vgl. auch Ibn Esra und seine Supercomm. zu Numeri I, 19.

10) Ueber das hier Folgende s. die Parallelen oben § 12 S. 344.

11) Vgl. Isak Israeli, *Jesod Olam* IV, 7 und meine Emendation (nach Casiri I, 346) im Magazin für die Literatur des Auslands 1846 S. 378; corrupt ist *מסך ואיטש* aus einer pariser Hs. des Almagest in der Zeitschr. *Hanaggid* 1862 S. 182, wofür *מסך ואיטש* in der hebr. Hs. München 70 f. 31, in der latein. Uebersetzung ed. 1541 p. 68 *secundum Mentonem (sic) Euctemonemque etc.* In dem Fragment aus Levi b. Abraham's Bearbeitung der Astrologie in Cod. Reggio 13 liest man f. 5b richtiger *מסך ואיטש* and *מסך ואיטש*.

Anmerkungen zum hebr. Text.

1) Nach Richt. 8, 11.

2) Hs. *הקרא*, wahrscheinlich mit Weglassung des Abbréviaturstriches, — wie das Wort bald darauf geschrieben ist, wenn ich die Schleife richtig auffasse, — also für *הקראן*; dass aber Ibn Esra hier ohne hinzugesetztes *ככל* (صاحب) oder *מחבר* (مؤلف) den Koran für den Verfasser oder Urheber gesetzt und *מלבי* darauf bezogen, kann ich mir kaum denken.

3) In der Durchzeichnung *אסין*, sicher für *אסין* nach Genes. 4, 42. 38. An dieser Stelle ist die Durchzeichnung am Ende von drei Zeilen verwischt, doch scheint die Hs. selbst nicht correct, wie aus den durchgezeichneten Randnoten (von anderer Hand) hervorgeht. Zwischen *אסין* und dem Endwort der Zeile *המורה* konnten höchstens 5—6 Buchstaben geschrieben sein, während ich am Rande die

Worte *לא נמצא תבנית* lese, die einen erträglichen Zusammenhang bieten, und daher in meiner Uebersetzung aufgenommen sind.

4) Nach *נחמך* sind nur noch 2 ganze Buchst. (*נ* oder *א*) sichtbar, dann etwa 6 verlöscht, dann *שש* [?] *שש* ist sicher *שש* zu lesen, indem das Jod nicht deutlich genug am Anfang des rabbinischen *ס* durchgezeichnet ist.

5) So deutlich für den geübten Leser, nicht *דמעה* („Dimha“) wie De Rossi las.

6) In der Hs. *נ* ohne Strich, aber sicher nicht *נדים* zusammen zu lesen.

7) *ליכל*.

8) *ליס* *והמצודים* = *تسميات*, s. oben Anm. 94.

9) *ליס* *האודין*.

10) Für *ליס*.

11) *ליס* *שבישים* oder *נשים*?

12) Cod. *Michael* 835 beginnt hier *הספר חבדו אחמד* *אלכדים* *לאחיו מחמד בן עלי בן אסמאעיל בסבת לוחות אלכאדמי*. *זכיתך יצליחך האל*... *מן ההפכים וכו' מניחותם לא* *דביא עלי*... *אלוי אימות העשיה בהם נופת ולא נפנה ולא דורשנו*.

Index

Die Ziffer bedeutet die Anmerkung der Abhandlung, wo nicht § vorgeht.

Ademi 45. 50. — Ahmed b. Abd Allah 55. — Akhfesch § 12. — Albenait § 13, XI. — A'lem (Ibn el-), Abu'l-Kasim Ali § 13, XII. — Ali b. Sahl Rabban § 11. — Amagur (Ibn) 67. — Andruçagar 92. — Ant. . . . *أنطرموس* 77. — Apollonius 77. — Arraf (Ibn), Abu Na'sr Men'sur 55. — Avicenna 21. 101. — Bates, Henr. 40 u. § 12. — Bersechit 82. — Berzweih § 4. — Bettani, Gabir b. Muhammed § 13, X, vgl. § 12. — Buzurg Mihr (*Berzeinwor*, *Gerz*...) 103. — Chasidacius 66. — David der Jude 103. — David (Abu) der Jude 103. — Deineweri, Abu 'Hanifa 45. — Diophantus 79. — Doroaius (Dorotheus Sidonius) 77. — Vergani 81. — Fezari, Ibrahim und sein Sohn Muhammed 46. — Gafer (Ginfar) § 12. — Gatek § 12 Ende. — Galen 77. — Gauthier 12. — Geber § 12. — Gunna el-Hindi § 12. — Habesch, Ahmed b. Abd Allah 47 ff. — Hasan Ibn a's-Sabha'h (*مصابيح*) § 10. — Heitham (Ibn el-), Hasan (*Alhazen*) § 13, XI. — Hilal (Ibn) § 7. — Hosein (Abu'l-), s. Sufi. — Hugo St. Allensis 102. — Isak Abu'l-Kheir 64. — Jahja Ibn Abi Men'sur 52, § 13, I. — Jakob b. Machir § 13, X. — Jakob b. Scheara (Tarik, *Acenturat*, Harix) § 10. — Kabisi § 10. — Kauka, Kamaka § 7, 2. — Kasim . . . § 10. — Ka'srani, Abu Jusuf Ja'kub 103. — Kerabisi § 9. — Khajjat, Abu Ali Ibn el- § 13, XI. — Khalid b. Jezid

101. — Kha'sib, Kha'sibi (Kah'si) § 10. — Khwarezmi, Muhammed b. Musa § 9. — Kindi § 9, A. 75 u. § 13, IV. — Kuschjar b. Lebban § 3. — Madaini 45. — Magur, s. Amagur. — Manka, Mankba § 7. — Maschallah § 11. — M'ascher (Abu) § 8, 11, A. 100b. — Masergewuh, Masergis 10. — Matani(?) § 12. — Mercurius 102. — Merwadi, Habesch. — Khalid b. Abd el-Malik u. sein Enkel Omar b. Muhammed § 13, II. — Mohammed b. Musa, s. Khwarezmi. — Mukaffa'a § 4, 13, III. — Neirizi (nicht Tebrizi) § 10. — Orpheus 101. — Osthanes 101. — Plato § 13, IV. — aus Tivoli § 10. — Ptolemäus, Cland. § 10, A. 68. — Raschik (Ibn) 42. — Rigal (Abi Ibn er-, *Abenragel*) § 9, A. 42. — Robertus Anglicus § 9, IV. — Sabba'h (Ibn) § 10. — Sahl (b. Bischr) Rabban ath-Thaberi § 11. — Salih § 12 Ende. — Sallo aus Padua 63. — Schakir (Benu) 97. — Schanak 104. — Secundus 101. — Sem'h (Ibn es-) § 10. — Sind b. Ali § 5, 8. — Sufl, Abd or-Rahman Abu'l-Hosein u. Abu Ali Abi'l-Hasan § 13, VI. — Thabit b. Korra § 13, V. — Theodocus 101. — Theon § 13, VIII. — Utharid b. Muhammed 102. — Zarkali § 13, IX.

Titel und Termini technici.

اعداد المتكابة § 5, اربعون 101. — ارجور 77. — اوردت نالوتس
 ديمانيات — § 6, بن تولا 50. — اقل والجار 31. — (المتكابة)
 83. — تدور, تعديل 94. — تدوير, تدويرات 30. — ديماني
 (رسالة) حتى — 38b. — حساب الدور 47. — حاسب 66. — تدوير
 52. — زيغ المتكبن 71. — دين 59. — رسائل 21. — فوج فطان
 ميطحات — 43. — كودجة 87b. — قصيب الخشب § 12. — فل تدور
 75. — تدوير, مطوح الشعاع 111. — تدور 90. — مثلث 54.
 — 83. — وسط 96. — تدور 103. — لاجم

Berichtigung: S. 340 Z. 22 *Aufführung*, lies *Anführung*. S. 343 Z. 24 *Jahr*, lies *Jahren*. S. 350 Z. 3 l. *Interro ad una*, S. 354 Z. 9 der Feststellung, l. die Feststell. Dasselbst Z. 17 l. *Israel* l. *Ismael*. — Die Bruchstücker S. 345 Z. 11 v. u. und *letum* S. 348 Z. 17 kann ich nicht berichtigen, da ich diese Correctur fern von Berlin lese. (13. Juli 1870.)

Zum Jyotirvid-âbharanam.

VON

A. Weber.

(a. diese Zeitschr. Bd. XXII. S. 708 ff.)

Da mir vor Kurzem der in meiner Abh. (S. 709, 710) erwähnte Commentar zu diesem Werke in einem in Benares 1869 (auf 250 foll.) erschienenen lithographischen Drucke¹⁾ zugekommen ist, so halte ich es für angemessen, über ihn kurze Nachricht zu geben, theils um Kern's Verdacht gegenüber, dass er wohl nur von dem „Pseudo-Kâlidâsa“ selbst „fabricated“ sei, die bona fides desselben zu erhärten, theils um zu den von mir nur nach einer sehr korrupten Handschrift (Berlin ms. or. fol. 589) aus dem Texte citirten Stellen die sich aus dieser Ausgabe ergebenden Berichtigungen nachzutragen. Es enthält dieselbe in der Weise indischer Commentar-Handschriften den Text eigentlich zweimal, ausser dem Commentar nämlich eben auch den Text für sich selbst, in der Mitte der Seite stehend, während die Scholien darüber und darunter sich befinden; dabei tritt denn hie und da auch der bekannte Umstand ein, dass der so in der Mitte gegebene Text eine andere Lesart zeigt, als die, welche im Scholion erklärt ist, — ein Umstand, der theils auf blosse Schreibfehler des Lithographen zurückzuführen sein wird, theils aber auch darauf beruht, dass dem Text in der Mitte eben faktisch eine Handschrift mit andern, im schol. hie und da als pârtha angeführten, Lesarten zu Grunde liegt.

Was zunächst also die Abfassung u.s.w. dieses Comm. anbelangt, so führt derselbe den Titel: *sukhabodhikâ* und ist das Werk eines Jaina, Namens Bhâvaratna, eines Sohnes des Mândana und der Vâlhâ (? oder Vâlhi, wenn wir statt des ungrammatischen: Vâlhâp kukehisamudbhavaḥ vielmehr: Vâlhyâm lesen dürfen; oder wir müssten: Vâlhâkukshi²⁾ lesen), wohnhaft in der

1) Vârâṇasiprasâdasya niyogena prayatnataḥ | Kâçîsamakritamudrâyaṁ aukito 'yam vicakṣanath || Vârâṇasyâm samskṛitayatrâlsya tripurabhaiḥvijasaiṁdhen | çrîyanta 5 habô Phataha Narâyanaślokaçityahhikâyujo viketane mudrito 'yam | samvat 1926 âçvinaçukladeltiyâ guraṁ samâpto 'yam graṁtha | b) Bhaṇe vâ leguna patarevapatti | c)âpana vâledarasanakârigura |

Stadt Cripattana und Schüler eines dem Paṇḍimīyagacha angehörigen guru, Namens: ṛi Mahimāprabha. Die Abfassung geschah samvat 1768—1712: ṛivikramārkād ahi-ṣaṭ-hayor-vimittē gate 'bde khalu rādha-māse | cūkle tritiye 'tā tithau gabha-stivāre samāptā sukhabodhike 'yam || 16 || Alles dies, und speciell eben auch, dass Bhāvaratna ein Jaina war, ergibt sich zunächst theils aus der Einleitung (8 vv.), theils aus den Schlussangaben (16 vv.), in denen er eben sehr ausführlichen Bericht über sich selbst, so wie insbesondere auch über das Geschlecht seines Lehrers Mahimāprabha, abstatet¹⁾; sodann aber auch aus mannichfachen Bezügen auf die Lehren der Jaina im Innern, wie sich deren ja auch im Jyotirvidābharana selbst vorfinden, und dafür die Vermuthung nahe legen, dass auch der Vf. dieses Werkes seinerseits (s. l. c. p. 712) ebenfalls ein Jaina war, oder doch nahe Beziehungen zu den Jaina hatte. Dass übrigens Bhāvaratna sein Scholion offenbar im guten Glauben, dasselbe einem Werke des ächten ṛi Kālidāśakavi zu widmen, abgefasst hat, ergibt sich aus seiner durchgangigen Bezeichnung des Autors in dieser Weise mit Sicherheit. Die Erklärung selbst ist verständig, klar und meist ausreichend.

Ehe ich nunmehr zur Angabe der sich zu den von mir citirten Versen ergebenden Berichtigungen übergehe, schicke ich noch die beiden mir im Mspt. wegen mannichfacher Corruptelen dunkel gebliebenen Eingangverse des Werkes selbst voraus, die in ihrer verzwickten Construction ein gutes Beispiel von dem geschräubten Stil desselben überhaupt geben:

Raibhya-ṛi-Hārīta-Vasiṣṭha-Parācarādyair
natvoditam janagunavyavahārasiddhyai |
grathnāmy aham nana tad eva giram yad ārkyam
jyotirvidābharana nāmi mahac ca cāivam || 1 ||

d. i. giram mahac ca cāivam natvā aham jyo⁶mnī (granthē) tad eva Raibhya⁶adyair uditam yad ārkyam (arkasambandhi tejab) grathnāmi (Bhāvaratna seinerseits zieht mahac ca cāivam nicht zu: natvā sondern zu: grathnāmi).

anyā-'sad-aktivihitodgamapakṣharācin
vyarthān aham viracayāmi varoktiruktaib |
matvā Varāhamihirādimitatir anekair
jyotirvidābharanam apy anasanmatārham || 2 ||

d. i. anekair varoktiyuktaib Varāba⁶air anyā⁶rācin vyarthān matvā (jñātvā) aham jyo⁶gam an⁶rham (na asanmatam anasanmatam cūddhamatam, tasmāi arham yogyam, Bhāv.) viracayāmi.

1) Als Hülfsmittel bei seiner Erklärung zählt er (2a) folgende Werke auf: atra hi mayā 'vidhānāśchātamanib, Haimo 'nukārthab, Haimūcalakoṣab, Mahāpakoṣab, Anukārthadivyaśaṅkharj, Nānāvaidhikākṣharakoṣab, Cāḍharatnākara-samāpādbodhābhāṣā, Haimūcalakoṣāṇanam, Haimāvṛthodvṛttib, Dhāturaśmākaravṛttir ityādigrahaṭh yathāmatā sūritāb |

Sodann bemerke ich, dass der hiesige Text in Bezug auf die Zahl der in jedem der 22 Capp. enthaltenen Verse fast ganz mit dem von mir benutzten Mspt., wenn auch nicht mit meinen theilweise irrigen Angaben darüber, übereinstimmt. Anscheinend zwar differirt er nämlich bei XIII, wo er 93, nicht 91¹⁾, bei XIX wo er 93, nicht 92²⁾, und bei XV wo er 60, nicht 58³⁾ (so ist in meiner Abb. statt 68 zu lesen) Verse hat; faktisch indessen findet hier keine Differenz statt, da im Mspt. die Verszählung falsch ist, in XIII nämlich dabei die Zahlen 62. 67 zwar ausgefallen sind, dagegen die Zahlen 13. 84. 72. 81 so wie in XV die Zahlen 14 und 24 und in XIX die Zahl 77 je zweimal verwendet werden. Eine wirkliche Differenz findet nur bei XI und XII statt, die hier 139 und 115, im Mspt. dagegen nur 138 und 114 Verse haben (die hiesigen Verse XI, 76. XII, 77 fehlen im Mspt.). Die Gesamtzahl der Verse stellt sich demnach hier auf 1432, während für das Mspt. auf 1430, wobei somit zu der im Werke selbst, im Schlusskapitel (XXII, 6) angegebenen Verszahl von 1424 immer noch eine Differenz von acht, resp. sechs Versen bleibt. Wenn man nun etwa annimmt, dass das Mspt. den richtigeren Textzustand repräsentirt, die hiesigen Verse XI, 76. XII, 77 somit spätere Zuthat sind, so ist durch Abscheidung der ersten sechs Verse in Cap. XXII, welche die anukramāṇi und die Angabe über den Umfang des Werkes enthalten, die Möglichkeit gegeben, den dann bleibenden Rest von 1424 Versen als denjenigen Bestand anzusehen, den XXII, 6 im Auge hat. Für die wirkliche Authentizität der Verse XXII, 7—22 wäre damit freilich noch nichts entschieden, sondern nur dafür, dass der VI. von XXII, 6 dieselben als zum Texte gehörig rechnete. — Jam ad rem!

In dem auf pag. 712 aus 13, 45 citirten Verse zunächst liest Bhāvaratna (XIII, 46 fol. 170a) im schol. wie ich konjicirt habe: *ṛitāṇi vido vadanty ado*; der Text in der Mitte dagegen hat: *ṛitāṇi sadā vadaty ado*.

Die von mir auf pag. 713 aus 8, 27 entnommene Erwähnung eines Lehrers Gaṅgārāma erweist sich durch den nunmehr vorliegenden Text als unbegründet. Der Vers ist vielmehr so zu lesen:

*kārṣṇā mitā dvya2-akṣa5-dig10-angae-rāmair3 anekapaksheshv
aviruddham etat || 27 ||*

In 11, 39 (pag. 715 n) liest der Druck richtig Hūpakāṇ Ari-mina^o; ebenso 12, 81 (hier 82) Gandā-rimina^o.

Cap. I (bis fol. 7a). In v, 18 ist zu lesen:

*ṣākaḥ ṣarāmbhodyugo445 nito hrīto (statt nitodrato)
mānava khatarkair60 ayanāṅgakāḥ smṛitāḥ |*

1) wie am Schlusse dieser Capp. im Mspt. selbst irrig angegeben ist.

garah pañca, ambhōdhiḥ catvāro, yugāḥ catvāraḥ, ebhir ūnī-
kṛito (lūnī?) yāḥ śākāḥ, punaḥ kṣatarkaiḥ śaṣṭyā hṛito
yāḥ labdham te 'yānāṇṇakāḥ smṛitāḥ, yachesham tatkalāḥ ca
smṛitāḥ (mito ist eine Bildung von Praep. ni durch Affix tas).

Die Konstruktion ist eigenthümlich genug! Im Fall hier also
mit Bhāo Dāji unter śākāḥ speciell die Aera des Ālīvāhana zu
verstehen ist, von der somit zunächst 445 abzuziehen, der Rest
dann durch 60 zu theilen wäre, so ergäbe sich damit denn natür-
lich eo ipso das Werk als mindestens über 505 Jahre nach
dieser Aera abgefasst, was ja freilich auch im Uebrigen klar
genug ist.

Cap. II bis fol. 21a: — III bis 25b; — IV bis 41a. In
v. 53 ist zu lesen:

trikhandubhir (103) Vikramabhūpater mite

śāke tv¹ iti kṣhayamāsako bhavet |

anyah svakālābdagagana hāyane

'dhimāsayugmam kṣhayamāsavaty atah || 53 ||

yathā Vikramabhūpates trikhandubhis tryadhikarātena
mite śāke gate sati atraikacatvāriṇṇāḍadadhikarātavarṣaparipūr-
jātātāt kṣhayamāsako jāto 'sti | ayam vidyamāna-Kālidāsa-
pekṣhayā darśitadrīṣṭāntaḥ proktaḥ | tathā 'ta uktakṣhayamāsāt ta
punar agre iti prakāreṇa svakālābdagagana nijakālagaganauyā,
ko 'rthah? catvāriṇṇāḍadadhikarātena, mite hāyane varṣe 'nyah
kṣhayamāsako bhavet bhaviṣyatīty arthah | iha 'amin kṣhaya-
māsavaty varṣe 'dhimāsadvayam syāt | yasmin varṣe kṣhaya-
māsah syāt, tasmin varṣe 'dhikamāsadvayam niṣṇayena syāt ity
arthah ||

Diese Konstruktion Bhāvaratna's, die iti aus pāda 2 zu pāda 4,
dagegen atah aus pāda 4 zu pāda 2 zieht, überdem yathā und
tathā einfügt, ist etwas bedenklich, obschon ja allerdings der Vf. seine
Wörter oft genug metri causa nahezu blind durch einander wirft;
auch bleibt unsicher ob in pāda 2 tv itiha oder nv itiha zu lesen
ist. Der Vers ist mir überhaupt noch nicht recht klar; Bhāvaratna
scheint zu meinen, dass der Vf. sich selbst damit als zur Zeit des
Vikramāditya lebend (vidyamāna) dokumentire; und in der That
lassen sich die Worte des Textes so auffassen:

Wenn die Aera des Vikramāditya aber durch 103 gemessen
wird, wird hier so (auf diese Weise) ein anderer kṣhayamāsa ein-
treten, auf Grund der Schaar der Jahre der dazu nöthigen Zeit
(weil sie, 141 Jahre nämlich, dann um sind); und zwar treten in
einem Jahre, welches einen kṣhaya-Monat hat, zwei adhimaṣa ein².

Es lässt sich indessen der Vers auch so auffassen, wie dies
bei Bhāvaratna durch das: yathā — tathā geschieht, dass das iti

¹) or Text, tv schol. (ta punaḥ)

²) Zur Sache selbst vergleiche das von mir in meiner Abh. über das Jyoti-
śam p. 100 ff. Angegebene.

nämlich einen Bericht, aus der Vergangenheit freilich (während Bhāvaratna eben die Gegenwart des Autors im Auge zu haben scheint), indicirt: „Es heisst, dass 103 Jahre nach Vikramāditya (ein kshayamāsa stattfand); hier (jetzt) wird ein andrer dgl. eintreten, sobald seine Zeit (je 141 Jahre) da ist.“

Zur bessern Orientirung füge ich hier die vorbergehenden und folgenden Verse bei:

saurād (māsād) yadā cāndramaso gariyān
 māso dvisamkrāntir (bhavet), asau kshayākhyah |
 sa yas tadā syād kshiti-veda-rūpair (141)
 abdair mitair, vā kvacid aṅka-candraih (19) || 51 ||
 caitrādimāsād adhimāsakālavan (abdhā, eta evā 'dhikā bhavanti)
 ūrjādimāsatraya ānamāsakah (kshayākhyah; eta eva kshaya-
 tāṃ yānti) |
 māso (māsasya) 'nyathā noktir iyam bhaved ato
 nety āha kaṇcin niyamam na vālīṇah || 52 ||
 cṛisūryasiddhāntamatodbhavarāt
 sādhyau tadā tāv adhikakshayākhyau
 māsau grahajuair ganitam tathā 'nyat
 sādhyau sadā yady api tad grahādyaṃ || 54 ||

yady api tad grahādyaṃ ganitam anyat sādhyam, tathāpi grāh-
 juais tadā tau adhikakshayākhyau māsau sādhyau, kasmāt? cṛi-
 sūrya⁴rkāt, cṛi V arā ha m i t h i r a k r i t a s i d d h ā n t a g a n i t a s ū r y ā t (sic!).

sthūlam sadā Brāhmanamatam || niruktam (budhaiḥ)
 Ādityasiddhāntamatam ca sūkṣmam |
 bhādyādikaṃ sūkṣmatarād asūkṣmam
 sūkṣmam matam sthūlata eva siddham || 55 ||

bhagapādikaṃ sūkṣmatarād asūkṣmam, atīṇyena sūkṣmam
 na bhavaty ariṇah.

Am Schluss dieses Cap. wird Vikramārka nochmals genannt,
 resp. seine Freigebigkeit gepriesen, und zwar in einem Verse, des-
 sen Bestandtheile ziemlich wust durcheinander gewürfelt sind:

parvāny amāni 'ha sadā 'pavarjanaiḥ
 cṛi-Vikramārkeṇa vinādikaṃ prati |
 taddoshabodhāya tathā 'pi satkritā
 viduḥ sadā satkritinā hy amūni ca || 89 ||

athopasamhāradvarena cṛi Vikramārkaṃ varṇayati | sadā cṛi Vi-
 kramārkeṇa, vinādikaṃ prati ghatyāḥ shashītāmabhāgam prati,
 parva amāni jñātam | kair? apavarjanair, dānaiḥ | kathambhūtena
 Vikra⁴? satkritinā paṇḍitena, ca punas tathā 'pi sadā satkritāḥ
 paṇḍitā itā 'smiṃ parvādhikāre 'mūni parvāni viduḥ avadhārayanti |
 kasmāt? taddoshabodhāya, teshāṃ parvaṇaṃ dośhās, teshāṃ bo-
 dhāya jñānāya, hti niṣcitam.

Cap. V (bhramanagocara Text in 22, 2, bhramanagocara schol. bis 60a; — VI bis 67b. — VII ¹⁾ bis 77a. — VIII bis 87a. In v. 31 wird auch hier atharvagānām gelesen, und vom schol. durch atharvavedānugā(nā)m erklärt ²⁾).

Cap. IX bis 94a; — X ³⁾ bis 115a. In v. 107 liest Bhāvaratna wohl irrig bhūbhūvo (statt 'bāh⁴⁾), erklärt es resp. eben durch kshatriyāh. — In v. 108 ist zu lesen: dharādhibhūr Bhīllā-Çakādijātajaḥ . . . na mantrabhedādyabhishecanocitah; es liegt somit darin ein Verbot, die Könige aus den Geschlechtern der Bhīllā und Çaka mit den heiligen mantra zu weihen, wenn sie auch noch so hoch stehen mögen. — In v. 109 übersetzt Bhāvaratna: sapāṇcakotyañjalapramāṇa durch: „550 Millionen“, abjadala nämlich als: „Hälfte von abja (1000 Millionen)“; der vierte pāda lautet:

uripādhirājo hy uta çakakartrihā

d. i. çakānām mlechhānām nāçakālāh çākah, çākaka(r)triṇām (!) hanthi (!) çakakartrihā, so 'pi çakakartā cakravartī bhavet. Also: „ein Fürst, der im Kali 550 Millionen Çaka vernichtet, und (andere) Aerenstifter tötet (!), wird selbst ein Aerenstifter (çakakāraka) genannt.“ — In v. 110 liest der Text: ⁵⁾nāthan, ⁶⁾vibhūr, Valib. — In v. 111 tato 'yutam Text und schol., dagegen hat der schol. mahi-dvi-nāgā und führt die Lesart des Textes dharādrigṇaṣṭan nur als pāṭha an. Der Inhalt von v. 111 wird von Bhāvaratna ebenso angefasst, wie von Stenzler (s. diese Z. 23, 308, 309), so dass also innerhalb des Kali dem Yudhisṭhīra 3044 çakavatsarās zukommen, etāvakālam Yudhisṭhīraçākah besteht: ebenso 135 Jahre lang Vikramaçākah, 18000 Jahre lang Çālvāhanaçākah, 10000 Jahre Vijayābhinandanaçākah, 400,000 Jahre Nāgarjunaçākah, 821 Jahre lang Baliçākah. — In v. 112 liest der Text tathojjayinyām (nicht: tato Jyōnyām!) und Çāleya-dhārābhriti; Bhāvaratna hat nur: spastham, navaram Çāleyadhārābhriti çāleramoleranāmnī(?) girau. — In v. 113 liest der Text:

Nāgarjuno Robitake kshitau, Balir
bhavishyatindro Bhrikukachapattane |

und dazu hat Bhāvaratna Folgendes: pūrvārūham spastham, navaram

1) In 22, 2 liest: lāhan nīlekāt; schol. nīlekāt garbhādhānākalāt tathai stokamātram saṃskārakālanayacūḍībh.

2) Bei Gelegenheit einer Anführung der saṃskāra am Schluss dieses Cap. giebt Bhāvaratna (86a—87a) auch eine dgl. von den 40 Jainasamānskāra, um des Unkundigen, die da behaupten „Jainānām saṃskārā na santi“, die Augen zu öffnen; und zwar nach einem Werke des Vandhamānasūri, Namens ācāryadinakara. Dabei führt er den schönen Spruch:

agnau dero 'ti vipranām, hrīdī dero 'ti yoginām |
pratimāḥ alpabuddhinām, sarvatra vīṭātmanām ||

3) In 22, 3 liest der Druck rājābhī'rājasaṁtā.

Rauhitake kṣhitan rohitāsabhūmau (1); er fügt resp. noch Folgendes hinzu: anuktaṁ apy atra granthāntarād eṣhām vanṇanāmāny āha, yataḥ:

Yudhishtīro bhāt kila rājavatṣajah
 sa rājaputrah Paramāravam bhūh (vampdu^o oder vanṇa^o?)
 cṛi-Vikramārko, nanu Čalivāhano
 Gohillabhū¹) vai, Vijayābhinandanah || 1 ||
 cūḍarūnvāyabhavo (?) bhaviṣyat (śhyati?)
 tato (- fehlt) Nāgārjunasamjnako uripah |
 rājādhirājah kila Kalkir (1) ātmabhūh,
 tatasthāpito rāt Balir atra dīlṣhakah || 2 ||

Cap. XI (139 a) bis 141 a; — XII (115 vv.) bis 162 a (lies: varpagotrābdagrahacaranamelāpakā^o); — XIII (93 vv.) bis 177 b (in v. 68 lies: Kumārikā^omāthurāh); — XIV bis 181 a; — XV (60 vv.) bis 190 a; — XVI bis 200 a; — XVII bis 208 a. yenāpaçako in v. 43 ist richtig, wird resp. von Bhāvaratna als pāṭha angeführt: er selbst liest: yenāptaçako, der Text: yena 'tha çako. Sein Scholion dazu lautet: kimbhūtaḥ? āptaçakah prāptaçakah | apaçaka iti pāṭhe apagatāḥ çakāḥ mlechhāḥ yasmāt sa kṣhayikṛitamlecha ity arthah | athavā 'pagataḥ çako yasmāt, pūrvaçakanivṛttakṛit (s. 10, 109) niṣaḍḍakupravṛttikṛit ity arthah.

Cap. XVIII bis 214 b; — XIX (93 vv.) bis 230 b; — XX bis 237 a. Im Schlussverse hat der Text Kāmboja^omālavanāḥ, was der Schol. durch Kāmbojadapaṇmukhāḥ erklärt; im Text ferner steht Surājya-Gaurjarāḥ, in schol.: ^oGurjarāḥ; so zieht auch Bhāvaratna zu janāḥ und liest resp. sva varna^o.

Cap. XXI (lies: nīrpayavidhir) bis 247 a. Ich füge hier die auf Kṛiṣṇa's Geburtsfest bezüglichen kalendarischen Daten (v. 24—30) an: atha gokulāṣṭhamivratam āha):

aṣṭami nabhasi māsi yā 'parā
 rohinisahitamadhyarātrigā |
 kṛiṣṇajana mā samayotsavavratā
 sarvakāmaphaladā hy upoṣhitā || 24 ||
 rohinisahitam aṣṭamīdinap
 cen niçthasamayadyayam spriçet |
 tac cāyapacayatāparam, purā
 tan na vā yadi tatas tadānyathā || 25 ||
 rohinivirahitāṣṭamīm nayan
 madhyarātrisamayāṅgām iha |
 kevalām ann tithikṣhaye 'thavā
 tām gataksananiçthagām apī || 26 ||
 somasaumyasahitā 'ṣṭami ka-bhā
 kevalā 'py uta çubhā hy upoṣhitā |

1) ob hierzu etwa Hall's Angaben in Elliot Memoirs on the North Western prov. of India I, 91, 92 (ed. Beames) zu vergleichen?

bhaumavāsaravati tathoddyād
 vahvabhūṣitaphaladā na samāyāh || 27 ||
 aṣṭamī bhavati saptamīyutā
 garhitā vṛatavidhau yathā na tu (schol., namu Text) |
 Vāsmadevajananotsave tathā
 sā niṣṭhasamayā samāditā || 28 ||
 rohinī yadi jayā kṣaṇomītam
 aṣṭamīm uta sametya rohinī |
 mālihyarātrisamayām upohayet
 tām niṣṭhanikaṭāṅgīm api || 29 ||
 prāṇ niṣṭham upagmāya vaiśvavair
 niyate paradinācite tu te |
 pāraṇam tadavasānato bhaved
 vā viyogasamayāt param tayoh || 30 ||

Vgl. hierzu meine Abb. über dieses Fest pag. 225 ff.

Cap. XXII bis 250 a. In v. 1 erklärt Bhāvaratna: abhipta-jānandakarasya durch: abhiṣṭalokaharṣakāarakasya. — In v. 7 liest Text und Schol. vicāra; samāsīt erklärt Bhāvaratna durch: jātā. — v. 8 der Text hat: Angulīatto; im Schol. wurden die Namen nicht nochmals einzeln aufgeführt. — v. 9 der Text hat Crutasena-nāmā (nicht Cruti⁹); ebenso Bhāvaratna, der zu diesem Autor auch specielle Angaben hat, weshalb ich sein schol. zu diesem Verse ganz mittheile: Satyo iti | ca punah cṛi Vikramārkaṇṇipa-vaṁsadi Satyācāryādaya ete pauditāḥ. ca (tu!) punar apara mad-ādyāḥ, ahaṁ Kālidāsa ādya yeshāṁ, te ca crikālatan-trakavayāḥ kālavidhānācāstrajñāḥ santi | ceshāṁ spāṣṭam | navarām Crutasenanāmā Siddhasenadivākaro Jainacvetāmbara-sāṅkavir aparāṇāṁ (?nāmā?) Kumudācandra iti cṛi Kalyāṇamandira-śrotrāntyakāvyē pūṣṭitam | atra siddhaçabda-sthāne chandobhaṅgabhyāt kavinaḥ crutaçabdayaḥ prayojitāḥ, siddha-çabdasya crutaçabdayaparyāyatvāt, yad uktam Haimānekārthyām: siṁgho (?) vyāghrādike devayonau nishpannamuktayoh nitye prasīd-ḥṭha iti; khyāte pratīta-prajñāta-vitta-prathita-vicrutā ity Abhi-dhānauśintāmanau (v. 1493) | aya (des Siddhasena nämlich wohl) sambandho Jainacāstrāt jñeyah, leçena śūcīto, yataḥ:

didrikṣuhhikṣusa(m) yato dvārapālo na muṣcati |
 haste nyastacatuḥloka utāgacha va (?) gachati || 1 ||
 diya(n)tām dāḥ lakṣhāṇi cāsanāni catuṛdāḥ |
 haste nyastacatuḥloka utāgachate gachati || 2 ||
 Sarasvatī śhītā yaktre, Lakṣmīḥ karasarorūhe |
 Kīrtiḥ kīṇa kupitā rājan yena deçāntarāṇa gatā || 3 ||
 sarvadā sarvado 'siti mithyā samstōyase budhāḥ |
 nā 'rayo lebhīre priṣṭhāṇa, na vakṣhaḥ parayoshitāḥ || 4 ||
 āhate tava nīhevāṇa sphutitāṇa ripuhridgḥṭatāḥ |
 gaṇitāṇa tatpriyānetraī, rāja(n)ç! citram idam mahat || 5 ||

apārve 'yaṃ dhanurvidyā bhavatā cikṣhitā kutah? |

mārgaṇaughan: samabhyeti gaṇā yānti digantaram || 6 ||

ityādinā cṛi Vikramādityasabhāyām prāptagarishīhapratishtha ity alapa-
vistareṇa || 9 || Siddhasena, dessen Namen hier von Kālidāsa
metri causa durch Cṛitasena gegeben sein soll, heisst ein von
Varāhamihira citirter Autor s. Aufrecht, Catalogus, 329a. — In
v. 10 liest der Text: kṣhapanakāmaraśiḥaṇku-, und khyāto. —
In v. 11 ist einfach (schon metri causa) samsatparināha⁶ zu lesen:
„in den zehn Millionen des Umfangs der Versammlung“ d. i. im
zahllosen Umfang der Versammlung. Das über satya und sam Ge-
sagte ist also zu tilgen. Bhāvaratna's Scholion zu pāda 2—4
lautet: samsadaḥ sabhāyāḥ parināho viśālātā, tasmin koṭi-
pramitasubhātāḥ syuh, śhodaṇa satpanditāḥ syuh, ḍaṇa
śhaṇmitā daivajñāḥ jyotirvidāḥ 16 syuh, tatā bhishajāḥ 16
tatā bhāṭṭāḥ 16, tatā dhādhināḥ dhādhi(?) 16, vedajñāḥ veda-
pāthakāḥ rasacandramāḥ 16 syuh. Ob es richtig ist, in dieser
Weise ḍaṇa mit śhaṇmitā zu verbinden, ist mir zweifelhaft. Was
mit dhādhiṇo (der Text hat dhādhināḥ, der schol. dhādhināḥ) zu
machen, bleibt nach wie vor dunkel. Sollte darin etwa ein Zahlwort
zu erkennen sein (vgl. yatthi, vatthi 60 im Māgaḍhi der Jaina)? oder
eine Prakritisirung aus dāśhtrīn, vgl. dāḥhā dāśhtrā bei Varar.
4, 33; „Zähne habende Bhāṭṭa“ wäre etwa „im Streit, in der Dis-
putation tüchtige Bhāṭṭa“? — In v. 12 hat der Text und der Schol.
kātake, und das letzte, im Schol. nicht erklärte Wort, lautet
im Text dharitṛidharah. Die Worte navates trighnā kriti 24300r
hastinām (so Text) erklärt Bhāvaratna durch: navateḥ 90 kritir
8100 sā trighnā kriyate tadā 24300 hastinām gajānām ṇa-
trayādhikacaturviṇṇatisahasram und in der That scheint trighnā
kritiḥ eben nur: „das mit drei multiplicirte Quadrat“, nicht den:
„Kubus“, wie ich trighnā ākritiḥ aufgefasst habe, zu bedeuten. —
v. 13. Da sich nach Bhāvaratna aus X, 109 nur die Zahl von
550, nicht 1050, Millionen ṇaka als die für einen Aerenstifter zu
vernichten nothwendige ergibt, so stimmt die hiesige speciellere
Angabe über die Tödtung von 555,555555 ṇaka durch Vikra-
mahābhuj damit ganz gut, und schwindet resp. die von mir hervor-
gehobene und für etwaige andere Autorschaft des Cap. 22 geltend
gemachte Differenz beider Verse. — Das erste Hemistich von v. 15
lautet:

yenā 'py agramahidharagraviśhaye durgāny asahyāny aho
nitvā yāni natkṛitās tadadhipā dattāni teshām punaḥ |

„durch den auch die unbezwingbarsten Burgen auf gewaltiger
Bergesspitze, nachdem er deren Herren, sie mit sich hineinschleppend,
flugs (aṇṇasā in pāda 3 gehört hierzu) gedemüthigt hatte, denselben
zurückgegeben wurden . . .“ — v. 16 Text hat samācraiy⁶ (aus
*yin), schol. aber *cṛita. — v. 17 Text hat: samāvahe(!), im schol.
aber findet sich wenigstens: āhave samgrāme, obschon nicht:

mahāhave. — v. 19 Text liest: aneka, und: grīvikramārikānripasamsadi (so auch das Msspt. und metri causa nothwendig). Im Schol. leider gar keine Erklärung von v. 19. 20, weil: spashtam. — v. 21 Text hat: °gaditam jñānam, Schol.: °ganitajñānam (vilo-kyāttācad ist im Text verschrieben für °darād).

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die Fragen selbst, die sich an das Jyotirvidābharagam und seinen Vf. anknüpfen, so wird uns durch diesen Commentar, speciell durch die vorstehenden Mittheilungen daraus, zwar gerade kein neues Material zu deren Entscheidung beigebracht; wohl aber werden einestheils mehrere meiner Angaben und Vermuthungen berichtigt, resp. beseitigt, und andernteils wird der Text des Werkes überhaupt erheblich gefestigt, wie denn derselbe ja auch schon dadurch wesentlich an Sicherheit und Authenticität gewinnt, dass Bhavaratna mehrfach auf andere pāṭha darin hinweist, womit denn eo ipso ein gewisses Alter des Textes bedingt und die Auffassung, dass wir es dabei mit einer ganz modernen Fassung zu thun haben, beseitigt wird. Mitte oder Ende des sechzehnten Jahrhunderts bleiben zunächst immer noch das wahrscheinlichste Datum für die Abfassungszeit des Werkes.

Berlin 20. April 1870.

Zur semitischen Epigraphik.

Von

K. Schlottmann.

Mit einer lithogr. Tafel.

I. Die Melitensis 3. nach genauerer Abschrift.

Der um die Kenntniss des phönizischen Alterthums hochverdiente Baron von Maltzan hat der Bibliothek der Deutschen Morgenl. Gesellschaft drei Photographien phönizischer Inschriften aus Malta geschenkt: 1) die Melitensis prima, nach dem in Malta aufbewahrten Exemplar, welches von dem französischen in der Zeilenthailung abweicht), von Gesenius beschrieben, in den Monumentis p. 92—94, abgebildet Tab. G, Nr. 1, b; 2) die Melit. tertia bei Ges. Tab. 8, III, 3a und 3b; 3) eine nepunische Inschrift bei Tunis gefunden, herausgegeben von Judas in den Nouvelles études sur une série d'inscriptions Numidico-Puniques pl. 3 Nr. 1 (erklärt ebendasselbst p. 20 f., richtiger bei Levy Phöniz. Studien II. S. 108)¹⁾.

Die Photographien der Inschriften 1 und 3 zeigen, dass von beiden in graphischem Interesse ein genaueres Facsimile wünschenswerth wäre, als bisher veröffentlicht ist, genügen aber nicht um ein solches herzustellen. Uebrigens dienen sie nur dazu die schon früher ermöglichte richtige Lesung zu bestätigen.

Anders verhält es sich mit der Melitensis 3., von deren sehr gelungener Photographie Baron von Maltzan zwei Exemplare, eines im Positiv, eines im Negativ, eingesandt hat. Hierdurch ist wenigstens theilweise ein Wunsch erfüllt worden, den ich in meiner Erklärung der Inschrift Eschmunazars (S. 176) in Betreff der Melitensis 3. und 4., mit ausdrücklicher Hinweisung darauf, dass sie doch wahrscheinlich beide noch in Malta vorhanden sind, andeutete. Um so lieber trage ich meinerseits dazu bei, den kleinen aber nicht uninteressanten epigraphischen Fund zu veröffentlichen und zu verwerthen.

¹⁾ Nur ist das קטא ברנא שטא sicher nicht als Bitte zu verstehen (höre seine Stimme, sagte ihm), sondern wie Ewald es bereits vorher auf äthiopischen Inschriften genommen hatte, als Aussage. Solche Inschriften drücken ja den Dank für die erfolgte Erhörang aus.

Gesenius giebt a. a. O. zwei Abschriften der Melitensis 3., von denen er S. 107 a als die Londoner, b als die Pariser bezeichnet. Auf beiden sind an einigen Stellen zufällige Risse des Steines als Buchstabenstriche behandelt und umgekehrt schwache noch übrige Spuren von Buchstabenstrichen als zufällige Risse des Steines bei Seite gelassen. Die Ungenauigkeit sprang schon durch die Abweichungen zwischen beiden in die Augen. Daher durfte Gesenius (dessen bedeutender Fortschritt gegenüber seinen Vorgängern in der Phönizischen Epigraphik übrigens auch hier ersichtlich ist) sich zu einer kühnen Correctur der Schriftzüge berechtigt glauben, wie sie bei dem ersten Blick auf die Photographie des Originals als unzulässig erscheint. Es kommt jetzt darauf an, die Ergänzung der verstümmelten Buchstaben so zu bewirken, dass kein von diesen wirklich übrig gebliebener Strich vernachlässigt oder nach Richtung und Beschaffenheit geändert, jeder zufällige Riss des Steines hingegen ausgeschlossen wird. Ich habe dies so zu leisten gesucht, dass ich meine Ergänzung auf einem durchsichtigen über die Photographie gelegten Papier vollzog. Darnach gebe ich auf beifolgender Tafel unter I ein Facsimile der Photographie, unter II meine durch die Ergänzungen erstrebte Wiederherstellung der Inschrift.¹⁾

Schon Gesenius hat bemerkt, dass die Inschrift 6 Zeilen von je 6 Buchstaben enthält. Es erweist sich dies auch bei der am meisten beschädigten 4. Zeile als richtig. Die Herstellung eines solchen Buchstaben-Quadrats ist sicher eben so ein absichtliches Spiel, wie die Herstellung von grade 22 Zeilen (nach den Buchstaben des Alphabets) in der Massilischen Opfertafel und in der Grabschrift Eschmunazar's.

Ich stelle die frühere Lesung von Gesenius und die jetzt zu begründende neben einander:

Gesenius:	Jetzige Lesung:
1 נבטלכ	נבטלכ 1
2 בעלאש	בעלאש 2
3 מלחילב	מלחילב 3
4 עלחטנא	עלחטנא 4
5 מנבטלכ	מנבטלכ 5
6 מלחילב	מלחילב 6

Gesenius erklärte seiner Lesung gemäss den Sinn folgendermassen:

נבב מלכב על אש ימלח לבעל חקן און בלחילב על דקרי = Posuit Malchibal, vir Jamlichensis, Baali Solari lapidem, quum exaudivisset omnia verba mea.

Die Möglichkeit dieses ganzen Satzbaus wird aber dadurch

1) Den Kopf des 2 und 7 und eben so das 8 habe ich links nicht geschlossen, weil dies eine Eigenhändigkeit der Inschrift ist. Man vergleiche das in 2 getrennte Stücke zerfallende 𐤁.

völlig aufgehoben, dass zu Anfang vor Zelle 5 und 6 beidemal ein γ steht. Denn so erhalten wir in 3. 4 und 5 אֶרֶץ statt אֶרֶץ : es ist also dem אֶרֶץ zu Anfang sein Object entzogen. Ferner muss das ל in Z. 6 zu dem nachfolgenden בְּרִי , das γ aber zum Vorhergehenden gehören; schon dadurch ergibt sich das angeblich vorangehende כֶּסֶד als falsch. Wir werden sehen, dass es auch graphisch nicht zu rechtfertigen ist. Es muss also der Zusammenhang des Ganzen anders construiert werden. Denn jene beiden γ sind durch die Photographie völlig unzweifelhaft!). Die übrigen graphischen Berichtigungen sind zum Theil weniger leicht und bedürfen einer Begründung, die wir am besten mit der sprachlichen Erklärung verbinden werden.

Als notwendig erscheint mir jetzt diejenige Construction der Inschrift, die ich schon früher (a. a. O. S. 177) als möglich ins Auge gefasst, aber hauptsächlich wegen des אֶרֶץ als nicht recht passend bei Seite gelassen habe, nämlich die folgende Construction: „Mal (אֶרֶץ) des N. N., welcher es errichtete dem Baal u. s. w.“

Das Wort אֶרֶץ (Gen. 19, 26) las auch Gesenius zu Anfang der Melitensis 4. Schwierigkeit macht hier zuerst der erste Theil des damit im stat. constr. stehenden Personennamens, den Gesenius als מֶלֶךְ nahm. Das ל in מֶלֶךְ entspricht ganz dem in Z. 3 u. 4 und ist festzuhalten. Aber was vorhergeht, kann unmöglich ein נ sein, wie die Vergleichung mit dem vollkommen erhaltenen נ in Z. 4 zeigt. Die beiden nebeneinanderstehenden einem lateinischen V gleichenden Zeichen sind ganz wie die beiden in Z. 2, wo sie zusammen ein נ bilden. Den rechts von unserem נ bis auf das x in Z. 2 herabgehenden dritten Strich halte ich für einen zufälligen Riss des Steines!). Wir erhalten also den Namen מֶלֶךְ , identisch mit dem öfter vorkommenden מֶלֶךְ , auf der Lept. trilinguis 1. *Βασιλλήχ*. Die Umkehrung hat nichts Auffälliges. Auch מֶלֶךְ und מֶלֶךְ , מֶלֶךְ und מֶלֶךְ , מֶלֶךְ und מֶלֶךְ kommen neben einander vor. Im A. T. heisst der König מֶלֶךְ auch מֶלֶךְ ; ebenso findet sich מֶלֶךְ neben מֶלֶךְ . Das מֶלֶךְ erkläre ich = Hebr. מֶלֶךְ senden: also מֶלֶךְ der, welchen (als Gabe für die Eltern) Baal gesendet hat (vgl. *Θεόπομπος* = *Θεοποιπτος*). Möglich wäre auch (nach Analogie von מֶלֶךְ , מֶלֶךְ) die Lesung מֶלֶךְ oder מֶלֶךְ , wobei übrigens derselbe Sinn anzunehmen wäre.

1) Dass der Anfangsbuchstabe von Z. 5 kein נ sein kann, zeigt die Vergleichung mit dem stark gebogenen נ in Z. 1. 2. 3. 6. Eben so hat der Anfangsbuchstabe von Z. 6 mit dem נ in Z. 1 und 5 nicht die mindeste Aehnlichkeit.

2) Man könnte sonst denken, diesen Strich mit jenen beiden Van-ähnlichen Figuren zusammen als נ zu nehmen. Aber das נ im Anfang von Z. 3 ist doch ganz anders gestaltet.

Es folgt erst זא = Hebr. זא ; dann זמור . Zweifeln kann man hier nur wegen des ז und des ז ; das völlig sichere ז hat schon Hamaker vor Gesenius trotz der schlechten Zeichnung richtig erkannt. Statt des ז lesen beide ז . Aber das betreffende Zeichen steht dafür viel zu hoch und ist ganz anders gerichtet als das ז . Es kann nur der obere Theil eines ז sein (man vgl. besonders das in Z. 5) und von dem langen Strich desselben lässt überdies die Photographie deutlich die Spur erkennen. Statt des ז hat man entweder ז oder ז gelesen. Aber in der That lässt sich unter allen den zahlreichen für diese beiden Buchstaben vorkommenden Formen keine einzig wirklich ähnliche beibringen, während das ז im vollkommenen Anschluss an die gegebenen Linien sich ergänzen lässt.

Wie ist aber זמור zu erklären? Das ז (-em, bei Plautus abgeschwächt in -im) ist ein zuerst von Ewald erkanntes Phönizisches Singularsuffix der 3. Pers. masc., dessen Existenz durch die Uebereinstimmung sicherer Stellen des Plautus und der Inschriften feststeht (s. meine Erklärung der Inschr. des Eschm. III. f. 168. Schröder, die Phöniz. Sprache 153 ff.)¹⁾. Es bezieht sich auf זמ zurück. זמ aber ist eine Jif'il oder If'il-Form, wie das synonyme häufig vorkommende זמ (in d. 1. Pers. זמ). Ich halte beide Wörter für identisch. זמ , vom Errichten eines Denksteins, ist bekanntlich besonders häufig auf den neupunischen Inschriften. Auf zweien derselben, bei Bourgade Nr. 25 und 30 findet sich noch die ursprüngliche Form זמ . ז , ז und ז wechseln vice versa in den Dialekten. Im Hebräischen selbst finden sich die synonymen Stämme זמ und זמ , aus denen Gesenius im Thes. 400 A auf ein ursprüngliches זמ schliesst, und eben so זמ und זמ neben einander. Wir dürfen also auch זמ , זמ und זמ identifizieren.

Den etwaigen Einwand, dass die Schreibung זמ im Neupunischen bedeutungslos sei, weil hier alle Gutturalzeichen orthographisch mit einander verwechselt werden, können wir nicht gelten lassen. Dies ist nur hinsichtlich des ז und ז bis zu einem gewissen Grade richtig. Auch bei den spätern Aethiopen hatte das ז seine ursprüngliche Aussprache verloren; die Ha- und Cha-Laute hatten sich, wenn auch in abgeschwächter Weise, d. h. in weicherer Aussprache, aber nicht bis zum Herabsinken in ein blosses ז (spiritus lenis), erhalten. Etwas Aehnliches haben wir uns bei den spätern Puniern zu denken. Darauf dass Griechen und Römer in der Schreibung Phönizischer Wörter die Hauchlaute oft gänzlich ausliessen, legt Schröder (a. a. O. S. 83 ff.) ein zu grosses Gewicht. Es ist daran zu erinnern, dass das ז , das härtere wie das weichere, das ז wie das ז der Araber, ein für die Griechen und Römer völlig fremdartiger

1) Wäre statt des ז mit Genitiv ein ז zu lesen, was uns aber nicht vollständig scheint, so gäbe dies, זמ gelesen, den gleichen Sinn. S. unten zu Z. 6 der Inschrift (זמ).

Laut war¹⁾. Wenn sie in ihrer Weise ein *h* oder *ch* dafür sprachen, so war dies ein reines Quidproquo. Es lag daher eben so nahe den fremdartigen Laut ganz auszulassen. Ob der Römer Annibal oder Hannibal sagte, dem Punier machte er es mit dem einen so wenig wie mit dem andern recht. Schröder selbst führt (S. 85) Beispiele dafür an, dass die LXX das τ , das doch sicher von den Hebräern eben so wie von Arabern ausgesprochen wurde, unausgedrückt liessen. Er hätte daher (S. 83) die Schreibung Ιουαννης für יְהוֹנָתָן in der Athen. 6. bilingual nicht als Beweis dafür nehmen sollen, dass die Phönizier das τ gar nicht aussprachen; der Name Ιουαννης für יְהוֹנָתָן würde für die Hebräer ganz dasselbe beweisen. Selbst wenn die Griechen das τ als spiritus asper aussprachen, hatten sie ja in ihrer damaligen Schrift kein Zeichen dafür.

Ich leugne trotzdem nicht, dass bei den späteren Phöniziern der eigenthümliche Laut des τ völlig verloren gehen konnte: ich selbst nehme das ja bei נזא an und das neupunische ז , das, zum spir. lenis, ja zum blossen Vocalzeichen herabgestunken, in den Wörtern חזק , חזק , חזק und חזק an die Stelle des τ tritt (bei Schröder S. 81. 82), liefert dafür sattsame Beweise. Am häufigsten ist das letzte Wort חזק , das in den neupunischen Grabchriften vorwiegend חזק , זא , זא geschrieben ist²⁾. Daneben findet sich auch noch die Schreibung חזא und חזז (bei Bourgade 32 und 26). Wenn sogar חזא (24) und חזז (31) vorkommt, so weist das entweder auf eine das Wort corrumpirende Umsetzung der Hanchlaute hin oder, was mir wahrscheinlicher ist, der Schreibende hatte die Erinnerung, dass die richtige Orthographie des Wortes ein τ erfordere, setzte dies aber, weil es nicht mehr ausgesprochen wurde, an die unrechte Stelle. Dieser ganz besondere und vereinzelte Fall darf aber nicht mit Schröder (S. 81) als Beweis dafür errichtet werden, dass das τ am Ende der Wörter mit א , ה , ז als blosser quiescirender Vocalbuchstabe verwandt worden sei. Es behielt sicher immer in alten und allbekannten Wörtern, z. B. חזא , seine stärkere auch vom τ verschiedene Aussprache und blieb als Zeichen dafür jedem, der schreiben konnte, geläufig. Darnach sind wir berechtigt anzunehmen, dass die Schreibung חזא für das gewöhnliche חזא , wenn nicht auf eine noch vorhandene Aussprache des τ , doch auf eine richtige orthographische Erinnerung hindeutet. Denn wir haben uns ohne Zweifel zu denken, dass auch den wenig gebildeten Verfassern der neupunischen Inschriften noch wenigstens hin und wieder einzelne Scripturen in älterer genauerer Orthographie unter die Augen kamen. Aehnlich kann man in Briefen angebildeter Fran-

1) Bekanntlich ist gerade der weichere Hauch, das ح , der Araber, für den Europäer äusserst schwer richtig auszusprechen.

2) Nur im Zusammenhange damit kann man auch die Schreibung אז für חזא bei Plantas vergleichen.

zosen und Engländer neben den grössten orthographischen Willkürlichkeiten und Seltsamkeiten richtige Schreibungen, die auf der Erinnerung an Gedrucktes beruhen, wahrnehmen, während andrerseits die französische Handschrift eines Friedrich des Grossen zeigt, wie leicht die orthographische Corruption sich einschleicht, wo Aussprache und Schreibung stark von einander abweichen.

Die entwickelte orthographische Auffassung des **ננח** wird sich um so mehr bewähren, wenn dadurch zugleich in einfacher Weise ein sprachliches Räthsel gelöst wird. Als solches ist von Anfang an die phönizische Wurzel **ננח** betrachtet worden, insofern sie völlig isolirt dastehen schien. Ist hingegen **ננח** die ältere Form und das **נ** wiederum aus einem Zischlaute abgestumpft (wie im Hebräischen **נח** H. L. I, 17 neben dem älteren **נח** steht), so ergibt sich sofort der Zusammenhang mit einer in der semitischen Sprachfamilie weitverbreiteten Wurzel. Am nächsten steht dem **ננח** unserer Inschrift das Hebräische **נח** — sich niederlassen, sich niedersinken, womit das Aethiop. **ጸንሐ**: identisch ist (Dillmann: a subsidendo et se demittendo facile derivatur insidiari et exspectare). Richt. 4, 21 steht es von dem Sichhineinsinken des geschlagenen Zeltpflocks in die Erde. Die phöniz. Causaform entspricht also dem Hebr. **נח** — demisit, was vom festen Hinstellen einer Bildsäule Jes. 46, 7 vorkommt. Mit Unrecht weist Gesenius die von Simon-Winer angenommene Combination der Wurzel **ננח** mit **נח** und **נח** zurück, deren Grundbedeutung — sidit, deorsum tetendit Schröder (observ. ad Schultens origg. Hebr. p. 74) nach dem Kāmūs festzustellen gesucht hatte. Man vergl. unter den derivatis besonders **נח**, radix cuspidis, locus ubi enascitur dens. Richtig vergleicht auch Gesen. **נח**, **נח**, **נח**. Die letzten beiden Formen machen mir wahrscheinlich, dass auch **נח** (neben **נח**, wie **נח** neben **נח**) hierhergehört, wovon man die Form **נח** öfter abgeleitet hat, so dass dieses auch etymologisch mit dem Phöniz. **ננח** übereinstimmen würde. Noch weitere Combinationen sehe man bei Dillmann unter **ጸጸ**: **ጸጸ**: (p. 1287) und **ጸጸ**: (p. 1116). — Ich füge hinzu, dass die Wurzel **ננח** vielleicht in dem letzten Namen auf der Vase von Panormus steckt. Nach der älteren Abbildung bei Gesen. Tab. 14 Nr. XLIII müsste man sicher so lesen, obgleich er selbst (p. 160) im Anschluss an seine Vorgänger **ננח** festhält. Nach der wahrscheinlich auch in diesem Punkte genaueren Abbildung von Ugdulena (bei P. Schröder Taf. XVIII, 24) gleicht der Buchstabe zwar oben mehr dem **נ**, aber der untere Strich ist wie bei **נ** (man vergleiche das **נ** in dem vorhergehenden **ננח**, und in den Inschriften von verwandter Schrift bei Schröder XVIII, 20, 21, 22, wo überall der untere Strich des **נ** sich durch seine Kürze von dem des **נ** unterscheidet).

Es folgt in unserer Inschrift das vollkommen deutliche לבנל
כלל חסן. Das חסן kommt als stehende Bezeichnung des כלל חסן
auf den afrikanischen Weihetafeln vor und zwar immer voraus-
stehend, auf den altkarthagischen חסן לבנל כלל חסן, auf den neu-
panischen חסן כלל חסן. Nach Analogie der letzteren ist auch
die Umkehrung ohne wiederholtes ח denkbar. Möglich aber auch,
dass das חסן, mit dem Folgenden verbunden, hier ein nachstehen-
des inhaltsvolleres Epitheton bildet. Die Entscheidung wird durch
die nachfolgende schadhafte Stelle der Inschrift erschwert.

Im Grunde bleibt jedoch nur Ein Buchstabe zweifelhaft. Denn
das nach חסן folgende ח ist eben so sicher, wie das ח am Ende der
Zeile. Das dem letzteren vorangehende Zeichen kann nur ein ח
sein, wie dies auch aus der Londoner Abschrift (a) noch heraus-
zuerkennen ist. Das von Gesenius vermuthete ח ist schlechterdings
unmöglich. Der Zweifel haftet dagegen an dem zwischen ח und ח
stehenden Buchstaben. Grade hier zeigt sich übrigens, wie sehr
auch die beste Photographie einem genauen Abkiatsch nachsteht.
Die erstere giebt nicht die Möglichkeit sich so genau, wie es
wünschenswerth wäre, über jede vorhandene Erhöhung und Ver-
tiefung des Steines zu orientiren.

Die beiden, wie mir scheint, allein in Betracht kommenden
Möglichkeiten der Ergänzung sind auf der beifolgenden Tafel dar-
gestellt. Entweder A) man ergänzt den zunächst dem ח von rechts
nach links abwärts gehenden Strich zusammen mit dem mehr senk-
rechten, der nahe dem ח sich findet, zu einem ח, wobei die kleine
Abweichung in der Richtung nicht grösser würde als die zwischen
dem ח in Z. 1 und Z. 2. Hierfür spricht, dass der Pariser Ab-
zeichner (bei Gesen. b) im Original selbst entsprechende Striche
wahrgenommen haben muss¹⁾, von denen freilich die Photographie
keine Spur zeigt. — Oder aber B) man ergänzt den zuerst bezeich-
neten dem ח zunächst stehenden Strich mit einer kleinen wagrechten
Linie, die sich in der Photographie rechts vom Fasse desselben
findet, freilich aber von keinem der beiden Abzeichner beachtens-
werth gefunden und sehr problematisch ist, zu einem ח und nimmt
den Strich weiter links zunächst dem ח als zufälligen Riss des
Steines. Dabei entsteht allerdings zwischen dem כלל und dem כלל
eine etwas auffällige Lücke. (Denn diese im Anschluss an den
Strich links durch ein ח auszufüllen, erscheint graphisch als unzu-
lässig). Indess kann die Möglichkeit einer solchen Lücke von vorn-
herein nicht wohl geleugnet werden. Es wird also bei der Be-
schaffenheit des allein vorliegenden Materials die Erprobung durch
den bei beiden Möglichkeiten herauskommenden Sinn rathsam sein.

Ich schicke die Bemerkung voraus, dass bei beiden möglichen
Auffassungen mir jetzt wie früher nothwendig erscheint, wegen der
vorangehenden 3. Pers. („Denkstein des S., welchen er errichtete“)

[¹] Er verbindet dieselben zu einer dem lat. W ähnlichen Form.

auch das Suffix in דברי als das von mir früher nachgewiesene und seitdem auch von anderen Sprachforschern anerkannte phönizische Suffix der 3. Pers. sing. (neben ם-) zu nehmen, sei es dass man singularisch דברי = sein Wort, oder pluralisch דברי = seine Worte lese. (Zu vgl. Ztschr. d. D. M. G. X, 412. 413. Meine Erklär. der Inschr. des Eschm. S. 164—184. Schröder a. a. O. S. 147—153)¹⁾. — Darnach gebe ich nach den oben unter A. und B. als möglich bezeichneten Lesungen den punctirten Text von אדן ab und füge einige erklärende Bemerkungen hinzu.

A. דברי דברי דברי
B. דברי דברי דברי
oder דברי דברי דברי

Bemerkungen zu A. Das אדן ist in der oben erörterten Weise zu nehmen. דברי = באשר, wie Koh. 5, 14; 9, 12; 10, 3; 12, 7. Diese Zusammensetzung findet sich hier im Phönizischen zum erstenmal, was aber nicht gegen die Zulässigkeit angewandt werden kann. Steht doch auch das analoge דברי Gen. 6, 3. im ganzen Pentateuch isolirt da und doch werden in Betreff desselben die hier übereinstimmenden alten Uebersetzungen wohl recht behalten. Neben dem Phöniz. אדן und ם (vgl. Schröder a. a. O. S. 162—166) hat eine Zusammensetzung wie כד um so weniger Auffälliges. In den bisher gefundenen zahlreichen Votivtafeln ist die gewöhnliche Hinweisung auf die stattgehabte Erhörung דברי דברי (mit Singularsuffix דברי), meist auch mit dem Zusatz דברי (sing. דברי)²⁾, Melit. 1. דברי oder wahrsch. דברי (If'il-Form). Dass das ם in diesen Formeln mit Ewald als Conjunction zu nehmen und ד nicht ד zu lesen ist, zeigt die wiederholte nepunische Schreibung כד שד, vgl. bei Schröder S. 264. 265. (Vgl. m. Inschrift des Eschm. S. 133 ff. 158 ff.). — Etwas eben diesen Formeln Analoges erwartet man nun auch am Schlusse unsrer Inschrift. דברי steht im Hebr. öfter durchaus synonym mit דברי, דברי (beide Verba stehen neben einander Jes. 9, 6). Nun vgl. man Ps. 142, 2: דברי דברי, was sicher nicht bloss heisst: mein Gebet werde vor dich hingestellt als ein Rauchopfer, sondern es werde mein Gebet vor dir festgestellt, bestätigt (confirmetur, wie es ältere Übersetzungen) als etwas gnädig Anzunehmendes, zu Erfüllendes — wie die Parallele des 1. V. zeigt. Eben so steht

1) Das ם könnte ohne Zwang nur dann als Suff. der 1. Pers. genommen werden, wenn man 2. 2—3 יסדן lesen könnte, was wie wir sehen graphisch nicht angeht. — Uebrigens bedarf es kaum der Bemerkung, dass die Anerkennung des phöniz. Suffixes der 3. Pers. auf ם von solcher einzelner Stelle der Inschriften oder des Plautus nicht abhängt. Vgl. in letzterer Beziehung Schröders Bemerkung a. a. O. S. 152. Anm. 3.

2) Wolff in der Carth. 92 sieht nur durch ein Versehen des Steinhaars דברי.

das Niph. desselben Verbi von den zur Verwirklichung gelangenden Gedanken (מחשבות) Prov. 16, 3; 20, 18. (Nicht bloss Ps. 140, 12, wo Hupfeld dies anerkannte, sondern auch Ps. 107, 7; 102, 29, wo er es in Abrede stellt, ist dasselbe Verbum intensiv zu fassen). Dem würde als Transitivum von Seiten Gottes ein כִּינֵן, רִכִּינֵן entsprechen, wie letzteres von der göttlichen Feststellung, Bestätigung, Förderung der menschlichen Werke Ps. 90, 17 gesagt wird. So möchten wir סָכַר hier nehmen, wobei freilich das ל Schwierigkeit macht, das im Phöniz. nicht wie im Aramäischen und mitunter auch im Hebräischen einfach zur Bezeichnung des Object's dienen kann. Doch kann jener Construction die Anschauung zu Grunde liegen: „dem Worte jemandes eine Stütze geben, verleihen“, wie es aus einer ähnlichen veränderten Beziehung des Grundbegriffs zu erklären ist, dass im Hebr. סָכַל in derselben Bedeutung mit ל (Ps. 84, 4) und mit dem Accus. (Ps. 69, 31) construirt wird, dass neben der bei weitem gewöhnlicheren Construction mit dem Accus. וְסָכַרְתִּי einige male (Ps. 72, 4; 86, 18), סָכַרְתִּי Einmal (Hos. 10, 1) mit nachfolgendem ל vorkommt. So erklären wir „da er dem Worte desselben (dem Worte seines Gebets) Kraft verlieh.“ Man könnte daran denken einen ähnlichen Sinn durch die Annahme zu gewinnen, סָכַר stehe mit ausgelassenem לֵב und nachfolgendem ל in der Bedeutung „worauf Acht geben“ wie כִּינֵן Hi. 8, 8 (vgl. וְכִינֵן 1 Sam. 23, 22); also: „weil er Acht gab auf dessen Wort.“ Aber dies scheint uns doch zu gewagt.

Bemerkungen zu B. Das Epitheton des Baal אֶלֶן לֵב, *ἐπί τοῦ λόγου*, wäre eine neue Reminiscenz an biblisch-monothetische Anschauungsformen. Man könnte auch an den Baal als „Herrn der Welt“ מֶלֶךְ עֲלָם (= אֶלֶן עֲלָם) auf einer Palmyrenischen Inschrift vom J. 135 n. Chr. erinnern (bei Vogüé *Inscriptions Sémitiques* p. 55; s. auch Lévy in d. Z. d. D. M. G. XV, 616). — Hierbei läge es nahe, das סָכַר als Abstractform zu fassen, wobei die Schwierigkeit des nachfolgenden ל beseitigt würde. Aber das „eine Stütze seinen Worten“ gäbe keinen passenden Sinn, weder dativisch gefasst als weiteres Epitheton des Baal (ob man nun das Suffix auf ihn oder auf seinen Verehrer bezöge), noch accusativisch als nähere Bestimmung zu der Setzung des Denkmals, so dass der Sinn des Ganzen wäre: „Mal des Sillechbaal, welches er errichtete dem Baal als Stütze seinen Worten.“ Denn dies könnte doch unmöglich so viel heissen als „zur Bekräftigung seiner Gelübdesworte.“ Mit dem Participium סָכַר käme man auch nicht weiter. Dagegen liesse sich durch die Lesung סָכַר, wenn man dies Wort in der unter A erörterten Weise verstände, ein unanfechtbarer Sinn gewinnen. Als Hinweisung auf die Erhörung des Gelübdes stände nämlich alsdann hier ohne satzliche Verbindung mit dem Vorhergehenden das סָכַר לְכָכִי eben so, wie am Schluss der Votivtafel von Constantine und mehrerer neupunischer Inschriften פָּסַע עָלַי בְּדָם.

Meisener 8.

I Facsimile der Photographie.

II Die wiederhergestellte Inschrift.

7 L V V 3 N 4
N V V X L O 3
3 L L 3 V 4
4 L L 4 L O
3 L L 3 L 4
3 L L 3 L 4
3 L L 3 L 4


7 L V V 3 N 4
N V V X L O 3
3 L L 3 V 4
4 L L 4 L O
3 L L 3 L 4
3 L L 3 L 4
3 L L 3 L 4


Z. 5 nach anderer Wiederherstellung (3).

3 L L 3 L 4

jene beiden parallelen graden Striche auf der linken Seite und die Beseitigung des oberen Bogens wird die wesentliche Aehnlichkeit dieses γ mit dem am Ende von Z. 2 (für welches L. ein τ setzt) beseitigt. — Es bedarf wohl nicht der weiteren Begründung, warum wir in solchen höchst wichtigen Minuten die strengste Akribie, wo sie erreichbar ist, fordern müssen. Sind in eine Abzeichnung so erhebliche Ungenauigkeiten wie die oben erwähnten, eingeschlichen und nicht mehr zu beseitigen, so sollte der Herausgeber dies allemal wenigstens ausdrücklich selber bemerken.

Schwer begreiflich ist es mir, wie Levy auch der Photographie gegenüber das deutliche γ in Z. 3 und 5 noch mit Gesenius (dem die schlechten Abschriften dies gestatteten) als τ hat nehmen können. Es würde dabei die archaische Form des γ (s. Vogüé's Schrifttafel zu den *Mélanges archéol.* p. 144) voraussetzen sein, wie sie jetzt auch auf der Inschrift Mesa's sich gefunden hat. Aber der Typus jenes archaischen γ ist:

der des betreffenden Zeichens unserer Inschrift: 

Der erstere hat ungefähr gleiche Zacken, bei dem letzteren ist die Zacke rechts bedeutend grösser. Bei dem ersteren geht der Hauptstrich (der Stiel) von oben abwärts nach links, bei dem letzteren nach rechts. Und wie soll das betreffende Zeichen in ein und derselben Inschrift neben dem später durchaus gewöhnlichen , das L. in Z. 1 und 3 anerkennt, vorkommen? Dafür lässt sich in der That, wenn auch ein und dieselbe Inschrift oft Variationen ein und desselben Buchstabens zeigt, kein ganz entsprechendes Beispiel nachweisen.

Höchst seltsam sind die Ausdrücke, mit welchen L. über eine andere von ihm selbst anerkannte graphische Schwierigkeit hinweggeht. Er sagt S. 13: „Das Ende der Inschrift scheint uns so ziemlich sicher, wenn man das 1. Zeichen der letzten Zeile als Kopf ansieht.“ Als ob dieses „Ansehen“ von dem Belieben des Epigraphikers abhinge! Schon auf der ersten Abbildung bei Gesenius (3a) ist das γ vollkommen deutlich; Gesenius konnte indess nach der starken Abweichung auf der 2. Abbildung (3b) ein γ vermuthen. Aus dem γ der Photographie aber ein ρ heraus zu lesen, überschreitet alle Grenzen der Möglichkeit. Das einzig Auffällige in jenem γ , dass nämlich die Spitze links durch einen kleinen (in jener Abbildung 3b ungebührlich verlängerten) Querstrich abgestumpft ist, hat eine hinlängliche Analogie an dem in derselben Zeile folgenden zweiten γ , welches an der Spitze links statt des Querstrichs eine Oeffnung übrig lässt. (In ähnlicher Weise ist das γ in Z. 1. 2. 6 links offen, während das γ am Ende von Z. 3 einen freilich nicht ganz schliessenden Querstrich zeigt). — Am Ende von Z. 2 erkannte schon Gesenius richtig ein γ . L. sagt dagegen: „Das Zeichen muss offenbar ein τ sein.“ Auch dies dürfte sich

als eine Uebereilung herausstellen. Es findet sich für τ das Zeichen $\sqrt{}$ (Sidon. 1). Aber davon ist der Buchstabe unsrer Inschrift, der links eine entschiedene Rundung zeigt, stark verschieden und L. wird für jenes „offenbare Müssen“ schwerlich den Beweis zu liefern im Stande sein.

Man halte die Ausführlichkeit dieses Nachtrages dem Wunsche an gute, der für Viele so anstössigen und abschreckenden „Viedeutigkeit“ auf dem Gebiete der phönizischen Epigraphik da, wo es in der That möglich ist, ein Ende zu machen. Es bleibt auch bei der grössten Sorgfalt und Vorsicht genug des wirklich Zweifelhafteu übrig, für dessen Erledigung das dem Forscher vorliegende Material die Möglichkeit nicht darbietet.

Die Zählmethode in der äthiopischen Gruppe der hamitischen Sprachen

von

Franz Praetorius.

Herr Prof. Pott führt in seinem Werke: Die quinare und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile, Halle 1847, als Beispiele decimaler Zählung, welche „beinahe nothwendig dahin führt von 1—10 mittelst eben so vieler *einfacher* Zahlwörter zu zählen“ aus Afrika n. A. (S. 106) die Zahlwörter des Dankali und des Galla an. Diese Wörter lauten:

Dankali (nach Insanberg).

Galla (nach Krapf).

1. eneki
2. lämel
3. siddcha
4. ferül
5. konöö
6. lehfi
7. melihlein
8. babbära
9. sagalla
10. tabbana

1. tok, fem. tak
- lana
- sadi
- afur
- shani
- tshä
- torba
- sadäti
- sagali
- kudana

Wenn man diese Zahlverzeichnisse an sich betrachtet, so scheinen sie allerdings streng decimal zu sein, doch nimmt Pott selbst schon einigen Anstoß an sadäti, acht, im Galla, welches er mit sadi, drei, vergleicht. Eine strenge Analyse lässt uns, wie ich glaube, in der That sowohl in dem Zahlssystem des Galla und Dankali wie in den sich zunächst anschliessenden des Somali und Saho noch fernere deutliche Spuren eines zu Grunde liegenden ursprünglichen Quinarsystems finden. Zu diesem Resultat gelangen wir nur durch die Vergleichung der einzelnen Sprachen mit einander, indem das Zuhlement, welches die eine Sprache nur noch als höheren Einer aufbewahrt hat, sich in einer anderen hingegen nur als niedriger vorfindet und so dieser jenen erklärt. Uebrigens liegt im Bega und in den Agaudialekten das Quinarsystem noch ganz unverkennbar am Tage besonders in dem von Waldmeier beschriebenen Agaudialekt. Diese Agaus zählen folgendermassen:

- | | |
|------------|------------------------|
| 1. ümpel. | 6. wal-ta = 1 + (5). |
| 2. langa. | 7. lange-ta = 2 + (5). |
| 3. schora. | 8. socho-ta = 3 + (5). |
| 4. sesa. | 9. ses-ta = 4 + (5). |
| 5. anka. | 10. sika. |

Der Träger des Einheitsbegriffs in *walta*, sechs, die Silbe *wal* entspricht dem *pel* in *ümpel*. Es ist nicht unmöglich obgleich mir nicht wahrscheinlich, dass mit diesem *pel*, *wal* verwandt sind die nur durch Umstellung der Elemente von letzterem verschiedenen Formen *law*, *lowa*, *läwa*, *lonah*, *lo*, *lajoa*, sämtlich Ausdrücke für Eins in anderen Agundialekten, ebenso *läghu*, *lagha*, *laughen* (letzteres im Bilen); *ghu*, *gha* sind wahrscheinlich, *ghen* bestimmt nicht zur Wurzel gebührende Endungen¹. Wenn wir die Ausdrücke für Fünf und Zehn *anka* und *sika* mit einander vergleichen, so kann es uns nicht entgehen, dass auch sie beide ein gemeinsames Element, nämlich *ka* haben²). Von vornherein schon dürfen wir nach vielfacher Analogie der verschiedensten Sprachen (s. Pott a. a. O. S. 120) vermuthen, in *ka* einen Ausdruck für Hand vor uns zu haben. Im Agau selbst finden wir allerdings ein solches Wort in dieser Bedeutung nicht mehr; es ist ja nicht auffallend, dass das Wort nachdem es die numerale Bedeutung angenommen hatte in der ursprünglichen durch andere ersetzt wurde; wohl aber ist im Somali, Bega und Dankali noch jetzt *gan*, *gana*, *ginnacta* das gewöhnliche Wort für Hand, und zum Beweise für die Richtigkeit unserer Vermuthung lautet Fünf im Galla, Dankali, Somali und Saho: *shau*; *kone*, *konöö*, *konoyon*; *shan*; *kön*, in welchen Formen das ursprüngliche *n* sich also noch zeigt. Nachdem wir so die Bedeutung von *ka* gefunden haben fragt es sich, was wir in dem vorgesetzten *an* und *si* haben? In *si* haben wir offenbar eine Wurzel für den Begriff Zwei; einfach als Ausdruck für Zwei findet sich *si* nicht mehr, wohl aber zusammengesetzt in *sesa*, vier, = 2 + 2; der Vocal des zweiten *si* musste zu *a* werden nach der gewöhnlichen Regel der Pluralbildung im (östlichen) Agau. Prof. Pott (in Ztschr. d. DMG. XXIII S. 486) scheint geneigt, dass End-*a* aller Zahlen von 2—10 für pluralisch annehmen, was ich nach dem oben gesagten ausser für *sesa* höchstens noch für *langa* und *schora* gelten lassen kann. Sollte das *a* in der Endung *ta* bei den Zahlen 6—9 wirklich pluralischen Ursprungs sein, so würde dies nur eine Missbildung verrathen. Das *an* in *anka* ist zu vergleichen mit *ümpel*, mit *eneki* im Dankali,

1) Siehe: Wörterammlung aus der Agausprache von Waldmeier. — Abhandl. im Journal Asiat. 1841. — Beke im Journal of the philol. soc. II, No. 33. — Lefebvre, voyage en Abyssinie III. — Flad, elements and vocabulary of the Fahaia lang. — Salt, voyage to Abyssinia. — Sapeto, viaggio e missione cattolica fra i Menzi, i Bogos e gli Habab. —

2) Das *enando ga* in *langa* ist hiermit nicht zu vergleichen; es ist dies vielmehr ohne Zweifel eine sekundäre adjektivische Endung, die verwandten Sprachen haben für *langa* sämtlich *laena* und *laba*.

inek im Somali, vielleicht auch mit engal im Bega, sämtlich Ausdrücken für Eins. In diesem an u. s. w. liegt der Begriff der Einheit direkt nicht, nur indirekt insofern es ein einfacher singularischer Demonstrativstamm ist; direkt wird der Einheitsbegriff vielmehr ausgedrückt durch das pel in ämpel und den k-laut in eneki, inek. Wie wir oben von vornherein in ka einen Ausdruck für Hand vermuthen durften, so können wir auch jetzt in den eben erwähnten Silben Ausdrücke für Finger vermuthen. Dem pel entspricht in der That fur, fer, das Wort für Finger im Somali auf das genaueste, dasselbe Wort fern bedeutet im Dankali die Zehe, im Bega heissen die Zehen tibelet, für Daumen hat Seetzen ngibala, Munzinger gib, in dem überschüssigen (b)ala scheint also der Ausdruck für Finger zu liegen. Die vollständigste Form für eneki, inek finden wir in dem Somalizahlwort kaw Eins, in Compositionen noch vollständiger kaubi (z. B. kaubi ya toban 11 = 1 + 10); das Somaliwort entbehrt des demonstrativischen Vorschlags, deshalb konnte sich das Nomen hier am vollständigsten erhalten, dasselbe war der Fall bei den oben erwähnten Formen für Fünf im Somali, Galla u. s. w. shau, kön im Gegensatz zu den verkürzten anka(u), sika(u) im Agau. Die Formen kaw, kaubi des Somali führen uns auf das Galla, in welchem cuba Finger bedeutet. Auch im Dankali bedeutet nach Salt gubba Hand, wahrscheinlich durch ein leicht mögliches Versehen für Finger. Das Somali, Galla, Saho und Dankali, welche den Stamm kub für den Begriff Eins ausgebildet haben, scheinen übrigens auch die andere Wurzel fur für denselben Begriff nur in anderer Anwendung zu haben, nämlich in dem Zahlwort für Vier afar, afur, fere wo es als Subtrahendus zu stehen scheint, also (5) — 1.

Ebenfalls ganz klar liegt das Quinarsystem im Bega am Tag, es lautet nach Munzinger:

- | | |
|------------------|-------------|
| 1. engar, engal. | 6. esogur. |
| 2. melo. | 7. eserema. |
| 3. mehöl. | 8. esimhei. |
| 4. fedig. | 9. sheduk. |
| 5. ei. | 10. temen. |

Möglicherweise ist das Zahlwort für Eins engal (sonstige Formen sind: ukäl, engaro, fem.: engat = engalt) aus ngibala (s. o.) zusammengezogen mit Vorschlag des demonstrativen en. Jedoch würde diese Bezeichnung der Eins durch den Daumen sonstiger Erfahrung widersprechen, da zum Ausdruck der Eins, wenn der Finger überhaupt specialisirt wird, vornehmlich der kleine Finger gebraucht wird. Vergl. Steinthal in Zeitschr. für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. III S. 364. Friedrich Müller (im Orient und Occident III S. 346) hält esi für die ursprüngliche Form von ei, fünf, welche noch in den Compositionen esogur u. s. w. erhalten sei. Mir scheint es wahrscheinlicher dass das vorgesetzte es eine addirende Partikel ist wie das nachgesetzte ta im Agau (cf. Pott u. s. O. S. 111), dass also esogur nicht bedeutet 5 (+) 1, sondern (5) + 1;

ei halte ich vielmehr wirklich für eine ziemlich ursprüngliche Form und glaube, dass es mit *eje* (deutsche Aussprache des *j*) zu combiniren ist, welches Wort neben dem schon oben erwähnten *gana* ein Ausdruck für Hand im Bega ist.

Viel schwerer ist das Quinarsystem im Galla, Dankali, Saho und Somali zu erkennen. Während der Agan und Bega sich wohl noch bewusst ist, dass er bei der Sechs eigentlich wieder von vorn anfängt, dürfte bei jenen Völkern auch die letzte Erinnerung hieran geschwunden sein. Die Quinarsysteme münden wohl in der ungeheuren Mehrzahl nach der Zehn in das Decimalsystem ein, weit weniger aber haben vor der Zehn die ursprüngliche quinare Methode virtuell wenigstens zu einer decimalen gestaltet. Es möge hier eine Uebersicht der Zahlen von 1—10 in den genannten vier Sprachen folgen:

Somali (HS. d. DMG. sec. 106).	Galla (Tutschek).	Saho (Salt).	Dankali (Salt).
1. kow.	toko (tak).	inek.	innike.
2. laba.	lama.	lamma.	lummeh.
3. sadeh.	zadi.	adda.	suddeo.
4. afar.	afuri.	afur.	feré.
5. shan.	zan.	kön.	konoyon.
6. leh.	dya.	löh.	lehéye.
7. todoba.	torbo.	meihen.	meihéne.
8. sidét.	zadet.	bahr.	bahara.
9. sagal.	zagala.	suggal.	segalla.
10. taban.	kudani.	tummun.	thubban.

Ueber die Grundzahlen Eins, Fünf und Zehn desgl. über die Vier in diesen vier Sprachen haben wir zum Theil schon oben gehandelt: als die ursprünglichste Form für Eins haben wir *kow* im Somali erkannt, mit einem demonstrativen Vorschlag bilden Saho *inek* und Dankali *innike*; ebenfalls einen solchen demonstrativen Vorschlag aber aus einer anderen Wurzel zeigt das Galla, und zwar wird an diesem Vorschlag das Geschlecht unterschieden *to* mask., und *ta* fem.; die ganze Form lautet *toko*, abgek.: *tok*, fem.: *tak*. Das Zahlwort für Fünf ist ebenfalls in dem obigen bereits erledigt. Das Zahlwort für Zehn ist dasselbe wie im Bega, nur das Agan zeigt die oben erklärte abweichende Form *sika*. Die Gallaform *kudani* ist nur scheinbar abweichend. Tutschek erklärt sie meines Erachtens falsch durch *kuta*, einen Abschnitt machen, welche Erklärung Pott a. a. O. S. 107 zu acceptiren geneigt scheint; *kudani* scheint mir vielmehr zerlegt werden zu müssen in *ko-taban* = 1×10 , wobei also das *ko* eine ziemlich missige Rolle spielt. Der Umstand dass das einfache *ko* sonst im Galla nicht mehr vorkommt verbunden mit dem Zusammen schrumpfen des *taban* in *dani* macht die Sache etwas unendlich. Dieses *taban*, *taman* hat sich übrigens auch in manche nichthamitische Sprachen Afrikas eingedrängt z. B. bei den Ukuaf *tomon* (s. Ztschr. d. D. M. G. I S. 56. — Vgl.

Erhardt, vocabulary of the Enguduk Hoigrob p. 105), ferner in der Sprache von Woratta und Wolaitza tamma (s. Beke in Journ. of the philol. soc. II No. 33), wofern die beiden letztgenannten Dialekte, welche fast noch ganz unbekannt sind, nicht etwa selbst zu den hamitischen gehören. Auch die Zahl *sagal*, neun, findet sich als *säl* bei den Uknafi.

Unter den Zahlen von 6—9 ist wie schon bemerkt die Acht am leichtesten als quinar zu erkennen, wenigstens im Galla *radet** und Somali *sidet*, in beiden Sprachen ist *radi*, *sadeh* = 3, also bedeuten jene beiden Ausdrücke 3+(5). Das addirende *ta* stimmt ganz zu dem *ta* des Agau. Ganz anders lautet die Form im Saho und Dankali: *bahr* und *bahira* (Isenberg: *bahlara*). Einen ähnlichen Ausdruck für die Drei finden wir nur noch im Bega, nämlich *mih*, *mehei* und (bei Seetzen) *mahlai(wa)*. Der so überaus häufige und natürliche Wechsel von *m* und *b* ist allein in obestehender Zahltafel zweimal belegt bei der Zwei und Zehn. Wir können also ohne Bedenken eine Form *bahh* für Drei annehmen. Dass gerade das Saho und Dankali diese Wurzel mit dem Bega gemeinsam haben im Gegensatz zum Galla und Somali findet mit einer Begründung darin, dass jene beiden Sprachen dem Sprachgebiet des Bega näher liegen als diese. Das angehängte *ra* kann nur addirende Bedeutung haben, so finden wir dasselbe *ra* addirend bei den Zahlen 11—19 im südlichen Agau, während bei 6—9 in derselben Sprache das schon erwähnte *ta* gebraucht wird.

Als identisch mit diesem *ra(r)* haben wir wahrscheinlich das endende *la(l)* in *segalla* u. s. w., Neun, anzusehen. Dieses Zahlwort scheint zu bedeuten 4+(5). Für Vier findet sich die Form *siga* im Agau (bei Lefebvre), *saia* im Bilen, *säsha*, *sedja* im Falascha (Beke, Flad). Diese Ausdrücke für Vier sind meines Erachtens entstanden aus *sika* = 2(+)2. Die Wurzel *si* für Zwei haben wir schon oben kennen gelernt in dem reduplicirten *sesa* bei Waldmeier, dieselbe Form *siza* findet sich übrigens auch in einem Verzeichniss bei Beke. Auch die Existenz einer andern Wurzel *dk* für Zwei ist ausser Zweifel, sie ist jedoch ebenfalls nur noch in Trümmern erhalten in dem gallanischen *diktama* 20 und *togug* ebenfalls 20 im Bega (vielleicht auch in *fedig*, vier, und *sheduk*, neun, im Bega).

Wir wenden uns zur Sieben. In diesem Zahlwort ist die Addition nicht durch eine Partikel mit addirender Bedeutung angedeutet, dafür aber wirklich vollzogen. Wir haben im Saho und Dankali die Formen *melhen* und *melhene*, im Dankali bei Isenberg *melhhein*, welche Schreibung durch das doppelte *h* andeutet, dass der Guttural ein sehr starker ist. In *hhein* glaube ich mit Sicherheit das Zahlwort für Fünf zu erkennen; der ursprünglich anlautende *k*-Laut, welcher im Galla und Somali schon durch die Quetschung durchgegangen und zum reinen Zischlaut geworden ist, ist im Agau, Saho und Dankali bei der einfachen Zahl erhalten, hat sich aber in der Zusammensetzung (jedoch wie es scheint nur bei dieser, dagegen

65 im Dankali nach Isenberg: meſſheitanke (konō) einem anderen Lautgesetz folgend aspirirt. Die Aspiration des *k*, aus den semitischen Sprachen wohlbekannt, findet sich auch in den hamitischen und ist besonders im Somali häufig. In dem ersten Elemente mei erkennen wir sofort das gewöhnliche Zahlwort für Zwei *lana*, *laba* nur mit Umstellung der Elemente wie auch im Beḡa *melo*, während bei der Composition hingegen im Beḡa die gewöhnliche Form bewahrt ist (*escrema* = *ese-lema*). *meſſhe* ist also = 2(+)-5.

Die entsprechende Zahl im Galla und Somali *torb**, *todoba* dürfte sich hingegen kaum mehr mit Sicherheit erklären lassen. Dass das *r* des Galla in dem Somaliwort zu *d* geworden ist, fällt nicht im geringsten auf, da das *d* überhaupt im Somali selbst lingualer Natur zu sein scheint und in der Folge sehr oft mit *r* wechselt (s. Rigby im *Journal of the Bombay geogr. soc.* IX, S. 136). Das endende *ba*, oba könnte man versucht sein mit *elb*, *ib*, einen Ausdruck für Fünf im Beḡa zusammenzubringen, doch ist dies in keinem Falle zulässig da das *b*, wa in diesen Wörtern nur ein suffigirter Artikel ist. Die erste Silbe *tor*, *tod* mit *dik*, *tog*, Zwei, zusammenzustellen hat ebenfalls seine grossen Schwierigkeiten. Vielleicht ist *torb**, *todoba* wirklich ein neues einfaches Wort, jedenfalls müssen wir auf eine sichere Erklärung verzichten.

Das Zahlwort für Sechs ist in allen vier Sprachen dasselbe, das Galla weicht nur scheinbar ab, denn *dya* ist offenbar nur durch nachlässige Aussprache aus *liya* entstanden, *liya* scheint nämlich die ursprünglichere Form dieses Zahlwortes zu sein welches dann in *leh* zusammengezogen wurde. In der That finden wir bei Rigby u. a. O. für Sechs im Somali die Form *liyah* und bei Lefebvre u. a. O. für dasselbe Wort im Adal (nur ein Dialekt des Somali) die Form *lihh*, auch bei Salt im Somali I, ch. Die Ähnlichkeit mit dem Stamme *lan*, *la* den wir oben als Träger des Einheitsbegriffs in den meisten Agaudialekten kennen gelernt haben ist nicht zu verkennen. Ob wir in dem *b*, *hh* welches wir mit Ausnahme des Galla am Schluss der Formen sehen, eine addirende Partikel (*Dankali*: *ke*) haben, vermag ich nicht zu entscheiden. Uebrigens hat sich dieselbe Wurzel im Dankali wirklich noch zum Ausdruck der Einheit erhalten in der Composition Elf und zwar in ganz ähnlicher Form wie im Galla, nämlich *tia* (Galla *dya*, sechs): *tabban ke tia* = 10 + 1 (Salt: *thubban ke tea*). In den anderen Compositionen wird im Dankali jedoch das gewöhnliche Wort *imike*, *eneki*, Eins, gebraucht, z. B. *labbatan ke eneki* 20 + 1, *morotan ke eneki* 40 + 5.

Die Zahlen 11–19 bilden sich durch Addition und zwar gehen im Saho¹⁾ und Somali die Einer, in allen übrigen Dialekten die Zehn voran. Sämmtliche uns bekannte Agaudialekte (nur vom Bilen wissen wir hierüber nichts) lassen den Einer unmittelbar auf die Zehn folgen, nur der Dialekt von Agamedr schiebt die addirende

1) Vom Saho haben wir allerdings überhaupt nur ein Beispiel bei Salt (Inkenkittuum 11).

Silbe *ta* dazwischen, z. B. *sikara tumpela* (Waldmeier) = $10 + 1$, *tsikkaralinga* (Beke) = $10 + 2$. Auch das Galla verbindet unmittelbar, wobei das *ni* von *kudani*, Zehn, verschlungen wird z. B. *kudatoko* $10 (+1)$. Das Bega hingegen schützt den Auslaut seines Lemn trotz der unmittelbaren Composition und lässt gerade bei derselben wieder seine ursprünglichere Form *temene* (bei Seetzen lautet das einfache Wort wirklich noch *tamina*, vergl. das kurze) in *kudani* wofür bei Krapf (*kudana*) hervortreten z. B. *temene meloh* $10 + 2$. Das Dankali hingegen schließt soviel bis jetzt bekannt immer das addirende *ke* zwischen Zehn und Einer, so in der schon oben erwähnten Form *tabban ke tia* $10 + 1$, ferner *tabban ke siddhu* $10 + 3$. Desselben *ke* bedient sich das Saho in seiner umgekehrten Wortstellung: *inkenkitamun* = $1 + 10$. Das Somali endlich bedient sich bei seiner ebenfalls umgekehrten Wortstellung stets des Wortes *ya*, und, z. B. *sugal ya tobun* $9 + 10$.

Die Bildung der Zehner geschieht fast ohne Ausnahme auf die natürliche multiplicative Weise, wobei der Einer vorgesetzt wird. Von den Agandialekten benutzt nur der Dialekt von Agaumedr das dem Agan eigenthümliche *sika*, Zehn, zur Bildung der Zehner z. B. *schura sika* 3×10 , *anka sika* 5×10 . Zwanzig lautet aber auch in diesem Dialekt abweichend *langaring*. Diesen ring in dem wir einen sonst nicht vorhandenen Ausdruck für Zehn erblicken müssen, dient nun mit mehr oder weniger Veränderung zur Bildung der Zehner in allen anderen Agandialekten. Im Falascha wird (übereinstimmend bei Flad, Beke, Lefebvre) das *r* von *ring* ganz anagestossen, wir haben daher für *langaring* (Agaumedr) im Falascha *längang*, *längäng*, *leunguen* (letzte Form mit französischer Ausspr.), fünfzig = *auknung* (für *auknaring*) u. s. w. In dem Dialekt von Damot hingegen (Abbadie im J. asiat. 1841) und im Bilen (Sapoto) erscheint das vollständige *ring* mit noch einem Anhang nämlich als *röngön* oder *örngön* und *raghen*. Letztere Form steht wahrscheinlich für *raugghen*, *ghen* ist eine im Bilen überaus häufige Endung, wir haben sie schon oben bei *laughen*, eins, kennen gelernt; auch bei *lengaghen*, zwei, findet sie sich (während diese Wörter in sämtlichen anderen Dialekten wie wir gesehen haben *law* und *lenga* lauten). Einen ähnlichen Ursprung dürfen wir wohl auch von dem (*gön* in *röngön* des Damotdialektes vermuthen. Sechzig z. B. lautet im Bilen: *walteraghen*, in Damot: *waltörngön*. In noch anderen Dialekten zeigt der Ausdruck für Zehn noch andere Formen, die aber sämtlich auf *ring* zurück geführt werden müssen. Die Zahl für zwanzig in Agaumedr *langaring*, im Falascha *längäng*, ist in Wag, Damot, bei Salt und Lefebvre völlig zusammengezogen in *lëren*, *lëru*, *lerrin*, *lerëne*, im Bilen dagegen *nagoraghen* mit bedeutender Lautverschiebung für *lengaraghen*. Noch ist *rona* Agan zu bemerken, dass sehr viele Dialekte u. A. das Bilen den semitischen Ausdruck für Vierzig, *arbie*, *arbä*, *arbin* angenommen haben.

Mit weit weniger Unregelmässigkeiten als die Agandialekte bilden sich die Zehner in den sämtlichen fünf übrigen Sprachen durch

die Multiplikation des Hines allen gemeinsamen Wortes taban, taman mit dem betreffenden Einer. Am vollständigsten erscheint der Ausdruck für Zehn im Bega z. B. mehei temu 3×10 , doch finden sich auch hier schon verkürzte Formen wie szagur tamu 6×10 . In den übrigen Sprachen ist die Verkürzung allgemein, taman wird zu tama, tomo, dom, tom, tan u. s. w. Auch die Einer werden, wie dies nicht anders zu erwarten ist, etwas verkürzt. Besonders zu bemerken ist im Dankali mero tum, vierzig, für fere tum. Für Zwanzig haben Bega und Galla die schon erwähnten abweichenden Formen togug und diktama.

Bei der Verbindung der Einer mit den Zehnern stellt wieder das Somali die Einer voran und knüpft die Zehner durch ya an, gerade wie bei 11—19. Ob das Saho auch hier die Wortstellung mit dem Somali gemeinam hat wissen wir nicht, doch steht es zu vermuthen. Die anderen vier Sprachen haben wieder die umgekehrte Wortstellung; nur das Dankali knüpft die Einer durch ke an, im Galla, Bega und Agau folgen sie unmittelbar auf die Zehner, selbst der Dialekt von Agau medr lässt hier sein addirendes ra fort.

Ausdrücke für Hundert sind in den Agaudialekten: lich, la, liang, im Galla dibba, im Bega shéb, im Somali bughil, im Dankali und Saho ból. Tausend lautet im Agau shih, auch (bei Flad, Falscha) shoka liang = 10×100 und (bei Lefebvre) mato tchika = 100×10 , mato ist das amharische ∞ $\frac{1}{2}$, äth.: ∞ $\frac{1}{2}$. Im Bega und Saho findet sich das semitische elf, im Galla kuma, im Somali kün, im Dankali (Salt) tabbanaból = 10×100 . Das Wort shih ist aus dem Agau auch in mehrere semitische Dialekte Abessinien's eingedrungen (vergl. meine Dissertat. Fabula de regina Sabaea XXXI, 2); es ist dieses shih trotz der Verschiedenheit der Bedeutung zu combiniren mit shéb im Bega (das endende b gehört nicht zur Wurzel) und dem coptischen $\mu\epsilon$, $\mu\epsilon$. Die Ausdrücke bughil und kum sind aus dem Somali in den semitischen Dialekt von Harar eingedrungen; vergl. Ztschr. d. D. M. G. XXIII, S. 469.

Wie sich die semitischen Dialekte in Abessinien den benachbarten hamitischen in mehr als einem Stück assimilirt haben, so scheint auch das hamitische Zahlensystem seinen Einfluss auf das semitische ausgeübt zu haben, gleichzeitig aber auch durch das semitische beeinflusst worden zu sein. Vor allem trugen der semitische Dialekt von Harar und das Somali deutliche Spuren gegenseitigen Einflusses. Es kann hier nicht davon die Rede sein, dass, wie wir oben gesehen haben, das Semitische einige hamitische und umgekehrt das Hamitische einige semitische Zahlwörter aufgenommen hat; diese Aufnahmen von fremden Zahlwörtern ist nicht viel anders als das Aufnehmen irgend eines anderen beliebigen Fremdwortes welche Erscheinung allen Sprachen mehr oder weniger eigen ist und deshalb hier nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht. Wenn wir vielmehr von dem Einfluss zweier Zahlensysteme auf einander reden, so kann dies nur soviel heissen, als dass die An-

schauungsweise und das Bildungsprincip des einen Systems auf das andere übertragen wird. Im Semitischen werden die Zehner aufgefasst als Plurale der betreffenden Einer, im Hamitischen hingegen als durch Multiplikation der Zehn mit den betreffenden Einern hervorgegangen. Wenn wir daher in der semitischen Sprache von Harar Bildungsweisen finden wie hamisti assir = $5 \times 10 = 50$, sedistessr = $4 \times 10 = 60$ u. s. w. so ist diese Anschauungsweise der Fünfzig und Sechzig im Semitischen zu vereinzelt dastehend und im Hamitischen zu allgemein als dass wir an einer Uebertragung des hamitischen Bildungsprincips auf das semitische zweifeln könnten. Dass bei den Zahlen 11–19 im Harari nicht selten der Einer dem Zehner voraufgeht, ist vielleicht nicht nur arabischem Einfluss sondern auch dem des Somali zuzuschreiben. Speciell einen Somalismus haben wir in den Ordnungszahlen des Harari welche sich durch Anhängung der Endung kha bilden. Dieses kha ist nach den im Harari geltenden Lautgesetzen abgeschwächt aus ka, durch welche letztere Silbe auch im Somali die Ordnungszahlen gebildet werden wenigstens von der Neun an aufwärts z. B. sugalka d. 9te, lubatunka d. 20te u. s. w. Das Harari hat diese Gränze überschritten indem es auch die Ordnungszahlen von 1–8 durch angehängtes kha bildet. Dieses ka ist das im Somali zum tonlosen bestimmten Artikel herabgesunkene Demonstrativ, dessen femininales Complement die Silbe ta (da) ist. Der Somali sagt also, wenn er z. B. sagen will „die neunte Frau“ appositionell: die Frau, die Neun uagti sugalka und deshalb richtet sich auch das ka in sugalka nicht nach dem Geschlecht des gezählten Gegenstandes, weil eben die Zahl Neun sugal als maskulinum gilt. Nun nehmen aber höchst auffallender Weise die Ordnungszahlen von 1–8 im Somali nur die feminine Endung an z. B. kouda d. 1te, lubahda d. 2te, sadahda d. 3te u. s. w. So sagt man also auch ninka sadahda, der dritte Mann, ohne dass sich da in sadahda nach dem Geschlecht des gezählten Gegenstandes richtet weil eben alle Zahlen von 1–8 im Somali für weiblich gelten. Diese höchst interessante Thatsache kennzeichnet nun hinwieder einen semitischen speciell südäthiopischen Einfluss auf das Zahlwort des Somali, denn auch im Tigräa, Amharischen und Harari existiren für die Zahlwörter von 2–8 nur weibliche Formen, während die höheren Zahlen im Amharischen und Harari nur männliche Form haben. Zufälligerweise endigt in den genannten drei semitischen Dialekten auch das Zahlwort für Eins schon im Maskulinum auf einen Dental welcher falscher Analogie Vorschub leistet, so (Eins): አዲ, amh. አንድ, harari: abad 1). Der Einfluss des semitischen Zahlworts auf das des Somali zeigt sich also darin dass die Somalzahlwörter von 1–8 durch die Transfusion des Geschlechtes Gegenstand derselben Anschauung ge-

1) Im Tigrä und Amhar. existiren für Eins besondere weibliche Formen አንድ u. አንድት, ob auch im Harari wissen wir nicht.

worden sind, wie die betreffenden semitischen. Unerwähnt dürfen wir es schliesslich nicht lassen, dass nur sugalka d. 20te, lubatunka d. 20te, und tudobahtunka d. 70te, das ka unmittelbar sich anhängen, d. 50te dagegen heisst kuntunaka, d. 1000te kamunika. Bei Zehn und allen übrigen Zehnern jedoch schiebt sich vor das ka noch ein ad ein z. B. tobnadka d. 10te, sudunadka d. 30te. Ob dieses ad wirklich ursprünglich der Femininalartikel da, ta ist? Dann hätten wir hier die Agglutination des Femininum und Maskul. zum Ausdruck des einfachen Maskul., gerade wie wir umgekehrt im Amharischen beim Nominalsuffix d. 3. P. fem. sing. die Agglutination des Mask. und Femininum haben zum Ausdruck des einfachen Femininum z. B. bêtââ, ihr Hans, für das einfache bêtâ.

Bald nach Vollendung des vorstehenden Aufsatzes kam mir das im Oktober 1863 ausgegebene zweite Heft des dritten Bandes der *Revue de Linguistique* zu Gesicht; in demselben befindet sich eine Arbeit des Herrn Halévy: *De la place de la langue Hadondoa* wie er das Bega nennt. In diesem Aufsatz, welcher übrigens die Arbeiten Friedrich Müllers völlig ignorirt, heisst es S. 190: *J'ai démontré ailleurs que les nations chamitiques usaient primitivement du système de numération quinaire, et que celles d'entre elles qui s'élevèrent à un certain degré de culture et admirent un développement commercial durent adopter une partie des noms de nombre sémitiques pour obvier à l'imperfection de leur propre système etc.* Leider hat der Herr Verf. es unterlassen das ailleurs näher zu definiren, in den mir zugänglichen französischen Zeitschriften findet sich der gesuchte Aufsatz nicht, ich habe daher die Arbeit des Herrn Halévy in vorstehender Abhandlung leider nicht berücksichtigen können, wurde mich jedoch freuen, wenn wir auch im Einzelnen unabhängig von einander öfters zusammengetroffen wären. In der genannten Arbeit geht Herr Halévy übrigens über die Zahlwörter des Bega ziemlich kurz fort, er vergleicht ledig mit ἑξάκις, temen mit አሥተ (1), elch mit ገፃ endlich wie mir scheint sehr gewagt sogar mit ber, Eins im Nuba.

Nachschrift. Die am Schluss vorstehendes Aufsatzes erwähnte Arbeit Halévy's ist vermuthlich der schon einmal (XXIII, S. 642) erwähnte *Essai sur les Falacha*. Herr J. Derenbourg hat die Güte mir die Nachricht zukommen zu lassen, dass derselbe zur Zeit noch Manuscript ist. — Sollte togug, im Bega = 20, vielleicht ein reduplicirter Plural der Wurzel tog, zwei, sein? Eine derartige Pluralbildung in den verwandten Sprachen (vergl. besonders das Somali) häufig, ist im Bega allerdings noch unbelegt. Die Form würde dann dem **UP:** des Amhar. und Harari genau entsprechen (s. XXIII S. 469), an einen gegenseitigen Einfluss ist dabei natürlich nicht zu denken.

1) Vgl. dagegen Pott A. z. O. S. 107 Anmerk.

Mirsa Schaffi.

Von

Adolph Bergé.

Schwerlich vermag die Literaturgeschichte irgend eines Volkes einen anderen derartigen Fall aufzuweisen, wie ihn die Persönlichkeit bietet, welche zum Vorwurfe gegenwärtiger Abhandlung dient. Von allen Poeten Iráns, angefangen von Rudeki und Firdoussi bis zu denen der uns zunächst liegenden Zeit giebt es keinen, der so wenig in seinem Vaterlande bekannt gewesen und gleichzeitig eine solche Popularität ausserhalb desselben erworben hätte, wie Mirsa Schaffi. Welchen gebildeten Deutschen hätten nicht seine Lieder in der herrlichen Uebersetzung von Bodenstedt entzückt, die vor nunmehr acht Jahren schon in zwölfter Auflage erschienen? Doch trotz der Berühmtheit Mirsa Schaffi's gelang es mir nirgend selbst nur den flüchtigsten Abriss seiner Lebensbeschreibung zu lesen. Ja, mehr noch, während meiner in den Jahren 1864 und 1867 nach Deutschland unternommenen Reisen, boten mir die an mich gerichteten Fragen Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass einige Männer, die daselbst dem Studium des Morgenlandes obliegen, selbst die Existenz Mirsa Schaffi's bezweifelten. Diese Zweifel zu haben — ist der Zweck vorliegender Abhandlung.

Dass Mirsa Schaffi in Wahrheit existirte, ist ein Faktum, das keinem Zweifel unterliegt. Als ich mich aus den Hörsälen der Universität in den Kaukasus begeben hatte — es war dies zu Ende des Jahres 1851 — begegnete ich ihm häufig auf den Strassen von Tiflis — und wenn ich seine persönliche Bekanntschaft nicht machte, so erklärt sich dies daraus, dass er schon im November 1852 dahinschied. Doch gereicht es mir zur Genugthuung, wenn ich selbst heutigentags das Andenken Mirsa Schaffi's mit einigen Zeilen zu ehren vermag, in welchen ich Einzelheiten aus seinem Leben aufbewahre, die in allernächster Zukunft für immer hätten entschwinden können.

Die Grusien zunächst gelegene und zuerst der Botmässigkeit Russlands unterworfenene muslimanische Herrschaft Transkaukasiens war die von Gandshá. Sie wurde von Chanen aus dem Hause Síad-ogly, vom Stamme der Kadsharen, verwaltet, deren letzter Repräsentant Dshewad-Chan war. An seinem kleinen Hofe lebte

ein gewisser Kerbelai-Ssadyk, der das Amt seines Baumeisters bekleidete und sich seiner besonderen Gunst erfreute. Im Jahre 1801 unternahm der Fürst Zizianow, damaliger Oberbefehlshaber im Kaukasus, in Folge des Widerstandes, den Dshewad-Chan der russischen Herrschaft entgensetzte, einen Feldzug gegen Gandshâ. Beim Sturme dieser Festung fiel Dshewad-Chan und seine Herrschaft ward dem russischen Reiche einverleibt. Mit Dshewad-Chans Tode änderte sich die Lage von Kerbelai-Ssadyk: er verlor nicht bloss seinen Posten, sondern auch alle Existenzmittel. Er hatte zwei Söhne: Abdul-Âli, der sich bei einem Steinmetzer als Gesell befand, und Schaffi, den sein Vater zur Erlernung der arabischen und persischen Sprache in die Gandshasche Medressâ gethan hatte. Seine Erfolge im Erlernen der ersteren waren nicht glänzend, die letztere aber hatte er soweit erfasst, wie solches ohne gründliche Kunde des arabischen möglich.

Kerbelai-Ssadyk beabsichtigte, als gottesfürchtiger Mann, Schaffi zum geistlichen Stande vorzubereiten, doch war es ihm nicht beschieden, seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Der junge Schaffi befand sich noch in der Medressâ, als sein Vater plötzlich verschied. Zur selben Zeit kehrte aus Tawris ein Mann von bemerkenswerthem Geiste und hoher Sittlichkeit, ein gewisser Hadshi-Abdullâ, nach Gandshâ zurück. Wenn ich es auch nicht für nöthig erachte, auf die Einzelheiten des Lebenslaufes dieser Persönlichkeit einzugehen, finde ich es doch für nöthig, ihrer mit einigen Worten zu erwähnen, da sie einen unverkennbaren Einfluss auf den Gedankengang anbahnte, den sich Schaffi zu eigen machte und sein Lebenlang bewahrte.

Hadshi-Abdullâ war in Gandshâ geboren und, da er sich dem Handel widmete, zog er nach Tawris, wo er ein bedeutendes Vermögen erwarb. In Persien lebend, besuchte er, als hartnäckiger und fanatischer Schiit, die Gräber fast aller Imame und unternahm zuguterletzt die Wallfahrt nach Mekka. Auf dem Rückwege von dort liess er sich in Bagdad nieder. Hier lernte er einen Derwisch, Sseid-Ssattâr mit Namen, der den ganzen Orient bereist hatte, kennen. Sseid-Ssattâr, nur dem Namen nach Derwisch, war ein einzeln stehender Mann, ohne Dach und Fach; besass aber eine bedeutende Gelehrsamkeit und huldigte dabei seinen eigenen philosophischen Ideen. Die fleckenlose Sittlichkeit dieses Mannes und andere Vorzüge desselben, zu denen sich eine glückliche Bedegabe gesellte, fesselten Hadshi-Abdullâ dergestalt, dass er ihn allfällig zu besuchen begann und den grössten Theil seiner Mußestunden langwährenden Unterhaltungen mit ihm widmete. Als nun der Tag der Abreise Hadshi-Abdullâ's anbrach, trug er dem Sseid-Ssattâr ein Geschenk an, welches jener aber ablehnte. Erstaunt über solche Uneigennützigkeit, fragte Hadshi-Abdullâ, womit er ihm denn den Hochgeuss und die Wissensfülle danken könne, die er aus den Gesprächen mit ihm davongetragen. Sseid-Ssattâr antwortete, sein

Lohne werde darin bestehen, wenn Hadshi-Abdullā ihm sein Ehrenwort geben wolle, mit seiner Denkungsart eine völlige Umwandlung vorzunehmen und seine Ueberzeugung gänzlich sich zu eigen zu machen.

Hadshi-Abdullā gab sein Wort und hielt es redlich. Wenige Wochen waren seit dieser Bekanntschaft verflossen, als er, so zu sagen, völlig umgewandelt war: sein Fanatismus schwand und er kehrte nach Gandschā mit einer, für damalige Zeit seltenen Bildung heim. In Gandschā weiland, suchte er fortwährend Gelegenheit mit den dortigen Mullas und Achunds Disputationen über ihre religiösen Vorurtheile und ihren Aberglauben anzuknüpfen, wobei er all' ihre Ungereintheit und Abgeschmacktheit unwiderleglich nachwies. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Hadshi-Abdullā unter der muselmanischen Herrschaft solche offen dargelegte Wahrheiten schwer gebüsst hätte, doch bei der russischen Toleranz blieben sein Leben und Eigenthum ungefährdet. Wohl aber schaffte er sich viel Feinde und Widersacher, besonders unter der Geistlichkeit.

Indessen erlenkte der junge Schafl, damals noch Schüler der Medressā, während alles dieses vor seinen Augen vorging, seinen Landsleuten geringe Aufmerksamkeit und liess sich, von Wissenschaft getrieben, von den Lehren Hadshi-Abdullā's hinreissen. Hadshi-Abdullā seinerseits begann ihm seinen Schatz angedeihen zu lassen, in ihm den Drang nach Aufklärung zu entwickeln, ihn gleichzeitig mit Mitteln zur weitem Fortsetzung seiner Erziehung versehend. Als aber die Mullas solche Umwandlung der Denkungsart des jungen Schafl gewahrten, sagten sie sich von der Fortsetzung seines Unterrichts los und so sah er sich gezwungen, die Medressā zu verlassen und für die weitere Ordnung seines Geschickes Sorge zu tragen.

Zur selben Zeit traf es sich, dass die Tochter Dshewad-Chans, Pustā-Chanum¹⁾, sich einen Mirsa zur Verwaltung ihres Hauses und zweier kleiner Dörfer, wie auch für ihren Briefwechsel suchte. Pustā-Chanum wohnte in der Nachbarschaft von Hadshi-Abdullā und war mit ihm wohl bekannt. Sie theilte ihm ihren Wunsch mit und Hadshi-Abdullā zögerte nicht, Schafl als einen Mann zu empfehlen, auf dessen Redlichkeit sie sich völlig verlassen könne und der, ausser der Kenntniss der persischen, in Transkaukasien im Briefwechsel gebräuchlichen Sprache, auch eine schöne Handschrift habe. Pustā-Chanum ging auf den Vorschlag ein und nahm Schafl zu sich, der fortan Mirsa Schafl genannt

1) Sie war mit ihrem Vetter Ali-Aga verheirathet, der nach Unterwerfung Gandschā's an Schieb-Ali, dem vormaligen Chan von Kuba und Dordend, der demnach gegen Russland sich aufgelehnt hatte, geflüchtet war und in einem Scharmützeln gegen die Russen fiel. Seine Wittwe lebte dann in die Heimath zurück, wo sie von der Regierung einen Jahresgehalt von 1080 Rubeln zugestattet erhielt.

wurde. Doch für dieses Mal lächelte dem Mirsa Schaffi bloss ein kurzwährendes Glück. Im Jahre 1826 erfolgte der Bruch zwischen Persien und Russland. Die Perser nahmen Gandshâ ein, befestigten sich in der Stadt und hielten sich im Laufe von drei Monaten unter der Anführung von Ugurlu-Chan, dem ältesten Sohne von Dabewad-Chan. Nach der Niederlage von Schamchor aber wurden die Perser aus Gandshâ vertrieben, wo dann Ugurlu-Chan nach Persien flüchtete und seine Schwester Pastâ-Chanüm mitnahm. Solcherweise fand sich Mirsa Schaffi abermals in hilfloser Lage. Unter diesen Umständen begann er täglich die Gandshâsche Moschee zu besuchen, wo er in einer der Zellen sich mit dem Abschreiben verschiedener muselmännischer Bücher beschäftigte um einiges Geld zu erwerben, das, bei der ihm von Seiten Hadshi-Abdullâ's zukommenden Unterstützung, ihn vor äusserster Dürftigkeit schützte. Doch der zum Leidwesen, Mirsa Schaffi's im Jahre 1831 erfolgte Tod Hadshi-Abdullâ's ¹⁾ beraubte ihn dieser Hilfe. Auf dem Sterbebette vermachte jener ihm 400 Dukaten, doch erhielt Mirsa Schaffi deren nur 200; die andern vermochte er von den Erben nicht einzutreiben. Dieses Geld setzte ihm in den Stand, seine Schulden zu bezahlen und sich mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versorgen. Darauf setzte er seine gewohnte Beschäftigung in der Moschee fort. Bald aber begann auch sie, wegen Einführung der Lithographie in Persien, wenig nutzbringend zu werden und Mirsa Schaffi fing nun an, die von der Armuth unzertrennlichen Drangsale zu erdulden. So brach das Jahr 1834 an. Zu der Zeit kam ein junger Mann aus Nachâ, Mirsa Feth Ali ²⁾ mit Namen, nach Tiflis und trat in den Staatsdienst. Durch enge Freundschaftsbande mit Mirsa Schaffi, den er in Gandshâ kennen gelernt, verbunden, begann er auf Mittel und Wege zu sinnen, um seinem Freunde eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Dank dieser Vorsorge gelang es denn Mirsa Schaffi, wenn auch nicht so schnell, so doch im November 1840 das Amt eines Lehrers an der Tifliser Kreisschule, das bis dahin Mirsa Feth Ali selbst bekleidet, zu erlangen. In der Folge, im November 1846, vertauschte er dasselbe gegen das gleiche Amt in Gandshâ, am 1. Januar 1850 aber trat er die Stelle eines Unter-Lehrers der orientalischen Sprachen am Tifliser adeligen Gymnasium an, das ihm mit einem Jahresgehälte von 720 Rubeln bis an sein Lebensende verblieb.

Seine letzten Lebensjahre brachte Mirsa Schaffi mit dem Oberlehrer der orientalischen Sprachen an eben demselben Gym-

1) Hadshi-Abdullâ hinterliess eine Wittwe und Tochter, welche letztere den Sohn von Hadshi Ali Bek von Gandshâ heirathete.

2) Er ist derselbe, dessen in der Vorrede zu den von mir herausgegebenen Dichtungen Transkaspischer Sânger des XVIII und XIX Jahrhunderts, in Auserwähltester Mundart etc., Leipzig 1868, S. XIII—XIV, Erwähnung geschieht.

nasium, Hrn. Grigoriew¹⁾, in stete Berührung. Sein Tod erfolgte durch eine Magenentzündung, die anfangs einen günstigen Verlauf nehmen zu wollen schien, da Mirsa Schaffi sichtlich sich zu bessern begann. Unglücklicher Weise aber liess er, gegen den Rath des ihn behandelnden Arztes, es sich beifallen, Weintrauben zu naschen, die er durch den ihm aufwartenden Knaben holen liess. Als letzterer, seinem Wunsch gemäss, ihm die Fruchte gebracht, begann Mirsa Schaffi sie mit Gier zu verzehren. Im selben Augenblicke, als ihm bloss eine Traube übrig geblieben, trat ein ihn häufig besuchender Freund und Verehrer, Mirsa Hassan aus Ordubad, zu ihm ein, der, als er ihn Weinbeeren essen sah, sich anschickte, ihm den Teller aus den Händen zu nehmen. Mirsa Schaffi aber liess letzteren sich nicht entwinden und fragte Mirsa Hassan, warum er sich Mühe gebe, ihn seines Genusses zu berauben.

— Da in deiner Krankheit Weinbeeren dir ein Gift sind, antwortete Mirsa Hassan, und du deine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büssen könntest.

— Und wozu dient mir das Leben? erwiderte Mirsa Schaffi; habe ich denn noch nicht genug Ungemach erfahren und Drangsale erduldet? Oder willst du, dass ich noch drei, vier Jahre in der aufstossigen Atmosphäre armenischer Baben hinbringe?

Bei diesen Worten verzehrte er noch einige Beeren. Dieses geschah um 11 Uhr Morgens, um die Mittagszeit stellte sich bei ihm Hitze ein, um 4 Uhr Nachmittags verlor er die Sprache, und in der Nacht vom 16. auf den 17. November 1853 war er nicht mehr. Mirsa Schaffi verschied im Alter von etwa 60 Jahren.

Dies sind alle Nachrichten, die ich über Mirsa Schaffi zu sammeln vermochte. Wenn Bodenstedt nicht Lieder unter seinem Namen herausgegeben hätte, so blieben uns bloss noch etwa einige Worte über den Menschen in des Wortes enger Bedeutung hinzuzufügen und unser Abriss seiner Biographie wäre vollständig. So aber ist Mirsa Schaffi, Bodenstedt sei es gedankt, Post und daher erwähnen wir noch seiner literarischen Thätigkeit.

Ich beginne damit, dass im ganzen muselmanischen Orient, soweit die persische Rede klingt, nirgend und von Niemandem etwas über Mirsa Schaffi's Poesie verlautet hat. Ich sage Niemand in des Wortes weitester Bedeutung. Noch mehr — als ich mich an den Transkaukasischen Scheich ul Islâm, Achund Mulla Ahmed²⁾, Mirsa Schaffi's vertrautesten Freund, mit der Bitte wandte, einige Mollas in Gandshâ, die mit Mirsa Schaffi zusammen erzogen worden, zur Mittheilung etwa von Mirsa Schaffi hinterlassener Schriften veranlassen zu wollen, antwortete er mir, er könne meiner Bitte un-

1) Collegien-Rath Grigoriew ist gegenwärtig Lehrer der Russischen Sprache an der mir untergebenen muselmanischen Schule für Schülern zu Tiflis.

2) Als ständissiger Inspector obengenannter Schule mir gleichfalls sub-ordinirt.

möglich nachkommen, da er fürchten müsse, die Heiterkeit seiner Untergebenen zu erregen, welche niemals von der dichterischen Schöpfungskraft Mirsa Schaffi's gehört hätten. Und er war in Wirklichkeit niemals Poet und gab sich für einen solchen niemals aus. Wenn ich ihm jegliches poetische Talent abspreche, will ich damit nicht sagen, dass er nicht gelegentlich einmal Verse gemacht habe; — nur ermangelten sie jeglicher literarischen Bedeutung, waren bloss ein müssiger Zeitvertreib. So hat sich von ihm folgendes Distichon erhalten:

تا کی دل آن دلآرام زمین دل رمیده دارد
وز دوستان بیدل دل آرمیده دارد

Wie lange noch wird jene Zanberin ihr Herz vor diesem Herzen angstvoll beben sehen

Und vor herzlosen Freunden ihr Herz in Ruh bewahren?

Der Scheich ul Islam, Achund Mulla Ahmed, theilte mir folgende Gazele Mirsa Schaffi's mit:

شاهد خرقه نشین زلف زرخ نوده باز
نور حقیقت پدید از شکلات مجاز
شعشعه حسن ذات بود ظلام صفات
از افق فیستی شد خور فستی قواز
دیده پدیدار دوست دست در آغوش یار
حسن از آن سوی نیاز عشق ازین سوله از
صدر حرم قبول در خور غم خام فیست
پس بدشمن شمع وار سو مکش از سوز و ساز
از تن گل در گذر در حرم دل نشین
تا همه سومیتوان کرد در آنجا تماز
توبت محمود را روز حوا این نداشت
حاجت فردوس فیست کشته تیغ ایناز
واضح (۱) آواره را بانکه جیس صوت زاغ
جای طلب در همانند منزل مقصد دراز

1) Pseudonym des Mirsa Schaffi.

1. In der Halle sitzend, entblösste die Schöne ihr Antlitz von Locken,
Da leuchtete das Licht der Wahrheit aus dem Dunkel des Zweifels hervor.
2. Die Strahlen der Schönheit des Seins zerstreuten die Finsterniss
des Materialismus,
Aus dem Osten des Nichtseins gieng die Sonne des Seins auf.
3. Das ins Antlitz der Freundin (schauende) Auge, der die Geliebte
umschlingende Arm (in solcher Lage) offenbart die Schön-
heit (von Seiten der Geliebten) Gefallsucht; die Liebe (seitens
des Liebhabers) offenbart knechtisches Geharen.
4. Ein Sitz im Empfangsaale ist unwerth jeglichen Unerfahrenen,
Darm sitze denn und wende, dem Lichte gleich, dein Haupt
nicht ab vom Brande und Schmerzen.
5. Irdischen Wesens dich entäussernd, setze dich in den Harem
des Herzens,
Allwo du nach allen Seiten deinen Namas machen kannst.
6. Dem Staube Mahmuds ertönt am Tage der Vergeltung die
Stimme:
Ein vom Schwerte des Ajas Getroffener bedarf nicht des Paradieses.
7. Dem verirrtten Wasich (erschallt) Glockenlaut und das Schnattern
der Elster;
Der Fuss des Strebens blieb nach und das Endziel fern:
Ausserdem übersetzte Mirsa Schaffé aus dem Russischen ins
Persische das schöne Lied A. Weltmanns vom Räuberhauptmann
(Ataman) ¹⁾. —

(1) welches in Uebersetzung so lautet:

Wozu bewölkest du dich, freundliche Morgenröthe,
Fleist auf die Erde als Thau?
Wozu verfluchst du in tiefes Sinnen, schöne Junfrau mein, —
Die Augen von Thränen schimmernd?
Leid ist es mir dich zu verlassen, Schwarzäugige,
Doch schlug schon der Hahn mit den Flügeln;
Es erklingt sein Schrei Mitternacht ist's reich mir den
hohen Pokal,
Aufzuhäuma schnell uns der Wein!
Zeit ist es führe mein Leibross mir vor,
Halt' es fester am Zügel;
Durch den Wald zichen mit Waaren von Kassimow ¹⁾ her.
[Die Kaufleute von Murum. ²⁾]
Sie haben für dich ein gesticktes Kamisol
Einem Pelz von Fuchsfellen:
Elohereschritten wirst du, bedeckt von goldener Stickeret,
Ausruhen auf Schwannensaum.
Viel Patzwerk erstehe ich
Gegen mein einzelnes Leben
Ist's meine Schuld, dass ich dich, o Schwarzäugige,
Mehr liebe denn meine eigne Seele?

1) Kassimow, Stadt an der Okä, im Gouvernment Kasan.

2) Murum, Stadt an der Okä, im Gov. Wladimir.

از چه خود ای ستاره سحری	بار کشته بیماری توستری
از چه ای دختر خوش و شیرین	همچو شبم قتلده بزمین
حیفم آمد که من روم فی الحال	از بوت ای سیاه چشم غزال
نیم شب شد خروس کرد آواز	یک می جام بیشم آر بنار
از قاسموف به پیشه موروم	تاجبران میروند کلا روم
عست دروی برایت ای پیروز	کلاهجه خرو نیمتنه دلدوز
میفروشم بدیدو ایما نم	میخرم بر تو زینت ای جاتم
تو سیه چشم من مقلد و خوار	دوستتر دارم ز جان بسیار

Hierauf beschränkt sich die ganze literarische Thätigkeit Mirsa Schaffi's. Andere poetische Erzeugnisse, in welcher orientalischen Sprache es sein möge, existiren von ihm nicht, ebensowenig giebt es prosaische Arbeiten desselben.

Völlig unnütz wäre es nun noch davon zu sprechen, dass der Verfasser der herrlichen Lieder, die uns zur Aufzeichnung der vorliegenden Zeilen veranlassten, nicht Mirsa Schaffi, sondern Bodenstedt selbst sei. Wir erlauben uns aber zu vermuthen, dass, wenn in ihnen ein Antheil von Mithilfe Mirsa Schaffi's vorhanden ist, die letztere etwa darin bestehe, dass es ihm in häufigen und langwährenden Unterhaltungen mit unserem theuren Gast gelang, demselben den Schrein der Muse Persiens zu eröffnen, mit deren Geiste Bodenstedt so erfolgreich seine westeuropäischen Landsleute bekannt machte. Wir vermögen uns bei dieser Gelegenheit nicht des Vergnügens zu entschlagen, den hochgeehrten deutschen Dichter wegen seines glänzenden Erfolges zu beglückwünschen und unter dem ihm wohlbekannten kaukasischen Himmel ihm einen aufrichtigen Gruss zuzurufen.

Im Privatleben gelang es Mirsa Schaffi durch seine hohe Sittenreinheit und seine seltenen Eigenschaften des Herzens die Liebe Aller zu erwerben, die ihn kannten. Sein Grab findet sich in Tiflis, und ist längst bewachsen: sein Name lebt noch im Herzen seiner Bekannten und Freunde und wird im Pseudonym des deutschen Dichters bis auf die fernste Nachkommenschaft gelangen.

Notizen und Correspondenzen.

Weiteres über die Säule des Mesa.

Von Rabbiner Dr. Gelger.¹⁾

Die einzelnen verdunkelnden Wolken, welche sich um die im Ganzen klare höchst werthvolle moabitische Inschrift noch gelagert hatten, verziehen sich mehr und mehr. Zwar widerstreben öftige Worte, wie namentlich קדדדד, den angestellten Erklärungsversuchen, und manche Lücken werden unangefüllt bleiben; selbst die Hoffnung auf die Ergänzung durch die Aufindung fehlender Bestandtheile dürfte für sie schwinden, wenn wir vernehmen, dass wohl schon von längerer Zeit her Theile der Säule abgestossen waren. Allein was seit der ersten Entdeckung und Erklärung noch weiter beigebracht worden, stellt ebenso das Verständniss des Ganzen sicherer fest, wie es den sprachlichen Zusammenhang Moab's mit Israel immer klarer herausstellt. Das wesentliche Verdienst zur fortschreitenden Aufhellung, welche über das alte Denkmal verbreitet wird, gebührt dem Manne, der uns überhaupt zuerst mit demselben bekannt gemacht, Hrn. Ganneau. Es soll mit diesem Aussprache den verdienstlichen Leistungen der um die Erklärung bemühten Gelehrten kein Abbruch geschehen und ebenso die Beihülfe, welche die Mitwirkung des Hrn. Warren darbietet, nicht unterschätzt werden. Allein die in England cursirenden Abklatsche und Photographien können — soweit ich sie nach Schlottmann's Zusammenstellung kennen gelernt — weil sie nicht von Sachkennern unternommen worden, nur eine Stütze sein für die Ganneau'schen Abschriften und würden für sich selbst nur äusserst selten einige Sicherheit darbieten.

Von Hrn. Ganneau nun haben wir neuere schätzbare Mittheilungen in Briefen an den Hrn. Grafen Vogüé, welche das Journal der Revue archéologique bringt, erhalten, deren ergiebiger Erfolg hier verzeichnet werden möge. — Die erste Hälfte des Namens von Mescha's Vater (auf Z. 1) stand fest als identisch mit dem Namen der Moabitischen Nationalgöttheit משי; die zweite Hälfte jedoch, für die Hr. G. גב vorgeschlagen hatte, beruhte nur auf dem anderweitigen Vorkommen des Namens in dieser Zusammen-

1) Nachtrag. Zu משיקן auf Z. 4 sende ich folgende Conjectur empfehlen. Auf unserer Inschrift sind Sebu und Mann so gestaltet, dass dieses sich von jenem nur durch einen langen Strich rechts unterscheidet. Wie leicht kann nun dieser Strich im Abklatsche ausgefallen sein! Dann wäre משיקן zu lesen und der Sinn ist einfach: Er (Chemosh) hat mich gerettet von allen Königen (welche mich angriffen), vielleicht gerade von den drei Verbündeten.

setzung und, wie es scheint, auf der aus den verwischten Schriftzügen sich ergebenden Vermuthung. Hr. G. liest nun die zweite Hälfte mit Bestimmtheit als גַּד, welches, als Name einer in weiterem Umkreise verehrten Gottheit, mit dem Namen der specifisch moabitischen zu einem Namen verschmolz und den Eigennamen eines Menschen bildete, wovon Beispiele im Semitismus nicht selten sind. Zusammensetzungen mit גַּד weist Hr. G. einzelne nach, und mir scheint gerade in einer solchen Verbindung zweier Götternamen das Bekenntniss zu dem besonders verehrten Gotte zu liegen, der hiermit mit dem allgemeiner anerkannten identifieirt wird, also hier: Khemosch ist Gad, gerade wie אֱלֹהֵי מֶלֶךְ (mein El ist Melech oder Molech), אֱלֹהֵי יָהּ (mein Gott ist Jah), בַּעַל יָהּ (Baal ist Ja) u. a. daselbe ausdrücken. Denn Gad ist allerdings nicht die Moab allein eignende Gottheit, sein Cultus ist vielmehr ein weiteres Gebiet umfassend, wie wir dem Worte bald als zur Bezeichnung der beschützenden Gottheit bald als Glück überhaupt im Aramäismus, sowohl in der thaim. Literatur (vgl. Aruch u. Buxtorf) als auch in der syrischen (vgl. Rödiger im Glossar zu seiner syr. Chrestomathie, Lagarde's analecta 156. 157. 176) begegnen. Danach erklärt sich auch, wie mit dem israelitischen Stamme Gad, welcher von dieser Gottheit den Namen trug, die ganze transjordanische israelitische Bevölkerung bezeichnet, in ihm die übrigen Stämme mit eingeschlossen wurden, wie ich darauf früher bereits zu Z. 19 aufmerksam gemacht.

Nach יֵאָסֵף auf Z. 9 liest nun Hr. G. noch יֵאָסֵף, das er mit „le fosse“ wiedergibt, ein etwas Bedenken erregendes Wort, das zur Conjectur auffordert; diese liegt nicht fern, und ich glaube, dass wir es hier mit einem Worte zu thun haben, welches dem chald. אֲסִיָּה, dem syr. [ܐܣܝܐ] (auch hebr. und arab.): Grundmauern entspricht, also etwa יֵאָסֵף oder getrennt [יֵאָסֵף] o. [יֵאָסֵף] zu lesen. Jedenfalls dürfte dem Sinne nach Schlottmann das Richtige getroffen haben. — Z. 11 wird nunmehr nicht bloß das volle יֵסֵרָאֵל, welches freilich keinem Zweifel unterlag, sicher erkannt, sondern auch der Name der Stadt, welche auf יֵסֵר folgt, als יֵסֵר, wo zwar der zweite Buchstabe — welcher, nämlich Teth, auf der ganzen Inschrift nicht vorkommt — nicht festzustellen, aber in Betracht der drei andern mit Bestimmtheit gelesenen Buchstaben kaum zu bezweifeln ist, so dass wir auch die wichtige Stadt, welche 4 Mos. 32 immer (V. 3 und 34) mit Dibon zusammensteht, auf unserer Inschrift wiederfinden. — Noch einen andern Stadtnamen bringt Hr. G. nunmehr zur Geltung. Er hatte auf Z. 12 nach אֲשֶׁר das Wort יֵסֵר gelesen, Derenburg erkannte dies richtige als den Namen einer Stadt, die er mit יֵסֵר identifieirte, wofür wir 4 Mos. 32, 39 in dem jerusalemischen Thargum יֵסֵר lesen. Die Autorität dieses Thargum jedoch, zumal die in ihm nicht auf anderm Wege constatirten Lesarten bei dem erbärmlichen Zustande des uns vorliegenden Textes für eine so alte Inschrift zu verwerthen, ist be-

denklich, so dass ich schon früher Misstrauen gegen diese Deutung aussprach. Nun findet Hr. G., dass das Resch in dem Worte sehr zweifelhaft sei, ebenso gut und wahrscheinlicher Pe gelesen werde. Wie leicht das Pe auf dieser Inschrift verkannt und zwar ebenso wohl ein Beth wie ein Resch dafür gelesen wird, hat Schlottmann (oben S. 258) an einigen Beispielen aus Warren's Abbildung nachgewiesen. Wir haben demnach den Namen פֶּסֶן , den wir (plene) 4 Mos. 32, 35 lesen.

Von Wichtigkeit ist wieder die Entdeckung eines und desselben neuen Wortes an zwei Stellen. Z. 12. 18 liest nämlich Hr. G. jetzt נִסְחָבוּ , von welchem Worte die zwei ersten Buchstaben am Ende der ersten Zeile stehn, während der dritte Buchstabe, mit welchem Z. 13 beginnt, unmerkbar ist. Auf Z. 18 liest er nunmehr nach נִסְחָבוּ noch נִסְחָבוּ ; Anfang mit נִ , Ende mit בּ findet sich auch bei Warren, alles Andere wird von diesem als unsicher bezeichnet und nur נִ oder נִ anstatt נִ gesetzt. Das Vertrauen zu Hrn. G., das sich bis jetzt immer gerechtfertigt hat, darf uns auch diese sich wiederholende Lesung, die noch dazu ein ungewöhnliches Wort beibringt, mit Zuversicht annehmen lassen. נִסְחָבוּ bedeutet im Hebr.: fortschleppen und zwar indem der fortgeschleppte Gegenstand damit geringschätzig behandelt wird, und diese Bedeutung passt an beiden Stellen sehr gut: an ersterer wurden die gefangenen Israeliten vor Khemosch hingeschleift, an der zweiten die Jhvh geheiligten Gefässe. Hr. G. schafft sich selbst eine unnütze Schwierigkeit — was freilich gerade unser Vertrauen zu ihm zu erhöhen geeignet ist —, wenn er meint, נִסְחָבוּ schliesse auch die Bedeutung von „zerreißen“ in sich, so dass es eher von Gewändern als Gefässen passe. Allein das Zerreißen ist blos eine Folge des Fortschleifens bei Gegenständen, die dieser nachlässig-geringschätzigigen Behandlungsweise zu widerstehn nicht zähe genug sind, aber es ist nicht nothwendig damit verbunden. Auffallend ist die Lostrennung des das Object vertretenden Suffixes am zweiten Orte mit נִסְחָבוּ ; allein wenn wir des chald. נִסְחָבוּ und נִסְחָבוּ , das auch ausschliesslich Accusativbedeutung hat, eingedenk sind, so schwindet auch dies für den ersten Anblick Ungewöhnliche.

Während schon früher Vermuthetes, wie נִסְחָבוּ Z. 21, נִסְחָבוּ Z. 24. 25 und נִסְחָבוּ Z. 32 nunmehr von Hrn. G. Bestätigung erhält, bietet er uns eine wichtige Ergänzung für einen Theil der Lücke am Ende der 16. und am Anfang der 17. Zeile. Hier hatte man schon von zwei Buchstaben, die Warren zum Schlusse der Lücke (also vor נִסְחָבוּ) las, erfahren, nämlich נִסְ ; das wird nun — ganz unabhängig davon — von G. bestätigt, aber zu נִסְ ergänzt, während er auf Z. 16 noch נִסְ liest, also Herrinnen, נִסְ , und dienende Mädchen, נִסְ , werden unter den sieben Tausend, welche in der Stadt Nebo erschlagen worden, dem Khemosch als Bann geopfert. Wir bekommen hier noch ein Wort, das uns auch nur im Hebräischen, und zwar nur einmal in dem alten Debora-Liede,

wieder begegnet, nämlich ירחם oder ירחמך als die in Gefangenschaft gerathende Jungfrau.

So wird der Inhalt der Inschrift immer lichter, der Zusammenhang zwischen Moab und Israel auch im Sprachgebiete stellt sich immer deutlicher heraus, wenn auch jedes in Denk- und Sprechweise seine Eigenthümlichkeit wahrt.¹⁾

Berlin 5. Juli 1870.

Das baktrische Kameel und das Land Musri der Keilinschriften.

Von Prof. Dr. Schrader.

Ueber der dritten der bildlichen Darstellungen auf dem zu Nimrud gefundenen Obelisk Salmauassars II (858—825) lesen wir eine Inschrift, welche transcribirt lautet: Madatu sa Musri gammali sa sunai širisina alap nahar Sakiya equum amharsu. Die Worte werden von Oppert (*Mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie dans l'antiquité. Par. 1869. 4. p. 9*) übersetzt: „Tributa Aegypti: camelos, quorum duplicia dorsa, bovem fluminis Sakeya, equum imposui illi“. Die Uebersetzung ist, wenn wir von der Deutung des Eigennamens Musri Abscheu nehmen, grammatisch und lexikalisch unanfechtbar. Das erste Wort madatu = maddatu, ursprünglicher noch häufig lautend mandatu, Rad. nadan „geben“, ist in der Bedeutung „Tribut“ gesichert durch Z. 9 der Inschrift von Naksch-i-Rustam verglichen mit dem persischen Originaltexte. Das den Begriff „Kameel“ ausdrückende Ideogramm ist durch die scythische Uebersetzung der Behistuninschrift (Z. 35 des assyrischen Textes) nach seiner Bedeutung (s. Oppert, *Exped. en Mésop. II. 217*), nach seiner phonetischen Aussprache (=gammal) festgestellt durch die Khorsabadinschrift Sargons Z. 27. 185. Die Construction: „welche — doppelt waren ihre Rücken (𐎠𐎵𐎶)“, ist eine korrekt semitische; die Deutung weiter der so geschilderten Thiere auf das zweihöckerige Kameel, das sog. Trampelthier, bezüglich ihrer Richtigkeit durch die, ein solches Thier darstellende, Abbildung über jeglichen Zweifel erhoben. Das Verbum mahar in der hier erforderlichen Bedeutung findet sich neben dem Substantiv madatu wie hier und in den übrigen gesonderten Inschriften des Obelisks, so auch sonst sehr häufig z. B. Inschrift von Khorsabad Z. 27. 54.

1) Zu 𐎠𐎵𐎶 Z. 23, welches ich für 𐎠𐎵 nehme, bemerke ich noch, dass d. hebr. 𐎠𐎵 auch richtiger von 𐎠𐎵 abgeleitet ist als von 𐎠𐎶; entsprechend jenem lautet es nämlich: ein Behältnis, welches einen Gegenstand einschliesst, also ein Gefäss. Unannehmlich darf dann das Hervortreten des Alef in d. Flexion „erwartet werden, und so dürfte denn auch 𐎠𐎵𐎶 Dual von ihm sein: „Doppellnahl“.

Aber was ist das für ein Land oder Volk Musri, von dem der König in unserer Inschrift redet? Oppert (*L'Égypte et l'Assyrie* p. 9) denkt an Aegypten und betrachtet den Namen als identisch mit dem hebräischen מִצְרַיִם מִצְרַיִם. Allein, so fragen wir, wie wohl kann ein assyrischer König den Aegyptern die Sendung eines Thieres, des Trampelthieres, auferlegen, das sich notorisch bei den Aegyptern gar nicht findet, das vielmehr in Südrussland, Baktrien u. s. w. angetroffen wird? Dieses Bedenken muss jedem unbefangenen Leser aufstossen und Dr. Nöldeke glaubt aus diesem Umstande einen Schluss auf die Unsicherheit der ganzen Keilschriftentzifferung ziehen zu sollen (s. dessen Schrift: „die Inschrift des Königs Mesa von Moab, Kiel 1870. S. 7). Dieser Schluss dürfte nicht gerechtfertigt sein, da, wie wir gesehen, die Uebersetzung der Worte selber eine unanfechtbare. Es fragt sich demnach: ist die Deutung des Landes Musri auf Aegypten eine stichhaltige? — Wir bezweifeln dieses, und zwar aus folgenden Gründen. 1) Hätte Salmanassar von Aegypten Tribut bezogen, so würde diesesfüglich geschehen sein doch nur nach Unterwerfung des Landes in Folge eines dorthin unternommenen Kriegszuges. Den Bericht aber über eine so wichtige Kriegsunternehmung würde uns, so werden wir gewiss weiter zu schliessen berechtigt sein, der Grosskönig, der von der Bekämpfung der unbedeutendsten Fürsten und Stämme ausführlich Bericht erstattet, schwerlich vorenthalten haben. Nun aber lesen wir in unserer Inschrift von einem solchen Zuge wider Aegypten kein Wort: ein solcher wird also vermuthlich überall gar nicht Statt gehabt haben. Sodann zweitens. Soviel ich sehe, wird überall, wo in den Keilschriften von Aegypten die Rede ist, der Name dieses Landes stets Masuri (mit scharfem s = hebr. צ) geschrieben, entsprechend dem hebr. מִצְרַיִם; vgl. die Khorsabadinschrift Z. 17. 35. 27. 102. 183; die Sanheribinschrift auf dem sechseckigen Thoneylinder Z. 78. 80 (W. A. I. Bl. 38); die Inschriften Asarhaddons z. B. W. A. I. Bl. 48 No. 5 Z. 4, endlich diejenigen Assurbanipal's bei Oppert, *L'Égypte et l'Assyrie* p. 58 Z. 1. 6; p. 59 Z. 9; p. 63 Z. 1 u. 6. Wenn nun in unserer Inschrift das fragliche Land Musri (mit weichem s = hebr. מ) genannt wird, so liegt es denn doch am nächsten, die verschiedenen geschriebenen Namen auch für faktisch verschiedene zu halten, unter den Musri unserer Inschrift also nicht die Aegypter, sondern ein anderes Volk zu verstehen. Und diese Combination wird zur Evidenz erhoben durch die Khorsabadinschrift S. 154, wo von einem in der Nähe von Niniveh wohnenden Volke der Musri die Rede ist, das ganz unmöglich mit Aegypten identisch sein kann. Wir werden demgemäss unter den Musri unserer Inschrift eins von den vielen kleineren Völkern nördlich oder nordöstlich von Assyrien zu verstehen haben, mit denen ja, wie wir wissen, der assyrische Grosskönig so oft im Kampfe lag. Vielleicht huldigten ihm die Musri, genau wie Jehu von Israel, aus freien Stücken (s. meine Darstellung

in den Stedd. u. Kritt. 1876. S. 530), und der König hatte somit keine Veranlassung, in seiner Inschrift von einem Kriegszuge gegen sie zu berichten. Dann würde sich das Schweigen von den Muari in der Inschrift selber vortrefflich erklären — genau wiederum wie bei Jehu aus dem Hause Omri, dessen ja ebenfalls lediglich in einer der gesonderten Inschriften des Obelisk's, nicht in der Hauptinschrift Erwähnung geschieht.

Additamenta über die Inschrift Mesa's.

Von

Konst. Schlottmann¹⁾.

I.

In dem Juniheft der *Revue Archéologique* veröffentlicht Ganneau seinen Commentar zu der Inschrift (p. 357—378). Einige werthvolle neue Entzifferungen schwererestlicher Stellen werden uns schon dort dargeboten²⁾; ebenso einige andre in den *Additions et corrections* (p. 378—385), in welchem Abschnitt er zugleich durchgängig meine Schrift berücksichtigt. Endlich fügt er (p. 385—386) einige Bemerkungen über Noldeke's Arbeit hinzu, auf welche er nächstens ausführlicher zurückzukommen laßt³⁾. So ist unser oben ausgesprochener Wunsch baldiger weiterer urkundlicher Mittheilungen über die Inschrift in gewissem Masse erfüllt worden und wir beeilen uns diesselben den Lesern unserer Zeitschrift mit möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit zugänglich zu machen.

Die neuen Lesungen gründen sich theils auf eine erneute Untersuchung des ersten vollständigen, trotz seiner Mangelhaftigkeit unschätzbaren Abklatsches (s. m. Schrift S. 3), theils auf Autopsie dessen, was von dem Original allmählig in Ganneau's Hände gelangt ist. Von den beiden grösseren Stücken hatte auch Warren schon früher die Abklatsche erhalten, deren photographirte Abzeichnungen wir oben (vgl. S. 257 ff.) benutzt haben: das erste enthält 150, das zweite 358 Buchstaben. Ihr Umfang ist aus der in dem Märzheft der *Revue Archéol.* enthaltenen Lithographie, die auch in Noldeke's Schrift abgebildet ist, zu ersehen. Ausserdem hat Ganneau noch eine Anzahl andrer Fragmente erhalten, von denen das

1) Vgl. oben S. 253—259.

2) Ehes deswegen ist, wie G. bemerkt, die Veröffentlichung des schon im Märzheft angekündigten Commentars verzögert worden.

3) Die Stellen, in welchen hebräische Schrift gebraucht ist, wimmeln übrigens in unerhörter Weise von Druckfehlern, so dass das Richtige oft nur durch Combination verschiedener Stellen zu erkennen ist. Wir müssen dies bei einer so bedeutenden Zeitschrift und bei dem wichtigsten Bestandtheile gerade einer so bedeutenden Abhandlung doppelt rügen.

grösste 38, das kleinste Einen Buchstaben enthält. So stehen ihm im Ganzen 613 Buchstaben des Originals zu Gebote, während er die Gesamtheit der Buchstaben auf etwa 1000 schätzt. Er beachtigt, wie er mir brieflich mittheilte, sobald Zeit und Mittel es ihm erlauben, das ganze ihm zu Gebote stehende Material photographisch zu veröffentlichen.

Da bis dahin möglicher Weise noch einige Zeit verstreichen dürfte, wäre es wünschenswerth, dass er wenigstens von den zum Theil wichtigen und interessanten Stellen, deren Schriftzüge er neu entziffert hat, möglichst genaue Abbildungen baldigst mittheilte. Denn die Gewissheit wird jetzt dadurch erschwert, dass die Möglichkeit jeder graphischen Controlle fehlt. In einzelnen Fällen deutet er selbst die Sicherheit, in anderen die relative Unsicherheit seiner neuen Lesung an: wo keines von beiden geschieht, fehlt aus jeder Lesung wenigstens das Gepräge innerer Wahrscheinlichkeit an sich. Und das glauben wir einzelnen lautgewordenen Zweifeln gegenüber auch hier hervorheben zu sollen, dass sein Verfahren den Eindruck der Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit macht. Auch daran haben wir uns billigerweise zu erinnern, dass er als Consuls-Beamter immer nur einen Theil seiner Zeit der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte und dass wir ihm für die Beharrlichkeit, mit der er dies gethan hat, Dank schuldig sind.

Ich gebe zuerst eine Uebersicht der Stellen, in welchen frühere Vermuthungen durch Ganneau urkundlich bestätigt werden. Dahin gehört das von Noldeke gelesene und zuletzt (s. oben S. 258) auch von mir vorgezogene ג'ר'ב' . G. erkennt in dem ersten Abkatsch die deutlichen Spuren des ד und ר , so dass meine frühere Vermuthung ג'ר'ב' jetzt mit Sicherheit zu verwerfen ist. — Z. 3—4 Meine Vermuthung ב'ג'ר'ב' acceptirt G., indem er sie als dem Raum der Lücke entsprechend bezeichnet (Dieser gestattet also natürlich auch ב'ג'ר'ב' , was ich S. 40 meiner Schrift als möglich bezeichnet habe und was Noldeke gelesen hat). — Gleiches bemerkt er hinsichtlich des am Ende von Z. 6 von mir gelesenen ב'ג'ר'ב' : G. findet diese Vermuthung „sehr plausibel“. Dies gilt also insonderheit in Betreff des von dem ersten Buchstaben (ב) übergebliebenen Striches. — Z. 8 מ'ד'ב'ר' . Ich las Mô debâ (=Wasser der Ruhe) und bemerkte dazu (S. 41 meiner Schrift): „Die scriptio plena in der Mitte erklärt sich aus ursprünglich getrennter Schreibung מ'ד'ב'ר' wie bei den Masorethen in den Namen מ'ד'ב'ר' Gen. 36, 39; Jos. 19, 46“. Jene getrennte Schreibung hat nun G. (p. 383) in unserer Inschrift selbst entdeckt, indem er zwischen מ'ד' und ב'ר' den Punkt als Worttheiler erkannt hat. Damit fällt von selbst Noldekes von E. Schrader gebilligte Lesung מ'ד'ב'ר' . Hinsichtlich der Begründung des moabitischen mô = Wasser verweise ich auf meine Schrift. Ganneau will mäh dem Arab. ل entsprechend lesen. Aber dann wäre sicher ל'

geschrieben. Mähr wäre nur mittelst der Annahme eines lautharen מ (mit Mappik) zu halten, die ganz unwahrscheinlich ist. — Z. 10. מִבְּנֵי. Diese meine und Nöldeke's Conjectur findet G. durch die auf seinem Abklatsch der ganzen Inschrift erkennbaren Schriftzüge bestätigt. — Z. 17. Am Ende der ersten Lücke מִן. Nach Warren als richtig vermuthet, von G. bestätigt. Derselbe glaubt vor dem מִן noch ein מ zu erkennen. (Damit fallen meine Vermuthungen in Betreff der Bedeutung des מִן S. oben S. 268). — Z. 21. מִן [מִן]. Diese meine Ergänzung fand ich durch Warren's מִן לְמִן bestätigt, indem ich darin die bei ihm öfter vorkommende Verwechslung von מ und מ vermuthete. Nun hat G., ehe er meine Schrift erhielt (p. 370), auf dem Steine selbst מִן gelesen, indem er bemerkt, dass מ und מ auf seinem Abklatsch nicht zu lesen waren. Er übersetzt „en addition à Dibon“ und erklärt dies so, als habe Mesa zu der Eroberung von Dibon die von Jahaz hinzugefügt. Aber das Land Dibon hatte weder Mesa, noch sein Vater erobert. Es war schon längst wieder ein moabitisches Land geworden. Wir kommen darauf unten im Abschnitt II zurück ¹⁾. — Z. 22. מִן [מִן] vermuthete ich nach Warren. G. Hess hier (statt des früheren מ) gleichfalls מ und setzt darnach eine Lücke von 3 Buchstaben. Graf Vigné fugt in einer Anmerkung hinzu: „En étudiant l'estampage, que Mr. Ganneau m'a envoyé, je crois que ce mot est מִן: la première lettre après l'article me paraît certaine; la seconde est un noun, si ce n'est pas un phé; la troisième est moins sûre, mais je ne vois pas moyen de la lire autrement“. Aber das auch bei Warren in Nr. 3 (S. oben 268) vollkommen deutliche Nun kann recht wohl

1) מִן Jes. 15, 2 wird allgemein als identisch mit Dibon betrachtet. Es heisst dort מִן מִן מִן. Hieron. übersetzt richtig: pomus super Dibon additamenta — sc. calamitatum sive sanguinis. Aber der Ausdruck ist colossus, daher sich LXX., Chald., Saadja durch noch seltsamere Combinationen mit מִן und מִן zu helfen suchen. Sollte durch unsere Inschrift ein Licht auf jene prophetische Stelle fallen? Das Land Dibon, d. h. das zuerst wieder moabitisch gewordenem Land nördlich vom Arnon (s. m. Schrift 8, 24) war auf uns gewiss von geringem Umfang. Aber allmählig fügten die Moabitler immer neue Landschaften hinzu, wie unsere Inschrift dies zeigt. Da zu Jemsas Zeit hatten sie auch Hesban hinzugefügt (Jes. 15, 4). Der Prophet schildert sie (15, 6) als ein prahlerisches Volk. Sie pflügten sich vielleicht an stihman: מִן מִן מִן. Denn מִן konnte recht wohl die biblische Bezeichnung der allmählig annectirten Landschaften (אֲרָצוֹת) sein. So würde sich als ironische Andeutung des Jes. israhelitis der auffällige Ausdruck bei dem Propheten erklären. Ich gebe dies natürlich für nichts weiter als eine Conjectur. Aber auch eine gewagte Conjectur (als welche mir z. B. von befreundeter Seite auch meine Ergänzung מִן [מִן] bezeichnet wurde) bestätigt sich mitunter. — Möglich, dass auch in dem קִיחָה neben מִן (Jes. 15, 2) eine Anspielung auf den Namen der moabitischen Hauptstadt Korchah lag, obgleich sich jenes Wort leicht auch ohne dies erklärt. Dass an solche wunderbare Berührungen sich eine freilich unberechtigte Skepsis gegen die Inschrift anknüpfen könnte, habe ich in meiner Schrift S. 5 bemerkt.

der Rest eines Mem sein, während die Gestalt des Pe schwerlich damit verwechselt werden kann. Sonst wäre das Wort לל hier wohl denkbar. — Z. 24—25. לל . Nach dem ersten Facsimile ergänzte ich das ל am Ende von Z. 24, das ל am Anfang von Z. 25. Das ל fand ich bestätigt bei Warren; jetzt bestätigt G. wenigstens auch das ל^1 , so dass kein Zweifel mehr übrig bleibt und andre Ergänzungen (z. B. die des Rev. Haye in New-York: לל לל לל) graphisch unmöglich geworden sind. — Z. 32. לל , was ich nach Warren als unzweifelhaft annahm, wird jetzt auch von G. gelesen.

Ich gehe zur Angabe und kurzen Besprechung der Stellen über, in welchen Gaumeau theils ganz neue Lesungen bietet, theils wenigstens positive Notizen giebt, durch welche die Verwerfung oder die Modification früherer Vermuthungen nöthig wird. Letztere Notizen beziehen sich besonders auf den Umfang der durch Vermuthung anzufüllenden Lücken, in Beziehung worauf die Unsicherheit der beiden Facsimile an manchen Spuren wohl zu erkennen war (man vgl. meine daran bezügliche Andeutung oben S. 258). Was G. selbst (p. 384) hinsichtlich der Lücke am Ende von Z. 15 bemerkt, dass durch die Ungenauigkeit seiner Abzeichnung („par l'esquisse indiquant à tort une lacune assez considérable“) der Ergäuser irre geführt sei, das gilt eben so hinsichtlich der Lücken am Ende von Z. 14 und auch von Z. 5²). Auch jetzt wird uns noch nicht überall, wo es mit leichter Mühe möglich gewesen wäre, die wünschenswerthe Genauigkeit der Auskunft hinsichtlich der Dimensionen der Lücken entgegengebracht.

Z. 1. לל לל , eine Form wie לל לל . So liest G. jetzt den Namen des Vaters Mesa's. Allerdings findet sich nur das ל vollkommen deutlich; aber dies genügt zu einer ziemlich hinreichenden Sicherheit des Namens.

Z. 4. Das schwierige לל bestätigt G. wiederum und erklärt die Aenderung in לל oder לל für unzulässig. Er ist unabhängig von mir zu einer ähnlichen Erklärung gelangt wie die oben S. 258 f. vorgetragene und übersetzt: tous les agresseurs.

Z. 4—5. לל לל לל לל לל . Ich habe לל (vgl. 2 Chron. 16, 1; 12, 2; Jes. 7, 1; 36, 1) ergänzt, weil G. das ל als vollkommen sicher bezeichnet. Nöldeke ergänzte לל . Davon sagt G., dass „es nicht existire“. Er giebt hier keine genaue Angabe über den Umfang der Lücke. Er adoptirt aber die

1) Er drückt sich so aus: La restitution de M. Schlottmann לל est confirmée par mon nouvel examen de la pierre, au moins pour les deux dernières lettres: j'adopte sa traduction: pour vous.

2) Uebrigens wird ein billiger Kritiker zugeben, dass meine zu den bezeichneten Stellen oben S. 258 nochmals eingetragenen Ergänzungen dem wirklichen Zusammenhang der Inschrift genügt gewesen sind.

Lesung Vogüé's, wornach bloss die Worte **וְיָמֵי עֹמְרִי יִשְׂרָאֵל** ohne Verbum stehen und scheint damit anzudeuten, dass für ein solches kein Raum übrig bleibt. Er erklärt mit Vogüé: „Omri war König von Israel und bedrückte Moab“. Aber dies ist grammatisch sicher unzulässig: es müsste **וְיָמֵי דָוִד** in dem ersten Satze stehen. Ist jene Lesung richtig, so kann **עֹמְרִי יִשְׂרָאֵל** nur der Nomin. absol. mit nachfolgendem Vav convers. sein, ähnlich wie Gen. 22, 24 **וְיָמֵי יִשְׂרָאֵל** = Und sein Knecht — die gebar gleichfalls. Eben so 1 Sam. 11, 11: 2 Sam. 19, 41. Vgl. Gesenius im Lehrgebäude S. 723, wo mit Recht der arabische Gebrauch das **ف** nach dem Nomin. abs. verglichen wird.

Z. 4—6. **בְּיָמֵי יְרָבָם**. Der Umfang der Lücke gestattet nur **בְּיָמֵי יְרָבָם**, was G. adoptirt p. 281.

Z. 7—8. **אֵל [קָר] מִדְּבָר**. In die von mir durch **קָר** ausgefüllte Lücke setzte G. im 2. Facsimile zu Anfang von Z. 8 ein **ר**, das aber durch darüber stehende Punkte als unsicher bezeichnet wurde. Es konnte ein missdeutetes **ר** sein und daher das **קָר** oben unbedenklich von mir festgehalten werden. Jetzt bezeichnet er (p. 364 Anm.) jenes **ר** als ein Versehen, erkennt am Anfang von Z. 8 ein **ז** und liest (p. 381) **אֵל-זֶרַח**, was, die Sicherheit jenes **ז** vorausgesetzt, in der That zweifellos ist.

Z. 8. **וַיָּשָׁב בָּהּ [וַיֵּצֵא אֶת מָעַב הָא] בְּיָמֵי אֲרָבָן שֵׁן**. Vor **בָּהּ**, am Ende der durch mich auf die angegebene Art ergänzten Lücke liest G. jetzt noch ein **יָשָׁב**. Darnach würde ich die übrigbleibende Lücke in folgender Weise ergänzen:

וַיָּשָׁב בָּהּ [וַיֵּצֵא אֶת מָעַב הָא] בְּיָמֵי אֲרָבָן שֵׁן
 — und es sass Israel darianen in seinen (Omri's) Tagen und in den Tagen seines Sohnes (Ahab's) vierzig Jahre. Auch so bleibt meine Vermuthung stehen, dass die 40 Jahre als runde Zahl Bezeichnung der Zeit sind, während welcher unter Omri und Ahab durch die Besetzung der Stadt und des Gebietes von Medeba Moab unter israelitischem Druck erhalten wurde (in m. Schr. S. 16). — Es würde zu obiger Lesung wohl passen Noldekes Ergänzung der Lücke am Ende von Z. 8: **וַיָּשָׁב בָּהּ**, wofür bei ihm S. 11 wohl durch ein Versehen **וַיָּשָׁב בָּהּ** punctirt ist. Wir erhielten so den Sinn: „Israel wohnte im Lande Medeba 40 Jahre, aber Kamos erstattete dieses (an Moab) zurück in meinen Tagen“ (das **וַיָּשָׁב בָּהּ** steht eben so im Hebr. ohne nachfolgendes **ל** oder **אֶל** z. B. 2 Kön. 13, 25). Indess ist mir meine Ergänzung **וַיָּשָׁב בָּהּ** noch immer das Wahrscheinlichere wegen der Zurückbeziehung auf **וַיָּשָׁב בָּהּ** zu Anfang von Z. 7, was wieder den

1) Die Sicherheit wird auch hier durch das fehlende getane Mass der ergänzenden Lücke ersichert. Zu gross ist als schwerlich für die vermittelten Worte; sonst könnte man **וַיָּשָׁב בָּהּ** setzen. Wäre sie etwas zu klein: so wäre statt **וַיָּשָׁב בָּהּ** ein Participium, etwa „Bedrucker“ (**וַיִּשְׁדָּר**, **וַיִּשְׁדָּר** od. dgl.) zu vermuthen.

Gegensatz bildet zu dem $\text{הָאֵלֹהִים בְּאֵימָתוֹ}$ in Z. 5—6 (s. m. Schrift a. a. O.). Früher künnte Kamos gegen sein Land viele Tage: — in meinen Tagen aber (sagt Mesa) sprach Kamos: Ich will ihn (Moab) und seinen Tempel gnädig ansehen. Dem entspricht dann nach einem nochmaligen Rückblick auf die verflossene Zeit des Druckes der Schluss: Da sah Kamos ihn gnädig an in meinen Tagen ¹⁾.

Z. 8. $\text{וְאֵלֶּיךָ בָּהֶן הָיָה יְהוָה}$. Statt des ה vor der früheren (von mir durch [בָּהֶן יְהוָה] ausgefüllten) Lücke liest G. ein ה als Artikel und glaubt darnach das Wort אֵלֶּיךָ zu erkennen. Er erklärt: „und ich machts daran den Graben“, wobei der Sinn wesentlich derselbe bleibt wie bei meiner früheren Ergänzung. Wenn G.'s Lesung richtig ist, so ist es auch seine Ableitung des Wortes von der Wurzel אָלַץ . Die Wortbildung אֵלֶּיךָ wäre ähnlich wie אֵסֶךְ — das Salbgefäß (von der W. סָךְ). — Denkbar wäre übrigens auch die Deutung des Wortes von einer grossen Cisternen-Anlage für den Fall einer Belagerung (vgl. שִׁחַת Hi. 9, 31).

Z. 10. 11. Was die Lücke in Z. 10 betrifft, die ich durch [פָּרָה] und die in Z. 11, die ich durch [הָיָה] ausgefüllt habe, so erkennt G. jetzt in der ersten הָיָה und in der zweiten פָּרָה . Darnach vermuthet er an beiden Stellen mit vollem Recht פָּרָה . Eben so erkennt er richtig, dass demgemäss die Lücke am Ende von Z. 9, wo ich $\text{[שָׁמַר אֶת-שָׁמַר]}$ las, durch [אֶת-בָּרַךְ] auszufüllen sei. Auf den dadurch sich ergebenden Zusammenhang kommen wir unten im Additamentum II zurück.

Z. 11. 12. Ich ergänzte früher $\text{אֵלֶּיךָ אֵת אֲשֶׁר בְּ[קָר]}$ (vgl. Richt. 9, 45) und bezeichnete, falls die Lücke dafür nicht ausreichen sollte, nach Gen. 4, 20 auch als möglich $\text{בְּ[הִיטֵב בְּקָר]}$, was hernach auch Nöldeke vermuthet hat. Statt des ה vor der Lücke glaubt Ganneau jetzt (wiewohl zweifelnd) ein ז zu erkennen (p. 283)²⁾ und zu Anfang von Z. 12 liest er vermöge einer glücklichen Combination הָקָר . Unter seinen Steinfragmenten ist nämlich eines, das die 3 Zeilenanfänge

הָקָר

הָקָר

הָקָר

1) Dass auch bei der obigen Ergänzung der Lücke in der Mitte von Z. 8 das בָּהֶן auf das entfernte genannte Moab zurückgehen könne, wird man nicht leugnen. Möglich wäre dabei allerdings die scheinbar näherliegende Beziehung auf Israel, wernach בְּ[הָיָה] ein zürückes Anblicken wäre. Denn müsste man aber auch das בָּהֶן in Z. 7 so nehmen und es auf Ahab und sein Haus beziehen, was sowohl an sich als wegen des Gegensatzes zu הָאֵלֹהִים in Z. 5 weniger wahrscheinlich ist.

2) Durch einen Druckfehler steht ז statt ז . Dass letzteres gemeint ist, sieht man aus G.'s nachfolgender Conjectur $\text{הָקָר (= עַם הָקָר)}$, was sprachlich übrigens nicht zulässig ist.

enthält. שׂאֵל ist aber nach dem ersten vollständigen Abklatsch der Anfang von Z. 11. — Darnach würde ich jetzt [בְּרֵאשִׁית] ergänzen.

Z. 12—13. Am Ende von Z. 11 erkennt G. hinter der Lucke ein יא und liest, indem er damit den dritten Zeilenanfang des erwähnten Steinfragments verbindet יא[בְּרֵאשִׁית], was wir יאֶבְרֵאשִׁית punktieren. Das י ergänzt er gemäss der Parallelstelle in Z. 18, wo wir auf die Bedeutung des Wortes zurückkommen werden.

Z. 18. יִשְׂרָאֵל bestätigt G., indem er mit Vergleichung von Num. 32, 35 die Lesung יִשְׂרָאֵל verachtet, aber doch, um sich hierfür zu entscheiden, durch die zu deutlichen Kennzeichen des י abgehalten wird.

Z. 13. 14. יא[בְּרֵאשִׁית] שׂאֵל. Die scharfsinnige Vermuthung von J. Derenbourg (s. oben S. 259 f.) wird dadurch zweifelhaft, dass auch hier die Lucke auf dem Facsimile zu gross angegeben zu sein scheint. G. sagt dies nicht ausdrücklich, scheint aber voranzusetzen, dass das zweite יא am Ende von Z. 13 stehe. Es bliebe die Möglichkeit, dass שׂאֵל oder שׂאֵל (denn für ein י fände sich vielleicht noch Platz) der verkürzte Name von שׂאֵל שׂאֵל wäre. Aber freilich meint G., nachdem er früher zwischen שׂאֵל und שׂאֵל geschwankt hatte, jetzt das letztere Wort auf einem Steinfragment deutlich zu erkennen. Dann wäre dies ein andrer noch unbestimmter Ortsname. G. denkt an Machaerus. Aber dies wird im Talmud שׂאֵל geschrieben (Neubauer géographie du Talmud p. 40), was dem von Seetzen aufgefundenen Mkaur entspricht.

Z. 14. יִשְׂרָאֵל erklärt G. nur durch ein Versetzen statt יִשְׂרָאֵל geschrieben zu haben. — Die im Facsimile zu grosse Lucke, am Ende der Zeile, die ich durch [יִשְׂרָאֵל] ausgefüllt habe, lässt in Wahrheit nur Raum für יא. Es ist also יא[יִשְׂרָאֵל] zu lesen.

Z. 15. בְּלִילִית. Das י hat G. durch ein Versetzen gesetzt. Es ist also בְּלִילִית zu lesen. — Diese Zeile schliesst nach dem Original (zufolge des ersten Abklatsches) mit יא: die im Facsimile darnach folgende bedeutende Lucke, die ich durch [יִשְׂרָאֵל] ausfüllte, beruht auf ungenauer Abzeichnung. Es ist also bloss יאֶבְרֵאשִׁית zu lesen, indem G. als die 3 ersten Buchstaben von Z. 16 jetzt entziffert hat, worauf unmittelbar יאֶבְרֵאשִׁית folgt.

Z. 18. יא[בְּרֵאשִׁית] אֶתֶּם oder אֶתֶּם אֶתֶּם vermuthete ich nach Warreg's יאֶתֶּם אֶתֶּם (s. oben S. 258). Auf dem Steine liest hier G.: יאֶתֶּם אֶתֶּם. Der Punkt zwischen ב und ת bedeutet hier nicht eine Lucke, sondern ist als der der Inschrift eigene Worttheiler deutlich zu erkennen. Das Suffix ist also orthographisch von dem Verbum getrennt, aber ohne Zweifel mit demselben verbunden zu lesen, also יאֶתֶּם אֶתֶּם (vgl. יאֶתֶּם Deut. 32, 26). Gegen die Richtigkeit der Buchstaben dürfte kaum ein berechtigter Zweifel zu erheben sein. יאֶתֶּם ist hin- und herziehen wie حَبَّ und חִבּוּ.

Im Hebr. steht es besonders von dem Hin- und Herzerren der Leichen durch die Hunde. G. nimmt es = *traîner à terre, déchirer*, was aber sicher nicht richtig ist. Wir nehmen an, dass es bei den Moabitern in einer edleren Bedeutung von einem religiösen Weiberitus stand, der das heidnische Gegenstück der Hebräischen *זִמְהָה* war (vgl. über diese Gesen. thesaur. p. 866). *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל* ist = zur Weihe hin- und herbewegen. Es steht sowohl von zu weihenden Sachen als Personen: letztere wurden dann vor dem Heiligthum hin- und hergeführt. Von ersteren gebraucht dabei Saadja in seiner Uebersetzung des Pentateuch *حَرَفَ*, von letzteren *زَفَّ*. In ähnlicher Bedeutung stünde also hier und in Z. 13 *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל*. Das vorangehende *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל* würde dazu recht wohl als Object passen. Ohne Grund zweifelt G. an der Richtigkeit des von ihm treffend ergänzten *לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל* und denkt an *לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל*, was er in sprachlich unzulässiger Weise von den gefangenen Israelitinnen verstehen will. Er glaubt in der grossen Lücke von der Hälfte der 16. Zeile ab, wiewohl zweifelnd und ohne genauere Angabe des Ortes, *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל* (Richt. 5, 50) (= *dominae et puellas*) zu erkennen. Aber wenn diese dort genannt sind, so ist an ihnen allem Anschein nach der *זִמְהָה* durch Todtung vollzogen. Eher möchte ich vermuthen, dass in Z. 12 vor dem ungelesenen *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל* eine Bezeichnung der Weiber zu ergänzen wäre, die dann also in heidnischer Weise dem Kamos geweiht wären. Es könnte dafür sprechen der Gegensatz gegen das „ich erwürgte alle Männer“, *לֹא יָצָא* (s. oben) und das Verbum *זִמְהָה* (in *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל*) = gelangen nehmen, wiewohl letzteres, wenn auch seltner, auch ein Erbeuten von Sachen bedeutet (Obad. 11; 2 Chron. 21, 17). Das Suff. sing. in *זִמְהָה לְבָנֵי יִשְׂרָאֵל* müsste dabei auf einen Collectivbegriff zurückgehen, inless scheint mir auch dort diese Auffassung, gerade wegen der Parallele in Z. 18, unsicher.

Z. 23. Hinter der beschädigten Stelle des Steines, die aus dem Abklatsch als solche zu erkennen ist, bleibt G. bei seiner Lösung *וְ*. Darnach würde ich *וְהָיָה מִן הַמַּיִם וְהָיָה מִן הַמַּיִם* vermuthen = „Hemmungen (Sperrungen) der Ergiessung für das Wasser“. *וְ* hat auch Rev. Hays in New-York vermuthet.

Z. 34. Hinter dem *וְ* liest G. noch ein *וְ*, so dass hier daselbe Wort *וְ* wie in Z. 2 und 8 zu stehen scheint.

II.

Im Folgenden gebe ich weitere sachliche und sprachliche Erörterungen, zum Theil veranlasst durch den im I. Abschnitt angeführten neuen Stoff. Hinsichtlich einiger besonders schwieriger Punkte gehe ich auch in abweichende Auffassungen näher ein.

Z. 1. 2. מֶסָא. Es ist von Wichtigkeit, dass die Benennung Mesa's als des Diboniten nun auch urkundlich bestätigt ist. Treffend bemerkt Nöldeke: „War Mesa aus Dibon, so erklärt sich der Vorzug, den diese Stadt von ihm erfährt“. Aber damit ist doch die Bedeutung jenes Beinamens nicht erschöpft. Dieser soll nicht bloss aussagen, dass Mesa aus Dibon gebürtig war, er soll ihn vielmehr als den Stamm- oder Gaufürsten von Dibon bezeichnen. Der Beweis hierfür ist unschwer zu führen. Ich habe in meiner Schrift (S. 24) gezeigt, dass Dibon bei den Moabitern einen District, das Land Dibon, bezeichnet. Durch die Bestätigung des Wortes מֶסָא zu Anfang von Z. 21 ist dies jedem Zweifel entrückt. Es kann nun auch die Bedeutung des Satzes in Z. 28 „denn ganz Dibon war unterthänig“ nicht mehr fraglich sein. Ueberdies bietet sich auf moabitischem Grund und Boden eine andre ganz analoge Benennung dar. Als eigentliche Hauptstadt des Landes gilt Ar Moab. Nun steht aber das blosse Wort Ar ohne Weiteres auch für das Land Ar d. h. das Land zwischen dem Arnon und dem Weidenbach: Deut. 2, 9¹).

Zu jenem Lande Dibon nun steht Mesa in einem besonders nahen Verhältnisse. Dies geht aus dem zweiten Haupttheile der Inschrift, in welchem er von seinen Bauten und Anordnungen redet, aufs deutlichste hervor (Z. 21—30; Abschnitt VII VIII nach unserer Theilung). Alle hier genannten Städte liegen nördlich vom Arnon. Es wird vielleicht manchen Andern beim ersten Lesen der Inschrift ähnlich ergangen sein wie mir, dass sie nämlich erwarteten, an jenem Orte wenigstens Ar Moab, die Hauptstadt von ganz Moab, erwähnt zu finden, und dass sie dieselbe vergebens suchten. Man konnte an den Answeg denken, die Lokalität von Korchä mit Ar Moab zu identificiren und die Hypothese einer Uebertragung des Monuments von der Südseite des Arnon nach dessen Nordseite aufzustellen. Aber dies hat doch gar zu wenig Wahrscheinlichkeit. Und überdies heisst der Fundort des Monuments noch heute Dhibān und Dibon wird wiederholt in der Inschrift genannt. Endlich lagen auch sämtliche andere Städte, auf welche sich nach jenem Theil der Inschrift die königliche Fürsorge Mesa's bezog, auf der Nordseite des Arnon. Eine ähnliche Fürsorge für Ar Moab, Kir Moab und die übrigen Städte in dem speciell so genannten Moab, dem oben erwähnten „Lande Ar“ lag also nicht dem Könige Mesa, sondern Andern ob. Der einzige in der Inschrift erwähnte Ort, welcher sicher südlich vom Arnon lag, ist Horonaim (Z. 31. 32). Einem Orakel des Kamos gehorchend kam Mesa den südlichen Stammfürsten zu Hülfe. Allem Anschein nach hatten diese vorher den

1) Jehova verbietet dort den Israeliten Moab anzugreifen, weil er ihnen von diesem Lande nichts gehor worden: „denn ich habe den schönen Loth Ar (לֹאֲרָם) zum Bestatium gegeben“. Es wird fortgesetzt: „die Eimim wohnen vorzeiten darin“ d. h. in dem Lande Ar, nicht bloss in der Stadt Ar.

Krieg gegen die Edomiter (s. m. Schrift S. 25) allein geführt und oben so hatte Mesa den Krieg im Norden wahrscheinlich wenigstens vorwiegend mit „Männern von Dibon“ (vgl. Z. 28) durchgekämpft. Erst bei der Eroberung von Jahaz heisst es, dass er 200 Mann aus Moab, d. h. aus ganz Moab, nahm¹⁾. Er konnte dies, weil der König bei den Moabitern, wie bei den benachbarten Völkern, die oberste Führung im Kriege hatte²⁾. Sonst aber behaupteten die Stammfürsten für ihr Gebiet gewisse Regierungsrechte, die der König seinerseits nur für sein eigenes besonderes Stammgebiet in gleicher Weise auszuüben im Stande war.

Dass dem moabitischen Könige solche Stammfürsten zur Seite standen, hatte man aus dem, was über Balak (Num. 22, 8, 14 und besonders 28, 6) erzählt wird, schon früher geschlossen (vgl. Winer R. Wb. unter d. W. „Moab“). Bei Amos 2, 3 heisst der König der „Richter“ (רִשְׁפֵּי), mit welchem zugleich die „Fürsten“ Moabs erwürgt werden sollen. Der Ausdruck scheint auf ein ähnliches Verhältniss hinzuweisen, wie das der hebräischen im besonderen Sinne sogenannten Richter, welche nur bei der Willigkeit des Volks und seiner Führer (Richt. 5, 2) über die Streitmacht der verschiedenen Stämme gebieten konnten. Doch hatte der moabitische König in dem eigenen Stamme eine stärkere fürstliche Gewalt als die meisten der hebräischen Richter. Noch näher liegt die Vergleichung mit den edomitischen Königen und Stammfürsten (allüsim), wie sich deren Verhältniss aus den sehr alten Nachrichten in Gen. 36 erkennen lässt. Es unterschied sich aber das moabitische Königthum dadurch, dass es wenigstens zu Zeiten erblich war, sowohl von dem älteren edomitischen Königthum als von der hebräischen Richterwürde. Denn Mesa hatte einen Sohn, der nach ihm regieren sollte (2 Kön. 3, 27) und sein Vater hatte vor ihm regiert.

Von diesem, dem Kamosgad, sagt Mesa Folgendes: „Mein Vater war König über Moab dreissig Jahre und ich ward König nach meinem Vater“. Hätte Mesa mehrere königliche Ahnen gehabt, so würde er sich anders ausdrücken. Kamosgad war also der erste dibonitische Stammfürst, der den moabitischen Königsthron bestieg. Und zwar gelangte er zu dieser Würde unter der Oberherrschaft des Omri³⁾. Dieser kräftige israelitische Herrscher betrachtete also

1) Das hinzugefügte רִשְׁפֵּי לִבְנֵי habe ich als militärischen Ausdruck genommen = seine ganze Schaar oder Volkszahl. Vielleicht kann רִשְׁפֵּי auch die „Auszeichnungen der Krieger“ bedeuten. J. Derenbourg, Neubauer und Nöfdeke nehmen es = Jedes Haupt desselben d. h. jeder angesehene Führer des Volks. Aber dagegen spricht schon die dafür zu grosse Zahl. S. unten zu Z. 16.

2) So waren die phönizischen Könige auch noch unter persischer Oberherrschaft die persönlichen Führer ihrer Flotten. Vgl. meine Schrift über die Inschrift Eschmunazzars S. 51 f.

3) Denn die Hebrückung Moabs unter Omri und Alab dauerte nach Z. 8, wie man auch dort die Lücke ergänzen möge, 40 Jahre. Mesa aber hatte, da

bereits das Land Dibon, obgleich es einst durch Moab dem Stamm Ruben zugewiesen war, nicht als ein unmittelbar israelitisches, sondern als ein unterworfenen moabitischen Land. Es erklärt sich das aus dem geschichtlichen Zusammenhange, den ich in dem Abschnitt meiner Schrift S. 36—39 („neue Aufschlüsse über die Geschichte des Stammes Ruben“) zu erläutern gesucht habe.

Neben dem dibonitischen standen andre Stammfürsten südlich vom Arnon. Zu verschiedenen Zeiten gelangte an das eine und das andre Geschlecht die Königswürde. Damit wechselte zugleich der Sitz des Königthums. Hieraus dürfte sich erklären, dass Ar Moab und Kir Moab in paralleler Weise als Hauptstädte genannt werden (Jes. 15, 1, 2) und doch zugleich Dibon als königliche Stadt, besonders bei Jeremias, geschildert wird (s. m. Schrift S. 23). Auch das mittelalterliche Rabbath Moab (*Ῥαββαθὶς*), zwischen Ar und Kir gelegen (s. Ritter's Erdkunde XV, 1810 ff.), scheint (unter einem anderen Namen) der alte Sitz eines Stammfürsten gewesen und dann erst in späterer Zeit (nach Jeremias) der Sitz des unter Chaldäischer und Persischer Oberherrschaft fortbestehenden Königthums geworden zu sein. Denn das bedeutet die der alten Landessprache angehörige Benennung *בְּרַחֲבֵי*, die sicher nicht erst in der Zeit des Eusebius und des Hieronymus entstanden ist.

Z. 3. *קָרַח*. Etymologisch ist dies jedenfalls die Bezeichnung eines kahlen Platzes. Noldeke bemerkt: „Man darf hier wohl wie bei den Arab. Ortsnamen *قَرْحَى* und *قَرْحَاء* an eine ebene („kahl“) Fläche denken. Seetzen sagt, dass Dibon auf einem Bergrande liegt und eine schöne Bergebene um sich hat. Vielleicht gehört ein Theil von letzterer zur Stadt und ist eben diese Korchā; den Gegensatz würde dann die Oberstadt auf der Höhe bilden“. Aber diese zweifelhafte Möglichkeit einmal zugestanden — aus der Bezeichnung eines kahlen Flockes ohne weiteres als hauptsächlichsten Begriff den des ebenen und dann des tieferliegenden herauszunehmen erscheint mir als unherbeizutreiben. Nach den arabischen Lexikographen bezeichnen die synonymen Nomina *قَرْحَاء*, *قَرْحَاج*, *قَرْحِيَّاء* sämtlich einen Platz ohne Wasser und Bäume (welche beiden sich in jenem Klima sehr gewöhnlich zusammen finden) oder auch ein Stück Land, das zum Säen und Pflanzen von Gestrüpp und dergl. befreit, also kahl gemacht ist. Das passt sicher nicht als Benennung einer Unterstadt im Unterschiede von einer Oberstadt. Der hebräische Sprachgebrauch, wonach *קָרַח* = Glatze, lässt vielmehr eher an

er sagt, dass es so seinen Tagen (vgl. das *קָרַח* Z. 6 und Z. 9) besser wurde, auch nicht lange geherrscht, als er das israelitische Joch abschüttelte. So fällt der Anfang der 30-jährigen Regierung des Kamsesad (muthmaßl. jetzt 40) Jahre, obgleich diese Zahl als eine runde Zahl zu nehmen ist, welcher genau genommen nur 34 oder 39 Jahre (s. m. Schrift S. 16) entsprechen.

einen kahlen Hügel denken (vgl. *Galgothā* — גלגלת), wofür ich weitere Analogien (in m. Schr. S. 40) angegeben habe. So liesse es sich etwa mit Ganneau (R. A. Juniheft p. 379, 380) als Name einer Oberstadt, einer Akropolis nehmen, so dass es sich zu der ganzen Stadt Dibon ähnlich verhielte wie Zion zu Jerusalem¹⁾. Diese Auffassung hatte ich selbst zuerst niedergeschrieben, habe sie aber im Druck (a. a. O.) ausgelassen, weil ich sie zu wenig begründet fand. Denn in dem Abschnitt VII der Inschrift (Z. 21—26) ist Korcha unverkennbar die ganze Stadt, welche im A. T. כרחא und in ihren Trümmern noch heutzutage כרחא heisst²⁾. Es ist von vorn herein nicht wahrscheinlich, dass Mesa seine Bauten und seine fürsorglichen Anordnungen nur auf den einen Theil seiner Hauptstadt, auf die Akropolis, beschränkt hätte, während doch, wenn daneben eine Unterstadt existirte, gewiss gerade auch diese, als durch ihre Lage am wenigsten geschützt, der Befestigung bedurft hätte. Uebrigens wird Korcha in Z. 24 schlechthin die Stadt (כרחא³⁾) genannt, was Ganneau mit Unrecht bestreitet. Man überblicke den Zusammenhang. Mesa sagt, er habe Korcha's Mauern, Thore, Thürme befestigt, er habe einen Palast gebaut, er habe die כרחא (oder wie sonst man hier lesen und erklären möge) inmitten der Stadt — כרחא — gemacht. Dann führt er fort: Und Cisternen waren nicht „inmitten der Stadt, in Korcha“ — בקרב כרחא — u. s. w. Diese beiden Bestimmungen sind hier sicher parallel und synonym. Denn die Erklärung Ganneau's, wonach דקר die ganze Stadt Dibon, Korcha hingegen die im „Centrum“ derselben gelegene Citadelle sein soll, ist sprachlich unstatthaft. Es müsste dann wenigstens heissen כרחא אשר בקרב דקר. Dagegen kann כרחא בר בקרב דקר nichts anderes heissen als: „Es waren in der ganzen Stadt keine Cisternen“ und diese Stadt ist eben Korcha, wie der Zusatz besagt. Das בקרב דקר bedeutet hier

1) Auch E. Schröder ist zu dieser Auffassung unabhängig von Ganneau gelangt (Theol. Literaturblatt 1. Jan. 70).

2) Daraus, dass in unserer Inschrift דבון uns von dem „Lande Dibon“ vorkommt, folgt selbstverständlich noch nicht, dass es bei den Moabitern nicht auch als Name der Hauptstadt üblich gewesen sei. Auch דבון ist ja wenigstens im A. T. ein gleich Name der Stadt Ar Moab und des Landes. Aber wäre Dibon auch bei den Moabitern der gewöhnliche Name der Stadt gewesen, so würde man ihn in Alacha, VII (Z. 21—26), wo von der Stadt die Rede ist, erwarten. Nöldeke scheint diese Schwierigkeit dadurch zu entfernen zu wollen, dass er annimmt, es sei zu Anfang von Z. 21 die Rede von einem Hinaufgehen Mesa's „nach Dibon“. Denn so übersetzt er כח דבון — ähnlich wie J. Derenbourg ergänzt: [Je me défilai à monter] vers Dibon. Dieser vermuthete כח (כח) aber dies wird durch das Gestehende כרחא ausgeschlossen.

3) Meiner Ansicht, dass כרחא in unserer Inschrift durchgängig = Stadt sei, tritt auch G. jetzt bei. Eben so Schröder a. a. O. Nöldeke nimmt es durchgängig = Ringmauer, was aber zu einigen Stellen nicht passt, während die Bedeutung = Stadt schon früher aus dem Namen כרחא geschlossen wurde.

unzweifelhaft dasselbe wie in dem vorhergehenden Satzgliede, wo das *קִרְיָה* nicht dabei steht. Nun wird man doch aber nicht annehmen können, dass die Citadelle der Stadt schlechthin „die Stadt“ genannt werde. Also ist vielmehr Korchā nicht die Citadelle, sondern der Name der ganzen Stadt. Es bliebe die Möglichkeit, dass Korchā ursprünglich bloss Name der Akropolis gewesen und hernach erst Name der ganzen Stadt geworden wäre. Aber als wahrscheinlich können wir auch dies nicht ansehen. Bei Zion findet allerdings eine ähnliche Uebertragung statt, doch nur in dichterisch gehobener Rede. Die oben angeführte etymologische Bedeutung von Korchā ist nicht der Art, dass daran jene Hypothese eine hinreichende Stütze hätte. Eben so wenig hat sie diese an dem, was Seetzen über die Lage der Stadt sagt. Wahrscheinlicher ist vielmehr noch immer, dass die ganze Stadt von einer kahlen Höhe, auf der sie einst erbaut wurde, den Namen hatte, ähnlich wie die von mir a. a. O. verglichenen Orte, die von dem synonymen speciell auch auf gottesdienstlich geweihte Höhen hinweisenden *קֶדֶשׁ* den Namen haben. Uebrigens ist jene Möglichkeit, dass Korchā ursprünglich bloss die Akropolis war, für das Verständniss unserer Inschrift gleichgültig, denn in dieser ist Korchā sicher die ganze Stadt. Und eben so sicher ist in ihr Dibon nirgends Name der Stadt, sondern immer Name der Landschaft (s. oben). Diesen Sprachgebrauch habe ich in meiner Schrift (S. 24) constatirt. Ich sehe daher nicht ab, in wiefern ich in diesem Punkte „über das Ziel hinausgeschossen“ habe, wie sich ein übrigens wohlwollender und einseitiger Recensent meiner Schrift ausdrückt.

Z. 6. 7. Noldeke übersetzt: „In meinen Tagen sprach er . . . und ich sah sein und seines Hauses Unglück und Israel geht auf ewig zu Grunde“. Er denkt sich als den Sprechenden den vorher bezeichneten Sohn des Omri (Ahab) und bemerkt dazu: „Welches Wort der Sohn Omri's aber damals gesprochen, das kann ich nicht bestimmen“. Nun ist ja freilich dem Epigraphiker nicht zuzumuthen, dass er jede Lücke mit Sicherheit ausfülle. Aber das ist zu fordern, dass er, wenn er das vor und das nach der Lücke Stehende in einen bestimmten Zusammenhang setzt, die Möglichkeit einer dazu stimmenden Ergänzung der Lücke nachweist. Das wird aber Noldeke bei seiner Auffassung nicht zu leisten vermögen. Vorher ist in Z. 8 von Ahab gesagt: „Und auch er sprach: Ich will Moab bedrücken“. Es wird nicht gesagt, ist aber durch den Zusammenhang selbstverständlich, dass er seine Absicht ausgeführt und Moab während seiner ganzen langen Regierung wirklich bedrückt hat. Dann soll folgen: „In meinen Tagen sprach er: . . .“ Und danach soll Mesa von sich selbst sagen: „Und ich sah (8787) sein und seines Hauses Unglück“ u. s. w. Welch ein Wort des Ahab wäre hier in diesem Zusammenhange irgend wie denkbar? Ueberdies ist für das räthselhafte Wort nur der Raum von drei Buchstaben vorhanden, deren erster nach dem noch vorhandenen Ueberrest

allem Anschein nach ein ז ist. Daher findet Ganneau meine Ergänzung זכר „plausibel“. Nöldeke selbst hat sie als nahe liegend erkannt. Er hat sie zurückgewiesen wegen des folgenden Vav vor זכר , was ihm keine directe Rede einführen zu können schien. Dass dies aber recht wohl möglich ist, glaube ich (in m. Schr. S. 41) hinlänglich gezeigt zu haben¹⁾. Man vgl. besonders die dort angeführte Parallele 2 Kön. 7, 13. So ist mir denn auch Ganneau darin beigetreten, dass er die Anfangsworte von Z. 7 als directe Rede des Kamos fasst. Dagegen haben nach seiner Meinung die folgenden Worte: „Und Israel ging unter in ewigem Untergang“ eine rein erzählende Bedeutung (une valeur purement narrative). Aber wie ist das denkbar, schon wegen des engen Zusammenhanges, den Ganneau mit dem folgenden זכר annimmt: Israel ging unter in ewigem Untergang und Omri bemächtigte sich des Landes Medeba! — Nöldeke seinerseits erkennt, dass die rein erzählende Aussage, Israel sei für ewig untergegangen, nicht in den geschichtlichen Zusammenhang passt, „da Israel damals nicht wirklich ganz vernichtet war“. Er will daher זכר nicht זכר sprechen und übersetzt: „Und Israel geht auf ewig zu Grunde“. Er scheint eine emphatische Wiederholung des זכר anzunehmen, die er unübersetzt lässt. Aber ich muss bei meiner Bemerkung stehen bleiben, dass, wenn beide זכר Verbalformen wären, vor זכר ein ל oder זל nicht fehlen dürfte, dass daher das zweite זכר die Abstractform זכר (Num. 24, 20. 24) sein muss, dass der Satz genau die Construction der entgegengesetzten Aussage Jes. 45, 17 hat (ישראל אישׁ יחידי) und dass das זכר hier eben so Praet. prophet. ist wie in dem gegen Moab gerichteten Worte des Jeremias (48, 46): זכר זל קבשׁ . Mir selbst ist diese nahe Berührung zwischen der Ausdruckweise des Kamos-Orakels und der des A. T. auffallend und überraschend gewesen (vgl. in m. Schr. S. 31). Aber ich konnte keine andre befriedigende Erklärung finden und sehe nun, dass auch andre eine solche nicht gefunden haben, während die von mir hingestellte sowohl sprachlich correct ist, als in den näheren und ferneren Zusammenhang der Sätze, welche zusammen den Eingang der

1) Bei Warren fehlt das ז . S. oben S. 253 die Randbemerkung. Doch da Ganneau, nachdem er dieses Stück des Originals in seinen Besitz gebracht hat, jenen Buchstaben an der betreffenden Stelle wiederholt, ist an dessen Vorhandensein nicht zu zweifeln.

2) Ganneau legt nämlich Gewicht darauf, dass der senkrechte Strich als Satztheiler in Z. 7 hinter זכר steht, nicht aber hinter זל . Ich selbst habe auf diese auffällige Erscheinung in m. Schr. S. 50 aufmerksam gemacht. Aber man muss doch eher sine in diesem Falle augenaußer Interpretation annehmen, als dass man auf deren vorausgesetzte Genauigkeit eine unhaltbare Erklärung gründet. Eher könnte ich meinerseits in dem auffälligen Satztheiler eine Bestätigung einer ästhetischen Fassung der beiden Olieder, welche das Wort des Kamos ausmachen, erblicken, so dass dieselben dadurch aneinander gehalten werden sollten. Doch lege ich darauf kein Gewicht.

Inschrift bilden (Abschn. I—III nach meiner Theilung), vollkommen hineinpasst. Diesen Zusammenhang, der zu dem Schwierigeren in unserer Inschrift gehört, will ich noch etwas genauer zu erläutern suchen.

In der griechischen Epigrammatik wird es als Zeichen der eingedrungenen Barbarei angesehen, wenn Inschriften theilweise in prosaischer, theilweise in metrischer Form abgefasst sind (vgl. Franz *elementa epigr. Graecae* p. 7). Wo hingegen die poetische Form in dem Parallelismus der Glieder besteht, wird auch in einer Inschrift die in einzelnen Stellen sich hebende Rede ohne Anstoss sich dem poetischen Charakter nähern können. Dies ist auch in dem Eingange unserer Inschrift der Fall. Schon der I. Abschnitt schliesst, nachdem die dem Kamos geweihte „Höhe der Errettung“ erwähnt ist, mit den poetisch klingenden Worten des Jubels:

Denn er rettete mich von allen Feinden

und liess mich meine Lust sehen an allen meinen Hassern.

In den Abschnitten II und III (Z. 4—9) ist das eigenthümliche dies, dass Mesa aus der Gegenwart heraus, in welcher ihm durch ein Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände gelungen war, Moab in eine glücklichere Lage zu versetzen, in die vorangegangene lange Zeit des fremden Druckes zurückblickt. Formell ist ganz analog die Stelle in dem Liede der Debora Richt. 5, 6—8. Die Heldin und Prophetin des lebendigen Gottes schaut dort zurück auf die lange Zeit des Druckes, welche dem von ihr glorreich beendeten Befreiungskampfe vorausgegangen war. In den Tagen Samgar's — so lauten ihre Worte —

In den Tagen Samgar's, des Sohnes Anath's,

in den Tagen Jaels waren leer die Strassen,

die Wandrer der Wege gingen auf krummen Pfaden.

Es gebrach — an Führern gebrach's in Israel,

bis dass ich aufstand Debora,

bis dass ich aufstand, eine Mutter in Israel.

Und abermals gedenkt sie dann jener trüben Zeit, da die Feinde gegen die Thore Israels stritten und es dahin kam, dass unter der zahlreichen heimischen Mannschaft keiner mehr die Waffen gegen die übermächtigen Bedrucker zu erheben wagte:

Wahrlich nicht Schild noch Lanze war zu sehn

unter den vierzig Tausenden in Israel.

Eben so blickt Mesa in dem Eingange seiner Inschrift zweimal auf jene frühere Zeit der Bedrückung Moabs zurück. Und zwar gedenkt er dabei beidemal des Omri, als des verhassten Urheberers so langjähriger Plagen. Das erstemal hebt er diese Urheber-schaft ganz im Allgemeinen hervor. Das zweitemal sagt er genauer, wie jene Unterdrückung ins Werk gesetzt wurde, nämlich durch die Besetzung der festen Stadt Medeba und der sie umgehenden Landschaft. Dabei tritt zugleich ein gewisser Parallelismus der Sätze hervor, den ich im Folgenden dadurch hervorhebe, dass ich

die einander parallelen Momente durch a und a¹, b und b¹, c und c¹ bezeichne:

- II. a. Omri der König von Israel —
 der bedrückte Moab viele Tage,
 denn es zürnte Kamos wider sein Land.
 b. Und es folgte ihm sein Sohn
 und es sprach auch der:
 „Ich will Moab bedrücken“.

- III. c. In meinen Tagen sprach Kamos:
 So will ich denn Moab und seinen Tempel ¹⁾ ansehen
 und Israel geht unter in ewigem Untergang.
 a¹. Und es bemächtigte sich Omri des Landes Medeba.
 b¹. Und es sass Israel darinnen in seinen Tagen
 und in seines Sohnes Tagen,
 vierzig Jahre.
 c¹. Da sah Kamos Moab gnädig an in meinen Tagen.

Ich füge hinzu, dass darnach als das Angemessenste erscheinen könnte, die Sätze a, b, c in Abschnitt II, die Sätze a¹, b¹, c¹ in Abschnitt III zusammenzufassen. Aber c und a¹ sind durch ein „und“ verbunden und es ist zwischen ihnen im Original kein senkrechter Strich als Satztheiler. Dagegen steht ein solcher zwischen b und c; auch ist c nicht durch ein „und“ mit b verbunden. Es scheint daher die Theilung der Abschnitte so beabsichtigt zu sein, wie wir sie bezeichnet haben. Durch die Correspondenz von c mit c¹, von אֶרְצָא in Z. 7 mit dem (von uns ergänzten) יִרְצָא in Z. 8 rundet sich der Abschnitt III in sich ab. Jedenfalls dürfte hier eine gewisse Kunst des Styles nicht zu verkennen sein.

Z. 10 קִרְיָאן. Ich habe ausser diesem die Städtenamen דְּבִלְתָן (30), הִירְתָן (31) und nach meiner Auffassung auch בִּקְרָן (29), ebenso נִצְאָן (20) als Dualformen auf -ān, צִירָא (15) als Dualform auf -ām genommen. Ich habe in m. Schr. S. 48 f. ausdrücklich die Analogien erwähnt, die sich für die Lesung auf -ān, -ām anführen lassen und welcher, soweit ich sehe, alle übrigen Erklärer der Inschrift gefolgt sind. Ich glaube aber ebendort durch verschiedene zusammentreffende stark beweisende Momente die in den fraglichen Formen unsrer Inschrift vorauszusetzende Aussprache auf -ān, -ām begründet zu haben. Wenn ich a. a. O. den Beweis durch Zeugnisse aus dem höchsten Alterthum führte, füge ich jetzt auch noch Zeugnisse aus sehr später Zeit hinzu, die völlig mit jenen übereinstimmen. Es stellt sich nämlich merkwürdiger Weise heraus, dass grade jene drei in unsrer Inschrift vorkommenden Städtenamen קִרְיָאן, דְּבִלְתָן und הִירְתָן auch noch zu Eusebius' und Hieronymus' Zeit mit -ām und -ān gesprochen worden sind. Wir verdanken

1) בֵּיתָא habe ich (S. 15) erklärt nach Jes. 64, 10, wo die Israeliten von dem Tempel „unser heiliges Haus“ sagen.

diese Notiz den seltsamen hebräischen Etymologien der beiden genannten Gewährsmänner, die ich im Folgenden nach der neuen vortrefflichen Ausgabe der *Onomastica sacra* von Paul de Lagarde citire. Eusebius (I, 171) schreibt *Καριαθαίμ* (neben *Καριαθανίμ*), erklärt aber *πόλις συντελείας* = *מְצָרָה קְרִיָּה*¹⁾. Eben so schreibt Hieron. (I, 17) *Cariathaim*, erklärt aber „villa vel oppidum eorum.“ Beide Etymologien setzen deutlich die Aussprache *קרִיָּה* (wie Ezech. 25, 9 *Kothibh*) voraus²⁾. Eben so erklärt Hieron. (a. a. O.) *Deblathaim* durch „*παλάται eorum*“ und schreibt daneben *Deblathan* = *παλάται*, wie denn einige Codd. auch am Ende jenes Städtenamens an lesen. Endlich erklärt er (I, 50) *Oronaim* durch „*foramen montoris*“ = *מְצָרָה אֶרֶן* (wenn hier nicht, was ich jedoch für weniger wahrscheinlich halte, *Oronim* = *מְצָרָה אֶרֶן* zu lesen ist). Alle diese Etymologien der Kirchenväter weisen aber auf eine Tradition der damaligen jüdischen Schulen zurück. — Hinsichtlich der alten Dualformen auf -ām und -ān vergleiche man auch Böttcher's Lehrbuch der Hebr. Spr. § 678, 1.

Z. 10. 11. *קרִיָּה*. Es lag nahe an den beiden Stellen, wo nach Ganneau's letzten Mittheilungen dieser Name zu lesen ist, *קרִיָּה* zu vermuthen, wie denn Nöldeke und ich hierin unabhängig zusammengetroffen sind. (Ich las in der Lücke von Z. 11 *קרִיָּה*, bezog dies aber auch auf *Kirjathaim*). Hiernach ist Mehreres in dem, was ich zu Abschn. IV der Inschrift (Z. 9—14) über die Kriegsführung Mesa's gesagt habe, zu modificiren. Nicht *Kirjathaim* sondern *Ataroth* war der Ort, welcher allem Anschein nach unter Ahab die Stellung eingenommen hatte, die zuerst *Medeba* unter Omri erhielt. Denn wenn auch Z. 7—8 *אֶרֶן מְצָרָה דְּבָא* (nicht *קרִיָּה דְּבָא*) zu lesen ist, so behält doch, was ich (in m. Schr. S. 9) durch mehrere analoge Fälle belegt habe, seine Richtigkeit, dass, wenn ein fremdes Land in strenger drückender Abhängigkeit erhalten werden sollte, dies von einem besetzten und zum Waffenplatz gemachten Grenzorte aus zu geschehen pflegte. So war durch die Besetzung *Medeba*'s unter Omri die langjährige Bedrückung *Moab*'s ins Werk gesetzt worden. Nun berichtet aber Mesa nicht, dass er *Medeba* erobert habe. Es war also an die Stelle dieser Stadt inzwischen eine andre als Hauptsitz der israelitischen Macht getreten. Als solcher erscheint jetzt der höchsten Wahrscheinlichkeit nach *Ataroth*, denn von ihm, nicht aber von *Nebo*, heisst es, dass der König von Israel

1) Die daneben stehende andre Etymologie desselben Namens *πόλις Σφραγίδος* scheint mir durch ein Versehen des Abschreibers von dem gleich darauf folgenden *מְצָרָה קְרִיָּה* herübergenommen zu sein.

2) Sonderbarer Weise bietet anderwärts Hieronymus zur Erklärung der unverständlich gewordenen Dualform des Suffix *מְצָרָה* und jenes *מְצָרָה* des Eusebius neben einander. *Dothaim* (I, 5) erklärt er *pabulum eorum* auf *sufficiens* = *defectioem*. *Dathan* (I, 11. al. *Datham*) durch *donum eorum* = *sufficiens donum*.

(wahrscheinlich Ahab) es befestigt hatte. Mesa begann seinerseits die Befreiung Moabs damit, dass er Baal Meon und Kirjathaim (denn am Ende von Z. 9 ist nun mit Gannean גִּנְעָן zu ergänzen) befestigte. Es wird nicht gesagt, dass er diese Orte erst eroberte, sie waren also längst vorwiegend moabitische Städte geworden. Die Angabe von der uralten gaditischen Bevölkerung mitten im Herzen des rubenitischen Stammgebiets stimmt nun genau mit dem A. T. (Num. 32, 3 34) überein. Kirjathaim, die heutige Trümmerstätte Kurejjät, lag mehr südlich von dem Berge und der Stadt Ataroth. Baal Meon lag näher nach dem nördlichen Nebo zu. Gewiss befestigte Mesa von vorn herein jene beiden Orte in der Absicht, um von jedem derselben aus die benachbarte feindliche Stadt anzugreifen. Nach der Eroberung derselben metzelte er die Bewohner nieder. Ataroth bevölkerte er sogleich wieder mit moabitischen Kolonisten, Nebo liess er, wie es scheint, vorläufig wüst liegen. In Beziehung auf den weiteren Verlauf des Kampfes, das Vorrücken und den Rückzug des Ahasja verweise ich auf meine Schrift S. 19—21; in Betreff des Durcheinanderwohnens von Gad und Ruben und der Schicksale des letzteren Stammes auf S. 36—38 ebendasselbst.

Z. 12. לְחֵטְשׁ אֶל נָאֵב. So lese ich statt Ganneau's לְחֵטְשׁ אֶל נָאֵב. Ich habe vielleicht zu apodictisch über das Unpassende des Textes bei Ganneau gesprochen (dessen erstes Facsimile לְחֵטְשׁ hatte). Es wäre denkbar, dass Mesa neben das Wohlgefallen seines Gottes das seiner Nation stellte. Doch hat G. von dieser Stelle nur den ersten mangelhaften Abklatsch, so dass eine Verwechslung von א und נ, so lange nicht ein genaueres Facsimile vorliegt, als leicht möglich zu denken ist. Und auffällig erscheint jene Coordination des Kamos und Moabs gewiss in einem Falle, wo von einem zu Ehren des Gottes vollzogenen קָרָם die Rede ist.

Z. 16. שִׁבְעָה אֲדָמָה, sieben Stammfürsten. Ich dachte mir bei dieser Auffassung, dass in der Lücke weitere Angaben über die einzelnen Bestandtheile der niedergemetzelten Bevölkerung folgten, wie denn Ganneau seitdem גִּבֹּרִית und דֹּמִיָּה (dominas et mulieres s. Addit. I) hier zu erkennen geglaubt hat. Am nächsten liegt ja allerdings שִׁבְעָה אֲדָמָה, was nach Ganneau's Vorgang alle anderen Erklärer gelesen haben. Es würde dann wahrscheinlich אֵם darnach folgen. Aber was mich dagegen bedenkt, ist die hierbei sich ergebende grosse Zahl der Bewohner von Nebo. Jene Landschaften sind ja immer vorzugsweise ein Weideland gewesen, wie eben deshalb Ruben und Gad sie für ihre zahlreichen Heerden begehrt. Mit je zahlreicheren Städten dieselben daneben im Alterthum bedeckt erscheinen, desto unwahrscheinlicher ist es, dass diese sehr bevölkert waren. 7000 Einwohner hat kaum das heutige noch immer sehr feste Kerek, ob es gleich jetzt die einzige Stadt des ganzen ehemaligen moabitischen Landes ist. Nach den Angaben der Reisenden kann es kaum 1050—1100 Bewaffnete

stellen. Es ist sicher das alte Kir Hareseth, in welchem Mesa belagert wurde und von wo er sich mit 800 Mann vergeblich durchzuschlagen suchte. Die Stadt Jahaz eroberte derselbe nach Z. 20 unserer Inschrift (sicher nachdem Ahasja bereits von dort abgezogen war s. m. Schr. S. 20) mit 200 Mann. Das alles weist auch für jene Zeit auf eine nicht eben starke Bevölkerung der Städte hin, so dass 7000 Einwohner für Nebo, selbst wenn man eine Anzahl dorthin Geflüchteter trotz der Plötzlichkeit des Ueberfalls (Z. 15) mitrechnen wollte, zu viel sein dürften. Eine Sicherheit in Betreff des fraglichen Punktes ist freilich nur durch weitere Entzifferung der in die Lücke stehenden Worte zu gewinnen.

Z. 20. **ואשׂא**. Gannean erklärte schon in seiner ersten Uebersetzung: „Ich führte sie (die Krieger) hinauf gegen Jahaz“ (et je les fis monter sur Yahaz). Nöldeke hat diese Auffassung beibehalten. Aber dagegen erinnert auch E. Schrader (a. a. O.) mit Recht, dass sowohl die Annahme der Bedeutung von **אשׂא** = **העלה**, als die collective Fassung des Suff. femin. (**ואשׂא**) höchst misslich sei. Nöldeke sucht die letztere Schwierigkeit dadurch zu beseitigen, dass er das Singularsuffix (welches er als masc. — also **ואשׂא** — zu nehmen scheint) als „Fortsetzung des grammatischen Numerus von **כל רשׂת** ohne Rücksicht auf die Bedeutung“ betrachtet¹⁾. Aber er selbst bezeichnet diese Erscheinung als „auffallend“. Für das Vorhandensein der Wurzel **אשׂא** an unserer Stelle darf man sich nicht mit N. auf das in einem ganz anderen Zusammenhange stehende **אשׂא** Z. 30 berufen. Das wäre, als ob man das **אשׂא** in Z. 12 und in Z. 13 identificiren wollte. — Wir werden also die Wurzel **אשׂא** annehmen müssen. Sie lässt sich aber hier möglicherweise in zwei Bedeutungen fassen 1) — **אשׂא** sehen. Für diese Verwechslung des **א** und **ז** ist nur die Eine Stelle Gen. 24, 21 **נשׂא** mit nachfolgendem **ל** anzuführen; Hieron.: *contemplabatur eam scire volens* (**לירד**) *utrum etc.* Auch die Uebersetzung der LXX (*καταμύθωνται αὐτῇ*) setzt dieselbe Auffassung voraus, die durch das **לירד** in der That erfordert wird. Denn dazu passt nicht die von anderen versuchte Deutung *obstupuit*, die sich sonst von der W. **אשׂא** = „zerstört, vorstört sein“ (vgl. **אשׂא**) ableiten und mit dem Chald. **שרא** belegen lässt. Die bei Simonis-Winer versuchte Aushilfe einer Constr. *praeagnans* stimmt gleichfalls nicht zu dem Zusammenhang. (Es ergäbe sich nämlich der

1) N. unterstellt sich von G. dadurch, dass er annimmt, **אשׂא** stehe „von der Besetzung eines vom Feinde gekannten Platzes, der dadurch erst völlig in des Siegers Gewalt geräth (**ואשׂא**)“. Aber von einer vorangehenden Räumung durch den Feind ist ja nicht die Rede. **אשׂא** bezeichnet wie das Hebr. **לכד** das Einnehmen, Erobern eines Platzes. Dem kann die „Besetzung“ nicht vorangehen, sondern nur folgen. Wäre **אשׂא** hier zulässig, so müsste man es mit G. von der Bestürmung, nicht von der Besetzung der Stadt verstehen.

Sinn: der Mann starrte sie an wie ausser sich, schweigend, um zu erkennen, ob Gott zu seiner Reise Gnade gegeben hätte¹⁾. — So sind denn auch die meisten Lexikographen und Erklärer an dieser Stelle den alten Versionen gefolgt. **חָזַק** steht überall vom Anschauen in einem intensiven Sinne, mit verschiedener Anwendung. Darauf habe ich die Vermuthung gegründet, dass **חָזַק** im Moabitischen von dem Observiren, Cerniren und Belagern einer Stadt üblich gewesen sei. Ich suchte die dabei zu Grunde liegende Anschauung durch die prophetische Symbolik bei Ezechiel (4, 3—7) zu belegen. Man vergl. auch das Arab. **رصد**, welches sowohl im Verbum als in mehreren Derivatis die Bedeutung von observare und insidiari mit einander verbindet. **رصد** ist sowohl Bezeichnung des Astronomen (was bei Freytag fehlt), als des Wegwärters, der persisch **راه‌وآن**, türkisch **یول بدجی می** heisst (so heissen die Glieder der Posten, die aus mehreren Mann bestehend einen Weg behufs der Sicherheit, zuweilen auch behufs der Zollerhebung zu observiren haben). Dasselbe kann ohne Zweifel auch von den Belagern einer Festung stehen, eben so wie **رصد**, (= observator hostilis, insidiator). Man vgl. **رصد**, was gesagt wird von der fern captans occasionem ut assiliat in praedam: **مَرَصَد** = observationis et insidiarum locus. 2) **חָזַק** — toben, lärmern. Das Verbum kommt in dieser Bedeutung freilich nur ein einziges mal in hochdichterischer Rede vor Jes. 17, 12, 13. Dagegen steht das Derivatum **חֲזָקָה** mehrmals vom Getümmel der heranrückenden Heere und des Kampfes (Jes. 13, 4; 24, 8; Ges. 10, 14). Hiernach erklärte J. Derenbourg: „Je tombai avec tumulte sur Jahatz“ und ebenso unabhängig von ihm E. Schrader: „ich rückte unter Hurrah(?) wider Jahaz“. Aber eine solche kühne Constructio praegnans, die zu einem hochpoetischen Styl vielleicht passen würde, scheint mir inmitten der ruhig erzählenden Prosa unsrer Stelle schwerlich beabsichtigt zu sein. Eher würde ich von derselben Bedeutung der Wurzel aus die folgende Erklärung vorschlagen. Die Moabiter heissen bei Jerem. 48, 45 **בְּנֵי חֲזָקָה**, was zurückweist auf das unzweifelhaft gleichbedeutende **בְּנֵי שֹׁהַ** (zusammengezogen aus **שֹׁהַת**) in der viel älteren Grundstelle Num. 24, 17. Der Ausdruck bedeutet, wie man richtig erkannt hat, „die laut Tobenden“. Wenn das nun so schlechthin als Epitheton des Volkes steht, so unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn es Amos 2, 2 heisst: **וַיִּהְיֶה בְּשָׁאוֹן זִיאָב**, dies eine Anspielung auf jenes schon damals allbekannte Epitheton ist.

1) Onkelos, der diese Auffassung hat (**חָזַק בְּרָא**), hilft sich dadurch, dass er **חָזַק** durch „still betrachtend“ (**חֲשֹׁבָה עַל פִּתְקָה**) wiedergibt und hiermit das folgende **חָזַק** verknüpft, was mir doch aber auch weniger natürlich scheint.

durch welche auf das göttliche jus talionis hingewiesen werden soll.¹⁾ Moab war also bekannt durch eine bestimmte charakteristische Art des lauten Kriegsgeschreis. Hierfür wird das Verbum קָרַח der übliche Ausdruck gewesen sein. Demnach könnte קָרַח sein: und ich stimmte das Kriegsgeschrei an, d. h. ich liess das Kriegsgeschrei antimmen gegen Jahaz. So könnte das Verbum ohne zu grosse Kühnheit mit ו construiert sein. Es wäre soviel als „Ich gab das Signal zum Angriff gegen Jahaz.“ Auch diese Combination heruht wie die zuerst von mir vorgetragene auf etwas gewagten Combinationen. Sie hat aber allerdings den Vorzug, dass sie mehr unmittelbare Anknüpfungspunkte im hebräischen Sprachgebrauch hat.

Z. 25. $\text{בְּרִיחַ הַמִּצְרִית בָּא}$. Diese Stelle ist besonders schwierig, sowohl wegen des dunkelen Ausdrucks הַמִּצְרִית , als wegen der darauf folgenden Lücke am Ende dieser und am Anfang der folgenden Zeile, hinter welcher Lücke am Schluss des ganzen die Stadt Korcha betreffenden Abschnitts noch das Wort יִשְׂרָאֵל folgt. Unter den verschiedenen etwa zu versuchenden Möglichkeiten der Erklärung habe ich in m. Schr. S. 45 f. auch die hervorgehoben, nach welcher sich בְּרִיחַ auf die Befestigung von Korcha beziehen würde. Ich habe aber dabei die Bemerkung gemacht, welche mir auch noch jetzt wohlbegründet erscheint, dass jenes Substantivum בְּרִיחַ nicht בִּיר zur Wurzel hat und dass deshalb auch das vorhergehende Verbum קָרַח nicht קָרַח zu lesen ist. בִּיר = schneiden, abschneiden u. s. w., steht aber im Hebr. nie gleichbedeutend mit בִּיר graben. Ich habe daher, wenn man die Stelle auf Befestigungen beziehen wolle, an die Analogie des Hebr. קָרַח קָרַח erinnert. Dennoch haben die meisten Erklärer seitdem, wiewohl zum Theil zweifelnd, die Bedeutung „Graben“ (fossé, ditch) angenommen. So J. Derenbourg, Neubauer, Noldeke, Ganneau (im *Journal* der R. A. p. 386), Haye, E. Schrader. Was meinerseits mich abgehalten hat, hier an Befestigungen zu denken, ist Folgendes. 1) Man würde dergl. nicht hier, sondern oben in Z. 21. 22 erwarten, wo von den Mauern, Thoren, Thürmen Korcha's die Rede ist. 2) Ich gehe nicht ab, wie dabei die Lücke befriedigend ausgefüllt und das יִשְׂרָאֵל am Ende angebracht werden soll. Diese Schwierigkeit ist in der That durch keine der aufgestellten Ergänzungsversuche beseitigt worden. Neubauer ergänzt wie es scheint $\text{בְּרִיחַ יִשְׂרָאֵל}$, denn seine in den Times (29. März) gegebene Uebersetzung lautet an unsrer Stelle: And I made a ditch round Korhah with (the men) of Israel. Man müsste also an gefangene Israeliten als Arbeiter denken — eine

1) Die umgekehrte Ansicht, nach welcher das בְּרִיחַ als Bezeichnung Moabs erst aus Amos 2, 2 entstanden wäre, erscheint mir innerlich unwahrscheinlich, da das בְּרִיחַ bei Amos auf die Gegner Moabs geht. Und Num. 24 ist doch wohl älter als Amos. Dann aber könnte recht wohl auch damals schon neben בְּרִיחַ das synonyme מִצְרִית als Bezeichnung des eigenthümlichen moabitischen Kriegsgeschreis üblich sein.

nicht tible Combination. Aber das kann doch unmöglich durch das blossе ם ausgedrückt werden. Haze ist meinen absichtlich kurzen Andeutungen gefolgt. Ich hatte bemerkt, dass hinter ם drei senkrechte Striche folgen, die sich zu ם, allenfalls auch zu ם ergänzen lassen, so dass wir ם oder ם erhalten. (Ganneau hat keine weitere graphische Auskunft gegeben). Haze hat nun jenes ם acceptirt und übersetzt: And I dug ditches for Korhab in the road to Israel. Aber wahrscheinlich ist das doch nicht, wie er denn selbst ein Fragezeichen beifügt. — Nöldeke meint, „das vor ם ausgefallene Wort habe vielleicht eine Zeitangabe enthalten z. B. bei (ם) dem Falle Israels oder dergl.“ Dies wird niemanden befriedigen. E. Schrader macht sich die Sache leicht, indem er übersetzt: „Ich grub einen Graben gegen Israel“. Aber so hat der König Mesa sicher nicht gesprochen. Denn wer sagt: „Ich mache einen Graben gegen den (noch entfernten) Feind?“ Warum wurde ferner dieser Zweck gerade speciell an den Graben geknüpft, nicht an die Mauern, Thürme Z. 21 und 22? Und weder Nöldeke noch Schrader werden ein die Lücke in ihrem Sinne ausfüllendes mit ם beginnendes Wort zu finden vermögen. In der That scheinen doch alle diese umsonst durchversuchten Aushülsen meine Ansicht zu bestätigen, dass der ganze dabei eingeschlagene Weg ein irriger ist¹⁾. — In Betreff der von mir versuchten anderen Weise der Erklärung, die auch oben S. 264 f. in der Transcription²⁾ und in der Uebersetzung wieder aufgenommen ist, verweise ich auf die sprachliche Begründung in m. Schr. S. 45, 46 und auf die sachliche Erklärung ebendasselbst S. 22. Ich habe sie nach sorgfältiger Prüfung jener anderen vorgezogen, weil sie mir nicht an so unüberwindlichen Schwierigkeiten zu leiden schien. Das am Schluss gerade dieses Abschnitts so auffällige ם erklärt sich dabei in ungezwungener Weise. Uebrigens habe ich diese Erklärung von Anfang an nur als eine „unsichere Vermuthung“ hingestellt und werde dem dankbar sein, der etwas Sicheres findet. Der Vorwurf einer „Unklarheit des Sinnes“, den E. Schrader gegen sie erhebt, trifft sie nicht. Dass Mesa bei dem (wie auch Nöldeke hervorhebt) neu zu erwartenden Angriff von Seiten Israels in seiner Hauptstadt die „Verbrüderung“ der noch vorhandenen israelitischen und der monabithischen Bevölkerung aufgehoben und dadurch der ersteren den dortigen Aufenthalt unmöglich gemacht hätte, wäre wie mir scheint eben so klar als erklärlich. Scharigeschiedene Bevölkerungen bewohnen noch heutzutage im Orient dieselbe Stadt vermöge eines ähnlichen Verbrüderungsvertrages. Ich habe (a. a. O.) an den budhr zwischen Muhammedanern und Christen in Kerek erinnert. Nach

1) Gelger denkt an das Graben eines Wasserbehälters (s. oben S. 231). Aber auch dabei wiederholen sich dieselben Schwierigkeiten.

2) Sollte übrigens die Lücke für die Ergänzung ם-ם ם ם nicht ausreichen, so würde auch ם-ם ם ם genügen.

den Mittheilungen meines Freundes, des Consuls Blan, besteht ein ähnlicher Vertrag (albanesisch — *bessa*, „Caution“) zwischen christlichen und muhammedanischen Albanesen, wo sie unter einander gemischt wohnen, um die Blutrache einzuschränken und die gegenseitige Beraubung zu verhüten. Ein ähnlicher Vertrag bestand früher in gewissen Districten auch zwischen der gemischten kurdischen und armenischen Bevölkerung, wurde aber nicht gehalten, daher die türkische Regierung die Bevölkerung zwang sich zu sondern, so dass die Kurden aus den überwiegend armenischen in überwiegend kurdische Dörfer ziehen mussten und umgekehrt. Dort haben wir also auch die Aufhebung eines „*budhr*“, freilich nicht, wie nach meiner Hypothese in Korchä, durch den Vertreter der Einen Partei, sondern durch einen Dritten.

Z. 29. בקרן. Ganneau übersetzte in seinem ersten Versuch „avec les villes que j'ai ajoutées à la terre.“ Er hat hier wenigstens die letzten Worte richtig verstanden. Seltsam ist Noldeke's Uebersetzung: „Und ich habe die Rinder, die ich gesammelt hatte auf der Erde.“ Er fügt hinzu: „Was übrigens Mesa von seinen Rindern aussagte, kann ich nicht errathen.“ Auf der Inschrift hat er sicher nichts von ihnen ausgesagt, so wenig als er jemals gesprochen oder geschrieben hat: „Ich habe Rinder gesammelt auf der Erde.“ N. vermuthet, dass אסרתי auf dem Steine stehe. Ganneau verneint dies und verweist in Betreff des Sinnes auf das jetzt festgestellte לסת Z. 31. — Ausser mir hat auch J. Derembourg בקרן als Namen einer Stadt genommen. Er ergänzt das כל am Ende von Z. 28 zu כלבתי, wogegen aber schon das folgende אר spricht. Ich ergänzte אר בקרן [אזי יסבב]. Oben auf S. 254 habe ich יסבב gesetzt, weil nach Ganneau's zweitem Facsimile das -in als die gewöhnliche Plural-Endung erscheint. Doch hält er das כ in יסבב Z. 31 für wahrscheinlich. Jetzt hat er an obiger Stelle in Z. 29 vor dem אר ein כ erkannt, was vielleicht dem von mir vermutheten יסבב oder einer ähnlichen Pluralform (כסבב oder dergl.) angehört. Darauf, dass er auf dem Abklatsch die Spuren eines worttrennenden Punktes nicht erkannt, ist kein Gewicht zu legen. Er möchte freilich כסבב = 100 nehmen und schliesst mit folgendem etwas seltsamen Satze: „Si l'on admet la restitution [אזי יסבב] à la fin de la ligne 28, ne pourrait-on pas supposer une phrase: Et j'ai atteint (rempli) (le nombre) cent(?) avec les villes que j'ai ajoutées à la terre??“ Die drei Fragezeichen hat er selbst hinzugefügt. Um so weniger wird der hochverdiente Bahnbrecher der neuen moabitischen Forschungen sich verwundern, wenn wir und ohne Zweifel alle unsere Leser ihm mit einem etwas verwunderten Nein antworten.

Aus einem Briefe des Dr. Socin
an Prof. Nöldeke.

29. April 1870. An Bord des „Mosul“
auf dem Tigris.

Zwei Ihrer Briefe habe ich Ihnen zu beantworten, den einen vom 14. Januar, den mir der englische Consul nach Hille schickte, als ich eben von Kerbela zurückkam. Nach Kerbela führte mich mein persischer Lehrer, damit ich dort Bücher kaufe, und zwar gerade während des Beiramfestes, wo man vor der Masse Pilger kaum athmen konnte. Ich habe so gegen 80 Mss. und Drucke gekauft, worunter auch einige *primae qualitatıs*, ein Stück vom Divān des el-A'shā etc. Von dort ging ich nach Hille, um mir Babylon etwas anzusehen; man sieht ausser dem Birs Nimrod fast nur Schutthügel und in Antiquitäten war leider wenig zu machen. Alles wird aufgekauft für die Engländer. Hille ist im Vergleich mit Kerbela ein Paradies von Sanberkeit. Von da wollte ich Nedshef besuchen und mir die Ruinen von Hira ansehen; aber da kam der erste Brief und da man vor der Hitze jeden Tag benutzen soll, ritt ich nach Bagdad zurück, um noch einige Erkundigungen über die Subba' einzuziehen. Von allen Seiten wies man mich an Jahja den Lehrer Petermanns in Süq es-Süch; von Schechen in Persien wollte man nichts wissen, der sei Obersech und habe fast allein noch Kenntnisse. In dieser Jahreszeit, d. h. Ende März, konnte man gut noch in die untern Gegenden der Ströme, ich bestieg also mit meinem armenischen Individuum (ein Armenier aus Isfahan, er kann fast kein Arabisch) einen der 5 Flussdampfer und zwar den „Eufrat“, nach 2½ Tagen in Kurna ein meschüf eines der schmalen aber schnell gehenden Schiffchen, die meist mit Stangen dem Ufer nach gestossen werden, und nach 2 Tagen wurde ich in dem höchst elenden Nest Süq es-Süch ans Land gesetzt. Ich liess mich auf das andere linke Ufer des Flusses setzen, wo, etwas weiter oberhalb des Dorfes, die Subba' hausen, in Häusern von Rohr (حریفة مری). Der Schech Jahja ist ein alter Mann mit ehrwürdigem weissem Bart; hat aber in seinem Gesicht etwas ungemein Listiges und Misstrauisches, so dass ich gleich mich mit ihm in Acht nahm. Er spricht „leider“ Englisch und weiss viel von Europa, d. h. natürlich von Allem ein Achtel; er meint aber, er wisse Alles. Während des regerecht geführten Handels, d. h. man spricht fünf Minuten vom Geschäft, einigt sich nicht und spricht ¼—½ Stunde zwischen hinein von andern Dingen und Gemeinplätze, fragte er mich viel nach europäischen Zuständen, erkundigte sich auch lebhaft nach dem Dr. Petermann u. s. w. sandte mir halib und exzellente zibde, die (echt arabisch) zu den Datteln gegessen wurde. Er erklärte sich bereit, mir Unterricht zu geben; aber an die Erklärung der Bücher wollte er nicht. Zuerst musste ich ihm nun

ansprechen, dass eine solche Uebersetzung ihre Religion gefährde, لا يفتيح الدين, blosslege etc. dass ich es nur wegen ihrer alten Sprache wolle etc. nicht von einer Regierung geschickt sei. Kurz es erfolgten 3—4 Tage Unterhandlungen. Ich liess ihm immer mehr bieten von 200 Qrân (persische Münze, 1 Qrân etwa = 1 Fr. 8—9 Qameri's, d. h. $\frac{1}{2}$ Piasterstücke von محمد Mond, 1 Qrân ist etwas weniger als ein türkischer Beschliq) von 200 Qrân an aufwärts bis 500; er liess mir sagen, er thue es nicht für 200 Liren, d. h. Napoléonsd'or. Darauf konnte ich nicht eingehen; ich sah deutlich, er wollte nicht. Er sagte immer, er wolle mich lehren, wie Petermann, d. h. lesen und einige Vocabeln, oder wie einen Engländer, der vor einigen Jahren zu ihm kam, ihm für den Monat 1000 Qrân versprach für Unterricht und ihm nach $\frac{1}{4}$ Monat Unterricht im Lesen etc. anzuhilte und davonging. Solche Anerbietungen erwartete der Schech von mir auch: und eine seiner ersten naiven Fragen an mich war, wie viel Geld ich mitgebracht hätte, ganz direct. Hatte ich nicht dem englischen Viceconsul, als er mir den Empfehlungsbrief an Jahja gab, ins Gesicht gesagt, ein solcher Eingeborener, der Englisch rede, flösse mir Mistranen ein? Aber eine Empfehlung musste ich haben, zudem Schech Jahja oben beim Consulat eine Bittschrift eingereicht hatte, man möge ihn von seiner gewaltsamen Internierung (seit 2 Jahren) in Sûj durch die Regierung befreien. Endlich brachte ich ihm dahin, dass er mir sagte, wir wollten es probieren morgen; bukra (in diesen Ländern = hâtshir) bedeutet aber bei vielen Arabern so viel als „niemals“, weswegen ich ihm auch gar nicht glaubte, sondern als er den andern Morgen gegen 11 Uhr wirklich in das Zimmer meines elenden Châns trat, sich setzte und seine alten Litaneien und Entschuldigungen wieder anfang, so gab ich ihm ein präpariertes Telegramm an besagten englischen Viceconsul, besagend اعلمنا مكتبكم لمحيما

واعتقلنا بمائة تكليف كثير تلماح ما رجا يفسر لنا الكتاب. Wir haben Jahja euren Brief gegeben, er verzögert uns mit 100 Zierereien, sehr begehrrerisch, er hat nicht eingewilligt uns das Buch zu erklären (man kann auf den Bureaux, die nicht „international“ sind, nur in der Landessprache telegraphieren); sagte dann dem Schech, ich hätte mir nun ein Ja oder Nein aus (kilme frândshîje) und als er wieder mit Ausflüchten anfang, schickte ich meinen Diener vor ihm aufs Telegraphenbureau. Die Antwort liess $1\frac{1}{2}$ —2 Tage auf sich warten, während welcher ganzen Zeit ich viel Aerger hatte, sie so unnütz verstreichen zu sehen, endlich kam sie und war an Jahja gerichtet, ihm categorisch anempfehlend zu thun, was ich wünsche: Jahja widerstrebte und liess sich gar nicht auf den bázâr (das Feilschen) ein. Nun blieben andere Mittel: ich hatte kräftige Empfehlungen

an den Qaimmaqām des Ortes. Ich ging zu ihm und Hess zu Jahja schicken, um zu unterhandeln. Unterdessen hatte ich auch von Regierungswegen ein eigenes Häuschen angewiesen bekommen, wie die Häuser an diesem Orte sind, von Backsteinen und ohne Fenster, von Mäusen, Fliegen, Ameisen etc. wimmelnd. Der Schech weigerte sich standhaft; da ich so weit mit ihm auseinander war, so fürchtete ich mit Gewalt gar nichts, oder nur Unrichtiges zu erreichen, selbst als mir der Qaimmaqām wiederholt fragend anbot „nedûqquh“, sollen wir ihm Prügel an zählen, erlaubte ich es nur aus Menschlichkeitsrücksichten nicht; sie hätten es gethan, da sie die Subba's recht lassen. So verging eine kostbare Zeit mit Warten; nach einigen Tagen ging ich mit dem Qaimmaqām zum Schech der Montefitsh um noch das letzte zu probieren. Dieser Schech suchte nun noch mit dem Wakil der Subba' zu unterhandeln, d. h. ihrem Repräsentanten bei ihm; derselbe verfolgte mich östlich mit Bitten, doch um Himmels willen nicht weiter darauf zu bestehen; ihre „mille“ (Religionsgenossenschaft) sei schon so unterdrückt, und unter dem Daumen, dass es nur eines Wortes, einer Anschwärzung bedürfe, sie vollständig zu öcrasieren; ich zahlte ihm zuerst in Gegenwart von Muslimen mit etwas Hohn heim; sie hätten Bücher, die sie selbst nicht verständen, die nicht einmal ihr geistliches Oberhaupt erklären könne etc. Darauf lief mir der Mann wieder nach, kurz er machte so drohende Mienen, dass ich nun schon aus Furcht nicht weiter drängen mochte, denn obwohl es nun nicht mehr so unsicher ist in Süq es-Süch, als früher, so hörte man fast alle paar Tage, dass man einen oder den andern kalt gemacht habe. Die Subba's waren das auch im Stande, sie sind Diebe und Lügner. Schüler hat der Schech gar nicht; einer seiner Söhne, ein junger netter Mensch von etwa 12—14 Jahren, kann ihre Sprache lesen, aber versteht wenig. Es existirt noch ein Schech in Süq, aber der war auf der Reise; in Persien soll es keine Scheche geben; aber dort muss noch ein mandäisches Kauderwelsch existiren, nach welchem ich mich in Süq vergebens erkundigte; es muss aber auch noch daselbst so etwas geben, obwohl ich sie nur Arabisch sprechen hörte. — Was sollte ich nun thun? Ich musste noch etwas warten, ob der Montefitsh Schech nicht doch noch etwas vermöge; inzwischen suchte ich mir einen Sänger aus dem Negd. Aber das tshetir temmā von meiner obigen Depesche passt auf ziemlich alle Leute von Süq; nichtsdestoweniger arbeitete ich etwa eine Woche mit einem solchen Mann und als er nun endlich etwas auf das Erklären der Lieder eingeschult war, lief er mir fort; der gute Musfir, sonst ein ächter Negdi aus der Nähe von 'Anoze, fand, dass ich für 2 Qrān per Tag viel zu viel Ansprüche an ihn mache. Es ist überhaupt eines der schwierigsten Geschäfte, das shi'ar nābat Lieder in der modernen Negdsprache (opp-shi'ar 'arabi altarab.) zu sammeln. Nimmt man einen gebildeten Mann, so bekommt man keine rechten Beduinen-, sondern Qoranaus-

sprache, und auch nicht die rechten Beduinenlieder, sondern verwässertes städtisches Zeug mit Kümüs und Kur'an gemacht. Ein achter Beduine hingegen ist fast gar nicht zu einer vernünftigen Weise des Erklärens zu erziehen und hat kein Sitzfleisch; es wird ihm einen halben Tag interessiren, bei einem Friendshi zu sitzen, dann wird er leicht fortlaufen. Ebenso schwierig ist es, sich von dem einen dictiren und von einem andern erklären zu lassen; der letztere, wenn ihm eine Erklärung schwer wird, sagt dann einfach, es sei das ein Fehler, er verstehe das nicht. Nach Masfir nahm ich einen Mann, der absolut nicht erklären konnte, und als ich nun endlich einsah, dass ich keine Hoffnung hatte, für das Mandäische etwas zu thun, auch mich mit Schech Jahja vollständig überworfen hatte, dachte ich an die Abreise. Ich schrieb noch eine Reihe grosser Qasiden, um sie mir in Bagdad von meinem früheren guten Lehrer erklären zu lassen, kaufte zuletzt ein Buch voll solcher moderner Negdpoësie für den gleichen Zweck und reiste nach Basra. Ich glaube nicht, dass Sie mir vorwerfen können, für eine Erlangung der Erklärung mandäischer Bücher nicht Alles gethan zu haben; es bleibt mir einige Hoffnung, durch Juden einige Mss. zu bekommen. Ich habe Geduld gehabt; aber die Jahreszeit war im Grunde schon zu weit vorgerrückt, als dass ich hätte noch lange dort verweilen können, und ich fühlte mich um so mehr verpflichtet, dem Willen meiner Eltern, nicht zu weit in den Sommer hinein in diesen Climates zu bleiben, nachzugeben, als ich die letzte Woche meines Verweilens in Süq recht unwohl war, und von Aerzten ist in Bagdad kaum eine Spur, geschweige in Süq, wo kein Mensch existirt, der eine europäische Sprache spricht. Kurz ich hielt es nicht mehr aus und ich stehe nicht an, Ihnen auch noch andere gewichtige Gründe zu schreiben, die sonst auf Reisen im Orient viel zu wenig beachtet werden. Es stellten sich nämlich mit zunehmender Wärme in den Zimmern des Chäns (ich war wieder ausgezogen an einen dritten Ort) eine furchtbare Masse Flöhe ein, die einen Nachts kein Auge schliessen liessen. Ich liess daher mein serir, eine Art rohe Bettstelle aus qasab Rohr geflochten, in die tarma, die Galerie, die oben um den ersten Stock des Hauses innen rings um den Hof geht, stellen, wo man dieser Plage theilweise entging; aber die Abkühlung mit Thau, die in der Luft 1 bis 2 Stunden nach Mitternacht eintrat, spürte ich ausser und namentlich an den Augen, auch im ganzen Körper. Zudem ist es dieses Jahr ausserordentlich früh warm geworden und es begann Mosquitos zugehen. Sobald aber die Mosquitos kommen, so ist es für den Europäer, namentlich ohne Mosquitilero (nämfläße) nicht auszuhalten; auf der andern Seite hält ein solches Schutzmittel die freie Luft ab. Auf der Fahrt nach Basra überfiel uns die Nacht mitten im Hör, d. h. den endlosen Sümpfen auf dem linken Ufer, und ich wurde so entsetzlich verstoßen, dass ich nicht nur jene Nacht nicht schlief, sondern auch in einen fieberähnlichen Zustand

gerieth; die mehrlu (Ruderer) meines Schiffes hatten die Unvorsichtigkeit begangen, bei einer verlassenen Niederlassung der Bem Sa'ed ihr Abendgebet zu verrichten; auch wir waren ans Ufer gestiegen, und fanden in den halbverstörten Rohrhütten alles braun von Flöhen. Jene Nacht war schrecklich, ebenso die folgende, wo wir in Mu'akkil bei Basra übernachten mussten in einer geriste, vor Flöhen und Ameisen musste die Nacht bei Caffee und Tabak zugebracht werden. In Basra war es recht heiss; an einem Tag wo Ostwind war, hatten wir (am 26.) im Mittag 32° Réaumur im Schatten, an den andern Tagen 28—30; die Nächte kühlten etwas ab; aber man muss doch schon halb im Freien schlafen, in Bagdad schadet das nichts; aber dort unten fällt Thau in der Nacht. Kurz alle diese Umstände haben mich zum Rückzug bewogen und auch noch die Rücksicht darauf, dass, wenn ich mich einmal mit der Sprache des Negd einlassen will, es gut ist gerade eine tüchtige Partie des nun immer leichter zu sammelnden Materials aufzubringen; die 1000 Doppelverse, die ich bis jetzt habe, d. h. etwa 60 Qasiden, wollen noch nicht viel sagen, ich glaube nun in hoffentlich kurzer Zeit in Bagdad wenigstens das zwei- oder dreifache zusammenbringen zu können; bevor man nicht ein Jahr Arabisch gesprochen hat, ist es sehr schwer Bedninenlieder zu sammeln. Wenn ich also auch in Sûq wenig geleistet habe, so bin ich doch wieder einige Wochen in rein arabischer Umgebung gewesen, und davon kommt einem immer auch indirect vieles zu gut. Sie haben mir in Ihrem Briefe geschrieben, ich möchte mir doch die Gegend, das Land auch ein wenig ansehen. Da ich Ihnen nicht Mandäisches, was für Sie sein sollte, bringen kann (definitiv glaube ich, dass der Schöch sich selber die Erklärung nicht zutraute), so möchte ich Ihnen wenigstens zum Dank für Ihre beiden Briefe (des zweiten habe ich in Basra erhalten) etwas davon erzählen. Leider kann ich hier aus Mangel an Büchern nichts ausarbeiten, aber so etwas vom modernen Zustand des Landes kann ich schon aus meinen Notizen excerpieren und ich überlasse Ihnen ganz, ob Sie dieselben des Druckes würdig halten; am ausführlichsten schreibe ich immer nach Hause; Briefe kommen im Einschluss von meinem Vater sicher an mich.

Es giebt in Bagdad ein Sprichwort: jā dāchil māser mittak ulāf, d. h. von Egypten brauchst du uns nicht wie von einem Wunderland zu erzählen, denn es sind Tausende dort gewesen. Aber von Irāq kann man doch nicht so sagen; trotz der leichten und vielen Verbindungen, die dieses Land heut zu Tage mit Europa hat, ist noch so vieles hier unbekannt für uns. Der jetzige Pasha, Miḥḥid, Nachfolger des strengen Alttürken Nāmiḳ Pasha, ist zur Abwechslung Europa- und Europäer-freundlich, und will viel machen, führt aber seine und seiner Effendis Rathschläge oft jämmerlich aus. Er ist zum Beispiel mit Recht auf Vermehrung der Verkehrsmittel bedacht, er möchte den englischen Flussdampfern (2 ausser dem englischen Gouvernementsschiff) Concurrrenz machen

und kauft daher Schiffe über Schiffe: Das bestingerichtete seiner Flussschiffe ist der Möyul, auf dem ich mich befinde; dann der Frät; der Bagdad ist viel kleiner; ebenso die beiden Schiffe Basora und Rasäfe, welche im Moment auf einer Explorationsfahrt möglicherweise bis Biredshik sich befinden, da jetzt jener Shatt den Höhepunkt seines Wasserstandes erreicht hat. Nun hat der gute Mann bisweilen aber auch Unglück und lässt sich alte, aber „billige“ Schiffe aufbinden; so einen sechsten Flussdampfer, der bis gegen Bahrein bugsiert werden konnte, aber nun dort in einem solchen Zustand vor Anker liegt, dass ihn die medde Fluth wohl verschlungen haben wird, ehe die abgesandte Rettungscommission, langsam voran, ihn erreicht. Ein anderes Project ist die Concurrenz mit den über Bombay nach Bagra laufenden englischen Schiffen durch directe Sendung von Schiffen nach Suez, ich glaube in 21—22 Tagen; das erste Schiff, welches den Weg machte, hat durch Pilgertransport nach Dahidda ein hübsches Geld gemacht; ein zweites soll nun gehen, der Assur, kein übles Schiff, aber mit einem ganz unwissenden Capitain, der Pasha nimmt aber von Europäern ziemlich Alles, wie's kommt, in seinen Sold; vergleiche das Capitel der Militairärzte, fast lauter Europäer, aber nicht immer summa cum laude oder überhaupt promovirte; Muhendestun, Geometer, hat er auch viele sich kommen lassen, aber da er nie Geld in der Tasche hat, so bleibt diesen Leuten oft ihr Sold über ein halbes Jahr rückständig; wenn die Casse trostlos leer ist, so hat er dann wieder das Sparteier und hält den Dampfern die Steinkohlen zurück; an dieser Finanzwirtschaft wird er wohl zu Grunde gehen; um sich Geld zu machen, macht er oft die euriösesten Sprünge, um es mild zu sagen; verkauft Sachen, die er nicht hat, wofür ein gewöhnlicher Mensch in civilisirten Ländern ins Zuchthaus käme; wie viel er „frisst“ ist schwer zu beurtheilen; ob er etwas für künftige Zeiten zurücklegt, wird sein späteres Leben erweisen; wenn, wie man schon zweimal stark davon geredet hat, er nach Stambul berufen und wahrscheinlich dem Pasha von Damask Rashid seine Stelle abtreten würde. Inzwischen thut er aber wirklich etwas für die Soldaten; die seiner Pashaliks schon relativ besser aus, als die syrischen; er erwartet nun von Stambul 10,000 Zandnadelgewehre, ich weiss nicht welchen Systemes, denn die alten Steinschlossflinten sind doch nur wenig besser, als die Landenflinten der Beduinen; er will sogar Camelcavallerie, wenn man so sagen darf, einrichten, gegen die Beduinen, wie die Regierung in Syrien eine ganze Kette gegen die „Araber“ par excellence in Bosra, Homs u. s. w. aufgestellt hat, die gute Dienste thun. Er erhält in Bagdad eine ziemlich zahlreiche Polizei, matrosenartig gekleidete junge Leute mit langen Dolchen; aber ich glaube, dass er ihnen zu wenig bezahlt; denn man hört alle zwei bis drei Tage von einem grossen Einbruch von Dieben, denen es auch auf einen Mord nicht ankommt, d. h. Europäern geschieht nichts; sie haben kein

Geld im Hause, aber Waffen. Neulich ist es Midad sogar eingefallen, sich eine Druckerei aus Europa zu verschreiben; es existirt zwar eine für die halb türkisch, halb arabisch geschriebene Zeitung *133*, welche man nicht Local- sondern Seräbiatt nennen könnte, er will, wie Ismail Pasha in Bulaq, arabische Werke drucken. Sein Haupt- „will“ ist nun aber die Eisenbahn: zuerst hörte ich etwas von einer Schienenlegung nach Bagra; nun spricht man davon, vorläufig einen Versuch zwischen Bagdad und Musijib, vielleicht Kerbela zu machen; aber ich zweifle daran, dass ein solcher rentiren würde: Waarenverkehr dorthin würde kaum viel sein, und die allerdings unzähligen Pilger, welche jährlich zu den beiden Meshheds, dem Höseins und dem Allis pilgern, bringen aus den entferntesten Gegenden, wie ich selber die Turkmanen habe hinziehen sehen, ihre Reithiere mit, Zeit gilt dem Orientalen nichts, und nur wenige würden von der Eisenbahn profitiren, namentlich Schützen, von denen vielleicht viele in der Eisenbahn einen „Kufr“ sehen würden. Eine andere Sache wird es sein, wenn die beiden oben genannten Flussschiffe von ihrer Expedition gute Kunde zurückbringen, oder wenn man im Nothfall den Eufrat soweit ausbaggern könnte, dass man zu jeder Jahreszeit nach Biredshik käme; wenn man dann noch Biredshik mit Haleh und Iskenderün durch eine Eisenbahn verbande, wäre ein grosser Schritt zur Verbindung des hiesigen fernen Ostens gethan; die Eufratbahn ist nach meiner Meinung auch so nur eine Frage der nächsten 25 Jahre. Die grösste Neugier ist, dass Engländer neuerdings in Stambul Concession dazu erhalten haben sollen. Auch nach Mosul hat der Pasha einen Dampfer geschickt, aber die Schifffahrt auf dem Tigris würde schwieriger sein, als auf dem Eufrat und wenig rentabel. Die Eufratufer sind durchschnittlich viel besser bekannt, als die des Tigris; der Eufrat hat, wie der Nil, seine regelmässigen Steigungen, auf die der Landbau zählen kann, um durch unzählige Canäle die Acker und Palmgärten zu bewässern, während der Tigris von der Schneeschmelze in Kurdistan abhängt; seine Ufer von Bagdad abwärts sind zum grossen Theil Wüste, worin Beni Läm, und etwa auch einige Shammars hausen: Wüste, die auch zum Theil und zu gewissen Zeiten überschwemmt wird, deren rebī Weide, aber auch sehr vom Regen abhängt; dieses Jahr fiel leider fast keiner. Man sieht wohl so etwas Grün, bisweilen auch ganze Strecken mit Tarfabäumen besetzt, man sieht Canäle und noch mehr Spuren alter Wasserleitungen; einzelne gut bebaute Strecken namentlich bei Bagdad, aber wo ist der die Ufer begleitende Palmenwald, der von Kurna aus hinaufgeht bis Hilla und weiter? Die Dörfer, aus grossen Rohrhütten bestehend (den *serife*), liegen so versteckt, dass ich sehr wenig von den auf Kleperts Karte stehenden controliren konnte; $3\frac{1}{2}$ –4 Stunden von Kurna, das sehr hübsch gerade auf der Spitze des grossen Zusammenflusses liegt, abermüdete ich gegenüber von Medfne in einem grossen Dorf el-Hash am linken Ufer; dann fuhr ich einen ganzen Tag in dem hier so viel gebrauchten

meshbûf weiter; bei einem Dorf Hammar am rechten Ufer war der Eufrat zu einem grossen unabsehbaren See geworden, von hier hatten wir noch $5\frac{1}{2}$ Stunden ungefähr bis zum grossen Dorf Heishnava auf beiden Seiten des Flusses, hier übernachteten wir nochmals und waren den andern Morgen nach $\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt in Süq es-Süch. Die Dörfer am Ufer sind theils Fellahendörfer, theils auch von Fischern und Schiffleuten bewohnt, die dann noch etwas Viehzucht haben; die Schifffahrt ist nicht unbedeutend. Aus dem borden endlosen Versumpfungsn auf dem linken Ufer, dessen Canäle oft befahren werden um den Windungen des Flusses auszuweichen, bringen sie Strohmatte (basîro) oder Rohr als Brennmaterial nach Basra; auch Reis pflanzen sie, wo sie festen Fuss fassen können. Es sind kräftige Leute, und reden ein curioses mir etwas unverständliches Arabisch. Sie sind dunkelfarbig, auch manche Neger unter ihnen; sie tragen noch meist die Beduinenlocken. Sie sind ausdauernd und stossen mit ihren langen Stangen (merdî) Tag und Nacht ein Schiffchen dem Ufer nach, oder rudern es, namentlich wenn es stromab geht, mit dem ganz kurzen Ruder, gurûfe oder gurûfe auf der Mitte des Stroms. So das meshbûf das kleine ganz schmale Boot, dessen Ränder oft keinen mètre von einander abstehen, indem einer vorn auf dem hohen spitz zulaufenden Vordertheil des Schiffchens steht, der dõse, der andere auf der puppe dem elechir. Das meshbûf ist nur geschaffen, um auf ein Mal eine oder zwei Personen schnell an Ort und Stelle zu bringen; es ist so charakteristisch für diese Zone, wie das kellek für den oberen Tigris, wie die qûffe, das runde Boot aus Rohr und Holz mit Pech überzogen, für Bagdad, und das „belend“ für Basra. Letzteres ist ein grösseres Boot und kommt wahrscheinlich aus Indien; ursprünglich ist es ein ausgehöhlter Baum, wie ich auch noch welche aus einem Stück gesehen habe. Daneben laufen auf beiden Flüssen sogenannte terrâden, grössere hohe Schiffe für Waaren; so sieht man selbst viele neben den Dampfschiffen auf dem Tigris; entweder werden sie mit langen Stangen, wie das meshbûf gestossen, indem 3 oder 4 Männer mit aller Kraft sich auf die bis zum Grund des Wassers eingetauchten Stangen stützen und dem Rand der seifne des Schiffes entlang laufen, oder am Ufer an Seilen ziehen. Solche Terrâden gehen auch nach Kowet. — Den Flüssen nach geht überhaupt aller Personen- und Waarenverkehr zu Wasser, die Ufer sind unsicher, und selbst der Fluss im Gebiet der Beni Sa'ed bei Nacht nicht gut zu passiren; als ich nach Kurna zurückkehrte, hatten diese letzteren (Mitte April) eine grosse Fehde unter einander; ihre Wohnungen am Flusssafer waren alle verlassen; diese Beni Sa'ed sind Halbbeduinen, und folgen der Regierung nicht gern.

Süq es-Süch, öfter nur es-süq genannt, ist das Centrum namentlich auch für die Beduinen aus dem Negd, und für die Muntefié. Es ist ein kleines Städtchen mit schlechten Backsteinhäusern,

schmutzig, mit einem für fränkische Bedürfnisse nicht berechneten Markt mitten durchgehend. Etwas ausserhalb des Kerns des Städtchens stehen Wohnungen aus Rohr, so wohnen die Mandäer in ihrem ganz abgetrennten Viertel; auch ein kleines Judenquartier findet sich. Der Grundstock der Bevölkerung Süq's ist schiitisch, wie die ganze Umgegend; man merkte es am Fest 'Alf's; einige Tage lang hörte man die Leute heulen; aber sie sind hier so fanatisch, dass es selbst für einen Europäer nicht gerathen ist, ihren wahnsinnigen Andachtsübungen zuzusehen; sie zerfleischen sich oft die Brust u. s. w. Für einen Christen ist Süq noch heute ein schwieriges Terrain, wenn auch nicht mehr, wie vor einigen Jahren. Ich lernte in Süq zwei christliche Kaufleute kennen, Bagdader, die eine gewisse Zeit des Jahres dort zubringen; noch vor zwei, drei Jahren gaben sie sich als Muslimen, beteten mit den Muslimen, aus Furcht, denn für jene Schiiten ist es ja entsetzlich, nur schon aus einem Gefäss Wasser zu trinken, welches einmal die Lippen eines Juden oder Christen berührt hat. Noch jetzt hat man in den Cafés von Süq wie in den schiitischen Bagdads, besondere Flaschen fingals für Káfirs, Ungläubige. Die flottante Bevölkerung, selbst die Wahhabis, die gern die Fremde zum Tabakrauchen benutzen, sind weniger fanatisch; eine Reise ins Negd ist mit solchen Leuten heut zu Tage keine zu gefährliche Sache. Man muss sowohl bei Leuten, als namentlich auch bei den Gedichteten aus dem Negd, das städtische und beduinische ebenso streng unterscheiden, wie in 'Irâq. Es giebt im Negd grosse und reiche Ortschaften, Kaufleute, die ein bedeutendes Vermögen haben und denen nichts zu theuer ist, wenn sie nach Süq, Bagra, Kuwét kommen; goldgestickte 'Abâjen von feinem Tuch kaufen sie sich und ihren Weibern gern. Daneben die Beduinen aus dem Negd, sie bringen auch Pferde, schöne Thiere, mit welchen ein bedeutender Handel nach Bombay getrieben wird. Dass die Städter und Bauern viel bessere Muslimen sind, als die Beduinen, brauche ich wohl nicht zu sagen; dennoch ist es für die Qaside noch kein sicheres Criterium, dass sie von einem Mann der stabil ansässigen Bevölkerung gedichtet ist, wenn sie viele Anspielungen auf den Qorân enthält; das kommt auch bei Beduinen vor. Die Qaside ist entweder ganz nach der Form der alten gebildet; beim Recitiren wird auf ein Metrum nicht die geringste Rücksicht genommen. Oder es geht ein Reim in allen ersten Halbversen durch, und ein anderer in allen zweiten Halbversen, so zwar, dass öfters die Reime sehr ähnlich sind, z. B. „âra“ und „âr“ wechselnd. Dann die qaside merôbâ'a mit vierzeiligen Strophen, von denen die drei ersten Zeilen (misra') unter sich reimen, während der Reim der vierten durch das ganze Lied durchgeht. Das „zehêrî“ wie man hier das mawwâl nennt, ist wohl bei Beduinen wenig zu finden, während bei ihnen noch Kriegs- und Reiterlieder existiren, alle nach ein und derselben Melodie, ganz kurz, oft nur aus einer Zeile bestehend, z. B. singen die Muntefic

auf ihren Schöfeln; elhöräl äshgar 'āndinā, mit 'iffahād nāgnus 'alēh (g bezeichnet die weichere Aussprache des q, wie ich sie auch im Neusyr. von Urmia viel gehört habe) der ganze Falke ist bei uns, wir jagen mit ihm wie mit dem فأف, dem bekannten Jagdthier.

Ausser diesen und etwa noch dem gasidenähnlichen „fann“ فان, dem Hochzeitlied, habe ich keine Gedichtarten gefunden. Interessirt es Sie vielleicht, zu vernehmen, dass die Neglier das * der Femininendung sehr häufig vernehmbar aussprechen, z. B. hörneh, 'anēzeh, brēdeh? Die ächte Beduinendoesie spricht wie die alte, fast nur vom Kameel, und es giebt eine Unzahl Ausdrücke für dessen Körperteile, Bewegungen; ein guter Theil mag sich im altarabischen Wörterbuch als navādir, Seltenheiten vorfinden, wie ich mich manchmal des einen oder des andern erinnere, und das lexicalische Interesse treibt mich von dieser bei uns unbekannten Sprache nur noch möglichst viel zu sammeln. Ein Hauptkennzeichen der Sprache der Muntefā und von Sūq ist die Aussprache des ج als ز ع; z. B. vājid واجد = viel; n'ēje (Diminutiv) oder nājet mālī نعجة مالي der schöne schwannähnliche Vogel mit langem Schnabel, Pelican; rājāl Mann. Fremde, die sich in Sūq niederlassen, nehmen diese Aussprache bald an; ich suchte immer nach Leuten, die erst vor ganz kurzer Zeit aus dem Innern gekommen waren. Es giebt viele Auswanderer, die für einige Zeit nach 'Irāq kommen, mit oder ohne ihre Familie, um sich Geld zu erwerben, zu bereichern; dieses Streben steckt fast allen Negliern, die ich kenne, im Blut, im buchstäblichen Sinn „dichten“ und trachten sie nur darnach, einige Nārī's (Mariatheresienthaler) Liren oder einen Sack Shāmī's (1—2 Beshlig) nach Hause zu bringen. Von Geld sprechen sie den ganzen Tag: meine Affaire mit dem Schech der Mandāir, die jōmīe, das tägliche bashshish, das ich meinem Sänger gab, war langes und interessantes Stadtgespräch, ebenso wie viel Geld der Frāngi wohl mit sich gebracht habe etc. Und für was geben sie ihr Geld aus? Für Waffen, namentlich aber für Kleider. Ein schöner zebūn (qumbūz in Damascus) eine reiche tshēfīje mit 'agāl, davon können sie nicht genug haben. Die Auswanderung nach dem Tiefland hat wohl nie aufgehört. So ist der Theil der 'Agēlbeduinen, welcher seit lange in Bagdad sitzt, dort nun stabil geworden, und besorgt alle Botschaften (ترشه tarshē) durch die Wüste, Post, Geleit von Personen und Karawanen; aber immer wandern auch wieder einzelne des Stammes nach ihrem geliebten Vaterland Negd ab und zu. So sind die nun mit Recht so gefürchteten und kriegerischen Shāmmar ein noch keine 50 Jahre zuerst als kleine Truppe in das Pashalik Mōsul ausgewandelter Stamm aus dem Negd. — Die Negdier bringen wenig Waaren aus ihrem Lande, etwas Datteln und Dattelsyrup (dibs) vorzüglicher Qualität; die Negddatteln sind nach meinem Geschmack nur zu süß. Desto mehr kaufen sie aus 'Irāq; Tabak,

der hier meist aus Kerdistân kommt, grob, trocken und heiss ist; sie rauchen natürlich alle den sebîl (plur. siblân) die kurze Beduinenspielfe, an die ich mich auch gewöhnt habe und von denen ich eine Collection nach Europa bringen will. Dann Stoffe, und oft habe ich sie in Sûq die Fabrikate mit der Etiquette unserer Glarner Fabricanten kaufen sehen. Ebenso Waffen, aber alles altes bei uns aus der Mode gekommenes Zeug. Die Ausfuhr von Sûq besteht namentlich ausser Pferden in Häuten von Büffeln (*gâmûs*) und Rindern (*bôsh*), auch einigen Ottern, nicht Bibern, wie Ritter sagt (*kêlb elmai*). Die Lebensmittel in Sûq sind billig, es giebt Fleisch, Hühner, Enten, Eier im Ueberflus; die Beduinenweiber, lauter kleine Gestalten, bringen Milch und *rôba*, saure Milch in kleinen hölzernen Napfen *bârma* im Ueberflus; „leben“ heisst die saure Milch hier erst, wenn man sie in einem Säckchen einige Zeit aufgehängt und alle wässrigen Bestandtheile hat austropfen lassen, was man in Syrien „leben kî“ kennt. In der Umgegend, namentlich im *bôr* giebt es unendlich viele Wildschweine, die man gar nicht jagt; manchmal bringt man den Kindern ganz junge solcher Bestien zum Spielen mit, wovon manche Leute auch Abscheu haben. Ebenso sah ich beim Schôch der Muntefê einen hübschen kleinen Löwen, den man eben im *ishôl*, der Wüste gefunden hatte; er war an einer Kette, das anderthalb Fuss lange Thierchen wies aber schon gewaltige Zähne, so dass man es kaum wird lange leben lassen können. Der Euphrat ist so fischreich, dass diese Thiere fast nichts kosten; als ich ins Muntefêlager fuhr, sprang uns ein $2\frac{1}{2}$ —3 Fuss langer binnî, also ein Fisch der besten Art, von selbst ins Boot; der *getân*, der $1\frac{1}{2}$ —2 Fuss lang wird, und sehr gut schmeckt, gilt auf dem Bazâr von Sûq einen gamerî, d. h. $\frac{1}{2}$ Piaster; der *gessân* ist grösser und ebenfalls gut; der „shilig“ ist armlang und nicht besonders. Man muss aber die Fische dort wenn möglich, lebend kaufen; denn nicht nur tödten die Fischer dieselben nicht und lassen sie auf dem Strand (dem *gurf*) elend umkommen, sondern die Einwohner von Sûq lieben das Fischfleisch erst, wenn es ein paar Wochen alt ist, und recht stark stinkt (*jegîf*). Von Vögeln wimmelt es auf dem Shatt. Da ist der „ch'dêrî“ die schwarz-weiße Ente; eine andere Art Ente *zôrgî*; der *semmâc* eine Art weiße Möwe; der *rechêvi* ein kleines wohlgeschmeckendes buntes Vögelchen mit langem Schnabel, der mit der *sellâbe* einer Art Falke gefangen wird; weiss und schwarze Raben sitzen besonders gern auf dem Telegraph. Auf den Dattelpalmen am Ufer des Flusses hält sich der Vogel *glôliga* auf, von der Grösse einer jungen Taube, schwarz, weiss und noch etwas gesprenkelt; mit sehr langem, spitzen Schnabel; er schwebt über dem Fluss und stösst plötzlich auf ein Fischchen herunter, das er dann auf der Palme verzehrt. Ebenfalls halb Wasser- halb Landthier ist eine grosse Art Schildkröte *rifash* und im *bôr* ist ein anhaltendes Froschconcert, das Billionen dieser Thiere vermuthen lässt. Zum Botanisiren strich ich oft in den Gärten

von Süq herum und wenn ich auch seitdem die noch viel üppigere Vegetation um Basra gesehen habe, so scheint mir die von Süq doch immer noch reich. Allerdings schlingen sich die Reben nicht so gewaltig von Ast zu Ast; man sieht nicht diese Monstretrauben, wie ich vor Basra nie welche gesehen hatte; aber sie werden vielleicht eben so gut. Am schönsten machen sich im April in den Gärten die feurigen Granatblüthen, des rummān hīlā und des hāmūd der süssen und sauren Granate, wozu in Süq noch eine Mittelsorte kommt; der Rasen unter den Dattelpalmenpflanzungen ist Kraft der Bewässerung grün wie in einem Alpenthale; daneben steht ein hoher Klee für die Pferdezucht gesät. Die Apricosen, zuerst eine sehr kleine Art, und Maulbeeren sind in Basra mit Ende April reif, in Süq etwas später; die Leute essen die Apricosen auch hier, wie in Damasc grün und unreif. Birnen und Aepfel sind nun schon gross, und auch das Korn wird bald zeitigen. Man könnte auf diesem Terrain alles pflanzen; Opium würde prächtig kommen, ebenso Baumwolle, von der ich wundergrosse Stauden gesehen habe; aber nur einzelne: die Leute sind vom Urahn her nur an die Palmzucht gewöhnt, und sehen, wie die Regierung, nicht in die Ferne, dass sie im zweiten Jahr mit der Baumwollencultur viel mehr verdienen würden, als mit ihren ewigen Datteln. Und wenn man nur etwas Geld an Canäle wendete, könnte man die Gegend wieder zu dem machen, was sie vor Zeiten gewesen sein muss; den Spuren der alten Canäle nachzugehen, wäre endlos, diese Hügelchen, die immer wieder sich in der heutigen Wüste zeigen neben Gräben, sind alles Wasserleitungen gewesen; nun breitet sich hinter einem dem Fluss nach, angelegten Gartensaum, die Wüste aus, und der Tigris fliesst unbenutzt durch eine Ebene prächtigsten Bodens. Aber unter diesem Regiment kann es nie anders werden. Freilich während man früher keine paar Stunden sich von Bagdad entfernen konnte, ohne den Beduinen in die Hände zu fallen, und in Süq die Sicherheit der Person eine höchst zweifelhafte war, ist jetzt eine Verbindung zwischen Midad Pasha und dem Schech der Muntefic eingetroten, die für das Land nur gut ist. Nāsir, der jetzige Schech dieser Beduinen, stammt aus der alten, reichen und mächtigen Familie Sa'dūn; er soll unermesslich reich sein, wie an baarem Geld, so an liegenden Gütern; natürlich darf man den Leuten vielleicht kaum den zehnten Theil glauben, wenn sie von seinen 10 Millionen Liren (Napoléonsd'or) schwatzen; aber Thatsache ist, dass dieser kleine Fürst über etwa eine Million Araber gebietet, 30—35000 Reiter unter sich hat (obwohl mir diese Angabe etwas hoch vorkommt) und etwa 50000 Flinten; er besitzt auch Kanonen, freilich keine zu fürchterlichen Mordinstrumente. Vor ungefähr zehn Jahren hat er, als er noch nicht Schech der Muntefic war, die Regierungstruppen Nāmyk-Pashas wiederholt geschlagen; vor drei Jahren aber unterlag sein Bruder Mansūr, damaliger Schech der Muntefic einem verhältnissmässig kleinen Heere, welches Nāmyk unter dem „commandir

el'asker" Obergeneral Häfyd Pasha gegen ihn geschickt hatte. Mansür wurde abgesetzt, nach Bagdad gebracht und sein bei den Muntefid beliebter Bruder Näsir wurde Oberschech. Midäd Pasha, der Kriege nicht gern hat und sich mit den Beduinen viel lieber durch Geld und anderes gut stellt, fing bald nachdem er etwas mehr als vor einem Jahre das wichtige Grosspashalik Bagdad bekommen hatte, an zu unterhandeln. Näsir Pasha ging sogar darauf ein, von ihm grosse Dattelwälder, ich glaube am Schatt el 'Arab dem vereinigten Fluss, abzukaufen; sein vakil Geschäftsmanu dort unten ist der eben so verschlagene Schech von Zuber; kurz nach manchem Hin- und Hergehen wurde der Muntefid mit dem Pashatitel und der Oberhoheit über Süq es-Sinich und Umgegend, was er schon hatte, geködert; man schickte ihm einen regelrechten Meğlis, d. h. einige türkische Effendis in langen schwarzen Tuchröcken, wohl mehr, um ihm aufzupassen; man schickte ihm Soldaten; denn so weit gieng doch nicht, dass er der osmanischen Regierung die Aushebung freier Muntefid Araber gestattet hätte. Seit 6 Monaten hat er sich nun an einem Ort auf dem linken Ufer des Eufrats stationair niedergelassen, da soll nun eine „Stadt“ gebaut werden. Als ich dort war, zeigte mir ein europäischer Geometer, d. h. ein Armenier aus Stambul, der 12 Jahre in Paris zugebracht hat, die Pläne; grosse Kasernen für 600 Mann (merkez Soldatenstation) sollen am Schatt gebaut, dahinter ein süq eingerichtet, eine Brücke über den Eufrat geschlagen werden; Bad und Moschee und ein grosses Regierungsgebäude entstehen, der Telegraph soll dann auch hergeführt werden; diese schönen Dinge sollen von dem Geld des Miri (Grundsteuer) bezahlt werden; Näsir hat aber freiwillig wie man sagt 500 Käs (Beutel à 100 grän) dazu gegeben. Ein Beduine thut aber nie etwas freiwillig und gerade Näsir Pasha traue ich nur selbstsüchtige Absichten zu, ich glaube er hat nur Absichten, sich auf irgend eine Weise zu bereichern und sein Ansehen zu befestigen, vielleicht hat er auch aus Furcht vor seinem Bruder Mansür, mit dessen Wiedereinsetzung man ihm gedroht haben mag, zu so vielem eingewilligt. Thatsache ist, dass er die Eufratschiffahrt, wenn Midäd Pasha dieselbe durchsetzt, gewaltig hindern könnte, und wenn ihm eines Tages diese türkisch plappernden Schwarzröcke, die ihm nun vorn und hinten mit sa'adetkum und hadret elpashā schmeicheln, unbequem werden, er sie ganz ruhig in Stücken haut; und es heisst, er habe den Platz für die Kaserne so schlaun gewählt, um sie nöthigenfalls binnen kurzer Zeit unter Wasser setzen zu können. Einer seiner Söhne sitzt vielleicht deswegen in Shatra am Schatt el-Hai, der andere war draussen bei den Kameelen, der jüngste ein Kind von 12 Jahren, machte ganz regelrecht die Beduinenhonneurs, wenn sein Vater nicht zugegen war. Ob sich nun die Beduinen ansiedeln, ob sie hier wie die Delēm zwischen Hit und Muséjib Feilhaben werden wollen? Der Pasha pflanzt nun Palmen und will Baumwolle säen, aber ich zweifle bei alle dem

etwas an seinem (ob wirklich guten?) Willen. Jedenfalls würde dann wohl das Beduinenhafte an ihm noch viel mehr verloren gehen, als er es nun schon, z. B. der Sprache nach verloren hat. Als ich in Süq nichts anrichtete, lud mich der Kaimmaqām des Ortes Fahid Aga, ein ehemaliger Slave Näsirs und ein echter beduinischer Hautlegen ein, mit ihm zu Näsir zu gehen, wir fuhren in der Nacht in einem meshbūf stromaufwärts mehr als 9 Stunden weit, aber doch unterhalb der Einmündung des Shatt el-Hai: die Orte werden besser durch mein Herunterfahren bestimmt, das viel regelmässiger ging und wozu ich 6 Stunden brauchte, 3 Stunden nach Kūt¹⁾ Mu'assar (das el-Kūt der Karte), 1 Stunde nach 'Alejjāt; $\frac{1}{2}$ Stunde Mehshia l. Ufer (dasselbst giebt es Mandäer) $\frac{1}{2}$ Stunde weiter l. U. Sebha und $\frac{1}{2}$ Stunde nach Süq. Der Ort der Niederlassung Näsirs hiess eiferūbe, soll nun aber ihm zu Ehren den Namen Näsiriye erhalten. Eine Stunde nach Sonnenaufgang landeten wir daselbst nach kalter und unangenehm zugebrachter Nacht, in mein meshbūf war Wasser eingedrungen. Fahid mein Gönner führte mich durch einige Reihen Strohhütten, wo die Soldaten und Effendis wohnen, und an einigen Haarzelten vorbei zu einem grossen offenen Halbzelt. Mit Sonnenaufgang verfügt sich der Schēchpasha aus seinem nahen grossen Beduin „beit“ dort hin, und setzt sich ziemlich im Hintergrund auf ein Purporkissen; neben ihm die Effendis und sein Serrāf Cassier, ein bagdader Christ, an den ich, wie an den Fürsten, gut empfohlen war. Als ich mit Fahid eintrat, machte ich auf sein marhubā die regelrechte Erwiderung, und da ich das schöne Kissen sah, auf dem die Effendi sassen, fing ich an meine Halbstiefelchen (Kondra) ausziehen. Da rief der Schēch, mā jechālif, hādā kōlluh 'andīnā frāḡa, es thut nichts, das geht bei uns alles fränkisch zu, und ich musete mich mit den Schuhen auf den Toppich niederlassen. Dann brachte Näsir zuerst den stereotypen Gruss sahbākhūm allāh bilchēr, was man erwiedern muss. Dann kommt 4, 5, 6 mal die Frage tshēf hākhūm, tshēf chātirkūm; der ersten Frage antwortet man mit allāh jesēllikhūm und fragt das nämliche. (Bei echten Beduinen tshēf kūt, Antwort allāh jetsbauwūk كَيْفَ أَنْتَ الْيَوْمَ dann tshēf mā varāk, d. h. zu Hause etc.). Fahid hatte nicht den Rang neben Näsir zu sitzen, er stellte sich in den Hintergrund des Zeltes; nach eingenommenem Kaffee, der immer gleich gebracht wird, sass ich eine ganze Stunde da, nur durch einen Effendi vom Schēch getrennt. Es ist ein wirklich schöner Mann, gross, kräftig; nach Beduinensart hat er den Kopf mit einer reichen Tshēffije mit einem 'agāl aus Cameelshaaren bedeckt, aber nicht geschoren, sondern ein reiches schwarzes Haar sieht lockig aus der Tshēffije heraus,

1) Kūt soll „Umzäunung“ bedeuten; es ist glaub ich ein alter Name? Von einer Cutha spricht Ritter; es kommt oft vor, vgl. Kūt el-Amara am Tigris; Kūt el-frāḡi wie die Araber Ma'agil nennen, den Platz des englischen Consulate oben an Bagra; viele Schiffe liegen daselbst.

beduinemässig; er hat ein dünnes lauges Gesicht und einen gemein freundlichen, ich möchte fast sagen, weiblichen Ausdruck darin, wenn nicht manchmal ein Blick aus den glänzenden Augen bewiese, dass er auch anders als mild sprechen und lächeln kann. Er ist ein wirklicher absoluter Fürst und hat sehr gut das Bewusstsein davon; er mag oft im Innern über diese jämmerlichen Mäuse von Effendis lachen, die um seine Löwentatze herum spielen. Er mag etwa 45 Jahre alt sein, hat aber schon einiges Weisse in dem kurzen und dünnen schwarzen Bart. Er trug einen zebün von leichtem weissen, wohl seidenem Stoff, in den Gold und Silberblümchen eingewoben sind; darüber eine reich mit Gold verbräunte Abije. An seinem Hofstaat war alles geregelt, aber alles nahte sich ihm mit der unbedingtesten Ehrfurcht; der Kreis im Zelt und weit ausserhalb desselben füllte sich nach und nach, einer kam nach dem andern; vor zum Theil alten ehrwürdigen Schechen stand Näsir auf und je nach Rang oder Grad der Verwandtschaft küsste ihm ein solcher dann den Hals, die Hand, den Fuss oder das Kleid; niedriger gestellte nahen ihm nur auf 8—10 Schritte und bringen, die rechte Hand aufs Herz legend, ihren salām dar; die Verwandten setzen sich entweder auf den Boden hinter ihm oder rechts im grossen Kreis auf die Erde. Dann werden die Geschäfte von den Effendis vorgetragen, den Schreibern, die hinten stehen, überantwortet, dazu natürlich fortwährend geraucht, sehl gärshe von Silber (Art Nargile, in Damasc göze genannt, weil das Wasser, wodurch der Rauch eingezo-gen wird, sich in einer Cocosnuss befindet). Auch ich trug ihm nun mein Begehren vor; aber der Erfolg hat bewiesen, dass er mir nichts verschaffen konnte. Darauf machte er mir in das Zelt des serräf einen Gegenbesuch, liess mir einen shūr Sänger holen, einen Negersclaven, der nach seiner Idee sehr schön, nach der meinigen herz- und ohrzerreissend eine mir ganz unverständliche gaslile, medli Lobgedicht auf den Fürsten abbrüllen musste. Er hat sehr viele Schladen, überhaupt ist in 'Iraq noch viel Slaverei, selbst bei Christen, aber nur den Armeniern. Der Schöch hat vier Frauen und hat schon einer furchtbaren Unzahl den talāq die Scheidung gegeben. Abends amüsirt er sich gern mit der tāvula dem Trictracspiel. Am Abend sandte er mir von seinem Tisch ein 'ashā Abendessen; aber ich sass schon bei den Effendis und als drittes nahm der serräf es übel, dass ich das seinige ausgeschlagen hatte. Ich sah mir dann noch etwas den Ori an; so weit man geht und sieht, dehnt sich das Zeltlager der Munteñ aus; hier in der Wüste ist eine viel bessere Luft, als in Süq. In Zeltlagern kann ich aber nie etwas arbeiten; will ich Lieder, so muss ich einen Mann, den ich mir wähle, auf meinem Zimmer mit aller Gewalt bei der Sache halten; bei den Beduinen sammelt sich gleich ein Kreis, den man ohne grosse Unhöflichkeit nicht herauswerfen kann, der einen aber mit Darwischenreden ganz schrecklich stört. Ich lobe mir die Städte, Damasc, Bagdad.

Ob sich hier nun wirklich eine Stadt Näsirje entwickeln wird? es ist wohl noch etwas zu früh, wenn Prof. Kiepert sie auf seine Karte setzt; dennoch ist es merkwürdig, wie hier mitten im Lande, wo die Spuren gewaltiger Jahrtausende, wo alles, und besonders auch die Menschen elend nivelliert sind, neue Städtchen entstehen. Wo auf Kieperfs Karte (der vierblättrigen) der Sidd el-Chudd auch Tshbala genannt, nach Persien geht, 1 Tagereise nördlich von Qurna, liegt etwas unterhalb auf besagtem L Ufer ein Städtchen Namens 'Amāra, dasselbe ist entstanden aus einem Lager, das Nāmyk Pasha vor 7 Jahren dort im Kriege mit den Arabern Abu Maḥammed (vom Stamm Mo'dān) einrichtete, nun haben sich dort Kaufleute angesiedelt und einen Markt gebildet, es ist nun eine bedeutende Station für die Dampfschiffe hat eine kleine Garnison, einen Mutaserrif, und es haben sich sogar einige Mandäer daselbst angesiedelt. Ein anderes kühnes Project einer Städtgründung ist nun, Basra von den $\frac{3}{4}$ Stunden, die es im Lande drin liegt, ans Flussufer, an den dort majestätisch breiten Shatt zu verlegen; dort steht gegenüber den vielen Schiffen nun schon der Zoll (Gumruk) mit seinen Zöllnern und die Quarantaine; die Regierung will das Serai und die Kasernen dorthin verlegen; bequemer wäre es schon, sich die Fahrt im „belem“ erspart zu sehen; aber Basra ist so umgeben von Gärten, dass die Einwohner schwerlich sobald an einen entfernteren Ort übersiedeln werden. Die Luft in Basra behagte mir so wenig, als die von Sūq es-Sūch; erst jetzt wo ich nach Norden fahre, wohl für immer, erhole ich mich. Das geringste Unwohlsein in Sūq wird gleich schlimm und die geringste Wunde, ein Musquitostich eiert in Basra. Die Vegetation ist schön, aber das Wasser, welches dieselbe, durch so unzählige Canäle geleitet, hervorruft, doch immer etwas weniger salzig, selbst, wenn es bei Ebbe geschöpft wird; die Canäle aber sind zur Ebbezeit alle trocken. Basra ist eine grosse Ruine, man geht weit durch ganz oder $\frac{3}{4}$ verlassene Quartiere, bis man die Thore erreicht; die eigentliche Stadt, ohne die Rohrhäuservorstädte soll nur etwa 4000 Menschen enthalten; der Sūq ist viel weniger belebt, selbst zur besten Tageszeit, als der von Bagdad, und die fränkischen Bedürfnisse, die dort fehlen, mangeln so ziemlich alle auch hier. Die Cholera von anno 65 muss furchtbar aufgeräumt haben. Von Moscheen sieht man gar nichts besonderes, etwa noch ein glasiertes Minaret mit Kuppel; der Mutaserrif Pasha Untergebener von Midād heisst Hāfīd und soll ein ausserordentlicher gerechter Mann sein und wirklich nicht stehlen; das reinste Gegenstück zu seinem nun in Anklage gesetzten Vorgänger. Nicht nur unter den türkischen Würdenträgern, sondern im Allgemeinen wird in Basra ziemlich viel getrunken, sowohl europäische Getränke, als auch namentlich Dattelbranntwein; ein wenig unter das Wasser soll vor Fieber schützen; Türken und Araber aber stürzen immer gleich Gläser voll hinunter. Um Basra herum giebt es einige gemachte Sträss-

chen, was in der Wüste um Bagdad nicht existirt. Es ist mir vorgekommen, dass die Race von Basra sich durch ein ungemein kleines Kinn auszeichnet; natürlich sieht man auch viel Fremde, Perser, Araber, Indier; aber im Allgemeinen soll in Basra sehr wenig religiöser Fanatismus sich finden, so dass Shiiten sogar mit Christen essen. Es existirt eine armenische Gemeinde, die mit den Armeniern um Isfahan in Verbindung stehen; 15—20 Familien und eine kleine chaldäisch unierte Christengemeinde, deren Priester das Syrische aber nur lesen, nicht verstehen konnte. Ich suchte in Basra nach arabischen Messer. an einem Ort, wo so viel für die arabische Wissenschaft geschehen war; einmal war ich in einer Bücherversteigerung und bot einige Zeit mit dem Qādī um die Wette, der da sass wie ein deutscher Professor im höchsten Negligé; aber es waren gewöhnliche Sachen Abu Nowās etc. zu unsinnigen Preisen. Am liebsten fahnde ich noch nach einem dīvān nabat, der bei den Gelehrten nicht nur nichts gilt; sondern sie machen sich lustig über das Bemühen, diese Sprache zu verstehen. Das Leben in Basra ist nicht wohlfeil; wer freilich nur Datteln essen will, braucht allerdings nicht viel auszugeben. In fünf Tagen fährt man beim jetzigen Flusssstand nach Bagdad hinauf. Wohin nun? Nach Hamadān wollen Sie mich schicken, leider habe ich nicht die Mittel, dasjenige dort zu thun, was Sie wünschten. Und auch kaum irgend genügende archäologische Kenntnisse. Ferner denke ich nun doch an den Heimweg, Mardīn hat jetzt wieder am meisten Chance auf meinen Besuch; ich kann dort viel treiben. Aderbeidshān wäre mir lieber, aber die Wege sind etwas unsicher, wie überall in Persien. Doch ich muss schliessen, meine Zeit zum Briefschreiben ist beschränkt.

Bibliographische Anzeigen.

Travels of Fah Hien and Sung Yün, Buddhist pilgrims from China to India (400 AD and 518 AD). Translated from the Chinese by Samuel Beal, a Chaplain in H. M.'s fleet. London, Trübner & Co. 1869. page LXXIII. 210 klein 8vo. 10 sh. 6 d.

Die Pilgerfahrten chinesischer Buddhisten nach Indien, aus dem 5ten bis 7ten Jahr. n. Z., bilden bekanntlich nicht bloß für unsere Kenntniss Indiens und des Buddhismus überhaupt, sondern insbesondere auch für unsere Kunde von den nördlich und nordwestlich vom Himalaya gelegenen Landstrichen, durch welche der Weg dieser Pilger gieng, eine äusserst wichtige Quelle. Die Nachrichten z. B. über die nordwestlichen Grenzdistrikte Indiens, die Nachbarländer des Hindukusch, berichten von einer Zahl, Blüthe und Cultur der Bevölkerung, gegen welche die jetsigen Verhältnisse auf das Traurigste abstecken, ein Resultat, welches eben einfach auf Rechnung der Verwüstungen, welche der Islam und die Mongolen angerichtet haben, zu setzen ist, während jene Blüthe auf der humanistischen Kraft des Buddhismus beruhte, die ja später auch die wilden Mongolen wieder in ein friedliches Hirtenvolk umzuwandeln vermocht hat. Der älteste dieser Berichte ist der des Fa Hien, dessen nahezu fünfzehnjährige Reise (400—414) den Zweck verfolgte (und erreichte), sichere Handschriften der heiligen Texte für China zu acquiriren. Derselbe wurde im Jahre 1896 in Abel Rémusat's Uebersetzung, mit einem trefflichen Commentar, als posthumes Werk desselben von Landresse unter dem Titel *Foe Koue Ki* in Paris herausgegeben, nachdem auch Klaproth über der Herausgabe gestorben war, von dessen Hand der Commentar von Cap. 21 an zum grössten Theile herrührt. In der Einleitung gab Landresse, vielfach mit Rémusat's eignen Worten, einen guten Bericht über die Bedeutung des Werkes, und der „*Foe Koue Ki*“ wird jedenfalls stets einen Ehrenplatz unter den Arbeiten der französischen Orientalisten einnehmen. Im Jahre 1853 kündigte Staud Julien eine neue Uebersetzung an, wobei er sich ziemlich hart über seine Vorgänger aussprach, in der Vorrede nämlich zu seiner *histoire de la vie de Hiouen-Tsang*. Seine eignen hochwichtigen Arbeiten über den Si-yu-ki dieses Letzteren u. s. w. scheinen ihm indess jenen Plan einer neuen Uebersetzung des Berichtes des Fa-Hien wieder ferner gerückt zu haben. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, dass sich Beal dieser Aufgabe unterzogen hat, zu der er durch verschiedene ähnliche Uebersetzungen aus dem Chinesischen sich im Voraus wohl legitimirt hatte. Er zieht dabei die Rémusatsche Uebersetzung durchweg heran, wo er sich genöthigt findet, von ihr erheblich abzuweichen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass er sich, wie dies nach

34 Jahren denn auch nur blüht ist, seinem grossen Vorgänger gegenüber meist im Recht befindend wird. In einem, und zwar höchst wesentlichen Punkte indess zeigt seine Arbeit einen sehr argen Defect. Aus den wiederholten unrichtigen Schreibungen sanskritischer Wörter, noch mehr aber aus den zum Theil höchst kuriosen Erklärungen derselben geht nämlich ganz evident hervor, dass Beal vom Sanskrit, tollide gesagt, sehr wenig versteht. Daraus machen wir ihm auch gar keinen Vorwurf. Chinesisch und Sanskrit gleichzeitig zu beherrschen, wenn auch nur z. B. in dem Grade, in welchem sich Stan. Julien das Sanskrit in der That angeeignet hat, wird Wenigen möglich sein. Wer aber als Uebersetzer eines solchen Werkes auftritt, wie das vorliegende ist, der hat eben eigentlich die Pflicht einen dgl. Defect bei sich selbst dadurch zu ergänzen, dass er einen der Sanskrit kundigen Freund zu Rathe ziehe, ehe er es zum Druck gibt, und vor Allem auch während des Druckes es durch einen Solchen mit corrigiren lasse. Nun, mit der Korrektur ist es übrigens hier auch sonst noch bis und da schwach bestellt; ärgerliche, weil irreleitende, Fehler der Art sind z. B. auf p. XVIII, 10 „121 AD“ statt „121 BC“, und auf pag. XXXVIII, 10 „736 AD“ statt „636 AD“. — Dem Berichte Fa Hian's, der sich, wie seine Reise, über ganz Hindostan, über Ceylon und den Archipel, erstreckt (p. 1—174), hat Beal auch noch den des Song-yun angeschlossen (p. 175—208), welcher gerade ein Jahrhundert später auf nahezu demselben Wege nach Indien reiste, aber nur die nordwestlichen Grenzländer bis zum Indus hin besuchte. Dieser Bericht des Song-yun ist übrigens auch bereits schon früher einmal, was Beal ganz erwähnt lässt, übersetzt worden, und zwar durch einen Gelehrten bei uns wohlbekannten Namens, der leider vor Kurzem hingegangen ist, durch K. O. Neumann. —

In der ausführlichen „Introduction“ glebt Beal einen recht dankenswerthen Bericht (p. XV ff.) über die Geschichte des Buddhismus zunächst in China. Er zeigt sich dabei, wie auch in den zahlreichen Noten zum Texte selbst, in der europäischen etc. Literatur des Buddhismus sehr wohl bewandert und von gesundem Urtheil. — Auf die Darstellung des Fa-Hian und resp. des Song-yun näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, doch können wir es uns nicht versagen, im Hinblick auf gewisse Vorgänge der Jetztzeit, die Aufmerksamkeit, der Wundergläubigen zumal, darauf hin zu richten, dass z. B. in Bezug auf Reliquien die Buddhisten der damaligen Zeit recht günstig situirt waren. Abgesehen von verschiedenen Fussstapfen-Buddha's besaßen sie auch noch mehrere Zähne von ihm, sodann ein Stück von seiner Hirnschale, seinen Stab, seinen Topf, mit dem er sich das Essen urchaltete (almshowl), sein Gewand, sowie die Spuren eines solchen an einer Stelle, wo er es zum Trocknen ausgebreitet hätte; ja es war sogar in einer Höhle auch der Schatten Buddha's selbst noch sichtbar. Die Verehrung der frommen Pilger beim Anblick dieser Herrlichkeiten war gross. Vor einer zu Buddha's Lebzeiten bereits aus Sandelholz gemachten Statue von ihm, vermuthlich derselben, deren Abbild sich auf dem Vorderblatt des Einbandes hier abgedruckt findet, gerieth Fa Hian in lebhaft, und für ihn wahrlich sehr natürliche, Bewegung (p. 77). Die Darstellung seiner Erlebnisse ist überhaupt bei aller Nalvetät und Schmucklosigkeit doch mehrfach eine wirklich ergreifende, z. z. B. p. 115, 152, 167 ff., und aus Song-yun's Bericht z. B. p. 189 (über das Läuten der Abendglocken der Klöster),

194. Ehre und Dank den wackeren Pilgern, die so wahrhaftige Berichte gegeben, und uns damit unschätzbare historische Anhaltspunkte erhalten haben! — Zum Schluss noch eine gelegentliche Bemerkung. Deal weist in einer Note auf pag. 86 darauf hin, dass die Geschichte von der Bekehrung Buddha's, d. i. von den Umständen, die in ihm den Entschluss seine prinzipielle Würde niederzulegen und das Leben eines religiösen Bettlers zu ergreifen hervorriefen, sich bei einem christlichen Autor des zehnten Jahrhunderts, in dem Werke nämlich des „Metaphrastus“, welches „technically known as the Paradise“, auf einen „Christian monarch of India known as Jossaph (vide: The Paradise, Varico 1856)“ übertragen finde. Gemeint ist hier wohl Simeon Metaphrastes (s. Liebrecht's Uebersetzung von Dunlop's Geschichte der Prosalichtungen Berlin 1851 p. 305, wo übrigens irrig Simon statt Simeon). Das genannte Werk ist leider Ref. nicht zugänglich; die Geschichte selbst indess ist offenbar dieselbe, welche den Gegenstand des bekannten Romans *Raglan's and Ismay* (Bdd. p. 462) bildet, in welchem auch Liebrecht schon (s. Ebert's Jahrbuch für roman. u. engl. Lit. 2, 314 ff. 1860) einen Reflex von Buddha's Lebensgeschichte erkannt hat. Und zwar ist dies um so sicherer, als nach Reinand's schon im Jahre 1849 in seinem *mémoire sur l'Inde* p. 91 publicirter feiner Bemerkung der mit Jossaph unstreitig identische Name des Gottgesandten *Yûsaf* **يوسف** im Fihrist, resp. *Yûsaf* **يوداسف** bei Masûdi, nur als eine bei der anpunktirten arabischen Schrift leicht erklärliche Veränderung eines ursprünglichen **بودستف**, *Bôdsati*, d. i. *Bodhisattva* aufzufassen ist (den Hinweis auf diese bisher unbeachtet gebliebene Bemerkung Reinand's verdankt Ref. Herrn Dr. E. Kuhn). Und dazu stimmt denn auch vortrefflich die von Benfay in den *Gött. Gel. Anz.* 1860 p. 871 ff. im Anschluss an Liebrecht's Fund gemachte Vermuthung, dass unter dem Zauberer Theodas im Barlaam und Josaphat wohl der Name des *Devadatta* versteckt liege.

A. W.

**To the Editor of the Zeitschrift der Deutschen morgen-
ländischen Gesellschaft.**

The lately discovered acts of a real oecumenical council of the church catholic — real to a limited extent.

Sir — Will you allow me to attempt to make your readers and (I will add, although it may savour of presumption even to think of doing so) the Church in Germany acquainted, if not familiar, with a circumstance that must be deeply interesting to them, and the more opportunely so, now that the so-called Oecumenical Council at Rome is attempting and apparently with success to carry the Dogma of the Pope's personal Infallibility with the existence of the authorised Acts of a real Oecumenical Council of the Catholic Church of Christ. They exist in a Syriac MS. in the British Museum in London, which, after being buried in celebrated Seete's monastic walls for many centuries, was brought to light (though T. S. Assemani must have seen them) and brought over from Egypt to England, together with many other Oriental MSS., by the late Dr. Tatham, some twenty or thirty years ago, but which is known only to the Bishops of the Lambeth Conference or Synod, which was held in Sep. 1867 and to, comparatively, a very few other persons. Like those published by Drs. Lagarde, Cureton, Lee, &c., this ancient document is, questionless, a Syriac version of a long-lost Greek original—the only original Syriac composition at present published (it is edited and to be translated by Dr. Wm. Wright) being that of Farhād or Aphraates, the Persian sage. It discloses ecclesiastical information, new and enough to warrant the writing an additional page in history, inasmuch as it fills up a vacuum worthy of such special notice as historians like Mansi's Labbe in his Conciliorum Collectio and Baronius in his Ecclesiastical Annals. This MS., judging from the scribe's note at the conclusion, must have been penned not a century after the Synod whose Acts it records. It has a few lacunae and disfigurements, but is in an excellent state of preservation, owing no doubt to the continuously arid and dry climate of the desert. I believe it to be as great a treasure of its kind as Tischendorf's magnificent Sinaitic Codex is of its kind.

The Synod, the acts of which this document professes to record, I am perhaps not incorrect in designating a real Oecumenical

Council, — real so long as justice remained unperturbed — though it is no other than that which St. Leo the Great designated as "the Latrocinium" of Ephesus; since it was not only summoned for August, 449 A.D., by the then Emperors of the world (Theodosius II. and Valentinian III.), but also an imperial edict avouched its orthodoxy and confirmed its acts. It was a real one, although it and its horrors are attributed to one of those influential intriguers in dynastic affairs so graphically described by that great master in our Israel (Dr. Pusey) to whom the whole Church and world owe so much, in a no lengthy footnote paragraph in his wonderful book on Daniel. It was certainly so real as to require the chief Powers of the Church and the Empire to get it superseded: and the Church's fourth Oecumenical Council at Chalcedon did so supersede it through the combined efforts for the Catholic Faith and Truth of the Emperor Marcian and St. Leo the Great, although the latter, deservedly great as his moral power and weight were in the Church, had to submit to, not to rule over, Imperial rule. The photographic page in the copy (privately printed) of the first part of this MS., presented to the late Archbishop of Canterbury in England as a small individual commemoration of the late Lambeth Synod, exhibits this Council's own avouched oecumenicity in the repetition of the expression so frequently occurring in the acts of the other General Councils — "This Holy, Great, and Oecumenical Synod," &c. The first character dealt with by the assembly, as represented in this MS., is that of a celebrated Bishop (Ibas of Edessa), who played a chief part in the propagation of the Nestorian Heresy with Theodore of Mopsuestia and Diodore of Tarsus in those early ages; and the remarkable anaphoræ (memorials, &c.) in connection with his arraignment clearly indicate the great and intelligent interest taken by the general body of the laity in questions affecting the faith of the Church. Indeed his case takes up nearly a quarter of the Document, so thoroughly is it handled. His Nephew Daniel of Charrhae or Haran is the next Bishop who receives his formal trial and condemnation.

According to those New Acts there are advanced in the course of debate at this Council many sublime and recondite passages of Catholic theology — some of them are given in Migne's *Patrologia* — from the prolific pen of the celebrated Theodoret, who was condemned by the Bishops of this Synod as a Nestorian. The cases of Irenæus Bishop of Tyre, of Aquilinus Bishop of Byblus, &c. are dealt with. Some hitherto unknown letters follow between the Archbishop of Alexandria Dioscorus, who according to the Imperial Documents given in full in these Acts was appointed to preside and the ill-used Domnus Archbishop of Antioch whose lamentable fate is recorded in the Old Acts of the Latrocinium of Ephesus.

The latter part is, though very interesting, fragmentary. The Document must have been drawn up by persons who, if not actually

pledged to the Monophysite heresy, yet must have been deeply affected by it. Notwithstanding that, the last sentence written in large characters stands, when translated, thus — To the Father, to the Son and to the Holy Ghost — One Perfect Mystery of the Trinity — be ascribed the Glory, for ever. Amen.

But there is nothing in this Document — these lately discovered Acts — that indicates in the slightest degree that there was resident, in those earliest and best ages of Faith and of the Church, in the Apostolic See of Rome or in any other See any thing like personal and separate Infallibility.

Now I am reproducing these Acts in small Syriac Type in one Volume with a limited number of copies.

But, if this document should appear to be so interesting to any person as to induce them to require an exact counterpart of it, an entire *fac-simile* reproduction of the text could be made (which has never yet been done with any Syriac MS.) without much difficulty, exactly similar to that of Part I, by means of the same kind of magnificently large Syriac type; and if it should be thought conducive to the interests of peace and to the removal of misunderstandings, or what not, between the Churches who differ from Rome, a prepared suitable copy might be presented to the successor of St. Leo the Great, or to his Council in session, as a new and fresh testimony, opportunely though suddenly called up by God's providence from the distant past, of the Catholic character of the great stand and mighty position taken by so many able distinguished and faithful Prelates of the Church in communion with the See of Rome, in reference to the Dogma of the Pope's Infallibility. The overture so made by any of those Churches, even if repulsed, could never be regretted, and the opportunity of offering it never in our time be again presented.

S. G. F. Perry. M. A.

The Vicarage, Tottington, Lancashire, June 23rd 1870.

Ueber den shifitischen Dichter Abu-lkâsim Muhammed Ibn Hânî

Von

A. von Kremer.

Orientalische Fürsten und Machthaber zeichneten sich selten durch das aus, was sie für das Wohl ihrer Völker und zum Besten der Menschheit leisteten. Je weniger sie aber dem in Wirklichkeit entsprachen, was sie hätten sein sollen, desto mehr bestrebten sie sich das zu scheinen, was sie nicht waren. Die Triebfedern der menschlichen Handlungen bleiben sich unter allen Völkern und zu allen Zeiten so ziemlich gleich; darunter spielt die Eitelkeit, die Ruhmsucht, eine Hauptrolle. Das Volk stellte auch im Orient schon seit den ältesten Zeiten ein Ideal vom guten Fürsten, vom gerechten Vezir auf, als ein leuchtendes Vorbild für die jeweiligen Machthaber und nie fehlte es an armen Poeten, die um ein Stück Geld zu verdienen Verse machten zum Lobe der Mächtigen ihrer Zeit, und sie mit allen jenen Tugenden ausschmückten, welche man in Wirklichkeit an ihnen vermisst haben mag. Der Dichterlohn, den sie hierfür empfingen, wird wohl in den meisten Fällen desto ergiebiger gewesen sein, je weniger der Gepriesene solches Lob wirklich zu verdienen sich bewusst war. Je mehr Blößen es zu verdecken gab, um so höher bezahlte man das poetische Flittergold, um sie zu verhüllen. Orientalische Fürsten hielten sich daher schon früh eigene Hofpoeten zur Verherrlichung ihres Namens, und bei dem für Poesie so empfänglichen Sinne der Orientalen ist der politische Einfluss der panegyrischen Dichtung nicht gering anzuschlagen. So hatte schon Mohammed an Hassân Ibn Tâbit seinen Hofpoeten. Es gab damals keine Zeitungen, welche die Regierungen hätten subventioniren können — und Regierung ist im Orient identisch mit der Person des Fürsten — deshalb griff man zu dem Mittel officieller Lobdichter zu besolden. Verstand es derselbe die Person seines Gönners in recht glänzenden Farben zu schildern und durch Kraft der Rede, Kunst der Darstellung seinen Gedichten grössere Verbreitung zu sichern, so gewann er reichen Lohn und oft auch politischen Einfluss, indem er in seinen Gedichten die Ideen seines Hofes vertrat und für dieselben Propaganda machte.

Mit dem Lob für seinen Gönner ging selbstverständlich der Hohn, der Spott über dessen Feinde Hand in Hand. Ähnliche Gedichte waren damals, wie die Leitartikel der modernen Publicisten, bestimmt, auf die Massen zu wirken, um für gewisse Ideen zu werben: denn die Beschäftigung mit der poetischen Literatur war unter den Arabern überaus verbreitet und fand zahlreiche Verehrer in allen Classen der Gesellschaft. Ein neues effectvolles Gedicht war in jener Zeit ein Ereigniss und jeder wollte es gelesen haben und eine Abschrift davon besitzen.

Unter der ungeheuren Masse der arabischen Panegyriker finden sich daher einige, deren Gedichte Einblick gewähren in den Charakter ihrer Zeit und selbst in die politischen Bestrebungen der herrschenden Parteien und — man gestatte mir den Ausdruck — der tonangebenden Cabinete.

Unter den letzteren war zur Mitte des Xten Jahrhunderts Ch. der Hof der Fätimiden-Könige in Mahdijah am einflussreichsten und für die Geschichte des Islams am bedeutungsvollsten. Unter dem Deckmantel eines vermuthlich falschen Stammbaumes, laut welches sie ihr Geschlecht von Fätimah der Tochter des Propheten und 'Alı dem Schwiegersohne Mohammeds ableiteten, hatten sie in Africa ein grosses Reich gegründet und sich von der geistlichen Oberherrschaft der in Bagdad thronenden Chalifen aus dem Geschlechte 'Abbās gänzlich losgesagt, indem sie sich selbst als götterleuchtete Imāms, als unfehlbare Oberpriester des Islams hinstellten und die geistliche, sowie die weltliche Macht in ihrer Hand vereinigten. Die schifflischen Lehren von der göttlichen Erleuchtung des jemaligen Imāms, von der absoluten Gültigkeit seiner Religionsverfügungen, wurden auf die äusserste Spitze getrieben und ein unauslöschlicher Hass gegen die 'Abbasiden gepredigt, die als Usurpatoren gebrandmarkt wurden, gegen die ein Vernichtungskampf geführt werden müsse.

Der vierte Fätimide Mo'izz eroberte Aegypten und verlegte seine Residenz nach dem von seinem Feldherrn Ganhar gegründeten Kairo, von wo nun diese Dynastie mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg Syrien und Arabien den 'Abbasiden zu entreissen suchte und in der That mehrmals den Chalifenthron in Bagdad in die grösste Gefahr brachte. Am Hofe dieses Mo'izz, des Eroberers von Aegypten, fand ein spanischer Literat aus Sevilla Namens Abu-Ikäsım Mohammed Ibn Hānī günstige Aufnahme. Ibn Hānī — denn unter dieser Benennung kennt ihn die arabische Literaturgeschichte — zeichnete sich schon früh durch poetische Begabung, wie religiöse Indifferenz aus, musste wegen letzterer seine Vaterstadt Sevilla verlassen und begab sich nach Africa, wo er am Hofe des Mo'izz in Mahdijah, noch bevor die Residenz nach Kairo verlegt ward, gütliche Aufnahme fand und schnell sich zum Hofdichter

des Fätimidenherrschers emporschwang¹⁾. In seinen zahlreichen Lobgedichten verherrlicht er Mo'izz, so wie die einflussreichsten Personen des Hofes und vertritt den religiös-politischen Standpunkt der fätimidischen Hauspolitik. Kraft des Ausdrucks, Reichthum an Bildern und seltene Wortkünsterei verschafften ihm schnell einen grossen Ruf und nicht mit Unrecht nennen ihn die africanischen Araber den Metanabbi des Westens.

Abschriften seiner Gedichte sind jetzt äusserst selten, denn sie enthalten vieles, was den rechtgläubigen Moslim tief verletzen musste²⁾; aber ihr Werth ist eben desshalb für uns um so grösser, indem wir aus ihnen Einblick erhalten in die am Hofe von Mahdijah herrschenden Ideen und Bestrebungen.

Während meines Aufenthaltes in Syrien erwarb ich eine ziemlich brauchbare Handschrift der Gedichte des Ibn Hânî, die zwar an verschiedenen Stellen Randglossen frommer Mohammedaner enthält, wo sie Gottes Zorn auf den ketzerischen Dichter herabrufen, aber glücklicher Weise der Vernichtung, dem gemeinsamen Schicksale missliebiger orientalischer Werke, entging.

Ich lasse hier einige der wichtigeren Stellen folgen, die für die Geschichte des schifitischen Dogma's in Africa von Werth sind.

Es wird niemand überraschen, dass der am häufigsten wiederkehrende Gedanke der des Hasses gegen die Abbasiden, der Rache für Aly ist. Aber merkwürdig ist es, wie in gewissen weit entfernten Zeiträumen dieselben Ideen in fast dieselben Wortformen gegossen werden und auf übereinstimmende Art zum Ausdruck gelangen. Wie in den letzten Jahren es ein beliebtes Schlagwort war, nach dem Ausspruche eines mächtigen Herrschers das Osmanenreich als „den kranken Mann“ zu bezeichnen, so machten vor neunhundert Jahren am Hofe von Mahdijah ähnliche Aeusserungen die Runde, um die Abbasiden-Chalifen und ihr Reich als dem Verfall nahe, als unrettbar verloren zu bezeichnen und der gewandte Hofdichter ermangelte nicht darnach seine Gedichte einzurichten; so sagt er:

I.

وَلَمَّا كَانَ فِي يَمَدَانِ أَنْ رُدَّ حَكْمُهُ إِلَى مَرْفَقِ فِي غَيْرِ ثَقَبٍ وَمَعْتَمٍ

Mit der Regierung von Bagdad ist es dahin gekommen, dass ihre Leitung einem Arme anheimfiel ohne Hand und Gelenk.

إِلَى شَيْءٍ مَيِّتٍ فِي ثِيَابِ خَلِيفَةٍ وَتَبَّعَ لِحَامٍ فِي إِخَابٍ مَوْتِهِ

Einem todtten Körper im Chalifenornate, einem Fleischwulst in gebeizter Hauthülle.

1) Seine Biographie bei Ibn Haflikân ed. Wüstenfeld Nr. 679. Dann auch in Hammer-Purgstall's Lit. Gesch. d. Arab. V, p. 793.

2) Vgl. Hammer: Gemäldesaal III. p. 221.

فَإِنْ يَكُنِ الْعَبْدُ اللَّئِيمُ نَجَارَهُ فَمَا خَوْ مِنْ أَهْلِ الْعِرَاقِ بِأَلَامِ

Wohl ist Sklavenabstammung gemein, aber gemeiner noch ist das Volk von 'Irāk.

سَوَامٌ بِإِلَاحٍ بَيْنَ جَهْدٍ وَحَبْرَةٍ وَمَلِكٌ مُضَاعٍ بَيْنَ تَرْكٍ وَدِيلِمِ

Einer Heerde (gleichen sie), welche da weidet auf der Trift der Thorheit und des Unverstandes und das Reich verfällt unter Kämpfen der Türken und Dailamiten.

كَأَنَّ قَدْ كَشَفْتَ الْأَمْرَ عَنْ شَيْبَاتِهِ فَلَمْ يَصْطَبْهِدْ حَقٌّ وَلَمْ يَتَهْتَمِ

Es ist als hättest Du (o Mo'izz) enthüllt all seine Gebrechen; die Wahrheit geht ja nie unter und nie unterliegt sie.

وَفَاضَ تَمَّا مَوْجُ الْغُرَاتِ فَلَمْ (يَكُنْ) ¹⁾ لِيُورِدِهِ ظَهْرٌ بَعِيرٌ تَمِيمِ

Es strömt mit Blut der Euphrat und niemand kann dort die Gebetwaschung anders verrichten als mit Sand.

فَلَا سَمِلَتْ فِرْسَانٌ حَرْبَ حَيَاتِهَا إِذَا لَمْ يَنْتَحِمِ مِنْ كُمَيْتٍ وَأَنْتَحِمِ

Die Rosse wollen nicht die Recken des Kampfes tragen, wenn Du ihnen nicht zugeseltest (Deine) Füchse und Rappen.

وَلَا عَذَبَ أَلَمَهُ الْقِرَاجُ لَشَارِبِ وَفِي الْأَرْضِ مَرْوَانِيَّةٌ غَيْرُ أَيْمِ

Möge kein frischer Trunk einen Durstenden laben, so lange noch ein marwānisches Weib lebt, das nicht Wittwe ist.

أَلَا إِنَّ يَوْمًا عَاشِمِيًّا أَظْلَمَ بِظَمِيرِ فَوَاحٍ أَلْهَمَ عَنْ كُلِّ مَجْزَمِ

Ach dass doch ein läschimitischer Tag sie trübe, wo die Seelen aus den Schädeln entweichen von jedem Lagerplatze.

كَيْسُومٌ يَزِيدُ وَأَمْنَانِيَا طَرِيدَةٌ عَلَى كُلِّ مَوَارٍ الْمَلَاظِ عَثْمِ

Zu vergleichen dem Tage Jazyd's — da schossen die Todesloose herab auf jedes grosshöckerige stramme Kameel;

وَقَدْ غَضَّتِ الْبَيْدَاءُ بِالْعَيْسِ فَوْقَهَا كَرَأْفَمِ اطْعَانِ الْعَتَى الْمُعْظَمِ

Erfüllt war da die Wüste mit Kameelen, worauf die edlen Frauen aus des erhabenen Propheten Hause ritten.

ذُعْرَبْنَ بِأَيْمَاءِ الصُّبَابِ وَأَعْوَجَ فَابْتَكَيْنَ أَبْنَاءُ الْجَدِيدِ وَشَدَقَمِ

Sie wurden überfallen von den (Reitern aus den Stämmen) Dihāb

und 'A'wag, und schier rührten sie zu Thränen (des Mitleids)
die edlen Besse (der Feinde) ¹⁾.

بَشَلُونَهَا مِنْ كُلِّ غَابٍ وَدَوَسُوا عَلَيْهَا الْوَلَايَا وَالْخَشَاشَ حَرَمَ

Man trieb die Kameele fort aus der Mitte des Reitergeschwaders
(das ihnen als Bedeckung dienen sollte) und auf dem Rücken
der Kameele lagen noch die Sattelkissen, während schon ihr
Nasenring (an dem das Leitseil befestigt ist) zerbrochen war.

فَمَا فِي حَرِيمٍ بَعْدَهَا مِنْ تَحْرِيْمٍ وَلَا قَتْلٍ سَتَرِ بَعْدَهَا مِنْ حَرَمٍ

Nach solcher Schandthat enthält man sich keines Verbrechens
gegen die Frauenehre, und nicht verboten ist es, wenn ferner
ihre Schleier zerrissen werden.

فَإِنْ يَتَخَرَّمُ خَيْرٌ سَبَطَى مُحَمَّدٌ فَإِنْ وَلَّى الْغَارَ لَمْ يَتَخَرَّمْ

Wenn auch der Beste der zwei Enkel Mohammeds gemeuchelt
wurde: der Rächer ist noch nicht todt.

أَلَا يَسْأَلُوا عِنْدَ (السُّؤَالِ) ²⁾ فَيُخْبِرُوا أَكَانَتْ لَهُ أُمٌّ وَكَانَ لَهَا أَبْنَمٌ ³⁾

Hört ihr denn nicht, wie sie nach ihm fragen und wie ihnen
geantwortet wird: ob sie (Fātimah) seine Mutter und er
(Hosain) ihr Sohn gewesen sei?

أَلَا إِنْ وَتَرْنَا فِيهِمْ غَيْرَ ضَائِعٍ وَطَلَّابٍ وَتَرِ مَتَكُمُ غَيْرَ فُتُونٍ

Traun! die Rache für sie ist nicht aufgegeben und jene, welche
von euch Rechenschaft verlangen, schlummern nicht.

فَلَمْ يَبْقَ لِلْمَقْدَارِ إِلَّا تَعَلُّةٌ لَدَيْكَ مَدَامَا فَاحْسِمِ آلِدَاءَ حَسَمِ

Vom Schicksalsbeschlusse erübrigt nur ein Aufschub, dessen Zeit-
punkt in Deiner Hand liegt (o Mo'izz), reisse Du das Uebel
aus, und es ist enturzelt.

وَلَمْ يَبْقَ مِنْهُمْ غَيْرُ قَطْعٍ بِهَرْدَرٍ أَذَلَّ مِنَ الْعَقْرِ الدَّلِيلِ وَاعْتَمَرِ

Und nichts bleibt dann von jenen übrig als etwas ganz Geringes ⁴⁾,
verächtlicher und werthloser als der Staub.

سَيُوفٌ كَسَاعِمَادِ السُّيُوفِ وَدِلَّةٌ تَقْتَنِي ذِلَالًا كَالْقَمِيصِ الْمُنْعَمِ

Ihre Schwerter sind Scheiden (ohne Klingen) und ihre Macht
schmiegt sich feige, wie ein weiches Hemd, in Falten.

1) Gāṣl und ṣaṭṭam heißen zwei Besse des Nō mān Ibn Mondir. Vgl. Kānus. Die Söhne von G. und S. sind also die von ihnen abstammenden Pferde.

2) MS. السُّؤَالِ.

3) MS. أَيْ مَعِي.

4) Vgl. Proverbia Arabum ed. Freytag 1, 512. III, 170.

فيمشون في وشى الدلاص سوانغا ويمشون في وشى البرود المغنم

Sie wandeln in buntglitzernde Panzerwäuse gehüllt, und wandeln in reichgestickten Mänteln einher.

وانا واياعمر كمان نبعة تهتم (تخيماً) ¹⁾ من براع مهتم

Aber wir und sie wir sind wie der eschene Lanzenschaft, der den schwachen Rohrstiel des Pfeiles zersplittert.

وما عات فيهم مقول مثل مقول ولا لاح فيهم ميسم مثل ميسمى

Keine Zunge hat sie geschmäht wie meine Zunge, kein Brandmal sie gezeichnet wie mein Brandmal.

واؤلى بلوم من أمية كلها وان جد أمر عن ملام ولوم

Aber noch mehr als die Omajjaden verdienen Schimpf — wenn auch die Sache zu gross ist für Tadel und Tadler —

رجال ثم الداء الدثين الذى سرى الى رعم باللفظ منكم وأعظم

Jene Männer, die der geheime Krebschaden sind, der da sich einnistete mit eurer Gewährung in die Knochen und Gebeine,

وق قدحوا تلك الزناد التى ورت ولولم تشب النار لم تنترم

Sie schlugen den Funken, der da zündete, — kein Feuer entsteht ja, wenn es nicht angezündet wird —

و رشحوا تيمما لأرت نبيهم وما كان تيممى اليه بمتممى

Sie stifteten die Taimiten an, die Erbschaft ihres Propheten zu begehren, während doch kein Taimite mit ihm in Verwandtschaft steht ²⁾.

على اى حكم الله اى يأنكوله أحز لهم تقلدتم غير المقدم

Auf welches Wort Gottes hin — wie sie erdichten — war es ihnen gestattet einen Unwürdigen vorzuschieben?

وفى اى كتب الوحى والمصطفى له سلوا أهله مزوج صاب وعالم

Und nach welchem Buche der Offenbarung? während sie die Familie des Gotterwählten mit Bitternissen tränkten.

Der erste Theil des Gedichtes geht gegen den Chalifen von Bagdad, den man für den kranken Mann hielt, dessen baldige

1) MS. أجمأ.

2) Die Bana Taim sind die Stammgenossen des ersten Chalifen Abū Bakr. Vgl. m. Geschichte der herrschenden Ideen des Islams, S. 396, Note. —

Auflösung eintreten müsse, dessen Reich zu Grunde gehe durch die fortwährenden Kämpfe der Türken und Dailamiten. Unter den ersteren versteht der Dichter die türkischen Knyre der Leibwache und unter den letzteren die Bujiden, welche in jener Zeit — es herrschte damals der Chalife Moty' — als abgewaltige Reichsstathalter den Hof von Bagdad und das Chalifenreich beherrschten.

Dann geht er auf die spanischen Omajjaden über, welche den Fätimiden ebenso verhasst waren, wie die Abbasiden. Er ruft gegen sie die Racheerinnerungen an den Tod des von Jazyd bei Karbalâ ringsgeschlachteten Hosain wach, und zum Schluss ergiesst er all seinen Hohn über die Gesamtheit der ersten Moslimen, welche Abû Bakr zum Chalifen wählten und unrechtmässiger Weise zur Herrschaft brachten.

Natürlich wird von dem officiellen Hofdichter auch manches anders dargestellt, als es wirklich war. Die spanischen Omajjaden waren damals keineswegs verächtliche Gegner. Nicht lange vorher hatten sie selbst in Africa wieder festen Fuss gefasst und Ceuta den Fätimiden abgenommen (unter Abdarrathmân III. 912—961 Ch.), für deren Herrschaft sie viel gefährlicher waren als die altersschwachen Abbasiden ¹⁾. Trotzdem sagt Ibn Hânî von den Omajjaden:

II.

وامية تخفى السؤال وما لمع أوتى به الطوفان يذو نوحا

Mit gedämpfter Stimme fragen (nach Dir) die Omajjaden, aber was hat der durch die Sündflut Umgekommene um Noah zu fragen?

بهتوا فيهم يمتوتمونك بارزا والساج موتلقا عليك لموحا

Rathlos sind sie und besorgen nun (jeden Augenblick) Dich hervortreten zu sehen mit dem strahlenden Diademe geschmückt.

Mit viel mehr Grund benutzt er die Eroberung Aegyptens um seinen Helden zu verherrlichen:

III.

يقول بنو العباس هل فُتحت مصر فقل لبي العباس قد قضى الامر

Es fragen die 'Abbasiden: Ist denn Aegypten wirklich erobert? Antworte ihnen: Das Werk ist vollbracht!

وقد جاوز الاسكندرية جوعرا تطالع البشري ويقدمه النصر

Schon hat Gauhar Alexandrien überschritten, ihm kommt der Erfolg entgegen und der Sieg eilt ihm voran.

1) Vgl. Weil: Gesch. d. islam. Völker S. 312.

وقد أوقدت مصر النيران وقومها وزيد إلى المغفورين جسرًا
 Aegypten sendet zu ihm seine Botschafter und¹⁾

فما جاء هذا اليوم إلا وقد غدت وأبديكم منها ومن غيرها صف
 An diesem Tage, (o 'Abbāsiden) da war es euren Händen ent-
 rissen und nebstbei noch andere Güter.

فلا تكثرُوا ذكر الزمان الذي خلا فذلك عصر قد تقضى وقا عصر
 Redet nicht mehr von (eurer Macht in) verflorbenen Zeiten: denn
 sie sind vorüber und eine andere Zeit ist gekommen.

أق للجيش كنتم تفترون وروىكم فهذا القبا العراض والجحش المجر
 Zweifelst ihr etwa an unseren Heeren? Seht nun zu, hier sind
 die breiten Lanzen und die zahllosen Kriegerschaaren.

وقد أشرفت خيل الأند طوالغا على الدين والندفيا تماطلع العاج
 Die Reitergeschwader Gottes stiegen strahlend empor über der
 Religion und der Welt, gleich der Morgenröthe.

وقا ابن نقي الله يطلب ونسره وكان خوي ان لا يصنع له وتر
 Dies ist der Sohn des Gottesgesamiten, er sucht seine Rache und
 traun, werth ist er es seine Rache zu erlangen.

لروا الورود من ماء الفرات فحيلة فلا الصبحل منه تمنعون ولا العبر
 Ertragt es geduldig, wenn er seine Rosse im Euphrat trinkt,
 kein Bächlein vermögt ihr ihm zu verwehren und keinen
 Strom.

أق الشمس شدة أنها الشمس بعدما تجلت عينا لميس من دولها ستر
 Lässt sich an der Sonne zweifeln, wenn sie dem Blicke sich zeigt
 ohne Wolkenschleier?

وما عى إلا آية بعد آية ولنذكر لكم ان كان يغيبكم الندار
 Und dennoch ist sie nur eines der Wahrzeichen für euch und
 eine Mahnung, wenn überhaupt Ermahnung bei Euch noch
 fruchtet.

فكونوا حصيدا خامدين أو اعذرُوا²⁾ إلى ملك في كفه الموت والنشر
 So seid entweder niedergeknicht wie die gemähten Halme, oder
 entschuldigt euch bei dem Könige, in dessen Hand der Tod
 und die Auferweckung ruhen.

1) Dem zweiten Halbvers verstehe ich nicht.

2) Dieses Wort ist im MS. zweifelhaft.

ذَرُوا سَائِغًا لَا تَنْزِفُونَ حِيَاةَهُ جَمُوعًا كَمَا لَا يَنْزِفُ الْآخِرَ الدَّرَ

Lasst ab von dem Schenken, dessen volle Brunnen ihr eben so wenig auszuschöpfen vermögt, wie die Perlen nicht im Stande sind den Ocean zu vermindern.

أَطِيعُوا إِمَامًا لِلْإِمَامَةِ فَاحْصًا كَمَا كَانَتِ الْأَعْمَالُ يَفْصِلُهَا الْبِرَ

Gehorcht dem Imām, der alle Imāme eben so übertrifft, wie die Werkheiligkeit von der Herzensreinheit übertroffen wird.

فَإِنْ تَتَّبِعُوهُ فَهُوَ مَوْلَاكُمْ الَّذِي لَهُ بِرَسُولِ اللَّهِ دَوْلَكُمْ الْفَتْحَ

Unterwerft ihr euch ihm, so ist er euer Schutzherr, der vor euch allen durch seine Verwandtschaft mit dem Propheten ausgezeichnet ist.

وَالْأَفْجَعُ لِلْبَعِيدِ فِيمَنْهُ وَبَيْنَكُمْ مَا لَا يَقْرِبُهُ الدَّرَ

Wo nicht, so suchet das Weite, dann ist zwischen ihm und euch nie mehr eine Annäherung möglich.

أَيُّ آيَةٍ إِلَى السَّمِيطِينَ أَمْ فِي تَطْلُيفِكُمْ تَنْزَلَتْ الْأَمَاتُ وَالسُّورُ الْغُرَ

Sind denn für unseren Alljiden oder für euren Auswürfling die Verso und Capitel (des Korans) vom Himmel herabgeschendet worden?

أَلَا تَلَكُمُ الْأَرْضُ الْعَرِضَةُ أَمَجَّتْ وَمَا لِبَنِي الْعِمَالِ فِي عَرْضِهَا فَتَرُ

Seht ihr denn nicht, dass auf der weiten Welt den Abbasiden keine Spanne Erde verblieben ist?

فَقَدْ خَلَّتِ الدُّنْيَا لِأَلِ مُحَمَّدٍ وَقَدْ جَرَّتْ أَزْيَالُهَا الدِّينَةَ الْبَكْرَ

Die Welt ist der Familie Mohammed's anheingefallen und stolz schreitet einher die neugeborne Dynastie.

وَرَى حَقَقِ الطَّائِفِينَ مَنْ وَكُنْتَ صَادِعًا فِي آلِهِ وَرَوَى الذَّخِرَ

Die Rechte der Nachkommen Abu Tālib's hat wieder hergestellt ein Mann, dessen Wohlthaten für die Seinen gross sind und ebenso gross, was er (der Zukunft) aufspart.

مَعْرَ الْهُدَى وَالذِّينَ وَالرَّحِمِ الَّذِي بِهِ أَتَّصَلَتْ أَسْمَائُهَا وَلَهُ الشُّكْرُ

(Nämlich) Mo'izz, der Vorherrlicher der Offenbarung und der Religion und der gemeinsamen Verwandtschaft; ihm gebührt der Dank.

بَيْنَ أَتَّصَلَتْ فِي كَلِّ شَرْقٍ وَمَغْرَبٍ فَيَبْدُلُ أَمَّا ذَلِكَ الْخَوْفَ وَالذَّخِرَ

Er ist es, der sie um sich versammelte aus dem Osten und

Westen und in Sicherheit wandelte sich die Furcht und der Schrecken:

فَكَرَّ إِسْمَاعِيلُ يَجِيءُ كَأَنَّمَا عَلَى يَدِهِ الشَّعْرَى وَفِي كَفِّهِ الْبَدْرُ

Und jeder Schlitte schreitet nun einher, als trüge er auf der einen Hand den Siriusstern und auf der andern den Vollmond.

In demselben Moment aber, wo der Dichter zur Eroberung Aegyptens seinen Fürsten beglückwünscht, deutet er schon dessen fernere Pläne an: nämlich die Eroberung der heiligen Städte, und es unterliegt wol keinem Zweifel, dass er hiermit das letzte Endziel der fätimidischen Politik enthält.

IV.

قَدْ أَلْبَيْتَ بَيْتَ اللَّهِ الْآ حَرَمَهُ وَعَدْلُ الْغَرْبِ الدَّارَ مِنْ دَارِهِ صَبْرُ

Ist denn Gottes heiliges Haus nicht sein Stammhaus? und kann der von seinem Hause Entfernte geduldig diese Trennung ertragen?

مَنْ بَارَكَ الْأَوَّلَى التَّوَالِي يُشَقُّنَهُ فَلَيسَ لَهُ عَنْهُنَّ مَقْدَى ¹⁾ وَلَا ذَمْرُ

Seine ursprünglichen Wohnsitze sind es, die ihn mit Sehnsucht erfüllen, er kann ihrer nicht entbehren.

وَحَيْثُ تَلَقَى جَدُّهُ الْقُدْسُ وَالْتَحَنَتْ لَهُ كَلِمَاتُ اللَّهِ وَالسَّرُّ وَالْجَهْرُ

Denn dort war es, wo sein Ahne die Heiligkeit empfing, und wo auf ihn Gottes Rede herabstieg und das Geheime so wie das Offenbare.

فَإِنْ يَتَمَنَّ الْبَيْتَ فَلَا فَلَذَّتْ مَوَاقِيئُهَا وَالْعَصْرُ مِنْ بَعْدِ الْمَسْرِ

Und wenn er sich sehnet nach jenem (heiligen) Hause, dann ist nahe die Zeit (der Erlösung), denn auf Missgeschick folgt Glück.

وَإِنْ حَنَّ مِنْ شَوْى إِلَيْكَ فَانْهَ لَمْ يَجِدْ مِنْ رِيَاكِ فِي جَوْءِ نَشْرِ

Wenn er mit Sehnsucht Dich (o Mo'izz) erwartet, so hat dies darin seinen Grund, weil von Deinem Dufte in jenem Thal ein Hauch sich verbreitet hatte.

أَلَسْتَ أَنْتَ ابْنُ بَانِيهِ فَلَوْ جِئْتَهُ أَجَلَتْ غَوَاشِيَهُ وَأَبْصَرْتَ مَنَاسِكَهُ الْغَبْرُ

Bist denn nicht Du der Sohn seines Erbauers? wenn Du dort

1) Ich schlage vor statt مَقْدَى lieber zu lesen مَغْنَى.

einziehest, dann erst entfliehen die Schatten und strahlen wieder jene staubbedeckten Heiligthümer.

حبيب²⁾ إلى بطحاء مكة موسم تحبى معداً فيه مكة والحاجر

Erseht ist für Mekkah's Gebiet der Zeitpunkt, wo Ma'add begrüssen werden Mekkah und die Tempelmfriedung.

Während auf diese Art der Dichter die bereits gemachten Eroberungen des Mo'izz besingt und künftige Pläne andeutet, um dieselben populär zu machen, ist es eine andere Seite seiner Gedichte, welche ganz besondere Aufmerksamkeit verdient, wegen der Aufschlüsse, die sie uns gibt für die Sittengeschichte jener Zeit. Ich habe an einem anderen Orte¹⁾ eingehend die Entwicklung geschildert, welche das schiitische Dogma von der Göttlichkeit der Imāme in Africa fand; hierzu liefern die Gedichte des Ibn Hānī viele überzeugende Belege, von welchen ich, um diese Notiz nicht über Gebühr auszudehnen, nur einige charakteristische Stellen hervorhebe.

V.

هو علّة الدنيا ومن خلقت له ولعلّة ما كانت الاشياء

Er (Mo'izz) ist die Ursache der Welt, er ist der für den sie erschaffen ward, was auch sonst immer die Ursache der Dinge gewesen sei.

من صفر ماء النوحى وعى مجاجة من حوضه الميموع وهو شفاء

Aus der reinsten Quelle der Offenbarung, die selbst nur ein Abschaum ist seines reichströmenden Borns — er ist das Heil.

من آية الفردوس حيث تفتت ثمراتها وتفي الامية

Aus dem Paradiesesbain, dessen Früchte reifen und dessen Schatten sich ausbreiten.

من شعله القبس التى عرضت على موسى وقد حازت به الظلمة

Aus dem Feuerbrand, der dem Moses dargereicht ward, als ihn Finsterniss umnachtet hatte.

من معدن التقدمس وهو سلاة من جوهر الميكوت وهو ضياء

Aus dem Schachte der Heiligkeit; er ist ein Ausfluss der Essenz der Geisterwelt, er ist Glanz.

*)

1) In meiner Geschichte der herrschenden Ideen des Islams, Leipzig, 1868

2) Fünf Verse ausgelassen.

هَذَا الشَّفِيعُ لَأُمَّةٍ تَأْتِي بِهِ وَجَدِيدُهُ لَجَدِيدِهَا شَفْعَاءُ

Dies ist der Fürbitter des Volkes, das ihn hervorbrachte und seine Ahnen sind die Fürbitter der früheren Generationen.

هَذَا أَمِينُ الْكَافِ بَيْنَ عِبَادِهِ وَبِلَادِهِ إِنَّ مُدَّتِ الْأُمَّةُ

Dies ist der Vertraute Gottes vor allen anderen Menschen, und in allen Landen (findet man keinen anderen) wenn man auch alle aufzählen wollte.

هَذَا الَّذِي عَظُمَتْ عَلَيْهِ مَكَّةُ وَشَعَابُهَا وَالزَّيْنُ وَالْبَطْحَاءُ

Dieser ist es, nach dem sich sehnen Mekka und die Thäler (der heiligen Stadt) und der Tempel und die Ebne.

هَذَا الْأَعَزُّ الْأَوْحَرُ الْمُنْدَقِقُ السَّامِعُ الْكُنُوزِ الْوَحْشَاءُ

Er ist der Edle, der Glänzende, der Fluthende, Leuchtende, Schimmernde, Strahlende.

فَعَلَيْهِ مِنْ سِيمَا النَّبِيِّ دَلَالَةٌ وَعَلَيْهِ مِنْ نُورِ إِلَهِهِ بَيِّنَةٌ

Auf ihm ruht vom Zeichen des Propheten ein Abdruck und auf ihm ist vom Lichte der Gottheit ein Abganz.

Die wichtigste Stelle dieses Bruchstücks ist nächst den Schlussversen, welche die schiitische Vergötterungsideo deutlich darlegen, jene wo der Imâm als Fürbitter bei Gott genannt wird, denn es wird hiermit eines der bedeutungsvollsten Attribute, welches die moslimische Dogmatik ausschließlich dem Propheten vorbehält, nämlich die Fürbitte bei Gott für sündhafte Menschen, auf den jemaligen schiitischen Imâm übertragen.

Die Lehre von der dem Imâm durch besondere göttliche Erleuchtung zukommenden Weisheit finden wir in den folgenden Versen:

VI.

وَأَنْتَ مَعْدَنُ وَارِثِ الْأَرْضِ كُلِّهَا فَكُنْ حَكَمٌ مَقْدُونٌ وَقَدْ خُطِّ مَكْتُوبٌ

Du bist Ma'add und bist Erbe der gesammten Erde, der Schicksalspruch ist ergangen und die Schrift ist verzeichnet.

وَلِلَّهِ عِلْمٌ لِمَنْ يُخَلِّفُكُمْ وَلَكِنَّهُ عَنِ سَائِرِ النَّاسِ مُحْجُوبٌ

Gottes Weisheit wird Euch (d. i. den Imâmen aus sâfimidischem Geschlecht) nicht vorenthalten, aber den übrigen Menschen ist sie vorenthalten.

VII.

عَدُّوا نَاصِيَةَ ابْنِصَارٍ عَنْ خَلِيفَةٍ عَلِيمٍ بِسِرِّ اللَّهِ غَيْبٍ مُعَلَّمٍ

Mit gesenkten Blicken wichen sie zurück vor einem Chalifen,
der ohne Lehrer Gottes Geheimniß kennt.

وروح عدى في جسم نور يده شعاع من الأعلى الذي لم يجسم

Vor ihm, dem Geiste der Offenbarung in einem Körper von Licht,
verkürrt von den Strahlen, welche vom Allerhöchsten kommen,
der keinen Körper annimmt.

ومتصل بين الله وبينه ممتد من الأسباب لم يقصر

Vor ihm, der in directer Verbindung mit der Gottheit steht, der
mit Mitteln ausgestattet ist, von denen er nicht im Stich ge-
lassen wird.

إذا كنت لم تعلم حقيقة فضله فسائل به الوحي المنزل تعلم

Kennst du nicht die Wahrheit seiner Vollkommenheit, so frage
darnach die vom Himmel ergangene Offenbarung und du wirst
Belehrung finden.

إمام حدى ما ألفت بيت نبوة على آيين مني بالله أعلم

Er ist der Imām der Leitung, noch keine Prophetenfamilie be-
sass einen Prophetensohn, der Gott besser kannte als er.

Auch die Grundidee der schiitischen Lehre, dass die Menschen
ohne geistliches Oberhaupt, ohne Imām nicht bestehen können,
findet sich deutlich ausgesprochen:

VIII.

إذا كان ابن يشم الأرض كلها ولا بد فيه من دليل مقدم

Wenn Frieden und Sicherheit die ganze Welt umfassen, so kann
man doch nicht eines geistlichen Führers entbehren.

وأشهد أن الدين أنت مناره وعروقه الوثقى التي لم تقصم

Ich bezeuge, dass Du der Leuchtturm der Religion und ihr
fester Halt bist, der nicht durchbrochen wird.

ولله سيف ليس يكتم حده على أنه إن لم تقطعه يكتفم

Gott besitzt ein Schwert, dessen Schneide nicht stumpf wird,
doch wenn Du es nicht trägst, so will es nicht schneiden.

والوحي برهان الد خصامه على أنه إن لم تقوّه يخضم

Die Offenbarung hat eine Beweiskraft, welche die Gegner zum

Schweigen bringt, aber wenn Du nicht Deine Unterstützung leihst, so wird sie doch bestritten.

وَلِلدَّعْوَةِ تَجَلٍّ مِنْ حِمَاةٍ وَمِنْ رَدَىٰ وَلِكُلِّهِمْ مِنْ بَطْنٍ كَفِيًّا بِئْتَهُم

Das Schicksal hat eine Urne von Lebens- und Todesloosen, aber nur von Deiner Hand werden sie vertheilt.

Es dürften diese Bruchstücke genügen, um von dem Geist dieses shī'itischen Hofdichters eine klare Vorstellung zu gewinnen, und so schliessen wir denn mit den schönen Versen, in welchen er den endlichen Sieg der shī'itischen Lehre, der in seinen Augen allein selig machenden Religion, über die ganze islāmische Welt voraussagen will:

سَيَكْبَلُ وَرَجَا الدِّخْنُ لِحُمَيْفٍ حَرَادِيٍّ مِنْ الشَّمْسِ قُوَى الْبَرِّ وَالْمَحَرِّ مَضْرُوبٌ وَعِزُّهُ بِظِلِّ اخْتِلَافَيْنِ مَعْلَفٍ عَلَى أُنْفُكِ الدُّنْيَا بِنَاءٌ وَقَطْمِيْبٌ

Bar-Hebraeus' Scholien

zu Gen. 49. 50. Ex. 14. 15. Deut. 32—34 u. Jud. 5.

Veröffentlicht von

Dr. R. Schröter.

Nachdem Renandot (*liturgiarum oriental. collect.* Paris 1716 p. 474) Hottinger (*promptuarium* p. 283. 284) Assemani (*bibl. or.* II p. 277 ff.) Loftus (in *Lond. Polygl.* t. VI) Bruns (in *Eichhorn's Repertorium* VIII p. 88 ff. XIII p. 184 ff. u. a.) auf Bar-Hebraeus' Schrift ܬܝܬܝܬܐ ܕܡܝܫܬܐ „*thoraeum mysteriorum*“, welche die Scholien desselben zum A. u. N. T. enthält, aufmerksam gemacht, war es Prof. Bernstein, welcher durch Veröffentlichung der Vorrede zu dieser Schrift und der Scholien zum Buche Hiob nach dem bodleianischen Codex in der von ihm neu herausgegebenen Kirsch'schen *Crestomathie*, sie näher kennen lehrte. Die letzteren hat er in einer Gratulationsschrift, welche die hiesige Universität der Jenaer zur 300jährigen Jubelfeier sendete, nach Vergleichung des Vatican. u. Florent. codex mit latein. Uebersetzung und mit Anmerkungen noch einmal edirt Vratisl. 1858. Auf seine Veranlassung gab Dr. H. Rhode mit einer Vorrede, in der Bar-Hebraeus' Hermeneutik sehr eingehend behandelt wird, die Scholien zu Ps. 5 u. 18 heraus. Vratisl. 1832. Ihm folgte M. Winkler mit denen zu Jud. 5 Vratisl. 1839, Knobloch mit denen zu Ps. 68 nach dem Bodl. Flor. u. Vatic. Codex Vratisl. 1852, ich mit denen zu Ps. 8. 40. 41. 50 nach dem Bodl. Flor. Vatic. u. Berliner Codex. Vratisl. 1857. Nebst Bernstein war auch Prof. Tullberg in Upsala für die Herausgabe von Bar-Hebraeus' Scholien thätig, und durch ihn haben wir die zu Jesaias Text und Anmerkungen und zu Ps. 1. 2. 22 Text, Uebersetzung und Anmerkungen, beide sind in Upsala 1842 erschienen, und durch seine Schüler Siefert und Gust. Koraen die zu Jeremia (Upsalae 1852) erhalten. Entnommen sind sie dem Oxforder und Lond. Codex¹⁾. In letzter Zeit hat Prof. Larsow in einer

1) Prof. Tullberg hatte bei seinem Aufenthalte in Italien und England aus mehreren syrischen ood. sich Copien angefertigt, von denen er nur einen kleinen Theil dem Drucke übergeben hat. So fand sich, wie ich weiss, eine Abschrift aus dem Mailänder Codex, der die syr. hexapl. Uebersetzung enthält, zu den Apokryphen vor. Ich habe mehrere Versuche gemacht, diese oder

Gratulationsschrift zur Vermählungsfeier unsers Kronprinzen als Specimen den Text der Vorrede und den zu den Scholien Gen. 1. — Gen. 2, 16 nach dem Berl. cod. herausgegeben. Berlin 1858.

Bar-Hebraeus' Scholien, die, wie sich aus den 8 cdd., die wir kennen, schliessen lässt, einst sehr gebraucht worden sein müssen, vereinigen aber auch alles, was zur Exegese gehört. — Seine Erklärungen sind allerdings zum Theil nicht eigne, sondern finden sich, wie ich dies in den beigegebenen Anmerkungen darzuthun versucht, bald bei syrischen, bald bei griechischen Kirchenvätern. Daher rührt es auch, dass wir bei ihm bisweilen Uebereinstimmung mit dem Midrasch finden. Denn die Erklärungen desselben waren in früherer Zeit weit verbreitet und nicht blos zu syrischen und griechischen, sondern auch zu lateinischen Kirchenvätern gedrungen, sei es durch Vermittelung von Convertiten, sei es durch den Umgang, den jüd. und christl. Gelehrte mit einander pflogen. Denn in Bezug auf Lehren und Meinungen, die nicht specifisch christlich waren, verhielt sich keineswegs das frühere Christenthum abweisend und in Bezug auf das A. T., das ja auch den Christen als relig. Erkenntnisquelle galt, erkannte es im Judenthume sehr wohl seine Lehrmeisterin.

Wenn Bar-Hebraeus selten die Quelle, aus der er seine Erklärungen geschöpft, erwähnt, so mag dies darin seinen Grund haben, dass in den Katenen, die er besitzt hat, nicht immer der Autor angegeben war, oder dass die Erklärungen in den Gemeinden, zu denen sie früher gelangt waren, sich erhalten hatten und so auch B. Hebr. bekannt geworden waren. Die Auswahl jedoch, die er trifft, spricht für seinen gesunden exeget. Sinn; denn die historische, einfache Interpretationsweise herrscht vor und selten sind typologische oder allegorische Erklärungen. Dass dennoch Bar-Hebraeus' Erklärungen uns keinen oder nur sehr geringen Nutzen gewähren, das kommt daher, dass er den hebr. Urtext nicht zu Rathe zog, so dass er oft einen Sinn findet, welchen die syr. Uebersetzung nicht haben kann. Jener Umstand aber, dass er weder des Hebräischen noch des Griechischen mächtig war vgl. Rhode B. Hebraei scholia in Ps. V XVIII p. 6. 7. p. 11—17. verringert auch unendlich den Werth, den seine Scholien in kritischer Beziehung für den Text der Peschito u. der syr. hexapl. Uebersetzung haben, wenn ich auch den Gewinn, den sie für die Hexapla bisweilen bieten, nicht verkennen will. Was hätte aber der in der syr. Sprache so bewanderte und der Kritik kühnigende Bar-Hebraeus, dem noch dazu mehr edd. zu Gebote standen, für die Verbesserung des Textes der syr. Uebersetzung nicht leisten können, wenn er den hebr. u. griech. Text einsehen konnte! So müssen wir uns mit wenigen brauchbaren Les-

andere Abschriften zu erlangen, aber vergeblich; ich konnte nur erfahren, dass Tullberg's Copien unter dem Dache liegen, um hier von Mäusen und andern Ungeheuer vernichtet zu werden.

26. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (1) 26. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (2) 26. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (3)
 וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (4) 27. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (5) 27. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (6) 27. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (7)
 וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (8) 28. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (9) 28. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (10) 28. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (11)
 וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (12) 29. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (13) 29. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (14) 29. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (15)
 וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (16) 30. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (17) 30. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (18) 30. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (19)

Genes. 50 nach dem Berliner codex.

2. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (1) 2. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (2) 2. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (3)
 3. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (4) 3. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (5) 3. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (6)
 4. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (7) 4. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (8) 4. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (9)
 5. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (10) 5. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (11) 5. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (12)
 6. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (13) 6. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (14) 6. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (15)
 7. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (16) 7. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (17) 7. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (18)
 8. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (19) 8. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (20) 8. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (21)
 9. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (22) 9. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (23) 9. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (24)
 10. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (25) 10. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (26) 10. וְיִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו (27)

1) Cod. Fl. וְיִשְׂרָאֵל. — 2) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל, mit Weglassung des Jud, wie
 die R. Person plur. fem. auch geschrieben wird; vgl. Ztschr. III, 8. 413, Leg.
 וְיִשְׂרָאֵל. — 3) Cod. Bodl. Flor. וְיִשְׂרָאֵל. — 4) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. —
 5) Cod. Fl. וְיִשְׂרָאֵל. — 6) Cod. Fl. וְיִשְׂרָאֵל am Rande: וְיִשְׂרָאֵל. —
 7) Cod. Fl. u. Bernl. וְיִשְׂרָאֵל, Cod. Bodl. וְיִשְׂרָאֵל. — 8) Cod. Fl. וְיִשְׂרָאֵל. —
 9) Cod. Bodl. וְיִשְׂרָאֵל. — 10) Cod. Flor. und Vat. 282: וְיִשְׂרָאֵל. —
 11) Cod. Bodl. u. Ber. וְיִשְׂרָאֵל, Cod. Bodl. u. Ber. וְיִשְׂרָאֵל. — 12) Polygl.
 וְיִשְׂרָאֵל. — 13) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 14) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 15) Polygl.
 וְיִשְׂרָאֵל. — 16) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 17) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 18) Polygl.
 וְיִשְׂרָאֵל. — 19) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 20) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 21) Polygl.
 וְיִשְׂרָאֵל. — 22) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 23) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 24) Polygl.
 וְיִשְׂרָאֵל. — 25) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 26) Polygl. וְיִשְׂרָאֵל. — 27) Polygl.
 וְיִשְׂרָאֵל.

וְהָיָה¹⁾ כִּדְבַר אֲלֹהֵי מִצְרָיִם. וְכִיבְדָּהּ וְיִמְרֵהּ. 11. וְהָיָה מִן מִינֵה
 מִינֵה וְכִלְיָמִרְיָהּ כִּדְבַר אֲלֹהֵי מִצְרָיִם וְכִיבְדָּהּ וְיִמְרֵהּ אֲלֹהֵי מִצְרָיִם
 כִּדְבַר²⁾. 20. וְכִיבְדָּהּ וְיִמְרֵהּ³⁾ כִּדְבַר אֲלֹהֵי מִצְרָיִם וְכִיבְדָּהּ וְיִמְרֵהּ
 כִּדְבַר דָּ בִּיבְדָהּ. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 21. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 22.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ.
 מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ.
 מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ.
 מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ. 26. מִינֵה וְיִמְרֵהּ.

Exod. 14. 15. nach dem Berl. Codex.

וְהָיָה⁵⁾ כִּדְבַר אֲלֹהֵי מִצְרָיִם. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 6. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ⁷⁾ כִּדְבַר אֲלֹהֵי מִצְרָיִם. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.
 וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. 7. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ.

1) Es ist nach dem Hebr. וְהָיָה zu lesen. — 2) In der Nestor. Uebersetzung ist כִּדְבַר als nom. propr.; in der unserer Ausgaben und des B. Hebr. als appell. angesehen worden. — 3) Cod. Lond. וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. — 4) Es fehlt וְכִיבְדָהּ, was cod. Bodl. u. Lond. haben. — 5) Die Worte וְכִיבְדָהּ bis וְכִיבְדָהּ fehlen im Lond. Cod., im Oxf. lauten die letzten Worte: וְכִיבְדָהּ וְיִמְרֵהּ. — 6) Im Oxf. u. Lond. Mss. folgt noch וְכִיבְדָהּ. — 7) Cod. Bodl. falsch: וְכִיבְדָהּ. — 8) In Lee's Ausgabe steht grammat. richtiger: וְכִיבְדָהּ. — 9) Mss. Poc. וְכִיבְדָהּ, Cod. Lond. וְכִיבְדָהּ. — 10) Polygl. וְכִיבְדָהּ; Lee aber auch: וְכִיבְדָהּ. — 11) Im Lond. u. Oxf. Codex folgt nach וְכִיבְדָהּ richtig: וְכִיבְדָהּ.

וְכָל מִלְּחָמָה לָאֵלֹהִים מִשְׁפָּחָהּ לַעֲמָלָהּ חִבְּלָהּ עַל מַחְבֵּיהָ לְחַבְּלָהּ נִבְעָהּ.
 הָאֵלֶּיךָ ¹⁾ חִבְּרָה לֹא נִבְעָה ²⁾ וְהַעֲלִימָה אֶת אֶתְנִיפָהּ וְאֶת
 27 וְכָל מִלְּחָמָה וְכָל אֵלֶיךָ נִבְעָה לַעֲמָלָהּ עֲתָהּ. 27. וְהָיָה מִנָּה
 לְחִיבָהּ חִיבָהּ נִבְעָה. וְהַעֲלִימָה אֶת חִבְּלָהּ אֶת חִיבָהּ וְכָל חִבְּלָהּ.
 30. 30. מִבְּלָהּ מִנָּה לְחִיבָהּ וְכָל חִבְּלָהּ ³⁾ חִבְּלָהּ מִשְׁפָּחָהּ וְכָל חִבְּלָהּ ⁴⁾
 15, 1. 15, c. וְכָל חִבְּלָהּ מִשְׁפָּחָהּ וְכָל חִבְּלָהּ מִשְׁפָּחָהּ אֶת מִשְׁפָּחָהּ אֶת מִשְׁפָּחָהּ
 1. מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ לְחִיבָהּ וְכָל חִבְּלָהּ אֶת חִבְּלָהּ אֶת חִבְּלָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 2. מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ
 4. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ
 וְכָל חִבְּלָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 חִבְּלָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 5. 5. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ ⁵⁾ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. 7. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 8. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. 8. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 9. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. 9. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ
 11. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. 11. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ. מִשְׁפָּחָהּ מִשְׁפָּחָהּ

1) Polygl. אֵלֶיךָ; wie auch in den Lexice, Kithpoel nicht angegeben ist. — 2) Polygl. nach dem Hebr. richtiger: מִשְׁפָּחָהּ. — 3) Pol. חִבְּלָהּ. — 4) In Cod. Lond. u. Oxf. steht חִבְּלָהּ auch מִשְׁפָּחָהּ. — 5) Die Oxf. Handschr. hat fälschlich מִשְׁפָּחָהּ. — 6) Cod. Lond. מִשְׁפָּחָהּ; eine Schreibweise, welche die neuern Grammatiker nicht anerkennen, die aber doch sich findet; vgl. מִשְׁפָּחָהּ Marc. 8, 14 (ed. princ.) bei Hoffmann Gr. syr. p. 221 u. 4. — 7) Cod. Lond. מִשְׁפָּחָהּ.

6) ⁵ / ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³ ⁴⁶⁴ ⁴⁶⁵ ⁴⁶⁶ ⁴⁶⁷ ⁴⁶⁸ ⁴⁶⁹ ⁴⁷⁰ ⁴⁷¹ ⁴⁷² ⁴⁷³ ⁴⁷⁴ ⁴⁷⁵ ⁴⁷⁶ ⁴⁷⁷ ⁴⁷⁸ ⁴⁷⁹ ⁴⁸⁰ ⁴⁸¹ ⁴⁸² ⁴⁸³ ⁴⁸⁴ ⁴⁸⁵ ⁴⁸⁶ ⁴⁸⁷ ⁴⁸⁸ ⁴⁸⁹ ⁴⁹⁰ ⁴⁹¹ ⁴⁹² ⁴⁹³ ⁴⁹⁴ ⁴⁹⁵ ⁴⁹⁶ ⁴⁹⁷ ⁴⁹⁸ ⁴⁹⁹ ⁵⁰⁰ ⁵⁰¹ ⁵⁰² ⁵⁰³ ⁵⁰⁴ ⁵⁰⁵ ⁵⁰⁶ ⁵⁰⁷ ⁵⁰⁸ ⁵⁰⁹ ⁵¹⁰ ⁵¹¹ ⁵¹² ⁵¹³ ⁵¹⁴ ⁵¹⁵ ⁵¹⁶ ⁵¹⁷ ⁵¹⁸ ⁵¹⁹ ⁵²⁰ ⁵²¹ ⁵²² ⁵²³ ⁵²⁴ ⁵²⁵ ⁵²⁶ ⁵²⁷ ⁵²⁸ ⁵²⁹ ⁵³⁰ ⁵³¹ ⁵³² ⁵³³ ⁵³⁴ ⁵³⁵ ⁵³⁶ ⁵³⁷ ⁵³⁸ ⁵³⁹ ⁵⁴⁰ ⁵⁴¹ ⁵⁴² ⁵⁴³ ⁵⁴⁴ ⁵⁴⁵ ⁵⁴⁶ ⁵⁴⁷ ⁵⁴⁸ ⁵⁴⁹ ⁵⁵⁰ ⁵⁵¹ ⁵⁵² ⁵⁵³ ⁵⁵⁴ ⁵⁵⁵ ⁵⁵⁶ ⁵⁵⁷ ⁵⁵⁸ ⁵⁵⁹ ⁵⁶⁰ ⁵⁶¹ ⁵⁶² ⁵⁶³ ⁵⁶⁴ ⁵⁶⁵ ⁵⁶⁶ ⁵⁶⁷ ⁵⁶⁸ ⁵⁶⁹ ⁵⁷⁰ ⁵⁷¹ ⁵⁷² ⁵⁷³ ⁵⁷⁴ ⁵⁷⁵ ⁵⁷⁶ ⁵⁷⁷ ⁵⁷⁸ ⁵⁷⁹ ⁵⁸⁰ ⁵⁸¹ ⁵⁸² ⁵⁸³ ⁵⁸⁴ ⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶ ⁵⁸⁷ ⁵⁸⁸ ⁵⁸⁹ ⁵⁹⁰ ⁵⁹¹ ⁵⁹² ⁵⁹³ ⁵⁹⁴ ⁵⁹⁵ ⁵⁹⁶ ⁵⁹⁷ ⁵⁹⁸ ⁵⁹⁹ ⁶⁰⁰ ⁶⁰¹ ⁶⁰² ⁶⁰³ ⁶⁰⁴ ⁶⁰⁵ ⁶⁰⁶ ⁶⁰⁷ ⁶⁰⁸ ⁶⁰⁹ ⁶¹⁰ ⁶¹¹ ⁶¹² ⁶¹³ ⁶¹⁴ ⁶¹⁵ ⁶¹⁶ ⁶¹⁷ ⁶¹⁸ ⁶¹⁹ ⁶²⁰ ⁶²¹ ⁶²² ⁶²³ ⁶²⁴ ⁶²⁵ ⁶²⁶ ⁶²⁷ ⁶²⁸ ⁶²⁹ ⁶³⁰ ⁶³¹ ⁶³² ⁶³³ ⁶³⁴ ⁶³⁵ ⁶³⁶ ⁶³⁷ ⁶³⁸ ⁶³⁹ ⁶⁴⁰ ⁶⁴¹ ⁶⁴² ⁶⁴³ ⁶⁴⁴ ⁶⁴⁵ ⁶⁴⁶ ⁶⁴⁷ ⁶⁴⁸ ⁶⁴⁹ ⁶⁵⁰ ⁶⁵¹ ⁶⁵² ⁶⁵³ ⁶⁵⁴ ⁶⁵⁵ ⁶⁵⁶ ⁶⁵⁷ ⁶⁵⁸ ⁶⁵⁹ ⁶⁶⁰ ⁶⁶¹ ⁶⁶² ⁶⁶³ ⁶⁶⁴ ⁶⁶⁵ ⁶⁶⁶ ⁶⁶⁷ ⁶⁶⁸ ⁶⁶⁹ ⁶⁷⁰ ⁶⁷¹ ⁶⁷² ⁶⁷³ ⁶⁷⁴ ⁶⁷⁵ ⁶⁷⁶ ⁶⁷⁷ ⁶⁷⁸ ⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ ⁶⁸¹ ⁶⁸² ⁶⁸³ ⁶⁸⁴ ⁶⁸⁵ ⁶⁸⁶ ⁶⁸⁷ ⁶⁸⁸ ⁶⁸⁹ ⁶⁹⁰ ⁶⁹¹ ⁶⁹² ⁶⁹³ ⁶⁹⁴ ⁶⁹⁵ ⁶⁹⁶ ⁶⁹⁷ ⁶⁹⁸ ⁶⁹⁹ ⁷⁰⁰ ⁷⁰¹ ⁷⁰² ⁷⁰³ ⁷⁰⁴ ⁷⁰⁵ ⁷⁰⁶ ⁷⁰⁷ ⁷⁰⁸ ⁷⁰⁹ ⁷¹⁰ ⁷¹¹ ⁷¹² ⁷¹³ ⁷¹⁴ ⁷¹⁵ ⁷¹⁶ ⁷¹⁷ ⁷¹⁸ ⁷¹⁹ ⁷²⁰ ⁷²¹ ⁷²² ⁷²³ ⁷²⁴ ⁷²⁵ ⁷²⁶ ⁷²⁷ ⁷²⁸ ⁷²⁹ ⁷³⁰ ⁷³¹ ⁷³² ⁷³³ ⁷³⁴ ⁷³⁵ ⁷³⁶ ⁷³⁷ ⁷³⁸ ⁷³⁹ ⁷⁴⁰ ⁷⁴¹ ⁷⁴² ⁷⁴³ ⁷⁴⁴ ⁷⁴⁵ ⁷⁴⁶ ⁷⁴⁷ ⁷⁴⁸ ⁷⁴⁹ ⁷⁵⁰ ⁷⁵¹ ⁷⁵² ⁷⁵³ ⁷⁵⁴ ⁷⁵⁵ ⁷⁵⁶ ⁷⁵⁷ ⁷⁵⁸ ⁷⁵⁹ ⁷⁶⁰ ⁷⁶¹ ⁷⁶² ⁷⁶³ ⁷⁶⁴ ⁷⁶⁵ ⁷⁶⁶ ⁷⁶⁷ ⁷⁶⁸ ⁷⁶⁹ ⁷⁷⁰ ⁷⁷¹ ⁷⁷² ⁷⁷³ ⁷⁷⁴ ⁷⁷⁵ ⁷⁷⁶ ⁷⁷⁷ ⁷⁷⁸ ⁷⁷⁹ ⁷⁸⁰ ⁷⁸¹ ⁷⁸² ⁷⁸³ ⁷⁸⁴ ⁷⁸⁵ ⁷⁸⁶ ⁷⁸⁷ ⁷⁸⁸ ⁷⁸⁹ ⁷⁹⁰ ⁷⁹¹ ⁷⁹² ⁷⁹³ ⁷⁹⁴ ⁷⁹⁵ ⁷⁹⁶ ⁷⁹⁷ ⁷⁹⁸ ⁷⁹⁹ ⁸⁰⁰ ⁸⁰¹ ⁸⁰² ⁸⁰³ ⁸⁰⁴ ⁸⁰⁵ ⁸⁰⁶ ⁸⁰⁷ ⁸⁰⁸ ⁸⁰⁹ ⁸¹⁰ ⁸¹¹ ⁸¹² ⁸¹³ ⁸¹⁴ ⁸¹⁵ ⁸¹⁶ ⁸¹⁷ ⁸¹⁸ ⁸¹⁹ ⁸²⁰ ⁸²¹ ⁸²² ⁸²³ ⁸²⁴ ⁸²⁵ ⁸²⁶ ⁸²⁷ ⁸²⁸ ⁸²⁹ ⁸³⁰ ⁸³¹ ⁸³² ⁸³³ ⁸³⁴ ⁸³⁵ ⁸³⁶ ⁸³⁷ ⁸³⁸ ⁸³⁹ ⁸⁴⁰ ⁸⁴¹ ⁸⁴² ⁸⁴³ ⁸⁴⁴ ⁸⁴⁵ ⁸⁴⁶ ⁸⁴⁷ ⁸⁴⁸ ⁸⁴⁹ ⁸⁵⁰ ⁸⁵¹ ⁸⁵² ⁸⁵³ ⁸⁵⁴ ⁸⁵⁵ ⁸⁵⁶ ⁸⁵⁷ ⁸⁵⁸ ⁸⁵⁹ ⁸⁶⁰ ⁸⁶¹ ⁸⁶² ⁸⁶³ ⁸⁶⁴ ⁸⁶⁵ ⁸⁶⁶ ⁸⁶⁷ ⁸⁶⁸ ⁸⁶⁹ ⁸⁷⁰ ⁸⁷¹ ⁸⁷² ⁸⁷³ ⁸⁷⁴ ⁸⁷⁵ ⁸⁷⁶ ⁸⁷⁷ ⁸⁷⁸ ⁸⁷⁹ ⁸⁸⁰ ⁸⁸¹ ⁸⁸² ⁸⁸³ ⁸⁸⁴ ⁸⁸⁵ ⁸⁸⁶ ⁸⁸⁷ ⁸⁸⁸ ⁸⁸⁹ ⁸⁹⁰ ⁸⁹¹ ⁸⁹² ⁸⁹³ ⁸⁹⁴ ⁸⁹⁵ ⁸⁹⁶ ⁸⁹⁷ ⁸⁹⁸ ⁸⁹⁹ ⁹⁰⁰ ⁹⁰¹ ⁹⁰² ⁹⁰³ ⁹⁰⁴ ⁹⁰⁵ ⁹⁰⁶ ⁹⁰⁷ ⁹⁰⁸ ⁹⁰⁹ ⁹¹⁰ ⁹¹¹ ⁹¹² ⁹¹³ ⁹¹⁴ ⁹¹⁵ ⁹¹⁶ ⁹¹⁷ ⁹¹⁸ ⁹¹⁹ ⁹²⁰ ⁹²¹ ⁹²² ⁹²³ ⁹²⁴ ⁹²⁵ ⁹²⁶ ⁹²⁷ ⁹²⁸ ⁹²⁹ ⁹³⁰ ⁹³¹ ⁹³² ⁹³³ ⁹³⁴ ⁹³⁵ ⁹³⁶ ⁹³⁷ ⁹³⁸ ⁹³⁹ ⁹⁴⁰ ⁹⁴¹ ⁹⁴² ⁹⁴³ ⁹⁴⁴ ⁹⁴⁵ ⁹⁴⁶ ⁹⁴⁷ ⁹⁴⁸ ⁹⁴⁹ ⁹⁵⁰ ⁹⁵¹ ⁹⁵² ⁹⁵³ ⁹⁵⁴ ⁹⁵⁵ ⁹⁵⁶ ⁹⁵⁷ ⁹⁵⁸ ⁹⁵⁹ ⁹⁶⁰ ⁹⁶¹ ⁹⁶² ⁹⁶³ ⁹⁶⁴ ⁹⁶⁵ ⁹⁶⁶ ⁹⁶⁷ ⁹⁶⁸ ⁹⁶⁹ ⁹⁷⁰ ⁹⁷¹ ⁹⁷² ⁹⁷³ ⁹⁷⁴ ⁹⁷⁵ ⁹⁷⁶ ⁹⁷⁷ ⁹⁷⁸ ⁹⁷⁹ ⁹⁸⁰ ⁹⁸¹ ⁹⁸² ⁹⁸³ ⁹⁸⁴ ⁹⁸⁵ ⁹⁸⁶ ⁹⁸⁷ ⁹⁸⁸ ⁹⁸⁹ ⁹⁹⁰ ⁹⁹¹ ⁹⁹² ⁹⁹³ ⁹⁹⁴ ⁹⁹⁵ ⁹⁹⁶ ⁹⁹⁷ ⁹⁹⁸ ⁹⁹⁹ ¹⁰⁰⁰

1) Polygl. u. Londn. Hdschr. ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵

8. ¹ **חַדְקָה מִמֶּנָּה** וְכֵן **חֵמֶה** ² 8. ³ **תִּיָּא אֱלֹהִי בִּינָה** ⁴ **חֵמֶה**
 9. **חֵמֶה** וְכֵן ⁵ **אֱלֹהִי בִּינָה** וְכֵן **חֵמֶה** ⁶ **חֵמֶה** ⁷ **חֵמֶה**
 10. **חֵמֶה** ⁸ **חֵמֶה** ⁹ **חֵמֶה** ¹⁰ **חֵמֶה** ¹¹ **חֵמֶה** ¹² **חֵמֶה**
 11. **חֵמֶה** ¹³ **חֵמֶה** ¹⁴ **חֵמֶה** ¹⁵ **חֵמֶה** ¹⁶ **חֵמֶה**
 12. **חֵמֶה** ¹⁷ **חֵמֶה** ¹⁸ **חֵמֶה** ¹⁹ **חֵמֶה** ²⁰ **חֵמֶה**
 13. **חֵמֶה** ²¹ **חֵמֶה** ²² **חֵמֶה** ²³ **חֵמֶה** ²⁴ **חֵמֶה**
 14. **חֵמֶה** ²⁵ **חֵמֶה** ²⁶ **חֵמֶה** ²⁷ **חֵמֶה** ²⁸ **חֵמֶה**
 15. **חֵמֶה** ²⁹ **חֵמֶה** ³⁰ **חֵמֶה** ³¹ **חֵמֶה** ³² **חֵמֶה**
 16. **חֵמֶה** ³³ **חֵמֶה** ³⁴ **חֵמֶה** ³⁵ **חֵמֶה** ³⁶ **חֵמֶה**

1) In der Flor. Hdschr. **חֵמֶה**. — 2) Polygl. u. Leo **חֵמֶה**. — 3) Leo
 u. Polygl. **חֵמֶה**. — 4) Die Berl. Hdschr. **חֵמֶה**. — 5) Die andern Hdschr.
 schreiben es als ein Wort. — 6) In der Flor. Hdschr. folgt **חֵמֶה**. — 7) Die
 Flor. Hdschr. **חֵמֶה**. — 8) Die Polygl., Leo, Berl. u. Oxf. Hdschr. **חֵמֶה**.
 — 9) In der Berl. Hdschr. **חֵמֶה**. — 10) Die Oxf. Hdschr. hat **חֵמֶה**.
 — 11) Das Oxf. Mss. **חֵמֶה**.

וְיָדָעְתִּי (1) מִחֲסָא נְסָא שְׂבִילָא. וְיִבְדְּלוּ מִיָּדָא אִתְּדָא וְיִבְדְּלוּ
 אֶתְּ מִיָּדָא וְיִבְדְּלוּ. מִיָּדָא (2) יָדָא מִיָּדָא. אֶתְּ (3) אֶתְּ
 אֶתְּ (4) אֶתְּ אֶתְּ אֶתְּ. 31. אֶתְּ (5) אֶתְּ אֶתְּ אֶתְּ
 אֶתְּ אֶתְּ אֶתְּ אֶתְּ

Uebersetzung.

- 1 „Versammelt euch, dass ich euch anzeige, was euch be-
 gegnen wird“. Er verkündet nämlich, dass mit der Prophetie
 3 seine Segnungen gemischt sind ¹⁾. 2 „Rabel, mein Erstgeborener
 bist du, meine Kraft und der Anfang meiner Stärke“ ²⁾; der
 Grieche: „und der Anfang meiner Söhne“. „Das Uebrige der
 Last und das Uebrige der Kraft“; d. h. wenn deine Brüder von
 der Last unterliegen, wird in dir Kraft übrig sein. Der Grieche:
 „hart zum Ertragen, hart und hartnäckig“ ³⁾; weil er nehmlich
 durch die Concubine sich befleckt hatte, veranlasste er (Rabel)
 diesen Ausspruch in der Weise einer Schmähung und nicht in
 4 der Weise eines Lobes, wie beim Syrer ⁴⁾. 4. „Du irrst ab“ ⁵⁾.
 Der Grieche: Du warst übermüthig ⁶⁾; „wie Wasser nicht
 bleibst du“, sondern du bist hingegossen (zerstreut) ⁷⁾. Der
 Grieche: „wie Wasser nicht brauest du auf“; d. h. es ver-
 5 braust deine buhlerische Begierde, wie in den Wassern. 5. „Si-
 meon und Levi, Brüder“, d. h. die mehr als die übrigen Brüder
 über die Schmach, die Dina, ihrer Schwester angethan worden
 ist, in Zorn entbrannt sind, und ein Morden in Sichem au-
 richteten (Gen. 34) ⁸⁾. „Gefässe des Zorns nach ihrer Natur“.
 6 Der Grieche: „nach ihrer Wahl“ ⁹⁾. 6. „In ihrer Versamm-
 lung bin ich von meiner Ehre nicht herabgestiegen“; d. h. nicht
 bin ich durch ihre Schlechtigkeit verächtlich geworden ¹⁰⁾. Der
 Grieche: „Und auf ihren Bund lagere sich nicht meine Leber“;
 d. h. nicht werde ich in Zorn entbrennen, wie sie ¹¹⁾. „Und
 in ihrem Grimm zerstörten sie die Mauer“. Der Grieche:
 7 „und in ihrer Gier entnervten sie den Stier“. 7. „Ich werde
 sie in Jakob vertheilen und ich werde sie in Israel zerstreuen“;
 d. h. der Stamm Simeon wird in die Gebiete der Stämme ver-
 theilt werden und der Stamm Levi kein Erbtheil im Lande
 haben, sondern von den Zehnten, die sie (Leviten) von den

1) Die Flor. Hdschr. hat אֶתְּ אֶתְּ, die Becl. אֶתְּ אֶתְּ. — 2) Die übrigen
 Hdschr. richtiger אֶתְּ, die Polygl. u. Lat. אֶתְּ אֶתְּ. — 3) Die Becl. Hdschr.
 אֶתְּ. — 4) In dem Flor. Mssr. nur אֶתְּ ohne אֶתְּ. — 5) Polygl. falsch
 אֶתְּ.

übrigen Stämmen erhalten, leben¹²⁾. 8. „Juda, dich werden 8
 deine Brüder preisen“, weil du nämlich zu ihnen sprichst:
 Was ist es für ein Gewinn, dass wir unsern Bruder Joseph
 tödten? Kommt, lasst uns ihn den Arabern verkaufen! (Gen. 9,
 37, 26)¹³⁾ 9. „Vom Morde stiegst du, mein Sohn, herauf“, d. h.
 du hast deinen Bruder von der Ermordung gerettet¹⁴⁾. 8. „Es 8
 werden sich vor dir biegen die Söhne meines Vaters“, nämlich
 vor den Königen, die von dir abstammen, noch mehr aber vor
 dem Könige der Könige, dem Messias, der von dir in der Welt
 abstammte¹⁵⁾. 19. „Nicht wird das Scepter von Juda weichen“, 10
 der Griechen: „der Fürst“, „und der Erklärer“, d. h. der
 Prophet¹⁶⁾ „von seinen Füßen“, d. h. aus seinem Samen. Der
 Griechen: „und nicht der Führer von seinen Leuten“¹⁷⁾. „Bis
 kommt, dem es ist“, nämlich der Messias, dessen ist das wahre
 Reich¹⁸⁾. — 11. „Er bindet an den Weinstock sein Eselsfüllen 11
 und an die Rebe seiner Eselin Sohn“, d. h. das Volk, das wie
 ein Eselsfüllen sich dem Gesetze nicht unterwarf, an das geistige
 Gesetz, in dem die göttliche Kraft verborgen ist, wie die er-
 freuende Eigenschaft des Weins im Weinstock, band er (der
 Messias)¹⁹⁾. 12. „Er wäscht im Weine sein Gewand und im 12
 Blute der Trauben sein Kleid“, nämlich im Todeskelche, den
 er wie Wein am Kreuze trank, und im Blute, welches wie aus
 Trauben aus seiner Seite floss²⁰⁾; es verbarg die Herrlichkeit
 des Nichtleidens nach seiner Auferstehung seine Menschlichkeit,
 in der, wie in einem Gewande, seine Gottheit verhüllt war²¹⁾.
 12. „Roth sind seine Augen vom Wein“, d. h. vom Tode „und 12
 weisser seine Zähne als Milch, d. h. mehr als Milch nach der
 Auferstehung; und von den Zähnen deutet er auf den ganzen
 Körper, wie von einem Theile auf das Ganze²²⁾. 13. „Sefulun 13
 wird an den Gestaden des Meeres wohnen“, nämlich daselbst
 wird sein Erbtheil sein. 14. „Issaschar, ein mächtiger Mann, 14
 der lagert“, mit Kuschoi Beth, „zwischen den Pfaden“. 15. „Und 15
 er neigt seine Schulter der Dienstbarkeit“, der Griechen:
 „zu arbeiten“, „und er kam unter den Tribut“. Der Griechen:
 „und er ward ein Landmann“²³⁾. 16. „Dann wird richten sein 16
 Volk“ aus ihm nämlich wird Simson hervorgehen²⁴⁾. 17. „Der 17
 heisst“^{25a)} mit Rukoch Cof und Tan „das Ross in den Hof, so
 dass es seinen Reiter rückwärts wirft“. 18. „Auf deine Rettung 18
 hoffe ich, o Herr“, der Griechen: „und es fällt der Reiter
 rückwärts, indem er hofft auf das Heil des Herrn“, es deutet
 hin auf die Zeiten des Antichrist²⁶⁾. 19. „Gad in der Schaar 19
 zieht er aus und er zieht die Verse nach“, d. h. er beginnt
 und die andern zieht er nach sich²⁷⁾. 20. „Ascher, gut ist 20
 sein Land“. Der Griechen: „fett ist sein Brod“²⁸⁾. 21. „Naphtali 21
 ein schneller Bote, giebt schöne Rede“²⁹⁾. Der Griechen:
 „Naphtali ist ein (sich ausbreitender) Stamm, der in den Früch-
 ten Schönheit verlieht“. 22. „Ein Sohn der Erziehung (Wachs- 22

- thums) ist Joseph, ein Sohn der Erziehung²² (des Wachstums)²³. Wegen der grossen Liebe nämlich wiederholt er das zärtliche²⁴ Wort „Steige auf, Quelle, befestigtes Gebäude, das sich erhebt auf der Mauer“²⁵; der Quelle der Einsicht nämlich befiehlt er, dass sie verspottet²⁶ seinen Sohn, der ihnen eine starke Mauer
- 23 war. Dieses Wort *hac* steht nicht im Griechischen. 23. „Und es sind gegen ihn die Herrn der Schaaren“²⁷. 24. „Es kehrte (wendete sich) zurück sein Bogen in Kraft, und zerstreut waren die Arme seiner Hände“²⁸. Der Grieche: „Es sind gegen ihn die Herrn der Pfeile; es sind abgenutzt mit Kraft ihre Bogen, und aufgelöst die Sehnen der Arme ihrer Hände“²⁹. Der Grieche (erklärt) passend, weil er auf den Sieg Joseph's deutet³⁰, der Syrer aber auf seine Niederlage³¹, was absurd ist. „Vom Namen des Hirten des Steines Israel's“ d. i. jener Name, den ich sah, als ich den Stein zu meinem Kopfkissen legte³².
- 25 25. „Segen des Himmels von oben“³³, d. i. Regen und Thau und Segen der Tiefe, die unten liegt“³⁴ d. i. Erzeugnisse und Früchte³⁵. „Segen der Brüste und des Mutterleibes“³⁶ d. h.
- 26 (Segen) an Söhnen und Töchtern“. 26. „Der Segen deines Vaters überragt die Segnungen meiner Eltern“; ich nämlich stahl den Segen meines Vaters Isaak, du aber (thatst) nicht so³⁷. „Bis zur Hoffnung der ewigen Hügel“ nämlich mögen auf dir die Segnungen bleiben. Der Grieche: „über die Segnungen der ewigen Bäche“³⁸, d. i. wie Wasser, die von dem Berge rieseln und rinnen, mögen dir in deinen Tagen die Segnungen hervor-
- 27 quellen. 27. „Benjamin ist ein raubender Wolf“. Er deutet nämlich hin auf das, was er den Indern in den Tagen Asa's und
- 28 den Assyriern in den Tagen Hiskia's raubte³⁹. 29. „Ich werde versammelt“ Nun mit Rebozo, „Ich zu den Söhnen meines Volkes“⁴⁰. 30. 2. „Und es befahl“ mit Petocho Kuph „Joseph seinen Dienern, den Aerzten, seinen Vater einzuhalsamiren“. Der
- 3 Grieche: „den Bestattern (ihn) zu bestatten“⁴¹. 3. „Und sie machten voll für ihn 40 Tage“ Nestorius: und es wurden ihm voll (vergingen); d. h. 40 Tage bewahrten sie die Einbalsamirten,
- 4 damit ihre Körper vertrockneten. 4. „Und es sprach Joseph zu den Hofleuten Pharao's: Habe ich Gnade gefunden in euren Augen, so saget vor Pharao: Mein Vater hat mich beschworen“. Anderer nämlich hatte er nöthig, dass sie sein Wort Pharao sagten, weil er bis zu einer bestimmten Zeit nicht zu Pharao gehen konnte, nach der Sitte, welche wir auch bei den Mongolen bemerkten, dass die (Besitzer) Angehörigen des Todten nicht nur nicht zum Könige gingen, sondern auch von dem Lager-
- 10 platze entfernt wurden⁴². 10. „Und sie kamen bis zu der Tonne von Atar“ mit Petocho Olaf und Sekopho Teth, „welche
- 11 jenseits des Jordans (liegt)“; 11. „darum nennt man ihren Namen Trauer Aegyptens (Ebal Mezren)“ mit Rebozo Olaf und Petocho Beth. Nestorius: mit Petocho Olaf und Rebozo Beth.

20. „Ihr sammel gegen mich Böses, aber Gott samm es (wandte 20 es) zum Guten“, mit Rukoch Beth von **סָמַעַ** und nicht von **סָמַעַ** (abgeleitet)⁴⁴). 21. „Und er tröstete sie“⁴⁵). Der 21 Grieche: „und er sprach in ihr Herz“. 26. „Und sie balsamirten 26 ihn ein und legten ihn in ein Grab in Aegypten“, d. h. in ein Grab, und es (das Wort **קָבַר**) ist arabisch⁴⁶). Der Grieche: „in einen Sarg“. Der Hebräer: „קָבַר“ — Und es wird erzählt, dass die Aegypter dem Joseph eine Statue errichtet und sie verehrt haben⁴⁷). Vollendet ist das erste Buch des Gesetzes, das ist die Schrift der Schöpfung. —

Exod. 14. 15.

9. Abschnitt V. 5. „Und es veränderte sich das Herz Pha- 5 raos“ d. h. er empfand Reue. 6. „Und er spannte an seine Wa- 6 gen“. Nach der Meinung der Schrift ist **מִצְוֵי** was **מִצְוֵי**; nach einigen aber wird **מִצְוֵי** mit zwei und **מִצְוֵי** mit 4 (Zugthieren) bespannt. 7. „Und Männer auf allen“, der Grieche: 7 „und je drei standen auf allen“, d. h. drei standen auf einem (Wagen), zwei kämpften und einer lenkte den Wagen¹). 9. „Die 9 ganze Reiterei des Pharao“. **צֹהַר** steht im Sinne eines collectivums und mit dem im Singular stehenden Worte (bezeichnet er so viel) wie eine Heerde, einen Haufen und eine Schaar. 15. „Sprich zu den Israeliten, sie sollen wandern“ mit Rebozo 15 Nun. 21. „Und es führte der Herr das Meer weg“, der Grieche: 21 „er führte es weg“, „durch einen sehr heftigen warmen Wind die ganze Nacht“. Der Grieche: „Durch einen starken Südwind“ ohne Dolad (vor **לַיְלָה**)²) „die ganze Nacht“; „und er verwandelte das Meer in trocknes Land“. Der Grieche: „und er machte das Meer trocken“, „und es wurde getheilt“ mit Rebozo Lomad „das Meer“ d. h. es wurde getheilt. Der grosse Athanasius sagt, dass an 12 Stellen das Meer getheilt wurde nach den Stämmen³). 27. „Und es trieb der Herr die Aegypter 27 mitten in das Meer“; d. h. im Meere kamen sie um, weil sie im Meere die Knaben der Hebräer angebracht hatten⁴). 30. „Und 30 Israel sah die Aegypter todt am Gestade des Meeres“, mit Chebozo Mem. — 15. 1. „Darum lobsangen Moses und die Söhne 1 Israel's“. Moses nämlich lehrte ihn (den Lobgesang) dem Aaron und der Mirjam, und dieser lehrte ihn den Männern, diese aber lehrte ihn den Frauen⁵); „den rühmenswerthen, der sich verherrlicht hat“; der Grieche: „denn herrlich hat er sich verherrlicht“. 2. „Jah der Herr, und er wurde uns Retter“. Im 2 Griechischen steht **α** nicht, sondern: „der Herr ward mir zur Rettung“⁶). In den Gemeluden gilt die Sitte zu sagen: es er-

- 4 schien der Herr. 4. „Die Auserwählten seiner Starken versenkte er in das Meer von Soph¹⁴. Der Grieche: „in das rothe Meer“. Soph wird es genannt, weil (der äusserste Theil) das Ende des Meeres roth ist, welches im Süden des bewohnten Landes liegt, und sich wie eine Zunge vor Aegypten ausdehnt und begrenzt (schmal) ist, wo die Hebräer hinüber giengen: ungefähr 200 5 Milien beträgt seine Breite¹⁵). 5. „Fluthen deckten sie“. Der 7 Grieche: „das Meer bedeckte“¹⁶). 7. „In Menge deiner Kraft hast du vernichtet“ mit Petocho Semeath „deine Häuser, hast ausgelassen deinen Zorn, dass er sie verzehre wie Stoppel“.
- 8 Der Grieche: „wie Bohr“. 8. „Durch den Hauch deines Antlitzes häuften sich die Wasser“ d. h. durch den Wind, den du wehen liessst¹⁷). Der Grieche: „durch den Hauch deines Zorns“; „sie standen wie in den Schläuchen“¹⁸) das Fließende“; d. h. von beiden Seiten wie eine Mauer (vgl. e. 14, 22). — „Es verdichteten sich die Fluthen im Herzen des Meeres“¹⁹); der 9 Grieche: „es verdichteten sich die Wegen“. 9. „Ich werde Beute theilen“ (פֶּלֶא) steht im Singular; der Grieche: „Beuten“
- 11 mit Rebozo Tau (in פֶּלֶא) im Plural stehend. 11. „Wer ist wie du, Herr!“²⁰). Der Grieche: „wer ist dir ähnlich unter 14 den Göttern, Herr!“ 14. „Furcht ergriff die Bewohner Philistaea's“ mit Sekopho Tau in פֶּלֶא. Der Grieche: „die Einwohner“. 15. „Die Männer von Moab ergriff Entsetzen“. פֶּלֶא
- 17 ist Gener. Masc. 17. „Und du pflanzt“ mit Rebozo Tau „sie auf dem Berge deines Eigenthums“. Der Grieche: „pflanze sie“ bittweise; „bereit zu deiner Wohnung hast du, Herr, dein Heilthum gemacht“; in dieser Zeit die Stiftshütte und dann den Salomonischen Tempel und zuletzt die Gemeinde der Völker.
- 20 „Es nahm Mirjam die Prophetin, die Schwester Aarons, die Handpauke in ihre Hand“. Obwohl sie auch seine (des Moses) Schwester war, nennt er sie doch den höheren Alter zu Ehren Schwester Aaron's²¹). „und es gingen alle Weiber hinter ihr her mit Handpauken“, die nämlich rund waren und von einer Seite überzogen „und mit viereckigen (Pauken)“, die nämlich viereckig und von 2 Seiten überzogen waren²²). Der Grieche: 21 „mit Pauken und Chören“²³). 21. „Und es sang“ mit Petocho Meer (in פֶּלֶא) „ihnen Mirjam (vor)“, Nestorius mit Petocho Es und richtig, weil im 4. Buche (Moses) Num. 31, 17. פֶּלֶא gesagt ist und in Jesaja wieder (Jos. 27, 2) פֶּלֶא²⁴). Der 25 Grieche: „es begann“. Zehnter Abschnitt. 25. „Und es zeigte ihm der Herr das Holz und er warf es in die Wasser und sie wurden süß“. Eine Hindeutung nämlich ist es auf das

verehrungswerthe Kreuz, durch welches die Bitterkeit der Völker versüßet wurde; durch den Absinth nämlich versüßte er die Wasser von Morath, welches ein wunderbarer Zeichen war ¹³). 26. „Denn ich (der Herr) bin dein Arzt“ mit Sekofo Olaf und 26 Jud. 27. „Sie aber kamen nach Elim“ mit Sekofo Olaf und 27 Charbozo Lomad; „und daselbst waren 12 Wasserquellen und 70 Palmen“. Der Grieche: „Palmenessprosse“. Es ist nämlich eine Hindeutung auf die Apostel und Jünger ¹⁴).

Dent. 32—34.

1. „Vernimm Himmel und ich will sprechen, und höre Erde 1 die Rede meines Mundes“. Die beiden Endpunkte dieses Als nämlich ruft er zum Zeugniß auf ¹). 2. „Es soll fließen wie 2 Regen meine Lehre und wie Than herabfallen mein Wort“; mit Petocho Mem (das zweite in ²); nämlich auf den Boden des Herzens. 4. „Gott ist tren, und nicht ist er unthätig“ mit 4 Aussprache des He (in ⁴). — 5. „Sie verderbten“ nämlich 5 sich durch den Götzendienst ⁵); „und nicht sein sind die Söhne des Fehlers“; d. h. nicht würdig sind sie, seine Söhne zu sein. Der Grieche: „Sie sündigten, nicht sein sind die Söhne des Fehlers“. Aquilas: „Sie verderben ihm, nicht seine Söhne“. Symmachus: „Sie verderben bei ihm, nicht seine Söhne überhaupt“ ⁶). 8. „Als der Höchste theilte sein Volk“. Der Grieche: 8 „die Völker“, „und als er schied die Menschenkinder“; als er nämlich theilte die Sprachen in Babel ⁸), „setzte er eine Grenze der Völker fest, nach der Zahl der Kinder Israel's“ ⁹). Der Grieche: „nach der Zahl der Engel Gottes“; für jedes Volk nämlich bestimmte er einen Engel, ihm zur Leitung, aber auch für jede Person ¹⁰). 12. „Der Herr allein leitete es“ (das Volk) 12 mit Kuschoi Beth in ¹²) (d. h. es ist Paöl). 13. „Er Hess 13 es saugen Honig aus dem Stein und Oel aus dem Felsgestein“; d. h. aus den Steinen der Berge Palästina's, und wie vorher-sagend, was sie künftig Gutes und Böses treffen wird. 14. „Mit 14 Mark und Fett des Weizens“; d. h. (mit) Weizenmehl. 15. „Und 15 Israel ward fett“. Der Grieche: „Der Geliebte“ „es schlug aus“; es ward fett und stark“ mit Rebozo Kuph (in ¹⁵). 16. „Es 16 reizte seinen Eifer durch Fremde“; d. h. durch die Götzen. 17. „Sie opferten den Dämonen, die nicht Götter waren“; mit 17 Aussprache des He (in ¹⁷). 21. „Und auch ich will ihren 21 Eifer reizen durch ein Nichtvolk“, nämlich durch den Assyrier, Babylonier, Aegyptier und Griechen. 25. „Und drummen wird 25 das Schwert fortraffen und in den Gemächern (innen) Furcht“. 27. „Wenn nicht der Zorn des Feindes stark wäre“ ²⁷). Aquilas: 27 „wenn nicht der Zorn“. — 28. „Weil es ein Volk ist, dessen 28

Sinn verderbt ist¹⁰; mit Kuschoi Beth in בֵּית¹¹): d. h. der Feind meines Volkes ist unverständlich und nicht erkennt er, dass ich ihn die Gewalt über dasselbe gegeben habe, nicht aber seine
 32 Macht. 32. „Von der Pflanze¹⁰ Gomorrha's¹¹“: mit Rebozo Schin
 33 und Tan und mit Kuschoi das 2. Tan (in שָׁחַ). — 33. „Und der Kopf der bösen Natter“ mit Rakoch Tan (in רָקוֹחַ). Der
 Griechen: „der unheilbaren Schlange“¹¹). Das ist eine Schlange,
 41 die der Schildkröte ähnlich ist¹²). — 41. „Und ihren Feinden
 49 vergelte ich“; d. h. ich mache ihnen ein Ende. 48. 49. „Und er sprach zu ihm: Steige auf diesen Berg der Hebräer, auf den
 Berg Nobu“ wo er nämlich starb.

Cap. 33.

- 2 Abschnitt 20. 2. „Der Herr kam vom Sinai und er erschien uns von Seir, und er offenbarte sich vom Berge Paran“. Diese sind nämlich ein und derselbe Berg, und nach seinen Theilen werden seine Namen verändert und der Horeb ist auch ein oder
 3 Theil von ihm (dem Sinai)¹). 3. „Er gab ihnen“ (das Gesetz)²).
 4 4. „Auch liebte er die Völker“, mit Petocho Olaf in אֶת³.
 5 5. „Und es wird in Israel ein König sein“ nämlich der himm-
 6 lische Messias⁴). 6. „Es lebe Rubel und sterbe nicht“; d. h. es werde ihm seine Sünde verziehen, weil er bereute und das
 7 bedeutet jenes: Moses gab Leben dem todtten Rubel⁵). 7. „Höre, Herr, die Stimme Juda's“. Rubel nur wurde nach der natürlichen Ordnung seiner Erstgeburt gesegnet; die übrigen aber nach ihren Verdiensten⁶); deshalb wurde Rubel an ihre Spitze gestellt. Simeon aber segnete Moses nicht; denn noch nicht hatte er Reue und Busse gethan für die Sünde, dass er vorzüglich zur Ermordung Joseph's aufgefordert hatte. Ein Haupt des Stammes war auch Simri der Hurer Num. 25, 14. Auch hatte er den Levi aufgefordert zur Ermordung der Söhne Sicheim's wegen
 8 eines, der gesündigt hatte (Sicheim Gen. 34). 8⁶). „Und zu Levi sprach er: Deine Vollendung und dein Licht sind deinem frommen Manne“. Es ist nämlich eine Hindeutung auf die
 9 Offenbarungen, die dem Hohenpriester zu Theil wurden⁷). 9. „Der von seinem Vater und seiner Mutter spricht: Ich sah ihn nicht“; d. h. er nahm nicht Rücksicht auf seine Verwandten, als sie
 12 burten mit den Töchtern Midians⁸). 12. „Und zwischen seinen Schultern wohnt er“; d. h. der Herr, weil Jerusalem das Erb-
 13 theil der Söhne Benjamin's ist⁹). 13. „Und von der Tiefe (Fluth) die lagert“. Der Griechen: „(von) der Tiefe der Quellen
 14 von unten“¹⁰). 14. „Und von der Frucht der Erzeugnisse der Sonne“¹¹). Der Griechen: „und von den Veränderungen (dem Wechsel) der Sonne“¹²) „und von der Frucht, welche der Mond hervorbringt“. Der Griechen: „und von der Vereinigung der

Monate¹⁸. 18. „Freue dich Sebulem in deinem Ausgange“; d. h. 18 wenn du in deinen Kaufmannsgeschäften an den Hafen gehst, der am Meere liegt, „und Issaschar in deinen Zeiten“ nämlich auf dem Berge Zion¹⁹). 19. „Weil sie den Ueberfluss (der 19 Meers) saugen“; mit Rebozo Nun in **רָבִצוּ**. Der Grieche: „dich saugen wird“¹⁴); und Schiffe¹⁵) die verborgen sind im Sande“, indem sie nämlich von (durch) der Menge des Reichthums, der auf ihnen sich befindet, schwer sind und sich einsenken. Symmachus: „Die Scheuern, die verborgen sind im Sande“¹⁶). 20. „Es zerschmettert (Gad) den Arm mit dem 20 Kopfe“; d. h. das Heer, das mit Sihon war, schlug Gad¹⁷). 21. „Weil daselbst verborgen ist der Theil des Gesetzgebers“; 21 d. h. daselbst ist Moses begraben¹⁸). 22. „Dan, das Junge 22 eines Löwen, das saugt“¹⁹) von Mathnin“, nämlich durch den Helden Simson. 23. Naphtali ist gesättigt nach dem Willen“; 23 d. h. es ist voll von Gütern, wie es wollte²⁰). 24. „Und es 24 taucht in Oel seinen Fuss“. Es ist nämlich eine Hindeutung auf den Reichthum seines Landes. 28. „Auch die Himmel 28 streuen Thau“. Der Grieche: „Auch der Himmel ist dir bewölkt“²¹) von Thau“. 29. „Es werden dich belügen deine Feinde“, 29 indem nämlich Reiche, wie Arme dich täuschen werden wegen ihrer Furcht, wie die Gibeoniten thaten²²).

Cap. 34.

6. „Er begrub ihn im Thale, im Lande Moab“. Der Grieche: 6 „Sie begruben ihn“ nämlich die Engel²³); „und Niemand wusste sein Grab“, der Grieche: „sein Ende“²⁴), „bis zum heutigen Tage“. 7. „Nicht war sein Auge matt (dunkel) und nicht seine 7 Wangen runzelig geworden“, weil sie (die Wangen) nämlich im göttlichen Glanze strahlten. 8. „Es waren zu Ende die Tage 8 des Weinens (und) der Trauer um Moses“: ohne Vocal Schin in **סָלַח**, nämlich 30 Tage. 10. „Und ferner erstand nicht 10 ein Prophet in Israel wie Moses“. Wahrscheinlich ist es, dass diese letzten Worte Josua Bar Nun geschrieben hat²⁵).

Vollendet ist die Wiederholung des Gesetztes, das 5. Buch des Gesetzes von der Schrift „Schatz der Geheimnisse“. Gott aber der Kraft und Hülfe gewährt sei Dank, und dem Unreinen, der es schrieb, sei Vergebung, und denen die es in die Hand nehmen und lesen, Sündenerlass.

Dionysius Bar-Salibi, Bischof von Amida lebte um das Jahr 1170 bis 1207 n. Chr. s. Assemani B. O. II p. 156 ff. — Auf p. 157 c. a. erwähnt dieser, dass er auch Commentare zum A. u. N. T. verfasst habe. Erhalten scheinen aber nur die zu den Evangelien zu sein. Um über seine Interpretationsart ein Urtheil zu fällen, liegt zu wenig vor; er mag wohl in den Bahnen

gewandelt sein; die alle die ältern christl. Erklärer gingen. In der Vorrede zum Evang. Matth. bemerkt er übrigens selbst, dass er das Gesetz und die Propheten erklärt habe

כְּפִי מִן הַתּוֹרָה וְהַנְּבִיאִים „In kurzen und gedrängten Erklärungen und im einfachen Style, wie er es vermochte“ und ein andrer sagt von seiner Deutung *expositio super Veteris testamentum spiritualis et corporalis est*, s. Assem. p. 177. — Sein Stil ist allerdings sehr gedrängt.

Cap. 34.

- 6 Die Erklärung des Bar-Salibi. 6. „Und Niemand kannte sein Grab“, weil nämlich die Engel ihn begruben, war sein Grab nicht bekannt geworden und zum andern, damit seine Gebeine von dem Volke, das Götzen verehrte, nicht verehrt würden, oder damit, wenn sie von seinen Gebeinen Heilung begehrten und sie ihnen nicht gewährt würde wegen ihres Unglaubens, er nicht in Verachtung käme²⁷). 7. „Nicht wurde matt sein Auge etc.“; d. h. trotz des Glanzes seines Antlitzes und der Länge des Lebens, welches er lebte. Diese Schwäche der Natur wurde von ihm genommen (fern gehalten); denn nicht wurden dunkel seine Augen und nicht runzelig seine Wangen, wie die bejahrter Greise, sondern er blieb in seiner Schönheit und in seiner Herrlichkeit, indem er sich nicht veränderte. 10. „Der den Herrn kannte von Angesicht zu Angesicht“²⁸). Nicht wurde diese Gabe (Vergünstigung, Gnade) andern unter den Hebräern verliehen, wie jense, die Moses verliehen wurde, dass er gewürdigt wurde den Herrn mit unverhülltem Gesicht zu schauen; indem jenes **וְיַחְזִיק אֶת אֶתְמוֹלָתוֹ** auf die grössere Nähe und die grosse Menge der Offenbarungen, und die innigste Vertraulichkeit in der er mit Gott stand durch alles dieses hindeutet²⁹). Es ist vollendet. Für mich betet um des Herrn Willen³⁰), und jeder, der für mich betet, wird vom Herrn entsündigt werden.

Jud. 5.

- 3 Lobgesang Debora's. 2. „Horet, ihr Könige, und merket auf, ihr Herrscher!“ Der Griechen, „merket auf ihr Satrapen!“ „und ich will dem Herrn lobsingem“ mit Petocho Sain (in **וְיִשְׁבְּחֵהוּ**). 4. „Auch die Himmel träufelten und die Wolken streuten Wasser“. 5. „Und die Berge erzitterten“. Der Griechen: „erbehten“. 7. „Abgeschnitten haben sie die Flecken Israels“; d. h. zerstört haben die Feinde die Ortschaften, welche keine Mauer hatten³¹). 8. „Es wählt Gott Neues und dann (wählt er) Gerstenbrodt“; d. h. Gott wählte eine Frau, welche sich an die Spitze eines grossen Volkes stellte und weissagte. Ein neues ungewöhnliches

Ereigniss! und dann wählte er den Gideon, der Gerstenkuchen im Traume genannt wurde³). Der Grieche: „Sie liebten stille Götter gleich dem Gerstenbrodte“, dessen Geschmack nicht angenehm, und das ein geringes Nahrungsmittel ist³). 9. „Es spricht (mein Herz) zu dem Erklärer Israel's“ d. h. zu Gott oder zu dem Hohenpriester; „die welche ihr eine hervorragende Stellung im Volke einnehmen“, nämlich die Schriftgelehrten und Weisen und Grossen⁴). 10. „Und die ihr auf weissen Eseln reitet“; nämlich zum Vergnügen auf den freien Plätzen⁵). 11. „Dann ziehe zum Thore das Volk des Herrn herab“; nämlich (zum Thore) der Stiftshütte. Der Grieche: „es ziehen herab“, nämlich zu ihren Städten, die welche geloben waren⁶). 12. „Auf, auf, Debora, auf und werde gelobt (gerühmt)“; d. h. werde geliebt vom Volke mit Worten der Lobgesänge⁷). „Auf, Barak, und führe gefangen deine Fänger“⁸). 13. „Dann steigt der Befreier herab“; nämlich Barak. „Du bist mir sichtbar geworden (aufgetreten) durch einen Mann aus Ephraim“; 14. „und seine Thaten waren in Amalek“. Du hast die Stelle Josua's Bar Nun des Ephraimiten ausgefüllt (eingenommen) und hast wie Moses an Amalek gehandelt. „Nach dir Benjamin in deiner Liebe“ das ist Saul, welcher den Rest von Amalek vernichten wird⁹). „Von Machir ging aus der Erklärer“ das ist Gideon, lehrend die Kämpfe oder Nephthach (Jephtha)¹⁰); „und aus Sebulon, die mit dem Rohre (Griffel) des Schreibers schreiben“. In diesem Stamme waren nämlich viele Schreiber¹¹). 15. „Er wurde gesandt mit seinen Füssen (zu Fuss) zu dem Besitztheile Rubel's“. Auf die Bescheidenheit Barak's nämlich deutet sie (die Debora) hin¹²). „Gross sind die Herzenskündiger (die Erforscher des Herzens)“ nämlich Moses, Aaron und Josua¹³). 16. „Warum sitztest du zwischen den Pfaden, um das Athemholen der wilden Esel zu hören“. Die Söhne Rubens nämlich schmäht sie (Debora), dass sie sitzen, um die Gerüche zu hören und nicht zum Kampfe zogen¹⁴). 17. „Und Dan, warum zieht es die Schiffe“? Der Grieche: „Dan, warum sitztest du auf den Schiffen“. „Ascher sitzt am Gestade des Meeres und an seiner Bucht weilet es“¹⁵). 18. „Sebulon (ist) ein Volk, das sich verachtet (wegwirft) (bis) zum Tode“; d. h. bis zum Tode kämpft es für sein Land und sein Volk. Im Griech. (syriex. Uebersetzung) ist nach **حلال** der Punkt Posuko (der Trennung) gesetzt¹⁶). 19. „Gut und Silber nahmen sie nicht“, nämlich die Feinde von uns. 20. „Es kämpften die Sterne von ihren Bahnen, Kampf vom Himmel war mit Sisera am Bache Kischon“; d. h. der Same Abrahams, den Gott den Sternen gleich gemacht hatte, kämpfte mit dem himmlischen Heere (unterstützt vom himmlischen Heere) und siegte¹⁷). 23. „Fluchet Marud“, nämlich der Stadt, welche Israel keine Hilfe geleistet hat. 26. „Und ihre Rechte (streckte Jael aus) nach dem Schmie-

- dehammer¹⁸⁾. Der Grieche: „nach der Lanze der Schneiden-
den“¹⁹⁾; „und sie schlug Sisera und zerschmetterte sein Haupt“;
mit Petocho Phe und Rucoch Cof und Tau (in **פֶּטוֹחַ**). Der
Grieche: „sie zerschlug seinen Kopf und zernahmte ihn“.
27 27. „Und zwischen ihren Füßen neigte er sich“, mit Petocho
28 Resch (in **רֶשֶׁת**) „und fiel und lag“. 28. „Und aus dem Fenster
schaute aus“. Es verspottet nämlich die Prophetin die Heidin,
„und es senfzte die Mutter Sisera's von dem Balkon“²⁰⁾ aus
und sprach“. Der Grieche: „durch das Gitter schaut und späh“
(die Mutter Sisera's) (**منحلا**) ist eine Verzännung durch unter
einander verbundene Pfähle d. h. Zaun, welches lautet im (Arab.)
Pers. **درابون**. In einem Exemplar (in einer Schrift) (ist es
erklärt) geschmiedetes Erz (Stange oder Gitter), welches vor
die Thüre der Altäre ausserhalb der Holzhüre gelegt wird²¹⁾,
„Was ist es“, d. h. weshalb „hält er auf das Geräusch“ d. h.
das Klirren (Rasseln) des Eisens und Erzes seines Wagens.
31 31. „Und die dich lieben sind wie der Aufgang der Sonne in
ihrer Kraft“; d. h. in ihrer Kraft.

Anmerkungen.

1) Von den ältesten Auslegern an war man in Zweifel, als was Gen. 49. aufgefasst werden sollte; die Erwähnung schon eingetretener Ereignisse und der von einzelnen Söhnen begangenen Sünden wollte weder zur Prophetie noch zum Segen passen, weshalb sich Cyrill von Alexandrien in: *Glaphyrorum libro VII* veranlasst sieht, cap. 19 allegorisch auf die jüd. Gemeinde zu deuten. Daria folgten ihm jedoch nur wenige, sondern die meisten älteren fassen es als Prophetie auf. So Theodoret *quaestiones in Genesim quaestio 110*; Origenes in homil. 17 in Genes. (nur in der Uebersetzung von Rufin vorhanden), Chrysostomus homil. 67 in Genesim, Ambrosius de benedictionibus Patriarcharum c. 2. Afrem Syrus, Aben-Esra, eine Auffassung, der im Midrasch Rabboth und von Raschi widersprochen wird, da, als Jakob seinen Söhnen das Ende enthüllen wollte, dieses ihm wieder verborgen wurde. Bar-Hebraeus fasst Gen. 49 sowohl als Segen wie als Prophetie.

2) Wenn Afrem **יְמֵי אֶמְכָּל** in der Bedeutung Zeugungskraft versteht, so trifft er damit den Sinn, welchen der syr. Uebersetzer dem **יָצָא** hier gegeben hat. Beweis dafür ist **יָצָא מִן הַיָּם** Deut. 21, 17, welches in der Peschito durch **יָצָא מִן הַיָּם** wiedergegeben ist. **יְמֵי אֶמְכָּל** veranlasst übrigens Afrem zu der Bemerkung: **וְיָצָא מִן הַיָּם** **וְיָצָא מִן הַיָּם** **וְיָצָא מִן הַיָּם** „Wir er-

fahren, dass (Jakob) bis zum 84. Jahre, wo er die Lea heirathete, in seiner Junggesellschaft verharret ist“, eine midraschische Deutung, die uns auch im Midr. Gen. Rabbah z. St. geboten wird, אַזְי בֶּן קָרַי „Ich, Jakob, war 84 Jahre alt und hatte keine nächtlichen Zufälle gesehen.“ In den von Paul de Lagarde herausgegebenen Materialien zur Kritik und Geschichte des Penta-teuch's II p. 175. wird diese Bemerkung im Namen Jakob's von Edessa gegeben. قَالَ مَارِي يَعْقُوبَ الرَّعَاوِي اَنْ يَعْقُوبَ اَقَامَ اَرْبَعَةَ وَثَمَانِيْنَ سَنَةً وَبَحْتَفَ بَنُوْلَيْتِهْ „Mar Jacob v. Edessa sagt: Jakob bewahrte 84 Jahre lang seine Junggesellschaft.“

3) Der syr. Uebersetzer las in seinem Exemplar der LXX *σκληρός καὶ αὐτάρκης*, wie auch Origenes, Ambrosius und Theodotion in den Catenen über den Octateuch und die 4 Bücher der Könige herausgegeben von dem griechischen Mönche Nicephorus Leipzig 1772. I p. 508; es ist jedoch *καὶ* spätere Conjectur und mit Recht fehlt es in den Ausgaben der LXX. Mit Bar-Hebraeus stimmt in der Deutung auch Chrysostomus überein.

4) Afrem, der erklärt: *בְּחַמְלָא בְּחַמְלָא בְּחַמְלָא* „du bist der Sohn der Jugend und deine andern Brüder sind von dem übrigen der Stärke und Jugendkraft, oder: wenn du mir ähnlich gewesen wärest, würde dir ein grösserer Theil hinsichtlich deiner Erstgeburt zugefallen sein“ fasst die Worte *בְּחַמְלָא בְּחַמְלָא* nach der ersteren Deutung als Lob, nach der zweiten als Tadel auf.

5) *הָקָא* übersetzt nur hier der Syrer mit *הָקָא*, sonst durch *הָקָא*. Der lateinische Uebersetzer in der engl. Polygl. u. nach ihm Castellus nehmen *הָקָא* hier in der Bedeutung *diffuxit*, wodurch die Uebersetzung des Syrsers einen andern Sinn erhält; denn dieser ist: Du, Ruben, bist dadurch, dass du die Bilha beschlafen, von dem Gesetzlichen, Hergebrachten abgewichen. In dem Sinne von abirren nimmt *הָקָא* hier auch Diodorus in Nicephorus Catenen p. 508: *Ὁ Σὺρος ἔχει, Πουβίῳ πρωτότοκός μου, ἡ δύναμις μου, καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς ισχύος. ἐπαλήθεως ὡς εἶπω, μὴ παραινέιν* z. r. λ. — Eben so auch Afrem. *בְּחַמְלָא בְּחַמְלָא* „du irrst ab, wie Wasser, welche verlassen ihre Wässerung und ein anderes Land bewässern“ und nach dem 2. Commentar (tom. I p. 186) *בְּחַמְלָא בְּחַמְלָא* „du hast durchbrochen (das Bett), wie Wasser, und bist nicht (zu ihm) geblieben, wie Wasser die nicht im Lande

bleiben“. Darnach heisst es auch in den Materialien ed. von P. de Lagarde p. 170: (ضاليت مثل الماء) اذا ترك مكانه ومضى الى غيره
 فيكون ضالا عن موطنه لان روييل صعد الى مرفد انبيه وتكس فراشه
 „wenn das Wasser seinen Ort verlässt und fliesst an einen andern,
 so ist es abirrend von seinem Orte; denn Rubel hat das Bett seines
 Vaters bestiegen und sein Lager entweicht“.

6) עֲבֹרִיזֵן entspricht in seinen Bedeutungen ganz dem griech.
 ἐμβριζων , und heisst wie dieses, „übermüthig sein“ vgl. Reliquiae
 juris ecclesiasticae antiquissimae ed. P. de Lagarde. Lips. 1856
 p. 29. 3; 55, 5. u. a. Jes. 13, 3; 23, 3; Jer. 48, 29. Hex. aber
 auch „schmähen“. — In der letztern Bedeutung nehmen hier
 ἐμβριζων Origenes (contumelias irrogasti), Ambrosius affecisti me
 contumelia u. a. Diesen Sinn haben aber die LXX dem Worte
 sicher nicht gegeben, sondern wohl den, welchen Stephanus mit
 Berufung auf Budäus im thesaurus s. v. ἐμβριζων angiebt: „flumina
 ἐμβριζων dicuntur, quia ultra alveos erumpentia petulantur evagan-
 tur“. So versteht es auch Cyrill v. Alex. $\text{καὶ ἐμβριζων ὡς ἰδιωρ}$,
 $\text{τοῦτοστιν ἀφόρητον ἔχων τὴν κατ' ὄν ἂν ἔλθοι καταδρομὴν}$.
 und Gennadius bei Nicephorus Catech. p. 510: ἐμβριζων ἀκατέ-
 $\text{τως ἀντὶ τοῦ ἀλογίστως καὶ θερμότερον τοῦ θείουτος πρὸς}$
 $\text{πράξιν παράνομον ὁμιλίαν, ἐξημαρτε}$. Gestützt wird diese Er-
 klärung von ἐμβριζων durch Ezech. 47, 5, wo die LXX ὡς ἰδιωρ ,
 vom Wasser gesagt, durch ἐμβριζων wiedergehen, was der syr.
 Uebersetzer durch ܥܒܪܝܙܐ „ebullivit“ übersetzt — für ܥܒܪܝܙܐ
 bei Norberg ist, wie auch Field in Otium Norvicense Oxford 1864.
 richtig bemerkt ܥܒܪܝܙܐ , als ein Wort zu lesen — und das Scho-
 lion dazu durch ܥܒܪܝܙܐ erläutert. Daraus möchte ich schliessen,
 dass auch hier ἐμβριζων vom syr. Uebersetzer nicht als schmähen
 verstanden wird. Bei dieser Auffassung von ἐμβριζων ist die Ueber-
 setzung der LXX von ἵνα verwandt der der Vulgata „effusus es
 sicut aqua“, des samaritan. Erklärers ܐܪܝܬܐ nach einem andern
 codex ܐܪܝܬܐ aestuasti vgl. Uhlemann Chrest. Samar. p. 77. adn.
 u. der des Syrens.

7) B. Hebraeus verbindet לֹא יִפְחַח sowohl in der Peschito, wie
 in der syrisch. hexaplar. Uebersetzung mit dem folgenden, wie
 Origenes, Ambrosius mit ὡς ἰδιωρ verfahren. „Afrem zieht es
 richtig zu ܥܒܪܝܙܐ . — Der Sinn, den dieser in ܥܒܪܝܙܐ findet:
 ܥܒܪܝܙܐ „du bleibst nicht in der Zahl der Stämme“, stimmt
 mit dem des B. Hebraeus überein: „du bist hingegossen, verbreitet
 unter die Völker“. Siehe zu V. 4 auch Geiger: Urschrift und
 Uebersetzungen p. 373.

8) Ambrosius theilt mit, dass die Juden glaubten, Jakob lasse
 hier Simeon und Levi hart an, weil diese beiden mehr als die

übrigen Brüder die Schändung der Dina an den Sichemiten rächen wollten. Auch Midrasch Rabbath hebt sie als Brüder der Dina hervor und Raschi und Aben-Esra sagen: sie sind Brüder wegen der That an Sichem.

9) Die Lesart der LXX schwankt. Die meisten Ausgaben haben *ἐξαιρέσιος αὐτῶν*. So die Londoner, Complut., Tischendorf'sche u. a.; auch bei Chrysostomus treffen wir sie, und ebenso hat sie Hieronymus vor sich gehabt, der in trad. Hebr. in Gen. nach den LXX übersetzt: *ad inventionis suae*, Origenes: *iniquitatem voluntatis suae*. Die Aldina dagegen bietet: *ἐξ αἰρέσιος αὐτῶν*, ebenso Cyrill Alexandr.: *το δὲ ἐξ αἰρέσιος αὐτῶν, ἀντι τοῦ, κατὰ συνέψιν καὶ κατὰ βούλησιν οὐ γὰρ ἐκ γέ του συμβεβηκότος αὐτοῖς ἀπλῶς τὰ θύνα των πεπονθῶτων κατωφευγέτω . . . ἀλλ' ἐκ συνειδήτων αὐτῶν κ. τ. λ.* Sie liegt Tertullian's Citat lib. III contra Marcionem c. 18 zu Grunde: *Simeon et Levi perfecērunt iniquitatem ex haeresi sua*, u. der syr. hex. Uebersetzung. Schwer ist die Entscheidung, welche Lesart die richtige ist, da sich bei einer so freien Uebersetzung, die mehr auf Rathen als auf Erklären beruht, nicht heraus finden lässt, wie die LXX zu dieser Auffassung gekommen sind, vielleicht war das folgende *מַכְרֵתֵיהֶם* von Einfluss. Da aber die LXX sonst nie *ἐξαιρέσιος* gebrauchen, wohl aber 1 Macc. 8, 30, *ποιήσονται ἐξ αἰρέσιος αὐτῶν* vgl. Lev. 22, 18, *ἐξ αἰρέσιος*, so möchte ich annehmen, dass sie dieses auch hier gesetzt haben; denn das *ἀπαξ λεγόμενον* *מַכְרֵתֵיהֶם* nöthigt noch nicht zur Voraussetzung, dass es auch die LXX durch ein solches wiedergegeben haben.

Das Hapaxlogomenon *מַכְרֵתֵיהֶם* möchte ich *מַכְרֵתֵיהֶם* (מַכְרֵתֵיהֶם) punktieren. Der singular dieses substant. würde *מַכְרֵת* (plur. *מַכְרֵתִים* od. *מַכְרֵתִים*) lauten und dieses von *מַכָּה* abzuleiten sein, wie es auch Targ. Pseudo-Jonathan (jerusal. Targum I), der *מַכְרֵתֵיהֶם* erklärt *מַכְרֵתֵיהֶם* „cognitiones eorum“, als davon herkommend angesehen hat. Die Bedeutung des Wortes hier wäre Erkennung, Erkennungszeichen und demnach zu übersetzen: „Ihre Erkennungszeichen sind Waffen der Gewaltthat“. Daran nämlich erkennt man sie, dass sie ihre Waffen nicht zum Schutze und zur Vertheidigung, sondern zur Verübung von Gewaltthätigkeiten und Unrecht gebrauchten. Eine Anspielung auf die Schandthat Simeon's und Levi's gegen Sichem liegt dann auch in diesen Worten.

10) Mit dem Syrer stimmt wörtlich die Uebersetzung des Onkelos überein: *בְּאַחַד מִיָּדֵיהֶם לֹא נִחַיִּיתִי מִכְּדָרִי* „in ihrer Versammlung bin ich nicht von meiner Ehre herabgestiegen“, vielleicht sahen sie in *בְּאַחַד מִיָּדֵיהֶם* oder hatten *מִכְּדָרִי* vor sich. Anlass aber gab ihnen zu dieser Erklärung Gen. 34, 30, worauf sie hier eine Hindeutung sahen. Vgl. übrigens Geiger: Urschrift p. 319. Das hat auch Afrem erkannt, wenn er erklärt: *לא אחרי מן העבד / אחד*

בְּאַחַד מִיָּדֵיהֶם לֹא נִחַיִּיתִי מִכְּדָרִי

بليها سريته لم يعطه سبط الملوكية ثم بعد ذلك جدى يعقوب ليبارك
 شمعون ولاوى ويمدج بسبط الملوكية والكهنوت قدكر يعقوب مكرج
 ومخالفتم لايمج لما قتلوا اخشاليم فابا يعقوب لمعطيم سبط الملوكية
 فلما بلغ يعقوب ما صنع يهوذا مع يوسف من الاحسان الذى ابلعه
 للنجار وخلصه من يدى اولاد الاماء فقال يعقوب يهوذا لك يعترفون
 Es sagt Mar Afrem, der Syrer: Jakob begann den Segen,
 beabsichtigend den ersten Stamm zu segnen und die Königsherrschaft
 auf den ersten Stamm zu übertragen; aber als Jakob sich an das
 Vergehen Rubel's mit der Bilha, seiner Concubine, erinnerte, über-
 trug er dem Stamme nicht die Königsherrschaft. Hierauf nun begann
 Jakob den Simeon und Levi zu segnen und wollte an den Stamm
 die Königsherrschaft und das Priestertum verleihen, da erinnerte
 sich aber Jakob an ihre List und an ihre Widersetzlichkeit gegen
 ihren Vater, als sie tödteten die Einwohner von Schalem, und er
 mochte dem Stamme nicht die Königsherrschaft verleihen. Als aber
 Jakob in den Sinn kam, was Juda für Wohlthaten Joseph erwiesen
 hatte, den er Kaufleuten verkaufte und ihn (dadurch) aus den
 Händen der Söhne der Mägle befreite, da rief Jakob: Juda, Dich
 werden meine Brüder bekennen“ (nämlich weil du sie gerettet von
 der Ermordung Joseph's und dem Hungertode).

14) Die Erklärung ist eine alte und dem Boden des Midrasch
 entsprossene, wenn sie auch hier eine weitere Beziehung hat als
 bei Bar-Helbraeus. Undeutlich noch in ihrer Deutung tritt sie bei
 Onkelos auf: ארי מדין קנא ברך נשך סליקא „weil du, mein
 Sohn, deine Seele der Todesschuld entzogen hast“; deutlicher aber
 in Midrasch Rabboth: משרה של יוסף עליה נחלתה משרה של
 „von dem Morde Joseph's bist du heraufgestiegen
 und bist gelobt worden, von dem Morde der Tamar bist du heran-
 gestiegen und bist gelobt worden“, und in dem Targum Pseudo
 Jonathan's: מן קטליה דיוסף ברי סליקא נשך ומדינא נחטא חזי
 „der Ermordung Joseph's hast du, mein Sohn, deine Seele
 entzogen, von dem Gerichte der Tamar wirst du frei sein“, wie
 auch in dem jerusal. Targum und Midr. Tanchuma: משרה ברי יוסף
 „Von der Ermordung meines Sohnes Joseph bist du heraufgestiegen, da du
 sagtest: Was ist es für ein Gewinn, dass wir tödteten? Gen. 37, 26,
 von der Ermordung meines Sohnes bist du heraufgestiegen, von der
 Ermordung der Tamar, du hast 4 Seelen vom Tode gerettet, Tamar,
 ihre beiden Söhne und dich selbst“, Diesem Midrasch folgte Raschi,
 ohne es anzugeben. — Er beeinflusst auch Saadja: ان خلاصت ابني
 „du hast meinen Sohn von der Ermordung gerettet“ und
 vorher schon Afrem: مع مهلا حبس محكمه / مع مهلا وامن

וְהָיָה כִּי יִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים
 „vom Morde stiegst du, mein Sohn, herauf“ entweder vom Morde
 der Tamar und ihrer beiden Söhne bist du frei geblieben, oder
 weil er sich nicht betheiligte an der Ermordung des Joseph“. So
 auch der Araber in Lagarde's Mater. p. 177. Z. 24 ff. Dass diese
 Deutung dadurch entstanden, dass man תָּרַח in dem Sinne von
 תָּרַח nahm, erkennt schon Aben-Esra z. St., der, weil das un-
 möglich, die Erklärung verwirft; wahrscheinlich gab Gen. 37, 28
 תָּרַח תָּרַח תָּרַח תָּרַח Anlass so zu deuten.

15) Vgl. Theodoret quæst. in Gen. 110.

16) Afrem: לֹא מַבְרֵא וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים
 „nicht der Erklärer das ist der Prophet, der das Zukünftige offenbart“. Im
 weitern Sinne verstehen es das jerus. Targum und Midr. Rabb.
 von den Gesetzeslehrern.

17) B. Hebr. nimmt לֹא im euphemistischen Sinne, wie die
 LXX und die Targume תָּרַח hier verstehen und wie תָּרַח Deut. 28,
 57 vorkommt.

18) Dass der Syrer wie auch die Targume, LXX, Aquila und
 Symmachus תָּרַח las und dass hier jüd. wie christl. Erklärer den
 Messias angedeutet fanden, ist bekannt. Bar-Hebr. stimmt dem Sinne
 mit Afrem, den Worten nach ganz mit Onkel. und jerusal. Targum
 überein: (jerus. Targ.: אֲנִי הָיִיתִי אֲנִשׁוּ כֹכָב וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים
 אֲנִשׁוּ „bis zu der Zeit, wo der König der Messias kommen wird,
 dem die Königsherrschaft gehört“).

19) Das geistige Gesetz ist die Lehre Christi; diesem unter-
 warf er das heidnische Volk. In diesem Sinne ist wohl תָּרַח hier
 zu nehmen. Cyrill v. Alex.: προσέδης γὰρ ὡσπερ αὐτῷ διὰ
 πίστεως, ἡ ἀμπίλος ἢ ἀληθινή, τούτῃστι Χριστός, τὸν ἐξ
 ἰδνῶν σωσμένον λαόν, ὃν τῷ πῶλῳ παροικάζει. προσέδης
 δὲ ἐν τῇ ἐλίκῃ τῆς ἀμπίλου, τούτῃστι τῇ ἀγαπῇ τῇ παρ' αὐτῷ
 τὸν πῶλον τῆς ὄνου αὐτοῦ, γίμῃ δὲ τὸν ἐκ τῆς ἀρχαιότητος
 τῆς Ἰουδαίων μητρὸς, ἥτοι τῆς συναγωγῆς. πιστευκότες λαόν.

20) Eine Hindentung auf die Leiden Christi finden hier auch
 Cyrill v. Alex.: ὅτι δὲ ἐμνηνεν αἵματι τῷ ἰδίῳ τὴν αὐτοῦ κα-
 ταφοινίζει σάρκα, προσηλούμενος τῷ ξύλῳ, καὶ τῇ λόγχῃ δι-
 ακενυγμένος, ἐνέμηνεν, ἀπὸν πλυνεῖ ἐν οἴνῳ τὴν στολὴν αὐτοῦ
 z. r. l. Theodoret, Theodorus, der auch bemerkt: ἥτος τῇ Γραφῇ
 οἴνῳ παροικάζειν τὰς τιμωρίας καὶ τοὺς θανάτους in Niceph.
 cat. p. 524. Ambrosius, Afrem: תָּרַח. אֲנִשׁוּ תָּרַח וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים

אֲנִשׁוּ תָּרַח וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים וְיִשְׁתַּחֲוֶה אֶל הָאֱלֹהִים
 „er wird weiss ma-
 chen im Weine sein Kleid, d. i. er wird seinen Körper waschen
 in Blut, und im Blute der Trauben sein Gewand, ebenso wusch er
 mit seinem Blute seinen Körper, der die Gottheit verhält“. Der

חַסְמוֹן „d. i. aber Samson, der Israel 20 Jahre richtete.“ Auch das jerus. u. Targum Pseudo-Jonathan wie Midrasch Rabboth sehen hier Simson angedeutet, ebenso Gennadius in Niceph. caten. p. 531. Theodoret quaest. u. a.

25^a) Nach Amyra p. 128 wird Cof in חֲכָמִים, weichgesprochen, weil ein mit Sekoko versehener Consonant vorhergeht. Ueber das aspirirte Tan = Mera Gr. Syr. I p. 68, 1).

25^b) Der Grund solcher Beziehung lag in der Schlange, mit der Jakob Dan vergleicht, das wird aus Theodoret's, Ambrosius, Hippolyt's Erklärung in Niceph. caten. p. 533 deutlich. Jakob von Edessa in Afrem's Werken t. I p. 191 deutet sogar den ganzen Vers auf den Antichrist.

26) B. Hebraeus meint wohl, wie Onkelos und das Jerusalem. Targum, Afrem u. a., dass Gad den Vortrab bildete bei der Einnahme des Landes Canaan. Afrem: חֲכָמִים לֹאֹרֶן בְּנֵי גָד. „Er ging der Stammes-

mannschaft voran, sie kam wie eine Färse hinter ihm drein“.

27) Syrer und Onkelos stimmen in der Uebersetzung von חֲכָמִים שֶׁנֶּחֱמָה שְׁמֵן שְׁמֵן wörtlich überein; auch Midr. Babb. שֶׁנֶּחֱמָה שְׁמֵן שְׁמֵן „sein Land ist fett, sein Brodt ist fett.“

28) חֲכָמִים veranlasste den Syrer, mit dem Targum Pseudo-Jonathan übereinstimmt, in חֲכָמִים שְׁמֵן den Sinn eines schnellen Boten zu finden; vgl. testamentum Nephtalim β. Fabricius codex Pseudepigraphus I p. 662. ἐπὶ δὲ κοῖτος ἤμην τοῖς ποσίν, ὡς ἑλαφος, ἐταξέ με ὁ πατήρ μου Ἰακώβ εἰς πᾶσαν ἀποστολήν καὶ ἀγγελίαν, καί γε ὡς ἑλαφον με ἐνλόγησεν. Der Araber in Paul de Lagarde Material. p. 180 Z. 3 ff. versteht hier wieder Afrem falsch, wenn er meint, dieser habe gesagt, dass die Bedeutung des Namens Naphtali „schneller Bote“ sei; auch seine Meinung, dass die Hebräer den Namen deuten „vorangehender Hirsch“ (Leithirsch), vermag ich nicht zu belegen, sie hat aber ihren Grund jedenfalls in unserer Stelle. قَالِ مَارِي إِفْرَامَ السَّرِيَانِي أَنْ يَفْتَلِمَ تَقْسِيمَ أَمَةِ الرُّسُولِ السَّرِيعَ وَالْعَبْرَانِيُونَ يَقُولُوا أَمَةِ الْإِيلِ السَّابِقِ.

29) Der Syrer, welcher חֲכָמִים durch אֲחִיכָא wiedergibt, hat jenes im Sinne von Vermehrung, Wachstum genommen, wie er חֲכָמִים Jes. 45, 8 durch מַנְעִיךָ übersetzt. Seine Deutung ist also nicht verschieden von der der Vulgata, der Targume, auch in Midr. Babb. blickt sie durch: חֲכָמִים בֶּן חֲכָמִים „R. Abin sagt: als Sohn der Kühle bist du gross geworden, als Sohn der Früchte bist du gross geworden (durch die Traumausslegung), als Sohn der Bezahlung Joseph bist du gross geworden.“ Später, als man den hebr. Text unbeachtet

liess, gab man **أَتَدَبَّ** den Sinn von Erziehung. So Afrem: **لَعَلَّ**
يَمُجُّ مِنْهُ **أَتَدَبَّ** **عَبْدُ** **أَبِي** „von seiner Jugend an ist
 er in trefflicher Erziehung erzogen worden“; und darnach der Ara-
 ber in de Lagarde Mater. p. 180 Z. 11 **أَبِي تَرْبِيَتِي يَوْسُفُ** **أَبِي تَرْبِيَتِي**
 „ein Sohn meiner Erziehung ist Joseph, ein Sohn meiner Erziehung“.
 — In welchem Sinne es Bar-Hebr. deutet, ist nicht ganz klar,
 wahrscheinlich aber folgt er Afrem.

30) **هَيَّوْنَا** adj. von dem Part. Paél gebildet, bedeutet: liebe-
 voll, zärtlich: vgl. Rödiger's Lexic. zur Chrestomathie s. v. **يُحِبُّ**;
 Geiger in dieser Zeitschrift XX S. 465.

31) Was für einen Sinn der Syrer in seiner Uebersetzung aus-
 drücken will (er las **וְיָ** und nahm den inf. **בָּרַח** in concretem Sinne),
 ist schwer zu sagen, sicher ist es jedoch, dass B. Hebr. ihn nicht
 getroffen hat. Auch dem Araber in Paul de Lagarde's Materialien
 p. 180 Z. 11 ist er dunkel geblieben: **أَصْعَدَ الْعَيْنِ الْبَنِيَانِ الْكُثُفِ**
أَنَّهُ صَعَدَ السُّورَ رُؤَسَاءُ جُنُودِ الْمُلُوكِ وَاقْتَمَرُوا بِهِ السَّادَةَ وَالْجُنُودَ
 „steige auf Quelle, und dichter Bau, er steigt auf die Mauer; 23. Häupter
 der Scharen der Könige, und es sind zahlreich mit ihm die Herrn
 und die Soldaten.“ **رُؤَسَاءُ جُنُودِ الْمُلُوكِ** ist nämlich Uebersetzung
 von **מְדַבְּרֵי**, das hier zweimal übersetzt ist, was, wie mir Hr.
 Prof. Noldeke mittheilt, daher kam, dass eine Variante oder über-
 geschriebene Glosse zum Texte gezogen wurde. **وَالْجُنُودَ** und
وَالسَّادَةَ aber sind gar nicht wiedergegeben.

32) Ueber **לְיָ** „verspotten“ siehe Geiger in dieser Zeitschr.
 XX S. 466.

33) Für **לְיָ** ist **לְיָ** zu lesen; denn ich wüsste nicht, wie
 der Syrer dazu gekommen sein sollte, **לְיָ** mit **לְיָ** zu übersetzen.
 Die Corruption ist alt; denn Afrem hat sie schon, und durch die
 Estrangeloseschrift veranlasst worden, in der **ו** und **י** leicht verwech-
 selt werden, besonders wenn bei dem letzteren der Bogen oben
 rechts kurz oder schwach geschrieben ist.

34) Der Syrer dachte **וְיָ** und nahm **וְיָ** im Sinne von **וְיָ**
 gleich den LXX, der Vulg., Targ., Pseudo-Jonath., Midr. Rabb.,
 Sandia. Der Sinn der Uebersetzung des Syrsers ist allerdings dunkel.
 Der Araber in de Lagarde Mater. p. 180 Z. 13 hat **وَالْمَدِينَةَ** und
وَالْمَدِينَةَ statt **وَالْمَدِينَةَ** und **وَالْمَدِينَةَ** gelesen.

35) Chrysostomus, Theodoret sehen den Sieg Joseph's über
 seine Brüder in den Worten. Der letztere schreibt: **διὰ πάντων**
δὲ τούτων ἐνίκησε τὸν οὐρανόθεν θένον, ὃς καὶ αὐτὸν κτείνοντα

Gramm. Syr. p. 423, 424. In **ܡܥܬܐ** wäre Beth nach Amira weich zu sprechen, weil es auf einen mit Sekofo versehenen Consonanten folgt, vgl. p. 138.

45) **ܡܠܐ ܠܗܒ**, das Herz erfüllen, bedeutet trösten, muthig machen, ermuntern, freundlich, sanft zureden. Daher übersetzt der Syrer an allen Stellen **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ**, wo es „trösten“ heisst, mit **ܡܠܐ ܠܗܒ**, vgl. Gen. 34, 3; Jud. 19, 3; Jes. 40, 2; Hos. 2, 16; Ruth 2, 13. (2 Sam. 19, 8; 3 Chron. 30, 22; 32, 6 erklärt der Syrer jenen Ausdruck: „mit Jemandem sprechen“, und giebt ihn daher durch **ܡܠܐ ܠܗܒ** wieder.) Ebenso wird **παραινέσθαι** durch **ܡܠܐ ܠܗܒ** gedeutet Joh. 11, 19; Phil. 2, 1; 1 Thess. 2, 11. Die Redeweise findet sich schon im späteren biblischen Hebraismus Koh. 8, 11 **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ** dreist, muthig sein (der Syrer: **ܡܠܐ ܠܗܒ**); Esther 7, 5 **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ**, was die LXX durch **τολμᾶν** richtig erklären. In den Targumen erinnert **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ**, was in der guten Sabionetter Pentateuchausgabe vom Jahre 1557 in der Uebers. des Onkelos zu Gen. 34, 3 statt **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ** oder **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ** anderer Ausgaben gelesen wird, vgl. Geiger: Jüdische Zeitschrift V. S. 67., dass auch sie diese Redeweise gebraucht haben, und dass erst spätere Hand aus Unkenntniss **ܕܒܕܐ** in **ܕܒܕܐ** corrigirt hat, was bei dem Texte der Targume nichts auffallendes ist. Einen synonymen Ausdruck bildet **ܡܠܐ ܠܗܒ**: der im Passiv vorkommt **ܡܠܐ ܠܗܒ** es erhob sich das Herz, es wurde muthig Deut. 8, 14; 17, 20. Hos. 13, 6; Dan. 11, 12; Esther 7, 5 und dem hebr. **ܕܒܕܐ** **ܕܒܕܐ** entspricht. — S. auch Geiger in dieser Zeitschr. XVIII. S. 651 f.

Die Ansicht von Michaelis im Lex. s. v. **ܡܠܐ** u. Gesenius im thesaurus s. v. **ܕܒܕܐ** I p. 314 col. 2, dass **ܡܠܐ** und **ܡܠܐ** in der Redeweise **ܡܠܐ ܠܗܒ** vermischt worden seien und **ܡܠܐ** hier so viel als **ܡܠܐ** bedeute, bedarf nun wohl keiner Widerlegung.

46) Freytag hat das Wort nicht; vielleicht ist **ܕܒܕܐ** für **ܕܒܕܐ** zu lesen.

47) Dass bei einer Persönlichkeit, wie Joseph war, die durch Sittlichkeit hervorragte, die in einem fremden Lande zu der höchsten Würde und dem höchsten Ansehen sich emporgeschwungen, und sowohl für die Einwohner desselben, als auch für seine Stammgenossen heilbringend geworden war, die Sage in Verherrlichung und Ausschmückung sich gefiel, kann nicht auffallen. Seine Verdienste aber mussten bei den Aegyptern in dankbarem Andenken geblieben sein und ihm selbst eine Verehrung bis in die späte Nachwelt hervorgerufen haben. Dies ward Veranlassung zu einer weit verbreiteten

Sage; und weil verschiedene Momente in den Mythen des Osiris, Apis und Serapis, die man nur als verschiedene Benennung eines und desselben Wesens ansah, mit der Geschichte Joseph's Aehnlichkeit hatten, so übertrag man die Mythen dieser ägyptischen Göttheiten auf Joseph und verschaffte so jener Sage einen reichen Stoff. Wie Isis nämlich den Osiris nach dessen Tode gesucht und beweint habe, so auch Jakob den todt geglaubten Joseph; wie Osiris nach dem Tode in einen Kasten gelegt wurde, so auch Joseph. Wie Serapis, welches *ⲉⲓ ⲥⲁⲣⲁⲓ* oder *ⲉⲓ ⲥⲁⲣⲁⲓ* „Stier Vater oder Vater Fürst“ erklärt wurde, eine Erklärung, für die man in Gen. 45, 8, wo sich Joseph Vater des Pharao nennt, eine Bestätigung fand, oder von der Sara abstammend *Σαῶ ἀνὸ* bedeuten sollte, nach Aegypten als Fremdling eingeführt worden sei, so auch Joseph. Wie Apis, identisch mit Serapis vgl. Nymphodorus de moribus Asiae lib. III, Clemens Alex. *stromata* lib. I, als König von Memphis, als zu Alexandrien eine Hungersnoth war, aus seinen Vorräthen Lebensmittel gegeben, ebenso Joseph. Ferner konnte ja der Stier, das Symbol des Osiris, nur ein solches des Joseph sein, der dem Pharao den Traum von den 7 fetten und mageren Kühen ausgelegt und dadurch der Wohlthäter Aegyptens geworden, der aber auch wie der Stier sich um den Ackerbau Verdienste erworben habe. In Deut. 33, 17 sah man überdies ihn von Moses selbst Stier genannt oder einem solchen verglichen. Von dieser Sage wird Julius Firmicus, der um 340 n. Chr. schrieb, geleitet in *de religionum profanarum errore* c. 14. ed. Lugd. Bat. 1645 p. 22, wenn er sagt: Joseph qui ob pudicitiam in carcerem missus ereptus post interpretationem somnii, fuit particeps regni. Nam septem annorum collectis, et servatis frugibus, alterius septennii egestatem divinae manus providentia mitigavit. Huic post mortem Aegyptii patrio gentis suae instituto templa fecerunt: et, ut iustam dispensationis gratiam posteritas disceret, quo modo esurientibus et ementibus frumenta dividerat capiti is superpositus est. Nomen etiam, ut sanctius coleretur, ex primo autore generis accepit. Gen. 21. Nam quia Sarae pronepos fuerat, ex qua nonagenaria Abraham indulgentia Dei suscepit filium, Serapis dictus est Graeco sermone, hoc est, *Σαῶ ἀνὸ*. — Ferner leuchtet sie aus den Worten der Schrift de mirabilibus scripturae, die sich in den Werken Augustin's ed. Antwerpiae 1700 tom. III als unzucht beigegeben findet, hervor. Hier heisst es c. 15.: Aegyptii bovis simulacrum juxta sepulcrum Joseph statuerunt, eo quod bos viro in agricultura comparatur. Qua etiam causa filii Israel, cum in deserto idolum adorare vellent, non aliam aliquam statuam quam vitulum, id est, bovem fecerunt: hac vel maxime causa, quod ipse in Aegypto juxta sepulcrum Joseph adoraretur. Deutlicher ist sie in Rufinus historia ecclesiastica lib. II c. 23 (ed. Migne tom. XXI) ausgesprochen: De origine (Serapis) diversa fertur opinio Paganorum. Alii Jovem putant Alii virtutem Nili fluminis, ejus Aegyptus opibus et foecunditate

both zu Exod. 13, 19. und Deut. 33, 1. fol. שא ה' סוד וזאת תבייבד. כל ישראל היו עובדים: An der letztern Stelle lesen wir: בנסק ודגם וקטף היה מסבב את העיר ויבט ג' ימים וג' לילות למצוא ארזנו של יוסף שכל היו יכולים לצאת טעמים חזין מיוסם לטח סנדק וסנדק לחן בטכסיהם לפני מותו שנאמר ויטבט יוסף את בני ישראל לאמר וגי' טכסיהם הייתה פנעה בו טכסיהם ודאחה טעה שדחה דים בן הימניה אמרה לו ארזנו טעה לטח אחת דים אמר לה ג' ימים וג' לילות סבבתי את העיר למצוא ארזנו של יוסף ואין אבר נמצא אותו אמרה לו בא עמי ואראך ויבין הוא העליבה אותו לנחל אמרה לו במקום הזה עמי ארון ח' סכרים והשליכוהו בתוך הנחל החורטנים והאטמים וכן אמרו לפניהם רצונך שלא תצא אותה זו טכאן לשלם העצמות של יוסף אם לא ימצא ארון זה שלם אינם יכולים לצאת מיד עמר טעה על טפת הנחל ואמר יוסף יוסף אחת ידעת הלאך נטכנת לישראל פקיד יפקד אלהים אחכם חן כבוד לאחרי ישראל ואל תעבב נאליהן של ישראל נעשים יש לך בקש החטים לפני מוראך ועלה בן החורטנות. מיד התחיל ארזנו של יוסף טענע וטולה בן החורטנות: „Alle Israeliten waren mit Silber und Gold beschäftigt; Moses aber ging in dem Gebiete umher und mühte sich 3 Tage und 3 Nächte ab, den Kasten Joseph's zu finden; denn sie konnten ohne Joseph nicht aus Aegypten ziehen, weil er sie so durch einen Schwur verpflichtet hatte; denn es heisst: Und Joseph beschwor die Söhne Israel's und sprach: Gen. 50, 25. Als er sich sehr abgemüht hatte, begegnete ihm Segula ¹⁾. Sie sah Moses ermüdet von der Abmühung und sprach zu ihm: Mein Herr Moses, warum bist du mude? Er antwortete ihr: 3 Tage und 3 Nächte bin ich in dem Gebiete umhergegangen, um den Kasten Joseph's zu finden; aber ich habe ihn nicht gefunden. Sie sprach zu ihm: Komm mit mir, ich werde dir zeigen, wo er ist. Sie führte ihn an den Fluss und sprach zu ihm: An diesem Orte haben sie einen Kasten gemacht von 500 Centnern (Talenten) und es haben ihn die Magier und Astrologen in den Fluss gesenkt und so zu Phurao gesagt: Du willst, dass diese Nation niemals von hier ziehe. Wenn sie die Gebeine Joseph's nicht finden, können sie niemals ausziehen. Sofort stellte sich Moses an das Ufer des Flusses und sprach: Joseph, Joseph, du weisst, wie du Israel beschworen hast: Gott wird euch heimsuchen Gen. 50, 25. Gieb Ehre dem Gotte Israel und lüdere nicht die Befreiung Israel's. Dir sind (gute) Thaten,

1) Der Commentar סתומה בודנה an Midrasch Rabboth bemerkt dazu: טכסיהם בפרק קטא דמוטה אחת דסרה בת אשר דאיהא לו וכן היא בטעות רבה דרשה ד' ואולי: נקראת טכסיהם ונחנה ישראל על שחיותה טכסיהם רבים מודע וינס היא הצילה מיד ואם בישראל בראיהא בביאטיות „Segula“. Im ersten Abschnitte von Sota steht, dass Serach, die Tochter Ascher's, es ihm ansgesagt habe, und so ist es im Exodus Rabboth Parasche 20 (auch Mechila zu Exod. 13, 12.); und vielleicht wird sie Segula d. h. Lichling und Zierde Israel's genannt, weil sie viele Jahre lebte, wie bekannt, und auch eine grosse Stadt (Abelsh 2 Sam. 20, 15) in Israel rettete, wie es heisst in Berachot Rabba Parasche 94.

wo man $\text{לְיִצְחָק בְּנֵי יִצְחָק}$ nun las, boten Anhalt genug. Noch neuere christliche Gelehrte haben sogar nachzuweisen versucht, dass in Wirklichkeit die Aegyptier unter Osiris, Serapis und Apis nur Joseph verehrt haben. So Gerhard Johann Voss in: *de theologia gentili et physiologia Christiana sive de origine ac progressu idololatriae* Amsterdam 1641 lib. I c. 29. p. 213 ff. Braun in: *selecta sacra*. Amsterdam 1700 lib. IV c. 13 p. 531 ff. u. a., was Hochart im *Hierozoicon* pars I lib. II c. 34 (ed. IV p. 337 ff.) und Witsius in *Aegyptiacen* Amsterdam 1696 p. 312 ff. als irrihümlich zurückweisen. Dass auch Bar-Hebraeus' Bemerkung, die Aegyptier hätten Joseph eine Bildsäule errichtet und sie angebetet, auf jener Sage beruht, ist leicht erkennbar. Anders dagegen verhält es sich mit dem Obelisken, der als dem Joseph durch die Aegyptier errichtet von Joh. Conrad Dieterici in: *antiquitates biblicae* Gissae 1671 zu Jes. 23, 14 pag. 597 erwähnt wird. Wie aus der darauf befindlichen Inschrift hervorgeht, wurde er aus blosser Dankbarkeit und Anerkennung der Verdienste Joseph's mit Ausschluss jeder Vergötterung aufgestellt. Dies sagt auch Dieterici l. 1.: *Defectus Nili famem importavit Aegypto integrum septennium Gen. 41, 54. Quam non solum praedixerat Josephus, verum etiam Granaria Regia ex oeconomia provida suppleverat, quod Nilus non poterat, unde Aegyptii, ut quidam recensent, Josepho Obeliscum Pyramidalem erexere.* Die Inschrift selbst lautet: *Josepho pro meritis eximiae beneficentiae et benigne administrationis supremo terrae judici, vindicti patriae, quo major nullus fuit et clarior. Pro tot tantisque bonis hoc monumentum perenne voluit esse, amoris honorisque gratia Aegyptus*

Nach einer andern Sage sollen die Israeliten Joseph zu Sichem, wo sie ihn begruben, Jos. 24, 32, ein Mausoleum errichtet haben, das zu Hieronymus Zeiten vgl. dessen *traditiones Hebraicae* zu Gen. 48, 22 (quod autem ait: „Super fratres tuos“, ostendit absque sorte dedisse eam (Sicimam) tribui Joseph: Si quidem eodem loco sepultus est Joseph: et mausoleum ejus ibi hodieque cernitur) noch gezeigt wurde. Zwei lateinische und eine hebräische Inschrift, welche auf Grabmonumenten, die man dem Joseph gesetzt hat, gestanden haben sollen, theilt Jo. Benedict Carpzov mit in: *disputationes academicae*, Leipzig 1699 (die hier in Betracht kommt führt den Titel: *disputatio philologica de sepultura Josephi Patriarchae* p. 1718 — 1722).

Exod. 14. 15.

1) Die verschiedenen Erklärungen des Wortes קַיָּאָהֶזֶק , mit welchem Worte die LXX זָכַרְתִּי hier wiedergegeben haben, finden sich von Origenes in seinem Commentare zu Ex. 14, 7 und im Namen desselben in den Catena des Nicephorus zu Exod. 14, 7 und 15, 4 mitgetheilt. An der letztern Stelle heisst es: $\text{αὐτὰς τὰς τῶν πόλεμον χάρις ἄφρατα ἐποίησε μεγάλα. ὡς καὶ τοῖς}$

χωρῶν· ἐν δὲ μὲν εἰς ἡνιοχῇ, οἱ δὲ δύο πολεμῶσιν. ἡ (τριστατίας λέγει) τοῖς ἐπὶ τριῶν ἡπίων ἐπιβεβηκότας. οἱ γὰρ πάσαι ἐν πολλὰν ἐξίστητες ἀρματηλάται, ἐπὶ τριῶν ἡπίων ἐπωχοῦντο. ἡτοὶ γὰρ καὶ πάσαν τὴν ἡπὸν, καὶ τριστατίας ἐπ' αὐτῶν. ἡ τοὺς ἰσχυροὺς καὶ πρὸς τοὺς δυναμένους ἀντιστῆναι ἡ τριστατίας τοῖς ἐν παρατάξει τρίτους ἰσταμένους ἐν γάλαγγι, τούτῳ τῷ τρόπῳ τῆς παρεμβολῆς ἰσταμένης γαλαγγοειδώς. τοῦ γὰρ πρώτου πίπτοντος ἡ ἀποκαυρόντος, ὁ τριστατίας ὑπὸ κρηχῇ τῶν ἐκείνου τόπων. ἡ τριστατίην λέγει τὸν τριστον, ταῦτίστι τὸν ἐν τῷ καθέλωθαι τὸν βασιλεῖα τρίτον ἰσταμένον, ἡτοὶ τὴν τρίτην ἐχόρτα καθέδραν, οἷος ἦν ὁ Δαβὶδ παρὰ τῷ Σαουλ. — Siehe auch Bochart Hierozoïkou p. 1 lib. II c. IX ed. IV p. 172 und Schleussner's thesaurus in LXX interpr. s. v. τριστατίας. Der syr. Uebersetzer nahm τριστατίας in der hier von Origenes zuerst aufgestellten Bedeutung.

2) מַלְאֵי לֶחָד. Ueber diese sowohl im Syrischen, wie im Hebräischen als auch in anderen semitischen Dialekten häufig vorkommende Art der Nominalapposition vgl. Agrell suppl. Synt. Syr. § 57. III p. 121. appendicula 1 p. 31. 32. § 52. IV p. 11. Gesenius Lehrgeb. § 172. 2. p. 666 ff. und besonders Fleischer in den Berichten der K. Sächs. Gesellsch. d. W. Philol.-hist. Cl. Bd. 14. S. 10 ff.

3) Diese Bemerkung macht Athanasius zu Ps. 136, 13. Hier sagt er: τῷ καταδιελόντι τὴν ἰουδαίαν θάλασσαν εἰς διαίσεις. λόγος ἀρχαῖος φησιν, εἰς δώδεκα τμήματα διαμετρίσθην τὴν θάλασσαν. ἐκάστη μὲν μίαν ἀποδοῦναι ὁδόν. Dasselbe sagt Theodoret quaestiones in Exodum quest. 25. τινες φασιν εἰς δώδεκα διαίσεις διαμετρίσθην τὴν θάλασσαν, καὶ ἐκάστην μὲν κατ' αὐτὴν διαμετρίσθην καὶ τοῦτο νομίζουσι τὸν μακάριον ἐρχόμενον Δαβὶδ, τῷ καταδιελόντι τὴν ἰουδαίαν θάλασσαν εἰς διαίσεις. Origenes aber theilt diese Meinung schon als eine von den Vorfahren überlieferte mit. In homilia V in Exodum — sie ist nur in der latein. Uebersetzung des Rufin erhalten — heisst es gegen das Ende (ed. Carol. de la Rue Par. 1733 tom. II p. 146) Audivi a majoribus traditum, quod in ista digressione maris, singulis quibusque tribubus filiorum Israel, singulae aquarum divisiones factae sunt, et propria unicuique tribui in mari aperta sit via, idque ostendi ex eo, quod in psalmis scriptum est: Qui divisit mare rubrum in divisiones Ps. 135, (136) 13. Per quod multae divisiones docentur factae, non una. Sed et per hoc quod dicitur: Ibi Benjamin junior in stupore, principes Juda duces eorum etc. Ps. 67, (68) 28, 29, nihilominus unicuique tribui proprius enumerari videtur ingressus. Dass diese Angabe dem Boden des Midrasch entsprossen, ist leicht zu erkennen. In Mechilta zu Ex. 14, 16 lesen wir auch: שָׁמַיִם הָיוּ שְׁנֵי עָשָׂר בְּלִיטָה „es wurde (das Meer) getheilt in 12 Theile“; im Targum Pseudojonathan's Ex. 14, 21: אֲרַבְעִים וּשְׁנָיִם הָיוּ הַיָּם בְּלִיטָה בְּיָמֵי מֹשֶׁה „es

Der syr. Uebers. der LXX las für *σκεπαστής χειρός* wie cod. 15 bei Holmes.

7) Nach Michaelis Lexicon s. v. *ܠܝܡܢ* ist zu schliessen, dass Castellus *ܠܝܡܢ* die Bedeutung alga etc. gegeben habe. Das ist aber nicht der Fall. Castellus hat richtig: *ܠܝܡܢ* gleich dem hebr. *לֵיםֶן* fins. Mich. dagegen las *ܠܝܡܢ* gleich dem hebr. *לֵיםֶן*, vgl. Allg. Hall. Lit. Zeitung Januar 1832 Nr. 5. Gesen. thes. s. v. *לֵיםֶן*. *לֵיםֶן* haben die Peschitha, die Targume und wohl auch die andern alten Uebersetzer als nomen proprium genommen; denn nur in der Verbindung mit *ܐܝܢ* kommt in der Peschitha und in den Targumen *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* vor, in der Bedeutung Schiff geben sie das hebr. *לֵיםֶן* durch *ܐܝܢ ܠܝܡܢ*, *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* u. ähnl. wieder, vgl. Ex. 2, 3, 5. Jes. 19, 6, siehe auch Jon. 2, 6, wo Pesch. u. Targ. *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* für *ܐܝܢ ܐܝܢ* nahmen. Auch Bar-Hebraeus fasst *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* als nom. propr., wie aus seinem Chronicon p. 385 hervorgeht; nennt aber das Meer auch *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* von der Stadt Elath, syr. *ܐܝܢ ܠܝܡܢ*, die an der östlichen Bucht des arab. Meerbusens lag, so genannt, s. Gesen. thesaur. s. v. *ܐܝܢ ܠܝܡܢ*, Wiener's Realwörterbuch s. v. Elath, und *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* a. a. O. — Hier bringt er *ܐܝܢ ܠܝܡܢ* mit *ܠܝܡܢ* in Verbindung, ohne sich näher auszusprechen, was an dem äussersten Theile des Meeres roth war. Ueber das rothe Meer und dessen Benennung siehe Deiling observationum sacrorum pars III. Lips. 1715 p. 36 ff. — Die Ansichten älterer Schriftsteller, warum das Meer erythräisches oder rothes heisst, sind hier ziemlich vollständig angeführt. — An B. Hebraeus' Angabe der Breite des Meeres darf nicht der Massstab der Genauigkeit gelegt werden.

8) Der syr. Uebersetzer las in seinem Exemplare statt *πόντος* *ἐκάλοιεν αὐτοῖς, πόντος κ. τ. λ.*, wie es auch in einigen Handschriften vorkommt.

9) *ܐܝܢ* ist Aphel von *ܐܝܢ* flavit und nicht wie Castellus und Michaelis glauben, Aphel von *ܐܝܢ*.

10) *ܐܝܢ* hat der Syrer an allen Stellen wie *ܐܝܢ* durch *ܐܝܢ* wiedergegeben. Darin folgt ihm hier Pseudojonath. und auch Ps. 33, 7, 78, 13 das Targum, vgl. auch Mechilta zu unsrer Stelle.

11) Der Syrer, wie die Targume des Onkelos und Pseudojonathan geben nur hier das hebr. *אֵי* durch ein gleichlautendes Wort wieder und setzen für *אֵי* *ܐܝܢ* und *ܐܝܢ*. In den Ausgaben der Peschitha wird jenes nun *ܐܝܢ* gelesen und darnach hat Castellus ein Verbum *ܐܝܢ* mit der Bedeutung condensatus, coagulatus

est angenommen, für welches das arab. **تَفَّ**, das nach dem Polyglottenlexikon contracta, corrugata fuit res auch bedeutet, als Stütze dienen könnte. Michaelis jedoch hält es schon für wahrscheinlicher, dass **תִּפֵּן** zu punktieren sei, was in den Werken Afrem's tom. I p. 216 Z. 9 v. u. auch geschehen ist. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit durch Bernstein's Lexikon zu Kirsch's Chrestomathie, wo **תִּפֵּן** i. q. **תִּפֵּן**, mit den Bedeutungen collegit, conservavit (vgl. noch Ephr. opp. T. I p. 216 A) und der an unsrer Stelle passenden densatus, conglobatus est aufgeführt ist; denn dass der Syrer hier **תִּפֵּן** so verstanden, scheint aus Hiob 10, 10 hervorzugehen, wo er **תִּפֵּן** durch **تَفَّ** „du hast mich verdichtet“ erklärt. Ein Verbum **תִּפֵּן** bringt Masius in seinem peculium bei, dem er, gestützt auf die syr. Uebersetzung der LXX zu Deut. 22, 6, wo **ἐκλειπόμενοι** durch **תִּפֵּן** wiedergegeben ist, die Bedeutung incubavit giebt. — Das Targumische **תִּפֵּן** ist nach den altern Ausgaben, die **תִּפֵּן** (ed. Sabionetta) oder **תִּפֵּן** lesen, auf **תִּפֵּן** zurückzuführen, wie es auch Levy im chald. Lexicon gethan hat; hinsichtlich der Bedeutung aber lässt sich nur bei Onkelos voraussetzen, dass er hierin mit dem Syrer übereingestimmt habe. Pseudojonathan dagegen brachte **תִּפֵּן** in dem Sinne von sich erheben, s. Levy a. a. O., wie aus dem beigefügten **תִּפֵּן** (**תִּפֵּן** **תִּפֵּן** **תִּפֵּן** **תִּפֵּן**) hervorgeht. Den Durchgang der Israeliten durch das tothe Meer denkt er sich nämlich so, dass die Wasserwagen sich in die Höhe hoben, und jene unter ihnen hindurchzogen. So erklärt auch die Mechilta z. St. **וַיַּעַל הַיָּם כְּהַר וַיַּעַל הַיָּם כְּהַר** „Er (Gott) machte sie (die Fluthen) wie eine Wölbung (Schwibbogen)“. Midr. Tanchuma Par. **וַיַּעַל הַיָּם כְּהַר** ed. Zolkiew 76b u. 80a **וַיַּעַל הַיָּם כְּהַר** „er machte sie wie eine Wölbung“ siehe auch Jalkut z. St. **תִּפֵּן** wird von diesen also mit **תִּפֵּן** in Verbindung gebracht.

12) **תִּפֵּן** hat auch die intransitive Bedeutung contrivit, conglatus, constrictus est, s. Bar-Hebr. chronicon p. 98 Z. 9. Lagarde's analecta p. 141 Z. 28.

13) In dem syr. Texte der Polygl. findet sich **תִּפֵּן** gar nicht übersetzt, wohl aber in dem, welcher in Afrem's Werken geboten wird, wo die Stelle lautet: **וְהָיָה כְּהַר** „wer ist wie du, Herr, unter denen, die den Namen Götter haben“, **וְהָיָה כְּהַר** ist hier nur als nähere Bezeichnung der **וְהָיָה** als nicht wirklicher von Afrum hinzugefügt worden.

14) Einen andern Grund giebt Mechilta und nach ihr Raschi an; in jener heisst es zur Stelle: **וְהָיָה כְּהַר** „weil Aaron sein Leben für seine Schwester aufspielt“ (als sie, wie Raschi hinzufügt, vom Aussatze befallen

4) Die Uebersetzung des Aquilas: διέφθιραν αὐτῷ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ, wie die des Symmachus: διέφθιραν πρὸς αὐτὸν οἱ υἱοὶ τὸ ἀνρόλον sind dergestalt wörtlich, dass ein Sinn, wenn sie überhaupt einen den Worten gegeben, sich nicht herausfinden lässt. Procopius meint zwar, der Sinn sei von beiden: adoptionem Dei pernegarunt, und Petrus Morinus will διέφθιραν αὐτῷ und πρὸς αὐτὸν deuten: corruperunt se ei und erga eum; aber die erstere Erklärung berücksichtigt nur die letzten Worte und die letztere ist sprachlich unmöglich. — Ueber das durch Ἰδοὺ verstärkte ἤ siehe Hoffmann: Gr. Syr. § 146 2a, (p. 378) Agrell suppl. syntax. § 26 p. 41.

5) Auch das Targum Pseudo-Jonathan's scheint anzunehmen, dass hier die Theilung der Völker beim Thurmbau zu Babel gemeint sei: בארצות כללם לעמו'הו זקן כמנו דתא משרשיהם „Als der Höchste in Besitz gab die Welt den Völkern, die übrig waren von den Söhnen Noah's, als er schied die Schriftarten und Sprachen der Menschen-söhne zur Zeit der Theilung“ etc. Deutlicher ist dies von einem unbekannten Exegeten in den Catenes des Nicephorus z. St. (nach der lat. Uebersetzung von Procopius Commentaren ist es dieser) ausgesprochen: Ἡ ἀρχὴ τοῦ μεταίματος τῶν ὁθνῶν ἐπὶ τῇ διασπορᾷ τῶν νιῶν Ἀδὰμ γινώσκων κατὰ ἀριθμὸν Ἀγγέλων Θεοῦ πρό- φηταις ἐργάζεσθαι δοκεῖ τὴν ἐπὶ τοῦ πύργου οἰκοδομίαν.

6) Diesen Vers umschreiben die LXX., von der Ansicht geleitet, die sich im Judenthume in Folge seiner Berührung mit andern Religionen ausgebildet hatte, dass jedem von den Völkern, deren Anzahl man nach der Völkertafel, oder auch, durch unsere Stelle bezogen, nach der Zahl der Kinder Israel, die mit Jakob nach Aegypten zogen, bald 70, bald 72, ja auch 75 sein liess, ein Engel zu seiner Leitung und Regierung vorgesetzt sei, Israel aber unmittelbar unter Gott stehe, s. Jes Sir. 17, 17., und besonders Steinschneider; die kanon. Zahl der mohammed. Secten etc. in dieser Zeitschr. Bd IV S. 145 ff. vorzügl. S. 150 ff. u. 155 ff. und Bochart: Geographia sacra p. 53—57. Diese Ansicht leuchtet auch aus der Paraphrase Pseudo-Jonathan's von unsrer Stelle: כִּי הָיוּ עַם יְהוָה מֵעַתָּה וְכָל אֲנָשׁ מֵאֶחָד מֵאַרְבָּעֵים שֹׂמֵר לְפָנָיו מֵצֻן בְּזֵית צִדְקָה וְכו' דְּבָרֵינוּ חֲסִידֵינוּ אוֹמְרִין בְּשֵׁמוֹת סְטִירִים קְדָשִׁים וְכו'. In jener Zeit warf er (der Höchste) das Loos mit den 70 Engeln, den Fürsten der Völker, mit welchen (Engeln) er sich geoffenbart hat, um die Stadt (Babel Gen. 11, 5ff.) zu sehen, in jener Zeit bestimmte er die Grenzen der Nationen nach der Zahl der 70 Seelen Israel's, die nach Aegypten hinzuzogen". Vergl. hierzu die Perakim des R. Elieser bei Steinschneider p. 155 und Levy chald. Wörterbuch II p. 281 s. v. נִגְלוּ. Deutlicher findet sie sich bei späteren jud. Commentatoren R. Bachja zu

Gen. Paraseche $\pi\tau$: $\sigma\iota\gamma\eta\tau\alpha\iota$ $\pi\epsilon\sigma\alpha$. — Exod. Par. $\pi\delta\omega\alpha$ $\tau\eta\tau$ (c. 13, 17 ff.) u. a. Menahem von Rekanat, Abrabanel u. a. Diese Meinung fand auch in die alte christl. Kirche Eingang, und wir treffen sie bei einer grossen Anzahl von Schriftstellern derselben, s. Tertullian adv. Prax. c. 3, Clemens Al. Strom. lib. 5, l. 6, l. 7, ed. Oxford 1715 p. 701, 822, 832 ed. Sylburg p. 253, 294, 298. Origenes c. Celsum I. IV c. 8, 9, l. V c. 29 ff. homil. XI in Numeros hum. 35 in Luc., Clemens Roman. in den Recognitionen lib. II, c. 42, Eusebius: demonstr. evang. l. 4, c. 6, 7, Theodoret fabul. haeres. l. 5, c. 7, u. in Dan. c. 10, Chrysostomus hom. 3, in epist. ad Col., Gregor Papa hom. 34, Rufin in symbolum Apostolorum expositio l. II, Procopius in Commentar z. St. u. a. In der Zahl der Völker schwankt man; aber von den meisten wird die von 72 festgehalten und nur Clem. Al. Strom. l. I berichtet, dass Euphorus und andere Geschichtsschreiber 75 Völker und Sprachen angenommen haben nach der Zahl der Söhne Jakob's, die nach Aegypten zogen, vergl. ed. Oxon. pag. 404 ed. Sylburg p. 146, während er selbst 72 zählt. Da nun hieraus leicht gefolgert werden konnte, dass die Anzahl der Engel 72 nicht überstiegen habe, was wieder vielen Stellen A. (vgl. Dan. 7, 10 u. a.) und N. T. (vgl. Matth. 18, 10; 26, 54 u. a.) widersprach, so musste man dem vorbeugen. Basilius that dies contra Eunomium lib. III ed. Paris 1721 tom. I p. 272 durch die Behauptung, dass es 2 Arten von Engeln gebe, solche, die den Völkern, und solche, die den einzelnen Menschen vorstehen und geringer seien als jene. Ihm folgt Theodoret in Daniel c. 10 Par. 1642 tom. II, p. 672, 673, der die Erzengel die Völker, die andern die einzelnen Menschen leiten lässt. Vgl. haeret. fabul. lib. V c. 7. Chrysostomus dagegen homil. III in ep. ad Coloss. meint, dass es zuerst nur 72 Engel gegeben habe nach der Zahl der Völker, jetzt aber gäbe es so viel Engel als Gläubige: *Τὸ πρῶτον κατ' αἰθεμόν ἐθνῶν ἦσαν οἱ ἄγγελοι νῦν δὲ οὐ κατ' αἰθεμόν ἐθνῶν, ἀλλὰ κατ' αἰθεμόν τῶν πιστῶν* sich berufend auf Matth. 18, 10. — Die Ansicht nämlich war allgemein, und auch Bar-Hebraeus huldigt ihr, dass jeder Gläubige und Fromme unter der Leitung eines Engels stehe.

7) Dem Syrer erregte $\pi\tau$ in der Bedeutung „ich fürchte“ Anstoss, denn Gott kann doch nicht den Zorn des Feindes fürchten, was die Worte des Textes dann besagen würden. Er nahm es daher als part. pass. von $\pi\tau$ sammeln, und übersetzte: „wenn nicht der Zorn des Feindes gesammelt d. h. stark wäre“. So hat auch Sifri z. St. gedacht, wo es heisst: $\pi\tau$ $\alpha\lambda\alpha$ $\pi\tau$ $\alpha\lambda\alpha$ „Es bedeutet $\pi\tau$ nur gesammelt“, sich stützend auf Prov. 30, 1; Ps. 55, 16. Onkelos, jerns. Targum: $\pi\tau$ $\alpha\lambda\alpha$ $\pi\tau$ $\alpha\lambda\alpha$ „wenn nicht der Zorn des Feindes stark wäre“ und Raschi: $\pi\tau$ $\alpha\lambda\alpha$ $\pi\tau$ $\alpha\lambda\alpha$ „wenn nicht der Zorn des Feindes gegen sie gesammelt wäre“. Aben-Esra dagegen im Commentar z. St. stimmt dieser Er-

klärung nicht bei, erkennt aber wohl, wodurch sie veranlasst worden ist.

8) Aquilas hat jedenfalls כָּסֶס durch *καροσσυσιμὸς* wiedergegeben; dieses wird Ps. 30. 10, wo Symmachus und Aquila כָּסֶס so übersetzen, vom Syrer auch durch *כָּסֶס* erklärt.

9) Bernstein im Lexic. schreibt *כָּסֶס*. Merx in: Gramm. Syr. p. 68 2a meint, *כָּסֶס* sei eine Ausnahme und Beth werde hart ausgesprochen.

10) Auch Sifri erklärt מִשְׁרָתָה mit מִשְׁרָתָה „von der Pflanze“.

11) Nach B. Hebraeus Citat hätte der Syrer in seinem Exemplar *ἀσπίδος ἀνιάρου* gelesen, während in allen Ausgaben und edd., siehe Holmes z. St. *ὄνυδος ἀσπίδος ἀνιάρου* steht; *ἀνιάρου* also zu *ὄνυδος* und nicht zu *ἀσπίδος*, wie der Syrer geglaubt, gehört. Jedenfalls hat aber auch der syr. Uebersetzer es in jener Weise verstanden und B. Hebr. geirrt.

12) Zu bestimmen, welche Schlange hier Bar-Hebraeus meint, ist mir unmöglich. Zwar ist *מִסְפָּס* auch *מִסְפָּס* das griech. *ἀσπίς*, aber abgesehen davon, dass die Bezeichnungen von Thieren, Pflanzen u. s. w. keineswegs immer eng abgegrenzte waren, kann auch bei den Syrern eine ganz andere Schlange so benannt worden sein, als bei den Aegyptern; denn so viel ist sicher, dass die von den Naturforschern als die *ἀσπίς* der Alten beschriebene Schlange keine Aehnlichkeit mit einer Schildkröte hat, s. Brehm Illustrirtes Thierleben Bd. V S. 279 ff. — Zudem sind die Angaben der Alten bei naturhistor. Dingen und besonders bei Schlangen so ungenau und unzuverlässig, weil sie meist nur dem Hörensagen oder oberflächlicher Anschauung entlehnt sind, dass auf sie nichts zu geben ist. Hasselquist sagt zwar in seiner Reise nach Palästina übersetzt vom Gadebusch Rostock 1762 p. 363 von einer Schlange, die er *coluber vipera* nennt (vergl. dazu Bochart Hieroz. p. II. l. III. c. 1): *caput supra verticem parvum, inter oculos valde depressum, ad latera valde protuberans et a corpore elevatum; rostrum obtusissimum, brevissimum; corpus versus caput cylindricum, tenuius, in medio fere quadrangulare, crassum etc.* Vgl. Winer, Realwörterb. z. v. Schlange, aber ob daraus, dass die Mitte des Körpers viereckig, der Hals und Kopf dünn sind, auf eine Aehnlichkeit mit einer Schildkröte geschlossen werden darf, wage ich nicht zu behaupten. Auffallend ist es, dass bei dem von Gerh. Tychoen 1795 herausgegebenen *physiologus Syrus* cap. 31. *מִסְפָּס* durch *אֲסִפָּס* erklärt ist. Es heisst hier: *מִסְפָּס אֲסִפָּס אֲסִפָּס אֲסִפָּס*. Vom *Aspis*, welches die Schildkröte ist, und er ist der *αἴτιος* im Meere und wird *Aspis* genannt,

auseinander. Die einen sahen es in der Rettung Joseph's vom Tode Gen. 27, 21 ff. Sifri, Apollinaris, Theodorus, Procopius in Niceph. Catem. 2. St., Theodoret quæst. 44 u. 46 in Deut., Afrum tota. I p. 187. **וַיְסַלֵּם מֹשֶׁה אֶת־רֹאשׁוֹ אֶל־רֹאשׁוֹ וַיִּשָּׁקוּ**

וַיְסַלֵּם מֹשֶׁה אֶת־רֹאשׁוֹ אֶל־רֹאשׁוֹ „Moses entsühnte in seinen Segnungen Ruben und führte ihn in die Zahl (oder Stämme) zurück, weil er Treffliches in Betreff Joseph's gerathen hatte, als ihn seine Brüder tödten wollten“, und darnach die arab. Erklärung in Paul de Lagarde's Materialien II p. 176.

לֵבְנָא עֲלֵם מוֹשֶׁה אֶת־רֹאשׁוֹ אֶל־רֹאשׁוֹ „Warum heisst es: es lebe Ruben und sterbe nicht, weil er beruhte“, Ber. r. c. 84 (s. Geiger Urschrift p. 373), Bar-Hebr. u. a.

5) Ob hier mit **וַיְסַלֵּם** die vorzüglichere Stellung gemeint ist, die sich die einzelnen Stämme bei dem Zuge durch die Wüste erworben, wonach Aben-Esra u. a. die Reihenfolge der Stämme bestimmt sein lassen, oder ob mit jenem Worte Bar-Hebraeus auf die Stellung deutet, welche die Stämme überhaupt im Isr. Staate einmal einnahmen, also auf das Königthum Juda's und Priesterthum Levi's, worin Afrum 2. St., Theodoret u. a. den Grund für die Aufzählung der Stämme findet, ist nicht klar.

6) Diese Schandthaten oder einen Theil derselben lassen auch andere den Grund sein, dass Simeon im Segen Moses nicht erwähnt wird. So sagt Procopius 2. St.: **ὁ δὲ Συμεὼν οὐκ ἔχει προσησθῆναι τῆς εὐλογίας τυχῖν. στοιχάζονται δὲ αὐτῶν καὶ ἀσχηρῆται τῆς κατὰ τὸν Ἰωσήφ επιβολῆς γεννησθῆναι καὶ ἐκ τοῦ τῷ Ἰωσήφ τοῖς μὴν ἄλλοις ἀπολίσσει, αὐτῶν δὲ καθύπερθε, τινὲς δὲ καὶ ἐκ τῆς τῶν ἀλλοτρίων πορνείας γενεῶν ἀρχήν γεγενῆσθαι τὸν Συμεῶνα, ὥστε διὰ τούτων ὁ Φινεὺς δεικνύεται,** und ebenso Theodoret quæst. 46 in Deut. und ein unbekannter Erklärer in Niceph. cat. I p. 1659: **Ἀπὸς ἐπιπορεύσεως αὐγατίου (τῷ Συμεῶνι καὶ τῷ Λεβὶ), διὰ τὴν πορνείαν τῶν Συμεωνίων, τὸν μὲν Λεβὶ τῆς καταραῆς ἐπιζέγγει Μωυσῆς διὰ τῆς ἡφατίδος τὸν δὲ Συμεὼν παραιοπονήσας, ἀπολίσσει τῷ θεῷ τὴν ἐπὶ αὐτῶν ἱκανόρδωσιν,** s. auch Theodorus Ekl. I. I. In Sifri 2. St. wird zwar angenommen, dass Simeon in Juda mit erwähnt sei; aber, wenn man sich hier Mühe giebt, auch nachzuweisen, dass Levi seine Uebelthaten, die er mit Simeon begangen, durch gute ausgetilgt, wie die Gen. 34, 25 durch die Ex. 32, 26 ff. u. Num. 25, 7—13, und den Fluch, der ihm Gen. 49, 7 mit Simeon angleich getroffen, dadurch entfernt habe, dass bei Simeon

dagegen dies nicht der Fall sei, er vielmehr noch neue Num. 25, 6. 14 hinzugefügt, so sieht man, dass man auch hier annahm. Simeon ist von Moses nicht gesegnet worden, und der Grund davon liege in seinen Schandthaten. Ja in einer haggadischen Erklärung der Psalmen, welche Raschl nach 2 Breithaupt'schen Manuscr. zu Deut. 33, 7 und in seinen Erklärungen zu שמעון הכהן mittheilt, wird dies geradezu ausgesprochen. Die Worte lauten: ושמעון היה יחיד ברעהו כמו דאמך שהיה בלבו עליו על מה שקמה בסינים כ"כ יחיד ברעהו כמו דאמך שהיה בלבו עליו על מה שקמה בסינים כ"כ „Warum widmet er (Moses) ihm (Simeon) nicht einen eigenen und besonderen Segen? weil er (Moses) in seinem Herzen gegen ihn war wegen dessen, was er zu Schittim gethan hatte (Num. 25, 7, 14); so steht geschrieben in einer haggadischen Erklärung der Psalmen“. Afrem endlich bringt tom. I p. 291 ganz dieselben Gründe, wie Sifri dafür vor, dass Simeon nicht, Levi aber gesegnet wurde.

7) So auch Theodoret quæst. 44 in Deut. n. n.

8) Bei Michaelis s. v. ist **אִבִּי** ein Druckfehler und muss **אָבִי** heissen, wie es bei Castellus steht. Wäre **אִבִּי** 3. Pers. sing., so würde B. Hebr. annehmen, dass es Num. 25, 6 ff., auf dieses factum nimmt er nämlich hier Bezug, nur Simri war, der mit einer Midianiterin Hureri trieb. Sollte er jedoch, wie es wahrscheinlich ist, und wie es den Worten Num. 25 entspräche, vgl. Num. 25, 17; 31, 16 und Knobel zu Num. 25, 6 das Vergehen auf andere Israeliten auch ausdehnen, dann müsste **אָבִי** als 3. Person plur. für **אֲבוֹתָם** genommen werden, s. diese Zeitschrift XX p. 512. — Recht hätte B. Hebr. gethan, auch Ex. 23, 27, 28. hier herbeizuziehen, wie es vom Jerus. Targum geschehen ist, das eben so von der Stelle denkt, wie B. H.: דאמך על שבטא דלוי לא נסיב אסין „was vom Stamme Levi gesagt wird: seinen Vater und seine Mutter berücksichtigte er nicht, (geschah) im Gerichte Tamar's, und seine Brüder erkannte er nicht bei dem Vorfalle mit dem goldenen Kalbe, Ex. 32, 26 ff. und gegen seine Söhne hatte er kein Erbarmen bei der That des Simri Num. 25, 7 ff.“; s. auch Raschl zu unserer St., der mit Bezug auf Ex. 32, 26 die Worte hier gesagt sein lässt: Vater, Bruder, Sohn aber nach dem Vorgange von Sifri als Schwiegervater (Stiefvater), Stiefbruder, Stiefsohn annimmt: denn da der Stamm Levi sich nicht an der Anbetung des goldenen Kalbes theilgenommen hatte, so wäre ja die Bemerkung überflüssig und unnöthig gewesen, dass er Vater, Bruder, Sohn nicht verschont habe, weil es sich von ihnen als Leviten und als Unbetheiligte am Götzendienste von selbst verstand; es mussten also Schwiegerväter etc. darunter gemeint sein.

9) Wie Bar-Hebraeus erklären die meisten. Andere dagegen deuten: er (Benjamin) wohnt zwischen seinen (Gottes) Schultern. Afrem: tom. I. p. 188 E. **הַיְיָ בֵּן בִּנְיָמִין** „er (Benjamin) wohnt bei der Herrlichkeit, die zu Jerusalem ist, welches in der Mitte der Stammgebiete liegt“.

10) S. Gen. 49, 25. Der syr. Uebersetzer der LXX las in seinem Exemplar *καὶ ἀβύσσων πηγῶν κάτωθεν ἀπὸ* findet sich auch in ed. 59 bei Holmes ausgelassen und *ἀβύσσων* bietet Justin. Mart., die Copt. Uebersetzung dar; s. Holmes z. St.

11) Wie der Syrer erklärt Saadlas **ومن موائد غلات الشمس** (für موائد hat das mnschr. **موائد**) und der Perser: **وازمیوهی** „und von der Frucht, der Erzeugnisse der Sonne“.

12) B. H. hat jedenfalls die syr. Uebersetzung der LXX unvollständig citirt. — Die Uebersetzung der LXX lautet: *καὶ καθ' ὥραν γεννημάτων ἡλίου τροπῶν*. Ist der Text richtig, woran ich zu zweifeln keinen Grund habe, so ist die Auffassung der LXX von V. 13—16 diese: V. 13 heisst es, dass das Land Joseph's von Gott gesegnet sei; darauf wird angegeben, wodurch dieser Segen bewirkt worden, *ἀπὸ ὡρῶν αἰθανοῦ καὶ δρόσου* „von dem Köstlichsten des Himmels (Regen) und vom Thau“, *καὶ ἀπὸ ἀβύσσων πηγῶν κάτωθεν* „und von den tiefen Quellen unten“, (V. 13) *καὶ (ἀπὸ) ἡλίου τροπῶν καὶ ἀπὸ συνόδων μηνῶν*, (V. 14) *καὶ ἀπὸ χορηγῆς ὕδατος ἀρχῆς καὶ ἀπὸ χορηγῆς βουνῶν ἀνείων* (V. 15) „und vom Sonnenwechsel und vom Zusammenkommen der Monate V. 14, und von dem Gipfel der alten Berge und vom Gipfel der ewigen Hügel“ (V. 15) als den Quellorten der Bäche und Flüsse; und endlich worin dieser Segen bestanden, nach welcher Seite er sich geäussert: *καὶ καθ' ὥραν γεννημάτων (ἡλίου τροπῶν)* in dem köstlichsten der Erzeugnisse (des Sonnenwechsels) (V. 14) d. h. in den köstlichen Erzeugnissen, insofern sie durch die Abwechselung von Tag und Nacht (Wärme und Kühle) hervorgebracht werden *καὶ καθ' ὥραν γῆς πληρώσεως* „in dem Köstlichsten der Fülle der Erde“ V. 16. Die LXX nehmen also **π** in der Bedeutung: von wo etwas herkommt und aus was, oder in was etwas besteht. — **εὐλογεῖν** mit **κατά** „in einer Sache segnen“ findet sich Gen. 24, 1.

ἐν ὡρῶν συνόδων μηνῶν. Bei Diogenes Laertius in Epicuri testamentis s. Saucer thesaurus s. v. bedeutet *ἡ σύνδοσις ἡμέρας* alle Monate. Die LXX scheint mir mit *(γεννημάτων ἀπὸ συνόδων μηνῶν)* Erzeugnisse zu meinen, insofern sie durch die Folge der Monate, die Abwechselung der Temperatur, — die Wärme steigt und bringt die Früchte zur Reife, sie nimmt ab, die Erde sammelt neue Produktionskraft, — entstehen. Die Worte bilden

so einen parallelen Ausdruck zu dem vorangehenden ἡλίου τροπῶν, wofür auch ἀφ' ἡλίου τροπῶν stehen könnte. Bezeichnet aber sind in V. 14 alle Früchte, die im Laufe des Jahres, das aus Tagen und Monaten besteht, gedeihen.

13) Wenn der Text intact, und **חֲמִשָּׁה יָמִים** nicht als Erklärung zu **חֲמִשָּׁה יָמִים** (V. 19), was im Texte auf **חֲמִשָּׁה יָמִים** folgt, gehört, so hat B. H., bewogen durch den Berg (**הַהָר**), wo sie Opfer der Gerechtigkeit darbrachten, worunter ja viele Erklärer (Targume, Sifri, Pers. Uebers., Raschi, Calvin u. a. s. Knobel z. St.) den Tempelberg verstehen, gedacht, Issaschar habe zur Festeszeit hier seine Zelte aufgeschlagen und lade zur Feier die Völker ein.

14) Nach Bar-Hebraeus wäre zu **יָמִים** der Stamm **יָמַ**, das dann auch die Bedeutung saugen haben müsste, oder **יָמַ** würde ausnahmsweise wie ein Verbum primae Aleph fleetirt. Auffallend ist **יָמַ**. Das Afel von **יָמַ** lautet bekanntlich **יָמַ**, das fut. **יָמַ**. Hier dagegen ist das Afel wie von den meisten Verben primae Jud und primae Alef **יָמַ** fut. **יָמַ** und mit eingeschobenem Vocalbuchstaben, als solchen sehe ich **יָ** an, **יָמַ** gebildet. Ein zweites Beispiel vom Afel von **יָמַ** habe ich leider in der syr. Uebersetzung der LXX nicht gefunden.

15) Der Syrer sah **יָמַ** gleich **יָמַ** an und glaubte, dass dies dasselbe bedeuete, was **יָמַ** Jon. 1, 5, das er auch durch **יָמַ** wiedergiebt.

16) Holmes bemerkt z. St.: ed. 54 (Parisiensis) praemittit (nämlich den Worten der LXX καὶ ἐμπόρια παράλιον κατοικούντων am Schlusse von V. 20) καὶ ἀποθήκας κεκοιμημένας ἄμω Aquilae lectionem intus receptam e margine, und Montfaucon im Appendix seiner hexapla Origenis t. I p. 707 führt als Uebersetzung des Aquilas an: ἀποθήκας κεκοιμημένους ἄμω. Unterliegt es auch keinem Zweifel, dass die hier von Holmes unter dem Namen des Aquila mitgetheilte Uebersetzung dieselbe ist, die B. Hebr. als von Symmachus herrührend beibringt, so ist dies nicht der Fall hinsichtlich der Frage, ob die von Montfaucon mit der von Holmes angeführten identisch ist und nur verschiedene Lesarten vorliegen. Ich möchte annehmen, dass die bei Holmes dem Symmachus, die bei Montfaucon dem Aquila angehört. ἀποθήκη aber, was der syr. Uebersetzer als Scheuer, vgl. die syr. Uebers. der LXX ed. Buguti zu Ps. 72, 6 adn. c., erklärt hat, muss, glaube ich, in der

Bedeutung Schatz genommen werden, wie hier צֶמֶד die Vulgata, Targume u. a. erklärt haben.

17) Den Ausspruch: $\text{אֵלֶּיךָ יְהוָה חָמָּה נִלְחָמְנָה}$ lässt Bar-Hebraeus den Moses thun wegen des Kampfes mit Sihon Num. 21, 21 ff. Den Grund zu dieser Meinung bot ihm jedenfalls der Umstand, dass Gad mit Ruben und Halb-Manasse zuerst von allen Stämmen seinen Landestheil erhielt und zwar zum grossen Theile von dem Lande, das Sihon gehörte, vgl. Num. 32. Das konnte nach B. H. nur daher kommen, dass das auch sonst als tapfer gerühmte Gad in dem Kampfe mit Sihon, wenn es auch nicht allein gekämpft, doch vorzüglich den Sieg herbeigeführt hatte.

18) Dies ist eine midraschische Erklärung, die wir bei Sifri z. St., kleinen Pesikta, Targumen u. a. hebr. Erklärern finden, und die wohl auch den Syrer bei seiner Uebersetzung leitete. Allerdings hat diese Erklärung ihre Schwierigkeiten, da Moses nach Deut. 32, 49 auf dem Berge Nebo starb, der im Gebiete Rubens lag, welche Sifri dadurch hebt, dass es Moses auf den Flügeln der Schechina nach dem Erbtheile Gad's getragen werden lässt; aber trotzdem hat diese Erklärung eine sehr weite Verbreitung gefunden.

19) Gesenius thes. s. v. נָפַח und Graf Segen Mosis p. 63 adn. 1. behaupten, dass statt נִפְחָה in der Uebers. des Syrs נִפְחָה zu lesen sei, und gewiss mit Recht. Der Schreibfehler ist alt; denn schon Afrem liest so, und hat jedenfalls in der Estrangelschrift seinen Grund. נִפְחָה muss dann die Bedeutung „hervorstürzen, jaculatus est“ haben, so dass der Syrer נָפַח gleich den LXX (*ἐκπνέσας*) erklärt.

20) Auch Raschi erklärt: $\text{וְהָיָה אֶרֶצוֹ שְׂבֵבָה כֹּל דָּבָר יוֹשְׁבֵיהָ}$ „es war sein Land voll von allem, was seine Bewohner wollten“.

21) מַחְנִיף ist part. pass. fem. von חָנַף umwölken, einem verb. denom. von חֶנֶף die Wolke, wie נָפַח Gen. 9, 14 denom. von נָפַח . — Das Verb. findet sich in der Hex. zu Hiob 37, 21, wo der Syrer Symm. Uebersetzung: *συννεφισαί τον αἶθα* wiedergibt נִפְחָה . In Middeld. Ausg. steht נִפְחָה , was jedenfalls ein Schreibfehler und in נִפְחָה zu corrigiren ist. Job 3, 5 übersetzt der Syr. *συννεφισαί* des Theodotion durch ein von חָנַף gebildetes Substantiv חֶנֶף .

22) Die Bedeutung „täuschen“ findet sich für נִפְחָה in den Lexicis nicht angegeben, sie verlangt hier der Zusammenhang und sie lässt sich aus נִפְחָה indicavit, speciem ostendit, simulavit, s. Bernst. Lexicon zu s. Chrestomath. s. v. leicht herleiten. Wie

Bar-Hebraeus bezieht auch Raschi die Worte auf Jos. 9, 9. — „וַיִּזְכְּרוּךְ בְּאֵן הַחַיִּים מִן הַיַּד הַזֹּאת“ „(sie werden dich belügen), wie die Gibeoniten, welche sagten, aus fernem Lande sind deine Knechte gekommen“ etc.

23) Epiphanius adv. haer. haer. 9 vgl. Nicephor. cat. I p. 1650 zu Deut. 32, 50: ἀνάβηθι εἰς τὸ ὄρος, καὶ τελέντα τὸ μὴ γινώσκων ἄνθρωπον τὴν αὐτοῦ ταφήν σηματούμενος τοῦ θείου γράμματος, ὡς ὑπὸ ἀνθρώπων τὸ σῶμα Μωϋσέως μὴ κεικεῖσθαι· ἀλλὰ καθὼς ὑποτίθεται ἡ διάνοια ὑπὸ ἀγίων Ἀγγέλων. — Im Targum des Pseudo-Jonathan z. St. werden 4 Engel: Metatron, Jophiel, Uriel und Japhjophja, die Fürsten der Weisheit als die Bestatter Moses genannt. Debarim rabba (fast am Ende) Michael, Gabriel und Sagsagel; und nach dem Verf. des Briefes Juda V. 9 scheint dies Amt Michael verrichtet zu haben. Ueber den Tod und das Begräbnis Moses sind übrigens die mannigfaltigsten Ansichten aufgestellt und ist eine reiche Literatur zu Tage gefördert worden vgl. besonders Gilbert Gaulmin: de vita et morte Moysi, Paris 1629, ohne hebr. Text herausgegeben von J. A. Fabricius, Hamburg 1714. Joh. E. Gerhard de sepultura Moysi disputatio Jena 1684. Fabricius cod. pseudepigraphus V. T. I. p. 825—866 II p. 111—130. — J. Bartsch sepulcrum Moysi dissert. Lips. 1703. Midr. Rabb. Debarim zu Deut. 34.

24) Die Ausgaben und meisten edd. haben τὴν ταφήν, einige edd. aber τὴν τελευτήν; s. Holmes z. St.

25) Der Syrer, wie auch die Targume, Vaigata, LXX u. a. denkt bei מוֹתָו an מָוֹתָו. — Dem Sinne, den hier B. Hebr. in der syr. Uebersetzung findet, entspricht Onkelos' Uebersetzung: וְלֹא שָׁנָה וְלֹא יָקָרָה דְּאִשְׁתִּי וְזִי יִקְרָה דְּאִשְׁתִּי „und nicht veränderte sich der Glanz der Herrlichkeit (der Schechina) auf seinem Angesichte“. Die kleine Posikta bemerkt z. St., von derselben Ansicht geleitet: כִּי קָרַן עַד מוֹתוֹ שֶׁלֹּא נִשְׁתַּחֲוּת אֲדָמָה מִמֶּנּוּ מוֹתוֹ שֶׁוָּדָה מוֹתוֹ כִּינִי עֵינָיו כְּאִילוֹ הָיָה „denn es strahlte die Haut seines Angesichtes, weil sich nicht verändert hatte die Röthe seines Angesichtes von der, welche er vom Berge Sinai hatte, er war noch, als ob er lebte und stände und diene vor dem lebendigen Gotte“.

26) Diese Regung des kritischen Gewissens scheint nicht Bar-Hebr. Verdienst zu sein. In der Unterschrift unserer syr. Ausgaben findet sich die Ansicht ebenfalls ausgesprochen.

27) Vgl. Anm. 23. Diese Ansicht ist eine weit verbreitete. So sagt Origenes in: selecta in Numeros c. 20, 10 ed. C. De la Rue Paris 1733 tom. II p. 271. Ἐπεὶ γὰρ μὴ ὄν τιμῶν ζῶντα, ἐν θεοῦ διαπραΐαις τιμῶσιν ἀπελθόντα, ἀπαρὴ τὸν τόπον πιστοῖσαν. Denselben Grund bringt Theodoret quæst. 43 in Deut., Procopius zu Deut. am Ende, Bartsch § 19 und viele andere vor. Auch die kleine Posikta z. St. denkt ähnlich: וְשָׁנָה מִמֶּנּוּ לֹא נִשְׁתַּחֲוּת קְבוּרָתוֹ שֶׁל מוֹשֶׁה כִּי שָׁלָה יְיָ יִשְׂרָאֵל דּוֹלֶכֶן וְנוֹחֵן שֶׁם בֵּית דְּמִקְדָּשׁ וְהוֹבִיחַם וְהִקְדִּישׁם שֶׁם וְכִי שָׁלָה יִשְׂרָאֵל אֲדָמָה וְהוֹלֵם אֶת קְבֻרָתוֹ

בסלילים וכתובותיהם „Warum war das Grab Moses unbekannt? damit nicht die Israeliten hingingen und ein Heiligthum errichteten und daselbst opferten und räucherten, und damit nicht die Völker der Welt (Heiden) sein Grab durch Götzenbilder und Greuelhaftes (Götzenbilder) verunreinigten“ Dem letzten Grande Bar-Salibi's ist verwandt, was wir bei Wagenseil Sota p. 329. lesen: מסוי מה מסתר קבר של משה מעניי בשל וזה טעם שנלוו וירד לפי הקדוש ברוך הוא שנהרג בית המקדש לחדש ולהגלות את ישראל מארצם שגא יבואו לקבורתו של משה באותה שנה ויעמדו בבכיה ויחננו למשה ויאמרו לו משה רבינו עמוד בתולה בעדנו וקומד משה ויבטל את הגזירה מפני שהבינו צדיקים בעיתון יותר מבחיותם „Warum ist das Grab Moses den Augen der Menschen verborgen worden? Weil es Gott, gesegnet sei er, offenkändig und bekannt war, dass der Tempel zerstört und Israel aus seinem Lande ins Exil geführt werden würde. Vielleicht kämen sie nun in jener Zeit zum Grahe Moses und stellten sich hin unter Weinen und bäten Moses und sprächen zu ihm: Moses, unser Herr, bete doch für uns. Es häte nun Moses und halte das Verhängniss ab, weil theurer (Gott) die Gerechten sind, wenn sie gestorben, als wenn sie leben“. Vgl. auch G. Gaulmin p. 292.

28) Bar-Salibi bezieht das suff. in **יְהוָה** auf das folgende **לְפָנָיו**, das er als Object zu **יְהוָה** ansieht, welcher (Moses) den Herrn kamte von Angesicht zu Angesicht. So deuten viele Erklärer auch die hebr. Worte des Verses, wie sie auch in **אֵל פָּנָיו** Bezeichnung des vertrauten Verkehrs, in dem Moses mit Gott stand, sehen, vgl. Nic. de Lyra z. St.

29) Da **וְהָיָה** Subject, sollte man **מִמֶּנִּי** erwarten; vielleicht steht **וְהָיָה** statt **וְהָיָה** und zu **מִמֶּנִּי** ist zu ergänzen: er, der Schriftsteller, oder es ist **מִמֶּנִּי** als part. pass. und unbestimmt zu fassen, „es wird hingedeutet“. — Ueberflüssig erscheint **חַבְּ בָלֶחֶם פֶּלֶם**. Soll es sich auf die Gnadenerweisungen V. 7 oder auf die grossen Thaten, welche Moses durch Gott that, die V. 11. 12 erwähnt werden, beziehen?

30) **מִלְּפָנָיו** heisst wohl hier um Christi Willen, ist also gleich **ἐπὶ Χριστοῖ**.

Jud. V.

1) Nach Bar-Hehr. ist **פָּסַח**, womit der Syrer **חָדַל** V. 6. 7. übersetzt hat, in trans. Bedeutung „abschneiden“ zu nehmen und als subj. die Feinde zu ergänzen. Diese Ergänzung, die lediglich aus dem Sinne erfolgen muss, hat, da „Feinde“ weder vorher noch nachher genannt werden, etwas Missliches, und ich möchte

Arabers enthalten ist vgl. Rödiger de indole p. 36. Auch Afrem deutet **לחם וסוד** dem Wortsinne nach (**לחם וסוד**) auf Gideon, **לסב** aber auf die neue Kampfweise, die darin bestand, dass nicht tapfere Männer, sondern eine Frau, die Eimel (Jael) V. 24 den Sieg bewirkte.

3) Der Syrer hatte in seinem Exemplar: *ἡρώτισαν θεοὺς νενοίς, ὡς ἄριον χρίθινον*, wie im cod. Alex., im mscr. Oxon., in der Ald. Ausg., und bei Theodoret quaest. XII in Judic., Procopius z. St. u. a. gelesen wird, s. Holmes z. St. *νενοίς* ist allerdings aus *καινοίς*, was in gute Ausgaben auch aufgenommen ist, corrupt. Ähnlich dem Sinne, den B. H. hier in der griechischen Uebersetzung findet, erklärt auch Theodoret quaest. 12 und Procopius. Jener bemerkt: *τὴν πολλὴν αὐτῶν ἀγροσύνην διὰ τῆς εἰκόνος διήλεγξεν. ὥσπερ γὰρ ἀνύητος ὁ τῶν πικρῶν ποτῶν προτιμῶν τοῖς κοιθίνουσι, οὕτως ἄγαν ἐμβροσύνητος ὁ τοῖς ψευδωνύμοις θεοῖς τοῦ ἀληθινοῦ προτιμῶν.*

4) **מֹשֶׁה**, worunter B. H. Deut. 33, 21 Moses verstand, wäre hier Gott, insofern er das Gesetz gegeben hat; anders V. 14 Die Schriftgelehrten u. s. w., die hier B. H. in **מֹשֶׁה** findet, sehen das Targum, Gersonides, Kimchi, R. Jeschaja in **מֹשֶׁה**.

5) Es sind also Vornehme, die spazieren reiten.

6) Der Syrer hatte *κατέβησαν* in seinem Exemplar, welche Lesart sich bei Holmes nur in cod. 15 findet. Fälschlich sehen Winkler und nach ihm Rordani libri Judicium et Ruth secundum versionem Syr.-Hexapl. Hauniae 1859 p. 87. in den Worten:

וַיִּבְרְכוּ אֶת מֹשֶׁה וְאֶת יִשְׂרָאֵל בְּעֵינֵי כָל יִשְׂרָאֵל syr. hex. Uebersetzung; sie bilden die Erklärung Bar-Hebraeus' von **וַיִּבְרְכוּ**, die mit dem Sinne übereinstimmt, den viele Erklärer in den hebr. Worten hier finden. Das **וְ** übrigens, was Bar-Hebraeus' Erklärung einleitet und was auch hier die Florent. Hdschr. hat, fehlt sehr oft.

7) Der Syrer, der **וַיִּבְרְכוּ** und **וַיִּשְׁבַּח** verband (vielleicht las er **וַיִּשְׁבַּח**) vgl. jedoch Raschi **וַיִּשְׁבַּח בְּשִׁירָתוֹ הַזֹּאת** „**וַיִּשְׁבַּח** hat die Bedeutung loben nach dem einfachen Wortsinne, erweise dich stark in deinem Gesange!“ und zu beiden **וַיִּשְׁבַּח** als Object nahm, übersetzt jenes mit **וַיִּשְׁבַּח** im Sinne von „bekomme, rühme“ gleich dem Targum, das es durch **וַיִּשְׁבַּח** wiedergibt. Bar-Hebr. verstand **וַיִּשְׁבַּח** „werde gerühmt“.

8) Ob der Syrer **וַיִּשְׁבַּח** las, oder **וַיִּשְׁבַּח** für das concretum und zwar im activen Sinne nahm, ist nicht zu entscheiden. Einige Erklärer aber, wie Luther (lange deine Fänger), Brentius u. a. verstehen auch so die hebr. Worte.

9) Nicht allein der Syrer, sondern auch die andern alten Uebersetzer haben den hebr. Worten dieses Verses keinen Sinn ab-

bers". Kimchi im Comment. z. St., citirt das Targum, aber mit der Biblia regia ohne **וְרָכַב** und für **וְרָכַב** bietet er **וְרָכַב** s. die Varianten im VI. Theile der engl. Polygl. p. 36. Unter **וְרָכַב** sind gewiss die Gesetzeskundigen, Gesetzeslehrer zu verstehen, wie es auch der Araber erklärt **الذين يتكلمون بعلم الكتاب** „die sich beschäftigen mit der Kenntniss der Schrift“, siehe übrigens Rödiger de indole p. 28. und wie Kimchi, Gersonides u. a. auch die hebr. Worte verstehen. In den Midrasch und im Talmud wird der Stamm Issaschar als der gepriesen, der sich besonders der Lehre widmete.

12) Ich kann nur glauben, dass Bar-Hebraeus in dem Ausdrucke „Barak wurde geschickt“, aus dem gefolgert werden kann, dass er, obwohl Feldherr, von anderer Seite (Debora) sich befehlen liess und auch Gehorsam leistete, und vielleicht noch darin, dass er, der Feldherr, zu Fuss zu den Rubeniten eilte und sich keines Thieres bediente, die Bescheidenheit Barak's angedeutet gefunden hat. So bemerkt Gersonides z. St. **כִּן שָׁמַע לְפֶתַח דְּבוֹרָה בָּרַק דָּר** „So gehorchte Barak dem Rathe Debora's, so dass er zu Fuss auf den Rath der Debora in das Thal geschickt wurde“. Kimchi z. St.: **שָׁמַע שָׂאֵל בְּרִיבָה לְרִכְבּוֹ שָׂאֵל** „Er verlangte kein Thier zum Reiten vor allzu-grosser Kampfbegierde“.

13) Der Syrer las hier **וְהָיָה** statt **וְהָיָה** V. 15 und **וְהָיָה** V. 16 des mass. Textes, oder nahm **וְהָיָה** im Sinne von **וְהָיָה**. B. Hebr. fasst die Worte als Ausruf, der weder mit dem Vorhergehenden noch Folgenden zusammenhängt. Schwierig ist es zu erkennen, warum er ihn gerade auf Moses, Aaron und Josua bezieht. Meint er insofern, als sie die grossen Entschlüsse ihres Herzens kund thaten und ausführten, oder insofern, als sie das, was andere im Herzen ersannen, erriethen und kund thaten? Bei Aaron als Hoherpriester würde das zutreffen und bei Josua könnte man ebenfalls an Achan Jos. 7 denken, aber bei Moses? Der Araber übersetzt:

ما أعظم المعنى بما في القلوب „wie gross ist der Verkündiger dessen, was in den Herzen verborgen ist“.

14) Der Syrer las **וְהָיָה** statt **וְהָיָה** s. Rödiger de indole p. 36. — Der Sinn der Erklärung B. Hebraeus' ist wieder unklar. Will er sagen: Ruben hört sich die Nachrichten, die vom Kampfplatze einlaufen, an, zieht aber selbst nicht in den Kampf, so dass die wilden Esel hier Bild für Kämpfer wären? oder Ruben hört lieber auf die Geschwätze und Verhöhnungen, die seine Stammesglieder von einander erzählen, als dass er in den Kampf zieht, so dass der wilde Esel ein Bild zügelloser (speciell im Reden zügelloser) Menschen wäre?

15) Der Syr. Uebers. der LXX hatte in seinem Exemplar: *ivari napouxiz iv xloiois*, wie es sich in codd. auch findet, s. Holmes z. St. Rordam I p. 89 sieht fälschlich die folgenden Worte

ܡܥܪܝܢܐ, welche Uebersetzung der Peschito sind, als syr. hexapl. Uebers. an.

18) Der syr. hex. Uebersetzer zog also ܡܥܪܝܢܐ zum vorhergehenden: „und an seinem Ausgange (Bucht) weilt Sebulon, ein Volk u. s. w.“ Den Sinn, den B. Hebr. von der Stelle angiebt, finden wir auch bei Afrem u. a.

17) Unter den Sternen versteht B. H., gestützt auf Gen. 22, 17 u. a., wo Gott verheisst den Samen Abrahams zahllos wie die Sterne am Himmel zu machen, die Israeliten, denen von Engeln in dem Kampfe gegen Sisera geholfen wird. Afrem deutet es typisch.

18) ܡܥܪܝܢܐ oder wie der Berl. und Vat. cod. schreiben ܡܥܪܝܢܐ, heisst wie das Chald. ܡܥܪܝܢܐ Ar. ^{ḥammar} ܡܥܪܝܢܐ Hammer. Chald. existirt daneben auch ܡܥܪܝܢܐ.

19) Der syr. Uebersetzer hatte in seinem Exemplar statt des richtigen εἰς σφυραν κοπιώντων, was der Vat. und viele andere Codd. bieten, εἰς ἀποτομὰς (ἀποτομήν) κατακοπιόντων, wie in der Complut. Ausg. und vielen Codd. gelesen wird, und gab ἀποτομή die Bedeutung Lanze, wie auch Hesychius und Pollux es als eine Art Waffe erklären.

20) ܡܥܪܝܢܐ oder ܡܥܪܝܢܐ ist das griech. ξυστός eine bedeckte Gallerie, Terrasse vor dem Hause. Afrem giebt es wieder durch ܡܥܪܝܢܐ, ܡܥܪܝܢܐ „die hohen Zimmer der Häuser“.

21) ܡܥܪܝܢܐ ist ein persisches ins Arab. aufgenommenes Wort und bedeutet Verzäunung nach B. Hebr. Bar Bahlul braucht es oft vgl. P. de Lagarde Materialism zur Kritik und Geschichte des Pentateuchs Vorrede p. VIII. IX. Aus diesem p. IX geht auch hervor, dass die Erklärung, die hier Bar Hebr. von ܡܥܪܝܢܐ aus einer Schrift mittheilt, dem Lexicon des Bar-Bahlul entnommen ist, wo sie unter dem Namen des Sernschewai sich wörtlich so findet. — Nach Sernschewai scheint es eine Stange zu sein, die zum Verschluss vor die Thüre gelegt wird. Aus den griechischen Lexicis erhellt, dass κίχλις die ältere, κάργυλα, κάργυλοι oder κάρκελλοι die jüngere Form war. So sagt Hesychius κίχλιδες, θύραι, αἷς ἡμεῖς κάργυλοις λέγομεν. Es waren mit Gittern versehene Thüren, durch welche die Menge von bestimmten besonders von belligen Plätzen fern gehalten wurde; siehe Suicer thesaurus ed. II. tom. II. p. 1 u. 103. Der syr. Uebersetzer las übrigens in seinem Exemplar διὰ τῆς δικτυωτῆς, wie die Compl. Ausg. und mehrer codd. haben, δικτυωτή erklärt Suidas, Hesychius καρχηλωτή.

Aus Dschâmi's Liebesliedern.

Von

J. Rückert.

(Fortsetzung von Ztschr. VI, 504.)

بندید درد و غم خوش باش جامی
که صاف عیش مرا فاجوارست

بعد از عشق و امق را خطی بس
که عذر را از خوبی در عذارت

مرا کنار از غم عشق تو زارست
دل و رفتنست و جان فدایک کارست
اگر از سینه یوسی درخناکست
و اگر از دیده شودم اشکبارست

Trink, Dschami, Kammers Hefen wohlgemuth!
Denn uns bekommt die laute Lust nicht gut.

Wamik und Adhra.

Die Liebe Wamik's fand Entschuldigung genug
In einem Schönheitsbrief, den Adhra's Wange trug.

Schlimm geht es mir in deiner Liebe Leiden;
Das Herz, es schied, das Leben will nun scheiden.
Fragst du nach meiner Brust? sie ist voll Schmerzen;
Nach meinem Aug' in Thränen sind die beiden.

چنین که عشق تو زد راهِ پیر دلشمن
چه جای طعن جوانانِ دالِش اندر دست

قدم بطرفِ چمن نه که سبزه تو خیزد
شکوفه¹⁾ در قدم دوستانِ دربر ویزد
سرود مجلسِ تو صوتِ عذابیست
بماند چمنِ محوَر می که محتسبِ تمیزست

خوبانِ غزار و از همه مقصودِ من بکیست
صد پاره گوشتِ یقیم سخن بکیست
خواخیزم بهر غر قدمش تحفه می دگر
لیکن مقصودم که جان در بدن بکیست

مه شمع شب افروزد و رختِ نور تجلی آست
اورا با جمالِ تو کجا زخیره دعوی آست
گفتی پس عمریت تسلی دهم از وصل
عمریت که مارا بهمین وعده تسلی آست

Kreuzt dem alten weisen Meister deine Liebe so die Bahn;
Wer verargen darfs den Jüngern, die erst Weisheit streben an!

Setze den Fuss in den Garten, wo nun im Entsprossen das Grün ist,
Und zu Fusse dem Freund Blüthen ihr Silber verstreun.
Hab' an Nachtigallensange deinen Festbedarf;
Trinke nicht bei Lautenklänge! denn der Vogt ist scharf.

Es giebt wol tausend Liebchen, mein Hort ist doch nur eins;
Hant' mich in hundert Stucke! mein Wort ist doch nur eins.
Wol jedem seiner Schritte möcht' ich ein Opfer weihn;
Ich bin beschränkt an Mitteln, nur Eine Seel' ist mein.

Der Mond ist eine Nachtlamp' und dein Antlitz Mittagsblendung;
Wie könnt' er Anspruch machen auf Erfüllung deiner Sendung!
Ich tröste dich, verhießest du, derainst mit Halderweisung.
Seit ew'ger Zeit getröst' ich schon mich dieser Huldverhalsung.

1) شکوفه ist nicht Blume, sondern weiße Baumblüthe.

مُتَمَّا بَكْسِ آن رُوی و در آینه نظر کن
 ز آنرو که تماشا می رخت م بتو اولی است
 در میان بهوای شد رعایای سوای سرو
 جاوید وطن ساخته در سایه طوقی است

سر کس کم بیاید ز کمال تربیت مجنون
 بوی خوشش آمیخته با نکبت لیلی است¹⁾

هر شبی چندان زدند حاکم بگدازم که روز
 در نعمان افتند مرگم کاین مقام با دیگر نیست

بی رخت در باغ و صفا بهر داغ جان من
 هر گل آتش یار می هر لاله سوزان اخگر نیست²⁾

تا رسید از نعل میگوشت بکام خویش جام
 دهنده جامی ز رشک آن پر از خون ساغر نیست

Keinem zeige deine Wangen, in den Spiegel blick hinein!
 Denn zu schaun dein Schönheitsprangen ist dein Auge werth allein.
 Aus Verlangen deines schlanken Wuchses, o Zypress' im Raum,
 Wohnt der Paradieseshüter ewig unterm Tababaum.

Jede Rose, die entsteigt aus Medschnun's Gruft,
 Mischt in ihre Wohlgerüche Leila's Duft.

So zehrt ab mich der Kummer in jeglicher Nacht, dass am Morgen
 Zweifeln die Leut', ob ichs oder ein anderer sei.

Fern von dir, in Gluth versunken, ist mir aus des Frühlings Hand
 Jede Ros' ein Feuerfunken, jede Tulp' ein Kohlenbrand.

Wenn am Weinduft deiner Lippe seinen Wunsch der Becher stillt,
 Wird mein Auge selbst ein Becher, den der Neid mit Blute füllt.

1) Ueber den Reim می siehe Ztschr. VI, 408 Note 4.

2) احگر, अजार, առ, Kohle, قور (türk.).

دوست داران سوخت جانم تا بکی دارم نهان
دوزخی در دل که این میو بهشتی میکویست¹⁾

مرا از درد تو سو سمنه داغیست²⁾
که با آن داغم از میره فواغیست
مگو دیگر نخواهم سوخت جانم
بدایع خوشتن کسان نیمه داغیست

من و ویرانه، عجز ای خوش آنکس
که با خون تو ثلی هر طرف باغیست
بنال ای عدلیب عجز دیده
که باغ وصل عشقگاه راغیست

منجدم غم چمن کن که هوا معتدل است
وز نمر لبشینی راه نه شود و نه گیل است

Freunde, meine Seele brennt; wie lange soll ich führen
Eine Höl' im Busen, welche Himmelsreize schären!

Ein solches Brandmal trag' ich deiner Schmerzen,
Das macht entbehrlich Brandsalb' einem Herzen.
O scherze nicht: „ich will dich nicht mehr brennen!“
Bei meinem Schmarz! auch dieses macht mir Schmerzen.

In Verbannungsöden denk' ich, wie die gut es haben,
Die im Garten sich an dir, an solcher Rose, laben.
Kling', o Nachtigall, verbaunte, dass der Schauplatz deiner
Liebeslust ein Tummelplatz geworden ist für Raben.

Geh zum Garten, wann die Luft ist mild und frisch uns Morgenroth,
Und vom linden Than der Nacht der Weg ist weder Staub noch Koth.

1) **प्रतिकार** (wie **پیمان** und **پیمانان** **प्रतिमान**, und so jedes vorgesetzte **غی**). Man darf **دوست دار** oder **دوستدار** schreiben, aber nicht **دوستدار**, welches --- wäre, nicht ---.

2) **ع = ه (ی), داھ, wie दीह, मेय, मेय.**

ابو کو سایه میدهد از که کرد لب حوی
سایه نارون و بید باغ متصل است

بسر لب کشت چرا سرخ بیاورد لاله
توقه در دور گل از ساق خالی خجیل است

غرض عشق تو ام چاشنی درد و غمست
ورنه زیر فلک اسباب تنعم چه کم است
هست بر ماهده حسن بستی نعمت و ناز
قوت عاشق زمیان همه رنج و آلم است

خوش بون مدت وصل تو چه بسیار و چه کم
سلطنت تو چه نکلیحظه بون مفتخر است

میوزم شان دمی یا تو دمی با هادت
حاصل عمر گر انعامه عین یکدو دمسست 1)

Erspar', o Wolke, dir die Müh an Bachesrand zu schatten,
Wo ihre Schatten Moschusweid' und Oleander gatten.

Warum ist roth die Tulpe, die der Beete Rand verbräunt?
Weil vor der vollen Rose sie des leeren Kelchs sich schämt.

Der Zweck von meiner Liebe zu dir ist Gramgenuss;
Sonst gäb' es unterm Himmel ja Freudenüberfluss.
Wol auf dem Tisch der Schönheit steht Lust und Wonne gung;
Die Speise des Verliebten von all dem ist Verdruß.

Deiner Gunst will ich mich freuen, lang sei oder kurz die Frist;
Weltberrschaft ist mitzunehmen, wem's auch nur ein Weilchen ist.

Ein Augenblickchen froh mit dir, und eins mit deinem Angedenken;
Zwei Augenblicke wolte mir als Lastertrag dies Leben schenken.

1) یکدو سه nicht: ein oder zwei, sondern: ein Zwei, ein Paar; سه یکدو سه ein Paar oder drei.

قد من تر زخم عشق تو خم شد چه عجب
بهار عشقت کز و قامت افلاک خمست

گر هر حسن بکندو جامه دیگر ده
که از من تا دوستی بکندو گامست

ز دختتم تو ملول عظیم را و من مشتای
مراسم غم که جدایم ز تو ترا چه غمست
خروم خاکِ دلت را مقبر شد جامی
مزون بتیر جفايش که آسم حرمست

دوخته سیم ز تو قیا که این بدست
گرفته برگ من را ببر که میرختست
بدین زهر من اندام نازکش که مگر
در آب نشسته عیان عکس لاله و بهمنست²⁾

Ist ein Wunder, wenn mich deiner Liebe Gram zu Boden drückt?
Lieb' lts, unter der der Himmel selber sich zur Erde bückt.

Gieb mir schnell noch ein paar Becher Wein, ich bitte!
Denn von mir zum Rausche sind noch ein paar Schritte.

Wie verdross dich meine Nähe, und die deine reizte mich!
Nun bekümmert mich die Ferne; sage, was bekümmert dich?
Im Heiligthum des Staubes deiner Thür will Dschami wellen;
Er ist ein Reh des Weibbezirks, o schiess ihn nicht mit Pfeilen;

Ein Silber von Gewand umhüllt, das ist der Leib, wie fremdel
Vorn Busen ein Jasminenblatt, das ist das ganze Hemde.
Die zarten Glieder schimmern durch das Hemd' als ob die Fluth.
Des Wassers zeig' im Widerschein Jasmin und Rosengluth.

1) عظیم gross = sehr.

2) nicht quod, sondern qui quae quod, sich beziehend auf سیم, برگ من, und اندام نازکش, wozu die Prädicate بدن و زهر من und عکس لاله و بهمن (که از و آن, wie manat, = qui, = که = که این. — عکس لاله و بهمن

کُلّه شکسته کمر بسته بر تخت ازین
تخت عمری و آن شکل پیش چشم منست

چو در نظاره آن روی می توان بود
سوا عجز شکایت و جان خویشمنست

دلبر پیروانه سر با خرد نهالمنست
که باغ حسن را نازک نهالمنست
خیالش تا به چشم جای کردست
همه عالم به چشم من خیالمنست

نیست شاخ میوه دار افسون زنت ناکسان
خوش تهنی دستی که او آزاده چون سرو سهی است

از بها کردن قیامی تو تن بکتن ندوخت
خلعتی بس فخر آمد عمر عیش کوتهی است

از نسیم گل و مل دهن و دلم رفت بید
آخر ای یاد صبا این شبه آورده تست

Die Mütze schief, den Gürtel tief, wie er an mir vorüberzog,
Ein Leben zog vorüber, doch steht mir das Bild vorm Auge noch.

Kann ich je denn jenes Antlitz auch beschauen nach Gebühren?
Tausend Klagen muss ich über meine dumpfe Seele führen.

Mein Herz in grünen Haaren folgt einem jungen Blut,
Das nun im Schönheits-Garten als Zweig hervor sich thut.
Seit Platz in meinem Herzen genommen hat sein Traum,
Ist mir ein Traum geworden der ganze Weltenraum.

Ein Baum, der Früchte trägt, hat nie vorm Stein der Buben Frieden;
Wer leere Hände hat, ist frei wie die Zypress' hienieden.

Aus dem Stoff der Dauer schnitt der Himmel keine Schürze;
Leben ist ein prächt'ges Kleid, sein Fehler ist die Kürze.

Durch den Duft von Ros' und Wein ging Harz und Heil mir in den Wind;
Morgenluft, du siehst nun, was die Folgen deines Wehens sind!

شکر فیض تو چمن چون کند ای ابر بهار
که انگر خار و آنو گل نه هرورده تست

ای شهسوار حسن که خاتم فدای تست
عرجا سربست خاک ره پادشاهی تست
خوش جلو ده سمت که بهر گویند را
عسر سو عوار سوخته دل در دعای تست

رفت عقل و صبر و محوش ای دل مکن از ناله بس
کاروان چون شد روان سربست فریاد جرس

عیمدی

عید شد هر کس زبانی عیدنی دارن عوس
عید ما و عیمدی ما دندن روی تو بس

مزع عمر مرا شد نوییا وقت درو
کو خیال ابرو تو گشت قد من چو داس ۱)

Wie, Frühlingswolke, soll die Huld dir danken das Gefilde,
Wo alles ist, ob Ros' ob Dorn, ein Pflögkind deiner Milde!

Fürst der Schönheit, dem zur Weihe sich der Herzen Blut ergoss,
Wo ein Haupt sich findet, ist es Staub im Wege deinem Ross.
Prang' einher auf deinem Rennor! vor des Ritts Gefahren ist
Im Gebet für dich begriffen rings ein herzverbrannter Tross.

Fassung, Geist, Bestimmung zogen; Klage, Herz, nicht schweige du!
Wenn die Karawane ziehet, kommt der Glock' ihr Tönen zu.

's ist Fest, und einen Festschmaus wünscht bei Freunden jeder nun;
Mein Fest sei und mein Feastschmaus, einen Blick auf dich zu thun.

Für das Saatfeld meines Lebens, scheint es, kommt die Zeit der Ernte,
Da mein Leib von deiner Braue sich zur Sichel krümmen lernte.

آن دو رخ را جامع آفات و بیاختی شمس
خوهر و یاران کرده و اینجا آمدت حسن اقتباس

رسته دندان کشاد رخساره حیران و من
کسار طلب از لب تنگدستانان حضور

ای گشته دل ز قیام جفاي توام دو نیم
با من دو دل مباش که من یکدل لمر غموز

بکنفس خوابم یوارم بی تو اما چون کنم
تو مرا جانی دبی جان بر نمی آید نفس

بلبل که ز گل حورچه رسد حسرت یان خوش
خوش نیست که از سر زش خار بنالد
جامی مکن از یار ثغان کمر ستمی رفت
یار آن نبود کمر ستم یار بنالد

a.

Auf jenen beiden Wangen sieh des Lichtreichs vollen Glanz ge-
gründet,
Von wannen alle Schönen sich ihr Schönheitslämpchen angezündet,

b.

Auf jene beiden Wangen sieh den Schönheitskoran ganz gestickt,
Von wannen alle Schönen sich ihr Schönheitsverschen abgespickt.

Meiner Zähne Reihe weist die Lücke der Verödung, doch
Such' ich meinen Wunsch von Lippen engemundiger Knospen noch.

Du, von dessen Schmerzgewalten ist entzwei mein Herz gespalten,
Sei dein Herz nicht mir zwiespaltig! denn mein Herz blieb dir einfältig.

Einen Athem will ich athmen ohne dich; wie fang' ichs an?
Ja du bist die Seele, ohne die der Leib nicht athmen kann!

Die Nachtigall, der alles, was von Rosen kommt, behagt,
Es kommt ihr nicht die Klage zu, wenn auch der Dorn sie nagt.
O Dschami, klage nicht, wenn dir vom Freunde Kränkung kommt;
Kein Freund, wie er soll sein, ist, wer um Freundeskränkung klagt.

بر کنار دجله دیر از یار و پیچور از کنار
 دارم از آتش جگر خون دجله خون در کنار
 چون سواد دیده ام دریا کند بغداد را
 سیل چشم دجله یارم تر سود با دجله یار
 کس نبردنی آرزوی بشوهر از کف رسام
 کی شنیدی بر خواب آید بغدادم گذار
 این نه باغ داد خاستن بیداد است لیک
 نیست جز آرباب دلرا دل زخار او فگار
 وقت کوچ آمد بمیدای ساریان (1) بار سفر
 کتا یکی باشد دل از بغداد یافتم زهر یار
 مردم از شوق سفر چون اشتوان سرخ موی
 میکشد بر روی زردم قطره های خون قطار
 پشت خم گردد چو گردون نافه را در یازده
 تر شود با بارهای دل سرو جامی سوار

Dachami, auf einer Pilgerfahrt nach Jethreb (Medina) gezwungen, in Bagdad zu verweilen, verwünscht es ungeduldig.

Au des Tigris Schoosse, fern von Freund und Heimath, hoffnungslos,

Fällt mit einem blut'gen Tigris heisse Thräne meinen Schooss.
 Bagdad, wie der Boden meiner Augen, wird ein Meeresgrund,
 Wenn mein tigris-ström'ges Weinen mit dem Tigris schliesst den Bund.
 Hätte das Verlangen Jethreb's nicht von mir den Zaum genommen,
 War' ich in die Wüste Bagdad wol freiwillig hergekommen?
 Keine Bucht der Gnad' ist dieses, eine Dornenschlicht des Zorns,
 Die ein fühlend Herz nur fühlen lässt die Wunden seines Dorns.
 Aufbruchzeit ist; lade Sack und Pack der Fahrt, Kamelbelader!
 Denn wie lange soll mein Herz hier noch belasten ein Bagdader!
 Reis' erschauend, ständlich rennet mir die bleiche Wang' herab,
 Gleich rothhaarigen Kamelen, heisser Tropfenblut'ger Trab.
 Krumm in Wüsten wird der Rücken, wie dem Himmel, dem Kamele,
 Wenn auf ihm wird Dachami reiten mit den Lasten seiner Seele.

1) Die Handschr. hat *یاساریان*, als bedeutender Schreibfehler auszuheben, wie zu bemerken; unbedeutendes ist hin und wieder stillschweigend verbessert.

گل خوشست و عید خوش و ز خرد، خوشتر وصل یار
 خاصه بعد از محنت حیران و درد انتظار
 در بهاران غنچه را دل خرم و خندان بود
 غنچه دل چون دل غنچه است ما را این بهار
 مینماید لاله زار عشق امسال در چشم
 داغهای محنت دوری که بر دل بود یار
 آرزو دارم که تیرم بر کنار کشت می
 می خوش آندم کارزوی خوش تیرم در کنار
 دامن افشان از غبار عمر که از بهاران نمائد
 چون دل اصل صفا بر دامن صفا غبار
 آب صافی میکنند در جوی کار آینه
 شاعر گل زان کشاید رخ بطرف جویبار
 آن سهی قد کمر کند بر مشهد جامی گسلر
 بهر پابوس وی از نعل سر بوزن سبزه وار

أَللهُ أَللهُ ز کجا میرسد آن غیرت حور
 که جو خورشید فرو غشته بر رخ برقع نور

Die Ros' ist hold, das Fest ist hold, noch hold'er Freundesgruss,
 Besonders nach Erwartungsschmerz und Trennungsüberdruß.
 Im Frühling geht den Knospen froh das Herz auf, und mir ging
 Das Herz froh wie den Knospen auf an dieses Frühlings Kuss.
 Das feur'ge Tulpenbeet der Lust gemahnt mich dieses Jahr
 Ein Brandmaal, nachgeblieben von vorjährigem Verdruss.
 Lust hab' ich, zu geniessen Wein im Schooss der grünen Flur,
 Wer seine Lust im Schooss hat, dem ist süß des Weins Genuss.
 Vom Saume schüttle Kammerstaub! Kein Stänbehen blieb am Saum,
 Wie reiner Herzen, so der An'n, vom Frühlingsregenguss.
 Das klare Wasser thut im Fluss den Dienst des Spiegels nun,
 Darum enthüllt die Rosenbrant ihr Wangenpaar dem Fluss.
 Zipressenwuchs! gehst du vorbei an Dschami's Ruhstatt einst,
 Streck' er das Haupt als Gras hervor, und küsse dir den Fuss.

Gott, o Gott, von wannen diese Schönheit, die der Himmel feiert,
 Die als wie die Sonn' ihr Antlitz nur mit ihrem Glanz verschleiert;

میخرامد ز سرافرده اجلال بطون
 تا زلد جلوه گنان خیمه بصحرای ظهور
 میکشاید ز سر گنج گرانمایه نلسم
 تا دهد حاصل آن گنج بهر مغلس عور
 هر کجا سایه زلفش همه دام است و فریب
 هر کجا هر تو رویش که عیش است و سرور
 همه دلداده او بند چه عشیار و چه مست
 همه دیوانه او بند چه لودیک و چه دور
 هر جفائی که کند صبر پرو آسان است
 مشکل آنست که بی او نتوان بود صبور
 چندی شوی رخسار خود خامی را
 باد آسوده درین خواب توان تا دم صور
 خطیست بر گل رویت ز مشک تر مستور
 که باد آفت چشم بد از جمال تو دور
 بملک حسن سلیمان توئی و لب خاتم
 بگرد خاتم تو صف کشیده مشکن مور

Die hervorgeht aus dem Palastheiligthum verborgner Klarheit,
 Dass ihr Zelt sie prangend aufschlag' im Gefild der Offenbarkeit.
 Von dem reichen Horte lässt sie den Talisman sich behen,
 Jedem herzensarmen Blinden will sie Theil am Horte geben.
 Wo nur ihre Locke schattet, ist Berückung und Bestrickung;
 Wo nur ihre Wange leuchtet, ist Beglückung und Erquickung.
 Ihre Hingegebenen sind alle Nüchternen und Trunknen,
 Alle Nahen und Entfernten ihre Liebeswahnversunkenen.
 Leicht kann ruhn das Herz bei jeder Kränkung, die sie ihm mag thun,
 Aber schwer, unmöglich ist's, dass ohne sie das Herz kann ruhn.
 Ihrer Wange Sehnsuchts-ziehkraft hat dich, Dschami, dir entohlen:
 Ruh' in diesem Schlaf, bis er am Auferstehungshauch zerstoßen!

Lippe und Lippenbart, Salomon's Siegel und Ameisenheer.
 Musk hat um die Wangenrose dir beschrieben Zauberkreise,
 Dass des Unglücks Auge niemals schade deinem Schönheitspreise.
 Du des Anmuthreichen Suleiman, Siegelring ist deine Lippe.
 Wimmelnd um den Siegelring zieht auf das Heer der Musk-Ameise.

نودر میان و بوی تو غو شمی نودان
فلک بگرد زمین با خوار سعلده نور

لَا إِلَهَ إِلَّا الْحَمْدُ که بعد از سفر دور و دوزار
میکنم بار دیگر دیده دیدار تو باز
منم بومم توهم دیمش تو آری نه خوشست
که سرا جهره بود باز و مرا دیده خوار

تا شد از عشق تو سر رشته کارم روشن
همچو شمع غری نیست باجز سوز و گداز^{۱)}

از خزان برگ رزان ریزان شد ای گلچهره خیز
یاد گس از برگ ریز عمر و می در جام ریز
شد زر افشان قرش مینار تک و میسازد سیهر
ز آب فروزون که گردد بر سر زر سیمر بیور
باغ شد قی برک و اکنون هم خوش آهنگان باغ
میکنند آهنگ لبیک از باغ آهنگ گریور

Du bist in der Mitte der, für den der Himmel jede Nacht
Um die Erde seine Runde mit zehntausend Lichtern macht.

Gott sei Dank, dass ich nach einer langen Reise sonder Ruh
Wiederum einmal die Augen auf an deinem Anblick thu.
Nie will ich vor dir die Wimper schliessen; ei, das wäre schön,
Dass dein Antlitz angethan und mir das Auge wäre au!

Seit deine Liebe meinen Beruf mich liess erkennen,
Blieb mir der Kerze Tugend, zu schmelzen und zu brennen.

Herbstlied.

Herbstlich rieseln Rebhblätter: Rosenauflitz, komm herein,
Denk an Lebens Blätterfall, und in den Becher giesse Wein!
Gold aus blauer Decke streut der Himmel, bis es ihm beliebt
Aus der Wolk' ein Sieb zu machen, das aufs Gold nun Silber sticht.
Unerspriesslich ist der Garten, Sängchor ohn' Unterschied
Singt sein Lied im Garten noch, allein es ist ein Abschiedslied.

سبزه موقوف بهار آمد بهر سو کسل بی
 خفتگان خاک دارند انتظار رستخیز
 هر گل راحت که بلبلان دان مستانرا بدست
 میبهد در راه شان امروز صد خار سقیم
 سرو مانند آزاد از آسیمی که گلهارا رسید
 بال صحر سوزان نور و بیان ریز و بهمن
 رود خواعد بود کار خار بهر اهل وائر
 همچو جامی گلی صد معنی برون از طبع قمر^{۱)}

تایی آن شوخ موا بیند و نادیدن کند
 بشنود ناله زار من و نشنیده کند

جامی از بار پسندیده چه رنجی حاشا
 کان پسندیده بجز کار پسندیده کند

بی تو عاشق چون نظر در قدح لاله کند
 ز آب چشم و دم سرش قدح زاله کند

Ein Depositum des Frühlings liegt das Grün im Boden nun;
 Ja, der Auferstehung harren alle, die im Staube ruhn.
 Jede Rose des Genusses, die der Strauch dem Trunknen bot,
 Leget ihnen hundertfältig nun in Weg den Dorn der Noth.
 Frei blieb die Zypress' im Sturme, als er blies die Rosen aus;
 Mag nur gehn die wind'ge Weltlast in den Wind mit Saus und Braus!
 Bald wird auch der Dorn für jene, die Geheimnis haben lieb,
 Bringen, als wie Deschami, hundertdent'ge Ros' aus scharfem Trieb.

Wie lange wird der Schelm mich sehn, und ungesehn lassen,
 Anhören meine Klag' und ungehört mich gehn lassen!

Ei Deschami, vom geliebten Freund was Leides klagst du nun?
 Fern sei es, dass der Liebe dir Unliebes könnte thun!

Blick' ich, fern von dir, in einer Tulpe Becher, macht mein leises
 Weinen und mein kalter Athem sie zu einem Becher Eises.

प्र-परि-वेजनः (वर्णन) विञ् und विच् तित्, तित् (विञ्)
 विरिच, विरिच (विञ्) (वर्णन) विरिच.

عشق از جلوه معشوق میسر نشود
عقل و دین کن یزد آن وصف که دلاله نمد

ای بسته دل در نیکوای با ضعی دشمن شاد بی
روی نکو یابید ترا اندیشه از بد تو مکن
در حق ما گر بد اندیشد رقیب از خوی بد
تو رخ نیکوی خود بین غیر نیکوئی مکن

میزد رقیب طعنه جامی سبک تو گفت
همچش مگو که قدم درین ماست این

از ناله ما فارغی ای صاحب محمل
در دوش تو نویی نعمات جوس است این

چو شب از محنت فرقت اکرم روز سیه شد
نگم ناله از آن مه که ز بخت سیه است این

Ohne Schauen des Geliebten hat die Liebe keinen Schwung;
Kann dir Sinn und Seele nehmen Kupplermandes Schilderung?

Du, dein Herz an Liebchen bindend, achte Feindes Fehde nicht;
Steht dir an ein liebes Antlitz, denk an leide Rede nicht.

Wenn uns deine Wächter Arges wollen thun aus argem Sinn,
Sieh du deine holde Wang' an, und thu' Holdes immerhin!

Neulich als dein Hüter schalt auf Dschami, spruch dem Hund:
Sag ihm nichts! er steht mit mir in altem Freundschaftsbund.

Herr der Karawane, dich stört gar nicht unser Stöhnen,
Deinem Ohre scheint es recht wie Glockenspiel zu tönen.

Wenn der Tag mir schwarz wie Nacht die Kümerniss der Trennung
macht,
Klag' ich jenen Mond nicht an, das schwarze Schicksal hats gethan.

نماشد در بهاران دور از آن ابر چمن کُوه
 من آن ابرم که دور از تو بهار خویشتم بودم
 صد ای آن غمچکم کُشت و شکل آن غمچکی
 که شور مجلسِ عشای شد زهرنمکی¹⁾
 زبوره: بَشَری میزنند تو لیکن
 رسد بکوش من آواز سبزه: قلبی
 امتیاز سره²⁾ و قلب جهان دشوارست
 خاصه وقتی که بقلب رسد صدق
 شیوه: زندان چه داند راعد خلوت نشین
 جلوه: طاووس کی آید ز مرغ خانگی
 ای قصور چشم مست ماه: دیوانگی
 آشنایان تو را از خویشتم بیگانگی

Immer nach dem Frühlingsgarten weint die Wolke gern,
 Aber ich, die Wolke, weine meinem Frühling fern.

Der schöne Pfeifer.

Der Klang der Pfeife tödtet mich und dieses Pfeifers Schöne,
 Der volle Liebreiz füllt das Mahl Verliebter mit Gestöhne.
 Auf Menschenweise scheint er die Melodie zu stimmen,
 Allein zu meinem Ohre kommt ein Engelchorgetöne.

Schwer hält die Unterscheidung gut und falscher Münze der Welt
 Besonders wo den Wechselertisch ein Münzverfälscher hält,

Meinst du dass der Klausensitzer Lust des Rausches kenne?
 Nimmer zu des Pfanen Glanze kommt des Hofes Heune.

Zauberblick, auf Herzen prägend Wahnsinns Unverkennlichkeit;
 Von sich selber trennt sich, wer von dir sucht Unzertrennlichkeit.

1) Das Abstracte von پورنگه salavoll, unumthricht.

2) سره ganghar, von سر.

شمع رخسار تو عرجا بر فروزد بزم حسن
 از خدا خواهد خوبان دولت پروانگی
 ای که گوئی شیوهٔ مردانست صبر از روی خوب
 خیز کز جامی نخواستد آمد این مردانگی

میزد فقیر شوق خزان دیده بلبلی
 میرفت در حقیقت حالش تاملی
 گفتا ز سر ناله من آگهی نیماست
 جز بلبلی که داد زلف دامن ثلثی

گفتی باجهان عاشق دخته چه دارد
 جانی و غمت در دلی از غیر تو خالی

ای مظهر حسن لا یزالی
 مرآت جمال ذو الجلال
 انوار تجلی قدم را
 رخسار تو احسن المآل¹⁾

Ueberall wo deiner Wange Kerz' erhellt der Schönheit Fest,
 Beten Schöne um das Glück der Schmetterlingsverbrennlichkeit.
 Die ihr sprecht: Mannesmuth ist holdem Anlitz widerstehn;
 Geht! denn nicht bei Dscham²⁾ ist zu finden diese Männlichkeit.

Wehklagt eine herbstbetroffene Nachtigall im Gartenraum,
 Zur Erkenntniß ihres Zustands aufgewacht aus ihrem Traum.
 Das Geheimniß meiner Klage, spricht sie, kennet niemand als
 Eine Nachtigall, die aus der Hand gab ihrer Rose Saum.

Auf der Welt ein Herzverliebter, sprachst du, was besitzt er?
 Eine Seele deines Grams voll und ein Herz von anderm leer.

Stralort der Schönheit unvergänglich,
 Spiegel des Glanzes überschwänglich!
 Dein Angesicht der schönste Schauplatz
 Der Schau des Lichtes uranfänglich.

1) pl. fr. v. مَجَلِّی — لا یزالی ein Adj. auf ی (ی) von لا یزال²⁾
 2) ebenso von ذو الجلال der Herr der Herrlichkeit.

میخانه که ساحت جلالش
 بنا ز غبار غمیر خانی
 احرام حرم آن فیصدند
 جز درد کشان لا آبائی¹⁾
 جامی بوشاقف تضرع
 مشغول بسود علی التوالی
 باشد بحواله عفت
 روزی برسد بدان خوانی

بهر زمین که لشائی زخیمه²⁾ نیلی³⁾
 نماید از مژه مجنون روان کند نیلی³⁾
 بی دعای فراغت ز عشق مجنونرا
 یکعبه برد پدر یا صد آه و وای³⁾
 گرفت حلقه که با رب بحق این خانه
 که دردمر سر نیلی زیاده ده نیلی³⁾

Das Weinhaus, dessen hohe Halle
 Dem ird'schen Staube sei verborgen,
 Die Wallfahrt dieser Wallstatt leisten
 Nur Hefentrinker ohne Sorgen.
 Dschami, im Demuthsolde stehend,
 Am Abend ring' er und am Morgen,
 Dass einst durch den Bescheid der Gnade
 Er dort eingehe wohlgeborgen.

Auf jeder Flur, wo eine Spur erscheint vom Zelt der Leile,
 Da giebst Medschnun vom Wimpersaum hin eine Wasserzeile.
 Vom Vater unter tausend Ach und Wehruf ward zur Kaaba
 Medschnun gebracht, dass ein Gebet von seiner Lieb' ihn heile.
 Doch er, den Thorring fassend, sprach: Beim Rechte dieses Hauses!
 Herr! grössre Neigung Tag für Tag zu Leile mir ertheile!

1) Ich kümmerste mich um nichts = ein Unbekümmter, als Adj.

2) امانت = 3) بی مجهول.

دارم از آشک شفقگون دور ازان خورشید روی
چراگو کز دودون عسّر نعلام شام عسّر خون دامی

نیست آن اندام نازک را مناسب عسّر لباس
بایدش از نعل قیمتی در مهن پیراهنی

ز عی در دو زلفت بهتر چین دلی
ز عسّر عفتدنی عقل را مشکلی
حدیث لبث نعل عسّر مجلسی
فروغ رخت شمع عسّر محلی
وصال تو مطلوب عسّر ندایی
قبول تو اقبال عسّر مقبلی
خرم درت دارد آن منزلت
که باشد حرم در رخت منوی
بدروزه وصل چشم زاشک
زوان کرده عسّر کوشدنی سائلی
ازان خشک ماندست زاهد چین
که دارد زبحر غمت ساحلی

In der Thränen Abendröthen, fern von meiner Sonne Gluth,
Trag' ums Nachtgebet ich wie der Himmel einen Saum voll Blut.

Jede Kleidung taugt nicht dem Zartgeliebten anzu ziehn,
Ihm gebührt ein Wams von Rosen und ein Hemde von Jasmin.

Ach, dein doppelflecht'ges Haar, ein Herz in jeder Schlinge,
Und ein Zweifelsknoten dem Verstand in jedem Ringe;
Deiner Lippen Sage das Konfekt bei jedem Mahle,
Deiner Wange Glanz die Kerz' in jedem Sammelssaale;
Deine Liebeswonne jedes Strebenden Bestrebung,
Deine Gnade jedes sich Erhebenden Erhebung!
Also stattlich deiner Thür geheiligtes Gehög ist,
Dass das Heiligtum nur Station auf deinem Weg ist.
Das Almosen deiner Gunst mit Perlen zu erkaufen,
Lässt mein Aug' aus jedem Winkel einen Bettler laufen.
Darnum ist des Bässers Aulacht trocken ihm zur Schande,
Weil vom Meere deines Grames er sich hält am Strande.

بعلم نظر کوش جامی که نیست
و تحصیل علمی دگر حاصلی

نه خرد را آست قصوری و نه دین را خنلی
که دهر دل بغزالی و سرامر غزلی
دگر علم و غنر زاب قدح میسوزم
مرشد عشق نغمود جز ایتم علمی
دعوی نقص مرا حاجت برهان قبول
هر کوم نیست درین مسئله با کس جدلی
نقد عمری که نداری بدانش صرف مکن
جو بسودای نگاری که ندارد بدلی
چه نشان گویمت از یار که آن ندارد را
توان گفت مثالی نتوان زد مثلی¹⁾
طی مکن طرز غزل جامی و اندیشه مدار
گرزند نغمه دغایی و گند رد تغلی²⁾

Sei des Schauens Wissenschaft, o Dschami, dein Bestrebniss!
Denn die andern Wissenschaften geben kein Ergebniss.

Weder der Vernunft ein Abbruch, noch am Glauben ist ein Fehl,
Wenn mein Herz ich der Gasselle geb' und singe mein Gasel.
Auswasch' ich mit Wein der Weisheit und der Tugend Pergament:
Dieses gute Werk ist meines Liebelehrers Hauptbefehl.
Meine Schwäche aufzudecken brauchts Beweisführung nicht,
Selbst mit Niemand streit' ich drüber, gegen Niemand hab' ichs Hehl.
Deiner Seele Baarschaft, für die kein Ersatz ist, gib nicht aus,
Ausser für ein liebes Bild, das ohn' Ersatz ist für die Seel'.
Wie beschreiben soll ich dir den Freund? für diese Seltenheit
Kann man machen keinen Model, kann man finden kein Modell.
Dschami, lass nicht ab vom Schmucke deines Lieds, und Sorge nicht,
Ob die Schmalheit immer schmälere, ob die Schalheit blicke schel.

1) Ich glaube, dass Model und Modell mit مثل und مثال unverwandt sind, obgleich das 1 im Lateinischen affirmativ, im Arabischen scheltend radical ist.

2) دعا und دغا sind personifizirt, oder selbst zu wirklichen nominibus personal geworden; so in einem andern Gasel von gleichem Verstand und gleichem Reime;

چشم شادند نتوان بستن و موی دستن
که ازان رشک بود کوری و زین غصه ثلثی^{۱)}

خسته زخم عشقم ای ساقی
لا تُبِيبْ لَهَا وَلَا رَافِي
باد: غمردا فکن در جامه
آنه رقیبتی و قریبتی
نرد نوشان چون درد میدیدند
حیثُ أَجْرَى الدَّمْعِ أَمَانِي
بس که راندند خون دل ز من
قاصد آنداختهم کأَحْدَابِي
ای که با ابرو خمیده خویش
زیر این سقف نیلگون طاقی^{۲)}

Schliessen kann man nicht des Liebchens Auge, stützen nicht sein Haar.

Ob den Blinden jenes ärgre, ob den Kahlen dieses qual'.

Ein solches Weh füllt meine Herzhemächer,
Wofür es weder Arzt giebt noch Besprecher,
Das Gegengift, der Zaubertrank, o Schenke,
Ist Wein; schenk ein den Wein, den Kummerhrecher!
Als Hefenzecher sahn die heft'gen Zähnen
Vorbrechen hinter meinem Wimperfächer,
Vom lautern Herzblut, das sie drüber weinten,
Floss über, wie mein Auge, so ihr Becher.
O der du unterm blauen Himmelsbogen
Wölbst, Einziger, der Braue Kuppeldächer!

حبیب خاص است که نغم گهر اخلاص است
نیست این در زمین در بغل هر دغلی

wo der *خاص* dem *دغلی*, als der *Gemeine* dem *Ehllen*; entgegenesetzt ist.

1) ثلثی calvus.

2) طاقی zugleich: einzig, und: Wölbung (Dach).

بی تو پیش از حدیست جامی را
 محبت عجز و درد مشتاقی
 شمع من با تو گفتم و رفتم
 قس علی ما سمعتہ الباقی

بدعبه رفتم و زاجا حوای کوی تو کردم
 جمال کعبه تماشا میان روی تو کردم
 شعار کعبه چو دیدم سیاه دست قنقا
 دراز جانتب شعر سیاه موی تو کردم
 چو حلقه در کعبه بصد فیماز گرفتم
 دعای حلقه کیسوی مشکموی تو کردم
 نهانه خلق حرم سوی کعبه روی عبادت
 من از میان همه روی دل بسوی تو کردم
 سرا بهیچ مقامی نمود غیر تو کلمی
 طواف سعی که کردم پنجست و جوی تو کردم
 بموقف عرفات استانہ خلق دعا خوان
 من از دعا لب خود بسنه گفت و گوی تو کردم

Von dir verbannt, wird jeden Tag für Dschami
 Der Kummer stärker, und das Weh nicht schwächer.
 Ein einzig Wörtchen sag' ich dir und gehe;
 Du kannst errathen, was verschweigt der Sprecher.

Zur Kaaba kam ich, und von da nach deinem Gange tracht' ich,
 Die Herrlichkeit der Kaaba nur als Bild von dir betracht' ich.
 Wie ich der Kaaba Vorhang sah, den schwarzen, vor Verlangen
 Nach deinem schwarzen Haarumhang die Hand zu strecken dacht' ich.
 Als an der Kaaba Thür den Ring ich voller Demuth fasste,
 Dem Ringe deiner Muskuslock' ein Herzgebete bracht' ich.
 Der Kaaba wandten Pilger zu das Antlitz ihrer Andacht;
 Mit meinem Herzen gegen dich die Antlitzwendung macht' ich.
 Mir war auf keiner Station ein Wunsch als du im Sinne,
 Den Umgang und den Weihelauf im Suchen dein vollbracht' ich.
 Gebete singend stand das Volk auf Arafat; dem Beten
 Schliess' ich den Mund, und dein Gespräch' in stiller Brust beacht' ich.

فداده اهلِ مینِ در پی منی و مقاصد
چو جامی از قه فارغ من آرزوی تو کردم

شاید بترحم کنند آن شوخ نکستی
ای غم مددی کن که ازین زارتر افتم

جامی تو ازینگونه روّ میلِ سرشمت
چون خانه بکلِ روّ زبیدان پر افتم

کوچه دشمن تو ازان شوخ ندارم دگر
بَعْلَمُ اللّٰه که زجان دوست تو میدارم

مرغ وحشی است دلم زان سبب از رسته صبر
تا زغمم رم نکند بسته پرش میدارم

چه عمر دارم زتاریکِ شبها در درونِ جان
بدینسان آفتاب عالم آرزوی که من دارم

Die Leut' auf Mina tragen viel Anliegen auf den Mienen;
Wie Dschami, ledig bin ich des, und nach dir einzig schmacht' ich.

Einen Blick aus Mitleid schenkt der Spröde mir vielleicht zuletzt;
Steh mir bei, o Kummer, dass ich noch betrübter sei als jetzt.

Das Herz spricht:

Dschami, lässtest du so Thränen Well' auf Welle wallen,
Als ein Haus von Lehm'n werd' ich auseinander fallen.

Obgleich kein Feind mir feinder ist als jener lose Knabe,
Gott weiss es, dass ich lieber ihn als meine Seele habe.

Ein wildes Vöglein ist mein Herz, dem an die Schwing' ich knäpfe
Den Faden der Geduld, dass es dem Kummer nicht entschlüpfe.

Was kümmern mich die Finsternisse der Nächte, da voll Wonne
Ich also trag' im Herzen eine wetterleuchtende Sonne!

شد امشب خواب وحشی رام من آفتان مکن جامی
مبادا رم کند مرغ سو آموزی که من دارم (۱)

ذوق مرقم (۲) نیست مجروح خدنگ دوست را
رخبر پیکان بس که در جان، فکار او نماند

نشان مجو ز دل آتشینم آه نگر
کو آتشی که تو دیدی بغیر دود نماند

چنان بچشم عزیز تو خوار شد جامی
که حبیب غنچه ازو در دل حسود نماند

کسی کو شب بیابان من بیمار میگردد
دلش آرنالهای زار من افکار میگردد

Das Herz spricht:

Heute Nacht kirr' ich den Schlummer; Dschami, lass dein Stöhnen,
Dass nicht scheu der Vogel werde, der sich will gewöhnen.

An Wundbalsam hat nicht Lust, wer wund ist von des Freundes Pfeil;
Dass in ihr der Stachel bleibe, ist der Seelenwunde Heil.

Suche nicht mein feurnes Herze, siehe meinen Seufzerhauch;
Von dem Feuer, das du sahest, ist geblieben nur der Rauch.

So in deinen theuern Augen ist gefallen Dschami's Werth,
Dass des Nelders Herz nun weiter kein Verdruss darum beschwert.

Wer an mein, des Liebekranken, Lager trät' in nächt'gen Stunden,
Meines wunden Herzens Ache würden ihm das Herz verwunden.

(۱) رام und رم, von entgegengesetzter Bedeutung, sind ursprünglich gleichen Stammes von رم; رام, zunächst Abkürzung von آرام آرام. Der selbe Gegensatz ist in روى, und dem dazu gehörigen: regen und ruhen. Die Ruhe ist eben die vollendete Bewegung.

(۲) मार्म ?

ازان شیرین زبان عرش جدا تا روز میسوزم
چو آن مومی که محروم از وصال انگبین گردد¹⁾

خاطر خوبان بصد اهل دل مائل نمائند
یا دل بی حاصل ما عشق را قابل نمائند
در دیار خوبرویان دیوبائی یافت نیست
با بشهر عشقپازان عیب صاحب دل نمائند
عشق را باطل شناسد ز اعدا حق فا شناس
دانش اندوزی که بشناسد حق از باطل نمائند
ماند صد مشکل درمن ره و ز همه مشکلتر آنکه
کامل العقلی که داند حق یک مشکل نمائند
جام صافی دیگران خوردند و محفل بر شکست
کاسه نردی نصیب ما ازان محفل نمائند
قصه کوتاه جمله غرق بحر استغنا شدند
آنکه داند رسم و راه یحتر بر ساحل نمائند

Fern von jenem süßen Munde, brenn' ich nachtlang insgeheim,
Wie des Kerzenwachs, geschieden vom geliebten Honigseim.

Fühlen sich zur Jagd auf Herzen Schöne nicht mehr angetrieben?
Oder fehlt uns Herzverarmten die Empfänglichkeit zu lieben?
Ist im Gau der Reizenden kein Herzensräuber mehr gefunden?
In der Stadt der Minnenden ist jeder Mann von Herz verschwunden?
Nichtig achtet Lieb' ein Frommer, der das Heil'ge fälschlich richtet;
Blieb kein Weiser, dessen Weisheit Heil'ges und Unheil'ges sichtet?
Tausend Schwierigkeiten blieben, und der Schwierigkeiten grösste
Ist, dass kein Verständ'ger blieb, der 'ne Schwierigkeit uns löste.
Andre tranken reinen Wein, und aneinander ging ihr Orden;
Nicht ein Trunk von Hefen ist davon uns aufbehalten worden.
Kurz zu sagen: Alle sind im Meer der Selbatgenüg' ertränket,
Und am Ufer ist geblieben keiner, der die Meerfahrt lenket.

1) In انگبین scheint अञ्जन und भृङ्ग zu stecken.

باز کش جامی زمام دل ز نقش آب و گل
قیحکس را تا قیامت پای دل در گِل نمائند

دائم که گردد غایت آلوده خواب اجل^{۱)}
این سر که دارد روز و شب بالین سر و انوی من

میبرد مهر خامی از میوه
بود مهر تو خامی دل من

چو خوی تلخ تو ام امید خواهد نشست
مرا بکشوه شیرین امیدوار مکن

بهر دم از تو بستی لاق آب رو زده ام
مرآن بخوارم از پیش و شرمسار مکن

رویش بین ای باغبان شرمی بدار از روی خون
پیش چنان رو بیش ازین وصف گل خود رو^{۲)} مکن

Zueh der Seele Ross am Zügel aus dem Weltschlamm, gottberathen!
Dschami, welches Herz mag bis zum jüngsten Tag im Schlamme waten!

Ich weiss, dass endlich doch einmal der Tod in ew'gen Schlimmer wiegt
Dies Haupt, das jetzo Tag und Nacht mir schlaflos auf dem Kniee liegt.

Der Früchte Rohheit nimmt der heisse Sonnenstrahl;
Die Rohheit meines Triebs nahm deine Liebesqual.

Da mich tödten doch will hoffnungslos dein bitterer Groll,
Mache mich mit süsser Schmeichelei nicht hoffnungsvoll!

Vor den Leuten hab' ich mich gerühmt, bei dir in Gunst zu stehn;
Treib nicht schimpflich mich von hinnen! lass sie meine Schmach
nicht sehn!

Sieh doch dieses Antlitz, Gärtner! schäme dich in dein Gesicht!
Rühm' hinfort vor solchem Antlitz deine wilden Rosen nicht!

آلودن^{۱)}، آلالی، durch Guna von لیلی (لیط).

روستن^{۲)} sowohl von روی als von رستن.

چو من یالی بسی عاشق و لیکن
 نیام چون تو در عالم حبیبی¹⁾
 عمرها دور از بر تو ی نو بودم چو چنگ
 هر کسوم روزی بسر نگرستی و تقواستی
 بشیخ شهر مگو حامیا حکایت عشق
 مجوی از عجمی دهم نکته عربی²⁾
 ای از یس عمری بر ما آمده تا چند
 خاموش نشیمی نه سوالی نه جوابی
 نوقی ندغد عشق تو از جانب عاشق
 نبود ثلعمی وز طرف دوست عنایی
 شمع رخ کردی فشان از آه من
 آه من باد هوا انگاشتی

Du findest manchen Liebenden wie mich wol; aber ich,
 Nicht find' ich einen Liebsten in der ganzen Welt wie dich.

Fern ewig deiner Brust, entfiel mir, wie der Laute, Lust und Spiel;
 Nie hast du mich an deine Brust genommen und gestimmt zur Lust.

O Dschami, mit dem Scheich der Stadt sprich nicht von Liebesseinheit!
 Was weiss ein roher Perser von arab'scher Redefeinheit?

Da du nach einer Ewigkeit mir endlich kamst, o sage,
 Wie lange sitzen willst du stumm, ohn' Antwort, ohne Frage!
 Die Lieb' hat keinen Lustgeschmack, wo von des Liebchens Seite
 Kein Vorwurf wird gemacht, und vom Verliebten keine Klage.

Vorn Seufzerhauch birgst du der Wange Licht;
 Du hältst ihn doch für einen Zugwind nicht?

1) چون تو und چون مرا, nicht چون تو und چون من.

2) In der Handschrift sind عجمی und عربی gegen einander umgesetzt,
 vielleicht aus Schern oder aus Nationalstolz des Abschreibers. Der Reim des
 Ganzen ist nicht می, sondern بی.

۱) وقت کُمل می و متارب دولتتست تا دای
 دولتت چن در باب ای بدولت آروانی
 کیش کافران دارد فرکس تو کر مرگان
 کرده صد مسلمانرا رخنه در مسلمانی
 در جفا کمر بستنی عهد مهر بشکستی
 نیک نیک بد عهدی ساختت سست یمانی
 جاد و حشمت و خوف جاودان نمی ماند
 دای یموا یان ده یمش از آنکه نتوانی
 می تشامر اندر دل مهر قامتت لیکن
 دائر امن نهال آخر بر دغد پشیمانی
 میکنم ز هجیرانت سینه چاک چون لاله
 وه که فاش خواهد شد داغهای پنهانی
 عرصه جهان جامی غصه می نمی آرد
 بهر بود و نابودش خویش را چه رنجانی

Zur Rosenzeit Gesang und Wein, das ist, o lass dir's sagen,
 Ein schönes Glück, du brauchst es wohl, lass dir das Glück behagen!
 Ein Kafir ist dein Auge wol, o Liebchen, dessen Wimpern
 Der Muselmanen Muslemschaft so manche Wunde schlagen.
 Du bindst der Unhuld Gürtel um, und brichst den Band der Treue;
 Recht unrecht ist dein Thun, und schwer leichtfertig dein Betragen.
 Weltschönheit, Pracht und Herrlichkeit ist nicht von ew'ger Dauer;
 Thun Gutes Armen, eh dazu die Kräfte dir versagen!
 Ich pflanz' in meinem Herzen noch die Liebe deines Wuchses,
 Wiewol ich weiss, dass dieser Baum mir einst wird Reue tragen.
 Im Leid um deine Flucht reiss' ich die Brust mir auf, wie Tulpen;
 Brandmale kommen da zu Tag, die tief verborgen lagen.
 Die weite Welt, o Dschami, ist nicht werth der Herzbeklemmung;
 Was um ihr Sein und Nichtsein willst du quälen dich und plagen!

1) Das selbne Maass فاعلات مفعولن oder فاعلن مفاعیلن.

Das Adverbium כֹּה־.

Von

Dr. Zanz.

1. Aehnlich den sowohl Ort als Zeit bestimmenden Partikeln **אן** und **הנה** bezeichnet **כֹּה** Gränze und Ruhepunkt in Bezug auf Entfernung und Zeitdauer, näher bestimmt durch die beides messende Zahl, daher **כֹּה** 1) dorthin, 2) bis jetzt, 3) bis so viel (Jos. 17, 14) bedeutet. Gleiches gilt von dem aramäischen **כֹּה** (Dan. 7, 28, Wajikra rabba c. 23, wo **כֹּה** **שְׁנֵי כֹה** in **כֹּה** zerlegt wird), das in Targum und Talmud durchgängig **כֹּה** geschrieben wird: hier **כֹּה** wird dem da **הכא** oder dort **התן** gegenübergestellt und der Ortsbegriff auf die Nähe des in Rede stehenden Falles übertragen, was noch deutlicher in dem Gegensatze von **כֹּה** **בכל** (überall) und **כֹּה** (jerus. Nasir 6, 1) geschieht. Daher heisst **במקום שֶׁכֹּה** dennoch oder in jedem Falle, (oft in Sifra) da wo. Umgekehrt ist Nehem. 2, 16 **כֹּה**, ursprünglich bis so, auf die Zeit übertragen: bis jetzt.

Mit **כֹּה** zusammengesetzt und zum Theil durch Präpositionen bereichert sind: **אֵיכָה** (Chullin 110a) d. i. **אֵיךְ** **כֹּה** (hier ist) und die Verneinung **לֹא** **אֵיךְ** **כֹּה** a. v. a. **לֹא** **כֹּה**.

הכא hier, ist aus **כֹּה** gebildet, wie **התם** dort aus **הם** (hebr. **שם**) und entspricht den hebräischen **הנה** (Gen. 15, 16), **בזה** (Exod. 24, 14. Num. 23, 1), **כזה** (Gen. 31, 37. Ruth 2, 8), **זה** (Gen. 19, 19). „hier . . . da“ wird ausgedrückt durch: **הכא** . . . **התם**, **הכא** . . . **התם** (j. Pea 8, 5. Schebiit 3, 4. 7 Ende), **הכא** . . . **התם** (j. Batra 6, 1), **הכא** . . . **התם** (Terummot 5, j. Chagiga 3, 3), **הכא** . . . **התם** (j. Moed katan 1, 2. Succa 2, 7).

כֹּה dorthin; **לכא** . . . **לכא** (hebr. **כֹּה** Num. 11, 31); **כֹּה** und **לכא** (hebr. **כֹּה** **וכא** Ex. 2, 12. **הנה** **והנה** Jos. 8, 20) dahin und dorthin, bisweilen **הכא** und **התם** (Numer. 21, 35), indem **הכא** das hebr. **הנה** oder **הלם** vertritt. Hieraus ward **הכא** und **התם** hier- und dorthin.

מִכֹּה von hier, hebr. **מִהֵנָּה** (Ex. 11, 1. 13, 3. 19. 33, 1. 15). **מִכֹּה** . . . **מִכֹּה** „von der einen . . . von der andern Seite“ (Ex. 25, 19. 26, 13. jerus. Nasir 3, 6). **לֹא** **מִכֹּה** und **לֹא** **מִכֹּה** (j. Kidduschin 3, 3). **מִכֹּה** und **מִכֹּה** (Exod. 17, 12. 32, 15. j. Pea 8, 2.

wo כן, j. Kidduschin 1 f. 6a) entgegengesetzt dem אין באן (j. Sabbath 7, 1; j. Schebuot 8, 2), וְכֵן אֵין באן (j. Horajot 1, 3), אֵין באן (Mischna Bechorot c. 2), לֵית באן (j. Sabbath 9, 4; j. Megilla 1, 2; j. Sanhedrin 9, 3) oder nur לֵית (j. Schebuot 6 Ende, wofür Itur 68 b אֵין באן schreibt), das Stattfinden oder dessen Verneinung bezeichnend: j. Sabbath 2, 1 f. 9a soll wohl der Behauptung noch besonders Nachdruck geben, womit אֵין אֵין לֵית j. Berachot 4, 3 zu vergleichen sein dürfte.

אֵין bedeutet: a) bis hierher, z. B. לְעֵבֹר (j. Aboda 1, 2), יְהוֹשִׁיעַ שָׁבָה. Vgl. noch Mischna Erubin 5, 5, Ketubot 2, 10; b) bis zu dieser Stelle im Pentateuch (Sifre בְּרֵאשִׁית), in der Mischna (j. Chagiga 3, 2); c) bis so weit (Berachot Ende, Bereschit rabba c. 94 יְהוֹשִׁיעַ דְּבִרַי רַחֲמֵי); d) bis zu dieser Zeit, wie עַד הַיּוֹם (Schebiit 1, 1, Schekalim 3, 1); e) bis jetzt, analog dem עַד כֵּן (oben S. 586), und gleichbedeutend mit עַד הַשָּׁמַיִם, עַד הַשָּׁמַיִם, עַד הַשָּׁמַיִם (j. T. Exod. 24, 5; j. Terumot 2, 1), z. B. ben Siru 18a: „bis jetzt bist du noch kein Rabbi“; f) „überhaupt“ sagen oder meinen die Lehrer nur wenn a. s. w. (Sabbat 117 b, Gittin 20 a). In Arach v. סִכָּר wird אֵין durch dieses אֵין erläutert. Meist folgt diesem אֵין ein einschränkendes אֵין, z. B. Berachot 21 b, Sabbath 107 b, Erubin 38 b (עַד), Pesachim 43 a, Nedarim 5 b, Kama 30 b, Batra 31 b, 75 b, Arachin 23 a, Gaon bei Arach Art. 10. Dieser Anwendung des אֵין entspricht — ohne die Verneinung אֵין — im palästinischen Talmud עַד, welches im j. Targum (Num. 10, 7), עַד הַיּוֹם (Gen. 32, 5), עַד (Gen. 18, 22, 43, 6; Exod. 4, 18, 9, 2, 17), עַד (Num. 11, 33) vertritt, zuweilen (Gen. 2, 5; Esther 3, 1) lautend. Scheinbar werden hier Gränze und Fortsetzung durch dasselbe Wort wiedergegeben, weil „hier“ oder „jetzt“ sowohl das Ende der bisherigen als den Anfang der folgenden Bewegung bezeichnen kann. Eben so wird das aramäische אֵין für Einschränkung (אֵין Num. 22, 35, אֵין das. 12, 2, 36, 6; Richter 7, 19) und für Erweiterung (אֵין Num. 16, 14, אֵין das. 11, 4, 24, 24; Ruth 1, 12) gebraucht.

III. Die jüngere Sprachform hat zur Bezeichnung der Richtung „wohin“ statt des הָ am Ende (שָׁמָּה, הֵנָּה, שָׁמָּה) das voranstehende הָ; sie bildet demnach die Wörter לְשָׁמָּה (Mischna oft, z. B. Kilajim c. 4, Sabbath 16, 4, Pesachim 4, 1, Succa 4, 5, Menachot 10, 3, Tosefta Maccot. Auch Mechilta, Sifre und Gemara), לְשָׁמָּה (Num. 16, 12), לְשָׁמָּה (j. Challa c. 1), לְשָׁמָּה (Mischna Abot c. 3, Tosefta Taanit c. 3, Mechilta 65 b, Midrasch Vajoscha Anf.), die letzten drei aramäisch. Analog wurde לְשָׁמָּה (Arachin 32 a b, 33 b), meist לְשָׁמָּה der Ausdruck für dahin, dorthin, hierher, um den Platz, die Stelle, die Behauptung näher anzugehen. Hier einige Belege: לְשָׁמָּה Sifre gegen Ende, j. Schebiit 6, 1, Sabbath 112 b, Erubin 58 b, לְשָׁמָּה (j. Pesachim 1, 8) „wie kommt das hierher?“

לכאן Bereschit rabba c. 100.

לכאן Kidduschin 52 b.

לכאן j. Taanit 4, 5 f. 14 a. j. Sanhedrin 7 Ende.

לכאן נאמרה ספורה לקדה (Raschi Numer. 18, 8, wofür Sifre hat: „van dort hieher“ (Gittin 6 b. 34 b)).

לכאן „van dort hieher“ (Gittin 6 b. 34 b).

לכאן „früher“, Arachin a. a. O. Tanchuma 5 c. oh. Hai in

ס' S. 98. Tobia in Lekach tob f. 32 d.

לכאן אינו דומה (Hajaschar § 532 f. 59 a unten).

לכאן j. Chagiga 1 Ende.

לכאן „wie kommt das hieher?“ (R. Tam im Buche Ha-

jaschar § 613; in demselben Satze bei Ramidhar rabba f. 274 d,

276 d und Raschi Exod. 24, 13 steht כאן).

לכאן „hieher gehörend“ (Raschi Sabbath 116 a).

לכאן ר'אבן (Samuel) b. Meir bei 145 c).

לכאן Sifre bei Jalkut 229 b. j. Megilla 1, 1. Tanchuma

אין ענינה לכאן R. Tam a. a. O. f. 74 a. Der ältere Midrasch hat dafür auch:

לכאן (Sifre Abschn. כי חצא und וזאת הברכה, Sifra

73 a, Wajikra rabba c. 25 f. 194 b, Jelandenu bei Aruch

ר'ב, Cantic. rabba 11 b, 30 d) oder auch: אצל זה (j. Berachot

2 f. 34 b), so dass לזה = לכאן.

לכאן oder לכאן (j. Terumot 5 Ende, j. Chagiga 1

Ende): „dahin . . . dorthin“, „nach der einen . . . der and-

ern Seite“, לכאן ולכאן (Kilajim 2, 5 und gegen Ende, j. Eru-

bin 5, 2. Erubin 40 b u. oft: „hier- und dorthin“, „für das eine

und das andere“, gleich dem להבא ולהבא (Bechorot 60 a). Raschi

Nehemia 7, 7: שדה לכאן ולכאן „hier und dort gleich“.

IV. Dem auf die Frage wohin antwortenden gegenüber

steht מוכאן, das die Richtung wahrer bezeichnet, dem מזה

(Gen. 31, 17) und aram. מכה entsprechend, also „von da her“ aus-

drückt, z. B. מוכאן ידך כאן (Mischna Beza c. 4 Ende), כאן מוכאן

(Mischna Erubin 3, 5), יצא מוכאן (Mischna Challa 2, 1. Sifre

זו מוכאן und בלך), מוכאן (Nasir 7 a) „als von hier an“, מוכאן

(Mischna Taanit 3, 8) „von hier weg“. Auf die Entfernung in

der Zeit angewendet bedeutet es „von jetzt“ oder „von da an“:

מוכאן עד oder מוכאן עד (Mischna Gittin 7, 3. 8. Nedarim 10, 7.

Kidduschin 3, 2. Mezia 5, 3. Maccot 1, 1) ist demnach gleichbe-

deutend mit מזה (RGa. der Gaonen 29 b) und מוכאן mit

מוכאן (Mischna Mezia 5, 2. 3. Nedarim 29 a. Nasir 13 b. Jalkut

Numer. f. 221 c), nur dass letzteres „von jetzt an“ unabhängig von

der Bestimmung einer Gränze מוכאן ausdrückt. Stehend ist der

Gebrauch des מוכאן, um anzugeben, woher ein Satz, ein Gebot,

oder eine Lehre und Behauptung den Ursprung hat, oder woraus

etwas gefolgert wird, und folgt jenem Umstandswort alsdann der

Satz entweder unmittelbar, oder wird durch die Servilbuchstaben

וכאן und מוכאן eingeführt, z. B. מוכאן מוכאן (Mechilta 38 a),

מוכאן מוכאן (das. 60 b), מוכאן מוכאן (das.

53a): in den meisten Fällen jedoch wird zwischen בָּאָן und dem Satze noch אִתּוֹ, אִתּוֹ אִתּוֹ, אִתּוֹ דֵּן, אִתּוֹ דֵּן, אִתּוֹ אִתּוֹ, אִתּוֹ אִתּוֹ, oder eingeschoben. Dass in einem Text etwas weggelassen sei, wird mit בָּאָן (חֶסֶד) gegeben (Abraham b. David Anmerk. zu Maimonides עַל הַלְבוּשׁ 3, 6, 27, 10). In zwei Parallelsätzen wiederholt bezeichnet wie בָּאָן „von dieser . . . von jener Seite“; jede Seite zu bezeichnen wird בָּאָן wohl auch dreimal (Bereschit rabba c. 98, Tanchuma Anf.) oder viermal wiederholt (j. Kilajim 8 f. 10 b). Indessen ist in בָּאָן וְעַד בָּאָן (j. Orla c. 2 gegen Ende) ungeachtet der Wiederholung dieselbe Seite gemeint, da es unmittelbar darauf בָּאָן וְעַד בָּאָן heisst. בָּאָן וְעַד בָּאָן gleich dem וְעַד וְעַד (Mischna Sota 7, 5) ist „von beiden Seiten“ (Mischna Erubin 3, 5. Batra 1, 2. Tamid 1, 1. Middot 1 Ende, Mikwaot 4, 3. j. Maaser scheni 2, 3), oder „rechts und links“ (Jebamot f. 21), auch „in beiden Fällen“ (Midr. Ps. 90 = Jalkut 220 b).

בָּאָן וְעַד בָּאָן oder בָּאָן וְעַד בָּאָן — Gabirol hat בָּאָן וְעַד בָּאָן in den Ahaba's שֵׁשׁ פְּתוּחִים und שֵׁשׁ סְמוּכִים (Eschkol Th. 3 S. 50, Hamanhig 49 a, Abraham b. David עַל הַקְּבִלָה 35 b) שֵׁשׁ וְעַד בָּאָן vorkommt, drückt das weitere und folgende aus, sowohl in Bezug auf Raum und Zeit als auf Zahl und Gegenstand, so dass es hinter לְעֵבֶר die Gegenwart (דְּבָרִים), hinter לְעֵבֶר die Folgezeit bezeichnet, s. Mischna Berachot 1, 2, Bechorot 3, 1, Tosefta Berachot c. 2, Mechilta 49 a. Ähnliches bedeuten: בָּאָן וְעַד בָּאָן (RGa. סְעִיר חֲזוּבָה N. 340, Raschi Exod. 19, 12, vgl. עַל הַקְּבִלָה 35 b), „von nun an und weiter“ Wajikra rabba 30 f. 200 d), בָּאָן וְעַד בָּאָן (Batra 96 a. Midr. Samuel c. 23, vgl. עַל הַקְּבִלָה 35 b Hamanhig 29 a), בָּאָן וְעַד בָּאָן (j. Moed katan 1, 1. j. Kidduschin 1 f. 6 a) oder בָּאָן וְעַד בָּאָן (Mischna Kelim 7, 1. 15, 1. 18 Ende, 30, 1), das dem לְעֵבֶר (Nidda 15 a, Sanhedrin 27 a) entgegengesetzt ist; בָּאָן וְעַד בָּאָן hat R. Chananel (Or sarna 1 § 106). Zeitverhältnisse bezeichnen noch: לְעֵבֶר בָּאָן (Sifra בְּרֵאשִׁית c. 7, Bereschit rabba c. 1) „früher“ s. v. a. לְעֵבֶר בָּאָן Nehemia 13, 4; „später“ (Mischna Kidduschin 2, 6. Nasir 9, 4. Sanhedrin 9, 1. Maccot 2, 6. Bechorot 2, 3. Chullin 10, 2); Grösse oder Menge: בָּאָן וְעַד בָּאָן (Mischna Kilajim 7, 5. Terumot 4, 5. Schebiit 5, 7. Erubin 1, 8. 5, 7. Gittin 3, 1. Kelim 29, 3. 8), womit בָּאָן וְעַד בָּאָן (j. Chagiga 2, 2) und בָּאָן וְעַד בָּאָן (Tosefta und Tr. Batra 83 a) zu vergleichen; שְׁמוֹת בָּאָן (Mischna Schebiit 1, 2. Taanit 3, 4. Batra 1, 8. Nidda 5, 4. Kelim 7, 3. 4) gleichbedeutend mit בָּאָן וְעַד בָּאָן (j. Kilajim 3, 1. j. Taanit 3, 7), vgl. שְׁמוֹת בָּאָן (j. Erubin 2, 5) „weniger hundert“; שְׁמוֹת בָּאָן ist dem שְׁמוֹת אֶרֶץ entgegengesetzt (j. Ketubot 6, 6).

V. Von den drei Präpositionen לְ, מִן, וְ (אֶל, מִן, וְ) bestimmen nur die ersten beiden die Richtung wohin und woher; die dritte, welche die Gränze bezeichnet, ist mithin bei Partikeln, die wie שְׁמוֹת בָּאָן diesen Rahepunkt selber angeben,

Ungenannte (ש"ס נ. 126, Hapardes 61d und in dem Auszuge [Likute] 20a). Zahlreicher ist die Anzahl der **בבאן** schreibenden Autoren aus dem zwölften und dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, und bei Einigen, z. B. Joseph Migasch, Abraham b. Chija, Abraham b. David, Joseph Kimchi, Joseph Bechor Schor, fast regelmässiger Gebrauch. Es sind folgende:

Tobia (Lekach tob, Paraseba סיגוס f. 59b unten).

Joseph Migasch (RGa. N. 14, 18, 60 u. a. m. RGa. ס"א דודר N. 211 f. 45a. N. 213 u. 214).

Abraham b. Chija (דגיון S. 3, 9, 11 u. a. m. דעבור S. 12, 17, 19, 29, 34 u. a.).

Samuel b. Meir (Gen. 27, 3. Exod. 20, 6, 21, 2. zu Batra f. 64b, 101b, 102b, 127b, 137b).

Abot-Commentar 4, 18 (אבא בבאן). 5, 4.

Commentar zu Bereschit rabba c. 71 zweimal **בבאן** } nach Raschi
Saadia zu Daniel 10, 25: **בבאן** } genannt.

Commentar der Chrouik I. 8, 29.

Isaac b. Ascher halevi (י"א 36d. 37a).

Elieser b. Natan (das. f. 32 [33] b: **בבאן** 34a b. 124d unt.).
R. Tam (Hajaschar 85a).

Parchon (Lexic. v. דרב, כבד, טאס, טולא).

Isaac b. Mordechai (Hajaschar 84a).

Abraham b. David oft in den Anmerkungen zu Maimonides, z. B. כלאים 6, 8, טעשר 3, 20, תרומות 14, 8, שבת 5, 16, סוטים 7, 3, 6, 2, עירובין 1, 21, נזירות 3, 7. RGa. תשים דמים N. 47. Sifra-Commentar 21c, 42b, 94d, 98c. וקבות 42b.

Joseph Kimchi constant im Commentar der Sprüche, aus welchem nur auf den Anfang (Geiger in Ozar nechmad Th. 1 S. 112) und auf S. 4, 6, 12, 15, 18, 21, 23, 24, 28, 29, 33, 34, 36 und 38 der Ausgabe Breslau 1868 hier verwiesen sei.

Jehuda Tibbon (Herzenspflichten Abschn. 1 Anf., Kusari 5, 12, Testament S. 7).

Isaac b. Sammel [ר"י] in Jehuda's Tosafot zu Berachot 4a. Zürcher Semak ms. § 196 (טובאן).

Elchanan, des Genannten Sohn (s. sein Gutachten in Hag. Maim. RGa. zu נדרים N. 4 f. 59a).

Commentar des Tr. Kinnim c. 2 f. 23b.

Commentar von Ruth ed. 1855 S. 34.

Elieser aus Metz ס' יראים 63a.

Potachja's Reise ed. Wagensell S. 188.

Joseph Bechor Schor zu Gen. 1, 31, 14, 13, 18, 15, 24, 13, 36, 12 u. a. m.

Im **דיוור** §§ 104, 242, 476, 503 (טובאן), 529.

Im **דיוור** § 249, während das Werk selber **הבא** hat.

Abraham aus Lunel, der R. Isaac b. Samuel (Hamanbig 83b, 87a, 89a) und R. Elchanan (das. 31a) gekannt (das. 72a, 73a).

Jehuda Sir Leon (Tosafot zu Tr. Berachot 5 b).

Elieser halevi (s. Meir Rothenburg RGA. ed. 3 N. 76).

Elasar aus Worms im Commentar zu den Gebeten, ms. Luzz. f. 199 b und 202 d.

David Kimchi zu II Sam. 24, 9. Jes. 22, 18, 38, 14.

Hin und wieder liest man *נא* im Buche der Frommen (§§ 549, 767) und in den pentateuchischen Tosafot (68a), häufiger in Or sarna (Th. I §§ 695, 738, 740, II §§ 9, 42, 403) und den Schriften des Nachmanides. Später verdrängt es fast das einfache *נא*.

List of the Magdala Collection of Ethiopic manuscripts in the British Museum,

by

William Wright.

The following list is abridged, for the use of foreign scholars, from descriptions drawn up by me in the course of my official duties.

- 1 (Orient. 480.) The Octateuch; XV. cent.
- 2 (481.) The Octateuch; the Gospels, f. 112; *Ṣinōdōs*, f. 155; XVII. cent. Prefixed is a letter of John, patriarch of Alexandria, to king *Iyāsū*, dated A. Mart. 1460 = AD. 1744. This volume is profusely decorated and contains numerous pictures.
- 3 (482.) The Octateuch; XVIII. cent.
- 4 (483.) The Octateuch; Samuel and Kings, f. 133. Written in the reign of David, A. D. 1715—21.
- 5 (484.) Enoch; the Octateuch, f. 14; Jeremiah and Baruch, f. 96; Daniel, f. 121; Ezekiel, f. 128; the 3 books of Ezra, f. 144; Tobit, f. 165; Judith, f. 167^b; Esther, f. 172^b; Ecclesiasticus (Jesus the son of Sirach), f. 176. XVIII. cent.
- 6 (485.) *Kōfālē*; Enoch, f. 102; XVI. cent.
- 7 (486.) Enoch, Samuel and Kings, f. 19; Ecclesiasticus, f. 96; Jeremiah and Baruch, f. 158^b. XVIII. cent.
- 8 (487.) Samuel and Kings; Ecclesiasticus, f. 109; Maccabees, f. 134; Esther, f. 175; Judith, f. 183^b; Tobit, f. 195. XVIII. cent.
- 9 (488.) Samuel and Kings; Chronicles, f. 87; the 12 minor Prophets, f. 134. Dated A. D. 1726.
- 10 (489.) Chronicles; Jeremiah and Baruch, f. 31; Daniel, f. 60^b; Ecclesiasticus, f. 88; the three books of Ezra, f. 83; Tobit, f. 106^b; Judith, f. 110; Esther, f. 115^b; Maccabees, f. 119^b. Written in the reign of *Iyāsū*, A. D. 1731—56.
- 11 (490.) Enoch; Job, f. 34; Daniel, f. 46; the first book of Ezra, f. 56; Isaiah, f. 68; the 12 minor Prophets, f. 92. XVIII. cent.

- 12 (Orient. 491.) Enoch; Job, f. 41; the 12 minor Prophets, f. 61; Tobit, f. 93; Judith, f. 99^b; Esther, f. 110^b; Maccabees, f. 118^b; the first and second books of the Maccabees, apparently translated from the Vulgate, f. 168. XVIII. cent.
- 13 (492.) Enoch; Proverbs, f. 34; Koheleth, f. 45^b; Wisdom, f. 49^b; Isaiah, f. 59; Jeremiah and Baruch, f. 83; the first book of Ezra, f. 122; the Song of Songs, f. 135; Ecclesiastics, f. 141; Judith, f. 160^b; Esther, f. 167^b; Tobit, f. 172^b. XVIII. cent.
- 14 (493.) The Psalms; Proverbs, f. 26; Koheleth, f. 34^b; Wisdom, f. 37^b; the Song of Songs, f. 44; Samuel and Kings, f. 47; Chronicles, f. 103; the 12 minor Prophets, f. 132; Daniel, f. 149. XVIII. cent.
- 15 (494.) Proverbs; Wisdom, f. 10^b; Koheleth, f. 17; the Song of Songs, f. 20; Ecclesiastics, f. 22; Daniel, f. 40. XVIII. cent.
- 16 (495.) The Song of Songs; Proverbs, f. 13; Koheleth, f. 49; Wisdom, f. 60^b. XVIII. cent.
- 17 (496.) Job; Proverbs, f. 21; Koheleth, f. 37; Wisdom, f. 42; Isaiah, f. 54; Jeremiah and Baruch, f. 83^b; Daniel, f. 128; the 12 minor Prophets, f. 140; the epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 173. XVII. cent.
- 18 (497.) Job; Proverbs, f. 26; Wisdom, f. 47^b; Koheleth, f. 65^b; Isaiah, f. 71^b; the 12 minor Prophets, f. 116. XVIII. cent.
- 19 (498.) Daniel; Job, f. 13; Ecclesiastics, f. 26^b; the 12 minor Prophets, ff. 45^b, 59; Tobit, f. 54. XVII. cent.
- 20 (499.) Ecclesiastics; Daniel, f. 24; Enoch, f. 34; Isaiah, f. 63^b; the 12 minor Prophets, f. 82. XVIII. cent.
- 21 (500.) Ecclesiastics; XVIII. cent.
- 22 (501.) Isaiah; the Ascension of Isaiah, f. 62; the 12 minor Prophets, f. 70; Ezekiel, f. 123; Daniel, f. 177. XV. cent.
- 23 (502.) Isaiah; Jeremiah, f. 24; Ezekiel, f. 63; the 12 minor Prophets, f. 99; the three books of Ezra, f. 119; Tobit, f. 151; Judith, f. 155^b; Esther, f. 163; Maccabees, f. 169. XVIII. cent.
- 24 (503.) *Terguāmē sēnna fēratāt*, on the first chapter of Genesis; Isaiah, f. 6; *Lēdata Abau*, from Adam to king Fasiladas, A. D. 1633; Daniel, f. 36; the first book of Ezra, f. 46; the Ascension of Isaiah, f. 57; the Apocalypse of Baruch, f. 63; *Bēla nagastāt*, imperfect, f. 71^b. XVIII. cent.
- 25 (504.) Jeremiah and Baruch; Ezekiel, f. 36; the 3 books of Ezra, f. 56^b; the first and second books of the Maccabees, translated from the Vulgate, f. 82; Maccabees, f. 105^b; Tobit, f. 131; Esther, f. 135; Judith, f. 139; Ecclesiastics, f. 146. Written in the reign of Iyāsū, A. D. 1732—56.

- 26 (Orient. 505.) The first and second books of Maccabees, translated from the Vulgate; Maccabees, f. 39^b; Tobit, f. 78; Esther, f. 83^b; Judith, f. 90; Ecclesiasticus, f. 101; Daniel, f. 123. Written in the reign of Bakſſa, A. D. 1721—31.
- 27 (506.) Maccabees; Ezekiel, f. 88; Tərguāmē maḥlaf za-Hēzkūēl, in Amharic, f. 149; the first book of Ezra, f. 160. XVIII. cent.
- 28 (507.) The Gospels, with curious portraits of the Evangelists. XV. cent.
- 29 (508.) The Gospels, with numerous pictures; XVII. cent.
- 30 (509.) The Gospels, with a few pictures; XVIII. cent.
- 31 (510.) The Gospels, with numerous pictures. Dated A. D. 1665—66.
- 32 (511.) The Gospels; XVII. cent.
- 33 (512.) The Gospels; XVII. cent.
- 34 (513.) The Gospels; XVII. cent.
- 35 (514.) The Gospels; XVII. cent.
- 36 (515.) The Gospels, with portraits of the Evangelists. Dated A. M. 7168, A. D. 1676.
- 37 (516.) The Gospels, with curious portraits of the Evangelists; XVII. cent.
- 38 (517.) The Gospels; XVIII. cent.
- 39 (518.) The Gospels. Dated A. M. 7147, A. D. 1655.
- 40 (519.) The Gospels; XVII. cent.
- 41 (520.) The Gospel of S. John; miracles of the Virgin Mary, f. 137; with numerous pictures. XVII. cent.
- 42 (521.) The Gospel of S. John; hymns to SS. John and Victor, f. 89^b; Missal, f. 101, comprising the anaphoræ of the Virgin Mary, or of Hēryākōs (Cyrilacus), bishop of Bēhnesā, f. 108, of our Lord, f. 132, and of the 318 Nicene Fathers, f. 137^b. XVII. cent.
- 43 (522.) The Gospel of S. John; prayers, f. 83; the Anaphora of Cyrilacus, f. 92. XVIII. cent.
- 44 (523.) The Gospel of S. John; tēmḥērtā khēbbā'āt, or „Doctrina Arcanorum“, f. 73; prayers and hymns, f. 77. XVII. cent.
- 45 (524.) The Gospel of S. John; XVIII. cent.
- 46 (525.) Saifa Sēlēsē, hymns and prayers to the holy Trinity; the Gospel of S. John, f. 48. XV. or XVI. cent.
- 47 (526.) The Pauline Epistles; the Acts, f. 53; the Apocalypse, f. 73; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 84. XVII. cent.
- 48 (527.) The Pauline Epistles; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 73; the Acts, f. 89; the Apocalypse, f. 121. XVIII. cent.
- 49 (528.) The Acts; the Pauline Epistles, f. 37. XVIII. cent.

- 50 (Orient. 529.) The Pauline Epistles; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 65; the Acts, f. 76; the Apocalypse, f. 101; introductions to the Catholic and Pauline Epistles, f. 116; *Aragāwī Maufasāwī*, f. 125. XVII. cent.
- 51 (530.) The Acts; the Pauline Epistles, f. 61. XVII. cent.
- 52 (531.) The Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude; the Apocalypse, f. 23; the Acts, f. 47; the Pauline Epistles, f. 91. XVII. cent.
- 53 (532.) The Apocalypse; the Pauline Epistles, f. 25; the Acts, f. 88. XVIII. cent.
- 54 (533.) The Apocalypse; the Departure of S. John from this world, ascribed to Prochorus, f. 87; another account of S. John, f. 109; with many pictures. XVIII. cent., but written before A. D. 1732.
- 55 (534.) *Zēnā-hā la-Gālā*, history of the Gallas; *Sēbhāta Māskal*, f. 4; a treatise entitled *mazmūra Krēstōs*, f. 7; the Psalms, f. 15; another *mazmūra Krēstōs*, in verse, which usually accompanies the Psalms, f. 138; hymn to Gabriel, f. 150; salutations to the Saints and Martyrs, for each day of the year, f. 153; *maṣhafa nūzāzē*, f. 185. Apparently written in the 19th year of king Sarḡa Dēngil, A. D. 1582.
- 56 (535.) Hymns to Abīb and Kīrōs; the Psalms, f. 5, with a later Amharic translation; the Canticles or biblical hymns, f. 181; the Song of Songs, f. 199^b; *Wəddāsē Māryām*, f. 209. XVII. cent.
- 57 (536.) The Psalms; the Canticles, f. 171; the Song of Songs, f. 189; *Wəddāsē Māryām*, f. 200. XVI. or XVII. cent.
- 58 (537.) The Psalms; the Canticles, f. 183; the Song of Songs, f. 200; miracle of the Virgin Mary, comprising the encomium on her by the Syrian potter, f. 208; *Wəddāsē Māryām*, f. 223. XVII. cent.
- 59 (538.) The Psalms; the Canticles, f. 162; the Song of Songs, f. 179; *Wəddāsē Māryām*, f. 188; with a few pictures. XVII. cent.
- 60 (539.) The Psalms; the Canticles, f. 159; the Song of Songs, f. 177^b; *Wəddāsē Māryām*, f. 186. XVII. or XVIII. cent.
- 61 (540.) The Psalms; the Canticles, f. 149^b; the Song of Songs, f. 164; *Wəddāsē Māryām*, f. 171^b; *Tēmḥerta khēb-bōʾāi*, f. 194. XVIII. cent.
- 62 (541.) The Psalms; the Canticles, f. 32; the Song of Songs, f. 46^b; *Wəddāsē Māryām*, f. 54. XVIII. cent.
- 63 (542.) The Psalms; the Canticles, f. 111^b; the Song of Songs, f. 122^b; *Wəddāsē Māryām*, f. 130. XIX. cent.
- 64 (543.) Index to the Lectionary for the whole year. XVI. cent.
- 65 (544.) Lectionary, beginning with the *Vigilla introitus jejunii*.

and ending with the fourth Sunday of Nəḥasē; imperfect XVIII. cent.

- 56 (Orient. 545.) Missal, comprising morning prayer, etc.; the common liturgy; and the liturgies of the Apostles, of our Lord, of the Virgin Mary or of Cyriacus, of S. John the Evangelist, Chrysostom, Athanasius, Epiphanius, the 318 Nicene Fathers, Gregory of Alexandria (*sic*), Dioscorus, Jacob of Serūg, Basil of Caesarea, Gregory of Armenia, and Cyril of Alexandria; prayers, f. 127^b; hymn to Libānōs, f. 134^b. Written between A. D. 1668—82.
- 67 (546.) Missal, similar to 545: written between A. D. 1732—37.
- 68 (547.) Missal, similar to the above: XVIII. cent.
- 69 (548.) Missal, similar to the above; imperfect. Written in the reign of king Theodore.
- 70 (549.) Faus manfasāwī or Penitential; maḥafa takilī or marriage service, f. 51; maḥafa kēdr or offices of purification, f. 62^b; Faus manfasāwī, f. 94; maḥafa kandiī or office of extreme unction, f. 97; consecration of an altar, f. 118; sēr'ata bēta Krēstiyān, f. 128. XVIII. or XIX. cent.
- 71 (550.) Faus manfasāwī; maḥafa takilī, f. 48; m. kandiī, f. 57; consecration of an altar, f. 74; m. kēdr, f. 82; sēr'ata bēta Krēstiyān, f. 84; index to the Faus manfasāwī, f. 124. XVIII. cent.
- 72 (551.) Maḥafa Gēnzat or funeral services, XVIII. cent.
- 73 (552.) M. Gēnzat; XVIII. or XIX. cent.
- 74 (553.) M. Gēnzat; XIX. cent.
- 75 (554.) M. Gēnzat; XVIII. cent.
- 76 (555.) M. Gēnzat; XVIII. cent.
- 77 (556.) Funeral services in Coptic and Arabic. Paper; of the XVII. cent.; dated, as waḳf to the church of the Virgin Mary حارة السقلى, A. Martyrum 1432, A. D. 1716.
- 78 (557.) Sā'atāt, horologium or book of hours, XVIII. cent.
- 79 (558.) Sā'atāt: prayers of Simeon Stylites, f. 142. XVII. cent.
- 80 (559.) Wēddāsē Amlāk, prayers for the several days of the week, ascribed to Basil, Ephraim Syrus, the aragāwī manfasāwī S. John, Abbā Sinoḏā, Athanasius, and Cyril; Argānōna Wēddāsē, hymns to the Virgin Mary, f. 125. XVII. cent.
- 81 (560.) Wēddāsē Amlāk; Argānōna Wēddāsē, f. 109. XVIII. cent.
- 82 (561.) Wēddāsē Amlāk; XVIII. cent.
- 83 (562.) W. Amlāk; XVIII. cent.
- 84 (563.) Book of prayers; written in the reign of king Theodore.
- 85 (564.) Hymns to the Virgin Mary; Arḏēst, or collection of superstitious and magical prayers, f. 15. XVIII. cent.

- 86 (Orient. 365.) Prayers of the Virgin Mary on Golgotha; *Mazgaba hāimānōt* or "the Treasury of the Faith", f. 13^b; hymns, f. 51^b, XVI. cent.
- 87 (566.) Prayers, superstitious and magical, in Ethiopic and Amharic; XIX. cent.
- 88 (567.) Hymns to the Saints, for the whole year, called *Ēgzēr Nags*. XVIII. cent.
- 89 (568.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 90 (569.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 91 (570.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 92 (571.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 93 (572.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 94 (573.) *Kidān za-nagh* or morning prayer; *tēmhērtā khēb-bē'āt*, f. 11^b; *Gūbā'ē Malkē'*, a collection of salāms or hymns to our Lord and the Saints. XVII. cent.
- 95 (574.) *Gūbā'ē Malkē'*; written about the end of the XVII. cent. Foll. 1—8 are from an exposition of the Apocalypse, with unfinished pictures, of the XVIII. cent.
- 96 (575.) *G. Malkē'*, imperfect; XVII. and XVIII. cent.
- 97 (576.) *G. Malkē'*; XVIII. cent.
- 98 (577.) *G. Malkē'*; written between A. D. 1721—31.
- 99 (578.) *Kidān za-nagh*; *tēmhērtā khēbbū'āt*, f. 9; *ēgzēr'ā-bēhēr za-bērhānāt*, f. 12^b; *Gūbā'ē Malkē'*, f. 14; *ṭabīṭā ṭabībān*, f. 53; miracles of the Virgin Mary, f. 126^b, and of our Lord, f. 130; prayers of Simeon Stylites, f. 197. Dated A. M. 7138, A. D. 1646.
- 100 (579.) Psalms for various occasions; the canticles, f. 27; hymns, f. 47^b. XVIII. cent.
- 101 (580.) Hymns; XIX. cent.
- 102 (581.) Acts of Gabra Masfas Keddūsa; hymns, f. 40, comprising the *mākhbara me'manān*, f. 63, and the *ṭabīṭā ṭabībān*, f. 75^b; *Ēgzēr Nags*, f. 128. XVIII. cent.
- 103 (582.) *Gūbā'ē Malkē'*; XIX. cent.
- 104 (583.) Hymns; XVIII. cent.
- 105 (584.) *Dēguā* or antiphony, with musical notes; part first, beginning with S. John; part 2nd, Lent, f. 122; part 3^d, beginning with Easter, f. 155, and ending with *Takla Hāimānōt*. XVIII. cent.
- 106 (585.) *Dēguā*, part first. Dated A. M. 7259, A. D. 1767.
- 107 (586.) *Mē'rāf*, chants for the whole year, with musical notes; *mawūse't* or anthems, f. 111; *zēmārō*, etc., f. 129. XVIII. cent.
- 1108 (587.) *Mē'rāf*, with musical notes; XIX. cent.
- 109 (588.) *Mē'rāf*, with musical notes; XVIII. cent.
- 110 (589.) *Mē'rāf*, with musical notes; XVIII. cent.

- 111 (Orient. 590.) The hymn called *Tēbaba tabībān*; hymns to Saints and Martyrs, f. 50. This is one of the most profusely illustrated volumes in the collection, each verse with its accompanying picture occupying a page. XVIII. cent.
- 112 (591.) *Argānōna Wēddāsē*; prayers of Simeon Stylites, f. 241. XVII. cent.
- 113 (592.) *Arg. Wēddāsē*; XVII. cent.
- 114 (593.) A treatise in praise of the Virgin Mary, f. 2 and 13^b; *Dērsāna Māryām*, f. 23^b; another, ascribed to S. John the Evangelist, f. 36^b; *Zēnā Sēlāsē*, f. 68; discourse of the twelve fathers, f. 121^b; *Gēbra Aban*, f. 126; discourse on what is profitable for the soul, f. 128. XVIII. cent.
- 115 (594.) *Argānōna Wēddāsē*; *Wēddāsē Amīāk*, f. 78. XVII. cent.
- 116 (595.) *Wēddāsē Māryām*; XVIII. cent.
- 117 (596.) *W. Māryām*; XVIII. cent.
- 118 (597.) *Gēbra Hēmāmāt*, containing lessons and discourses for the services of Passion Week; XV. cent. Fol. 1 is from a copy of the Apocalypse of the same age.
- 119 (598.) *G. Hēmāmāt*; written between A. D. 1708—11.
- 120 (599.) *G. Hēmāmāt*; the Song of Songs, f. 155; the Apocalypse, f. 158. Written for king Bakāfā, A. D. 1721—31.
- 121 (600.) *G. Hēmāmāt*; the Song of Songs, f. 132; the Apocalypse, f. 137; *tēmhērtā khēbbā'āt*, f. 155. Written apparently between A. D. 1732—56.
- 122 (601.) *G. Hēmāmāt*; the Song of Songs, f. 95; the Apocalypse, f. 100; *tēmhērtā khēbbā'āt*, f. 112; discourse of Cyriacus of Bēhēsā, f. 113. XVIII. cent.
- 123 (602.) *Nagara Māryām*, or discourse on the Virgin Mary, for each month of the year; with many pictures. Written A. D. 1721—31.
- 124 (603.) *N. Māryām*, with many pictures. Written for king Bakāfā, A. D. 1721—31.
- 125 (604.) *N. Māryām*, comprising discourses of Theophilus of Alexandria, Timotheus of Alexandria, etc. Written A. D. 1715—21.
- 126 (605.) *N. Māryām*, with discourses. XVIII. cent.
- 127 (606.) *N. Māryām*, with discourses. XVIII. cent.
- 128 (607.) *N. Māryām*, with many pictures. Written for king Iyāsū, A. D. 1732—56.
- 129 (608.) *Dērsāna Mikā'el*, services for the festivals of the archangel Michael, with homilies; imperfect. Written between A. D. 1715—21.
- 130 (609.) *D. Mikā'el*, with pictures in outline; imperfect. XVII. and XVIII. cent.
- 131 (610.) *D. Mikā'el*; XVIII. cent.
- 132 (611.) *D. Mikā'el*; XVIII. or XIX. cent.

- 133 (Orient. 612.) D. Mikā'el; XVIII. cent.
 134 (613.) D. Mikā'el; hymns to S. George, f. 126^b; Ardēt, f. 141. XVIII. cent.
 135 (614.) D. Mikā'el; hymns to the 3 archangels, f. 136. XVIII. cent.
 136 (615.) D. Mikā'el; D. Gabrē'el, f. 104; D. Rūfā'el, f. 135. Written before A. D. 1721.
 137 (616.) D. Mikā'el; D. Gabrē'el, f. 121; with pictures. XVIII. cent.
 138 (617.) D. Gabrē'el; XIX. cent.
 139 (618.) D. Gabrē'el; D. Rūfā'el, f. 54, the miracles including, as usual, the history of Tobit, f. 76^b. XVIII. cent.
 140 (619.) D. Rūfā'el (Tobit, f. 49); homilies on the 4 Beasts, f. 95. XVIII. cent.
 141 (620.) Ta'āmēra Iyāsūs, or the Miracles of our Lord. Written between A. D. 1732—56.
 142 (621.) Miracles of our Lord; XVIII. cent.
 143 (622.) " " " Dated A. M. 7207, A. D. 1715.
 144 (623.) " " " ; XVIII. cent.
 145 (624.) " " " Written A. M. 7207, A. D. 1715.
 146 (625.) " " " ; XVIII. cent.
 147 (626.) " " " , with pictures. XVIII. or XIX. cent.
 148 (627.) " " " ; XVIII. cent.
 149 (628.) " " " ; XVIII. cent.
 150 (629.) " " " ; XVIII. cent.
 151 (630.) " " " Written A. M. 7242, A. D. 1750.
 152 (631.) " " " Written between A. D. 1721—31.
 153 (632.) " " " ; XVIII. cent.
 154 (633.) Miracles of S. George; hymn to the Virgin Mary, f. 34; miracles of our Lord, f. 36. Foll. 1—33 written about A. D. 1700; the rest between A. D. 1715—21.
 155 (634.) Miracles of the Virgin Mary, with pictures. Written between A. D. 1706—8.
 156 (635.) " " " , with numerous pictures. Written before A. D. 1708.
 157 (636.) " " " Written between A. D. 1668—82, and presented to the church of Kəṣṣuām by king Iyāsh, between A. D. 1732—56.
 158 (637.) " " " ; XVII. cent.
 159 (638.) " " " Written between A. D. 1708—11.
 160 (639.) Hymns to the Virgin; prayer of the Virgin on the 16th of Yakāt, f. 10; hymns, f. 22; miracles of the Virgin, f. 51; hymns, f. 177; with many pictures. XVII. cent.
 161 (640.) Miracles of the Virgin, with pictures. Written between A. D. 1708—11.
 162 (641.) Martyrdom of Sebastianus; hymns, f. 5; miracles of the

- Virgin, f. 30; hymns, f. 181; some of the Canticles, f. 261; discourse on the decease of the Virgin, f. 268; with many pictures. Written in the XVII. cent., except foll. 268—78, which date from about A. D. 1756.
- 163 (642.) Miracles of the Virgin. Written between A. D. 1633—68.
- 164 (643.) " " " . Dated A. D. 1716.
- 165 (644.) " " " . Written for Hamalmāla Wark, the mother of king Sūsānyōs, who reigned A. D. 1607—33.
- 166 (645.) " " " , with many pictures. XVII. cent.
- 167 (646.) " " " ; with many pictures. Dated A. M. 7231, A. D. 1739.
- 168 (647.) Hymns; miracles of the Virgin, f. 17, with pictures. XVIII. cent.
- 169 (648.) Miracles of the Virgin, with pictures; imperfect. Written between A. D. 1721—31.
- 170 (649.) " " " ; of our Lord, f. 101^b; of S. George, f. 103^b; of S. Michael, f. 107^b; of Gabra Manfas Keddās, f. 111, imperfect; with many pictures. XVIII. cent.
- 171 (650.) " " " . Written for king Zar'a Yā'kōb, who reigned A. D. 1434—68.
- 172 (651.) " " " ; XVI. cent.
- 173 (652.) " " " ; XV. cent.
- 174 (653.) " " " , with pictures; miracles of our Lord, f. 69. XVIII. cent.
- 175 (654.) Hymns; miracles of the Virgin, f. 17; of S. Michael, f. 38; of our Lord, f. 113. Written before A. D. 1715.
- 176 (655.) Hymns, f. 4; miracles of the Virgin, f. 12; of the archangel Gabriel, f. 218. XVIII. cent.
- 177 (656.) Sūkēsār, or Synaxarium, vol. I., from Maskarram to Yakātīt. Written before A. D. 1668.
- 178 (657.) " , vol. II., from Magābīt to Pāguēmēn.
- 179 (658.) " , vol. I. Written between A. D. 1668—82.
- 180 (659.) " , vol. II.
- 181 (660.) " , vol. I. Written A. D. 1655.
- 182 (661.) " , vol. II.
- 183 (662.) " , vol. I., from Maskarram to Khēdār. Written between A. D. 1731—56.
- 184 (663.) " , vol. II., from Tūkhsūs to Yakātīt.
- 185 (664.) " , vol. I., from Maskarram to Yakātīt. Written between A. D. 1731—56.
- 186 (665.) " , vol. II., from Magābīt to Pāguēmēn.
- 187 (666.) " , vol. I. Written between A. D. 1668—82.
- 188 (667.) " , vol. I. Written between A. D. 1607—33.
- 189 (668.) " , vol. I. Written between A. D. 1731—56.
- 190 (669.) " , vol. I., imperfect; XVIII. cent.
- 191 (670.) " , vol. II. XVII. cent.

- 192 (Orient. 671.) Synaxarium, vol. II. Written between A. D. 1682—1706.
- 193 (672.) " " " , vol. II. XVIII. cent.
- 194 (673.) " " " , vol. II. Written between A. D. 1668—82.
- 195 (674.) " " " , vol. II.; XVII. cent.
- 196 (675.) " " " , vol. II.; XVIII. cent.
- 197 (676.) " " " , vol. II. Written between A. D. 1668—82.
- 198 (677.) *Gadla Hawāryāt*, or apocryphal Acts of the Apostles. Dated A. M. 7257, A. D. 1764.
- 199 (678.) " " " ; XV. cent.
- 200 (679.) " " " . Dated A. M. 7278, A. D. 1786.
- 201 (680.) " " " . Dated A. M. 7204, A. D. 1712.
- 202 (681.) " " " . Dated A. M. 7198, A. D. 1706.
- 203 (682.) " " " . Written between A. D. 1732—56.
- 204 (683.) " " " ; XVI. or XVII. cent.
- 205 (684.) " " " ; XVIII. cent.
- 206 (685.) " " " , with pictures; XVIII. cent.
- 207 (686.) *Gadla Samat'it*, or Acts of Saints and Martyrs. Written between A. D. 1756—69.
- 208 (687, 688.) Acts of Saints and Martyrs, with pictures. XVIII. cent.
- 209 (689.) " " " , with homilies; XV. cent.
- 210 (690.) " " " , with homilies; imperfect. XV. cent.
- 211 (691.) " " " , with homilies; XV. cent.
- 212 (692.) " " " , with homilies; imperfect. XV. cent.
- 213 (693.) *Gadla Arōn*, or acts of Aaron; XVIII. cent.
- 214 (694.) Acts of Abīb; prayers, f. 56^b; *maḥafa Kēdr*, f. 76. XVIII. cent.
- 215 (695.) Acts of 'Abīya Ēgzī', with unfinished pictures; history of Arkalōdēs, f. 64^b; *Lēdata Manakōsāt*, beginning with Antonius, f. 74^b; hymn to 'Abīya Ēgzī', f. 75^b. XVIII. cent.
- 216 (696.) Acts of Antonius; acts of Takla Hāmānōt, f. 42. Written between A. D. 1769—77.
- 217 (697.) " " " ; XVIII. cent.
- 218 (698.) " " " ; acts of Jonas, f. 53; history of the holy Cross and the emperors of Constantinople down to Honorius, f. 97; miracles of our Lord, f. 129. Dated A. M. 7207, A. D. 1715.
- 219 (699.) Baralām and Yēwāsēf (Barlaam and Joasaph), translated from Arabic into Ethiopic, A. M. 7045, A. D. 1553. XVIII. cent.
- 220 (700.) Acts of Clandius; of 'Abīya Ēgzī', f. 61. XVIII. cent.
- 221 (701.) Acts of Kīrōs; of Gabra Manfas Kēddūs, f. 57. XVIII. cent.
- 222 (702.) Acts of Eustathius; of Isaac, f. 108; of Bālā or Abīb, f. 143^b; of Gabra Andreyās, f. 168^b. XVIII. cent.

- 223 (Orient. 703.) Acts of Eustathius; XIX. cent.
 224 (704.) " " ; XVIII. cent.
 225 (705.) " " ; of Gabra Iyāsūs, f. 82. XVIII. cent.
 226 (706.) Acts of Fasiladas (Basilides), translated from the Coptic, A. M. 6889; A. D. 1397; acts of Abbā Nōb, f. 134; a sēlāsē of king Nāōd, f. 200. Written between A. D. 1479—96.
 227 (707.) Acts of Fasiladas; XVIII. cent.
 228 (708.) " " ; XVIII. or XIX. cent.
 229 (709.) Acts of Gabra Krēstos, the son of the emperor Theodosius; of Za-Mikā'el Aragāwī, f. 74. XVIII. cent.
 230 (710.) Acts of Gabra Manfas Kēddūs; XVIII. cent.
 231 (711.) " " " ; of Bālā or Abīb, f. 81; prayer of the Virgin Mary to our Lord, f. 101^b. Written about the end of the XV. cent.
 232 (712.) Acts of Mār Gīyōrgīs or George; *maṣḥafa akhbērō*, a discourse on the conjunction of the festivals of S. George and the Virgin, f. 101^b; miracles of our Lord, f. 109. XVII. cent.
 233 (713.) Acts of S. George; *m. akhbērō*, f. 187^b; with pictures. XVIII. cent.
 234 (714.) " " ; *m. akhbērō*, f. 71; with pictures. XVIII. cent.
 235 (715.) " " , with pictures. Written before A. D. 1732.
 236 (716.) Hymns to S. George; his acts, f. 11; *maṣḥafa ankōrō*, on his passion, f. 154; *m. akhbērō*, f. 158; hymns, f. 165. XVII. cent.
 237 (717.) History of S. John the Baptist; XVIII. cent.
 238 (718.) Acts of Lālībālā, with pictures; XIX. cent.
 239 (719.) " " , slightly imperfect at the beginning. Written before A. D. 1434.
 240 (720.) Acts of Kīrkōs (Quiricus or Cyriacus) and Julitta; with pictures. Written between A. D. 1769—77.
 241 (721.) Acts of Takla Hāimānōt, with pictures. Written between A. D. 1721—31.
 242 (722.) " " , with pictures; *Bēla nagastāt*, f. 127^b. XVIII. cent.
 243 (723.) Acts of T. H., with pictures. XVIII. cent.
 244 (724.) " " , with unfinished pictures. XVIII. cent.
 245 (725.) " " ; XVIII. cent.
 246 (726.) " " ; XVIII. cent.
 247 (727.) " " ; XVIII. cent.
 248 (728.) " " ; of S. Philip, f. 150; with pictures. Written between A. D. 1732—56; bound in metal covers.
 249 (729.) Acts of Victor; XVIII. cent.
 250 (730.) Acts of Walatta Pētrōs; XVIII. cent.

- 251 (Orient. 731.) Commentary, or Catena Patrum, on the four Gospels. XVII. cent.
- 252 (732.) " " " Dated A. D. 1613.
- 253 (733.) Translation of the Gospels of S. Matthew and S. Mark into Amharic. Written for king Theodore.
- 254 (734.) Commentary on the Gospel of S. Matthew, imperfect; XIX. cent.
- 255 (735.) " " " , imperfect; XVIII. cent.
- 256 (736.) " " " ; XVII. cent.
- 257 (737.) Commentary of Chrysostom on the Epistle to the Hebrews. XVIII. cent.
- 258 (738.) " " " ; five homilies of Severus, bishop of Ēsmūnāin, imperfect, f. 141. XVIII. cent.
- 259 (739.) " " " ; Kērlōs or Cyrill of Alexandria, comprising the treatises of Cyrill de recta fide, f. 119, and quod Christus sit unus, fol. 158, and homilies and extracts from various fathers, f. 180. XVIII. cent.
- 260 (740.) Chrysostom on the Epistle to the Hebrews; Kērlōs, f. 119; Ancoratus of Epiphanius, f. 201. XVIII. cent.
- 261 (741.) " " " ; Kērlōs, f. 114. XVIII. cent.
- 262 (742.) " " " , in Amharic; on paper. XIX. cent.
- 263 (743.) A volume consisting of hymns and prayers, among which occurs the Athanasian creed, f. 17; and a large collection of passages of Scripture with notes and commentaries, including some from Enoch and Kūfālō, f. 29. At the end are the arithmetical figures, with their names, f. 276^b; and lists of Latin and Armenian words, with their Ethiopic equivalents. XVIII. cent.
- 264 (744.) Kērlōs; Ancoratus of Epiphanius, f. 116; 12 anathemas, f. 166^b; life of Epiphanius, f. 168. XVIII. cent.
- 265 (745.) Kērlōs; Fäihā Nagast, f. 97; Mazgaba Hāimānōt, f. 221. XVIII. cent.
- 266 (746.) Kērlōs; XVIII. cent.
- 267 (747.) " ; tract against the Sabellians and other heretics, f. 94^b. Written A. M. 7230—1, A. D. 1738—9.
- 268 (748.) " ; XVIII. cent.
- 269 (749.) " ; XVIII. cent.
- 270 (750.) " ; XVIII. cent.
- 271 (751.) Kalēmētōs, or the treatises dictated by S. Peter to Clement; Akṣimārōs, or Hexaëmerou, of Epiphanius, f. 90. Written between A. D. 1721—31.
- 272 (752.) Kalēmētōs; Didascalia Apostolorum, f. 103; Fana manfasāwī, compendium of canon law, f. 169; Tēm-bērt za-abau hawāryāt, or doctrine of the Apostles, f. 183^b. Written between A. D. 1721—31.

- 273 (Orient 753.) *Kālēmčutōs*; *Tēnata hāimāušt*, or „the beginning of the faith“, an exposition of the creation, ascribed in the introduction, f. 68, to Epiphanius; *Boralām* and *Yəwāsef*, f. 84. XVIII. cent.
- 274 (754.) The works of *Mār Isaac*; *Aragāwī Manfasāwī*, on the ascetic life, f. 79; extracts from Evagrius, f. 182. Written about A. D. 1638—48.
- 275 (755.) *Mār Isaac*; XVIII. cent.
- 276 (756.) „ „ ; XVIII. cent.
- 277 (757.) „ „ ; extracts from *Isaias of Scete*, *John Climacus*, etc., f. 131. XVIII. cent.
- 278 (758.) „ „ ; *Lōdata Manakōsāt*, beginning with *Antonius*, f. 143. XVII. or XVIII. cent.
- 279 (759.) *Aragāwī Manfasāwī*; *Filōkšəyōs*, on the history of the Egyptian Fathers, in the form of a dialogue, by *Philoxenus*, bishop of *Manbag* (*Manbiḡ*, *Mabūḡ*), f. 81; *Mār Isaac*, f. 129. XVIII. cent.
- 280 (760.) *Zēnā tārīkōmā la-Manakōsāt*, beginning with *Antonius*; *Filōkšəyōs*, f. 4; *Aragāwī Manfasāwī*, f. 50b; *Mār Isaac*, f. 123. XVIII. cent.
- 281 (761.) *Filōkšəyōs*; XVIII. cent.
- 282 (762.) *Aragāwī Manfasāwī*; *Zēnā-hōmū la-abau kēb-būrān*, or *Gannat*, f. 98. Dated A. M. 7165, A. D. 1673.
- 283 (763.) *Gadla abau manakōsāt*, or *Gannata manakōsāt*; *Gadla Abū-nāfer*, or life of *Abū Nāfir*, f. 125; prophecies of *Abbā Nabīyād*, f. 132. Dated A. M. 7079, A. D. 1586.
- 284 (764.) *Zēnā-hōmū la-abau* (see 762); another ascetic work, f. 103, comprising discourses of *Macarius the Egyptian*, *Evagrius*, *Daniel*, *Ephraim*, *Moses of Scete*, *Pachomius*, etc., and addresses for various occasions. XVII. cent.
- 285 (765.) *Zēnā-hōmū la-abau*; XVIII. cent.
- 286 (766.) „ „ ; XVIII. cent.
- 287 (767.) „ „ ; discourse of *Abbā Jacob* on the life of *Macarius*, f. 127; *Lōdata Manakōsāt*, f. 135; discourse of *Cyriacus of Bēhnēsā* on the Virgin *Mary*, f. 137; of *Jacob of Sērūḡ* on the Angel and the Thief, f. 166; extract regarding *Dionysius* (the *Areopagite*), bishop of *Athens*, f. 178b. XVIII. cent.
- 288 (768.) *Zēnāti-hōmū la-abawī-na kēddūsān*, or „histories of the holy Fathers“, 40 in number, also called *Gannata Manakōsāt*; another work, entitled *Zēnā za-ōm-abawī-na kēddūsān*, f. 111, comprising 2 letters of *Chrysostom* to *Theodore*, discourses of *Mār Isaac*, *Isaias of Scete*, *Abbā Būlā*, *Ephraim*, etc. XVIII. cent.

- 288 (Orient. 769.) List of the Abūnas of Ethiopia, from Abbā Salāmā down to the 105th, Abbā Kērlōs or Cyrillus; Lēdata Manakōsāt, from Antonius to Takla Hāimānōt, f. 3; Kēfla abau, ecclesiastical divisions of Ethiopia and lands belonging to the clergy, f. 10. Apparently written for Sāhla Sellāsē, king of Shoa.
- 290 (770.) History of Makābis, his acts and discourses, imperfect. XV. cent.
- 291 (771.) The 12 homilies of Severus, bishop of Ēmṣūāšīn; of the prayer of Longinus f. 92; life of Barsōmā the Syrian, of Dabra Basmūl, f. 94; homily of Gērlōs (Cyrillus) of Jerusalem on S. Simeon the Aged, f. 103; life of Severus of Antioch, f. 105^b. Written for king Bakāfā, between A. D. 1721—31.
- 292 (772.) A fragment of Kālēmāntōs; Ancoratus of Epiphanius, f. 3; 12 anathemas, f. 44^b; the 12 homilies of Severus of Ēmṣūāšīn, f. 47. XVIII. cent.
- 293 (773.) The 12 homilies of Severus; of the prayer of Longinus, f. 148; life of Barsōmā, f. 150^b; homily of Cyrill of Jerusalem on S. Simeon, f. 164; life of Severus of Antioch, f. 167. Written between A. D. 1682—1706.
- 294 (774.) Homilies of Jacob of Sērūg, Chrysostom, Theophilus of Constantinople, Ephraim, Anastasius Sinaita, etc.; history of John of Rome, f. 148. XV. cent.
- 295 (775.) Homilies of Jacob of Sērūg, Chrysostom, Theophilus, Ephraim, Anastasius Sinaita, etc., imperfect; history of the passion, crucifixion and resurrection of our Lord, f. 160; homily of Cyriacus of Bēhnēsā on the glory of the Virgin Mary, f. 183. XVIII. cent.
- 296 (776.) Maṣḥafa Hāwī, a huge theological compilation, originally compiled in Greek by Antiochus of Dabra Sīk, or the convent of Sīk, to the east of Jerusalem; translated from the Arabic version of Gabriel ibn Batrak into Ethiopic by one Saḥk, A. M. 7074, A. D. 1582. Dated A. M. 7247, A. D. 1755.
- 297 (777.) Maṣḥafa Hāwī; XVIII. cent.
- 298 (778.) " " ; XVIII. cent.
- 299 (779.) Maṣḥaf nēstīl za-tōkasēt ba-ēnta arīd'ō hāimānōt, a large theological treatise by George, the disciple of Antonius of Syria; it seems to be usually known by the name of Talmīd. Written between A. D. 1682—1706.
- 300 (780.) Talmīd; XVIII. cent.
- 301 (781.) " ; XVIII. cent.
- 302 (782.) " ; written between A. D. 1563—97.
- 303 (783.) Hāimānōta Abau; written between A. D. 1715—21.

- 304 (Orient. 784.) *Hāimānōta Aban*; this copy has the *Maḥabāfa Tōmār*, f. 205. Dated A. D. 1695.
- 305 (785.) " " ; XVIII. cent.
- 306 (786.) *Rēttā hāimānōt*, a volume of homilies for different festivals, etc. XIX. cent.
- 307 (787.) *Maḥabāfa hāhri za-bēzzākh sētā*, or "the book of the pearl of great price", a treatise on the holy Trinity, the incarnation, birth, baptism, etc., of our Lord, his ascension and second coming, the coming of the Paraclete, etc., in 16 sections. XVII. cent.
- 308 (788.) *Faus Manfasāwī* or penitential; *Maḥabāfa Kandil*, f. 67; consecration of an altar, f. 91; on the duties of the priest, etc., f. 102; theological questions, f. 120; *Faus Manfasāwī*, epitome of canon law, f. 134b. XVIII. cent.
- 309 (789.) *Faus Manfasāwī* of Abbā Michael; XIX. cent.
- 310 (790, 791.) *Maḥabāfa Madbat*, i. e. *Gūbā'ō mēstīrāta zamanāt*, or, more shortly, *Mēstīra Zaman*, the biblical history in verse; viz. vol. I. the Old Testament and the history of the Virgin; vol. II. the Gospels; with pictures. Written about A. D. 1721.
- 311 (792.) A volume in Amharic, chiefly containing, it appears, the history of the kings and prophets of Israel, f. 13b; preceded by translations of the Lord's prayer, the Nicene Creed, and several hymns, f. 2. XVIII. cent.
- 312 (793.) *Kidān za-ēgzī'a-na*, or the Testament of our Lord; *Sīnōdōs*, i. e. the apostolic and Clementine constitutions, and the canons of the principal Councils of the Church, f. 21; *Didascalia Apostolorum*, f. 111. Written between A. D. 1732—56.
- 313 (794.) *Sīnōdōs*; XV. cent.
- 314 (795.) *Kidān za-ēgzī'a-na*; *Sīnōdōs*, f. 24. XVIII. cent.
- 315 (796.) *Sīnōdōs*; written before A. D. 1721.
- 316 (797.) *Didascalia Apostolorum*; *Ledata manakōsāt*, f. 106b; *maḥabāfa hāimānōt*, f. 109; list of kings, from *Yēkūnō Amlāk* to Jacob and Za-Dengel, f. 127. XVIII. cent.
- 317 (798.) *Didascalia Apostolorum*; XVIII. cent.
- 318 (799.) *D. Apost.*; *Ledata abawī-na manakōsāt*, f. 54; *maḥabāfa mēghārāt sanāyāt*, on the duties of the officiating priest, etc., f. 55b; theological questions and answers, f. 78; *Faus Manfasāwī*, epitome of canon law, f. 81; *Fētha Nagast*, f. 89. Dated A. D. 1706.
- 319 (800.) *Fētha Nagast*; XVII. cent.
- 320 (801.) " " ; dated A. M. 7181, A. D. 1689.
- 321 (802.) " " ; written between A. D. 1708—11.
- 322 (803.) " " ; XVII. cent., apparently not later than A. D. 1682.
- 323 (804.) " " ; XVIII. cent.

- 324 (Orient. 805.) *Fəṭha Nagast*; XVIII. cent.
 325 (806.) " " : written between A. D. 1715—21.
 326 (807.) " " : XIX. cent.
 327 (808.) " " : XIX. cent.
 328 (809.) *Abū-shākēr*, or *Abū Shākīr*, with notes and glosses in Amharic. Written between A. D. 1633—68.
 329 (810.) " " : Written between A. D. 1721—31.
 330 (811.) " " : Written about A. D. 1756.
 331 (812.) " " : Written about the end of the XVII. cent.
 332 (813.) " " : XVIII. cent.
 333 (814.) *The History of Gīyörgis Walda 'Amīd* (*Girgis ibn al-'Amīd Abī 'I-Yāsir*, commonly called *al-Makīn* or *Elmacīnus*), translated from the Arabic. XVII. or XVIII. cent.
 334 (815.) *Gīyörgis Walda 'Amīd* (*al-Makīn*) on chronology and the calendar, with tables; eleven homilies of Severus, bishop of Esmūnān, f. 26; a tract in Amharic on the 3 natures of the Deity and their Union, f. 116. XVII. and XVIII. cent.
 335 (816.) On the Calendar and chronology, with tables. XVIII. cent.
 336 (817.) List of the kings of Ethiopia, beginning with Na'akuṭō la-Ab; *Lēdata Abau*, from Adam to Solomon, king of Ethiopia, A. M. 7289, A. D. 1797, f. 4; the book that Solomon gave to his son Ēbua Rakīm, f. 10; *Sēr'ata Bēta Mangēst*, f. 13; kings of Aksūm, f. 13^b; foundation of the church of Aksūm, f. 15^b; *Sēr'at za-Bēta Nēgūs*, f. 20^b; *Tār'ik za-Manakōsāt*, beginning with Antonios, f. 28. XVIII. and XIX. cent.
 337 (818.) *Kēbra Nagast*; the historical compilation of Yōhanēs (Mudabbār), bishop of Nikyōs (*Nizaoç*), f. 48; history of the holy men in the days of Jeremiah, f. 104; history of Alexander, f. 108^b; extracts from *Gīyörgis Walda 'Amīd*, 28 anecdotes, f. 127^b; *zēnā Sēkändēsa tabīb la-Ēndrēyānūs nēgūs*, the history of the philosopher Secundus and the emperor Adrian, f. 129^b; *khēdāt ēmua kālāta Tēhab*, questions addressed to a philosopher, with his replies, f. 138; *Tēnata hāimānōt*, ascribed to Epiphanius (see 753), f. 145; *Fekārē Iyāsūs*, discourse of Jesus to his disciples, f. 160; discourse of John, the son of Zebedee, on the glory of the Virgin, f. 161^b; the Wisdom of Sābhā (Sibylla), the daughter of Hērkal, f. 162; *Dēraśa za-bēzzū Fīsalēgūs*, or Physiologus, f. 171; visions of Abbā Sinōdā, f. 177; history of Akāryōs (Abgarus), king of Rōhā (Edessa), and Christ, f. 179^b; homilies of Ephraim, Jacob of Sērūg, and Jacob of Nisibis, f. 181^b. XVIII. cent.
 338 (819.) *Kēbra Nagast*; description of the church of Aksūm,

- * f. 131^b; the book that Solomon gave to his son Ēbna Hākīm, f. 131^b; Sēr'āta bēta Mangēst, f. 184; kings of Aksūm, f. 184^b; Lēdāta Abau, from Adam to Sarga Dengel, A. D. 1597, f. 137^b; deeds conferring lands (gnēit = wakf) on the church of Aksūm; towns and provinces that serve the palace and the church of Aksūm, f. 140^b; brief chronicle, from Abbā Salāmā to Sarga Dengel, f. 142; foundation of the church of Aksūm, f. 143^b; meeting of Cyriacus of Bēhnēsā, Labbawī of Syria, and Yārēd of Aksūm, at Māi-Kerēwāb, f. 144^b; of the tomb of Ethiopius, etc., at Aksūm, f. 145^b; donations of the kings, f. 145^b; explanation of the initial letters denoting the names of the Roman emperors in the book of Clement, f. 146; the caliphs of the Umayyade, 'Abbāsīde, Fātimide and Ayyūbide lines, down to A. M. 6752, A. D. 1260; patriarchs of Alexandria, down to the 98th, Abbā Gabriel, f. 148; donations to the church of Aksūm, etc., f. 151. Written between A. D. 1682—1706.
- 339 (Orient. 820.) Chronicle of Abyssinia, which, after touching very briefly upon the reigns of Iyāsū and Joas, becomes fuller with that of Johannes, A. M. 7262, A. D. 1769, and is brought down to the time of Ēguāla Sēyōn, the last date in the ms. being A. M. 7501, A. D. 1808.
- 340 (821.) Chronicle of Abyssinia. It treats briefly of the Jewish history, beginning with Eli, f. 2; of the history of our Lord, f. 11, and of the Roman period down to the reign of Heraclius, A. M. 6114, A. D. 614 (621), when Benjamin was patriarch of Alexandria, f. 28; chronology from Adam, f. 28; kings of Aksūm, f. 28^b, from Arwē to Dēlnā'ād; the royal line of Zaguē, f. 29^b; the line of Dēlnā'ād, f. 29^b, ending with Demetrins, A. D. 1800; Hēg wa-sēr'āta mangēst, brought from Jerusalem by Ēbna Hākīm, f. 30^b; lineage of the kings of Ethiopia from Adam to Dēlnā'ād, f. 36^b; kings of the line of Zaguē, f. 38; the line of Dēlnā'ād, f. 38^b, down to 'Amda Sēyōn, the son of Wōdēm Ra'ād, f. 39. From this point the history becomes more detailed, though Saif Ar'ēd and his immediate successors are very briefly dismissed on foll. 64^b and 65; Zar'a Yā'kōb, f. 65; etc. After Ēguāla Sēyōn, f. 582, there are mentioned Iyō'ās, Gīgūr, Ba'da Māryām, f. 586, Iyāsū, f. 586^b, Gabra Krēstōs, and Sāhlā, f. 587. On paper; apparently written A. D. 1851.
- 341 (822.) Zōnā Aihūd, by Yōsēf walda Kōryōn (Joseph ben Gorion). XVIII. cent.
- 342 (823.) " " XVIII. cent.
- 343 (824.) " " XVIII. cent.

344 (Orient. 825.) Zēnā Aihād; XVIII. cent.

345 (826.) Zēnā Ēskēndār; XIX. cent.

346 (827.) " " ; history of Secundus and Adrian (see 818), f. 41; history of Sarkis (Sergius) of Armenia and Tertāg, king of Armenia, f. 72^b; discourse of our Lord to Abbā Sinōdā, regarding the last day, f. 80; history of Abbā Benjamin, patriarch of Alexandria, f. 84; George ibn 'Amīd (Al-Makīn) on chronology and the calendar, with tables, f. 104. XVIII. cent.

347 (828.) Maṣbafa Madkhānīt, a medical work, in Amharic. Apparently written for Wasan Sagad, king of Shoa, and therefore before A. D. 1812.

348 (829.) Maṣbafa Madkhānīt, in Amharic; on paper; XIX. cent.

Ueber die Beinamen bei den Arabern des Maghrib.

Von

Heinrich Freiherrn von Maltzan.

Die arabischen Städter und Dorfbewohner fühlten von Alters her das Bedürfniss, ausser den Vornamen und den durch „ben“ verbundenen Listen der Vorfaternamen, noch andere mehr specialisirende Bezeichnungen sowohl für die einzelnen Personen, als auch für die Familien zu besitzen. Bei den Beduinen machte sich dieses Bedürfniss nicht in demselben Grade fühlbar, da hier der Stammesname, sowohl der des Hauptstammes, wie der der Unterabtheilung allan umwohnenden Stämmen bekannt war und nie in Vergessenheit gerieth. Verliess ein Beduine seinen Stamm, so blieb ihm der Stammesname in der Nisbenform als Beiname, er hiess „el Ghassány“ oder „es Solaymány“ u. s. w. Dasselbe fand und findet noch statt bei denjenigen Beduinen, welche durch Handels- oder andere Verbindungen vielfach in Berührung mit andern Stämmen treten. Es genügt dann, den einzelnen „el Ghassány“, „es Solaymány“ zu nennen. Treten Mehrere von einem Stamme in Verbindung mit Fremden, so genügt die Unterscheidung durch die Vornamen, wie „Hasan es Solaymány“ u. s. w. Im Stamme selbst bediente man sich wohl vielfach andrer unterscheidender Benennungen, häufiger der „Laqab“, seltener der „Konya's“ oder „Kinva's“, aber so allgemein, dass ein jeder Beduine seinen „Laqab“ oder seine „Konya“ besass, war dies nicht. Ganz anders ist dieses bei den modernen Städtern, und namentlich bei den Städtern des Maghrib, mit denen wir es hier zu thun haben.

Bei der aussässigen Bevölkerung des Maghrib hat jetzt ein Jeder seinen Familiennamen, oft auch noch einen persönlichen Beinamen (was wir Spitznamen nennen würden, denn die Ursache der Beilegung desselben ist meist eine scherzhafte). Unter Familiennamen verstehe ich hier nicht den Stammesnamen (im Sinne der alten Araber und der hentigen Beduinen). Nein, die Stammestraditionen sind bei den Städtern meist verloren gegangen. Viele, ja die Mehrzahl mögen auch nie dergleichen gekannt haben, da schon ihre Vorfäter, vor dem Eindringen der Araber in Nordwestafrika, Städter waren. Die Familiennamen der modernen Maghrebiner entsprechen

fast in allen Stücken unsern europäischen, nur in einem nicht, indem sie nämlich durchaus keine officiële Anerkennung haben. In bürgerlichen Contracten kommen sie wohl zuweilen vor, aber sie werden doch stets wie ein unwürdiges, heterogenes Anhängsel betrachtet und gewissermassen verabschent. Der Qādhy und die Schohad Ōdul setzen sie in solchen Fällen, wo die Contrahenten gleiche Namen und gleiche Vaternamen führen, wohl in die Acten, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen, um Unterscheidungen zwischen den unzähligen 'Alyy ben Mohammed und Hasan ben 'Alyy u. s. w. aufzustellen, aber sie thun es ungern und nur nothgedrungen, als ein Zugeständniss an die Verderbtheit des Dialects. Im gewöhnlichen Leben aber hat die Konya eine solche Bedeutung erlangt, dass sie ganz unsern Familiennamen gleich kommt.

Die Konya bei den alten Arabern scheint mehr persönlich gewesen zu sein. Auch der Prophet hatte eine solche Konya, aber er liebte es nicht, wenn man ihn damit nannte. Bei den modernen Maghrebinern ist die Konya wohl auch persönlichen Ursprungs, aber jetzt ist sie in den meisten Fällen erblich geworden. Persönliche Konya's entstehen allerdings noch nach wie vor, aber auch sie haben eine grosse Tendenz, erblich zu werden. Die persönlichen Konya's sind freilich oft bloße Spitznamen, zuweilen selbst haben sie einen beschimpfenden Sinn, aber auch diese Schimpfkonya's erweisen sich in den meisten Fällen als fest und unverdrängbar und erben sich fort. Es ist mir allerdings manchmal vorgekommen, dass ein Algierer, den ich nach seiner Konya fragte, behauptete, keine solche zu haben. Aber in allen solchen Fällen entdeckte ich später, dass der Befragte doch eine Konya besass, die der ganzen Stadt wohlbekannt war, die nur er selbst nicht eingestehen wollte, weil seine Konya einen beschimpfenden Sinn hatte. Ein Theil derjenigen Konya's, welche einen ehrenvollen Sinn haben, mag aus den alten Laqab's entstanden sein. Aber der Begriff „Laqab“ ist heut zu Tage bei den Maghrebinern, wenigstens den Städtern, ganz durch die „Konya“ verdrängt worden. Bei den Beduinen der Sahara sollen noch „Laqab's“ vorkommen, wenigstens scheinen mir Beinamen wie „Schlange der Wüste“ oder „reissender Löwe“ oder „verheerender Panther“, welche grosse Stammeshäupter der Sahara führen (die sich aber jetzt auch forterben), eine solche Entstehung zu haben. Bei den Städtern und selbst den von ihren Stämmen getrennt und zerstreut wohnenden Landarabern genügt die „Konya“ allein und der „Laqab“ ist unbekannt. Das einzelne Individuum wird von Allen, ausser von seinen eignen Familienmitgliedern, ausschliesslich mit der Konya benannt. Von vielen meiner algierischen Bekannten habe ich nie eine andere Benennung, als ihre Konya, erfahren. Den eigentlichen Namen erfuhr ich nur dann, wenn mehrere Glieder einer Familie, deren Konya dieselbe war, mit mir in Berührung traten. Bei denen, welche beschimpfende Konya's haben, pflegt man freilich den Vornamen vorzugsweise zu

gebrauchen, aber nur in ihrer Gegenwart; in ihrer Abwesenheit gebraucht man jedoch, wenn man von ihnen spricht, nur ihre Schimpfkonya.

Die Konya's der modernen Maghrebiner sind sehr verschiedenen Ursprungs. Ich will es versuchen, die am häufigsten vorkommenden nach ihrem Entstehungsgrunde übersichtlich zu classificiren.

1) Die erste und häufigste Bildungsart derselben ist die aus dem Vornamen eines der Vorfäter, sei es in der Nebenform adjectivisch, sei es substantivisch mit verbindendem „Ulyd“ (infans وليد). Erstere Art ist die gewöhnlichste. Man sagt „el-Mahmudy“,

„el Ahmedy“, „el Hossayny“ u. s. w. Sie deutet fast immer auf eine beduinische Abstammung. Die andere Art d. h. die Bezeichnung als „Sohn des N. N.“ gehört nur dann der Classe der Konya's an, wenn der Name des Vorfäters in einer andern Form, als der gewöhnlichen, dem „Ulyd“ nachgesetzt wird, denn Bezeichnungen wie „Ulyd Mohammed“ sind keine Konya's, sondern nur Ausführungen des Vornamens. Die Verbindung mit „Ben“ (Ibn) und dem Vaternamen hat im Maghrib fast immer etwas actemässige Feierliches und bildet keine Konya's, wohl aber die Verbindung von „Ben“ mit Titeln oder Spitznamen eines Vorfäters, wovon weiter unten die Rede sein soll. Wenn jedoch dem „Ulyd“ der Vatername in einer andern Form, als der gewöhnlichen, nachgesetzt wird, so müssen wir dies als Konya auffassen, besonders da in den meisten Fällen diese andre Form des Vaternamens selbst schon eine „Konya“ war. Diese andere Form ist meistens das Diminutiv, oft auch das Diminutiv des Diminutivs des Vaternamens. So sagt man in Algier Mohammed „ulyd 'Allal“, in Tunis „ulyd 'Allala“. In beiden Fällen führte schon der Vater als Konya das Verkleinerungswort des Namens 'Alyy, ohne dass deshalb nothwendiger Weise sein Vorname 'Alyy gewesen sein musste. Sein Vater mochte 'Alyy geheissen und ihm dessen Vorname in der Diminutivform als Konya gegeben worden sein. Einer meiner Bekannten in Algier führte als Konya das „Ulyd“, verbunden mit dem doppelten Verkleinerungswort seines Vornamens. Dieser Vorfater hiess Brähym (maghrebinische Aussprache von Ibrähym). Die Verkleinerung war Boray-ym, im Maghrib, ausgesprochen Bry-ym, da der Diphthong „ay“ hier immer als langes i gesprochen wird (für ^{بريعة}). Davon

eine zweite Verkleinerung gebildet, ergab Boray-ymat, ausgesprochen Bry-imat, in der Stadt Algier Bry-imata (für ^{بريعة}), denn in diesem Falle wurde das sonst verstummende * finale deutlich als t (algierisch ts) gesprochen, wahrscheinlich weil sonst zwischen dem einfachen Diminutiv „Bry-ym“ und dem doppelten „Bry-ima“ nicht

scharf genug unterschieden werden konnte. Mein Bekannter hieß „Ulyd Bry-innat“ wörtlich übersetzt „der Sohn des kleinen Abrahamchens“ und seine sämtlichen Brüder führten dieselbe Konya. Ein anderer hieß „Ulyd 'Oby-id Allah“. „'Oby-id“ ist die maghrebische Aussprache für عَيْد, Diminutiv von عَيْد (welches 'Obyd gesprochen wird) und عَيْد ist bekanntlich das Diminutiv von عَيْد. Dieser Mann hatte also die Konya „Sohn des kleinen Abdallahchens“.

2) Eine zweite Gattung von Konya's schliesst sich an die ebenbeschriebene an, indem auch hier das Wort „Ulyd“ und daneben ebenso häufig „Ben“ vorkommt, jedoch nicht in Verbindung mit dem Namen, sondern mit dem Titel oder der Berufsbezeichnung des Vorfaters. Am liebsten leitet man diese Konya vom Titel desjenigen Vorfaters ab, der von allen Ahnen die höchste Rangstufe erreicht hatte. Eine der angesehensten Familien Algiers führt die ehrende Konya „Bel Merâbet“ (für Ben el Morâbit). Kein Ursprung eines Beinamens kann ehrwürdiger sein. Andere heissen „Ulyd Chaznâdschy (d. h. Sohn des Schatzmeisters), „Bel Amyn“ (für Ben el Amyn); der Amyn, آمين, ist in Algier der Vorsteher einer Zunft

oder einer Handelscorporation. Von Berufsbezeichnungen der Vorfäter abgeleitete Konya's sind sehr häufig. Z. B. Ulyd el Fekâhy (der Sohn des Obsthändlers), Ulyd el Maqfûdschy (Sohn des Schuhmachers), Ulyd el Kessadry (Sohn des Klempners), Ulyd el Babûdschy (Sohn des Pantoffelmachers), Ulyd el Attâr (Sohn des Gewürzkrämers), Ulyd es Sgagry (Sohn des Spezereihändlers, in Algier allein gebräuchlich). Auch von fremden Titeln, die ins Vulgärarabische übergegangen sind, werden nicht selten Konya's mit vorgesetztem „Ben“ oder „Ulyd“ gebildet. Z. B. „Bel Qobtân“ (für Ben el Qobtân, Sohn des Capitân's), „Ulyd Labrêt“ (letzteres eine sehr entstellte Verunstaltung des französischen „Interprète“) „Ulyd Schanbêt“ (Schanbêt ist aus dem französischen „Garde champêtre“ entstanden).

3) Zuweilen, aber selten sind Konya's aus dem Namen oder der Herkunftsbezeichnung der Mutter mit vorgesetztem „Ulyd“ oder „Ben“ entstanden, z. B. „Ulyd Faṭma“ (Sohn der Faṭma), „Bel Turkiya“ (für Ben el Turkiya, Sohn der Türkin), „Ulyd el Qabâyliya“ (Sohn der Kabylin) u. s. w.

4) Konya's von etwas längerer Form sind die, welche zugleich Titel und Namen des Vorfaters anführen. Z. B. „Ben Schyeh 'Alyy“ (Sohn des Schayeh 'Alyy), „Ulyd Muṭafa Bâscha“, „U. Hasan Bâscha“, „U. Ahmed Bey“. Diese Konya's sind nicht etwa blos Beinamen des Sohnes des jedesmal genannten Würdenträgers, sondern

der ganzen Familie, bei Töchtern wird dann dem „Ulyd“ immer noch Bint vorgesetzt.

5) Konya's sind sehr häufig einfache Herkunftsbezeichnungen des Vorfaters. Genealogische Herkunftsbezeichnungen wurden, meist auf beduinischen Ursprung deutend, schon oben behandelt. Geographische Herkunftsbezeichnungen finden sich besonders in Kaufmannsfamilien häufig, z. B. el Madany (der Medynenser), el Gadyry (der aus Agadyr in Marokko stammende), el Mekkawy (der Mekkaner). Bei vielen solcher Beinamen fällt der Artikel weg, z. B. „Bunadally“ (der aus Bunadal, Stadt in Anatoli, stammende), „Gergenny“ (der von der Insel Gergenna قَرْنَمَة stammende) u. s. w.

6) Die Wörter „Ulyd“ und ebenso „Bu“ (statt Abu, Vater) werden auch im Maghrib wie im Orient oft bildlich, als „Besitzer“, „Freund“ u. s. w. gebraucht, und Konya's damit zusammengesetzt, z. B. „Ulyd Korbyla“ (der Besitzer der Karabine), „Bu Mära der Ziegenfreund“, „Bu Homra“ (der Eselinfreund), „Bu Barhla“ (der Mauleselinfreund). Die im Orient so häufigen Zusammensetzungen von Bu oder Abu mit Vornamen, wie Abu Ibrähym, Abu Mohammed, welche dort gleichsam als persönliche Konya's im Gebrauch sind, kennt man im Maghrib gar nicht. Bu ist im Maghrib in der Zusammensetzung von Beinamen immer bildlich, selbst alleinstehend wird es im gewöhnlichen Leben in Algier vielfach durch das für „Vater“ gebräuchlichere Wort „Bäbä“ verdrängt.

7) Scharzhafte oder tadelnde Konya's kommen gleichfalls im Maghrib als Familiennamen vor und erben sich als solche fort, z. B.

„Ba Telys“ (بُو طَلَيْس), wörtlich übersetzt „Vater der Nachtmahr“,

d. h. „ein von Alpdrücken Geplagter“; „Bu Deschedry“ (بُو حَذَرِي),

wörtlich „Vater der Blattern“ d. h. ein „Blatternnarbiger“. Einen

andern Charakter tragen die Konya's, welche aus Diminutiven, namentlich aus den im Maghrib so sehr beliebten Diminutiven von Dimi-

nutiven entstanden, z. B. Uchyi (أُخْيِي, Diminutiv von أَخِي,

welches wieder Dim. von أَخُو, Bruder), d. h. das „kleine Brüd-

chen“. Derartige Konya's werden meist unmittelbar an den Stamm

angehängt; man sagt „Hädsch Ahmed Bu Telys“, „Sydy Muçtafa Uchyi“ u. s. w.

8) Beschimpfende Konya's sind selten erblich, dennoch kamen

mir mehrere Beispiele vor, z. B. Er Hafydyby (الرَّفِصِي) d. h. „der

Ketzer“, El Moslymany (المُسْلِمَانِي), so nennt man in Nordafrika

die Renegaten, denen stets in der Volksmeinung ein Makel anklebt.

Beschimpfende oder lächerlich machende persönliche Konya's

dagegen sind sehr häufig. Die gewöhnlichsten sind die, welche sich auf irgend einen körperlichen Mangel oder Hässlichkeit des so Benannten beziehen. Ein alter Araber in Algier hiess Udsch el Kebach

(وَجْهٌ الْكَبِشِ) d. h. „Schafsgesicht“, ein anderer „El Farjās“ (الْفَرْطَاسِ)

d. h. der „Grindköpfige“, ein dritter „El Hodebby“ (الْحَدَبِّي) d. h.

der „Bucklige“. Dergleichen Konya's zeigen nicht selten die Tendenz, mit vorgesetztem „Ulyd“ erblich zu werden. So führte bereits der Sohn des zuerst Genannten die Konya „Ulyd Udsch el Kebach“. Eine höchst seltsame Art persönlicher Konya's sind die, welche sich auf eine Excentricität eines Individuums beziehen. Ein komisches Beispiel dieser Art wurde mir in Algier bekannt. Ein

Araber hiess „Charāyy fi Qodra“ (خَرَّائِي فِي قَدْرَةٍ) von خَرَى

(deposuit merdam) und قَدْرَةٌ, so nennt man in Algier den Kochkessel. Auch in diesem Falle war die Konya gewissermassen erblich, doch nicht in der Familie, sondern im Gewerbe. Ein anderer, der dasselbe, oben nicht sehr reputirliche Gewerbe früher ausgeübt, hatte sie schon gefahrt und nun war die Konya auf seinen Nachfolger übergegangen. Es versteht sich wohl von selbst, dass solcherlei Konya's nur von Feinden den Trägern ins Gesicht gesagt werden. Aber die ganze Stadt kennt sie und bedient sich ihrer. Leute, welche solche persönliche Konya's führen, sind selten aus der Stadt; als Städter würden sie gewiss erbliche Konya's besitzen. Aber man liebt es, Fremde mit beschimpfenden Konya's zu benennen. Zuweilen, aber selten kommt es vor, dass der Träger einer erblichen Konya daneben noch eine persönliche besitzt. Z. B. kannte ich einen Mann, der „Ulyd el Hadschām“ (der Barbiersohn), mit erblicher und mit persönlicher „El Aqor“ d. h. „der Gelbe“ hiess.

9) Eine andere Art von Konya's scheint mir berberischen Ursprungs zu sein. Es sind meist kabyllisch klingende Wörter, welche unmittelbar an den Namen angehängt werden; sie mögen wohl eine Herkunftsbezeichnung einschliessen, sind aber weder durch die Relativendung noch durch andere adjectivische Schlussformen syntactisch mit dem Namen verbunden. Z. B. hiess ein Regierungsbeamter

„Sy Ahmed Berrayla“. Dieses „Berrayla“ wurde بَرَّيْلَة geschrieben

und war wohl schwerlich arabischen Ursprungs, auch verstand kein Araber dessen Bedeutung. Ein Mann in Tunis hiess „Sy Muṭafa Sedschnydsch“. Letzteres Wort (سَجْدِي) soll der Name einer

Ortschaft auf der von Berbern bewohnten Insel Dscherba sein.

Die Konya's als Familiennamen sind also hauptsächlich den Städtern eigen, oder denjenigen Landarabern, welche isolirt von

Stämmen loben. Eine Sitte, welche an die Clientel bei den alten Römern erinnert, findet sich in Tunis und Algier bei den freigelassenen Negern. Diese nehmen nämlich mit Vorliebe die Konya's ihrer früheren Herren an. In Tripolis ist dieses nicht der Fall. Die dortigen Neger sind meist Neubekehrte und vermeiden Alles, was ihnen den auch nur oberflächlichen Anschein von schlechten Moslem's geben kann. Nun steht es aber unzweifelhaft fest, dass die Konya von den Orthodoxen gemissbilligt wird. Religiöse Persönlichkeiten bedienen sich ihrer nur selten, nur in den äussersten Fällen oder in der grössten Intimität. Die Gelehrten versuchten Anfangs mir gegenüber die Thatsache in Abrede zu stellen, dass eigentlich jeder Städter seine erbliche Konya besitze. Auch muss man schon sehr intim mit einem Araber sein, um ihn ohne Beleidigung nach seiner Konya zu fragen. Auf die Frage „wie heisst du?“ wird niemals ein Araber seine Konya nennen. Darauf bekommt man nur Antworten wie „Hasan“ oder „Mohammed“ und, wenn der Antwortende sehr ausführlich sein will, solche wie „Hasan ben Mohammed“ u. s. w., wodurch man nicht klüger wird, da es unzählige Gleichnamige giebt. Die Konya kann man nicht anders erfahren, als durch die directe Frage „welche Konya fährst du?“ Aber wie gesagt, man muss den Mann gut kennen, um ihn durch eine solche Frage nicht zu kränken. Nicht selten bekam ich die Antwort „Ich habe keine Konya“ oder wohl auch „dem Moslem genügt sein Name, die Konya ist ungläubigen Ursprungs“. Solcherlei Antworten konnten manchen Reisenden irreführen, ihn die Bedeutung der Konya verkennen lassen und glaubbar machen, die Leute unterschieden sich wirklich einzig und allein durch die Namen. Dass dem aber nicht so ist, wenigstens nicht bei den Städtern Nordafrikas, glaube ich, wird aus dem oben Gesagten hervorgehen.

Ueber die äthiopisch-himjarischen Kriege.

Von

Dr. F. Praetorius.

Ueber die äthiopisch-himjarischen Kriege hat Hr. Dr. Blau im 23ten Bande dieser Ztschr. S. 560 f. eine neue im Ganzen wie mir scheint verfehlt Ansicht ausgesprochen. Nur was die Identificirung des Elesboas ¹⁾ der Byzantiner mit dem Ela-Atzbäh bei Dillmann No. 13 und des Andas oder Adad ²⁾, welchen die Byzantiner bald nachher erwähnen, mit dem Ela-Adhanā betrifft, welcher letztere auch in der äth. Königsliste als Nachfolger des Ela-Atzbäh genannt ist, so scheint mir dieselbe ansprechend zu sein, obgleich sie nicht im Entferntesten so sicher ist, wie Blau glaubt, dass dies aus seiner Berechnung (a. a. O. Anm. 5) hervorgehe. Neben vielem andern, was man gegen diese einwenden kann, mache ich hier nur auf das aufmerksam, was Dillmann (Ztschr. VII S. 352 unten) mit Recht über die Liste A sagt, auf welche Blau seine Berechnung stützt. Unerklärlich ist es aber, wie Blau aus der a. a. O. Anm. 3 angezogenen Stelle schliessen kann, „dass die äthiop. Chroniken schon gegen Ende des 5. Jahrhunderts der Kriege der Habessinier unter dem Könige Kaleb gegen Arabien erwähnen“. In der äth. Legende (Chroniken giebt es für jene frühen Zeiten nicht, auch die Vita Aragāvi ist nur eine Heiligenlegende) spielt allerdings ein König Kaleb eine grosse Rolle, unter anderem auch als Rächer der Märtyrer von Nedschran. Die äthiopische Sage hält also diesen Kaleb irrtümlich für den König, welchen Theophanes (Chronographia ed. Classen I p. 260) bei dieser Gelegenheit erwähnt und Ἐλαβαί (Genit.) nennt. Dieses Ereigniss fällt nach Theophanes in das Jahr 6018 A. M., 515 A. C. = 523—524 unserer

1) Die Identificirung der Namen Elesboas und Ela-Atzbäh oder Ela-Atabehā an sich ist schon alt, vergl. Ludolf Hist. Aeth. II cap. IV.

2) Bei Blau Adad, jedenfalls irrtümlich. Früher hatte man diese Namensformen mit dem äth. Amōdā zusammengestellt. Vergl. Sapeto, viaggio e missione estolle etc. p. 64. Doegl. Rüppell Reisen in Abessinien II p. 344, welcher in seinem unbegreiflich confusen Raisonnement über diesen Gegenstand den Namen Amōdā auf der Legende einer Geldmünze zu erkennen glaubt. Statt *Amōdā basilica*, wie R. liest, ist aber zu lesen *Amōdā* (= ἈΜΩΡ?) Bau.

Aera. Dass um diese Zeit wirklich ein Kriegszug der Abessinier nach Jemen unternommen wurde, ist ausser Zweifel, da auch Cosmas (bei Montfaucon, *collectio nova patrum* II p. 141) desselben Erwähnung thut. Die Expedition fand nach seiner Angabe Statt im Anfang der Herrschaft des Kaisers Justin (518—527); als die Vorbereitungen zu derselben getroffen wurden, war Cosmas gerade in Abessinien anwesend. Der Name des äthiopischen Königs lautet in der Textlesart *Ἐλισάβαρ*, vorzuziehen ist aber die Schreibung von der ersten Hand in der vatikanischen Handschrift: *Ἐλισάβαρ*; diese Lesart giebt die Laute des äth. Ela-Atzabā überraschend genau wieder. Procop., welcher ebenfalls Zeitgenosse dieser Begebenheiten war, erwähnt diesen Zug des äth. Königs, welchen er *Ἐλλεστιάδης* nennt de bello persico I cap. 20. Er fand nach ihm Statt gegen die Zeiten hin (*ἔπο τοὺς χρόνους*)¹⁾ der gleich in den Anfang der Regierung Justinians fallenden Perserkriege. Als Grund giebt Procop an die übermässigen Tribute, welche die theils jüdischen theils heidnischen Himjaren den dortigen Christen auferlegten. Es ist auffallend, dass die beiden gleichzeitigen Schriftsteller Cosmas und Procop der nedschranischen Vorfälle mit keinem Worte gedenken, während dieselben bei den späteren Autoren so sehr in den Vordergrund getreten sind. Man wird vielleicht nicht in Abrede stellen können, dass gerade in der Stadt Nedschran bedeutende Uebergänge der Andersgläubigen gegen die Christen Statt gefunden haben mögen, die ganzen weitläufigen Märtyrergeschichten des Metaphrastes, welche Baronius und Andere angeschrieben haben und welche angeblich aus einem glaubwürdigen zeitgenössischen Original stammen, müssen schon aus inneren Gründen einer späteren Zeit zugewiesen werden und sind wahrscheinlich erst auf Grund arabischer Darstellungen entstanden, welche ihrerseits wieder auf einer unrichtigen Auslegung der Worte *قتل اهل الجبل الاخردون* in der 85ten Sure fussen²⁾.

1) Aus dieser allerdings ungenauen Angabe Procop's sowie aus dem Umstand, dass er den Namen des äthiopischen Königs etwas abweichend angiebt, ist grosser Irrthum geflossen. So hält Baronius (*Annal. eccles.* — Luca 1741. p. 331 f.), indem er sich auf Procop bezieht, den Elisäus geradezu für den Nachfolger des Eliesass. Auch Baumge (*histoire des Juifs*, tom. XII p. 347), welcher gerade in diesem Theil sonst scharfe Kritik übt, lässt diese Expedition des Elisäus unter Justinian fallen. Dass Eliesass mindestens noch mehrere Jahre mit Justinian gleichmächtig regiert haben muss, geht auch aus Nomsius hervor.

2) Vgl. Geiger, Was hat Mah. aus dem Judenthum aufgenommen? S. 192. — Wenn Geiger an seine u. a. O. ausgesprochenen Meinung an begründen u. a. bemerkt, dass bei den Martyrologien gerade die vom Koran erwähnte Geschichte mit dem Feuer (G. meint mit der feurigen Grube) nicht erwähnt werde, so ist dies allerdings richtig und war dieser Umstand auch mir schon aufgefallen, ehe ich die Stelle bei G. kannte. Der Umstand erklärt sich aber vielleicht sehr einfach daraus, dass die christlichen Legendenstreifer sich scheuten gerade das nachzuschreiben, was der falsche Prophet in seinem Buche gesagt hatte. Die Bestrafung der Christen durch den Scheiterhaufen kennen übrigens auch die Martyrologien.

George sagt mit annähernder Richtigkeit ¹⁾: *Hic autem Corani locus efficisse videtur, ut omnes fere horum temporum scriptores Arabici diligentius quam fieri solet harum rerum mentionem faciant.* So scheinen die späteren Historiker zwei verschiedene Berichte über dasselbe Faktum vorgefunden zu haben. Der eine ursprünglichere schilderte einen mehr politischen, der andere einen vollkommenen Religionskrieg. Beide Berichte wurden von den Späteren kritiklos aneinander geflickt und zwar lassen die Syrer (bei Assem. Bibl. Or. I p. 359 ff.) den Religionskrieg dem politischen der Zeit nach folgen, umgekehrt die Byzantiner. Auf die plumpe Compilation und überhaupt die Unglaubwürdigkeit des syr. Berichts hingewiesen zu haben ist das hauptsächlichste Verdienst der erwähnten Dissertation George's. Walch hingegen stützt sich in seiner über diesen Gegenstand geschriebenen Abhandlung ²⁾ hauptsächlich auf den syrischen Bericht, desgl. folgt neuerdings noch Flügel (Geschichte der Araber S. 44) dieser Ansicht. George's Arbeit scheint mir überhaupt das Beste und Richtigste zu sein, was über diesen Gegenstand bisher geschrieben ist, obwohl er der Autorität des Malala zu viel Gewicht beilegt ³⁾.

Unklar ist es, wie Blau sagen kann: „Seinem (des Eleshaas) Nachfolger El-Abraha gelingt es endlich im J. 530 Jemen zu erobern und die himjarische Dynastie zu stürzen“. Der Name El-Abraha kann nur aus den äthiopischen Königslisten genommen sein, die Byzantiner führen keinen solchen Namen an und die Araber vollends bedienen sich stets der allgemeinen Bezeichnung *المجاشي ملك الحبشة*. Warum nimmt Blau dann wenigstens dafür nicht lieber den gleichzeitigen Ela-Adhanā, den er ja selbst kurz vorher mit dem byzantinischen *Adad*, *Adas* combinirt hat ⁴⁾? Blau selber sagt im Widerspruch mit sich selbst S. 561: „Während dieser äth. Herrschaft in Jemen, in deren Beginn (um 533) die Botschaft des Nonnosus an Eleshaas, König von Axum fällt u. s. w.“ In der That sagt Nonnosus (bei Photius, Bibliotheca cod. 3), dass als er von Justinian als Gesandter zum König der Axumiten geschickt worden sei: *Ελεσθαῶς δὲ τὸς ἑκατὸ τοῦ ἔθνους*. Auch Procop erwähnt den Elistheaus (welcher mit Eleshaas identisch ist)

1) De Aethiopia imperio in Arabia felici. Dissertat. Joh. Frid. Leop. George. Berol. 1833. — pag. 18.

2) Historia rerum in Haemritide seculo VI gestarum in Novi commentarii societatis regiae Göttingensis, tom. IV.

3) So hat George auch den Widerspruch übersehen, der bei Malala darin liegt, dass obwohl er pag. 433 (ed. Dindorf) den Krieg des Adas erzählt, er dennoch später pag. 454 den König Eleshaas als herrschend erwähnt. Man sieht hieraus deutlich die unkritische Compilation verschiedener Quellschriften.

4) Wenn ich von der Zuverlässigkeit der äth. Königslisten so fest überzeugt wäre wie Blau, so würde ich unbedenklich in Ela-Adhanā den äthiop. Oberkönig (*Adad*), in El-Abraha den jemenischen Unterkönig (*ابريه*) gesehen haben.

als noch lebend zur Zeit, da Abraha (der bekannte صاحب الفيل) die Herrschaft in Jemen an sich riss; dies geschah aber, wie Procop selbst sagt, in späterer Zeit als der, von welcher er redet (Anfang der dreissiger Jahre des sechsten Jahrh.). Dass Blau an ersterer Stelle den Namen El-Abraha einführt, scheint dadurch veranlasst zu sein, dass er der äthiopischen Königsliste, welche dem Vorgänger desselben dem Ela-Atzbäh nur 3 Regierungsjahre zutheilt, eine zu grosse Autorität beilegt. Was nun, abgesehen vom Namen, das Faktum an sich betrifft, dass ein äthiopischer König um 530 die himjarische Dynastie gestürzt habe, so lässt sich dasselbe durch keine Quellenangaben vertheidigen, sondern beruht lediglich auf der von De Sacy (in *Mémoires de littérature de l'académie des inscriptions*, tom. 48 p. 531) angestellten Berechnung, welche das Jahr 571 als Beginn der Elephantenära (Abrahas Tod) ansetzt. Zieht man hiervon 41—43 ab (so viele Jahre soll nämlich nach den Arabern die Herrschaft der beiden ersten arabischen Unterkönige in Jemen, Arjat und Abraha, gewährt haben), so erhält man für den Beginn der äthiopischen Herrschaft in Jemen allerdings die Zeit von 528—530. Wenn dieses Resultat mit den byzantinischen Angaben nicht genau übereinstimmt, so liegt dies nur an der Ungenauigkeit der arabischen vormohammedanischen Chronologie. Deshalb nimmt auch wohl De Sacy a. a. O. S. 532 keinen Anstoss sein Resultat für übereinstimmend zu halten mit dem Walcha, welcher die Christenverfolgung in die Jahre 522—524 setzt. Unerwiesen jedenfalls ist es, den Zug, welchen Blau nach Mas'udi beschreibt und in das Jahr 530 setzt, für einen anderen zu halten als den, welchen Theophanes in das Jahr 523 setzt, zumal da beide Autoren die gleiche Veranlassung für beide angeben.

Ich beschränke mich hier auf diese Bemerkungen zu der Blauschen Hypothese, obwohl ich über den Gegenstand selbst noch manches zu sagen hätte, und will nur noch hinzufügen, dass man bei einer historischen Untersuchung über die äthiopisch-himjarischen Kämpfe die äthiopischen Berichte ganz bei Seite lassen muss. Alle Angaben, welche die Aethiopen selbst über ihre frühere Geschichte machen, haben sie selbst erst meistens aus arabischen Legenden nicht vor dem 14ten Jahrh. geschöpft und dann mit Hilfe der Königslisten, welchen allein eine gewisse historische Glaubwürdigkeit nicht abzusprechen ist, sich reconstruirt.

Erläuternde Bemerkungen

zu den in Huc's *Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie*
vorkommenden tibetischen Wörtern und Namen.

(Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. XXIII, S. 543 ff. Taf. II.)

Von

H. A. Jäschke.

1. Th. I. S. 18 u. öfter: *Dechiachour*, buchstäblich *ryga-hor*, von den Mongolen *dacha-hor*, im grössten Theile Tibets *gya-hor*, im äussersten Osten und Westen *ryga-hor* gesprochen. Dass in der Literatur unter *hor* Mongolen verstanden werden, ist ausser Zweifel; das tibetische Original der durch Schmidt als Bodhimör bekannt gewordenen Geschichte Tibets hat z. B. *hor*, wo die mongolische Uebersetzung *scharaighol* gibt. In wie fern aber die andere Benennung für Mongolen, *sog*, mit *hor* zusammenfalle oder nicht, habe ich nicht ausmitteln können. Der Sprachgebrauch der westlichen Provinzen wendet *hor* auf die yarkandischen *Türken* an; nach Csoma sollen die nomadisirenden *Tibeter* so genannt werden.

2. Th. II. S. 41. *Pé-ling*, buchst. *p'i-gling*, Europa und die Europäer, und zwar zunächst die ersten den Tibetern bekannt gewordenen, nämlich die Engländer in Ostindien. Dem Sinne nach bedeutet *p'i-gling*, gespr. *tschi-ling*, wofür *p'i-ling* nur die vulgäre, besonders in Westtibet herrschende Aussprache ist, wörtlich: Anland, fremder Welttheil, ein Welttheil der die tibetischen Geographen zwar in so fern in einige Verlegenheit setzt, als er in ihrer von den Indern überkommenen und für unbezweifelbare Wahrheit gehaltenen Erdbeschreibung keine Stelle findet, dessen Dasein sie aber von Jahr zu Jahr immer weniger leugnen können. Neben diesem Worte besteht jedoch auch die Benennung *p'arang*, *p'arang*, offenbar *Franke*, *Feringhi*, welche vielleicht von Persien hergekommen, vielleicht aber auch bei Gelegenheit der römisch-katholischen Mission, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Lhasa bestand, gebräuchlich geworden sein könnte.

3. S. 90. *alayé* s. no. 10.

4. S. 113. *Königbaum*, *sku-bum*, spr. *ku-bum* oder *kum-bum*, die 100000 Götterbilder oder göttlichen Personen. Im franz. Text steht durch ein Versehen *dix mille*.

5. S. 145. *tsakor*, *c'os-k'or*, in Lhasa *c'ö-k'or* gesprochen, das Religionsrad, der Gebetscylinder.

6. S. 150. *charama* wird auch im Tibetischen *sramana* geschrieben; der Verfasser scheint hier eine vulgäre Erleichterung der Aussprache zu geben, wie man solche öfters hört, z. B. *mar-wa st. mra-wa* (*amra-wa*).

7. S. 157. *yak* buchst. *gyag*, spr. *yak*.

8. S. 158. *kar-ba*, buchst. *gar-ba*, spr. *gar-wa*; *karba* drückt den Laut nicht ganz richtig aus.

9. S. 160. *temon chi*; *de-ma*, buchst. *bde-mo*, gut, glücklich. Zu *chi* s. no. 30.

10. ebd. *aka*, könnte, wenn es richtig wiedergegeben ist, östlicher Provincialismus für *a'jo*, älterer Bruder, sein; vielleicht aber auch eine andere Form oder provincielle Aussprache für *ak'u*, Onkel, Vatersbruder. Dasselbe Wort kam schon S. 90 ff. in dem Namen *Akayé* vor, welches dort mit *vieux frère* erklärt ist; doch gibt keine der möglichen Schreibarten der letzten Silbe einen sicheren Grund zur Bevorzugung derselben für diese Bedeutung.

11. ebd. *Pa-ba*, buchst. *bod-pa*; Tibeter: bei der Transcription der mutae verfahren die europäischen Reisenden meistens sehr inconsequent. Die mediae wurden in Mitteltibet im Anlaute hörbar aspirirt, die tenues ohne alle Aspiration gesprochen, *d* im Anlaute fast verschluckt. Was unter *Samba* zu verstehen sei, ist mir unklar; für *Tsong-pa* kann es nicht wohl stehen, da dies so gut wie *Ü* (bei Huc: *Qu*) zu Bod oder Tibet im allernächsten Sinne gehört.

12. S. 163. *Goucho*, buchst. *sku-ʒogs*; in Lhasa wird *s* im Anlaute vor anderen Consonanten verschwiegen, so wie *go* im Auslaute, welches dann zugleich den vorhergehenden Vocal verlängert.

13. S. 185. *Tsat-ngon-po*, soll heissen *tsao-ngon-po*, buchst. *m'zo* See, *ngon-po* blau.

14. S. 187. *Kola*; nach Aussage eines Lama's aus Mitteltibet werden diese Räuber *nigo-log* (spr. *go-log*) „verkehrtköpfig“ genannt, wegen ihres ganz kurz geschorenen Kopffaars.

15. S. 195. *Tchanak*, mongol. Aussprache für das gewöhnliche *Gyanak*, buchst. *gya-nag*, China (nicht bloss Peking); — *kampo*, in Mitteltibet herrschend für *k'am-po*, buchst. *mk'an-po*, Abt, Professor.

16. S. 196. *lakto*, sowie S. 219 *Polei-tchou* kann ich nicht erklären.

17. S. 231. *Tant-La*, buchst. *dans-la*, Pass von *Dangs*.

18. S. 236. *m' yon*, richtiger *me yon*, das Feuer kommt.

19. S. 238. *Na-Pichu*, buchst. *nag-c'u*, Schwarzwasser, das *p* muss entweder Schreibfehler des Erzählers oder vulgärer Provincialismus sein.

20. S. 242. *Pam-pon*, buchst. *p'an-po*, auch *p'an-yul*, nach Lhasaer Aussprache *p'am-pa*, *p'an-yul*, Land von Phan; die Ein-

wolmer gelten bei den Lhasaern für Leute von schlechter, undeutlicher Sprache.

21. S. 251. *Bouddha-La*. Dies ist höchst wahrscheinlich eine blosse Conjectur der Reisenden, nach welcher sie sich den gehörten Namen des Berges zurecht zu legen suchten. Derselbe lautet aber *Potala*, ist Sanskrit, bedeutet „Bootaufnehmer“, Hafen, und ist nach einem Mythos von der gleichnamigen Stadt am Ausfluss des Indus, jetzt Tatta, auf diesen tibetischen Ort übertragen. Der Sanskrit-Name „Buddha“ scheint den Tibetern, sogar auch den Lama's, ziemlich unbekannt zu sein, da in Büchern, wie im Leben, immer die tibetische Uebersetzung desselben, *Sang-gyê*, *Sang-gyas*, buchst. *sang-rgyas* gebraucht wird; *la* aber bedeutet nicht einen Berg überhaupt, sondern nur die Stelle, wo ein Weg über einen Gebirgszug geht, d. h. einen Pass.

22. S. 252. *Nomelchan* schrieb unser Lama *nu-mi-han* und erklärte es für chinesisch, s. v. a. Regent, Vicekönig. Dass es nicht tibetisch sein kann, ist klar; doch muss bemerkt werden, dass jener Lama keiner anderen als seiner Muttersprache mächtig ist.

23. S. 256. *pou-lou*, nach Klaproth Descr. du Tibet die chines. Umformung des tibetischen Wortes *p'rug*, feines Wollenzeug aus U.

24. S. 258. *tsik-la ga-tse-re*, buchst. *gég-la ga-tso'd re*, in Lhasa gesprochen: *cig-la gha-tso' re*; *gig* unum, *ta* Postpos. und Dativzeichen; *ga-tso'd* wörtlich: wie Maasa? gegenwärtig in Mitteltibet das gewöhnliche Wort für *wieviel*, wofür man in der Literatur und in Westtibet *tsam* findet; *re*, eig. *red*, *red-pa*, in Mitteltibet und Spiti sehr gebräuchliches Verbum subst. sein, sonst *ginepu*, also: *wieviel ist für eins* (nämlich zu bezahlen)? Man könnte versucht sein, *re* in der gewöhnlichen Bedeutung *jeder* zu nehmen, und fast scheint es nach dem „Combien chaque“, als hätten die beiden Lazaristen selbst dies zu sagen gemeint; jedoch entsteht dann eine schlechte Tautologie. Die Auslassung der Copula ist äusserst häufig; dennoch glaube ich nicht, dass ein Tibeter jemals *ga-tso're* im Sinne von: „wieviel jedes?“ fragen würde, sondern dann könnte es wohl nur heissen: *cig-la ga-tso'*.

25. S. 259. *tsam-ba*, buchst. *tsam-pa*. — *tsing-kou* ist mir unbekannt.

26. S. 261. *tsan* soll chinesisch sein; *tsché-ptché* ist, wenn ich nicht irre, buchst. *pyed-brgyad*, nach Lhasaer Ausspr. *c'ebgyä*, vielleicht auch *c'ebca*, die Hälfte der acht (Blumen), $\frac{1}{2}$ Rapie; *cho-kan*; *zo-gan* $\frac{2}{3}$ Rup.; beim Folgenden fehlt wahrscheinlich etwas im Texte, denn das Richtige ist: *skar-lia*, spr. *kar-nä*, = $\frac{1}{2}$ Rup., 3 Blumen, *ka-gan*, = $\frac{1}{2}$ Rup., 1 Blume.

27. S. 262. *Pé-boun* scheint nach unserem Lama eine Corruption von *bal-popa*, Nepaler; eine chinesische Endung *bal-pang* ei denkbar, fügte er hinzu.

28. S. 268. *lo-pou*, genauer *la-pug*, Rettig.

29. S. 271. *u-tsu-ra* nennen die Mitteltibeter scherzweise jeden starkbärtigen Hindu oder sonstigen Fremden; eigentlich bedeutet es eine Art Dämonen oder Kobolde. Hier scheinen sie es aus Höflichkeit auf *acarya* Religionslehrer zurückzuführen, oder vielmehr den Reisenden ein Märchen zu erzählen, zu welchem vielleicht dieses Sanskritwort ihnen die Gelegenheit gegeben haben kann.

30. S. 273. *yak-po zé* viell. Druckf. f. *yak-po re* s. no. 24, es ist gut. Unser Lama führte auch an: *yag-po c'i*, buchst. *yag-po byis*, Provinc. f. *byos*, Imper. u. Partic. Perf. von *byed-pa*, thun. Dasselbe könnte das *chi* in no. 9 sein, etwa = Wohl bekommen's! *té-mou chu*, buchst. *bde-mo lüngs*, nach Lhasaer Ausspr.: *de-mo sa*, leben Sie wohl!

31. S. 278. Von der „Confrérie des Kélans“ schien unser Lama nichts zu wissen. *Djachi-Loumbo*, buchst. *dkra-sis lhun-po*, nach Lhasaer Aussprache: *ta-si hlün-po*, wohl noch richtiger: Segensberg. — *Baulchan-remboutchi*, buchst. *ban* (oder *pan*) *c'en rin-po-c'e*.

Berichtigung und Ergänzungen.

Von

Dr. Stickel.

In dem vor etlichen Monaten veröffentlichten zweiten Theile meines Handbuchs zur orient. Münzkunde ist S. 72 ff. ausführlich über eine spanisch-arabische, zweisprachige Goldmünze, einen sogenannten Wali, gehandelt, welche als ein Unicum im jenaischen Cabinette bewahrt wird. Das Stück hat mich Jahre lang wie ein unlösbares Räthsel, ich darf sagen, gequält. Denn die Jahrzahl, unzweifelhaft **سنة تسعين** zu lesen, wenn auch nach dem Bilde No. 40. das chronologisch ganz unmögliche **سبعين** näher zu liegen scheint, ist gegen die Thatsache, dass die Araber erst im Jahre 92 in Spanien Besitz ergriffen haben, in einem Widerspruch, der sich auf keine Weise beseitigen lässt. Ebenso gewiss ist die Münze mit ihrem muhammed. Glaubenssymbolum aber auch in Spanien geschlagen. Ich wiederhole nicht, was ich Alles aufgeboten habe, um diese ganz abnorme Erscheinung einigermaßen begreiflich zu machen; zu einer mich selbst völlig befriedigenden Lösung war ich damit nicht gelangt.

Mit Rücksicht auf meine kurze Beschreibung des fraglichen Stückes in unserer Ztschr. IX. S. 254 f. hatte mir zwar gegen Ende des vorigen Jahres Hr. Tiesenhausen brieflich die Ansicht ausgesprochen, es möge in dem **الاندلسي**, wofür ich in Ermangelung von irgend etwas Besserem auf den Stadtnamen Antiquera hingewiesen hatte, eine Abkürzung des **الاندلسي** und das Numeral **سبعين** enthalten sein, welches der Stempelschneider fälschlich vor, statt nach **سنة** gesetzt habe. Da mir nun aber seit einer dreissigjährigen Beschäftigung mit orient. Numismatik viele Tausende muham. Münzen durch die Hand gegangen sind, und ich mich nicht erinnerte, weder einer Abkürzung **الاند** für al-Andalus, noch einer Vorsetzung des Zahlworts vor **سنة** begegnet zu sein, vermochte ich nicht, jener Auffassung beizutreten. Inzwischen bin ich jedoch zu ihr bekehrt worden durch eine vor wenigen Tagen mir zugekommene Zuschrift des Hrn. Pascual de Gayangos, Professors der orient. Lit-

tenatur an der Universität Madrid. Derselbe besitzt, wie er sagt, wohl die reichste Sammlung spanisch-arabischer Münzen in seinem Vaterland und schreibt: „On trouve des monnaies antérieures à l'an 100 où le mot *اندلس* on *الاندلس* est écrit tout simplement *بالاند*“. Durch solche gewichtige Autorität zum Aufgeben meines Bedenkens bewogen, habe ich nochmals unser Münzexemplar mit den Wall-Bildern auf Delgado's Münztafeln verglichen und zwischen den von *بالاند* abgelösten Elementen mit *تاروند* auf dem Wali vom Jahre 98 eine solche Übereinstimmung wahrgenommen, dass ich davon abstehe, den vermaledeiten Stempelschneider, der mich durch seinen beispiellosen Leichtsin so lange chikanirt und in die Irre geführt hat, noch weiter in Schutz zu nehmen. Unser Münzstück stammt demnach aus al-Andalus (Cordova) und dem Jahre 98. Damit sind alle chronologischen und geographischen Schwierigkeiten gehoben.




Eine zweite Bemerkung gelte dem *AEO* auf den byzantinisch-arabischen Kupfermünzen, jener *crux interpretum*, die so lange zu einer falschen Zeitbestimmung für diese ganze Münzreihe die Veranlassung war. Meine Vorlagen brachten es mit sich, dass ich S. 15 ff. auch darüber in eine ausführliche Erörterung einging. Durch dieselbe wurde meines Erachtens die Untersuchung wenigstens insoweit zu einem abschliessenden Resultate gebracht, dass jenes *AEO* keinesfalls als Eigenname gefasst werden kann. Nachdem dies festgestellt worden, blieb mir, indem die auf manchen Exemplaren vorkommenden Varianten *ACΦ* und *ACO* bei Seite gelassen und *AEO* als die ursprüngliche Schreibung genommen wurde, nur der Versuch übrig, das *AEO* als eine Wortsymbolik zu fassen, wodurch die griechischen Stempelschneider in Damascus auf Sioghaftigkeit des christlichen Kaisers Heraklius in sinniger, den herrschenden Arabern unverständlicher Weise hingedeutet hätten. Dazu schienen die dem Kaiserbilde beigegebenen Embleme, eine Königsstandarte und Kreuz, gut zu stimmen. — Es freut mich berichten zu können, dass Hr. D. Karabacek von meiner Abhandlung Veranlassung genommen hat, in der Wiener Numismat. Zeitschr. 1870, Bd. 2, „die angeblichen *AEO*-Münzen arabischer Prägung“ alsbald einer weiteren Besprechung zu unterziehen. Er geht umgekehrt von den Varianten *ACΦ*, *ACO*, die gemeinlich als Verunstaltungen des *AEO* angesehen wurden, aus, nimmt dieses *AEO* als die zuletzt entstandene Form, und betrachtet mit Beifügung eines Striches im *A* des *ACΦ*, ein *ACΦ* als die ursprüngliche, correcte Schreibung, dieses aber als Abkürzung von *ACΦαλξ* zuverlässig. Die Formumwandlung nahm demnach den Gang: *ACΦ*, *ACΦ*, *ACO*, *AEO*. Zwei Momente dienen dieser jedenfalls ingeniosen Auffassung zur gewichtigen Empfehlung; einmal dass dadurch eine Synonymie zwischen der griechischen Note und der auf dem Reverse derselben Münzen stehenden arabischen Währungsmarke *جانب* erlaubt, curafähig, oder *واف*, zuverlässig (im Gewicht) herge-

stellt wird, und dann, dass eine Umformung des *ACΦ* in ein *AEO* unter der Hand eines griechischen Graveurs sich leichter erklärt, als das Umgekehrte. Sobald noch ein Exemplar zu Tage kommt, was bei verschärfter Aufmerksamkeit auf diese Münzsorte wohl erhofft werden kann, welches das supponirte *ACΦ* wirklich bietet, wird auch diese schwierige Frage als völlig gelöst zu gelten haben. Sollte der Beweis etwa noch dadurch vervollständigt werden, dass die Anwendung des *Acqalis* in dem hier angenommenen Sinn aus dem gleichzeitigen griechischen Sprachgebrauch begründet würde, so hätten wir nur das *Acqalis* *ῥωμῆς* satis dare bei Du Cange und *Acqalis* *che non falla* aus Somavera's *Tesoro della lingua Greca-volgare ed italiana* anzuführen: als Münzterminus für *δραχμὸν ῥωμαίων* ist es mir unbekannt.

Noch sei einer dritten numismatischen Controverse gedacht. Sie betrifft das auf Pehlwi- und allen Taberistan-Münzen über anderthalb Hundert Jahre, immer am Rande, vorkommende Wort, welches Dorn und neuerlich auch Mordtmann *afid*, Letzterer früher *safid*, lesen und durch Lob, Preis (dem Ormuzd oder dem Prägeherrn) deuten. Ich habe aus den S. 96 ff. dargelegten Gründen, von der Lesung *sfd* ausgehend, eine neue Erklärung: Weiss- oder Silberling versucht. Hiergegen sind mir mündlich und schriftlich zwei Bedenken erhoben worden. Rücksichtlich des ersten, dass *afid* zu lesen sei, habe ich dem bereits a. a. O. Gesagten nichts hinzuzufügen. Rücksichtlich des Zweiten, dass das *é* oder *i*, wegen des zend. *spāda* = *سپید*, nicht fehlen dürfe, könnte zwar auf Schreibungen wie *אֶפֶד* neben *אֶפֶדִּים* für *uzdača*, *račhviscare* ohne *af* (Spiegel Buxvar-Gr. S. 32. 56), *מֶפֶדִּים* st. *מֶפֶדִּים* in d. Inschrift von Nakschi-Rustam (ebd. S. 171.), auf *andi* neben *aiidi* der Pehlwinunzen (Ztschr. d. D. M. G. XIX. 451. 453) hingewiesen werden; allein durch Vergleichung des *سپید* hat nicht so die gleiche Wortform im Pehlwi für *sfd*, als die diesem Stamm zukommende Bedeutung des Weissens nachgewiesen werden sollen. Die Wortformen des Pehlwi sind wohl noch nicht so vollständig ermittelt, dass für jenes *sfd* keine Stelle bliebe. — Obwohl nun ein Weiss- oder Silberling als Münzterminus einen mit den anderen, ähnlichen sehr gut zusammenstimmenden Sinn gibt, werde ich es für Besseres und Gesicharteres doch gern eintauschen.

Noch habe ich endlich eine Ergänzung zu den letzten von mir aufgeführten vier Münzstücken No. 93—96 hinzuzufügen. Sie sind bis jetzt ganz unaufgeklärt, selbst wohin ihre Schriftart gehöre, war nicht ermittelt. Wenigstens hierfür vermeine ich nun einen Anhalt gefunden zu haben. Dass einzelne Buchstaben der Legende, die auf allen bekannten Exemplaren ohnerachtet kleiner Abweichungen doch identisch sind, einen phönizischen Ductus zeigen, war nicht wohl zu verkennen und Thomas hat darauf auch einen Erklärungsversuch gegründet. Ich hielt und halte ihn noch für unan-

nehmbar; dazu erschien mir ein Element, das zweimal wiederkehrt, so fremdartig und in den semitischen Schriftarten so ungewöhnlich, dass ich Bedenken trug, auf diese zu recurriren. Dieses Bedenken ist nun gehoben, wenn ich einem Münzbilde vertrauen darf, welches der lehrreichen Abhandlung des Hrn. D. Levy Zur aramäisch-münzkunde Erans (s. d. Ztschr. XXI S. 421 ff.) auf Taf. I No. 1, beigelegt ist. Hier erscheint in einer aramäisch-persischen Legende das Zeichen, um welches es sich vorzugsweise handelt, ein kleines Dreieck mit einer Spitze nach auswärts an dem einen Schenkel, in der Form, wie in unserer Münzlegende es zweimal gegeben ist. Hr. Prof. Levy vindicirt ihm, kraft synonyme anderer Legenden, den Lautwerth *a*. In der Schrifttafel III a. a. O. ist zwar diese Form, welche übrigens auch auf nabathäischen Inschriften des Hauran vorkommt (a. a. O. S. 446 Anm. 5), nicht mit verzeichnet, aber sie ist der hier aufgeführten pfeilspitzigen Gestalt so sehr ähnlich, dass sie in dieser Reihe der *a*-Formen ganz natürlich sich einordnet. Ich darf nicht verschweigen, dass von derselben Münze noch zwei Abbildungen vorhanden sind, die eine im *Supplément à l'Essai sur la Numismat. des Satrapies par de Luyves* Pl. VI unter der Aufschrift: *S. de la Bactriane*, die andere in *Thomas Early Armenian Coins* (Sonderabdr.) Lond. 1867. S. 38, welche beide jene Dreieckfigur jedoch nicht vollständig darbieten. Auch legt ihr Thomas einen andern Lautwerth bei. Aber Hr. Levy hat das Original im *Brit. Mus.* selbst untersucht, und eine andere Präge gleich auf der folgenden Seite bei Thomas hat dieselbe Pfeilspitze, wie meine hiesigen Münzen, und hier nimmt der englische Gelehrte sie auch für *a*. Somit darf sowohl die Zugehörigkeit der gestielten Dreieckfigur zu den aramäisch-persischen Alphabeten, wie die Geltung als *a* wohl als gesichert angesehen werden.

Von diesem neugewonnenen Standpunkt aus lässt sich nun auch eine Bestimmung der übrigen Elemente der Inschrift mit mehr oder weniger Sicherheit versuchen. Ich lege dabei für das einzelne Element immer den deutlichsten Zug auf meinen vier Exemplaren und dem an Frähn's Ulas Dschutschi's Taf. XVI. m. abgebildeten zu Grunde. — Auf der rechten Seite (vgl. mein Bild No. 96.) geht dem *a*  ein *m* vorher; das Zeichen links davon unter dem Gestelle des Feuerherdes ist *t* () , könnte jedoch auch für *n* genommen werden, wenn nicht der Anfangsbuchstab der Legende ein solches repräsentirt, oder für *p*; der links folgende Zug, auf No. 93. u. 96 etwas verunstaltet, bietet in der deutlichsten Form auf No. 95 ein *b* () , oder *k* oder *n*(?); daran schliesst sich wieder *a* und als letztes Element *m*. Schwieriger ist eine Bestimmung des Anfangsbuchstaben, schon darum, weil ungewiss ist, ob die beiden von oben nach unten gleichmässig gebogenen Striche einen oder zwei Buchstaben enthalten. Ersteres angenommen, — die beiden Striche scheinen auf No. 95 oben zusammen zu hängen — erhält man ein *n* oder *o* in der Form des sassanidisch-pehlvischen Al-

phabets bei Thomas a. a. O. (Numism. Chroniol. 1867). Nimmt man dies Letztere an, so kann der Endbuchstabe nicht auch ס sein. Als getrennte Zeichen ergäben sie uf (ט) oder fu (פ) oder auch ur (ר). Vermöge einer solchen Analyse, die aber noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft, würde sich eine Legende wie חמאבאטן Chmatham oder חמאבאטן Chmatnam zusammensetzen lassen. Man könnte in dem Ersten einen Anklang an Chamabatin, den Namen einer Gegend bei Behistun, am linken Ufer des Kerkha- oder Gamasabflusses, in den Keilinschriften Kampada vermuthen (vgl. Spiegel's Eran S. 30), in dem Zweiten an den Stadtnamen Hamadan; allein wie einige Buchstaben doch ungewiss und mehrdeutig sind, kann ich solchen Vermuthungen vorerst kein grosses Vertrauen schenken. Es könnten noch mancherlei andere mit gleichem Recht oder Unrecht versucht werden. Mir genügt für jetzt, die Thatsache festgestellt zu haben, dass die Legende in einem aramäischen Alphabet gegeben ist. Der Gebrauch eines solchen war, wie Hr. D. Levy a. a. O. nachgewiesen hat, schon in sehr früher Zeit nach dem Osten vorgedrungen; vom vierten oder dritten Jahrhundert vor Chr. weiter abwärts erscheint es auf Münzen persischer Provinzialherren bis in die Zeiten der Arsaciden aus der Nähe von Hamadan, Schiraz und Kerman. Ein sehr charakteristisches Merkmal trägt unser Münztypus in der Umbiegung der Vertikalstriche unten nach links; es ist wie ein Anfang zur Buchstabenverbindung. Mit Ausnahme des α , zeigt sich dies bei allen, und noch ungleich stärker, als z. B. im aramäisch-ägyptischen Alphabet oder dem damit nahverwandten auf den älteren persischen Provinzialmünzen. Unser Ductus hat darin eine starke Verwandtschaft zu dem palmyrenischen, wogegen eine solche mit dem sassanidischen, älterem wie jüngerem, gar nicht merkbar wird. Ich möchte darum auch den Anfangsbuchstaben, ohnerachtet der Formähnlichkeit mit dem pahlwischen α , nicht hierfür halten, sondern in einer oder der anderen vorgeschlagenen Art fassen. Mit dem sassanidischen Pehlwi verglichen, erscheint unser Ductus ungleich altherümlicher, den ursprünglichen semitischen Zügen um Vieles ähnlicher.

Rücksichtlich der Gegend, in welcher unsere Münzsorte entstand, haben wir in dem Foneraltair nur insoweit einen sichern Anhalt, als wir daraus ersehen, dass sie im Bereiche des Parsismus zu suchen ist. Die Form dieses Altars ist aber ebenso eigenthümlich und von allen den anderen Darstellungen auf Pehlwinünzen abweichend, wie die Gestalt des Schrifttypus. — Die Zeit der Entstehung anlangend, für deren auch nur annähernde Bestimmung wir bis jetzt jedes Kriterium entbehren, haben wir jüngst in erwünschtester Weise eine Unterlage durch ein Münzstück gewonnen, welches das Königl. Museum in Berlin bewahrt und von Hrn. D. Levy a. a. O. auf Taf. I unter No. 18. abgebildet ist. Hier haben wir denselben oder doch einen ganz ähnlichen (Königs-) Kopf, auch nach rechts gewendet und auch mit der Mondsichel darüber, wie auf

unseren Exemplaren, vor uns; die Rückseite trägt das Bild eines Feuertempels mit dem anbetenden Könige. Von der Umschrift werden leider nur einige Buchstaben gehoben. Ob das berliner Exemplar etwa auch schüsselartig gebogen ist, wie die unsrigen, ist nicht gesagt. In dem Königskopfe erkennt auch Hr. D. Levy, wie ich in dem unsrigen, die Aehnlichkeit mit den Arsaciden. Da aber die Parther selbst nicht der Feuerverehrung huldigten, so können diese Münzstücke nur von einem der persischen, dem parthischen Grosskönige unterthänigen Unter- oder Provinzial-Fürsten herrühren; denn die parthische Herrschaft war eine Art Feudalstaat (Levy a. a. O. S. 440 f.). Die Stellung des Kopfes nach rechts, während der Grosskönig auf den Arsacidenmünzen nach links schaut, dient als Kennzeichen für einen Unterkönig. Nach diesem Allen ergibt sich für unsere Münzsorte, dass sie vor die Zeit der Sassaniden, einem Provinzialfürsten im Bereiche des Zoroastrismus gehörte, wo eine aramäische, der palmyrenischen nahverwandte Schriftart in Gebrauch war. Nimmt man dazu noch die Schüsselform dieser Stücke in Rücksicht, so braucht man nicht daran zu verweifeln, dass bei weiter zukommendem Material eine noch genauere Bestimmung nach Ort und Zeit und vielleicht selbst eine Erklärung der Legenden gelingen werde. Ich möchte diese Münzsorte „Parthische feueranbetende Vasallenfürsten“ benennen.

Himyaritic Sepulchral monument.

By

William Wright.

The descriptions of the Himyaritic sepulchral monument contained in the *Z. d. D. M. G.* vol. XXIV, pp. 178, 200, and 237, are all more or less inaccurate. I have now before me a squeeze of the slab, brought by Mr. Poole of the British Museum from Alexandria, of which that gentleman and Dr. Birch have kindly permitted me to make use.

The stone is about 18 English inches in height by 11 inches in breadth, and divided into two compartments, the upper one of which is excellently reproduced in the *Zeitschrift*. The lower compartment (see p. 200) represents a figure reclining on a fourfooted couch or bedstead, with the feet turned towards the right. The head is supported by the right hand. At the head of the bed, on the left, stands a single attendant, who helps with her left hand to support the head of the recumbent figure. There is an animal in the background, as in the upper compartment, but on the right of the picture.

With regard to the inscription, both lines are correctly reproduced in the lithograph, p. 178. The person who copied it for Mr. Vaux (p. 200) evidently read the Himyaritic characters, like Greek or Latin, from left to right, which explains the position of the four letters 𐩦𐩣𐩨𐩢 in the lithograph III b. The meaning seems to me to be: „The image (or likeness) of Gh., the daughter of M.; and may 'Athtar hinder (or repel) him who shall [try to] break it." The prayer of the second line is directed against violators of the tomb or injurers of the monument.

I have fortunately been able, within the last two or three days, to inspect Mr. Kirk's three inscriptions, nos. VI, VII, and VIII. Professor Levy is mistaken in speaking of the first two as fragments (p. 201). On the contrary, all three are entire tablets, and every letter is quite sharp and clear. The rubbings, taken hurriedly at Manchester by Mr. Franks, are, I am sorry to say, defective in several points.

In no. VI the letter \bigcirc should in every case be \bigoplus , so that the inscription reads



In no. VII there are also some corrections to be made. In line 2, the penult letter is Π ; in line 3, the antepenult letter is \bigoplus , and the last letter Γ ; in line 5, the second letter is Π , and the last Υ .

The rubbing of no. VIII has turned out better, but the strokes forming each letter should always be connected. The eighth letter of line 1 is \square . The first letter of line 5 is also \square , but the tenth is Π . In line 12, the sixth letter should have a crooked shaft, Υ , instead of a straight one. In line 13, the crossbars of the eighth letter should be slanting, \mathbb{H} . Lastly, in line 14, the two perpendicular strokes after the antepenult letter are correct, $\Delta \Upsilon \Upsilon$.

Being neither antiquarian nor palaeographer, I am reluctant to express any opinion about these three inscriptions; but I may mention that their genuineness has been suspected by at least one good authority. It is desirable therefore that they should be more closely examined ¹⁾.

London, 18 July, 1870.

1) Unter dem Datum des 22. Mai schrieb Hr. Prof. Gildemeister an den Unterz., Herr Dr. Meyer habe ihm folgendes über das fragliche Monument mitgetheilt: „Der Jude habe ihm erklärt, es sei kein Unterstück zu dem himyaritischen Bilde da, aber Ganneau habe ihm erzählt, dass das Unterstück, das er gesehen, noch ein Bild, aber ohne Inschrift, trage. Er habe nicht geglaubt, sich noch um das zweite Bild kümmern zu müssen, da er nur auf die Inschrift Werth gelegt habe.“
Krehl.

Ueber die Auffindung der Moabitischen Inschrift des Königs Mesa.

Von

H. Petermann.

Ende August des Jahres 1868 kam der mir befreundete bei der englischen Mission angestellte Prediger Klein von einer Rundreise um das todte Meer nach Jerusalem zurück, und den folgenden Tag schon erstattete er mir im Beisein von drei andern Freunden Bericht darüber, wobei er mich namentlich auf einen Stein aufmerksam machte, welchen die Beduinen ihm in der Nähe von Diban, dem alten Dibon, mit der ausdrücklichen Bemerkung gezeigt hatten, dass er der erste Europäer sei, der Kunde davon erhalte. Nach seiner Angabe, wie er sie in seinem Tagebuch verzeichnet hatte, war er 3 Spannen breit, 5 Spannen lang und $1\frac{1}{2}$ Spanne dick (genau 70 Centimeter breit, 1, 13 Meter lang, 35 Centimeter dick), wahrscheinlich Basalt, und hatte eine sehr deutliche Inschrift von 33 Zeilen, sehr gut erhalten, nur am obern Theile waren einige Zeilen etwas verwischt. Auf solchen Fund nicht vorbereitet hatte er kein Papier zum Abklatschen mitgenommen; und, da er bald wieder abzureisen genöthigt war, konnte er auch keine Abschrift davon machen, sondern kopirte nur einige Zeichen, die ich sogleich als phöniciache erkannte. Mit der nächsten Post, den 29ten August, schrieb ich darüber nach Berlin, und bat, weil ich Gefahr im Verzug glaubte, um telegraphische Antwort, ob die Direction der königlichen Museen geneigt sein würde, für die Erwerbung dieses Steins nöthigenfalls 100 Nap. zu zahlen. Schon den 15ten Septbr. d. J. erhielt ich von H. Lepsius ein Telegramm, wornach ich ermächtigt wurde, diese Summe dazu zu verwenden.

Um eine zu fürchtende Concurrenz zu vermeiden, bat ich sowohl den Pred. Klein als auch die drei andern Mitwisser, niemand etwas davon zu sagen. Einer derselben aber gestand mir, dass er schon mit dem ersten englischen Geistlichen bei der Mission unter den Juden, Dr. Barclay, davon gesprochen habe. Wahrscheinlich hat dieser es dem Cap. Warren mitgetheilt, wie aus dessen Bericht hervorzugehen scheint. — Beide aber waren discret genug, keinen

Gebrauch davon zu machen, da sie erfahren hatten, dass mir an der Erwerbung dieses Steines so viel gelegen war. Erst nach meiner Abreise, als sie wohl der Meinung waren, dass unser Consulat kein weiteres Interesse daran nehmen würde, hat vielleicht durch sie oder durch den Araber Saba Cawär, den ich zu den Beduinen geschickt hatte, Hr. Gameau, Kanzler des französischen Consulats, davon erfahren.

Sobald ich obige Ermächtigung erhalten hatte, berieth ich mich mit dem Pred. Klein, welcher durch langjährigen Umgang mit den Arabern neben einer gründlichen Kenntniss ihrer Sprache, sich viele Erfahrung gesammelt hat, über die geeignetste Art und Weise, in den Besitz des Steins zu gelangen. Er schrieb einen Brief an den Hauptscheich, Fendi Feiz, dessen Obermacht die Beduinen von Diban anerkannten, und bat ihn, ihm zu dem Steine zu verhelfen, weil er hoffte, dadurch einen möglichst billigen Kaufpreis zu erzielen. Mit diesem Schreiben und Filzdecken zur Emballage des Steins, die ich ankaufen liess, wurde ein unter ihm stehender, sehr gewandter und dem Scheich schon bekannter Lehrer, Namens Behnam, von Salt baldigst abgeschickt. Lange Zeit wartete ich vergeblich auf Antwort. Diese kam endlich, fiel aber keineswegs zu meiner Befriedigung aus. Die erste Nachricht, noch im September desselben Jahres, lautete dahin, dass der genannte Hauptscheich sich mit dem andern, auf dessen Gebiet der Stein lag, darüber berathen wolle. Kurz darauf reiste aber der Scheich nach Damaskus, natürlich, ohne vorher mit Jenem Rücksprache genommen zu haben. Nach seiner endlichen Rückkehr liess er zu unserm grossen Bedauern melden, dass er nichts in der Sache thun könne. Ich machte nun auf Berathen des Pred. Klein noch einen zweiten Versuch, und schickte abermals auf meine Kosten Anfang März 1869 einen andern arabischen Lehrer, Saba Cawär aus Jerusalem, der mit den Beduinen gleichfalls bekannt war, direct nach Diban. Damit er sie sich sogleich geneigt mache, gab ich ihm 53 Nap. mit, von denen ich 3 für seine Reisekosten bestimmte, und versprach ihm, wenn er den Stein unverehrt nach Jerusalem bringen würde, noch weitere 50 Nap., unbekümmert um die Summe, die er dafür zahle. Leider kam auch er ohne den Stein zurück, und berichtete mir, dass die Beduinen denselben versteckt haben; er habe ihn zwar gesehen, aber jetzt verlangten sie nicht 100, sondern 1000 Nap., oder vielmehr 100,000 Piaster, d. i. 6—7000 Thlr. — Natürlich konnte ich mich darauf nicht einlassen, und schrieb sogleich, den 19. März d. J., nach Berlin, dass ich nun die Erwerbung des Steines nur durch Vermittelung der türkischen Regierung für möglich erachte. In Folge dessen kam auch im Juni ein Schreiben des Grossveziers an, aber gerichtet an den Pascha von Jerusalem, dessen Gebiet sich nicht über die transjordanischen Länder erstreckt, mit dem Auftrage, mir, „falls seinerseits keine Bedenken vorhanden seien, zu erlauben, den Stein auf eigene Kosten fortzuschaffen“. Der Pascha war da-

mals gerade zu einer Conferenz nach Beirut gereist, wohin ich das Schreiben schickte, um es durch das dortige Norddeutsche Bundesconsulat demselben überreichen zu lassen. Mittlerweile kam der Pascha zurück, und es musste wieder die Rücksendung jenes Schreibens abgewartet werden, so dass abermals mehrere Wochen vergingen. Den 23. Juni übersandte ich dem Pascha das Schreiben, erhielt aber von ihm, wie sich erwarten liess, die Antwort, dass er in der Sache direct nichts thun könne, da sie in den Bereich des ihm gleich gestellten Pascha von Nablus gehöre, und dieser nur den Befehl von dem General-Gouverneur in Damascus erhalten könne. Er übersandte mir aber ein offenes Schreiben an den Wali von Damascus mit der Bitte, die weitem Schritte zu veranlassen. Dieses übersandte ich mit dem Schreiben des Veziers an das Bundesconsulat in Beirut, und bat dasselbe, Beides an den General-Gouverneur zu befördern.

Bevor noch die Antwort in Jerusalem anlangte, reiste ich ab, bat aber den Kanzler, Dr. Meyer, noch dringend, Alles, was in seinen Kräften stünde, für die Beschaffung des Steins anzubieten, was dieser auch gethan hat.

Von hier an ist das Weitere aus dem Berichte des Bundesconsulats von Jerusalem d. d. 29. April 1870 an den Bundeskanzler entnommen.

Das Consulat versuchte nun Alles, um wenigstens einen Abklatsch zu erlangen; jedoch erklärte Herr Klein, so wie Saba Cawâr, dass die Bedninen den neuesten Nachforschungen zufolge den Stein vergraben hätten, und ihn als Heiligthum eines Dämons betrachteten. Einen Abklatsch zu nehmen würden sie jetzt nicht gestatten, da dadurch dem Steine die ihm inwohnende dämonische Kraft genommen würde. Schneltest erwartete man nun von Damascus die Antwort des Wali; diese blieb jedoch aus, und als sogar der General-Gouverneur auf einige Zeit Damaskus verliess, war an keine baldige Erledigung des Fermans zu denken.

Da erschien Mitte October v. J. der genannte Saba Cawâr wieder auf dem Consulate, und erklärte den Augenblick für günstig, um für die Summe von 120 Nap. den Stein nach Jerusalem bringen zu können. Es hatte ihm nämlich der Hauptscheich der Beni Hamide die Auslieferung desselben unter annehmbaren Bedingungen angeboten. Der Generalconsul, Herr v. Alten, trug kein Bedenken die mir von der Verwaltung der königlichen Museen garantirten 100 Nap. um das gewünschte Plus aus seiner Tasche zu erhöhen, und übergab die geforderten 120 Nap. an Saba Cawâr mit der Bedingung, dass, wenn er den Stein dem Consulate innerhalb 30 Tagen, von Ende October an gerechnet, überbrächte, er über die Verwendung der 120 Nap. keine Abrechnung abzulegen brauche; würde aber innerhalb der genannten Frist diese Aufgabe nicht erfüllen, so sei er genöthigt, die 120 Goldstücke zurück zu erstatten. Mit Freuden ging Saba Cawâr auf diese Bedingung ein. Er reiste

von Neuem ab, schloss an Ort und Stelle mit den Scheichs der Beni Hamide auf seinen Namen einen *contrat d'achat* ab, in welchem Letztere sich verpflichteten, ihm den Stein, sobald es gewünscht würde, gegen die ausbedungene Summe herauszugeben. Da stellten sich ihm wegen des Transportes nach Jerusalem neue Schwierigkeiten in den Weg. Es wollte ihn nämlich der Scheich der Adhiwan-Beduinen, Kaplan, wahrscheinlich von einigen neidischen Verwandten der Scheichs der Beni Hamide aufgereizt, nicht ungehindert sein Gebiet passiren lassen. Dazu kam, dass auch Herr Gaucan und das französische Consulat nicht unthätig waren, sondern Alles versuchten, um den Stein in ihren Besitz zu bringen. Sei es nun, dass Saba Cawâr dem Scheich der Adhiwan zu wenig Bakschisch angeboten, oder dass Letzterer im französischen Interesse handelte: genug, Saba Cawâr liess Herrn v. Alten durch Herrn Klein wissen, dass, wenn nicht der Wali von Damaskus seinen Einfluss geltend machen würde, die Erlangung des Steins für ihn unmöglich wäre. Das war zu Anfang November, zur Zeit der hohen Besuche in Jerusalem, bei welcher Gelegenheit auch der General-Gouverneur von Syrien einen Tag dort verweilte. Da Herr v. Alten nach mehreren Versuchen, ihm einen Besuch abzustatten, desselben nicht ansichtig werden konnte, wandte er sich mit Berufung auf den *Ferman* von Konstantinopel schriftlich an ihn, erhielt jedoch noch an demselben Tage die Antwort, dass er für den Stein im Interesse des Consulates nichts thun könne, da das Beschaun desselben von Seiten der Fremden den Beni Hamide eine Einnahme gewähre, durch Wegnahme des betreffenden Gegenstandes aber eine neue Revolte zu befürchten stehe. Dass der General-Gouverneur hierüber vollständig getäuscht worden, wird Jeder einsehen, welcher weiss, dass Rev. Klein von Jerusalem der erste Fremde war, welcher überhaupt von dem Vorhandensein dieses Monumentes Kunde erhielt, und der bedenkt, wie nach dieser Zeit die Beduinen den Stein als Heiligthum gehütet haben, um ihn der sinnlichen Wahrnehmung der Franken zu entziehen, welche überdies höchst selten jenes gefährvolle Gebiet berühren. Ausserdem aber hatte ja Saba Cawâr den Stein durch einen freiwillig von Seiten der Beduinen eingegangenen Contract rechtmässig für das Consulat erworben.

Am 13. October traf und sprach Hr. v. Alten den Wali in Jaffa. Das Resultat dieser Unterredung war, dass der Wali den Kaufcontract, den Saba Cawâr mit den Beni Hamide abgeschlossen hatte, einzusehen wünschte, und dann, was in seiner Macht stände, zu thun versprach. Sofort gab Hr. v. Alten dem Kanzler Dr. Meyer den Auftrag, von Saba Cawâr, der noch jenseit des Jordan weilte, durch einen expressen Boten den betreffenden Contract einzufordern, nach Damaskus zu senden, und darauf hin den Schutz des Steins, als Consulateigenthumes, gegen die etwaigen Schwierigkeiten, die dem Transport desselben von Seiten feindseliger Beduinen in den

Weg gestellt würden, von dem General-Gouvernement zu verlangen. Das geschah sofort, und am 20. October wurde der Kaufcontract durch Vermittelung des Beiruter Consulates an die Adresse des General-Gouverneurs übersandt.

Saba Cawâr kehrte unterdessen nach Verlauf der 30 Tage zurück, um in Jerusalem die gehoffte Antwort von Damaskus zu erwarten, und um dann mit Hilfe des Pascha von Nablus den Stein nach Jerusalem zu transportiren.

Da lief dort plötzlich die Nachricht ein, dass der Pascha von Nablus die Anlieferung des Monumentes von den Beni Hamide verlangt, dass aber darauf hin die Beduinen aus Hass gegen den türkischen Gouverneur jenen Stein zerschlagen haben, nur um ihn nicht in dessen Hände gelangen zu lassen. Leider bestätigte sich auch bald die Wahrheit dieser Nachricht, welche zuerst durch Saba Cawâr bekannt wurde. Die Beduinen jenseits des Jordan, welche noch im vorigen Sommer mit dem Wall gekämpft hatten, aber schliesslich gezüchtigt worden waren, konnten den Hass gegen ihre alten Feinde nicht bezähmen, und suchten denselben auch bei dieser Gelegenheit zu bechätigen.

So weit die Bethelligung des diessseitigen Consulates an der Erwerbung des Steins.

Was nun die Bemühungen des Herrn Ganneau betrifft, so hatte derselbe, nachdem ihm von Salt noch eine nähere Mittheilung über das Vorhandensein des Steins zugegangen war, zuerst einen Araber zu den Beni Hamide gesandt, der jedoch bei dem Versuch, einen Abklatsch von dem Steine zu gewinnen, so empfindlich gestört wurde, dass er sich freute, mit einigen nassen Papierstücken den Angriffsversuchen der Beduinen entgangen zu sein. Auch Herr Ganneau, der schon mehrere Jahre in Jerusalem lebt, hatte die sehr kostspielige Reise in das transjordanische Gebiet nicht gewagt, weil er sich der gefährvollen Lage eines Europäers bei derartigen Monumenteerwerbungen unter den Beduinen sehr wohl bewusst war. Nach Zerstörung des Steins erlangte er nebst Cap. Warren durch Vermittelung eines Arabers von den 2 Hauptstücken des Steins, so wie von einigen kleinern einen Abklatsch, so dass er daraus die Inschrift zu reconstruiren begann, und sie dann dem Grafen Vogué übersandte.

Es geht aus den obigen officiell constatirten Berichten hervor, dass der Deutsche Prediger Herr Klein den Stein entdeckt und dem Deutschen Consulate zur Erlangung desselben Mittheilung gemacht hatte, dass von dem Consulate mit den Besitzern ein Kaufcontract abgeschlossen und die Anlieferung des Steins an dasselbe von der türkischen Regierung anbefohlen worden war.

Nach den üblichen Regeln der Discretion hätte man daher erwarten dürfen, dass niemand in den Gang dieser Angelegenheit eingreifen würde, bevor sie erklärermassen beendet oder abgebrochen war.

Additamenta über die Inschrift Mesa's.

Von

Konst. Schlottmann ¹⁾.

III.

Prof. Petormann hat den obigen Bericht „über die Auffindung der Moabitischen Inschrift“ auf meinen ausgesprochenen Wunsch unserer Zeitschrift zur Veröffentlichung übergeben. Ich knüpfe daran einige Bemerkungen, indem ich dabei zugleich einige andre Mittheilungen benutze, für welche ich ihm meinen besten Dank auszusprechen habe, nämlich einen an ihn gerichteten wichtigen Brief des Entdeckers der Inschrift, des Missionars A. F. Klein, und die beiden Quarterly statements of the Palestine exploration fund von Jannar bis Ende Juni d. J. Ausserdem besitze ich ein im Mai d. J. an mich gerichtetes Schreiben des Kanzlers des norddeutschen Consulats, des Dr. Oscar Meyer, der leider seitdem durch einen frühen Tod uns entrissen ist. Es ist ausführlicher als die oben S. 236 veröffentlichten aus derselben Quelle stammenden Mittheilungen.

Das Moabitische Denkmal ist seit den ersten Veröffentlichungen Ganneau's und Vogué's als Säule (στυλή) bezeichnet worden (vgl. oben S. 215). Die ungefähren Dimensionen gab Ganneau auf 1 Meter Höhe, 60 Centimeter Breite und Dicke an. Ihm zufolge wären nur die beiden oberen Seiten, rechts und links von der Inschrift, abgerundet gewesen. Klein hat hier das Genauere, da er den Stein noch in seiner Vollständigkeit gesehen, gemessen und abgezeichnet hat. Seinen Angaben zufolge ist aber das Denkmal vielmehr als Tafel zu bezeichnen, halb so dick als breit und an allen 4 Ecken abgerundet. Er bestimmt die drei Dimensionen zu 11½, 70 und 35 Centimeter. Nach seinem Bericht in dem erwähnten Quarterly statement (April bis Juni 1870 S. 282) fand er den Stein „among the ruins of Dibâr“ (die er leider nicht näher beschreibt), die Inschrift oben liegend. Er liess darauf den schweren Basalt ²⁾ durch vier Männer herumwälzen, um die Kehr-

1) Vgl. oben S. 253—260 und S. 438—460.

2) Dass der Stein Basalt sei, ist durch den Transport der Fragmente nach Jerusalem zweifellos geworden.

seite zu sehen. Sie war ohne Inschrift. Nach der von ihm in dem erwähnten Briefe an Prof. Peternmann mitgetheilten Skizze hatte der Stein die folgende Gestalt:



Klein fand die ganze Inschrift sehr wohl erhalten: nur am unteren Theile ¹⁾ waren „einige Zeilen etwas verwischt“. Mit Recht, bemerkt er (Pal. expl. fund. a. a. O.), dass hier wegen der abgerundeten Ecken nicht so viel Worte fehlen, als man nach Ganneau's Zeichnung vermuthen musste. Ich füge hinzu, dass die von Klein wahrgenommene abgerundete Gestalt des Steines auch noch in einer anderen Beziehung wichtig ist. Wir erhalten erst dadurch nämlich die Gewissheit, dass die Inschrift nach unten hin mit der 34sten

1) Zuerst bezeichnete Kl. diesen Theil als den obern (s. oben den Bericht Peternmann S. 640). Ein solches Versehen gericht denselben, da er ein ausgezeichnetes Kenner des Neu-Arabischen, aber kein Epigraphiker ist, nicht zum Vorwurfe. Es wird aber die Gleichförmigkeit des Steines an dem obern und andern Theile dadurch bestätigt. Auch bemerkt Kl. (Pal. expl. fund. a. a. O.) ausdrücklich, dass die Länge der Zeilen an dem obern und unteren Theile gleichmäÙig abnimmt.

Zeile ¹⁾ abgeschlossen gewesen ist. Wäre das Denkmal eine Säule gewesen, so würde durch die von Ganneau dargebotenen Nachrichten nicht die Möglichkeit abgeschnitten, dass ein unterer Theil der Säule, und damit auch der Inschrift, noch in der Erde stüke oder schon früher verloren gegangen wäre. Nun aber steht es fest, dass die Inschrift Z. 31—34 mit dem kurzen Bericht über einen Kampf im Süden des Landes (s. oben S. 146 f. und in m. Schrift S. 25) abschliesst, dass sie mithin vor dem 2 Kön. 3, 6 ff. dargestellten Kriege abgefasst worden ist. — Fraglich bleibt es, ob der abgerundete Stein auf einem Fundament frei aufgestellt, oder ob er, was uns wahrscheinlicher vorkommt, in irgend einer Baulichkeit der מִצְדָּתָא eingemauert gewesen ist. Die Vergleichung ähnlich geformter Steine würde in dieser Beziehung von Interesse sein. Dem classischen Alterthum ist die betreffende Form, wenn wir von der Anwendung derselben im kleinsten Massstabe bei geschnittenen Steinum (Gemmen) absehen, so viel ich weiss, völlig fremd.

Prof. Petermann's Aufsatz ist der erste dem deutschen wissenschaftlichen Publicum von deutscher Seite erstattete einlässliche Bericht über die moabitische Entdeckung. Er ist von Interesse auch für die Kenntniss der gegenwärtigen Zustände des transjordanischen Landes. Bei der Schwierigkeit derselben dürfte es misslich sein zu behaupten, dass bei dieser oder jener anderen Art des Verfahrens das Denkmal in seiner Vollständigkeit erhalten worden wäre. Ummehr lasse ich die fruchtlosen in dieser Beziehung bei uns und besonders in England ²⁾ erhobenen Debatten bei Seite. Ich bemühe mich lediglich im Interesse der Wahrheit und des billigen Urtheils einige Thatsachen festzustellen und zu beleuchten.

Die Ehre der Entdeckung wurde zuerst durch George Grove, den Secretair des Palestine Fund, für den Missionar Klein („of the Prussian community in Jerusalem“) in einem unter dem 23. März d. J. an die Times gerichteten Briefe reclamirt. Dass dessen Name in den ersten französischen Veröffentlichungen gar nicht erwähnt wurde, hatte allerdings etwas Auffälliges. Im Uebrigen erweist sich Ganneau's interessanter Bericht, dessen Hauptmomente ich in meiner Schrift S. 2—4 aufgenommen habe, als der Wahrheit gemäss. Er erhielt in der That, ebenso wie Warren, der dies ausdrücklich bezeugt ³⁾, die Nachricht von der Inschrift nicht bloss durch Europäer

1) Nach Klein's Zeichnung hätte die Inschrift nur 33 Zeilen gehabt. Doch war in dieser Beziehung leicht ein Versehen möglich. Nach Ganneau sind sowohl auf seinem Gesamt-Abklatsch als auf dem in seinen Händen befindlichen zweiten grösseren Fragment des Steins einige Buchstaben der 34ten Zeile erhalten worden.

2) Vgl. z. B. d. Athenaeum vom 7. Mai d. J.

3) Pal. expt. fund n. s. O. S. 169. Er erhielt schon 6 Wochen nach Klein's Reise die für ihn erste Nachricht von dem Steine durch einen Araber aus Kerak.

in Jerusalem, sondern auch durch transjordanische Araber. So meinte er sich als den Entdecker betrachten zu dürfen. Freilich hatten auch jene Araber an solche Mittheilungen über den Denkstein schwerlich gedacht, wäre nicht ihre Aufmerksamkeit erst durch Klein's Besuch desselben¹⁾ und dann durch die mit Zuziehung von Eingebornen unternommenen Schritte des norddeutschen Consulats zu dessen Erwerbung²⁾ auf ihn gerichtet worden.

Ein Araber brachte Ganneau im Oktober v. J. (also 14 Monate nach der ersten Entdeckung der Inschrift) eine roh gefertigte Abschrift einiger Zeilen. Durchdrungen von der hohen Bedeutung des Fundes und aufs äusserste gespannt, verschaffte er sich darauf durch andere Araber im Nov. einen Abklatsch von der ganzen Inschrift. Wieder ein andrer erbot sich später ihm den Stein selbst käuflich zu verschaffen. Er nahm das Anerbieten an. Zwar hatte er lange vorher durch Warren gehört, dass Prof. Petermann, der damals das norddeutsche Consulat verwaltete, den Stein für Berlin zu gewinnen strebte. Aber er hatte bei diesem selbst deshalb angefragt und glaubte eine, wie es scheint, missverständene Aeusserung desselben so auffassen zu müssen, als ob er von der Sache nichts wissen wolle³⁾. So hielt er sich, zumal Petermann bereits Jerusalem verlassen hatte, nicht länger für gebunden. Bald darauf zersprangen die Beni Hamide den Stein, indem sie ihn durch ein angezündetes Feuer glühend machten und dann kaltes Wasser darauf gossen.

Was hierbei, da sie doch sonst den Gewinn lieben, ihr eigentlicher Beweggrund gewesen sei, erscheint bis jetzt als zweifelhaft. Nach den oben S. 236 f. (vgl. S. 642) durch Gildemeister mitgetheilten brieflichen Aeusserungen Oscar Meyers vom März d. J. hätten sie gemeint, dass der Stein der Sitz eines heilbringenden Dämons sei, und hätten deshalb selbst einen Abklatsch der Inschrift zu nehmen nicht gestatten wollen. Aber allgemein und unhaltend kann diese Ansicht wenigstens nicht gewesen sein, da sie sowohl vorher einen Kaufcontract mit dem Beauftragten des norddeutschen Consulats abschlossen, als auch nachher die Fragmente an Ganneau und Warren verkauften. Der im April d. J. unter Mitwirkung des Dr. Meyer abgefasste officiële Consulsatsbericht bezeichnet als Grund den Hass gegen die osmanische Oberherrschaft, da sie erst im vorhergehenden Sommer durch den Wall von Damaskus neu unterworfen und gezüchtigt worden waren. Noch später im Mai heisst Dr. Meyer in dem an mich gerichteten Briefe speciell den Hass der Beduinen gegen den Pascha von Nablus hervor. Ich möchte vermuthen, dass

1) Hierauf weist Warren selbst a. a. O. hin.

2) Klein bemerkt (Pal. expl. fund. a. a. O. S. 283): The matter, being thus necessarily entrusted to the hand of natives, of course they ceased to be a secret and other parties also heard of it.

3) So berichtet Ganneau im Englischen „Athenaeum“ vom 7. Mai d. J.

sie diesen im Verlaucht hatten, er wolle ihnen für die von ihnen geforderte Auslieferung des Steines gar nichts erstatten, sondern den von den Franken dafür zu erhaltenden Preis in die eigne Tasche stecken. Auch die Art, wie der Mudir von Salt, der im Auftrage des Pascha's die Forderung an sie stellte, persönlich gegen sie auftrat, scheint sie erbittert zu haben. So wurde wenigstens Warren durch einen Beduinen berichtet, der hinzufügte, die Stücke des zertrümmerten Steines seien hernach als Segen für die Scheunen unter die Familien des Stammes vertheilt worden ¹⁾.

Nachdem das Unglück einmal geschehen, war es, wie das auch Klein (Pal. expl. fund. a. a. O. S. 283) im vollen Masse anerkennt, um so dankenswerther, dass Ganueu, der dabei in vollem Einverständnisse mit Warren handelte, mit vieler Energie und Beharrlichkeit und mit bedeutenden Opfern den bedeutendsten Theil der Inschrift-Fragmente in seinen Besitz brachte (s. oben S. 438 f.). Und eben so hat der, wenn auch unvollkommene, doch wesentlich vollständige Papier-Abklatsch, den er sich noch zu rechter Zeit von der ganzen Inschrift verschaffte, für die Wissenschaft einen unschätzbaren Werth. Denn ohne ihn wäre ein zusammenhängendes Verständniß trotz der geretteten grösseren Fragmente des Originals unmöglich, da die letzteren keine einzige Zeile vollständig enthalten.

IV.

Ueber Astar-Kamos.

(In Z. 17 der Inschrift.)

In Betreff des Astar oder Astor (beide Formen haben neben einander existirt, wie das phönizische אֲסְטֹר und das אֲסְטָר des A. T.) glaube ich in m. Schrift (S. 26—29 vgl. S. 43 f.) als unzweifelhaft nachgewiesen zu haben, dass hier das kananitische Original des androgynen *Ἀπώδιρος* der Griechen, des Venus almus der Römer uns zum erstenmal urkundlich entgegentritt. Ich fügte hinzu, dass die der אֲסְטָר entsprechende masculine Form nur zweifelnd in dem phönizischen Namen Bodostor (= בֹּדֹסְטֹר) vermuthet worden sei. Dabei war mir der Name des von Burckhardt besuchten Libanon-Dorfes قَبْرِ بَعْسْتَار entgangen, welches schon Gesenius ²⁾ richtig durch אֲסְטָר erklärt und als der Wortbedeutung nach übereinstimmend mit dem transjordanischen בִּסְטִי־אֲסָר Jos. 21, 27

1) Pal. expl. fund. a. a. O. S. 170.

2) In Burckhardt's Reisen in Syrien u. s. w. S. 521 (Anm. zu S. 292) vgl. mit S. 431 (Anm. zu S. 63). Jeus Dorf liegt nicht gar weit von dem zum grossen Theil erhaltenen, prächtigen phönizischen Tempel von كَنِيسَةُ الْعَرَامِيد.

(= שְׁשִׁירָה I Chron. 6, 56)¹⁾ bezeichnet hat. Ebenso findet sich dieselbe masculinische Form mit dem Umlaut ö für ä in dem Namen שְׁשִׁירָה, einem Ort, der nach dem jerusalemitanischen Talmud nicht weit von Homs (הומס) gelegen war (Neubauer la géographie du Talmud p. 300)²⁾. —

Freilich nahm Gesenius jenes שְׁשִׁירָה ohne weiteres als weiblichen Namen und nur formell unterschieden von שְׁשִׁירָה. In gleicher Weise fasste auch Osiander (Z. d. D. M. G. XX, 279f.) das himjaritische Athtār oder Athtār (عَتَار) als Namen einer Göttin. Die in meiner Schrift S. 26 behauptete masculinische Geltung des Namens wurde mir unmittelbar nach vollendetem Druck derselben durch eine himjaritische Inschrift bestätigt, von welcher mir Dr. Blau bei einem Besuche hier in Halle einen Abklatsch mittheilte. Es war die, welche oben S. 178 ff. nach einem anderen Abklatsch (der wie jener aus Jerusalem herrührte) von Gildemeister veröffentlicht und erklärt worden ist³⁾. Wie man auch die schwierigen

1) Die in diesem Namen neben der singularischen vorkommende pluralische Form wird allgemein so wie das entsprechende בעלים entweder von den zahlreichen Hildesheim (Gesen. Fürst), oder von den verschiedenen Modificationen derselben Gottheit (= R. בְּרִית בֶּלִיָּה u. s. w. vgl. Barthou u. Keil zu Richter 2, 11. 13) gedeutet. Es spricht aber vieles dafür, dass jene Pluralformen, ähnlich wie im Hebr. אֱלֹהִים, bei den Heiden singularische Bedeutung hatten, was freilich nicht ausschliesen würde, dass daneben, wie bei אֱלֹהִים, die pluralische Bedeutung im Gebrauch war, welche wir anmerken, wo sie wirklich erforderlich sein sollte, auf die verschiedenen Erscheinungsformen der betreffenden Gottheit beziehen würden. — Auffällig ist schon, dass neben dem öfter vorkommenden הַבְּעִלִּים וְהַשְׁשִׁירָה (und dem also gleichbedeutenden הַבְּעִלִּים וְהַשְׁשִׁירָה) auch וְהַשְׁשִׁירָה וְהַבְּעִלִּים Richt. 2, 13 vorkommt. Denn warum sollen neben dem Hiesigen gerade die mehreren Bilder oder Modificationen der Astarte hervorgehoben werden? Daher hier auch schon Astarte שְׁשִׁירָה als sog. plur. substantiae haben fassen wollen. Nun passt aber auch in שְׁשִׁירָה בֵּית 1 Sam. 31, 10 das שְׁשִׁירָה nur als Sing., da die Waffen Sule in einen bestimmten Astartentempel (LXX εἰς τὸ ἱερὸν Αἰστάρης) gebracht wurden. Ebenso drückt man bei dem alten Ortsnamen שְׁשִׁירָה (neben der singular. Form in בְּשִׁירָה; s. oben) am natürlichsten an die singularische Bedeutung des Namens der Göttin, annal Gen. 14, 5 שְׁשִׁירָה קַיִם auf Astarte als die goldene Mondgöttin hinweist. Besonders nahe liegt die gleiche Auffassung bei בעלים, da dies Wort auch als Appellativum ähnlich wie אֱלֹהִים in singularischer Bedeutung vorkommt (s. שְׁשִׁירָה vgl. man formell הַבְּעִלִּים Prov. 9, 1). Die Codd. der LXX, die in mythologischen Uebersetzungen sich nicht selten als sehr zuverlässig bewähren, lesen überdies öfter (neben ei und ei) εἰ Βαλῆν (was wie εἰ Βάω auf die androgyne Fassung hinweist) Richt. 2, 11; 3, 7 und εἰ Βαλῆν Richt. 10, 10, wo dies auch Tischendorf aufgenommen hat. Eine genügende Analogie bietet endlich שְׁשִׁירָה, was 1 Sam. 19, 13. 16 von einem Pentateuchbild steht.

2) Die Identität mit jenem عَتَار lässt N. mit Recht zweifelhaft.

3) Vgl. auch S. 200, 237, 632. Das von Wright beschriebene antike Bild-
tüm scheint mir einen populären Charakter des Denkmals nicht zu beweisen.

Worte auffassen möge, jedenfalls steht die Verbindung der masculinischen Verbalform קָרַב mit dem Subject קָרַב fest ¹⁾.

Das theilweise verwischte Bild hat oben a. a. O. nach dem Abkatsch nur ungefähr wiedergegeben werden können. Dass es „in keiner Weise religiöse, sondern lediglich private Deutung zu gestatten scheint“, ist mir nicht einleuchtend. Gildemeister selbst bemerkt weiterhin (S. 181), dass man nach dem Inhalt der 2. Zeile eine „heilige Bedeutung des Bildes erwarten sollte“. Er vermuthet ferner, dass die beiden Figuren auf dem Kleide der sitzenden Hauptperson symbolisch seien. Dann wird doch aber wahrscheinlich dasselbe von den Figuren auf den Kleidern der beiden kleineren Nebenpersonen gelten. Die eine dieser Figuren hält G. für einen räthselhaften Gegenstand, den die Person zur Rechten des Beschauers „an ihre Brust drücke“. Aber auf ein solches Drücken scheint mir die Stellung des Armes, welche der bei der links gegenüberstehenden Person genau gleichförmig ist, nicht hinzudeuten. Denken wir uns, dass durch diesen Arm ein wagrechter Strich jener räthselhaften Figur bedeckt ist, so haben wir dieselbe symbolische Figur, die auf ägyptischen und assyrischen Monumenten weit verbreitet ist, nämlich das Hantelkreuz oder den früher irrig sogenannten Nilschlüssel (z. B. in Levy's Siegel und Gemmen Tafel II, 5. 11) ²⁾. Die beiden kleineren Gestalten rechts und links haben, wie sich Aehnliches öfter in feinerer Ausführung auf assyrischen Bildwerken findet, eine symmetrisch der Mitte zugewandte anbetende Stellung. Dafür, dass die erhobenen Hände bloss eine „Gebärde der Dienstbereitschaft“ gegenüber einer menschlichen Herrin bezeichnen, ist kein Analogon nachgewiesen. Dass die Himjariten bildliche Darstellungen und zwar vielleicht gerade „Relieftafeln, wie vorliegende“, den Göttern darbrachten, folgert Gildemeister aus dem צִלְטָן in Osianders 28. Inschrift (Z. d. D. M. G. XIX, 261), was auch ich immer so verstanden habe. Darnach hat es eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass wir in unserem Relief die Darstellung des mannweiblichen קָרַב der Himjariten und zweier sie anbetenden Priester vor uns haben ³⁾.

1) Erst jetzt bemerke ich, dass schon Fresnel (*Journ. Asiat.* 1845, VI S. 197) aus der Stelle einer Inschrift, wo 3 männliche und 3 weibliche Figuren von Göttern nebeneinanderstehen, קָרַב als Masculinum scharfsinnig erkannt und auf den mannweiblichen Charakter dieser Gottheit (a. a. O. S. 200) hingewiesen hat.

2) Mehreres über dies Symbol in m. Commentar zum Buche Hiob 79–81.

3) Für die Auffassung des קָרַב in Z. 1 = Tochter lässt sich die Parallele bei Wilson I anführen: $\text{צִיר מִשְׁמֶלֶךְ בֵּן דָּבָר}$ (vgl. *Ztschr. d. D. M. G.* X, 78). Dann hätten wir nach meiner Ansicht in beiden Fällen die Benennung nicht der abgebildeten, sondern der das Bild darstellenden Person, in unser Inschrift die eines Weibes. Aber G. selbst bemerkt, dass Tochter sonst himjar. = בִּית , dagegen קָרַב = בִּית ist. Letzteres Wort ist auch im Himjar. öfter = Familie, Geschlecht. Zu dieser Bedeutung würde Z. 2 gut passen: „und

Obiges war ich eben im Begriff zusammen mit dem Additamentum III. nach Leipzig für die Zeitschrift einzusenden, als ich „die Inschrift des Mesa“ übersetzt und erklärt von Hitzig durch dessen Güte erhielt. Er will, wie ich bereits vorher wusste, das מִשְׁמַח in Z. 17 gar nicht als Eigennamen gelten lassen. Hieraus würden meine übrigen denselben betreffenden Nachträge zwar, wie ich hoffe, nicht werthlos, aber doch zu einem *addendum* in Betreff der Inschrift. Indess vermag ich seinen Argumenten, die ich nun gleich noch hier zu erwägen für Pflicht halte, nicht beizustimmen. Mit den hierfür zu entwickelnden Gründen verbinde ich daher zugleich eine neue einflussliche Erörterung der einschlägigen Fragen, wie ich sie in dieser Zeitschrift zu geben schon bei der Abfassung meiner Brochure über die Inschrift beabsichtigte.

Hitzig meint (S. 54 ff.) schon aus inneren Gründen beweisen zu können, dass die Zusammenstellung מִשְׁמַח מִשְׁמַח (in Form der Apposition) als Benennung einer Gottheit nicht wohl möglich sei. Er erklärt zunächst מִשְׁמַח = die eilende Zeit, *Képos*, indem er das Wort combinirt mit dem arab. *كَمَش* = celer, agilis fait vir. Die Derivata *كَمِيش*, *كَمِيش*, *كَمِيش* bezeichnen aber alle den behenden rüstigen

Mann; dass ebenso der uralte Kronos bezeichnet worden sei, ist uns nicht wahrscheinlich. Näher liegt doch die ältere von mir S. 29 meiner Schrift adoptirte Deutung des מִשְׁמַח als des die feindlichen Gewalten niedertretenden, bändigenden Gottes¹⁾, von der Wurzel $\text{מִשְׁמַח} = \text{מִשְׁמַח}$. Dafür spricht das fast gleichlautende syr. *Kämisch* (*ܟܡܝܫ*), was den Alp, incubus, ephialtes bezeichnet, sei es dass darin durch irgend welche Mittelglieder die Erinnerung an den alten heidnischen Gott, dem man ja vielleicht auch jene Belästigung der Schlafenden beizumess, sich fortgepflanzt, sei es, dass derselbe Begriff des Niederdrückens oder Zusammendrückens zu einer ähnlichen Benennung geführt hatte. — Doch lassen wir einmal jenen Begriff des Kamos als des „eilenden“ Gottes gelten. Hitzig folgert daraus: „Kämisch umfasst den Gegensatz des Werdens und Vergehens: als dem Gotte des Vergehens kann ihm Astarte

solche Athize den bändigen, der es (das Geschlecht von *ܟܡܝܫ*) zerstört“ (viel-

leicht auch „der ihm flucht“; vgl. *ܟܡܝܫ* maledict). Für *ܟܡܝܫ* (?) und ich habe daf. bis jetzt keine genügende Erklärung. Aber auch die als eines wilden Eigennamens dürfte misslich sein. — Nach dem Pal. expl. fund (s. oben S. 200) wäre der Stein aus Petra, nach einer von Bian erhaltenen Mittheilung (vgl. auch S. 237) aus Südarabien nach Jerusalem gebracht. Oscar Meyer, dem er von einem jüdischen Händler angeboten worden war, schrieb mir, dass derselbe, nachdem ich vergebens in Berlin dessen Erwerbung für das dortige Museum beauftragt hatte, dem Verkaufer nach anderweitig für 15 Pfund Englisch verkauft worden sei.

1) Dene stimmt auch, dass die gebläutten Bewohner Moabs den Kamos als Ares fassten, wie die Münzen von Arzopolis (= Rabboth Moab) zeigen.

nicht einmal beigesellt werden, geschweige dass Astor sich mit ihm verschmolze¹⁾, als Gott des Werdens aber würde er allein schon Baal und Astarte (die zeugende und die empfangende Naturkraft) in sich vereinigen²⁾. Nun ist ja aber אֶסְתֹר als mannweibliche Gottheit die Vereinigung der zeugenden und der empfangenden Naturkräfte. So wäre Kamos gerade auch als der Gott des Werdens = אֶסְתֹר.

Der scharfsinnige Kritiker meint aber weiter, der Gott müsste bei einer solchen Zusammenstellung der Namen wenigstens אֶסְתֹר אֶסְתֹר heißen, da ja doch אֶסְתֹר der allgemeinere Begriff, אֶסְתֹר hingegen die „Besonderung von etwas Allgemeinerem“ sein würde. Um diesen Einwand zu entkräften und zu zeigen, dass, ob wir gleich die Möglichkeit eines אֶסְתֹר אֶסְתֹר a priori nicht leugnen wollen, doch auch die Stellung אֶסְתֹר אֶסְתֹר durch innere Gründe und durch Analogien sich recht wohl erklären lässt, müssen wir etwas weiter ausgreifen und uns den Sinn vergegenwärtigen, in welchem überhaupt solche Identificirung verschiedener Götternamen stattfand. Denn es handelt sich hier nicht etwa um eine willkürliche Combination der mythenbildenden Laune, nicht um eine vereinzelte Erscheinung, welche lediglich für sich selbst zu betrachten wäre.

In allem Polytheismus, der nicht jedes tieferen religiösen Gedankens bar ist, zeigt sich ein Streben, in der Vielheit doch die Einheit des göttlichen Wesens festzuhalten. Es geschah dies durch die Ansicht, welcher Macrobius (Saturn. I, 17) mit Berufung auf eine Stelle des Virgil den ächt römischen Ausdruck giebt, „unius Dei effectus varios pro variis consentios esse numinibus“ oder (wie er dieselbe Betrachtungsweise hernach, von den verschiedenen Einzelgöttern ausgehend, durchführt) idem variorum deorum esse nomen. Er fügt zu jenem ersten Satze hinzu: „unde et το πᾶν sapientum principes prodiderunt“. Dies Wort erinnert uns daran, wie das Heddenthum in jenem Streben nach Einheit immer leicht an Pantheistische streift. Auch schwankt es zwischen einer bloss physischen und zwischen einer geistigen, intellectuellen Fassung der erstrebten Einheit. Merkwürdig ist in letzterer Beziehung die alte Unterscheidung des geistig gefassten Urlichts und des Sonnenlichts, welche sich schon in den Veden und im Avesta findet³⁾. Ebenso bezeich-

1) Auch dieser einzelne Punkt ist übrigens eine irrige Construction a priori, bei der die Thaumachon bei Seite gelassen werden. Die erzeugende und die zerstörende Kraft wurden ja oft genug mythologisch auf ein und dasselbe göttliche Mächte zurückgeführt. Gerade von der Astarte heisst es bei Plinius, der die punischen Vorstellungen genau kannte (im Mercator Act. IV):

Dea Astarte, hominum deorumque vis, vita, salus, cunctis eadem quae est Pericles, mors, interitus . . . Man denke auch an die Krankheit und Tod sendenden Pallas des Apollo.

2) Vgl. m. Commentar zu Hoh. 8, 88 und besonders 8, 145–147. Die dort zuletzt angeführte und besprochene Stelle des Yaçna II v. in Spiegel's Uebersetzung des Avesta Band I. S. 76–77 (§ 129–137). Ob Spiegel mit Recht einige Worte, weil sie in der Huzvaresch-Uebersetzung fallen, ausliest, scheint mir zweifelhaft. Immer aber bleibt in den auch von ihm unabweisel-

net Macrobinus, indem er in ägyptischer Weise die Sonne als Urgottheit darstellt, diese zugleich als intellectuelles Licht, als mens mundi (a. n. O. I. 18, vgl. in somnium Scipionis c. 17) und anderwärts identificirt er sie mit dem *αγαθόν* des Plato (in somn. Sc. c. 2).

Trotz der hiermit gesetzten disparaten Momente begegnet uns doch jenes Streben selbst, die Göttervielfalt auf eine Einheit zurückzuführen, in weitgetrennten Räumen und Zeiten auf eine merkwürdig ähnliche Weise. Schon Calvin bemerkt (zu Hos. 2, 8) hinsichtlich der von den Israeliten angerufenen Göttern, dass diese betrachtet wurden als „*dii minores, qui patroni erant et quasi mediatores inter Deum summum et homines*“. Und er fügt hinzu: *Neque enim ita delirabant Israelitae, ut non crederent numm esse Deum optificem coeli et terrae*. Nicht viel anders haben wir uns die Denkweise vieler Heiden vorzustellen. Ich habe in meiner Arbeit über die Inschrift Eschmunazar's (S. 76), da wo ich die in derselben enthaltenen mythologischen Anschauungen bespreche, an jenen Brief des Heiden Maximus an den Augustinus erinnert, in welchem der erstere die Leugnung der Einen Gottheit als einen Wahnsinn bezeichnet, von welchem er sammt seinen Gesinnungsgenossen weit entfernt sei: „*hujus nos virtutes per mundanum opus diffusas multis vocabulis invocamus — ita fit, ut dum ejus quasi membra carptim variis supplicationibus prosequimur, totum colere profecto videamur*“. Ganz ähnliche Worte finden wir von Max Müller aus dem Munde heutiger Brahmanen angeführt, die, wenn man sie der Vielgötterei beschuldigt, zu antworten pflegen: „Das alles sind ja nur verschiedene Manifestationen des einen Gottes“, sowie die Sonne am Himmel nur eine ist, aber auf den Wellen des Sees in vielfachen Formen erscheint“. Vor allem aber hat jener Forscher in seinen „*Essays*“ in eben so geistvoller, als auf vollkommener Beherrschung des Gegenstandes beruhender Darstellung auch für einen weiteren wissenschaftlichen Leserkreis gezeigt, dass jene Betrachtungsweise schon in den ältesten Denkmälern der erst werdenden Mythologie, gewissermassen des „*mythologischen Processes*“, nämlich in den vedischen Liedern, unzweifelhaft vorliege, dass dort insbesondere die Weiber der Götter noch als in unverkennbar symbolischem Sinne fliessend erscheinen. Daran anknüpfend habe ich (in m. Schr. S. 27 ff.) auf die Spuren einer ähnlichen uralten Anschauungsweise bei den Völkern des semitischen Sprachstammes hingewiesen. Dahin gehört es, wenn in phönizischen Inschriften die höchste Göttin mit Ausdrücken, die auch im hebräischen Monotheismus die Offenbarung Gottes bezeichnen, geradezu als Namen und Angesicht Baals (בַּל, בַּלַּת, בַּלַּת בַּל) beigegeben wird. Auch die Zusammenschliessung des höchsten Gottes mit seiner Offenbarerin zu der weitverbreiteten

ten Worten stehen, dass von dem geschaffenen Licht das Urlicht als „durch sich selbst gesetzt“ (quodlibet identisch mit dem urpers. *chadû* = Gott) unterschieden ist.

Gestalt der androgynen Gottheit habe ich dort in den Zusammenhang jenes religiösen Strebens nach einer höchsten Einheit eingereiht, in einen Zusammenhang, den man nach dem Gesetz der Analogie als geschichtlich gegeben wird anerkennen müssen.

In eben demselben Zusammenhange hat es denn nichts Auffälliges, wenn uns auch in dem Cultus des kanaanitischen Heidenthums die sogenannte Theokrasie ¹⁾ im engeren Sinne des Wortes, d. h. die ausdrückliche Identificirung verschiedener Gottesnamen, entgegentritt. Die Theokrasie prägt sich aber in zwei verschiedenen Hauptformen aus. Die eine ist die, dass von dem höchsten Gotte ausgegangen und von ihm ausgesagt wird, er sei zugleich der und der andere Gott. Dies ist die in den vedischen Hymnen uns häufig begegnende Form, wenn z. B. von Agnis (in diesem Fall dem höchsten Gott für den Sänger) gesagt wird, er sei zugleich Indra, Varuna u. s. w. ²⁾. Dem entsprechen in späteren griechischen Inschriften die Benennungen Ζεύς Βακχος, Ζ. Διώνυσος, Ζ. Δοκίλησιος (vgl. Corp. Inscr. Gr. 3538; Preller griech. Mythol. I, 408) ³⁾. Solche Analogien scheinen Hitzig vorgeschwebt zu haben, wenn er meint, es hätte, um כסא כסא als כסא כסא zu bezeichnen, כסא כסא gesetzt werden müssen ⁴⁾.

Er hat die andere Hauptform übersehen, in welcher die Theokrasie auftritt. Dabei wird von dem anderen Gott ausgegangen und von ihm ausgesagt, er sei der höchste Gott. So zeigt Macrobius a. n. O. (Sat. I, 17—23) von den einzelnen Göttern der Reihe nach, non aliud cuiusque esse nomen quam solem. Dieselbe Vorstellungsweise hat sich bei den Aegyptern einen feststehenden Ausdruck mythologischer Benennung gegeben ⁵⁾. Der höchste Gott ist

1) Dieses Wort gehört bei den Griechen einem sehr späten Zeitalter an, in welchem sich auch die dadurch bezeichnete Sache unverkennbar unter ägyptischem und orientalischem Einfluss weit verbreitet hatte. Doch Spuren der Sache selbst finden sich schon früh nicht bloss in den Mysterien, sondern auch in uraltem Lokal-Cultus (s. w. unten). Schon die Bezeichnung des *Adēs* als Ζεύς *καταδαιμων* bei Homer ist wahrscheinlich dahin zu rechnen.

2) Die einzige weibliche Gottheit, mit welcher in dieser Weise die einzelnen Götter identificirt werden, ist die Aditi, die als so gar kein ähnliches Substrat (wie etwa Licht, Sonne, Himmel) angeknüpft erscheint. Der Name hat, wie man auch seine Etymologie annehmen möge, die Bedeutung der Ewigkeit, der Unbedingtheit. Man vgl. das davon abgeleitete Aditya, das Epitheton der oberen Götter als der ewigen. Es ist von grosser Bedeutung für die Anerkennung eines speculativen Moments in der Mythologie, dass diese Vorstellung schon in dem ältesten Theile der Hymnen des Rig-Veda sich findet.

3) Dieselbe Anschauungsweise liegt, insofern der Name des Zeus an der Spitze steht, auch dem Verse des Orphikers zu Grunde: *Εὐ Ζεύς, εἰς Ἄδης, εἰς Ἥλιος, εἰς Διώνυσος*.

4) Die von ihm als Analogie angeführten Benennungen Baal Hammon und Hadad-Hammon (Sach. 12, 11) sind übrigens nicht zutreffend; denn כסא und כסא sind nicht selbständige Gottesnamen, sondern bloss Epitheta.

5) Bei den Griechen scheint sich hierzu eine genau entsprechende Parallele, wobei Ζεύς auf einen andern Gottesnamen als Apposition folgte, nicht zu finden.

dort der Sonnengott, Ra. Mit ihm werden die anderen oberen Götter identificirt, indem sein Name den Ihrigen nachgesetzt wird z. B. Hosiri-Ra, Amun-Ra, Tut-Ra u. s. w.¹⁾

Ganz dem entsprechend ist nun auch die Folge der Namen קָמוֹס מֶלֶךְ . Denn Kamos war bei den Moabitern anerkanntermassen die Benennung des höchsten Gottes, der allgemeinen Gottheit. Astar, obgleich ursprünglich auch er die höchste Naturkraft darstellte, war nach einer überall sich findenden Eigenthümlichkeit der mythologischen Entwicklung (s. m. Schrift S. 29 und die dort citirte Stelle Max Müller's) zu einem Einzelgott des Pantheons geworden. In der Benennung Astar-Kamos wurde er eben so wieder auf die höchste Stelle gehoben, wie bei den Aegyptern z. B. Amun in der Benennung Amun-Ra. Ueberdiess wird Hitzigs Bezeichnung jenes Doppelnamens auch durch Analogia in der phönizischen Epigraphik unterstützt. So durch das מֶלֶךְ מֶלֶךְ der ersten Multesischen Inschrift, denn מֶלֶךְ ist der Name des phönizischen Herakles. Wahrscheinlich auch durch מֶלֶךְ מֶלֶךְ nach Vogué's scharfsinnigen Combinationen (*Mélanges d'archéologie* S. 81 f.). Und ebenso durch die freilich von Hitzig, worauf wir zurückkommen werden, mit Unrecht anders gedeutete 2. Inschrift von Umm el 'Avâmid, welche der Astarte als dem Sonnengott (מֶלֶךְ מֶלֶךְ) — letzteres die gewöhnliche Benennung Baals — gewidmet ist. Baal aber nimmt bei den Phöniziern dieselbe Stelle ein, wie Kamos bei den Moabitern²⁾.

Dagegen vergleiche man in einem alten Cultus des iacodämonischen Gebiets die Benennung *Ἰσχυρὸς Ζῆα* (Paus. III, 13, 6) und besonders die Composita *Ζευνοσσώζων* = der Possiden, welcher zugleich Zeus ist (Athen. 8, 337; vgl. Gerhard's griech. Mythologie S. 240, 2a), *Ζεῖονος* = der Pan, welcher Zeus ist (*οἱ Ζεῖονος Ζεὺς ὁ νικητής*; vgl. Schenck's Reisen IV, 161. Diese Composita stimmen zu die durch die Dyandvaform eng verbundenen indischen Götterpaare, bei denen jedoch durch die Dualendung die Zweifelt gewahrt wird z. B. *Indrāvāṇ*; s. m. Comm. zu Hüb. S. 98). — Auch diejenige Form der Theokrasie sei noch erwähnt, bei welcher der einzelne Gott durch die ihm als allgemeinen Naturgott kennzeichnendes Epitheton über seine besondere Sphäre hinausgehoben wird, wie wenn z. B. Apollo auf der ihm geweihten Insel Kameiros als der *ἰσχυρὸς* gefeiert wurde (Macr. Sat. I, 17). Hiermit lassen sich die „Sonnengehalte“ der späteren Indier vergleichen, in welchen dem einzelnen Gott die Epitheta aller übrigen in langer Namensreihe beigelegt werden — gleichsam ein starrer Nachhall der stehungslosen vedischen Hymnen, in welchen Ein Gott nicht bloss die Beinamen, sondern die Namen aller andern erhält. Gerade auch in dieser Mannichfaltigkeit der Formen zeigt sich die Bedeutsamkeit der von uns besprochenen Erscheinung.

1) Anenophis IV. machte sogar im 15. Jahrh. vor Chr. den Versuch die Verehrung des Ra als des einzigen Gottes gewaltsam durchzusetzen, indem er die Bilder und Namen der übrigen Götter zerstören liess.

2) Beide Götter waren ursprünglich und der Grundanschauung nach in dem von mir in m. Schrift S. 29 entwickelten Sinne, wie dies schon Hieronymus erkannt hat. Wenn Hitzig dem widerspricht, weil Kamos nicht wie Baal die „zeugende Naturkraft“ sei, so folgt er auch dabei, wie in seiner oben berührten Charakteristik der Astarte, zu sehr einem abstracten a priori

Noch Ein Grund gegen die Fassung des *שֵׁשֶׁר כַּמֹּס* als Doppelnamens wird uns entgegengehalten. Der Kritiker findet es auffällig, dass jener gerade nur an der Einen Stelle sich finde, während der gewöhnliche einfache Name *כַּמֹּס* wohl ein Dutzend mal auf der Inschrift zur Erwähnung komme, und zwar Z. 13 in einem ähnlichen Zusammenhange wie dort. — Vielleicht haben wir, wenn doch jener Doppelname und das einfache *כַּמֹּס* denselben Gott bezeichnen, an den betreffenden Stellen eine blosse Abwechslung des Ausdrucks anzunehmen, für welche sich, wie so oft, kein weiterer Grund angeben lässt (ähnlich wie in der Inschrift Eschmunazars der öfter vorkommende Name der *שֵׁשֶׁרִית* nur einmal, in Z. 18, den Beinamen *שֵׁשֶׁר בֵּל* neben sich hat). Möglich ist es aber auch, dass dem Kamos als dem *שֵׁשֶׁר כַּמֹּס* ein besonderes Heiligthum mit eigenen Cultusformen geweiht war und dass Mesa dem in diesem Heiligthum verehrten numen das zu überfallende Nebo durch den Vertilgungsfluch (*חֵרֶם*) gelobte. Wenn in dieser Beziehung eine Ungewissheit übrig bleibt, so liegt darin kein Gegenbeweis gegen die Auffassung des *שֵׁשֶׁר* als eines Gottesnamens, welche sich allen früheren Erklärern der Inschrift durch den Zusammenhang aufdrängte.

Hitzig stellt dieser Ansicht eine andere gegenüber, nach welcher *שֵׁשֶׁר* als Appellativum „Schatz“ bedeuten und *שֵׁשֶׁר כַּמֹּס* „der Schatz des Kamos“ sein soll. Um diese Ansicht zu prüfen, müssen wir in die Untersuchung über die Etymologie des Namens *שֵׁשֶׁרִית* eingehen, mit welcher seine Auffassung zusammenhängt und welche auch für sich selbst genommen ein grosses Interesse hat. Es sei mir gestattet dabei meine eigne etymologische

surechtgelegten Schema. Dass Baal nicht bloss die zugehende Naturkraft sei, zeigen schon die ihm wie dem Kamos und dem Moloch dargebrachten Kinderopfer, durch welche die Phönizier allerzeit namentlich auch in Kriegszeiten, gerade wie Mesa, Rettung suchten (Ensch. praep. ev. 4, 26). Baal wurde ferner schon von den Alten geradezu als Kronos gefasst, wie von Hitzig Kamos und der ammonitische Moloch, welche beiden auch er identificirt. Endlich weist auf die Identität des Moloch und des Baal auch das A. T. deutlich hin, vgl. Jer. 19, 5; 32, 35. Moloch und Kamos gehören beide nach Vogüé's treffendem Ausdruck zu der Serie des Baal. Den alten Nothbehelf, wonach an diesen und ähnlichen Stellen *בֵּל* ganz allgemein einen „Götzen“ bezeichnen sollte, hätten neuere Ansleger, nachdem ihn schon Gesenius mit Recht bei Seite gelassen, nicht mit Berufung auf 2 Kön. 23, 5; Hos. 2, 10 erneuern sollen. *בֵּל* ist überall der höchste heidnische Naturgott, von dem auch die Israeliten schon erkannten, dass er bei den verschiedenen Völkern (am Euphrat als Bel) unter verschiedenen Formen verehrt wurde und mit welchem die Verehrer des goldenen Kalbes in Samarien immer aufs neue den schon durch dieses Symbol in die Natursphäre herabgezogenen *בֵּל* identificirten, was durch die neuerlich ins Licht getretenen scheinbar neuen äusserlichen Berührungspunkte noch erklärlicher geworden ist (vgl. m. Inschrift Eschmunazars S. 75—77). Mit Unrecht macht daher Hitzig zu Jes. 2, 3 für die Fassung des Baal = „Götze, Ungott“ geltend, dass Jehu vorher den Baaldienst ausgerottet habe.

Deutung jenes Namens und die Uebereinstimmung derselben mit dem, was uns über das Wesen der Astarte überliefert ist, ausführlicher als mir dies in meiner Schrift (s. a. O.) angemessen schien, darzulegen. Ich werde zugleich auf die von Hitzig beanstandeten Punkte Rücksicht nehmen.

Ich treffe mit Hitzig zuerst darin zusammen, dass ich als den für die Etymologie des Namens gegebenen nothwendigen Ausgangspunkt das Appellativum *שְׁתִּירִית* (Deut. 7, 13; 28, 4. 18. 51) betrachte, welches mit der Pluralform des Namens völlig gleichlautend ist. Sodann darin, dass ich das *ת* als nach dem zweiten Wurzel-Consonant eingeschaltet, also als Wurzel *שְׁתִּר* annehme¹⁾. In diesen Momenten liegt hier die eine wesentliche Erleichterung der oft unlösbaren Aufgabe, die Etymologie eines uralten mythologischen Namens aufzufinden, eine Erleichterung, die uns hoffen lässt, wenigstens zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit zu gelangen. — *שְׁתִּירִית יָצָאן* kann an allen jenen Stellen nur *soboles ovium* bedeuten, was namentlich Deut. 28, 18 (verglichen mit V. 4) auch durch den Parallelismus erfordert wird. *שְׁתִּר* wird also die Bedeutung des „Erzeugens“ gehabt haben, die auch zu dem Namen der Naturgöttin *שְׁתִּירִית* (bei den Assyriern *Mylitta* = *מִילְיָתָה*) wohl passt. Sie wird uns aber durch keinen der Dialekte unmittelbar dargeboten. Es fragt sich also, in welcher Weise wir sie ohne Zwang an einen feststehenden Sprachgebrauch vermittelnd anknüpfen können. Hierin liegt die Schwierigkeit, die niemand unterschätzen wird, der bei ähnlichen Untersuchungen in Wort-Klängen und Bedeutungen das täuschende Spiel des Zufalls ins Auge gefasst hat. Die Schwierigkeit erscheint um so grösser, in ein je höheres Alter des semitischen Stammes der Name *שְׁתִּר* zurückreicht und auf je mehrfache Wandlungen namentlich der mittlere Consonant der Wurzel *שְׁתִּר* möglicherweise schliessen lässt. Der Laut *ש* hat sich sehr früh in die durch das altsemitische Alphabet noch nicht unterschiedenen Laute *ס* und *צ* gespalten. Er wechselte nicht nur mit den

1) Für die seltene Einschlebung des *ת* an jener Stelle fand ich dieselben Analogieen, die, wie ich jetzt sehe, Hitzig bereits in seiner Urgeschichte der Phil. S. 30–32 angeführt hat, nämlich ausser dem nahe liegenden *שְׁתִּירִית* (chald. *שְׁתִּירִית*) das aramäische *שְׁתִּיר* und das Wort *שְׁתִּיר*. Zu letzterem setze ich aus meinem Manuscript eine Bemerkung her, die sich auf das Appellativum bezieht, während Hitzig nur den Eigennamen in Erwägung zieht: „*שְׁתִּיר* (= Stäbenkronen Amos 9, 1 und = Leuchterkronen Ex. 15, 31) ist identisch mit *שְׁתִּיר*, der im ganzen Orient beliebigen doldenförmigen Hennaabkum, der wegen der Griechen. Auch das albanesische *kontep*, das eine wohlriechende Doldenpflanze bezeichnet, ist wahrscheinlich semitischen Ursprungs; vgl. Blau in der Ztschr. d. D.M.G. XVII, 698.“ — Ich füge hier noch eine Ver-

mutung hinzu. *שְׁתִּיר* wird erklärt durch *sermo non bene cohaerens*. Sollte dies nicht ursprünglich = *sermo properatus, praeposterus* sein, von der Wurzel *שָׁע* = *propere incessit*?

anderen Zischlauten sondern auch mit dem stummen und aspirirten Dentallaut, dem *t* und *th* (*ṭ* und *ṭh*).

Doch spricht ein gewichtiger Grund für die Ursprünglichkeit des *ṭ* in dem Namen *ṭṭṭ*. Wenn dieser im Himjarischen *ṭṭṭ* lautet, so ist hier das *ṭ* nicht ursprünglich. Eine Neubildung der Art mit Einschaltung des stummen *t* hinter dem aspirirten wäre im Himjarischen sicher ebenso unerhört wie im Arabischen. Die seltsame Form, die schon Fresnel (a. a. O. S. 227) anfiel, erklärt sich nur daraus, dass das *ṭ*, wie so oft das *ṭh* im Arabischen, an die Stelle des ursprünglichen *ṭ* getreten ist. Für die verhältnissmässig späte Zeit dieses Uebergangs zeugt ein merkwürdiges Analogon. Dem hebräischen Zahlwort *ṭṭṭ* entspricht im Himjarischen einerseits das dem arab. *ṭṭṭ* gleichförmige *ṭṭṭ*, andererseits aber das zwischen beiden in der Mitte stehende *ṭṭṭ* (s. Osiander in d. Z. d. D.M.G. X 49). Letzteres ist also die ältere Form, wie denn hier auch das äthiopische *WAH* nach der alten richtigen Aussprache das *ṭ* zu Anfang zeigt.¹⁾

Ist nun aber *ṭṭṭ* seiner weiten Verbreitung zufolge ein ursemitischer Name und ist der Zischlaut darin ursprünglich, so wird diejenige Etymologie sich empfehlen, welche an eine möglichst gleichförmige und dabei gleichfalls uralte, dem einst gemeinschaftlichen Wortschatz angehörige Wurzel anknüpft. Als solche erschien uns die Wurzel des semitischen Wortes für die Zahl 10. In diesem ist der mittlere Zischbuchstabe in allen Dialekten constant. Es lautete, wenn wir von den geringen Modificationen der Vocale absehen, in den nordsemitischen Dialekten *ṭṭṭ* und *ṭṭṭ*, in allen südsemitischen (im Arabischen, Himjarischen und Aethiopischen) *ṭṭṭ*. Die der letzteren Form entsprechende verbale Wurzel *ṭṭṭ* hat sich im Arabischen und Aethiopischen erhalten: die Grundbedeutung ist dort, wie sich leicht erkennen lässt, „sich verbinden, sich zusammenschliessen“. Hinsichtlich der daraus für den Ursprung der semitischen Benennung der Zehnzahl sich leicht ergebenden Combination bemerkt Gesenius (im Thes. S. 1078 u. *ṭṭṭ*): „De origine consentiunt fere etymologi, eam a decem digitorum conjunctione et societate repetitam esse.“²⁾

1) Vielleicht spricht für die Ursprünglichkeit des Zischlautes in dem Namen *ṭṭṭ* auch das schon von Champollion gelesene Ästär der Hieroglyphen (s. Gen. thes. 1082, Ebers, Aegypten und die Bücher Moses S. 241, vgl. S. 174), dessen frühestes Vorkommen jedoch chronologisch noch nicht bestimmt ist, und der Name der Ninivitischen Gottheit Isar oder Ishtar.

2) Wie eine derartige Benennung der Zehnzahl im höchsten Alterthum aus dem Gestus beim Zählen leicht entstehen konnte, dafür bietet uns Pott (in der Halle'schen „Festgabe“ für 1867 S. 47) eine anschauliche Beschreibung des Fingersählens bei den Amazonen in Afrika, in welcher es heisst: „bei jeder vollendeten Zehn werden beide Hände mit ausgestreckten Fingern zusammengeschlagen“. Derselbe bemerkt anderwärts, wie genau der Wahrheit ge-

Demnach ist *עֲשֵׂרֶת, עֲשֵׂרֶת* = consociatio. Vereinigung, Gemeinschaft, Zusammenkommen wird leicht im geschlechtlichen Sinne gesagt (vgl. *εἰς τὸ αὐτὸ εἶναι*, Var. *συνεργεῖσθαι* 1 Kor. 7, 5). Da nun die Astarte (wie die Mylitta) unzweifelhaft auf die zeugende Naturkraft bezogen wird, so habe ich die Bedeutung des Namens *עֲשֵׂרֶת* selbst so erklärt, dass darin die zeugende Naturkraft „als die verbindende“ in kosmogonischem Sinne, also als die das All zusammenhaltende Kraft, aufgefasst werde. Warum Hitzig die Zulässigkeit dieser Auffassung durch ein hinter „die verbindende“ gesetztes Fragezeichen auch sachlich in Frage stellt, ist schwer abzusehen. In der alt-griechischen Ueberlieferung entspricht der „kosmogonische Eros“, der „Urtrieb“ (vgl. Gerhard a. a. O. § 489), welchen der Scholiast zu Hes. theog. 120 ff. als die *ἀφροδίτα* der werdenden Welt, und seine Wirksamkeit als ein *συναγωγὴν καὶ συνάγειν καὶ ἐνὸν* bezeichnet¹⁾. Damit zusammenfassend beschreibt ihn ein neuerer Philologe in seiner Bemerkung zu jener Stelle als „den Jugatinus, den Einiger, der die Quantitäten der Materie geschickt gattete und der also von dem Werden der Dinge der Grund ist“ (vgl. Gottfr. Hermann u. F. Creuzer Briefe über Homer und Hesiodus S. 146). Noch in der launigen Rede des Komikers im Symposion entspricht es der uralten Tradition, wenn dort als unbewusstes Ziel des durch den Eros erregten Strebens bezeichnet wird *τὸ συμπῆναι εἰς τὸ αὐτὸ, ὥστε δύο ὄντας ἓνα γινώσκειν*. Ebendasselbst (S. 202) feiert Diotima den Eros als das Verbindende (*ξυνδύον*) und Vermittelnde *μεταξὺ θεοῦ τε καὶ ἀνθρώπου*, als *ἐμπροσθέν καὶ διαπορδμεῖον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν*. Und sie sagt hinzu: *ἐκ μέρους δὲ ὅν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ αὐτῷ ξυνδεῖσθαι*.

miss Coöper. In seinen bekannten Romanen es erfasst habe, dass die Indianer „zur Vereinfachung der Zahlen immer gern die Finger ins Interesse ziehen.“ Und damit man nicht etwa meine, dergleichen gehöre bloß den sogenannten wilden Völkern an, hebt er mit Recht als bedeutsam die Stelle bei Ovid (Fast. III, 121 ff.) hervor, wo als Grund für die alte hohe Würde (magnus honor) der Zehnzahl vorangestellt wird

— quia tot digitis per quos numerare solent.

Die heutigen Römer sind darin den alten ähnlich geblieben. — Vielleicht rührt die semitische Benennung der Fünffzahl von dem Zusammenziehen einer

Hand her, da *עָמַר, عَمَرَ* (s. Dietrich's Abhandlungen für semitische Wortforschung S. 181) mit *עָמַר* verwandt sein können.

1) Man vgl. die *Ἀφροδίτα*, die Gemahlin des *Ἄρης* = des Allen, des phönizischen Gottes in Theben, den die spätere Sage in einen Heros verwandelte. Auch der kosmogonische Eros ist vorzugsweise böstischer Gott (Gerh. a. a. O. § 489) und phönizischen Ursprungs (a. a. O. Bd. II, S. 352. 354). In den Fragmenten des phönizischen Sanchoniathon erscheint er als Werdelust, als schöpferisches Verlangen, *Ἰσθός*, dem vedischen Kamas entsprechend (s. n. Hüb. S. 82. 143). Die Einheit des Wissens in Eros and Aphrodite (Astarte) bedarf keines Nachweises.

Wenn ich diesen Anschauungen analog, die über die Sphäre der Naturreligion nicht hinausgehen, den Namen der Astarte auch etymologisch erklärt habe, so wird man dagegen nicht einwenden können, dass ähnliche Vorstellungen, als „zu tiefennig“, den Phöniziern und ihren heidnischen Sprachverwandten nicht zuzutrauen seien. Insofern deren höchste Göttin „Name Baal's“ und „Angesicht Baal's“ heisst, habe ich dieses, ohne dabei an jene Platonische Stelle zu denken, als „die den Gott mit der Welt verbindende Offenbarerin desselben“ bezeichnet (in m. Schr. S. 27, vgl. „d. Inschr. Eschmunazar's“ S. 75 u. 142—146). „Name Jehova's“ und „Angesicht Jehova's“ sind im A. T. eine Bezeichnung der Gott und Menschen verbindenden, von Gottes ewigem Wesen unterschiedenen und doch wiederum mit ihm identificirten Potenz¹⁾. Man kann den Begriff derselben mit Platonischen Ausdrücken bestimmen als τὸ ἐκρηγεῖον καὶ διαπορευεῖον ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεοῦ und in gewissem Sinne auch θεῶ τὰ παρ' ἀνθρώπων. So wurde in formell ähnlicher Weise auch Astarte von Baal als seine Offenbarerin unterschieden und dann wiederum mit ihm identificirt. Letzteres geschah freilich, wie wir sahen, durch die ächt heidnische sinnliche Vorstellung von dem androgynen Astar. Und während die Offenbarung des Namens und Angesichts Jehova's an die Menschen die Forderung richtete: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, brachte ihnen die Offenbarung des Baal und der Astarte den Taumel der Versenkung in das sinnliche Naturleben in wollüstigen Culten, welche die Alexandrinischen Uebersetzer des A. T. als heidnische „Weiben und Mysterien“ bezeichnen. In wilder, zum Theil wider-natürlicher geschlechtlicher Vereinigung glaubte man sich mit Baal „zu verbinden“ (Num. 25, 3: וַיִּשְׁכְּבוּ בְּעֵינֵי יִשְׂרָאֵל לַעֲבֹד אֱשֶׁת, LXX: καὶ ἐκλήσθη Ἰσραὴλ τῇ Βααλφεγώρ).

Dennoch wurden der „zusammenbindenden“ Macht der Astarte auch sittliche Beziehungen gegeben, indem man die bürgerliche Einigung, sowohl insofern sie durch Städtegründung anfänglich bewirkt, als drohenden Störungen gegenüber aufrecht erhalten wurde, von ihr ableitete. Wir erinnern daran, dass auch das Wort עַם = Volk von einer Wurzel abstammt, deren sinnliche Grundbedeutung = „binden“ noch in dem arabischen عَمَلَة (= Kopfbinde,

hebr. עֲשֵׂה, עֲשֵׂה) erhalten ist. Astarte ist also eben die bindende Macht in dem עַם. Daher ist sie auch als Ἀστάρτη ἡ μεγίστη die erste Herrscherin des Landes (s. Sanchou. ed. Or. S. 34). Daher findet sich ferner noch bei Jo. Lydas (de mensibus IV, 44) die

1) Vgl. besonders Ez. 23, 21 שְׂשִׁי בְּקֶרְבִּי 33, 14 שֵׁי יִלְכוּ Jer. 63, 9 שְׂלֹאֵךְ שֵׁי. Ferner 1. Kön. 3, 2; 8, 16; 11, 32. Auch die vielbesprochenen Stellen von dem von Jehova unterschiedenen und doch wiederum mit ihm identificirten יְהוָה שְׂלֹאֵךְ sind zu vergleichen.

sicher aus älteren Quellen geschöpfte Nachricht, dass die *Ἀστάρτη* die *πολιοῦχος* der Phönizier sei und dem griechischen Wortspiel, wornach *Ἀστάρτη* soviel sein soll wie *ἄσπετος ἀρετή*, liegt ein richtiger Sinn zu Grunde. Dem entspricht bei den Griechen selbst die ursprüngliche Bedeutung der *Ἀφροδίτη Πάνδημος*, der das ganze Volk umfassenden und verbindenden und damit auch die Städte gründenden Göttin ¹⁾. Sie hatte ein Heiligthum unterhalb der Athenischen Akropolis gemeinschaftlich mit der das Volk leitenden *Παιτώ*, der Sage nach von Theseus gegründet, als er die Athener *ἐς μίαν ἤγαγεν ἀπὸ τῶν δῆμων πόλιν* (Pans. I, 22, 3) ²⁾. Ganz ähnlich hatte die „Venus Romana“ in der *via sacra* ein *delubrum consors* mit der Göttin Roma. Dieselbe Venus wurde dort als die *Concordia* verehrt, welcher nach Plutarch schon Camillus nach Bändigung des Aufruhrs seinem Gelübde gemäss einen Tempel gebaut haben soll ³⁾. Dass eben diese „bürgerlich conciliatorische Venus“ schon die Schutzgöttin des lateinischen Bundes war, weist auf das hohe Alter dieser Anschauungen hin. Sie erscheinen im Verhältniss zu der späteren griechischen und römischen Liebesgöttin als sehr fremdartig und erklären sich nur aus dem Wesen der alten kosmogonischen Göttin, der Astarte, deren Dienst, wie jetzt die Archäologen allgemein anerkennen, vornehmlich von Cypern aus über Griechenland und von dem sicilischen Eryx aus über Italien sich verbreitete ⁴⁾.

Ist nun also die vereinigende, zusammenbindende Macht (das *ζενδεόν*) nach den verschiedensten Beziehungen hin der hervorstechende Grundzug in dem Wesen der Astarte, so wird eine Etymologie des Namens *عشر*, welche eben diesen Grundzug durch die Wurzel *ع-ש-ר* bezeichnet sein lässt, eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, falls sie sprachlich zulässig ist. Hitzig bezweifelt über auch die von uns angenommene Grundbedeutung jener Verbalwurzel „zusammengebunden, zusammengebracht, eng verbunden sein“, Vorgezwängten wir uns daher zunächst den thatsächlich gegebenen Sprachgebrauch.

Das Verbum *عشر* wird, wenn wir die erst von der Zehnzahl

1) Die höhere geistige Fassung der Aphrodite Urania im Unterschlusse von der Pandemos, der vernünftlichen Venus propatula, ist eine Platonische Umdeutung. Gerade die Urania überall, wie die Astarte, ihre Hierodulen.

2) Man vgl. Gerh. gr. Mythol. I 363, 364, 372. Wenn er aber an der letzten Stelle (S. 399) von der Aphrodite sagt: „Sie ist in ihrer Beziehung auf Menschenleben unverändert zur Volksverbindung der niedern Stände wirksam, ihnen sie willig den Boden ehren und Städte bauen hilft“, so giebt er für die Bezeichnung auf die niederen Stände keinen Beleg.

3) Den Namen Concordia hat man mit *Armonia* combinirt (Gerh. a. a. O. I 372, 4). Ueber die hier berührten lateinischen und römischen Vorstellungen vgl. insbesondere Preller's römische Myth. 382, 384, 623.

4) Die hier etwas ausführlicher dargelegten Momente habe ich bereits kurz angedeutet in m. Schrift S. 26, Anm.

abgeleiteten Anwendungen desselben bei Seite lassen, nur von einer zwischen Menschen eingegangenen Gemeinschaft gebraucht, und zwar nur in der III. und VI. Conjugation, in der III., wenn zwei, in der VI., wenn mehrere die Gemeinschaft miteinander eingehen. Diese wird vorzugsweise als eine nahe innige Gemeinschaft gedacht: „familiariter conversati sunt, consueverunt invicem familiariter, societate mutua juncti sunt“¹. — Die entsprechenden Derivata sind folgende: 1) Die Abstractformen معاشره, die Gemeinschaft, die mit einem, عشرة, die mit mehreren eingegangen ist. 2) Der welcher die Gemeinschaft eingeht heisst معاشر und عشير = socius, familiaris, amicus; das letztere Wort ist auch = maritus. 3) Die Collectiva: عشيرة = ex eodem patre cum quodam nati homines; tribus, gens viri. معشر = coetus, agmen hominum, familia viri; genus hominum et genus daemonum (an den letztern Sprachgebrauch erinnert عَشْر, عَشْر = tribus daemonum). — Von alle dem hat das Aethiopische in dem Verbum ረገሰ nur die Beziehung auf den Collectivbegriff festgehalten. Es bedeutet in der Intensivform coetum convocare, besonders aber ad coetum, praesertim ad convivium invitare¹). Ebenso ist nur in Beziehung auf den Collectivbegriff gebräuchlich die durch Verwechselung des Gutturallauts entstandene arabische Nebenform derselben Wurzel: حَشَرَ = congregavit, wovon حَشْر = congregatio, agmen, der mahammedanische terminus für die Versammlung der Menschen zum jüngsten Gerichte²).

Der bisher vorgeführte Sprachgebrauch zeigt die Wurzel ረገሰ nur in der Anwendung auf sociale Verbindungen unter den Menschen. Darnach allein würde sich allerdings ረገሰ als Hauptname der grossen Naturgöttin, welche schon die Alten als ῥήν ῥαί πατὴρ ἀνδρῶν ἡμίονοι (Lyd. de mens. II, 10) auffassen, nicht erklären lassen. Aber sicher ist jener auf das Sociale beschränkte Sprachgebrauch nicht der ursprüngliche. Dagegen spricht schon der oben erwähnte Zusammenhang mit dem semitischen Namen der

1) Sicher verfehlt ist die noch von Dillmann S. 959 citirte Bemerkung Ludolfs, wornach der äthiopische Sprachgebrauch vielleicht daher rühre, „quod hinc dici decima spulæ instituerentur apud Aethiopes, sicut nomina apud Romanos“.

2) So hat das Hebräische auch neben der allen semitischen Hauptdialekten gemeinschaftlichen Wurzel רָכַץ eine Nebenform רָכַץ. Man vgl. רָכַץ und רָכַץ, vielleicht auch רָכַץ und רָכַץ (wovon רָכַץ und רָכַץ). — Von den anderweitigen ganz fremdartig erscheinenden Bedeutungen des arab. حَشْر können wir hier absehen.

Zehnzahl. Und an jene Nebenform *חָשַׁר* knüpft sich im Hebräischen *חֲשִׁידָה*, was von der Sammlung der Wolken (2 Sam. 22, 11)¹⁾; *חֲשִׁיר*, was von dem Sammelungs- oder Einigungspunkte der Speichen des Rades steht (1 Kön. 7, 33).

Gewiss mit Recht hat dazu Gesenius (Thes. S. 1078) nach früheren Vorgängern die Wurzeln *חָשַׁר*, *חָשַׁר*, *חָשַׁר* und das durch Lautversetzung entstandene *חָשַׁר*²⁾ verglichen, in denen die Grundbedeutung die des Bindens, Zusammenbindens ist. Man vergleiche ausserdem, da die Verhärtung des *ח* zu *ק* und *כ* auch sonst feststeht, einerseits *קָשַׁר*, andrerseits *כָּשַׁר* und *כָּשַׁר*. Letztere haben die Bedeutung des Umbindens (vgl. das lat. *circumligare*). — Synonyme zu *חָשַׁר* und *חָשַׁר* (= Volkshaufen) sind hebr. *חֲבִילָה*, arab.

وَرْتَس, *وَرْتَس*, *وَرْتَس*, die sämtlich von Verbis mit der Grundbedeutung „binden“ abgeleitet sind. Die Grundbedeutung der Verbalwurzel *חָשַׁר* habe ich als intransitiv „zusammengebunden sein“ angenommen, weil sich so um so leichter erklärt, dass die Grundform durch die intransitiven Bildungen der sog. III. und IV. Conjug. verdrängt wurde. Doch lege ich hierauf kein grosses Gewicht. Es wird für alles Uebrige nichts wesentlich geändert, wenn man annimmt, dass *חָשַׁר* (nach der Analogie von *חָשַׁר* = *congregare*) die transitive Grundbedeutung „binden, zusammenbinden“ hatte.

Im Hebräischen scheint sich die Grundbedeutung noch in 1 Kön. 22, 49 im *K'hihh* (*חָשַׁר חֲבִילָה* = *conpegit, concinnavit naves*) erhalten zu haben³⁾. Jedenfalls dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass auch die gewöhnliche Bedeutung von *חָשַׁר* = „reich sein“ auf jene Grundbedeutung zurückzuführen ist. Wie bei *חָשַׁר* und *חָשַׁר* sich die Beziehung auf den Collectivbegriff allein festgesetzt hat, so auch hier; nur handelt es sich dort um ein sociales, hier um ein sachliches Collectivum, dort um einen Haufen von Menschen,

1) Die richtige Lesart hat die in Ps. 18, 12 (*חֲשִׁידָה בָּיִם*), aber die Umwandlung derselben war hier sicher nicht stinnes, sondern knüpfte an den oben besprochenen Sprechgebrauch an.

2) Man vgl. die Derivate *חָשַׁר* = *funis* und *חָשַׁר* = *conjug*; *חָשַׁר*, *חָשַׁר* = *sponsus*.

3) So auch Hitzig. Auch hier gilt übrigens, wenn man einen Schreibfehler annimmt. Ähnliches wie das oben zu *חֲשִׁידָה* in Anm. 1 Bemerkte. Die entsprechende Bedeutung hat sich in dem arabischen, durch Umsetzung entstandenen

حَرْش ausgeprägt = *conpegit domum* u. a. Davon *حَرْش* = der Sessel, Thron; *حَرْش*, das Gestell des Bettes oder Divans.

hier um einen Haufen von Besitzstücken oder Schätzen¹⁾. In beiden Fällen aber ist der Begriff des Zusammenhäufens aus dem des Zusammenbindens und Zusammenfügens entstanden²⁾. — Ganz derselbe auf die Menge des Besitzes, also auf den Reichtum beschränkte Sprachgebrauch findet sich, wie im Hebräischen, so im Aramäischen. Dagegen finden sich im Hebr. **צָרַר** Prov. 27, 6 und **הִצְרִיר** Ez. 35, 13 in der allgemeineren Bedeutung des Vielseins und des Vielmachens. Dem letzteren Gebrauch des **צָרַר** entspricht der des arab.

كَثَّرَ (wovon **كثير**, das gewöhnliche arabische Wort für „viel“, insbesondere gebräuchlich von der Vielheit der Schätze)³⁾. Auch dieses arab. Verbum entstammt also derselben sinnlichen Grundbedeutung, welcher das ihm gleichförmige hebr. **צָרַר** näher geblieben ist.

Durch die vorgeführten Vergleichen stellt sich heraus, dass der Stamm **צָרַר** im hohen semitischen Alterthum wirklich den Begriff der Vereinigung und Zusammenfügung in oben dem weitesten, zugleich physischen und geistig-socialen Sinne bezeichnet hat, welchen wir annehmen müssen, um nach jenem Begriff den gleichfalls uralten Namen der semitischen Göttin **עֶשֶׂרֶת** zu erklären. Nur für eine Beziehung, die wir nach allem, was über die Vorstellung von der Astarte überliefert ist, besonders erwarten, nämlich für die besondere Beziehung auf die geschlechtliche Vereinigung bieten uns die bisher betrachteten Erscheinungen des Sprachgebrauchs kein genaues Analogon dar. Denn die Wörter **عَرَسَ** (= conjux), **عروس** und **عَرِيس** (= sponsus) knüpfen sich an den allgemeineren Sinn der Gemeinschaft und Genossenschaft⁴⁾. Dagegen wird unsrer Ansicht nach jene Lücke ausgefüllt durch das an den oben erwähnten Stellen des Deuteronomiums überlieferte **בְּצָרָהּ**. Denn hier haben wir ein Wort, welches, von **צָרַר** abgeleitet, darauf schliessen lässt, dass dieses Verbum im Alterthum auch speciell von der Begattung gebraucht worden ist, und welches dabei mit dem Namen der Astarte völlig identisch ist.

1) **הִצְרִיר** (Jes. 60, 5 LXX *πλοῦτος*) und **צָרַר** stehen sowohl von einer Menge von Schätzen als von einer Menschenmenge.

2) Vielleicht ist nicht zufällig, dass auch im intransitiven Sinne des Reichtums **הִצְרִיר** öfter vorkommt als **צָרַר** (dieses nur Hos. 12, 9; Hieb 15, 29). Letzteres scheint Denominativum von **צָרַר** zu sein.

3) Die von Hitzig (Philitäer S. 30) aufgestellte Combination von **צָרַר** mit **כָּתַב** hat Fürst angenommen.

4) Eben so auch wohl das Wort **عشيرة** = ex eodem patre cum quodam natū homines, so nahe es zu liegen scheint, hier noch einen Ueberrest von einem Sprachgebrauch, nach welchem **عشر** von der Zeugung gebraucht wurde zu erblicken.

Betrachten wir etwas näher die für die Erklärung besonders wichtige Stelle Dent 28, 18. Ueber Israel wird hier für den Fall seiner heidnischen Entartung die Strafdrohung ausgesprochen: „Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Bodens, das Werfen deiner Kinder (שָׁנִי אֶפְסִיד) und die Zerstörung deiner Glieder: τὰ βουκόλια τῶν βοῶν σου καὶ τὰ ποιμνία τῶν ἀροπαίων σου¹⁾. Aber die Bedeutung von שָׁנִי = „werfen, gebären“ steht durch den chaldäischen Sprachgebrauch (s. das Beispiel in J. Levy's Wörterbuch) und durch das entsprechende hebr. נָסַל (Jes. 26, 19) fest. Darnach muss sich לְשִׁחָרָת auf die Erzeugung der Schaafbeziehen. Und dem dient zur Stütze, dass auch bei dem gleichlautenden Namen der Astarte eine Beziehung auf die Zeugungskraft so nahe liegt. Dann aber wird es am nächsten liegen, in dem Verbum לְשִׁי die Zeugung als Vereinigung der Geschlechter und als deren gemeinschaftlichen Akt bezeichnet zu finden.

Man könnte nun versuchen שָׁנִי und לְשִׁחָרָת als Abstracta zu nehmen: „Verflucht das Werfen deiner Kinder und die Paarungen deiner Schaafbeziehen“ — ähnlich wie umgekehrt Ijob 21, 10 das Gedeihen der Heerden an das Gedeihen des Befruchtens und des Gebärens der Thiere geknüpft wird. Dabei müsste man aber einen Merismus annehmen, der hier an sich nicht wahrscheinlich ist und bei dem die Stellung des לְשִׁחָרָת vor dem שָׁנִי die natürliche wäre. Ueberdies erwartet man nach dem Zusammenhange in beiden Wörtern Synonyma mit dem zweimal vorhergehenden שָׁנִי, daher dem Luthers Uebersetzung das Wort „Frucht“ in allen vier Gliedern einfach wiederholt. Zur völligen Gewissheit wird dies durch die Stelle Dent 28, 4, wozu wir sie mit der unsrigen vergleichen. Denn dadurch ergibt sich, dass dort die Worte שָׁנִי אֶפְסִיד und לְשִׁחָרָת צִמְחָה als Apposition und mithin als Specification neben dem allgemeineren שָׁנִי אֶפְסִיד stehen. Die dabei geforderte Bedeutung ergibt sich für שָׁנִי leicht, da es nach Analogie von נָסַל recht wohl die geworfenen Jungen bezeichnen kann. So muss auch לְשִׁחָרָת = Zeugung, ähnlich wie generatio in den romanischen Sprachen, auf das Gezeugte übertragen worden sein. Das scheint freilich schwieriger bei einem Worte, das eigentlich „Paarung“ bedeutet, in welchem also ursprünglich die Beziehung auf das Object der Zeugung nicht enthalten ist. Doch findet sich eine entsprechende Ueber-

1) Hier liegt unverkennbar die Auffassung von שָׁנִי = emittit (das Hinausgestrichene = die Heerde) und die von לְשִׁחָרָת = „Häufen, agmen“ (nach der oben entwickelten Grundbedeutung von שָׁנִי) an Grunde. — Die noch von Gesen. im Thes. gebilligte Deutung „Venetus = feinellus gregium“ ist ein Nothbehelf, den man jetzt wohl allgemein als Curiosität bei Seite lassen wird. Die Erklärung ist eben so abgeschmackt an sich, als unpassend in dem Parallelismus der biblischen Stelle.

tragung noch auffälligerer Art in dem arabischen عتر = progenies, soboles ¹⁾.

So wird man, wenn die obigen Erörterungen sich als haltbar erweisen, meiner Auffassung der Namen עטר and עטרין nicht absprechen können, dass dabei die sachlichen und sprachlichen Momente sich in hohem Masse gegenseitig bestätigen. Der phonetische Einwand, den Hitzig erhebt, ist ganz unerheblich. Es ist eine bekannte Erscheinung, dass wo der Zischlaut ש den beiden Sprachen gemeinsam ist, in der Regel das hebr. ש dem arab. ש und das hebr. ע dem arab. ع entspricht. Darnach behauptet Hitzig kurzweg ohne Beweis, die arab. Wurzel عטר laute im Hebr. עטר. Aber ich glaube in den kurzen sprachlichen Bemerkungen meiner Schrift nicht nöthig zu haben, auf das eben so Bekannte hinzuweisen, dass jene Erscheinung zahlreiche Ausnahmen hat und nicht von fern als durchgängige Regel gelten kann. Sehr häufig bleibt derselbe Zischlaut in beiden Sprachen. Ich füge zu den von Ges. (Thes. S. 1344) hinsichtlich des ש angeführten Beispielen noch שג and שג, שג and = שג, שג = שג, שג = שג u. s. w. Gerade der Nebenform von عטר, dem arab. عטר, entspricht wie wir sehen ein hebr. עטר ²⁾. Oft zeigt auch dieselbe Wurzel die beiden Zischlaute neben einander. Man vgl. עטר = עטר und עטר = עטר, und umgekehrt עטר = עטר and עטר (= efferbuit). Wir haben gesehen, dass auch neben عטר das verwandte durch Transposition entstandene عטר steht. Um so weniger kann

1) Von عטר hat Fresnel, ausgehend von dem himjarischen عטר den Namen Astarte ableiten wollen (Journ. As. 1845. VI S. 199—201, 226—229). Das Stammwort und mehre Derivate stehen von der sexuellen Brunnst (Derivata mit Bezug auf beide Geschlechter) und zwar in einer Weise, dass Fresnel, wie er sich ausdrückt, ad vitandum offensionem popularum die betreffenden Stellen der arabischen Lexicographen lateinisch, nicht französisch übersetzt. Eine solche präpöische Deutung des Namens wird aber schon durch die Lautverhältnisse ausgeschlossen, da sich so in عטר weder das ت (Namen der Wurzel عטר sind jene Bedeutungen fremd) noch vollende das auffällige Nebeneinander von ع and ع erklären lässt. Eher könnte der Name عטר (Blau in Ztschr. d. D.M.G. VI 473) an das arab. عטר erinnern; man vgl., was Movers Phän. I. 594. über die Thürgate sagte. Dagegen dürfte die Wurzel von עטר das Nebenform von עטר und mit diesem gleichbedeutend sein.

2) Von עטר sind nach Movers' scharfsinnigen Untersuchungen auch die kosmogonischen Gottheiten der Phönizier Νομόνομος und Νομόνομος (statt des wahrscheinlich verzeichneten Νομόνομος) abzuleiten. Vgl. m. Hüb. S. 138. Dass Vorstellungen von verwandtem Ursprung zu verschiedenen mythologischen Gestalten wurden, ist überall etwas Gewöhnliches. Jene Bildungen würden aber, wenn mit Recht so erklärt, dazu beitragen zu beweisen, wie geläufig den Phöniziern in ihrer Kosmogonie der Begriff des Etré war.

es uns Wunder nehmen, wenn im Hebräischen die von עשר abgeleitete Bezeichnung der Zehnzahl, deren Etymologie für das Sprachbewusstsein frühzeitig verloren ging, in עשר umlautete. So kann hieraus gegen meine oben entwickelten etymologischen Combinationen in keiner Weise ein Gegengrund entnommen werden.

Ich gehe nun zu der Prüfung der abweichenden Ansichten Hitzig's selbst über. Bei Abfassung meiner Schrift bedaure ich seine hieher gehörigen älteren Erörterungen, an welche sich jetzt auch seine Auffassung des עשר עשר anschliesst, übersehen zu haben. Mir lag von jenen nur dasjenige vor, was Fürst, ohne seine Quelle zu nennen, in sein Wörterbuch aufgenommen hat¹⁾.

Hitzig nimmt zum Ausgangspunkt die oben auch von uns anerkannte Verwandtschaft von עשר und עטר. Aber er bemüht sich vergeblich die beiden Wörter sammt ihren Derivatis sich einander hinsichtlich des Sprachgebrauchs möglichst gleichzustellen. Er sagt (Urgesch. d. Phil. S. 30): *كثير* *رماد القدح* kann durch reich (an Asche des Kessels) = עשר übersetzt werden. Aber dadurch dass es (ins Deutsche, sicher nicht ins Hebräische) so übersetzt werden kann, ist es noch nicht = reich, sondern bleibt für das arabische Sprachgefühl immer = viel. Und umgekehrt ist עשר niemals (so wenig wie dives oder locuples) = viel. *كثير* ist allerdings nach Gollius auch = „jemanden reich machen“ (mit dem Accus. der Person). So wäre es = העשר. Belegt ist dieser Sprachgebrauch nicht; aber selbst wenn er sich belegen lässt, bleibt doch immer die herrschende Grundbedeutung von *كثير* „viel machen, vervielfältigen“ — und das bedeutet העשר nirgends. Es ist immer = „reich machen“ oder „reich sein“. Auch lässt sich nicht durch einen Schluss der Analogie behaupten, dass einstmals im arabischen Sprachgebrauch עשר = *كثير* „viel sein“ gewesen sei. Denn die beiden Verba können, wie wir gezeigt haben, unabhängig von einander an die ursprüngliche Bedeutung des „Bindens“ angeknüpft haben. Der Begriff עשר (= Haufe, Reichthum) braucht im Hebräischen nicht durch den Begriff der numerischen Vielheit, der in dem arabischen *كثير* das Herrschende ist, hindurchgegangen zu sein. Dagegen scheint vielmehr gerade der Umstand zu sprechen, dass wie wir sehen, im A. T. nur die dem arab. *كثير* lautlich näher stehende Form עטר für „viel sein“ vorkommt.

Doch geben wir einmal wenn nicht als wahrscheinlich, doch als möglich zu, dass das Verbum עטר einstmals „viel sein“ bedeutet habe, so sind auch alsdann die weiteren Annahmen, welche Hitzig

1) In Betreff des Momentes, worin derselbe Hitzig's Auffassung modificirt hat, verweise ich auf m. Schrift S. 44.

auf jenes Fundament gründen will, in sich selbst unhaltbar. Er drückt sich (Mesa S. 59) so aus: „שְׂשִׁירָה מִצֶּמֶר“ bedeutet die Vermehrungen der Heerde; שְׂשִׁירָה, eig. Vermehrung, Vervielfältigung, ist die Göttin Copia, Gottheit der Vermehrung; und, sofern diese durch Zeugung stattfindet, kommt sie allerdings mit der Venus überein. Nur beiläufig soll erwähnt werden, dass Venus dem griechischen γάμος entspricht, und γάμος ursprünglich nicht Glanz, sondern Schatz, Reichthum besagt. D. h. dasselbe, was שְׂשִׁירָה hier Z. 17 bedeutet. Nuncmehr haben wir nicht mehr nöthig, den Frauennamen אֵת שְׂשִׁירָה (Echmunazar Z. 14; S. Carth. Inschrift bei Davis) mit אֵת שְׂשִׁירָה (Kit. 2) Dienerin der Astarte zusammenzubringen. Vielmehr mater copiae, gleich wie auf Umm el awamid Nr. 2 der El Hammān מֶלֶךְ שְׂשִׁירָה der König der Bereicherung heißen kann“. Hitzig ergänzt ferner jener angenommenen Bedeutung des Wortes שְׂשִׁירָה zufolge die Stelle in Z. 17 ¹⁾: בִּי קָשָׁהרָה שָׂטָה הַקָּדֵם [הַשֶּׁלֶל]. Und er übersetzt: denn dem Schatze des Kamos wurde die Beute geweiht.

In dem allen erblicken wir eine Reihe nicht nur von Unwahrscheinlichkeiten, sondern auch von Unmöglichkeiten. — Wenn שְׂשִׁירָה „viel sein“ bedeutet, woher dann in שְׂשִׁירָה der Causativbegriff? Dem nach dem zweiten Wurzelconsonanten eingeschalteten ה ist sicher hier so wenig wie in anderen Fällen solche Macht beizulegen.

Jenes Wort wäre, wie das arab. كَثْرٌ = Vielheit, Menge, auch ebenfalls wie كَثْرٌ = multitudo opum, aber nicht = Vervielfältigung. Dass vollends ein und dasselbe Derivatum einer „viel sein“ bedeutenden Wurzel zugleich für „Vervielfältigung, Schatz, Reichthum, Copia, Bereicherung“ stehen soll, dafür wird sich in keiner existirenden Sprache ein Analogon finden. Wer wird sich ferner so ausdrücken wie nach Hitzig (Urgesch. d. Phil. S. 81) die bereits besprochenen Worte Deut. 28, 18 zu übersetzen sind: „Verflucht das Werfen deiner Rinder und die Vervielfältigungen deines Kleinviehs!“ Der letztere Ausdruck soll hinweisen auf „das Progressionsverhältniss in der Zeugung, dass die geworfenen Jungen auch wieder Junge erzeugen“. Der Fluch über die Heerden würde doch aber gerade darin bestehen, dass sie sich nicht vermehren, dass also jenes „Progressionsverhältniss“ keine Vervielfältigung ²⁾ wäre. Schon ein Blick

1) S. meine Bemerkung dass oben S. 260.

2) Selbst wenn man „Vervielfältigung“ als ungenauen Ausdruck für „Vervielfältigtwerden, Vielwerden“ nehmen wollte, liess es sich nicht rechtfertigen. Denn كَثُرَ ist nie = viel werden und auch für קָשַׁר recurrit Hitzig nicht auf solche Bedeutung. Die „personalisirte Vervielfältigung“ als „Göttin der Zeugung“ und das Synonym „Bereicherung“ weisen gleichfalls deutlich auf die causative Fassung hin (s. weiter unten); auch könnte ja „Vielwerdungen der Schafe“ nicht die neugeworfenen Schafe bedeuten, durch welche die Zahl der Heerde vermehrt wird.

auf den einfachen Parallelismus der anderen drei Glieder sollte solche Künstelei bedenklich erscheinen lassen.

Den Uebergang zu der Erklärung des Namens der Göttin machte Hitzig früher (Phil. S. 30) mit den Worten: „עֲשִׂיָּהּ ist eigentlich Vervielfältigung, Vermehrung, sodann dieselbe personificirt, und damit die Göttin der Zeugung“. Nun wird gewiss die Bewirkung der Fruchtbarkeit passend der grossen Naturgöttin beigelegt. Aber dass dabei gerade das Moment der Vervielfältigung der Wesen, ähnlich wie es in dem Mosaischen Schöpfungssegen עֲשֵׂה רַב־רַב־יָרֵב ausgesprochen ist, ein vorherrschendes der allgemeinen Vorstellung gewesen wäre und die Namengebung bewirkt hätte, das lässt sich durch nichts von dem, was von Astarte und Aphrodite überliefert ist, wahrscheinlich machen. Der Begriff der Zusammenfügung, der Vereinigung bezog sich leicht ohne weiteren Zusatz auf das Ganze des Naturlebens, und so bot er sich leicht zu concreter Anschauung dar. Sein hohes Alterthum wird durch seine weite Verbreitung, die wir in den mythologischen Vorstellungen nachwiesen, und auch durch den Namen der *Aquovia* bezeugt. Der Begriff der Zahlvermehrung und Vervielfältigung, ohne Angabe dessen was vervielfältigt wird, ist und bleibt ein farbloses mythologisches Abstractum: selbst die in der Allegorie starken Römer hätten eine *Dea Multiplicatio* unerhört gefunden.

Hitzig scheint das selbst zu fühlen und schiebt daher jetzt (in seinem *Mesha*) eine „*Dea Copia*“ unter, deren Identität mit der *Multiplicatio* doch nicht so ohne weiteres einleuchtet. Eine Göttin *Copia* oder *Abundantia* ist nun wenigstens nachweisbar, aber freilich nur als spätes römisches Gebilde, dem nie ein Tempel errichtet worden ist. Sie verdankt ihre Existenz der gern allegorisirenden und nach dieser Seite hin wenig lebenskräftigen Phantasie des Horaz, bei dem sie neben dem Honor und dem Pudor *Priscus* mit dem Füllhorn auftritt. Sollte er in ihr wirklich unbewusst die grosse Göttin der Urzeit reproduciren? Sollte עֲשִׂיָּהּ als Appellativum wirklich das geläufige Wort für *Copia* gewesen sein? — Zum Beleg hierfür wird uns eine neue Dolmetschung des Namens der sidonischen Königin עֲשִׂיָּהּ אֵם durch „*mater copiae*“ dargeboten. Sonderbar! Im Hebräischen haben wir die Namen אֵבִיָּהּ, אֵבִיָּהּ, in denen Gott, Jehova, als Vater bezeichnet wird; bei den sprachverwandten Heiden einen ohne Zweifel analog zu deutenden אֵבִיָּהּ (s. d. Belege in Levy's phöniz. Wörterbuch). Zusammensetzungen mit עֲשִׂיָּהּ finden wir sehr häufig zur Namengebung gebraucht (z. B. in עֲשִׂיָּהּ אֵם, עֲשִׂיָּהּ אֵם, עֲשִׂיָּהּ אֵם, עֲשִׂיָּהּ אֵם, עֲשִׂיָּהּ אֵם). Und dennoch soll עֲשִׂיָּהּ אֵם nicht „Mutter ist Astarte“¹⁾, sondern „*mater copiae*“ bedeuten!

1) Vgl. m. „Inschrift Eschmunazar“ S. 36 und über die grosse formale Ähnlichkeit der religiös bestimmten Namengebung bei Hebräern und Kanaanitern S. 76. — Uebrigens spricht der Name אֵבִיָּהּ אֵם = אֵבִיָּהּ אֵם vielleicht für die Deutung des אֵבִיָּהּ = mein Vater ist Baal.

Welcher Art soll ferner die copia sein, die in der Göttin **עֲשִׂירִית** personifiziert ist? Soll es etwa die Fülle von Gaben der Natur sein, welche die Horaxische Copia aus dem bekannten Fallhorn der Amalthea ausschüttet? Das könnte am nächsten zu liegen scheinen. Aber dennoch lässt uns Hitzig weiterhin an eine ganz andre Art von copia denken. Nach seiner neuen Erklärung der von uns bereits erwähnten 2. Inschrift von Umm el 'awāmid führt der Sonnengott den Beinamen **מֶלֶךְ עֲשִׂירִית**; das soll ihm zufolge heissen: „König der Bereicherung“¹⁾. Die Venus macht er ferner kühnlich zu einer „Göttin Schatz“, „Göttin Reichthum“. Demgemässe müssen wir uns denn auch die **עֲשִׂירִית** als Göttin Copia nothwendigerweise vorstellen. Sie wird sammt der Venus zu einem weiblichen Seitenstück des Aristophanischen Gottes *Πλοῦτος*. Aber was wird dann aus der Copia als der „Gottheit der Vermehrung“, welche, „sofern diese durch Zeugung stattfindet“, jene „mit der Venus übereinkommen“ lässt? Die **עֲשִׂירִית** als „Bereicherung“, die Vermehrung und Vervielfältigung des „Schatzes“, der griechisch *γαρός* und in der Sprache Kanaans **עֲשִׂירִית** heissen soll, hat doch mit der Zeugung nichts zu schaffen. Es spielen hier zwei ganz verschiedene Deutungen des Wortes **עֲשִׂירִית** unklar durch einander.

Werfen wir nun noch einmal einen Blick auf den 17. Vers unsrer Inschrift, um zu sehen, ob dort der „Schatz des Kamos“, den Hitzig in dem **עֲשִׂירִית כֶּסֶף** gefunden zu haben meint, wirklich vorhanden sein kann. Wir brauchen dazu nicht in den weiteren Zusammenhang einzugehen. Der einzelne für sich selbst genommene kurze Satz, wie ihn Hitzig nach seiner Ergänzung übersetzt: „dem Schatze des Kamos wurde die Beute geweiht“ erweist sich leicht als im Sinne des Alterthums nicht möglich. Die Weihung (**הִרָם**) ist ein religiöser Akt. Die Beute kann daher nur dem Gotte selbst, nicht dem Schatze des Gottes geweiht werden. Für die letztere Formel wird sich nirgends ein Beispiel finden. Man vgl. z. B. die Uebersicht über die zahlreichen epigraphischen Weiheformeln der Griechen bei Franz Epigr. Graec. S. 333 ff. Da nun die Buchstaben **הִרָם כֶּסֶף עֲשִׂירִית** auf dem erhaltenen grösseren Stück des Denkmals mit vollkommener Deutlichkeit zu lesen sind, so muss **עֲשִׂירִית כֶּסֶף** ein Gottesname sein.

Ich habe der kurzen Kritik eines mir seit längerer Zeit befreundeten hochgeachteten Sprachforschers eine ausführliche Metakritik und eine noch ausführlichere neue Begründung der eignen Ansicht gegenübergestellt. Es wird daraus erhellen, dass die be-

1) Die Weihung gilt dort **מֶלֶךְ עֲשִׂירִית אֵל חָנָן**. Das kann nur heissen Regi Astarte, Deo solari, und weist also auf die Vorstellung von dem *ἀρδγάρεος* hin, wie Aristophanes im Symposium den ursprünglichen Zustand seiner Menschen bezeichnet. „König der Astarte“ wird Baal so wenig genannt sein, als Zeus jemals „König der Hera“. Vgl. m. Eschmannazar S. 143.

treffenden in meiner Schrift in Kürze entwickelten religionsgeschichtlichen Momente durch vorausgegangene sorgfältige Untersuchungen gewonnen waren, bei denen ich übrigens das bloss Wahrscheinliche und das Gewisse sorgfältig zu unterscheiden bemüht gewesen bin. Die scheinbar vereinzelt Punkte, um die es sich dabei handelt, haben doch ein einheitliches allgemeineres Interesse, insofern sie dazu beitragen, einen Einblick in die Urzeit des semitischen Sprachstamms, in einige der wesentlichen Grundanschauungen des dort gewordenen Heidenthums zu ermöglichen. Für die nach dieser Richtung hin gewonnenen Resultate galt es gegenüber jener Kritik den Boden zu behaupten. Ich hoffe gezeigt zu haben, dass dieselbe auch jetzt noch zu rasch geurtheilt hat. Noch rascher und summarischer war ihr früheres Verfahren, da (in den diesjährigen Heidelberger Jahrbüchern S. 437) über Noldeke und den Schreiber dieses, ohne beigefügte Gründe und Erklärungen, *tanquam e cathedra*, ein Verdict ausgesprochen wurde folgendes Wortlauts: „Wie ihre Vorgänger glauben auch sie an einen Gott — einen neuen, aus der Ferne gekommenen — Aštar Kēmōsh!“ Gewiss sollte der harmlose Humor uns nicht zu bösen verblendeten Irrgläubigen stempeln. In gleichem Sinne wie das geflügelte Wort, erfolge denn die wohlüberlegte Antwort. Sie ist die, dass ich abwarten will, ob der Leagner des Gottes אֱשֶׁת־לַמֶּלֶךְ für seinen eignen Glauben an die „Göttin Copia“ und an den „Schatz des Kēmōsh“ einen einzigen respectablen Proselyten gewinnen wird. Bis dahin verharre ich mit ungestörter Gewissheit bei meiner früheren Behauptung, dass schon der Eine Gottesname אֱשֶׁת־לַמֶּלֶךְ hinreichend wäre, den moabitischen Fund zu einem höchst werthvollen zu machen und dass eben jener Name dem Denkmal der Wüste auch für classische Archäologen ein mehrfaches Interesse verleiht, insofern er, wie ich a. a. O. gezeigt habe, als ergänzendes Glied in einen Kreis anderweitiger Nachrichten sich einfügend, ein neues Licht auf den phönizischen Ursprung wirft, auf welchen nicht nur manche mythologische Vorstellungen der Griechen, sondern auch gewisse freilich erst durch sie in die Sphäre des Ideals erhobene Kunsttypen zurückzuführen sind.

V.

Urkundliche Berichtigungen zu Hitzig's Erklärung der Inschrift.

Ich habe es oben (S. 260) als Zeichen der gewonnenen Sicherheit hervorgehoben, dass Noldeke und ich in den wichtigsten Punkten der sprachlichen Erklärung unabhängig zusammentreffen. Die Freude darüber könnte durch Hitzig's Arbeit verüßelt zu werden scheinen. Während er manches durch uns und andere „bereits gesicherte

Ergebniss geradezu voraussetzt“ (Vorrede S. IV), würden doch seine neuen Deutungen die Totalauffassung auf einen ganz neuen Boden stellen, wenn sie richtig wären. Aber sie lassen sich urkundlich als irrig erweisen.

Ich sage urkundlich. Denn wenn die von Ganneau im Märzheft der *Revue Archéologique* veröffentlichte zweite „verbesserte und vollständigere Copie“, welche ihm „durch fortgesetztes Studiren seiner Papierabdrücke ermöglicht wurde“, von Hitzig selbst (S. 2) dankbar acceptirt worden ist, so verdienen die im Juniheft gebrachten weiteren Zusätze und Verbesserungen (s. oben S. 439—445), bei denen nicht nur Papierabdrücke, sondern in vielen Fällen auch die bedeutenden Fragmente des Originals benutzt worden sind, dasselbe Vertrauen. Hier wie dort hat er, wo es auf die Constatirung des graphisch Gegebenen ankommt, dieselbe bona fides bewahrt¹⁾. Versehen sind dabei möglich. Auch wäre öfter (wie ich selbst das S. 439 bemerkt habe) sehr wünschenswerth, dass er das thatsächlich Gegebene specieller bezeichnet hätte. Aber doch werden wir sehen, dass manche seiner Angaben in der That zu urkundlicher Widerlegung Hitzigs dienen können.

Der Letztere erhielt, wie er uns berichtet, jenes Juniheft erst, als er sein Manuscript bereits dem Setzer überantwortet hatte. Er benutzte daher von dem dargebotenen neuen Material nur noch einiges bei der Correctur; dem Uebrigen suchte er in einer Beilage (S. 66—68) „sein Recht werden“ zu lassen. Beides geschah mit etwas Uebereifung, wie schon die untergelaufenen falschen Angaben über den Thatbestand zeigen²⁾. Bei genauerer Prüfung wäre dem trefflichen Kritiker schwerlich entgangen, dass, um dem höchst be-

1) Man erwäge die wiederholt penible Genauigkeit, womit er den verschiedenen Grad der graphischen Sicherheit anzugeben sucht, wie wenn er z. B. [R. A. Journ. S. 378] zu Z. 1 bemerkt: *De nouvelles observations m'ont à peu convaincu, qu'il faut lire* פנעס; *le 7 et le point final sont peut-être certains: quant au 5 il n'en reste que des traces insupportables*. Aehnliches dergl. führen wir weiter unten an. Gewiss wäre es im Interesse der Wissenschaft und Ganneau's selbst, dass ein anderer mit ihm das dargebotene Material kontrollirte. Aber er hatte in Jerusalem keinen in der semitischen Epigraphik bewanderten Fachgenossen neben sich, wie auch O. Meyer, der von ganz anderen Studien ausgegangen war, dies in seinem Briefe an mich hervorhebt.

2) Hitzig setzt S. 25 das von Ganneau (S. 364, 381) als erster Buchstabe von Z. 8 gelassene פ an das Ende desselben. Er glebt ferner S. 66 an, Ganneau habe bei den Mittheilungen im Juliheft der R. A. unser Splitters von dem Denkmal nur das obere grössere Bruchstück desselben im Original benutzt, während derselbe dabei vor allem auch das grösste untere Bruchstück in seinem Besitze hatte (R. A. S. 357). Hätte Hitzig diesem letzteren Umstand nicht übersehen, so hätte er wenigstens einige von den auf Autopsie des Originals beruhenden Angaben nicht so geringschätzig bei Seite geworfen. Er hätte z. B. schwerlich gewagt, statt des פנעס in Z. 21 (s. oben S. 440), wovon G. auf S. 370 ausdrücklich sagt, dass er es auf dem Steine gesehen habe und worin gerade das פ auch durch Warren bestätigt ist, sein seltsames פנעס in den Text zu setzen (s. unten Anm. 1).

deutenden neuen Material wirklich gerecht zu werden, eine gründliche Umarbeitung seiner Schrift erforderlich gewesen wäre.

Ich bespreche zuerst zwei Stellen, von welchen aus dadurch, dass Hitzig's Lesungen gegenüber dem epigraphischen Thatbestand unmöglich sind, seine Auffassung des ganzen geschichtlichen Zusammenhangs der Inschrift über den Haufen geworfen wird.

1) Den Anfang der Inschrift (Z. 1—2) ergänzt H. folgendermassen:

אֶךְ מֶשָׁה בֶן-חָמוֹס * [חָמוֹס] מֶלֶךְ מוֹאב [חָמוֹס]

und er übersetzt: „Ich Mescha, Sohn des Chamos —, mich hat Chamos zum König Moabs aufgestellt“. — Das letzte Wort hat Ganneau freilich erst dann *חָמוֹס* gelesen, nachdem ihm dies als Vermuthung andrer von Vogué mitgetheilt war. Aber er sagt dies auch ganz ehrlich. Und indem er die Vermuthung durch seinen Papierabklatsch „vollkommen bestätigt“ findet, giebt er genau den Thatbefund an: „Après *חָמוֹס* se distingue une haste verticale qui peut parfaitement appartenir à un *ח*, puis les traces assez apparentes d'un *ח*“. Hitzig acceptirt (S. 67) das *ח*; hinsichtlich der „ziemlich deutlichen Spuren des *ח*“ aber meint er, sie können eben so gut einem *ז* angehören. Ganneau zeigt sich aber sonst geschickt und zuverlässig genug, um den etwa noch sichtbaren Ueberrest eines *ז* nicht mit dem eines davon sehr verschiedenen Buchstabens zu verwechseln. Und dabei übersieht H. gänzlich ein andres Moment, das für sich schon hinreicht, sein *חָמוֹס* absolut unmöglich zu machen. Dasselbe giebt nämlich nur dann einen Sinn, wenn es das von H. vor *מֶלֶךְ מוֹאב* ergänzte *חָמוֹס* zum Subject erhält. Nun liest aber G. in der oben durch * bezeichneten Lucke *חָמוֹס* (was H. wenigstens bemerkenswerth findet) und sagt ausdrücklich, dass hinter dem Namen *חָמוֹס* der Punkt als Worttheiler stehe, derselbe, der auch im Facsimile vor *מֶלֶךְ* sich zeigt. Fällt aber hiemit das *חָמוֹס*, so wird man doch nicht *חָמוֹס* oder irgend ein andres decartiges Wort fingiren, sondern sich mit den „traces assez apparentes d'un *ח*“ beruhigen und das *חָמוֹס* neben dem in der Inschrift wiederholt vorkommenden *חָמוֹס* als vollkommen gesichert betrachten.

Heisst nun Mesa „der Dibonite“, so bleibt auch das oben S. 446 f. im Anschluss daran Gesagte unerschüttert. Am allerwenigsten spielte dann gerade Dibon, wie trotz seiner südlichen Lage uns zugemuthet wird anzunehmen, die Rolle des erst zuallerletzt dem Mesa unterliegenden israelitischen Bollwerks³⁾. Wir brauchen uns

3) Denn im Sinn des Bezwinners von Dibon (nach Analogie des römischen Africanns oder des französischen Herzogs von Malakof) wird man doch das *חָמוֹס* nicht nehmen wollen.

daher weder bei den sprachlichen Gewaltthaten aufzuhalten, vermittelst deren das durch Eroberung „zu Dibon hinzugefügte“ Jahaz in eine „Warte gegen dasselbe“⁴⁾ und der Satz „ganz Dibon war unterthänig“ in sein grades Widerspiel verwandelt wird⁵⁾, noch bei der geschickten Anfüllung der grossen Leere in Z. 33. 34, in welcher die vorausgesetzten Kämpfe Mesa's gegen die hartnäckige Veste den vorausgesetzten glorreichen Abschluss finden sollen⁶⁾.

2) Der Satz in Z. 10—11 lautet mit Hitzig's beiden neuen Ergänzungen:

וַאֲשֶׁר בְּדִישְׁבִּי בְּאֶרֶץ [תְּיַשְׁבֵּר] בְּעֵלֶם וַיִּבֶן לָהּ מִצְדָּה
וַיִּשְׁמָרָהּ אִתָּהּ [קִרְ הֶרֶשׁ] וְאֶלְמָתָם בְּקֶרֶךְ וְאֶחָדָה

und wird von ihm so übersetzt: „Und die Männer von Gad siedelten im [Flach]lande von Alters her; und es baute sich der König Israels [Kir-heresh]. Ich aber stritt wider Kir und nahm sie ein“. Das „Flachland“ (גַּד־שִׁיבִי) ist die gewöhnliche Benennung der Hochebene, die sich von Wadis durchföhrt, von Hesbon über Medeba nach dem Arnon hinzieht und nach Jos. 13. 15. 16. 17. 21. einen Haupttheil des Rubenitischen Gebietes ausmachte. Das schliesst nicht aus, dass Gaditer in demselben einzelne Punkte inne hatten (s. m. Schrift S. 36 ff.), wohl aber, dass die ganze israelitische Bevölkerung als gaditisch bezeichnet werden konnte, wie das Hitzig nach seiner obigen ersten Ergänzung annimmt. In diesem מִצְדָּה soll nach seiner obigen zweiten Ergänzung קִרְ הֶרֶשׁ gelegen haben, in welcher Stadt Mesa nach 2 Kön. 3 durch Joram und Josaphat eingeschlossen wurde. Die nach dem Targum (zu Jos. 13. 1; 16. 7. 11) bis jetzt allgemeine Annahme, dass Kir Heres oder Kir Moab das heutige Kerek und also nicht nördlich, sondern südlich vom Arnon gelegen gewesen sei, wird als falsch verworfen. Dem Beweis dagegen soll eben unsere Stelle liefern, insofern das nachfolgende בְּקֶרֶךְ nothwendig heissen müsse „gegen Kir“, Kir Moab oder Kir Heres aber das einzige Kir in Moab gewesen sei, daher dessen Namen in der obigen zweiten Lücke gestanden haben müsse. Dass דִּישְׁבִּי, wie man schon früher annahm, im Moabitischen „die Stadt“ (hebr. דִּישְׁבִּי) bedeutet habe, wird damit stillschweigend, als wäre das nicht auch wenigstens eine Möglichkeit, bei Seite geschoben.

4) So wird in Z. 21 das Bagirte מִצְדָּה (s. oben Anm. 2) erklärt: Und ich nahm es (Jahaz) zur Warte gegen Dibon.

5) בְּשִׁטְתָּהּ Z. 28 (vgl. Jos. 11. 14) wird (durch Vergleichung mit اِسْمَئِيلَ) = „widerspenstig“ erklärt.

6) Die Ergänzung lautet: „[Und die Männer Dibons — es zürnte wider sie] Chamos in meinen Tagen, auch wegen [Tribut, welches sie erpressten; und er sprach zu mir: geb, ahm Dibon ein; und ich stritt wider sie, indem ich Macht übte] und [nahm sie ein].“ — Diese vielen Worte fanden übrigens in Z. 33. 34 (welche nach Addimentum III. der auch unten abgerundeten Gestalt des Steines gemäss wie Z. 1. 2 verkürzt waren) gar nicht Platz.

Nun ist aber in beiden Lücken nach höchster Wahrscheinlichkeit קְדִירָה und unter allen Umständen nicht das, was Hitzig hineinsetzen möchte, zu lesen. Man sehe, mit welcher Unbefangenheit des einfachen Wahrheitssinnes Gaumeau uns in die allmähliche Genesis seiner Lesung hineinblicken lässt. Er adoptirt a. a. O. S. 361 Vogué's Erklärung von קְדִירָה = hommes de Gad in Z. 10. Dann fügt er in Betreff der ersten Lücke (in Z. 10) hinzu: „Il est regrettable que je n'aie pu déchiffrer le nom de la terre qu'occupaient les Gadites. Ma nouvelle lecture de קְדִירָה à la ligne 11 donne à la savante interprétation de M. de Vogué et en reçoit en même temps une probabilité de plus, car nous savons qu'Ataroth était une ville gadite (Nombres 32, 34)“. — Dann bemerkt er weiterhin (S. 366) zu der Lücke in Z. 11 selbst: „Un examen ultérieur de mon grand estampage קְדִירָה m'a fait reconnaître presque sûrement קְדִירָה; la seconde lettre a résisté à tous mes efforts: je propose d'y voir un נ (ce serait jusqu'ici le seul de toute l'inscription et malheureusement la forme en est impossible à saisir, du moins avec les moyens d'observation dont je dispose)“. — Erst später in einem Nachtrage kommt er (S. 382) dazu, auch in der ersten Lücke קְדִירָה zu vermuthen. Er sagt: „Le נ final est donné par mon estampage et par un morceau de la pierre“. Und in der That, bedenkt man den häufigen auch für Moab constatirten (s. oben S. 446) und wahrscheinlich in unsrer Inschrift durch קְדִירָה יְמִין Z. 7. 8 (s. oben S. 442) bezeugten Gebrauch ein Gebiet mit קְדִירָה und hinzugefügtem Städtenamen zu bezeichnen, so genügt das קְדִירָה vollkommen, um es dem Zusammenhange gemäss durch das in Z. 11 folgende קְדִירָה mit gutem Rechte auszufüllen.

Hitzig scheint sich auch wirklich dem Eindrucke nicht entziehen zu können, dass wir in Ganneau's obigen Worten nicht die Sprache flüchtiger und windiger Einfälle, sondern die mühsam constatirter Thatsachen vor uns haben. Zwar wirft er in Betreff des r am Ende der ersten Lücke, das durch den Abklatsch und durch ein Stück Stein gegeben ist, die Frage auf, ob denn das Stück Stein auch wirklich gerade an diese Stelle gehöre? *) Aber er fügt doch sofort hinzu: „אֶרֶץ יִשְׂרָאֵל für אֶרֶץ יִשְׂרָאֵל wäre übrigens denkbar“. Hierauf ist entschieden zu antworten: das wäre vielmehr undenkbar. Hier bezeichnet das was gegenüber, was geradeaus ist: so ist אֶרֶץ bezeichnet das was gegenüber, was geradeaus ist: so ist אֶרֶץ Jes. 26, 10, worauf H. sich beruft, nach seiner eigenen trefflichen Uebersetzung der Propheten in geistigem Sinne „Land der Geradheit“ (im Commentar übersetzt er „Land der Billigkeit“).

7) Es ist der grosse Papierabklatsch der Inschrift gemeint, der einzeln, wodurch das Ganze derselben erhalten ist.

8) Gewiss müßte man von einem Fachgelehrten hierfür eine begründende Angabe erwarten. Dass aber Ganssen seine Steinsplitter sorgfältig und in-
genau zu gebrauchen weis, zeigt das oben S. 443 angeführte Beispiel.

nimmermehr aber im physischen Sinne ein „Flachland“. — Nicht besser ist das von ihm für die zweite Lücke als allenfallsige Aushilfe vorgeschlagene *קר הרש*. Von dem dargebotenen *ר. ז* will er sich das *ר* am Ende allenfalls gefallen lassen. Er will dann annehmen, dass „man in Moab *קר הרש* (vgl. 1 Sam. 22, 5) statt *קרש* gesprochen habe, wie denn auch 2 Mos. 32, 16 *הרש* für *הרש* eintrete“. Aber das *ז* will er unter keinen Umständen gelten lassen, weil in der Lücke „jedenfalls“ *קר* gestanden habe. Und wenn der, durch dessen Angaben allein bis jetzt die genauere Kenntniss des Originals für uns vermittelt ist, nach genauer Prüfung sagt, dass zwischen dem von ihm als *ז* gelesenen Zeichen und zwischen dem *ר* nur für Einen Buchstaben Raum sei, so will Hitzig, dass die ihm nöthigen zwei Buchstaben seines *קר הרש* dort untergebracht worden müssen⁹⁾. Das heisst doch recht eigentlich: Stat pro ratione voluntas.

Unser Resultat ist also dies: In den beiden Lücken ist nach einer fast als Gewissheit zu bezeichnenden hohen Wahrscheinlichkeit *עשרה* zu lesen. Hitzig's Ergänzungen hingegen sind dem epigraphischen Thatbestand gegenüber schlechterdings unmöglich. Und *קר* muss, da es sich auf das vorhergehende *ר. ז* zurückbezieht, „wider die Stadt“ bedeuten.

Damit fallen denn wiederum ganze Massen des in seiner Erklärung der Inschrift kühn angeführten Neubaus in sich selbst zusammen:

a) Seiner Meinung nach ist die Inschrift später als der 2 Kön. 3 berichtete Krieg der drei verbündeten Könige gegen Mesa. Eine Hindeutung auf den für Mesa günstigen letzten Ausgang dieses Krieges findet er in den Worten Z. 19: „Und Kamos vertrieb ihn (den König von Israel) vor meinem Angesicht.“ Der König von Israel, welcher Jahaz befestigte und sich darin festsetzte, soll nämlich nicht Ahasja, sondern Joram sein. Die Vorstellbarkeit dieser an sich unwahrscheinlichen, überdies nur durch eine sprachliche Gewaltthat¹⁰⁾ ermöglichten Annahme beruht sachlich allein auf

9) Genau genommen wäre dafür noch ein grösserer Raum erforderlich. Denn es wären die beiden Wörter *קר הרש*, eben so wie nach dem Original *קר הרש* in Z. 8 durch einen Punkt als Wortthaler auseinander zu halten.

10) Man vgl. oben S. 255 die richtige Uebersetzung von Z. 18—21. Danach geschah die „durch Kamos“ herbeigeführte Vertreibung des Königs von Israel, d. h. der nicht durch Wassergewalt bewirkte Abzug Ahasja's aus Jahaz (s. m. Schr. S. 20), vor der Eroberung dieser Stadt durch Mesa. Hitzig stimmt *קר הרש*, indem er ungeachtet des dafür mangelnden Raumes ein *ו* hinzufügt (trotz der Parallelen des *קר הרש* — einnehmen in Z. 11, 14) — und ich nahm sie mir (d. h. ich erwählte sie mir) zur Warte gegen Dibon (s. dagegen oben Anm. 2, 4). Nur so kann er vorher den Abzug des Joram von Kir Hares (2 Kön. 3) unterbringen.

der Hypothese von dem in obiger Lucke erwähnten, nördlich vom Arnon gelegenen Kir Heres. Mit dieser Hypothese wird auch jener Annahme, die H. als geschichtliche Voraussetzung dann auch an andre Stellen der Inschrift heranbringt, der letzte Schein eines Grundes entzogen. Es wird also dabei bleiben, dass der in Z. 18 erwähnte König von Israel Ahabs Sohn Aliasja ist (s. den Nachweis in m. Schr. S. 19) und dass die Inschrift der Zeit vor dem 2 Kön. 3 dargestellten Kriege angehört.

b) Ist קָרַת an unserer Stelle = Stadt, so hat es dieselbe Bedeutung in Z. 24. Dann aber ist die dort erwähnte Stadt dieselbe von den Israeliten Dibon genannte moabitische Hauptstadt, in welcher Mesa nach Z. 3 sein Denkmal aufrichtete. Alle die in Z. 21—26 angeführten Bauten und Einrichtungen beziehen sich auf jene Hauptstadt (vgl. oben S. 448 ff. mit m. Schrift S. 21 f.). Und Hitzig's Verdreifachung der קָרַת (ein „Freiplatz“ in Dibon Z. 3, einer in Kir Heres Z. 24 und einer unmittelbar darauf Z. 25 mitten im israelitischen Walde)¹¹⁾ ist sicher sammt allem, was dadurch sprachlich und sachlich bedingt ist, dem Texte fremd.

Ausser dem, was wir bereits in Obigem berührten, hat Hitzig von den letzten urkundlichen Mittheilungen Ganneau's, wenn wir von Berichtigung des Schreibfehlers לִלְיָה für לִלְיָה Z. 15 absehen, nur noch S. 67 das אֲשִׁיחַ in Z. 9, dem gegenüber er auf seiner Conjectur בֵּית בְּנֵי nicht mehr „fest beharren“ will (s. oben S. 448), und S. 32 das ז zu Anfang von Z. 14 (s. oben S. 444) in Erwägung gezogen. Alles andre erklärt er im Schlusssatze seiner Schrift für „blosse Velleitäten und Unmöglichkeiten“.

Dass dies ein zu hartes Urtheil sei, wird aus Nachfolgendem hervorgehen. Ich gebe hier nämlich eine Uebersicht der noch übrigen Stellen, in welchen Hitzig's Auffassungen oder Vermuthungen mit dem Original, so weit es nach Ganneau's Angaben sich erkennen lässt, im Widerspruche stehen.

Z. 5—6 liest H. $\text{קָרַת אֲשֶׁר בְּנֵי מֵסָא}$. Wo er 3 Buchstaben ergänzt, finden nach Ganneau höchstens 2 Platz.

Z. 6. Hinter dem קָרַת zu Anfang der Zeile steht ein Strich als Satztheiler, wodurch jenes mit der ganzen vorhergehenden Zeile, die ohne Satztheiler ist, zusammengeschlossen und von dem Nachfolgenden getrennt wird. Ihn hat H. vernachlässigt. Er construiert: „Als sein (Omri's) Ende kam und sein Sohn ihm nachfolgte, auch er (sein Sohn) sagte: Ich will Moab bedrücken, sagte er (Kamos) in meinen Tagen“ u. s. w. Diesem harten und schwerfälligen Satze zu Liebe wird man einen Irrthum des Steinhaners in Betreff des

11) Die schwere Stelle in Z. 25—26 wird nämlich übersetzt: „Und ich habe die Redungen gerodet zu einem Freiplatze im Lande Israel“ und dazu S. 42 bemerkt: „Närrisch ist nicht jenseitiges Land Israel gemeint, sondern angrenzendes nubes, woselbst Masaka hoch überragt und eine Andachtsstätte schuf.“

Satztheilers nicht annehmen wollen¹²⁾. Ueber den Satztheiler selbst vgl. man meine Bemerkungen oben S. 453 und in m. Schrift S. 50.

Z. 7—8 ergänzt H. אֶת־הַגִּבְעָה מִן־מֶלֶךְ = den Hügel von M. Aber zu Anfang von Z. 8 steht nicht וְ, sondern אֶת. S. oben S. 442. Dieses אֶת hat H. durch Versehen ans Ende der Zeile gesetzt (s. oben Anm. 2).

Z. 8 punctirt H. מִן־הַיָּרְדֵּן und spricht S. 53 gegen meine Vermuthung, dass מִן־הַיָּרְדֵּן ursprünglich in 2 Wörtern geschrieben worden sei. Er übersieht, dass inzwischen diese Vermuthung durch den von Ganneau zwischen den beiden Wörtern bemerkten Theilungspunkt bestätigt worden ist. S. oben S. 439—440. H. wird nun wohl anerkennen, dass, wenn er selbst auch vielleicht noch an seiner sanskritischen Etymologie (*medhavā* = Opferstätte) festhält, die Moabiter unter dem getrennten מִן־הַיָּרְדֵּן Wasser verstanden haben. Sein neues Citat aus Seetzen wird schwerlich jemanden überzeugen, dass der „grosse Wasserbehälter“ von Medeba, weil Seetzen ihn auch im April trocken fand, auch zu der Moabiter Zeit wasserlos gewesen sei. Hitzig sagt: „Die Tasche zaubert die Uhr nicht herbei“. Er wird doch aber die grossartige städtische Anlage eines Wasserbehälters nicht mit einer Uhrtasche vergleichen wollen, in welcher niemals eine Uhr gesteckt habe.

Z. 8 in der Mitte füllt H. die grosse Lücke durch die Worte aus: הָאֵל נִסְּאֵם אֶת־הָאֵלֹהִים. Aber am Ende derselben stehen die Buchstaben וְיָרְדֵּן. S. oben S. 442.

Z. 11—12 liest H. וְיָרְדֵּן אֶת־הָאֵלֹהִים mit Berufung auf Ez. 30, 15, was, wenn nicht vielleicht zu poetisch, recht passend erscheint. An der Stelle des ersten וְ liest aber Ganneau, wiewohl zweifelnd, ein אֶת. S. oben S. 443—444.

Z. 12—13 vermuthet H. לִזְבַּח = es (das Vieh, wovon vorher ihm zufolge die Rede war) zu opfern vor Kamos. Aber zu Anfang von Z. 13 steht הַיָּרְדֵּן. S. oben S. 443 am Ende der Seite und S. 444.

Eben so werden die Vermuthungen, wodurch er die Lücke am Ende von Z. 14 u. 15 und am Anfang von Z. 16 ausfüllt, durch die dieselben ausschliessenden sicheren Angaben Ganneau's beseitigt. S. oben S. 444. Dasselbe gilt nicht in gleichem Masse von seiner Ausfüllung der grossen Lücke am Ende von Z. 16 bis Anfang von Z. 17, insofern G. darin nur zweifelnd die Spuren der Wörter וְיָרְדֵּן und נָבִית erkennt.

Z. 18 acceptirt H. das von mir früher (s. oben S. 253. 258) nach Warren vermuthete וְיָרְדֵּן. Ueber das auf dem grossen er-

12) Hitzig liest überdies, wie das seine Auffassung jenes Satzes erfordert, in Z. 5 בֵּית אֱלֹהִים כָּמוֹס = „Bauhaus ergrimmt Kamos“. בֵּית אֱלֹהִים soll = ܒܝܬ ܐܠܗܝܡ, arab. بَيْتُ اللَّهِ sein, was doch eine bedenkliche Annahme ist.

haltenen Fragmente des Steines dort von G. gelesene ואסתר וס. oben S. 444 445.

Z. 22 zu Anfang liest H. [רשע]ר. Der erste Buchstabe der Zeile ist aber ein ר. Ueber die Spuren des folgenden Buchstabens s. oben S. 440.

Was Hitzig's Arbeit sonst an Einzelbemerkungen Stichhaltiges oder Nichtstichhaltiges darbieth, das zu besprechen war nicht unsre Aufgabe. Was wir bezweckten, besagt die besondre Ueberschrift dieses Abschnitts. Manches was wir anführten ist von geringerer Erheblichkeit für das Ganze. Es ist aber auch gerade alles das, was Hitzig für die Gesamtauffassung der Inschrift Neues bringt, als unhaltbar nachgewiesen.

Zigeunerisches.

Von

A. Mordmann und A. F. Pott.

Hr. Dr. *Paspatis*, seit einer langen Reihe von Jahren praktischer Arzt in Konstantinopel, hat sich neben der Ausübung seiner Fachwissenschaft auch vielfach mit archäologischen und linguistischen Forschungen beschäftigt, wozu er in einem hohen Grade befähigt ist. Geboren in Griechenland verlebte er die ersten Jahre seiner Kindheit unter den Stürmen des griechischen Unabhängigkeitskrieges; als sein Geburtsort einst von den Türken erobert und sein väterliches Haus von Feinden bedroht war, gelang es ihm aus dem obern Stockwerk mit Hilfe amerikanischer Missionaire zu entkommen, die ihn nach Amerika schickten und dort erziehen und ausbilden ließen, während sein Bruder, der aus einem andern Fenster entsprang, den Türken in die Hände fiel und als Sklave verkauft wurde, indessen später auch seine Freiheit wieder erhielt.

Bei seiner Rückkehr nach dem Orient gelang es dem Dr. *Paspatis* sehr bald sich als Arzt einen segensreichen Wirkungskreis zu schaffen, und in seinen Mussestunden beschäftigte er sich damit die wissenschaftlichen Hilfsquellen Konstantinopels nach Kräften auszubeuten. So z. B. studirte er eifrig die topographischen und historischen Alterthümer des Bosphorus, wüßte er in den Sitzungen des hiesigen „Hellenischen wissenschaftlichen Vereins“ mehrere sehr werthvolle Vorträge hielt; dass er in seinen Resultaten mit dem Schreiber dieser Zeilen nicht immer übereinstimmte, ist für mich kein Grund seinen Forschungseifer und sein reiches Talent herabzusetzen; im Gegentheil, die Gerechtigkeit erfordert es seinem Eifer alle Anerkennung wiederfahren zu lassen, da er meines Wissens zweimal das Unglück hatte durch die leider hier so häufigen Feuersbrünste eine kostbare Bibliothek und sehr werthvolle handschriftliche Sammlungen zu verlieren, was so manchen andern längst entmuthigt haben würde.

Mit Zigeunern hat Hr. Dr. *Paspatis* sich gleichfalls sehr eingehend beschäftigt, ihre Lebensweise, Wohnsitze und Sprache thätig studirt und die Resultate seiner Forschungen in einem Werke niedergelegt, welches

den Titel führt: *Études sur les Tchingianes ou Bohémiens de l'empire Ottoman. Par Alex. G. Paspali* (Constantinople 1870. 652 SS. 30 fr.). Interessant ist es in der Einleitung zu lesen, mit wie vielen Schwierigkeiten er, trotz seines ärztlichen Berufes, zu kämpfen hatte, ehe es ihm gelang das tiefwurzelnde Misstrauen der Zigeuner zu überwinden und sie zu Mittheilungen zu veranlassen; nichtadestoweniger musste er beständig eine scharfe Controle führen, denn theils die tiefe Unwissenheit, theils absichtliche Unwahrheiten der Befragten nöthigten ihn zu einer unablässigen Kritik.

Die Zigeuner des türkischen Reiches zerfallen in zwei Hauptklassen, nomadisirende und ansässige, erstere wieder in rumeliotische und anatolische. Der Verf. hat sie immer sorgfältig aus einander gehalten, was seinen Mittheilungen einen um so grösseren Werth giebt. Mit grossem Interesse wird man lesen, was er über die physische Beschaffenheit, die Beschäftigungen, Lebensweise und religiösen Anschauungen der Zigeuner berichtet, obgleich er sehr oft mit andern Forschern, wie Grellmann, Graffunder, Pott, Ascoli, Borrow, Campozano u. s. w. im Widerspruch ist; indessen darf man nicht vergessen, dass Paspali sich bloss mit den Zigeunern der Türkei beschäftigt, und von ihren Landsleuten in Ungarn, Deutschland, England, Spanien u. s. w. keine Notiz nimmt.

Der linguistische Theil des Werkes besteht aus einer Grammatik, einem Wörterbuche und einem französischen Register, welches letztere die Stelle eines französisch-zigeunerischen Wörterbuches vertritt. Der Verf. vergleicht jedes Wort mit dem Sanskrit, Hindustani und Neugriechischen, ohne jedoch das Afghauische, Persische, Türkische und die slavischen Dialekte zu vernachlässigen, aber die Vergleichen sind nicht immer glücklich ausgefallen; der Verf. ist ein gründlicher Kenner des Alt- und Neugriechischen, da letzteres seine Muttersprache ist; ebenso spricht er englisch und französisch mit der grössten Geläufigkeit, aber die arischen Sprachen kennt er nur aus den Wörterbüchern, und mit den Grundsätzen der Sprachvergleichung nach Bopp'scher Methode scheint er nicht hinreichend bekannt zu sein; auffallend ist es auch namentlich, dass er das Türkische nur ganz nothdürftig kennt, und das Armenische lässt er ganz bei Seite liegen, obgleich es gerade für die Sprache der türkischen Zigeuner und besonders der anatolischen Zigeuner von grosser Wichtigkeit ist. Ich könnte das Gesagte mit einer Unzahl von Beispielen belegen, da aber eine ausführliche Beurtheilung des Werkes meinem Zwecke fern liegt, so begnüge ich mich mit zwei Beispielen.

S. 267. „Karkhani f. composé de Kar, padendum virile, et de kharo, corrup. de khalo, lochangé en n; lit. femme qui a mangé (connu) le pud. vir., prostituée“. Diese Ableitung fällt gänzlich aber den Haufen, sobald man weiss, dass كرخانه kiarkhané, welches im Persischen, so wie in ganz Syrien, Anatolien u. s. w. eine „Fabrik“ bedeutet, in Konstantinopel speciell die Bedeutung

„Berdell“ hat, wodurch sich eben das Zigeunerwort *karkhani* sehr einfach erklärt.

S. 394 „Oghi, m. f. Coeur, âme, courage; Gr. Mod. *καρδιά*; *onghi*, Nom. *ghi* (Tehingh. Asiat.) Pott Vol. 2 p. 246 rattache ce mot à l'Hind *ج* *dji*, life, soul, spirit, Skrt. *gliva*. — Ascoli, *Zig.* p. 18—19 est du même avis. Il est à observer pourtant que les Tehingh. Roum. et Asiat. expriment l'idée de la vie par *djibé*; *dji(v)ibé*, et vivre par *djiváva*. Je préfère Skr. *aṅga*, n. a limb or member, the body, an expedient, a mean of success, mind, understanding“ — Die Sache ist viel einfacher, sobald man weiss, dass im Armenischen *hagi* ganz dasselbe bedeutet, was das *zig. oghi*, nämlich „Herz“ „Seele“ „Muth“. Die germanischen Sprachen haben bekanntlich dasselbe (?) Wort, „Behagen“ *plattl. hōgen*, *hug* u. s. w.

Es soll damit durchaus nicht der Werth des Buches herabgesetzt werden; der Sprachforscher findet dort ein reiches Material, und namentlich dürfte es eine sehr lohnende Untersuchung sein alle irgendwie in kulturhistorischer Beziehung interessanten Wörter mit den Sprachen des Orients und Europa's zu vergleichen, wodurch sich manche Aufklärung über die ältere Geschichte dieses merkwürdigen Volkes und über seine Wanderungen ergeben würde.

Leider ist das Werk durch eine wahre Unmasse von Druckfehlern entstellt, was aber einstweilen bei den typographischen Anstalten Konstantinopels noch gar nicht zu vermeiden ist, namentlich bei einem Werke dieser Art; denn wahrscheinlich befindet sich in keiner einzigen hiesigen Druckerei ein Setzer und ein Corrector, der zugleich des lateinischen, griechischen und türkischen Alphabets vollkommen mächtig ist, so dass die Inhaber der Druckereien und die Schriftsteller, welche hier etwas drucken lassen, mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben; kommt nun noch dazu, dass ein solches Schriftstück sich in mehreren Sprachen bewegt, wie eben das vorliegende Werk, so kann man sich eine Vorstellung machen von den Ungeheuerlichkeiten, die dem Schriftsteller unter dem Namen „Correcturbogen“, „Aushängebogen“ oder „Bürstendrucke“ zugestellt werden.

Ich benutze diesen Anlass um ein anderes zigeunerisches Wortverzeichniss bekannt zu machen; es ist zwar schon gedruckt, aber in einem Werke, wo nur wenige es suchen und noch weniger davon Gebrauch machen können. Der Mechitaristenmönch P. Nersis Sarkisian hat im J. 1864 in Venedig eine Reisebeschreibung unter dem Titel *Deghagrutiunk i Pokr jev i Medz Hajs* „Topographisches aus Klein- und Gross-Armenien“ veröffentlicht, und S. 82 giebt er eine Liste von Wörtern aus der Sprache der Zigeuner um Erzerum, wo sie *Poscha* genannt werden. Ich lasse hier eine Uebersetzung dieses Verzeichnisses folgen.

manus, Mensch A. 67,
 çigorov, Krone [Kopf des Fürsten],
 orov, Fürst [etwa o rai der Herr,
 mit Art. 264?],
 çiç, Kopf [sonst széro A. 33], wo-
 her çiçkhol, Kopfbedeckung,
 aki, Augen (pl.) 45,
 lank, Nase [nakh 320],
 muh, Mund 435,
 kondsch, Bart,
 at, Hände [Hind. luth 86 A. 84],
 bav, Füsse; pavgusch, Schuhe.
 [Sonst cirach A. 75]. Páv,
 Fuss 351,
 bery, Herz,
 mandsch, Nieren,
 khari, pl. kharvavdik, Esel [khér
 A. 57],
 kori, pl. korvavdik, Pferd [A.
 62. Vgl. nich 143],
 Leval, Gott [= dovel S. 311],
 dressal, Kirche [anders A. 25;
 aber trushul, Kreuz A. 62, et-
 wa Sekr. triçula Dreizack? Bei
 mir II. 293],
 nahlav, Feuer (bei mir ack 47),
 tenay, Feld, Acker [kaum them,
 Herrschaft, Gegend 295],
 tali, Thon, Erde,
 var, Stein (bar 409),
 gahr, Baum (Holz?),
 pani, Wasser 343,
 malav, Brot (= manro S. 440),

ankor, Ness (akhor 46),
 ançev, Apfel (anders 378),
 anlo, Ei = Sekr. an'da A. 38,
 pantri¹⁾, Vogel,
 arav, Mehl = arro 50,
 kihi, Weizen [kaum geszi 143],
 dschav, Gerste 214,
 giar, Käse [kerál A. 75. 157.
 mit Metath.],
 kyl, Fett,
 khaliy, Fleisch [maasz bei mir 456],
 mantschav, Fisch [matscho 437],
 lavavisch, Zündhölzchen,
 dschahri, Siob,
 dschuri, Messer 210,
 kar, Haus (= khér 153),
 par, Thür (st. davar 314?),
 nagav, Dach,
 kharvav, Geld [etwa hūro Penny
 Zig. I. 59?],
 lerav, Dorf,
 kerav, Stadt,
 çudaf, Schlaf [zu suto 234],
 les, Leben,
 gam, Arbeit [S. karman?],
 çamel, gut,
 ak, ein 48,
 lui, zwei [1 st. d A. 76],
 bammisch, hundert [anders 223],
 hov, dieser,
 hevag, hier [anders Zig. II. 236],
 havi, ahernals,
 geghuk, so viel.

1) Ausland 1860, Nr. 29, S. 694, wird bemerkt: „Die Ungarn haben wenig unterscheidende Namen für Vögelarten; noch ärmer ist darin der Zigeuner, bei welchem jeder Vogel tschirkulo [bei mir Zig. II. 199 exirkulo] heisst, nur durch beziehende Prädikate unterschieden, wie z. B. der kleine, der bunte, der langschwänzige od. der langschwänzige Tschirkulo. Die ganze Naturanschauung geht hier mit Armuth der Sprache eines gesunkenen Volkes Hand in Hand.“ Hieszu möchte ich indess meinerseits gelten machen, dass, weil die Zigeuner vor ihrer Auswanderung aus Indien nur Namen für dort einheimische Vögelarten kannten, sie nachmals diese, weil auf die ausländischen nicht anwendbar, vergasssen, und nun ihrerseits freilich sich mit Allgemeinheiten behelfen ohne Erfindung eigener neuer Namen für die Vögelgeschlechter derjenigen Länder, welche sie durchzogen. Pattri ist interessant, als = Sekr. pattri, Nom. von patrin. Der zu sich unberechtigten Nasallung begegnet wir auch in lank (bei mir nakh Nase; nikhin 1 st. n, wahrsch. der Dissimilation halber nach eingedrungenem Nasal); ancor, mantschav.

paschdan, durch, mit; zugleich 364?

gadel, Finsterniss [anders 284].

khatel, essen [zu kháva A. 16.

38.], woher khatelu, Speise,

piel, trinken 342.

tschiel, gehen 412.

çamligarel, banen,

çolligarel, sprechen, von çol Nach-

richt [vrakerava A. 25.],

panel, sagen (pchenav A. 34.).

çynkel, denken.

lekel, sehen (dykhav 304 A. 29).

mangel, wollen (mangav, bitten, 445).

pharel, sich ankleiden [A. 17?];

parish, Kleid,

ngalel, entblößen (nango, nackt 322).

veçel, sitzen [zu beszav 427?].

ngiel, weggehen (niglavava A. 14.).

avel, kommen 52.

naduhel, fliehen.

vtschalel, schicken (hiczavav 401. A. 45.).

tschutschel, kämpfen.

parparuduil, widerstehen [aus parpar, gegen, was reduplicirt sein muss, wie Sskr. paraspara mit einander, gegen einander].

gurel, schlagen 113.

margarel, tödten

mulil, sterben } 448.

mandschuhl, bleiben,

bantel, binden 387.

ukel, öffnen, zerstören.

Sämmtliche Zeitwörter scheinen die armenische Infinitivendung auf *l* angenommen zu haben, falls es nicht ein willkürlicher Zusatz des Reisebeschreibers ist.

Herr Paspati hatte bereits im *Journ. of the American Orient. Soc.*, VII. vol. 1862. p. 143—270. ein *Memoir on the Language of the Gypsies, as now used in the Turkish Empire* veröffentlicht, was in Ascoli's *Zigeunerisches*. Halle 1865. bearbeitet worden ist. Man darf schon danach annehmen, es werde Paspati seine frühere Abhandlung in dem neuerschienenen Werke vervollständigt sowie auch mehrfach verbessert haben. Jedoch in Ermangelung eigner Einsicht in dasselbe muss der Unterz. natürlich sein etwaiges Urtheil auf spätere Zeiten verschieben. — Jedenfalls hat sich Hr. Mordtmann bei Allen, welche das seltsame Wandervolk der Zigeuner interessiert, lebhaften Dank erworben dadurch, dass er uns auf Paspati's Arbeit aufmerksam macht. Aber auch die Zugabe von Wörtern aus der Sprache der Zigeuner um Erzerum kommt erwünscht. Ueber das Idiom der Zigeuner gerade in Asien haben, oder hatten, wir bisher die am wenigsten befriedigenden Nachrichten, ungeachtet doch zu vermuthen steht, eben in grösserer Nähe von ihrem Indischen Mutterlande habe sich die ihnen angeborne Sprache am reinsten und mindest verwahrt erhalten. Ich habe mir erlaubt, den Wörtern des Verz. entweder aus meinen *Zig. Th. II.* die Seiten beizusetzen, wo jene Wörter, von unterwärts her bekannt, stehen, oder, wenn durch A. unterschieden, die in Ascoli's „*Zigeunerisches*“, wo das Gleiche der Fall ist. Es ist schade, dass aus den Beispielen so blutwenig für die Grammatik abfällt. Die

Infinitiv-Endung auf *-l* mag um so leichter bei den Zigeunern Armeniens Eingang gefunden haben, als sie in Wahrheit von Hause aus keine Infinitiv-Form besitzen (meine Zig. I. 327). Auch die Gitanos in Spanien erborgten, an sich wider den Geist der eignen Sprache, gelegentlich den romanischen Inf. von den Spaniern, dessen Endung sie zum Oefftern seltsam an ihre Verba anfügten. Z. B. *tasar*, aber auch *tasabar* (To choak, suffocate) vom Präs. *tasavav*, *Guillabar* (S. *gûi*) To sing Zig. I. 207. 449., wozu Diefenbach mit Glück vermuthet: „Spanische Inf. und Präs. mit *ab* und *d* (auch *l*—*d*) wohl aus der verfallenden, unverständenen Flexion erhalten?“ Schon Zippel hat die richtige Bemerkung gemacht: „Da die Zigeuner unter Europäern so lange gewohnt haben: so ist es kein Wunder, wenn sie nicht nur viele Worte aus Derselben Sprache in die ihrige aufgenommen und darüber ihre eigenthümlichen Wörter vergessen, sondern auch die Wortfügung von den Europäern (deren Sprachen sie fertig reden) in ihre Sprache gebracht haben.“ Natürlich Letzteres bloss theilweise, hier und dort. — In *çolligarei* (wörtl. Nachricht machen) sprechen, *çamligarei* hanen (camel gut, kar Hans?) und *margarei*, tödten (wörtl. sterben machen) erkennt man unschwer die übliche Comp. mit *kérav* (ich mache) II. 111. — Beachtenswerth ist die Plural-Bildung *kharvavdik* Esel, *korvavdik* Pferde. Sie scheinen eher, in mir sonst nicht vorgekommener Weise, Composita Zig. I. 153. *Acki* (S. *akši*, allein unstr. praktitisirend) soll ausdrücklich Plur. sein; bei mir lautet der Plur. (schwerlich Dual) *jaka*, Sg. *jak* II. 46. Ungenau mag die Uebersetzung von *at* Hände, *bav* Füsse als Plur. sein. Puchmaier S. 23. (bei mir I. 156.) giebt übrigens unter 6 Wörtern, deren Nom. Plur. von dem im Sg. nicht verschieden ist, ausdrücklich auch *vast* an, was um so auffälliger wäre, dafern das *v* vor ihm mit dem Subst. (S. *hasta*) concreseirter Singular-Artikel (*o* oder *u*) sein sollte. Diefenbach erklärt jenen Syncrismus so: „wohl nur phonetischer Abwurf eines Vokals; bemerkenswerth die dualen Begriffe, *vast*, Hände; *kan* (S. *karia*) Ohren; viell. auch Pferde von deren Zweizahl als üblichster Mehrzahl!“ — Als nicht unwichtige phonologische Merkwürdigkeit darf man das *l* für *d* betrachten in *level* Gott, *lui* zwei, *lekel* sehen. Es sind von solchem, ja auch aus dem Latein (*Ulysses*, *lacrima* u. s. w.) bekannten Wechsel namentlich aus dem Afghanischen nicht seltene Beispiele gebracht Etym. Forsch. I. 95. Ausg. 1.

Es mag bei dieser Gelegenheit gestattet sein, noch einige weitere Notizen (zu den Bd. VII. S. 389—399 gegebenen) anzuschliessen. In der Sitzung der philos.-hist. Cl. am 13. Jänner 1863. ist eine Abh. „Beiträge zur Kenntniss der Rom (Zigeuner) Sprache“ von Prof. Friedr. Maller in Wien in Aussicht gestellt, welche, 1869 ersch., des Neuen und Interessanten viel enthält. — Zigeuner (Tsiganen) im Kaukasus mit Abbildungen solcher aus Mosdok in

Andree, Globus 1868. S. 131. — Ferner in: Allg. Familienzeitung 1869. Nr. 9. S. 143—144: Ein Abend in einem Zigeunerlager (von Albert Umbacher). Dort wird z. B. des uk-jek 10 + 1 für 11 angegeben. Ferner: O mro Dewlo! o mein Gott! Pchuro manusch, alter Mann [eig. Mensch], als ehrendster Titel, den der Zigeuner überhaupt kennt. [Also wie z. B. Frz. Seigneur aus Senior.] Aus einem Trauerliede:

Ganna hom froh
Da tu pasch Mande
Hales trin berscha
Andr' o haro stillepenn!

was ich, freilich über den Anfang nicht recht sicher, nur zu übersetzen wüßte: Wenn (Kanna Zig. I. 307.) ich bin froh, dass (da st. 1st?) du bei mir warst drei Jahre (S. varsha) in dem grossen Gefängnis. — Die Zigeuner, ein Aufsatz in Aug. Boltx, Beitr. zur Völkerkunde aus Wort und Lied S. 70—98. Von dem Leben und Treiben der Zigeuner, ihre Abstammung und Sprache. Aufs. II. in Andree's Globus 1865. S. 75—79. Legrenne, der Pariser Zigeuner, Aufs. von Ludw. Kalisch in der Gartenlaube 1867. Nr. 46. S. 712—714. — „Beiträge zum Leben der Zigeuner im östlichen Europa“ Ausland 1862. Nr. 25. S. 596—597. — Die Zigeuner des siebenbürgischen Hochlandes. Ausland 1865. Nr. 52. — Capt. Newbold, The Gipsies in Egypt in Journ. of the Royal As. Soc. of Great Brit. and Ireland 1856. p. 313. — Zigeuner in Aegypten und Vorderasien. In: Ztschr. f. Allg. Erdk. N. F. 1857. II. S. 78—83. Siehe Jolowicz, Bibl. Aegyptiaca, vgl. Nr. 467. Newbold Zigeuner-Vocabular aus Aegypten in Petermann's Mittheilungen 1862. — Vaillant: Les Romes. Hist. vraie des vrais Bohémiens. Paris 1857. Vgl. auch schon über Bohémiens Pougens Trésor des Origines p. 155 bis 182. Ferner: Vaillant, Gramm., Vocab., Dialogues de la langue des Bohémiens ou Cigains. Paris 1868. S. 2. 6 d. — „Die Nowar [s. über diesen Namen meine Zig. I. 48.] sind ächte Zigeuner, welche zu der arabischen Sprache noch eine eigne reden, die, wie man sagt, mit dem Sanskrit oder modernen indischen Dialekten verwandt ist. Man findet sie in kleinen Lagern über das ganze Land (Syrien) zerstreut. In ihren Sitten, Beschäftigungen, besonders in Bezug auf ihr Vagabundenleben unterscheiden sie sich nur wenig von ihren Brüdern in Europa und anderen Theilen der Erde.“ Ausland 1863. Nr. 40. S. 957. — Walachische Zigeuner. Aus Rich. Kunisch „Bucharest und Stambul“ Modez. 1861. Nr. 24. S. 187 fgg. — Possart hat in seinem Buche: „Das Fürstenth. Serbien“ Darmst. 1837. S. 106—114, auch Mehreres über die Sprache der Zigeuner. — „Ueber Jütische Zigeuner“ spricht Kohl, Reisen in Dänemark, und den Herzogth. Schleswig und Holstein I. Bd. S. 98—105. Nach v. Orlich's Reise in Indien sollen die Zigeuner [wo?] auch Messerschleifer und Kesseltficker

sein, wie in Südrußland, England und Deutschland. — Sollte daher es kommen, möchte ich fragen, dass die Scheereuschleifer vormalig zu den missachteten nachrichtlichen Leuten gezählt wurden? Vgl. auch „Kesselträgerpack“. In Trübner's Fourth Linguistic Catalogue S. 64. werden erwähnt: 1. Vocab. de la langue des Bohémiens habitants les Pays Basques Français. Par A. Baudrimont. pp. 40. Bordeaux 1862. 2. s. 2. Origen, usos y costumbres de los Gitanos, y Diccionario de su Dialecto, con las voces equivalentes del Castellano y sus Definiciones, por R. Campuzano. Segunda edición. 16. pp. XXXII, 200. 5 shilling. — Auch giebt es von Jiménez, Vocabulario del dialecto gitano con cerca de 3000 palabras y una relacion exacta del carácter etc. Madrid 1854. pp. 158. 12. — Ein kleines Wortverz. der Baskischen Zigeunersprache von Fr.-Michel zuerst im I. Bd. von le Moyen âge et la renaissance, und dann vermehrt in seinem Pays basque. Zufolge Mittheilung von Jos. Maria Wagner, der sich viel mit dem Rotwelsch abgegeben hat, das man sich hüten muss, mit der Sprache der Zigeuner zu verwechseln. — Bi ondelli Abh. Sull'apparizione degli Zingari in Europa, accompagnato d'una illustrazione della lingua zingarica, s. Ascoli, Studj critici T. I. p. I., in welchen Studj p. 101—142. von gerghi die Rede ist. Das Werk von Lieblsch 1863.

Noch immer giebt uns das Zigeuner-Volk der Räthsel genug auf. So steht namentlich, wie ausgemacht jetzt auch dessen Ursprung aus Vorderindien abseiten ihrer Sprache sei, weder über die Zeit, oder die Zeiten, ihrer Auswanderung von dort noch über deren Veranlassung etwas Sicheres fest; und auch die Ankunft in den verschiedenen Ländern Europas hat gleichfalls in den wenigsten Fällen schon genau bestimmt werden können. Daran trägt wohl die Vielnamigkeit dieser unsteten, selten sesshaften Landstreicher einen nicht geringen Theil der Schuld, indem es ja, wo sprachliche Controle fehlt, oftmals mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist, herauszufinden, ob unter diesem oder jenem (zum Theil, z. B. Böhmens, sehr willkürlichen) Namen wirklich Zigeuner gemeint seien. So giebt Borrow II. 110. aus El Estudio Cortesano von Lor. Palmirino um 1540. an: „Germany where they call them Tartars or Gentiles [d. h. Heiden]; in Italy they are termed Ciuni. Some (in Spanien) understood the vulgar Greek, others did not“ etc. Mit Bezug auf die Lang. of the Gitanos, welche eb. S. 108—126. zur Besprechung kommt, wird S. 109. der Satz hingestellt, welchen ich meinerseits nur bestätigen kann: This speech, wherever it is spoken, is, in all principal points, one and the same, though more or less corrupted by foreign words, picked up in the various countries to which those who use it have penetrated. An fremden Wörtern enthalte das Zigeuner-Idiom namentlich viel 1. Persische, 2. Slavische und 3. Neugriechische. Unter letzteren befreimlicher Weise (meine Zig. I. 221.)

z. B. die Zahlen 7—9. *ëfta*, *ochto*, *ënja*, welche gar nicht anders erklärlich wären. Es hat hier also eine irrige Verwechslung mit den Tataren stattgefunden (Zig. I. 30.), welche doch einem völlig andern Stamme angehören. Taoters, Zigeuner. Danneil, Altmärkisches W.-B. S. 222. Ferner ist in Wöniger's Roman (Zigeuner und Edelleute 1844.) I. 57. die Rede von „einer alten Zigeunerin unter dem Namen Tater Stien [Christine, und demnach doch wohl getauft?], noch im 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in der Umgegend von Lubeck bekannt. Die Jungen schalten sie oft „alter gelber Tater“. — Mustiane für Zigeuner. Wiedemann, Werrochsthuischer Dialekt S. 32. Desgl. in Wiedemann, Esthnisch-Deutsches W.-B. S. 700. Esthn. Mustlane, G. Must-laze Zigeuner; Mustlaze naene (Weib) Zigeunerinn. Must-laze wizi (nach eines Zigeuners Weise) paluma, zudringlich bitten. Es kommt von *must* 1. schwarz, brünett, 2. schmutzig; *mustu* schwarzer Ochs; *mustlik* Tinte. Der Ausgang ist der Gentilnamen, z. B. *Sakslane*, g. -laze Deutscher, Sachse, eigne. Vgl. noch meine Zig. I. 28. Da Cange hat unter *Μαῖνος*, Niger (woher Mohr, Neger; *Μαυροζιος* Mauriscus; ut Franciscus, pro Francus, vel Francicus); Glossae Lat. Gr. Aegyptium, *quōr*, und wird dadurch die Erklärung von Ital. *ghezzo* (zz assim. aus *pti*, wie *nozze* aus *nuptiae*), schwärzlich, Diez Et. WB. S. 407. Ausg. I. unabweisbar gewiss; nur dass freilich nicht erhellet, soll sich dies auf die alten ächten Aegyptii beziehen oder die erst nachmals, obwohl fälschlich nach Aegypten benannten: Ngr. *Τίγρος* (gr wie öfters aus *πρ*), Gypsey, Alban. *Evgrit* (also vorn noch mit Vokal, aber Gutt. und Lab. umgestellt) Leake, Res. in Greece p. 308; *Gipsies* (Engl.); *Gitanos* (Span.); Egyptien für Zig. in Le Roux Frz. WB. a. s. w. Die Formen *Gipsen*, *Spenser* und noch deutlicher *Giptian*, *Whetstone* in Halliwell, Dict. of Archaic and Prov. Words I. 401. verrathen deutlich Ursprung aus Aegyptius mit Verlängerung durch Suff. -anus. Auch unterliegen *Gipsy-onions* Wild garlic; und *Gipsy-rose* The corn-rose ebenda-selbst, als nach *Gipsies* benannt, schwerlich einem Zweifel. Von *Gipsey* A wooden peg wusste ich keinen Grund zu Benennung nach den Zigeunern. Eher liesse sich ein solcher errathen für *gipseys* (vgl. Ztschr. d. D. M. G. VII. 399): Sudden eruptions of water that break out in the downs in the East Riding of Yorkshire after great rains, and jet up to a great height. They are mentioned by William of Newbury under the name of *vipae*. See W. Neubrig. de rebus Anglicis, ed. 1610. p. 97.

Sogar der vielleicht am weitesten, obwohl in mancherlei geänderter Lautgestalt verbreitete Name Zigeuner ist noch immer, wenigstens für mich, ein Geheimniss. An die sachlich zutreffende, allein doch zu naive Deutung aus Zieh-Gauner wird wohl niemand mehr glauben. Bei Justi, Hdb. der Zendspr. S. 118. (vgl. ihn auch S. X.) finde ich Zigeuner aus Pers. *zin-gar* (Sattel-

macher; ephippiarius Vullers lex. II. 173.) erklärt. Unmöglich wahr, so wenig als die gleichfalls zum öftern versuchte Anknüpfung an Zangi incola regionis Zang s. Zanguebar; Aethiops 2. met. niger Vullers p. 155. Dem widerspricht schon allein der überall entschieden harte Zischlaut im Namen der Zigeuner zu Anfange, Zig. I. 44. Ueberdem scheint Zingaro, was der Italiener neben Zingaro hat, blosse der Verunähnlichung zweier Nasale zu Gefallen entstandene Abänderung mit r. Portug. in Fonseca, Dict. Cigano (mit Fortlassung des einen n) Bohémien. Vagabond. Enjoleur. Ciganico Cajolerie. Ciganaria Troupe de Boh.; (fig.) Fourberie. Im Oefener Walachischen WB. S. 499. pêsce cigănescu, Ung. tzigányhal (d. i. Zigeuner-Fisch), auch txompó, die Schleie (Cyprinus tinca); — ich weiss nicht, aus welchem Grunde. Ferner S. 206. Walach. esca Zander, Schwamm, aber Ung. tzigány tapló (etwa weil die Zigeuner ihn zubereiten?) Feuerschwamm, Boletus ignarius. Erklärlicher S. 318. máse-laritzá (Hyoscyamus niger) unter den Deutschen Namen: Bilsen-, Doll-, Schlafkraut, Teufelsaugen u. s. w. auch Zigeunerkraut, weil man vermuthlich den Zigeunern schadenbringende Verwendung dieser Giftpflanze zutraut. So wird auch angenommen, den gemeinen Stechapfel (Datura Stramonium L.) haben erst die Zigeuner nach Europa gebracht. Schleiden, die Pflanze S. 345. (s. auch Willdenow, Grundr. der Kräuterk. S. 554.) sagt hierüber Folgendes: „Eins der auffallendsten Beispiele von Pflanzen-Einwanderung ist die allmähliche Verbreitung des Stechapfels durch ganz Europa, der aus Asien her den Zügen der Zigeuner gefolgt ist, welche häufige Anwendungen dieser giftigen Pflanze bei ihren polizeiwidrigen Geschäften machten und die daher, vielfach von ihnen gebaut, auch unaufgefordert auf ihren Wohnplätzen sich einfand“. Vgl. Anderes Zig. II. 198. Ueber ein Vergiftungsmittel, Dri od. Drei genannt, dessen sich zuweilen Zigeuner bedienen sollen, heisst man in einem Art. aus London in der Ersten Beil. der Voss. Zeit. Mittw. 26. Febr. (das Jahr habe ich aus Versehen anzumerken vergessen), es bestehe in einem braunen Pulver von einer Fungus-Art, das in einem lauen Getränke verschluckt mittelst der in ihm enthaltenen Sporen sich an den Schleimhäuten festsetzt, keimt und Filamente zu Millionen treibt, — was nach einigen Wochen den Tod herbeiführt. Es ist aber wenige Tage nach dem Tode das Vorhandensein jener Filamente Vertrocknung wegen nicht mehr zu erkennen.

Wichtig sind auch die von Miklosich, Lex. Palaeoslov. p. 9. und 1106. beigebrachten Stellen: Tziganin' m. Ciganus, -ne liodiv' pol'ije, a priidoša ot' Njemetz'. Azbukovnik (Praef. p. VI). Tzigan. Gramoty 91. anni 1458. (Praef. p. X.). Tzigan'ka f. VI'xvoujot' s' Tzigan'ku nom. — mlk. 24. (vgl. p. 69. vi'xvouati μυζικαί, μαρτυροῦσαι). Ausserdem mit einem seltsamen, schwerlich artikelartigen Vorschlage: Atziganin', f. Atzigan'ka, Zingarus, a. Etwa den Ἀδριγανοί, Haeretici

qui et *Melchisedeciani* DC. vgl. Z. d. D. M. G. VII. 394. zu Liebe, mit welcher Secte unsere Indischen Einwanderer — der blossen Namensähnlichkeit wegen —, in Verbindung zu bringen allerdings auch der Versuch gemacht worden. In Weinhold, Beitr. zu einem Schles. WB. S. 109: Ziganke, f. Zigeunerin: jüderliches Weibesbild; poln. Cyganka. Sonst gewöhnlich Zikaner, Zikano: „Man möchte schier denken, dass dieser Name (Sigynae [welche natürlich nichts damit zu thun haben]) sei unser Ziehegau, mit welchem Namen unsere Vorfahren die Landfahrer, die für und für umherzogen, nenneten, zuvor ehe die egyptischen [falsch!] Umbläuer bekannt worden“ Curen-Rätel Chronika (1607) S. 297. Vgl. Ungar. Tzygau, Poln. Cygan. — Weiter Schröer, Deutsche Mundarten des Ungrischen Berglandes S. 170: Zigán, Zigán, der Zigeuner, im Ungr. Bergl. und bei den Sieb. Sachsen (in sächs. Regen Zigu, in Schässburg Zégán) steht für Zigán gleich Mhd. Polán (der Pole), dem Russ. Poln. Sl. Cigán, Madj. Czigány (sprich Zigán) zweisylbig; nj = Franz. gne). Sonst würde unser Zigeuner wohl ein altes Zigiune vermuthen lassen. Die Zigeuner kamen aber erst 1417 ins Land (erhielten auch 1423 ein Privilegium vom König Sigmund. Fejér cod. dipl. X. VI, 132), als die Deutschen im Ungr. Bergl. und in Siebenbg. schon da waren; wären sie später eingewandert, so würden sie, wie die Oberdeutschen an der österr. Grenze, die mit Deutschland stets in ungestörtem Zusammenhange wären, oder die später eingewanderten Deutschen im Lande, Zigeuner sagen. So weit Schröer. — Aus Reimwörterb. des Erasmus Alberus 1540 (s. Weimar. Jhb. für deutsche Spr. u. s. w. Fünfter Bd. 1850. S. 114): Stotzenierer, Agyrites, circulator .i. mendicus et decipiens, farend schüler, stotzenierer, münch, zigner, lotterbuben, widerteufer. In Benecke's WB. finde ich zwar stirn-stoezer eine Art Landstreicher (einberziehende Fechter?) S. 667, auch S. 646. sterzaere, der müssig umherfährt, Vagabund (geiler, zippler, sterzer stirner und sloxzer), allein nicht das Gesuchte. — Grimm im WB. I. 565. erwähnt: Alberus, ein Wetteraner, sagt Aegyptii [Zigeuner?] sunt reposcones (nach Ammian 22, 16.) gebars nemars. Merkwürdig genug lautet allerdings die Stelle bei Ammianus (p. 254. ed. Lindenbr.) von den Aegyptiern: Homines autem Aegyptii plerique subfusculi sunt et atrati (s. ob. über Ital. ghezzo) magisque moestiores, gracilenti et aridi, ad singulos motus excaescentes, controversi, et reposcones acerrimi. Dass die Zigeuner aber wenigstens flinke Nehmer sind, wo sie es ungestraft thun können, unterliegt keinem Zweifel. Deshalb sagt man in Samland: Lied' nehmt de Hehner [Hühner] in Acht, de Zegahne kame scherzweise, wenn ein grösserer Besuch kommt. Frischbier, Preuss. Sprichwörter u. s. w. Zweite Aufl. S. 121. Offenbar: weil ein solcher Besuch viel Hühner kostet, um die Gäste damit zu tractiren. Es ist die Furcht vor Zigeunern, welche gern dem Federvieh nachstellen, hier in Spass verkehrt. Schon in

einem Ambraser Liederbuche vom J. 1582 (s. meine Zig. II. 523.) heisst es nach der „Verkehrten Welt“: Gred, thu die Zigeiner(2) ein, die Häner(1) kommen dort auff her, das sie es nit hinweg tragen. In: Die Presse. Wien Mittw. 29. Jänner 1862: „Eine Zigeunerbande, heiläufig 40 Köpfe stark, kam kürzlich in die Nähe von Langlebarn im Tullner Bezirke, und schlug daselbst auf einer Wiese vier Zelte auf, in denen sie heiter und guter Dinge campirte. Da sich unter den Angehörigen der Bande auch ein hochschwangeres junges Weib befand, holten zwei Zigeuner für diese die Hebamme Anna Munz aus Langlebarn, welche der Gehärenden auch ihre bei Z. meist unnöthige Hilfe angedeihen liess. Die Hebamme erntete jedoch einen schlechten Dank, indem eine alte Zigeunerin ihr bei ihrer Entfernung nachschlich und ihr ein Umhängetuch und einen Unterrock im Gesammtwerthe von 11 Fl. entriess.“ — 1378. in Nürnberg: der Rath lässt streifen nach den „ungelauibigen leuten“ [Zigeunern? fragt der Verf.] und mehrere derselben ins Loch legen. Eine Frau wird verbrannt „Von irs unglaubens wegen“ Aufsess, Anz. 1861. Oct. Nr. 10 S. 365. Die Vermuthung, dass unter diesen ungelauibigen Leuten Zigeuner verstanden sein möchten: bedurfte jedoch mehr gesicherter Zeugnisse. Nicht schlechthin unmöglich übrigens, dass der sonst sehr sorgfältige und gründliche Grellmann¹⁾ Lüge hat, wenn er vor dem J. 1417. in „Europa“ keine zuverlässige Nachricht ihres Daseins anerkennt. Siehe meine Zig. I. 60. — Sancho de Moncada nimmt bei Hidalgo zum Motto: „Vidi afflictionem eorum, qua ab Aegyptiis opprimuntur; et sciens Aegypti quia Ego Dominus“ Exod. cap. 3. et 7. — „Haec dicit Dominus, dispergam Aegyptios in nationes, et ventilabo eos in terras“. Ezech. cap. 29. und beginnt mit: Señor, Siempre los Gitanos affigieron al pueblo de Dios; pero el Supremo Rey le libró de ellos con muchos milagros que cuenta la sagrada Escritura, y sin tantos, solo con el milagroso talento [man denke!] que en expulsiões semejantes tiene V. Magestad, podrá librar su Reyno de ellos, que es lo que suplica éste Discurso etc. Es wird hieraus ersichtlich, nicht nur aus welchen theologischen Gründen man die Zigeuner zu Aegyptern zu machen versucht hat, welche (so hiess es ferner: zur Strafe, weil sie vom Christenthum abgefallen) hätten auf die Wanderschaft gehen müssen, sondern auch, wie die Religion missbraucht worden, um den König zu grausamer Austreibung des wennauch lästigen, doch nicht von Grund aus schlechten Zigeuner-Volkes aus Spanien zu bewegen. Vgl. Zig. II. 259. und die inter-

1) Anz. seines Buches in Jen. A. L. Z. 1788. Bd. 1 S. 96. Ferner meine Zig. I. S. 14. Grellmanns *dis. on the Gipsies transl. by Raper*. Lond. 1787. 4. — Hier mag auch der Bemerkungen über Zigeuner und deren Sprache Erwähnung geschehen in Schlegel's Ind. Bib. Bd. 1. S. 427–430. — Wie schon Jos. Just. Scaliger die „erste“ veröffentlichte Sammlung zig. Wörter mit der Prämissenreihe von *plana trinkon*, verdankt wird; s. Benfey, Gesch. S. 225. Vgl. meine Zig. I. S. 3.

essanten Parallelen (z. B. Anknüpfung des Stammbaums der Zig. an Cham) bei Grünbaum Z. d. D. M. G. XVI, 413. Aehnlich auch in Adelungs Glossar: Philistaei, erronei, lidem qui Aegyptiaci. Capitul. 19. Leg. Polon. inscribitur apud Prilus. p. 351. De vagis ac Philistaeis.

Der neuere Versuch von Paulus Cassel in Glaser's Jahrb. für Staatsw. Octoberheft 1867. will mir gleichfalls nicht einleuchten. Er glaubt nämlich in seinem dortigen Aufsatz: „Die älteste historische Erwähnung der Zigeuner“ dieses Volk schon in den Canacheni beim Kirchenvater Arnobius adv. gentes VI. 23. wiederzuerkennen. Die Stelle lautet: Infiniti operis res esset in toto orbe describere, quae sint fana convulsa terrae motibus et tempestatibus, quae incensa ab hostibus, quae ab regibus et tyrannis, quae antistites et sacerdotes ipsi suspitione aversa nudaverint, quae ad ultimum fures et obserata pendentes remediorum obscuritate Canacheni, quae tuta utique permanerent et nullis obnoxia fortuita, si adessent Dii praesides aut haberent aliquas templorum quemadmodum dicitur, curas. Um jedoch zum Zwecke zu gelangen, ist er genöthigt, Lesung mit r: Caracheni vorzuschlagen. Das sollen nun die Karachi sein; — ein Name für Zigeuner in Asien, wofür er sich auf meine Zigeuner I. 27. 49. beruft. Harriot aber giebt an: Karachi lit. Swarthy; a turkish word of Aserbidjan (from kara black, with the participial termination chi as an affix.)

Qarâ قارآ niger (pers. dagegen سیاه) Vullers lex. II. 715. ist ein Türkisches, nicht Indogermanisches, vielmehr dem Turanischen Stamme angehörendes Wort, und auch چى oder چى ebenfalls ein echt Türkisches Suffix. Ob dies aber (von Nomm. ag., z. B. چىچى Kapou-dji, im portier; چىچى lächtebi Davids, Turk. Gramm. p. 92. steht das freilich fest) in Karachi enthalten, darüber mögen des Türkischen Kundigere urtheilen. Keinesfalls dürfte man darin Zig. chai pl. (Children, fellows, Gypsies) suchen, was, des passenden Sinnes „schwarze Leute“ ungeachtet, der Diphthong schwerlich zuliesse. Können nun Caracheni, die Richtigkeit der Lesung eingeräumt, mit den Qarachi in Einverständniss gebracht werden? Nein, durchaus nicht. Es dürfte nämlich nicht übersehen werden, was sogleich den geringen Schein der Aehnlichkeit völlig auslöscht: das ch in ihm sowie desgleichen in chai (Deutsch tschabo Knabe, Pl. die Kinder) ist Engl. (also tsch) zu sprechen, was weder im Griech. noch Lat. durch χ oder ch hätte wiedergegeben werden können. Das -eni in dem räthselhaften Canacheni ist natürlich der bei Asiatischen Völkern von den Griechen oft angewendete Ausgang -νοι, z. B. Ἀβυθνοι. Wer überdies kennt Türkische Stämme und Türkische Sprache in Vorderasien zu Arnobius Zeit, von denen doch Qarachi herrühren soll? — Armstrong hat im Suppl. zu dem Gaelic Dict. Giobag, aig u. f. A gipsy (kaum wohl

dazu); a largess, a boon, was aber nicht im Highl. Soc. Dict. — Bei Leo Africanns wird von den Goran gesagt, sie seien ein barbarisches Volk mit gänzlich unverständlichem Idiom: una generazione di Zingani. Barth, Sprachen Centralafrikas Elnl. S. LXVI — Albr. Weber macht in der Anz. von Elliot's Races of the North western Provinces of India (Lond. 1869.) im Centralbl. 1870. S. 851. auf die D'om's dort Vol. I. p. 84. aufmerksam, „mit deren Beschreibung die der Zigeuner oder Rom sehr gut stimme“. Hierauf hatte nun schon längst Herm. Brockhaus (meine Zig. I. 41. II. 528.) aufmerksam gemacht, wie denn selbst bei der rhotakistischen Natur des cerebralen Anlantes in D'om Aehnlichkeit mit Rom (eig. bloss: Mann), welchen die Zigeuner sich selber geben, zu Tage liegt. Vgl. D'ama eine vernachtete Mischlingskaste PWB III. 182. 186. Lassen, Alterth. I. 385. 456. Zus. S. LXXXVI. vgl. Bataillard Nouv. Rech. p. 33. — Entscheidung wäre erst möglich durch nähere Kunde über die Sprache der D'oms. Bis dahin hat man alle Ursache, sein Urtheil einzubehalten. Es theilt mir nämlich seit lange Diefenbach mit: „Die Doms sprechen nach dem Missionär Lösch (Ansl. 1844. Nr. 37.) einen canaresischen Dialekt, gehören demnach nicht zu der ersten, schwärzesten Schichte der vorhinduischen Inder, sondern zu der zweiten, dem grossen dekhianischen Stamme“. Das Idiom der Zigeuner aber wird man nicht als wirklich Arisch misskennen dürfen. Es ist nicht Canaresisch. Von Elliot wird z. B. berichtet: There are several Doms or Domras, scattered over the Western districts of these Provinces, and in Bundelkhand and Saugor, who are engaged in the menial occupations of making ropes, fans, mats, and such like articles. In Oudh the term Dom is applied to sweepers, as Bhangī and Chāhira are elsewhere. Von den Bhangī s. p. 31. — Es bemerkt aber Trumpp Z. d. D. M. G. XV. 694: „So viel ist mir zur Gewissheit geworden, dass die Bhangīs ursprünglich Sindhīs sind; Sprache, Hautfarbe, Kopf-Bildung, die allgemeine Physiognomie, alles spricht dafür; nur sind sie im Durchschnitt kleiner und sehen etwas heruntergekommen aus, was sich aber leicht aus ihrer unzureichenden Lebensart erklären lässt; wie sie zu ihrer jetzigen degradirten Position gekommen sind, wissen sie selbst nicht anzugeben. Mir hat sich immer die Ueberzeugung aufgedrungen, dass wir in diesen Bhangīs unsere Zigeuner zu suchen haben; dass sie in Sindh heimisch sind, ist unzweifelhaft; aber sie wandern auch tief nach Beluchistān und Persien hinein, wie ich selbst einmal Gelegenheit gehabt habe mich zu überzeugen“. Beachtung verdient nun, dass Sīnde (wie es scheint, nur im Plur. gebräuchlich) einer der Namen ist, welchen die Zigeuner unter sich führen (Zig. I. 32.). In Betreff von Bhangī (angehl. Bhang = Trinker, im Skr. bhanga das aus der Hanfpflanze bereitete berausende Getränk) sei daran erinnert, wie das Zig. beng für Teufel (Zig. II. 407.) noch keine sichere Aufklärung gefunden hat.

Die Zigeuner besitzen unleugbare Geschicklichkeiten.

So lese ich in der Zeit. für Norddeutschland 6. Sept. 1856. Abendausgabe: „Einen interessanten Beitrag zur modernen Zunftgeschichte hat die Mediascher Schmiedezunft geliefert, welche sich bei der Kronstädter Handelskammer bitterlich beklagt, dass die Zigeunerschmiede nicht bloss mit Reparaturen sich befassen, sondern auch allerlei neue Schmiedcartikel anfertigen. Die abscheulichen Zigeuner! Dass sie ohne Lehrzeit und Meisterbrief eben so gute Schmiedearbeit liefern können, als die ehrbarsten festgesetzten Kunstschmiede“. — Weiter: Aus dem Osten der Oesterr. Monarchie. Ein Lebensbild von Land und Leuten, von Edmund Freih. von Berg. Dresd. 1860. S. 191: „Nera ist, wie viele der Banater Gebirgsflüsse Gold führend und das hatte die Gründung des Zigeuner-Dorfes Slatiza [Ksl. zlato, aurum; wahrsch. mit dem Suff. lăce Dobr. Inst. p. 305. zur Bezeichnung des Ortes] zur Folge, wo sich diese Nomaden ansiedelten und Goldwäscherei betrieben, im Kleinen noch betreiben“. Beschreibung des Dorfes. „Die Banater Zigeuner sind in ziemlicher Anzahl angesessen und treiben dann vorzugsweise Schmiede- oder Hüttenmännische Arbeiten und dgl., auch helfen sie den Bauern in ihren Ackergeschäften. So sah ich in Neu-Moldova in den Kupferhütten fast nur Zigeuner, auf den Eisenwerken zu Russberg und dem zu Rodschitza waren viele beschäftigt. Man lobt sie als geschickte und willige Arbeiter, aber klagt über ihre grosse Neigung zum Stehlen. Die wandernden Zigeuner sind theils Rossbändler und Pferdeärzte, repariren alle Kessel und Pfannen u. dgl., viele aber ernähren sich von der Musik, worin sie besonders auf den Saiteninstrumenten eine grosse Fertigkeit besitzen. Bessere Tanzmusik als eine gut eingespielte Bande Zigeuner kann man nicht hören, und der Ungar behauptet, dass nur der Zigeuner den Csardas mit dem gehörigen Schwunge zu spielen vermöge. Ein Hauptnahrungsquell ist der Bettel, welchem alle, vorzüglich aber Weiber und Kinder obliegen. Alte Weiber treiben Wahrsageret¹⁾, verkaufen allerlei Mittelchen gegen Liebesschmerzen, Amulette, Klappersteine, können verborgene Diebstähle entdecken und wissen den Bauern für die verschiedensten Dinge Rath zu geben“. — „Die Zigeuner, ausgezeichnet durch ihre braungelbe Haut, lange krause rabenschwarze Haare und eben solche glühende Augen, rothe Lippen und glänzend weisse Zähne, sind im Allgemeinen ein hübscher wohlgebildeter Menschenschlag, unter den jungen Weibern trifft man nicht selten an Gesichtsbildung und Ausdruck, sowie an Ebenmass der Formen wahre Schönheiten. Sie heirathen sehr früh [s. auch Gobineau, l'inégalité des races hum. I. 210. 212.], ich sah bei einer wandernden Gesellschaft ein sehr hübsches junges Weib von 14 Jahren mit einem kleinen Kinde“. — S. 195: „Im

1) „Du gabest einen bösen Zigeuner (Du kannst nicht wahrsagen)“, Schottel, Hauptspr. S. 1137.

Banate haben die Z. ihre eigne Sprache, die meisten verstehen Walachisch, die Angesehenen alle“.

„Die Zigeuner in Ungarn, welche die besten Musiker und die schlechtesten Soldaten seien.“ Schmeller, Münchner Gel. Anz. 1844. S. 821. aus Kollar. — In der Weserzeitung 9. März 1854: Bei Lord Palmerston war vorgestern Tafel zu Ehren der Herzogin von Cambridge und ihrer Tochter, der Prinzessin Mary. Die hier seit 2 Jahren gastirende ungarische Musikkapelle Kalozdy's, zumeist aus Zigeunern bestehend, spielte bei und nach der Tafel, und merkwürdig genug — der Ton der Zigeunergeige, von dessen Wirkung auf den magyarischen Psosten die ungarischen Poeten so viel zu erzählen wissen, übte diesmal seinen Zauber auf die fashionabelste Gesellschaft Englands aus. Die Tanzlust wurde so mächtig, dass obwohl früher durchaus keine Ballvorbereitungen getroffen waren, bis tief in die Nacht hinein gewalzt wurde.“ — Zigeunerlieder finden sich in v. Vinck, Rose und Distel. — Ferner in Prutz, Deutsches Museum. Juni 1861. Nr. 26. S. 955: „Diese schmutzigen, schwarzhaarigen Gesellen (Ziguner) mit seelenvollen Gluthaugen verstehen bekanntlich keine Noten, sondern spielen nach dem Gehör. Der Kapellmeister spielt ihnen ein Stück vor, welches er sich vorpfeifen liess, und dazu muss sich jedes Instrument eine Begleitung improvisiren. Trotzdem spielen sie mit ungeheurer Präcision, können aber eine gewisse Monotonie der Begleitung nicht vermeiden; auch fehlt ihnen das Verständniss der deutschen Musik. Meisterhaft dagegen tragen sie die melancholischen ungarischen Compositionen vor, welche sie mit allerhand Schnörkeln verzieren. Zwar haben alle diese Compositionen in Tonart, Uebergängen, Ausweichungen und kecken Sprüngen eine solche Armuth, dass man alle gehört hat, wenn man ein halbes Dutzend hörte, aber jede Zigeunerbande hat ihre eigenthümliche Art des Vortrags und bringt dadurch Mannichfaltigkeit in den Vortrag. Besonders seelenvoll verstehen sie die tief melancholischen Adagios vorzutragen, denen aber wie der ganzen Musik das abgeht, was man Melodie nennt. Daher behalten sich diese ungarischen Weisen so sehr schwer, da diese Naturmusik ziemlich anarchisch durcheinanderght und sich um die Kunstregeln nicht kümmert.“ — Wochenschrift der „Europa“ 1861. Nr. 21: „Franz Liszt's Buch über die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn [Liszt ist bekanntlich selbst Ungar von Geburt] liegt uns jetzt in Deutscher Bearbeitung von Peter Cornelius vor und nicht ohne Interesse haben wir dasselbe nochmals gelesen. Unbestreitbar hat Liszt in oft geistreicher Weise manchen interessanten und charakteristischen Aufschluss über die Verhältnisse der Zigeuner in Ungarn und namentlich über ihre Beziehungen an der mit ihnen so eng verwachsenen Musik gegeben. Man war gewöhnt, den Zigeuner nur als einen Paria und seine Musik nur als den natürlichen Auswuchs eines angeborenen Triels zu betrachten, dem es an jeder künstleri-

sehen Ausbildung fehle, liest geht auf das Alles, wie auf der Zigeuner ganze Lebensstellung in Ungarn ziemlich ausführlich ein. Zu bedauern ist nur, dass die deutsche Bearbeitung oft äusserst unbeholfen, schwerfällig und mit fremden, meist französischen Wörtern durchflocht ist.“ — Siehe ausserdem: „Die Sprache der Zigeuner. Nach eigener Erforschung. Von A. Leist“ in *Anal.* 1864. Nr. 37. S. 880—884. Leist, vereideter Translator der Ungarischen Sprache in Norddeutschland 1863—4., kam mit vielen Zigeunerischen Musikern in geschäftliche Berührung. Unter Anderem bemerkt er: „Von den Ungarn werden die Zigeuner *Zigany*, lat. *Zingari* genannt, welcher Name den Zigeunern selbst aber ganz unbekannt ist. Denn sie nennen sich in ihrer Sprache *Rom*, Pl. *Roma*, d. h. Mann und Männer, welches wohl ihre ursprüngliche Benennung kaum sein dürfte, da dieselben anderwärts noch andere Nationalnamen führen. Die beliebte Selbstbenennung „*Moro*“ ist von *mro*, *moro*, mein, abgeleitet und bedeutet s. v. a. Einer der Meinigen, sowie denn auch die Slavonier sich gewöhnlich *Naschki*, d. h. die Unserigen nennen, und *znate naschki*? Sprichst Du unserisch? bei denselben eine gewöhnliche Redensart ist.“ In Tom Jones Bd. IV. wird ein Begegniss mit Zigeunern geschildert. Sie nennen sich da (in der Deutschen Uebers.) „unsere Leute“. Ueber *rom* s. meine *Zig.* II. 275. Von Volksbenennungen mittelst des allgemeinen Ausdruckes für Menschen, die schon *Zig.* I. 39. mit Beispielen belegt worden, mag hier noch ein neues beigebracht werden aus Adelung's *Mithr.* III. 2. 567: „Die *Chiquitos* in Amerika nennen sich selbst *naquifoneis*, d. i. Mensch, Mann“ Entspringt aber anders *Moro*, was zufolge Grellmann S. 17. Ausg. 1. kein Volksname, sondern Zuruf ist, übrigens aber zu mancherlei wunderlichen Deutungen Anlass gegeben hat, wirklich aus dem Pron. Poss. (bei mir *Zig.* I. 237 fg.): so wäre ich geneigt zu glauben, Zigeunertrupps, die einander begegnen, begrüßen sich mit jenem Zuruf: *Nostrates* (Siehe da — welche von den Unseren). Ich kann es überdem nur für den Plural halten, und zwar *maare* (*nostri*, und nicht *mire*, *mei*) etwa unter Zudenken von *romma* (Leute). Doch werde ich wieder hieran irre durch: *dza more* Geh Kamerad, *Ztschr.* d. D. M. G. III. 327.

Auch giebt es Nachrichten von Zigeunern, die sich in anderen Künsten ausser der Musik hervorgethan. So heisst es in den *Weimarischen Jhb.* Bd. V. S. 251: „Zollers kurze Nachricht (in den Bildern aus Schwaben) von einer Darstellung des *Faust* durch Zigeuner kann hier, so interessant sie sonst ist, nicht in Betracht kommen, da sie wesentlich in die *Don Juan Sage* hinüber spielt.“ — Von dem Maler *Zingaro*, dessen Fresken Hettner beschrieben hat und den man etwa in die Zeit *Gian Bellini's* setzt (vgl. *Stahr* „Ein Jahr in Italien“ 1853. Bd. II. 202.), weiss ich freilich nicht, war das blosser Spitzname, oder jener wirkliche Zigeuner, welcher zufolge *Predari* sich zu einem nicht ungewöhnlichen Maler empor-

schwung. — „Die Volksdichtung der Zigeuner“ ist ein Aufsatz von Heinr. Simon in: Prutz, Deutsches Museum 1861. Nr. 5. überschrieben. S. 164 sind ausser Zigeuner-Liedern aus Spanien, Russland und der Walschei auch einige, die in Ztschr. d. D. M. G. III. 331. aus Ungarn durch mich mitgetheilt worden, in Uebersetzung beigebracht. — S. 161. „Sur [Sskr. sūrya Sonne] und Tschandi [Sskr. chandra Mond; also wie Apollo und Artemis] sind Bruder und Schwester; sie sind geboren in dem dunkeln Gefängniß [also aus dem Dunkel, von der Nyx], in der Höhe des Himmels, wo der Pol liegt. Von dort beginnt Sur seinen Lauf, dort ist Tschandi 7 Tage lang [ein Viertel Monat = 1 Woche] eingeschlossen. Denn beide sind die Hände des Schöpfers; die Zeugen seiner Ewigkeit, sind sie die Leiter der Zeit für den Menschen. Wie alle Frauen ist Tschandi launisch veränderlich. Bald erscheint sie blass und niedergeschlagen, bald feurig und strahlend. Und wie die Männer ist Sur heiss und glühend, wenn er strebt nach dem, was er liebt; kalt und gleichgültig, wenn er seine Wünsche gesättigt hat. So Heben Sur und Tschandi, so fliehen und suchen sie sich an dem Gewölbe des Himmels, und fragt man Tschandi, woher sie kommt, so antwortet sie: „Ich irre durch die Welt nach dem Willen des Schöpfers und suche meinen Geliebten, den ich verloren habe.“ Diese Uebersetzungen, welche offenbar Indischen¹⁾ Ursprungs sind, haben sich bei allen Stämmen der Zigeuner erhalten und weisen unfehlbar auf ihre Abstammung aus diesem Lande hin. So glauben sie auch an die Seelenwanderung, jene Lehre des Buddha, nach welcher die Seelen der Gestorbenen in andere Körper übergehen und nach 1000 Jahren wieder die menschliche Gestalt annehmen. Merkwürdig scheint es allerdings, dass jede Erinnerung an ihre Heimat bei den Zigeunern verlöscht zu sein scheint: sie haben nur noch eine dunkle und unbewusste Erkenntniß der Lehre Buddha's, dessen Name selbst ihnen fremd ist [vielleicht nie bekannt war], in dem Glauben, dass es nutzlos sie zu tödten, da sie nicht sterben könnten. Sie selbst [d. h. wahrscheinlich auf, wie oben gezeigt worden, christliche Speculationen hin, die man ihnen

1) Ich muss bekennen, dass es zwar damit seine Richtigkeit haben mag, dass diese, ich weiss nicht ob ein wenig europäisch angestrichelte Erzählung, Indischen Typus an sich trägt. Jedoch habe ich von keinem einzigen, wirklich als Zigeuner ausser Frage gestellten Stamme sei es in Asien oder in Europa von obiger Erzählung vernommen. Im Sskr. ist Tschandra, ein männlicher Mondgott; und chandri als Sun, bezeichnet laut F.W.B. II. 940 nur Serrata arshelminthia Rorh. Das t in Tschandi weist allerdings auf Feminin-Charakter hin; und eine Luna wäre ja an sich nichts Uunmögliches, wie wir Deutschen ja sogar die Sonne zum Weibe herabgesetzt haben. Vgl. auch Skuri als The wife of the sun mein WWB. II. 783. Uebrigens kommt launisch wirklich von luna her, s. Hen. I. luna Mond (als Lehnwort); Mondphasen; Veränderlichkeit, Laune des Glücks; die wechselnde Gemüthsstimmung der Menschen. — Auch von dem Glauben an Seelenwanderung bei den Zig. ist mir anderweit nichts bekannt.

einpfropfte] leiten noch immer ihre Abstammung aus Aegypten her und manches ihrer Lieder spielt auf dieses Land an. In Ungarn singen die Zigeuner ein Pharaon-Lied, in welchem ihre vergangene Grösse und Pracht gepriesen und das ihnen selbst beim Singen Thränen entlockt.“ Ueber dessen Inhalt s. S. 161.

Ich hatte einen gar lieben Freund,
Es war ein Zigeunerkind;
Da führte ihn plötzlich fort von mir
Der eisig wehende Wind.
Doch hoff' ich zum ewig waltenden Gott,
Er bringt ihn wieder zurück:
Dann nimmt er an meiner Seite Platz
Und küsst mich mit freundlichem Blick.

Gleich dem stürzenden Wasser
Wogt meiner Freundin Brust.
O zürne mir nicht, Geliebte,
Ich bin keiner Schuld mir bewusst.

Ich habe zwar nur den Einen Rock,
Doch bleibt mir der nur allein,
So gehe ich in die nächste Stadt
Und kaufe dafür mir Wein.

Ich trat in eine Schenke,
Und schlug die Krüge entzwei:
„O Wirth, bezahl sie Dir selber,
Ich habe kein Geld meiner Tren.“

„Ha, was machst Du da, Gefährte,
Ruhst Du von der Arbeit aus?“
„Siehst Du nicht, ich schmied' 'ne Pfanne,
Glaubst Du, dass ich locke draus?“

Als Beispiel der Beredsamkeit, wenigstens im Genre des Verfluchens, diene (Schwetschkische Zeitung Halle 1862, Jan. Beil. zu Nr. 24): „Bei einer Gerichtsverhandlung in Wien stiess ein Zigeunerweib folgenden Fluch in Ungarischer Sprache aus: „Der Wind möge Dir nachbrausen, wenn Du den Saal verlässt, und soll jedes deiner Gebeine in eine andere Hölle tragen. Du sollst mit Blindheit und Wahnsinn geschlagen sein, Du und Deine Kindeskinde, damit Du sie anders siehst und hörst als sie sind, weil Du heute anders ausgesagt, als Du wirklich gehört und gesehen.“ — Ueber Zigeuner, die einen grossen Theil der Bevölkerung von Triana (Trajana?) bei Sevilla ausmachen, mit einem Bilde „Leichentraner der Zigeuner in Triana“ im Globus Bd. XI. 5. Lief.

1867, S. 132. Dasselbst S. 134: „Davillier theilt den Text eines Fluches (Olajai) im Galó [eig. Schwarzer], der spanischen Zigenersprache, mit: *Panipen gresité turéte tuone drupo* (sonst mit t: Körper)! Dein Körper möge ein schlechtes Ende nehmen. [Wohl sehr frei übersetzt.] *Camble ootebé sos te diqucles on as lues dor buchil, yarjalipé sata as jalistrabas*. Gebe Gott, dass Du unter die Hände des Schinders kommst und geschleift werdest wie Schlangen. *Sos de narreles de bocata y sos les galafres te jalipeen!* Möchtest Du verhungern [Hangers sterben] und die Hunde dich auffressen!

Wissen die Zigeuner sich fremden Aberglauben zunutze zu machen: so scheinen sie theilweise doch auch in eigner Befangenheit. Man nehme: Verbrechen aus Aberglauben (Ansl. 1864, Nr. 52, S. 960): „Aus Griechenland erhalten wir von einem der schrecklichsten Verbrechen Kunde, das dort kürzlich zur Untersuchung und Bestrafung gelangte. Ein Muselman, der von Zigeunern abstammte und vor 2 Jahren nach Griechenland geflüchtet war, um der Rekrutirung zu entgehen, hatte sich auf der Insel Euböa in einem Dorfe der Eparchie Chalkis niedergelassen und war zum Christenthum übergetreten. [Aus Religionswechsel machen sich die Zigeuner nichts; sie sind die ärgsten Indifferentisten!] Aber er hatte damit den Aberglauben der Zigeuner nicht abgelegt, und er hatte, weil er glaubte, dass, wenn er Fett von einem lebenden Menschen sich verschaffte und daraus Talglichter machte, er damit die verborgenen Schätze auffinden könne, einen ihm zufällig begegnenden Wanderer in einem abgelegenen Walde überfallen und ihn an einen Baum gebunden, ihm sodann den Leib aufgeschlitzt und die Eingeweide [alle? und doch lebend?!] herausgenommen, ihn selbst aber lebend am Baum hängen lassen. Eine vorübergehende Frau hatte den Unglücklichen in diesem Zustande gefunden und Anzeige davon gemacht, die Sache kam vor die Gerichte, der Thäter ward entdeckt und obgleich er bis zum Ende der Untersuchung leugnete, erklärten ihn die Geschwornen gleichwohl [und auf welche Indicien hin?] für die That selbst schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode.“ — Dem Bache: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Von Friedr. Schönwerth. Dritter Th. 1859, entnehme ich Folgendes: „Unter den Teufelsmenschen“ begegnen wir zunächst den Zigeunern. Sie waren früher sehr häufig in der Oberpfalz, einst bis zu 40,000 Seelen, sind aber jetzt nur selten anzutreffen, an der böhmischen Grenze, aus welcher sie herüberstreifen. Sie sind gefürchtet, obschon sie als Feuerbanner gute Dienste thun, denn ihre Verwünschungen werden alle wahr, weil sie das sechste und siebente [1] Buch Moses bei sich führen und daraus aller Zauberei kundig sind. Die oberpfälzer Sage berichtet aber auch, dass sie den Gebrauch gehabt, ihre Leute, wenn sie alt und gebrechlich wurden, lebendig zu begraben. Alte Leute bei Tiefenbach denken es noch, wie die Zigeuner eine Grube machten und eine Alte hineinstürzten mit den Worten: „Gieb Dich zur Ruhe, denn

Du kannst nicht mehr mit uns gehen!“ Eine andere, die sie wegen hohen Alters nicht mehr fortbringen konnten, gruben sie zwischen Warnfels und Wassermünnerau mit den Worten ein: „Duck Dich, Alte, hast lang genug gelebt“; eine Dritte liegt auf der Boyawiese bei Oberuried. Sie legten ihr eine Schüssel auf den Kopf und verdeckten sie in der Grube, indem sie ihr zuriefen: „Alte, gib Dich zur Ruhe, Du hast lange genug gelebt.“

Ueber einen Zigeunerkönig s. Quickborn S. 299, und vgl. 177. Auch habe ich irgendwo die Angabe gefunden: Die schottischen Zigeuner haben sich einen neuen Souverän gewählt, und zwar diesmal eine Königin. Sie heisst Esther Foa Blythe, und wurde am 26. Nov. 1861, mit den entsprechenden Feierlichkeiten gekrönt. Wie der Name wahrscheinlich macht, ein Ereigniss, das nicht ausser Zusammenhang steht mit Will Faa, dem 96 J. alt verstorbenen König der Zigeuner in Schottland, und Prinz Blyth, worüber Zeitschr. d. D. M. G. III. S. 324. Ueber den Zigeuner-König Joseph Lee s. Zig. II. 265. anter rai, Herr u. s. w.

Ehemals ist vorgekommen, dass man auf die Zigeuner förmlich Jagd machte und sie wie gehetztes Wild unbarmherzig niederschoss. Auch jetzt noch gerathen sie wegen Unfugsamkeit in sesshafte bürgerliche Verhältnisse begreiflicher Weise vielfach mit der Policei in Conflict; und hat man oft nichts Eiligeres zu thun, als dass sie ein Staat, wo möglich, dem anderen anschiebt. Vgl. meine Zig. II. 522. und Ungleichheit der Rassen S. 111. Hiervon ein Beispiel aus der Nationalzeit. Dienst. 18. Juli [Jahr habe ich leider versäumt mir anzumerken] unter: Verschiedenes: Hannover, 6. Juli: „Im verflossenen Sommer berichteten süddeutsche Blätter von einer 20 bis 30 Köpfe starken Zigeunertruppe, welche am Rheine hinunter, nach Westfalen zu vagire, Nachts im Freien ihr Lager nehme und von den Behörden bislang unangetastet geblieben sei, weil anscheinend Niemand mit diesem, meist heimatlosen Gesindel sich befassen wolle. Hieraus erklärt es sich denn, dass diese Truppe ungestört bis in das hiesige Königreich gelangen konnte, wo dieselbe im verflossenen Herbst in drei verschiedenen Haufen von 6—12 Köpfen an den Weserplätzen Grohnde, Hameln und Stolzenau in Haft genommen wurde, und zwar der stärkste in Stolzenau, dem es bereits längere Zeit hindurch gelungen war, zwischen der Unterweser und Unterelbe zu vagiren. Nach vielfachen Bemühungen der betreffenden Behörden ist es gelungen, für die sämmtlichen Zigeuner bis auf fünf der in Stolzenau Angehaltenen Angehörige, eine Heimat in den deutschen Nachbarstaaten, zum Theil auf Grund der Bestimmungen des s. g. Gothaer Vertrages, ausfindig zu machen. Ein Theil gehört der von Friedrich II. zu Friedrichslohra, Kreis Nordhausen, gegründeten Zigeunercolonie an, deren Bevölkerung in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts in Folge der Anwendung strengerer Zucht zum Theil entwich und bisher nicht zurückkehrte. Ein andrer Theil gehört nach den Erbherzogthümern, dem sog.

Paradiese der Zigeuner. Das Haupt der ganzen Truppe erkannte sich im Polizeigefängnisse in Hannover. — Den fünf abriggebliebenen Mitgliedern sollen von der hiesigen Regierung die Mittel zur Auswanderung nach den nordamerikanischen Freistaaten gewährt sein“. — Hall. Tagebl. Freit. den 4. Aug. 1865: „Am Mittw. gegen Abend zogen eine Menge Wagen — man will 20 gezählt haben — mit Zigeunern besetzt durch die Stadt. Sie kamen ins Steinthor und richteten ihren Zug nach dem Klauthore zu. Bekanntlich giebt es in der Nähe von Nordhausen einige Dörfer, die ihnen schon von Friedrich dem Gr. zum Aufenthalt angewiesen sind, in denen sie aber bei weitem nicht immer wohnen. Vielleicht dass sie das Ziel ihrer Reise sind“. In der Leipz. A. Z. 1845. Nr. 7. befindet sich ein aus der Moldau vom 26. Dec. datirter Artikel, worin Folgendes vorkommt: „Das Zartgefühl der Frauen der Moldau mag es bezeichnen, dass sie sich oft das Vergnügen machen, ihre halbnackten Dienatlente, besonders die Köche, die aus Zigeunern bestehen, ohne Unterschied des Geschlechts durch den Vataven (Aufseher) gelsseln zu lassen und sodann sie zum Schlusse mit eigner Hand durchzuprügeln, wobei diese Opfer oft, wenn nicht aus Mitleid gleich ganz todt, doch zu Krüppeln geschlagen werden“. — Das wird sich freilich seitdem gebessert haben. Wenigstens gemäss dem, was die Schwetschke'sche Hall. Zeit. Mittw. 19. März 1856. berichtet: „Das Amtsblatt der walachischen Regierung vom 3. März 1856. veröffentlicht das Gesetz über die Emancipation der Zigeuner. Es finden sich darin folgende Bestimmungen: Die Sklaverei hört auf. Jeder Zigeuner, der sich noch in dieser Kategorie befindet, ist frei und wird sogleich in die Listen der dem Staat Steuer zahlenden Individuen eingetragen. Die Entschädigung, die den Eigenthümern derselben bewilligt wird, beträgt 10 Dukaten für jeden Kopf. Zur Abtragung dieser Summe fliessen alle Steuerzahlungen der Zigeuner in den Fonds, der seit 1847. für deren Befreiung creirt ist, und dem bereits 931,050 Piaster jährlich zugehen; auch andere disponible Fonds werden zu dem gleichen Zwecke verwendet werden. Jeder Eigenthümer, der dem Staate durch unentgeltliche Freilassung der Zigeuner ein Opfer bringt, wird in ein eignes Buch mit goldnen Buchstaben eingetragen, welches in vier Exemplaren aufgelegt wird, wovon eins in der Metropole, die anderen drei aber in der Rümiker, Argischer und Buzemer bischöflichen Kirche niedergelegt werden. Diejenigen Zigeuner, welche in Dörfern, in Häusern oder Erdbütten wohnen, bleiben daselbst und werden in das Dorfregister unter die Steuerpflichtigen eingetragen. Jene aber, die ohne festen Wohnort herumwandern, werden in Städte oder Dörfer je nach ihrem eigenen Wunsche ansässig gemacht und dürfen während der Dauer von zwei Conscriptiionsperioden (20 J.) nicht an einen anderen Ort übersiedeln. Ein Tag wird bestimmt werden, in welchem in jedem Jahre das Andenken an das Aufhören der Sklaverei in dem Fürstenthum feierlich begangen wird. An diesem Tage

wird in allen Kirchen ein grosser Gottesdienst gehalten, und es werden die Namen derjenigen Wohlthäter verlesen werden, welche ihre Leibeigenen unentgeltlich freigelassen haben, indem für dieselben der Segen des himmlischen Vaters ertheilt wird. Die Regierung wird einem jeden dieser grossmüthigen Eigenthümer ein Diplom ausstellen, in welchem sie ihren Dank öffentlich ausspricht, damit sich in deren Familien von Generation zu Generation das Andenken an die edlen Gefühle dieser ächten Patrioten erhalte. Ausserdem wird die Regierung solche Schenkungen von Leibeigenen, sei es von wem immer, mit Dankbarkeit anerkennen und für grössere Gaben auch Belohnungen ertheilen, nach dem Maassstabe der auf dem Altar der Humanität dargebrachten Opfer“. Man sieht, die walachische Regierung hat es nicht an gutem Willen fehlen lassen. Schon aus der Ersten Bellage zur Schwetschkschen Zeit, Nr. 48. 1856, erfahren wir: „Nach Wiener Nachrichten hat am 7. Febr. die walachische Generalversammlung sich mit 11 gegen 10 Stimmen [also mit nur 1 Stimme Mehrheit!] für die Emancipation der Zigeuner entschieden; es befinden sich deren 70,000 in der Walachei. Die Regierung entschädigt die gegenwärtigen Besitzer durch allmähliche Abzahlungen“. — Auch Oesterreich zählt der Zigeuner keine geringe Menge. In der Wiener Zeit. Oct. 1857. finden sich folgende Angaben: Von den asiatischen Stämmen sind in Oesterreich 4,866,556 od. $\frac{13}{27}$ Proc. Magyaren, 15,996 od. 0,04 Proc. Armenier, 83,796 od. 0,24 Proc. Zigeuner [vgl. Z. d. D. M. G. III. S. 322.], und 706,657 od. 1,94 Proc. Juden. — 14,802,751 od. $\frac{40}{107}$ Proc. Slaven, 7,870,719 od. $\frac{21}{82}$ Proc. der Gesamtzahl Deutsche, 8,051,906 od. $\frac{22}{13}$ Proc. Romanen, und 5,672,978 od. 15,59 Proc. asiatischer Sprachstämme, zusammen 36,398,354 Einw.

Vielleicht sind diese unzusammenhängenden Bemerkungen an sich nicht ganz ohne Interesse. Sie möchten aber auch demjenigen zur Erleichterung seiner Arbeit dienen, welcher inskünftige mit den neuen, aber weithin verstreuten Hilfsmitteln eine erneuerte Untersuchung über die Zigeuner unternimmt.

Notizen und Correspondenzen.

Notiz über תַּקְרָשׁ.

Seit Hottinger (Thes. phil. 1659 p. 95) aus Ephodi (Wien 1865 p. 11) und Galatinus den Ausdruck תַּקְרָשׁ (sic) als einen der gebräuchlichen Gesamtnamen des A. T. aufgeführt hatte, ist diese Angabe durch die meisten Einleitungswerke bis auf Schrader's Bearbeitung des de Wette'schen Lehrbuchs herab fortgepflanzt worden. Bei Besprechung des letzteren Buches in der *Revue critique* 1870 p. 114 wird Einspruch gegen die Vorstellungen erhoben, dass das Wort je als Bibeltitel gedient habe, und vermuthet, es sei bloss eine individuell einmal zu erbaulichem Zweck gewählte Bezeichnung. Für die erstere Meinung liesse sich schon aus Ephodi selbst geltend machen, dass er einen Grund zu finden sucht, wesshalb nicht das Tetragrammaton, sondern die Form תַּי dabei angewendet ist, und also voraussetzt, mit einem feststehenden Ausdruck zu thun zu haben. In der That aber finden sich auch in der von Neubauer (*Archives des missions scientifiques* 1868 p. 426) abgedruckten Unterschrift eines 1847 in Tarragona (תַּרְגוֹנָה) geschriebenen Bibelmanuscriptes die Worte: תַּי הַסֵּפֶר הַקָּדוֹשׁ תַּקְרָשׁ (auch hier ohne Trennung des תַּי), die offenbar für einen allgemeineren Gebrauch des Titels beweisend sind. Sebastian Münster gab seinen Bibelausgaben von 1534 und 1546 die Ueberschrift, תַּי הַסֵּפֶר הַקָּדוֹשׁ; Ephodi kannte er nicht; sollte er bloss durch Galatinus dazu veranlasst worden sein?

B.

Aus einem Briefe des Freiherrn von Maltzan.

Dresden d. 10. Mai 1870.

¹⁾ — أبو حليم, d. h. Vogelvater²⁾, bedeutet im Sūdān und in der Regentschaft Tripolis den dort allgemein gangbaren

¹⁾ Diese Zugabe zu den von Conant Dr. Wernstein Bd. XVII (1863) S. 390 u. 391 angeführten arabischen Benennungen europäischer Münzsorten wird Manchem vielleicht ebenso willkommen sein, wie sie mir war, da Herr von Maltzan mir durch seine gefällige Mittheilung eine nordafrikanische Zusage an Gerhard Rohlfs vollständig verstehen half.

Fleischer.

Maria-Theresien-Thaler, so genannt von dem österreichischen Doppeladler, den die Araber seiner Species nach nicht zu bestimmen wissen und daher schlechthin den Vogel nennen. Aehnlich heisst die englische Guinee, wegen des Bildes der Königin darauf, „Mädchenvater“. Das erste Wort lautet meistens Butêra, mit der Femininform von *بتمرة*. Vierzehn Butêra ¹⁾ dürften einen Werth von etwa 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. haben, da der Maria-Theresien-Thaler weniger gilt als der Kronenthaler, — dieser 1 Thlr. 16 Ngr., jener nur 1 Thlr. 10 Ngr. Jedoch ist der Cours davon in Afrika sehr schwankend. Im tiefen Innern dieses Welttheils ist übrigens der Butêra fast die einzige gangbare Thalermonze.

Aus einem Briefe des Dr. Steinschneider

an den Herausgeber.

Wenn ich nicht irre, so darf man aus der „Frage“ Flügel's in der Ztschr. XXII, 731 und dem Nachtrag XXIII, 306 die erfreuliche Folgerung ziehen, dass er sich wieder mit dem Fihrist, oder einer speciellen Partie desselben beschäftige und Material für richtige Lesarten und deren Erklärung sammle. Unter diesen Umständen ist es wohl gestattet, anstatt positiver Antworten weiteres Material und schwache Vermuthungen daran zu knüpfen. Im Nachtrag S. 308 wird nach dem Könige gefragt, mit welchem Pseudo-Osthanes in einem alchymistischen Werke sich unterhält (ل. *محادثة*). Der Name lautet im Fihrist (s. die Stelle im Catalog der Leydener HSS. III, 193 und Ztschr. d. D. M. G. XIII, 648) *موقين*; aber die HS. Warner 446, ⁴ (N. 1261 daselbst, S. 195) enthält eine Unterhaltung zwischen dem Inder *موقين* und Aristoteles. Ein indischer König Dehim soll Geschenke an Maamûn geschickt haben (s. mein: Zur pseudopigr. Literatur S. 90 Anm. 7). Es fragt sich aber vor Allem, haben wir den angeblichen Königsnamen wirklich in Indien zu suchen.

Das im Fihrist angegebene scheint verschieden von dem Werke *الجامع* in Leyden, in der HS. Libri 28 v. J. 1306, über deren Erwerb bei der Auction mir nichts bekannt ist, ohne Titel, als 12 *فصول* des Osthanis in Paris (bei Herbelot III, 719). Das Werk wird auch als *ديوان* bezeichnet, und *عنوان* (Catal. Lugdun. S. 192 A. 1) ist wohl Schreibfehler? Flügel (in Ersch u. Gruber S. 3. Bd. 7, 1836, S. 108) vermisst Namen und Citat bei Hagî Khalfa. Ersterer steht Bd. V, S. 289 in Klammer, aber *كتاب الاسطاليس* V, 41 N. 9828, nach Flügel *liber de pertica (σταλγί) ad dirigen-*

¹⁾ Diese Summe war in dem Schreiben angegeben.

dum facta, dürfte *الاستاني*, mit angefügtem Artikel sein; indem man den Namen für eine Sache hielt?

Ostanes (s. die Quellen bei Chwolsohn, die Ssabier II, 173, u. Libri a. a. O., Sprengel in Ersch n. Gr. I. Bd. 2. S. 415; Meyer, Gesch. d. Botanik II, 106, vgl. S. 130, Manry, la Magie, S. 34, 61, 95 Ann. 2; Jewish Chronicle 1860 N. 306 S. 2; Rapp in Ztschr. d. D. M. G. XX, 71, 72) ist bald Lehrer des Zoroaster (unter dessen Namen ebenfalls superstitiöse Bücher fabricirt wurden), bald unter Xerxes nach Griechenland gekommen; Andre (z. B. Syncellus) lassen ihn unter Darius Nothus mit der jüdischen Koptin Maria (s. Zur pseud. Lit. S. 59 A. 5; und *ساروق* H. Kh. V, 276, Ztschr. d. D. M. G. XX, 487, ich komme auf sie anderswo zurück) die ägyptische Religion reformiren! Ein zweiter Ostanes soll Alexander d. Gr. auf seinem Zuge begleitet haben. In der Leydener HS. giebt sich der angebl. Osthanes für einen Zeitgenossen des Aristoteles aus. Aber *موحجن* u. s. w. ist schwerlich Poros oder „Dandamis“ der Brahmanenkönig bei Pseudokallisthenes (oder sog. Palladina).

Die Form der Unterredung eines Weisen mit einem König (Zur pseud. Lit. S. 79, vgl. auch Evax mit Nero) ist besonders in der Alchemie beliebt, vergleiche Stephan mit Heraclius; *استاني* möchte ich auch für *استاخ* in der beachtenswerthen Aufzählung des Gauberi (Ztschr. d. D. M. G. XX, 487) lesen; das dasselbst auf *طيم* (s. Catal. Lugd. III, S. 142) folgende *شرفى* ist offenbar das, neben jenem von Maimonides erwähnte *سولج* oder *سولج*, hebr. *סולג* (zur pseud. Lit. S. 83), *اشواسيم*, hinter Maria, ist die angebliche Iuderin bei H. Kh. und in einem Pariser Codex (Zur ps. Lit. S. 79), *دوسموس*, bei Gaubari, vielleicht *دوسموس*, oder „Dosimus“ bei Filirist neben Ostanes (Flügel, H. Kh. VII, 891 zu VI, 4, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 348), vielleicht auch Rūnākās in den Zusatzkapiteln des Uebersetzers des Ostanes bei Libri?

Berlin 2. Dec. 1869.

Aus einem Briefe von Prof. Gildemeister an Prof. Fleischer.

Bonn d. 12. Oct. 1870.

Hätte ich gedacht, dass Sie noch einmal auf den Hermes Trismegistos zurückkommen würden, so hätte ich Ihnen längst Nachricht geben können von einer Handschrift, die Scholz aus dem Orient mitgebracht und der hiesigen Universitäts-Bibliothek hinterlassen hat. Sie ist allerdings unvollständig und bietet von dem von Ihnen edirten Theile bloss S. 19—22, 29—34; dafür enthält sie aber den Rest des Buches fast ganz, noch ungefähr so viel als in

Ihrem Druck 50 Seiten füllen würde. Auch am Ende ist sie unvollständig; aber da sie im 15ten Cap. abbricht und Ihr sechstes hier das siebente Cap. ist, so fehlt vermuthlich nur wenig und es kommen die 14 Capitel des Abulbarakāt herans¹⁾. Die Handschrift ist nicht ganz neu, auf europäischem Papier sehr deutlich in dem Ductus der türkischen Schreiber geschrieben, und steht nicht in so naher Verwandtschaft zu der Leipziger, wie die Römische. Ich schicke Ihnen eine Collation des Vorhandenen; sollten Sie noch Interesse an dem Weiteren haben, so wird die Universitäts-Bibliothek die Handschrift gewiss gern senden. Ueber den weiteren Inhalt lässt sich wegen seiner Verschwommenheit nicht in der Kürze berichten; genauer würde ein Kenner der neuplatonischen Philosophie über diesen offenbaren Ausläufer derselben urtheilen. Ich füge nur eine Parallelstelle zu dem Schlusse Ihres sechsten Capitels an, die aus dem Anfange des achten des Codex genommen ist:

بما نفس تيقني أن الاصناف (الاصناف 1) الشريفة إنما أوودت إلى عالم الكون لتختبره؛ فلما وودته وشاكت معانیه بسبب عالمها العقلي وجهلت ذاتها الصورية؛ فعلمنا (2) استدركت وذاكرت ما يسيمه فقد صارت مشافهة للخالين جميعا وميزة بينهما كالشرف والحساسة وملكت التخيير أن تليث عند الرائية الشريفة وتختارها على ذنو الرائية الحساسة؛ حينئذ تريد (1) الرجوع إلى مناسبها بالمعنى الكلى حتى به وتنفصل عما قارنها بالعرض رابعة (راغبة 1) عند واحدة فيه

Diese Stelle zeigt jedenfalls, dass da, wo die Römische Handschrift abbricht, etwas anderes folgen muss, als was die Leipziger bietet.

1) Vgl. S. VII Z. 25 u. 26 des Vorwortes von: Hermes Trismegistus an die menschliche Seele. Arabisch und Deutsch herausgegeben von Prof. Dr. H. L. Fleischer. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1870. 4. Prof. Rüdiger hat mich nachträglich darauf aufmerksam gemacht, dass dort in Kelske's Citat aus Assensant

nach مقابلس das Wort عقلية fehlt: „und rationale Analogien“; ferner dass statt أيوانا zu schreiben ist أيوانها, mit Zurückbeziehung des Suffixums auf رسالة.

Aus einem Briefe des Dr. Socin

an Prof. Fleischer.

Mardin 24. Aug. 1870.

Kurz nachdem ich Ihnen über meine Uebersiedelung von Damasc nach Bagdad berichtet hatte ¹⁾, kam mir Ihr Brief vom 13. Jan. (an Prym und mich) und dann eine Antwort vom 14. April auf meinen erwähnten Brief zu; letztere zufällig noch auf dem Wege von Mosul hierher. Von meinem verhlitten Ausfluge zu den Maudäern, den ich indessen gar nicht berene, habe ich an Herrn Prof. Nöldeke einen ausführlichen Bericht gesandt ²⁾; ich bin nachgerade ziemlich überzeugt, dass der Scheich Jahja, der Herrn Prof. Petermann lesen lehrte, kaum mehr etwas vom „tefsir“ versteht. Und die Gegend dort unten ist zu abscheulich, als dass ich es länger da hätte aushalten können. In Bagdad blieb ich darauf noch beinahe einen Monat, fast ausschliesslich mit Bedainenarabisch beschäftigt, auch Bäckerkäufe, persische Drucke und arabische Manuscripte gaben mir zu thun. Ich habe eigentlich meist nur für mich gesammelt; ich bin zu sehr Freund von Seltenheiten, um nicht an altarabischen Divanen, die sonst bei uns in Europa nirgends existieren, viel Geschmack zu finden. Ein interessantes Buch in meinem Besitze ist unter anderen das *احوال العربيه* von Ibn-el-Anbāri, das Sie in Ibn-Challikān erwähnt finden als ein Buch von *خايطة كبيرة*. Und so noch manche andere. Alte Grammatiker haben für den Orientalen, der nie auf Entwicklungsgeschichte der Wissenschaften ausgeht, nur ein untergeordnetes Interesse; die Perser sammeln solche Bücher noch am meisten. Doch davon in Europa, wenn ich erst die Schätze sicher geborgen habe; nun müssen dieselben erst noch die weite Reise um Arabien, wo nicht gar das Cap der guten Hoffnung herum machen, was immer noch ebenso sicher ist, als durch die Wüste. Wie sicher diese Länder sind, erfuhr ich am 4. Juni bei Karatepe zwischen Bagdad und Mosul, wo 50 Hamavend-Kurden der schlimmsten Art mich verfolgten, wobei ich mit Verlust eines Theils meines Gepäcks und mit einem harten Sturze vom Pferde doch mein Leben rettete; die 4 Dabche-Reiter, die ich bei mir hatte, zerstoßen. In Mosul stieg ich bei Consul Rassām ab, hielt es aber da nicht lange aus. Der Mann ist auf den ganz unglücklichen Gedanken gekommen, die hebräische Bibel rein aus dem Arabischen, d. h. dem Qāmūs, mit Umsetzung der Wörter ins Hebräische, von dem er nicht das Geringste versteht, erklären zu wollen, ein Werk, das alle bisherigen Uebersetzungen umstösst und von dem er hofft, dass es,

1) S. diesen Band S. 235—236.

2) S. diesen Band S. 461—477.

wenn „der Neid der missgünstigen europäischen Gelehrten, die von orientalischen Sprachen gar nichts verstehen“, den Druck zulässt, überhaupt jedes andere Buch entbehrlich machen wird. Ich hatte nun den ganzen Tag nichts als seine sogenannten neuen Entdeckungen hinunterzuschlucken, und war am Ende froh, mit einer Probe jener Missgeburt für die deutsche Gelehrtenwelt aus dem Consulat hinauszukommen. Entgegnungen von meiner Seite nützten nichts, da der Mann keine Schule und, wie die Orientalen überhaupt, von der Geschichte der Sprachen keine Idee hat. Wie ihm nun so etwas beibringen, ihm, einem 80jährigen Manne? Sobald ich in Europa bin, werde ich Ihnen das curiose Schriftstück zuschicken; von hier aus ist es die Posttaxe kaum werth. Aber mit dem Aufenthalte im Consulat musste ich auch leider einem ferneren Verweilen in Mosul, das mir als Stadt und wegen des rührigen Wesens seiner Bewohner gefiel, entsagen, und wanderte über Tell-Kef nach El-Qösch, überall einige Tage verweilend, bald im Kloster, bald bei Pfaffen, bald im Hause der Regierung. Ich wollte die Reise geniessen und mir Notizen sammeln. So kam ich langsam nach dem Kurdenstädtchen Zächö, welches mir so wohl gefiel, dass ich länger da zu bleiben beschloss. Es liegt malerisch schon recht in den kurdischen Gebirgen am Chäbär, und hat in den Kurdenkriegen eine wilde Geschichte durchgemacht. Viele Juden finden sich dort mit einem von dem Christenchaldäisch, dem sogenannten Fellibi, abweichenden Dialect. In Dscheffre ging ich von der Poststrasse ab und besuchte den Tür el-'äbedin, das Christengebirge. Auf ganz entsetzlichen Wegen ging es über die Berge, und zudem ist das Land kaum der Regierung unterworfen: ich bekam keine Soldaten mehr mit auf den Weg, und die Kurden, die in ungefähr gleicher, wo nicht überlegener Zahl zwischen den Ja'qobiten sitzen, sind unheimliche Leute. Einmal entging ich kaum der Gefahr, von einem Dorfscheich, bei dem ich als Gast abgestiegen war, Nachts im Schlafe mit meinen Begleitern todt geschossen zu werden; es war in einer furchtbaren Einöde im Dorfe Chaltan 3 Stunden nördlich von Middo. Alterthümer sah ich viele, besonders interessante Kirchen mit Estrangelo-Inschriften. Es ist ein ursyrisches Land; aber, wie dieses Jahr diese ganze Gegend, wasserarm; es hat letzten Winter weder geregnet noch geschneit; in Mosul und in Bagdad ist Theuerung, und die Leute sind an manchen Orten so verzweifelt, dass sie vor Hunger zum Strassenraub greifen. Ueber Dör el-'Amr ging ich endlich nach Midjät, wo ich einen Freund hatte, und nach einigen Tagen nach Mardin. Hier bin ich nun seit 3 Wochen und denke an die Abreise. Im Ganzen habe ich meine früheren Sammlungen vielfach vervollständigt. Ich habe viel Kurdisch gesammelt und zwar namentlich Episches im Dialect von Bohtän, der, wie man ihn in diesen gewiss zum Theil alten Gedichten findet, eine ganz besondere Sprache ist. Ich habe den Mitteldialect zwischen dem Urmia- und dem

Midjäter Neusyrisch notirt und Untersuchungen über die arabischen Dialecte von Obermesopotamien angestellt, ferner einige Bücher und Antiken gekauft. So will ich nun mit diesen Sammlungen abschliessen und nur noch etwas Türkisch sprechen lernen, was ich in Diarbekr in kurzer Zeit besser zu erreichen hoffe, als in dem europäisirten Stambul. Dann gedenke ich noch dieses Jahr, wenn mich nicht der Krieg daran hindert, meine Heimath zu erreichen, um da eine ganz neue Thätigkeit zu beginnen und an die Ausarbeitung meines — ich darf wohl sagen — reichen mitgebrachten Materials zu gehen. Ich glaube auf manche Jahre genügenden Arbeitsstoff zu haben; später aber, fürchte ich, wird es mich in den Orient zurückziehen. ¹⁾

Aus einem Briefe des Dr. Goldziher an den Herausgeber.

Auch unter den Gelehrten Ungarns fand die interessante monastische Siegestsäule ihren gewandten Interpreten. Herr Dr. Moriz Ballagi, Professor der Theologie in Pest, einer der wenigen, die in Ungarn solche Studien vertreten, las bald nach dem Bekanntwerden des Fundes durch die erste Ganneau'sche Mittheilung, in zwei Sitzungen der philologisch-belletristischen Section der Akademie der Wissensch. in Pest, seine Abhandlung über die Inschrift, welche auch seitdem in der durch ihn und Prof. Kovács herausgegebenen „Protestans Tudományos Szemle“ (Protest. wissenschaftliche Revue) Nr. 21—23 dieses Jahres, begleitet von einem Miniaturfacsimile, veröffentlicht worden ist. Wir gehen hier ein kurzes Résumé der Interpretation und bemerken nur noch, dass dieselbe, da sie einer der frühesten Entzifferungsversuche ist, nur auf die Ganneau'sche Mittheilung und erst später auf Nöldeke und Schlottmann Rücksicht nehmen konnte. Besondere Beachtung schenkte Prof. B. den religionsgeschichtlichen Momenten, die sich aus der Inschrift ergeben, und den historischen Aufklärungen für die Bibelexegese, welche aus derselben zu holen sind, Gebüste, welche B. in scharfsinniger Weise zu bearbeiten versteht. In der chronologischen Bestimmung ging er seinen eigenen Weg und traf zuweilen mit Schlottmann zusammen, in wichtigen Punkten jedoch von ihm abweichend. — Was die Einzelheiten der Lesung anbelaugt, so heben wir folgende hervor. Z. 4 liest B. מלך לכוך = die Könige; 5 construirt er die Worte מלך לכוך als noch vom ב in בכל שנה (Z. 4) abhängig, und erklärt das ב als בן יצחק יצחק יצחק. Gegen Nöldeke's Restituierung (4—5)

1) Herr Dr. Moritzmann in Constantinopel meldet mir unter dem 18. Nov. d. J., dass er das Verpögen gehabt habe, zwei Tage vorher Herrn Dr. Sach auf seiner Durchreise dazwischen zu begrüssen.
Fleischer.

וְיָצָא עָקָם wendet er ein, dass für so viel Buchstaben die Lücke nicht ausreiche, und dass ein hebr. Verhältnissatz wie dieser gegen die Analogie wäre, da man וְיָצָא erwarten müsste; וְיָצָא betrachtet B. gegen Nöld. als Plural. 6. וְיָצָא עָקָם übers. B. = er erlöste, rettete es (das Land, durch seinen Opfertod); die Lücke am Ende der Z. 14 zu ergänzen hält er für unnöthig, da der Graveur wohl auf die Ebenmässigkeit der Zeilen, wie aus der Form des ganzen Denkmals ersichtlich, nicht besonders Acht haben mochte; Z. 15 וְיָצָא עָקָם leitet er von יָצָא ab und erklärt es durch das bibl. מַצִּילֵי הַחַיִּים; 23. כָּל־הָאֵשׁ = Federgeräthe für וְיָצָא עָקָם; 25. וְיָצָא עָקָם ist Plural von וְיָצָא (Schanzgraben), wo allerdings וְיָצָא zu erwarten wäre (nach וְיָצָא Pl. מַצִּילֵי), wie B. bemerkt, aber die Analogie וְיָצָא plur. וְיָצָא als grammat. Rechtfertigung anführt.

Zur dritten maltesischen Inschrift

VON

Prof. Dr. M. A. Levy.

Herr Schlottmann hat gegen die von mir nach einer Photographie des Herrn von Maltzan abgezeichnete und erklärte dritte maltesische Inschrift¹⁾, sowohl in graphischer, als auch in sprachlicher Beziehung, verschiedene Einwände erhoben²⁾ und eine andere Lesung und Erklärung versucht³⁾. — Was gegen meine Abzeichnung des Mem, des drittletzten Buchstaben Z. 4, vorgebracht wird, scheint mir nicht begründet, die meinige ist bei weitem treuer der Photographie, als die seinige, wovon sich Jeder überzeugen kann, wenn er sich die Mühe geben will, beide zu vergleichen. An unserer Stelle ist der Sinn, der ein וְיָצָא fordert, massgebend, und stimmen wir ja in der Lesung überein, desgleichen in dem letzten Worte der Inschrift; die Differenz in der Abzeichnung des Jod ist kaum der Rede werth, und mag die seinige besser gelungen sein. Was über das Schin (das 4te Zeichen, Zeile 5) gesagt wird, ist mir nicht klar, der untere verbindende Strich soll in der Photographie nicht existiren. Und doch ist er in der Photographie des Herrn Schlottmann vorhanden, sowie bei Gesenius 3, b. — Auch mir gilt die grösste Akribie bei der Bestimmung der Charaktere, wo irgend ein Zweifel aufkommen könnte, als erste Pflicht des Epigraphikers. Ich habe nicht gewagt irgend eine Ergänzung vorzunehmen, die mir bei einer photographischen Aufnahme, wenn diese, wie die vorliegende, so scharf das Original, selbst bei den feinsten Strichen

1) Phönizische Studien Heft IV, S. 85 fg.

2) S. diese Zeitschr. XXIV, S. 412 fg.

3) Das. S. 403 fg.

(vgl. z. B. den Seitenstrich des Nun Z. 3.) wiedergiebt, nicht gestattet zu sein scheint, im Fall sich keine Spur in der Zeichnung vorfindet. Was berechtigt z. B. Herrn Schlottmann, in Z. 1 den deutlichen Strich nach dem Beth als gar nicht vorhanden, oder als einen Riss im Stein zu betrachten, um ein שלכסל zu lesen? Doch ist diese Conjectur ohne Bedeutung; denn die ganze Fassung der Inschrift wird nicht geändert, ob man שלכסל oder שלכסל liest. Dagegen können wir es nimmermehr zugeben, aus einem deutlichen סלס (dem letzten Buchstaben der 2. Zeile) ein Jod zu machen. Wäre eine Spur auf dem Stein gewesen, so würde doch die Photographie diese wiedergeben, wenn auch beide Abschreiber bei Gesenius sie übersehen hätten. Und was wird bei der Annahme eines Jod für das Verständniss der Inschrift gewonnen? Man erhält, selbst zugegeben, der erste Buchstabe Z. 3. sei Samech, eine Verbalform יסכס, das soll gleich יסכס sein. Als Wurzel wird eine corrumptirte Form סכס der neuphönizischen Inschriften angenommen, während doch alle ältern stets סכס haben ¹⁾. Mit gleichem Rechte könnte man als die primitive Form des Verb. סכס (סכס) leben, ein סכס oder סכס annehmen, was Niemandem einfallen dürfte. Neben dieser seltsamen Form סכס müsste man auch noch das schliessende ס als Singular-Suffix der 3. P. masc. als ganz unbestritten hinnehmen. Wir haben uns schon früher gegen diese Form ausgesprochen und sehen auch einen tüchtigen Kenner des Semitischen dagegen auftreten ²⁾. Der Schluss der Inschrift scheint mir noch immer am einfachsten סכס כל סכס zu lauten, wenn man den ersten Buchstaben Z. 6 als ס lesen wollte. Herr Schlottmann nimmt an dieser Lesung gar gewaltigen Anstoss; wir möchten ihm die Münzlegende von Carne (s. Gesenius mon. ling. phoen. tab. 36, D) ins Gedächtniss zurückrufen. Hier findet sich סכס ³⁾ das Koph = ס, warum sollte also nicht die Form סכס unserer Inschrift denselben Werth haben können? Ich würde indessen sehr gern der Lesung des Herrn Schlottmann folgen, wenn סכס סכס oder סכס סכס einen erträglichen Sinn gäbe. Nach meiner Ueberzeugung kann erst eine gute Copie der vierten maltesischen Inschrift über die dritte mehr Licht verbreiten; bis dahin muss ich an meiner Erklärung festhalten.

1) Als solches kann das Zeichen sicherlich gelten, wenn auch der Strich links etwas gewunden erscheint; man hat doch in dem Steinmets unserer Inschrift keinen sehr gewandten Künstler zu vermuthen.

2) Diese Wurzel steht übrigens nicht so isolirt, wie Herr Schlottmann annimmt, sie findet sich als סכס in Himjarischen; s. diese Zeitschr. a. a. O. S. 188.

3) S. Journal Asiatique, Jan. 1868, S. 97 fg.

4) An der richtigen Lesung dieses Wortes ist gewiss nach der neuesten Veröffentlichung der Legenden in der Numismatischen Zeitschr. 1870, S. 4 nicht zu zweifeln.

Bibliographische Anzeigen.

An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical index by Destur Hoshangji Jannayji Aza, Highpriest of the Fire in Malwa, India. Revised and enlarged, with an introductory essay on the Pahlavi language, by M. Haug, Ph. D. Published by order of the Government of Bombay. London and Bombay 1870.

Das vorliegende Werk ist in seinen verschiedenen Theilen sehr verschiedenartig gearbeitet und von sehr verschiedenem Werth. Wie sich dieser Umstand aus der Entstehungsgeschichte desselben erklärt, wird man aus Haug's Artikel in den Gött. Gel. Anzeigen (1870 Juni St. 22.) ersehen, auf den ich daher verweise. Indem ich den mehr anspruchsvollen als hoffnungsvollen Dilettantismus des Destur Hoshangji seinem Schicksal überlasse, beschränke ich mich im Folgenden auf eine Besprechung der Haug'schen Arbeit. Hier aber muss ich gleich vorausschicken, dass, um das verdienstliche derselben genügend zu würdigen und um dasjenige, was mir unhaltbar erscheint, zu widerlegen, es erforderlich wäre ein Buch von fast ebenso grossem Umfang zu schreiben. Wenn ich ferner in der unersprechlichen Lage bin in vielen Fällen widersprechen zu müssen, wo ich nichts Besseres an die Stelle zu setzen vermag, so hoffe ich darin meine Entschuldigung zu finden, dass es mir richtiger erscheint in schwierigen Fällen ein *non sumus* zu bekennen anstatt Vermuthungen oder Behauptungen aufzustellen, deren philologische oder linguistische Grundlage nicht hinreichend gesichert erscheint. Diesem Grundsatz gemäss hat Ref. gegen Justi's Glossar zum Bundschach den Vorwurf erhoben, dass es zu viel erkläre; und dasselbe muss er bei der Arbeit Haug's wiederholen.

Spiegel versuchte den grammatischen Bau des Pehlwi der Literatur zunächst aus sich und aus der Vergleichung der nächst verwandten arabischen Dialecte zu erklären; für die semitische Materie der Sprache zog er die aramäischen Dialecte zur Vergleichung heran. Trotzdem musste in der Orthographie, in dem Lautbestand, in der Flexion und im Lexikon vieles unsicher, noch mehr durchaus unerklärt bleiben. Haug hat nach demselben Ziele strebend die Sache von einer anderen Seite angegriffen; und wenn auch er hinter dasselbe zurückgeblieben ist, so scheint mir die Ursache davon darin zu liegen, dass diejenigen Vorbedingungen, die eine so gros-Erklärung des Pehlwi voraussetzt, nicht erfüllt, diejenigen Vorarbeiten, auf Grund deren eine solche allein mit einiger Aussicht auf Erfolg unternommen werden kann, noch nicht gemacht sind. Was zunächst das Pehlwi der Literatur betrifft, so muss hervorgehoben werden, dass die Schrift, in der es geschrieben, sowie die Principien der Ortho-

graphie noch keineswegs mit der Gründlichkeit erkannt sind, welche die erste Grundlage der Erforschung einer Sprache sein muss. In dieser Beziehung kann ich nur wiederholen, was Westergaard (*Zend-Avesta*, Vorz. S. 20 A. 2) bereits 1854 geschrieben hat: In deciphering the Zend-Pehlvi we ought not to stop at the results to which Dr. Müller has come in his *Essay sur la langue pehlie*; for his memoir, though it in the highest degree displays the author's learning and sagacity, is but a first attempt and has far from exhausted the subject. Es wäre sehr verdienstlich, wenn ein Paläograph von Fach die Schrift der Handschriften in ihrem Verhältnisse zu der der Denkmäler der Sassaniden, Arsaciden und Saporthianen, und ferner diese pahlavi-aramäische Schrift in ihren Beziehungen zu der ägyptisch-aramäischen und zu den übrigen aramäischen Schriftgattungen eingehend untersuchen wollte. Wie 𐭠𐭣𐭥 und 𐭠𐭣 zu je einem Zeichen geworden sind, so scheinen auch 𐭠 und 𐭣 in ein Zeichen (1) zusammengefallen zu sein, vgl. Levy, diese Ztschr. Bd. XXI, Schrifttafel nr. I;

die Zeichen 𐭠𐭣 scheinen mir paläographisch nur 𐭠𐭣 sein zu können, ebenso

die Formen des 𐭠𐭣 der zweiten und dritten Periode bei Mordmann (diese Ztschr. Bd. VIII, Taf. V.). Den Beweis von dem Uebergang eines 𐭠𐭣 in ein 𐭠𐭣 kann ich in den Inschriften nicht finden; ob die Lesung 𐭠𐭣 , 𐭠𐭣 oder 𐭠𐭣 , 𐭠𐭣 (Levy a. a. O. S. 432) die richtigere sei, muss erst durch weiteres Material entschieden werden. In manchen Fällen ist man geneigt, das Zeichen 𐭠𐭣 ausserdem auch noch als Stellvertreter eines 𐭠𐭣 zu betrachten; da es unwahrscheinlich ist, dass 𐭠𐭣 in 𐭠𐭣 übergegangen sei, so möchte man fragen, ob nicht auch 𐭠𐭣 (vgl. 𐭠𐭣𐭠𐭣𐭠𐭣 bei Levy S. 427 m. 12 und Schrifttafel no. I) in der späteren Entwicklung der Schrift mit 𐭠𐭣 in dasselbe Zeichen 𐭠𐭣 zusammengefallen sei. Was die Lesung der vermeintlichen Ligatur 𐭠𐭣 betrifft, so scheint mir über diese erst nur das sicher zu sein, was Levy aus paläographischen Gründen behauptet, dass es nämlich ein dem Estrangelo- 𐭠𐭣 nah verwandtes 𐭠𐭣 ist (S. 456 Anm. und die Schrifttaf.); ich füge hinzu, dass diesem Zeichen in A an einer Stelle ein 𐭠𐭣 in B entspricht (𐭠𐭣 Z. 12 = 𐭠𐭣 Z. 11). Die etymologische Erklärung dieses Buchstabens wird auf grosse Schwierigkeiten stossen; aber auch die Lesung wäre ist durch Hang's Erklärung (S. 112—114) — keineswegs erklärt. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht anhin zu bemerken, dass die Note von einer chaldäischen Pluralendung von (S. 113 Z. 14 for Chaldean nouns whose singular ends in 𐭠𐭣 , stat. absol. 𐭠𐭣 , form their plural stat. absol. in 𐭠𐭣 , e. g. 𐭠𐭣𐭠𐭣 „empire“ stat. absol. 𐭠𐭣𐭠𐭣 pl. 𐭠𐭣𐭠𐭣 𐭠𐭣𐭠𐭣) ein Irrthum ist; eine Berichtigung ist überflüssig, da jezt aramäische Grammatik das Richtige an die Hand giebt. Schwieriger ist die Frage nach dem Ursprung von Formen 𐭠𐭣𐭠𐭣 von 𐭠𐭣𐭠𐭣 , 𐭠𐭣𐭠𐭣 von 𐭠𐭣 u. s. w., aber nach der Analogie von 𐭠𐭣𐭠𐭣 — 𐭠𐭣𐭠𐭣𐭠𐭣 , 𐭠𐭣 — 𐭠𐭣𐭠𐭣 nehme ich an, dass z. B. 𐭠𐭣𐭠𐭣 nicht von einem Singular 𐭠𐭣𐭠𐭣 , sondern von 𐭠𐭣𐭠𐭣 (vgl. 𐭠𐭣𐭠𐭣 neben 𐭠𐭣𐭠𐭣) gebildet ist; durch den Umstand, dass diese Form in der Sprache nicht mehr üblich ist, wird meine Ansicht nicht wider-

legt. — Zum Paläographischen zurückkehrend bemerke ich, dass auch eine gründliche Untersuchung der Ligaturen wesentlich zum Resultate verspricht; von dem Zeichen \mathfrak{u} wird weiter unten die Rede sein. Was schliesslich die Orthographie der Handschriften betrifft, so ist die Wahrnehmung zu constatiren, dass sie in vielen Fällen die Buchstaben in einer solchen Fülle gebraucht, die jeder Erklärung spottet; das gilt besonders von \mathfrak{t} , theilweise auch von \mathfrak{j} . Dieser Superfluität scheint ein bestimmtes Princip zu Grunde zu liegen, das man vergebens mit dem Wesen der Sprache in Einklang zu bringen sucht. Sollte vielleicht das Pehlewi zu irgend einer Zeit in einer anderen Schrift geschrieben, und das Princip dieser anderen, älteren Schrift in die jüngere herübergenommen sein? Ich erinnere an die Schreibweise von \mathfrak{u} und \mathfrak{y} für α und ϵ im Altpersischen, die sich daraus erklärt, dass in der altpersischen Keilschrift sich noch theilweise das Princip der älteren Syllabarschrift, aus der sie hervorgegangen, erhalten hat (Oppert, Lautsystem des Altpersischen S. 4: 20–22; Spiegel, Altpers. Keilschr. S. 133).

Die Lücken in der Kenntniss des Alphabets beschränken sich auf die Schrift der Handschriften; in den Inschriften ist nur dadurch eine Zweideutigkeit möglich, dass in \mathfrak{A} \mathfrak{r} und \mathfrak{r} , in \mathfrak{B} \mathfrak{v} und \mathfrak{v} nicht zu unterscheiden, in \mathfrak{B} \mathfrak{r} und \mathfrak{v} zum Verwechseln ähnlich sind. Wenn daher ein auf die Inschriften basirter Versuch zur Erklärung des Pehlewi nicht erst mit paläographischen Schwierigkeiten zu thun hat, so ist er andrerseits nur möglich auf Grundlage eines genauen Kenntniss des Lautsystems der Sprache. Im Pehlewi liegen uns die Reste eines eigenthümlichen, ostaramäischen Dialects vor. Wenn einmal das Talmudisch-Aramäische, das Mandäische und Neusyrische grammatisch wie lexikalisch vollständig erforscht sein werden, so werden wir einen zuverlässigen Anhaltspunct für die Erklärung des Pehlewi haben; hiervon sind wir aber noch weit entfernt. Um nun Pehlewi-Formen mit dem mehr bekannten, aber in einem ferneren Grade der Verwandtschaft stehenden Biblisch-Targumisch-Aramäischen und dem Syrischen zu combiniren, ist eine genaue Kenntniss seines Lautbestandes das erste und wichtigste Präservativ gegen grobe Versuchen. Wie viele und welche Gutturale hatte das Pehlewi? nimmt es in der Lautverschiebung zwischen Arabisch, Hebräisch und Aramäisch, z. B. in Reihen wie $\mathfrak{w} = \mathfrak{x} = \mathfrak{z}$

$\mathfrak{b} = \mathfrak{x} = \mathfrak{p}$, $\mathfrak{w} = \mathfrak{v} = \mathfrak{l}$, dieselbe Stelle ein wie die übrigen aramäischen Dialecte, oder ist es noch um eine Stufe weiter gegangen? — Der Lautlehre geschieht aber in Hang's ganzem Essay on Pahlavi kaum mit einem Worte Erwähnung. Aus den Inschriften wie aus Eigennamen und Entlehnungen im Griechischen, Syrischen, Arabischen und Armenischen dürfte sich das Lautsystem des Pehlewi bis zu einem gewissen Grade von Sicherheit und Vollständigkeit herstellen lassen. Auf Grund der bisher Gesagten vergleiche ich Hang's Versuch über das Pehlewi einer Status ohne Sockel. Jeder ein grosser Versuch dieser Art ist einstweilen noch verfrüht, und bis auf weiteres wird die Linguistik auf diesem Gebiet in Wahrheit nur durch Specialuntersuchungen gefördert werden können.

Die Inschriften auf Mäusen und Steinen sind durchweg von so geringem Umfang und inhaltlich so einseitig, dass sie für sprachliche Untersuchungen

nur sehr wenig Anhalt bieten. In zuverlässigen Copien liegen die beiden Hängab-Inschriften vor, aber auch nur sie. Wenn einmal das ziemlich umfangreiche, übrige Material in getreuen Abbildungen vorhanden sein wird, so dürfte schließlich auch diese Inschriftenliteratur, die bisher allen Erklärungsversuchen gespottet hat, besonders durch die Vergleichung vieler analoger Stellen mit Sicherheit erklärt werden. Was zunächst Haug's Lesung und Transcription betrifft, so stimme ich — abgesehen vom Vocalismus — im Allgemeinen mit

ihm überein. Er gibt S. 44 dem Zeichen \int den Doppelwerth r 1, bekommt also zwei Zeichen für r ; nach dem oben Bemerkten kann ich ihm nur den Werth 1 anerkennen, und lese daher mit West. A Z. 5 *šatadidān*, 6. 12. *legāman*, 8. *hālā*, 8. 15. *lamitān*, 10. *bānān*. In B ist die Lesung *lehavimān* statt *lamitān* Z. 8 nach dem Westergaardschen Facsimile und der Photographie bei Thomas unmöglich; statt \int ist \int , vielleicht 1 zu lesen (*לחיות בארצות*). In B Z. 7 scheint mir für *לברא* gelesen werden zu müssen *לברא*; weniger deutlich ist das 2 in demselben Wort Z. 9. Die Lesung der Wörter *kal hā B. 12* und *kal hūp 13*, die übrigens einsinnig als ein Wort geschrieben sind, ist — nach Thomas' Photographie zu urtheilen — sehr zweifelhaft. Ich ziehe vor in beiden Fällen mit Westergaard's Copie *כלחה* zu lesen; von \int ist aber nur der Haken rechts (\int) erhalten. Ein \int oder \int (West. *hūh*, Haug *hup*) vermag ich an dieser Stelle nicht zu erkennen.

Schwierig ist das Wort A 12, das Haug *katab* liest, wofür er sich auf das gleichfalls sehr unsichere *כדב* B 11 stützt (vgl. West., *Semantic Inscriptions* S. 375). Hier war der auf semitischem Gebiet unerhörte Wechsel der dentalen Tenue und Media zu erörtern, wie er auch in *hakālmūt* B 12 neben *hakālmūt* 7, in *gālmūt* 14 vorzuliegen scheint; in rein aramäischen Wörtern ist er schon aus sehr alter Zeit nachweisbar, vgl. *ארתהשתר* (diese Zeitschrift XXI S. 451) und *הרהשתר* S. 427, *קאר* und *קאר* (XII S. 17). Gegen die Annahme einer Ligatur ist in Grunde nichts einzuwenden; wohl aber macht mich etwas anderes gegen *katab* wie *katab* misstrauisch, „Schreiben“ heisst im Pehlwi *yahtān* *יחתינ* und kommt vor in der nicht viel jüngeren Inschrift von Naksh-i-Rastab (Haug S. 71). Warum steht denn hier ein reines Perfect, das in die Verbalbildung des Pehlwi durchaus nicht hineinpaßt, und nicht die sonst übliche Form nach Analogie von *yahtān*, *yahtān* u. s. w.? Haug kennt allerdings noch ein zweites Perfect *שרי* B 13 (S. 63), das er als Imperativ übersetzt. Die Sache ist aber nicht so sicher als ein Unberufener aus seiner Auseinandersetzung glauben könnte; er hätte bemerken sollen, dass *שרי* nur als *Pā'al*, nicht als *Pā'el* vorkommt, dass man demnach als Perfect (oder Imperativ) *שרי* und nicht *שרי* erwarten würde; wenn ein *Pā'el* vorkäme, so würde es natürlich nicht *שרי*, sondern *שרי* lauten. Man fühlt sich versucht, um dies Wort mit den übrigen Verbalformen in Einklang zu bringen, den Haken des \int am Schluss (\int) als Rest eines \int (\int) aufzufassen und *שרי* (wie Z. 5. 6 und *שרי*) zu lesen. Diese Conjectur scheint aber durch die Photographie bei Thomas ausgeschlossen zu sein. — Was schließlich die Lücke in A 6 betrifft, so lässt sich diese, wie mir scheint, mit Sicherheit ergänzen. Deutlich sind die Zeichen *לכאן*, \int ; wenn es nun in B durch *לכאן*

übersetzt wird („Die Grossen“), und ferner die Reste des dritten, undeutlichen Buchstabens sich sehr wohl zu einem ζ (ζ) vereinigen lassen, so trage ich kein Bedenken zu lesen ויגדלו „und die Grossen“ (ויגדלו vgl. *altperz.* *vazraka*) Haug S. 54. Dass in B das ו vor ויגדלו fehlt, ist nicht auffallend, da es auch vor *barbitan* fehlt, wo A ו *barbitan* hat.

Was nun die Sprache der Inschriften betrifft, so stimme ich darin überein, dass die von A eine semitische ist; dagegen kann ich nicht entscheiden, ob die Sprache von B semitisch oder erantisch ist. Haug bemerkt ganz richtig, dass der Grundzug beider durchaus erantisch ist: diejenigen, welche sie setzen, dachten und construirten erantisch. Zu dem Artikel Haug's S. 119, 120 ist besonders hinzuzufügen das Baburvi *minācetrī*, *minākhār* „stille Abstemmung habend“ Haug: one whose mood (origin) is spiritual; in einer semitischen Sprache wäre das unerhört. Hierher gehört auch die Wortfolge in מלכאן מלכא in A und מלכין מלכא in B, die auch im Erantischen nicht die Regel ist, aber doch sonst vorkommt (vgl. Spiegel, *Altpers. Keilschriften* S. 171). Ebenso sehr verstösst gegen den Geist des Semitischen die Construction dieses מלכין מלכא , das natürlich determinirt sein muss, als erstes Glied einer eigentlichen Annexion in: מלכין מלכא ארמין . — Um auch dem diesen Studien ferner stehenden ein Urtheil über die Sprache von A zu ermöglichen, werde ich zwei Beispiele der Verbalconstruction, deren Bedeutung mir nach Haug's Erklärung sicher zu sein scheint, analysiren. Das Princip derselben ist der Ersatz des *tempus finitum* durch ein Particip; im Sanskrit ist es ein *part. praeteritū*, das ursprünglich vorwiegend ein *part. praeter. passivi* war; im Erantischen ist es ein *part. praeter.*, in dem active und passive Bedeutung nicht geschieden sind. In der analogen semitischen Construction ist es ein *part. passivi*, in dem natürlich gemäss dem Geiste dieses Sprachstammes die vollendete und unvollendete Handlung, oder — indogermanisch zu reden — die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit nicht geschieden ist. Im Sanskrit haben wir reine Passivconstruction, in der das logische Subject durch den Instrumental ausgedrückt ist — *anāthā niktam*; ebenso in den indischen Dialecten, z. B. Hindustani میں نے کیا . Im Erantischen ist die Construction activisch, in der das Subject durch den Nominativ bezeichnet wird (vgl. Fr. Müller, *Conjugation des persischen Verbums* S. 4; 23).

Drittens haben wir im Semitischen Passivconstruction, in der das logische Subject dativisch ausgedrückt wird, in ihren Anfängen schon in den älteren Dialecten vorhanden ist sie im Samsyrischen zum fast allein herrschenden Verbal Ausdruck geworden (vgl. Tb. Nöldeke, *Grammat. der samsyrischen Sprache* S. 104 فردم „mir (ist) geendigt“). Der wesentliche Unterschied zwischen dieser und der Sanskrit-Construction besteht darin, dass die Bezeichnung des logischen Subjects des Passivs durch den Instrumental oder Ablativ — d. h. durch ב — im Semitischen unmöglich ist; man vergleiche, was Fiescher in den „Beiträgen zur arabischen Sprachkunde“ S. 269 über das Passivsubject im Arabischen bemerkt. Es ist hinzuzufügen, dass besonders dem Aramäischen eine dativische Bezeichnung desselben durch על eigenthümlich ist, $\text{עלך$. — Wenn demnach *ākhār laumna parmit* heisst „darauf haben wir befohlen“ (S. 61), so ist die Entscheidung darüber, ob diese Construction erantisch oder semitisch sei, von dem grammatischen Locus

des Janssen abhängig; ist es Dativ — was er seinem Ursprunge nach zu sein scheint (د), so ist sie semitisch (اسم فاعل). Aus dem Pahlawi der Literatur lässt sich diese Frage nicht lösen; jedoch halte ich es für einen Nominativ nach Analogie des Satzes *āpan dmat zoman hatyā shūmān* „and as we shot this arrow“. In der Erklärung von *āpan* hat Hang jedenfalls das Richtige getroffen (S. 51); um so auffälliger ist es, dass er für dieselben Formen im Glossar S. 77 u. d. W. *arash arash arash* noch eine zweite, durchaus unhaltbare Erklärung vorbringt. Die Pahlavi-Formen *āpan* u. s. w. (Spiegel, Grammatik der Parsisprache § 53) sind natürlich nur Transcriptionen aus dem Pahlawi. Dass in diesen Formen das aramäische *ʔN* enthalten sei¹⁾, hat sich mir daraus ergeben, dass Neriosengh *vash* (daneben *اوشت*) *vašan* meistens durch die entsprechenden Pronomina *ēa* übersetzt. Beispiele aus Minūskhrud: *vash ēa* Aharman guft (Spiegel 132, 18), Neriosengh: *sa ēa* āharmanān *parstya-šōst* (147, 7); *vašan-vandāt* „und sie erlangten“ (133, 22), Nerios.: *tō ēa-šahhūmā* (148, 3); *vash vašhādagān* (128, 15), Nerios.: *tāya vāshdān ēa* (144, 13). Das Suffix in *āpan* (und *āthān*) ist das einzige in der ganzen Inschrift, auf Grund dessen man die Sprache für semitisch erklären muss; aber die Verbindung desselben mit einer Partikel ist wieder rein aramisch, durchaus unsemisch. Das Pronomen kann hier nicht Genitiv-Suffix sein; es müsste also

Object-Suffix sein und *āpan* in gewisser Weise dem arabischen *أَنْتَ* entsprechen.

Da es aber höchst bedenklich erscheint *ʔN* Verbalrection beizulegen, so bleibt nichts übrig als es als eine aramische Verbindung von Partikel und Pronominalsuffix im Nominativ aufzufassen (*āpan* = *وما*, vgl. Spiegel, Altpers. Keilschriften S. 174; Grammatik der Parsisprache § 54). Dennoch übersetze ich *āpan dmat zoman hatyā shūmān* „und als wir diesen hatyā warfen“. Die Inschrift hat aber nicht *shūmān*, sondern *shādītān*; das *n* für das Suffix der I. pers. plur. nehmend erkenne ich hierin die persische Entwicklung dieser Construction (Friedr. Müller a. a. O. S. 22–23 und Spiegel, Huzvāresh-Grammatik S. 118 Anm.), welche das Subject ausserdem noch durch Pronominalsuffixe, die dem Participium angefügt werden, ausdrückt. *āp-an shādīt-an* wäre gleich *u-nd afkand-en*.

Auf Grund dieser Erklärung halte ich *āp-an* in *āp-an lauman parudāt* für einen Nominativ, nicht für einen Dativ, die Construction demnach für eine aramische *ما فاعل* (vgl. Spiegel, Huzv. Gr. § 114). Es ist nicht unmöglich, dass *shādītān* in den übrigen Stellen und auch *lauman* auf diese Art zu erklären ist. In B ist das semitische Pronominalsuffix nicht nachzuweisen; die Construction der beiden Parastilen *ē āmat lan zoman harvayā shādīt* und *ādān lan dāpānāt* bin ich geneigt für aramisch (also *lan* für einen Nominativ) zu halten, kann aber das nicht widerlegen, der *lan* für einen Dativ erklären will. Die beiden angegebenen Stellen sind nach meiner Ansicht bisher das einzig zureichende in der Erklärung beider Inschriften, auf das man einen Beweis über die Sprache derselben zu gründen berechtigt ist. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die Construction in beiden aramisch ist, dass aber die

1) Man vgl. übrigens die Vermuthung Spiegel's a. a. O. S. 298.

Sprache von A wegen des semitischen Pronominalsuffixes in *špən adšən* (vielleicht in *šaditən landitən*) semitisch ist; für B ist dagegen bis auf weiteres nicht zu entscheiden, ob wir sie für semitisch oder aramisch halten sollen. Die Einleitung, die in beiden etwas traditionell steif ist, beweist in dieser Richtung gar nichts. Das Lexikon muss bei dieser Frage ganz unberücksichtigt bleiben, und die Flexion ist bereits auf ein solches Minimum herabgedrückt, dass ich außer den genannten *špən, adšən* kein alcheres und entscheidendes Beispiel einer solchen auffinden konnte.

Die Erklärung der Inschriften ist durch Haug um ein Bedeutendes gefördert. Ein glücklicher Griff ist die Deutung von *haryä*; wir fügen hinzu, dass das Feminin desselben Wortes sich im syrischen *ܠܗܪܝܐ* findet. Der eigentümlichen Nominalbildung von *ܠܗܪܝܐ* = *ܚܪܝܐ* ist von Haug mit keinem Worte gedacht; er behauptet sogar S. 114, dass das betreffende Suffix *yä* noch gar nicht in den Inschriften gefunden sei. Dies ist vom Ursprung nach sehr räthselhafte ¹⁾ *yä* (*ܝܐ*, *ܝܐܝܐ*, arab. *يَا*), das die Bedeutung der Nomina in keiner Weise zu unzeichnen scheint, ist sporadisch in der Nominalbildung der meisten (vielleicht aller) semitischen Dialecte vorhanden. Im Aramäischen scheint es vorwiegend an Abstracta anzutreten (*ܠܗܪܝܐ* *ܠܗܪܝܐܝܐ*), aber auch an Concreta, wie *ܠܗܪܝܐ* gegenüber *ܠܗܪܝܐܝܐ*. Hierher rechne ich die arabischen Formen *كِرَاعِيَّة*, *فَاعِيَّة*, *طَاعِيَّة* u. s. In Ostaramäischen scheint diese Bildung ganz besonders beliebt gewesen zu sein; man vgl. neben *haryä* = *ܚܪܝܐ*, *avryä* *ܐܘܪܝܐ* ²⁾ = *ܐܘܪܝܐ*, *akbyä* = *ܐܚܒܝܐ*, *arabyä* = *ܐܪܒܝܐ*, *akayä* = *ܐܪܝܐ*, *hōbyä* = *ܠܗܒܝܐ*, *haryä* *haryä* = *ܠܗܪܝܐ*, *kahlyä* = *ܠܗܠܝܐ*, *khlyä* (ich lese *khalyä*) = *ܠܗܠܝܐ*; *nakasyä* = *ܠܗܢܝܐ*, *voryä* = *ܠܗܪܝܐ*, *shamyä* = *ܠܗܡܝܐ*. Ueber dieselbe Bildung in dem jüngsten Ausläufer des Ostaramäischen, dem Neusyrischen vgl. Nöldeke, *Grammat. der neusyrr. Sprache* S. 56. 63. Hiermit verbinde ich auch die von mir versuchte Erklärung von *ܠܗܪܝܐܝܐ* (diese Zeitschr. XXIII. S. 503. 504), die ich noch aufrecht halte. Ueber den wahrscheinlichen Zusammenhang dieser Bildung mit den Pluralen *ܠܗܪܝܐܝܐ* u. s. w., ist bereits oben gesprochen (vgl. Nöldeke a. a. O. S. 71).

Eine interessante Erscheinung auf lautlichem Gebiet ist das *Kaf*, das an zwei Stellen in B dem *š* (𐤱) in A entspricht. Ich habe bereits oben meine Zweifel ausgedrückt, ob *š* in einem semitischen Dialect zu *k* worden könne, und habe die Vermuthung hinzugefügt, dass das Zeichen 𐤱 (später 𐤱) nicht

1) Vgl. diese Zeitschrift XXIII. S. 293. Ich kann dies *y* weder als durch Mouillierung entstanden noch als das *y* der Niebe ansehen; mit letzterer Annahme sind — abgesehen von der Bedeutung — die entsprechenden arabischen Formen ganz unvereinbar.

2) Ebenso *ܐܘܪܝܐ* neben *ܐܘܪܝܐܝܐ*.

3) So liest Haug ohne zu bedenken, dass in semitischer Sprache und Schrift eine Silbe nicht mit einem Vocal anlauten kann.

allein ein 𐭪, sondern auch ein 𐭪 sei — ein Umstand, der — wenn paläographisch bewiesen — auf die Erklärung des Pahlavienikons ein sehr bedeutendes Licht werfen würde. Aus dem ägyptisch-aramäischen Alphabet lässt sich allerdings eine solche Gestalt des 𐭪 nicht ableiten, aber vielleicht ist es mehr als möglich, wenn ich mir erlaube darauf hinzuweisen, dass ein Zusammenfallen der Formen für 𐭪, wie sie das palmyrenische Alphabet bietet, keineswegs zu dem Utopien zu gehören scheint. Einweilen las ich 𐭪 für 𐭪¹⁾. Demnach ist zu bemerken, dass einem 𐭪 in A (und den übrigen aramäischen Dialecten) ein k in B entspricht, und damit ist die Erklärung von 𐭪 gegenüber 𐭪 gefunden. Dies 𐭪 findet sich auch im Pahlavi-Pasand Glossary und im Farhang-i-Gihāngiri unter der Form لکا; ein Analogon zu dem Abfall des ersten Radicals, eines Gutturals, bietet karman, das West. (Sassanian Inscriptions S. 397) mit field übersetzt; es ist nämlich nicht 𐭪, sondern 𐭪 mit Abfall des 𐭪.

Aus den Formen 𐭪 (A 6, B 6) für 𐭪, wie aus 𐭪 (B 3) für 𐭪 dürfte hervorgehen, dass in dem Sprachbewusstsein der Schreibenden der Unterschied zwischen vocalischer Länge und Kürze nicht mehr ganz klar war; demnach kann man vielleicht für 𐭪 darauf ein 𐭪 annehmen und dies als 𐭪 „edicta“ eines Singulars 𐭪 erklären. Das Syrische kennt diesen Singular nicht, wohl aber 𐭪. — Was den Verbal Ausdruck betrifft, so macht besonders das eine gegen Haug's Erklärung argwöhnisch, dass er dieselben Formen als historische Perfecta und als Imperative übersetzt, also in A shadit „we threw“, hakhētū „we put“, in B shadit und hakhētū; dagegen in der Verbindung mit kyū in A „do not throw“, „do not put“, in B dasselbe in Verbindung mit hīp.

Es gebührt mir an Zeit um auf die übrigen Details der Entzifferung näher einzugehen. Obgleich über die Bedeutung der Mehrzahl der Wörter in beiden Inschriften kaum ein Zweifel herrschen kann, so ist mir doch der Inhalt noch höchst räthselhaft; ist doch eine ganze Reihe von Wörtern, wie dīkī vīm dīkī kayāk ārgūn dīd ālāndāl katar hīp, sodann die Bildung der Verben, die Verbalconstruction — vielleicht mit Ausnahme dreier Stellen — noch vollständig unerklärt. Hoffen wir, dass von indogermanischer wie von semitischer Seite zu einer endgültigen Gesamterklärung Beiträge geliefert, und die zum Theil sehr in der Luft schwebenden Combinationen Haug's durch zuverlässigere ersetzt werden. Immerhin haben wir alle Ursache Haug für diesen ersten Entzifferungsversuch, wie er selbst seine Arbeit nennt, zu danken. Er hat einen Weg eingeschlagen, der wahrscheinlich zum Ziele führt.

In Betreff des Geschlechts des Pahlavi ist Haug der Ansicht, dass es ursprünglich ein rein aramäischer Dialect war, dass man aber schon unter den ersten Sassaniden anfang das semitische Material aramisch zu construiren, aramische Suffixe zu gebrauchen, kurz aramisch zu doctiren. In einer weiteren und letzten

1) Dazu bekommen wir in A 5 𐭪 alai (𐭪) anstatt des Monstrums 𐭪, 'aharūn (𐭪) anstatt naharūn, 'ad (𐭪) für vad (S. 222), 'adrā (𐭪) für vadū (S. 223) u. s. w.

Periode ging man einen Schritt weiter, indem man statt der semitischen Wörter, die geschrieben wurden, die aramäischen Aequivalente sprach, und indem man den semitischen Wörtern die aramäischen Flexionsmittel anhängte, um dadurch die Aussprache des aramäischen Aequivalentes anzuzeigen; man schrieb *yatibū-asta*, um an *istasta*, *yatib-astand* um an *istastand* zu erinnern, ebenso *asdar*, *asdar*, um *pidar*, *mādar*, *ahir* anzuzeigen. In dieser Weise wurde die Sache schon 1854 von Westergaard aufgefasst (*Zendavesta*, Vorr. S. 20 Anm. 2). Dies Princip verfolgend (vgl. *Hang* S. 125), möchte ich glauben, dass die Infinitivendungen semitischer Verba im Pehlevi der Literatur nur den Zweck haben dem Leser die Aussprache d. h. die Endung der aramäischen Aequivalente anzuzeigen; die auf *stan* ausgehenden aramäischen Verba sind durch dieselbe Endung in semitischen Verben bezeichnet. Man vgl. Kap. XX des Glossary (S. 13 ff.): *mandumandū-astan*, weil ihm *sahestan* entspricht; ebenso bei *darbamānastan*, *kadhūnastan*, *kimūnastan*, *vādūnastan*, *hūnastan*, *tablōnastan*. Weil für *varnistan* *ورنستن* (*kōrōyēn*) zu lesen ist, so möchte ich für *adūnastan* — *halmanūyātan* lesen. Sollte *Hang*'s Erklärung des *dabūnastan* von *دبون* richtig sein, so würde ich lesen *yehabūn-dīdan*, und die Endung als Andeutung von *خدايدن* auffassen. Der Form des Glossary *yakuhūnastan* entspricht allerdings *yastādan* nicht; ich bemerke aber, dass die gewöhnliche Form dieses Verbums *yakuhūntan* ist, und diesem entspricht *yastātan*.

Die Formen des ursprünglichen Pehlevi-Verba nach H. auf folgende Weise zu erklären: die Fut. *yektibūn* *yakubūn* sind *יִקְטִיבוּן*, *יִקְבּוּן* ¹⁾; ferner Fut. wie *hankhetūn* sollen verkürzt sein aus *יִהְיוּתוּן*; dritte Fut. wie *ramitūn* sind entstanden aus dem aramäischen Partic. passivi fem. *stans constructus* und einer assyrischen, bei Participien vorkommenden Pluralendung *dn*, also *remt + dn*.

Humano capiti servicoem plecter equalem etc.

Wie aus diesem Gemisch ein Verbum, das Infinitiv, historisches Perfect und Imperativ zugleich sein soll, entstehen konnte — darüber äussert sich der Verfasser nicht. Nicht besser steht es mit der Erklärung der Verba auf *āt* in B; *haktūt* soll sein: aramäisches Perfect 3 pers. plur. + dem *t* (Sanskrit *ta*) am Ende der aramäischen participia praeteriti. Wenn *Hang* hierin Recht hat, so ist die Sprache von B eine aramäische, weil sie aramäische Flexionsmittel verwendet. — Ueber die persische Pluralendung auf *dn* (S. 88) und über das *Yā-i-istāfet* (S. 90) sind meines Wissens die Acten bereits geschlossen. Ueber die Endung *yā* (S. 114) ist schon oben S. 717 die Rede gewesen. Der Zusammenhang der Infinitivformen wie *יִקְטִיבוּ* mit *יִקְטִיבוּ* u. s. w. ist mir zweifelhaft, besonders wenn sie, was Nöldeke vermuthet, mit *يَقْتَبِي* zu combiniren

sind. Die Ableitung des *ayāhāri* von *סָבַר* ist ganz verfehlt, weil die Analogie der Fut., die *Hang* citirt, ein *י* nach dem 2. Rad. verlangt; demnach würde die entsprechende Form *סָבָרִי* von *סָבַר* lauten müssen. Uebrigens heisst *סָבַר* nicht „helfen“, sondern „tragen, stützen“, und der Infinitiv lautet *סָבֵרָא* und *סָבֵרָא* vom Stamm *סָבַר* (Merx, *Gramm. Syr.* S. 261). Beglücken wie

1) Woher dann aber eine Form *yektibūn*, da alle semitischen Dialecte den zweiten Radical von *katab* im Imperfect mit *n* bestiren?

aus mit Spiegel's Combination ayâbr = neupersischem *ayâbr*. Die Erklärung des Suffixes *âbr* (S. 116, 3) halte ich für falsch und insofern für überflüssig, als Spiegel in seiner *Iranveresch-Grammatik* § 150 schon das Richtige gegeben hat; es ist identisch mit der Pluralendung *âb*, einem alten Instrumental; und hat sich im Neupersischen in Formen wie *بارخا تنها* u. a. erhalten.

S. 120 ff. sucht Hang seine Ansicht über den Character des Pahlawi durch Analogien aus andern Sprachen, besonders aus dem Japanesischen und dem Eln zu erhellen. Nach ihm ist also die Uebersetzung des *Avesta* in iranischer Sprache gelesen, während der Kern des Geschriebenen, von dem die *admiranda memorie omnia* auszuheilen sind, das eigentliche Pahlawi, ein semitischer Dialect ist, der uns nur in wenigen der ältesten Inschriften erhalten ist. Diese Lösung, die dann auch durch die Schrift stützt wurde, besetzt Pâzand (*Supercommentar*) im Gegensatz zu Zand (*Commentar* d. i. die Uebersetzung des *Avesta*). Die Sprache des Pâzand ist ein persischer Dialect, der vom Neupersischen nicht wesentlich verschieden ist. Die Nachwirkungen des semitischen Originals in der Sprache des Pâzand und im Neupersischen sind sehr gering; ich rechne dahin die Relativconstruktion (Hang S. 120, 128). Die Urheber des Pâzand haben sehr viele Irrthümer begangen; die alte Tradition, die für jedes semitische Wort das iranische Aequivalent lehrte, scheint zu der Zeit, als der Pâzand aufgeschrieben wurde, schon zu einem bedeutenden Theil verloren gegangen zu sein. Man half sich damit, diejenigen Pahlawi-Wörter, deren Aequivalente man nicht mehr kannte, auf gut Glück zu transcribiren; wobei sie meistens dem Neupersischen adaptirt wurden, und wobei natürlich Irrthümer der größten Art oft unterliefen. Daher kommt denn die Chamäleonsgestalt der Texte von Pâzand-Handschriften, deren Varianten gewöhnlich zahllos zu sein pflegen. Sehr oft ist ein Pâzand-Text nur dadurch zu verstehen, dass man ihn in Pahlawi retranscribirt, um auf diese Weise das Versehen des Transcribers auf die Spur zu kommen. Eine Ausgabe eines Werkes allein in Pâzand wird daher immer ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werth sein. Der Hauptunterschied der Sprache des Pâzand vom Neupersischen besteht im Wortvorrath, der in Folge der eigenthümlichen Gegenstände, die im Pâzand behandelt werden; mancherlei archaisches hat. Einen durchgreifenden lautlichen oder syntactischen Unterschied zwischen beiden habe ich noch nicht zu entdecken vermocht. Dass im Pâzand zwischen *مجهول* und *معروف* unterschieden wird, gibt ihm keinen besonders alterthümlichen Character, da dasselbe im indischen Persisch und vollständig in den östlichen Provinzen Iran's der Fall ist.

In einem letzten Abschnitt S. 128 ff. sucht Hang das Alter des Pahlawi in die Zeiten des assyrischen Weltreiches hinaufzuschleichen und es als die neben der Sprache der assyrischen Keilschriften übliche Volkssprache nachzuweisen. Hierbei stützt er sich besonders auf die *Abd-Zohar-Münzen*, deren Sprache mit der von A identisch sein soll, und zwar aus vier Gründen. Da er aber zwei derselben selbst Galtur liest, so beschäftigen wir uns nur mit den zwei übrigen. Das Relativ *l* soll ausschliesslich Pahlawi sein; dagegen ist zu erwidern, dass es sich auch auf den ägyptisch-aramäischen Denkmälern und auf dem Gewicht von Abydos findet. Gegen das letzte Argument, dass *l* in *mâzâ* ist zu bemerken, dass ein ähnliches *l* sich auch in Eigennamen auf den babylonischen

Inschriften der Sinaitabthürer findet. Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. XXI, 499. Ann. 4. und 8. 434. Gegen die Erklärung des von Rawlinson veröffentlichten clay tablet macht sich besonders das argwöhnisch, dass *ss* hier gerade die entgegengesetzte Bedeutung von der in den *Abel-Zohar*-Münzen beigelegt wird. Die Beurtheilung des von Rang behaupteten Zusammenhangs mit dem Assyrischen muss ich denjenigen überlassen, die dies zu ihrem Specialstudium gemacht haben.

Zum Schluss des *Essay on Pahlavi* giebt Rang ein Citat aus dem Dinkart, eine Proclamation des Khosrō Pareis, in which all the efforts of former kings, for the preservation and study of the Avesta, are mentioned, in Text and approximative Uebersetzung. Wie in dem *Zand-Pahlavi Glossary*, nimmt H. hier für die historischen Nachrichten des Dinkart unbefangene Glaubwürdigkeit in Anspruch. Was ist aber der Ursprung dieser Schrift? was ihre Authentizität? wäre es nicht möglich, dass das Dinkart eine plattliche Falsification ist, wie z. B. das *Vajarkart*? Wenn man bedenkt, wie ungemein spärlich in allen Literaturen die Nachrichten über die Sassaniden-Geschichte fliessen, so wird man jede Angabe, die mit ähnlichen Detailberichten über diese Periode auftritt, von vornherein mit kritischen Zweifeln aufnehmen. Kommt dann noch hinzu, dass man den betreffenden Bericht nicht genau verstehen und übersetzen kann, so wird eine hierauf basirte Beweisführung so lange unbesiegt bleiben müssen, bis die philologischen Untersuchungen über Herkunft und Character der betreffenden Quelle in wissenschaftlicher Weise erledigt sind.

Bevor ich zum Glossar übergehe, will ich noch einmal zu Rang's Ansicht von der Entstehung und Natur des Pahlavi, zu der ich mich unbedingt bekenne, zurückkehren. Man betrachtete bisher die Sprache der Avesta-Uebersetzung als eine einheitliche, und musste sie unter der Voraussetzung, dass sie im allgemeinen so gesprochen sei, wie sie geschrieben ist, für eine iranische erklären, weil sie iranisch klingt. Rang dagegen zerlegt sie in zwei Theile, ein semitisches Substrat und die iranischen Flexionsendungen sammt gewissen Buchstaben resp. Silben, die in das Wesen der Wörter, mit denen sie verbunden sind, nicht eindringen, noch sie in irgend einer Weise beeinflussen, sondern die Bestimmung haben, die iranischen Aequivalente, die statt der geschriebenen semitischen Wörter gelesen wurden, ihre Endung und Flexion anzuzeigen. Beweis: das semitische Substrat dieser Sprache findet sich rein und unvermischt in Inschriften, deren Authentizität nicht bezweifelt werden kann, und zwar in einer Schrift, die so deutlich ist wie etwa die hebräische Quadratschrift. Dies heisst sich besonders auf A. deren Sprache, soweit sie mit Sicherheit erkannt ist, im wesentlichen mit jenem semitischen Substrat übereinstimmt, während B. einem nahe verwandten Dialect repräsentirt. Die Inschriften der folgenden Jahrhunderte zeigen uns deutlich den Process, wie diese Sprache, die schon in dem ältesten Denkmal rein iranisch construiert ist, allmählich anstatt der semitischen Flexionsmittel, deren sie (auch gemäss dem Character dieser Documente) nur sehr wenige bedurfte, die entsprechenden iranischen gebraucht. Die Vollendung dieses Processes liegt in der Sprache der Avesta-Uebersetzung vor, deren Ursprung durch diese Entwicklung der Mitte, wahrscheinlich den letzten Jahrhunderten des Sassanidenreichs zugewiesen wird. Ob nun schon in der ältesten Zeit die semitischen Wörter mit den iranischen Flexionsmitteln

gesprochen wurden (ob also die Sprache ihren semitischen Character mit dem iranischen vertauschte), ist ungewiss; sicher aber erscheint durch Abu Mukaffa's Zeugnisse, dass zu seiner Zeit schon die arabischen Äquivalente statt der semitischen Wörter gesprochen wurden: wie es seitdem in der Parsentradition sich vererbt zu haben scheint. In der Uebersetzung des Avesta liegt uns demnach ein klinisches Priesterstückwerk, aber Art Kabbala vor und die Sprache desselben — wie es geschrieben — ist nicht ein einheitliches Werk des organisch schaffenden Sprachgenies.

Die Tradition, welche die Aussprache und das Verständniss der auf diese Weise geschriebenen Texte lehrt, heisst **زوارش** (**زوارش**). Da dies Wort schon von sehr vielen, berufenen und unberufenen Erklärern behandelt ist, so trage ich kein Bedenken die Zahl der vorhandenen Erklärungen noch um eine zu vermehren. Aus sachlichen Gründen vermute ich, dass es „Erklärung“, „Commentar“ (wie Zand und Pāzand) bedeutet. In der Sprache der Literatur heisst „erklären“ **exjārtan** = **نَدَارَن** (Glossary S. 13, 10 erklärt es das semitische **parēškān** = **قَبَّع**) und „Erklärung“ heisst **exjārash** (**وزارش**), wie es im Bundehesh u. 1 Z. 11 zuerst von J. Müller richtig erklärt ist, vgl. auch Zand-Pahlavi Glossary S. 35 Z. 2. Könnte nicht **زوارش** eine alte Metathese für **وزارش** sein? — Ich lege dieser Vermuthung keinen besonderen Werth bei; aber abgesehen davon, dass man für diese Metathese keine Rechenschaft geben kann, ist diese Erklärung einfacher, und passt sachlich wie sprachlich besser als alles, was bisher über die Etymologie dieses Wortes vorgebracht ist.

Von dem Pahlavi-Pāzand Glossary, das dem Zand-Pahlavi Glossary¹⁾ an Werth bedeutend nachsteht, sind mir drei Handschriften bekannt, zwei in der Bodleyana (Ms. Ouseley. 590 II und 132. III), im British Museum Add. 22, 379 — alle jüngsten Datums. Die Erklärung ist gewöhnlich in Zand und arabischen Characteren geschrieben; die Sprache desselben ist das Persische, wie es Parsi-Autoren schreiben. Daher hätte ich vorgezogen das Glossar Pahlavi-Pāzand zu nennen — um so mehr, da Pāzand nicht der Name einer Sprache ist. Bereits durch Anquetil und Justi bekannt gemacht, liegt es hier zuerst in der Form vor, in der die Handschriften es geben. Eine skizzenhafte Bearbeitung desselben scheint auf das betreffende Capitel in dem Anfang des Farhang-i-Ghāngiri zu sein, das Vallers seinem Lexikon beigelegt hat; auf die Aehnlichkeit beider Schriften ist bereits von Vallers in der Preface des zweiten Bandes hingewiesen. Wann und von wem es verfasst, ist unbekannt; es ist hervorzuheben, dass einzelne arabische Wörter darin vorzukommen scheinen — **siṁas** S. 7 = **أَمِير**, **kanryā** S. 1 = **قَمَر**, **shagārā** S. 3 = **سَجَر**, **bakiyā** S. 4 = **بَقَا**; in Appendix II **میدان** und **تمام**. Hierauf ist aber kein besonderes Gewicht zu legen; **bakiyā** könnte aramäisch sein (s. **ܒܚܝܐ** bei Michaelis), und dasselbe scheint mir auch bei **kanryā** und **shagārā** nicht unbedingt ausgeschlossen.

1) Ein Theil vom Anfang desselben findet sich auf der Bodleyana, Ms. Ouseley. 106 Bl. 150—157

Haug behauptet S. 268, dass das Glossar schon in der zweiten Hälfte des 8. christlichen Jahrhunderts vorhanden gewesen sei, und dass Ibn Mukaffa' es als ein altes Werk citirt. Darauf ist zu erwidern, dass Ibn Mukaffa' (s. das Citat auf S. 38) ein Buch mit keiner Silbe erwähnt; selbst aber angenommen, er erwähnte ein Buch dieser Art, so würde das nicht beweisen, dass gerade dies Pakhavi-Pasand Glossary ihm vorliegen habe. Es kann ja sehr viele solcher Glossare gegeben haben; welche alle ohne Ausnahme die Wörter *bisā* und *lahmā* enthielten.

Was nun diese Ausgabe betrifft, so behauptet D. Hoshangji sechs Manuscripte calligraphirt zu haben. Ueber das Verhältnisse derselben zu einander erfahren wir nichts; ich möchte vermuthen, dass sie alle aus derselben Quelle stammen, weil sonst die geringe Anzahl der Varianten ganz unerklärlich wäre. Eine möglichst zahlreiche Variantensammlung scheint mir das Haupterforderniss einer künftigen, kritischen Ausgabe dieses Glossars zu sein. Einzelne Wörter sind irrthümlich aus einem Capitel in ein andres versetzt. Schliesslich schadet der Text an vielen Stellen verdorbt zu sein.

Der Inhalt des Glossars ist alphabetisch geordnet und zusammengestellt auf S. 45—243. Den einzelnen Wörtern sind Erklärungsversuche von Haug, zum Theil auch von D. Hoshangji beigelegt. Das in dem Zand-Pahlavi Glossary vorkommende Sprachgut ist einverleibt. Im folgenden gebe ich einige Bemerkungen und Beiträge zur Erklärung.

§. 8. Die Ueberschrift von Cap. XI. ist missverstanden; statt *gaugān mardumān* ist zu lesen *زنگان مردمان* (archaischer Plural von *زنگه*) „verschiedene Arten Menschen“. Auf S. 118 ist demnach *gaugān* „men, belonging to men“ zu schreiben. Im Gegensatz zu Cap. XI. bringt Cap. XII. Wörter, die sich auf hochgestellte Personen beziehen („Fürst, Königin“ u. s.) unter dem Titel *aparikhā mardumān* (von *آپر — بر*) „men of high rank“. Der Titel von Cap. XIII ist — obgleich unverständlich — doch richtig übersetzt: *men of lower rank* (Sklaven, Schüler, Magd etc.). Der Gegensatz von *آپر بر* ist *افتر بر*, der Titel ist also zu lesen *aftrikhā mardumān*, Haug liest *aftrigān* und erklärt es S. 56 aus Sanskrit *arya*, das Hindu-Lexikographen als *master* und *a man of the third tribe* erklären. Vorausgesetzt dass die Lesart richtig ist, kann man nicht umhin das Zeichen *𐬨* als Ligatur für *𐬨 + 𐬨* aufzufassen, wie auch in *𐬨𐬨* der senkrechte Strich die Bedeutung des Hakens *𐬨* hat (S. 26 in *𐬨𐬨* — *𐬨𐬨* = *𐬨 + 𐬨*). Diese Lesung des betreffenden Zeichens gibt zugleich die richtige Erklärung für *anhetia* an die Hand, die schon vor langer Zeit von Oppert und Westergaard ausgesprochen ist — *𐬨𐬨𐬨𐬨* neben dem *𐬨𐬨𐬨𐬨* der Inschriften. Haug selbst scheint dieser Ansicht zu sein, da er S. 151 l. Z.

𐬨𐬨𐬨𐬨 mit *Auharnandān* transscribirt (vgl. S. 2623).

§. 47. Ueber *admānastān* schüttet D. H. ein ganzes Füllhorn von Bedeutungen aus, was er allemal dann zu thun scheint, wenn er über den eigentlichen Sinn der zu erklärenden Wörter durchaus im Unklaren ist. Haug's lange Note beruht nur auf der Verkenntung des *varuastān* statt *𐬨𐬨𐬨𐬨* d. i. *𐬨𐬨𐬨𐬨* (richtig S. 248). Eine Ableitung dieser Wurzel (vgl. Spiegel, Com-

mentar zum Vandalid 12, 63) **وروشنيكان** ist die Übersetzung von arab. **امير المؤمنين** = **امير المؤمنين** — ein Alp, von dem Spiegel (Huxr. Gr. S. 182) zuerst die arabischen Numismatiker befreit hat.

8. 16. Für aber lese ich **atcar** — **تبر تور**. Es ist jedenfalls dasselbe Wort, das in arabischem **طبرز طبرز** (Gawālibi S. 14) vorliegt.

8. 134. Jäwerd wird erklärt durch **سنگ** „Stein“: es ist verwandt mit **سنگ** (S. 134) Esra 5, 7 und Buxtorf a. d. W. **סנג**.

8. 135. **joqimātan**. Der Ursprung dieses Wortes ist von Justi (Bundehsch S. 145) wie von Hang verkannt, was um so merkwürdiger ist, da Vullere bereits das Richtige gesehen. Es wird übersetzt mit **گرفتن** und **گرفتن**, also „nehmen“. **Burhān-i-kāfi** liest **جو-بوتن** und diese Lesart d. h.

جو-بوتن der das Textes **جو-بوتن** vorliegend — lese ich

joqimātan (vielleicht **جو-بوتن** „joqimātan“ wie **joqimātan**) von **جو**.

8. 236. **vandā**. Die Handschrift des British Museum Add. 22379 liest hier **وند** (**وند** für **وند**), ebenso Anquetil — und erklärt dies wie **وند** durch **مال** „Besitz“. Es ist nicht semitisch (S. 15, 11 und 61, 4 dient **vandātan** zur Erklärung eines semitischen Verbs), sondern eine Ableitung der Wurzel **vād** 7. Cl., hier vertreten durch **وندان**.

8. 58. **alalōwitan**. Die Note bleibe besser weggeblieben, da das Wort bekanntlich schon lange vor D. Hoshongji richtig erklärt ist. Die Combination von **سلا** mit **ند** und dem **ند** ist eine neue Probe von jenem Mangel an Methode, dem solche Dinge wie **hoxyū-asōr** und die Erklärung von **kurrā** durch **خلاصه** ihre Entstehung verdanken.

8. 146. **chūstan** und 8. 142. **kimūwastan**. Hang scheint **خستن** (**خستن**) und **خواستن** (**خواستن**) für identisch zu halten, während jenes auf eine Wurzel **khāc**, dies auf **avād** zurückgeht.

8. 146. **kāllā**. Dass das Wort arabischem **سلا** entspricht, ist bereits oben S. 717 bemerkt.

8. 224. **vājārdan**. D. Hoshongji's Bedeutungen sind alle am der Luft gegriffen: es erklärt **parvāzān** (**پرواز**), und beides heißt „erklären“. Hang richtig auf 8. 224 a. d. W. **vājārdan**.

8. 240. **zardōwitan**. Anstatt zu **زرد** zu greifen, wodurch die Bedeutung **زاد** nicht erklärt wird, ziehe ich vor bei Spiegel's Ableitung von **زاد** stehen zu

1) Zend-Pahlavi Glossary S. 45 Aom.; hier S. 143 **zardōw**; erst halbwegs berichtet in dem Nachtrag S. 266, wogegen nur zu bemerken ist, dass das Wort nicht arabisch, sondern aramäisch (**زاد**) ist, und dass erst von diesem das arabisch **زاد** herkommt. Das richtige war schon seit langer Zeit gefunden — wenn es überhaupt gefunden zu werden brauchte — und steht geschrieben bei Spiegel, *Tradit. Literatur* S. 7 a. 12.

haben. Ein naher Verwandter dieses würde ist **ܐܚܡܐ** *proles* (Roodiger, *Chrestomathia Syr. ed. sec., Glossar* ¹⁾).

S. 58 *uēdān*. Wenn das Wort die auch mit unbekannter Bedeutung *now* hätte, so wäre doch die von Haug versuchte Ableitung aus dem Semitischen unmöglich. In Neosyrischen heisst **ܐܘܕܢܐ** nicht „at this time“, sondern *maṭore* Nöldeke „zu jener Zeit“, und ein **ܐܘܕܢܐ** im Altsyrischen wäre ein Unling. Da **ܐܘܕܢܐ** *maṭore* ist, so müsste „at this time“ lauten **ܐܘܕܢܐ**. Haug irrte sich, wenn er glaubte, dass **ܐܘܕܢܐ** semitisch „this“ heisst, und noch nebelhafter ist das von ihm vermuthete *dān, dān*. Es wird bei Spiegel's Ableitung von *attadā* sein Bewenden haben müssen.

S. 122 *gopht*. Statt dessen lese ich *gophtā* und identifizire es mit syrischem

ܓܘܦܬܐ für **ܓܘܦܬܐ**.

S. 110 *dābā*. Es liegt nahe dies als eine Corruption für *daknā* (**ܕܚܢܐ**) anzusehen.

S. 160 *moāḏ*. Dies Mal hat D. H. Recht gegen Haug, der das aramäische Lexikon mit einem **ܡܘܕܐ** statt *emphat. ܡܘܕܐ „Herr“ bornlehrt.*

S. 51 Anm. 1. Die Erklärung des *āburwan* aus hebräischem **אַבְרָם** „abrus + jenem Chamäleon man“, das vielleicht nie existirt hat, ist ein durchaus verfehlter Versuch etwas neues an die Stelle der Combination mit *āwā mānūjā* zu setzen. Hiernach hätten die Perser den Gottesnamen „der Andre“ titulirt. Da das Pehlwi ein aramäisches Dialect ist, so muss *āburwan*, wenn es semitisch sein soll, hieraus erklärt werden; aramäisch heisst nun aber *abrus* nicht **ܐܒܪܝܢ**, sondern **ܐܒܪܝܢ**.

S. 103 *dayar*, das ich *yagar* lese, dürfte von Justi (Bundehesch S. 287) richtig mit **ܕܝܝܐ** combinirt sein.

S. 45, *ābār* ist aramäisch **ܐܒܪܐܢ**, v. Justi u. a. u. O.

S. 56 *apagumād*. Dies ist jedenfalls *apagumād* zu lesen, da „zweifelloser“ **ܐܦܝܓܡܐܕ** heisst. Bundehesch S. 42 Z. 1: **ܐܦܝܓܡܐܕ** *apagumād* d. i. **ܐܦܝܓܡܐܕ** (Sura 2, 1). Da nach dem Princip semitischer Sprache und Schrift jede Silbe mit einem Consonanten anlautet, so kann es in einem semitischen Lexikon keine Wörter geben, die mit *a u i o u* anfangen, wie es hier der Fall ist; die betreffenden Wörter, soweit sie semitisch sind, müssen anders gelesen und classificirt werden.

Im folgenden theile ich einige Notizen aus einem Briefe von Hrn. Prof. Nöldeke mit:

S. 75 *asān*. Das *a* ist ganz in der Ordnung, da **ܐܫܢܐ** von *asēnān* (*asēnān*) herstammt; es steht zunächst im Gegensatz zu **ܐܫܢܐ** „Geld“ — ein Unterschied, der in einigen Büchern der Peshittā durchgeführt wird.

S. 76 *atōt*. Sprich *atōt*. **ܐܬܐܬ** ist „apitr“ Geopon. 105, 22; eine Nebenform **ܐܬܐܬ** (**ܐܬܐܬ**) kann ohne weiteres angenommen werden.

1) Vgl. auch Güdger, Ztschr. d. D.M.G. XII S. 308 über **ܐܬܐܬ** — **ܐܬܐܬ**.

S. 86 *azora*. Mandäisch 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 *azora*. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹.

S. 87 *adax*. Vielleicht had mit dem *a* daran, um an die wirkliche Aussprache 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 zu erinnern?

S. 201 *aiyd*. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 heisst im Aram. geradezu „schlecht“. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹. Eand. 32, 25 und regelmässig im Nunsyr. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹.

S. 205 *skadonatum*. „Nicht aus 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹, sondern aus 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹.“ Man müsste dann in der Stelle S. 17, 1/6 schreiben 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 (*skadon*), 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 (*skadon*) und 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 statt 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹. Damit fände zugleich das *skadon* S. 213 seine Erklärung.

S. 214 *shomärman* 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 ist talmudisch und mandäisch „Kette“, arab. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹.

S. 238 *zagar*. Lies 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 von 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹 „leicht, unwichtig sein“.

Bevor ich von Haug's Werk Abschied nehme, muss ich noch zum Schluss erwähnen, dass in der Einleitung über die Geschichte des Pahlavi-Studien in Europa und an einigen anderen Stellen auf die Arbeiten und Bestrebungen der Herren Spiegel und Justi bezügliche Bemerkungen sich finden, die nicht verfehlen können in jedem Unbefangenen Befremden zu erregen — um so mehr als das Werk besonders für solche Leser bestimmt ist, die — Doctor Hochang's eingeschlossen — nicht jenen Grad wissenschaftlicher Ausbildung erlangt haben, um über Werth oder Unwerth der Arbeiten das einem wie das andere sich ein selbstständiges Urtheil bilden zu können. Um ein falsches argumentum a silentio zu verhüten, erkläre ich, dass ich mit jener Ungroßheit der Haug'schen Schrift in keiner Weise übereinstimme.

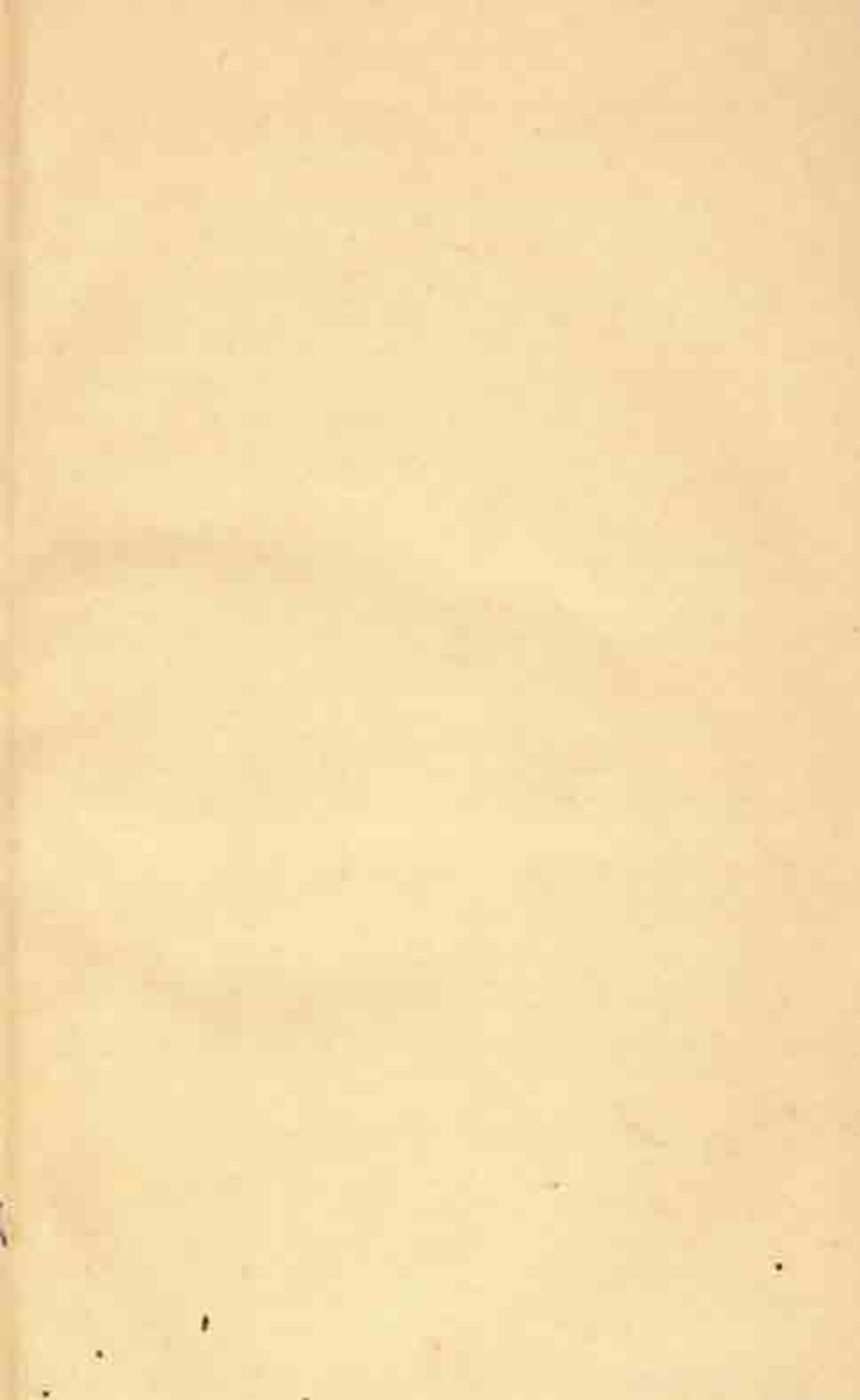
Wien, Juli

Ed. Sachau.

Druckfehler.

- S. 493 Z. 10 v. u. l. Frieden
 „ 500 Ann. 2) l. *desquiesce*
 „ 507 Ann. 9) l. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹
 „ 511 Z. 1 l. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹
 „ 513 Z. 6 v. u. l. Ferse
 „ 531 Z. 17 l. Ferse
 „ 538 Z. 7 v. u. l. 𐌠𐌶𐌰𐌶𐌴𐌹





W. J. G.

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.